This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

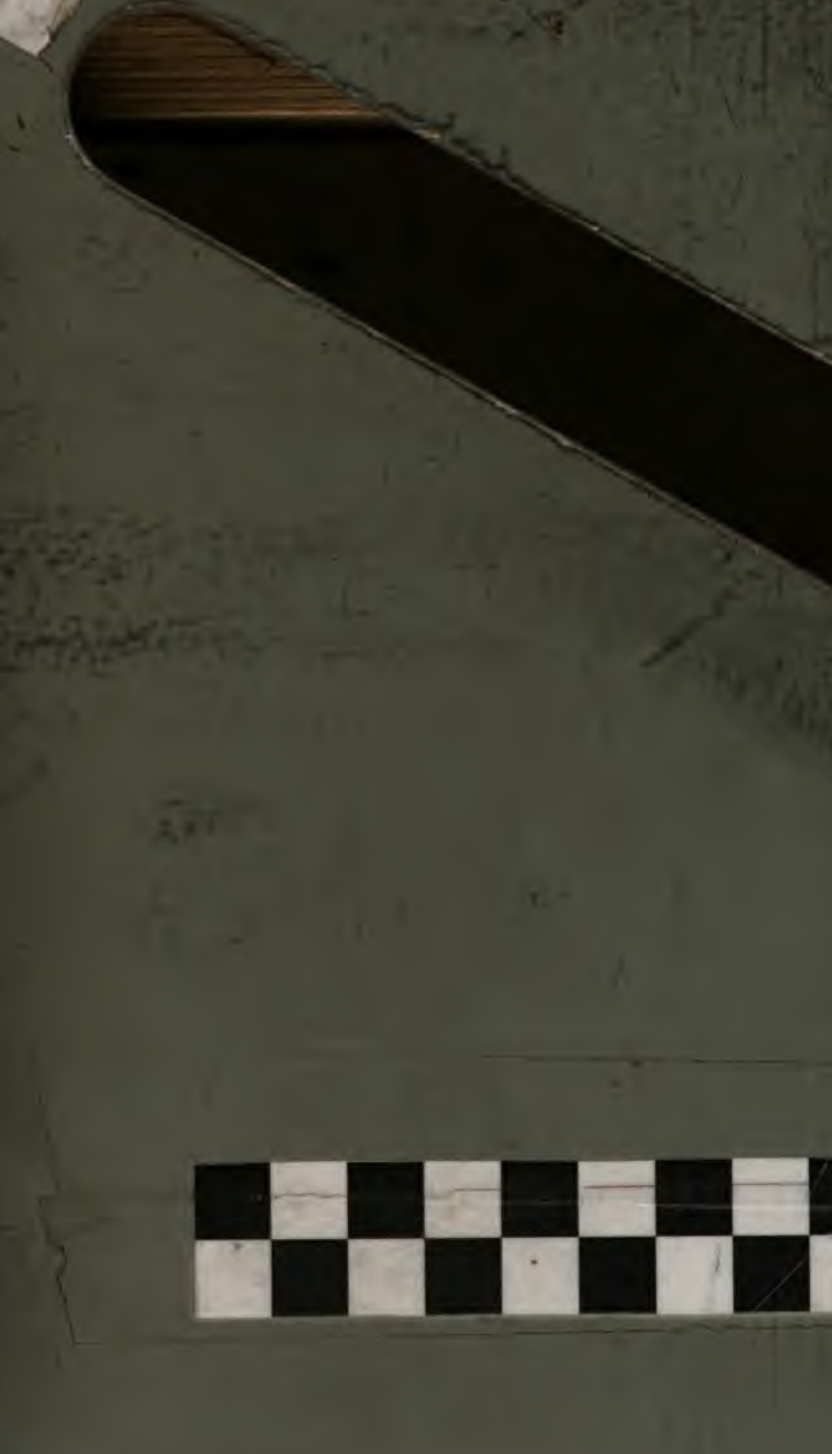
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



HARVARD DIVINITY SCHOOL
ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL
LIBRARY

From the collection
of the
UNIVERSALIST HISTORICAL
SOCIETY

Erklärte

Offenbarung Johannis

oder vielmehr

Jesu Christi.

Aus

dem revidirten Grund-Text übersetzt

durch

die prophetischen Zahlen aufgeschlossen

und allen,

die auf das Werk und Wort des HErrn achten, und dem, was vor der Thür ist, würdiglich entgegen zu kommen begehren,

vor Augen geleget

durch

Dr. Johann Albrecht Bengel.

Neue Ausgabe,

ausgestattet mit einer Verdeutschung aller fremden oder schweren Ausdrücke,

so wie mit einer Vorrede

von

Wilhelm Nokkmann

Diaconus zu Winnenden,

nebst einem Anhange bisher noch ungedruckter apocalyptischer Briefe Bengels,

mitgetheilt

von Pfarrer Burk in Thailfingen.

Stuttgart.
Fr. Brodhay'sche Buchhandlung.
1834.

BS
2825
.A2
B38
1834

Vorwort.

Der Herr Verleger ersuchte mich, dem bekannten Werke, das der Leser hier in die Hände bekommt, einige begleitende Worte mitzugeben. Es konnte nicht seine Absicht seyn, der berühmten Arbeit eines der ausgezeichnetsten Gottesgelehrten der evangelischen Kirche eine Empfehlung aus der ungeübten Feder eines dem größern Publikum unbekannten Vorredners zu verschaffen. Dagegen mußte es ihm nothwendig erscheinen bei der von ihm veranstalteten neuen Herausgabe der „erklärten Offenbarung", an welcher jedoch der Bevorworter keinen weitern Antheil hat, etwaigen Einwürfen zu begegnen. Diese möchten gegen den Werth der Bengel'schen Schrift-Erklärung überhaupt und gegen die Nothwendigkeit eines neuen Abdrucks gerade der vorliegenden Schrift besonders gerichtet seyn. Um mich nun vorzüglich in ersterer Hinsicht als einen von denen dankbar zu bekennen, die aus des verehrten frommen Mannes Schriften Vieles, sehr Vieles und zwar gerade solches gelernt haben, was keine noch so gelehrte Schule beibringen kann, nämlich nach Bengels eigenem Ausdruck: „Alles das, was Gott uns vorlegt, mit Ehrerbietung, „Dankbarkeit und Lernbegierde anzunehmen und nichts in „eignem Herzensdünkel als unnütz wegzuwerfen und auszu„schlagen" (Joh. Albr. Bengels Leben und Wirken von Pf. Burk Stuttg. 1831 S. 234) — darum habe ich gerne die Feder ergriffen. Ich erlaube mir, den etwaigen Einwürfen einige kurze Gegenbemerkungen, die auf keine erschöpfende

Behandlung des Gegenstandes Anspruch machen, entgegen zu setzen. Nach seiner eignen Aeußerung schon ließe sich erwarten, was auch wirklich zu allen bessern Zeiten der Schrifterklärung, wie die jetzige eine zu werden begonnen hat, dankbar anerkannt wurde: dieß nämlich, daß die Gediegenheit dieses edlen Schriftforschers eben in der Art sich beurkundet, wie er, ohne in die Uebertriebenheiten der sogenannten emphatischen Methode zu gerathen, doch aller verflachenden und die physiognomischen Grundzüge sowohl der ganzen neutestamentlichen Darstellung als einzelner Schriftstellen abschleifenden, die heilige Philologie gänzlich vernichtenden Gleichgültigkeit mit würdigem Ernste entgegen trat. Er behauptete mit vorzüglichem Geschicke und gesundem Maaße für die heil. Schriften des Neuen Bundes das Recht des Wortes, welches die mystische Auslegung seiner Zeit und die bequeme der jüngst vergangenen Jahrzehnte ihnen absprach. Statt zu forschen und zu hören, was sie sagen, ließ man sie sagen, was man gern hören mochte. Besonders die letztere Weise wies das unerläßliche Hineingehen in die heil. Schrift und zwar eben in ihren wörtlichen Context mit der vornehmen Formel ab: „man „müsse das Kleben am Buchstaben vermeiden" und entzog sich so gerade den eigentlich sprachlichen Studien, mit denen sich die „Sichter" der heil. Bücher Laien gegenüber nicht selten am meisten brüsteten, und die in Bengels Schriften, so wie in denen der neuesten Exegeten freilich so ganz andere, als die ihnen beliebigen Resultate lieferten.

Was Bengel zu seiner Zeit hauptsächlich der leblosen (wir sprechen nicht gegen die wahre, welchen auch Bengel ihr unbestreitbares Recht einräumte) Analogie des Glaubens gegenüber that, das kann derselbe Mann sicher auch gegen den noch immer in der Exegese spuckenden gehaltlosen Rationalismus leisten. Dort durfte nichts in der Schrift gefunden werden, was gegen eine Aeußerung der symbolischen Bücher oder Luthers (man nahm dazu alle seine Schriften aus den verschiedenen Zeiten seiner reformatorischen Thätigkeit in Anspruch) anzustoßen schien, wie sie eben in den akademischen

Spruch-Collegien und auf den herrschenden Kathedern commentirt wurden, hier sollte das Schriftwort: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!" gegen die Bibel selbst gekehrt und, womöglich alles wegerklärt und ausgeschieden werden, was über den lebensarmen und geistlosen Canon des dürren Verstandes hinausgieng, den ein Haufe popularistischer und kantischer Theologen sich gebildet hatte.

Mochten immerhin die Symbole den zu ihrer Zeit im Gefolge anabaptistischer Irrthümer in so grasser Form und auf so gefährliche Weise hervortretenden Glauben an die letzte Epoche der Kirche, „an das tausendjährige Reich" aus guten Gründen verwerfen, Bengel zeugt für denselben als ein Ergebniß seiner ganzen Schriftforschung. Mochten jene den Streitknoten über die endliche Seligkeit aller, und die Ewigkeit der Höllenleiden, wieder aus guten Gründen, welche ihre kirchlich-politische Erfahrung an die Hand gab, kurz durchschneiden, Bengel läßt jedem Ausspruch der Schrift sein Recht, das ihm an seiner Stelle zukommt. Er zieht keine enge Schnur, in welcher alle abweichenden Meinungen ersticken müssen. Er verläugnet seine Ueberzeugung nicht, aber er will auch nicht durch eine aus Theorien gesponnene Vereinigung des scheinbar Widersprechenden, durch Abstumpfung der Schärfe eines Wortes, durch die hervorgehobene Bestimmtheit des andern mit Einem Schlage zu Ende bringen, was wohl nie auf dem Wege des Streites befriedigend entschieden werden kann. Kurz ihm ist es darum zu thun, den ganzen Gehalt jedes biblischen Gedankens treu und redlich heraus zu wickeln, als etwas, dem der Christ sich aufnehmend hinzugeben habe, um durch Erfahrung zu lernen, wie reich und scharf ausgeprägt das Wort GOttes von Einem Mittelpunkt aus nach allen Richtungen sich ausspricht. Darum ist sein herrlicher Grundsatz:

> Te totum applica ad textum, rem totam applica ad te. (Gehe ganz auf den Text ein, wende den ganzen Text auf dich selbst an.)

denn er wußte wohl, daß alle wahre Erklärung am Ende mit der Anwendung Hand in Hand gehe, ja diese selbst

sey. Eben darum spricht er so ernst und nachdrücklich gegen alles Theilen und Trennen und sagt:

„Man hat die biblischen Bücher nicht als bloße Spruch- und „Exempelbüchlein anzusehen, nicht als vereinzelte Ueberbleibsel „des Alterthums, daraus nichts Ganzes herauszubringen, „sondern als eine unvergleichliche Nachricht von der göttlichen „Oekonomie bei dem menschlichen Geschlecht vom Anfang „bis zum Ende aller Dinge durch alle Weltzeiten hindurch, „als ein schönes und herrlich zusammenhängendes System. „Denn obgleich jedes biblische Buch ein Ganzes für sich „ist und jeder Schriftsteller seine eigene Manier hat, „so weht doch Ein Geist durch alle, Eine Idee durchdringt „Alle." (Burk a. a. O. S. 233.; in welcher Schrift überhaupt goldene Worte Bengels über Schrifterklärung enthalten sind.)

Wie sein Schüler Oetinger kämpft Bengel gegen willkührliche Geistigkeit in der Auslegung, sowohl von Seiten falscher Mystik als des mit ihr sehr verwandten Rationalismus. Erstere verwischte die starke Grundlage der Bibel, die Historie, welche in endloser Typik völlig zum Schattenspiel herabgesetzt wurde, wodurch denn Alles Halt und Leben verlor, dieser will durch sogenannte Vergeistigung der biblischen Begriffe, die unter einem üppigen Anwuchs orientalischer Bildersprache verborgen liegen sollen, dieselben in ein kahles Nichts verflüchtigen oder in einige elende Verstandessätze auflösen. Sie werden denn zu diesem Behufe so lange gedreht und gewendet, bis sie alle Wahrheit verloren haben. Kein Wunder, daß da, wo solche Mißhandlung des Heiligsten auch in die größre Masse des Volkes eindrang, mit der kernhaften Erkenntniß auch das kräftige Glaubensleben und die wahre Gottseligkeit verschwanden. Fand doch ein noch gesünderer Sinn in dem, was die Kirche als populäre Schriftauslegung darbot, nichts als schaales Räsonnement über jüdische Nationalbegriffe und die kluge, aufgeklärte Zeit, die sich durch solche nicht beherrschen lassen dürfe, die gelehrten Forscher aber in der eigentlichen Exegese einen Wust verworrener Collectaneen-Gelehrsamkeit,

worin als in einem trüben Spiegel nur die eigenen willkührlichen Einfälle der Ausleger zurückgeworfen wurden. Einen der stärksten Dämme gegen dieses Verderben bildete in Würtemberg das aus der Schule Bengels und seiner Nachfolger noch vorhandene bessere Streben, vor allem aber die Schriften dieser Männer und unter ihnen wieder, mehr als jetzt noch anerkannt wird, seine „erklärte Offenbarung." Bot doch dieses Buch das schönste und vollendetste Document der oben bezeichneten Auslegungsweise Bengels dar, und lieferte im Verein mit dem „Gnomon" *) und den „60 erbaulichen Reden über die Offenbarung Johannis" den unerschöpflich reichen Inhalt der Offenbarung Johannis auf eine Weise zu Tage, wie keine der vielen gelehrten und populären Erläuterungen derselben. — Wäre daher kein anderer Grund zur neuen Herausgabe desselben vorhanden, so ist selbe schon darum, weil wir in der That eines so trefflichen Anleitung zum genaueren Schrift-Verständniß, welche weiteren Forschungen mannigfach zur Grundlage dienen kann, und eines so starken Vorkämpfers gegen die auch jetzt noch sich fortschleppende traurige Auslegungsweise noch nicht gerne entrathen möchten, ein dankenswerthes Unternehmen des Herrn Herausgebers.

Noch mehr konnte aber zu derselben die vorliegende Erfahrung aufmuntern, daß Tausende, besonders in unserm Vaterlande, aus diesem Buche immer von neuem Trost und Muth unter innerer und äußerer Noth schöpften, daß es zur Erbauung der christlichen Gemeinde einen Beitrag bisher geliefert hat, wie wohl wenige von den schrifterklärenden Erbauungsbüchern (außer etwa den Schriften von Arndt, Spener, Franke und neuerdings H. Rieger) und noch immer fortfährt, denselben zu liefern.

„Genügten aber nicht hiezu die eigens für diesen Zweck geschriebenen 60 Reden?" Nein! denn diese sind nach dem

*) Von diesem exegetischen Hauptwerke Bengels, das neuerdings (wie von Lücke, Winer, Tholuk, Olshausen) immer mehr in seinem bleibenden Werthe wieder anerkannt wird, ist wohl in kurzer Zeit wieder eine neue Auflage zu erwarten, da es sehr selten wird.

eignen Ausdruck ihres Titelblattes ein zweiter Theil und weitere Erklärung des Hauptwerkes, das durch denselben nicht entbehrlich, ja ohne welches dieser sogar zuweilen unverständlich wird; sie sind auf die „erklärte Offenbarung" als ihre Grundlage gebaut und treiben zum Lesen derselben erst hin. Ohnedieß ist der in beiden Büchern enthaltene chronologische Theil der Auslegung nur im größern Werke gemeinverständlich und ausführlich genug dargelegt, im kleinen vorausgesetzt. — Gerade diese Zeitrechnung aber, an welcher man Ursache hat, da und dort einen Fehler, etwas Unzureichendes zu finden, ja die sogar jetzt durch den Erfolg widerlegt scheint, muß man sie nicht geradezu für einen Irrthum Bengels halten und sich also vor ihrer Verbreitung hüten? soll man nicht etwa das Werk von diesem Theil seines Inhaltes frei machen und blos die erbaulichen und historischen Erläuterungen wiedergeben? — Keineswegs! denn hier gerade sind beide so unzertrennlich, daß ihre Trennung eine Versündigung an dem seligen Mann wäre, der auf die Zahlen der Apocalypse das Wort angewendet hat: „Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden," ob er gleich die Zeitrechnung als Schaale von dem süßen Kerne unterschied. Man lese, um auf den richtigen Standpunkt der Betrachtung dieses Buches, wie ihn Bengel selbst angiebt, sich stellen zu können nur nach, was Burk in dem genannten Buche (S. 265—300) aufführt, man höre den Verfasser der Rechnungen sagen: „er bitte, „daß man nichts Besonderes von seiner Arbeit halte, er sey „kein Prophet, der nicht irren dürfe, sondern ein Ausleger" und halte mit der Zuversicht, womit er, auch wenn alle übrigen Termine fehl schlügen, das Jahr 1836 als die Schlußzeit der jetzigen und Anfang der neuen Epoche der christlichen Gemeinde fest, (Burk S. 300) die Aeußerung zusammen: „Sollte aber selbst dieses Jahr ohne merkliche Veränderung „vorbeistreichen, so wäre freilich ein Hauptfehler in meinem „System und man müßte eine Ueberlegung anstellen, wo er „stecke?" (a. a. O.) Endlich lerne man noch aus den „apocalyptischen Ahnungen und Folgerungen" (Burk S. 295—306)

den klaren, von aller Schwärmerei und Charlatanerie freien Blick des edlen Mannes, seine richtigen fast bis aufs Wort zutreffenden Schilderungen seiner und der Folgezeit kennen — und man wird aufhören zu wünschen, daß Bengel dem Versuch einer Rechnung, der sich ihm anbot, nicht ausgewichen ist. Dazu drängt sich jedem Unbefangenen, auch wenn ihm das Bengel'sche System völlig gleichgültig ist, wenn er eine chronologische Untersuchung der in der Apocalypse gegebenen Zahlen und Perioden sogar verwirft, die Frage auf: „Ist denn darum, weil wirklich eine Hauptzahl nicht zutraf, auch das ganze System unrichtig? soll darum, weil einzelne Fächer im Innern des Gebäudes verrückt werden müssen, das ganze Gebäude zum Abbruch verurtheilt werden?" oder darf man jede ähnliche Auslegung zum Voraus verwerfen, wenn auch das Bengel'sche System unrichtig sich zeigt, was jedoch erst die Zukunft, und zwar ziemlich weit jenseits 1836, ganz entscheidend lehren kann? Alle weitern Versuche, haben sie nicht, wie die bisherigen, Bengels Arbeit zum Beispiel und zur Unterlage? Kann geläugnet werden, daß jedenfalls die durch und durch christliche, blos auf den Gang des Reiches Gottes mitten im Getümmel der Weltreiche gerichtete, mit der Zeitrechnung aber unauflöslich verbundene Geschichts-Betrachtung Bengels von hohem Werthe bleiben wird, selbst wenn er sich in allen oder in den meisten Einzelheiten vergriffen hätte? Muß nicht endlich einmal auch die Gesammtentwicklung der Menschheit mit dem Lichte dieses höchsten Pragmatismus beleuchtet werden und, wie bisher so manche Philosophien, auch einmal eine Theologie der Weltgeschichte (besser Soteriologie, wiewohl alle diese Ausdrücks so wenig passen, als der gangbare „Philosophie" das sagt, was er will) entstehen? Noch mehr, wird nicht durch Bengel selbst darauf hingedeutet, daß geistvolle Betrachter in der Geschichte eben so gut oder noch mehr als in der Natur eine große Symbolik und Typik finden müssen, in welcher eine Periode die andere vorausdeutet, ihr Vorbild ist sie schon in sich trägt, so daß bei allem Neuen doch nichts

Neues unter der Sonne geschieht und daß die Apocalypse, selbst wenn ihre Weissagungen in engerem Kreise mit dem Sieg des Christenthums über das Heidenthum unter Constantin erfüllt wären, doch eine Weissagung bliebe auf den letzten und alles umfaßenden Sieg des Reiches Gottes? Denn eben jener erste Sieg kann als Vorbild des letzten gelten, wie im 25. Capitel Matthäi das Ende (die Zerstörung Jerusalems) einen unabreißbaren Uebergang auf das allgemeine Ende aller Dinge bildet. Doch der Raum dieser Blätter erlaubt mir nicht, Manches zu sagen, was hieher noch Licht werfen würde. —

Man kann auch der Zeitrechnung selbst nicht einmal abstreiten, daß sie des Segens durch Erbauung viel gestiftet hat. Kein Vernünftiger wird es ihr zum Vorwurf machen, daß da und dort ein Schwacher geärgert, ein kränklicher Gefühl gestört, ein Skrupel suchender beunruhigt wurde, daß ein eigenliebiger sich selbst vergötternder Phantast einen Stoff gefunden hat, aus dem er sich das stattliche Gebäude seines eingebildeten Prophetenthums errichtet hat, daß mancher eine Hand voll Sand hier geholt, um ihn einfältigen Hörern in die Augen zu streuen. Denn wo ist das nicht, und wird jemals der Irrthum in Verlegenheit seyn, irgendwoher die Materie zu nehmen, mit der er sich einigermaßen aufputzen kann?! Der oberflächlichste Blick in die täglichen Ereignisse kann hierüber belehren. Sollte dieser Segen aber nicht aufhören, wenn die Zeitrechnung durch den Lauf der Dinge einmal als unrichtig zurückgestellt würde? Gewiß würde sie, aber im Vereine mit dem, was Bengel sonst gesagt und gethan hat, noch auf alle nicht Leichtsinnigen, denen der Glaube nicht entfällt: daß wie alle in der Zeit erschienenen Dinge, so auch das Evangelium einmal einen Höhepunkt in der äußern Erscheinung, also einen Sieg der christlichen Kirche über die entgegenstehenden Religionen, eine Durchdringung auch der weltlichen Verhältnisse von ihrem geistlichen Leben erreiche, daß die Christengemeinde einmal in ihrer größten auf Erden möglichen Reinheit und Vollendung werde dargestellt werden — auf alle, welchen dieser auf die Bibel, nicht an

Bengel gegründete Glaube bleibt, würde auch die nicht eingetroffene Zeitrechnung nur den Eindruck machen können, daß Gott auch seinen erleuchtetsten Knechten zwar einzelne Blicke im Glauben schenke in das Innere seiner Haushaltung, aber dieselbe nie ganz vor ihren Blicken enthülle, daß er sogar manches edle Menschenwerk durchkreuze, um uns alle vom bloßen Vertrauen auf Menschen abzuwenden, uns die heilige Demuth zu lehren, uns in Glauben, Liebe und Hoffnung desto eingewurzelter zu machen.

Dieß zur Antwort den redlichen, ernsten, um das Heil der Seelen bekümmerten Gemüthern, welche besorgen, es könnte durch das Nichteintreffen der Bengel'schen Auslegungs-Prophetie dem wohlverdienten Ansehen des ehrwürdigen Mannes etwas entzogen und seinen erbaulichen und herzergreifenden Schriften etwas von dem Segen benommen werden, welchen sie bisher wirkten. Hat auch Bengel wirklich viele seiner Aufmunterungen zur Geduld, zur Liebe, zur Demuth, zum Halten am reinen Evangelium u. s. w. an die Nähe der Entscheidungszeit geknüpft, so wird es ja für jeden von den oben Bezeichneten nur um so dringender, jetzt sein Herz alle Tage zu bereiten auf die Erscheinung unseres Herrn, damit er unter die gehöre, welche sie lieb haben. Welchen Schaden hat es denn in den ersten Christengemeinden, ja im ganzen Lauf der Kirche, wo sie nur immer in einem wahren Lebensstand war, gebracht, daß stets diese letzte Zeit so nahe gedacht wurde, daß Viele noch meinten, ihr Ende erleben zu können, daß man sie vielfach durch Zahlen zu bestimmen suchte, wie die Geschichte der Auslegung (im vorliegenden Buche und bei Burk S. 313 ff.) nachweißt. Liegt es nicht im Wesen der menschlichen Seele, was wir hoffen und fürchten, uns nahe und zwar durch eine bestimmte Zeit von uns geschieden zu denken? und wird es nicht so bleiben, auch wenn Bengels Arbeit könnte vergessen werden? — Nichts hat es früher gewirkt als Anhalten am Gebet und ernster Wachsamkeit. Da wirke es auch fernerhin, damit das Reich Gottes durch unser Warten auf dasselbe immer mehr in der Gegenwart

schon bei uns sey. — Vielen Lesern des Buches werden die obigen Bemerkungen überflüßig erscheinen, weil sie die genannten Zweifel nicht in sich haben. Diese mögen denn die Vorrede überschlagen. Der Herr segne uns und alle, die dieses Buch lesen, mit dem, was kein menschliches Buch geben kann, mit dem heiligen Geiste!

Winnenden am 4. Sonntag nach Trinitatis 1834.

W. Hoffmann.

Vorrede
J. A. Bengels bei der ersten Auflage.

HERR JESU,
thue deinen Knechten wohl, daß wir leben und dein Wort halten: öffne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder von deiner Offenbarung.

Inhalt.

§ I. Wichtigkeit der Offenbarung. — § II. Anlaß zu dieser Erklärung. — § III. Und Eintheilung derselben. — § IV. Unterschied von etlichen andern Aufsätzen des Verfassers. — § V. Haupt-Absicht. — § VI. Sechs Gattungen der apocalyptischen Systeme. — § VII. Erinnerung wegen heutiger Auslegungen. — § VIII. Grund der gegenwärtigen Erklärung. — § IX. Deren Vollständigkeit und Absicht auf unsere Zeiten, sonderlich des römischen Pabstthums halber. — § X. Des Verfassers reine Lehre, insonderheit den Chiliasmus betreffend. — § XI. Zeit-Bestimmung. — § XII. Nutz-Anwendungen. — § XIII. Nöthige Warnung und vorläufige Vertheidigung gegen das, was man künftighin einwenden möchte. — § XIV. Schreib-Art. — § XV. Schluß: Nähe der Zeit.

Mein liebwerther Leser!

Unser HErr und Heiland JEsus Christus hat noch vor seinem Leiden, und nach seiner Auferstehung, seinen Jüngern, und diese, als seine Apostel, haben nach seiner Himmelfahrt denen Glaubigen manches von zukünftigen Dingen gesagt, wie

demjenigen, was man mir wieder meinen Sinn beimißt, begegnet werden möchte. Man hat dabei dieß und das vermuthet, aber ich bezeuge, daß ich von keiner Cabbala *), von keiner Punktir-Kunst, von keinem astralischen Einfluß, von keiner Erscheinung, etwas wisse. Dergleichen gar zu sehr unterschiedene Meinungen, von einer neuen Entdeckung der alten Wahrheit, rühren daher, weil so mancher nicht erkennet oder bedenket, welch eine reiche Schatzkammer die heilige Schrift sey. Ich bin nichts: ist etwas von der Wahrheit mir zu Theil worden, so ist es mir auf dem gemeinen Himmels-Weg, bei einfältigem Forschen des göttlichen Wortes ohne meine Wahl aufgegangen. Das habe ich zu rath gehalten, und nach dem Maaß der Gewißheit, die in Neben-Sachen oft gering genug, aber in dem Haupt-Grunde durch GOttes Gnade fest und klar ist, drücke ich es gewissenhaft aus, und lege es bescheiden zur Prüfung dar. In diesen Schranken werde ich mich bei demjenigen, was ich sage und setze, mit dem Beistand der göttlichen Wahrheit jederzeit finden lassen, und weder vor meinem Abscheiden, noch hernach zu Schanden werden.

§ III. Also wird denen, die es gern annehmen, vorgelegt 1) der ganze Text der Offenbarung, deutsch, auf die Weise, wie ich vorhin das ganze neue Testament griechisch nach den bewährtesten Exemplaren revidirt habe. Mancher, der neue Uebersetzungen des ganzen N. T. oder der heiligen Schrift nicht gerne siehet, läßt sich doch bei der Auslegung einzelner Bücher eine neue Uebersetzung, zum Exempel, Dr. Gebhardi zwölf kleine Propheten, gefallen: und diese Uebersetzung der Offenbarung kann indessen zu einer Probe dienen von der deutschen Uebersetzung des ganzen neuen Testaments, die ich vor geraumer Zeit geschrieben habe, aber nicht heraus zu geben gedenke, es zeige sich denn eine ziemliche Hoffnung, mehr Frucht davon, als Streit darüber, zu sehen: welchen Falls dieselbe mit einer nothdürftigen Erläuterung des bis-

*) Cabbala nennt man die jüdische Geheimlehre, die von alten Weisen des jüdischen Volkes herrührt, und besonders in dem Buche Sohar niedergelegt ist.

weilen nicht gar deutsch klingenden Ausdrucks, vielmehr aber mit dienlichen Erklärungen der schwersten Stellen und mit erbaulichen Anmerkungen an das Licht treten dürfte. Warum man in dem Grund-Texte so oder so lese, ist anderwärts dargethan: und daß an einem sorgfältig revidirten Texte, sonderlich bei der Offenbarung, viel gelegen sey, das zeigt die in manchen Stücken sich auf denselben erst gründende Erklärung. Von der Erklärung wird bei dem Text selbst ein Vorschmack durch summarische Rand-Glossen gegeben. 2) Die ausführliche Erklärung, die in drei Theilen besteht. Erstlich befindet sich in einer Einleitung eine Analyse oder Erörterung der ganzen Weissagung überhaupt, und beides der Dinge und der Zeiten, die darin enthalten sind. Darauf folgt eine durchgängige Auslegung des Textes, welcher selbst stückweise dazwischen wiederholet wird. In dem Beschluß werden etliche Punkte, diese ganze Ausführung betreffend, beigefügt.

§ IV. In meinen lateinischen Anmerkungen über das neue Testament unter dem Titel, Gnomon, werden zu seiner Zeit auch Bemerkungen über die Apokalypse zum Vorschein kommen: aber von denselben ist gegenwärtige Erklärung fast durchgehends unterschieden. Nachdem etwa etliches sich bequemer lateinisch den Sprach-Verständigen, die völlige Sache aber sich auch andern deutsch vortragen ließ, so habe ich die Anmerkungen in diese oder jene Abhandlung eingetragen. Eine jede von beiden ist in ihrer Art etwas Ganzes: wer aber beide zusammen nehmen wird, dem wird am besten gedient seyn. Ehedessen habe ich in manchen geschriebenen und gedruckten Aufsätzen, sonderlich in dem zehnten Theil des Alten und Neuen aus dem Reich GOttes *), einen sogenannten Grundriß, in dem XXIII. Theil der geistlichen Fama **) eine Verwahrung guter Seelen, und in etlichen vorher-

*) Eine Erbauungsschrift, die im Jahre 1733 — 35 in 12 Theilen erschien.

**) Ebenfalls eine solche Schrift aus dem vorigen Jahrhundert.

gehenden Theilen eine und andere Anzeige ꝛc. als wozu die Verfasser dieser Sammlungen mir Anlaß gegeben, vorangeschicket: jetzt aber ist alles in dieser deutschen und in der lateinischen Abhandlung zusammen getragen, erläutert und ergänzet. Nach dieser zweifachen Abhandlung muß und will ich mich von allen Kennern der Wahrheit richten lassen.

§ V. Die Haupt-Absicht ist diese, daß nur eben das, was in den theuren Worten der Weissagung liegt, erbaulich herausgezogen, nicht aber allerlei an sich selbst gute Lehren und Gedanken, bei Gelegenheit solcher Worte, angebracht werden mögen. Kein übermachtes Grübeln, wie es flüchtigen Gemüthern bisweilen vorkommen möchte, sondern nur ein geziemend genaues Forschen findet hier statt; und dieses wird durch eine beständige Uebereinstimmung aller Redensarten und Punkte bei den Aufmerksamen gerechtfertigt werden.

§ VI. Wie die Auslegungen der Offenbarung von den ersten Zeiten der christlichen Kirche bis auf diesen Tag abgewechselt haben, und wie, unter den hiebei immer verlängerten Terminen und anscheinender Fehl-Rechnung, die Wahrheit, als das Herz-Blatt, unversehrt geblieben sey, auch die im Verborgenen hie und da zertheilten Wurzeln und Adern der rechten Verständniß in der nunmehr reif werdenden Erklärung sich zusammen finden, das wird in dem Beschluß deducirt und dargelegt. Ich meine aber auch, es seyen die vornehmsten apocalyptischen Schriften, die heut zu Tage vorkommen, mir nicht so unbekannt, daß es der Sache selbst ein Hinderniß bringen könnte. Was ganze apocalyptische Systeme sind, die lassen sich in sechs Gattungen theilen, und von einer jeden will ich ein Exempel beifügen. Etliche gehen metaphysisch und theosophisch, wie Timotheus Philadelphus; die meisten gehen historisch; und deren bleiben wieder etliche im Allgemeinen, wie Hr. Canzler Pfaff zu Tübingen; etliche gehen ins Einzelne ein, und ziehen das meiste entweder auf die jüdischen und römischen Geschichten der ersten Jahrhunderte, wie Hermann von der Hardt; oder sie sehen auf die Zeiten der

Reformation, wie Jakob Koch; oder sie warten annoch auf künftige Dinge, so daß auch die sieben Gemeinen nur Fürbildsweise, und übrigens noch nicht einmal das erste Siegel erfüllet seyn solle, wie Dr. Joachim Lange; oder sie deuten die Weissagung auf das nach einander, was von Johannis Zeiten bis auf den heutigen Tag geschehen ist, und weiter hin bis an das Ende der Welt geschehen soll, wie der Flüchtige Pater.*) Schwerlich wird man unter so vielen Auslegungen eine einzige finden, die noch irgend ein namhaftes Stück mit sich führte, und darin von diesen sechs Klassen so unterschieden wäre, als diese sechs von einander unterschieden sind. Bei dem allen setzet der eine die Zeitrechnung beiseit, und läßt also ein nöthiges Erörterungs-Datum zurück: der andere baut dieselbe auf den prophetischen Tag, der gar irrig für ein ganzes Jahr gehalten wird, und vielen Protestanten bei ihrer sonst guten Sache, schon lange hinderlich gewesen, doch aber in Engeland und Holland noch sehr üblich ist: in Deutschland hingegen nehmen viele nunmehr die Zeiten zu kurz, und allermeist wiederum in dem gemeinen Verstand; schränken fast alles vom IV. bis in das XIX. Kapitel in vierthalb jämmerliche Jahre ein, und machen außer denselben das Feld so weit, daß sie einem, der die von ihnen anerkannten besseren Zeiten noch um viel Mannes-Leben über die Gebühr aufzielen wollte, nicht begegnen können.

§ VII. Sonsten halte ich mich mit Widerlegung irriger Meinungen nicht viel auf: nur habe ich für nöthig erachtet, die gemeinsten, bekanntesten und neuesten Auslegungen, und sonderlich diejenigen, die so gar viel auf jetzt besagte vierthalb Jahr aussetzet, bei ihren Haupt-Texten zu prüfen, welches denn mit aller Bescheidenheit geschieht. Siehe unten Einleitung §. 40. 55. ferner die Erklärung zu Cap. V. 1., VI. 2. 11., VIII. 1. 2, XII. 12., XIII. 1. 15., XVI. 1., XVII. 8. ꝛc. vergleiche ferner im Beschluß das 3te und 4te Stück.

*) Eine Schrift, die unter dem Titel „der flüchtige Pater" in mehreren Theilen um das Jahr 1740 erschien.

§ VIII. Beide Extreme, deren das eine den jährigen, und das andere den 24stündigen Tag zum Grunde hat, sammt ihren Beschwerlichkeiten, vermeide ich durch die in der Weissagung befohlene, und von andern noch nicht ausgeübte Calculation. Diese wird in dem Ordine Temporum den Haupt-Grund zur gesammten biblischen Chronologie abgeben, und führet uns insonderheit bei der apocalyptischen Zeit-Rechnung, fast in der Mitte, richtig einher. Folglich geht die wahre Auslegung der Sachen selbst zwischen den andern Auslegungen ebenmäßig in der Mitte, auf einem geraden sichern Wege, da noch niemand verirret ist, und da man sich von andern auf beiden Seiten nicht weit entfernet siehet. Bei einer rechten Auslegung der heiligen, und sonderlich der prophetischen Schrift kommt es hauptsächlich auf die himmlische Gnaden-Gabe an: und dabei thut gleichwohl auch eine Wissenschaft von Sprachen, Historien und dergleichen, einen Dienst. Mancher hat in dem einen Stück etwas, in dem andern aber nicht: ja man sollte zwischen Leuten von diesen zwei Gattungen fast einige Antipathie wahrnehmen, woran doch nicht die Sache selbst, sondern die menschliche Unvollkommenheit Schuld ist. Ich setze mich gern unter einen jeden von der einen oder von der andern Gattung herunter, hoffe aber dabei, ich werde in beidem zugleich nicht gar unfruchtbar erfunden werden. Denn es läßt sich auf diesem Weg, darauf wir uns befinden, das Unsichtbare, Gutes und Böses, und auch das Sichtbare, oder die Natur-, Welt- und Kirchen-Geschichte, betrachten, und man kann nicht nur überhaupt sondern umständlich, beides das Vergangene und Zukünftige in seinem Verlauf, durch alle Jahrhunderte nach einander, ordentlich aufräumen. Weßwegen zu hoffen ist, es werden diejenigen, die sich gegenwärtige Auslegung recht bekannt machen, aus allen andern das Beste heraus lesen, auch alles, was in der Historie von Johannis Zeiten an vorkommt und wirklich vorfällt, als etwas von dem, was geschehen soll, an seine eigentliche Stelle in der Weissagung bringen können.

§ IX. Man wird etwa gedenken, ich hätte allein dasjenige, was in die gegenwärtige Zeit gehöret, umständlich ausführen, und von dem übrigen nicht vieles melden sollen, damit jenes einem jeden desto leichter in die Augen fallen möchte. Nun wird dasselbige ein jeder der in das XIII. XVII. und XVIII. Capitel hinein gehen wird, gar leicht ersehen: und eben diese Capitel hangen mit den übrigen genau zusammen. Eine solche Erörterung muß vollständig seyn. Was dem einen nicht einleuchtet, ist einem andern tauglich. Bei einer Mahlzeit kann man sich nicht nach eines einigen werthen Gastes Geschmack richten: man stellet vielerlei auf, und läßt einem jeden die Wahl. Doch ist es für diese unsere Zeit sonderlich nöthig, daß man sich nach ermeldeten wichtigen Capiteln richte. Einmal bleibet das bisher öffentlich behauptete apocalyptische Zeugniß der Reformation, gegen das Pabstthum und Rom, unbeweglich stehen, und kraft desselben wird die Sache, in Erwägung dessen, was unten gemeldet worden, und mit Beistimmung aller derer, die einen unverrückten Sinn haben, auf das deutlichste folgender massen zu entscheiden seyn. Diejenigen sind nicht recht daran: 1. die alle Texte, so nur erschrecklich lauten, nach allem Vermögen auf den Pabst und auf Rom deuten; 2. die das Thier, und die Hure oder Babylon, nicht unterscheiden; 3. die das Thier auf eine unsichtbare feindselige Macht deuten; 4. die das heydnische, oder das alte christlich-römische, oder das römisch-deutsche Kaiserthum darunter verstehen; 5. die das Thier so weit oben anfangen, daß auch die feinsten römischen Bischöfe in den alten Zeiten darunter gezogen werden; 6. die das gegenwärtige Pabstthum so ansehen, als ob an demselben das, was von dem sogenannten besondern Antichrist geweissaget ist, nicht erst annoch in das Künftige erfolgen würde; 7. die nicht erkennen, daß zwischem diesem Pabstthum, und der sonst leider genug zerschellten protestantischen Kirche, darin sie gleichwohl vieler Freiheit geniessen, die rechte Auslegung der Weissagung einen decisiven Unterschied mache. Hingegen sind

folgende drei Sätze der Wahrheit gemäß. I. Das Thier aus dem Meer ist das Hildebrandische Pabstthum; Babylon aber die Stadt Rom, und folglich in und mit derselben die römische von jener alten Reinigkeit abgekommene Kirche. Der Unterschied ist groß, wie denn viele Katholiken für die römische Kirche und deren scheinbare Vorzüge eifern, ob sie gleich dem Pabstthum gar nicht hold sind. II. Das Thier aus dem Abgrund ist der sogenannte besondere Antichrist, in Person, da es mit dem aus so vielen Neuerungen erwachsenen Pabstthum viel ärger werden wird, als es jemals war. III. Nicht nur denen, die das Thier aus dem Abgrund, sondern auch denen, die vorher das Thier aus dem Meer anbeten, gilt die Drohung, die in der Schrift die allergrößeste ist, und durch jenen dritten Engel, Off. XIV. 9-11. mächtig erschallen wird.

So jemand anbetet das Thier und dessen Bild, und nimmt ein Mahlzeichen an seiner Stirne oder an seine Hand; so wird er auch trinken von dem Wein des Grimms GOttes, der unvermischt eingeschenket ist in dem Becher seines Zorns, und wird gequälet werden in Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lämmlein. Und der Rauch ihrer Qual steiget auf in ewige Ewigkeit: und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und dessen Bild anbeten, und so jemand das Mahlzeichen seines Namens nimmt.

§ X. Bei der Richtschnur der Wahrheit suche ich nicht allein in den Glaubens-Artikeln, sondern auch in andern prophetischen Dingen, und sogar in den Ausdrücken, auf das genaueste zu bleiben: und sonderlich wegen des wahren und falschen Chiliasmi *) erkläre ich meinen lautern Sinn in der

*) Mit dem Namen Chiliasmus wird der Glaube bezeichnet, daß nach der erwarteten Wiederkunft des Erlösers, ein tausendjähriges Reich Christi auf Erden statt finden werde.

Auslegung des zwanzigsten Kapitels. Dieß Wort an sich selbst kann einen bei verständigen Leuten nun nicht mehr zum Greuel machen. In dem Beschluß werden zehn längst bewährte Sätze angeführet, wovon der zehende, eben diesen Punkt betreffend, mit den übrigen unauflöslich verknüpft ist. Es kommt zwar nicht auf das Ansehen der Menschen an: doch wer lieber etwas Altes, als etwas Neues prüfet, der wolle schon dieß Orts beherzigen, daß die neun Sätze bei dem theuren Luther beisammen anzutreffen seyn, und der zehende zu jenen uralten Zeiten einhellig erkannt worden, auch heut zu Tage keinem erheblichen Widerspruch mehr unterworfen ist, wiewohl es hie oder da noch etliche gibt, die desfalls die Letzten seyn wollen, der Wahrheit beizupflichten. Diese Sätze ziehen meine ganze Auslegung nach sich, und also kann auf keinen Ausleger weniger, als auf mich, so etwas hieran gelegen ist, der Verdacht einer Neuerung fallen.

§ XI. Zeit-Bestimmungen darf man bei einer solchen Erörterung, wann sie nicht einen Haupt-Mangel haben will, nicht unterschlagen; aber der Vortrag derselben kann niemals zu vorsichtig seyn. Wann ich nicht bereits so weit damit herausgegangen wäre, und doch wüßte, wie die wenigsten einen lautern Gebrauch davon machen, so sollte ich mich viel sparsamer dabei verhalten. Nun habe ich nicht gar zurücke gehen können, dabei aber durchgehends meine Bescheidenheit so häufig bezeuget, daß ich sorge, es sey billigen Lesern nur beschwerlich, und hingegen hoffe, man werde mich keines Fehlstreichs, es gehe wie es wolle, ohne Verläumdung beschuldigen können. Dreierlei Stücke kommen hier bei einer völligen Erklärung zusammen: 1. Die historische Deutung an sich selbsten. 2. Die Resolvirung der prophetischen Zeiten, da man zeiget, was die eigentliche Länge einer jeden sey. 3. Die Anknüpfung und Verbindung gewisser vergangener Geschichten oder künftiger Begegnisse an gewisse Jahre, Monate ꝛc. Dieses dritte Stück wird für das mißlichste gehalten, sonderlich bei dem, was man für nächst künftig hält. Sollten aber zum Exempel diejenigen Zeiten, deren Ziel wir mit gutem

Bedacht erst in dem Beschluß dieser Erklärung muthmaßlich ausdrücken, später oder auch früher auslaufen, so wird dennoch der ganze erste Punkt bestehen, nämlich die historische Auslegung des XIII. und XVII. Capitels: und der zweite Punkt, nämlich die Resolvirung der prophetischen Zeiten an sich selbsten, und folglich die ganze Einleitung, darin ich mit Fleiß die Zeiten ganz für abgesondert betrachte, und nicht im geringsten auf gewisse Jahre, ja nicht einmal auf die Historie führe, wird nicht weniger unversehret bleiben. Wer nun um einer einigen wegfallenden Muthmaßung willen schnell und begierig zufahren, und nicht nur ermeldetes Stück des Beschlusses, sondern alles mit einander, auch in der Auslegung und Einleitung, vernichten wollte, der thäte der Wahrheit selbsten Gewalt und Unrecht, zu seinem eigenen Schaden. Ließe man nicht lieber, möchte jemand sagen, alle Muthmaßung gar hinweg, und hielte sich nur an das Gewisse? Antwort: Wer hier eines ohne das andere genau nehmen kann, den wollen wir loben. Aber haben die Väter im alten Testament ihr glaubiges sehnliches Warten auf den Messias also üben können, daß sie der Zeit halben ohne Muthmaßungen bleiben mußten? Man verspreche nur einem Kinde etwas: aus der Begierde wird alsobald die Frage, Wann: und, so fern diese Frage nicht beantwortet wird, manche Muthmaßung, die man ihm auch nicht verwehret, entstehen. Lasset uns nur Wahrheit als Wahrheit, und Muthmaßungen als Muthmaßungen vorbringen und annehmen. Treffen diese nicht ein, so nimmt man so fern das Gegentheil als Wahrheit an, welches ohne vorgängige Muthmaßungen nicht so leicht wahrzunehmen gewesen wäre, und eben deßwegen den Muthmaßungen eine gerechte Entschuldigung bringt. Treffen sie ein, so schlägt man sie selbst zur Wahrheit, und diese wird sodann auch in andern Stücken ungemein bekräftiget. Man erinnere sich, ich bitte, dieser Stelle künftighin bei allen Fällen, damit Niemand, der einen unnöthigen Angriff thäte, hieher zurückgewiesen werden müsse.

§ XII. Hält jemand etwas auf reiche Nutzanwendungen, so wird er hier nicht leer ausgehen: doch mache ich deren nicht gar viele. Ein Arzt curiret den Patienten nicht mit Worten, sondern mit der That. Das Wort GOttes können wir einander in öffentlichen Reden und Schriften heilsamlich vortragen, aber eigentlich nur in einem nähern Umgang appliciren, ja eine wackere Seele läßt es bei ihr selbsten am allerbesten durch den Geist der Gnaden anwenden. Ein jeder soll zum gemeinen Nutzen eben das, was ihm verliehen wird, eben so, wie es ihm verliehen wird, vortragen. Röm. XII. 6. 7. 8. Ich begehre andern nichts eigenes mitzutheilen, sondern nur das, was in der Schrift selbsten liegt, zu zeigen. Diese führet die heilsamen Kräfte mit sich. Ein Ausleger, als Ausleger, (ein anders ist, wann man unterweiset und ermahnet,) ist einem Brunnenmacher gleich. Dieser darf selbst kein Wasser in die Quelle gießen, sondern nur machen, daß es ohne Abgang, Verstopfung und Unlauterkeit durch die Teichel und Röhren in die Gefäße lauft, so bekommen andere, wie er selbst, Wasser genug. Häufige Nutzanwendungen mißbraucht mancher, wird träge dabei, und läßt hernach alles vorbeistreichen. Wen eine Strafe oder Trost besonders angeht, dem wird auch bei einem allgemeinen Vortrag das Gewissen erreget oder das Herz gestärket. Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, spüren es bald, wo eine Nahrung für sie um den Weg ist. Essen und Trinken wird einer satten Seele vergeblich aufgedrungen, sie verliert den Appetit nur desto mehr: aber ein Hungriger und Durstiger ist froh, wenn ihm nur etwas aufgestellt wird, er greift bald selber zu. Auch fällt das, was wir zu uns nehmen, mit seiner Wirkung nicht so stark und geschwind in die Augen, als etwa eine Art, mit deren man eine heftig angreifende Rede vergleichen möchte. Doch ist beides in seiner Art kräftig. Ich will niemand Eintrag thun, und sage nur, wie ich, im Schreiben, geartet bin. Doch komme ich bisweilen unversehens mit einem Stachel: das laß einer, dem es um einen rechtschaffenen Nutzen zu thun ist, ihm selbsten so lang nachgehen, bis es

einmal wieder an eine solche Stelle geräth. Kommt ihm indessen manches als ein unfruchtbares Blatt vor, so warte er, bis er von der ganzen Sache den Begriff hat. Die Frucht wird sich finden.

§ XIII. Ich wünsche, daß ein jeder alles so, wie es ihm dargeboten wird, annehmen, und bei bedenklichen Stellen auch die Worte genau erwägen möge: so wird alles einen Nutzen, und nichts einigen Schaden bringen. Bisweilen setze ich eine Anmerkung, die ganz leicht, unstreitig und also überflüßig scheinen möchte, und doch etwa einer Irrung vorbeuget. Wer zerschiedene Auslegungen lieset, wird es oft merken, warum ich dieß oder jenes erinnere: ein anderer kann es getrost auf sich beruhen lassen. Bisweilen lege ich solche Gedanken, mit vorsichtigen Ausdrücken, dar, die noch nicht gar reif sind, und mich selbst beschämen, aber bei ihrer Entdeckung Gelegenheit geben können, die in der Nähe noch im Verborgenen liegende heilsame Wahrheit desto bälder und eigentlicher heraus zu bringen. Man sehe zum Exempel Cap. I'. 25. XV. 3. 4. Ich kann nicht fordern, daß ein jeder alles lesen soll: einem jeden stehet frei, von dem, was er recht lieset und fasset, zu urtheilen. Wer nur überzwerch auf irgend einen Satz fället, da es unvermuthet, aus der ganzen Erörterung fließende Partikularien giebt, dem werden diese nicht anders als seltsam vorkommen können, und wenn ein solcher vorsichtig ist, so wird er nicht nur den Widerspruch, sondern auch den Beifall anstehen lassen. Wer aber, wider die Warnung Jacobi, Cap. I. 19. doch nach der Weise so vieler Gelehrten, sich nicht zum Hören, zum Lesen, (weil er viel zu lesen hat,) und zum Vernehmen bequemen kann, und nur zum Reden, zum Schreiben, zum Urtheilen, oder auch zum Zorn und Eifer schnell ist, der hat hier Zeugs genug, aber gewiß auch einen Anstoß vor sich. Ich begehre nicht, daß ein Leser mir in Dingen, da ich selbst durch vielen Zweifel zur Gewißheit gelanget bin, geschwind beipflichte: er wolle sich aber auch nicht bereden, daß in Dingen, da er selbst noch zweifelt, kein anderer eine Gewißheit haben könne. Es

sind mir, wie oben gedacht, sehr viele Einwürfe zugekommen, die mit ihrer Beantwortung einen ziemlichen Band ausmachen würden: und nun ist diese Arbeit gar nicht übereilet, sondern so eingerichtet, daß sie alle dergleichen Einwürfe sammt der Antwort, ohne ausdrückliche Anzeige, in der That mit sich führet. Etliches wird in der folgenden Einleitung §. 53. ausdrücklich beantwortet. Ein jeder Punkt wird an seinem eigenen Orte bewiesen, ob er gleich anderwärts ohne Beweis wieder angezogen wird. Da muß denn einer zuvörderst den Text, und sodann auch bei jedem Punkt die nöthigen Stücke der Einleitung und Auslegung recht wohl inne haben. Sonst möchte er zu seiner Zeit erkennen müssen, daß dasjenige, was er eingewendet, aus einem Mißverstand und einer Uebereilung hergekommen sey. Was in dieser Erklärung enthalten ist, und aus derselben durch eine rechtmäßige Folge fließt, das gilt: hingegen wolle sich niemand bereden lassen, daß ich irgendwo etwas, das doch mit dieser Erklärung keine Verwandtschaft hat, ausgesaget und veranlaßt hätte; sondern vielmehr, wenn man mir schriftlich oder mündlich etwas ungereimtes, anstößiges, unnützes, hochtrabendes aufbürden will, nur so lange inne halten, bis er sich meines Sinnes erkundiget haben wird, welchen ich desto freier eröffne, nachdem ich erfahre, daß doch keine Vorsichtigkeit hinlänglich ist, leeren Beschuldigungen vorzukommen. Ich muß um des gemeinen Nutzen willen etwas melden. Mancher kann in einer Recension oder Widerlegung, aus Unwissenheit, aus Ruhmsucht, aus Muthwillen, ohne Furcht vor Gott, ohne Respect gegen das Publicum, nur darum, weil er nahe bei einer Presse ist, seinen Nächsten schwärzen, ihm etwas andichten, seine Worte verstümmeln, seinen Sinn verkehren, und, in Summa, lügen und verläumden. Derjenige, der also angegriffen wird, weiß es oft nicht, oder er antwortet um gewisser Ursachen willen nicht, oder die Verantwortung kommt nicht so bald und nicht so weit herum. Andere lassen sich durch jenes einnehmen, loben es, schreien und schreiben es nach, jagen noch andere in den Harnisch, halten die Wahrheit,

unter der fanatischen Einbildung eines Eifers für dieselbe, elendiglich auf, zerschlagen mehr Erbauung, als sie selbsten etwa in langen Zeiten stiften, und lassen sich doch für Helden und Säulen halten. O eitle, gelehrte Welt! Laß dich warnen mein Leser: ich bin zufrieden, wenn du nichts Gutes glaubest, was man von mir sagt: laß dir nur auch nichts Böses beibringen. Höre, was ich selber sage, und bring diese Warnung auch andern bei. Von denen, die aus der Wahrheit reden, nehme ich alle Besserung ehrerbietig an: doch wird man mir es für keinen Eigensinn ausdenten, wann ich nicht alsobald andern zu gefallen dieses oder jenes zurück nehme, was bei mir in so langer Zeit mehr als einmal durch die Prüfung und Läuterung gegangen war. Als man mich über der Revision des edlen Grund-Textes selbsten angriff, habe ich mich mit wenigem, doch mehr als einmal vertheidigen müssen; aber um Auslegungen, die man aus einem richtigen Text leicht beurtheilen kann, werde ich meine Zeit noch sparsamer auf Verantwortungen wenden, zumal wenn ein Gegner sich nicht nennet, und auch nichts vorbringt, worauf man ihm hier nicht schon zuvor gedienet hätte. In nöthigen Fällen dürfte ich einige kurze Antwort ertheilen, und diese etwa in die Tübingischen Neuigkeiten geben.

§ XIV. Auf die Deutlichkeit habe ich, da meine Redens- oder vielmehr nur meine Schreib-Art etlichen anders vorkam, nicht allein mich selbst beflissen, wie ich mich schon in der Vorrede der evangelischen Harmonie ꝛc. erkläret habe, sondern auch das, was ich abgefasset, geschickten Freunden je und je vorgeleget, und ihre Erinnerungen mir zu Nutze gemacht. Dunkelheit kann von vielerlei Ursachen herrühren: I. Von der Bewandtniß solcher Dinge, deren Ausführung nicht sowohl auf die Vorstellung bekannter und ausgebildeter Lehren, als auf mühsame Untersuchungen und weit herumgeführte Beweisthümer ankommt. II. Von einem Unvermögen, deutlich zu sein, da mir hingegen nicht unbewußt ist, was für Handgriffe zur Deutlichkeit gehören, und ich in der That, wie ich hoffe, meistens, auch diesen Augenblick,

deutlich schreibe, und also deutlich schreiben kann. III. Von der bald größern, bald geringern Heiterkeit der Erkenntniß und Gewißheit bei einem Ausleger, welcher eine derselben proportionirte Rede Gewissens halben führen muß, und also in dem Gemüthe seines Lesers erst neue Fragen veranlasset, deren Erläuterung dieser mit jenem auf das künftige nach GOttes Willen erwarten soll. IV. Von der aufrichtigen Sorgfalt eines Auslegers, der, wo etwas schweres vorkommt, sich nicht verdrießen läßt, alles auseinander zu wickeln, da er es sonsten, ohne daß jemand es merkte, in der Stille übergehen könnte. V. Von der Unlust, sich, bei den in einiger Menge fließenden Gedanken, mit vielen Worten und Ausdrücken aufzuhalten. VI. Von einem allzugroßen Vertrauen zu der hurtigen Fähigkeit eines jeden Lesers. VII. Von des Lesers Gemächlichkeit, der etwa mit der Sache gern fein geschwind fertig wäre, und den Inhalt zu vernehmen, oder auch öffentlich eine Recension davon zu geben, kaum so viel Muße anwenden mag, als wenn er einen Zeitungs-Artikel zu lesen oder zu schreiben hätte, da hingegen eine genau zusammenhangende Vorstellung, ob die Methode noch so leicht und die Schreibart noch so verständlich wäre, dennoch einem jeden, der dieselbe nicht ganz, und nicht recht, und nicht mehr als einmal, lieset, ein Räthsel bleibet. Bei ermeldtem Grund-Riß, welcher etlichen, nicht allen, gar zu schwer vorkommen ist, hat es VIII. noch eine besondere Ursache gehabt. Es war ein Entwurf eines weitläufigen, mannigfaltig durcheinander gehenden und in gewissem Maaße neuen Inhalts: und dazu habe ich mit gutem Bedacht nicht alles so deutlich, als ich es andern bereits in den sogenannten Oster-Gedanken schriftlich mitgetheilet hatte, in den Druck gegeben. Es war damals Zeit, etwas an das Licht zu stellen, zu einem Zeugniß auf künftige Fälle: es war aber noch nicht Zeit, alles gar auszuschütten. Bei etlichen Stücken ist es auch jetzt noch nicht Zeit: im übrigen aber habe ich es nun, wie ich vermuthe, deutlich genug, ja bisweilen deutlicher, als manchem lieb seyn möchte, gemachet. Wem hieran nicht genüget, dem stehet es frei,

diese Auslegung zu lesen oder nicht zu lesen, und ersteren Falls wird er gebeten, Geduld mit mir zu haben, wie ich ihm zu Dienst bei meiner Arbeit selbst Geduld haben mußte. Hat jemand die Gabe einer größern Deutlichkeit, und kann eben diese Sachen, die ich vortrage, leichter abfassen, so werde ich demselben ohne Abgunst, ja mit Freuden zusehen. Doch sind wir eben, es recht zu sagen, delicat, galant und niedlich worden. Wo geistliche Armuth, wo ein Appetit nach Wahrheit ist, wo man diese nicht nur als eine Speise, sondern auch als eine Arznei schätzet, da wird man nicht begehren, daß alles so gar süße schmecken, und alsobald auf der Zunge zerschmelzen solle, sondern wohl auch zuweilen etwas an- und einnehmen, wenn es schon saner oder bitter, und nicht in einer herrlichen Schaale angerichtet, übrigens aber nur heilsam ist. Wie fern diejenigen, die nach der mathematischen Methode fragen, hier ihre Rechnung finden werden, weiß ich nicht. Eines bündigen Beweises habe ich mich befliffen, wiewohl bei demselben die durchgängigen Signaturen der Sätze nicht nöthiger sind, als auf den Clavibus eines musicalischen Instruments die Buchstaben. Genug von diesen Umständen.

§ XV. Ein erweitertes und von dem oft so subtilen Eigensinn gereinigtes Herz, das den großen GOtt in allen seinen Gnaden-Gaben erkennet und preiset, ist nicht jedermanns Ding: und sonderlich gehöret sehr viel dazu, bis die seltsame und dennoch wahre, bunte und dennoch einfältige, unscheinbare und dennoch der göttlichen Weisheit gemäße Erklärung dieses sonderbaren Buchs sich durch so vieles, das ihr in dem Wege stehet, durchschlägt. Diejenigen, die sich in einer solchen Sache am längsten geübet haben, können sich am wenigsten in etwas ungewohntes finden. Es sind etwa zwei, die sich in ihren Meinungen so weit von einander entfernet haben, daß sie unmöglich zugleich Recht haben können, und doch halten beide sich für überzeuget. So nimmt denn ein jeder von ihnen geschwind etwas, das er vorhin ausgemacht zu haben vermeinet, zur Hand, gibt der Wahrheit, die ihn wecken wollte, fast kein Gehör, und schläft auf seine vorhin beliebte Meinung

von neuem ein. Solche werden es für übrig genug halten, wenn sie sagen, diese oder jene Anmerkung (darinn ich nämlich von ihnen nicht abgehe), sey schon gut: aber in die Hauptsache werden sie sich schwerlich finden. Neuer Wein: neue Schläuche! Ich begehre niemanden vorzudringen. GOtt hat mich von Jugend auf gelehret, auf Ihn allein zu sehen: und indessen bin ich durch so viel und vielerlei menschliche Urtheile gelaufen, daß es mir, was das Gewissen betrifft, eben so viel ist, ob GOTT und Menschen, oder ob GOTT allein mein Thun gut heisset. An sich selbst ist eine Sache darum weder gut noch böse, es mögen wenig oder viele Menschen geschwinden Beifall geben. Auf die Nachkommen wartet eine größere Erkenntniß. Da wird manches, das jetzt verschmähet wird, zu einem Grunde werden, worauf man noch mehr bauet: manches, das jetzt gäng und gebe ist, wird veralten: mancher Beweis, der jetzt den wenigsten genugsam ist, wird überflüssig seyn. Finden indessen diejenigen, die die Erscheinung JEsu Christi lieb gewonnen haben, hier eine Spur der Wahrheit, so wollen sie mit mir den Namen GOttes loben, und aus der Gnaden- und Wahrheits-Fülle JEsu Christi alle Erstattung meines Mangels mir für sich und mich erbeten helfen, welche auch bei denjenigen erfolgen wird, die das, was hier vorgeleget ist, unter eifrigem Gebet, unverdrossenem Nachsinnen und sorgfältiger Erwägung prüfen, bei einer größern Erleuchtung und genauern Wissenschaft es zu einer weitern Reife bringen, und im Glauben, Geduld und Standhaftigkeit sich zu Nutze machen.

Nun hier ist die erklärte Offenbarung im Mittel: man mag sie ansehen, wie man will: jetzt gilt es in einem besondern Verstande, die Zeit ist nahe. Kloster Denkendorf, am Tage des HErrn den 4. Sept. 1740.

Vorbericht
von der andern Ausgabe.

Inhalt.

§ I. Gleichheit beider Ausgaben. — § II. Einwürfe gab es dazwischen, aber keine neue. — § III. Wie auf dieselben ferner gedienet werde. § IV. Haupt- und Neben-Sachen sind zu unterscheiden. — § V. Viele gehen mit den Weissagungen nicht recht um. — § VI. Deswegen ermüdet der Verfasser nicht. — § VII. Wiederholter Schluß: Nähe der Zeit.

§ I.

Die erklärte Offenbarung ruhet auf solchen Gründen, daß man bei den Hauptstücken derselben an keine Aenderung hat gedenken können.

§ II. Indessen hat dasjenige, was in der ersten Vorrede gemeldet ward, von den unterschiedenen Gedanken der Menschen, die Offenbarung sowohl, als deren Auslegung betreffend, dennoch fortgewähret. Es ist aber nichts dazu gekommen, das nicht vorhin bekannt gewesen, und also in dieser Erklärung vorhin beantwortet wäre.

§ III. Etliches ist überdieß in dem Gnomone N. T. Anno 1742, in der Vertheidigung des griechischen N. T. 1745 und im Welt-Alter 1746, noch mehr erläutert worden, nachdem die Tübingischen Neuigkeiten, deren in ermeldter Vorrede gedacht, aufgehöret haben. Vielen ist in dieser neuen Auflage dadurch abgeholfen, daß ich die Worte, welche den Nervum (die Hauptsache) in sich halten, durch eine

kleine Aenderung stringiret, oder sie nur mit andern Lettern habe setzen lassen. Im Beschlüß sind, vermöge der Freiheit, die ich mir immer vorbehalte, etliche Particularien nach dem Anblick der neuern Geschichten eingerichtet, zu einem Beispiel, wie man sich bei der Aufmerksamkeit auf diejenigen Weissagungen, deren Erfüllung im Gang ist, zu verhalten habe, damit die geistliche Klugheit beides durch die Wachsamkeit und durch die Bescheidenheit ausgeübet werde. Wer es für gut befindet, beide Ausgaben gegen einander zu halten, der wird auch Cap. VII. 9. VIII. 13. IX. 15. XI. 2. XII. 6. XIII. 1. 5. 11. XIV. 6. 15. XVII. 3. 10. ꝛc. etwas geändert antreffen, und dasselbe sich bald bekannt gemacht haben. Besitzet er die vorige Auflage, so wird er deren eben so froh bleiben, und die Aenderung wird ihm selbst keinen Schaden, ja noch größern Nutzen, denn einem ganz neuen Leser bringen. Weswegen er ersuchet wird, solches aus Liebe zum gemeinen Besten desto günstiger anzusehen.

§ IV. Von dem Zweck der Weissagung haben etliche ihre Augen ab, und auf den schwächsten Zeug in dieser Auslegung, ja in deren Zugabe hingewendet, und dabei meine häufigen Einschränkungen aus der Acht gelassen. Solchergestalten kann man bei der erbaulichsten Erörterung leer ausgehen, und andere zugleich verleiten. Alle, denen es um die theure Wahrheit zu thun ist, bitte ich, sie wollen doch den Unterschied zwischen Haupt- und Neben-Sachen, den ich gehöriger Orten sorgfältig anzeige, in Acht nehmen. Hauptsachen sind solche Stücke, die zur Verständniß dieser ganzen hochwichtigen Weissagung gehören. Dergleichen wird man Einleitung §. 2. 6. 10. 11. 13. 14. 31. 43. ꝛc. in beiden Auflagen finden. Nebensachen sind solche Stücke, da es besondere, künftige, nahe Erfüllungen betrifft, und die eigentlichste Bestimmung, durch unsere Unvollkommenheit in eine bescheidene, doch zur Warnung hinlängliche, und sich immer näher aufräumende Muthmaßung verwandelt wird. Man sehe unten. Da fällt denn oft das, was an sich selbst ein Kleinod ist, als eine Kleinigkeit ins Gesicht: hurtige Gemüther, wenn man es ihnen nicht ganz

categorisch in beide Hände hineingelegt, werfen es weg, sie wollten gern auf einmal wissen, wo man daran sey: und Hoffärtige treiben gar ihren Spott damit. GOtt hat seine Heiligen von Anbeginn durch ein stetes Warten geübet, und dieses Warten ging und gehet noch vornehmlich auf Christum und auf seine Zukunft, die ehedessen in der Niedrigkeit geschah, und noch in der Herrlichkeit geschehen soll. Also gehöret zum innern Gottesdienst auch die Hoffnung: die Hoffnung stellet sich nicht allein das ewige Leben, sondern auch diejenigen Verheißungen in Christo vor, welche der HERR an seinem Volk noch erfüllen wird: bei der Hoffnung ist ein Verlangen, und aus dem Verlangen entspringt die Frage, wann das verhoffte Gut kommen werde. Den Glaubigen alten Testaments wurde die Zeit des Messias nach und nach angedeutet, und dabei konnten sie nicht ohne Suchen und Forschen bleiben, welches Petrus an den Propheten selbst lobet. Ferner vertröstet das N. T. die Liebhaber Christi auf seine sichtbare herrliche Zukunft: die wackeren ersten Christen warten schon darauf, und es schadet ihnen ja nichts. Es ist zugleich geweissaget, was vor sothaner Zukunft hergehen soll: und die Zeiten sind häufig in solche Räthsel eingefasset, die sich selbst durch die Erfüllung und durch die immer größere Jahrzahl nach und nach auflösen. Mit solchen Zeugnissen sollen und dürfen die Heiligen in den spätern Welt-Zeiten je eben so begierig, so treuherzig und einfältig umgehen, als in den vorigen Zeiten des alten und neuen Testaments. Aber sothanes Suchen und Forschen hat erst bei der gegenwärtigen Generation und ihrer strengen Klugheit so abgeschlagen, als ob es lauter Aberwitz wäre: und bis für dasselbe wieder eine Bahn gemacht wird, müssen nur etliche getreue Vorgänger mit ihrer Existimation dran. Ich meines theils will mich GOtt zu Ehren, unter die Wahrsager eine Weile rechnen lassen, ob ich schon auf der andern Seite von Wahrsagern angezapft werde. Die Jünger der sanft- und demüthigen Weisheit bekommen doch auf solchen Wegen etwas zu ihrer heilsamen Uebung.

§. V. Was in der Offenbarung Cap. XIII. XVII. u. s. w. auf die mittlere Zeiten, darin wir noch leben, zielet, und vornehmlich zur Verwahrung anzuwenden wäre, das deuten etliche Antiquarii (Alterthumsforscher) beharrlich auf jenes, was vorlängst, zu der Apostel Zeiten, und bald hernach, Jerusalem getroffen hat: und in einer andern Gegend wollen viele sonst feine Lehrer dasselbe durchaus auf eine noch ganz künftige kurze und scharfe Drängsal verstehen. Dieß sind zwei Extreme, die weit um sich greifen: und also leidet in diesem Stück das Zeugniß der Wahrheit, welches seit dem eilften Jahrhundert fortgeführt worden ist, in diesen späten Tagen zur höchsten Unzeit, große Noth. Man gibts fast üppiger Weise auf: viele Seelen können deswegen zu Grunde gehen: und niemand will über diese Abweichung reflectiren. Diejenigen, die in generalibus (beim Allgemeinen) stehen bleiben, oder zwar ad specialia (auf das Einzelne) gehen, aber noch immer den jährigen Tag behalten, helfen jenen zwei Extremen lange nicht ab. Bei andern beginnt es eine Weisheit zu seyn, daß man sich um die Offenbarung Johannis nicht bekümmere. Sie halten das prophetische Wort für keine Seelen-Nahrung, oder sie trauen ihm nicht mehr. Diese Verlegenheit, die ihres gleichen niemals gehabt, ist ein Zeichen, daß es nahe vor der Thür ist.

§ VI. Was noch ferner dienlich seyn möchte, das wird in sechzig erbaulichen Offenbarungsreden folgen, wovon der rechtschaffene Abt, Herr Johann Adam Steinmetz, in der Closter-Bergischen Sammlung etliche Muster gibt: und diesen Reden wird eine Nachlese oder bekräftigtes Zeugniß der Wahrheit beigefügt werden, darinn viele Einwürfe, so gegen diese erklärte Offenbarung hin und wieder gemacht worden sind, angeführet und beantwortet, und allermeist den zwei jetzt geahndeten Extremen begegnet werden soll. Denket jemand, ich halte mich gar zu viel bei diesen Betrachtungen auf, so gebe ich folgende Antwort: Die Summa des Christenthums, Glaube, Hoffnung, Liebe, ist allgemein: und hierauf

gehet auch meine tägliche Hauptsorge, wie diejenigen wissen, die mich hören und kennen. Aber dahin soll es kein scheinbarer Menschenwitz bringen, daß man deßwegen das kindliche Forschen der ganzen heiligen Schrift und insonderheit der prophetischen Dinge und Zeiten, für eine unnöthige Emsigkeit, oder gar für eine Hinderniß an dem Wichtigsten, achten sollte. Die Gaben und Geschäfte sind mannigfaltig. Unter so vielen Zeugen A. T. war doch ein Daniel: und unter so vielen Aposteln war doch ein Johannes im Patmos. Unter so gar vielen Auslegern der heiligen Schrift kann man nach Proportion bisweilen einen meines gleichen mit unterlaufen lassen, welcher andern bei dem, was ihnen verliehen ist, gern allen Vorzug lässet, und das, was ihm ohne seine Wahl in die Hände gegeben wird, nicht im Schweißtuch behält: Wer im Eigenwillen an heiligen Dingen arbeitet, der kann überdrüßig werden: wer aber mit dem Wort GOttes umgehet, als mit GOttes Wort, der könnte einerlei bis an den jüngsten Tag forttreiben.

§ VII. Wohlan, für dießmal ist nun die erklärte Offenbarung auf das neue im Mittel. Man mag sie ansehen, wie man will: jetzt gilt es in einem besondern Verstande, die Zeit ist nahe. Kl. Herbrechtingen, am Tage des HErrn, den 20. März, 1746.

Die Offenbarung

St. Johannis des Theologen.

(Deutsche Uebersetzung.)

I.

Offenbarung JEsu Christi, die ihm GOtt gegeben hat, seinen 1
Knechten zu zeigen, was in einer Schnelle geschehen muß, und
hat es angedeutet, da er es sandte durch seinen Engel seinem
Knecht Johanni, * der bezeuget hat das Wort GOttes, und 2
das Zeugniß JEsu Christi, so viel er gesehen hat. * Selig 3
ist, der da lieset und die da hören die Reden der Weissagung,
und bewahren, was in derselben geschrieben ist: denn die Zeit
ist nahe.

* Johannes den sieben Gemeinen, die in Asien sind: Gnade 4
widerfahre euch und Friede von dem der ist, und der war,
und der kommt, und von den sieben Geistern, welche sind vor
seinem Thron, * und von JEsu Christo, welcher ist der getreue 5
Zeuge, der Erstgeborne von den Todten, und der Fürst der
Könige der Erden. Dem der uns liebet und uns gewaschen
hat von den Sünden mit seinem Blut, * und hat uns gemacht 6
zu einem Königreich, zu Priestern, seinem GOtt und Vater,
dem seye die Herrlichkeit und die Kraft in alle Ewigkeit.

Summarische Anmerkungen. Cap. I. V. 1—3. Herrlicher Titel des Buches. 4—6. Ueberschrift, die dieß Buch einem Brief ähnlich macht.

7 * Siehe er kommet mit den Wolken, und es wird ihn
sehen alles Auge, und die ihn zerstochen haben, und werden
wehklagen über ihn alle Stämme der Erden. Ja, Amen.
8 * Ich bin das A und O, spricht der HERR, GOTT,
der ist und der war und der kommt, der Allmächtige.
9 * Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß an der
Drangsal und dem Königreich und der Geduld JEsu, befand
mich auf der Insel Patmos, um des Wortes GOttes willen
10 und des Zeugnisses JESU: * ich befand mich in dem Geist
an dem HErren-Tag, und hörete hinter mir eine große
11 Stimme, als einer Trompete, * die sprach: Was du siehest,
das schreib in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinen,
gen Ephesum, und gen Smyrnen, und gen Pergamum, und
gen Thyatira, und gen Sarden, und gen Philadelphia, und
gen Laodicea.
12 * Und ich wandte mich um, zu sehen die Stimme, die
mit mir redet: und als ich mich wandte, sahe ich sieben
13 goldene Leuchter, * und in der Mitte der sieben Leuchter einen,
der war einem Menschen-Sohn gleich, der war angezogen mit
einem Talar, und umgürtet bei der Brust mit einem goldenen
14 Gürtel. * Sein Haupt aber und die Haare waren weiß wie
weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuer-
15 Flamme, * und seine Füße gleich dem lautersten Erz, wie in
einem Ofen glühend gemacht, und seine Stimme wie eine
16 Stimme vieler Wasser. * Und er hatte in seiner rechten
Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein zwei-
schneidiges spitziges Schlachtschwert, und sein Gesicht war, wie
die Sonne leuchtet in ihrer Macht.
17 * Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen wie
todt: und er legte seine Rechte auf mich, und sprach: Fürch

---

7. 8. Summe des Buches.

9—20. Johannes erzählet, wie er zu dieser wichtigen Weissagung verordnet worden sey. Patmos liegt in der Mitte der Welt gegenden, wo die Weissagung erfüllet wird.

13. Aus dieser herrlichen Beschreibung JEsu Christi fließt seine Titulatur in den folgenden Ansprachen an die sieben Engel der sieben Gemeine

dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte, * Und der 18
Lebendige, und war todt, und siehe ich bin lebendig in die
ewigen Ewigkeiten, und habe die Schlüssel des Todes und der
Hölle. * Schreibe denn die Dinge, die du gesehen hast, und 19
die sind, und die geschehen werden hernach: * das Geheimniß 20
der sieben Sternen, die du gesehen hast in meiner Rechten,
und die sieben goldnen Leuchter. Die sieben Sterne sind
Engel der sieben Gemeinen, und die sieben Leuchter sind sieben
Gemeinen.

II. Dem Engel der Gemeine, so zu Epheso ist, schreibe: 1
Das saget, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten,
der da wandelt in der Mitte der sieben goldenen Leuchter,
* Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit und Geduld, und 2
daß du die Bösen nicht tragen kannst: und hast versucht die
so da sagen, sie seyen Apostel und sinds nicht, und hast sie
lügenhaft befunden, * und hast Geduld, und hast getragen 3
um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.
* Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen 4
hast. * Gedenke denn, woraus du gefallen bist, und thue 5
Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, so komme
ich dir, und werde deine Leuchter aus seiner Stelle rücken,
wann du nicht Buße thun wirst. * Aber dieses hast du, 6
daß du die Werke der Nicoaliten hassest, da auch Ich sie
hasse.

* Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den 7
Gemeinen sage: Dem Ueberwindenden, dem werde ich geben
zu essen von dem Holz des Lebens, das in dem Paradies
meines Gottes ist.

* Und dem Engel der Gemeine, so zu Smyrnen ist, 8
schreibe: Das saget der Erste und der Letzte, welcher todt
ward und ist lebendig worden. * Ich weiß deine Drangsal 9

K. 1: Die sieben Gemeinen in Asien und vornemlich ihre Engel werden zur Buße und Standhaftigkeit ermahnet, und ihnen die Zukunft des HErrn bedeutet. Dem Ueberwindenden werden herrliche Dinge verheißen. Die drei erstern und die vier letztern Ansprachen haben eine besondere Verbindung mit einander.

und Armuth, aber reich bist du, und die Lästerung von denen, die da sagen, sie seyen Juden, und sinds nicht, son-
10 dern eine Versammlung des Satans. * Fürchte nichts, was du leiden wirst. Siehe es wird der Teufel etliche aus euch ins Gefängniß werfen, auf daß ihr versuchet werdet, und ihr werdet Drangsale haben zehen Tage. Sey getreu bis an den Tod, so werde ich dir die Krone des Lebens geben.
11 * Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage: der Ueberwindende wird nicht beleidigt werden von dem zweiten Tode.
12 * Und dem Engel der Gemeine, die zu Pergamo ist, schreibe: Das saget, der da hat das zweischneidige spitzige
13 Schlachtschwert. * Ich weiß wo du wohnest, da wo der Thron des Satans ist, und hältest an meinem Namen, und hast meine Treue nicht verläugnet in den Tagen, da Antipas, mein getreuer Zeuge, war, welcher getödtet worden ist bei
14 euch, da wo der Satan wohnet. * Aber ich habe wenige Dinge wider dich, daß du dort hast, die an der Lehre Balaam halten, welcher lehrte dem Balak zu lieb ein Aergerniß anrichten vor den Söhnen Israels, Götzenopfer zu essen
15 und zu hüren. * Also hast auch Du, die an der Lehre der
16 Nicolaiten halten. * Thue gleicher Weise Buße: wo aber nicht, so komme ich dir, und werde mit ihnen streiten mit dem Schlachtschwert meines Mundes.
17 * Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage: Dem Ueberwindenden dem werde ich geben von dem verborgenen Manna, und ich werde ihm geben einen weißen Stein, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand weiß, als der ihn empfähet.
18 * Und dem Engel, der zu Thyatira ist, schreibe: Das saget der Sohn Gottes, der die Augen hat wie Feuer
19 Flamme, und seine Füße sind lauterem Erze gleich. * Ich weiß deine Liebe und Treue, und deinen Dienst und Geduld und deine letzten Werke, die mehr sind, als die ersten
20 * Aber ich habe wider dich, daß du lässest das Weib Jesabel die sagt, sie sey eine Prophetin, und sie lehret und verführt

meine Knechte, zu huren und Götzenopfer zu essen. * Und 21
ich habe ihr Frist gegeben, daß sie Buße thun möchte, und
sie will nicht bußfertig ablassen von ihrer Hurerei. * Siehe 22
ich werde sie in ein Bett legen, und, die Ehebruch mit ihr
treiben, in große Drangsal, wann sie nicht bußfertig ab-
lassen werden von ihren Werken, * und ihre Kinder werde ich 23
durch ein Sterben umbringen: und es werden alle Gemeinen
erkennen, daß Ichs bin, der Nieren und Herzen forschet,
und euch einem jeden geben werde nach euren Werken. * Euch 24
aber sage ich, den übrigen, die zu Thyatira sind, so viel
diese Lehre nicht haben, welche nicht haben erkannt die Tiefen
des Satans, wie sie sagen: ich werde nicht auf euch legen
eine andere Last; * nur was ihr habt, das haltet, bis daß 25
ich daher kommen werde. * Und wer überwindet, und wer 26
bewahret meine Werke bis ans Ende, dem werde ich Macht
geben über die Nationen, * und er wird sie weiden mit einem 27
eisernen Stab, wie die irdene Geschirre zerschmettert werden,
wie auch Ich es von meinem Vater empfangen habe: * Und 28
ich werde ihm geben den Morgen-Stern. * Wer ein Ohr 29
hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

III. * Und dem Engel der Gemeine, die zu Sarden ist, 1
schreibe: Das saget, der die sieben Geister GOttes hat und
die sieben Sterne. Ich weiß deine Werke; daß du einen
Namen hast, daß du lebest, und bist todt. * Werde wachend 2
und stärke das übrige, das sterben wollte. Denn ich habe
deine Werke nicht erfüllet gefunden vor meinem GOTT.
* Gedenke nun, wie du es empfangen und gehöret hast, und 3
bewahre es und thue Buße. So du nun nicht wirst wachen,
werde ich daherkommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen,
welche Stunde ich über dich daherkommen werde. * Aber 4
du hast wenige Namen zu Sarden, die ihre Kleider nicht
besudelt haben, und sie werden mit mir wandeln in Weiß,
weil sie es werth sind.

* Der Ueberwindende, dieser wird mit weißen Kleidern 5
angethan werden, und ich werde seinen Namen nicht aus-
löschen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen

Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.
6 * Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.
7 * Und dem Engel der Gemeine, die zu Philadelphia ist, schreibe: Das saget der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel David, der da aufthut, und niemand schleußt zu, und
8 er schleußt zu, und niemand thut auf. * Ich weiß deine Werke: siehe ich habe vor dir gegeben eine eröffnete Thür, welche niemand zuzuschließen vermag: daß du eine kleine Macht hast, und hast mein Wort bewahret, und meinen Namen nicht
9 verläugnet. * Siehe ich gebe aus der Versammlung des Satans etliche deren, die da sagen, sie seyen Juden, und sinds nicht, sondern lügen: siehe ich werde sie machen, daß sie daher kommen sollen und anbeten vor deinen Füßen, und
10 erkennen, daß Ich dich lieb gewonnen habe. * Dieweil du hast bewahret mein Gedult-Wort, so werde auch ich dich bewahren für der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf
11 der Erden. * Ich komme schnell: halt, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme.
12 * Wer Ueberwinder ist, den werde ich machen zu einem Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er wird nicht mehr hinaus kommen, und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines GOttes, und den Namen der Stadt meines GOttes, des Neu-Jerusalems, so aus dem Himmel hernieder kommt von meinem GOtt, und meinen Namen den
13 neuen. * Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.
14 * Und dem Engel der Gemeine, die zu Laodicea ist, schreibe: Das saget der Amen, der getreue und wahrhaftige
15 Zeuge, der Ursprung der Schöpfung GOttes. * Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch heiß bist: ach daß du
16 kalt oder heiß wärest; * also, weil du lau bist, und weder kalt noch heiß, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde.
17 * Weil du sprichst: ich bin reich, und habe mich bereichert, und bedarf nichts; und nicht weissest, daß Du bist der elende

und der jämmerliche, zumal arm und blind und naß: * so 18
theile ich dir den Rath mit, daß du Gold von mir kaufest,
das vom Feuer durchläutert ist, damit du reich seyest; und
weisse Kleider, daß du dich anthuest, und nicht öffenbaret
werde die Scham deiner Blöße, und Augensalbe, deine Augen
zu bestreichen, damit du sehen mögest. * Alle die ich liebe, 19
überweise und züchtige Ich: so seye nun eifrig und thue
Buße. * Siehe ich bin vor die Thür zu stehen kommen, 20
und klopfe an, wann jemand meine Stimme anhören wird,
und die Thür aufthun, so werde ich zu ihm eingehen, und
Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

* Wer Ueberwinder ist, dem werde ich geben sich mit 21
mir auf meinen Thron zu setzen, wie auch Ich überwunden
habe, und habe mich gesetzet mit meinem Vater auf seinen
Thron. * Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei 22
den Gemeinen sage.

IV. Nach diesem sahe ich, und siehe eine eröffnete Thür 1
am Himmel, und die erste Stimme, die ich gehöret hatte
als einer mit mir redenden Trompete, sprach: Steig herauf,
so werde ich dir zeigen, was nach diesem geschehen muß.
* Und alsbald befand ich mich in dem Geist: und siehe ein 2
Thron war gestellet in dem Himmel, und auf dem Thron
saß einer, * und der da saß, war gleich anzusehen wie ein 3
Stein Jaspis und Sardis, und ein Regenbogen war rings
um den Thron, gleich anzusehen als etwas von Smaragd.
* Und rings um den Thron waren zwanzig vier Thronen, 4
und auf den Thronen zwanzig vier Aeltesten, sitzend, mit
weißen Kleidern angethan, und auf ihren Häuptern goldene

III. 20. Die Zukunft des HErrn wird in allen Ansprachen (nur die an den Engel der Gemeine zu Smyrnen, aus einer besondern Ursache, ausgenommen) in einer immer zunehmenden Annäherung angekündigt: und deßwegen heißt es hier zuletzt: Siehe ich bin vor die Thüre zu stehen kommen.

IV. 1. Hier fängt das Haupt-Gesicht an, welches bis Cap. XXII. 5. hinreichet.

5 Kronen. * Und von dem Thron gehen aus Blitzen und
Stimmen und Donner: und sieben Feuer-Lampen brannten
6 vor dem Thron, welche sind die sieben Geister GOttes: * Und
vor dem Thron war wie ein gläsern Meer gleich einem
Crystall. Und mitten in dem Thron, und rings um den
7 Thron vier Thiere, voll Augen vornen und hinten. * Und
das erste Thier war gleich einem Löwen, und das zweite
Thier war gleich einem Kalbe, und das dritte Thier hatte
das Angesicht wie ein Mensch, und das vierte Thier war
8 gleich einem fliegenden Adler. * Und die vier Thiere hatten
ihrer ein jegliches besonder sechs Flügel, rings umher und
von innen sind sie voll Augen, und haben keine Ruhe Tag
und Nacht und sprechen: Heilig, Heilig, Heilig ist der
HERR, GOTT, der Allmächtige, der war und der ist und
9 der kommt. * Und wann die Thiere geben Herrlichkeit und
Ehre und Danksagung dem der auf dem Thron sitzet, der
10 lebet in die ewigen Ewigkeiten, * so fallen die zwanzig vier
Aeltesten nieder vor dem, der auf dem Thron sitzet, und beten
an den der lebet in die ewigen Ewigkeiten, und legen ihre
11 Kronen vor den Thron hin, und sprechen: * Würdig bist du,
HERR unser GOtt, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre
und die Macht: denn du hast alle Dinge geschaffen, und von
deines Willens wegen waren sie, und sind geschaffen.

1 V. Und ich sah auf der Rechten des, der auf dem Thron
saß, ein Buch geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt
2 mit sieben Siegeln. * Und ich sahe einen starken Engel, der
rief aus mit großer Stimme: Wer ist würdig das Buch
3 aufzuthun, und seine Siegel aufzulösen? * Und niemand
konnte in dem Himmel noch auf der Erden, noch unter der Erden,
4 das Buch aufthun, noch dasselbe besehen. * Und ich weinete
sehr, daß niemand würdig erfunden ward das Buch aufzuthun,
5 noch dasselbe zu besehen. * Und einer von den Aeltesten

V. 1. In denen sieben, ohne Zeit-Raum geschwind nach einander eröffneten Siegeln wird alle dem Lämmlein im Himmel und auf Erden gegebene Gewalt beschrieben.

spricht zu mir: Weine nicht. Siehe es hat überwunden der
Löwe, der ist aus dem Stamme Juda, die Wurzel David,
aufzuthun das Buch und seine sieben Siegel. * Und ich sahe 6
in der Mitte des Throns und der vier Thiere, und in der
Mitte der Aeltesten ein Lämmlein stehend, wie es geschlachtet
war, das hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche sind
die sieben Geister Gottes, die gesandt sind auf die ganze
Erde. * Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten 7
des der auf dem Thron saß. * Und da es das Buch nahm, 8
fielen die vier Thiere und die zwanzig vier Aeltesten vor dem
Lämmlein nieder, und hatten jeglicher eine Harfe, und goldene
Schalen voll mancherlei Rauchwerks, welches sind die Gebete
der Heiligen. * Und sie singen ein neues Lied und sprechen: 9
Würdig bist du zu nehmen das Buch und aufzuthun seine
Siegel: dieweil du dich hast schlachten lassen, und uns erkauft
mit deinem Blut aus allen Stammen und Sprache und
Volk und Nation, * und hast sie unserm Gott zu einem 10
Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden regieren
über die Erden.

* Und ich sahe und hörete eine Stimme vieler Engel rings 11
um den Thron und die Thiere und die Aeltesten, und ihre
Zahl war Zehentausende zehentausendfach, und Tausende
tausendfach, * die sprachen mit großer Stimme: Würdig ist 12
das Lämmlein, das sich hat schlachten lassen, zu nehmen die
Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre
und Herrlichkeit und Segen. * Und alles Geschöpfe, das in 13
dem Himmel ist, und auf der Erden, und unter der Erden, und
in dem Meer, und was in demselben ist, alle hörete ich sagen:
Dem, der auf dem Thron sitzet und dem Lämmlein seye der
Segen und die Ehre und die Herrlichkeit und die Kraft in
die ewigen Ewigkeiten. * Und die vier Thiere sprachen: 14
Amen. Und die Aeltesten fielen nieder und beteten an.

VI. Und ich sahe, daß das Lämmlein eines von den sieben 1

V. 1. Die vier ersteren Siegel gehen auf das Sichtbare, wie in der Gewalt des Lämmleins alle 1) sieghafte, oder 2) kriegerische

5 Kronen. * Und von dem Thron gehen aus Blitzen und
Stimmen und Donner: und sieben Feuer-Lampen brannten
6 vor dem Thron, welche sind die sieben Geister GOttes: * Und
vor dem Thron war wie ein gläsern Meer gleich einem
Crystall. Und mitten in dem Thron, und rings um den
7 Thron vier Thiere, voll Augen vornen und hinten. * Und
das erste Thier war gleich einem Löwen, und das zweite
Thier war gleich einem Kalbe, und das dritte Thier hatte
das Angesicht wie ein Mensch, und das vierte Thier war
8 gleich einem fliegenden Adler. * Und die vier Thiere hatten
ihrer ein jegliches besonder sechs Flügel, rings umher und
von innen sind sie voll Augen, und haben keine Ruhe Tag
und Nacht und sprechen: Heilig, Heilig, Heilig ist der
HERR, GOTT, der Allmächtige, der war und der ist und
9 der kommt. * Und wann die Thiere geben Herrlichkeit und
Ehre und Danksagung dem der auf dem Thron sitzet, der
10 lebet in die ewigen Ewigkeiten, * so fallen die zwanzig vier
Aeltesten nieder vor dem, der auf dem Thron sitzet, und beten
an den der lebet in die ewigen Ewigkeiten, und legen ihre
11 Kronen vor den Thron hin, und sprechen: * Würdig bist du,
HERR unser GOtt, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre
und die Macht: denn du hast alle Dinge geschaffen, und von
deines Willens wegen waren sie, und sind geschaffen.

1 V. Und ich sah auf der Rechten des, der auf dem Thron
saß, ein Buch geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt
2 mit sieben Siegeln. * Und ich sahe einen starken Engel, der
rief aus mit großer Stimme: Wer ist würdig das Buch
3 aufzuthun, und seine Siegel aufzulösen? * Und niemand
konnte in dem Himmel noch auf der Erden, noch unter der Erden,
4 das Buch aufthun, noch dasselbe besehen. * Und ich weinete
sehr, daß niemand würdig erfunden ward das Buch aufzuthun,
5 noch dasselbe zu besehen. * Und einer von den Aeltesten

V. 1. In denen sieben ohne Zeit-Raum geschwind nach einander eröffneten Siegeln wird alle dem Lämmlein im Himmel und auf Erden gegebene Gewalt beschrieben.

spricht zu mir: Weine nicht. Siehe es hat überwunden de
Löwe, der ist aus dem Stamme Juda, die Wurzel David
aufzuthun das Buch und seine sieben Siegel. * Und ich sah
in der Mitte des Throns und der vier Thiere, und in de
Mitte der Aeltesten ein Lämmlein stehend, wie es geschlachte
wär, das hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche sin
die sieben Geister Gottes, die gesandt sind auf die ganz
Erde. * Und es kam und nahm das Buch aus der Rechte
des der auf dem Thron saß. * Und da es das Buch nahm
fielen die vier Thiere und die zwanzig vier Aeltesten vor den
Lämmlein nieder, und hatten jeglicher eine Harfe, und golden
Schalen voll mancherlei Rauchwerks, welches sind die Gebet
der Heiligen. * Und sie singen ein neues Lied und sprechen
Würdig bist du zu nehmen das Buch und aufzuthun sein
Siegel: dieweil du dich hast schlachten lassen, und uns erkau
mit deinem Blut aus allen Stammen und Sprache un
Volk und Nation, * und hast sie unserm Gott zu einer
Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden regiere
über die Erden.

* Und ich sahe und hörete eine Stimme vieler Engel ring
um den Thron und die Thiere und die Aeltesten, und ihr
Zahl war Zehentausende zehentausendfach, und Tausend
tausendfach, * die sprachen mit großer Stimme: Würdig i
das Lämmlein, das sich hat schlachten lassen, zu nehmen d
Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehr
und Herrlichkeit und Segen. * Und alles Geschöpfe, das i
dem Himmel ist, und auf der Erden, und unter der Erden, un
in dem Meer, und was in demselben ist, alle hörete ich sagen
Dem, der auf dem Thron sitzet und dem Lämmlein seye d
Segen und die Ehre und die Herrlichkeit und die Kraft
die ewigen Ewigkeiten. * Und die vier Thiere sprachen
Amen. Und die Aeltesten fielen nieder und beteten an.

VI. Und ich sahe, daß das Lämmlein eines von den sieb

VI. 1. Die vier ersteren Siegel gehen auf das Sichtbare, wie in d
Gewalt des Lämmleins alle 1) sieghafte, oder 2) kriegeris

Siegeln aufthät, und ich hörete eines von den vier Thieren
2 sagen, wie eine Donnerstimme: Komm, siehe. * Und ich
sahe, und siehe ein weiß Pferd, und der auf demselben saß,
hatte einen Bogen, und ihm ward eine Krone gegeben, und
er zog aus, siegend, auf daß er siegete.
3 * Und da es das zweite Siegel aufthät, hörete ich das
4 zweite Thier sagen: Komm. * Und es zog aus ein ander
Pferd, das war roth, und dem der auf demselben saß, dem
war gegeben den Frieden der Erden wegzunehmen, daß sie
einander schlachteten, und es ward ihm ein groß Schwert ge-
geben.
5 * Und da es das dritte Siegel aufthät, hörete ich das
dritte Thier sagen: Komm. Und ich sahe, und siehe ein
schwarz Pferd, und der auf demselben saß, hatte eine Wage
6 in seiner Hand. * Und ich hörete eine Stimme in der Mitte
der vier Thiere sagen: Ein Vierling Weizen um einen Zehner,
und drei Vierling Gersten um einen Zehner, und dem Oel
und dem Wein thue kein Leid.
7 * Und da es das vierte Siegel aufthät, hörete ich das
8 vierte Thier sagen: Komm. * Und ich sahe, und siehe ein
fahl Pferd, und der darauf saß, hat den Namen Tod, und
die Hölle folget stracks auf ihn. Und ihm ward Gewalt ge-
geben über das vierte Theil der Erden, zu tödten mit dem
Schlachtschwert, und mit dem Hunger, und mit dem Sterben,
und durch die Thiere der Erden.
9 * Und da es das fünfte Siegel aufthät, sahe ich unter
dem Altar die Seelen deren die geschlachtet waren um des
Wortes GOttes willen, und um des Zeugnisses willen, das
10 sie gehabt hatten, * und schrieen mit großer Stimme und

Zeiten, 3) alle Witterung, Vorrath und Theurung, 4) alle Land-Plagen stehen: und von allem wird bei Trajans Regierung ein Muster gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht gegeben.

9. Die drei letzteren Siegel gehen auf das Unsichtbare; und zwar das fünfte auf die selig Verstorbenen und Märtyrer: das sechste auf die unseligen Todten: das siebente auf die Engel, sonderlich auf die sieben, denen die sieben Trompeten gegeben werden.

sprachen: Wie lange, HErr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest du nicht und rächest unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? * Und es wurde ihnen gegeben einem 11
jeglichen ein weißer Rock, und ward zu ihnen gesagt, sie sollten noch eine Frist ruhen, bis vollendet würden auch ihre Mitknechte und ihre Brüder, die getödtet werden sollten, wie auch sie.

* Und ich sahe, da es das sechste Siegel aufthät, und es 12
ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härner Sack, und der ganze Mond ward wie Blut, * und 13
die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum seine unzeitigen Feigen abwirft, wann er von einem großen Winde bewegt wird, * und der Himmel ward weg- 14
geschafft wie ein Buch, das man zusammen wickelt, und alle Berge und Inseln wurden gerückt aus ihren Orten. * Und 15
die Könige der Erde, und die Großen, und die Obersten, und die Reichen und die Starken, und alle Knechte und Freien verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge, * und sprachen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallet auf 16
uns und bedecket uns vor dem Angesicht des, der auf dem Thron sitzet, und vor dem Zorn des Lämmleins. * Denn es 17
ist gekommen der große Tag seines Zornes, und wer kann bestehen.

VII. Und nach diesem sah ich vier Engel stehen auf 1
vier Ecken der Erden, die hielten die vier Winde, daß kein Wind bliese über der Erden, noch über dem Meer, noch über einen Baum. * Und ich sah einen andern Engel aufsteigen 2
von der Sonnen Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen GOttes, und er schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben war zu beleidigen die Erde und das Meer, * und sprach: Beleidiget die Erde nicht, noch das Meer, noch 3

---

11. Dieser Chronus, oder diese Frist, erstreckt sich von Anno 97 bis 1208, da zu den Märtyrern unter dem heidnischen Rom die Märtyrer unter dem römischen Pabstthum kamen.

VII. 3. Durch die Versiegelung wird der auserwählte Saame aus Israel gegen die folgenden Plagen verwahret.

die Bäume, bis wir versiegeln die Knechte unsers GOttes
4 an ihren Stirnen. * Und ich hörte die Zahl der Versiegelte,
hundert vierzig vier tausend versiegelte aus allen Stämmen
5 der Söhne Israel. * Aus dem Stamme Juda, zwölf tausend
versiegelte; aus dem Stamme Ruben, zwölf tausend versiegelte;
6 aus dem Stamme Gad, zwölf tausend versiegelte; * aus dem
Stamme Aser, zwölf tausend versiegelte; aus dem Stamme
Naphthali, zwölf tausend versiegelte; aus dem Stamme Manasse,
7 zwölf tausend versiegelte; * aus dem Stamme Simeon, zwölf
tausend versiegelte; aus dem Stamme Levi, zwölf tausend
versiegelte; aus dem Stamme Isachar, zwölf tausend versiegelte;
8 * aus dem Stamme Zabulon, zwölf tausend versiegelte; aus
dem Stamme Joseph, zwölf tausend versiegelte; aus dem
Stamme Benjamin, zwölf tausend versiegelte.

9 * Nach diesem sah ich, und siehe eine große Schaar, welche
niemand zählen konnte, aus aller Nation und Stämmen und
Völkern und Sprachen, die stunden vor dem Thron und vor
dem Lämmlein, angethan mit weißen Röcken, und Palmen
10 in ihren Händen. * Und sie schreien mit großer Stimme
und sprechen: Das Heil sey unserm GOtt, der auf dem
11 Thron sitzet, und dem Lämmlein. * Und alle Engel stunden
rings um den Thron und die Aeltesten und die vier Thiere,
und fielen vor dem Thron auf ihre Angesichte, und beteten
12 GOtt an, * Und sprachen: Amen, der Segen und die Herr-
lichkeit und die Weisheit und die Danksagung und die Ehre
und die Macht und die Stärke sey unserm GOtt in die
13 ewigen Ewigkeiten. * Und es antwortete einer von den
Aeltesten und sprach zu mir: Diese die mit den weißen Röcken
angethan sind, wer sind sie, und woher sind sie kommen?
14 * Und ich sagte zu ihm: Mein Herr, Du weißt es. Und er
sprach zu mir: Diese sinds, die kommen aus der großen
Drangsal, und sie haben ihre Röcke gewaschen, und weiß

---

9. Hier ist eine Schaar von solchen, die aus dieser in jene Welt seliglich übergangen sind. Hernach lassen sich mehr dergleichen Schaaren sehen.

gemacht in dem Blut des Lämmleins. * Deßwegen sind sie 15
vor dem Thron GOttes; und warten ihm Tag und Nacht
auf in seinem Tempel: und der auf dem Throne sitzet, wird
über ihnen wohnen. * Es wird sie nicht mehr hungern noch 16
dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch
irgend eine Hitze. * Denn das Lämmlein, das zwischen dem 17
Thron ist, wird sie weiden, und wird sie leiten zu Lebens-
Wasser-Brunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von
ihren Augen.

VIII. Und da es das siebente Siegel aufthat, ward ein 1
Stillschweigen in dem Himmel bei einer halben Stunde. * Und 2
ich sah die sieben Engel, die vor GOtt stehen, und es wurden
ihnen sieben Trompeten gegeben. * Und ein anderer Engel 3
kam, und trat bei den Altar, und hatte eine goldene Rauch-
pfanne: und es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, auf daß
er es gebe bei den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen
Altar, der vor dem Thron ist. * Und es stieg auf der Rauch 4
des Rauchwerks bei den Gebeten der Heiligen aus der Hand
des Engels vor GOtt. * Und der Engel nahm die Rauch- 5
pfanne, und füllte sie von dem Feuer des Altars, und warfs
auf die Erde. Und es geschahen Donner und Blitzen und
Stimmen und Erdbebung.

* Und die sieben Engel, die die sieben Trompeten hatten, 6
rüsteten sich, daß sie trompeteten. * Und der erste trompetete, 7
und es wurde ein Hagel und Feuer, mit Blut gemenget, und

VIII. 6. Von den sieben Engeln blaset einer nach dem andern auf der ihm gegebenen Trompete. Dadurch wird eine Lücke in die Welt-Macht geleget, daß endlich dem Reich JEsu Christi alles heimfallen muß. Die ganze Weißagung und die Erfüllung derselben gehen immer in einer Ordnung mit einander einher.

7. Die Trompeten der vier ersteren Engel haben eine besondere Verbindung miteinander, und gehen auf das Sichtbare. Die Trompete des ersten Engels ist im Morgenland an der großen Niederlage der Juden in dem 2. Jahrhundert; des zweiten, im Abendland, in dem 3. Jahrhundert, bei dem Einfall der fremden Völker; des dritten, im Mittägslande, in dem 4. Jahrhundert, bei dem arianischen Jammer; des vierten, in mitternächtigen Gegenden in dem 5. Jahrhundert, bei Aufhebung des römischen Kaiserthums erfüllet.

wurden auf die Erde geworfen, und der dritte Theil der Erde wurde verbrannt, und der dritte Theil der Bäume wurde verbrannt, und alles grüne Gras wurde verbrannt.

8 * Und der zweite Engel trompetete; und es ward wie ein
großer Berg mit Feuer brennend in das Meer geworfen:
9 und der dritte Theil des Meeres war Blut, * und es starb
der dritte Theil der Geschöpfe im Meer, die Seelen hatten,
und der dritte Theil der Schiffe wurde verderbt.

10 * Und der dritte Engel trompetete, und es fiel aus dem
Himmel ein großer Stern, der wie eine Lampe brannte, und
fiel auf den dritten Theil der Ströme, und auf die Wasser-
11 brunnen. * Und der Name des Sternes heißt der Absinthus:
und es wurde der dritte Theil der Wasser zu Wermuth: und
der Menschen viele starben von den Wassern, weil sie bitter
geworden waren.

12 * Und der vierte Engel trompetete, und es ward geschlagen
der dritte Theil der Sonnen, und der dritte Theil des Mondes,
und der dritte Theil der Sterne, daß ihr dritter Theil ver-
finstert wurde, und der Tag seinen dritten Theil nicht schien,
und die Nacht gleicher Weise.

13 * Und ich sah und hörte einen Adler fliegen in der Mitte
des Himmels, der sprach mit großer Stimme: Weh, weh, weh!
denen die auf der Erde wohnen für den übrigen Trompeten-
Stimmen der drei Engel, die trompeten werden.

1 IX. Und der fünfte Engel trompete, und ich sah einen
Stern aus dem Himmel gefallen auf die Erde, und es ward
2 ihm der Schlüssel des Brunnens des Abgrunds gegeben, * und
er that den Brunnen des Abgrundes auf. Und es ging ein
Rauch aus dem Brunnen auf, wie ein Rauch eines großen
Ofens, und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von

---

13 Die Trompeten der 3 letztern Engel haben eine besondere Verbindung miteinander und führen 3 Weh mit sich, die in einem Strich von Morgen gegen Abend ziehen. Das zweite ist um den Euphrath ausgebrochen, das erste weiter gegen Morgen, das dritte gegen Abend. Das erste ist groß; das zweite noch schwerer; das dritte, das ärgste. Allemal ist ein Stillstand dazwischen.

dem Rauch des Brunnens. * Und aus dem Rauch kamen 3
Heuschrecken heraus auf die Erde, und ihnen ward Macht
gegeben, wie die Erd-Scorpionen Macht haben. * Und es 4
ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf
Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum, sondern allein
die Menschen, die nicht haben das Siegel GOttes an ihren
Stirnen. * Und es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht 5
tödteten, sondern daß sie gequälet würden fünf Monate: und
ihre Qual ist, wie die Qual eines Scorpions, wenn er einen
Menschen hauet. * Und in denselbigen Tagen werden die 6
Menschen den Tod suchen, und ihn nicht finden: und werden
begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.
* Und die Heuschrecken sind an der Gestalt solchen Pferden 7
gleich, die zum Streit bereitet sind, und auf ihren Köpfen
wie Kronen dem Golde gleich, und ihre Angesichte wie
Menschen-Angesichte, * und hatten Haare wie Weiber-Haare, 8
und ihre Zähne waren wie der Löwen, * und hatten Panzer 9
wie eiserne Panzer, und das Rasseln ihrer Flügel wie das
Rasseln vieler Wagen mit Pferden, die in den Streit laufen.
* Und sie haben Schwänze gleich den Scorpionen, und Stacheln 10
sind in ihren Schwänzen. Ihre Macht ist zu beleidigen die
Menschen fünf Monate. * Und sie haben über sich einen 11
König, den Engel des Abgrunds: den Namen hat er hebräisch
Abaddon, in dem Griechischen aber hat er den Namen,
Apollyon.

* Das eine Weh ist dahingegangen, siehe es kommen die 12
zwei Weh darnach.

* Und der sechste Engel trompetete, und ich hörte eine 13
Stimme aus den Hörnern des goldenen Altars, der vor GOtt

IX. 4. Die Versiegelten sind aus Israel: so sind die Menschen, die das Siegel nicht haben, die übrigen Juden. Ueber diese ist ehedessen in Persien, nachdem sie sehr mächtig worden waren, eine sehr große Drangsal ergangen.

5. Fünf Monate, prophetisch, sind 79 Jahre völlig: von Anno 510 bis 589, da es sich in Persien für die Juden wieder besser anließ.

11. **Abaddon, Appollyon**, Verderber.

13. Das zweite Weh ist das sarazenische Ertödten der Menschen.

14 ist, * sagend zu dem sechsten Engel, der die Trompete hatte:
Löse auf die vier Engel, gebunden an dem großen Strom
15 Euphrates. * Und es wurden aufgelöset die vier Engel, die
bereitet waren auf die Stunde und Tag und Monat und
Jahr, daß sie tödteten den dritten Theil der Menschen.
16 * Und die Zahl der Kriegsheere zu Pferde war, zwei hundert
und aber zwei hundert Millionen. Ich habe ihre Zahl
17 gehöret. * Und also sahe ich die Pferde in dem Gesichte,
und die darauf saßen, die hatten feurige, dunkelblaue und
schwefelichte Panzer, und die Köpfe der Pferde waren wie
Löwen-Köpfe, und aus ihren Mäulern gehet Feuer und Rauch
18 und Schwefel. * Von diesen drei Plagen ward ertödtet der
dritte Theil der Menschen, von dem Feuer und Rauch und
19 dem Schwefel, so aus ihren Mäulern gieng. * Denn die
Macht der Pferde ist in ihrem Maul und in ihren Schwänzen:
denn ihre Schwänze sind den Schlangen gleich, und haben
20 Köpfe, und mit denselbigen beleidigen sie. * Und die übrigen
von den Menschen, die nicht getödtet wurden mit diesen
Plagen, ließen nicht bußfertig ab von den Werken ihrer
Hände, daß sie nicht anbeteten die Dämonen, und die goldenen,
und die silbernen, und die ehernen, und die steinernen, und die
hölzernen Götzen, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln
21 können, * und ließen auch nicht bußfertig ab von ihren
Todschlägen, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer
Hurerei, noch von ihren Diebstählen.

1 X. Und ich sahe einen andern starken Engel aus dem
Himmel herabsteigen, der war mit einer Wolke umgeben, und
der Regenbogen über seinem Haupt, und sein Angesicht wie
2 die Sonne, und seine Füße wie Feuer-Pfeiler. * Und er
hatte in seiner Hand ein kleines Büchlein, eröffnet, und er

---

15. Stunde, Tag, Monat, Jahr, prophetisch: macht etwas über 200 Jahr, von Mahomed an.

20. Als das sarazenische Würgen nachließ, ward der Heiligen- und Bilder-Dienst fest gestellt.

X. 1 — XI. 13. Hier ist eine vorgängige Anzeige von dem Ziel der allerwichtigsten Trompete des siebenten Engels.

setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf
die Erde, und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe 3
brüllet. Und da er schrie, redeten die sieben Donner ihre
Stimmen: und da die sieben Donner redeten, wollte ich 4
schreiben. Da hörete ich eine Stimme aus dem Himmel
sagen: Versiegele, was die sieben Donner geredet haben, und
dieses schreibe nicht. * Und der Engel, den ich sahe stehen 5
auf dem Meer und auf der Erden, hub seine rechte Hand
auf in den Himmel, * und schwur bei dem der da lebet in 6
die ewigen Ewigkeiten, welcher geschaffen hat den Himmel, und
was darinnen ist, und die Erde und was darinnen ist, und
das Meer und was darinnen ist: Es solle keine Frist mehr
seyn, * sondern in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, 7
wenn er trompeten wird, so wird vollendet werden das Ge-
heimniß Gottes, wie er evangelisiret hat seinen Knechten den
Propheten.

* Und die Stimme, die ich gehöret hatte aus dem Himmel, 8
redete wieder mit mir und sprach: Geh, nimm das eröffnete Buch
in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde
stehet. * Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gib 9
mir das Buch. Und er spricht zu mir: Nimm und iß es auf:
so wird es dich im Bauch für Bitterkeit grimmen, aber in deinem
Munde wird es süße seyn, wie Honig. * Und ich nahm das 10
Buch aus der Hand des Engels, und aß es auf; und es
war in meinem Munde wie Honig so süß, und als ich es aß,
grimmete mich die Bitterkeit im Bauch. * Und er spricht zu 11
mir: Du mußt abermal weissagen über Völker und Nationen
und Sprachen und viele Könige hinaus.

XI. Und es ward mir eine Meßruthe gegeben einem 1
Stecken gleich, und sprach: Stehe auf und miß den Tempel
GOttes und den Altar und die darinnen anbeten: * und den 2
Hof der außer dem Tempel ist, wirf hinaus und miß den

---

6. Dieser Non-chronus (Nicht-Frist) erstreckt sich von dem Schwur des Engels bis zur Gefangenschaft des Satans.

11. 2. 3. Diese 42 Monate und diese 1260 Tage werden in gewöhnlichem Verstande gesetzt, und sind noch zukünftig; werden aber doch nicht unbequem so weil oben gemeldet, weil der ganze Ver-

14 ist, * sagend zu dem sechsten Engel, der die Trompete hatte:
Löse auf die vier Engel, gebunden an dem großen Strom
15 Euphrates. * Und es wurden aufgelöset die vier Engel, die
bereitet waren auf die Stunde und Tag und Monat und
Jahr, daß sie tödteten den dritten Theil der Menschen.
16 * Und die Zahl der Kriegsheere zu Pferde war, zwei hundert
und aber zwei hundert Millionen. Ich habe ihre Zahl
17 gehöret. * Und also sahe ich die Pferde in dem Gesichte,
und die darauf saßen, die hatten feurige, dunkelblaue und
schwefelichte Panzer, und die Köpfe der Pferde waren wie
Löwen-Köpfe, und aus ihren Mäulern gehet Feuer und Rauch
18 und Schwefel. * Von diesen drei Plagen ward ertödtet der
dritte Theil der Menschen, von dem Feuer und Rauch und
19 dem Schwefel, so aus ihren Mäulern gieng. * Denn die
Macht der Pferde ist in ihrem Maul und in ihren Schwänzen:
denn ihre Schwänze sind den Schlangen gleich, und haben
20 Köpfe, und mit denselbigen beleidigen sie. * Und die übrigen
von den Menschen, die nicht getödtet wurden mit diesen
Plagen, ließen nicht bußfertig ab von den Werken ihrer
Hände, daß sie nicht anbeteten die Dämonen, und die goldenen,
und die silbernen, und die ehernen, und die steinernen, und die
hölzernen Götzen, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln
21 können, * und ließen auch nicht bußfertig ab von ihren
Todschlägen, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer
Hurerei, noch von ihren Diebstählen.

1 X. Und ich sahe einen andern starken Engel aus dem
Himmel herabsteigen, der war mit einer Wolke umgeben, und
der Regenbogen über seinem Haupt, und sein Angesicht wie
2 die Sonne, und seine Füße wie Feuer-Pfeiler. * Und er
hatte in seiner Hand ein kleines Büchlein, eröffnet, und er

---

15. Stunde, Tag, Monat, Jahr, prophetisch: macht etwas über 200 Jahr, von Mahomed an.

20. Als das sarazenische Würgen nachließ, ward der Heiligen- und Bilder-Dienst fest gestellt.

X. 1 — XI. 13. Hier ist eine vorgängige Anzeige von dem Ziel der allerwichtigsten Trompete des siebenten Engels.

setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf
die Erde, und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe 3
brüllet. Und da er schrie, redeten die sieben Donner ihre
Stimmen: und da die sieben Donner redeten, wollte ich 4
schreiben. Da hörete ich eine Stimme aus dem Himmel
sagen: Versiegele, was die sieben Donner geredet haben, und
dieses schreibe nicht. * Und der Engel, den ich sahe stehen 5
auf dem Meer und auf der Erden, hub seine rechte Hand
auf in den Himmel, * und schwur bei dem der da lebet in 6
die ewigen Ewigkeiten, welcher geschaffen hat den Himmel, und
was darinnen ist, und die Erde und was darinnen ist, und
das Meer und was darinnen ist: Es solle keine Frist mehr
seyn, * sondern in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, 7
wenn er trompeten wird, so wird vollendet werden das Ge-
heimniß Gottes, wie er evangelisiret hat seinen Knechten den
Propheten.

* Und die Stimme, die ich gehöret hatte aus dem Himmel, 8
redete wieder mit mir und sprach: Geh, nimm das eröffnete Buch
in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde
stehet. * Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gib 9
mir das Buch. Und er spricht zu mir: Nimm und iß es auf:
so wird es dich im Bauch für Bitterkeit grimmen, aber in deinem
Munde wird es süße seyn, wie Honig. * Und ich nahm das 10
Buch aus der Hand des Engels, und aß es auf; und es
war in meinem Munde wie Honig so süß, und als ich es aß,
grimmete mich die Bitterkeit im Bauch. * Und er spricht zu 11
mir: Du mußt abermal weissagen über Völker und Nationen
und Sprachen und viele Könige hinaus.

XI. Und es ward mir eine Meßruthe gegeben einem 1
Stecken gleich, und sprach: Stehe auf und miß den Tempel
GOttes und den Altar und die darinnen anbeten: * und den 2
Hof der außer dem Tempel ist, wirf hinaus und miß den

---

6. Dieser Non-chronus (Nicht-Frist) erstreckt sich von dem Schwur des Engels bis zur Gefangenschaft des Satans.

11. 2. 3. Diese 42 Monate und diese 1260 Tage werden in gewöhnlichem Verstande gesetzt, und sind noch zukünftig; werden aber doch nicht unbequem so weil oben gemeldet, weil der ganze Ver-

14 ist, * sagend zu dem sechsten Engel, der die Trompete hatte:
Löse auf die vier Engel, gebunden an dem großen Strom
15 Euphrates. * Und es wurden aufgelöset die vier Engel, die
bereitet waren auf die Stunde und Tag und Monat und
Jahr, daß sie tödteten den dritten Theil der Menschen.
16 * Und die Zahl der Kriegsheere zu Pferde war, zwei hundert
und aber zwei hundert Millionen. Ich habe ihre Zahl
17 gehöret. * Und also sahe ich die Pferde in dem Gesichte,
und die darauf saßen, die hatten feurige, dunkelblaue und
schwefelichte Panzer, und die Köpfe der Pferde waren wie
Löwen-Köpfe, und aus ihren Mäulern gehet Feuer und Rauch
18 und Schwefel. * Von diesen drei Plagen ward ertödtet der
dritte Theil der Menschen, von dem Feuer und Rauch und
19 dem Schwefel, so aus ihren Mäulern gieng. * Denn die
Macht der Pferde ist in ihrem Maul und in ihren Schwänzen:
denn ihre Schwänze sind den Schlangen gleich, und haben
20 Köpfe, und mit denselbigen beleidigen sie. * Und die übrigen
von den Menschen, die nicht getödtet wurden mit diesen
Plagen, ließen nicht bußfertig ab von den Werken ihrer
Hände, daß sie nicht anbeteten die Dämonen, und die goldenen,
und die silbernen, und die ehernen, und die steinernen, und die
hölzernen Götzen, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln
21 können, * und ließen auch nicht bußfertig ab von ihren
Todschlägen, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer
Hurerei, noch von ihren Diebstählen.

1 X. Und ich sahe einen andern starken Engel aus dem
Himmel herabsteigen, der war mit einer Wolke umgeben, und
der Regenbogen über seinem Haupt, und sein Angesicht wie
2 die Sonne, und seine Füße wie Feuer-Pfeiler. * Und er
hatte in seiner Hand ein kleines Büchlein, eröffnet, und er

---

15. Stunde, Tag, Monat, Jahr, prophetisch: macht etwas über 200 Jahr, von Mahomed an.

20. Als das sarazenische Würgen nachließ, ward der Heiligen- und Bilder-Dienst fest gestellt.

X. 1 — XI. 13. Hier ist eine vorgängige Anzeige von dem Ziel der allerwichtigsten Trompete des siebenten Engels.

setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf
die Erde, und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe 3
brüllet. Und da er schrie, redeten die sieben Donner ihre
Stimmen: und da die sieben Donner redeten, wollte ich 4
schreiben. Da hörete ich eine Stimme aus dem Himmel
sagen: Versiegele, was die sieben Donner geredet haben, und
dieses schreibe nicht. * Und der Engel, den ich sahe stehen 5
auf dem Meer und auf der Erden, hub seine rechte Hand
auf in den Himmel, * und schwur bei dem der da lebet in 6
die ewigen Ewigkeiten, welcher geschaffen hat den Himmel, und
was darinnen ist, und die Erde und was darinnen ist, und
das Meer und was darinnen ist: Es solle keine Frist mehr
seyn, * sondern in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, 7
wenn er trompeten wird, so wird vollendet werden das Ge-
heimniß Gottes, wie er evangelisiret hat seinen Knechten den
Propheten.

* Und die Stimme, die ich gehöret hatte aus dem Himmel, 8
redete wieder mit mir und sprach: Geh, nimm das eröffnete Buch
in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde
stehet. * Und ich ging hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gib 9
mir das Buch. Und er spricht zu mir: Nimm und iß es auf:
so wird es dich im Bauch für Bitterkeit grimmen, aber in deinem
Munde wird es süße seyn, wie Honig. * Und ich nahm das 10
Buch aus der Hand des Engels, und aß es auf; und es
war in meinem Munde wie Honig so süß, und als ich es aß,
grimmete mich die Bitterkeit im Bauch. * Und er spricht zu 11
mir: Du mußt abermal weissagen über Völker und Nationen
und Sprachen und viele Könige hinaus.

XI. Und es ward mir eine Meßruthe gegeben einem 1
Stecken gleich, und sprach: Stehe auf und miß den Tempel
GOttes und den Altar und die darinnen anbeten: * und den 2
Hof der außer dem Tempel ist, wirf hinaus und miß den

6. Dieser Non-chronus (Nicht-Frist) erstreckt sich von dem Schwur des Engels bis zur Gefangenschaft des Satans.

XI. 2. 3. Diese 42 Monate und diese 1260 Tage werden in gewöhnlichem Verstande gesetzt, und sind noch zukünftig; werden aber doch nicht unbequem so weil oben gemeldet, weil der ganze Ver-

nicht, denn er ist den Heiden gegeben, und die heilige Stadt
3 werden sie zutreten vierzig zween Monate. * Und ich werde
meinen zween Zeugen geben, und sie werden weissagen tausend
4 zweihundert sechzig Tage, angethan mit Säcken. * Diese sind
die zween Oelbäume und die zween Leuchter, die vor dem
5 Herrn der Erde stehen. * Und so jemand sie will beleidigen,
so gehet Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde:
und so jemand sie tödten will, so muß er also getödtet
6 werden. * Diese haben Macht den Himmel zu schließen,
daß es keinen Regen gebe die Tage ihrer Weissagung: und
haben Macht über die Wasser, dieselbe zu wandeln in Blut,
und zu schlagen die Erde mit aller Plage, so oft sie wollen.
7 * Und wann sie ihr Zeugniß vollendet haben, so wird das
Thier, das aus dem Abgrund aufsteiget, mit ihnen einen
Streit halten und wird sie überwinden, und wird sie tödten.
8 * Und ihr Leichnam wird seyn auf dem Platz der großen
Stadt, die da geistlich heißet Sodoma und Egypten, wo
9 auch ihr Herr gekreuzigt worden ist. * Und es sehen etliche
von den Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen
ihren Leichnam drei Tage und einen halben, und werden ihre
10 Leichname nicht lassen in ein Grab legen. * Und die auf der
Erde wohnen, freuen sich über ihnen, und werden sich lustig
machen, und Geschenke untereinander senden, weil diese zween
11 Propheten quäleten, die auf der Erde wohnen. * Und nach
den dreien Tagen und einem halben kam in sie ein Lebens-
Odem aus Gott, und sie traten auf ihre Füße, und eine
12 große Furcht fiel über die, sie sahen. * Und ich hörete eine
große Stimme aus dem Himmel zu ihnen sagen: Steiget
herauf, und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolken,
13 und es schaueten sie ihre Feinde. * Und zu derselbigen Stunde
ward ein groß Erdbeben, und der zehente Theil der Stadt
fiel; und wurden ertödtet in dem Erdbeben sieben tausend
Menschen-Namen: und die übrigen kamen in Furcht, und
gaben Herrlichkeit dem Gott des Himmels.

---

lauf, darein sie gehören, schon vor dem Hingang des zweiten
Weh angefangen hat.

* Das zweite Weh ist dahin gegangen, siehe das dritte 14
Weh kommt schnell.

* Und der siebente Engel trompetete, und es wurden große 15
Stimmen im Himmel, die sprachen: Es ist das Königreich
der Welt des HERRN und seines Gesalbten worden, und er
wird regieren in die ewigen Ewigkeiten. * Und die zwanzig vier 16
Aeltesten, die vor dem Thron GOttes auf ihren Thronen
sitzen, fielen auf ihre Angesichte, und beteten Gott an, * und 17
sprachen: Wir danken dir, HERR, GOtt, Allmächtiger, der
ist und der war, daß du hast ergriffen deine große Macht,
und die Regierung angenommen. * Und die Nationen sind 18
zornig worden, und es ist kommen dein Zorn, und ist die
Zeit der Todten, Gericht zu halten und zu geben den Lohn
deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen
die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen,
und zu verderben, die die Erde verderbeten.

* Und es ward eröffnet der Tempel GOttes in dem Himmel, 19
und es ward gesehen die Lade des Testaments in seinem
Tempel: und es wurden Blitze und Stimmen und Donner
und Erdbeben und großer Hagel. XII. * Und es ward ge- 1
sehen ein groß Zeichen in dem Himmel: ein Weib mit der
Sonnen bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf
ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen, * und sie ist 2
schwanger und schreiet und hat Wehen und Schmerzen zur
Geburt.

* Und es ward gesehen ein ander Zeichen in dem Him- 3
mel, und siehe ein großer rother Drach, der hatte sieben

---

15. Die Trompete des siebenten Engels erstreckt sich von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis an das Ende aller Dinge, und wir stehen wirklich unter derselbigen.

XII. 1. Hier fängt die Weissagung nicht wieder oben an, sondern es wird gezeiget, wie die Trompete des siebenten Engels, deren Inhalt Cap. XI. 15-18 beschrieben war, Cap. XI. 19. XII. 1. XXII. 5. ausgeführet wird, und deren Erfolg bis in die Ewigkeit selbst hinein reichet. Die zwölf Sterne sind die zwölf Stämme Israels in ihrer Bekehrung.

3. Des Satans ward von Cap. IV. nicht gedacht: jetzt aber tritt er desto gräulicher auf.

Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben
4 Königsbinden: * und sein Schwanz schleppet den dritten Theil
der Sternen des Himmels, und warf sie auf die Erde.
Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte,
5 auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße. * Und
sie gebar einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden
soll mit einem eisernen Stab: und ihr Kind ward entrückt
6 zu Gott und zu seinem Thron. * Und das Weib flohe in die
Wüste, woselbst sie hat einen Ort bereitet von Gott, daß
sie sie daselbst ernähreten tausend zweihundert sechzig Tage.
7 * Und es ward ein Streit in dem Himmel: der Michael
und seine Engel hatten zu streiten mit dem Drachen, und der
8 Drache stritt und seine Engel, * und kag nicht ob, es ward
auch keine Stätte mehr für ihn gefunden in dem Himmel.
9 * Und es ward geworfen der große Drache, die uralte Schlange,
der sogenannte Teufel, und der Satanas, der den ganzen
Erdkreis verführete, ward geworfen auf die Erde, und seine
10 Engel mit ihm wurden geworfen. * Und ich hörete eine
große Stimme in dem Himmel sprechen: Jetzo ist das Heil
und die Macht, und das Königreich unsers GOttes, und
die Gewalt, seines Gesalbten worden: weil hingeworfen ist
der Katigor (Ankläger) unserer Brüder, der sie verklagte
11 vor unserm Gott Tag und Nacht. * Und sie haben ihn
überwunden von wegen des Blutes des Lämmleins, und von
wegen des Worts ihres Zeugnisses, und haben nicht geliebet
12 ihre Seele bis an den Tod. * Darum machet euch fröhlich

---

6. Diese 1260 Tage, prophetisch, sind mehr als siebenthalb hundert gemeine Jahre, und fassen die Böhmische Kirche in sich, vom Kaiser Otto dem Großen an, bis dieselbe von der Reformation abgelöset ward. Bei dem Ausgang der 1260 Tage hat sich die Reformation völlig gefasset, und bei dem Ausgang der vierthalb Zeiten gehen die 1000 Jahre an. Jene Revolution ist groß und gut, diese noch mehr. Sie verhalten sich gegen einander, wie die Morgenröthe und der Aufgang der Sonnen.

12. Dieß Weh ist das dritte Weh. Das erste hat der Engel des Abgrunds, und das zweite haben die vier losgelassene Engel an dem Euphrat gebracht: das dritte erreget der Satan selbst. Die wenige Zeit macht 888⅞ Jahre, wie hernach die vierthalb Zeiten 777½ Jahre: diese beide Zeitläufe fangen nacheinander

ihr Himmel, und die ihr in denselben wohnet. Weh der Erden und dem Meer, denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen, und hat einen großen Grimm, da er weiß, daß er wenige Zeit hat. 13 Und da der Drache sahe, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welche das Männlein geboren hatte. 14 Und es wurden dem Weibe die zween Flügel des großen Adlers gegeben, daß sie flöge in die Wüste an ihren Ort, allwo sie sich nähret eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, vor dem Angesichte der Schlange. 15 Und die Schlange schoß aus ihrem Munde nach dem Weibe ein Wasser wie einen Strom, daß sie wegschwemmen möchte. 16 Und die Erde half dem Weibe, und that ihren Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Mund schoß. 17 Und der Drache ward zornig über dem Weib, und ging hin Streit zu halten mit den übrigen ihres Saamens, die da bewahren die Gebote GOttes, und haben das Zeugniß JEsu.

XIII. 18 Und ich trat auf den Sand des Meers, 1 und sahe aus dem Meer ein Thier aufsteigen, das hatte zehn Hörner und sieben Häupter, und auf seinen Hörnern zehn Königsbinden, und auf seinen Häuptern einen Namen der Lästerung. 2 Und das Thier, das ich sahe, war gleich einem Pardel, und seine Füße, wie eines Bären, und sein Maul wie eines Löwen Maul. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt. 3 Und eines

---

an, und hören miteinander auf: in beide fällt die Zahl des Thiers. Diese machet 42 prophetische Monate oder 666⅔ Jahre. Bald hernach folgen die 1000 Jahre, welche in gleicher Figur 999⅔ Jahre sind, gleichwie ein Chronus oder Frist 1111 ⅓ Jahre, und 2 Chroni ein Aevum C. XIV. 6. oder gemessene Ewigkeit sind. Der Beweis ist in der Einleitung. Das dritte Weh, die vierthalb Zeiten des Weibes, und die Zeiten des Thiers, sind schon längst, und noch jetzt, in dem Gang, und eilen nun bald zu Ende; gegen dieses Ende wird auch dasjenige, was im X. und XI. Capitel vorläufig bedeutet ward, vollendet werden.

Für uns ist das XIII. und XIV. Capitel zu bedenken sehr nöthig. Jetzt ist die eigentlichste Zeit, den Nutzen aus dieser Weissagung zu ziehen.

XIII. 1. Unter dem Meer wird das Abendland verstanden. Hier wird das Hildebrandische Pabstthum beschrieben.

von seinen Häuptern als geschlachtet zum Tode, und seine
tödtliche Wunde ward heil. Und die ganze Erde folgte für
4 Verwunderung dem Thier nach, * und sie beteten den Drachen
an, weil er dem Thier die Gewalt gab, und beten das
Thier an und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? und wer
5 kann mit ihm streiten? * Und es ward ihm gegeben ein
Mund, der redete große Dinge und Lästerung: und es ward
6 ihm Gewalt gegeben vierzig zween Monate. * Und es thät
seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen
Namen und seine Wohnung, die in dem Himmel wohnen.
7 * Und es ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu überwinden. Und es ward ihm Gewalt
gegeben über allen Stamm und Volk und Sprache und
Nation.
8 * Und es werden ihn anbeten alle die auf der Erden
wohnen, deren Namen nicht geschrieben ist in dem Buch des
Lebens des Lämmleins, das sich hat schlachten lassen von
der Stellung der Welt.
9 10 * So jemand ein Ohr hat, so höre er. * So jemand
Gefangene zusammen bringet, so gehet er in die Gefangenschaft hin: so jemand mit dem Schwert tödtet, so muß er
mit dem Schwert getödtet werden. Hier ist die Geduld und
der Glaube der Heiligen.
11 * Und ich sahe ein ander Thier aufsteigen aus der Erden,
und es hatte zwei Hörner einem Lämmlein gleich und redete
12 wie ein Drache. * Und es thut alle die Gewalt des ersten
Thieres vor ihm: und machte die Erde und die darauf
wohnen, daß sie anbeten das erste Thier, dessen tödtliche
13 Wunde heil worden war. * Und es thut große Zeichen, daß
es auch Feuer machet herabfallen aus dem Himmel auf die
14 Erde, vor den Menschen. * Und es verführet die auf der
Erde wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben ist zu
thun vor dem Thier, da es denen sagt, die auf der Erden

---

11. Dieß andere Thier wird nun bald mit seinen Gräueln ausbrechen. Hernach wird es öfter der falsche Prophet genannt.

wohnen, daß sie ein Bild machen sollen dem Thier, welches die Wunde vom Schwert hat, und beim Leben bliebe. * Und 15
es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers einen Odem gab, daß das Bild des Thiers redete; und es wird machen, daß alle die das Bild des Thiers nicht anbeten, ertödtet werden. * Und es machet alle, die Kleinen und die 16
Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Knechte, daß man ihnen ein Malzeichen gebe an ihrer rechten Hand oder an ihre Stirn, * daß niemand 17
kaufen oder verkaufen kann, als der da hat das Malzeichen, den Namen des Thiers oder die Zahl seines Namens. * Hier 18
ist die Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thiers: denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert sechszig sechs.

XIV. Und ich sahe, und siehe das Lämmlein stund auf 1
dem Berge Sion, und mit ihm hundert vierzig vier Tausende, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. * Und ich hörete eine Stimme 2
aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme eines großen Donners: und die Stimme, die ich hörete, war wie von Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen. * Und sie singen ein neues Lied vor dem Thron und 3
vor den vieren Thieren und den Aeltesten. Und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert vierzig vier Tausende, die erkauft sind von der Erden. * Diese sinds, die sich 4
mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind jungfrauen; diese sinds, die dem Lämmlein nachfolgen, wo es hingehet. Diese sind erkaufet von den Menschen zu einem Erstling GOtte und dem Lämmlein: * und in ihrem Munde ist keine 5
Lügen funden, unsträflich sind sie.

* Und ich sahe einen andern Engel fliegen in der Mitte 6
des Himmels, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen an die, die auf der Erden sitzen, und an alle Nation und

---

XIV. 6. Dieser Engel hat sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, und sein Nachfolger um die Mitte hören lassen.

7 Stimme und Sprache und Volk, * der sprach mit großer Stimme: Fürchtet GOtt und gebet ihm Herrlichkeit, weil die Stunde seines Gerichts gekommen ist: und betet den an, der gemacht hat den Himmel und die Erde, das Meer und
8 Wasser-Brunnen. * Und ein anderer zweiter Engel folgete, der sprach: Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große: von dem Wein ihrer Hurerei hat sie alle Nationen getränket.
9 * Und ein anderer dritter Engel folgete ihnen, der sprach mit großer Stimme: So jemand anbetet das Thier und dessen Bild, und nimmt ein Malzeichen an seiner Stirn oder an
10 seine Hand: * so wird er auch trinken von dem Wein des Grimmes GOttes, der unvermischt eingeschenket ist in dem Becher seines Zorns, und wird gequält werden in Feuer
11 und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lämmlein. * Und der Rauch ihrer Quaal steiget auf in ewige Ewigkeit: und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und dessen Bild anbeten, und so jemand das Malzeichen seines
12 Namens nimmt. * Hier ist die Gedult der Heiligen, die da bewahren die Gebote Gottes und den Glauben Jesu.
13 * Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: Schreibe, Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an: ja, spricht der Geist: daß sie ruhen von ihren Mühseligkeiten. Ihre Werke folgen ihnen strachs nach.
14 * Und ich sahe, und siehe eine weiße Wolke, und auf der Wolken sitzen einen gleich einem Menschensohn, der hatte auf seinem Haupt eine güldene Krone: und in seiner Hand
15 eine scharfe Sichel. * Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, der schrie mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolken saß: Schick deine Sichel und erndte, weil die Stunde zu ernten kommen ist, weil die Ernte der

---

10. 11. Dieß ist die schrecklichste Drohung in der ganzen heiligen Schrift,
13. Man sehe unten die Erklärung zu diesem Verse.
14-20. Die große Erndte und der große Herbst sind nahe vor der Thür.

Erden dürre worden ist. * Und der auf der Wolken 16
saß, setzte seine Sichel an die Erde, und die Erde ward
geerntet.

* Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel der in dem 17
Himmel ist, und auch Er hatte eine scharfe Hape: * und 18
ein anderer Engel von dem Altar, der Gewalt über das Feuer
hat, rief mit einem großen Schrei zu dem, der die scharfe Hape
hatte, und sprach: Schick deine scharfe Hape, und lies die
Trauben des Weinstocks der Erden ab, denn seine Beere
sind reif worden. * Und der Engel setzte seine Hape an die 19
Erde, und las den Weinstock der Erden ab, und warfs in
die Kelter des Grimms GOttes, so groß ist. * Und die 20
Kelter ward außer der Stadt getreten, und es ging Blut
aus der Kelter heraus, bis an die Zäume der Pferde
tausend sechshundert Stadien weit.

XV. Und ich sahe ein ander Zeichen in dem Himmel, das 1
war groß und wunderſam: sieben Engel, die hatten die letzten
sieben Plagen, denn mit demselben ist vollendet der Grimm
GOttes. * Und ich sahe, wie ein gläsern Meer mit Feuer 2
gemenget, und die da siegeten an dem Thier und an seinem
Bilde und an der Zahl seines Namens, daß sie stunden an
dem gläsernen Meer, und hatten Gottes Harfen. * Und 3
sie singen das Lied Mosis des Knechts GOttes, und das
Lied des Lämmleins, und sprechen: Groß und wunderſam
sind deine Werke, HERR, GOtt, Allmächtiger: gerecht und
wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen: * wer 4
sollte dich nicht fürchten, HERR, und deinen Namen ver-
herrlichen? weil du allein gnädig bist: weil alle die Na-
tionen werden daher kommen und anbeten vor dir: weil
deine Rechte offenbar worden sind.

* Und nach diesem sahe ich, und es ward eröffnet der 5
Tempel der Wohnung des Zeugnisses in dem Himmel,
* und es gingen die sieben Engel, die die sieben Plagen 6
hatten, aus dem Tempel heraus, angethan mit reiner
heller Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit güldenen
Gürteln. * Und eines von den vier Thieren gab den sieben 7

Engeln sieben güldene Schalen, die waren voll des Grimms
8 GOttes, der da lebet in die ewigen Ewigkeiten. * Und der Tempel ward angefüllet mit Rauch vor der Herrlichkeit GOttes und vor seiner Macht, und niemand könnte in den Tempel geben, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wären.

1 XVI. Und ich hörete eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet hin, gießet aus die
2 sieben Schalen des Grimms GOttes auf die Erde. * Und der erste ging fort und goß seine Schale aus auf die Erde: und es kam ein bös Geschwär an die Menschen, die das Malzeichen des Thiers hatten; und die sein Bild anbeteten.
3 * Und der zweite goß aus seine Schale in das Meer: und es ward Blut als eines Todten, und alle lebendige Seele starb in dem Meer.
4 * Und der dritte goß aus seine Schale in die Ströme
5 und in die Wasserbrunnen: und es ward Blut. * Und ich hörete den Engel der Wasser sagen: Gerecht bist du, der ist und der war, der Gnädige, daß du dieses geurtheilet hast:
6 * weil sie Heiligen- und Propheten-Blut vergossen haben, und ihnen Blut zu trinken gegeben hast. Sie sinds werth.
7 * Und ich hörete den Altar sagen: Ja, HERR, GOtt Allmächtiger, wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte.
8 * Und der vierte goß aus seine Schale in die Sonne. Und es ward ihm gegeben den Menschen heiß zu machen
9 mit Feuer: * und den Menschen ward heiß gemacht mit einer großen Hitze, und sie lästerten den Namen GOttes, der die Gewalt hatte über diese Plagen, und thäten nicht Buße, ihm Herrlichkeit zu geben.

XVI. 1. Die Schalen der 4 erstern, und so auch die Schalen der 3 letztern Engel (haben in Vergleichung der Trompeten) eine besondere Verbindung mit einander. Die Trompeten gehen in einem längern Umkreis je auf den dritten Theil, und treffen das Reich der Welt: die Schalen gehen geschwind, und treffen das Ganze. Sie gelten vornemlich dem Thier, wie es sich in das Reich der Welt eingekleidet hat. Es ist nicht mehr lang dahin.

* Und der fünfte goß aus seine Schale auf den Thron des 10
Thiers: und sein Königreich ward verfinstert, und sie zer-
bissen ihre Zungen vor dem Schmerzen, * und lästerten den 11
Gott des Himmels vor ihren Schmerzen und vor ihren Ge-
schwären, und ließen nicht bußfertig ab von ihren Werken.

* Und der sechste goß aus seine Schale auf den großen 12
Strom Euphrates: und trocknete sein Wasser, auf daß be-
reitet würde der Weg der Könige, die von dem Aufgang
der Sonnen sind. * Und ich sahe aus dem Munde des 13
Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem
Munde des falschen Propheten drei unreine Geister, wie Frösche:
* es sind nämlich Geister der Teufel, die thun Zeichen: ausgehen 14
zu den Königen des ganzen Weltkreises, sie zu versammeln in
den Streit des großen Tages GOttes des Allmächtigen. * (Siehe 15
ich komme wie ein Dieb: selig ist der da wachet und bewahret
seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man seine
Scham sehe.) * Und er versammlete sie an den Ort, der 16
da heißet auf Ebräisch Armagedon.

* Und der siebente goß aus seine Schale in die Luft: und 17
es ging aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron,
die sprach: Es ist geschehen. * Und es wurden Blitzen und 18
Stimmen und Donner, und eine große Erdbebung, dergleichen
nicht wurde, seitdem die Menschen auf der Erden wurden,
solche Erdbeben also groß. * Und es ward die große Stadt 19
zu drei Theilen, und die Städte der Nationen fielen, und
Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben
den Becher des Wein des Grimms seines Zorns. * Und 20
alle Insul flohe, und Berge wurden nicht funden. * Und 21
ein großer Hagel, wie eines Talents schwer, fället herab vom
Himmel auf die Menschen: und die Menschen lästerten
GOtt über der Plage des Hagels, weil seine Plage sehr
groß ist.

XVII. Und es kam einer von den sieben Engeln, die die 1
sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach:
Komm, ich will dir zeigen das Gericht der großen Hure,
welche auf vielen Wassern sitzet, * mit welcher gehuret haben 2

die Könige der Erden, und die die Erde bewohnen, trunken
3. worden sind von dem Wein ihrer Hurerei. * Und er trug mich hin in eine Wüste im Geist, und ich sahe ein Weib sitzen auf einem scharlachrothen Thier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Köpfe und zehn Hörner.
4 * Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, und übergüldet mit Gold und Edelgestein und Perlen, und hatte einen güldenen Becher in ihrer Hand, voll von
5 Greueln und den Unreinigkeiten ihrer Hurerei, * und auf ihrer Stirn einen Namen geschrieben, Geheimniß, Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Greueln der
6 Erden. * Und ich sahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen JEsu. Und ich verwunderte mich, da ich sie sahe, mit einer großen Verwunderung.
7 * Und der Engel sprach zu mir: Warum hast du dich verwundert? ich werde dir sagen das Geheimniß des Weibes, und des Thiers, das sie träget, das die sieben Köpfe und
8 die zehen Hörner hat. * Das Thier, das du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und in das Verderben hingehen: und es werden sich verwundern, die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind auf das Buch des Lebens von der Stellung der Welt, wann sie sehen das Thier, daß es war und nicht
9 ist, und zugegen seyn wird. * Hier ist der Verstand, der Weisheit hat. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf

---

XVII. 8. Die Wähnung des Thiers wird hier in drei Abschnitte abgetheilet: I. wie es im Esse war, während seiner Zahl: II. wie es nicht ist, und wie hingegen das Weib auf dem Thier sitzet: III. wie es auf die Letzte als der eigentliche Mensch der Sünden und der Sohn des Verderbens toben wird. In dem mittleren annoch künftigen Abschnitt fället das, was hier von Babylon oder Rom geweissaget wird. Man muß den Unterschied zwischen dem Thier und dem Weib wohl in acht nehmen, aber ihn auch an dem rechten Orte suchen.

9. Ein jeder Kopf an dem Thier hat eine völlige Bedeutung, oder das was bedeutet wird, ist etwas Zusammengesetztes, nemlich ein

welchen das Weib sitzet, und sind sieben Könige. * Die fünf 10
sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht
kommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges blei-
ben. * Und das Thier, welches war, und nicht ist, ist 11
auch selber der achte, und ist aus den sieben, und gehet
in das Verderben hin. * Und die zehen Hörner, die du 12
gesehen hast, sind zehn Könige, die das Königreich nicht
empfangen haben, sondern sie empfangen Gewalt, als
Könige eine einige Stunde mit dem Thier. * Diese 13
haben eine einige Meinung, und geben ihre Macht und Ge-
walt dem Thier. * Diese werden mit dem Lämmlein streiten, 14
und das Lämmlein wird sie überwinden, weil es Herr über
Herren und König über Könige ist, und die mit ihm sind
Berufene und Auserwählte und Getreue. * Und er spricht 15
zu mir: Die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure
sitzet, sind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen.
* Und die zehen Hörner, die du gesehen hast, und das 16
Thier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste
machen und bloß, und ihr vieles Fleisch essen, und sie selbst
mit Feuer verbrennen. * Denn Gott hat es gegeben in ihre 17
Herzen, zu thun desselben Meinung: und zu thun eine einige
Meinung, und zu geben ihr Königreich dem Thier, bis die
Reden Gottes werden vollendet werden. * Und das Weib, 18
das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Königs-
reich hat über die Könige der Erden.

XVIII. Und nach diesem sahe ich einen andern Engel 1
herabsteigen aus dem Himmel, der hatte eine große Gewalt,

Berg und ein König zugleich. Der erste Kopf ist die Regierung der Päpste in monte Coelio, in Laterano (auf dem cölischen Hügel im lateranischen Pallast); der zweite in monte Vaticano (auf dem vaticanischen Hügel); der dritte in monte Quirinali (auf dem quirinalischen Hügel); der vierte in monte Esquilinio (auf dem esquilinischen Hügel) da die Kirche Maria Maggiore ist. Die drei übrigen wird die Zeit geben.

16. Das Thier selbst wird es mit den ihm anhangenden zehen Königen thun, die Hure zu verwüsten. Diese hat sich vor den Protestanten nicht zu fürchten.

und die Erde ward erleuchtet von seiner Herrlichkeit. * Und er schrie mit Macht, und sprach mit großer Stimme: Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große, und eine Behausung der Teufel worden, und eine Behältniß alles unreinen Geistes, und ein Behältniß alles unreinen Thiers, und ein Behältniß alles unreinen und feindseligen Vogels: * denn von dem Wein ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und die Kaufleute der Erden sind von ihrer mächtigen Schwelgerei reich worden.

* Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und daß ihr von ihren Plagen nichts empfanget: * denn ihre Sünden haben bis an den Himmel gereichet, und GOtt hat an ihre ungerechte Thaten gedacht. * Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und gebt ihr noch so viel nach ihren Werken. In dem Becher, den sie eingeschenket hat, schenket ihr noch so viel ein. * Wie viel sie sich herrlich gemacht und Schwelgerei getrieben hat, so viel gebt ihr Qual und Trauer. Weil sie in ihrem Herzen spricht: ich habe mich gesetzet als Königin, und eine Wittwe bin ich nicht, und Trauer werde ich nicht sehen: * deßwegen werden an Einem Tag ihre Plagen daherkommen, Tod und Trauer und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden: denn stark ist der HERR GOtt, der sie gerichtet hat.

* Und es werden über sie weinen und klagen die Könige der Erden, die mit ihr Hurerei und Schwelgerei getrieben haben, wann sie sehen den Rauch von ihrem Brande, * und werden von ferne stehen vor der Furcht ihrer Qual, und sprechen: Weh, weh! du große Stadt Babylon, du starke Stadt, denn in einer Stunde ist dein Gericht kommen.

* Und die Kaufleute der Erde weinen und trauern über ihr, daß ihre Waare niemand mehr kauft, * Waare des Goldes

---

XVIII. 4. Der Ausgang aus Babylon wird zunächst vor ihren Plagen hergehen.

und des Silbers, und Edelgesteins und Perlen, und feinsten Flachses, und Purpur, und Seiden und Scharlach, und allerlei thönen Holz, und allerlei Gefäß von Elfenbein, und allerlei Gefäß von sehr kostbarem Holz, und Erz und Eisen und Marmor, * und Zimmet, und Amomum, und Räuchwerk, 13
und Salben, und Weihrauch, und Wein und Oel, und Mehl, und Getreide, und Vieh und Schaafe, und von Pferden und Carossen, (Prachtwagen) und Leibeigenen, und Sclaven. * Und das Obst, 14
da deine Seele Lust an hatte, ist dir entgangen, und alles was niedlich und prächtig war, hat sich von dir verloren, und wirst dasselbe nicht mehr finden. * Die Kaufleute dieser 15
Dinge, die von ihr sind reich worden, werden von ferne stehen vor der Furcht ihrer Qual, weinen und trauren * und sagen: 16
Weh, weh! die große Stadt, die bekleidet war mit dem feinsten Flachs und Purpur und Scharlach, und übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen: * denn in einer Stunde ist 17
verwüstet worden der so große Reichthum.

Und jeder Steuermann, und jeder so auf ein Ort hinschiffet, und die Schiffer, und alle die auf dem Meer handthieren, stunden von ferne, * und schrieen, da sie den Rauch von ihrem 18
Brande sahen, und sprachen: Welche war gleich der großen Stadt? * und sie wurfen Staub auf ihre Häupter, und 19
schrieen und weineten und trauerten, und sagten: Weh, weh! die große Stadt, in welcher reich worden sind alle, die die Schiffe auf dem Meer hatten, von ihrer Kostbarkeit, denn in Einer Stunde ist sie verwüstet worden. * Mache dich fröhlich 20
über ihr, Himmel, und ihr Heiligen und ihr Apostel und ihr Propheten, denn GOtt hat euer Gericht an ihr gerichtet.

* Und es hob ein starker Engel einen Stein auf, als 21
einen großen Mühlstein, und warf ihn in das Meer, und sprach: Also wird mit einem Wurf hingeschmissen werden Babylon die große Stadt, und nicht mehr gefunden werden.
* Und die Stimme der Harfen-Spieler und Sänger und 22

---

13. Mitten in dem griechischen Text ist anstatt der Wagen ein lateinisches Wort, welches auf Italien zielet.

Pfeiffer und Trompeter soll nicht mehr in dir gehöret werden, und kein Künstler von einiger Kunst soll nicht mehr in dir gefunden werden, und die Stimme der Mühlen soll nicht
23 mehr in dir gehöret werden, * und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir scheinen, und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret werden: weil deine Kaufleute waren die Großen auf Erden, weil durch
24 deine Zauberei sind verirret worden alle Nationen. * Und in ihr hat sich das Blut der Propheten und Heiligen gefunden, und aller derer, die auf der Erden umgebracht worden sind.

1 XIX. Nach diesem hörete ich eine große Stimme einer häufigen Schaar im Himmel, die sprachen: Hallelujah! Das Heil und die Macht und die Herrlichkeit unserm GOtt:
2 * weil seine Gerichte wahrhaftig und gerecht sind, weil er gerichtet hat die große Hure, welche die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und hat das Blut seiner Knechte von ihrer
3 Hand gerochen. * Und zum zweitenmal sprachen sie: Hal-
4 lelujah: und ihr Rauch steiget auf in ewige Ewigkeit. * Und die zwanzig vier Aeltesten und die vier Thiere fielen nieder, und beteten an GOtt, der auf dem Throne saß, und sprachen,
5 Amen Hallelujah. * Und eine Stimme ging von dem Throne aus, die sprach: Lobsaget unserm GOtt alle seine Knechte
6 und die ihr ihn fürchtet, die kleinen und die großen. * Und ich hörete eine Stimme einer großer Schaar, und wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Hallelujah: denn der HERR, GOtt, der
7 Allmächtige, hat die Regierung angenommen. * Lasset uns freuen und frohlocken, und ihm die Herrlichkeit geben: weil gekommen ist die Hochzeit des Lämmleins, und sein Weib
8 hat sich bereitet, * und es ist ihr gegeben, daß sie sich anthue mit heller reiner Seiden. Die Seiden nämlich sind die Rechte der Heiligen.

XIX. 2. Hier wird das Begehren der Seelen unter dem Altar, mit Wiederholung ihrer eigentlichen Worte, in einen Freudengesang transponirt.

* Und er spricht zu mir: Schreibe: Selig sind, die zu 9
dem Abendmahl der Hochzeit des Lämmleins berufen sind.
Und er spricht zu mir: Dieß sind die wahrhaftigen Reden
GOttes. * Und ich fiel vor seinen Füßen nieder ihn anzubeten: 10
und er spricht zu mir: Ei nicht. Ich bin dein Mitknecht
und deiner Brüder, deren die das Zeugniß JEsu haben.
GOtt bete an. Das Zeugniß JEsu nämlich ist der Geist
der Weissagung.

* Und ich sahe den Himmel eröffnet, und siehe ein weißes 11
Pferd, und der darauf saß, heißet Treu und Wahrhaftig,
und in Gerechtigkeit richtet und streitet er: * seine Augen 12
aber sind wie eine Feuer-Flamme, und auf seinem Haupte
viel Königsbinden, und hat einen Namen geschrieben, den
niemand weiß, denn er selbst, * und ist angethan mit einem 13
Kleide, das mit Blut gefärbet ist, und sein Name heisset,
das Wort GOttes. * Und die Kriegsheere, die im Himmel 14
sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angezogen mit reiner
weißer Seiden. * Und aus seinem Munde gehet ein scharfes 15
Schlachtschwert, daß er damit die Nationen schlage, und Er
wird sie weiden mit einem eisernen Stab, und Er tritt die
Kelter des Weins des Zornes des Grimmes Gottes des
Allmächtigen: * und er hat auf seinem Kleid und auf seiner 16
Hüften einen Namen geschrieben: König über Könige, und
Herr über Herren.

* Und ich sahe Einen Engel in der Sonne stehen, und er 17
schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die
in der Mitte des Himmels fliegen: Kommet versammelt euch
zu dem großen Abendmahl GOttes, * daß ihr esset das Fleisch 18
von Königen und das Fleisch von Obristen und das Fleisch
von Starken, und das Fleisch von Pferden und denen die
darauf sitzen, und das Fleisch von allen, beides Freien und
Knechten, und Kleinen und Großen.

* Und ich sahe das Thier und die Könige der Erden und 19

---

11. Hier gehet die große Schlacht an, da das Thier sammt dem falschen Propheten weggeräumt wird.

ihre Kriegsheere versammelt, Streit zu halten mit dem der
20 auf dem Pferde saß, und mit seinem Kriegsheer. * Und es
ward gefangen das Thier, und mit ihm der falsche Prophet,
der die Zeichen thät vor ihm, durch welche er verführete, die
das Mahlzeichen des Thiers nahmen, und die sein Bild anbeteten:
lebendig wurden die beiden geworfen in den See des Feuers,
21 so mit Schwefel brennet. * Und die übrigen wurden getödtet
mit dem Schlachtschwert des der auf dem Pferde saß, das
aus seinem Munde gieng: und alle Vögel wurden satt von
ihrem Fleisch.

1 XX. Und ich sahe einen Engel, der aus dem Himmel
herabfuhr, der hatte den Schlüssel des Abgrundes, und eine
2 große Kette auf seiner Hand: * und er griff den Drachen,
die uralte Schlange, welche ist der Teufel und Satanas, und
3 band ihn tausend Jahr, * und warf ihn in den Abgrund,
und schloß zu und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr
verführen sollte die Nationen, bis vollendet würden die tausend
Jahr. Darnach muß er los werden eine kleine Frist.

4 * Und ich sahe Thronen, und sie setzten sich darauf, und
ein Gericht ward ihnen gegeben: und die Seelen deren, die
mit dem Beil hingerichtet worden waren, um des Zeugnisses
JEsu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht ange-
betet hatten das Thier noch dessen Bild, und nicht ge-
nommen hatten das Malzeichen auf ihre Stirn und auf
ihre Hand: und sie wurden lebendig und regierten mit Christo
5 tausend Jahr. * Die übrigen von den Todten wurden nicht
lebendig, bis die tausend Jahr vollendet wurden. Dieß ist
6 die erste Auferstehung. * Selig und heilig ist, der Theil hat
an der ersten Auferstehung. Ueber diese hat der zweite Tod
keine Macht, ja sie werden Priester GOttes und Christi seyn,
und mit ihm regieren tausend Jahr.

XX. 1. Der Satan hatte kurz vorher unter dem dritten Weh nach Cap. XVI. 13. ein böses Stück verübet: jetzt wird er nach der Verwüstung Babylons und nach der Niederlage des Thiers gefangen geleget.

2. Die zweierlei tausend Jahr, Vers 2. 3. 7. und Vers 4. 5. 6. muß man wohl unterscheiden.

* Und wann die tausend Jahr vollendet sind, wird der 7
Satanas los werden aus seinem Gefängniß, * und wird 8
ausgehen zu verführen die Nationen, die in den vier Ecken
der Erden sind, den Gog und Magog, sie zu versammeln in
einen Streit, deren Zahl ist wie der Sand des Meeres.
* Und sie zogen auf die Breite der Erden herauf, und um- 9
ringeten das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt: und
es kam Feuer aus dem Himmel herab von GOtt, und fraß
sie auf. * Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen 10
in den See des Feuers und Schwefels, wo auch das Thier
und der falsche Prophet war: und sie werden gequälet werden
Tag und Nacht in ewige Ewigkeit.

* Und ich sahe einen weißen großen Thron, und den der 11
darauf saß, vor dessen Angesicht flohe die Erde und der Himmel,
und ihnen ward keine Stätte erfunden. * Und ich sahe die 12
Todten, die großen und die kleinen, stehen vor dem Thron:
und es wurden Bücher aufgethan, und ein ander Buch ward
aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden
gerichtet, nach dem was geschrieben war in den Büchern,
nach ihren Werken. * Und es gab das Meer die Todten 13
die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die
Todten die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein
jeglicher, nach ihren Werken. * Und der Tod und die Hölle 14
wurden geworfen in den Feuersee. Dieß ist der zweite Tod,
der Feuersee. * Und so jemand nicht ward erfunden in dem 15
Buch des Lebens geschrieben, so ward er geworfen in den
Feuersee.

XXI. Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue 1
Erde: denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen,
und das Meer ist nicht mehr. * Und die heilige Stadt, 2
Neu Jerusalem, sahe ich herabfahren aus dem Himmel von
GOtt, zubereitet wie eine Braut, geschmücket für ihren Mann.
* Und ich hörete eine große Stimme von dem Himmel, die 3

XXI. 1. Der neue Himmel und die neue Erde, sammt dem neuen Jerusalem, gehören in die Ewigkeit. Cap. XXII. 5.

sprach: Siehe, die Wohnung GOttes bei den Menschen, und
er wird bei ihnen wohnen: und Sie werden sein Volk seyn,
4 und Er selbst, GOtt bei ihnen, wird ihr Gott seyn. * Und
er wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der
Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid noch Geschrei noch
Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist dahingegangen.
5 * Und es sprach der auf dem Thron saß: Siehe ich mache
alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe: Diese Reden
6 sind gewiß und wahrhaftig. * Und er sprach zu mir: Es ist
geschehen. Ich bin das A und O, der Anfang und das
Ende. Ich werde dem, den es dürstet, geben von dem Brunnen
7 des Wassers des Lebens umsonst: * wer überwindet, wird
dieses ererben, und ich werde ihm Gott seyn, und er wird
8 mir ein Sohn seyn. * Aber für die furchtsamen und
unglaubigen, und greulichen und Mörder, und Hurer und
Zauberer, und Götzendiener und alle die Lügner, ist ihr Theil
in dem See der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist
der zweite Tod.

9 * Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die
sieben Schaalen hatten, die voll waren der letzten sieben
Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm, ich werde
10 dir zeigen die Braut, das Weib des Lämmleins. * Und er
trug mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg,
und zeigete mir die heilige Stadt Jerusalem, herniedergefahren
11 aus dem Himmel von GOtt, * die hatte die Herrlichkeit
GOttes. Ihr Fenster war gleich dem kostbarsten Stein, als
12 einem crystallmäßigen Jaspisstein: * sie hatte eine große
und hohe Mauer, sie hatte zwölf Thore und über den Thoren
zwölf Engel, und Namen überschrieben, welche sind der zwölf
13 Stämme der Kinder Israel. * Von Morgen drei Thore,
und von Mitternacht drei Thore, und von Mittag drei Thore,
14 und von Abend drei Thore. * Und die Mauer der Stadt
hatte zwölf Gründe, und auf denselben zwölf Namen der
15 zwölf Apostel des Lämmleins. * Und der mit mir redete,
hatte eine Maaß, eine goldene Ruthe, daß er die Stadt und
16 ihre Thore und ihre Mauer mäße. * Und die Stadt liegt

viereckt, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und
er maß die Stadt mit der Ruthe, bei zwölf tausend Stadien:
ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich. * Und er maß 17
ihre Mauer, hundert vierzig vier, Maaß eines Menschen, die
eines Engels ist. * Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis: 18
und die Stadt war reines Gold, reinem Glase gleich. * Die 19
Gründe der Mauer der Stadt waren mit lauter Edelgestein
geschmücket: der erste Grund war ein Jaspis, der zweite ein
Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd,
* der fünfte ein Sardonych, der sechste ein Sardis, der 20
siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein
Topasier, der zehnde ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth,
der zwölfte ein Amethyst. * Und die zwölf Thore waren 21
zwölf Perlen, ein jegliches der Thore war aus Einer Perlen:
und der Platz der Stadt reines Gold, als durchscheinend
Glas. * Und einen Tempel sahe ich nicht in derselben: 22
denn der HERR, GOtt, der Allmächtige, ist ihr Tempel,
und das Lämmlein. * Und die Stadt bedarf nicht der 23
Sonnen noch des Mondes, daß sie ihr scheinen: denn die
Herrlichkeit GOttes hat sie lichte gemacht, und ihre Leuchte
ist das Lämmlein. * Und die Nationen werden bei ihrem 24
Lichte wandeln: und die Könige der Erden bringen ihre
Herrlichkeit in dieselbe. * Und ihre Thore werden nicht 25
geschlossen des Tages; keine Nacht wird nämlich daselbst seyn:
* und sie werden die Herrlichkeit und die Pracht der Nationen 26
in dieselbe bringen. * Und es wird nicht in dieselbe hinein 27
kommen irgend was gemeines und wer Gräuel und Lügen
thät, sondern die geschrieben sind in dem Buch des Lebens
des Lämmleins.

XXII. Und er zeigete mir einen Strom Lebenswassers, 1
klar wie Crystall, der ging aus von dem Thron GOttes und
des Lämmleins. * In der Mitte ihres Platzes und an dem 2
Strom auf beiden Seiten ist Holz des Lebens, das trägt zwölf
Früchte, und auf jeden Monat bringt es seine Frucht: und
die Blätter des Holzes sind zur Genesung der Nationen.
* Und es wird durchaus kein Bann mehr seyn: und der 3

Thron GOttes und des Lämmleins wird in derselben seyn,
4 und seine Knechte werden ihm dienen: * und sie werden sein
Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn:
5 * und es wird keine Nacht daselbst seyn, und sie werden nicht
bedürfen des Lichts einer Leuchte noch des Lichts der Sonnen,
denn der HERR, GOtt, wird es über ihnen licht machen:
und sie werden regieren in die ewigen Ewigkeiten.
6 * Und er sprach zu mir: Diese Reden sind gewiß und
wahrhaftig: und der HERR, der Gott der Geister der
Propheten hat seinen Engel gesandt zu zeigen seinen Knechten,
7 was in einer Schnelle geschehen muß. * Siehe ich komme
bald. Selig ist der bewahret die Reden der Weissagung dieses
8 Buches. * Und Ich Johannes bin es, der dieses hörte und
sahe, und da ich es gehöret und gesehen habe, fiel ich nieder
anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir dieses zeigete.
9 * Und er spricht zu mir: Ei nicht. Ich bin dein Mitknecht
und deiner Brüder, der Propheten und derer die bewahren
10 die Reden dieses Buches. GOtt bete an. * Und er spricht
zu mir: Versiegle nicht die Reden der Weissagung d[illegible]
11 Buches. Die Zeit ist nahe. * Wer Unrecht thut, thue ferner
Unrecht; und wer unflätig ist, treibe ferner Unfläterei, und
der Gerechte thue ferner Recht, und der Heilige heilige sich
12 ferner. * Siehe, ich komme bald, und mein Lohn ist bei
13 mir, zu vergelten einem jeglichen, wie sein Werk ist. * Ich
bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang
und das Ende.
14 * Selig sind die seine Gebote thun, daß ihre Macht sey
über das Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in
15 die Stadt. * Draußen sind die Hunde und die Zauberer,
und die Hurer und die Mörder, und die Götzendiener und
ein jeder, der Lügen liebt und thut.

XXII. 6-21. Mit dem Anfang dieses Buches kommt dieser Beschluß desselben stattlich überein.

10. 11. Auch ein Ausleger soll offenherzig seyn, und sich weder an die Einreden der Spötter und Heuchler, noch an den Mißbrauch der Geheimnisse kehren.

* Ich JEsus habe meinen Engel geschickt, euch diese 16
Dinge zu zeigen bei den Gemeinen: Ich bin die Wurzel
und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern. * Und 17
der Geist und die Braut spricht: Komm. Und wer höret,
der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme: wer will,
der nehme Lebenswasser umsonst.

* Ich zeuge einem jeden, der da höret die Reden der 18
Weissagung dieses Buches: so jemand dazu setzet, so wird
GOTT auf ihn zusetzen die Plagen, die geschrieben sind in
diesem Buch: * und so jemand abthut von den Reden des 19
Buches dieser Weissagung, so wird GOtt abthun sein Theil
vom Holz des Lebens und der heiligen Stadt, die in diesem
Buch beschrieben sind.

* Es spricht, der diese Dinge zeugete: Ja, ich komme 20
schnell. Amen, komm HERR JESU.

* Die Gnade des HErrn JEsu sey mit allen. 21

---

18. 19. Auch diejenigen setzen hinzu und thun davon, die einer gründlichen und gewissenhaften Revision des Grundtextes bei dieser theuren Weissagung widerstehen, und die Leute von der alten Lauterkeit unter dem Namen einer schändlichen Neuerung abschrecken.

20. Wer dieß höret, der lerne sagen und sage: Komm.

Einleitung.

Inhalt.

I. Betrachtung der Offenbarung an sich selbst.

Das Buch schließt sich selbst auf. § 1. — Summarische Tabelle. §2. — Bei der Auslegung darf man keine willkührlichen Meinungen eine Weile zu Hülfe ziehen. § 3. — Die Betrachtung beides der sichtbaren und unsichtbaren Dinge gehöret dazu. § 4. — Centrum und Peripherie des Hauptgesichtes: manche Vorstellung zweifach. § 5. 6. — Siebenzahl, absonderlich bei den Sendschreiben, Siegeln, Posaunen oder Trompeten, und Schalen. § 7. 8. — Anfang der Erörterung bei den Trompeten, bei den drei Weh, bei dem dritten Weh. § 9. 10. 11. — Die sieben Sendschreiben, Siegel, Trompeten, Schalen, § 12. geben nicht sieben Zeitläufe: § 13. sondern vier Bezirke, § 14. 15. deren jeder seine Vorbereitung hat. § 16. — Ordnung des Textes und des Erfolges, einerlei: § 17. 18. wobei es auch ein Simultaneum giebt. § 19. — Theilung der Sieben in vier und drei: Bedeutung der vier und der drei. § 20. 21. 22. — Gradation bei dem allem, § 23. absonderlich bei jedem Siebenden, § 24. welches daher seine eigene Vorbereitung hat. § 25. — Aehnlichkeit und Unterschied mancher Stücke im Text: § 26. woraus die Erklärung vieldeutiger Wörter zu nehmen. § 27. — Absicht auf Israel. § 28. —

II. Deutung auf die Historie überhaupt.

Die Deutung auf die Geschichten ist nöthig: § 29. und hat zu unterschiedenen Zeiten unterschiedlichen Nutzen. § 30. — Punkte, die heut zu Tage zu betrachten sind. § 31. — Vier Schlüsse daraus. § 32.

III. Zeitrechnung.

Auch diese ist nöthig. § 33. 34. — Menge der Zeiten im Text; hat vieles auf sich. § 35. — Zahlen dabei, genau zu nehmen. § 36. — Anfang der Erörterung wieder bei den drei Weh. § 37. — Da ist ein Tag nicht ein gemeines Jahr, § 38. 39. auch nicht ein gemeiner Tag. Hochnöthige Erinnerung wegen des peterseniſchen Syſtems. § 50. — Hinderniß bei den meiſten Auslegern. § 41. — Wahrheit, in der Mitte. § 42. — Bei Zuziehung der Zahl des Thiers ergiebt ſich, was die 42 prophetiſchen Monate beiläufig ſind: § 43. und ferner, was ein Chronus oder Friſt, eine Zeit ꝛc beiläufig ſey § 44 — Bei Zuziehung der tauſend Jahr wird dieſes letztere noch eigentlicher beſtimmet, und dabei eine durchgängige Proportion ſammt der Siebenzahl wahrgenommen. § 45 — Hiemit kommt man auf die prophetiſchen Zeiten etwas näher. § 46 — Die 42 Monate und die Zahl des Thiers ſind gleich lang. Siebenzahl auch bei den Monaten. § 47. — Der prophetiſche Monat iſt einem Monden-Monat ähnlich: und die 1260 Tage des Weibes, ſind prophetiſch § 48 — Eigentliche Länge der drei Weh, und der 1260 Tage des Weibes. § 49. — Siebenzahl und Präziſion bei dieſen Zeitläufen. § 50. — Die mit der Zeit-Reſolvirung übereinſtimmende Hiſtorie kommt in der Auslegung des Textes vor § 51. — Die beiläufige Länge des einzelnen prophetiſchen Tages ꝛc wird vertheidiget; die wahre eigentliche Länge deſſelben, zum Ueberfluß, nun auch ausgedrücket; die neben der Zwölfzahl daraus erwachſene Rotundität und die ſo oft vorfallende Zahl 666⅔ bemerket. § 52. — Einwürfe, beantwortet. § 53. — Die übrigen Zeitläufe werden in der Auslegung erörtert. § 54. — Obige vier Bezirke werden hierdurch auf das neue beſtättiget: § 55. eine ſich heut zu Tag ausbreitende Deutung aber widerleget. § 56. — Uebergang zur Auslegung. § 57. —

---

§ 1.

Dem Propheten Daniel iſt befohlen worden, die ihm angegebenen Worte zu verſchließen und zu verſiegeln bis auf die letzte Zeit: Cap. XII. 4. 9. hingegen iſt dem Johanni lang hernach eben dieſes verboten worden. Off. XXII. 10. Alſo iſt die Offenbarung bei aller Länge und Breite und Tiefe und Höhe ihres prophetiſchen Inhalts dennoch ſo beſchaffen, daß

wir, sie zu verstehen, andere Propheten nicht nöthig haben, sondern vielmehr vermittelst der Offenbarung andere Propheten verstehen lernen müssen. Es führet dieß ganz ordentlich aufgeräumte System seinen Schlüssel selber bei sich; und wegen seines Inhalts ist es zwar ungemein schwer, es hat aber auch eine besonders leichte Methode, da es mit so vielerlei Gelenken, Absätzen, Formeln und Handgriffen zur Erörterung versehen ist.

§ 2.

Der ganze Inhalt des Buches leget sich ganz ungezwungen in drei Theilen vor Augen. Wir wollen eine Tabelle machen, und den nöthigen Beweis hernach gehöriger Orten anbringen. Da sind

I. Die Präliminaria: (Der Eingang.)
   1. Der Titel des Buches: Cap. I. 1 — 3.
   2. Die Zuschrift. 4 — 6.
   3. Die Hauptsumma. 7 — 8.
   4. Die herrliche Erscheinung, da JEsus Christus
      1) Johannem ausrüstet, und ihm befiehlt zu schreiben. v. 9 — 20.
      2) die Engel der sieben Gemeinen zu Ephesus und Smyrna und Pergamus, und Thyatira und Sardes und Philadelphia und Laodicea, erwecket, sich auf seine Zukunft würdig zu bereiten, und dem der überwindet, große Dinge auf das Künftige verheißet, Cap. II. und III.

II. Die Anzeige dessen, was geschehen soll. Hier wird in einem einigen aneinander hangenden Hauptgesichte vorgestellet,
   1. Ueberhaupt und auf einmal, alle Gewalt im Himmel und auf Erden, welcher Der so auf dem Thron sitzet, dem Lämmlein gegeben, bei Auflösung der sieben Siegel des versiegelten Buches. Cap. IV. V. Die vier ersten Siegel fassen das sichtbare gegen Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht, C. VI. 1 — 8. die drei

letzten das unsichtbare in sich: C. VI. 9. ꝛc. und das siebente, als das wichtigste,

1) hat eine besondere Vorbereitung: Cap. VII.

2) hält das Stillschweigen im Himmel, die sieben Engel mit ihren Trompeten, und das große Räuchwerk in sich. C. VIII. 1—6.

2. Eine besondere Exekution, da unter denselben sieben Engeln und ihren Trompeten nacheinander an dem Reich der Welt eine Brecke (Lücke) geleget wird, bis dieses GOtt und Christo heimfället. Da sind zu betrachten

1) die vier ersten Engel und ihre Trompeten. C. VIII. 7 — 12.

2) die drei letzten Engel und ihre Trompeten, sammt drei Weh, durch die Heuschrecken, die Reiterei, und das Thier. C. VIII. 13. IX. 1 ꝛc. Die Trompete des siebenten Engels ist die allerwichtigste, und bei derselben ist zu merken

a) die vorgängig beschworene Zeitbestimmung und umständliche Nachricht von der unter der Trompete dieses Engels bei dem Ausgang des dritten Weh gewiß künftigen Bekehrung der großen Stadt. Cap. X. XI.

b) die Trompete selbst, und zwar:

I. der summarische Inhalt. Cap. XI. 15.

II. die Danksagung der Aeltesten für die Vollziehung. v. 16—18.

III. die Vollziehung selbst. v. 19. Da kommt vor

1. die Geburt des männlichen Sohnes, und der Sturz des Hauptfeindes aus dem Himmel. Cap. XII. 1—12.

2. die Hinderniß auf Erden, nämlich das ungeheure dritte Weh, da

1) dasselbe verursachet wird

a) durch den Drachen. C. XII. 12.

b) durch die zwei Thiere. Cap. XIII.

wir, sie zu verstehen, andere Propheten nicht nöthig haben, sondern vielmehr vermittelst der Offenbarung andere Propheten verstehen lernen müssen. Es führet dieß ganz ordentlich aufgeräumte System seinen Schlüssel selber bei sich; und wegen seines Inhalts ist es zwar ungemein schwer, es hat aber auch eine besonders leichte Methode, da es mit so vielerlei Gelenken, Absätzen, Formeln und Handgriffen zur Erörterung versehen ist.

§ 2.

Der ganze Inhalt des Buches leget sich ganz ungezwungen in drei Theilen vor Augen. Wir wollen eine Tabelle machen, und den nöthigen Beweis hernach gehöriger Orten anbringen. Da sind

I. Die Präliminaria: (Der Eingang.)
   1. Der Titel des Buches: Cap. I. 1 — 3.
   2. Die Zuschrift. 4 — 6.
   3. Die Hauptsumma. 7 — 8.
   4. Die herrliche Erscheinung, da JEsus Christus
      1) Johannem ausrüstet, und ihm befiehlt zu schreiben. v. 9 — 20.
      2) die Engel der sieben Gemeinen zu Ephesus und Smyrna und Pergamus, und Thyatira und Sardes und Philadelphia und Laodicea, erwecket, sich auf seine Zukunft würdig zu bereiten, und dem der überwindet, große Dinge auf das Künftige verheißet, Cap. II. und III.

II. Die Anzeige dessen, was geschehen soll. Hier wird in einem einigen aneinander hangenden Hauptgesichte vorgestellet,
   1. Ueberhaupt und auf einmal, alle Gewalt im Himmel und auf Erden, welcher Der so auf dem Thron sitzet, dem Lämmlein gegeben, bei Auflösung der sieben Siegel des versiegelten Buches. Cap. IV. V. Die vier ersten Siegel fassen das sichtbare gegen Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht, C. VI. 1 — 8. die drei

letzten das unsichtbare in sich: C. VI. 9. ꝛc. und das siebente, als das wichtigste,

1) hat eine besondere Vorbereitung: Cap. VII.

2) hält das Stillschweigen im Himmel, die sieben Engel mit ihren Trompeten, und das große Räuchwerk in sich. C. VIII. 1—6.

2. Eine besondere Exekution, da unter denselben sieben Engeln und ihren Trompeten nacheinander an dem Reich der Welt eine Brecht (Lücke) geleget wird, bis dieses GOtt und Christo heimfället. Da sind zu betrachten

1) die vier ersten Engel und ihre Trompeten. C. VIII. 7 — 12.

2) die drei letzten Engel und ihre Trompeten, sammt drei Weh, durch die Heuschrecken, die Reiterei, und das Thier. C. VIII. 13. IX. 1 ꝛc. Die Trompete des siebenten Engels ist die allerwichtigste, und bei derselben ist zu merken

a) die vorgängig beschworene Zeitbestimmung und umständliche Nachricht von der unter der Trompete dieses Engels bei dem Ausgang des dritten Weh gewiß künftigen Bekehrung der großen Stadt. Cap. X. XI.

b) die Trompete selbst, und zwar:

I. der summarische Inhalt. Cap. XI. 15.

II. die Danksagung der Aeltesten für die Vollziehung. v. 16—18.

III. die Vollziehung selbst. v. 19. Da kommt vor

1. die Geburt des männlichen Sohnes, und der Sturz des Hauptfeindes aus dem Himmel. Cap. XII. 1—12.

2. die Hinderniß auf Erden, nämlich das ungeheure dritte Weh, da

1) dasselbe verursachet wird

a) durch den Drachen. C. XII. 12.

b) durch die zwei Thiere. Cap. XIII.

2) die Menschen hingegen
a) durch drei Engel gewarnet, C. XIV 6.
b) durch die Ernte und den Herbst hinweggeraffet, v. 14.
c) durch die sieben Plagen oder Schaalen gestraft und zur Buße angetrieben werden. Cap. XV. XVI.
3) die große Hure sammt dem Thier den Jammer häuffet. C. XVII.

3. der königliche Sieg, wodurch ermeldete Feinde, und zwar in umgewandter Ordnung weggeräumet werden. Denn
a) die große Hure wird gerichtet, und das Reich GOttes bekommt die Oberhand. Cap. XVIII. XIX.
b) das Thier und der falsche Prophet werden in den Feuersee geworfen. Cap. XIX,
c) der Satan wird gefangen gelegt. C. XX.

4. die ungehinderte Regierung. Denn nach denen Stufen, welche je und je vor der Trompete des siebenten Engels, C. VII. 9. und allermeist unter derselben mit angebracht worden waren, Cap. XIV. 1. 13. XV. 2. geht nun das Reich in vollem Schwang.
a) Die Nationen werden nicht mehr von dem Satan verführt, sondern von Christo gewaidet. Cap. XX. 3.
b) Die von der ersten Auferstehung regieren mit Christo. v. 4.
c) Gog und Magog werden vertilget, und der eine kleine Frist los gewesene Teufel wird in den Feuersee geworfen. v. 7.
d) Die Todten werden gerichtet. v. 11.
e) Himmel neu: Erde neu: NeuJeruſalem,

königliches Herrschen in die ewige Ewigkeiten. C. XI. XXII.

III. Der Beschluß, der sich auf obige Präliminarien beziehet, und mit denselben auf das genaueste übereinkommt. XXII. 6-21.

Der Leser wird wohl thun, wenn er sich diese Tabelle recht bekannt macht. Denn in der Auslegung werden wir bei angehenden Gesichten und Capiteln weder Rubriken noch Summarien geben, sondern den Text, den Capiteln und Versen nach, schlecht und gerade zu, vor die Hand nehmen. Durch die Abtheilungen in dieser Tabelle kann man den ganzen Inhalt am besten begreifen. Denn dieser ist darin recht eigentlich nach seinen wesentlichen Theilen zerleget, und jene nicht nur auf irgend einen Behuf der Gedächtniß gerichtet. So wird auch mit dieser Tabelle nicht undienlich zu vergleichen seyn eine andere Tabelle, die in dem I. Stück des Beschlusses folget.

§ 3.

Es ist bei der Auslegung der Propheten eine zeitlang her viel Schreibens und Redens von den sogenannten Hypothesibus (bloßen Muthmaßungen) welche manchem zu einem Gerüste dienen müssen, worauf er den Bau seiner Erklärung stellet. Es fließen aber dieselben insgemein aus menschlicher Willkühr, und man beuget oft das Wort GOttes so darnach, daß man herausbringt, was man gern hat. Damit wird nichts Gutes gestiftet: und ich bitte es sehr ab, daß mir niemand eine eigentlich sogenannte Hypothese beimessen wolle. Man darf, ja man muß den Anfang nur mit solchen Anmerkungen machen, die in dem Text klar vor Augen liegen: hernach kommt man durch richtige Schlüsse immer weiter. Bei den Anmerkungen darf man sich auf den Text getrost verlassen, und keineswegs gedenken, als ob der Eifer des Geistes, worin der heilige Johannes geschrieben hat, ihn irgendwo übernommen hätte, und seine Rede dadurch in einige Unordnung gesetzet worden wäre. Bei unvollkommenem leidet die Ordnung des Vortrags unter großem Eifer einige Noth:

aber bei den heiligen Männern GOttes nicht. Also sollen wir das, was wir vor uns finden, fein ehrerbietig, als eben das, was geschrieben stehet, aufnehmen. In einer Rede, da es deinen Nutzen oder Schaden, Ehre oder Schimpf gilt, beweget dich die Selbstliebe, alle Worte sehr genau zu erwägen: so wird dir denn die Liebe GOttes, in einer Weissagung, die GOttes Ehre so sonderbar angehet, nicht gestatten, die Worte nur obenhin anzusehen.

§ 4.

Etliche deuten fast alles auf die sichtbaren Dinge, und auf die Welt- und Kirchengeschichten: andere aber führen die Weissagung allermeist auf das Unsichtbare. Dieses möchte man eine theosophische und philadelphische, oder doch pneumatische, und jenes eine historische und emblematische Auslegung nennen. Beiderlei Auslegung thut oft in ihrer Art der Sache zu viel, und im Uebrigen zu wenig. Wir wollen dem HErrn JEsu Christi nichts zum Voraus vorschreiben, was er in seiner Offenbarung uns habe kund thun sollen oder nicht; sondern eben das, was Er uns zeiget, mit Dank, Einfalt und Ehrerbietung annehmen. Alle Gewalt, nicht mit auf der Erden, sondern auch in dem Himmel, ist dem HErrn HEsu, wie Er selbst nach seiner Auferstehung bezeuget, gegeben. In seinem Namen biegen sich alle Knie deren, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind. Er ist gesetzet über jeden Namen, der in dieser und in der künftigen Welt genennet wird. Er hat die Schlüssel des Todes und der Höllen. Diese seine Gewalt, und wie Er ihm selbsten nach und nach alles unterthänig machet, wird allermeist in diesem theuren Buch beschrieben. Johannem belehrt bald der HErr JEsus selbst, bald ein Engel, bald eines von den vier himmlischen Thieren, bald eines von den zwanzig vier Aeltesten, und also sind auch diese keine Pilgrimme, sondern sie gehören in jene Welt, in welcher die himmlische Liturgie und Gottesdienst gepflogen. Michaels Streit gehalten wird ꝛc. Cap. IV. V. VIII. IX. XII. XIV. XV. ꝛc. Aus dem Unsichtbaren entspringet sodann auch das, was im Sichtbaren geschehen

soll: aber wenn es geschehen ist, so fleußt es wieder in das Unsichtbare hin. Also wird beides recht wunderſamer Weise in einander geflochten: und wir müssen lauterlich bei dem bleiben, was wir geschrieben vor uns finden. Das Unsichtbare ist weit edler und wichtiger: aber in das Sichtbare können wir Erdengäste uns leichter finden. Und durch dieses steigen wir zu jenem auf. Alle Welt- und Kirchengeschichten dienen zu Beweisung aller Gewalt JEsu Christi auf Erden: aber seine Gewalt im HIMMEL begreiffet unvergleichlich viel mehr. Wer nun auf das eine oder auf das andere allein siehet, dem wird unsere Erörterung als seicht und sparsam vorkommen: wer aber, wo Johannes von unsichtbaren und himmlischen Dingen handelt, auch auf das Unsichtbare achtet, und wiederum, wo Johannes auf das Sichtbare und Niedrige weiset, einfältiglich folget, der wird sich auf diesem Mittelweg in alles richtig finden können.

§ 5.

Der Thron, und Derjenige der darauf sitzet, und das Lämmlein, ist gleichsam das Centrum (der Mittelpunkt) dem die 4 Thiere, und die 24 Aeltesten, als Priester, samt den Engeln, am nächsten sind: die Peripherie sind alle unsichtbaren und sichtbaren Geschöpfe. Ps. LXXVI. 12. Alle die Ihr um Ihn her seyd. Dahero führet dieß Buch gar eine zerschiedene, und doch innigst verbundene Absicht auf Gott und auf Christum, und demnach auf die Engel und auf die Heiligen: und folglich gewinnet manches eine zweifache Vorstellung. Cap. X. 7. XI. 3. und Cap. XIV. 1-5. und Cap. XIV. 10. und Cap. XVIII. 20. 21-23. 24. und Cap. XXI. 1. 9. Durch diese Anmerkung wird vieles erläutert, und mit derselben kommt überein, was § 19, 26. folgen wird.

§ 6.

Bisweilen gehet es a centro ad peripheriam (von dem Mittelpunkt auf den Umkreis) wann ein Befehlswort, wegen dessen, was geschehen soll, publicirt wird und ausgehet; Cap. V. 9. bisweilen wieder a peripheria ad centrum (von

aber bei den heiligen Männern GOttes nicht. Also sollen wir das, was wir vor uns finden, fein ehrerbietig, als eben das, was geschrieben stehet, aufnehmen. In einer Rede, da es deinen Nutzen oder Schaden, Ehre oder Schimpf gilt, beweget dich die Selbstliebe, alle Worte sehr genau zu erwägen: so wird dir denn die Liebe GOttes, in einer Weissagung, die GOttes Ehre so sonderbar angehet, nicht gestatten, die Worte nur obenhin anzusehen.

§ 4.

Etliche deuten fast alles auf die sichtbaren Dinge, und auf die Welt- und Kirchengeschichten: andere aber führen die Weissagung allermeist auf das Unsichtbare. Dieses möchte man eine theosophische und philadelphische, oder doch pneumatische, und jenes eine historische und emblematische Auslegung nennen. Beiderlei Auslegung thut oft in ihrer Art der Sache zu viel, und im Uebrigen zu wenig. Wir wollen dem HErrn JEsu Christi nichts zum Voraus vorschreiben, was er in seiner Offenbarung uns habe kund thun sollen oder nicht; sondern eben das, was Er uns zeiget, mit Dank, Einfalt und Ehrerbietung annehmen. Alle Gewalt, nicht nur auf der Erden, sondern auch in dem Himmel, ist dem HErrn HEsu, wie Er selbst nach seiner Auferstehung bezeuget, gegeben. In seinem Namen biegen sich alle Knie deren, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind. Er ist gesetzet über jeden Namen, der in dieser und in der künftigen Welt genennet wird. Er hat die Schlüssel des Todes und der Höllen. Diese seine Gewalt, und wie Er ihm selbsten nach und nach alles unterthänig machet, wird allermeist in diesem theuren Buch beschrieben. Johannem belehrt bald der HErr JEsus selbst, bald ein Engel, bald eines von den vier himmlischen Thieren, bald eines von den zwanzig vier Aeltesten, und also sind auch diese keine Pilgrimine, sondern sie gehören in jene Welt, in welcher die himmlische Liturgie und Gottesdienst gepflogen. Michaels Streit gehalten wird ꝛc. Cap. IV. V. VIII. IX. XII. XIV. XV. ꝛc. Aus dem Unsichtbaren entspringet sodann auch das, was im Sichtbaren geschehen

soll: aber wenn es geschehen ist, so fleußt es wieder in das Unsichtbare hin. Also wird beides recht wunderſamer Weise in einander geflochten: und wir müssen lauterlich bei dem bleiben, was wir geschrieben vor uns finden. Das Unsichtbare ist weit edler und wichtiger: aber in das Sichtbare können wir Erdengäste uns leichter finden. Und durch dieses steigen wir zu jenem auf. Alle Welt- und Kirchengeschichten dienen zu Beweisung aller Gewalt JEsu Christi auf Erden: aber seine Gewalt im HIMMEL begreiffet unvergleichlich viel mehr. Wer nun auf das eine oder auf das andere allein siehet, dem wird unsere Erörterung als seicht und sparsam vorkommen: wer aber, wo Johannes von unsichtbaren und himmlischen Dingen handelt, auch auf das Unsichtbare achtet, und wiederum, wo Johannes auf das Sichtbare und Niedrige weiset, einfältiglich folget, der wird sich auf diesem Mittelweg in alles richtig finden können.

§ 5.

Der Thron, und Derjenige der darauf sitzet, und das Lämmlein, ist gleichsam das Centrum (der Mittelpunkt) dem die 4 Thiere, und die 24 Aeltesten, als Priester, samt den Engeln, am nächsten sind: die Peripherie sind alle unsichtbaren und sichtbaren Geschöpfe. Ps. LXXVI. 12. Alle die Ihr um Ihn her seyd. Dahero führet dieß Buch gar keine zerschiedene, und doch innigst verbundene Absicht auf Gott und auf Christum, und demnach auf die Engel und auf die Heiligen: und folglich gewinnet manches eine zweifache Vorstellung. Cap. X. 7. XI. 3. und Cap. XIV. 1-5. und Cap. XIV. 10. und Cap. XVIII. 20. 21-23. 24. und Cap. XXI. 1. 9. Durch diese Anmerkung wird vieles erläutert, und mit derselben kommt überein, was § 19, 26. folgen wird.

§ 6.

Bisweilen gehet es a centro ad peripheriam (von dem Mittelpunkt auf den Umkreis) wann ein Befehlswort, wegen dessen, was geschehen soll, publicirt wird und ausgehet; Cap. V. 9. bisweilen wieder a peripheria ad centrum (von

dem Umkreis auf den Mittelpunkt) wann es wirklich exequiert und vollzogen ist: Cap. XIX. 2. beides allermeist durch Lob- und Danksagung. Wer dieß in Acht nimmt, der wird zusammenhängen, was zusammen gehört, und das, was unterschieden ist, recht unterscheiden.

§ 7.

Die heilige Sieben-Zahl kommt sehr oft vor: und die Siebener, (der Leser halte mir diese nicht aller Orten übliche Zahlworte zu gut), oder die Septenarii, von denen die kürzeste Meldung geschieht, sind sehr tief, geheim und wichtig an sich selbst, als die sieben Geister GOttes, die sieben Augen und sieben Hörner des Lämmleins; so auch die sieben Donner, ja auch die sieben Häupter des Drachen.

§ 8.

Am weitläufigsten aber werden beschrieben die sieben Gemeinen in Asien mit ihren Engeln, die sieben Siegelt die sieben Engel mit ihren Trompeten, und die sieben Engel mit ihren Schaalen. Warum wir lieber Trompeten, als Posaunen sagen, wird bei Cap. I. 10. angezeiget. Von den sieben Häuptern des Thiers wollen wir noch nicht reden; sondern nur bemerken, daß, im Guten und im Bösen, das Unsichtbare und das Sichtbare in der Siebenzahl übereinkommen, und jenes durch dieses repräsentirt und vorgestellet, dieses aber durch jenes gleichsam animirt und regiert werde.

§ 9.

Bei der Erörterung bemeldter weitläufiger Siebener machen wir am allersichersten und leichtesten den Anfang mit den Trompeten, und unter denselben mit den drei Weh. Weh sage ich, nicht Weben, denn es sind keine Geburtsschmerzen, sondern elende schreckliche Plagen, *ουαι* non *ωδινες*. Da giebt es augenscheinlich drei Periodos temporum oder Zeitläufe, die durch gewisse Intervalla oder Absätze unterschieden, und mit sehr viel deutlichen Characteribus oder Merkmalen begleitet werden, welches sich weder bei den

Trompeten der vier erstern Engel, noch bei den Gemeinen und ihren Engeln, noch bei den Siegeln und Schaalen findet. In allen Untersuchungen müssen gewisse data specialia (besondere Angaben) dazu helfen, daß man zuerst diese selbst und hernach die generalia (die allgemeinen Angaben) die nicht so viel determinirte Kennzeichen mit sich führen, erörtern möge. Wer bei seiner Erörterung solche data vorbeigehen kann, der hat eben daran, so er es erkennen will, ein Zeichen, daß er es nicht recht angegriffen habe. Ein Schloß an der Thüre eines wohlverwahrten Zimmers oder Kastens hat gewiß seinen eigenen Schlüssel, ohne welchen man es nicht anderst als mit Gewalt aufthun kann.

§ 10.

Das erste Weh hat seine unstreitigen Grenzen, Cap. IX. 1–11. Das zweite wird beschrieben Cap. IX. 13–21. und das dritte stehet Cap. XIII. ganz. Wir wollen die zu unserm Vorhaben nöthigen Hauptstücke des Textes deutlich nach einander erörtern.

I. Die ganze Stelle, Cap. X. 1. XI. 13. zielet augenscheinlich auf die Trompete des siebenten Engels.

Die Summa der Stelle ist diese: Es solle keine Frist oder Chronon mehr anstehen, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wann er trompeten wird, so soll vollendet werden das Geheimniß GOttes, wie er evangelisiret seinen Knechten den Propheten. Es hat aber diese Stelle zwei Theile, die nebeneinander parallel gehen. Der erstere Theil ist Cap. X. 5–7. und der zweite, Cap. X. 8. XI. 13. Der Inhalt beider Theile fängt zwar vor dem Ende des zweiten Weh mit dem Non-Chrono und mit den vielen Königen an, aber in dem aneinanderhangenden Erfolg endiget er sich nicht unter der Trompete des sechsten Engels, ja er erstreckt sich vielmehr in die Trompete des siebenten Engels selbst, und unter dieser Trompete bis über das Ende des dritten Weh hinaus, und zwar so, daß alles unzertrennlich aneinander hanget. Also bestehet die Stelle nicht aus solchen Dingen, die ganz vor der Trompete des siebenten Engels

hergiengen; sondern aus einer Anzeige solcher Dinge, die theils vor, meistentheils aber unter der Trompete erfolgen. Man erwäge folgenden richtigen Beweis: 1) Die Postur des Engels, da er seinen rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf die Erde setzet, in dem Himmel aber seine Hand aufhebet, dienet mit zur Anzeige, daß, unter der Trompete des siebenten Engels, die Feinde, ungeachtet alles dessen, was sie noch im Himmel, und sofort auf dem Meer und auf der Erden versuchen werden, doch den Himmel, das Meer und die Erde räumen, und der Vollendung des göttlichen Geheimnisses weichen müssen. 2) Das Thier steigt aus dem Abgrund nicht zweimal, sondern nur einmal, zu seiner letzten Zeit auf; und solches Aufsteigen hat seine eigene Stelle in der Beschreibung des Thiers, nämlich Cap. XVII. da solches Aufsteigen noch v. 8. als zukünftig betrachtet wird: hingegen Cap. XI. 7. wird solches Aufsteigen nur vor- und beiläufig, doch zu einer sehr nöthigen Anzeige der Zeit der zwei Zeugen, gemeldet. 3) Es ist eine einzige große Stadt, darin zwei Erdbebungen geschehen, und da ist denn die erstere Erdbebung unter der Schaale des siebenten Engels, die andere aber, unter den zwei Zeugen, hernach. Die erstere Erdbebung ist allgemein, aber die große Stadt wird nicht so hart getroffen, sondern es werden nur drei Theile aus derselben, ohne erfolgende Buße. Die andere ist nicht allgemein, sondern sie geschiehet in der großen Stadt besonders, aber desto heftiger; siebentausend Menschen-Namen werden getödtet, und die übrigen werden in einen heilsamen Schrecken gesetzet. Gewißlich werden aus der nun so bekehrten Stadt nicht erst durch ein Erdbeben drei Theile werden. 4) Ueberhaupt gehet die schreckliche Vollendung des heiligen Grimmes GOttes vorher: und die erwünschte Vollendung des Geheimnisses GOttes folget hernach. 5) Es sind nicht zwei dergleichen Vollendungen des Geheimnisses und der Reden GOttes, sondern eine einzige, und diese hat ihre eigentliche Stelle Cap. XVII. 17. bei dem Untergang der Feinde, hingegen Cap. X. 7. wird solche fröhliche Vollendung in antecessum (zum Voraus)

versprochen. Also reichet das, was Cap. X. XI. das Geheimniß GOttes, wie auch die heilige Stadt und die zwei Zeugen betreffend, gemeldet wird, ganz gewiß dem Erfolg nach weit in die Trompete des siebenten Engels selbst hinein, da es denn zu einer Zeit geschwind vollendet wird. Daher lautet auch die Rede ganz besonders. Vor und nach redet die Weissagung allermeist in praeterito: (als von Vergangenem) aber Cap. X. XI. redet sie allermeist in futuro, (als von Zukünftigem) und da wird die Gewißheit der Sache selbst, die Zeit, wie lang es bis zu dem Erfolg anstehen soll, oder nicht, der eigentliche Verlauf, der Ort, wo es geschehen wird, und die Rüstzeuge, die dazu dienen werden, vorher beschrieben: auch damit Raum gemacht, daß unter der Trompete des siebenten Engels selbst, die Beschreibung der Ursächer des dritten Weh, und ihre Niederlage ununterbrochen verbleiben möge.

II. Die Formel: Das zweite Weh ist vergangen, siehe das dritte Weh kommt schnell, Cap. XI. 14. giebt gar wohl zu, daß manches, das vor derselben in dem X. und XI. Capitel gemeldet wird, nicht unter des sechsten, sondern unter des siebenten Engels Trompeten erfolge.

Es sind drei hochwichtige Formeln: Cap. VIII. 13. IX. 12. XI. 14. Die erste, weh weh weh denen, die auf der Erde wohnen: die zweite, das erste Weh ist vergangen, siehe, es kommen die zwei Weh hernach: die dritte, das zweite Weh ist vergangen, siehe das dritte Weh kommt schnell. Und zu dieser dritten Formel gehöret die wiederholte Ankündigung: Wehe der Erden und dem Meer, Cap. XII. 12. Aber keine vierte Formel folget hernach, daß es etwa heiße: das dritte Weh ist vergangen ꝛc. Daraus folget, daß alle diese Formeln vornehmlich eine Denunciation und Ankündigung des jedesmals künftigen Jammers seyen, (eben wie auch das künftige Gute durch dergleichen Formeln angezeiget wird, Cap. XVI. 7. XIX. 7. Die Stunde seines Gerichts ist kommen: die Hochzeit des Lämmleins ist kommen:) und daß bei der zweiten und dritten Formel

nicht die Recapitulation von dem Hingang des erstern und zweiten Weh, sondern die Ankunft des zweiten und dritten Weh die meiste Wichtigkeit habe. Daher heißet es auch nicht: die zwei Weh sind vergangen, sondern, das zweite Weh ist vergangen, wobei des ersten Weh gleichsam vergessen ist. Hingegen sehen die Formeln immer auf die noch künftigen Weh zugleich: Weh, weh, weh: es kommen die zwei Weh, nicht, es kommt das zweite Weh. Desgleichen stehet bei der Anzeige des noch künftigen zweiten und dritten Weh, hernach und schnell, und bei beiden siehe.

Wann nun jemand einwenden wollte, daß erst nach der Weissagung der zwei Zeugen, nach ihrem Tod, ihrer Auferstehung und Aufnahme in den Himmel, das Ende des zweiten Weh gesetzt werde, und deswegen jenes alles unter des sechsten und nicht unter des siebenten Engels Trompete gehöre: so ist dieß die richtige Antwort: In bemeldter zweiten, und so auch in der dritten Formel wird das vergangene Weh nur eben als vergangen bemerket, und übrigens vielmehr auf das noch künftige gesehen.

Daraus ergiebt sich nun klar, 1. daß das dritte Weh im Text auf diese Worte: das zweite Weh ist vergangen, siehe das dritte kommt schnell, gar bald folgen müsse. Und in der That folget auf diese Worte, unmittelbar, in einer unzertrennlichen Connexion, 1) das Trompeten des siebenten Engels; eben wie auf die erste und zweite Formel das Trompeten des fünften und sechsten Engels folget; 2) der summarische Inhalt dieser sonderbaren, so wichtige und unterschiedene Dinge in sich fassenden Trompete; 3) die Execution selbigen Inhalts, und insonderheit die Ursache, die der Drache nimmt, das dritte Weh zu erregen, sammt dem dritten Weh selbsten: eben wie auch bei der Trompete des fünften und sechsten Engels der Ursprung des ersten und zweiten Weh, und diese zwei Weh selbst gemeldet werden.

Wie nun die Formel, die schnelle Ankunft des dritten Weh betreffend, sich nicht hat von jetztbemeldten

drei Punkten, als auf welche sie hauptsächlich siehet, trennen und weiter zurücke ziehen lassen: also hätte sie hingegen II. keinen Raum gehabt noch vor der Stelle Cap. X. 1. XI. 13. Denn unter der Trompete des siebenten Engels erfolgen gute und böse, und wiederum gute Dinge: und da ist es nun sehr geziemend, daß die gesammte Trompete in solcher Stelle eher proponiret wird, als die nächste Proposition des dritten Weh geschiehet, welches nur einen Theil, und zwar einen geringen Theil der Dinge, mitten unter solcher Trompete, ausmachet. Hingegen ist von Cap. X. 1. bis Cap. XI. 13. nichts vom dritten Weh; daher es auch Cap. XI. 14. nicht heißt, das dritte Weh ist gekommen, sondern, es kommt: so war denn auch vor dem Anfang des X. Capitels kein Platz für diese Verkündigung. Siehe das dritte Weh kommt schnell. Ja es wäre auch für die Worte: das zweite Weh ist dahin, am Ende des IX. Capitels, wo gleichwohl die Beschreibung des zweiten Weh völlig beschlossen wird, zu bald gewesen: denn ermeldete Stelle hat bei ihren beiden Theilen in der That ihren Anfang vor dem Ausgang des zweiten Weh. Also ist es ganz bequem, daß bei der dritten Formel der ringere Theil, das zweite Weh ist vergangen, einen Saltum oder Sprung über die zwei Zeugen machet, und auf den Schluß des IX. Capitels zurücke siehet.

III. Die Trompete des siebenten Engels fängt C. XI. 15. an, und unter diese Trompete gehöret das übrige vom XI. C. und so denn das Ganze XII. XIII. Capitel ꝛc.

Dieser Trompete summarischer Inhalt stehet C. XI. 15. wie auch v. 17. 18. Die Execution derselben aber wird v. 19. eröffnet: und von dem Anfang des XII. Capitels an ausführlich abgehandelt. Wenn man gedenken wollte, die Weissagung fange bei der Geburt des männlichen Sohns, Cap. XII. 5. wieder ganz von vornen und oben an, so wird solche Meinung durch den besondern, deutlichen und wichtigen Parallelismum (Einklang) der Stimmen Cap. XI. 15. und der Stimme Cap. XII. 10. durchaus widerlegt. Jene Stimmen sprechen:

Es ist das Königreich der Welt des HERRN und seines Gesalbten geworden. Und hernach spricht diese Stimme: Jetzt ist das Heil und die Macht und das Königreich, unsers GOttes, und die Gewalt seines Gesalbten geworden. Jene Stimmen gehören unstreitig unter die Trompete des siebenten Engels: darum gehöret auch diese Stimme nothwendig unter diese Trompete. Denn die Sache ist ganz einerlei, nur mit diesem Unterschied, daß bei dieser Stimme durch das jetzt (αρτι) der Erfolg noch eigentlicher und schärfer bemerket, und durch die dabei vorkommenden Worte ausführlicher gepriesen wird: woraus denn desto klärer zu ersehen ist, daß jene Stimmen vor dieser Stimme hergehen, und also diese so gewiß als jene unter die Trompete des siebenten Engels gehöre. Ja zwischen jene und diese fällt eben der wirkliche Anbruch der Execution dieser Trompete, da der Satan aus dem Himmel geworfen wird. Was hernach auf diesen Sturz geschieht, hängt alles aneinander.

Aus diesen drei Anmerkungen geben sich nun folgende Schlüsse:

I. Von dem, was Cap. X. 1. XI. 13. stehet, gehöret nichts zum zweiten Weh.

Dieß fließt aus der ersten Anmerkung, und wird noch ferner durch folgenden Gegensatz erwiesen: bei dem zweiten Weh lauft es auf eine schreckliche Unbußfertigkeit, Cap. XI. 20. 21. hingegen aber Cap. XI. 13, bei der Vollendung des Geheimnisses GOttes, auf die Bekehrung einer sehr großen Menge hinaus. Nur gehet das Ende des zweiten Weh, und der Anfang dessen, was Cap. X. 1. XI. 13. stehet, der Zeit noch eine Weile neben einander.

II. Das dritte Weh wird ausführlich beschrieben Cap. XIII, und vorläufig angezeigt Cap. XII. 12.

Dieß ist in der zweiten Anmerkung erwiesen: man erwäge aber ferner Cap. XI. XII. und XIII, folgende in vielen Punkten sich auf einander beziehende, und stufenweise aufsteigende Vergleichung:

I. Weh:	II. Weh.	[III. Weh.]
1. Anlaß: Ein Stern, der vom Himmel gefallen, und den Brunnen des Abgrunds öffnet:	Derjenige, der aus den Hörnern des goldenen Altars ruft, löse auf die vier Engel am Euphrat:	Michael, nach dessen Sieg der Drach aus dem Himmel geworfen wird.
2. Heerführer: Engel des Abgrunds.	Vier Engel, die am Euphrat gebunden waren:	Der Drache, der bisher in dem Himmel gewesen.
3. Heer: Heuschrecken:	Etlich hundert Millionen Reiter.	Zwei entsetzliche Thiere und ihre Anhänger.
4. Geplagte, unversiegelte Menschen:	Drittheil der Menschen:	Alle, die auf der Erde wohnen ꝛc.
5. Währung: fünf Monate:	Stunde, Tag, Monat, Jahr:	Wenige Zeit, 42 Monate ꝛc.
6. Gewalt: zu quälen: ohne Tod:	Zu tödten:	Alles Unheil.

Hier stehen drei Columnen neben einander, und sechs Punkten nach einander. In der ersten Columne ist das erste, und in der zweiten das zweite Weh. Denke ein jeder nach, ob es möglich sey, daß man in der dritten Columne, die der ersten und zweiten durch alle Punkten ähnlich, und nur noch viel erschrecklicher ist, kein Weh sehen, und nicht eben da vielmehr das dritte, und zwar dieses als das größeste Weh erkennen sollte? Es kommen aber noch mehr Betrachtungen dazu, da das dritte Weh theils mit dem ersten und zweiten zugleich, oder, (aus Ursachen, die in der Auslegung vorkommen werden,) nur mit einem derselben eine Aehnlichkeit, theils auch ganz was besonders, als das schwereste, für sich hat. Laßt uns solche Betrachtungen nach jetzt bemerkten Punkten eintheilen:

1. 2. Anlaß und Heerführer.

Den Anlaß nehmen die Feinde von dem, was je und je eine Macht thut, die von einem Weh zum andern eine größere Function hat: und die Feinde kommen immer von einem höhern Ort her, sind aber an sich selbst immer ärger.

2. 3. Heerführer und Heer.

Der Heerführer bei dem ersten Weh hat einen hebräischen und griechischen Namen, Abaddon, und Apollyon: und

so auch bei dem dritten Weh einen griechischen und hebräischen, der Teufel, (διαβολος) und der Satanas. Dieses Drachen wird von Cap. IV. bis XI. mit keinem Wort, hingegen aber von Cap. XII. bis XX. desto häufiger gedacht, und zwar so, daß es bei seiner Herabkunft vom Himmel heißt: Weh der Erde und dem Meer. Dieß, dieß ist das dritte Weh, welches als das greulichste, so oft, und zwar alsobald zugleich mit dem ersten und zweiten Weh, Cap. VIII. 13. nach dem ersten und mit dem zweiten, Cap. IX. 12. nach dem zweiten, Cap. XI. 14. und endlich allein, Cap. XII. 12. unter dem ausdrücklichen Namen eines Weh, zuvor angekündiget, und denn nach dieser letzten Ankündigung zunächst im XIII. Capitel umständlich beschrieben wird. Oder sollte das Unheil, das der Engel des Abgrunds und die vier Engel vom Euphrat anrichten, zwei Weh abgeben, und hingegen der Drache selbst, und unter ihm die zwei Thiere, deren Beschreibung den Menschen der Sünden (2. Thess. II. 3.) mit einschließt, bei all dem ungleich größern Jammer, den sie anrichten, kein Weh bringen?

4. Geplagte.

Da in der ersten Formel, weh, weh, weh, deren gedacht wird, die auf der Erde wohnen, so wird damit (in Vergleichung der Stellen Cap. III. 10. IV. 10.) angezeiget, daß überhaupt die drei Weh zwar nicht über die Heiligen ergehen, sonsten aber allgemein seyen. Nun wird bei dem ersten und zweiten Weh, weil jenes besonders die Juden, und dieses die Heiden und falschen Christen vielmehr trifft, und also beide nicht so allgemein sind, der Menschen, ohne so großen Nachdruck, gedacht: hingegen weil das dritte Weh alle solche Leute miteinander trifft, und also allgemein ist, so wird erst da wieder deren, die auf Erden wohnen, ausdrücklich gedacht, und zwar oft, bei dem, was schon Cap. XI. 10. auf die letzte Zeit des dritten Weh zielet, und in der Beschreibung des dritten Weh selbst, Cap. XIII. 8. 12. 14. 3. 7. XVII. 2. 8. XII. 12.

5. Währung.

Die Anzeige der Zeit steiget bei den Trompeten. Die Trompeten des ersten, des zweiten, des dritten, des vierten Engels haben keine Zeit-Anzeige: wohl aber die Trompeten des fünften, des sechsten, des siebenten Engels. Sollten nun unter diesen drei letztern Engeln das erste und zweite Weh allein ihre Zeit-Anzeige mit sich führen, das dritte aber nicht vielmehr? Die drei Weh mit einander haben zum vornehmsten Zweck die Nachricht, wie lang es noch bis zur Vollendung des Geheimnisses GOttes anstehen soll oder nicht: und wer also ein drittes Weh ohne Zeit-Anzeige setzet, der entkräftet meistentheils die Zeit-Anzeige bei dem ersten und zweiten Weh, ja er wird die Währung des ersten und zweiten Weh ohne das dritte schwerlich erörtern können. Nun findet sich zum dritten Weh keine Zeit-Anzeige, als Cap. XII. und XIII. Dem ersten Weh wird seine Währung bei den Heuschrecken, in dem Sichtbaren, dem zweiten, bei den vier losgelassenen Engeln, in dem Unsichtbaren, dem dritten aber bei dem Drachen, in dem Unsichtbaren, und zum Theil auch bei dem Thier, dessen Prinzipal der Drache ist, in dem Sichtbaren zugemessen.

6. Gewalt.

Dieß Wort, Gewalt, εξουσια, kommt bei jedem Weh vor, Cap. IX. 3. 19. XIII. 5. ꝛc.

Eine so vielfache Vergleichung des dritten Weh mit dem ersten und zweiten wird niemand für ein menschliches Gedicht erklären, noch anderswo als im XII. und XIII. Capitel zeigen können.

III. Die sieben Schalen sind nicht das dritte Weh.

Die sieben heiligen Engel mit ihren sieben Schalen haben 1. gar keine, geschweige eine so mannigfaltige Aehnlichkeit mit dem ersten und zweiten Weh, als wie der Jammer, den der Drache und die zwei Thiere anrichten. 2. In den klaren Stellen Capitel VIII. 13. XIV. 6. ꝛc. stehen gegeneinander 1) einer, der in der Mitte des Himmels fliegt, und etwas verkündiget: und ein anderer, der auch in der Mitte des

so auch bei dem dritten Weh einen griechischen und hebräischen, der Teufel, (διαβολος) und der Satanas. Dieses Drachen wird von Cap. IV. bis XI. mit keinem Wort, hingegen aber von Cap. XII. bis XX. desto häufiger gedacht, und zwar so, daß es bei seiner Herabkunft vom Himmel heißt: Weh der Erde und dem Meer. Dieß, dieß ist das dritte Weh, welches als das greulichste, so oft, und zwar alsobald zugleich mit dem ersten und zweiten Weh, Cap. VIII. 13. nach dem ersten und mit dem zweiten, Cap. IX. 12. nach dem zweiten, Cap. XI. 14. und endlich allein, Cap. XII. 12. unter dem ausdrücklichen Namen eines Weh, zuvor angekündiget, und denn nach dieser letzten Ankündigung zunächst im XIII. Capitel umständlich beschrieben wird. Oder sollte das Unheil, das der Engel des Abgrunds und die vier Engel vom Euphrat anrichten, zwei Weh abgeben, und hingegen der Drache selbst, und unter ihm die zwei Thiere, deren Beschreibung den Menschen der Sünden (2. Thess. II. 3.) mit einschließt, bei all dem ungleich größern Jammer, den sie anrichten, kein Weh bringen?

4. Geplagte.

Da in der ersten Formel, weh, weh, weh, deren gedacht wird, die auf der Erde wohnen, so wird damit (in Vergleichung der Stellen Cap. III. 10. IV. 10.) angezeiget, daß überhaupt die drei Weh zwar nicht über die Heiligen ergehen, sonsten aber allgemein seyen. Nun wird bei dem ersten und zweiten Weh, weil jenes besonders die Juden, und dieses die Heiden und falschen Christen vielmehr trifft, und also beide nicht so allgemein sind, der Menschen, ohne so großen Nachdruck, gedacht: hingegen weil das dritte Weh alle solche Leute miteinander trifft, und also allgemein ist, so wird erst da wieder deren, die auf Erden wohnen, ausdrücklich gedacht, und zwar oft, bei dem, was schon Cap. XI. 10. auf die letzte Zeit des dritten Weh zielet, und in der Beschreibung des dritten Weh selbst, Cap. XIII. 8. 12. 14. 3. 7. XVII. 2. 8. XII. 12.

5. Währung.

Die Anzeige der Zeit steiget bei den Trompeten. Die Trompeten des ersten, des zweiten, des dritten, des vierten Engels haben keine Zeit-Anzeige: wohl aber die Trompeten des fünften, des sechsten, des siebenten Engels. Sollten nun unter diesen drei letztern Engeln das erste und zweite Weh allein ihre Zeit-Anzeige mit sich führen, das dritte aber nicht vielmehr? Die drei Weh mit einander haben zum vornehmsten Zweck die Nachricht, wie lang es noch bis zur Vollendung des Geheimnisses GOttes anstehen soll oder nicht: und wer also ein drittes Weh ohne Zeit-Anzeige setzet, der entkräftet meistentheils die Zeit-Anzeige bei dem ersten und zweiten Weh, ja er wird die Währung des ersten und zweiten Weh ohne das dritte schwerlich erörtern können. Nun findet sich zum dritten Weh keine Zeit-Anzeige, als Cap. XII. und XIII. Dem ersten Weh wird seine Währung bei den Heuschrecken, in dem Sichtbaren, dem zweiten, bei den vier losgelassenen Engeln, in dem Unsichtbaren, dem dritten aber bei dem Drachen, in dem Unsichtbaren, und zum Theil auch bei dem Thier, dessen Prinzipal der Drache ist, in dem Sichtbaren zugemessen.

6. Gewalt.

Dieß Wort, Gewalt, εξουσια, kommt bei jedem Weh vor, Cap. IX. 3. 19. XIII. 5. ꝛc.

Eine so vielfache Vergleichung des dritten Weh mit dem ersten und zweiten wird niemand für ein menschliches Gedicht erklären, noch anderswo als im XII. und XIII. Capitel zeigen können.

III. Die sieben Schalen sind nicht das dritte Weh.

Die sieben heiligen Engel mit ihren sieben Schalen haben 1. gar keine, geschweige eine so mannigfaltige Aehnlichkeit mit dem ersten und zweiten Weh, als wie der Jammer, den der Drache und die zwei Thiere anrichten. 2. In den klaren Stellen Capitel VIII. 13. XIV. 6. ꝛc. stehen gegeneinander 1) einer, der in der Mitte des Himmels fliegt, und etwas verkündiget: und ein anderer, der auch in der Mitte des

Himmels fliegt, und etwas verkündiget. 2) Jener ruft, Weh, weh weh: dieser hingegen hat ein Evangelium oder gute Botschaft. 3) Die drei Weh haben ihre ausgedrückten Währungen: die gute Botschaft auch, indem ihr eine Ewigkeit zugeschrieben wird. 4) Die drei Weh, und sonderlich das dritte gehet über diejenigen, so auf der Erde wohnen: die gute Botschaft ergehet an diejenigen, so auf der Erde sitzen, und mit ihrem Heimwesen nicht an derselben haften. Deswegen kommt, wie das erste und zweite Weh ganz, so auch das dritte Weh mehrentheils unfehlbar vor dem ewigen Evangelium, und also vielmehr vor den sieben Schalen zu stehen. 3. Das dritte Weh kommt schnell nach dem zweiten, nämlich bei dem Drachen, dem Thier ꝛc. hingegen die sieben Schaalen kommen gar lang hernach, wie denn die Schaale gleich des ersten Engels diejenigen trifft, die das Mahlzeichen des Thiers hatten, und sein Bild anbeteten, da doch das Mahlzeichen und das Bild erst spät durch das andere Thier angegeben ward. 4. Gleichwie das erste Weh vom Engel des Abgrunds, und das zweite von den vier losgelassenen Engeln verursachet wird, also wird das dritte dem Grimm des Teufels zugeschrieben: hingegen wird mit den sieben Schalen der heilige Grimm des lebendigen GOttes vollendet. 5. Gleichwie dem dritten Weh durch das ewige Evangelium, bei denen, die auf der Erde sitzen, gesteuert wird: also werden durch die sieben Schalen die Stifter des Unheils unter dem dritten Weh entkräftet: folglich wird solches Weh nicht erst durch die sieben Schaalen hergeführet.

Aus eben diesen Ursachen lässet sich das dritte Weh keineswegs auf die kleine Frist des aus dem Abgrund losgewordenen Satans aufschieben, wiewohl alsdann die letzte Verführung der Nationen eine Aehnlichkeit hat mit dem, was dieser Feind während der wenigen Zeit stiftet.

IV. In der Danksagung der Aeltesten wird das dritte Weh zwar vorläufig mit angeregt, aber nicht eigentlich beschrieben, Cap. XI. 18.

Diese Danksagung stehet zwischen dem summarischen Inhalt

der Trompete des siebenten Engels, und der Vollziehung selbst: und da heißet es in der Danksagung zuletzt, es seye kommen die Zeit zu verderben die, so die Erde verderbet haben. Will man hier etwas vom dritten Weh suchen, so bestehet es nur darin, daß die Erde verderbet ward. Man vergleiche die im zweiten Schluß, im vierten Punkte, angezogenen Stellen. Solche Erden-Verderber sollen zwar wieder verderbet werden, aber nicht durch das dritte Weh, sondern lang hernach, zur Zeit der Todten und des Gerichts: die drei Weh hingegen ergehen über die, so auf der Erde wohnen, und nicht über die, die jetzt in den Feuersee kommen. Wie nun alles andere, das in dieser Danksagung enthalten ist, in dem folgenden wiederholt und ausführlich tractirt wird, so werden auch die Erden-Verderber, bei dem dritten Weh, ausführlich beschrieben, Cap. XIII.

V. An der rechten Erörterung der drei Weh ist sehr viel gelegen.

Wer das zweite Weh und die Stelle Cap. X. 1. XI. 13. nicht von einander unterscheiden kann, der wird schon eine namhafte Hinderniß an dem Verstand der Weissagung haben: und wer das dritte Weh nicht vornehmlich in dem XIII. Capitel erblicken kann, für den ist ganz gewiß ein guter Rath, daß er dieß Buch, sofern es prophetisch ist, gar mit Frieden lasse, oder sich mit einzelnen Stücken vergnüge. Wer aber desfalls mit mir eines ist, der fahre mit mir fort.

§ 11.

So ist denn unter der Trompete des siebenten Engels auf das allergenaueste zu unterscheiden, der Aufenthalt des Drachen im Himmel, auf der Erde, in dem Abgrund, und, nach der kleinen Frist, in dem Feuersee: da er allemal nach einem verübten neuen satanischen Stück weiter hinab muß. Denn nachdem er die Brüder Tag und Nacht vor Gott verklaget hatte, muß er den Himmel räumen. Nachdem er das dritte Weh auf der Erde erreget und während der wenigen Zeit unterhalten hatte: muß er in den Abgrund

tausend Jahr, und (nachdem er in der kleinen Frist den Gog und Magog verführet,) in den Feuersee, da er ewiglich gequälet wird. Also lauft von diesen vier Stufen keine neben der andern nur um einen einzigen Schritt zugleich, sondern eine folget immer nach der andern in unverrückter Ordnung. Wenn man es umwendet, so kommt es noch deutlicher heraus: Im Feuersee wird der Teufel gequälet ewiglich, im Abgrund noch nicht. Im Abgrund ist er gebunden, auf der Erde noch nicht. Auf der Erde erregt er das dritte Weh, aber die Brüder kann er nicht mehr vor Gott verklagen, wie er im Himmel gethan hatte.

§ 12.

Hiemit kläret sich allgemach dasjenige weit auf, was wir oben § 2 von der Bedeutung der sieben Sendschreiben, der sieben Siegel, der sieben Trompeten und der sieben Schalen angeregt haben.

§ 13.

Viele sinnreiche Köpfe wollen die Offenbarung nebst vielen andern Texten der Schrift alten und neuen Testaments in sieben Periodos temporum oder Zeitläufe des neuen Testaments, und zwar dergestalten eingetheilt haben, daß auf den ersten Periodum der erste Brief, das erste Siegel, die Trompete des ersten Engels, und die Schaale des ersten Engels, und so auf den andern, dritten und übrige Periodos nacheinander die folgenden Briefe, Siegel, Trompeten und Schaalen gehen: da man etwa noch dazu eine durchgehends gleiche Länge solcher Zeitläufe suchet, jedoch aber auch bisweilen die Briefe oder die Schalen anderswohin deutet. Weg mit dergleichen willkührlichen Fündlein! denen wir unten nach der Erklärung des dritten Capitels mit mehrerem begegnen werden. Die drei Weh haben ihre eigenen Währungen, aber von einer ungleichen und immer zunehmenden Länge: und dazwischen sind zwei Intervalla (Zwischenräume) die eben sowohl für Periodos temporum (wie zu einem Musikstück auch die Pausen gehören), zu achten sind; wiewohl ihre

eigentliche Länge so wenig ausgedrückt ist, als die Länge der Trompeten des ersten, zweiten, dritten und vierten Engels, von denen zumalen nicht angezeiget wird, ob eine früher oder später oder zu gleicher Zeit aufhöre, als die andere anfängt. Hingegen sind unter der einzigen Trompete des siebenten Engels viele lange Periodi temporum ganz. Cap. X — XX. Deswegen ist es gar nicht eigentlich geredet, wenn man auch nur bei den Trompeten von sieben Zeitläufen spricht, da es vielmehr sieben Strafgerichte, Heimsuchungen ꝛc. sind, die zwar nach einander ergehen, aber auch zwischen sich und nach sich noch mancherlei andere, theils erträglichere, theils fröhlichere Zeitläufe haben. Und warum sollte vielmehr der Raum von Johannes in Pathmo bis zu dem Ende aller Dinge, als die Zeiten des alten Testaments besonder, oder als die Zeiten des alten und neuen Testaments mit einander, in sieben Zeitläufe abzutheilen seyn? Bei den sieben Gemeinen und ihren Engeln, den sieben Siegeln und den sieben Schaalen ist man noch weniger befugt, sieben Zeitläufe zu machen. Denn obschon die sieben Trompeten sieben Zeitläufe abgeben, so folget doch nicht, daß die Gemeinen, die Siegel und die Schaalen, weil auch deren je sieben sind, auch auf sieben Zeitläufe zielen; sonst müßten die sieben Hörner des Lämmleins, die sieben Donner ꝛc. auch sieben Zeitläufe geben. Ferner wird dieses sich als ein Hauptgrund zeigen, daß alles, was laut der Offenbarung geschehen soll, schnell geschehe, ausgenommen dasjenige, was ausdrücklich in langwierige Zeitläufe eingefasset ist. Hierdurch werden die Trompeten der drei letztern Engel sehr weit auseinander, theils unten bis an das Ende aller Dinge, theils oben weit in den Jahrhunderten des neuen Testaments hinauf, und die Trompeten der vier ersten Engel, bei denen keine Zeit gemeldet wird, nahe zusammen, aber noch weiter hinaufgetrieben, so daß die sieben Gemeinen, die sieben Siegel und die sieben Schaalen, die in Ansehung ihres ganzen Inhalts, und sonderlich der Zeit-Anzeige, von den Trompeten sehr unterschieden sind, gar was anders, als Zeitläufe, zu bedeuten haben müssen.

§ 14.

Vier unterschiedene Bezirke, Kreise, Spæras rerum, oder wie man es nennen mag, stellet uns die Weissagung dadurch vor.

Die sieben Sendschreiben gehen, jedes, mit seinem erstern Theil, auf die Engel der sieben Gemeinen in Asien, und mit seinem zweiten Theil auf die gesammte Gemeine JEsu Christi, welcher dem Ueberwinder die herrlichen Belohnungen in jener Welt verheisset. Cap. II. III.

Die sieben Siegel begreifen alle sichtbaren und unsichtbaren Creaturen in sich, wie sie dem Lämmlein unterthan sind, und das Lämmlein an ihnen die verborgen gewesenen göttlichen Dekrete eröffnet und ausführet. Cap. V. f.

Die sieben Trompeten treffen das Reich der Welt, bis unter der Trompete des siebenten Engels dasselbe GOttes und seines Gesalbten wird. Cap. XI. 15.

Die sieben Schaalen tilgen das Unwesen des Thiers ꝛc. Cap. XVI. 2. 10.

§ 15.

Dieses alles bringt der Inhalt der Sendschreiben, der Siegel, der Trompeten und der Schaalen mit sich, und mit solchem Inhalt kommt selbst die Benennung der Sendschreiben, der Siegel, der Trompeten und der Schaalen, wie auch die Zeitrechnung (§ 55) eigentlich überein. Ja es zielen auch die bei der Eröffnung einer jeden Spæræ erschallenden besonderen Lobsprüche und Danksagungen eben darauf. Was Cap. I. 5. 6. bei der Zuschrift an die sieben Gemeinen in Asien stehet: „Dem der uns liebet und uns gewaschen hat von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns gemacht zu einem Königreich, zu Priestern seinem GOtt und Vater, dem seye die Herrlichkeit und die Gewalt in Ewigkeit:“ das wird in dem Namen der gesammten Gemeine JEsu Christi ausgesprochen. Der englische Lobspruch Cap. V. 12: „Das Lämmlein, das sich hat schlachten lassen, ist würdig zu nehmen die Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segen“ sagt eben so viel, als

wenn gesagt würde: dem Lämmlein gebühret die Eröffnung des Buchs und der sieben Siegel, und alle Gewalt über das Sichtbare und Unsichtbare. Wiederum der englische Lobspruch Cap. VII. 12: „Der Segen und die Herrlichkeit und die Weisheit und die Danksagung und die Ehre und die Gewalt und die Stärke sey unserm GOtt in alle Ewigkeiten:“ zeiget an, daß das Reich dem allmächtigen GOtt gehöre, und daß durch die Trompeten ihm alles unterworfen werden solle. Und wann es bei den Schaalen heißt: „groß und wunderſam sind deine Werke — denn deine Rechte sind offenbar worden:“ Cap. XV. 3. 4. so wird die gerechte Strafe des Thiers und seiner Anbeter gepriesen. Daher kommt es, daß an diesen und andern dergleichen Stellen die Dinge oder Bilder, und die von denselben begleiteten Worte einander zu völliger Erklärung die Hand bieten.

§ 16.

Wann die göttliche Majestät sich freiwillig beliebet lässet, ihre Geheimnisse zu eröffnen und in das Werk zu setzen, so weiß sie den heiligen Respect, den ihr alle Geschöpfe, und auch die Diener, Zeugen und Zuschauer ihrer Werke, in Ewigkeit schuldig sind, auf eine sehr geziemende Weise dabei zu behaupten, und die ihr gebührende Ehre zu befördern. Alsobald muß Johannes, der sich gleichwohl so lange vorher in den Schooß, ja auf die Brust des HErrn legen dürfen, nun in seinem hohen Alter, gegen dem Ende seines apostolischen Laufes, wiewohl er auch durch sein Elend in Pathmo geläutert worden war, zu desselben Füßen als ein Todter niederfallen, und die sieben Gemeinen und ihre Engel müssen sich durch Buße und Standhaftigkeit auf das, was ihnen angekündiget und bezeuget wird, gefaßt machen. Und so gehet es auch bei jeder angehenden Sphæra in dem Hauptgesichte. Vor der Eröffnung der sieben Siegel müssen alle Geschöpfe ihre Unfähigkeit zu solcher Eröffnung gestehen, und dem allein würdigen Lämmlein alle Ehre geben. Vor den sieben Trompeten gehet ein treffliches Lob GOttes her, und, als die Eröffnung des siebenten Siegels dazwischen gekommen, entstehet

ein ehrerbietiges Stillschweigen, worauf die sieben Trompeten sich gewaltig nach einander hören lassen. Vor der Ausgießung der sieben Schaalen wird das Lied Mosis und das Lied des Lämmleins gesungen, und, bis selbige sieben Plagen vollendet sind, kann niemand in den geöffneten Tempel gehen.

§ 17.

Diese vier Sphæræ oder Bezirke verhalten sich so gegen einander, daß man in der Auslegung bei der Ordnung des Textes nicht nur sicher bleiben kann, sondern auch nothwendig dabei bleiben muß. Es ist gefehlet, wenn man das Buch also theilet, daß dieser oder jener Theil bis auf das Ende der Welt hinauslaufen, und sodann der folgende mit den ersten Zeiten des neuen Testaments wieder oben anfangen soll. Man erwäge §. 10. 13. Erstlich gehen die Ansprachen an die sieben Gemeinen und ihre Engel, gleich hernach die sieben Siegel, und eben so bald mit dem siebenten Siegel die sieben Trompeten, endlich aber erst unter der Trompete des siebenten Engels die sieben Schaalen an.

§ 18.

Doch hat es die Meinung nicht, als ob in sothaner Ordnung ein jedes Stück müßte ganz erfüllet seyn, ehe die Erfüllung des folgenden anfängt; sonst wäre nicht nöthig gewesen, daß solches bei den drei Weh besonder gemeldet würde: Cap. IX. 12. XI. 14. und also folgt daraus nicht, daß die Sendschreiben müßten alle vollendet seyn, ehe die Siegel eröffnet werden: daß die eröffneten Siegel ganz ausgeführet seyn, ehe die Trompeten angehen: und daß unter den Trompeten auch die siebente ganz vorbei seyn, ehe die Schaalen ausgegossen werden. Es gehet nicht also Schritt vor Schritt, von einem Verse zu dem andern, sondern die Rede ist nur davon, daß der Anfang eines jeden Theils vor dem Anfang des folgenden Theils hergehe. Die Briefe fangen vor den Siegeln, die Siegel vor den Trompeten, die Trompeten vor den Schaalen an. Ein Brief fängt vor dem andern, ein Siegel vor dem andern, eine Trompete vornehmlich vor der andern, eine Schaale vor der andern an. Solchergestalten

kann etwas, ohne Abbruch der Ordnung, vornen im Text stehen, und doch im Erfolg hernach kommen. Ein sonderbares Exempel ist bereits § 10 vorgefallen. Ja das, was später anfängt, höret bisweilen bälder auf: und was früher anfängt, reichet auch über jenes hinaus. Die Schaalen fangen erst unter der Trompete des siebenten Engels an, und gehen bald vorüber, worauf selbige Trompete erst auf das Neue ihre Kraft zeiget. Die Siegel fangen vor der Trompete an, und nachdem der siebente Engel schon lange angestimmet hatte, beweiset zum Exempel das fünfte Siegel noch seine Wirkung, da das Begehren der Seelen unter dem Altar erfüllet wird. Cap. XIX. 2. Die Sendschreiben gehen vor den Siegeln her, und im ersten Sendschreiben wird das Essen vom Holz des Lebens versprochen, welches zuletzt mit und in dem neuen Jerusalem zum Vorschein kommt: welches dann mit dem im § 14 angezeigten Inhalt der Briefe, Siegel, Trompeten und Schaalen gar eigentlich übereinstimmt. Ueber alles handelt von Christo, der der Erste und der Letzte ist, der Anfang und der Beschluß des Buchs.

§ 19.

Wer solche Ordnung erkannt hat, der findet sich auch in das schöne Simultaneum, oder in die zierliche Manier des Textes, da oft von zwei Dingen, die pünktlich in einerlei Zeit gehören, das eine in zwei Theile getheilet, und gleichsam zerspalten, und das andere unversehens zwischen solche zwei Theile per parenthesin, gesetzet wird. Also treffen zusammen, die in den weisen Röcken und alle Engel: Cap. VII. 9. 10: 11, 12: 13–17, das Gespräch des Aeltesten mit Johannes und das englische Geschäft: v. 11, 12. 13–17. VIII. 2. die Trompeten der sieben Engel und das Räuchern eines andern Engels: Cap. VIII. 2. (3. 4. 5.) 6. der Schwur des starken Engels und die sieben Donner: Cap. X. 3. (4) 5. der Sturz des Drachen auf die Erde und der Lobgesang im Himmel: Cap. XII. 9. (10–12) 13. die himmlische Stimme und die Rede des Geistes: Cap. XIV. 13. die sieben Engel mit den sieben letzten Plagen und der Lobgesang am gläsern Meer,

wie auch der mit Rauch von der Herrlichkeit GOttes angefüllte Tempel: Cap. XV. die Verrichtungen des sechsten Engels mit der Schaale, der Ausgang der drei unreinen Geister, und die Ermunterung zur Wachsamkeit: desgleichen die Schaale des siebenten Engels sammt ihrem Erfolg, und dazwischen das Wort: Es ist geschehen: Cap. XVI. 12-18. das Frohlocken der Heiligen und der Engel über Babylons Gericht: Cap. XVIII. 20. (21-23.) 24. Babylons Gericht und Rauch, und dazwischen das Halleluja: Cap. XIX. 2. (3). 4. das Loswerden des Satans und die erste Auferstehung: Cap. XX. 3. (4-6). 7. Johannis Wort, komm, und des HErrn JEsu Wort, Ich komme, Cap. XXII. 20. Hieher kann Cap. II. III. gezogen werden das Wort, wer ein Ohr hat, wie solches dreimal vor, und viermal nach der Verheißung, wer überwindet, gesetzet wird, und also zugleich neben derselben hergehet. Siehe auch Cap. II. 10. III. 8. XXI. 5. 6.

§ 20.

Die sieben Siegel, die sieben Trompeten und die sieben Schaalen theilen sich durchgängig in vier und drei, dergestalten, daß, zum Exempel, die vier ersten Siegel eine besondere Verbindung mit einander haben, und so auch die drei letzten. Denn bei den vier ersten Siegeln ist allemal ein himmlisches Thier, welches Johannem kommen heißt: und ein Pferd von einer gewissen Farbe, wie auch ein Reiter mit gewissen Insignien: bei den drei letztern aber ist weder das eine noch das andere. Die Trompeten der drei letztern Engel führen drei Weh und dabei viele andere Umstände (§ 10.) mit sich, die sich bei den Trompeten der vier ersten nicht finden. Und diese, gleich den Schaalen der vier ersten Engel, gehen auf die Erde, auf das Meer, auf die Wasserströme, und auf die Sonne: die Trompeten aber und die Schaalen der drei letzten Engel gehen anderswohin. Bei den sieben Sendschreiben ist auch eine Theilung in vier und drei, oder in drei und vier wahrzunehmen: weil aber dieselbe hiebei doch auch eine besondere Bewandtniß haben, so läßet sich solches nicht so be-

quem in dieser Einleitung, als in der Auslegung (Cap. III. 22.) erwägen. Diese Eintheilung ist klar, wichtig und nützlich.

§ 21.

Denn der Vierer gehet, wie in der Auslegung erwiesen wird, auf die vier Weltgegenden, und unter den vier ersten Siegeln siehet der Löwe gegen Morgen, das Kalb gegen Abend, der Mensch gegen Mittag und der Adler gegen Mitternacht. Desgleichen wird bei den Trompeten und Schaalen durch die Erde Asien; durch das Meer Europa; und durch die Wasserströme, oder auch durch die an demselben stehenden Bäume, Afrika angedeutet; und die Sonne hat alle diese, zusammt der mitternächtlichen Gegend, unter sich liegen. Pred. I. 5.

§ 22.

Der Dreier beziehet sich gewissermaßen auf das Unsichtbare. Bei den Siegeln gehet das fünfte auf die Seelen unter dem Altar: und unter dem siebenten Siegel lassen sich die sieben Engel, die vor GOtt stehen, mit denen ihnen gegebenen Trompeten hören. Hiebei werden die Engel selbsten vielmehr, als die Trompeten betrachtet, indem keine Trompete, die erste, die zweite ꝛc. sondern bei den Trompeten, wie auch hernach bei den Schaalen, der erste, der zweite, der dritte, der vierte, der fünfte, der sechste, der siebente Engel gemeldet wird. Cap. VIII. 13. IX. 14. X. 7. Und in Absicht auf alle diese Trompeten haben zuvor alle Engel ein siebenfaches Lob angestimmet. Cap. VII. 11. 12. Vergleichet man nun mit dem fünften und siebenten Siegel das dazwischen kommende sechste, so wird es auf nichts anders, als auf die Inferos oder unseligen Todten gedeutet werden können.

Unter denen Trompeten des fünften, sechsten und siebenten Engels verursachet erstlich der Engel des Abgrunds, hernach die vier losgelassenen Engel, und zuletzt der Drache selbst ein mit großer Malignität (Bösartigkeit) behaftetes Weh nach dem andern über die so auf Erden wohnen.

Die Schaalen der drei letztern Engel sind auch viel schärfer, als die der vier vorhergehenden: und bei der Schaale

des sechsten und siebenten sind ziemliche Spuren, daß solche Schärfe, wie bei den Trompeten der drei letztern Engel, so auch bei den Schaalen der drei letztern Engel aus dem Unsichtbaren herrühre.

§ 23.

Wundervoll und augenscheinlich ist bei diesem allen die Gradation und Stufenordnung, da das Böse und das Gute immer aufsteiget und zunimmt, bis beides in das äußerste Treffen mit einander geräth, und endlich das Gute den ihm gebührigen Sieg davon trägt: wobei auch die Deutlichkeit des Ausdrucks immer größer wird. Solches äußert sich zuvörderst bei den bisher betrachteten Sphæris oder Kreisen selbst. Denn ein versiegeltes und sofort eröffnetes Buch afficiret und rühret einen schon merklich: eine Trompete noch mehr: am meisten aber eine ausgegossene Schaale. Sodann steiget es in eben diesen Shpæris oder Kreisen von dem Vierer auf den Dreier: und in dem Vierer steiget es von einem Stück zu dem andern, absonderlich wenn es zu dem vierten Stück selbst kommt, als welches in seiner Art die drei vorhergehenden mit in sich fasset; und so auch in dem Dreier. Bei den drei Weh ist diese Gradation schon § 10 und 13 angeregt worden, und hier unten (§ 24. 31. 53.) wie auch bei dem Text selbst, Cap. VI. 8. 9. VIII. 12. IX. 14. 15. XII. 1. 4. XIV. 2. XV. 1. 2. XVI. 11. XVII. 3. XIX. 7. XX. 8. XXII. 16. werden wir dieselbe noch ausführlicher besehen. Hierdurch wird die angegebene Gleichheit der Periodorum oder Zeitläufe auf das kräftigste widerleget.

§ 24.

Insonderheit aber ist das siebente allemal das wichtigste oder auch wichtiger, als die sechs miteinander. Denn unter dem siebenten Siegel sind die sieben Trompeten, und unter der Trompete des siebenten Engels sind nebst vielen andern Dingen die sieben Schaalen begriffen: und so übertrifft auch die Schaale des siebenten Engels die Schaalen der vorhergehenden Engel.

§ 25.

Aus dieser Ursache gehet allemal eine Vorbereitung auf das siebente, als auf das wichtigste, vorher. Die Vorbereitung auf das siebente Siegel geschieht durch die Versiegelung der 144 tausend, Cap. VII. Die Vorbereitung auf die Trompete des siebenten Engels geschieht durch einen theuren Eidschwur ꝛc. Cap. X. XI. Die Vorbereitung auf die Schaale des siebenten Engels geschiehet durch eine Erweckung zur Wachsamkeit, Cap. XVI. 15. Und also muß man dieses eigentlich für keine Stücke des sechsten Siegels, oder der Trompete und Schaale des sechsten Engels ansehen. In jedem sechsten wird die Schaale gleichsam abgebrochen, und in dem siebenten ergänzet.

§ 26.

In oft ermeldten vier Sphæris oder Bezirken, und auch sonsten, beziehet sich immer ein Umstand und Ausdruck auf den andern, und zwar so, daß sie viel ähnliches untereinander und auch viel unterschiedenes haben. Wenn man nur das, was ähnlich oder was unterschieden ist, ordentlich gegen einander hält, so hilft es sehr viel zum Verständniß. Durch Exempl muß dieses erläutert werden.

I. Ein jedes von den sieben Sendschreiben hat eine herrliche Titulatur JEsu Christi, ein Zeugniß von dem Zustand des Engels der Gemeine, eine solchem Zustand gemäße Ermahnung, und eine Verheißung für den Ueberwinder. Dabei aber wird nur der Gemeine zu Smyrna eine zehentägige Drangsal angekündiget, und der Engel selbiger Gemeine wird ermahnet, bis in den Tod getreu zu bleiben; während den Engeln der sechs andern Gemeinen die Zukunft des HErrn angedeutet wird.

II. Bei dem ersten, zweiten und vierten Thier heißt es, es war gleich einem Löwen, einem Kalb, einem Adler: hingegen das dritte hatte ein Angesicht wie ein Mensch.

III. Der Reiter in dem ersten Siegel hat einen Bogen; der Reiter im zweiten bekommt ein Schwert; der Reiter im dritten hat eine Waage ꝛc.; der Reiter im vierten hat kein solches Sinnbild, hat aber hingegen den Namen, Tod.

IV. Unter den Trompeten der drei letztern Engel wird sehr vieles doppelt ausgedrücket. Denn die fünf Monate der Heuschrecken im ersten Weh stehen zweimal, gleichsam zur Warnung, daß man im folgenden auf die nicht so gar deutlich gedoppelten Ausdrücke merken soll. Im andern Weh stehet die Stunde und der Tag und der Monat und das Jahr der vier Engel nur einfach, dieses aber wird durch die eben in diesen Zeitlauf gehörige Zahl des reisigen Zeugs ersetzet. Auch stehet der Non-Chronus und die vielen Könige, desgleichen die 42 Monate der Zertretung der heiligen Stadt, und die 1260 Tage der zwei Zeugen und vieles andere C. X. XI. bei einander. Der edlen Gebährerin werden erstlich 1260 Tage und hernach 1. 2. ½ Zeit zugeschrieben. Das Thier unter dem dritten Weh hat 42 Tage und die Zahl 666. Hernach kommen die 1000 Jahr doppelt dreimal. Das neue Jerusalem hat 12000 Stadien und 144 Maas eines Menschen das eines Engels ist. Was das alles und noch viel anderes dergleichen auf sich habe, wird sich gehöriger Orten finden.

§ 27.

Eben aus der Vergleichung solcher sich aufeinander beziehenden Umstände wird herauszubringen seyn, was die, unstreitig, oft mancherlei Bedeutungen habenden Wörter und Redensarten, als Engel, Himmel, Sonne, Mond, Sterne, Meer, Erde, Baum, Haupt, Horn, hernach, schnell ꝛc. jeden Orts zu bedeuten haben. Ein Rechenpfennig gilt bald dieß, bald jenes, ohne Irrung, nur nachdem er neben und zwischen andere geleget wird; und so verhält es sich mit dergleichen Wörtern.

§ 28.

Es hat diese Weissagung eine ganz besondere Absicht auf das Volk Israel. Selbst durch die Strafe der falschen Juden werden die rechtschaffenen Juden gelobet. Cap. II. 9. III. 9. Einer von den Aeltesten redet Cap. V. 5. als ein Israelit. Die 144000 Versiegelten sind aus den 12 Stämmen Israels: und überhaupt zielet die häufige Meldung der Stämme auf dieses Volk. Dahin gehöret auch der König David Cap. III. 7.

V. 5. XXII. 16. die Propheten, Cap. X. 7. die heilige Stadt, Cap. XI. 2. der Berg Sion, Cap. XVI. 1. das Lied Moſis, Cap. XV. 3. Harmagedon, Cap. XVI. 16. Gog und Magog, Cap. XXII. 8. Auf Iſrael deutet der mit der hebräiſchen Mundart ſo ſehr übereinkommende griechiſche Ausdruck der Offenbarung ſelbſt: und gleichwie Cap. XVIII. 13. ein lateiniſches Wort mitten im griechiſchen Text auf Rom, und Jer. X. 11. ein chaldäiſcher Vers mitten im hebräiſchen Text auf die Chaldäer zielet, alſo zielen ſonderlich die hebräiſchen Wörter, Abbadon, Satan, Katigor, Amen, Halleluja ꝛc. auf die Hebräer. Die Hiſtorie des Volks Iſrael machet im alten Teſtament faſt alles aus: aber ſeit Titus und Adrianus Zeiten wird dieſelbe kaum als ein Nebenwerk mitgenommen. Niemand kann derſelben weniger entrathen, denn ein Ausleger der Offenbarung. Dieſe Weiſſagung erſtrecket ſich von dem alten durch die Römer zerſtörten bis in das neue Jeruſalem: und alſo iſt dieß heilige Volk Iſrael von einer ſolchen Diſtinktion (Cap. XI. 1.) die ſich auch in die Ewigkeit hinein erſtrecket, Cap. XXI. 12. 24. Die Heiden erkläret der Heiden Apoſtel ſelbſt aller Orten nur für Mitgenoſſen Iſraels. In Aſien befanden ſich inſonderheit viele Iſraeliten, die erſtlich durch Paulus bekehret und hernach durch Petrus Briefe von Babylon aus geſtärket worden waren, Ap. Geſch. XIX. 1. 1. Pet. I. 1. Alſo war bei dieſen ſieben Gemeinen in Aſien der erſte Satz aus Iſrael, und ſie gehörten ſonderlich unter Johannes Aufſicht. Gar fein ſchreibt Lightfoot *) in Horis ad 1. Cor. pag. 270: Jakobus, Petrus und Johannes ſind zur Beſchneidung gegangen, und einem jeden kann ſeine Diöces wohl angewieſen werden. Paläſtina und Syrien bekam Jakobus: Babylon und Aſſirien Petrus: die Hellenniſten, in Aſien vornehmlich, und weiter hin, Johannes. Daher war Aſien ſo

*) Lightfoot iſt ein berühmter engliſcher Gelehrter, der eine Erklärung des neuen Teſtaments, dem Talmud und den alten Schriften der Juden unter dem Titel: horae talmudicae et rabbinicae herausgegeben hat.

bequem, daß Johannes die Offenbarung dahin senden sollte. Er hatte in Pathmos Asien und das Land Israel zugleich im Gesichte. Zur Bekehrung Israels wird dieses zu seiner Zeit ein großes beitragen, wenn Israel erkennen wird, was ihm vermöge dieses Buchs noch vorbehalten seye. Wer Tüchtigkeit und Gelegenheit hat, diesen Beweis recht anzubringen, der thue es.

§ 29.

Was wir bisher betrachtet haben, und vieles von dem, was noch weiter darauf, oder auch daraus folgen wird, haben alle Gläubigen von Johannes Zeiten her, vor dem ersten Anfang der Erfüllung, ohne die Nachricht, die wir aus der Historie der indessen erfolgten Dinge haben, ohne den Anblick unserer Zeiten und unserer ziemlich angewachsenen Jahrzahl, zu erkennen und sich zu Nutz zu machen gehabt, und darinnen bestehet schon ein edles Stück von der Betrachtung der Offenbarung durch und durch. Diswegen diejenigen sehr irren, die da meinen, man suche das Hauptwerk der prophetischen Auslegung in einer erzwungenen Deutung auf die bisherige Welt- und Kirchengeschichte, oder auch in einem müßigen Forschen nach demjenigen, was hiernächst geschehen möchte, und folglich in vorläufigen Zeitungen, deren doch ein verdüsterter Hariolus oder Wahrsager eben so wenig gebessert wäre, wenn er sie vor dem Erfolg erriethe, als wenn er sie erst hernach erführe. Doch ist es recht, daß wir auch auf den Zweck des Buchs, welcher eigentlich prophetisch ist, sehen, auf die Erfüllung Acht haben, Gott in seiner Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht desto mehr erkennen und preisen, und uns nach der in der Weissagung enthaltenen besondern Vorschrift in die Zeit schicken lernen.

§ 30.

Es ist diese Weissagung wie eine wasserreiche fruchtbare Wolke, die sich über ein großes Land ausbreitet, und strichweise über ein jedes Stück Landes einen Theil Wassers ergießet. Was in eine jede Zeit gehöret, das können die Glaubigen zu selbiger Zeit sich insonderheit zu Nutzen machen,

und zwar immer völliger. Das vorderste im Buch ist den Alten, eben da es in der Erfüllung gestanden, am allerwenigsten zu statten gekommen: andere Dinge stehen jetzt in der Erfüllung und diese sind für uns die nöthigsten, merklichsten und heilsamsten. Das Uebrige gehöret vornehmlich für die Nachkommenschaft; und je weiter es in der Erfüllung ablauft, je klarer wird alles zusammen.

§ 31.

Führen wir nun die Weissagung auf unsere gegenwärtige Zeit, so haben wir dabei folgende Punkte zu beherzigen:

I. Die Erfüllung hat angefangen gar bald, nachdem das Buch geschrieben war. Cap. I. 1.

II. Die Erfüllung reichet bis an das Ende der Welt, Cap. XX. 11. ja in die Ewigkeit hinein, Cap. XXII. 5.

III. Die Erfüllung erstrecket sich nach der genau zusammenhängenden Ordnung des Buchs, von Johannes in Pathmo, ununterbrochen, durch alle übrigen Weltzeiten, in einem einigen Schwang und Gang bis an das Ende der Welt, Cap. IV. 1. Zum wenigsten verhält es sich mit den sieben Trompeten also, was dieß Orts genug ist.

IV. Das was geschehen soll, geschieht schnell und geschwind: ausgenommen dasjenige, was ausdrücklich in bestimmte langwierige Zeiten eingefasset ist. Cap. I. 1. Die Weissagung ist wie ein musikalisches Stück, welches ganz presto gehet, und solches gleich vornen einmal für allemal erinnert, aber in der Mitte bisweilen piano thut, und hievon an gehörigen Orten eine besondere Anzeige mit sich führet.

V. Das erste Weh höret auf, ehe das zweite anfängt: und das zweite höret auf, ehe das dritte anfängt. Denn wenn das erste Weh vergangen ist, so heißet es nicht, es sind gekommen, sondern, siehe es kommen die zwei Weh hernach: und wiederum, wenn das zweite Weh vergangen ist, so heißt es nicht, das dritte Weh ist gekommen, sondern, siehe es kommt schnell, Cap. IX. 12. XI. 14. Wer pure Formulas transitionis, (Uebergangsformeln) dergleichen keine in der Offenbarung vorkommen, aus diesen Formeln machen wollte,

der schriebe der Weissagung gar was ungeschicktes zu. Die Wörter, vergehen, kommen, siehe, hernach und schnell, würde in solchem Fall auch kein Scholar bei einem Progymnasmate (einer Schularbeit) brauchen. Es sind in der That zwei Stillstände zwischen den drei Weh. Das Wort, kommen, zeigt aller Orten etwas reales an.

VI. In den ersten und jetzt angezogenen Formeln stehet das Wörtlein, hernach, und in der andern, schnell. Diese zwei Wörtlein müssen nicht sowohl mit andern Stellen dieses Buchs, als vielmehr unter sich selbst verglichen, und aus der Vergleichung erörtert werden. Diese Vergleichung bringt mit sich, daß die Ankunft des dritten Weh von dem Hingang des zweiten viel weniger entfernet sey, als von dem Hingang des ersten.

VII. Zu dem dritten Weh gehöret die wenige Zeit, die der sehr erboste Teufel auf Erden hat. Cap. XII. 12.

VIII. Den meisten Theil von solcher wenigen Zeit machen die 42 Monate des Thiers aus. Cap. XIII. 5.

IX. Das zweite Weh währet eine Stunde und Tag und Monat und Jahr: das erste aber fünf Monate. Cap. IX.

X. Denen drei Weh zusammen wird diejenige gute Botschaft entgegengesetzet, welche der Engel vor dem Ausgang des dritten Weh verkündiget: und weil solches ein ewiges Evangelium heißet, so ist von dem Flug dieses Engels bis an das Ende der Welt noch ein Aevum oder eine Ewigkeit übrig, welches ein ziemlich langer Zeitlauf seyn muß. Cap. XIV. 6.

XI. Seit Johannes Gesichte in Pathmos sind schon bei 1650 Jahre verflossen. Cap. I. 10.

XII. Und Babylon stehet doch noch auf diesen Tag: Cap. XVIII. so ist das Zertreten der heiligen Stadt auch noch nicht vorbei. Cap. XI. 2. 13.

XIII. Auf Babylons Verwüstung folget erst des Thiers Untergang. Cap. XVII. 16.

XIV. Bei des Thiers Untergang fangen erst die

1000 Jahr der Gefangenschaft des Satans an. Cap. XIX. XX. Siehe § 11.

XV. Nach solchen 1000 Jahren wird der Satan los, eine kleine Frist. Cap. XX. 3.

XIV. Bei dem Anfang solcher kleinen Frist werden die Seelen der Enthaupteten lebendig, und von da bis zur Lebendigwerdung der übrigen Todten sind 1000 Jahr. C. XX. 4.

XVII. Nach dem Tode Christi stehet die Welt nicht mehr eben so lang, als sie vorher (bei 3972 Jahr) gestanden ist. Cap. I. 4. Hebr. IX. 26.

XVIII. Die Erfüllung muß weder meistens in den ersten Jahrhunderten, noch gar in den noch künftigen Zeiten gesetzet, sondern mit einer nicht gar ungleichen Theilung auf die ganze Reihe der Zeiten des neuen Testaments dergestalt gelegt werden, daß das ganze wahre System aller Historie bei Juden und Heiden, Christen und Türken durch und durch in die Erklärung einfließt, Cap. IV. 1. doch so, daß das Unsichtbare hiebei keinen Abbruch leidet oder thut. § 4.

Den XII. von diesen Punkten, an welchem sehr viel gelegen ist, nämlich, daß Babylon zu unserer Zeit noch stehen würde, haben unsere Vorgänger nicht erlebt, und also ist es kein Uebermuth, wenn wir uns des so großen Vortheils, den uns der Anblick unserer Zeit selbsten bringet, bedienen, und in dem Verstand der Weissagung weiter zu kommen hoffen und trachten, als jene. Wer bei diesem, oder bei dem ersten, oder bei den übrigen Punkten einen Zweifel hat, der schlage die dabei angezogenen Text-Stellen mit ihrer Auslegung nach: und wer alles fein bald auf die Historie geführet und also erläutert haben möchte, der wolle die Tabelle in dem Beschluß dagegen halten; aber alles, was in derselben genauer bestimmt ist, weder annehmen, noch verwerfen, bis er den Beweis in dem Fortgang dieser Betrachtungen geprüfet haben wird.

§ 32.

Hieraus entspringen folgende richtige Schlüsse:

I. Daß das mittlere, nämlich das zweite um dem Euphrat

ausbrechende Weh, auf die saracenische Macht nach Mahomeds Tod, unter den ersten und schädlichsten Caliphen gedeutet werden müsse. Man mag dieses Weh weiter oben oder weiter unten in der Historie, als um Mahomeds Zeiten, zu setzen trachten, so wird man wider jetztbemeldte Punkten anlaufen, und zu den im Text vor dem zweiten Weh hergehenden großen, und zu den im Text auf das zweite Weh folgenden noch größern Dingen weder den nöthigen Raum noch bisher die proportionirten Geschichten antreffen.

II. Daß das erste Weh, es mag bestehen worin es wolle, vor Mahomeds Zeiten aufgehöret habe.

III. Daß die Trompeten der vier ersten Engel nicht lang nach dem Gesichte Johannes erfolget seyen.

IV. Daß das dritte Weh noch nicht vergangen seye, aber doch schon lange angefangen habe.

Diese vier Schlüsse möchte man billig für die Grundsteine an dem Gebäude einer wahren Auslegung, so viel die Vergleichung der Weissagung und des Erfolges betrifft, ansehen. Denn wer diese Schlüsse gegen die bisherige Einleitung hält, und sofort den Text überlieset, der wird hoffentlich wahrnehmen, wie alle Theile des Gebäudes ordentlich ineinander gefüget herauskommen. Man mag die Sache hin und her wenden, wie man immer will, so wird man nicht viel anderes jemalen mit Bestand zuwege bringen.

§ 33.

Bis hieher werden auch diejenigen, die eben keinen sonderlichen Geschmack an einer gestifteten Zeitrechnung haben, zufrieden geblieben seyn: und dieselben werden auf eben diesem Weg mit dem, was bisher erwogen worden ist, in ihrem Begriff ziemlich weit hinreichen. Doch wäre ich undankbar gegen die Quelle des Lichts, wenn ich verschweigen wollte, daß eben die Zeitrechnung für mich die Spur gewesen ist, worauf ich zu dieser Erörterung gekommen bin, wiewohl ich diese Erörterung jetzt andern bis auf diese Stelle ohne die Zeitrechnung vorgeleget habe. Die wahre Erörterung der Sache und die wahre Zeitrechnung] sind sehr förderlich. Von

der Erörterung der Sache haben wir bisher nur das nöthigste gemeldet: die Zeitrechnung wollen wir aber jetzt ausführlicher betrachten, damit wir mit derselben uns hernach in der Auslegung nicht lang aufhalten, sondern die Sachen selbst desto freier erwägen mögen.

§ 34.

Nun wird erst manchen bei diesem Schritt, da man sich zur Untersuchung der prophetischen Zeiten bequemen soll, ein Grauen ankommen. Aber JEsus Christus hat in seiner Offenbarung Dinge und Zeiten mit einander entdecket: und wir dürfen wohl zuweilen eines ohne das andere betrachten und uns zu Nutzen machen, aber beides nicht gar von einander scheiden, weil er es nicht vergebens zusammengefüget hat. Die Dinge sind das vornehmste, und die Zeiten sind um der Dinge willen angezeiget. Beiden muß man sein Recht in gehörigem Maaße zukommen lassen. Wer nur obenhin etwas auffängt und nachsagt, der thut als wie ein Reisender, der in einer fremden Stadt genug daran haben wollte, daß er die Stunde ein paarmal hätte schlagen oder rufen hören, und sich der Kirchen-Verfassung, der Polizei und anderer Merkwürdigkeiten daselbst nicht zu erkundigen begehrte. Hingegen ist die Offenbarung wie ein heiliger, herrlicher, großer, zierlicher, unvergleichlicher Tempel, der zwar auch seine Uhr, Wache, Glocken und Zeiger hat, nach dessen Stunden der schöne Gottesdienst gehalten wird: wer aber recht gesinnet ist, der siehet nicht nur von ferne oder von außen auf die Uhrtafel, sondern gehet vielmehr in den Tempel selber hinein, zu rechter Stunde. Es sind auch in diesem Stück die Gaben unterschieden: und daß wir bei dem erst gegebenen Gleichniß bleiben, so läßt mancher diejenigen auf die Stunden achten, denen es eigentlich zukommt, und die der Gemeine mit solcher ihrer Aufmerksamkeit dienlich sind; doch hat man auch eben dergleichen Leute vonnöthen. Wer eine falsche Zeitrechnung hat, der verfehlet sofern gewiß auch der Sachen selbsten: wer aber die Sachen selbsten trifft, der wird nichts wider die wahre Zeitrechnung, wenn sie ihm

schon unbekannt ist, vorbringen. Indessen werden wir auch, wenn wir die Zeiten beiseit setzen, diejenigen Sachen selbsten, die in gewisse Zeiten gefasset sind, entweder nicht recht, oder doch nicht gewiß und völlig treffen, die Begebenheiten eines Jahrhunderts von den oft gleichen und zuweilen noch scheinbaren Begebenheiten anderer Jahrhunderte nicht unterscheiden, noch einer den andern von der Richtig- oder Unrichtigkeit einiger Auslegung genugsam überzeugen können. Die wahre Zeitrechnung gibt den endlichen Ausschlag. Wer hier stehen bleiben will, den kann man nicht weiter zwingen: wer es aber probiren will, wie weit in der Zeitrechnung ein Grund zu finden seyn möchte, der wird zum wenigsten nicht leer ausgehen.

§ 35.

Es giebt bisweilen eine Meldung einer Zeit überhaupt, als da ist die nahe Zeit, die Frist zur Buße, die Stunde der Versuchung, Cap. I. 3. II. 21. III. 10. ꝛc. Aber davon ist dieß Orts die Frage nicht, sondern von gewissen, sich auf einander beziehenden, gezählten und gemessenen Periodis oder Zeitläufen. Und da sehe man, wie viel und vielerlei dergleichen in diesem ganzen Buch vorkommen.

1) Zehen Tage, für die zu Smyrnen;

2) Eine Frist für die Seelen unter dem Altar;

3) Beiläufig eine halbe Stunde, da ein Stillschweigen im Himmel ist;

4) Fünf Monate, der Heuschrecken, im ersten Weh, zweimal;

5) Stunde und Tage und Monat und Jahr, der vier Engel im zweiten Weh;

6) Weniger als eine Frist, zwischen dem Schwur des Engels und der Vollendung des Geheimnisses GOttes;

7) 42 Monate, da die heilige Stadt zertreten wird;

8) 1260 Tage, der zwei Zeugen;

9) Die $3^1/_2$ Tage derselben;

10) 1260 Tage des Weibes;

11) Wenige Zeit, des Drachen, in welche das dritte Weh fällt;

12) Zeit, und Zeiten, und halbe Zeit, des Weibes;

13) 42 Monate, des Thiers, im dritten Weh;

14) Die Zahl des Thiers, 666. (Daß diese hierher gehöre, wird sich hernach finden.)

15) Eine Ewigkeit, die dem Evangelium des Engels zugeschrieben wird;

16) Ein Weniges, das der andere König zu bleiben hat;

17) Eine Stunde, da die zehen Könige Macht empfangen mit dem Thier: desgleichen eine Stunde des Gerichts und der Verwüstung Babylons;

18) 1000 Jahr, da der Satan gefangen ist;

19) Eine kleine Frist, da er los ist;

20) 1000 Jahr, da die Seelen mit Christo regieren ꝛc. Mit dem Wort Zeit Num. 11. 12. drücken wir das griechische καιρος aus: und was wir hingegen Num. 2. 6. 19. eine Frist nennen, heißt im Griechischen χρονος und eben dieses Wort Chronus (wovon auch das bekannte Wort Chronik herkommt) wollen wir behalten, damit der wichtige Unterschied von der Zeit, die καιρος heißt, an gehörigen Orten beobachtet werden möge. Ewigkeit ist αιων ævum. Da kommt es auf sieben Wörter an: Stunde, Tag, Monat, Jahr, Zeit, Frist, Ewigkeit. Die vier ersteren sind viel specieller, als die drei letzteren, und also ist von diesen nichts zu sagen, ehe wir durch jene die Bahn gemacht haben werden. Ob eine Auslegung, die sich von der Erörterung aller dieser Zeiten dispensirt und losmachet, oder dieselbe für etwas vergebliches achtet, der göttlichen Weisheit die schuldige Ehre gebe, sehe ein jeder zu. Gewißlich muß dieses alles auf eine solche Weise, wie es der göttlichen Majestät, und der Wichtigkeit dieses kurzen Manifestes geziemet, nicht als eine bloße Dekoration, Blumwerk und Zugabe, ohne welche ja das Buch gleichwohl seine Art und Gestalt hätte haben können, sondern als ein wichtiges, nöthiges Stück, durch und durch, angesehen, geachtet und tractiret werden: zumalen mancher Zeitlauf, mit großem Bedacht und Nachdruck, mehr als einmal (Psalm LXII. 12.) gesetzet wird. Sieher jemand

seines Ortes nicht, daß eben viel daran gelegen seye, so soll er doch nicht so vermessen seyn, daß er es vernichte, oder andern Seelen ausreden wollte.

§ 36.

Jetzt erzählte Zeitläufe bestehen aus Zeitzahlen, und Zeitnamen. Die Zahlen nimmt mancher gern so scharf, als er zurechte kommen kann: nur wo es ausgehet, da behilft man sich mit der Ausrede, es sey eine gewisse Zahl für eine ungewisse gesetzet, man müsse es nicht so genau nehmen, GOtt habe sich solche Erkenntniß vorbehalten. Aber hier ist die Rede von dem, was GOtt in der Schrift geoffenbaret hat: und die Schrift nimmt es genau, scharf und gewiß. Die Offenbarung setzet Cap. VIII. 1. das Wörtlein: bei, wo es etwas mehr oder weniger als eine halbe Stunde seyn möchte, zur Anzeige, daß wir anderer Orten, wo dergleichen Wörtlein nicht stehet, die Zeit nicht beiläufig nehmen dürfen. Eine gewisse runde oder einer runden ähnlich figurirte Zahl wird etwa für eine ungewisse gesetzet, Matth. XVIII. 12. 21. 22. 24. 28. und da muß ein Ausleger nicht über Vermögen nachgrübeln. Aber wo ungerade, ungewohnte, aus vielerlei Ziffern vermengte, ja gebrochene Zahlen sind, da muß man nicht verfahren, als ob man ein Sprüchwort vor sich hätte. Also soll niemand aus den 1260 Tagen der zwei Zeugen, 1250 oder 1270, ja nicht $1259\frac{1}{2}$ oder $1260\frac{1}{2}$ Tage machen, gleichwie man auch aus ihren $3\frac{1}{2}$ Tagen nicht 3 oder 4 machen kann, ob es schon bei dem halben Tag etwa auf ein paar Stunden nicht ankommt. Ja wo eine Stunde und Tag und Monat und Jahr gemeldet wird, da darf man zuletzt die Stunden nicht unterschlagen. Der Text ist ein Original, die Auslegung ist wie ein Contrefait. Je gleicher dieses jenem kommt, je besser ist es. Und damit kommen wir auf die Zeitnamen.

§ 37.

Der erste von allen Zeitnamen ist in der Natur der Tag; denn dieser wird in Stunden getheilet, und aus Tagen werden Monate, Jahre ꝛc. Daher fangen viele Ausleger

ihre Zeiterörterung mit dem Tag an, nach deren Methode wir uns während der Prüfung ihrer Meinungen richten müssen. Ob nun viele Zeitläufe, die wir § 35 aus dem Text nacheinander bemerket haben, alle auf den Fuß eines natürlichen und eigentlich sogenannten, oder alle auf den Fuß eines prophetischen und verblümter Weise sogenannten Tages, welchen viele für ein natürliches Jahr halten, oder theils auf diesen, theils auf jenen Fuß zu setzen seyen: solches ist bei dem Antritt dieser Zeit-Reflexion unmöglich zu bestimmen. Doch ist kein Zweifel, daß wir, in den drei Wehen, die fünf Monate der Heuschrecken, die Stunde und den Tag und den Monat und das Jahr der vier Engel, und die 42 Monate des Thiers, auf einerlei Fuß, es mag nun auf einen natürlichen oder prophetischen Tag ausfallen, zu bringen haben; denn sonst würden die Währungen der drei Wehe ein unauflösliches Räthsel bleiben, und wir würden in denselben die Proportion oder auch die Gradation verlieren. Wir wollen also den Anfang wiederum an diesem, als an dem leichtesten Orte machen.

§ 38.

Auf die Frage, was unter den drei Weh ein Tag seye, fället die Antwort nicht so kühn und eilends herein, sondern es heißt erstlich: ein solcher Tag kann nicht ein ganzes Jahr bedeuten. Denn nur diejenigen Zeiten der drei Weh miteinander, deren wir § 37 gedacht haben, machen wenigstens sechzig Monat aus. Wenn nun hier ein Tag so viel als ein Jahr seyn, und ein prophetischer Monat aus 30 dergleichen Tagen, und ein Jahr aus 12 dergleichen Monaten, wie von manchem vermeinet wird, bestehen soll, so tragen nur diese 60 Monat, 1800 ganze Jahr aus. Behielten hiebei auch Raum genug die Dinge, die vor dem ersten Weh hergehen, der Stillstand zwischen dem ersten und zweiten Weh, der Stillstand zwischen dem zweiten und dritten Weh, in dem dritten Weh selbst dasjenige, was vor und nach den 42 Monaten des Thiers geschieht, das ewige Evangelium, welches der Engel zu den letzten Zeiten des Thiers bringt, und endlich das so

viel in sich haltende zwanzigste Capitel? Will man darum zu denjenigen fallen, die aus den 1000 Jahren, 1000 Monate oder ein Mannsalter machen?

Wollte jemand einwenden, durch einen Tag werde in der Schrift mehrmalen ein Jahr bedeutet, 4. Mos. XIV. 33. 34. Ez. IV. 5. 6. Dan. IX. 24. 25. 26. Luc. XIII. 33. so ist dieß die Antwort: Die vierte von diesen Stellen handelt von natürlichen Tagen, wie in der Harmonie der Evangelisten § 126 bemerket wird. Die dritte gehöret nicht hieher, denn da stehet das Wort Tag nicht, sondern die Woche bedeutet unmittelbar sieben völlige Jahre. In der zweiten Stelle wird ein Jahr durch einen Tag nur abgebildet: und in der ersten wird auf einen Sünden-Tag ein Straf-Jahr gesetzet. Es heißt nicht: Eure Kinder sollen vierzig Tag (das ist, vierzig Jahr) in den Wüsten herumwandern. Nirgends stehet das Wort Tag, für das Wort Jahr, wie Patricius Forbesius in seiner Erklärung zur Offenbarung pag. 85 vorlängst erkannt hat: und wenn es schon irgendwo so stünde, so folgte nicht, daß es bei Johannes eben so seyn müßte. Es ist auch Offenbarung XXI. ein anderes Maaß, als Ez. XL.

Wenn man zuerst durch die Sachen auf die Zeiten gekommen, so kommt man hernach durch die Zeiten noch näher auf die Sachen, und also immer, non vitioso circulo, (ohne falschen Zirkel im Beweis) eines um das andere, daß die vorhergehende Entdeckung durch die nachfolgende genauer und enger zusammengetrieben wird.

Also wird gegenwärtiger Beweisthum dadurch, daß man das zweite Weh vor dem Mahomed nicht anfangen kann, merklich stringiret und geschärfet. Denn die Stunde und der Tag und der Monat und das Jahr machen bei dem jährigen Tag 391 Jahr völlig: wenn man nun das zweite Weh gleich Anno 622, da Mahomeds Jammer ausbrach, (denn weiter kann man nicht zurückgehen,) anfangen will, so lauft es bis auf das Jahr 1013. Was will man hernach für einen Stillstand zwischen dem zweiten und dritten Weh setzen? wo

sollen die 42 Monate des Thiers, die bei dem jährigen Tag 1260 Jahr austragen, ich will nicht sagen, aufhören, sondern nur anfangen? wo bleibt alles dasjenige, was in dem dritten Weh vor und nach solchen 42 Monaten oder 1260 Jahren geschiehet? von Cap. XII. 12. bis Cap. XX. 1. Und wo bleiben die Zeitläufe des zwanzigsten Capitels, sammt dem ewigen Evangelio?

Wie könnte wiederum, bei dem dritten Weh insonderheit die Zeit, die der ergrimmte Teufel hat, die um ein merkliches vor den 42 Monaten des Thiers anfängt, und auch erst nach denselben aufhöret, eine wenige Zeit seyn, wenn die 42 Monate selbst 1260 ganze Jahre wären? Gewißlich ist die wenige Zeit, die der eben um solcher Wenigkeit willen desto mehr ergrimmte Teufel hat, kürzer, als die hernach folgenden tausend Jahre seiner Gefangenschaft: und so ist auch vielmehr die Macht des Thiers in seinen 42 Monaten kürzer, als die tausend Jahr, da die unter dem Thier Hingerichteten regieren.

§ 39.

So darf man denn nicht lange fragen, warum es sich bisher mit der Auslegung dieses Buchs auch bei denen, die es hoch und theuer schätzten, sogar nicht schicken wollen, und warum so viel Vorausbestimmungen fehl geschlagen. Nicht die Reformatoren selbst, sondern hernach viele Ausleger in der protestantischen Kirche, wiewohl auch nicht diese alle, noch diese allein, haben den jährigen Tag so sehr erhoben, und dabei die 42 Monate, die 1260 Tage, die vierthalb Zeiten zu einer einigen 1260jährigen trübseligen Periode gemacht. Und daher nahm man aus dem fünften, oder aus einem frühern oder spätern Jahrhundert irgend ein bedenklich scheinendes Jahr, addirte die 1260 Jahr darauf, und die Summa gab man zu einem Termin an. Solcher Termine wurden so viele, daß endlich auch der eine und der andere Erfinder derselben zufälliger Weise den rechten Termin hätte treffen sollen, wenn er schon weder den rechten Anfang noch die rechte Länge derjenigen Periode, den er erwählet, gefunden hätte. Es

waren die 1260 vermeinte Jahre wie ein weiter Schrank, da man allerlei Heterogenea (Nichtzusammengehöriges) zusammen hineinwirft: die wahren apocalyptischen Perioden aber sind wie viele kleine Fächer an einem schönen kunstreichen Kasten, deren jedes nur Homogenea (Gleichartiges) in sich fasset. Wer einmal das Vorurtheil des jährigen Tages abgeleget hat, der findet die Wurzel der meisten gezwungenen Deutungen, und wo er einen forschenden Freund weiß, kann er denselben vor vergeblichen Bemühungen warnen, womit mancher den größten Theil seiner Lebenszeit hingebracht hat. Im dem Jahr 476 und vor demselben haben die meisten die vermeinte 1260jährige Periode angefangen: nachdem aber dieselbe nun auch im Jahr 1736 leer verstrichen ist, so findet sich nach dem Jahr 476 lang keine spätere Epoche mehr in den Historien für die 1260 Jahre, zu der man sich mit einigem Schein und ohne viele Anstöße wenden möchte. Hingegen ist auf eine nahbevorstehende Revolution ein allgemeines Warten auch bei denen, die nur auf die gegenwärtigen Läufe, und nicht zugleich auf das prophetische Wort sehen. Der 1260jährige Periodus, und folglich der jährige Tag hat annoch etliche, die ihn zu vertheidigen gewohnet sind, er wird aber bald vollends verschwunden seyn. Conf. Gnom. ad Ap. XI. 2.

§ 40.

Leichter käme man zurecht, wenn man einen Tag in den drei Wehen für einen gewöhnlichen Tag nähme; welche Meinung nicht nur in der römischen Kirche sehr gemein ist, sondern auch vielen Evangelischen in Deutschland heut zu Tage beliebet. Das petersenische System gehet hierauf, indem es die Geburt des männlichen Sohns auf die annoch bevorstehende Bekehrung des Volks Israel deutet, worauf erst die kleine oder vierthalbjährige Zeit des antichristischen Druckes erfolgen solle. Und hiemit werden die Zeiten der drei Weh auf den Verstand eines gemeinen Tages getrieben. Wiewohl nun viele von solchen, denen es um die Erkenntniß der Wahrheit von Herzen zu thun ist, dieser Meinung so stark anhangen, daß sie schwerlich zu bereden seyn möchten, eine

andere Auslegung nur anzuhören, so wird ihnen doch hiemit kundig bezeuget: Sie irren. Diese Punkte werden in unsern Betrachtungen mehrmalen vorkommen: sonderlich aber gehet der gemeine Tag bei den drei Weh nicht an. Denn

I. In dem ersten Weh werden die Leute nicht getödtet, sondern gequälet. Nun können zwar sehr große Plagen sehr geschwind, wie bei den sieben Schaalen geschieht, ergehen: aber hier, bei den Heuschrecken, kann keine sonst noch so arge Qual, die nur fünf gemeine Monat währete, eine Proportion mit dem Inhalt des gesammten Buchs, und besonders mit den Trompeten der vorhergehenden und nachfolgenden Engel haben.

II. Unter dem zweiten Weh wird getödtet der dritte Theil der Menschen, und dieses gehet vielmehr auf eine langwierige Kriegs-Plage, wodurch die überbleibenden sich hätten von der so viele Jahrhundert getriebenen Abgötterei und andern Lastern abbringen lassen sollen, als auf eine in Jahr und Tagen vorbeigehende Streiferei, welche der gemeine Tag mit sich brächte, und auf welche die übrigen zwei Dritttheile der Menschen in der Abgötterei und andern Lastern ohne Buße fortfahren.

III. Der reisige Zeug unter eben demselben Weh, dessen Zahl Johannes so eigentlich gehöret hat und ausdrücket, bestehet in etlichen hundert Millionen Reiter. Ob diese ungeheure Zahl an Mannschaft und an Pferden der ganze Erdboden in einer gemeinen Stunde und Tag und Monat und Jahr erschwingen möchte, überlasse ich Welt- und Kriegsverständigen zu ermessen. Etliche Gelehrte haben die Zahl der Menschen, die zu einer Zeit leben, zu berechnen getrachtet, die größeste Rechnung möchte tausend Millionen, die kleinste beinahe halb so viel belaufen. Wie kommt die Zahl, die Johannes gehört hat, so nahe dazu hin? wie viel näher müßten die erwachsenen Menschen, ja die Männer, ja die Soldaten, ja die Reiter mit ihren Panzern zusammen gehen? Und alle diese Reiter sind dazu noch unterschieden von dem dritten Theil der Menschen, welchen sie tödten, und von den übrigen zwei Drittheilen, die nicht getödtet werden.

IV. Unter dem dritten Weh können die 42 Monate des Thiers gar nicht in vierthalb gemeine Jahr eingeschränkt werden. Ich rechne solche 42 Monate nur auf die vier ersten Häupter des Thiers: diejenigen aber, die die 42 Monate auf alle 7 nacheinander kommenden Häupter desselben rechnen, kommen noch weniger zurechte. Mitten in die Währung des Thiers, nach verflossenen 42 Monaten, fället der letzte Pracht und das Gericht Babylons: und nur dem letzten von den sieben Königen oder Häuptern des Thiers, wird ein wenigers Bleiben zugeschrieben, daß also der nächstvorhergehende, ja auch die fünf andern noch frühern Könige, vermöge des Gegensatzes, ein längeres Bleiben haben müssen; und selbst unter dem wenigen Bleiben des letzten geschehen doch auch solche Dinge, die einen merklichen Zeitraum erfordern.

Mehr Beweisthümer wider den jährigen und wider den 24stündigen Tag werden hernach entstehen, § 44. Num. XI. ꝛc.

§ 41.

Wenn gegenwärtige Zeituntersuchung im geringsten keinen andern Nutzen hätte, als diesen, daß man ersiehet, auf was für Wurzeln so viele kümmerliche, gezwungene, unrichtige Auslegungen stehen, so wäre es schon der Mühe werth. Warum können römischgesinnte Ausleger mit dieser Weissagung so gar nicht zurechte kommen? vornehmlich zwar darum, weil ihre Sache nicht gut ist; dabei aber auch deswegen, weil sie, ihre Sache doch zu schmücken, zu dem 24stündigen Tag ihre Zuflucht nehmen. Die Protestanten sind, die Sache selbst betreffend, besser daran: dabei aber sind doch diejenigen Ausleger, die bei dem jährigen Tag bleiben, auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen. Aus diesem Grunde sind die Ausleger von solchen beiden, und auch von andern Gattungen zu beurtheilen. Zum Exempel, mit dem jährigen Tag, und folglich mit der 1260jährigen antichristischen Periode, ist der sinnreiche Jurieu,*) stark angelaufen, und daher war

*) Ein berühmter Erklärer der Offenbarung Johannis.

es dem beredten Bossuet*) ein leichtes, ihm und andern seines gleichen so viel ungereimtes zu verweisen. Andere Verfechter des Pabstthums sind darüber noch sicherer und muthiger worden, und thun nun, als ob sie sich vor der Offenbarung selbst nicht mehr zu fürchten, sondern es völlig gewonnen hätten, und allen apocalyptischen Beweis gegen das Pabstthum ohne Bedenken für lauter Wahnwitz und Unvernunft zu erklären befugt wären. Man sehe doch, wie das Journal von Trevoux Anno 1706 Monat April p. 705. so kühn darein gehet, und gegen Vitringa nicht weniger, als gegen Jurieu, sich Grotius**) und seiner Nachfolger rühmet. Aber diese Leute laufen noch übler an, denn sie gründen sich auf den 24stündigen Tag. Jurieu hat eine gute Sache nicht wohl abgehandelt: und das Journal hat eine böse Sache nicht gut gemacht. Vitringa hat den jährigen und 24stündigen Tag bei Seite gesetzt, und ist so fern beides von Grotius und von Jurieu abgegangen. Folglich ist der rechte Beweis gegen das Pabstthum durch die ungegründete Vergleichung des Jurieu und des Vitringa nicht umgestoßen. Es ist besser, keine, als eine falsche Zeitrechnung annehmen: aber die wahre Zeitrechnung ist noch viel besser.

§ 42.

Das Facit unsers bisherigen Beweises ist nur dieses: „Ein prophetischer Tag in den drei Weh ist kürzer, und zwar, vermöge eben dieses Beweises, um ein merkliches kürzer, als ein ganzes Jahr: länger aber, und zwar, vermöge eben dieses Beweises, um ein merkliches länger, als ein gemeiner Tag.“ Alle zu unserer Zeit beliebte Auslegungen der Offenbarung binden sich an den jährigen oder 24stündigen Tag, und weil sie alle desfalls, wie nun erhärtet ist, weit irren, so ist die wahre Auslegung nothwendig auf einer sehr paradoxen Zeitrechnung gegründet. Also muß ein Freund der oft bittern

*) Bischoff von Meaux in Frankreich, und ein berühmter Kanzelredner der Franzosen.

**) Vitringa und Grotius zwei berühmte niederländische Schriftausleger aus dem 17ten Jahrhundert.

Wahrheit sich von dieser Stelle an schicken, den prophetischen Tag zu vertragen, es mag dessen Länge im Erweis ihm so seltsam vorkommen, als sie wolle. „Eine Auslegung, die hier nichts seltsames mit sich führet, ist falsch.“ Die Wahrheit befindet sich, wie sonst oft, so auch dießmal, ohnfehlbar in der Mitte: und zum Unterschied von jenen beiden so weit auseinander gehenden Extremen wollen wir dieses in nöthigen Fällen die mittlere Zeitrechnung nennen. Je schmäler und enger dieser Steig ist, den wir jetzo betreten, je weniger darf man die darauf fußende Erklärung für einen Irrthum, und das Mißtrauen gegen diese für eine Klugheit halten. Es ist noch niemand darauf verirret, und man wird auch zum allerwenigsten nicht weit auf demselben fehl gehen können. Ich weiß zwar wohl, daß ich bei den Vertheidigern beides des jährigen und des 24stündigen Tages einbüße, weil ihnen etwas, dessen sie eben gewohnt sind, streitig gemacht wird, Aber wir können nicht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, welche auch in dieser Sache bereits bei mehr Seelen, als man hätte hoffen mögen, Eingang findet. Hingegen geben jene beide Partheien einander selbst genug zu thun, und es treibet je eine die andere auf solche unbequeme Folgen, denen die mittlere Zeitrechnung unversehret entgeht. Es wird sich auch zeigen, wer künftighin die Freudigkeit behalten werde, sich des jährigen oder 24stündigen Tages öffentlich und beharrlich anzunehmen, und die mittlere Zeitrechnung der Unwahrheit zu beschuldigen, die doch an allen Bequemlichkeiten Theil nimmt, die entweder den nur 24stündigen, oder den gar jährigen Tag begleiten. Wenn andere Ausleger künftighin doch bei diesem oder jenem Tag bleiben wollen, so gebe ein Leser sorgfältig Acht, ob und mit welchem Grunde sie den gemeinen oder jährigen Tag vertheidigen, und ob sie alle Beweisthümer der mittlern Zeitrechnung mit Bestand auflösen können, oder lieber mit einem, gewiß nicht billigen Stillschweigen übergehen. Ich hoffe, ein solcher Leser werde spüren, wo er festen Fuß setzen könne, und den verzagten Einwurf, „So viele haben geirret, darum wird man

die Wahrheit nimmer erreichen," denjenigen überlassen, die mit Gewalt an demselben hangen bleiben wollen.

§ 43.

Was ist nun ein prophetischer Tag, positive? Es hat Herr Jacob Koch die prophetische Zeitrechnung in seinem entsiegelten Daniel, dem er unter andern ein kurzes Apocalyptisches System angehänget, Anno 1740 mit vieler Sorgfalt untersuchet, da er denn bald den jährigen, bald den 24stündigen Tag billig widerleget, aber den prophetischen Tag selbst für eine Woche hält, p. 57 folg. 503 folg. Es wird weder diesem so emsig forschenden Lehrer noch andern entgegen seyn, wenn ich eine kleine Prüfung anstelle. Bei den trübseligen Zeitläufen in der Offenbarung rechnet er auf einen prophetischen Tag sieben gemeine Tage, und auf den Monat und das Jahr oder (καιρόν) Zeit nach Proportion. Da beweiset er zwar, daß durch das Wort Sabbath bisweilen eine Woche, doch nicht, daß durch das Wort Tag sieben Tage bedeutet werden. Sein Hauptbeweis aber ist dieser: es sey weder über, noch unter dem gemeinen Jahr und der gemeinen Woche, noch dazwischen, ein anderes Zeitmaaß, das einen solchen prophetischen Tag abgäbe. Nicht über das Jahr, nicht unter die Woche, lassen wir gelten, aus oben vermeldeten Ursachen, § 38 folg. aber eben dieselben Ursachen bringen § 40 mit sich, daß die wahre Länge eines prophetischen Tages weit über eine Woche gehe, und also gewiß zwischen dem Jahr und der Woche befindlich seyn müsse, und zwar so, daß dergleichen Tage in gleichen Distanzen hintereinander, und in einer vielfachen Summirung, nach Herrn Kochens gründlicher Forderung, angehen. Ohne Zweifel ist in dieser Weissagung selbst die Spur vorhanden, worauf die Länge der prophetischen Tage und Monate zu finden ist: und deswegen fragen wir nach den Monaten noch eher, als nach den Tagen, weil die drei Weh allermeist in Monate eingefasset sind, und unter denselben die 42 Monate des Thiers das meiste Aufsehen machen, auch sodann erst zu erachten seyn wird, wie viel Tage eigentlich einen solchen

das eines Engels ist: Cap. XXI. 17. und hingegen ist die Zahl des Thiers, nämlich 666, schlecht eines Menschen Zahl, oder eine menschliche, unter den Menschen übliche Zahl. Diese zwei Formeln sind an sich selbst ganz deutlich, und wie sie sich augenscheinlich auf einander beziehen, und einander noch mehr erklären und wichtig machen, also geben sie uns den Schlüssel zu den prophetischen Zahlen an die Hand. Eine jede Auslegung, die dieses Schlüssels entrathen kann, ist gewiß nicht richtig.

XIII. Da nun die Zahl des Thiers eine Menschenzahl genennet wird, so betrifft solches die Anzahl, und nicht die Zifferzahl. Denn 666 an sich selbst, sind nicht mehr und nicht weniger als 666, eben wie 144 immer 144 sind, es mag das eine, oder das andere ein Mensch oder ein Engel zählen.

XIV. Und da das zu dem Beiwort 666 gehörige Hauptwort durch die Calculation herausgebracht werden soll, so kann es nicht anders geschehen, als durch eine andere im Text völlig ausgedruckte Zahl. Keine Calculation kann man mit einer einigen Zahl vornehmen, man muß auf das wenigste zwei Zahlen haben. Es ist gewiß eine andere um den Weg.

XV. Man kann nicht eine jede Zahl mit einer jeden andern im ganzen Buch vergleichen, sondern zwei Zahlen müssen in einem einigen Subject beisammen, das heißt von einerlei Gattung seyn, oder sich sonst gewissermaßen auf einander beziehen. Darum muß hier bei dem Thier das Hauptwort, welches bei derselben andern Zahl ausgedrücket ist, und das Hauptwort, das bei den 666 nicht ausgedrücket ist, von einerlei Gattung seyn; beiderseits nämlich, wie gedacht, Provinzen, Zeiten oder was es seyn mag. Wenn sie nicht in einem solchen Tertio (dritten) übereinkämen, so wären sie durch die Calculation einander aufzuschließen nicht tauglich.

XVI. Wenn es insonderheit Zeiten sind, so ist solches zuvoraus für sehr bequem zu achten. Denn I. das Wor-

Zahl wird oft gebraucht, wenn von Zeiten die Rede ist, und in dem Mene-Mene bedeutet es Weissagende Reichszeiten wie denn auch C. XVI. 10. das Zahlwort ὀλίγον ein wenig (Zeit) heisset. II. Von dem neunten Cap. an werden die Zeitläufe häufig doppelt ausgedrücket, wie wir § 26, Nro. IV. bemerket haben. So wird es sich denn bei den hochbedeutlichen Zeiten des Thiers auch also finden.

XVII. In der ganzen Beschreibung des Thiers kommen keine andern Zahlen vor, als die 10 Hörner, die 7 Häupter und die 42 Monate. In der Aehnlichkeit mit den Hörnern und Häuptern müßte das Thier 666 Stücke haben, die etwas zu seinem Körper auf irgend eine Weise gehörten. In der Aehnlichkeit mit den 42 Monaten muß die Zahl des Thiers 666 Zeiten geben. Das erstere streitet wider die Redensart, Zahl des Thiers, und ist auch aus der Ursache nicht annehmlich, weil man an dem Thier, welches wir C. XIII. 1. als eine geistlich-weltliche Macht finden werden, keine 666 Theile wird zu betrachten finden können. Also bleibet allein das letzte übrig, nämlich die 42 Monate, welche, wie wir nach dem Eintritt dieses 43sten § gedacht, auch einer Auflösung bedürfen, und dieselbe nirgends als hier finden.

XVIII. Also dürfen wir sagen: Die 42 Monate sind Zeiten; darum sind die 666 auch Zeiten. Die zehen Hörner sind zur letzten Zeit des Thiers nebeneinander, und also gehören sie hieher nicht: aber die sieben Köpfe sind nacheinander, und zwar ist die Währung der vier ersten so lang, als die Währung der Macht des Thiers in seinen 42 Monaten und in seiner Zahl; doch weil nicht gesagt wird, wie lang ein jeder Kopf wäre, so müssen wir die Währung der Köpfe erst aus den Zeiten des Thiers, aber die Zeiten des Thiers können wir nicht an den Köpfen abnehmen. Also bleibt es bei der Vergleichung der 42 Monate und der Zahl des Thiers.

XIX. Diese zwei Zeitläufe fließen nicht nach einander, widrigen Falls abermal keiner von beiden mit dem andern durch die Calculation verglichen werden könnte; sondern neben

einander, wie die andern jetzt angezogenen Paar der Zeitläufe. Wobei zu bemerken ist, daß, da in der Beschreibung des Thiers die eine Anzeige der Zeit in der Mitte, und die andere in dem Beschluß stehet, solche zwei Zeitläufe dennoch neben einander fließen, eben wie die fünf Monate der Heuschrecken in der Mitte und in dem Ende ihrer Beschreibung einerlei sind.

XX. Die 666 sind menschliche oder im menschlichen Leben übliche Zeiten, nämlich gemeine Tage oder Jahre ꝛc. Hingegen werden die 42 Monate des Thiers keine menschlichen Monate, deren einer ungefähr 30 natürliche Tage hat, genennet, und wir haben bereits § 40 erwiesen, daß sie prophetische Monate seyen.

XXI. Die 42 Monate und die Zahl 666 sind zwei gleiche Zeitläufe. Sonst könnte man bei der so deutlich befohlenen Calculation keinen festen Fuß setzen. Diese Gleichheit wird § 47 mit mehrerem erwiesen werden.

XXII. Nun calculire, rechne, schlage die 42 Monate und die Zahl 666 aneinander. Addiren und subtrahiren darf man nicht, auch nur vermöge des Nro. XIX. Das Multipliciren gehet hier noch weniger an, und also bleibet nichts als das Dividiren übrig. So dividire denn die größere Ziffer 666 durch die kleinere Ziffer 42: so werden sie beide einander den nöthigen, oben verhofften Aufschluß geben. Der Quotient ist $15^{36}/_{42}$ und von diesem Quotienten wollen wir jetzt mit Weglaßung des Bruches die Zahl 15 ergreifen. Siehe,

42 Monate sind 666, genau,

1 Monat, oder 30 Tage, sind 15 de 666, beiläufig;

2 Tage, sind 1 de 666, beiläufig;

1 Tag ist eine halbe Monas (Einheit) von 666, beiläufig.

XXIII. Daß die Zahl des Thiers 666 gemeine Zeiten seyen, ist erwiesen: gemeine Zeiten aber sind entweder Stunden oder Tage oder Monate oder Jahre. Nun sind die 42 Monate des Thiers länger als gemeine Monate, und die Zahl 666 ist nicht kürzer, als die 42 prophetischen Monate. Darum können es unmöglich 666 gemeine Monate, will geschweigen

Tage oder Stunden seyn. Im Griechischen ist die Zahl 666 entweder ein masculinum, oder vielmehr ein neutrum, (ein Wort entweder männlichen oder sächlichen Geschlechts) hingegen das Wort, Stunde und Tag, keines von beiden; das Wort, Monat, ist ein masculinum, aber die 42 Monate haben es schon weggenommen. Ist also nichts übrig, als das Jahr. Dieß ist im griechischen beides ein masculinum. *eniautós*, und ein neutrum, *étos*. Das neutrum wird § 45. Rev. XVIII. und § 53. den Vorzug bekommen: jetzt mag es noch gleich gelten.

XXIV. Es sind und bleiben Jahre; wie Luther in seinen hochwichtigen, aber kurzen und von wenigen geachteten Randglossen erkennet. In diese 666 Jahre specie gehören die vier ersten Könige mit ihrer langen Währung in dem ersten Esse (Herrschen) des Thiers. Die Ellipsis, (Auslaßung) da das Wort, Jahr, außen gelassen wird, kommt bei den siebenzig Wochen Daniels und sonsten oft genug vor: und eben auf diese Ellipsin ist der Leser Cap. IX. 11. 16. durch die Ellipsin des Worts Sprache und Reiter unvermerkt zuvorgestimmet worden.

XXV. Also geben fünfzehn gemeine Jahre beiläufig einen prophetischen Monat oder dreißig Tage; und ein prophetischer Tag ist beiläufig ein halbes gemeines Jahr. Oder, daß wir näher bei dem Text bleiben, 42 prophetische Monate sind 666 menschliche Jahre. Damit werden nicht nur die prophetischen Monate und Tage, um die es uns von § 37 an, zu thun war, sondern auch überdieß (ein Wort) die Zahl des Thiers ziemlichermaßen aufgeschlossen. Wer beides jetzt erst bewiesen haben will, der lese noch einmal, was bisher ausgeführet worden ist. Anders weiß ich ihm nicht zu dienen.

XXVI. Wiewohl kein Mensch zu diesen Zeiten 666 Jahr zu leben hat, so wird doch diese Zahl ganz bequem eine menschliche Zahl genennet, weil sie aus menschlichen Jahren bestehet. Denn die Prædicata die für eine Speciem gehören, werden oft dem Generi sive Nomini collectivo zu-

geschrieben, (d. h. oft tritt in der Sprache eine Verwechslung des Besondern mit dem Allgemeinen ein). Man sagt im Handel und Wandel, die Frucht, der Wein, das Tuch, das Holz ꝛc. koste so viel und so viel, und man verstehet es auf den Scheffel, die Maaß, die Elle, das Klafter ꝛc. So heißt ein schwach Volk, eine Menge Ameisen ꝛc. Sprüchw. XXX. 25. 26. Die Zahl, etliche hundert Millionen wird Cap. IX. 16. den Armeen zugeschrieben, und gehet doch auf die Reiter. Nicht nur ein jedes Tausend, sondern ein jeder Nachfolger des Lämmleins hat dessen Namen und den Namen seines Vaters an der Stirne geschrieben, Cap. XIV. 1. In einem Hagel sind viel Steine, und ein jeder Stein hat sein Gewicht: doch wird Cap. XVI. 21. der Hagel selbst centnerschwer genannt. Also sind in der Zahl des Thiers 666 Jahre, und ein jedes Jahr besonders ist ein menschliches Jahr; doch wird die Zahl selbst menschlich genennet. Das Wort Zahl ist gleichsam eine Weile surrogiret, bis es von dem an die Stelle tretenden Wort Jahr abgelöset wird.

XXVII. Wer auf die Vulgatam *) so viel hält, als das Concil von Trient vorschreibet, der kann nicht umhin, er muß 666 Jahre verstehen. Denn selbige Uebersetzung hat von Alters her nicht sexcenta etc. sondern sexcenti sexaginta sex, in masculino: wobei im Lateinischen nothwendig ein Substantivum masculini generis (ein Hauptwort männlichen Geschlechts) verstanden werden muß, und schwerlich etwas anders aufzubringen seyn wird, als anni, Jahre. Soll die Vulgata hier einen Fehler haben, so ist es ein sehr wichtiger Fehler.

XXVIII. Die Zeiten des Thiers haben einen Gegensatz gegen das Maaß des neuen Jerusalems, welches also beschrieben wird: Und der Engel maß die Stadt mit dem Rohr, nach 12000 Stadien. Ihre Länge und

*) Eine alte, bei den Katholiken dem heiligen Texte gleichgesetzte lateinische Uebersetzung der Bibel.

Breite und Höhe sind gleich. Und er maß ihre Mauer, 144 Maaß eines Menschen, die eines Engels ist Cap. XXI. 16. 17. Bei selbiger Stelle wollen wir die Auslegung und deren Beweis geben: hier aber nur gedenken, wie beide Stellen sich so mannigfaltig aufeinander beziehen.

1) Dort stehen ein paar Zahlen, nämlich 12000 und 144 hier auch, nämlich 42 und 666.

2) Dort ist eine Ellipsis; hier auch, indem bei den 144, so viel Calami oder Meßruthen, (siehe den Gnomon zu Offenbarung XXI. 17.) und bei denen 666 so viel Jahre zu verstehen sind.

3) An beiden Orten wird angedeutet, von welcher Gattung die Meßruthen und Jahre seyen. Jene sind englisch-menschlich: diese aber sind eine pure Menschenzahl. Jene werden durch den in menschlicher Gestalt erscheinenden Engel hergemessen; diese werden durch menschlichen Verstand berechnet.

4) Dort sind die 12000 Stadien nicht von der Gattung, wie die 144 englisch-menschliche Meßruthen, sondern kraft des Gegensatzes, nur menschliche oder gemeine Stadien; denn ohne diesen Gegensatz verhielten sich 144 Meßruthen gegen 12000 Stadien gleicher Gattung, wie ein Zoll gegen eine Thurmhöhe, und so bestehet auch hier die Zahl 666 aus menschlichen oder gemeinen Zeiten, und, kraft des Gegensatzes sind die 42 Monate keine menschlichen oder gemeinen, sondern prophetische Monate.

5) Dort ist ein Maaß und bei demselben eine Gleichheit: hier eine Calculation, und folglich Zahlen, auch eine Vergleichung. Die 12000 Stadien und die 144 Meßruthen sind einander ganz gleich, die 42 Monate und die Zahl 666 sind einander auch gleich.

6) Dort werden die 12000 mit 144, hier die 666 mit 42 dividirt.

7) Dort hält eine englisch-menschliche Meßruthe viele

gemeine Stadien, und hier ein prophetischer Monat etliche Jahre in sich.

8) Dort ist eine Meßruthe von einer ganz ungewohnten Länge: und also darf man sichs desto weniger befremden lassen, daß hier der prophetische Tag gleichfalls eine ganz ungewohnte Länge hat.

9) Bei beiden Stellen haben wir uns über das liebliche Temperamentum (die lieblichen Verhältnisse) des prophetischen Räthsels zu verwundern und daran zu ergötzen, indem bei den Zeiten des Thiers und bei der heiligen Stadt jedes paar Zahlen, 42 und 666, 12000 und 144, theils schwer, durch die ungewöhnliche Bedeutung des Monats und durch die Ellipsin des Jahrs und der Meßruthe, theils leicht, durch die Formeln, menschlich und englisch-menschlich gemacht wird.

10) Also kommt die Offenbarung Cap. XXI. mit Ezechiel darin überein, daß die heilige Stadt des HErrn, die in keine Zeitenzahl eingeschränket ist, Tob. XIII. 11. Sir. XXXVI. 28. architectonisch (nach Art eines Baumeisters mit dem Längenmaaße) gemessen wird, und Cap. XIII. mit Daniel, daß der Jammer chronologisch in gewisse Zeiten gefasset wird. Und also bleiben wir bei dem Text, dahingegen andere Ausleger die Zahlen entweder in beiden Capiteln architectonisch wie Franz Potter, oder in beiden Capiteln chronologisch wie Joh. Döling zu erklären bemühet gewesen sind.

§ 44.

Die Zeiten des Thiers flechten sich in andere Zeitläufe ein, die sich uns jetzt unter den Weg stellen. Wir haben § 38 bemerket, daß die Dinge und die Zeiten einander abwechselnd immer näher eintreiben und aufschließen, und eben diesen Dienst erzeigen einander die Dinge besonders, und auch die Zeiten besonders. Wie nun dieses alles hier vollends zusammen fließt, also entdecket sich zugleich ein Hauptgrund von der ganzen Erörterung der Zeiten und der Weissagung selbst.

I. Die Zeitläufe sind allermeist folgende:

Der Engel gedenket eines Non-chroni in seinem Schwur: dahingegen die Seelen unter dem Altar einen Chronum lang zu warten angewiesen wurden. (Man sehe Cap VI. 11. die Auslegung.)

Der Teufel hat wenige Zeit.

Das Weib bringt in der Wüsten (nebst den 1260 Tagen, davon hernach) eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit zu ꝛc.

Alle diese Zeitläufe fangen in der Ordnung, wie sie im Text stehen, nacheinander an, sie laufen großen Theils zugleich neben einander fort, und gehen theils bald nach-, theils miteinander zu Ende.

II. Das Wort, Zeit (καιρος,) hat unstreitig eine spezielle oder besondere Bedeutung, wenn es heißt eine Zeit und Zeiten und Zeithälfte, desgleichen wenige Zeit: und so verhält es sich auch mit dem Chronus und mit dem etwas wenigers bedeutenden Non-Chronus. Denn der Chronus hat einen Terminum a quo (einen Ausgangspunkt) d. h. er fängt an mit der Antwort, die den Seelen unter dem Altar gegeben wird, und einen Terminum ad quem (ein Ziel) d. h. er reichet dahin, bis ihre Mitknechte und Brüder vollends dazu kommen: und da zu einem jeden Warten eine Zeit, indefinite, gehöret, so wäre hier das Wort Chronus ganz vergeblich gesetzet, wenn es nicht eine besondere Bedeutung hätte. Desgleichen hat der Non-chronus einen Terminum a quo, er fängt an mit dem Schwur des Engels selbst, und einen Terminum ad quem, er reichet bis zur Vollendung des Geheimnisses Gottes. Da ist nun ferner das Wort Chronus nicht von der Zeit zu verstehen, wie dieselbe der Ewigkeit entgegengesetzet wird, als ob, von dem Schwur an, die Welt keine natürliche Stunde, Tag, Monat oder Jahr mehr zu stehen hätte. Denn der Schwur gehet sogar noch vor dem Ende des zweiten Weh und vor der so viele und langwierige Dinge in sich fassenden Trompete des siebenten Engels her. Auch ist das Wort Chronus wiederum nicht

zu verstehen indefinite oder überhaupt von einem Verzug, der eine ganz unbestimmte Länge hätte. Denn da käme der Verstand heraus, daß die Zeit des Schwurs und die Zeit der Vollendung, ohne einigen Raum dazwischen, ganz einerlei wäre, und würde also dieser hochtheure Schwur zu einem ganz vergeblichen Schwur gemacht. Folglich hat auch das Wort Chronus oder Frist hier eine specielle und ganz besondere Bedeutung, von einem Zeitlauf einer gewissen Länge, an welche dieser doch auch nicht gar kurze Non-chronus nicht hinreichen solle. Ja gleichwie Dan. XII. 7. der Schwur die daselbst benannte und bestimmte Zeit, Zeiten und Hälfte betrifft; also gehet auch hier der Schwur eigentlich auf den Umstand des Non-chroni, indem die Sache selbst, nämlich das Geheimniß GOttes, schon vorhin überflüßig verkündiget war.

III. Was nun ein Chronus sey, ist stufenweise wahrzunehmen:

1) Die Zeit, Zeiten und halbe Zeit des Weibes sind länger als die Zahl des Thiers, weil jene vor dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer anfangen, und nicht nur über die Zahl 666, sondern vollends über die ganze Währung des Thiers hinausreichen, bis der Drache selbst wegen seiner Gefangenschaft das Weib nicht mehr verfolgen kann. C. XII. 14. fin.

2) Die wenige Zeit, die der Teufel auf der Erde hat, ist länger als die Zeit, Zeiten und halbe Zeit des Weibs: denn sie höret zwar zugleich auf, fängt aber bälder an.

3) Der Non-chronus ist länger als dieselbige wenige Zeit, und verdienet mit seiner Länge wohl einen so theuren Schwur. Denn er faßt das dritte Weh selbst, oder die wenige Zeit, und vorher noch den Raum von dem Schwur des Engels bis zu dem Ausgang des zweiten Weh, und bis zu der Trompete des siebenten Engels, ja bis zu dem Anfang des dritten Weh in sich. Mit dem Ausgang der wenigen Zeit, die der Drache auf der Erde hat, ist erst die so theuer beschworne Vollendung des Geheimnisses und der Worte Gottes verknüpft. Cap. X. 7. XVII. 17.

4) Der Chronus ist länger als der Non-chronus, wie die Benennung selbsten mit sich bringet. Er fängt vor allen Trompeten an, und reichet bis in die Zeiten des Thiers unter der Trompete des siebenten Engels hinein.

Die eigentliche Länge eines Chronus wird sich hernach näher geben; jetzo kommt es mehr auf den Non-chronus an, und dieses gewinnet auch dadurch eine merkliche Länge, weil die viele Könige, über welche die Johannes hier aufgetragene Weissagung hinaus gehet, mit dem Non-chronus parallel sind.

IV. Der Non-chronus hat das erste Weh, und vom zweiten Weh, gegen dessen Ende die Unbußfertigkeit der Menschen noch vor dem Schwur des Engels hergehet, den meisten Theil vor sich, die Zeitläufe aber des XX. Capitels hat er ganz nach sich. Und alle diese auf einander folgenden Perioden nehmen ganz gewiß so viel Raum ein, daß von dem Dato der Weissagung bis an das Ende der Welt gar ein ringes zwischen ihnen übrig bleibet.

V. Hiermit leget sich zu Tage, warum es nicht nur in dem Titel, sondern auch in dem Beschluß dieses Buchs heißet, es werde darin gezeiget, was schnell geschehen soll. Der Raum von dem Dato der Weissagung bis an das Ende der Welt wird nach seinem größten Theil durch diese ausgedrückten langen Zeitläufe, und nach seinem übrigen kleinsten Theil durch die übrigen Dinge, die überhaupt schnell geschehen sollen, ganz und gar ausgefüllet. Wir müssen uns hiebei eine solche Vorstellung machen, als ob das ganze Buch ein einiges Wort wäre, und also beides die Schnelle und die langen Zeitläufe auf einen Odem ausgesprochen würden und daher solle man die allgemeine Anzeige der Schnelle und die besonder angezeigten so vielen Raum einnehmenden Zeitläufe nicht einander entgegensetzen, sondern beide Stücke als zwei sich auf einander beziehende und zusammen gehörende Theile der einigen totalen durch das ganze Buch gehenden Zeitanzeige ansehen, annehmen, vergleichen, zusammen verbinden und in einander flechten. Die ausgedrückten Zeiten

sind per se, (stehen für sich) und tragen gar viel aus, alles übrige geschieht schnell, wozu denn insonderheit die Trompeten des ersten, andern, dritten und vierten Engels gehören, als bei denen keine Zeit bestimmet ist. Also wird die Zukunft des HErrn, worauf das ganze Buch zielet, und die Zeit derselben, theils durch Accelerationes, theils durch Dilationen angezeiget, das ist, der rechte Termin wird, mit einer sehr zierlich vermengten Methode, nahe, und doch nicht zu nahe, ferne, und doch nicht zu ferne, gesetzet; nahe, und nicht zu ferne, durch die Schnelle überhaupt, durch den Schwur des Engels ꝛc. wie auch die bisweilen verdeckten langen Zeiten; ferne, und nicht zu nahe, durch die drei Weh, und durch allerhand Zeitläufe bei diesen und andern Dingen.

VI. Wie nun durch dieses alles dem Non-chronus eine ziemliche Länge zuwege gebracht wird; weswegen auch dieß Wort Non-chronus in einer billigen Extension zu verstehen ist, daß es tantum non Chronum, das ist, zwar keinen völligen Chronus, aber doch auch nicht viel weniger bedeuten müsse, indem kurz vorher, in dem Anfang oder auch in der Mitte des zweiten Weh, vor dessen Ausgang der Engel schwöret, bis zur Vollendung des Geheimnisses GOttes ein ganzer Chronus, vermöge des Gegensatzes gewesen war, also zeiget hingegen selbst die Benennung des Non-chronus und der Schwur des Engels wie auch die Vergleichung des Jammers und des darauf folgenden Guten an, daß es doch auch mit jenem nicht mehr gar zu lang währen, und dieses nicht mehr gar zu lang ausbleiben soll.

VII. Deßwegen müssen wir das, was wir Nro. III. gesetzet haben, auch umwenden, und sagen:

1) Der Chronus ist nicht viel länger als der Non-chronus.

2) Der Non-chronus ist nicht viel länger als die wenige Zeit.

3) Die wenige Zeit ist nicht viel länger, als die Zeit, und Zeiten und halbe Zeit.

4) Die Zeit, und Zeiten und halbe Zeit ist nicht viel länger als die Zahl des Thiers.

Beides, daß von diesen Zeitläufen je einer länger sey als der andere; und daß je einer nicht viel länger sey, als der andere, ist aus der Folge des Textes zu ersehen.

VIII. Also hat der Non-chronus und die mit demselben verknüpften kürzeren Zeitläufe eine doppelte Anzeige zum Zweck, nämlich daß man sich auf Erden des Guten weder zu früh noch zu spät versehen möge.

IX. Das ist: der Non-chronus verhütet, daß man bei herannahendem Ende des zweiten Weh nicht zu schnell über das dritte hinfliegen, noch auf das hernachfolgende Gute zu geschwinde warten, vielweniger das scheinbare Reich des Thiers für die fröhliche Vollendung des Geheimnisses Gottes ansehen möge. Es verhütet aber der Non-chronus auch, daß man die gute Hoffnung nicht gar aufgeben möge. Denn 1) nach dem Schwur des Engels gehet das zweite Weh bald vollends fort. 2) Nach dem Hingang des zweiten Weh kommt das dritte schnell. 3) Und zu diesem selbst hat der Drache wenige Zeit. Eben daher müssen die zwischen der Zeit und halben Zeit stehenden Zeiten auf das genannte nur von zwei Zeiten verstanden werden: und die wenige Zeit, die länger ist als diese 1, 2, $^1/_2$ Zeiten, ist die nächste darüber, nämlich vier Zeit. Also ist ermeldte doppelte Anzeige theils verdeckt, theils deutlich genug.

X. Nun lässet sich ziemlich nahe treffen, was in Vergleichung der Zahl 666 die Zeitläufe, die sich darein flechten, wie auch das erste und das zweite Weh für eine Länge haben: es wird sich auch bald noch näher geben.

XI. Indessen wenn wir eben diese Zeitläufe nur in dieser Länge, die bereits richtig, und dabei ihren Zweck, welcher Nro. VIII. bemerket worden ist, gegen einander auf die Wage legen, so wird die mittlere Zeitrechnung noch mehr bekräftiget. Denn erstlich verlieren, in Vergleichung der tausend Jahre, die übrigen Zeitläufe bei dem 24stündigen Tag alle Proportion, indem die längsten nur zwischen drei und vier Jahre fielen; bei dem jährigen Tag aber reichet sie gar zu weit, über die tausend Jahr hinaus. Zweitens, wenn

man die Zeitläufe länger nimmt, als wir jetzt herausgebracht haben, und setzet sie auf den jährigen Tag, so wird der Raum von Johannes in Pathmos bis an das Ende der Welt einen solchen Ausleger mit immer grösserer Beschwerde zu enge, und die 42 Monate werden gar über die Länge des Nonchronus, und des Chronus selbsten, ausgedehnet. Nimmt man dieselbe kürzer, und setzet sie auf den gemeinen Tag, so giebt es merum ταχος, d. h. eine nicht nur aus den unbestimmten, sondern auch aus den bestimmten Zeiten bestehende pur lautere Schnelle, vornehmlich wenn man allein auf die vierthalb antichristischen Jahre so manchen Zeitlauf in dem Text deutet. Nimmt man sie aber in derjenigen temperirten Länge, worin sie einander selbst einschränken, und einander wieder ausdehnen, so machen sie zwischen die Schnelle der übrigen Dinge einen mäßigen Halt, daß die so viele Secula eben recht ausgefüllet werden. Auf solchem Weg thun erst die sämmtlichen Zeitläufe an dem Gebäude der Weissagung einen recht wichtigen und zwar eben einen solchen Dienst, wie die sämmtlichen Gebeine an dem Leib, da die Maschine fein gerad und aufrecht zu stehen kommt, und zwar überall mit Adern, Fleisch und Haut bekleidet ist, aber doch nicht zusammen sinket. Führet man dieses auf die Historie selbst, so setzet es bei dem 24stündigen Tag eine oder mehr leere Klüfte von vielen Jahrhunderten, und bei dem jährigen Tage gibt es ein noch beschwerlicheres Gesperre. Aber auf den Mittelweg kommen alle wichtigen Revolutionen, wie sie zu einem einigen Ziel bringen, in einer ununterbrochenen Ordnung und feinen Proportion auf das Tapet, und die prophetischen Zeitläufe Cap. VI — XIII. thun einen rechten Zug, daß sie nämlich das Gute geziemend aufzielen und anzeigen, bis es endlich auch für dasselbe Zeit wird.

Eben durch solchen doppelten Zweck dieser Zeitläufe werden insonderheit die Währungen der drei Weh, (die einer doch ohne Schaden unserer übrigen Hauptstücke nach dem 24stündigen Tag nehmen könnte,) bestätiget. Denn die 42 Monate des Thiers sind so lang als die Zahl des Thiers,

ja auch nicht viel kürzer, als die andern Zeitläufe Nro. VII. und welcher Gattung die 42 Monate des Thiers sind, solcher Gattung sind auch die fünf Monate der Heuschrecken, und die Stunde und Tag und Monat und Jahr der vier losgelassenen Engel am Euphrat. Sonst wäre wie oben gedacht, keine Proportion zwischen den drei Weh, und man käme mit denselben auch in andern richtigen Punkten unmöglich aus.

XII. Selbst der Titel des Buchs bekräftiget die mittlere Zeitrechnung. Denn es heißet eine Offenbarung, und also muß es eine neue große Entdeckung mit sich führen. Nun sind die Dinge selbst vorhin meistens in den Weissagungen alten Testaments begriffen, (wie insonderheit die Vertheidiger des 24stündigen Tages dafür halten, da sie fast alles auf das Gericht über das Antichristenthum und auf die hernach folgende rühige Kirchenzeit deuten,) darum muß die Entdeckung allermeist auf die Zeiten zielen, durch deren Anzeige die Dinge in eine solche Ordnung gesetzet werden, daß man je länger je genauer wissen kann, um welche Zeit es sey. Nun hat man solches bei dem jährigen Tag lang genug vergeblich gesucht, und bei dem 24stündigen Tag wird man es sogar nicht finden, daß vielmehr ein Vertheidiger dessen außer dem Stand ist, zu behaupten, daß von nun an innerhalb 12, 7, 2 Jahrhunderten die tausend Jahr Cap. XX. 2. gewiß anfangen werden. Allein bei der mittleren Zeitrechnung kommt man zurechte.

§ 45.

Noch näher wird denn die eigentliche Länge der prophetischen Zeiten bestimmet, und auch zugleich noch mehr bekräftiget vermittelst der Vergleichung der 1000 Jahr, Cap. XX. die, wie sich nach und nach und vornehmlich § 53 äußern wird, eigentlich zu verstehen sind, und der theils kürzern, theils längern Zeitläufe, die vor denselben hergehen. Denn unter der Trompete des siebenten Engels wird den tausend Jahren, da der Satan gefangen ist, und den tausend Jahren, da die von der ersten Auferstehung mit Christo regieren, der vorhergehende vielfache Jammer entgegengesetzet. Und wie in

solchem Gegensatz die Dinge selbst sich auf einander beziehen, so blicket auch bei den Zeiten eine Proportion hervor.

I. Die Zahl des Thiers und die tausend Jahre verhalten sich bei dem ersten Anblick gegen einander, zunächst wie 2 zu 3, und dieß ermuntert uns zu sehen, was die genaue Berechnung mit sich führen möchte. Diese verhält sich nun erstlich, wie folget:

2 — 3 — 666 — 999.

Weil aber dieses eine ganze Monadem oder ein Jahr von 1000 wegnimmt, so wenden wir es um, und da heißet es bei der Division also:

3 — 2 — 1000 — $666^{6}/_{9} | {}^{2}/_{3}$;

oder deutlicher (mit gleichnamigem Bruch):

3 — 2 — $999^{999}/_{999}$ — $666^{666}/_{999}$.

II. Hier giebt der Quotient die Zahl 666 wieder, und zwar zweifach, im Bruch und in der ganzen Zahl. Nun gibt es erst auch bei der im Text ausgedrückten Zifferzahl 666 etwas zu rechnen, welches oben § 43 noch nicht seyn konnte.

III. Eine Monas, oder Eines, von 666, gibt $1^{1}/_{999}$ Jahr, gleicher Weise, wie Ezech. XL. 5. die Elle einer Hand breit länger ist, als sonsten.

IV. Dieß mag eine von den Ursachen mit seyn, warum bei der Zahl 666 das Wort Jahr im Text nicht ausgedrückt sondern gleichsam in Johannes Feder geblieben ist, weil nämlich hierdurch je 1 von 666 um etliche Stunden länger wird, als ein Sonnenjahr, je auch als ein Annus sidereus oder Sternenjahr.

V. Unstreitig bleibet demnach die Zahl 666 eine Menschenzahl, im Gegensatz gegen das viel längere prophetische Jahr Cap. IX. 15. Denn es ist 1 von 666 doch mehr als 365, und weniger als 366 volle Tage, und manche unter den Menschen übliche Jahre gehen noch viel weiter von dem eigentlichen Sonnenjahr ab, da hingegen bei der ganzen Summe 666 der Bruch $^{2}/_{3}$ nicht viel über ein halbes Jahr austrägt. Also sind und bleiben es menschliche Jahre, und sind nicht englisch-menschliche, wie die 144 Meßruthen C. XXI. 17.

VI. Außer den tausend Jahren und den 42 Monaten gibt es im ganzen Buch keine dritte Zahl, die zu ihrer Vergleichung mit der Zahl des Thiers, und also zur Calculation dieser Zahl den geringsten Anlaß gäbe. Hingegen eine jede von diesen beiden, und beide zusammen vielmehr machen, daß man die 666 für Zeiten, für menschliche Zeiten, für menschliche Jahre nehmen muß.

VII. Zugleich aber führt uns diese Vergleichung der zwei Zahlen, 1000 (das ist 999⁹/₉) und 666⁶/₉ auf solche Secula, die etwas völliger als hundertjährig, und dabei sehr merkwürdig sind. Tausend Jahr, nicht in zehen, sondern in neun gleiche Theile dividirt, geben solche Secula, deren jedes aus 111¹/₉ Jahren bestehet, und deren 9 wie gedacht 1000 Jahr, 6 aber die Zahl des Thiers ausmachen. Solchen Seculis kamen sehr nahe die alten Römer, die ihre Ludos seculares *) nicht alle 100, sondern alle 110 Jahre begangen haben, und zwar so, daß die Ludi seculares das neunte Mal eben in das tausendste Jahr nach Erbauung der Stadt Rom fielen; desgleichen die alten Etrusker bei denen ein Seculum in das andere zwischen 111 und 112 Jahren lief. (Vid. Politiani misc. c. 58. et Gyraldi lib. de annis et mensib. T. II. Op. f. 551. seq.) Das hatten sie wohl, wie auch andere Dinge, von den Morgenländern empfangen.

VIII. Die Zeitläufe von dem Chronus bis auf die Zahl des Thiers haben eine unterschiedene, aber nicht weit unterschiedene Länge (§ 44), und diese ist dabei sehr eigentlich bestimmt, indem z. E. die Zeiten des Weibes so gar geflissen in 1 und 2 und ½ zerfället sind. Da nun die Zahlen 666⁶/₉ und 999⁹/₉ (das ist, 1000) ihre Proportion, desgleichen bei den vierthalb Zeiten, die 1 und 2 und ½ ihre Proportion untereinander haben, so wird sich ferner die Frage verlohnen, ob nicht die Proportion jetztbemeldter Secula zur bestimmten Länge aller dieser Zeitläufe eine Spur, die sonst nirgends zu finden wäre, abgebe?

*) Prächtige, den Göttern geweihte Spiele.

IX. Hieraus entstünde folgende Progression:

a. 111$^{1}/_{9}$ Jahr	sind eine halbe Zeit.	
b. 222$^{2}/_{9}$ Jahr	= eine Zeit.	
c. 333$^{3}/_{9}$ Jahr	= anderthalb Zeiten.	
d. 444$^{4}/_{9}$ Jahr	= zwei Zeiten.	
e. 555$^{5}/_{9}$ Jahr	= ein halber Chronus	
f. 666$^{6}/_{9}$ Jahr	= die Zahl des Thiers	
g. 777$^{7}/_{9}$ Jahr	= eine Zeit (zwei) Zeiten und eine halbe Zeit	
h. 888$^{8}/_{9}$ Jahr	= wenige Zeit.	
i. 999$^{9}/_{9}$ Jahr	= Tausend Jahr.	
k. Ein weniges unter 1111$^{1}/_{9}$ Jahr	= Non-chronus.	
l. 1111$^{1}/_{9}$ (das ist, 1000 und 100 und 10 und 1$^{1}/_{9}$) Jahr	= Chronus oder Frist.	
m. 2222$^{2}/_{9}$ Jahr	= Aevum.	

wie sich immer deutlicher ergeben wird.

Von diesen Zeitläufen, nämlich von der halben Zeit bis auf das Aevum, ist vermöge des Textes gewiß immer einer länger als der andere, in der Ordnung, wie sie hier nach einander stehen, und die hier nun bei jedem gesetzte Länge ist auch beiläufig bereits aus dem Text erwiesen, die genaue Länge aber käme dieß Orts auf die Proportion an. Den 1000 Jahren, da der Satan gefangen ist, wird eben sowohl die wenige Zeit die er auf Erden hatte, und die 1, 2, $^{1}/_{2}$ Zeit, da das Weib vor ihm flüchtig seyn mußte, entgegengesetzet, als den 1000 Jahren, da die Heiligen regieren, die Zahl des die Heiligen bekriegenden Thiers, entgegengesetzet wird. Hat nun die Zahl des Thiers, wie vor Augen liegt, eine Proportion mit 1000 Jahren, so wird die wenige Zeit, und die 1, 2, $^{1}/_{2}$ Zeit, auch dergleichen haben. Aus etlichen καιροις oder Zeiten aber bestehet ein Chronus oder eine Frist. Und es verhielten sich ein Chronus, die tausend Jahr, die wenige Zeit, die 1, 2, $^{1}/_{2}$ Zeit, und die Zahl des Thiers gegen einander, wie 10, 9, 8, 7, 6. Bei denen, die einen handgreiflichen Beweis fordern, wird die Historie hernach das beste thun, indessen entdecket sich auch folgende Spur der Wahrheit.

X. Moses und die Propheten führen die Siebenzahl absonderlich auch in den Tagen, von der Schöpfung her, und ebenso bei den Jahren sehr häufig, in der Offenbarung aber ist bei den Zeiten keine Zahl von 1 bis 10 wenigen, als die Sieben ausgedrücket. Weil nun dieses Buch von dieser Zahl, was die Dinge selbst betrifft, voll ist, so wird es eben diese Zahl ohne Zweifel auch in den Zeiten haben. Wenn nun eine Auslegung die Zeitläufe also resolviret, daß die hier so gar in das Verborgene gelegte Siebenzahl in den Tagen und Jahren, die der von dem großen Schöpfer gestiftete Himmelslauf abmisset, wirklich herauskommt, so ist solches billig für ein sehr gutes Anzeigen zu halten. Wenn zwei Freunde einen Handel haben, der sieben Species-Ducaten betrifft, und ein anderer schreibt dafür 29 Gulden und ungerade Kreuzer, so ist in dem formalen Ausdruck 29 ꝛc. keine Siebenzahl, und doch ist sie in der That und materialiter vorhanden. Also kommt in der Offenbarung das Wort sieben nicht ausdrücklich bei den Zeiten vor, aber wie die Tage und Jahre uns durch den Himmelslauf nacheinander vorgemessen werden, so werden sie wohl durch die wahre Resolvirung des prophetischen Räthsels, darein sie versteckt waren, in der Siebenzahl zum Vorschein kommen.

XI. In jetztgedachter Progression kommt die verborgene Siebenzahl bei lit. g. an Jahren deutlich heraus, und bei lit. a. und h. wären dergleichen Jahrwochen leicht zu zeigen. Aber auf die Tage kommt es vielmehr an.

XII. Man resolvire zum Exempel eine Zeit, oder $222^2/_9$ Jahr, in Tage. Das sind, nach der gemeinen Weise, da 365 Tag, 5 Stunden, 49 Minuten auf ein Jahr gerechnet und die Secunden nicht geachtet werden, 11595 Wochen, weniger $44^4/_9$ Minuten. Diese $44^4/_9$ Minuten werden niemand hindern, denn sie tragen in mehr als 7000 Jahren keinen ganzen Tag aus, und lassen also in der ganzen Progression die Zahl der Tage, darein man die Perioden resolviret, unversehrt.

XIII. Also haben wir die Siebenzahl der Tage bei lit. b. d. f. h. l. ꝛc. gewiß genug.

XIV. Weil aber die Meinungen der subtilsten Astronomen bei der eigentlichen Jahreslänge annoch der Sekunden halber unterschieden sind, so ist billig zu betrachten, ob nicht endlich zum Exempel bei der Zahl des Thiers, die nach der gemeinen Jahreslänge 34785 Wochen, nur 2 Stunden 13$^1/_3$ Minuten weniger, macht, und also die Siebenzahl in Tagen unstreitig führet, eben diese zwei Stunden 13$^1/_3$ Minuten der Siebenzahl zu lieb hinzugerechnet werden sollen, und so in der ganzen Progression, pro rata.

XV. Solchergestalt ist die wahre Länge eines Jahrs 365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten und 12 Sekunden, oder kürzer zu sagen, 365$^{97}/_{400}$ Tage, da denn aus 400 julianischen Jahren genau 3 Tage, wie auch der Stilus Gregorianus (die gregorianische Jahresrechnung) mit sich bringet, herausgethan werden müssen. Vermöge des Bruchs $^{97}/_{400}$ gehören 400 ganze Sonnenjahre dazu, bis die ungeraden Stunden, Minuten, Sekunden in ganzen Tagen aufgehen, und da gehen sie eben so bald in ganzen Wochen auf. Es geben 133$^1/_3$ julianische Jahre 48700 Tage, aber in Sonnenjahren sind es 48699 Tage und also 6957 Wochen. Daher diese Progression 133$^1/_3$, 266$^2/_3$, 400, 533$^1/_3$, 666$^2/_3$, 800 ꝛc. in lauter Wochen genau einhergehet und einen bequemen, runden und merkwürdigen Cyclum in sich hält. Diese Jahrslänge gehet in der Mitte zwischen den andern sehr genauen Meinungen der alten und neuen Astronomen im Orient und Occident. Sie streitet auch zum wenigsten nicht wider die geflissensten Beobachtungen die von trefflichen Mathematikern angestellt worden sind, und was menschliche Genauigkeit bisher nicht hat erörtern können, wird auf diese Weise aus der Schrift bestimmet. Wenn gottesfürchtige Mathematiker aus Consideration für das prophetische Wort, diese Jahreslänge weiter auf die Probe setzen und bekräftigen werden, so wird es auch zur Bestimmung der wahren Länge des natürlichen Monats oder mensis synodici, und zu andern dergleichen Entdeckungen, förderlich seyn. Denn hier ist die Weisheit, kann man deßfalls sagen. Videatur Cyclus A. 1745 editus. (Eine Schrift Bengels.)

XVI. Also geben in unserer Progression die Buchstaben a. c. e. g. i. lauter halbe Wochen, und b. d. f. h. l. m. lauter ganze Wochen. Dieß gehet bei jetztgedachter Jahreslänge fort, ins Unendliche ohne Abgang oder Ueberschuß einer Stunde, Minute, Sekunde ꝛc.

XVII. Die uralten Weltweisen haben den Ziffern von 1 bis 10 verschiedene Benennungen gegeben, und da ist der Siebenzahl der Name καιρος, Zeit, zu Theil worden. Man sehe Fr. Patricius discus. peripat. f. 309. Die Ursachen, die hiebei angegeben werden, wollen wir nicht untersuchen, aber hier, da die Zeit (καιρος) in lauter Wochen bestehet, und eine Wurzel solcher Perioden ist, die alle in lauter Wochen bestehen, trifft es gar eigentlich ein.

XVIII. Viele halten einen καιρον oder Zeit für ein prophetisches Jahr, und beide sind nicht gar weit von einander. Denn jene ist $222^{2}/_{9}$ gemeine Jahre lang, und dieses $196^{3}/_{9}$ zunächst. Aber das prophetische Jahr hat in diesem Buch sein eigenes Wort ενιαυτος, und καιρος bedeutet niemals ein Jahr, wie denn ein prophetisches Jahr hier doch auch zu kurz ist. Denn 1, 2, $^{1}/_{2}$ Zeit sind viel länger, aber $3^{1}/_{2}$ Jahr sind nicht viel länger als 42 Monate oder die Zahl des Thiers. So heißt χρονος bei den neueren Griechen bisweilen ein Jahr, aber auch χρονος bedeutet hier viel was mehrers, als ein prophetisches Jahr, ja so viel als etliche (καιροι) Zeiten. Diese beiden Wörter haben eine generale Bedeutung, und möchten eben sowohl ein Jahr, als etwas anders bedeuten, wie das Chaldäische Wort Jdan bei Dan. VII. 25. aber in der Offenbarung werden sie einig und allein durch die Vergleichung des Textes determiniret, und zwar so, daß eine Frist oder Chronus aus fünf Zeiten (καιροις) bestehet.

XIX. Auch hätte man gedenken mögen, warum erst $222^{2}/_{9}$ Jahr für eine ganze, und $111^{1}/_{9}$ Jahr nur für eine halbe Zeit geachtet werden, da 100 Jahr insgemein schon ein Seculum geben, und $777^{7}/_{9}$ Jahre eben sowohl hätten 2 Zeiten, 4 Zeiten und 1 Zeit genennet werden mögen. Aber hier haben wir die eigentliche Ursache. Denn so viel Wochen die Zeit

hat, so viel halbe Wochen hat die halbe Zeit, dergestalten, daß diese zuletzt $3^1/_2$ ungerade Tage übrig behält. Und da nun $777^7/_9$ Jahre nur für vierthalb und nicht für sieben Zeiten gerechnet werden, so werden die $888^8/_9$ Jahre ganz bequem eine wenige Zeit genannt, indem sie nicht über sieben Zeiten gehen, sondern nur vier Zeiten ausmachen.

XX. Mehr angeregte Progression gibt endlich das wahre Weltalter mit seinen historischen und prophetischen Zeitläufen in einer solchen Concatenation und Folge, wodurch die Wahrheit der ganzen heiligen Schrift alten und neuen Testaments, insonderheit aber auch der Offenbarung ausbündig bestärket, und die darinn begriffene wunderschöne göttliche Oeconomie aufgeschlossen wird. Dieß ist die Absicht der wichtigen Formel: Hier ist die Weisheit. Diese Weisheit bestehet nicht nur darin, daß man die Zahl des leidigen Thiers weiß, als die eine kleine Weile zu wissen nöthig, und nach des Thiers Untergang an sich selbst als etwas altes vergessen seyn wird; sondern daß man die Vergleichung der prophetischen Zahlen als den ächten Schlüssel ergreift, zur Betrachtung alles göttlichen Thuns, wie es sich durch alle Weltzeiten erstrecket. Es sind ja die in der Offenbarung vorhergesagten Zeitläufe so beschaffen, daß sie zu denen von der Schöpfung bis auf das Datum dieser Weissagung vorhergegangenen Zeitläufen addiret werden müssen. Beiderlei Zeiten vor und nach Johannes in Pathmo, besonders, sind gewissermaßen etwas incompletes; sie beziehen sich aber auf einander, und wollen in eine Summe zusammengebracht seyn. Eben dieß ist der Hauptzweck der so gar häufigen Zeitanzeige in der Offenbarung, und durch die Erwägung dieses Hauptzwecks werden diejenigen, die in diesem Buch auch die Zeiten mitnehmen, von aller Bezüchtigung eines Fürwitzes gerettet, von der Wichtigkeit sothaner Untersuchung versichert, und ihrer Hoffnung, die Wahrheit zu erreichen, gewähret. Doch dieses hat in Ordine temporum*) seine eigentliche Stelle, und daselbst

*) Ein Werk über die Ordnung der Zeiten, das Bengel schrieb.

wird auch denjenigen mit einer nüchternen Antwort gedienet, die etwa sorgen, wir möchten endlich gar jenen Tag und Stunde wissen wollen. Hingegen erhellet bereits aus dem, was wir hier aus der Offenbarung erlernet haben, so viel, daß wir die prophetischen Zeiten, die wirklich im Gang sind, sonderlich des Thiers, leichter, als etliche sonst wackere Seelen vermeinen, erörtern können, wenn schon die eigentliche Zahl der vergangenen, geschweige der annoch rückständigen Weltjahre, nicht zu treffen wäre.

§ 46.

Wir haben oben bei der Division 666 durch 42, da der Quotient $15^{36}/_{42}|^{6}/_{7}$ war, den Bruch anstehen lassen, und hingegen bei der Zahl 666 indessen noch einen Bruch, nämlich $^{666}/_{999}|^{2}/_{3}$ bekommen. Da aber dieser nun auch bereits erörtert worden, so wird es sich ferner mit jenem desto besser schicken, und also die Länge der 42 Monate und etlicher anderen prophetischen Zeitläufe näher zu bestimmen seyn.

§ 47.

In einer jeden Untersuchung, und sonderlich in der prophetischen Zeitrechnung, kann einer einen Mangel nach dem andern bei sich und andern wahrnehmen, den Zweck immer näher treffen, immer noch ein wenig von demselben wegbleiben, und wissen, daß er doch demselben näher komme. Dieß ist mir ziemlich lang bei den Zeitläufen widerfahren, die vor der Zahl des Thiers hergehen, und nun lässet es sich auch bei diesen leichter an, da die gänzliche Gleichheit der 42 Monate des Thiers und der Zahl derselben, die sich schon vorhin § 43 Nro. XXI merken lassen, durch folgende Ursachen noch mehr bestärket wird.

I. Andere Zeitläufe sind einander ganz gleich. Im ersten Weh werden die fünf Monate mit einerlei Ausdruck zweimal gesetzet, wodurch denn der Leser auch auf die Gleichheit der hernach doppelt ausgedrückten Zeitläufe vorbereitet wird. Im zweiten Weh werden die Stunde und der Tag und der Monat und das Jahr durch die vierhundert Millionen Reiter gleichsam adæquate ausgefüllet. Gleiche Bewandtniß hat es im X. Cap.

mit dem Non-chronus und den vielen Königen ꝛc. Im XX. Cap. werden die Jahrtausende mehrmalen wiederholet: und im XXI. Capitel werden die Zahlen 12000 und 144 wohl auf einerlei Größe hinauslaufen.

II. Die 42 Monate können nicht länger seyn, als die Zahl des Thiers; denn dieses kann seine Macht, die in die 42 Monate eingeschlossen ist, außer seiner Zahl nicht üben, indem die Macht wenigstens so viel bedeutet, als die Zahl. So ist auch in obiger Progression zwischen $777^{7}/_{9}$ und $666^{6}/_{7}$ kein proportionirter Zeitlauf, der den 42 Monaten zukommen möchte.

Wiederum kann die Zahl des Thiers nicht länger seyn, als die 42 Monate. Denn die 42 Monate stehen bald Anfangs in der Beschreibung des Thiers, vor der Zahl 666, und also kann die Zahl nicht bälder anfangen. Und über die 42 Monate kann sich diese Zahl auch nicht hinausstrecken. Denn wenn das erste Thier von dem andern theils in der Ausübung seiner Macht abgelöset, theils in seinem Ansehen unterhalten wird, so setzet das andere Thier es voraus, daß das erste seine Zahl erfüllt habe.

Darum sind beide Zeitläufe gleich lang; und gleichwie die Macht der Heuschrecken und die Macht der Pferde so lang währet, als die Heuschrecken selbst unter dem ersten Weh, und die Pferde selbst unter dem zweiten Weh; also währet die Macht des Thiers so lang unter dem dritten Weh, als das Thier selbst in seiner Zahl.

III. Es findet sich keine Ursache, von der Gleichheit dieser zwei Zeitläufe abzugehen, und hingegen ist es das sicherste, daß man bei derselben bleibe, wie die Division,

$$42 — 666^{2}/_{3} — 1 — 15^{55}/_{63},$$

mit sich bringet. Man wird damit auf keinem andern Weg, auf diesem Weg aber gewiß, und über Vermuthen wohl zu rechte kommen. Die zwei Brüche möchten manchen seltsam genug dünken, wenn sie aber nun durch eben diese Division bei den wirklichen prophetischen Zeitläufen zu ganzen, runden und proportionirten Zahlen ausschlagen, so werden sie ohne

Zweifel allen, allermeist aber denjenigen, welche die Zahlwissenschaft besitzen, ein Vergnügen geben.

IV. Vermöge der Gleichheit dieser zwei Zeitläufe sind, in Progression der Siebenzahl bei den Monaten,

proph. Monate	gem. Jahre	proph. Monate	gem. Jahre
7	$111\frac{1}{9}$	42	$666\frac{2}{3}$
14	$222\frac{2}{9}$	49	$777\frac{7}{9}$
21	$333\frac{5}{9}\left\|\frac{1}{3}\right.$	56	$888\frac{8}{9}$
28	$444\frac{4}{9}$	63	1000
35	$555\frac{5}{9}$	70	$1111\frac{1}{9}$

und so weiter.

In dieser Progression kommt die ausdrückliche Siebenzahl der prophetischen Monate, und die halbe und ganze Tagwoche worein sich vorbemeldter maßen die gemeinen Jahre resolviren, lieblich überein.

§ 48.

Also sind 42 prophetische Monate $666\frac{2}{3}$ gemeine Jahre genau, und durch diese Monate kommen wir auf das Jahr, den Tag und die Stunde in dem zweiten Weh, wie auch auf die zwischen dem zweiten und dritten Weh anfangenden 1260 Tage des Weibes, an deren Bestimmung, weil es so viele Tage sind, nicht wenig gelegen ist.

So möchte nun gefraget werden: I. Ob der prophetische Monat nach der Proportion eines dreißigtägigen gemeinen Monats in prophetische Tage einzutheilen sey, welchenfalls das Jahr 360 Tage bekäme; oder ob solche Eintheilung nach der Proportion eines längern oder kürzern gemeinen Monats, deren jener etliche Stunden mehr, und dieser etliche Stunden weniger als 30 Tage hat, gemacht werden müsse; da auf beide Fälle das Jahr in seiner natürlichen Länge von 365 völligen Tagen bleibet. Antwort: die 30tägigen Monate waren schon längst in Abgang gekommen, indem die Chaldäer selbst, lang vor Daniels Zeiten, auf das Jahr nicht 360 Tage, sondern 5 darüber gerechnet haben, und 42 dreißigtägige Monate nacheinander, ohne das Einschalten der zu $3\frac{1}{2}$ Jahren nöthigen Tage wird man nirgends finden. Die längeren

Monate waren in Asien zu Johannes Zeiten in einem schon längst hergebrachten Gebrauch, wie Usserius *) in seiner Schrift de Macedonum et Asianorum anno solari ausführlich darthut. Weil aber die kürzeren Monate allein eigentliche Monate, und bei den Juden von Anbeginn üblich sind, auch Cap. XI. 2. wie die Auslegung geben wird, eben dergleichen kürzere Monate statt finden, (wobei es hier gleich gilt, ob es gemeine oder prophetische Monate seyen,) so bleiben wir bei der Aehnlichkeit derselben. Mit einem dreißigtägigen ja auch einem längern Monat würde man zwar nicht weit fehlen, aber doch auch nach vieler Arbeit nicht wohl zurecht kommen, wie die Erfahrung mich gelehret hat. Zum Beweis daß hier kürzere Monate zu verstehen seyen, begehre ich nicht anzuführen, daß für 42 längere Monate, welche $3\frac{1}{2}$ Jahr ausmachen, die $3\frac{1}{2}$ Jahre selbst bequemer gesetzt worden wären. Denn das Wort Jahr wird unter der Zahl 666 verstanden, und hätte also nicht auch hier einen füglichen Raum: so wird auch eben diese Zahl durch die 42 Monate am leichtesten dividirt. Ferner bekommt das dritte Weh dadurch eine desto deutlichere Aehnlichkeit mit beiden vorhergehenden, deren das zweite doch auch einen Monat zwischen der Stunde und dem Tag und dem Jahr hat, das erste aber aus lauter Monaten, die miteinander kein halb Jahr ausmachen, bestehet: und die 42 Monate lassen sich, theils in Vergleichung der Zahl 666, theils für sich, in verschiedene Gelenke abtheilen, die sich in der Historie zeigen.

II. Fragt sich, ob die 1260 Tage des Weibes natürliche oder prophetische Tage seyen? Antwort: sie sind prophetisch. Denn 1) sie gehen guten Theils vor den Zeiten des Thiers her, vor deren Ausgang die verblümten Zeiten nicht aufhören. 2) 1260 gemeine Tage hätten keine Proportion gegen die $3\frac{1}{2}$ Zeiten, die dem Unterhalt des Weibes in der Wüsten bald hernach zugeschrieben werden, und eine ziemliche Länge haben.

*) Ein englischer Gelehrter, der geschätzte chronologische Werke hinterließ.

3) Die Dinge, die in solche 1260 Tage gehören, bringen keine so kurze Währung mit sich. Die Periode dieser 1260 Tage ist kürzer als die $3\frac{1}{2}$ Zeiten, aber länger als die Zahl des Thiers. Denn diese ist $666\frac{2}{3}$ Jahre, oder 42 Monate, oder 1240 Tage. Die 1260 Tage sind 20 Tage darüber: die $1, 2, \frac{1}{2}$ Zeit aber sind mehr als 700 Jahre. Der längste unter diesen Zeitläufen wird in Zeiten, der kürzeste in Monate und der mittelmäßige in Tage gefaßt.

„Gelobet sey der Name GOttes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn sein ist beides Weisheit und Stärke. Er ändert „Zeit und Stunde, er setzet Könige ab, und setzet Könige ein: „Er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen „ihren Verstand. Er offenbaret, was tief und verborgen ist; „Er weiß, was im Finsterniß lieget: denn bei ihm ist eitel Licht."

§ 49.

Das Verhältniß des natürlichen Monats gegen das Jahr und den Tag ist im Cyclo *) erörtert, § 78. Der Tag, wenn er der Nacht entgegengesetzet wird, hat 12 Stunden allermeist zur Zeit des Aequinoctiums: aber wenn er dem Jahr, dem Monat, und der Stunde selbst, wie Cap. IX. 15. entgegengesetzet wird, so wird er in 24 Stunden eingetheilet. Als diese natürlichen und die prophetischen Stunden, Tage, Monate und Jahre verhalten sich gegeneinander, wie 494731 zu 2520, oder $196^{811}/_{2520}$ zu 1, wie daselbst dargethan ist. §43. Hieraus ergibt sich ohne weitern Umschweif die eigentliche Länge der so oft bemeldten prophetischen Zeitläufe.

Die 42 prophetischen Monate im dritten Weh sind $666\frac{2}{3}$ gemeine Jahre, oder 243495 gemeine Tage. Folglich sind

	prophetisch,	natürliche Tage
die 1260 Tage des Weibs:		247365 $\frac{1}{2}$ genau, oder 677 Jahre völlig.
Stunde, Tag, Monat und Jahr im zweiten Weh:		77707 völlig, oder $212\frac{3}{4}$ Jahr.
fünf Monate im ersten Weh:		28987 $\frac{1}{2}$ präc. od. $79\frac{1}{2}$ Jahr völlig.

*) Ebenfalls eine Schrift Bengels.

§ 50.

Alle diese Zeitläufe sind aus vielen Monaten, aus vielen Tagen, aus der Stunde und Tag und Monat und Jahr zusammengesetzet, und doch fället bei den jetztbemeldten natürlichen Tagen, darein sie sich resolviren, theils die Präcision, theils die Siebenzahl sehr merklich in die Augen; weswegen wir solche natürliche Tage genauer gesetzet haben, als es sonst nöthig wäre. Bei dem ersten und zweiten Weh gibt es über die Woche ungerade Stunden: bei dem dritten aber (§ 45. 47) gehen die Wochen präcise. Die 1260 Tage des Weibes sind an sich selbst 180 prophetische Wochen, und in den natürlichen Tagen geben sie sich auch präcise.

§ 51.

Durch diese Zeit-Resolvirung wird das, was § 32 aus der Historie angeregt worden ist, so viel genauer determiniret und bestimmet: aber die Ausführung der Geschichten gehöret in die Auslegung des Texts, und wird der bisherigen Zeit-Resolvirung erst die rechte lebhafte Gestalt bringen.

§ 52.

Hiemit haben wir die im Text befindlichen Zeitläufe erörtert, und sind nicht einmal besorgt gewesen, was ein einzelner prophetischer Tag oder Monat oder Stunde oder Jahr für sich allein eigentlich sey; es ist auch solche Frage für uns nicht nöthig. Denn keine von diesen einfachen Zeiten stehet im Text für sich allein. Den prophetischen Monat und Tag haben wir § 43 so fern herausgebracht, daß jener beiläufig 15 bis 16 gemeine Jahre, und dieser beiläufig ein gemeines halbes Jahr sey. Ehe ich dieß wichtige Verhältniß der Zahl 666 gegen die 1000 Jahre wahrgenommen, konnte die Länge des halben Jahrs, wie es durch einen prophetischen Tag bedeutet wird, nicht eigentlich bestimmet werden; daher der Grundriß pag. 26, 45. nicht anders als präcise auf den Fuß eines halben Jahrs hat eingerichtet, doch auch eben damit, vermöge dessen, was schon in dem Grundriß selbsten § 22 und nun in dieser Einleitung § 38-42 gemeldet ist, gar nicht weit gefehlet werden können. Jetzt wird hoffentlich die noch

nähere Bestimmung des prophetischen Tages und dessen, was daran hänget noch lieber angenommen werden, zumal da es nun bei dieser sein Verbleiben haben soll. Es ist das halbe Jahr oder Semestre genau oder beiläufig, schon eine in ihrem Maaß auch ganze und namhafte Zeit, zwar nicht in allen Sprachen, wohl aber in der Astronomie, im bürgerlichen Recht, in dem gemeinen menschlichen Leben, ja auch bei den Hebräern, die das neue Jahr in dem Herbst und den ersten Monat in dem Frühling hatten ꝛc. Theodoret*) in seiner Erklärung zu Daniel IV. 13. deutet die sieben Zeiten auf so viel Winter oder Sommer, das wären sieben Semestria, und beziehet sich dabei auf andere Ausleger. Thomas Parker in seiner Erklärung des Propheten Daniel erkläret die 2300 Tage, Cap. VIII. 14. für so viel halbe oder 1150 ganze Jahre. Endlich haben verschiedene Völker in Asien, Europa und Afrika, zwischen denen Pathmus in der Nähe und Mitte gelegen, vor Alters je sechs Monate für ein Jahr angezählet. Welches doch nur zu dem Ende von uns angeführet wird, damit man erkenne, es sey keine ungereimte Sache, wenn man den prophetischen Tag in der Nähe eines halben Jahres findet: da denn auch die bequeme Benennung eines halbjährigen Tages stehen kann, wenn es schon nicht genau sechs Monate sind. Die Zahlen der Tage zwischen dem doppelten neuen Jahr der Hebräer, und zwischen beiden Aequinoctien selbst sind auch nicht ganz gleich. Genug daß der prophetische Tag nicht ein gemeiner Tag oder ein ganzes Jahr ist, ja auch nicht 5 oder 7, sondern 6 Monate, Wem eine bequemere Benennung beigehet dem stehet frei, sich derselben zu bedienen.

Doch geben sich auf die Erörterung der ganzen Zeitläufe nunmehr die einzelnen Zeiten gar leicht: und sie mögen an sich selbst ausfallen wie sie wollen, so dürfen wir uns keinen Einwurf daraus machen lassen, noch uns selbst daran stoßen, weil keine, wie gedacht, allein in dem Text vorkommt.

---

*) Ein griechischer Kirchenvater des 5ten Jahrhunderts.

1 Stunde prophetisch hat 8 gemeine Tage völlig.
1 Tag: $^1/_2$ gemeines Jahr hat beinahe 14 Tage.
1 Monat, $15^{35}/_{63}$ gemeine Jahre, oder $5797^1/_2$ gemeine Tage.
1 Jahr, 196 gemeine Jahre, 117 Tage, 13 Stunden.

Hier kommen bei den gemeinen Tagen und Jahren lauter Brüche; aber desto bedenklicher ist es, daß der prophetische Monat, auf welchen im Text das meiste ankommt, in der Progression mit den gemeinen Jahren so füglich zusammentrifft. Dieß findet sich nicht nur bei 7 (§ 47.) sondern auch bei 12. Denn

es geben

gemeine Jahre	Zeitläufe von zwölf prophetischen Monaten
$190^{10}/_{21}$	1.
$380^{20}/_{21}$	2.
$571^1/_7$	3.
$666^2/_3$	$3^1/_2$ oder halb 7.
$1333^1/_3$	7.
$2666^2/_3$	14.
4000 präcise	21.

und so weiter.

Insonderheit kommt hier die gebrochene Zahl $666^2/_3$ abermal vor: und deswegen wollen wir die Stellen zusammenlesen, bei denen sie uns bisher unter die Hände gerathen ist.

Drei Zeiten oder sechs Halbzeiten oder 42 prophetische Monate machen (wie hier § 52.) $666^2/_3$ gemeine Jahre § 47.

Fünf $133^1/_3$jährige Cycli, die präcise mit natürlichen Tagen aufgehen, machen auch $666^2/_3$ gemeine Jahre. § 45, Nro. XV.

Unten bei Cap. XXI. 17. werden wir sehen, daß acht Calami oder englisch-menschliche Ruthen $666^2/_3$ gemeine Stadien geben, da denn die Zahl des Thiers auf das Maaß des neuen Jerusalems stößet, aber bei gar unterschiedenen Stufen der Progression. Man kann hiebei auch den Bruch erwägen, welcher Cap. XIII. 18. in der letzten Anmerkung vorkommt.

§ 53.

Diese mittlere Zeitrechnung, sagt mancher, ist eben gar zu seltsam, und die daraus erwachsende Erörterung gehet gar zu kraus und bunt durcheinander. Aber dieses ist nur ein Widerspruch und kein Einwurf. Wer nichts anders einzuwenden hat, der respondiret oder antwortet nur auf die Conclusion, und raisonniret nicht. Es ist uns vieles wahrscheinlich, das nicht wahr ist; und vieles, das nicht wahrscheinlich ist, ist doch an sich selbst wahr. Solches findet sich oft in natürlichen Sachen; wie viel mehr in solchen Dingen, die allein auf GOttes Offenbarung und Aussage beruhen? Da sollen wir nicht unserm Verstand, sondern dem Wort GOttes Gehör geben. Man zeige, was den Beweisthümern fehle, auf denen eine so paradoxe Zeit-Resolvirung beruhet. Wir wollen die vornehmsten Punkte summarisch wiederholen. Bei den drei Weh ist für einen prophetischen Tag ein gemeiner Tag viel zu kurz, und ein ganzes Jahr viel zu lang; was aber zwischen diesen beiden Extremen der prophetische Tag eigentlich und zwar insonderheit bei den 42 Monaten des Thiers sey, das kann unmöglich anders, als durch die bei der Zahl des Thiers befohlene Calculation entdecket, und wiederum muß diese Calculation unumgänglich mit Zuziehung der 42 Monate eben dieses Thiers verrichtet werden. Wir folgen dem Befehl in dem Text, wir calculiren, wir finden ganz ungezwungen die in der Mitte zwischen besagten Extremen einhergehenden prophetischen Zeiten, und gleichwie die Zahl des Thiers den 42 Monaten des Thiers ganz gleich kommt, also verhält sie sich gegen die hernach folgenden tausend Jahr präcise wie 2 zu 3. Dabei ereignen sich die schönsten Proportionen in der Siebenzahl und in andern Stücken, und in der Erfüllung ergeben sich die Geschichten recht vergnüglich. Dieß ist die ganze Sache; menschlicher Wille und Witz thut nichts davon, nichts dazu. Wer hier die Zierlichkeit der Proportionen selbst für verdächtig ansiehet, und hingegen nichts von einer Demonstration ersehen kann, der denke nach, ob nicht an seinen Augen der Fehler hafte. Keine andere Calculation kann so

natürlich und ungezwungen seyn. Nur sind wir dieses Mittelweges eben nicht gewohnet, wiewohl verschiedene alte und neue Ausleger dergleichen Weg bald bei diesem, bald bei jenem Punkte gesuchet haben. Denn es verhalten sich die Zeitwörter, natürlich, gegen die Zeitwörter, prophetisch, zwar wie 1 gegen 1 bei denen die alles im gemeinen Verstand nehmen,

und wie 1 gegen 360 oder 365¼ bei den Vertheidigern des jährigen Tages;

aber auch wie 1 gegen 7 bei Johann Wolther in der goldnen Arch, p. 124. 125. da er die 1260 Tage der Zeugen für so viel Wochen nimmt ꝛc.

wie 1 gegen 12 in dem Tractat Glaube und Gedult, p. 156. da die 5 und 42 Monate der Heuschrecken und des Thiers für so viel Jahr vorgeschlagen werden;

wie 1 gegen 30 bei Ludwig von Alkasar, da er geneigt ist die 3½ Tage der Zeugen für so viel Monate zu erklären;

wie 1 gegen 33⅓ in Absicht auf den Wandel des Heilandes bei Johann Döling in seiner Schrift de antichr. præf. cap. II.

wie 1 gegen 50 bei Chunmanno Elinspach;

wie 1 gegen 84 bei Johann Fox, als der 1 Monat für 7 Jahr und also 42 Monat für 294 Jahr hält.

wie 1 gegen 100 bei Justino dem Märtyrer da 1, 2, ½ Zeit für 350 Jahre genommen werden ꝛc.

wie 1 gegen 120 bei L. F. Gans, Edlen Herrn zu Putlitz.

* * *

wie 1 gegen 235 bei Joh. Hussen, Paul Aspne und wieder bei Döling, als welche einen Monat für einen 19jährigen Cyclum nehmen.

Zwischen diesen einen Mittelweg suchenden Meinungen gehet unsere Auslegung wieder in der (eben jetzt mit Sternlein bezeichneten Mitte) und zwar so, daß sie alle prophetischen Zeitläufe in einem zusammenhängenden Beweis durchführet. Da soll uns billig die Proportion der Stunde, des Tages, des Monats und des Jahrs alles bequem machen. Die Römer theilten ihre Asse, (die gewöhnliche römische Rechnungsmünze) in zwölf Theile; und hievon nahmen sie die Benennung bei

ihren Zinsen, bei der Erbschaft, da es semisses, dodrantes etc. gab. In dem Hebräischen macht die Analogie, daß etliche Accente Imperatores, Reges, Duces etc. heißen. An dem großen Bild, Dan. II. machet die Vergleichung, daß die Stücke von dem Haupt bis an die Zehen an den Füßen herauskommen. Und so ist es mit den Tagesstunden und Nachtwachen in den Gleichnissen, Matth. XX. 1. folg. Marc. XIII. 35. Es ist auch nicht nöthig, daß der prophetische Tag nach dem Himmelslauf eben eine runde Periode von 24 natürlichen Stunden oder 365 völligen Tagen abgebe, da man sogar in gemeinem Verstand Sonnenmonate und Stunden ohne Absicht auf den Himmelslauf hat. Denn alle und jede Zeiten, die sich gegen einander verhalten, wie 1 zu $^1/_{24}$, $29^1/_2$ 365 ꝛc. die können ein Tag, eine Stunde, ein Monat und ein Jahr genennet werden, es möchte nun der prophetische Tag, als die Monas oder die Wurzel, ein gemeines Jahr oder ein Quartal, oder irgend etwas anders seyn. Wie bequem aber der beiläufig halbjährige Tag sey, ist oben angezeiget; und warum sollte dieses nicht angehen, da das Wort Calamus oder Ruthe, Cap. XXI. in einem so gar ungewöhnlichen Verstande genommen wird? Doch wer sich eben nicht in einen solchen Tag finden kann, der wolle die Ursachen § 38 oder § 40 auflösen, oder sich unsere Betrachtung in andern Stücken wie er kann, zu Nutze machen. Ob diese ferner schon manchfaltig durcheinander spielet, so folget sie doch einfältiglich dem Text, als welcher selbst so manigfaltig durcheinander spielet. Wie ist es in der Astronomie so etwas manchfaltiges und subtiles um die Umlaufszeit der Planeten? Warum bestehet der Tag aus $^{400}/_{146097}$ eines Jahrs? und warum muß also das Jahr 400mal herumlaufen, bis es mit dem Tag gleich aufgehet? Werden wir nicht, wenn ein dergleichen Werk auf unsere Willkühr ankäme, es auch anders einrichten? Gleichwohl hat die Hand des großen Schöpfers es also gemacht. Wie gehet die Beschreibung der Stiftshütte, des Tempels Salomonis, und des Gottesdienstes darinnen so wunderfam durcheinander? Wie ist der Riß in Ezechiels

letzten Capiteln so vielfach? Nur müssen wir nachfolgen, und nicht vorlaufen. Auch ist der erste Anblick schwerer, als hernach der Begriff von der ganzen Sache. Wer nicht calculiren oder rechnen, und also dem Text, der hier eine Calculation erfordert, nicht nachkommen kann, der stehe still und schone seiner selbst. Er möchte sich sonst durch ein kühnes Urtheil an der Wahrheit vergreifen. Ohne die Rechenkunst wird man die wundersame und der lieblichsten Musik gleichlautende Proportion dieser Zahlen nicht wahrnehmen. Doch machts die Rechenkunst nicht aus, und weil die arithmetische Geschicklichkeit und die geistliche Erkenntniß selten beisammen sind, so findet die Wahrheit in diesem Stücke desto langsamern Eingang. Doch ist es darum nicht nöthig, daß alle diejenigen, die sich die Offenbarung JEsu Christi zu Nutz machen wollen, vollkommene Mathematiker und insonderheit Rechenmeister seyn müßten. Es verhält sich mit dieser heilsamen Betrachtung wie mit dem Computo ecclesiastico (der kirchlichen Rechnung) und dem Kalender. Dessen kann sich ein jeder ohne Mißbrauch und Aberglauben, auf vielerlei Weise nützlich bedienen; es darf sich aber darum nicht ein jeder auf dergleichen Arbeit verstehen oder deswegen bekümmern, sondern wenn zu Einer Zeit nur etliche Männer auf der Welt sind, die dafür Sorge tragen, so ist der Sache schon gerathen. Auf einem Schiff ist der Compaß etwas unentbehrliches: auf diesen siehet mancher nicht und kommt doch über das Meer. In allen Dingen sind die Gaben, Aemter und Kräfte unterschieden, und gereichen doch zum gemeinen Nutzen, wenn man sie nicht durch allerhand kümmerlichen Widerstand ersticket.

Wir haben die 1000 Jahre für gemeine Jahre und doch zum Exempel die 42 Monate des Thiers für prophetische Monate genommen. Sollten nicht vielmehr, wird es ferner heißen, entweder alle dergleichen Zeitläufe in prophetischem oder alle in gemeinem Verstande genommen werden?

Dieser Einwurf ist scheinbar und diejenigen, die den jährigen Tag vertheidigen, und alle, die die Zahl des Thiers nicht als einen Zeitlauf zu Hülfe nehmen, werden sich schwerlich

davon retten. Daher ist ihrer etliche ein Bedenken angekommen, ob nicht auch die 1000 Jahre in Tage zu resolviren, und ein jeder solcher Tag für ein Jahr zu nehmen wäre? welches zwar mit allem Recht verworfen wird, und auch zu verwerfen wäre, wenn man einen jeden von solchen Tagen nur auf den mittlern Schlag nehmen wollte. Denn die 1000 Jahr gehen vor dem Ende der Welt, ja auch vor dem Gog und Magog her, und gewißlich ist zur Zeit des Leidens Christi die Welt mit ihrem Alter nicht erst im Anfang, sondern schon über die Mitte gekommen gewesen, geschweige daß sie erst noch jetzt über 360 oder 180 tausend Jahr zu stehen haben sollte. Es ist auch die Sache damit, daß das prophetische Jahr ενιαυτος und das gemeine Jahr ετος genannt wird, (Cap. IX. 15. XX. 2.) welches letztere Wort daher auch bei der Zahl 666 (εξακοσια εξηκοντα εξ scil. ετη) zu verstehen ist, nicht völlig ausgemacht; denn ημερα, Tag, und μην, Monat, wird in prophetischem und in gemeinem Verstande gebraucht; wiewohl solcher Unterschied auch nicht gar aus den Augen zu setzen ist, indem zweierlei Jahre auch zweierlei damit proportionirte Monate und Tage nach sich ziehen. Dieß aber ist vielmehr zu merken: die Zahl des Thiers bestehet nicht nur aus menschlichen Jahren, fast wie die 1000 Jahre, sondern sie ist auch die Grenze zwischen den verblümten und den gemeinen Zeiten, und gleichsam eine Brücke, über welche man von jenen zu diesen kommt, weswegen auch die 42 Monate des Thiers sehr bequem in dem Text vor der Zahl 666 gesetzet werden. Man darf die Zeit gar nicht nach freier Willkühr bald prophetisch bald natürlich auslegen. Sondern ehe die Zahl des Thiers auslauft, sind die Zeiten prophetisch und räthselhaft; die Zahl 666 selbst ist halb räthselhaft, wegen des ausgelassenen Wortes Jahr, und halb gemein, weil eben dieß Wort, wenn es einmal ausfindig gemacht ist, Menschen-Jahre bedeutet; und wenn diese Zahl ausgelaufen ist, so folgen über eine Weile die noch übrigen Zeiten, und insonderheit die im Text so oft gemeldeten tausend Jahre, in gemeinem Verstande hernach.

Also ist hier wiederum eine Gradation. Bei den Trompeten des ersten, zweiten, dritten und vierten Engels ist gar keine Zeit angezeiget. Bei der Trompete des fünften Engels fangen die prophetischen Monate und andern Zeiten der drei Weh an. Unter der Trompete des siebenten Engels kommen, wie gedacht, nach ausgelaufener Zahl des Thiers die Zeiten, die zur Vollendung des Geheimnisses GOttes gehören, als Cap. XI. und XX. in gemeinem Verstande, eben wie die Weissagung vom vierten Cap. an sehr verblümt, hernach aber wenn der Engel das eröffnete Büchlein hergiebt, viel klarer spricht. Verschiedene Dinge sind unter den Trompeten viel verblümter, und unter den Schaalen viel eigentlicher, bei einerlei Benennung, zu verstehen, und wenn die Schaalen alle ausgegossen sind, so gehet die Rede noch deutlicher. Daher wird die Zahl des Thiers, Cap. XIII. 18., als eine Menschenzahl von der in den mittlern Capiteln sonst vorschlagenden verblümten Rede ausgenommen, und so wird auch hernach das englisch-menschliche Maaß Cap. XXI. 17. von der in den letzten Capiteln vorschlagenden gemeinen Rede ausgenommen. Beide Formeln zeigen an, daß das übrige vorher verblümt, und hernach eigentlich zu nehmen sey. Man sehe auch, was von der geistlichen und geheimen Benennung, Cap. XI. 8. und Cap. XVII. 5. vorkommen wird. Solchergestalt ergießt diese Weissagung ihre Klarheit und Deutlichkeit je von dem letzten auf das erste zurück, beides in Sachen und Zeiten. Bei auslaufender Zahl des Thiers ist die Weisheit, nicht die welche die Menschen ihnen selbst, durch immer subtilere Instrumente eines scharfen Verstandes zuwege bringen, sondern die GOtt uns in dem Wort der Wahrheit verleihet; und von da an wird sich die Weisheit immer weiter aufschließen. O was wird das am Ende für ein wunderschönes volles Facit geben! Da werden sich auch die durch den Propheten Daniel. beschriebenen Zeiten aufschließen, und uns hindert es indessen nichts, es mögen bei demselben diejenigen Tage, die in das neue Testament gehören, diese oder jene Länge haben. § 1. GOtt hat nach seinem heiligen freien Belieben Tage und Jahre auf

verschiedene Weise angedeutet: 1. Mos. XL. 12. 18. XLI. 26. 27. Jes. XXXVIII. 5. 8. und so darf die Offenbarung gar wohl, wie von Ezechiel in der Länge der Meßruthen § 43, Nro. XXVIII. also von Daniel in der Länge der Zeiten unterschieden seyn.

Mit diesen chronologischen Dingen, möchte es bei manchem überhaupt heißen, hält man sich gar zu lang auf; ich will lieber etwas schmackhaftes und erbauliches haben. Antwort: Als ich ehedessen im Grundriß auch die apocalyptische Chronologie summarisch darlegte, war es zu wenig; jetzt, da ich es ausführlich und deutlich vorlege, ist es zu viel. Wer will es denn recht machen? Wir sollen mit Dank annehmen, was GOtt uns gibt und zeiget. Wer sich vorhin, wie es billig seyn soll, durch die allgemeinen Grundwahrheiten des Christenthums in dem Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, erbauet hat, der wird von allen auch noch so speculativen Erörterungen der heiligen Schrift, und zum Exempel von Daniel's sowohl, als von Jesaia's Betrachtung, bei einem ehrerbietigen Gehör, einen gnadenreichen Unterhalt finden. Wer in der Sonne gehet, dem wird warm, er mag sonst dabei thun, was er will. Wer alles so ansiehet und annimmt, wie es göttlicher Absicht gemäß ist, der wird in allen Dingen nicht so lang nach der Erbauung fragen, sondern sich wirklich erbauen, absonderlich durch das Lob GOttes in allen seinen Worten, Gerichten, Wegen und Werken. Wer aber bald dieses, bald jenes unter dem Schein, als ob es nicht erbaulich genug wäre, ausschlägt, der hat sich sorglich auch durch das, was er für erbaulich hält, noch nicht erbauen lassen. Man sehe nur recht auf den Grund, es wird sich finden, was für ein völliger Kern in der Schaale der chronologischen Erörterung enthalten ist.

Endlich kann sich etwa einer in diese Dinge nicht finden, und er weiß nicht warum? er hat eben einen andern Grund, oder er hat eben nicht dieß Gefühl. Mit einem solchen ist nichts anzufangen, bis ihm etwa die Wahrheit, gegen welche er so fremd thut, von einer andern Seite her begegnet. Selbige

wird zu rechter Zeit siegen; und ob das Feuer gleich im Anfang dicken Rauch hat, so wird doch die volle Flamme ausbrechen.

§ 54.

Die übrigen Zeitläufe, die § 35 angezogen, und noch nicht erörtert sind, werden in der Auslegung betrachtet, und bei jeder Stelle die Anzeige, ob es prophetische oder gemeine Zeiten seyen, gegeben; auch die dazwischen laufenden, nicht so genau bestimmten Zeitläufe, zum Exempel, die Stillstände zwischen den drei Weh, ermessen, und endlich die Dinge die ohne Zeitanzeige dastehen, ausfindig gemacht; auch der Leser an nöthigen Orten immer auf diese Einleitung zurückgewiesen werden.

§ 55.

Indessen haben wir hier eine neue Bestätigung dessen, was § 14. von den vier Sphæris oder Bezirken ist bemerkt worden. Denn in den sieben Sendschreiben ist keine andere Zeit angezeiget, als nur die zehen Tage der Trübsal zu Smyrnen, Cap. II. 10. Woraus erhellet, daß selbige sieben Sendschreiben nicht auf sieben durch viele Secula sich nacheinander erstreckende Zeitläufe, sondern theils besonder auf die sieben damaligen Gemeinen in Asien, theils miteinander auf die ganze Gemeine Christi ohne Unterschied des Orts und der Zeit zielen. Also wird uns bei den Sendschreiben durch eine einige Zeitanzeige, als wie durch einen Blick, bewiesen, wo sie hingehören. Und so ist es auch bei den Siegeln. Denn in den sieben Siegeln wird (außer der beiläufigen halben Stunde, womit es eine andere Bewandtniß hat, wie wir Cap. VIII. 1. sehen werden,) keine andere Zeit angezeiget, als in dem fünften der Chronus, woraus zu sehen seyn wird, daß auch dieses Siegel allein sich von den ersten Verfolgungen der Christen bis auf den Krieg des Thiers mit den Heiligen, ja bis auf die Verurtheilung der großen Hure hinaus erstrecke, und also die übrigen Siegel, als welche das sichtbare und unsichtbare, und die Herrschaft des Lämmleins über beides in sich begreifen, neben diesem fünften hergehen.

Wer unter den sieben Trompeten solche Zeitläufe suchet, die unmittelbar aufeinander folgen, der muß wohl sechzehn Zeitläufe setzen, vermöge § 13 und 35. Doch erhellet von den, von Capitel IX. bis XX. ausgedrückten weitläufigen Zeiten, daß die sieben Trompeten, als die das Reich der Welt betreffen, sich durch den ganzen Raum von dem Dato der Weissagung bis zu dem Ende aller Dinge, ja in die Ewigkeit erstrecken.

Die sieben Schaalen, als durch welche das Unwesen des Thiers getilget wird, gehen geschwind herum, und deswegen kommt in dem ganzen XVI. Capitel keine Zeit vor. Sie fangen zuletzt an, und hören zuerst auf, und die Schaalen, Trompeten, Siegel und Sendschreiben spielen trefflich schön durcheinander, wie auf einer Orgel die Pfeifen und Register, da bald etliches innehält, bald vieles wieder mit Macht zusammen tönet.

§ 56.

Hieraus erhellet, daß die in der Vorrede angeregte Meinung, als ob fast alles auch von dem ersten Siegel bis auf die Gefangenschaft des Satans annoch zukünftig wäre, keinen Grund habe. Wer in dergleichen wichtigen Dingen nicht zu geschwinde fahren will, der erwäge, was an gehörigen Orten erinnert wird.

§ 57.

Zur Einleitung mag dieses genug seyn. Das Weitere folget jetzt in der Auslegung, wobei man immer auf diese Einleitung zurück sehen oder denken wolle.

Auslegung.

Das erste Capitel.

Der 1. Vers.

Offenbarung JESU Christi, die ihm GOTT gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in einer Schnelle geschehen muß, und hat es angedeutet, daß er es sandte durch seinen Engel seinem Knecht Johanni.

(Offenbarung) So wird das ganze Buch genennet, Apocalypsis, Entdeckung, und diese Benennung kommt in dem ganzen Buch nur einmal, nämlich hier in dem Titel desselben vor. Sonsten heißet es sehr oft eine Weissagung, weil Johannes dabei die Verrichtung eines Propheten hatte; zuvor aber eine Offenbarung, weil es JEsu Christi Buch ist. Ein Prophet ist ein Botschafter, der verklärte JEsus aber ist kein Botschafter, und deßwegen heißt es nicht: Weissagung JEsu Christi, sondern es heißt auf eine sehr geziemende Weise, Offenbarung JEsu Christi.

2. Wenn man diesen Titel, Offenbarung, und den Inhalt des Buchs, welcher das Reich Christi betrifft, gegen einander hält, so ergibt sich, daß es so viel ist, als ein Manifest, wodurch der Erbe aller Dinge, JEsus Christus bezeuget, daß ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben sey, und daß er solche Gewalt, alles langwürigen Widerstandes und Trotzes der Feinde ungeachtet, endlich auf das allerherrlichste behaupten werde. Den Titel eines Manifestes wollen wir öfters gebrauchen.

3. Ist es eine Offenbarung, wohlan so lasse man es eine Offenbarung, eine Entdeckung seyn, und mache keine Verdeckung daraus, wie diejenigen thun, die es nur immer eine geheime, eine hohe Offenbarung nennen. In lauterem Verstande ist es recht geredet; aber warum nennet man nicht andere Bücher der Schrift auch so? oder warum nennet man dieses nicht eben sowohl die nöthige, theuer anbefohlene, schlecht und rechte, einfältige, klare, schöne, herrliche, völlige, wohl aufgeräumte, liebliche, selige, offenbare Offenbarung? Man sehe zu, daß nicht eine Selbstrechtfertigung dahinter stecke, da nämlich manche sich und andere auf eine höfliche Manier entschütten und entschuldigen wollen, das Buch so liegen zu lassen, als ob es bei ihnen eine pure Demuth, und hingegen bei den wenigen, die es lieben und forschen, eine kühne Anmaßung wäre.

(JESU Christi) Man hat von langen Zeiten her diesem Buch den Titel, Offenbarung Johannes, und dabei dem Johannes den Titel des Theologen gegeben. Aber viel eigentlicher nennet es sich selbst die Offenbarung JESU Christi, und aus diesem herrlichen, uralten, ächten Titel, Offenbarung — die Zeit ist nahe, v. 1. 2. 3. ist die ganz unvergleichlich besondere Bewandtniß dieses Buchs zu erkennen. Gleichwie zum Exempel das Gesicht Jesaias genennet wird dasjenige, welches Jesaias gesehen und beschrieben hat; also ist die Offenbarung JEsu Christi diejenige, die JEsus Christus gegeben hat. Er selbst ist derjenige, der geoffenbaret wird, und der sich selber offenbaret. Was er Johannes dictiret, ist eben so viel, als ob er es eigenhändig geschrieben hätte. Es lässet sich deßwegen die heilige Schrift neuen Testaments am allereigentlichsten in zwei Theile abtheilen, deren der erstere in sich hält die Schriften der Knechte JEsu Christi, und das sind die Evangelien sammt den apostolischen Geschichten und Briefen, da die Apostel und ihre nächsten Mitarbeiter die Thaten und Reden des Heilandes wie auch die Thaten und Reden seiner Apostel und die heilsame

Lehre von JEsu Christo beschrieben haben: der andere Theil aber ist dieß einzige ganz sonderbare Buch, welches in dem allerschärfsten Verstand das eigene Buch JEsu Christi, und Seine Offenbarung ist und genennet wird, da Er die Dinge, welche vor seiner Verklärung zu entdecken noch nicht Zeit war, ziemlich lang nach seiner Auffahrt vom Himmel herab auf einmal nachgeholet hat. Jene Bücher haben die Apostel und Evangelisten, gleich ihren mündlichen Predigten und Reden allermeist aus dem ihnen beiwohnenden reichen Schatz der Weisheit und Erkenntniß, wenn und wo sie es unter dem Trieb des Geistes Christi gut befunden, hervorgebracht; die Offenbarung aber zu schreiben, ist Johannes, nachdem er etlich und sechzig Jahre das Apostelamt geführet hatte, ein ganz besonderer Befehl und neue Instruction gegeben worden, vermöge deren ihm alles umständlich gezeiget, und von Wort zu Wort angegeben worden ist, und er solches durch das Gesicht und Gehör erlernet, und so fort gleichsam protocolliret hat. Paulus hat manchen von seinen Briefen aus göttlichem Eingeben dictiret, und nicht eigenhändig geschrieben, und doch wird zum Exempel der Brief an die Römer nicht Tertii, aber auch nicht JEsu Christi, sondern Paulus Brief genennet. JEsus Christus hat seine Offenbarung Johannis dictirt: und das Buch ist nicht Johannis, sondern JEsu Christi. Daher kommt es, daß da Johannes in seinen Briefen so viele liebliche Titulaturen führet, meine Kindlein, ihr Geliebten, meine Brüder, er hingegen in diesem ganzen Buch sich derselben enthält. Er schreibt nicht für sich, sondern in JESU Christi Namen.

2. Niemand seye verwegen, die Autorität dieses Buches zu dieser Zeit, da das Licht immer weiter auf- und die Drangsal immer näher angehet, zu vernichten oder zu verkleinern. Es wird solchen Leuten fast schwer werden. Es hat viel auf sich, etwas dazu oder davon zu thun, Cap. XXII. 18. 19. noch vielmehr aber einen Strich auf einmal dadurch zu machen. JEsus Christus wird über seinem königlichen Manifest halten.

3. Wer der Stimme des himmlischen Vaters: „Den

sollt ihr hören," folget, und die Worte Christi bei den Evangelisten annimmt, der wird Ihn auch in seiner Offenbarung anhören. Hebr. I. 1. II. 1. XII. 25.

(Die ihm Gott gegeben hat) GOTT hat JEsu Christo nach seiner heiligen verklärten Menschheit die Offenbarung gegeben; und wie dieser sich vorhin auf die Gabe seines Vaters bezogen hat, Joh. XII. 49. so thut er es auch annoch hier. Alles, was der Vater hat, ist mein, spricht er selbst, Joh. XVI. 15.

2. GOtt hat JEsu Christo die Offenbarung gegeben; JEsus Christus hat seinen Knechten die Anzeige gethan und thun lassen. Auf gleiche Weise verbindet der 2. Vers das Wort GOttes und das Zeugniß JEsu Christi.

3. Von dem, was in der Offenbarung stehet, ist zwar manches auch in den alten Weissagungen, als auf welche sie sich selbst beziehet, Cap. X. 7. aber bei weitem nicht alles enthalten. Denn wie könnte es sonst hier heißen: GOtt hat JEsu Christo die Offenbarung gegeben. Es muß gar was wichtiges seyn, das für den HErrn JEsum und den Stand seiner Erhöhung reserviret und aufbehalten war. Cap. V. 6-14. In der That hält dieß Buch in sich die allerwichtigsten, und vorhin weder durch den HErrn JEsum selbst entdeckten, noch jemals einem Propheten kund gewordenen Geheimnisse und speciellsten Umstände des Reichs GOttes, und der Widerwärtigkeiten, durch welche es sich durchschlagen muß. Weßwegen diejenigen nicht recht daran sind, die in diesem himmlisch-königlichen Manifest nichts gelten lassen noch verstehen wollen, es seye denn auch sonst in der Schrift befindlich. Ein jedes Wort GOttes führet sein eigenes Licht mit sich, es mag in allem nur einmal, oder das erste oder zweite mal, oder noch öfter ausgesprochen seyn. Wie wären sonst die Exzräter zurechte gekommen, die von GOtt bald dieß bald jenes zuerst gelernet, und noch keine loca parallela (Schriftstellen die sie mit einander vergleichen konnten) gehabt haben? Wo man von einer Sache viele wiederholte und immer deutlichere Zeugnisse hat, da soll man zusammen halten und miteinander

vergleichen, was vorhanden ist; wo aber etwas auch nur einmal, und doch hell und klar aus dem Munde der Wahrheit gegangen ist, da muß man eben sowohl genug daran haben. Doch streitet die Offenbarung in keinem Stück wider die vorhin von GOtt eingegebene Schrift, vielmehr gibt sie eine summarische Nachrechnung von allem dem, was aus der alten Weissagung annoch nach den Zeiten Christi und seiner Apostel zu erfüllen rückständig ist. Auf das, was bis dahin noch nicht erfüllet war, wird gehöriger Orten durch einen weislich angebrachten Fingerzeig gewiesen: die neuen besonders wichtigsten Particularien aber werden ausführlich nachgeholet, und beides in der schönsten Harmonie, Proportion und Ordnung zusammengeflochten.

(Zu zeigen) Im Beschluß heißt es: GOtt hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was in einer Schnelle geschehen muß. Und wiederum: Ich JESUS habe meinen Engel geschickt, euch dieses zu bezeugen. Cap. XXII. 6. 16. Der Beschluß kommt mit dem Eingang vielfältig überein, und beide erläutern einander. Die Anzeige der künftigen Dinge wird JEsu Christo auch Cap. IV. 1. zugeschrieben; und dem Engel Cap. XXII. 8.

2. Was uns in dem Worte GOttes und sonderlich in dieser Weissagung gezeiget wird, das sollen wir uns zeigen lassen. Was in solcher Anzeige nicht enthalten ist, da sollen wir allen Fürwitz fliehen: hingegen was in der Angeige enthalten ist, das dürfen, können und sollen wir lernen, es betreffe hohe oder niedere, kleine oder große, mehr oder weniger bisher geachtete Dinge. Heut zu Tage gehen wenige auch unter den Wohlgesinnten, mit der Schrift so um, wie sie sollten, und wie es dem Rath GOttes gemäß ist. Ein jeglicher siehet desfalls auf seinen Weg. Diejenigen, die für die größesten Liebhaber der Schrift angesehen werden, führen es oft auf ein müssiges Wissen, und halten sich bei den Schaalen und Nebendingen auf, die sonst in ihrer Masse gleichwohl ihren Werth und Nutzen behalten. Andere fassen etwa dasjenige, was ihnen,

da sie erstmals erwachten, aufging, oder was ihnen von bewährten Lehrern eingepräget worden ist, in eine gewisse Form; dabei bleiben sie mit einer gar zu bequemen Ruhe, daran bilden sie sich eine vollkommene Genüge ein, und lassen hinfort nichts weiters an sich kommen. Sie machen sich selbst zu einer Regel, wornach sie nicht nur sich selbst, sondern auch andere Seelen, Lehren und Lehrer, ja Mosen und alle Propheten, die Apostel und JEsum Christum, unsern alleinigen Meister, selbst abmessen. Der eine hält ein genaues Verständniß der Schrift für unmöglich, der andere für unnöthig, der dritte für gefährlich, der vierte für etwas das nicht ihm selbst, sondern andern, oder ihm nicht jetzt, sondern ein andermal anständig sey. Damit geschieht es, daß dem HErrn JEsu, der uns so viel schöne und immer neue Lectionen zu geben bereit ist, seine besten Jünger, denen er es so gern eröffnete, aus der Schule laufen und Ihn alleine lassen. Hievon wird bei diesem Eingang des Buchs noch etwas mehrers in Liebe erinnert werden.

(Seinen Knechten) Diese Benennung begreift viel in sich, Cap. XI. 18. XIX. 5. Und dieß Buch gehet unter einer besondern Zuschrift die Knechte JEsu Christi in den sieben Gemeinen Asiens an, aber vermöge dieser noch vorhergehenden Anzeige gibt es allen Knechten JEsu Christi aus Juden und Heiden, sowohl als Johanni, welcher also gleich auch ein Knecht JEsu Christi genennet wird, einen guten Unterricht. Es ist eine einige Offenbarung, daran alle von der Zeit an, da das Buch geschrieben ward, bis an das Ende der Welt genug haben. Zu jeder Zeit wird dasjenige vornehmlich durch Eröffnung des Verständnisses gezeiget, was alsdann am nöthigsten ist.

2. Diene dem HErrn JEsu Christo in aller Treue, so wirst du seinen Willen, sein Geheimniß, auch aus diesem Buch kennen lernen, ja du wirst inne werden, ob dieses Buch göttlich sey oder nicht.

(Was geschehen muß) Es ist in diesem Buch ein reicher Schatz von der allgemeinen Lehre des Glaubens und der Gottseligkeit: von der Stiftung und dem Ziel der gött-

lichen Oeconomie, von GOTT und den Engeln, von Christo dem Haupt, und seinem Leibe der Gemeine, von dem Satan und der Welt, von den Geheimnissen der Bosheit, des Kreuzes und des Heils, von dem Bösen und dem Guten, da beides endlich auf das höchste kommt, und jenes unten lieget, dieses aber obsieget. Und also können sich auch diejenigen reichlich daraus erbauen, die bei der Weissagung und Erfüllung schüchtern darein gehen. Doch sind alle diese Lehren vorhin in der heiligen Schrift enthalten, und um deren Willen allein wäre die Offenbarung nicht so nöthig gewesen. Dieß Buch hat einen eigenen besondern Zweck, zu zeigen, was geschehen muß, und die Wichtigkeit dieses Zwecks ist allermeist aus dem theuren Schwur Cap. X. 6. 7. zu erachten, wobei der Engel sich auf das Gute beruft, das GOTT seinen Knechten den Propheten verkündiget hat. Diesen Zweck müssen wir, und zwar vornehmlich vor Augen haben.

2. Es heißt hernach: Was du siehest, schreibe, v. 11. und noch weiter: Schreibe denn, was du gesehen hast, und was ist, und was geschehen wird darnach. v. 19. Hier aber, da der Zweck des Buchs angezeiget wird, heißt es alleine: Was geschehen muß. Also ist die Verkündigung der zukünftigen Dinge hier die Hauptsache. Was Johannes gesehen hat, und was ist, das muß er darum auch schreiben, weil es einen Einfluß hat und ein Licht gibt in dasjenige hinein, was geschehen muß.

3. Unter dem alten Testament war die Zeit der Verheißung, darum sind viele prophetische Bücher in der Schrift des alten Testaments. Aber unter dem neuen Testament ist die Zeit der Erfüllung, doch nicht ohne Anzeige der noch weiter künftigen Dinge, darum sind die meisten Bücher in der Schrift des neuen Testaments Geschicht- und Lehrbücher und ein einziges ist ausdrücklich prophetisch, auf eine reiche, hohe, klare, recht neu-testamentische Weise.

4. Gar zu seicht gehen diejenigen, die fast alles auf die Zerstörung der Stadt Jerusalem durch die Römer, da doch

Johannes erst hernach geschrieben hat, oder auf irgend eine andere alte oder neuere oder annoch künftige Begebenheit etlicher wenigen Jahre deuten. Es ist eine Summa alles dessen, was geschehen soll, und erstrecket sich also auf alle Zeiten nach einander, von Johanne in Pathmos bis auf das neue Jerusalem. Cap. XXI. 1. Von Christi Leiden sind auch die besondersten Umstände zuvor geweissaget worden, vielmehr also von seiner Herrlichkeit. Die ersten Begegnisse der Gemeine Christi sind ausführlich zuvor verkündiget worden, warum nicht auch die folgenden? Beides hat nun in diesem Buch seine eigentliche Stelle, und da flicht sich alles übrige mit ein.

5. Eine Wissenschaft von den alten und neuen Kirchen- und Weltgeschichten machet zwar die Sache bei weitem nicht aus, aber doch ist sie denen unumgänglich nöthig, die eine wahre Auslegung dieser Weissagung geben wollen. Denn wie kann man sonst das, was bereits geschehen ist, oder das was geschieht, darthun, und es von dem, was annoch künftig ist, unterscheiden? Allegorische Deutungen kann zum wenigsten ein jeder herbei bringen, der überhaupt in der Unterscheidung des Guten und des Bösen einigermaßen geübet ist. Aber die eigentliche göttliche Absicht wird er bei der Weissagung nicht erreichen. So wenig jemand die Propheten alten Testaments erklären, und dabei die evangelische Geschichte von JEsu Christo unberührt lassen kann: so wenig kann jemand die Offenbarung erklären, wenn er die Kirchen- und Weltgeschichten nicht dazu nimmt.

6. Was bei allen Völkern, ja bei allen Creaturen vorgehet, gehöret hieher, indem Christus doch auch Herr darüber ist, und die Begegnisse der Kirche damit verknüpfet sind. Was nun mit der ganzen Gemeine Christi, was mit dem Volk Israel, was außer der Christenheit und Judenschaft bei allen Nationen, was mit den mächtigen Monarchien und vielen Königreichen vorgehet, ist zwar groß und weitläufig: aber noch vielmehr dasjenige, was in den unsichtbaren Dingen, in dem Reich des Lichts und in dem Reich der Finsterniß, mit Lebendigen und Todten, mit Seligen und Verlorenen, mit

Engeln und Menschen, in Summa mit dem Weltall (Ps. VIII. 7.) geschehen soll. Alles wird in diesem Buch begriffen, alles wird darinnen aufgeboten, aufgeräumet und abgefertiget. Daher handelt dieß Buch von lauter großen Stimmen, großen Zeichen, großen Dingen und Thaten, und solches wird bei der, dem ersten Anblick nach, so schlechten und geringen Redensart, dennoch recht stattlich ausgedrücket. Deswegen kommen die Namen, Könige, Geschlechte, Sprachen, Völker, Nationen, Erde, Meer, Wasserströme, Luft, Feuer, Abgrund, Sonne, Mond, Sterne, Himmel, Creatur, die Zahlen, tausend, zehentausend; die Zunamen, viel, groß, stark, wundersam, ganz, all, so ungemein oft vor: und wer das Buch mit Aufmerksamkeit auf diese Ausdrücke erwägen wird, dem wird dessen Wichtigkeit in die Augen fallen. So weit das Reich GOttes, beides mit seinen Quellen und mit seinen Ausflüssen reichet, so weit gehet dieß Buch in seinem unvergleichlich reichen Inhalt und in seiner unvergleichlich nervosen Kürze. Es hält in sich die Huldigung und Unterthänigkeit, die dem Lämmlein von aller Creatur geleistet wird, die Vollendung des Geheimnisses, welches GOTT seinen Knechten den Propheten evangelisiret hat, die vorhin in keiner Weissagung namhaft gemachten, mit ihrem Namen selbst ein großes von dem ganzen Welt-Alter einnehmenden tausend Jahre, und endlich gar das über den Begriff aller Augen, Ohren und Herzen mit seiner Herrlichkeit gehende auf eine so neue Weise beschriebene Neu-Jerusalem sammt dem neuen Himmel und der neuen Erden.

7. Es muß geschehen: Cap. IV. 1. XXII. 6. denn der HERR Zebaoth hat's beschlossen; wer will's wehren? und seine Hand ist ausgerecket, wer will sie wenden? Jes. XIV. 27. Es muß also geschehen. Matth. XXVI. 54. denn es ist in dieser Offenbarung und zum Theil vorher in andern Weissagungen geschrieben.

(In einer Schnelle) Diese Schnelle wird nicht nur hier in dem Titel, sondern auch hernach in dem Beschluß

des Buchs Cap. XXII. 6. 12. 20. angezeiget, und daher ist auch die nahe Zeit die Zeit der Zukunft des HErrn, v. 3. Cap. XXII. 10; und allermeist wird dieser Zukunft selbst die Schnelle zugeschrieben. Cap. III. 11. XXII. 7. Also hat die Erfüllung I. ihren Anfang gar bald nach dem Dato des Buchs genommen, (welchen Haupt-Grund wir bereits bei diesem Vers, § 4. Gar zu seicht gehen ꝛc. befestiget haben, und gleich jetzt eben in dieser Anmerkung, und bei v. 19. wie auch bei Cap. V. 9. VI. 1. VIII. 2. noch mehr befestigen werden) und sie hat dabei zweitens ihre Schnelle je und je durch das ganze Buch. Sagt jemand: Wie kann das seyn? die Erfüllung hat alsobald angefangen, sie hanget an einander und gehet fort bis auf das Ende aller Dinge, wir zählen von Johanne in Pathmo bis auf unsere gegenwärtige Zeit schon viel über anderthalb tausend Jahr, und es ist doch von manchen Dingen die Erfüllung rückständig? Antwort: Es werden in diesem Buch viele und vielerlei Zeiten gesetzt, und diese nehmen das allermeiste von so vielen Jahrhunderten ein. Was also in keine Zeiten gefasset ist, das geschieht in einer Schnelle: was aber in Zeitläufe gefasset ist, das wird eben damit von solcher Schnelle ausgenommen, denn es gehören ja auch die tausend Jahre zu dem Inhalt dieses Buchs. Die Schnelle und die Zeiten stehen gegen- und eben sowohl auch bei einander. Wir müssen die Schnelle gelten lassen, von dem Anfang des Buchs, bis wir ziemlich weit in dem Text an etwas kommen, das uns aufhält, alsdann müssen wir die dazwischenlaufenden namhaften Zeiten auch bedenken, und also weder an der Schnelle, noch an den langen Zeiten allein hangen bleiben. Die unter den Menschen übliche Rede fasset es nicht, daß die Schnelle und die Zeiten auf einmal ausgedrücket würden; aber der Urheber der Offenbarung, JESUS Christus, hat es alles zugleich im Sinne gehabt, und so müssen wir das ganze Buch ansehen, als ob alles darin auf einen Augenblick ausgesprochen würde. Das vorhergehende und das nachfolgende benehmen einander nichts. Siehe Einl. § 31. 44. Eben so meldet Johannes, Cap. I. 2. er habe alles

was er gesehen, bezeuget; und erst Cap. X. 4. XIV. 3. gibt es eine Ausnahme.

2. Der große GOTT hat von den ersten Weltzeiten her je und je die zukünftigen Dinge, ja auch oft zugleich die Zeiten derselben geoffenbaret, als zum Exempel, die 120 Jahre vor der Sündfluth, die vier Mannsalter von Abraham bis zum Ausgang aus Egypten, die 70 Jahre der babylonischen Dienstbarkeit, die 70 Wochen von dem Wort wegen der Erbauung Jerusalems bis auf Christum und viele andere Zeitläufe, vornehmlich bei Jesaja und Daniel, und noch vielmehr sind unter dem neuen Testament die annoch zukünftigen Dinge und die Zeiten derselben geoffenbaret und genau bestimmet worden. Damit haben die Heiligen bald unter dem Warten, bald bei der Erfüllung immer eine treffliche Nahrung, Uebung und Stärkung des Verlangens, des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Wachsamkeit, der Bescheidenheit, der Geduld, der Freude, der Danksagung bekommen. Man erwäge Hebr. XI. ganz. Kein Mensch wird dem andern, sie mögen beide so weit gekommen seyn, als sie wollen, keine bessere Seelen-Nahrung anweisen können, als GOTT hiemit angewiesen hat.

3. Wer seine eigene Seele und Seligkeit versäumet, und doch in dergleichen Betrachtungen eindringen will, der handelt verkehrt, und wird mehr Schaden als Nutzen für sich davon tragen und andern zuwege bringen. Es muß bei einem jeden sein besonderer innerer Zustand in Richtigkeit gesetzet seyn, alsdann ist er in dem ganzen Reich GOttes daheim, und kann sich in der himmlischen Oeconomie als ein Kind im Haus umsehen, wie GOtt selbst in seinem Wort ihn lehret. Er muß sich aber auch in GOttes Lehr-Art schicken, und sich nicht nur eben so unterweisen zu lassen begehren, wie es ihm nach der schmalen Vorschrift seiner eigenen sonst guten Andacht und anderer Leute Exempel gefällt, sondern wie das uralte und immer neue Wort GOttes in dem ganzen Gebäude dessen, was geschrieben stehet, und was laut der Schrift geschehen ist und geschehen soll, mit sich bringet. Was nun ohne Zeitbestimmung geschrieben ist, muß ohne Zeitbestimmung

angenommen werden; was aber eine Zeitbestimmung hat, da ist die Zeit mit der Sache selbst, beides in dem wirklichen Erfolg, und in der Erkenntniß der Heiligen vereiniget, und lässet sich durch keinen menschlichen Willen davon abschälen. Vor diesem hat es köstliche Seelen gegeben, die, weil sie in der Finsterniß ihrer Zeiten nicht weit um sich schauen konnten, nur allein in ihr Inwendiges tief hineingegraben, und damals wohl daran gethan haben. Solche nimmt mancher annoch für ein unverbesserliches Muster an, da man doch an dem hellen Tag die Augen besser gebrauchen soll. Dieß soll man thun und jenes nicht lassen. Die heilige Schrift ist bei dem Volk GOttes und bei der Gemeine Christi dasjenige, was bei einer Commun das Lagerbuch ist, da nicht nur ein jeder Bürger seine Pflichten und Freiheiten, sondern auch die gesammte Bürgerschaft ihre ganze Verfassung begriffen findet. Auch von diesem Theil müssen zum wenigsten etliche, zum gemeinen Dienst gründliche Nachricht haben.

(Er hat es angedeutet) Wer? JEsus Christus hat es angedeutet eben in diesem Buch.

(Da er es sandte durch seinen Engel) Alle Engel sind JEsu Christo unterthan. Er hat aber bei dieser Offenbarung einen eigenen Engel, der hernach auch GOttes Engel genennet wird. Da war einer von den sieben, die die sieben Schaalen und Plagen hatten, und es wird seiner erst wieder gedacht, Cap. XVII. 1. XXI. 9. und im Beschluß, Cap. XXII. 6. 16. Dabei redet der Herr JEsus auch selbsten durch das ganze Buch, Cap. I. II. III. IV. 1. XI. 3. XVI. 15. XXII. 7. 12 ꝛc.

(Seinem Knecht Johanni) Moses, der Knecht GOttes: Cap. XV. 3. Johannes, der Knecht JEsu Christi. Zwei große Männer, sonst hat kein einzelner Mensch diesen Titel in dem ganzen Buch.

2. Dieser Knecht JEsu Christi, nämlich Johannes, setzet diesen seinen eigenen Namen, wie andere Propheten, und insonderheit Daniel mehrmal in diesem Buch, wiewohl nur in dem Eingang etlichemal, und in dem Beschluß einmal.

Er setzet ihn sonst nirgend, weil es nur eine einige Weissagung ist, er setzet ihn aber doch, weil es bei einer Weissagung nöthig ist.

3. Es ist dieß der Apostel Johannes, wie das Zeugniß des christlichen Alterthums von selbiger Zeit an mit sich bringet. Man sehe Wolfs curae (Erklärung) zum neuen Testament, 4. Band pag. 369 — 429. Ja der HErr selbst hat es zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt vorher angezeiget. Denn als er Petrum zu seiner besondern Nachfolge, in welcher er durch den Kreuzes-Tod GOtt preisen sollte, bestimmet, und Petrus sein selbst wegen nichts dagegen eingewendet, so fragte er doch, da er Johannem gesehen, und sprach: HErr, was soll aber dieser? Da sprach JEsus zu ihm: So ich will, daß Er bleibe bis ich komme, was gehet es dich an? Folge Du mir nach. Joh. XXI. Wir machen hievon folgende Anmerkungen:

I. In diesen Worten ist etwas positives, Johannem betreffend, enthalten.

Wenn die Jünger eine nicht gar geschickte Frage vorbrachten, da half der getreue und liebreiche Meister ihnen zurechte, zeigte ihnen ihren Fehler, und gab ihnen dafür das, was dem Willen seines himmlischen Vaters und der Wahrheit gemäß war, an die Hand. Und also gab er auch hier auf Petri Frage: Was soll Johannes? dem Petro eine verblümte, auf damalige Umstände sich sehr wohl reimende Nachricht, daran ihm genügen konnte. Das haben die Brüder erkannt, und die Rede JEsu für keine gar abschlägige Antwort, auch die Formel, So ich will, für keine pure lautere, leere Bedingung gehalten, sondern eine wahrhaftig darunter begriffene categorische Anzeige erblicket, und dieselbe nur zu weit gezogen.

II. In diesen Worten sind die unterschiedenen Begegnisse Petri und Johannis angezeiget.

Petrus soll dem HErrn durch einen gewaltsamen Tod folgen; Johannes aber soll ziemlich weit über Petri Ende hinaus, gewissermaßen auf des HErrn Zukunft, gesparet

werden. Johannes Bleiben gehet Petrum nicht an. [Warum? weil es sich über Petri Tod hinaus erstreckt.

III. Petrus ist nicht bis zu des HErrn Zukunft geblieben.

Dieß erhellet aus dem Gegensatz gegen Johannis Bleiben. Petrus ist, laut der Kirchengeschichte, in dem Jahr 67 unter Nero hingerichtet worden. Das war drei Jahre vor der Zerstörung Jerusalems Anno 70, und diese Zerstörung hat der Heiland erkläret als etwas, das noch vor seiner Zukunft hergehen werde. Matth. XXIV. 29.

IV. Johannes ist bis zu des HErrn Zukunft geblieben.

Dieß erhellet aus den vorhergehenden Anmerkungen. Hätten die Brüder gesagt: Dieser Jünger stirbt nicht, bis der Herr kommt, so hätten sie in gewissem Verstande recht geredet. Sie haben aber gemeinet diese Beschränkung sey überflüssig, und wenn Johannes bleibe bis der HErr komme, so werde er gar nicht sterben, sondern der HErr werde ihn mit dem jüngsten Tage lebendig antreffen.

V. Die Zukunft Christi, wovon hier die Rede ist, wird verstanden nicht nach ihrer endlichen Vollziehung an dem jüngsten Tage, sondern nach ihrem Anbruch.

Als JEsus von den Todten auferstanden, sprach er gleich selbigen Morgen von seiner Auffahrt; und zwar, weil dieselbe bald hernach, in vierzig Tagen, geschehen sollte, sagte er nicht: Ich werde auffahren, sondern ich fahre auf; wie er denn auch sein Leiden selbst mit in solchen Gang zum Vater gerechnet hatte. Joh. XIV. 4. Bei der Auffahrt verkündigten die zwei Männer im weißen Kleide die der Himmelfahrt ähnliche Zukunft JEsu: und da hieß es zwar, Er wird kommen, weil über vierzig Jahr die Zerstörung Jerusalems zuvor geschehen sollte; aber, nach solcher Zerstörung ist dieser Held, in seiner Offenbarung, mit seinem Lauf nicht venturus, einer der da kommen wird, sondern veniens, der da kommt, indem auch dem

siebenten Engel seine Trompete, wodurch die Zukunft des HErrn am eigentlichsten angedeutet wird, schon zu Johannes Zeiten gegeben ist, wie wir hernach aus Cap. VIII. 2. verstehen werden. Und daher ist es sehr geziemend, daß die Offenbarung nicht vor dem Leiden Christi, sondern nach seiner Himmelfahrt, ja gar nach der Zerstörung Jerusalems, bei dem wirklichen Anbruch der Zukunft selbst, durch diesen zu deren Beschreibung gesparten Apostel gegeben worden ist. Johannes hieß nach göttlicher Verordnung der Vorläufer der ersten Zukunft Christi, Luc. I. 13. Johannes hieß auch der Herold seiner herrlichen Zukunft. Dieser hat seinen Namen auch im Evangelio nicht gar verschwiegen. Denn es ist eines: derjenige, der bei dem HErrn in Gnaden ist, und der Jünger, welchen JEsus lieb hatte, nämlich Johannes, Joh. XIII. 23. Aber in der Offenbarung setzet er seinen Namen ausdrücklich im Anfang, in der Zuschrift und im Beschluß. Damit wird die Weissagung bekräftiget.

VI. Das Bleiben Johannis bis zu der Zukunft Christi, ist nicht nur von dem hohen Alter, das er erreicht hat, sondern auch von seinem Dienst, den er bei der Beschreibung der Offenbarung zu leisten bekommen hat, zu verstehen.

Ohne Zweifel haben manche von denen, die zu selbiger Zeit, da JEsus zu Petro diese Worte sagte, lebten, und JEsum sahen und höreten, ja auch der Simon von Cana, wo nicht auch andere Apostel, so lange, und noch etwas länger als Johannes gelebet, und doch wird hier nur von Johannis Bleiben allein geredet, und also dasjenige, was Matth. XVI. 28. etlichen zugesaget war, insbesonders Johanni zugeeignet. Dieser allein hat nach überstandener vieler Drangsal diese Erscheinung von Dem, der kommt, und den Befehl dieß Buch zu schreiben, bekommen, dessen Summa im Eingang, in der Proposition, in der Abhandlung und in dem Beschluß, diese ist: Er kommet, Ich komme, in præsenti, (in der

gegenwärtigen Zeit) wegen der damals schon angehenden und von da an unterbrochenen Präparatorien oder Anstalten zu der Zukunft des HErrn. Da nun Johannes geblieben ist, bis es Zeit war dieß Buch zu schreiben, darin es nie anders als in præsenti, und das mit Grund der Wahrheit, heißet: Er kommt, Ich komme: so ist er wahrhaftig geblieben bis zu des HErrn Zukunft.

VII. Johannes hat die Offenbarung nicht lang vor seinem Hintritt bekommen.

Wo die himmlische Wahrheit zwei künftige Begebenheiten also an einander hänget, daß die eine an die andere hinreichen soll, da muß man es auf das genaueste nehmen. So ist Jakobs Weissagung 1. Mos. XLIX. 10. zu verstehen. Da dem frommen Simeon bezeuget worden war, er würde den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Gesalbten des HERRN gesehen, so hat er, sobald er dieß Heil zu sehen bekommen, dieses für das Nun seines Abscheidens gehalten. Also war auch hier, da Johannes den HErrn JEsum als den Kommenden gesehen und beschrieben, Johannis Bleibens nicht länger. Denn die Hauptsache, warum er nach dem Willen des HErrn so lang bleiben müssen, war eben diese, daß er vor seinem Abscheiden das Seinige bei der Zukunft des HErrn leisten sollte. Laut der Kirchengeschichte ist er zur ersten Zeit der Regierung des Kaisers Trajan entschlafen.

Also haben wir nicht nur denjenigen, der das Buch geschrieben hat, sondern auch beiläufig die Zeit, da er es geschrieben hat: und diese wird bei dem 4. und 10. Vers noch näher erörtert werden.

4. Mit Johannis Evangelio und Briefen kommt die Offenbarung, so viel der große Unterschied des Inhalts zugibt, in den diesem Apostel eigenen Ausdrücken, und in der anmuthigen subtilen Lehr- und Redensart vortrefflich überein. Im Eingang, im Beschluß, und aller Orten ist eine apostolische Kraft, ja eine göttliche Majestät zu spüren; und durch die immer weiter kommende Erfüllung wird die Authorität, die dieses Buch sich so nachdrücklich zueignet, je

länger je mehr bekräftiget, wie auch die Verständniß desselben immer heller gemacht.

Der 2. Vers.

Der bezeuget hat das Wort GOttes und das Zeugniß JEsu Christi, so viel er gesehen hat.

(Der bezeuget hat) Hiemit wird nicht gesehen auf das apostolische Geschäft Johannis überhaupt, wie er es nebst andern so lange Zeit mündlich und auch schriftlich geführet hat, als welches schon in der Benennung, da er ein Knecht JEsu Christi heißet, begriffen ist, sondern eigentlich auf seinen Gehorsam, Fleiß und Treue in der Beschreibung dieser Offenbarung.

2. Doch heißet es, der bezeuget hat, nicht, der bezeuget. Denn dieß ist die Weise der Alten, daß sie ihre Worte in ihren Schriften und Büchern oft nicht auf die Zeit des Schreibens, sondern auf die Zeit des Lesens richten. Ich Paulus schreibe es mit meiner Hand, hätte es Philem. v. 19. heißen mögen, da Paulus zu Rom schriebe: aber bis Philemon den Brief in Asien las, ward daraus, Ich Paulus habe es geschrieben. Also da Johannes in Pathmo schrieb, hätte es heißen mögen: er bezeuge, aber da man das Buch in Asien las, hieß es, er habe bezeuget. Und v. 3. heißet es nicht, was geschrieben wird, sondern, was geschrieben ist. Auf diese Weise hanget dieser 2. Vers mit dem 1. und 3. deutlich zusammen.

(Das Wort GOttes und das Zeugniß JEsu Christi) Eben so heißet es auch v. 9. und nicht viel anders Cap. XII. 17. XIV. 12. Das Wort GOttes, sagt hier Johannes, wie die alten Propheten oft, das Wort des HERRN. Das Zeugniß JEsu Christi ist das Zeugniß, welches JEsus Christus als der treue Zeuge an uns ergehen lässet. Schäme sich niemand dieses Worts und Zeugnisses. 2. Tim. I. 8. II. 9.

(So viel er gesehen hat) Große Versicherung von dem göttlichen Ursprung dieses Buchs. Sehen und Bezeugen beziehet sich auf einander. Er hat die Sachen nach einander

theils gesehen, theils gehöret. Aber sehen ist das Vornehmste. Daher hießen vor Alters die Propheten Seher; und daher heißet es hier eine Offenbarung.

2. Nicht mehr und nicht weniger hat Johannes bezeuget, als was er gesehen hat, sogar daß er auch das Verbot, die Reden der sieben Donner nicht zu schreiben, aufzeichnete. Das heißet treulich gehandelt. Was Johannes bezeuget hat, das, und nicht mehr oder weniger sollen wir zu lernen begierig seyn, so viel einem jeden in das Gesicht fället in seinem Theil. Allgemeine Lehrpunkte und die Anzeige künftiger Dinge sind hier beisammen: und wir sollens nicht von einander trennen, noch diejenigen bekümmern, die auf beides achten. Wenn etwa ein sonst geschickter Mann noch eine gewisse Sprache oder Wissenschaft lernen will, so lässet er sich von einem, den er dazu erkieset, unterrichten, er aber selbst schläget dieß oder jenes vor, das er sich für dieß- oder jenesmal erklären lassen wolle, und dirigiret also seinen Lehrer. So halten sie sich oft bei dem Wort, und insonderheit bei der Offenbarung, gegen die Weisheit diejenigen, die noch etwas von ihr zu lernen begehren. Sie leget ihnen vieles vor: aber was ihnen schmecket, das lesen sie heraus, für das übrige bedanken sie sich. So sollte es nicht seyn. Sie sind nicht wie Kinder, sondern wie Söhne, die der Mutter über das Haupt hinaus wachsen. In der That könnten viele in der Erkenntniß und in aller Uebung der Gottseligkeit völliger und lauterer werden, wenn sie nicht in diesen beiden Stücken ihnen selbst gewisse Schranken setzten, noch der himmlischen Weisheit vorschrieben, was sie von ihr zu lernen begehrten oder nicht. Was nur mit der Schrift übereinkommt, das kann nicht übertrieben, unnöthig oder selbst ersonnen seyn.

Der 3. Vers.

Selig ist der da lieset, und die da hören die Reden der Weissagung, und bewahren, was in derselben geschrieben ist. Denn die Zeit ist nahe.

(Selig) Der menschliche weltliche Sinn und die falsche Bescheidenheit denken oder sagen: Selig ist, der es nicht

lieset; unselig sind, die es lesen. Es brauchet so viel Kopfbrechens, und man träget doch nichts als leere Meinungen davon. Aber hier redet derjenige, der weiß, was Seligkeit ist, der die Seligkeit in seiner Hand hat, und sie denen gibt, denen er sie verspricht. Wer sollte sich durch solche Seligkeit nicht reizen und ermuntern lassen? Doch ist es etwas rares um solche Seelen. Es sind je und je mancherlei Leute sehr verwegen mit diesem theuren Buch umgegangen, und deswegen haben andere sich desselben manchmal schämen oder entschlagen wollen, oder sich sogar weit davon abgethan, daß sie auch den Namen der Offenbarung, wodurch sie sich erwecken lassen sollten, nicht gern hören, und wegen so vieler fehlschlagenden Deutungen und Rechnungen in das Buch selbst ein Mißtrauen setzen. Da muß der Fleiß, die Wahrheit zu erforschen, eine Plage; die Zeit, die hierauf gewendet wird, verloren; die Verachtung, eine Demuth; und das Stillschweigen eine Klugheit heißen. Es ist, als ob mancher beinahe auf folgenden Schlag sich erklärte: „Mein HErr JEsus Christus, du hast deine „Offenbarung durch Johannem gegeben: ich habe aber auch „sonst dein Wort, wie es durch eben diesen deinen Knecht in „seinem Evangelio und in seinen Briefen, und durch etliche „andere in ihren Schriften aufgezeichnet ist. Daran genüget „mir, und zum Ueberfluß nehme ich aus deiner Offenbarung „etliche deutliche Kernsprüche dazu. Für das übrige bedanke „ich mich mit aller Demuth und Bescheidenheit. Ich habe „sonst schon so viel gelernt, als für mich gehört; es möchte „ein Stolz und Fürwitz dazu schlagen, wenn ich alles so genau „zu vernehmen begehrte, was deine Offenbarung mir vorleget. „Sie preiset ihre gehorsamen Zuhörer selig; ich aber bin auch „ohne das selig. Ich habe jetzt und mein Lebenlang meine „Hände voll, etwas nöthigeres und besseres zu thun. Ich „bitte dich, entschuldige mich.“ Ferne sey von mir, jemanden das geringste in den Mund zu legen, dessen er nicht schuldig ist. Das hieße verläumdet. Ein jeder erkenne nur das, worin seine Gedanken getroffen sind.

2. Diejenigen, die das Buch einer Betrachtung würdigen, dürfen sich dessen bei einer zum Theil doch nicht gänzlich vergeblichen Bemühung nicht reuen lassen. Ich will lieber mit Betrachtung der Weissagung (Glauben, Liebe, Hoffnung richtig und unumgänglich vorausgesetzt und immer beibehalten) bemühet seyn und mich auslachen lassen, als mit den starken Weltgeistern den Kastenbau des Noah und die Flucht Lots verspotten, und im Wasser oder Feuer umkommen. Für die, die mit diesem Buch würdiglich umgehen, und dasselbe bei so vielem schandbaren Mißbrauch doch nicht aufgeben, ist dieß ein Trost: Selig ist der da lieset ꝛc. vornehmlich in unsern Tagen, da die Zeit um so viel näher worden ist. Wehe hingegen dem, der es selber verachtet, und andere abwendig machet, und das, was darinnen geschrieben ist, weder vernimmt noch hält.

3. Selig heißet es auch im Beschluß, Cap. XXII. 7. 14. und in der Mitte, von den Heiligen auf dieser Welt, Cap. XVI. 15. und in jener Welt, Cap. XIV. 13. XIX. 9. XX. 6.

4. Dieser Seligkeit wird entgegengesetzet im Beschluß die Strafe deren, die dieß Buch verfälschen, Cap. XXII. 18. f. vermöge welcher Stelle die Seligkeit bestehet in der Freiheit von so vielen schweren Plagen, und in der Gemeinschaft an dem Holz des Lebens und der heiligen Stadt. Das Zeugniß beides von der Seligkeit und von der Strafe bekommt einen Nachdruck von der Nähe der Zeit. Vergl. C. XXII. 20.

(Der da lieset und die da hören) Warum nicht, der da lieset und der da höret, oder, die da lesen und die da hören: und warum so, der da lieset, als einer, und die da hören, als viele? Die Rede ist hier nicht von einem, der für sich in der Stille liest, welches zwar auch einem jeden wohl anstehet, sondern von einem, der es in öffentlicher Versammlung laut vorlieset, daß es viele hören. Cap. XXII. 17. 18. Johannes war durch die heidnische Verfolgung auf die Insel Pathmos confiniret oder gebannet, er durfte damals nicht in Asien gehen, und also wurde ihm befohlen dieß Buch in Asien zu schicken. Nun ließe sich

eine so kostbare Schrift nicht einem jeden, der sich ungefähr meldete, anvertrauen, sondern wie die apostolische Kirche, und in derselben die noch so weit von einander entlegenen Gemeinen, der genauesten Correspondenz pflegten, und manche wackere Leute sich's für eine Ehre hielten, Briefträger der Heiligen abzugeben; so hat auch hier ein rechtschaffener Lehrjünger Johannis, er mag nun den Namen Byrrus, Phnegire, Pheugir, wie Alstedt in Thesauro chron. p. 104. 105. und Johann Gregorius in præf. Observ. aus dem arabischen Alterthum melden, oder einen andern Namen gehabt haben, seine Dienste erzeiget, das Buch aus Pathmos in Asien hinüber zu bringen. Er hat aber dabei noch was mehr zu thun gehabt; er mußte in den sieben Städten herumreisen, welches eine Reise von vielen Tagen war, und bei einer Gemeine nach der andern nicht nur die Anrede des HErrn an den Engel selbiger Gemeine, sondern die Anrede an alle sieben, ja das ganze Buch, als welches nicht alle die es anging, besonder lesen oder abschreiben konnten, öffentlich vorlesen. Cap. XXII. 16. Dazu gehörte nun, wie bei dem Baruch, Jer. XXXVI. 6. 26. ein tapferer Glaubensmuth, und eine Verläugnung aller Menschenfurcht, dem Engel der Gemeine will nicht sagen, zu Epheso, zu Pergamo und zu Thyatira, denen noch etwas Gutes zugeschrieben wird, sondern dem zu Sarden und dem zu Laodicea, die scharfe Wahrheit, wie JEsus es Johanni angegeben, und wie dieser es beschrieben, des Hasses von der dem Apostel aufsätzigen Welt ungeachtet, vorzulesen. Darum wird der Ueberbringer und Leser des Buchs den Gemeinen anbefohlen, und selig gepriesen. Vergl. Matth. X. 41.

2. Solcher Seligkeit werden alle theilhaftig, die auf gleiche Weise das Buch nicht nur für sich, sondern auch andern lesen, und dazu förderlich sind, daß es lauter, fleißig, häufig seliglich gelesen werde. Wie kommt es aber, daß es heut zu Tage so wenig in der Gemeine gelesen wird? wir haben in dem ganzen Kirchenjahr keinen einzigen Sonn-, Fest- und Feiertag, (den Michaelistag an etlichen Orten ausgenommen) daran ein gewöhnlicher Text aus der Offenbarung verordnet

wäre. Ein getreuer Haushalter wird trachten, solches in seinem Theil auf andere Weise zu ersetzen. Daß wir diesen und jenen Spruch im Munde führen, ist schon gut; aber das ganze Buch führet einen viel reichern Segen mit sich.

3. Hören können zu jeder Zeit mehr Leute, als lesen. Wer gar nicht oder nicht recht lesen kann, soll es doch hören, mit Gebet, Aufmerksamkeit, Demuth.

4. Merke hier die schöne Ordnung wie die Gabe dieser höchstfeierlichen Offenbarung von einer Hand durch und in die andere gehet. Hier ist GOtt, JEsus Christus, sein Engel, Johannes, der Leser, die sieben Gemeinen und ihre Engel, alle andern Zuhörer.

(Die Reden der Weissagung) Es wird noch nicht dazu gesetzet: dieses Buchs. Dafür aber folget alsobald, was in derselben geschrieben ist.

(Und bewahren) Die zwei griechischen Wörter, die man oft auf einerlei Weise übersetzet, nämlich κρατεῖν, τηρεῖν, welches letztere hier stehet, sind unterschieden. Dieses bedeutet vornehmlich eine Sorgfalt, wenn zum Exempel von unserer Pflicht bei dem Worte und Geboten GOttes die Rede ist; und jenes eine Kraft (κρατος,) Macht und Eifer. Beide Worte kommen in der Offenbarung und sonderlich in dem II. und III. Capitel oft untereinander vor: da wir denn κρατεῖν deutsch geben, halten, und τηρεῖν, bewahren.

2. Das Bewahren ist bei dem Hören nöthig, sonst wäre es besser, nicht gehört haben. Hernach Cap. XXII. 7. heißet es allein: Selig ist, der es bewahret. Denn im Beschluß wird das Hören schon vorausgesetzet. Selig sind die GOttes Wort hören und bewahren. Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein. Thue es von nun an, lieber Leser und Zuhörer.

(Was in derselben geschrieben ist) Nach dem Unterschied derjenigen Dinge, die darin geschrieben sind, gehöret zum Halten Buße, Glaube, Gedult, Gehorsam, Gebet, Wachsamkeit, Beständigkeit ꝛc. Einem jeden wackeren Christen will geziemen, bei dem Fleiß den der gemeine Christenstand

und der besondere Beruf erfordert, sich auf die Schrift und sonderlich auf die Offenbarung zu legen, und dieses köstliche Büchlein ehrerbietig, aufmerksam, oft und ganz zu lesen. Wer es anstehen lassen will, bis er mit allen andern Betrachtungen und Geschäften fertig ist, der versäumt sich an vielem Guten. Es muß sich niemand in eigenem Willen und Fürwitz vornehmen, dieß oder jenes von den verborgenen schönen Dingen zu entdecken; aber auch, wenn ihm etwas aufgehet, die Augen nicht mit Gewalt zuschließen, sondern das was er findet, es scheine klein oder seye groß, dankbarlich und einfältiglich, ohne Wahl und Aufblähung annehmen und sich zu Nutzen machen. Bei mancher ihm etwa noch dunkeln Sache soll er sich nicht schämen, frei zu sagen: Ich sehe dieses oder jenes nicht; aber doch niemalen so viel Vertrauen in sich selbst setzen, daß er sagen sollte, dieß oder jenes sey nicht in dem heiligen Text selbst enthalten, wenn es gleichwohl mit den im XXII. Capitel so hoch verpönten Formalien desselben nicht nur in einem und anderm Wörtlein, sondern in einer durchgängigen Analogie übereinkommt. Dieß ist der Weg auf welchem wir zum Halten dessen, was in dieser Weissagung geschrieben ist, gelangen können. Und da mag dieß Buch einen antreffen wie es will, so richtet es ihn ferner so zu, daß er, wenn er den erforderten Gehorsam schleunig leistet, sodann in dem Hören, Lesen und Forschen immer getrost fortfahren darf, und in einem tiefen Respect mit zarter Freude unterhalten wird.

(Denn) Ursache, warum solche Leute selig gepriesen werden.

(Die Zeit ist nahe) Nahe ist die Zeit der Erfüllung, die eine ernstliche Vorbereitung erfordert, und denen die sich bereiten, eine große Seligkeit bringet.

2. Die Nähe wird nicht nur dem Anfang der Erfüllung, sondern auch der endlichen Erfüllung zugeschrieben. Siehe, er kommt, heißet es v. 7. nicht nur im Gesichte Johannis, sondern auch für die, denen er es ankündiget. Die Apostel und andere Gläubige selbiger Zeit stelleten sich mit ihrem

Warten in den Platz der Nachkommenschaft, die das Zukünftige, dessen Zeit verborgen war, erleben würden, 1. Cor. XV. 51. 1. Thess. IV. 13. 17. 1. Joh. II. 18. und solche Sprache hat der Heiland selbst uns angegeben. Luc. XXI. 34.

3. Indessen sind mehr als anderthalb tausend Jahre verflossen, wie viel näher muß denn jetzt die Zeit seyn! wie viel größere Ursache haben wir auf die Offenbarung zu merken.

4. Was wollen wir in den letzten Tagen der Welt, der eisernen Lettenwelt, für Genuß suchen? Wer gern goldene oder silberne oder wenigstens eherne Weltzeiten haben möchte, der hätte bälder darauf kommen sollen. Jetzt läßet sich noch weniger thun, als vor diesem. Vater, dein Reich komme!

Der 4. Vers.

Johannes den sieben Gemeinen, die in Asien sind. Gnade wiederfahre euch und Friede von dem der ist und der war und der kommt, und von den sieben Geistern, welche sind vor seinem Thron.

(Johannes) Die Zuschrift dieses Buchs ist in dem 4. 5. 6. Vers, und das ganze Buch gewinnet damit die Art eines Briefs, womit auch der Beschluß übereinkommt. Man schreibt Briefe vielmehr an Kinder und Freunde, als an Knechte, und also kommt die Manier, Briefweise zu schreiben, nicht in den Büchern des alten, sondern in den meisten Büchern des neuen Testaments vor.

(Den sieben Gemeinen, die in Asien sind.) Die sieben Städte, da diese sieben Gemeinen waren, werden hernach namhaft gemacht, v. 11. und Cap. II. III. hier aber noch nicht. Folglich klinget die Rede so, als ob damalen nicht mehr als sieben Gemeinen in Asien gewesen wären. In den Geschichten der Apostel und in Pauli Briefen, desgleichen in der Kirchen-Historie kommen auch andere, wohl noch größere asiatische Gemeinen vor, als diese sieben. Aber durch den Tod Pauli, oder auch anderer in Asien gewesenen Apostel, waren andere Gemeinen gleichsam verwaiset: und auf diese sieben, welche Tertullian im 4. Buch gegen Marcion Cap. 5. alumnus

Johannis nennet, kam nun die apostolische Kirche an. Johannes welcher gewürdiget worden, daß diese große Offenbarung durch seine Hand ginge, hat während seines Wandels in Asien mit diesen sieben Gemeinen oder ihren Engeln eine genaue Bekanntschaft und vielen Umgang gehabt, wie man insonderheit von der Gemeine zu Epheso weiß. Zum wenigsten kommt es sowohl mit der Verfassung des ganzen Buchs, als auch mit dem Inhalt dessen, was an die Engel dieser Gemeinen geschrieben worden, trefflich überein, daß aus allen asiatischen Gemeinen sieben, und zwar eben diese sieben in ihrer Lage und Beschaffenheit, da sie ein Muster aller Gemeinen zu selbigen und folgenden Zeiten abgaben, sind herausgenommen worden, von denen das Buch hernach in viele andere dazwischenliegende asiatische Städte, und in die ganze herumliegende Christenheit ausgekommen ist.

2. Vor der Zerstörung Jerusalems war Judäa und hernach Asien der vornehmste Schauplatz der christlichen Kirche, man mag auf die aus Juden und Heiden gesammelte Gemeine, oder auf die Juden und Heiden als Feinde der Gemeine sehen. Die Provinz welche hier Asien genennt wird, war ein Theil von Natolien gegen Abend und Mittag. In diesen Städten befanden sich viel Ungläubige, aber auch viel Gläubige beides aus Israel. Auf diese wird viel, doch aber auch nicht wenig auf jene, in den sieben Briefen, und in dem ganzen Buch gesehen. Und eben auch daraus, daß die Offenbarung nicht nach Judäa, sondern nach Asien gesandt werden müssen, lässet sich der gute Schluß machen, daß Jerusalem damals schon zerstört gewesen sey, wie sich's denn auch nicht findet, daß Johannes vor solcher Zerstörung wäre aus Judäa in Asien, geschweige in Pathmos gekommen. Wiewohl aber dieß Buch bezeuget, was auch den ungläubigen Juden widerfahren werde, so wird es doch nicht an die Juden, sondern an die aus Juden und Heiden versammelten christlichen Gemeinen geschicket.

3. In einer jeden Stadt hielten sich alle Gläubigen zusammen, und machten eine einzige Gemeine aus.

(Gnade) Dieser apostolische Gruß und Wunsch wird wiederholt und erweitert, Cap. XXII. 21.

(Euch) Hier und v. 9 sonst nirgends im ganzen Buch, redet Johannes die von Asien besonders an.

(Friede) Friede ist eigentlich das in der Schrift zum Grüßen übliche Wort, aber der apostolische Geist setzet die Gnade voran. Die Gnade macht den Anfang und der Friede ist der darauf folgende Gnadenstand. Röm. V. 1. 2.

(Von dem der ist und der war und der kommt ꝛc.) Diese Beschreibung GOttes und seiner sieben Geister und JEsu Christi, ist eine Quelle gegenwärtigen apostolischen Segensgrußes und der ganzen Offenbarung.

2. Hier ist ein wundersamer Ausdruck des göttlichen Namens, der Hebräisch lautet: Jehovah, das ist Jehi, er wird seyn, Hovä, er ist, Hava, er war. Er war, zuvor, er ist jetzt, er wird seyn, er kommt, er ist künftig oder zukünftig. Er ist's gar.

3. Mit dieser Benennung GOttes hat eine Aehnlichkeit 1) die Beschreibung JEsu Christi: Ich bin der Lebendige, ich war todt, ich bin lebendig in alle Ewigkeit, v. 18. wie auch v. 6. 7. zweimal. 2) Der Inhalt des Buchs: was du gesehen hast, und was ist, und was geschehen soll, v. 19. 3) die entgegengesetzte Beschreibung des Thiers: es war, und ist nicht, und wird zugegen seyn, Cap. XVII. 8. und Babylons, wenn sie sagt: Ich habe mich gesetzet als eine Königin, und eine Wittwe bin ich nicht, und Trauer werde ich nicht sehen. Cap. XVIII. 7.

(Und von den sieben Geistern, welche sind vor seinem Thron) Bei dem, der auf dem Thron sitzet, wird alsobald der sieben Geister, die vor diesem seinem Thron sind, und so denn JEsu Christi gedacht, eben wie Cap. IV. 2. 5. V. 6. Daß also in diesem Gruß, und hernach im Hauptgesicht die Oeconomie GOttes und Christi begriffen ist.

JEsus Christus ist derjenige, der die sieben Geister GOttes hat. Die sieben vor dem Thron

brennenden Feuerlampen sind die sieben Geister GOttes. Das Lämmlein hat sieben Hörner und sieben Augen, welche sind die sieben Geister GOttes, gesandt auf die ganze Erde, Cap. III. 1. IV. 5. V. 6. Aus der Vergleichung dieser herrlichen Stellen ist abzunehmen, daß durch die sieben Geister nicht sieben erschaffene Engel, sondern der heilige Geist GOttes selbst verstanden werde. Denn die Engel werden in diesem Buch niemalen Geister genannt, und wenn alle Engel dastehen, und den vier heiligen Thieren und den zwanzig vier Aeltesten zu Folge, den der auf dem Thron sitzet und das Lämmlein anbeten, so stehen die sieben Geister nicht, und thun auch keine Anbetung. Vielmehr wird auch von diesen ganz eigentlich Gnade und Friede gewünschet, und also sind sie keine Zuschauer oder Werkzeuge, wenn uns Gnade und Friede verliehen wird, sondern sie geben Gnade und Friede. Dreimal heißt es hier besonders: von, und von, und von. Vergl. 2. Cor. XIII. 13. Wenn in diesem I. und IV. und V. Capitel, da GOtt und das Lämmlein und alle Geschöpfe auf den heiligen Schauplatz kommen, nicht der heilige Geist unter der Benennung der sieben Geister verstanden würde, so wäre dieser allein gar übergangen. Hingegen da das Lämmlein das Buch mit den sieben Siegeln zu eröffnen nimmt, wird bei seiner Würdigkeit der sieben Geister GOTTES gedacht, und selbige der Unwürdigkeit aller Engel entgegengesetzt. So bringt auch selbst die Benennung der Geister GOttes eine göttliche Herrlichkeit mit sich 1. Cor. II. 10. 11. Diesen sieben Geistern GOttes sind die sieben Gemeinen, denen der Geist so manches sagt, und ihre Engel, ja auch die sieben Engel, die vor GOtt stehen, untergeordnet, wie denn die Engel mit der Oeconomie des heiligen Geistes besonders verbunden sind. Cap. III. in Vergleichung des 1. und 5. Vers, und Luc. IX. 26.

3. Warum werden aber Geister, und zwar Sieben Geister genennt, da doch nur ein einziger heiliger Geist ist? Cap. II. 7. XXII. 17. 1. Cor. XII. 4. Antwort: In Ansehung der den Kräften dieses Geistes gemäßen Wirkungen,

gegen welche sich auch die Macht der Finsterniß siebenfach beweiset, Cap. XII. 3. Luc. VIII. 2. XI. 26. Der, so auf dem Thron sitzet, und das Lämmlein zeigt sich hier, nicht, wie er an sich selbst ist, sondern wie er sich in seinen Werken und Gerichten offenbaret, und so zeiget sich auch der heilige Geist, wie er gesandt wird. Der Sohn GOttes, die selbstständige Weisheit wird genennet Choelmoth, pluraliter, (in der Mehrzahl) die Weisheiten, in Ansehung der von ihr gehauenen sieben Säulen, welche nicht Säulen des Hauses, sondern der Weisheit genennet werden, Spr. IX. 1. Und so wird der heilige Geist in dieser hohen Offenbarung unter der neuen Benennung der sieben Geister GOttes beschrieben. Und doch bleibt's ein einziger Geist, wie auch die Dreiheit der Personen der Einigkeit des Wesens GOttes nichts benimmt.

Der 5. und 6. Vers.

Und von JEsu Christo, welcher ist der getreue Zeuge, der Erstgeborne von den Todten, und der Fürst der Könige der Erden. Dem der uns liebet und uns gewaschen hat von den Sünden mit seinem Blut. 6. Und hat uns gemacht zu einem Königreich, zu Priestern seinem GOtt und Vater, dem seye die Herrlichkeit und die Kraft in alle Ewigkeit.

(Welcher ist) Hier werden JEsu Christo drei herrliche Eigenschaften zugeschrieben, und zwar in der Ordnung, wie die Sache selbst mit sich bringt. Denn schon vor seinem Tode hat er sich als den getreuen Zeugen erwiesen, und ist mit seinem Zeugniß bis in den Tod getreu geblieben, welches er nun in seiner Herrlichkeit fortführet. Am dritten Tage ist er auferstanden. In seinem Leben herrschet er nun über alles. Wer sollte diesem treuen Zeugen, sonderlich in dieser seiner Offenbarung nicht glauben?

2. Der erstgeborne von den Todten zieht seine vielen Brüder nach sich. Selig sind, die in ihm sterben.

3. Hier heißet er ein Fürst, hernach, unter der Trompete des siebenten Engels, führt er den ihm zwar jederzeit wahrhaftig zukommenden Königs-Titel auf eine neue Weise. Cap. XVII. 14.

4. Die Redensart, Könige der Erden, bedeute theils die Macht und Menge, 1. Kön. X. 23. Pſ. CXLVIII. 11 theils die Qualität derſelben, daß ſie irdiſch ſind. Pſ. II. 2 Sonderlich pfleget das N. T. da das Himmelreich gekommen, welches abſolute das Reich iſt, Matth. IV. 23 alſo zu reden. Matth. XVII. 25. IV. 8. Es iſt der göttlichen Majeſtät gemäß, daß ſie mit einer Beſchränkung ſagt, König der Erden, allermeiſt in dieſem himmliſch-königlichen Manifeſt. Cap. VI. 15. XVI. 14. XVII. 2. 18. XVIII. 3. 9 XIX. 19. XXI. 14. Denn keinem Sterblichen kommt vor GOttes Augen der königliche Titel abſolute zu.

5. Iſt aber JEſus Chriſtus nur über die Könige der Erden ein Fürſt, und nicht auch über viele andere? Ja. Cap. V. 10. XIX. 16. XX. 4. Aber ihre Unterthänigkeit iſt in den übrigen Worten dieſes großen Titels enthalten.

v. 6. (Dem) Aus den, zunächſt vorher dem HErrn JEſu Chriſto gegebenen, drei hohen Prädicaten werden hier drei Haupt-Wohlthaten geleitet, und für ſolche Wohlthaten wird dem HErrn JEſu ewiges Lob geſagt.

2. Alſo gleich aus der Liebe iſt das Zeugniß gefloſſen, das er bezeuget hat, Joh. XV. 15. wie auch die Vergießung ſeines Bluts, die Reinigung von Sünden, Eph. V. 25. 26. Joh. XIII. 1. 10. die prieſterliche Würde ꝛc.

(Er hat uns gewaſchen) 1. Joh. I. 7.

(Mit ſeinem Blut) Cap. VII. 14. XII. 11.

(Zu einem Königreich) daß GOtt über uns, und durch uns, als durch ſeine Prieſter und königliche Bedienten, herrſchet.

(Zu Prieſtern) Dieß gehet weit über das levitiſche alte Prieſterthum. Cap. V. 10. XX. 6.

(Und Vater) Eben damit wird JESUS Chriſtus als der Sohn GOttes geprieſen.

(Die Herrlichkeit) für ſeine Liebe und Erlöſung.

(Und die Kraft) in ſeiner Regierung.

Der 7. Vers.

Siehe er kommt mit den Wolken, und es wird ihn sehen alles Auge, und die ihn zerstochen haben, und werden wehklagen über ihn alle Stämme der Erden. Ja, Amen.

(Siehe) In dem 7. und 8. Vers ist der Hauptinhalt oder die Proposition und Summa des ganzen Buchs, welches Cap. II. III. oft, Cap. XVI. 15. XXII. 7. 12. 17. 20. wiederholet wird. Johannes siehet JEsum kommen, und GOtt bezeuget dabei, daß er sich durch die Zukunft seines Sohns herrlich erzeige.

(Er kommt) Wer? Derjenige, der da kommt, nämlich JEsus Christus. Johannes sahe ihn im Gesichte, und nennet ihn nicht, weil man wohl weiß, wer er ist. Durch die Kürze der Rede wird die Geschwindigkeit der Zukunft ausgedrücket.

2. In diesem ganzen Buch, wo es von Christo heißt, Er kommt, wird jene herrliche sichtbare Zukunft verstanden. Von der Zerstörung Jerusalems, und von der Zeit an, da das Buch geschrieben ist, hat die Anstalt zu der Zukunft ihren Anfang genommen, und währet ununterbrochen fort, bis sie sichtbar und herrlich vollzogen wird. Darum heißt es in dem ganzen Buch nie, er wird kommen, (wie zum Exempel Paulus öfters von sich schreibt, ich werde kommen) sondern, er kommt; auch nicht, er kommt wieder, sondern, er kommt. Die erste Zukunft war in einer fremden und Knechtsgestalt, worauf die vorgängigen Zeiten des A. T. eine Vorbereitung gewesen waren: aber die herrliche Zukunft ist erst eine dem Sohn GOttes eigentlich geziemende Zukunft. Wohl oder wehe dem, der sich inniglich freuen darf, oder nicht. Die Zukunft wird an jenem Tag, auf den so gar vieles ankommt, auf das allerherrlichste vollzogen werden, doch wird sie von der letzten Zeit Johannis an durch solche Vorbereitungen, Ausbrüche, Vorboten, Heimsuchungen der Gemeinen und ihrer Vorsteher schon als gegenwärtig vorgestellet, nicht nur in den Augen Johannis des Sehers, sondern auch bei andern, Cap. II. 5. ꝛc. Schon bei der Himmelfahrt, Ap. Gesch. I. 11. ja bei dem jüdischen

Todes-Urtheil ist diese Zukunft auf solche Weise angekündigt worden. Matth. XXVI. 64.

(Mit den Wolken) Johannes sahe die Annäherung des HErrn und zugleich der Wolken.

(Sehen) O wie wird denen zu Muth seyn, die im Glauben oder im Unglauben geblieben sind.

(Alles Auge) insonderheit auch der Israeliten.

(Und die ihn zerstochen haben) Und insonderheit auch diejenigen, die ihn zerstochen haben, werden ihn sehen. Zach. XII. 10. Derjenige Kriegsknecht, welcher die Seite des am Kreuze verschiedenen JEsu mit einem Speer geöffnet hat, mag wohl ein Jude gewesen seyn, dem wenigstens andere Juden mit Wohlgefallen zugesehen haben. Der Seitenstich ist das letzte und kenntlichste gewesen, was die Feinde dem Heilande an seinem heiligen Leibe zugefüget haben. Damit wird alles vorige, das sie ihm gethan hatten, vorausgesetzet. An der eröffneten Seite und an den Nägelmalen hat ihn Thomas nach seiner Auferstehung gekannt, und diese Malzeichen wird er noch an jenem Tage sehen lassen.

(Werden wehklagen) vor Schrecken und Schmerzen, wenn sie es nicht in Zeiten durch Buße thun. Zach. XII. 10.

(Alle Stämme der Erden) Vor Alters wurden auch andere Völker in Tribus oder Stämme eingetheilet: in der Schrift aber wird nur der Stämme Israel gedacht, und also wird auch hier, und so oft die Offenbarung von Stämmen redet, besonders auf Israel gesehen, doch so, daß alle Völker auf dem ganzen Erdboden zugleich unter diesem Wort, weil hier kein anderes Wort, Nationen oder dergleichen, dabei stehet, verstanden werden. Matth. XXIV. 30.

(Ja, Amen) Dieß hänget an dem vorhergehenden, da die Zukunft des HErrn gemeldet wird. Vergl. Cap. XXII. 20.

2. Ja sagt, der da kommt; Amen sagt, der es bezeuget. Cap. XXII. 20.

3. Das *val*, wofür wir ja sagen, ist griechisch, und Amen hebräisch; und diese beiden Sprachen werden in diesem Buch, das Juden und Heiden angehet, oft zusammen gesellet,

wie wir v. 8. zur Genüge sehen werden. Ja und Amen. stehet auch 2. Cor. I. 20.

Der 8. Vers.

Ich bin das A und das O, spricht der HERR, GOTT, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige.

(Das A und das O) A ist der erste, und O ist der letzte Buchstabe in dem Alphabet der griechischen Sprache, darinnen Johannes schreibt. Es mögen noch so viele, und noch so arge Feinde dazwischen auf den Plan treten: GOtt der HERR ist doch der Anfang und das Ende. Er heißet derjenige, der ist und der war, so ist er das A, und heißet derjenige, der ist und der kommt; so ist er das O. Siehe Gnom. p. 1090.

Der 9. Vers.

Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß an der Drangsal und dem Königreich und der Geduld JEsu, befand mich auf der Insel Pathmos, um des Worts GOttes willen und des Zeugnißes JEsu.

(Euer Bruder ꝛc.) Mit dieser Titulatur beschreibet Johannes die Ursache, warum er dieser Offenbarung gewürdiget worden sey, und warum er sie denen in Asien mittheile. Von dem 9. bis zum 20. Vers wird die Institution und Ausrüstung Johannis beschrieben.

(Und Mitgenoß) Also hatte die Verfolgung, die Johannem in Pathmos gebracht, auch die in Asien betroffen.

(An der Drangsal) Es ist dieß Buch ein Kreuz-Buch. Es ist Johannes in seinem Elend gegeben worden, und unter der Drangsal hat man den besten Verstand und und Geschmack davon. Bei ruhigen sichern Zeiten hat man es fast wenig geachtet, aber unter den Verfolgungen, die die heidnischen Kaiser anstelleten, und hernach die Waldenser, die böhmischen Brüder ꝛc. erduldeten, hat man dasselbe sich wohl zu Nutzen gemacht. Mancher dürfte des Buchs auch bald froh werden, der es jetzt noch nicht glauben will.

(An der Drangsal und Königreich und Geduld) Das Königreich stehet in der Mitte. Unter der

Drangsal bekommt der Glaube Theil am Königreich, und wer sich zum Königreich berufen findet, kann leiden. 2. Tim. II. 12. Die Süßigkeit hat vor und nach sich eine Bitterkeit. Cap. X. 9. 10.

(Befand mich) Johannes redet als von einer vergangenen Zeit, und doch hat er die Offenbarung auf der Insel Pathmos nicht nur gesehen, sondern auch geschrieben, ja das Sehen und das Schreiben hat stückweise miteinander abgewechselt. Cap. X. 4. XXII. 7. 9. folg. Aber als das Buch in Asien vorgelesen wurde, war das Schreiben schon in die vergangenen Zeiten gesetzet. Diese Redensart haben wir v. 2 erläutert.

(Pathmos) Durch Johannes ist die Insel, als wovon sonst wenig Nachricht zu finden, bekannt worden. Es hätte ihm zwar dieses Buch eben sowohl an irgend einem andern Orte unter der Sonne gegeben werden können, da es aber eben auf dieser Insel geschehen ist, so dürfen wir wohl sagen, daß dieser Ort besonders bequem dazu gewesen sey. Da stellen ihm sich wie Enden der Welt trefflich in den Prospect, und er hatte gegenüber in der Nähe Asien und die sieben Städte und Gemeinen, und zugleich weiter gegen Morgen, Jerusalem und das Land Israel, und noch weiter hin Antiochien, ja das große Land Asien, gegen Abend, Rom, und das in dem Meer gleichsam schwimmende Europa, insonderheit Italien, gegen Mittag Alexandrien und den Nil mit seinen Ausflüssen, Egypten mit ganz Afrika, gegen Mitternacht das hernach sogenannte Constantinopel an der Meerenge zwischen Asien und Europa. Also hatte er die damals bekannten drei großen Welttheile, und die in denselben nach und nach entstandenen fünf großen Patriarchate in jetztbenannten fünf Städten sammt der ganzen Christenheit gleichsam vor Augen, und zu allem, was in dem Sichtbaren geschehen sollte, sonderlich aber auch zu den drei von Morgen gegen Abend nacheinander ziehenden Weh und zu dem darauf folgenden Guten hatte er den Schauplatz rings um sich her. Es ist, als ob diese Insel Pathmos vornemlich dazu erschaffen

wäre, daß sie Johannis zu einem Observatorio (Beobachtungspunkte) dienen möchte, und wer diejenigen Theile der Offenbarung, deren Erfüllung in den Welt- und Kirchengeschichten bestehet, in den Sinn fassen will, der thut am bequemsten, wenn er sich mit seinen Gedanken in selbigen Horizont und Gegend stellet, wo Pathmos lieget.

Der 10. Vers.

Ich befand mich in dem Geist an dem HErren-Tag und hörete hinter mir eine große Stimme, als einer Trompete.

(Ich befand mich in dem Geist) oder, ich kam in den Geist. Und so auch Cap. IV. 2. desgleichen Cap. XVII. 3. XXI. 10. Hier wird zuerst des Geistes, und hernach der Stimme, aber Cap. IV. 2. zuerst der Stimme und hernach des Geistes gedacht. Beidesmal war beides beisammen, doch in seiner Ordnung. Es wird damit angedeutet der Stand der Weissagung, da die Seele des Propheten von allen äußern Dingen ab, und auf geistliche, göttliche Dinge hingezogen wurde, in dem Licht und in der Kraft des heiligen Geistes. Siehe von David, Marti XII. 36.

(An dem Herren-Tag) Es ist dieß eine einige, an einem einigen Tag, dem Johanni, der in dem Trieb des Geistes dieß alles, wenn es gleich noch mehr wäre, hat schreiben können, gegebene Offenbarung, und nicht etliche Offenbarungen. Deßwegen muß man sie in der Erklärung gerade fortlaufen lassen. Andere Propheten-Bücher sind Sammlungen verschiedener Weissagungen, die bei mancherlei Gelegenheiten verfasset sind, und da können einzelne Punkte etwann wieder vorkommen, hier aber ist eine einzige Abhandlung, da alles genau aneinander hänget. Die Ordnung des Buchs selbst beweiset es: die sieben Trompeten reichen nacheinander von Johannes Zeiten bis zum Ende aller Dinge. Mit Cap. I. 19. hänget Cap. IV. 1. zusammen, und der Thron und was sonst Cap. IV. beschrieben wird, kommt immer bis auf das XXII. Cap. vor.

2. Der HErren-Tag ist der sogenannte Sonntag.

An diesem ersten Wochentag ist der HErr auferstanden, und er selbst beruft sich hier v. 18. auf seine Auferstehung. Er bezeuget sich aber auch in diesem ganzen Buch als den der da kommt, weßwegen dieser Tag auch wohl wegen solcher Zukunft der Tag des HErrn heißet. Man sehe Gnom. p. 1095. s.

3. Eben daselbst beweisen wir, daß der Tag, daran Ezechiel Cap. XL. 1. die Stadt des HErrn gesehen, weder ein Sabbath noch ein Sonntag gewesen sey. Am Sonntag hingegen ward das neue Jerusalem, auf welches die ganze Offenbarung hinauslauft, Johanni gezeiget.

4. Die Offenbarung ist am Sonntag gegeben, und die würdige Betrachtung dieses Buchs giebt eine recht sonntägliche Uebung. Vielleicht hat der Ueberbringer und Leser an den folgenden sieben Sonntagen nacheinander, als an Tagen der Versammlung, (Cap. XXII. 16.) das Buch in den sieben Städten verlesen müssen. Die weiteste und die nächste Reise von einer Stadt zur andern hat weniger als eine Woche, und mehr als einen Tag erfordert. Thomas Smith ist auf der Reise, deren wir bei dem folgenden Vers gedenken werden, gar wenig stille gelegen, und hat doch drei völlige Wochen damit zugebracht.

5. In dem alten Testament haben Jesaias, Daniel und andere den Ort, das Jahr, den Monat, den Tag oder auch die Stunde, wo etwas zum Verständniß der Weissagung dienen gelegen war, beigefüget; und bei der Offenbarung ist insonderheit ein Datum nöthig gewesen. Die in Asien wußten den Ort, das Jahr und die Jahreszeit vorhin, und also hatten sie genug an der Anzeige des HErren-Tages; wenn gleich der Ueberbringer und Leser nicht so geschwind bis gen Laodicea hat kommen können. Weil aber dieser Tag alle Jahre und alle Wochen vorkommt, so giebt dieß an sich selbst für uns kein völliges Datum ab, doch leistet es, mit Zuziehung anderer Umstände, eine Hülfe.

6. Diese Benennung des HErren-Tag ist zu der Zeit, da Paulus und Lucas geschrieben, 1. Cor. XVI. 2. Ap. Gesch. XX. 7.

noch nicht üblich gewesen; Johannes hingegen setzet dieselbe hier als etwas, das schon in dem Gang war, oder von nun an in den Gang kommen sollte. Also muß dieser gemeinte Zeit nach jenen geschrieben haben.

7. Auch zeiget er die Zeit der Offenbarung damit an, daß er sagt, er seye damals in Pathmos um des Worts GOttes und des Zeugnisses JESU willen gewesen. Von Alters her geben etliche vor, dieß Buch sey unter dem Kaiser Claudio, und also lange Zeit vor dem Tode Petri und vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden, und dabei deuten sie gern das Buch mit sieben Siegeln auf ermeldte Zerstörung. Aber es hatte ja der Heiland selbst vor seinem Hingang die Zerstörung Jerusalems zu aller Genüge, und so umständlich vorher verkündiget, und auch den Propheten Daniel so klar darauf gedeutet, daß die sieben Siegel, wenn sie auf die Zerstörung Jerusalems giengen, hernach nichts versiegeltes mehr gewesen wären; wiewohl wenn auch die Offenbarung schon so bald gegeben worden wäre, darum nicht folgte, daß sie mit den sieben Siegeln nicht weiter hinaus sehe. Die wichtigsten Zeugnisse des Alterthums geben, daß das Buch lange hernach geschrieben worden sey, wie denn die Menologia *) den Tod Antipä (Cap. II. 13.) in Domitian's Zeiten setzen, und genugsame Spuren vorhanden sind, daß Johannes noch lang über Claudius, will nicht sagen über Nero's **) Tod hinaus zu Jerusalem geblieben. (Man sehe Lampe in seiner Erklärung zur Offenbarung.) Auch erhellet aus der ganzen Beschreibung der sieben Gemeinen und

*) Menologien heißen die in der griechischen Kirche üblichen alten Geschichten der Heiligen und Märtyrer. In der römischen Kirche nennt man diese Bücher Martyrologien.

**) Die Namen dreier römischer Kaiser. Diese folgten so aufeinander: Zuerst Augustus, unter dem Christus geboren ward, dann Tiberius, nach ihm Cajus Caligula, dann Klaudius, dann Nero, nach diesem die drei kurz regierenden Kaiser: Galba, Otho Vitellius, dann Vespasian, der Jerusalem zerstörte, hierauf sein Sohn Titus, dann Domitianus.

ihrer Engel, daß das Christenthum in Asien damalen nicht so gar neugepflanzet gewesen. Und gleichwie Ezechiel vierzehn Jahre nach der ersten Zerstörung der Stadt die Stadt des HERRN hat beschreiben müssen, Cap. XL — XLVIII: also hat Johannes diese, von dem alten bis zu dem neuen Jerusalem reichende, Weissagung bekommen, nachdem das alte schon zum zweitenmal zerstöret, und er, gleich dem Ezechiel, in einem fremden Lande war.

8. Solche Zeit war sehr bequem zu dieser Weissagung. Das Judenthum war zerstöret, die christliche Kirche war bestätiget, die römische Macht war bald auf ihrer größesten Höhe, und dem darauf bevorstehenden Abnehmen nahe, und aus dem Gegenwärtigen konnte kein menschlicher Witz das Künftige errathen, welches doch in diesem göttlichen Zeugniß so eigentlich zuvor gesaget wird. Gar bald hernach ging die Erfüllung an, wie wir Cap. VI. 2. 11. sehen werden.

(Und ich hörete) Durch den Geist kam Johannes zum Gehör, und durch das Gehör zum Gesicht.

(Hinter mir) Also wird Johannes sein sachte zum Anblick der großen Klarheit gebracht.

(Als einer Trompete) In andern Büchern der Schrift hat die deutsche und holländische Uebersetzung bisweilen Posaunen, bisweilen Trompeten, in der Offenbarung aber durchgehends Posaunen. Jedoch der edle Pegavius und Paul Gerhard, Trompeter; wovon sich meines Wissens niemand gestossen hat; und so auch die Englische und andere Uebersetzungen. Dieß Wort klinget anfangs fast weltlich; aber die Worte Königreich, Krieg, Kriegsheer, Pferd, Schwerdt ꝛc. klingen auch weltlich, und kommen doch bei den heiligen Geheimnissen dieses Buchs oft vor. In der That schicket sich das Wort Trompete recht eigentlich für den Krieg und Sieg des großen Königs Jesu Christi. Man erwäge allermeist den fröhlichen Inhalt der Trompete des siebenten Engels, auf welche die Hauptsache ankommt. Cap. XI. 15.

Der 11 Vers.

Die Rede: Was du siehest, das schreibe in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinen, gen Ephesum, und gen Smyrnen, und gen Pergamum, und gen Thyatira, und gen Sardes, und gen Philadelphia, und gen Laodicea.

(Was du siehest) Vor und mit dem Sehen ging oben jetzt auch das darunter begriffene Hören an. Hiemit wird der Anfang gemacht.

2. Eben von dem, was hier Johannes siehet, heißet es über eine Weile: was du gesehen hast, v. 19. und kommt hinzu: was ist und was geschehen wird hernach. Also erstrecket sich der Befehl auf das ganze Gesicht.

(Schreib) Dieser Befehl wird sehr oft wiederholt. v 19. Cap. II. III. XIV. 13. XIX. 9. XXI. 5. Alle Bücher des N. T. sind nach göttlichem Rath und Willen geschrieben, aber keines ist so ausdrücklich zu schreiben befohlen worden, Luc. I. 3. Jud. v. 3. Und also hat es mit der Offenbarung eine ganz besondere Bewandtniß. Wenn wollen wir uns diese große Gabe recht zu Nutzen zu machen anfangen?

2. Es war dem HErrn geziemend, und ist eine Uebung für unsern Glauben, daß er auf der Welt nichts geschrieben, (dasjenige ausgenommen, was Joh. VIII. 6. 8. überhaupt angezeigt wird) ja auch nichts dictiret hat. Doch hat er, nach seiner Auffahrt seine Offenbarung dem Johanni zu schreiben gegeben.

(In ein Buch) Also machet hier alles ein einziges Buch miteinander aus. Nicht nur ist an einen jeden Engel einer Gemeine die an ihn ergehende Anrede besonders, sondern das ganze Buch ist an alle gesandt worden. Daraus konnte ein jeder auch das, was an ihn besonders gerichtet war, desto mehr verstehen.

2. Es waren also nicht sieben Exemplarien, sondern ein einziges, welches bei allen sieben Gemeinen herum kam.

(Den sieben Gemeinen) Johannes nennet in der Apokalypsis die sieben Gemeinen, die in Asien sind, v. 4. aber

der Heiland sagt hier nichts von Asien, sondern sagt nur den sieben Gemeinen, nämlich in den sieben Städten, deren Namen also gleich folgen. Durch eine rechtmäßige Folge gehet es auch alle diese sieben ähnlichen Gemeinen und ihre Engel zu allen Zeiten und an allen Orten an.

2. Hier wird nichts von Rom gedacht.

3. Auf Befehl des HErrn muß Johannes das Buch den Gemeinen senden, hernach redet der HErr selbst die Engel der Gemeinen an. Jede Gemeine und ihre Engel hatten eine genaue Verbindung und Aehnlichkeit miteinander, und waren doch auch gewissermaßen unterschieden. v. 20. Den Gemeinen muß er das Buch senden, ihren Engeln muß er schreiben.

(Gen Ephesum ꝛc.) Eben in dieser Ordnung kommen die sieben Städte hernach. Cap. II. III. wieder vor. Ein Engländer, Thomas Smith, ist Anno 1671 durch diese sieben Städte in 22 Tagen herumgereiset, und hat eine Beschreibung davon herausgegeben, laut deren von Epheso gen Smyrnen 46 (englische) Meilen, von Smyrnen gen Pergamo 64, von Pergamo gen Thyatira 48, von Thyatira gen Sardes 35, von Sardes gen Philadelphia 27, von Philadelphia gen Laodicea etwa 42 Meilen sind. Die Summe wäre 266 englische oder 52 deutsche Meilen. Diese Städte liegen in Jonien, Mysien, Lydien, und allesammt in Asien, so fern dieß für eine römische Provinz gerechnet ward. Die Reise des von Johannes abgeordneten Lesers ging allermeist von Abend und Mitternacht gegen Mittag und Morgen.

Der 12. Vers.

Und ich wandte mich um, zu sehen die Stimme, die mit mir redete; und als ich mich wandte, sahe ich sieben güldene Leuchter.

(Zu sehen) Hierzu veranlaßte Johannem nicht nur die Stimme, sondern auch das Wort, was du sieheſt.

(Sieben güldene Leuchter) Der einzige Leuchter, 2. Mos. XXV. 37. hatte sieben Lampen, hier aber sind sieben besondere Leuchter. Mit den Bildern A. T. kommen die Bilder in der Offenbarung überein, sie sind aber auch oft völliger. Die Erklärung der Leuchter folget in dem Text selbst.

Der 13. Vers.

Und in der Mitte der sieben Leuchter einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angezogen mit einem Talar, und umgürtet bei der Brust mit einem güldenen Gürtel.

(Und) Bei den Siegeln, Trompeten und Schaalen kommen herrliche Lobsprüche der himmlischen Majestät vor, und so zeiget Christus sich auch hier sehr herrlich gegen die sieben Gemeinen und ihre Engel.

2. Mit der Beschreibung seiner Gestalt v. 13 - 16 ist auch die Rede, die er von sich selbst führet, v. 18. und das, was Johannes v. 4. 5. meldet, verbunden.

3. Gleichwie er aber in dem Himmel nicht die wirkliche Gestalt eines Lämmleins, oder eines Streiters auf einem weißen Pferd an sich hat, also hat er zwar wahrhaftig die menschliche aber nicht durchgängig eben diejenige Gestalt, darin er sich hier als das Haupt seiner Gemeine verblümter Weise verstellet.

(In der Mitte der sieben Leuchter) Also standen diese sieben Leuchter nicht in einer geraden Reihe, sondern in einem Ring.

(Einem der war einem Menschensohn gleich) Johannes saget nicht: ich sahe den Sohn des Menschen, welche Benennung Christi bei den Evangelisten so oft vorkommt; sondern er drücket es überhaupt aus, wie es ihm bei dem ersten Anblick vor Augen stand. So auch Cap. XIV. 14.

(Talar.) Ist ein langes Kleid, bis auf die Füße hinab. Mar nicht nur eine priesterliche, sondern auch königliche Tracht, wie auch der goldene Gürtel.

(Bei der Brust) Wer beschäftiget ist, gürtet sich um die Lenden, (Jes. XI. 5.) oder unten an der Brust. Ofb. XV. 6. Wer sich aber hoch um die Brust gürtet, befindet sich in feierlicher Ruhe. Eine fast gleiche Beschreibung siehe Dan. X. 5. 6. Aber bei dem Daniel war es ein erschaffener Engel, siehe daselbst v. 11. 13. Cap. XII. 6. 7. und den güldenen Gürtel hatte er um die Lenden.

Der 14. Vers.

Sein Haupt aber und die Haare waren weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme.

(Sein Haupt aber und die Haare) Das ist, die Haare seines Haupts. Denn das Angesicht wird v. 16. mit der Sonne verglichen, und also ist die Weiße nicht auf das ganze Haupt zu ziehen. Gleiche Redensart; Kleid und Hüfte, Cap. XIX. 16. das ist, Kleid über der Hüfte.

(Wie Schnee) Dieß wird beigefüget, die Weiße der Wolle zu erhöhen. Ein anders ist weißgrau, ein anders weiß. Jenes kommt vom Alter her, dieses ist auch bei Kindern. Solcher Hauptschmuck ist ein Bild der zarten Unschuld Christi. Hier wird noch keiner Kronen gedacht.

(Seine Augen wie eine Feuerflamme) Hiemit wird seine alles scharf durchdringende und unterscheidende Allwissenheit angezeiget.

Der 15. Vers.

Und seine Füße gleich dem lautersten Erz, wie in einem Ofen glühend gemacht, und seine Stimme wie eine Stimme vieler Wässer.

(Seine Füße) Dieß zeigt seine Standhaftigkeit und Stärke an. Dem Engel Cap. X. 1. werden Füße wie Feuerpfeiler zugeschrieben.

(Seine Stimme) Die er in seinem Wort zum Trost der Seinigen, und zum Schrecken der Feinde hören läßet.

Der 16. Vers.

Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein zweischneidigtes spitziges Schlachtschwert, und sein Gesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Macht.

(In seiner rechten Hand) Durch die Hand und sonderlich durch die Rechte wird die Gewalt angezeiget.

(Sieben Sterne) Davon hernach v. 20.

(Aus seinem Munde gieng ein Schlachtschwert) Dieß ist der, alles Widrige verzehrende, Feuer-Eifer und Rache. Er hat es im Munde, und es gehet aus seinem Munde und zielet immer auf die Feinde.

(Zweischneidig) zum hauen.

(Spitzig) zum stechen.

(Und sein Gesicht war, wie die Sonne leuchtet) Dieß ist seine Herrlichkeit und Klarheit. Matth. XVII. 2.

(In ihrer Macht) wenn keine Wolke, Nebel oder Dampf den Glanz der Sonnen am blauen Himmel aufhält. Richt. V, 31.

Der 17. Vers.

Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen wie todt, und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte.

(Ich fiel zu seinen Füßen wie todt) vor Anbetung und Schrecken. Durch diese Bestürzung wurde Johannes, wie vor Zeiten Daniel, dem Johannes sonderlich gleichet, und wie Jesaias zur Aufnahme einer so wichtigen Weissagung zubereitet. Eine große Ertödtung der Natur gehet vor einer großen Mittheilung geistlicher, himmlischer Dinge her. Johannes war dem HErrn JEsu vor dessen Leiden so vertraulich gewesen, daß er sich bei dem Abendessen ihm in den Schooß, ja an die Brust legen dürfen; und jetzt, etlich und sechzig Jahr hernach wird dieser Aelteste, dieser hochbetagte Apostel, durch einen Blick so sehr darnieder geschlagen. Was muß das für eine Klarheit seyn! Ihr Sünder, scheuet euch, reiniget euch, ihr Heiligen, demüthiget euch, bereitet euch, freuet euch. Das Zunehmen in der Ehrfurcht gegen die große Majestät ist dem Glauben gar nicht nachtheilig. Auch von uns [illegible] heiliger tiefer Respect gefordert, und alle Frechheit [illegible] allem Fürwitz muß ferne seyn von diesen Betrachtungen. [illegible] §. 16. Alsobald darauf wird Johannes aufgerichtet und [illegible]rsslich gestärket, damit er alles sein würdiglich sehen, [illegible], beschreiben, und zuletzt dem HErrn in seiner Zukunft [illegible]reifes Komme entgegen rufen möge. Inzwischen meldet [illegible] kund je, wie ihm bei dem, was er gesehen und gehöret [illegible]hn Muthe gewesen sey.

(Und er legte seine Rechte auf mich) eben die

Rechte, darinn er die sieben Sterne hat. O wie hat dich Johanni so sanft und wohl gethan!

(Fürchte dich nicht) Der Anblick schrecket, die Anrede stärket. Durch die Befreiung von der Furcht wird die Aufmerksamkeit zuwege gebracht. Er nennet Johannem nicht mit Namen, wie die Engel bei ihren Erscheinungen gegen Zacharia, Maria und andere gethan; sondern er redet als der dem Johannes von Alters her bekannte HErr. Die ganze folgende Rede v. 17. 18. ist auf Johannis Stärkung gerichtet.

(Ich) Wenn JEsus Christus in seiner Niedrigkeit von seiner Herrlichkeit zu reden hatte, so sprach er nicht, Ich, sondern in tertia persona (in der dritten Person) des Menschen Sohn, zum Exempel Matth. XXVI. 64. Aber jetzt redet er ohne dergleichen Wort-Hülle ganz eigentlich von sich und seiner Herrlichkeit.

(Der Erste und der Letzte) Das ist, der Alleinige. Ist ein göttliches Prädicat. Jes. XLI. 4. XLVIII. 12. und sonderlich Cap. XLIV. 6. Wen dieser von der Furcht frei spricht, der darf sich ja mit Johannes vor niemand fürchten.

Der 18. Vers.

Und der Lebendige, und ward todt, und siehe ich bin lebendig in die ewige Ewigkeiten, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

(Und der Lebendige) Göttliche Benennung. Johannes war als ein Todter zu den Füßen des HErrn niedergefallen, und nun wird er durch desselben Leben belebet.

(Und war todt) JEsus hat den Tod geschmecket. Hebr. II. 9.

(Siehe) Er ist gar bald lebendig worden, 1. Petr. III. 18.

(Und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle) Dem Tod folget die Hölle nach. Cap. VI. 8. Dem Tode fället der entseelte Leib, und der Hölle, (so fern sie durch das glimpfliche griechische Wort ἅδης bedeutet wird) die abgeschiedene Seele heim. Beide werden oft zugleich genennet: Ps. VI. 6. Jes. XXVIII. 18. XXXVIII. 18. Beide sind sehr mächtig. Hohel. VIII. 6. 1. Cor. XV. 55. Hat nun Christus die Schlüssel zu diesen beiden, Röm. XIV. 9.

so hat er die Schlüssel und die Macht über alles, zum Exempel, auch den Schlüssel Davids, Cap. III. 7. Petro hat er die Schlüssel des Himmelreichs versprochen und gegeben; nicht aber die Schlüssel des Todes und der Höllen. Wie kommt es denn, daß Petri prätendirter Nachfolger zu Rom, sich auch die Schlüssel des sogenannten Feg-Feuers anmaßet.

2. Auf diese Beschreibung, vom 13. Vers bis hieher, beziehet sich die Titulatur des HErrn in den sieben Briefen an die Engel der Gemeinen, absonderlich in den vier ersten. Doch ist manches in dieser Beschreibung, das in der Titulatur nicht ausdrücklich wiederholet wird; und manches ist in der Titulatur, vornehmlich in den vier letzten Briefen, das in der Beschreibung nicht vorkommt. Auch dieses und jenes mag einander erklären: wiewohl auch von jenem etliches auf Johannem besonders, oder auf die sieben nicht einzelne, sondern sämmtliche Gemeinen, und ihre Engel, oder auf das, was nach dem II. und III. Capitel folget, zielen mag; und dieses als ein Supplement der Beschreibung angesehen werden kann.

Der 19. Vers.

Schreibe denn die Dinge, die du gesehen hast, und die sind, und die geschehen werden hernach.

(Schreibe denn) Nachdem Johannes aufgerichtet ist, so wird der Befehl, zu schreiben, mit Nachdruck wiederholet, und die unterbrochene Rede des HErrn weiter fortgesetzet.

(Die — und die — und die) In diese drei Absätze wird der Inhalt des ganzen Buchs gefasset. Johannes soll schreiben und schreibet

I. Was er gesehen hat, Cap. I. 11—18.

II. Was ist, Cap. I. 20. III. 22.

III. Was geschehen wird hernach. Cap. IV. 1. ꝛc. Und zu dem, was geschehen wird, gehöret die in den sieben Briefen enthaltene Ankündigung der Zukunft des HErrn, und die siebenfache auf den Sieg gesetzte Verheißung.

Durch den ersten und zweiten Absatz wird ein Anfang und Antritt zu dem dritten, in welchem die Hauptsache der Weissagung bestehet, gemacht. Doch sind alle drei voll von mancherlei großen Dingen und wahrhaftigen Worten.

(Die du gesehen hast) oder, die du jetzt zu sehen bekommen hast.

(Die sind) in den folgenden sieben Briefen wird eine Ermahnung aus den gegenwärtigen kräftigsten Beweg-Ursachen der Buße und Beständigkeit hergeleitet.

(Die geschehen werden) Sie müssen geschehen, hieß es v. 1. Hier aber wird die künftige Zeit schlechthin angezeiget, im Gegensatz gegen die vergangene und gegenwärtige.

2. Die vergangenen Dinge bestehen in dem, was bisher von dieser Erscheinung gemeldet ist: die gegenwärtigen, bei den sieben Gemeinen, gehören in die übrige wenige Zeit des Kaisers Nerva: die zukünftigen nehmen bei den sieben Siegeln, mit dem sehr bedenklichen Regierungs-Antritt Trajani, ihren Anfang. Hier und hiermit werden diese dreierlei Dinge unmittelbar und so aneinander gehänget, daß zwischen dem Gegenwärtigen und Zukünftigen keine Lücke gemacht, und das, was geschehen soll, weder bis auf die Reformation, noch gar bis über unsere Zeiten hinaus verschoben werden kann.

Der 20. Vers.

Das Geheimniß der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner Rechten, und die sieben güldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinen.

(Das Geheimniß) Schreibe zuerst das Geheimniß ꝛc.

2. Dieß ist schon ein Geheimniß, daß durch die sieben Sterne sieben Engel der Gemeinen angedeutet werden. Man vergleiche Cap. XVII. 7, wo zwar ein weit anderes Geheimniß vorkommt. Ob die Sterne im prophetischen Gesichte einander ganz gleich gesehen haben, oder ob sie in verschiedener Größe, Glanz, Situation erschienen seyen, welchen

Falls das Geheimniß noch mannigfaltiger gewesen, das hat Johannes besser, als wir, wissen können.

(Sieben) Die Sieben-Zahl bei den Sternen, wie auch bei den Leuchtern, hat ohne Zweifel eine wichtige Bedeutung, und reimet sich auf die sonst so oft in diesem Buche vorkommende Sieben. Doch ist die Absicht dieser Erscheinung besonders auf die sieben Engel der Gemeinen in Asien gerichtet.

(Und die sieben güldenen Leuchter) Es heißt nicht: Schreibe das Geheimniß der sieben güldenen Leuchter, sondern schreibe, oder beschreibe die sieben güldene Leuchter. Die Sterne werden zuerst und ausdrücklich als ein Geheimniß beschrieben: bei den Leuchtern aber ist das Wort Geheimniß wiederum zu verstehen; und wann man das Geheimniß der Sternen verstehet, so verstehet man bald auch, was die Leuchter bedeuten.

(Engel der sieben Gemeinen) Die Hebräer hatten in ihren Versammlungen einen Schelîach Zibbur, legatum ecclesiæ, (Vorsänger) der im Lesen, Beten ꝛc. der ganzen Gemeine vorging. Und einen solchen Vorsteher hatte eine jede von den sieben christlichen Gemeinen in Asien! Wichtiges Amt! Ohne Zweifel hätte manche von diesen Gemeinen mehr als einen Bischof oder Aeltesten; aber in dieser Subordination, da Gott, Christus, sein Engel, Johannes, der Leser, gemeldet wird, da wird auch bei jeder Gemeine nur ein einziger Engel oder Vorsteher vorgenommen, auf den das meiste ankam, dessen die Gemeine Nutzen oder Schaden hatte, Cap. II. 5, der vor dem Gerichte des HErrn alles verantworten und tragen oder dafür stehen mußte. An den hält sich nun der HErr JESUS, ihn wegen seines und seiner Untergebenen Zustandes zu Rede zu stellen. Genaues Band zwischen der Gemeine und ihrem Engel!

2. Von diesen sieben weiß man nicht einen einzigen gewiß mit Namen zu nennen. Timotheus zu Epheso lebte noch, war aber dem Märtyrer-Tode sehr nahe: weil ihm

nun durch Johannem nichts hievon angedeutet wird, so war ohne Zweifel der Engel selbiger Gemeine ein anderer. Gnom. p. 1099. Polycarpus zu Smyrnen war vermuthlich noch nicht in dem Amte. So weiß man auch nicht, ob sie aus der Beschneidung oder aus den Heiden gewesen sind. Doch waren es in der That solche Männer, wie sie hier beschrieben werden.

(Der sieben) Dieses beziehet sich auf den 11. Vers, da dieser sieben Gemeinen bereits gedacht worden.

(Gemeinen) Als dieses ausgesprochen war, hat Johannes eben das geschrieben, was bei uns das erste Capitel ausmacht. Hernach ist ihm das II. und III. Capitel diktirt worden.

Das zweite Capitel.

Der 1. Vers.

Dem Engel der Gemeine, so zu Epheso ist, schreibe: Das saget, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt in der Mitte der sieben güldenen Leuchter.

(Dem) Nun folgen die sieben Briefe an die sieben Engel der sieben Gemeinen, wovon wir schon in der Einleitung §. 13. folgg. 26. 55. verschiedene Meldung gethan haben. Jetzt haben wir diese Briefe mit mehrerem, theils zugleich, theils besonders zu betrachten. Jenes zuerst.

I. Diese sieben Briefe sind von großer Wichtigkeit. Als das Gesetz dem Volk Israel gegeben werden sollte, mußten sie sich heiligen. Als das Himmelreich herangenahet, mußte Johannes die Buß-Taufe predigen. Und hier muß die christliche Gemeine mit ihren Vorstehern, die große Offenbarung würdiglich zu empfangen, sich durch Buß und Standhaftigkeit gefaßt machen. Wer also mit diesem theuren Buch recht umgehen will, der muß sich nach den Ermahnungen dieser sieben Briefe vor allen Dingen rüsten. So muß sich auch Israel all seines bösen Thuns schämen, wann ihnen die Wohnung GOttes und deren Verrichtung gezeigt wird. Ez. XLIII. 10. 11.

II. Sie gehören noch zu dem Eingang des Buchs. Sie sind eine siebenfache Vorrede zum Buch, oder eine Vorbereitung zur Sache selbst. Der Heiland erscheinet hier in menschlicher Gestalt und noch nicht unter dem Bilde eines Lämmleins. Er redet meistens in eigentlichen Worten und noch nicht so verblümt. Johannes siehet erst Cap. IV. 1. die eröffnete Thür an dem Himmel, und Vers 2 sagt er: Ich kam in den Geist, wie er Cap. 1. 10. gesagt hatte; welches hernach durch das ganze Buch nicht mehr wiederholet wird, weil alles übrige, von Cap. IV bis XXII. als eine einzige Abhandlung an einander hänget. Das ganze Gesicht ist Johanni zu einer einzigen Zeit, an einem einzigen Tage, auf zweimal wiederfahren: erstlich Cap. I. — III. hernach Cap. IV. — XXII.

III. Das Concept der sieben Briefe ist durchgehends gleich; denn in einem jeden ist

1. Ein Befehl, einem Engel einer Gemeine zu schreiben.
2. Ein herrlicher Titel JEsu Christi.
3. Eine Anrede an den Engel der Gemeine: darin enthalten ist
   a. ein Zeugniß von dessen gegenwärtigem, vermischten oder guten oder bösen Zustand;
   b. eine Ermahnung zur Buße oder zur Beständigkeit;
   c. eine Ankündigung dessen, was geschehen wird, allermeist der Zukunft des HErrn.
4. Eine Zusage für den Ueberwindenden, sammt dem Erweckungs-Wort: Wer ein Ohr hat ꝛc.

Diese zwei Wörter, Anrede und Zusage, werden wir öfter zu setzen haben, weßwegen man hier wohl in das Gedächtniß fassen wolle, was unter jedem verstanden werde. Die Anrede in jedem Brief bestehet mehr in deutlichen Worten: in der Zusage aber redet der Geist mehr mit verblümten, bei dem folgenden Hauptgesichte, wieder vorkommenden Worten. In der Anrede spricht der HErr JEsus zunächst und zuerst die damaligen Gemeinen in Asien namentlich und insonderheit ihren Engeln zu: die Zusage redet in tertia persona

von denen, die zu selbigen ersten und auch in den folgenden Zeiten überwinden, und theilet ihnen einen aus den letzten Capiteln des Buchs anticipirten Auszug der köstlichen Verheißungen mit, die ihnen, nach dem Sieg, in jener Welt, vor und nach dem Ende dieser Welt geleistet werden.

Also fangen die sieben Briefe weit oben an, und reichen sehr weit hinaus, wiewohl die Beschreibung Christi, welcher der Erste und der Letzte ist, noch bälder Cap. I. anfänget, und noch weiter, auch bis in den Beschluß des Buchs, hinreichet.

Ein mehreres, die sieben Briefe überhaupt betreffend, folget also gleich bei dem Brief an den Engel der Gemeine zu Ephesо, desgleichen Cap. III. 22.

(Engel) Wir haben bei Cap. I. 20 gemeldet, daß dieser nicht der nun nahe zum Ziel gekommene Timotheus gewesen. Er mochte nicht lang vor dem Dato der Offenbarung sein Amt angetreten haben.

(Zu Ephesо) Man kann vergleichen, was von dieser Gemeine von Pauli Zeiten her gemeldet wird, Ap. Gesch. XIX. XX. und in Pauli Briefen hin und wieder. Johannes selbst ist aus Pathmos wieder gen Ephesum gekommen.

(Schreibe) Also hat JEsus Christus diese Briefe dem Johanni von Wort zu Wort dictiret.

(Das saget) Herrliche und majestätische Vorrede! Ist eben das, was in dem A. T. so oft vorkommt: Neäm so spricht der HERR.

(Der da hält) Sehr herrlich sind in diesen sieben Briefen die sieben Titel Jesu Christi. Cap. II. 1. 8. 12. 18. III. 1. 7. 14. Erwäge sie nach einander im Text selbsten.

2. Er hat die sieben Sterne in seiner Rechten, Cap. I. 16. und hält sie auch darin: womit seine Gewalt angezeiget wird, wie auch seine Allwissenheit, daher es siebenmal heisset, Ich weiß deine Werke ꝛc. Der Unterschied der zwei Wörter haben und halten kommt v. 25 vor.

(Der da wandelt) O kräftig-wirkende Gegenwart JEsu Christi! Matth. XVIII. 20. XXVIII. 20.

(In der Mitte der sieben güldenen Leuchter) Also kann er den Leuchter eines unbußfertigen Vorstehers wegrücken. v. 5.

Der 2. Vers.

Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst: und hast versuchet, die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft befunden.

(Ich weiß) JEsus weiß alles, was seine Knechte und seine Feinde Gutes oder Böses leiden und thun. O kräftiges Wort, Ich weiß! Wie wird dieses Wort den Sichern und Bösen so schrecklich, den Guten und Demüthigen aber so süße gewesen seyn. Die Gemeinen und ihre Engel konnten und mußten ihren auch in Abwesenheit des Apostels so genau bis auf das innerste beschriebenen Zustand mit Erstaunen erkennen, und die Kraft Christi und seines Geistes preisen. Auch gegen uns heißt es also: Ich weiß deine Werke. Wohl dem, der sich selbsten weniger Gutes einbildet, als der Herr an ihm weiß.

(Deine Werke) Die Werke werden zuerst überhaupt gemeldet: und darauf folget die umständliche Erzählung.

(Deine Arbeit ꝛc.) Hier werden drei Stücke benennet, und hernach werden dieselben in umgewandter Ordnung, ausführlicher beschrieben.

1. Arbeit:	6. Hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.
2. Geduld;	5. Hast Geduld.
3. Kannst die Bösen nicht tragen:	4. Hast versuchet die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft erfunden.

Also stehet in dieser Tabelle bei den drei erstern Punkten die Erklärung derselben in den drei letztern gegenüber.

(Daß du die Bösen nicht tragen kannst) Geduld und Ernst wider die Bösen stehet wohl beisammen.

(Hast versucht) Es war etwas scheinbares um die falschen Apostel. 2. Cor. XI. 13. Also war Prüfung nöthig.

(Sie seyen Apostel) Zu Epheso wird wider die falschen Apostel, zu Smyrnen wider die falschen

von denen, die zu selbigen ersten und auch in den folgenden Zeiten überwinden, und theilet ihnen einen aus den letzten Capiteln des Buchs anticipirten Auszug der köstlichen Verheißungen mit, die ihnen, nach dem Sieg, in jener Welt, vor und nach dem Ende dieser Welt geleistet werden.

Also fangen die sieben Briefe weit oben an, und reichen sehr weit hinaus, wiewohl die Beschreibung Christi, welcher der Erste und der Letzte ist, noch bälder Cap. I. anfänget, und noch weiter, auch bis in den Beschluß des Buchs, hinreichet.

Ein mehreres, die sieben Briefe überhaupt betreffend, folget also gleich bei dem Brief an den Engel der Gemeine zu Epheso, desgleichen Cap. III. 22.

(Engel) Wir haben bei Cap. I. 20 gemeldet, daß dieser nicht der nun nahe zum Ziel gekommene Timotheus gewesen. Er mochte nicht lang vor dem Dato der Offenbarung sein Amt angetreten haben.

(Zu Epheso) Man kann vergleichen, was von dieser Gemeine von Pauli Zeiten her gemeldet wird, Ap. Gesch. XIX. XX. und in Pauli Briefen hin und wieder. Johannes selbst ist aus Pathmos wieder gen Ephesum gekommen.

(Schreibe) Also hat JEsus Christus diese Briefe dem Johanni von Wort zu Wort dictiret.

(Das saget) Herrliche und majestätische Vorrede! Ist eben das, was in dem A. T. so oft vorkommt: Neün so spricht der HERR.

(Der da hält) Sehr herrlich sind in diesen sieben Briefen die sieben Titel Jesu Christi. Cap. II. 1. 8. 12. 18. III. 1. 7. 14. Erwäge sie nach einander im Text selbsten.

2. Er hat die sieben Sterne in seiner Rechten, Cap. I. 16. und hält sie auch darin: womit seine Gewalt angezeiget wird, wie auch seine Allwissenheit, daher es siebenmal heisset, Ich weiß deine Werke ꝛc. Der Unterschied der zwei Wörter haben und halten kommt v. 25 vor.

(Der da wandelt) O kräftig-wirkende Gegenwart JEsu Christi! Matth. XVIII. 20. XXVIII. 20.

(In der Mitte der sieben güldenen Leuchter) Also kann er den Leuchter eines unbußfertigen Vorstehers wegrücken. v. 5.

Der 2. Vers.

Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst: und hast versuchet, die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft befunden.

(Ich weiß) JEsus weiß alles, was seine Knechte und seine Feinde Gutes oder Böses leiden und thun. O kräftiges Wort, Ich weiß! Wie wird dieses Wort den Sichern und Bösen so schrecklich, den Guten und Demüthigen aber so süße gewesen seyn. Die Gemeinen und ihre Engel konnten und mußten ihren auch in Abwesenheit des Apostels so genau bis auf das innerste beschriebenen Zustand mit Erstaunen erkennen, und die Kraft Christi und seines Geistes preisen. Auch gegen uns heißt es also: Ich weiß deine Werke. Wohl dem, der sich selbsten weniger Gutes einbildet, als der Herr an ihm weiß.

(Deine Werke) Die Werke werden zuerst überhaupt gemeldet: und darauf folget die umständliche Erzählung.

(Deine Arbeit ꝛc.) Hier werden drei Stücke benennet, und hernach werden dieselben in umgewandter Ordnung, ausführlicher beschrieben.

1. Arbeit:	6. Hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.
2. Geduld:	5. Hast Geduld.
3. Kannst die Bösen nicht tragen:	4. Hast versuchet die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft erfunden.

Also stehet in dieser Tabelle bei den drei erstern Punkten die Erklärung derselben in den drei letztern gegenüber.

(Daß du die Bösen nicht tragen kannst) Geduld und Ernst wider die Bösen stehet wohl beisammen.

(Hast versucht) Es war etwas scheinbares um die falschen Apostel. 2. Cor. XI. 13. Also war Prüfung nöthig.

(Sie seyen Apostel) Zu Epheso wird wider die falschen Apostel, zu Smyrnen wider die falschen

von denen, die zu selbigen ersten und auch in den folgenden Zeiten überwinden, und theilet ihnen einen aus den letzten Capiteln des Buchs anticipirten Auszug der köstlichen Verheißungen mit, die ihnen, nach dem Sieg, in jener Welt, vor und nach dem Ende dieser Welt geleistet werden.

Also fangen die sieben Briefe weit oben an, und reichen sehr weit hinaus, wiewohl die Beschreibung Christi, welcher der Erste und der Letzte ist, noch bälder Cap. I. anfänget, und noch weiter, auch bis in den Beschluß des Buchs, hinreichet.

Ein mehreres, die sieben Briefe überhaupt betreffend, folget also gleich bei dem Brief an den Engel der Gemeine zu Ephesо, desgleichen Cap. III. 22.

(Engel) Wir haben bei Cap. I. 20 gemeldet, daß dieser nicht der nun nahe zum Ziel gekommene Timotheus gewesen. Er mochte nicht lang vor dem Dato der Offenbarung sein Amt angetreten haben.

(Zu Ephesо) Man kann vergleichen, was von dieser Gemeine von Pauli Zeiten her gemeldet wird, Ap. Gesch. XIX. XX. und in Pauli Briefen hin und wieder. Johannes selbst ist aus Pathmos wieder gen Ephesum gekommen.

(Schreibe) Also hat JEsus Christus diese Briefe dem Johanni von Wort zu Wort dictiret.

(Das saget) Herrliche und majestätische Vorrede! Ist eben das, was in dem A. T. so oft vorkommt: Neäm so spricht der HERR.

(Der da hält) Sehr herrlich sind in diesen sieben Briefen die sieben Titel Jesu Christi. Cap. II. 1. 8. 12. 18. III. 1. 7. 14. Erwäge sie nach einander im Text selbsten.

2. Er hat die sieben Sterne in seiner Rechten, Cap. I. 16. und hält sie auch darin: womit seine Gewalt angezeiget wird, wie auch seine Allwissenheit, daher es siebenmal heisset, Ich weiß deine Werke ꝛc. Der Unterschied der zwei Wörter haben und halten kommt v. 25 vor.

(Der da wandelt) O kräftig-wirkende Gegenwart JEsu Christi! Matth. XVIII. 20. XXVIII. 20.

(In der Mitte der sieben güldenen Leuchter) Also kann er den Leuchter eines unbußfertigen Vorstehers wegrücken. v. 5.

Der 2. Vers.

Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst: und hast versuchet, die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft befunden.

(Ich weiß) JEsus weiß alles, was seine Knechte und seine Feinde Gutes oder Böses leiden und thun. O kräftiges Wort, Ich weiß! Wie wird dieses Wort den Sichern und Bösen so schrecklich, den Guten und Demüthigen aber so süße gewesen seyn. Die Gemeinen und ihre Engel konnten und mußten ihren auch in Abwesenheit des Apostels so genau bis auf das innerste beschriebenen Zustand mit Erstaunen erkennen, und die Kraft Christi und seines Geistes preisen. Auch gegen uns heißt es also: Ich weiß deine Werke. Wohl dem, der sich selbsten weniger Gutes einbildet, als der Herr an ihm weiß.

(Deine Werke) Die Werke werden zuerst überhaupt gemeldet: und darauf folget die umständliche Erzählung.

(Deine Arbeit ꝛc.) Hier werden drei Stücke benennet, und hernach werden dieselben in umgewandter Ordnung, ausführlicher beschrieben.

1. Arbeit:	6. Hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.
2. Geduld:	5. Hast Geduld.
3. Kannst die Bösen nicht tragen:	4. Hast versuchet die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft erfunden.

Also stehet in dieser Tabelle bei den drei erstern Punkten die Erklärung derselben in den drei letztern gegenüber.

(Daß du die Bösen nicht tragen kannst) Geduld und Ernst wider die Bösen stehet wohl beisammen.

(Hast versucht) Es war etwas scheinbares um die falschen Apostel. 2. Cor. XI. 13. Also war Prüfung nöthig.

(Sie seyen Apostel) Zu Epheso wird wider die falschen Apostel, zu Smyrnen wider die falschen

von denen, die zu selbigen ersten und auch in den folgenden Zeiten überwinden, und theilet ihnen einen aus den letzten Capiteln des Buchs anticipirten Auszug der köstlichen Verheißungen mit, die ihnen, nach dem Sieg, in jener Welt, vor und nach dem Ende dieser Welt geleistet werden.

Also fangen die sieben Briefe weit oben an, und reichen sehr weit hinaus, wiewohl die Beschreibung Christi, welcher der Erste und der Letzte ist, noch bälder Cap. I. anfänget, und noch weiter, auch bis in den Beschluß des Buchs, hinreichet.

Ein mehreres, die sieben Briefe überhaupt betreffend, folget also gleich bei dem Brief an den Engel der Gemeine zu Ephesо, desgleichen Cap. III. 22.

(Engel) Wir haben bei Cap. I. 20 gemeldet, daß dieser nicht der nun nahe zum Ziel gekommene Timotheus gewesen. Er mochte nicht lang vor dem Dato der Offenbarung sein Amt angetreten haben.

(Zu Ephesо) Man kann vergleichen, was von dieser Gemeine von Pauli Zeiten her gemeldet wird, Ap. Gesch. XIX. XX. und in Pauli Briefen hin und wieder. Johannes selbst ist aus Pathmos wieder gen Ephesum gekommen.

(Schreibe) Also hat JEsus Christus diese Briefe dem Johanni von Wort zu Wort dictiret.

(Das saget) Herrliche und majestätische Vorrede! Ist eben das, was in dem A. T. so oft vorkommt: Neäm so spricht der HERR.

(Der da hält) Sehr herrlich sind in diesen sieben Briefen die sieben Titel Jesu Christi. Cap. II. 1. 8. 12. 18. III. 1. 7. 14. Erwäge sie nach einander im Text selbsten.

2. Er hat die sieben Sterne in seiner Rechten, Cap. I. 16. und hält sie auch darin: womit seine Gewalt angezeiget wird, wie auch seine Allwissenheit, daher es siebenmal heisset, Ich weiß deine Werke ꝛc. Der Unterschied der zwei Wörter haben und halten kommt v. 25 vor.

(Der da wandelt) O kräftig-wirkende Gegenwart JEsu Christi! Matth. XVIII. 20. XXVIII. 20.

(In der Mitte der sieben güldenen Leuchter) Also kann er den Leuchter eines unbußfertigen Vorstehers wegrücken. v. 5.

Der 2. Vers.

Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst: und hast versuchet, die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft befunden.

(Ich weiß) JEsus weiß alles, was seine Knechte und seine Feinde Gutes oder Böses leiden und thun. O kräftiges Wort, Ich weiß! Wie wird dieses Wort den Sichern und Bösen so schrecklich, den Guten und Demüthigen aber so süße gewesen seyn. Die Gemeinen und ihre Engel konnten und mußten ihren auch in Abwesenheit des Apostels so genau bis auf das innerste beschriebenen Zustand mit Erstaunen erkennen, und die Kraft Christi und seines Geistes preisen. Auch gegen uns heißt es also: Ich weiß deine Werke. Wohl dem, der sich selbsten weniger Gutes einbildet, als der Herr an ihm weiß.

(Deine Werke) Die Werke werden zuerst überhaupt gemeldet: und darauf folget die umständliche Erzählung.

(Deine Arbeit ꝛc.) Hier werden drei Stücke benennet, und hernach werden dieselben in umgewandter Ordnung, ausführlicher beschrieben.

1. Arbeit:	6. Hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.
2. Geduld:	5. Hast Geduld.
3. Kannst die Bösen nicht tragen:	4. Hast versuchet die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft erfunden.

Also stehet in dieser Tabelle bei den drei erstern Punkten die Erklärung derselben in den drei letztern gegenüber.

(Daß du die Bösen nicht tragen kannst) Geduld und Ernst wider die Bösen stehet wohl beisammen.

(Hast versucht) Es war etwas scheinbares um die falschen Apostel. 2. Cor. XI. 13. Also war Prüfung nöthig.

(Sie seyen Apostel) Zu Epheso wird wider die falschen Apostel, zu Smyrnen wider die falschen

von denen, die zu selbigen ersten und auch in den folgenden Zeiten überwinden, und theilet ihnen einen aus den letzten Capiteln des Buchs anticipirten Auszug der köstlichen Verheißungen mit, die ihnen, nach dem Sieg, in jener Welt, vor und nach dem Ende dieser Welt geleistet werden.

Also fangen die sieben Briefe weit oben an, und reichen sehr weit hinaus, wiewohl die Beschreibung Christi, welcher der Erste und der Letzte ist, noch bälder Cap. I. anfänget, und noch weiter, auch bis in den Beschluß des Buchs, hinreichet.

Ein mehreres, die sieben Briefe überhaupt betreffend, folget also gleich bei dem Brief an den Engel der Gemeine zu Epheso, desgleichen Cap. III. 22.

(Engel) Wir haben bei Cap. I. 20 gemeldet, daß dieser nicht der nun nahe zum Ziel gekommene Timotheus gewesen. Er mochte nicht lang vor dem Dato der Offenbarung sein Amt angetreten haben.

(Zu Epheso) Man kann vergleichen, was von dieser Gemeine von Pauli Zeiten her gemeldet wird, Ap. Gesch. XIX. XX. und in Pauli Briefen hin und wieder. Johannes selbst ist aus Pathmos wieder gen Ephesum gekommen.

(Schreibe) Also hat JEsus Christus diese Briefe dem Johanni von Wort zu Wort dictiret.

(Das saget) Herrliche und majestätische Vorrede! Ist eben das, was in dem A. T. so oft vorkommt: Neäm so spricht der HERR.

(Der da hält) Sehr herrlich sind in diesen sieben Briefen die sieben Titel Jesu Christi. Cap. II. 1. 8. 12. 18. III. 1. 7. 14. Erwäge sie nach einander im Text selbsten.

2. Er hat die sieben Sterne in seiner Rechten, Cap. I. 16. und hält sie auch darin: womit seine Gewalt angezeiget wird, wie auch seine Allwissenheit, daher es siebenmal heisset, Ich weiß deine Werke ꝛc. Der Unterschied der zwei Wörter haben und halten kommt v. 25 vor.

(Der da wandelt) O kräftig-wirkende Gegenwart JEsu Christi! Matth. XVIII. 20. XXVIII. 20.

(In der Mitte der sieben güldenen Leuchter) Also kann er den Leuchter eines unbußfertigen Vorstehers wegrücken. v. 5.

Der 2. Vers.

Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst: und hast versuchet, die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft befunden;

(Ich weiß) JEsus weiß alles, was seine Knechte und seine Feinde Gutes oder Böses leiden und thun. O kräftiges Wort, Ich weiß! Wie wird dieses Wort den Sichern und Bösen so schrecklich, den Guten und Demüthigen aber so süße gewesen seyn. Die Gemeinen und ihre Engel konnten und mußten ihren auch in Abwesenheit des Apostels so genau bis auf das innerste beschriebenen Zustand mit Erstaunen erkennen, und die Kraft Christi und seines Geistes preisen. Auch gegen uns heißt es also: Ich weiß deine Werke. Wohl dem, der sich selbsten weniger Gutes einbildet, als der Herr an ihm weiß.

(Deine Werke) Die Werke werden zuerst überhaupt gemeldet: und darauf folget die umständliche Erzählung.

(Deine Arbeit ꝛc.) Hier werden drei Stücke benennet, und hernach werden dieselben in umgewandter Ordnung, ausführlicher beschrieben.

1. Arbeit:	6. Hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.
2. Geduld;	5. Hast Geduld.
3. Kannst die Bösen nicht tragen:	4. Hast versuchet die so da sagen, sie seyen Apostel und sind's nicht, und hast sie lügenhaft erfunden.

Also stehet in dieser Tabelle bei den drei erstern Punkten die Erklärung derselben in den drei letztern gegenüber.

(Daß du die Bösen nicht tragen kannst) Geduld und Ernst wider die Bösen stehet wohl beisammen.

(Hast versucht) Es war etwas scheinbares um die falschen Apostel. 2. Cor. XI. 13. Also war Prüfung nöthig.

(Sie seyen Apostel) Zu Epheso wird wider die falschen Apostel, zu Smyrnen wider die falschen

Juden; v. 5. zu Pergamo wider diejenigen, die mit dem Heidenthum Gemeinschaft hatten, v. 14. protestiret, und diese alle, wie auch die Nicolaiten, werden von der Gemeinschaft Christi ausgeschlossen. Kämpfen müssen, und gut seyn, oder doch etwas Gutes haben, ist beisammen. Man siehet es nicht nur an dem zu Smyrnen, sondern auch an dem zu Epheso ꝛc. Der zu Sarden, und der zu Laodicea hatten mit niemand zu kämpfen. Dieser war elend; und jener todt.

(Und sind's nicht) Also war damalen noch das apostolische Alter: sonst hätte es keine falschen Apostel mehr geben können; unter den Eigenschaften, die zu einem Apostel gehörten, war diese, daß er den HErrn JEsum gesehen haben mußte: also waren falsche Apostel (2. Cor. XI. 13.) solche Leute, die nicht nur falsche Lehre führeten, sondern auch dieselbe mit einem apostolischen Ansehen schmückten, sie mochten nun den HErrn JEsum gesehen haben, oder auch dieses fälschlich vorgeben.

(Und hast sie lügenhaft befunden) Mancher wird dessen Vorsteher als einen heftigen und zänkischen Menschen gehalten und ausgeschrien haben, der andere Leute, die doch auch nicht gar zu verwerfen wären, nicht mit ankommen lassen wolle. Aber der Herr lobet ihn. Es ist etwas reines und zartes um die Wahrheit.

Der 3. Vers.

Und hast Geduld, und hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht müde worden.

(Hast getragen) 2. Tim. II. 24.

Der 4. Vers.

Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.

(Ich habe wider dich) Dieses machet dreimal eine Ausnahme bei denen, wo neben dem Guten ein Gebrechen war. Siehe auch v. 14. 20. Gleiche Redens-Art, Matth. V. 23. Daß dein Bruder etwas wider dich habe. Soll man's mit dem Bruder ausmachen; wie viel mehr mit dem HErrn, und zwar unverzüglich.

(Deine erste Liebe) Er hatte noch Liebe: sonst wäre nicht so viel Löbliches bei ihm geblieben. Aber die erste zarte

Liebe hatte er bei seiner großen Geschäftigkeit und bei seinem Eifer nicht bewahret. Bei dem Eifer gegen die Böse muß die Gelindigkeit gegen die Gute bleiben.

2. Das erste, das vorige gibt ein Muster ab, gegen welches man das folgende halten soll, ob es geringer oder völliger seye, v. 5. 19. 1. Tim. V. 12.

3. Insonderheit ist die Liebe gar was hauptsächliches. v. 19. Man vergleiche die ganze Epistel Pauli an die Epheser.

Der 5. Vers.

Gedenke denn, woraus du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, so komme ich dir, und werde deinen Leuchter von seiner Stelle rücken, wenn du nicht Buße thun wirst.

(Gedenke) Nach einem Rückfall ist gar was nöthiges und heilsames, zurücke denken. Cap. III. 3.

(Woraus) Aus was für einem edlen Seelenzustande du gefallen bist.

(Gefallen) Stehen sollen wir vielmehr. Gal. V. 1. 4.

(Thue Buße) Von den sieben Engeln der sieben Gemeinen waren zwei, nämlich der zu Epheso und zu Pergamo, in einem vermengten Zustande, und zwei, nämlich der zu Sarden und zu Laodicea, waren sehr verdorben. Nicht nur diesen, deren Zustand böse war, Cap. III. 3. 19. sondern auch jenen, bei denen ein Gebrechen war, v. 5. 16. wird Buße befohlen, wie auch zu Thyatira den Anhängern der Jesabel, da diese nicht Buße thun will, und der Engel daselbst für sich der Buße nicht bedarf, Cap. II. 21. 22. Dabei aber werden auch einem jeden besonders nöthige Buß-Früchte vorgeschrieben. Zwei, nämlich der zu Smyrnen und der zu Philadelphia waren sehr fein, bedurften deswegen der Buße nicht, und werden nur zur Beständigkeit ermuntert. Die Gleichheit oder Ungleichheit der sieben Gemeinen und ihrer Engel kann man sich durch folgende Buchstaben vorstellen:

A.	B.	A.	D.	C.	B.	C.
Eph.	Sm.	Perg.	Thyat.	Sard.	Phil.	Laod.

2. Es gibt keinen vermischten, oder guten oder bösen

Zustand von einzelnen Seelen und Vorstehern, oder von ganzen Gemeinen, von dem hier nicht ein Muster und dafür taugliche heilsame Lehre wäre. Also gibt diese siebenfache Anrede allen und jeden Vorstehern oder Zuhörern, sammt ihren heimlichen und öffentlichen Feinden, an allen Orten und zu allen Zeiten die nöthige Selbsterkenntniß, Strafe, Lob, Warnung und Stärkung. Ob einer gleich so erstorben wäre, als der Engel der Gemeine zu Sarden, oder so wohl stünde, als der zu Philadelphia, und der alte Apostel Johannes selbst, so tauget doch dieß Buch für ihn, und der HErr JEsus hat ihm darinn etwas zu sagen.

3. Die Form eines Briefes schickte sich nicht auf alle, an allen Orten und zu allen Zeiten: so wurde denn das Buch an die sieben Gemeinen in Asien gesendet. Aber was an diese geschicket ward, ist für alle geschrieben. Die sieben Gemeinen mit ihren Engeln präsentiren die ganze Christenheit aller Orten, wie sie nicht eben zu einer Zeit nach der andern, sondern zu allen Zeiten sich verhält, und bald dieser, bald jener geistliche innere Charakter da oder dort vorschlägt. Das mag eine große und wichtige Bedeutung seyn.

4. Die Siebenzahl geht auf sieben verschiedene Charakter der Vorsteher bei den Gemeinen in Asien, mit dem Erfolg bei den Gemeinen, und die sieben asiatischen Gemeinen, mitten in der durch die Apostel mit dem Evangelio erfüllten Welt, sind gleichsam ein Muster der ganzen christlichen Gemeine. a) Zu selbiger bedenklichen Zeit, da die Kirche nun durch die Lehre Christi aufgerichtet, und durch den Dienst der Apostel in den Stand, wie sie im A. T. zuvor beschrieben worden, gebracht war, und nun auf das Künftige zubereitet werden sollte; b) wie sie von selbiger Zeit an durch so viel Jahrhunderte fortgepflanzet wird; c) wie sie insonderheit gegen dem jüngsten Tag seyn wird, und vermuthlich eben diese sieben Charakter in besonderem Maaße wieder haben, und durch eine wiederholte Ankündigung der Zukunft Christi ermuntert werden dürfte.

(Die ersten Werke) der vorigen Liebe.

(Wo aber nicht) 1. Durch dieß Wörtlein wird die Warnung in den fünf Briefen, da die Buße gefordert wird, geschärfet, und wenn man sich bessert oder nicht, eine Verheißung oder Drohung gesetzet. Cap. II. 5. 16. 22. III. 3. 20. In der Drohung ist, auf den Fall der Buße, die Verheißung enthalten.

2. Niemand wird gezwungen. Merke es wohl.

3. Im II. und V. Brief ist kein solches wenn. Des HErrn Rede ist den Frommen lieblich.

4. Durch die Buße oder Unbußfertigkeit wird die Zukunft des HErrn nicht aufgehoben. Bei dieser bleibt es, und die Bußfertigen entgehen nur der Strafe, und genießen der Gnade, die bei der Zukunft des HErrn zu erwarten ist.

(So komme ich dir) Von einem Brief zum andern wird in der Anrede die Zukunft des HErrn immer näher ausgedrücket.

I. Ich komme dir, und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken. Cap. II. 5.

II. Ich komme dir, und werde mit ihnen kriegen mit dem Schlachtschwert meines Mundes. Cap. II. 16.

III. Was ihr habt, das haltet bis daß ich da seyn werde. Cap. II. 25.

IV. Ich werde da seyn, wie ein Dieb, und du sollst nicht wissen, welche Stunde ich über dich da seyn werde. Cap. III. 3.

V. Ich komme bald, halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Cap. III. 11.

VI. Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an. C. III. 20.

Sehr nahe ist hier die sechste Ankündigung, weil aber sonst alles in die Siebenzahl gefasset ist, so wird wohl auch eine siebente Ankündigung um den Weg seyn. Es heißet Cap. XVI. 15. Siehe ich komme als ein Dieb. Aber das II. und III. Capitel gehören noch zu dem Eingang des Buchs, und mit dem Eingang hänget der Beschluß sehr genau zusammen. Daselbst mag denn zu suchen seyn die siebente

Ankündigung der Zukunft, an Johannem und durch ihn an alle zugleich, und mit derselben die Zukunft selbst.

VII. Siehe ich komme schnell. Cap. XXII. 7.
Siehe ich komme schnell, und mein Lohn ist mit mir. Cap. XXII. 12.
Es spricht, der diese Dinge zeuget, ja ich komme schnell: Amen, komm HErr JEsu. C. XXII. 20.

In diesen sieben Stufen haben die erste und die zweite einerlei Klang, aber es ist dieser Unterschied, daß bei der ersten Stufe eine Zeit, nebst der Buße auch die vorigen Werke zu thun, gegeben wird; bei der andern aber wird nur Buße erfordert. Bei der dritten Stufe stehet das Wort ἥξω, ich werde da seyn, welches auch in futuro (in der zukünftigen Zeitform) näher ist, als ἔρχομαι, ich komme; und bei der vierten stehet jenes Wort zweimal, und zwar geschärft. Bei der fünften Stufe heißet es nicht mehr dir, und hingegen wird das Wort schnell hinzugesetzet, und in der sechsten ist die Zukunft sehr nahe. Bei der siebenten Stufe wird es dreimal aufeinander, und zwar mit immer zunehmendem Nachdruck angedeutet. Den Unterschied wird ein jeder, wo nicht bei allen Stufen, doch in dem Anfang, Mittel und Ende erkennen.

2. Bis der Leser Cap. I. 3. bei den sieben Gemeinden herum kam, da brach der HErr mit seiner vorläufigen Zukunft herein, welche denn für die Guten eine fröhliche, und für die Bösen eine erschreckliche Repräsentation oder Vorstellung des jüngsten Tages und Gerichtes war. Die Ordnung des Verlesens gieng etwas langsam, vielleicht Wochenweise, von Ephesogen Laodicea, von Abend gegen Morgen; und die Zukunft geschwind, wie ein Blitz, von Morgen gegen Abend.

3. Was haben nun die Engel der Gemeinen bei der Zukunft des HErrn zu erfahren gehabt? Das stehet dabei:

I. Er wird den Leuchter wegräumen.

II. Er wird mit den Bileamiten streiten, mit dem Schwert seines Mundes.

III. Was die unschuldigen Seelen haben und halten, soll ihnen bleiben.

IV. Er wird daher kommen wie ein Dieb.

V. Dem standhaften Bekenner soll seine Krone bleiben.

VI. Wer Christo aufthut, mit dem wird er das Abendmahl halten, und jener mit ihm.

VII. Er bringt seinen Lohn mit, für einen jeden.

4. Ohne allen Zweifel haben in Asien die Gemeinen und ihre Engel, nach dem Maaße ihrer Unbußfertigkeit, oder vielmehr ihrer durch diese Ansprachen erweckten Buße, oder ihrer Beständigkeit, die Kraft der ihnen angekündigten Zukunft des HErrn erfahren. Das war eine vorläufige Darstellung der Zukunft Christi, durch die theils geistliche, theils äußerliche Particular-Gerichte des Zorns und der Gnade, die noch viel merklicher waren, als vorhin der Wandel des HErrn in der Mitte der sieben güldenen Leuchter.

(Und werde deinen Leuchter von seiner Stelle rücken) Das ist, die Glaubigen, denen du ohne Liebe nicht recht vorstehen kannst, werde ich, wo du nicht Buße thust, an einen andern Ort hinbringen, da ihrer besser gewartet werden wird. Zu Epheso ist noch eine geraume Zeit nach Johannes Abscheiden eine Gemeine geblieben, wie aus Ignatii Brief an die zu Magnesia sonderlich erhellet, indem er meldet, daß die Epheser nach Smyrnen zu ihm gekommen seyen. §. XV. Hieraus ist abzunehmen, daß der Engel der Gemeine zu Epheso Buße gethan habe.

Der 6. Vers.

Aber dieses hast du, daß du die Werke der Nicolaiten hassest, da auch Ich sie hasse.

(Aber dieses hast du) Man möchte gedenken, dieser Punkt hätte zu denen gehöret, die im 2. und 3. Vers gemeldet werden. Aber dieß stehet hier besonders, als etwas, das diesem Vorsteher Hoffnung und Förderung zur Buße gebe.

2. Die Gnade sucht alles hervor, was einem Gefallenen wieder aufzuhelfen zu statten kommen kann. 2. Chron. XIX. 4.

(Hassest) nicht nur im Herzen, sondern auch mit der That.

(Die Werke) die aus einer unreinen Lehre flossen. v. 15. Eines wird unter dem andern zugleich mit verstanden. Was die Nicolaiten für sich thaten, brachten sie andern auch bei, als ob es recht wäre. Laut der Kirchen-Historie hängeten sie aller Unreinigkeit nach. Hier wird es nicht ausgedrücket: und folglich waren ihre Werke und ihre Lehre sehr bekannt.

(Der Nicolaiten) Ob ihr Vorgänger der Nicolaus, dessen in Ap. Gesch. VI. 5. gedacht wird, oder ein anderer dieses Namens, und ob erstern Falls jener selbst der Verführer gewesen, oder sein Sinn von den Nicolaiten verkehret worden sey, ist nicht leicht zu erachten. Doch waren die Nicolaiten wirklich zu derselben Zeit unter diesem ihrem Namen bekannt, und ist dieser ihr Name nicht aus dem A. T. genommen, wie Bileam.

Der 7. Vers.

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sagt; Dem Ueberwindenden dem werde ich geben zu essen von dem Holz des Lebens, das in dem Paradiese meines Gottes ist.

(Wer ein Ohr hat) In die Ohren redet man laut: in ein Ohr insgeheim. Doch soll das, was hier in's Ohr gesaget wird, nicht nur einer hören, sondern ein jeder, der hören kann.

(Was) was das seye, das der Geist sagt. In der That lauft das, was der Geist in so vielen Verheißungen hier sagt, auf eine einige große und mannigfaltige Seligkeit hinaus.

(Der Geist) Aus der Beschreibung Christi Cap. I. wird seine Titulatur in den sieben Briefen hergeleitet und mit der Titulatur kommt die Anrede überein. Dieß ist, was Johannes gesehen hat, und was ist. Hingegen die Zusage siehet auf das Künftige, und daher wird sie dem Geist der Weissagung zugeschrieben. Vergl. Cap. XIV. 13. XIX. 10. XXII. 17. Doch gehet auch die Zusage in dem Namen Christi fort: Ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater. u. s. w.

(Bei den Gemeinen) Ist eben die Redensart,

welche Cap. XXII. 16. deutlich stehet. Es wird dem, der es hören kann und soll, nemlich dem Ueberwindenden, alles das gesagt, was in allen sieben Verheißungen enthalten ist. Als das Buch öffentlich in den Versammlungen der sieben Gemeinen in Asien verlesen wurde, so konnte ein jeder, den es anging, hören, was der Geist sagte. Die sieben Gemeinen, waren gleichsam sieben Säulen, an denen die Verheißung öffentlich angeschlagen wurde.

2. Zwischen der Anrede und der Zusage ist ein merklicher Unterschied. Die Anrede gehet zunächst die sieben Gemeinen in Asien und ihre Engel, folglich aber auch alle, mit ihnen gleiche Bewandtniß im Guten und Bösen habende, Gemeinen und Vorsteher in allen Orten und zu allen Zeiten an; hingegen die Zusage gehet überhaupt alle Ueberwindende an, doch die Ueberwindenden in Asien nicht ausgeschlossen.

(Dem Ueberwindenden) Ueberwinden muß ein Christ, wie JEsus Christus überwunden hat: Cap. III. 21. V. 5. Er muß überwinden alles, was ihm in seinem Theil zu seiner Zeit feindlich anstößet, zum Exempel den Satan, den Verkläger, Cap. XII. 11. und das Thier, Cap. XV. 2. rechtlich, Cap. XII. 11. und durch tapfern Streit. Cap. XVII. 14. Dieß, Wer überwindet stehet in allen sieben Briefen, und wird hernach ein einzigesmal auf diesen Schlag wiederholet. Cap. XXI. 7. Der Sieg wird im Tod vollführet, wie JEsus Christus selbst in seinem Tode den Sieg vollführet hat. Cap. III. 21. V. 5. 9.

(Dem werde ich geben) In den sieben Briefen sind zwölf Verheißungen, folgendermaßen:

Brief:		Verheißung:
I.	1.	Dem werde ich geben zu essen von dem Holz des Lebens, das in dem Paradies meines Gottes ist. Cap. II. 7.
II.	2.	Er wird nicht beleidiget werden von dem zweiten Tode. 11.
III.	3.	Dem werde ich geben von dem verborgenen Manna.
	4.	Und ich werde ihm geben einen weißen Stein, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand weiß, als der ihn empfähet. 17.

IV. 5. Dem werde ich die Macht geben über die Nationen, und er wird sie weiden mit einem eisernen Stab, wie die Töpfers-Geschirre zerschmettert werden, wie auch Ich von meinem Vater empfangen habe:

6. und ich werde ihm geben den Morgenstern. 27.

V. 7. Dieser wird mit weißen Kleidern angethan werden:

8. und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens:

9. und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Cap. III. 5.

VI. 10. Den werde ich machen zu einem Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er wird nicht mehr hinaus kommen:

11. und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines GOttes, und den Namen der Stadt meines GOttes, des Neu-Jerusalems, die aus dem Himmel hernieder kommt von meinem GOtt, und meinen neuen Namen. 12.

VII. 12. Dem werde ich geben sich mit mir auf meinen Thron zu setzen, wie auch Ich überwunden habe, und habe mich gesetzet mit meinem Vater auf seinen Thron.

Also ist in dem III., IV. und VI. Brief eine zweifache und in dem V. eine dreifache Verheißung, da je eine von der andern durch ein besonderes verbum oder Wort: Ich werde geben, ich werde nicht austilgen, ich werde bekennen, ich werde schreiben, unterschieden wird.

2. Diese zwölf oder sieben Punkten sind ein Extract oder Auszug aller Verheißungen von den künftigen Gütern, von denen das Zeugniß hier, bei und vor den Gemeinen, ertheilet wird: Cap. XXII. 16. und bei einer jeden Gemeine wird ein aus dem folgenden Haupt-Gesicht geholtes Blümlein gezeiget.

3. Von diesen Verheißungen kommt etliches in der Offenbarung nicht wieder ausdrücklich vor, als das Manna, die Namens-Bekenntniß, der angeschriebene Name des Neu-Jerusalems, das Sitzen auf dem Thron. Etliches hat eine Aehnlichkeit mit dem, was hernach von Christo selbsten gemeldet wird, nämlich der geheime Name. Cap. XIX. 12. das

Weiden der Nationen, Cap. XIX. 15. der Morgenstern, Cap. XXII. 16. Etliches kommt hernach ausdrücklich wieder vor, in seiner eigenen Stelle, als, das Holz des Lebens, Cap. XXII. 2. die Freiheit vom zweiten Tode, Cap. XX. 6. der Name im Buch des Lebens, Cap. XX. 12, XXI. 27. das Bleiben in dem Tempel Gottes, Cap. VII. 15. der Name Gottes und des Lämmleins an den Gerechten. Cap. XIV. 1. XXII. 4.

4. In der Verheißung für den Ueberwindenden wird bald der Genuß der edelsten Güter, bald die Freiheit von dem äußersten Jammer gemeldet. Eines ist in dem andern eingeschlossen, und wenn ein Theil der Seligkeit und Herrlichkeit ausgedrücket wird, so ist das Ganze darunter zu verstehen. Cap. XXI. 7. Derjenige Theil wird sonderlich ausgedrücket, der sich auf die in der Anrede vorhergehenden Tugenden und Thaten der Ueberwinder beziehet.

5. Alle diese Verheißungen werden in jener Welt erfüllet: denn sie werden dem Ueberwindenden gegeben. In diesem Leben ist die Zeit des Kampfs, und noch nicht der Belohnung. Das Gute, das GOtt seinen Kämpfern in diesem Leben verleihet, wird nur dazu verliehen, daß sie kämpfen und ihre Treue bis in den Tod beweisen können. In dem Tod selbst wird der Sieg erlanget. Aber also gleich nach dem Tode werden bei denen, die nun überwunden haben, die Verheißungen erfüllet. Denn die weißen Röcke, wovon die siebente Verheißung im fünften Briefe redet, kommen schon unter den Siegeln vor. Cap. VI. 11. VII. 9.

(Zu essen von dem Holz des Lebens) Holz ist in dem Hebräischen, und folglich hier in dem Griechischen ein Baum oder viele Bäume. Cap. XXII. 2. Das erste in der Verheißung der sieben Briefe ist das letzte und höchste in der Erfüllung. Cap. XXII. 2. 14. 19.

2. Lebens-Holz und Lebens-Wasser sind beisammen. Cap. XXII. 1. 2. Selig ist, wer davon zu essen und zu trinken bekommt. Der wird ewiglich leben. Vergl. 1. Mos. III. 22.

(In dem Paradies meines GOttes) Paradies heißt ein Lustgarten. In dem Paradies, in welchem Adam und Eva waren, waren vielerlei Bäume, aber in der Mitte desselben war der Baum oder das Holz des Lebens. 1. Mos. III. 3. Lauter Holz des Lebens findet sich in dem Paradies GOttes, und in dem neuen Jerusalem, und also ist die Gasse der Stadt solches Paradies selbst. Dieses Paradies stellte JEsus bei seinem Leidens-Sieg sich selbsten und dem begnadigten Schächer vor. Luc. XXIII. 43.

2. Meines GOttes, sagt JEsus Christus hier, und Cap. III. 2. 12. sonst aber nennet er ihn in diesen Verheißungen seinen Vater. Beides ist eine sehr herrliche Benennung. Joh. XX. 17.

Der 8. Vers.

Und der Engel der Gemeine, so zu Smyrnen ist, schreibe: Das saget der Erste und der Letzte, welcher todt ward, und ist lebendig worden.

(Der Erste — lebendig worden) Wie kräftig stärket diese Beschreibung Christi einen Glaubigen wider den Tod! v. 10. 11. Eben mit dem Trost, womit Johannes selbst Cap. I. 17. 18. getröstet ward, wird nun auch der Engel der Gemeine getröstet.

Der 9. Vers.

Ich weiß deine Drangsal und Armuth, aber reich bist du, und die Lästerung von denen, die da sagen, sie seyen Juden und sind's nicht, sondern eine Versammlung des Satans.

(Drangsal und Armuth) Schlechter Vorzug vor der Welt, wie auch der zu Philadelphia eine geringe Macht hatte. Cap. III. 8. Und doch waren diese zwei die trefflichsten vor den Augen des Herrn.

(Reich bist du) Besser ist die Sache selbst, der wirkliche Reichthum, nach der Erkenntniß und dem Zeugniß des HErrn, als die leere Einbildung und eitler Ruhm, wie es gleichbald in diesem Vers von den Juden lautet. Siehe auch v. 2. Cap. III. 1. 9. 17.

(Und die Lästerung) Wenn man vergleicht, was hernach folget, so ist zu vermuthen, die Juden zu Smyrnen haben den Engel der Gemeine daselst, als ob er gotteslästerlich

lehrete, zum Tode bringen helfen. Sie werden aber hier selbsten als Lästerer beschuldiget.

(Juden) Von dem Haß der Juden zu Smyrna wider den Namen Christi zeuget auch Eusebius, da er Polycarpi Märtyrertod erzählet.

(Eine Versammlung des Satans) Synagoga, Versammlung, Schule: so nannten sie sich. Aber JEsus sagt, sie seyen nun eine Versammlung des Satans, der ein Lügner und Todschläger von Anfang ist. Gleiche Widerlegung eines eitelen Ruhms ist v. 24. und Cap. III. 9.

2. Auf diesen hebräischen Namen, Satanas, welcher auch v. 13. 24. Cap. III. 9. vorkommt, folget hier der griechische Name, διάβολος, Teufel. Die Bedeutung ist ganz einerlei: doch war jene Benennung des Feindes bei den Hebräern, und diese bei den Griechen üblicher.

Der 10. Vers.

Fürchte nichts, was du leiden wirst. Siehe es wird der Teufel etliche aus euch ins Gefängniß werfen, auf daß ihr versuchet werdet, und und ihr werdet Drangsal haben zehen Tage. Sey getreu bis an den Tod, so werde ich dir die Krone des Lebens geben.

(Fürchte nichts — geben) Im Anfang und Ende dieser Worte wird dieser Engel der Gemeine besonders angeredet: woraus zu schließen, daß das Leiden den Engel und die Drangsal die Gemeine zu gleicher Zeit betroffen, und gleich lang gewähret habe.

(Was du leiden wirst) es sey Gefängniß, Tod ꝛc.

(Siehe) Dieß zeigt die Nähe der Drangsal an. Es mögen die zehen Tage wohl eben an dem Tag, da die Offenbarung zu Smyrnen verlesen worden, oder zunächst darauf angefangen haben.

(Der Teufel) Dessen Werkzeug waren die Verfolger. Denselben würde man menschlicher Weise nicht so leicht als den Urheber der Drangsale erkannt haben, wenn es der HErr nicht anzeigte.

(Aus euch) zu Smyrnen. Dieser Ort war in den ersten Zeiten ein besonderer Schauplatz der Blutzeugen. Sie wurden auch von andern Orten dahin gebracht.

(Auf daß ihr versucht werdet) zu eurem Besten. 1. Petr. IV. 12. Doch ward der Engel der Gemeine zu Philadelphia mit dieser Versuchung gar verschonet. C. III. 10.

(Ihr werdet Drangsal haben) theils durch selbsteigene Gefangenschaft, theils durch Mitleiden mit den Gefangenen.

(Zehen Tage) Dieß ist nicht auf die großen Verfolgungen unter den heidnischen Kaisern zu deuten, deren Zehen von Orosius und andern gezählet werden. Denn es ist 1. noch nicht ausgemacht, ob es eben zehen, nicht mehr noch weniger gewesen, und ob sie auf eine gewisse Zahl zu bringen seyen. 2. Damals waren schon deren zwei vorbei. 3. Man findet nicht, daß alle diese Verfolgungen sollten Smyrnen, und zwar vor andern Orten allemal, betroffen haben. 4. Das waren zehen, oder doch etliche Drangsale, hier aber ist die Rede von einer einzigen zehentägigen ununterbrochenen Drangsal. 5. Auf die mehr als 200jährige Zeit, darein jene Verfolgungen fielen, lassen sich die zehen Tage nicht reimen. Die letzte von diesen Verfolgungen, unter dem Kaiser Diokletian vornehmlich, schickt sich eben so wenig hieher, ob sie wohl zehen Jahre lang gewähret hat. Denn sie ist 1. gar zu weit von dem Dato der Weissagung entfernet, und hat 2. die Heiligen zu Smyrnen nicht so gar besonders und ununterbrochen betroffen. 3. Alle vorhergehenden Verfolgungen würden überhüpfet. 4. Ein prophetischer Tag ist kein ganzes Jahr. Einleitung § 38. 39. Was sind denn diese zehen Tage? Hier in dem Eingang des Buchs ist die Rede noch nicht so verblümt; und also verstehen wir es von natürlichen Tagen, wie auch v. 13. 21. die Wörter Tage und Frist, natürlich verstanden werden. Es muß eine scharfe Drangsal und etwa noch ein Stücklein von der Verfolgung unter dem Kaiser Domitian gewesen seyn, bis das Edict des Kaisers Nerva, die Verfolgung einzustellen, auch zu Smyrnen befolgt worden ist. Es mag einer diese zehen Tage von natürlichen oder prophetischen Tagen verstehen, so ist eben zu unserer Zeit die eigentliche Historie nicht vorhanden.

(Getreu) Dieß Wort, Treue, bedeutet in diesem Buch besonders die Beständigkeit eines Blutzeugen. v. 13. Cap. XIII. 10. XIV. 12.

(Bis an den Tod) nicht nur bis an das Gefängniß.

2. Nur in diesem zweiten Briefe wird die Ankunft des HErrn nicht angekündiget, und da es v. 25. heißt: bis daß ich komme: so heißt es hier dafür, bis an den Tod, und dabei ist eine Zeitanzeige der zehen Tage, dergleichen sonst in den übrigen Briefen keine vorkommt.

3. Hieraus ist zu erachten, der Engel der Gemeine zu Smyrnen sey bald hernach gestorben, und zwar ohne Zweifel als ein Blutzeuge, und sey also zu Christo gekommen, ehe die sechs übrigen die Zukunft Christi gesehen haben. Petrus folgte durch den Tod; und so der Engel der Gemeine zu Smyrnen. Johannes bliebe bis zu des HErrn Zukunft; und so die Engel der andern Gemeinen.

4. Der Martyrtod Polycarpi, Bischoffs zu Smyrnen, ist bei die fünfzig Jahr hernach erfolgt: und also ist dieser Engel der Gemeine daselbst noch vor Polycarpus gewesen. Doch hat auch Polycarpus, als er auf den Kampf- und Schau-Platz gieng, lebendig verbrannt zu werden, eine Stimme mit gleichen Worten zugerufen: Sey stark und mannhaft, Polycarpe! wie die Christen zu Smyrnen, die dabei waren, in einem köstlichen, bei Eusebio befindlichen Bericht bezeugen, laut dessen auch mit Policarpi Tode die Verfolgung, wie hier die zehen Drangsals-Tage mit dem Tode des Engels der Gemeine aufgehöret.

(Die Krone des Lebens) Krone, Cap. III. 11. ein Haupt-Schmuck eines Ueberwinders: Lebens-Krone (Jak. I. 12.) ein Lohn dessen, der bis in den Tod getreu bleibt. Diese gibt JEsus, der Lebendige: v. 8. und an jenem Tage wird dieser gerechte Richter die Krone der Gerechtigkeit den Liebhabern seiner Erscheinung, wie auch die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit geben. 2. Tim. IV. 8. 1. Petr. V. 4.

Der 11. Vers.

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage: Der Ueberwindende wird nicht beleidiget werden von dem zweiten Tode.

(Von dem zweiten Tode) nämlich dem Feuer- und Schwefel-See, da zuvörderst für die Furchtsamen, die nicht überwinden, sondern überwunden werden, ihr Theil ist, Cap. XX. 14. XXI. 8. Dieser zweite Tod wird entgegen gesetzet der ersten Auferstehung und dem neuen Jerusalem.

Cap. XX. 6. XXI. 8. Und die hier versicherte Freiheit von dem zweiten Tode zeiget zugleich den Theil an dem neuen Jerusalem, oder auch an der ersten Auferstehung an. Alle andere Verheißungen in den sieben Briefen leistet Christus, und daß Er es sey, der auch diese zweite leistet, erhellet aus v. 8. 10.

Der 12. Vers.

Und dem Engel der Gemeine, die zu Pergamo ist, schreibe: Das saget der da hat das zweischneidige spitzige Schlachtschwert.

(Schlachtschwert) Die Schärfe dieses Schlachtschwerts sollen die Unbußfertigen erfahren. v. 16. Cap. XIX. 21.

Der 13. Vers.

Ich weiß, wo du wohnest, da wo der Thron des Satans ist, und hältst an meinem Namen, und hast meine Treue nicht verläugnet in den Tagen, da Antipas mein getreuer Zeuge war, welcher getödtet worden ist bei euch, da wo der Satan wohnet.

(Ich weiß, wo du wohnest) Der Engel der Gemeine mag wohl seine Wohnung in der Nähe des vornehmsten Götzen-Tempels zu Pergamo gehabt haben.

(Da wo der Thron des Satans ist) Die Stadt Pergamus war dem Götzendienst über alle Maßen vor allen Städten Asiens ergeben. Also hatte der Satan da seinen Thron, Regiment, Wohnung und Residenz.

(Und hältst an meinem Namen) durch Glauben und Bekenntniß.

(Hast nicht verläugnet) Eben dieß Lob hat der zu Philadelphia. Cap. III. 8.

(Meine Treue) Treu und Glauben gegen mich. Ist eben die Treue, die alsogleich an Antipa gerühmet wird.

(In den Tagen) Wer in einer besondern Versuchung recht Stand hält, dem lässet der HErr es hernach sehr wohl zu statten kommen: Cap. III. 10. 1. Mos. XXII. 16. Ez. XLIV. 15. Wie auch im Gegentheil mancher einer einigen namhaften Abweichung zu entgelten hat. Ps. XCV. 8. Hebr. XII. 16. 17.

(Da Antipas) Einer Namens Antipas war ein sehr tapferer Blutzeuge zu Pergamo, dessen Martyrium oder Martyrer-Tod ich gelesen habe: schreibt Andreas von Cäsarea über diese Stelle.

(Mein getreuer Zeuge) Wohl dem, dem JEsus der getreue Zeuge ein solch Lob und Zeugniß gibt.

(War) Im Griechischen heißts: da Antipas, nämlich nicht verläugnete. Dieß Wort ist aus dem vorhergehen-

den zu wiederholen, und reimet sich auf die hier gemeldte mehrere Tage, da es hingegen nur ein Tag war, daran Antipas getödtet worden ist. Große Ehre für den Engel der Gemeine zu Pergamo, daß er des seligen belobten Antipä Mitstreiter gewesen.

(Bei euch, da wo der Satan wohnet) Durch diesen genauen Ausdruck wird nicht die ganze Stadt, sondern ein Theil oder eine Gegend derselben angedeutet, daran abzunehmen, daß Antipas nicht an einem gewöhnlichen Richtplatz hingerichtet, sondern in einem heidnischen Auflauf unter den Händen der Christen getödtet worden sey.

Der 14. Vers.

Aber ich habe wenige Dinge wider dich, daß du dort hast, die an der Lehre Balaam halten, welcher lehrte dem Balak zu lieb ein Aergerniß anrichten vor den Söhnen Israels, Götzenopfer zu essen und zu huren.

(Aber) Mancher der für sich eine oder mehr recht große Proben ausgehalten, ist hinlässig, da er den Aergernissen bei andern steuren sollte.

(Wenige) Die Bileamiten und die Nicolaiten werden von vielen für einerlei Verführer gehalten, aber sie waren doch wenigstens einigermaßen unterschieden, indem die Toleranz derselben hier für mehr als einen Mangel angesetzet, und v. 6. von den Nicolaiten, ohne die Bileamiten, Anrege gethan wird. Die Bileamiten und die Nicolaiten, (wie auch die Jesabel zu Thyatira,) trieben einerlei Greuel-Lehre, aber jene trachteten das Heiden- und das Christenthum aus politischen Ursachen, und diese das Fleisch und den Geist unter geistlichem Schein aus fleischlichem Sinn, zu vermengen. An beiden hatte der Engel der Gemeine ein Mißfallen, aber er war doch zu gelinde.

(Daß du hast) Damit wird angezeiget, daß, wenn der Engel der Gemeine das Seinige gethan hätte, so wären die ärgerlichen Bileamiten entweder nicht aufgekommen, oder wirklich wieder gedämpfet worden.

(Dort) wo du bist. Eben da siehet und deutet JEsus hin.

(Lehre Balaam) Das heißet Indifferentismus, (Gleichgültigkeit gegen Religion) wo man dieß Wort nicht gegen Unschuldige mißbrauchet. Hier wird nicht verblümter Weise ein Balaam oder Bileam zu Johannis, sondern der alte Bileam, nebst dem Moabiter König Balak, zu Mosis Zeiten verstanden, dem es nun etliche zu Pergamo, da GOttes Volk unter den Heiden wohnte, nachmachten.

(Welcher lehrte) die Moabiter, die Heiden, lehrte Bileam. 4. Mos. XXXI. 16.

(Dem Balak zu lieb) Auch die Bileamiten zu Pergamo haben die Gunst vornehmer heidnischer Herren gesucht.

(Ein Aergerniß) eigentlich scandalum, einen Anstoß.

(Den Söhnen Israels) Sonsten sagt man, die Kinder Israel: hier aber werden die israelitischen Söhne den moabitischen Töchtern entgegengesetzet.

(Götzenopfer zu essen) in Gemeinschaft der Götzendiener. Dieß war in einer so abgöttischen Stadt dem Christenthum höch stschädlich und gefährlich. Auf diesem Weg kam es auch zur Hurerei, als einer häßlichen Folge.

(Und zu huren) Beide Sünden waren bei den Heiden miteinander verknüpfet: zu beiden wurden die Knechte Christi verleitet. Das war ein schädlicher Syncretismus, (Religionsmengerei).

Der 15. Vers.

Also hast auch Du, die an der Lehre der Nicolaiten halten.

(Also) Dieß Wörtlein zeiget, daß der HErr JEsus auch dieses wider den Engel dieser Gemeine habe.

(Auch Du) nicht nur der zu Epheso, der doch ihre Werke hasset.

Der 16. Vers.

Thue gleicher Weise Buße: wo aber nicht, so komme ich dir, und werde mit ihnen streiten mit dem Schlachtschwert meines Mundes.

(Gleicher Weise) Gleicher Weise, wie dem zu Epheso, so auch dir, sage ich: Thue Buße. Einem jeden wird die Buße nach demjenigen besondern Stück, da sie ihm nöthig ist, befohlen.

(So komme ich dir) Der HErr setzt weder anderswo, noch hier hinzu, was er dem Engel der Gemeine selbst thun werde: doch brächte der Streit mit den Bileamiten auch ihm eine Strafe.

(Mit ihnen) mit den Bileamiten. Denn von diesen wird hier vornähmlich, von den Nicolaiten aber beiläufig gehandelt.

(Mit dem Schlachtschwert meines Mundes) Dieß ist das Wort Christi. Jes. XI. 4. Dem Bileam ist der Engel des HERRN mit einem bloßen Schwert in den Weg gestanden, und hernach ist Bileam durch die Israeliten mit dem Schwert getödtet worden. 4. Mos. XXII. 23. XXXI. 8. Gleiche Sünde, gleiche Strafe.

Der 17. Vers.

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage: Dem Ueberwindenden dem werde ich geben von dem verborgenen Manna; und ich werde ihm geben einen weißen Stein, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand weiß, als der ihn empfähet.

(Von dem verborgenen Manna) Dieß geheime

Himmelsbrod wird Joh. VI. ausführlich beschreiben: und darüber sollte man ja den Appetit zum Götzenopfer verlieren. Ein anderer Gegensatz von zweierlei Speise stehet Hebr. XIII. 9. 10. Zu diesem verborgenen Manna reimet sich der geheime neue Name. In der alten Bundeslade war das Manna aufgehoben, Hebr. IX. 3. und die himmlische Bundeslade lässet sich Cap. XI. 19 sehen, unter der Trompete des siebenten Engels. Da wird denn wohl auch das verborgene Manna hervorgebracht: darauf folgt die Freiheit vom zweiten Tod in den tausend Jahren: und das Essen vom Holz des Lebens in dem neuen Jerusalem.

(Einen weißen Stein) oder, ein weißes Steinlein. Die Alten haben bei vielerlei Gelegenheiten ihre Vota oder Meinungen mit Steinen gegeben: und da waren schwarze Steine widrig, und weiße günstig. Bisweilen haben sie auch auf Steinen oder Scherben geschrieben. Auf beiderlei alte Gebräuche wird hier zugleich gezielet.

(Einen neuen Namen) Jes. LXII. 2. LXV. 15. So hat Jacob nach dem Sieg den neuen Namen Israel bekommen.

2. Das Wort neu ist ein recht apocalyptisches Wort: neuer Name, neues Lied, neuer Himmel, neue Erde, neu Jerusalem, Alles neu.

(Welchen niemand weiß, als der ihn empfähet) Großer Vorzug. Vergl. Cap. XIV. 3. Einen neuen und ihm selbst allein bekannten Namen hat JEsus selbsten. Cap. III. 12. XIX. 12.

2. Möchtest du wissen, was du für einen neuen Namen bekommen wirst? Ueberwinde! Vorher fragst du vergeblich: und hernach wirst du ihn bald auf dem weißen Stein geschrieben lesen.

Der 18. Vers.

Und dem Engel, der zu Thyatira ist, schreibe: Das saget der Sohn GOttes, der die Augen hat, wie Feuerflamme, und seine Füße sind lauterem Erze gleich.

(Dem Engel der zu Thyatira ist) Die Heiligen zu Thyatira werden v. 24. angeredet: es war aber ihrer so eine kleine Zahl, daß sie kaum den Namen einer Gemeine führeten.

(Der Sohn GOttes) Daher sagt er v. 27, mein Vater. Siehe, wie groß derjenige ist, der Cap. I. 13. einem Menschen-Sohn ähnlich erschien. Der herrliche Name, GOttes Sohn, ist allermeist in dem II. Psalmen

geoffenbaret worden und auf diesen Psalmen beziehet sich eben dieser Brief auch im 27. Vers.

(Der die Augen hat wie Feuer-Flamme, und seine Füße sind lauterem Erze gleich) Kein Gedanke ist ihm verborgen, und er vermag alles. Vergl. Job. XLII. 2. Er prüfet Nieren und Herzen und gibt (vermöge seiner Allmacht und Wahrheit) einem jeglichen nach seinen Werken. v. 23.

2. Dieser vierte Brief gehet in vielen Stücken zweifältig. I. Der Herr führet einen zweifachen Titel. II. Von den Leuten zu Thyatira waren etliche böse, etliche gut: und jedem Theil wird bedeutet, was für ihn gehöret. v. 21. f. 24 f. Der Engel der Gemeine stand zwischen ihnen gleichsam in der Mitte. III. Hier sind auch zwei Verheißungen, und zwar für zweierlei Leute. v. 25—28.

Der 19. Vers.

Ich weiß deine Liebe und Treue, und deinen Dienst und Geduld und deine letzten Werke, die mehr sind, als die ersten.

(Liebe) Der Character des Engels der Gemeine zu Epheso und dessen zu Thyatira war sehr unterschieden. Jener konnte die Bösen nicht tragen, und hassete die Werke der Nicolaiten, verließ aber die erste Liebe und die ersten Werke: dieser war liebreich und hatte immer völligere Werke, widerstand aber den Bösen nicht mit gehörigem Nachdruck. Jenem, nicht diesem, wird ein Fall verwiesen, und Buße befohlen, wiewohl der HErr wider beide etwas hat.

2. Die Liebe wird durch den Dienst, und die Treue durch die Geduld bewiesen, geübet und gestärket.

(Mehr) Das Gegentheil fand sich bei dem zu Sarden. Cap. III. 2.

Der 20. Vers.

Aber ich habe wider dich, daß du lässest das Weib Jesabel, die da sagt, sie sey eine Prophetin, und sie lehret und verführet meine Knechte zu huren und Götzenopfer zu essen.

(Das Weib) welches nicht lehren sollte, 1. Tim. II. 12. viel weniger verführen. Zu Pergamo waren etliche Bileamiten: zu Thyatira war eine einzige große Verführerin. Vor Alters hielten viele dafür, sie sey des Vorstehers Weib gewesen.

(Jesabel) Jesabel, Ahabs Weib, trieb die Abgötterei sehr hoch: aber sie nannte sich keine Prophetin, und trieb keine leibliche Hurerei, wie diese Jesabel zu Thyatira, die nicht den Götzen und ihren Opfern, sondern dem Götzenopfer-Essen nachhängete. Folglich möchte wohl diese Ver-

führerin zu Thyatira selbst auch Jesabel geheißen haben, und also vorhin eine Jüdin gewesen seyn.

(Zu huren und Götzenopfer zu essen) Zu Pergamo war das Götzenopfer-Essen für sich, und die Hurerei war ein Erfolg davon: zu Thyatira war die Hurerei der Weg zum Götzenopfer-Essen, wie zu Bileams Zeiten. 4. Mos. XXV. 1. 2. Deßwegen stehet hier die Hurerei vor. Um diese war es der Jesabel zu thun. v. 21.

Der 21. Vers.

Und ich habe ihr Frist gegeben, daß sie Buße thun möchte, und sie will nicht bußfertig ablassen von ihrer Hurerei.

(Ich habe ihr Frist gegeben) Große Gewalt des HErrn JEsu.

2. Von der Bedeutung des Wortes Frist wolle man Einl. §. 35. nachsehen und allen Mißverstand vermeiden.

3. Die Frist selbst ist, auch ohne Wort, eine wirkliche Buß-Predigt an die Sünder.

(Sie will nicht) Buße ist Gottes Gabe, Apostelgesch. XI. 18. aber der Mensch wird nicht gezwungen.

Der 22. Vers.

Siehe ich werde sie in ein Bett legen, und, die Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wann sie nicht bußfertig ablassen werden von ihren Werken.

(In ein Bette) Von dem Grenel-Bette soll sie auf oder in ein schmerzliches Siech-Bette kommen, da das Lager und die Decke (vergl. Jes. XIV. 11.) ihr beschwerlich seyn werden, noch mehr, als die gleichwohl große Drangsal, darein die von ihr verlockten Ehebrecher kommen sollen.

(Wann sie nicht bußfertig ablassen werden) Der Jesabel ward Frist genug zur Buße gegeben; jetzt wird sie weiter nicht, wohl aber die von ihr Verführten zur Buße ermahnet.

2. Wider den Engel der Gemeine hat zwar der HErr etwas: aber die Buße fordert er nicht an ihn. Du lässest das Weib Jesabel, heißt es v. 20. aber der HErr will es ihr selbst wehren, so ist der Engel der Gemeine zu recht gebracht.

(Von ihren) Von ihren, nämlich der Jesabel Werken, da sie sich durch das Weib zur Hurerei und zum Götzenopfer-Essen verleiten ließen.

Der 23. Vers.

Und ihre Kinder werde ich durch ein Sterben umbringen: und es werden alle Gemeinen erkennen: daß ich's bin, der Nieren und Herzen forschet, und euch, einem jeden, geben werde nach euren Werken.

(Ihre Kinder) die sie im Ehebruch gezeuget hat.

(Werde ich durch ein Sterben umbringen) Diese Redens-Art kommt vor, wann ein Mensch, oder etliche oder viele, durch eine ungewöhnliche, geschwinde Krankheit, Pest, oder Streich von göttlicher Hand hingerafft werden. 1. Sam. XXV. 38. XXVI. 10. Ez. XXXIII. 27. So wurde Davids im Ehebruch gezeugtes Söhnlein getödtet. 2. Sam. XII. 14. 15. 18. Solch Sterben wird dem Schwert und andern Todes-Arten entgegengesetzt. Cap. VI. 8.

(Es werden erkennen) Sie werdens erkennen, wo nicht aus der Bekenntniß, welche die Strafen den Schuldhaften auspressen können, doch aus der mit dem heimlichen Verbrechen übereinkommenden und an sich selbst augenscheinlichen Strafe.

(Alle Gemeinen) zu Thyatira war unter den wenigen Leuten ein so großes Gemenge vom Bösen, daß alle Gemeinen an dieser mitten unter ihnen, und mitten in Asien befindlichen Gemeine etwas zu ihrer Witzigung wahrnehmen konnten.

(Daß Ich's bin) O göttliche Majestät! Alles, was bis zum Ende des Verses folget, stehet Jer. XVII. 10. zuvorgeschrieben.

(Nieren) Begierden.

(Herzen) Gedanken.

(Und) Auch dieß werden sie erkennen, nämlich, daß ich geben werde ꝛc.

(Euch) Hiemit werden alle, in allen sieben Gemeinen, angeredet. Daher wendet sich v. 24 die Rede wieder besonders an die übrigen zu Thyatira.

(Geben werde) in meiner Zukunft. Cap. XXII. 12.

(Nach euren Werken) Es ist nicht leicht ein Spruch, der öfter in der Schrift vorkommt, als dieser. Ps. LXII. 13. Math. XVI. 27. Röm. II. 6. ꝛc.

Der 24. Vers.

Euch aber sage ich, den übrigen, die zu Thyatira sind, so viel diese Lehre nicht haben, welche nicht haben erkannt die Tiefen des Satans, wie sie sagen: Ich werde nicht auf euch legen eine andere Last.

(Euch — übrigen) Gnädiger Unterscheid! Pater Simon übersetzt es artig: à l'égard de vous autres.

2. Von den Guten zu Sarden heißt es, du hast wenige Namen: nicht, euer sind wenig. Hier aber wird der Engel zu Thyatira mit eingeschlossen, Euch aber sage ich: wiewohl er vor den andern die Lehre der Jesabel hätte untersuchen sollen.

(Diese) nemlich der Jesabel Lehre.

(Welche nicht erkannt haben) Diese guten Seelen wußtens nicht; bekümmerten sich nicht, sich solcher Dinge zu erkundigen; und blieben also damit unverworren. Sichere und ruhige Unwissenheit für solche, die es nicht angehet!

(Die Tiefen des Satans, wie sie sagen) Die falschen Lehrer sagten, das, was sie lehreten, wären tiefe Dinge. Dieß gestehet der Herr, aber mit dem Beifügen, es seyen keine göttlichen, sondern satanische Tiefen: eben wie Er den Juden den Namen einer Synagoge, aber einer satanischen Synagoge, lässet. v. 9.

(Ich werde nicht auf euch legen eine andere Last) Der Gemeine zu Ephesp und zu Pergamo wird, wo deren Engel nicht Buße thun, etwas schweres angekündiget: Cap. II. 5. 16. aber auf die übrigen zu Thyatira will der HErr keine andere Last, da sie an der Jesabel und ihren Anhängern Last genug hatten, auflegen, wie auch der Engel daselbst der Buße nicht bedarf.

Der 25. Vers.

Nur was ihr habt, das haltet, bis daß ich daher kommen werde.

(Nur) Bei der Freude, daß der Herr keine andere Last auf sie legen werde, sollen sie doch nicht sicher seyn.

(Was ihr habt, das haltet) So auch Cap. III. 11. Man sollte fast vermuthen, zu Thyatira seyen nicht nur die Kinder der Jesabel im Zorn, sondern auch die Frommen in Gnaden durch den Tod hinweggenommen worden. Denn weil diese das, was sie haben, eben bis auf die Zukunft des HErrn zu halten ermahnet werden, so haben sie die Zukunft nicht zu überleben gehabt. Solcher Gestalt ist in Betrachtung eines kleinen Unterschieds der Zeit beides wahr, daß nämlich zu Thyatira eine Gemeine, als Johannes schrieb, gewesen sey, und daß bald hernach keine da gewesen sey, wie die Alogi bei Epiphanius haben wissen wollen. Halten oder heben erfordert eine Gewalt, daß das, was jemand hat, ihm nicht genommen werde, oder von selbsten entgehe.

(Bis daß ich daher kommen werde) Man muß recht ausharren. So heißt's zunächst, Bis ans Ende. Beides heißet einerlei.

2, Die Ankündigung der Zukunft des HErrn ergehet mehrmal an den Engel der Gemeine, v. 5. 16. III. 3. 11. Hier aber an die übrigen zu Thyatira. Der Engel selbst ist entweder mit darunter begriffen, oder noch vor der Zukunft entschlafen.

Das dritte Capitel.

Der 1. Vers.

Und dem Engel der Gemeine, die zu Sarden ist, schreibe: Das sagt, der die sieben Geister GOttes hat, und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke, daß du einen Namen hast, daß du lebest, und bist todt.

(Die sieben Geister GOttes) wodurch alle geistlichen Lebenskräfte mitgetheilet werden.

(Und die sieben Sterne) Diese sieben Sterne sind schon Cap. II. 1. wie die sieben güldene Leuchter ihnen subordiniret sind, aus dem I. Capitel wiederholet worden, und weil sonst nichts aus dem I. Cap. in dem II. und III. Cap. zweifach wiederholet wird, so ist dieß eine Anzeige, daß die sieben Sterne hier nur beiläufig, wie sie den sieben Geistern GOttes subordiniret sind, gemeldet werden.

(Daß Du einen Namen hast) In der Schrift wird oft ein Name, der ohne die That ist, abgelehnet oder abgesprochen, Ruth I. 20. Jer. XX. 3. Und sonderlich leidet die Offenbarung keine falschen Namen. Cap. II. 2. 9. Der Name des Engels der Gemeine zu Sarden mochte im Griechischen, oder irgend in einer andern Sprache von dem Leben herrühren, wenigstens stand er in einem guten Credit: in der That aber war das Gegentheil bei ihm, wie auch bei dem zu Laodicea, der so viel von sich hielte. Ueberall siehet der HErr JEsus auf den Grund, vor seinen Augen muß aller leere Schein, Verläumdung und Einbildung verschwinden. Cap. II. 2. ꝛc.

Der 2. Vers.

Werde wachend, und stärke das übrige, das sterben wollte. Denn ich habe deine Werke nicht erfüllet gefunden vor meinem GOtt.

(Werde wachend) Eben durch dieß Erweckungswort wird ihm der Schlaf benommen. Eph. V. 14.

(Das übrige) an deiner Seele.

(Das sterben wollte) Das geistliche Leben ist an sich selbst etwas geschäftiges, und bewahret sich mit aller Macht. Wo aber die Trägheit und der Schlummer so gar überhand genommen hat, da kommt ein Wecker wohl.

(Denn) Wie das Leben ist, so ist das Wirken. Wo kein Thun ist, ist keine Bewegung; und ohne Bewegung leidet das Leben Noth.

(Nicht erfüllet) wiewohl der Anfang gut war. v. 3.

Der 3. Vers

Gedenke nun, wie du es empfangen und gehöret hast, und bewahre es, und thue Buße. So du nun nicht wirst wachen, werde ich daher kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde über dich daher kommen wird.

(Wie) Wie fein.

(Empfangen) mit dem Herzen.

(Gehöret) mit den Ohren.

(Bewahre es) damit du es nicht vergeblich empfangen habest.

(Thue Buße) damit du es nicht vergeblich gehöret habest.

(Nun) da du so kräftig gewecket und gewarnet wirst. Die Gnade hält sehr an.

(Wie ein Dieb) Doch sagt's der HErr vorher: ein Dieb aber keineswegs. O Treue des HErrn!

Der 4. Vers.

Aber du hast wenige Namen zu Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben, und sie werden mit mir wandeln in weiß, weil sie es werth sind.

(Aber) Dieß kann dem Engel der Gemeine zu statten kommen. Wenn er sich und seine Kleider reiniget, so wird der HErr nicht über ihn kommen, wie ein Dieb.

(Du hast) Diese, ob ihrer wohl wenig waren, hatten sich nicht abgesondert, sonst hätte der Engel der Gemeine sie nicht. Doch hatten sie es ihm nicht zu danken, daß sie unbesudelt waren, und hingegen war er Schuld daran, daß ihrer wenig waren, und nicht mehr.

(Wenige Namen) ob es Junge oder Alte, Männer oder Weiber, Reiche oder Arme gewesen, wird nicht ausgedrückt. Dem HErrn waren sie bekannt.

(Die ihre Kleider nicht besudelt haben) durch eigene Befleckung, oder durch den Umgang mit der Welt.

(Sie werden mit mir wandeln) in dem himmlischen Leben. Cap. VII. 9. XIV. 1.

(In weiß) Hier stehet im Griechischen das Wort, Kleidern nicht dabei, wohl aber im folgenden Vers.

(Weil sie es werth sind) Wenig Gute unter vielen Bösen sind desto besser. O wie viel seliger ist diese Würdigkeit, als jene, die Cap. XVI. 6. vorkommt.

Der 5. Vers.

Der Ueberwindende, dieser wird mit weißen Kleidern angethan werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. 6. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

(Mit weißen Kleidern) Weiß ist die helle Siegesfarbe.

(Seinen Namen nicht auslöschen) ob er schon vor der Welt noch so verworfen und verschmähet ist. Bei der Eröffnung des Buchs des Lebens wird der Name des Ueberwindenden gewiß darinnen erfunden werden. Viel anders lautet es von den Abtrünnigen. Ps. LXIX. 29.

(Seinen Namen bekennen) ob er schon vor der Welt unbekannt war.

(Engeln) Damit wird auf jenen großen Tag gesehen.

Der 7. Vers.

Und dem Engel der Gemeine, die zu Philadelphia ist, schreibe: Das saget der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel David, der da aufthut und niemand schließt zu, und er schließt zu und niemand thut auf.

(Der Heilige, der Wahrhaftige) Zwei große und treffliche Namen! vergl. Cap. VI. 10. Die göttliche Heiligkeit hat sonderlich ihren Ruhm in Cap. IV. 8. die Wahrheit JEsu Christi wird auch Cap. III. 14. bezeuget. Als den Heiligen und Wahrhaftigen beweiset Er sich durch das unveränderliche Aufthun und Zuschließen.

(Den Schlüssel David) Ein Hausvater oder Fürst hat einen oder mehr Schlüssel, womit er die Thüren seines Hauses oder Pallastes und alle Zimmer auf- und zuthun kann, und so hatte auch David einen Schlüssel, welcher hernach dem Eliakim zuerkannt ward. Jes. XXII. 22. Vielmehr aber hat Christus, der Sohn David, den Burgschlüssel David und alle königliche Gewalt in seinem Hause.

(Der da) Dieß wird nicht von dem Schlüssel, sondern von dem HErrn selbst gemeldet.

(Der da aufthut und niemand schließt zu, und er schließt zu und niemand thut auf) O große Gewalt! Was Er thut, dabei hat es sein Verbleiben. Vergl. Jes. XXII. 22. Job. XII. 14. Wohl dem, der unter diesem HErrn stehet.

(Aufthut) zum Fortgang seiner Werke und seiner Knechte.

(Niemand) kein Feind, und auch kein Wohlgesinnter der aber bisweilen anderswo hinaus will, als der HErr selbst.

(Schließt zu) alles Widrige auf- und abzuhalten.

Der 8. Vers.

Ich weiß deine Werke, siehe ich habe vor dir gegeben eine eröffnete Thüre, welche niemand zuzuschließen vermag; daß du eine kleine Macht hast, und hast mein Wort bewahret, und meinen Namen nicht verläugnet.

(Deine Werke) Diese werden an dem Ende dieses und in dem 10. Vers beschrieben.

(Siehe) Dreifaches Siehe. Siehe ich habe gege-

ben: Siehe ich gebe: Siehe ich werde sie machen ꝛc. Alles für den Engel der Gemeine zu Philadelphia unvermuthet und erfreulich.

(Eine eröffnete Thür) zum Eingang in die Freude deines HErrn, und indessen zum ungehinderten Fortgang in allem Guten. 1. Cor. XVI. 9. 2. Cor. II. 12.

(Daß) Die Rede hänget also zusammen: Ich weiß deine Werke, daß du nemlich eine kleine Macht hast ꝛc. Es werden aber die Worte, Siehe ich habe ꝛc. dazwischen gesetzet, und wird eigentlich damit ausgedrücket, wie die Treue des Knechts und die Gnade des HErrn zusammen treffe.

(Eine kleine Macht) Hierdurch mögen die Amts-Gaben, die bei diesem Mann nicht gar ausnehmend gewesen seyen, oder eine geringere Zahl solcher, die es mit ihm in der Bekenntniß hielten, angezeiget werden. Auf diese kleine Macht wird aller Widerwärtigen ihr Unvermögen, die eröffnete Thüre vor ihm zu verschließen, gesetzet.

(Meinen Namen) Dessen hat der Bekenner künftighin zu genießen. v. 12.

Der 9. Vers.

Siehe ich gebe aus der Versammlung des Satans etliche deren die sagen, sie seyen Juden und sind's nicht, sondern lügen: siehe ich werde sie machen, daß sie daher kommen sollen und anbeten vor deinen Füßen und erkennen, daß Ich dich lieb gewonnen habe.

(Ich gebe) Sie müssen sich dazu anwenden lassen, Jes. LXIII. 4. und noch dazu froh seyn.

(Daß sie daher kommen sollen und anbeten vor deinen Füßen) Jes. XLIX. 23. LX. 14.

(Und erkennen, daß Ich dich lieb gewonnen habe) Sie werden mich für denjenigen erkennen, an dessen Liebe alles gelegen ist: und dich für denjenigen, der in meiner Liebe stehet. O wie wendet sich oft das Urtheil der Leute, wenn der HErr darein siehet. Job. XLII. 7. Geduld eine Weile. 1 Cor. IV. 3. 5. 1. Joh. III. 1. 13.

Der 10. Vers.

Dieweil du hast bewahret mein Geduld-Wort, so werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf der Erden.

(Bewahret: bewahren) Wie wir mit GOttes Wort umgehen, so gehet GOtt mit uns um, von Rechtswegen. Spr. IV. 6. Hos. IV. 6.

(Mein Geduld-Wort) Das Wort Christi ist ein Wort des Kreuzes und also auch der Geduld.

(Auch Ich) O große Treue!

(Dich) O selige Ausnahme von einer so weit um sich greifenden Versuchung. Wie ging es aber den Engeln der andern Gemeinen, und den sieben Gemeinen selbsten? Die Gemeine zu Philadelphia genoß ihres Engels mit, sonst wäre ihre Versuchung auch seine Versuchung gewesen. Der Engel der Gemeine zu Smyrnen mußte leiden und bis in den Tod getreu seyn, und die Gemeine versuchet werden. Cap. II. 10. Diese zwei waren fein: aber über die fünf übrigen, deren Beschaffenheit vermischt oder böse war, ging es viel schärfer. Sie mußten das, was über den Weltkreis kam, auch über sich ergehen lassen.

(Vor der Stunde der Versuchung) daß du nicht nur dieselbe übersteheſt, sondern daß sie dich nicht einmal treffen soll. Stunde, etwas kurzes: viel kürzer, als zehen Tage. Cap. II. 10. Es war durchgängig eine Stunde wenigstens: aber an verschiedenen Orten mochte sie (gleich einer Sonnen- oder Monds-Finsterniß) früher oder später angefangen und aufgehöret haben. Aller Orten war es tentatio acutissima, das heißt eine sehr scharfe geschwinde Versuchung, wobei der Versucher, der Teufel nicht feirete. Cap. II. 10.

(Die) welche Stunde.

(Ganzen) Diesem ganzen Weltkreis werden die vier Ecken der Erden, besonder, entgegengesetzet. Desselben wird auch gedacht. Cap. XII. 9. XVI. 14. XX. 2.

(Weltkreis — Erden) Diese zwei Worte bedeuten einerlei, und doch klingt das erstere etwas größer. Der Weltkreis wird hier genennet in Ansehung der Stunde: und die Erde in Ansehung der Versuchung selbst. Diese Stunde erging über die Christen und über die Juden und Heiden, aber mit einem großen Unterschied bei den wahren Christen: und mochte verwandt seyn mit der Verfolgung unter dem so tugendhaft scheinenden Kaiser Trajanus. Die zwei vorigen Verfolgungen waren keine so großen Versuchungen, denn sie waren von zwei offenbar ruchlosen Kaisern, Nero und Domitian angestellet: aber Trajanus hatte den Zunamen Optimi, des besten Regenten, und seine Verordnung war so beschaffen, daß es erst für diejenigen, die auf Erden wohneten, eine namhafte Versuchung gab. Die Heiden bekamen eine desto größere Scheue vor dem Christenthum, die Juden goſſen Oel in das Feuer, frohlockten und steiffeten sich, und die Christen wurden entweder in Zweifel oder in Furcht

gesetzet. Die vierte Verfolgung unter dem Kaiser Antonius, dem Philosophen, ist erst gegen 60 Jahre nach dem Dato der Offenbarung, und zwar sonderlich in Frankreich, ergangen.

(Die da wohnen auf der Erden) Dieß sind insgemein die natürlichen und irdisch gesinnten Menschen.

Der 11. Vers.

Ich komme schnell: halte, was du hast, auf daß Niemand deine Krone nehme.

(Halte was du hast) nemlich das Gute, das mit der Krone belohnet werden wird.

(Niemand) Es hätte ein Widerwärtiger den Engel der Gemeine zu Philadelphia um seine Krone bringen, oder dieser sie verscherzen mögen, daß sie letztern Falls an einen andern gekommen wäre. Vergl. Ap. Gesch. I. 20.

(Deine Krone) die dir schon beigelegt ist. Diese Krone sollte der Engel dieser Gemeine erst in jener Welt empfangen, und doch, das was er hatte, nur bis auf die Zukunft des HErrn halten. Also ist zu erachten, er sey alsdann selig abgeschieden. Vergl. Cap. II. 25.

Der 12. Vers.

Wer Ueberwinder ist, den werde ich machen zu einer Säule in dem Tempel meines GOttes, und er wird nicht mehr hinaus kommen, und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines GOttes, und den Namen der Stadt meines GOttes, des Neu-Jerusalems, so aus dem Himmel herniederkommt von meinem GOtt, und meinen Namen den neuen. 13. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

(Den werde ich machen — und ich werde auf ihn schreiben) Jene Verheißung wird bald erfüllet: diese siehet weiter hinaus.

(In dem Tempel) Dieses wird schon Cap. VII. 15. vor allen andern Verheißungen, die erst Cap. XIX. ꝛc. folgen, erfüllet. Denn im Neu-Jerusalem selbst ist kein Tempel. Cap. XXI. 22. Daher folget hier: Ich werde auf ihn Neu-Jerusalems Namen schreiben. Dieß Schreiben geht vor dem Eingang in die Stadt her, und gibt eine selige Anwartschaft dazu.

(Meines Gottes) So redet JEsus hier dreimal.

(Nicht mehr hinauskommen) Ununterbrochene Seligkeit und ewige Herrlichkeit.

(Auf ihn schreiben) daß man sehen solle, wem er angehöre, und wo er hingehöre. Großer Ruhm wider das falsche Judenthum!

(Neu-Jerusalems) Hiemit wird das vorige Jerusalem alt gemacht. Vergl. Hebr. VIII. 13.

So aus dem Himmel herniedder kommt) Weil diese Herabkunft hier gemeldet wird, so ist sie Cap. XXI. 2. nicht nur auf die Bequemlichkeit des Gesichts zu deuten.

Der 14. Vers.

Und dem Engel der Gemeine, die zu Laodicea ist, schreibe: Das saget der Amen, der getreue und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schöpfung GOttes.

(Laodicea) Für die zu Laodicea hatte ehedessen Paulus einen großen Kampf gehabt. Col. II. 1. IV. 15 f.

(Der Amen) Amen heißt auf Ebräisch Wahrhaftig. Daher nennet GOtt sich den GOTT Amen, den GOTT der Wahrheit. Jes. LXV. 16. Diese Wahrheit GOttes steuret auf JEsum Christum: 2. Cor. I. 18—21. und also ist dieser der Amen. Was hiemit hebräisch gesagt ist, wird alsobald auch griechisch wiederholet: der getreue und wahrhaftige Zeuge. Siehe auch Cap. XIX. 11. XXI. 5. XXII. 6.

(Der Ursprung der Schöpfung Gottes) GOtt hat alles erschaffen, und zwar durch das Wort, JEsum Christum. Eph. III. 9. Joh. I. 3. In der Gegend von Laodicea hatten etliche schon vor, und auch nach der Zeit, da Johannes in Pathmo war, sich an die Engel gehänget. Gegen solche Leute bezeugte Paulus, daß Christus allein ἀρχὴ, Principium, der Ursprung, der Erste, das Haupt, der Fürst seye. Col. I. 18. und eben dieß Wort führet er selbst auch hier.

Der 15. Vers.

Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch heiß bist: ach daß du kalt oder heiß wärest.

(Ich weiß) wiewohl du selber es nicht weißt. v. 17.

(Werke) Die Beschaffenheit der Werke kommt mit der Beschaffenheit der Seelen überein.

(Kalt) Kalt ist, dem alle geistlichen und göttlichen Dinge ganz etwas fremdes sind, und der ganz nichts dergleichen an sich hat.

(Heiß) wie ein siedig-heißes Wasser vom Feuer. So soll unsere Seele von der Kraft des Geistes durchdrungen seyn.

(Ach daß) Dieser Wunsch des HErrn zeiget an, daß seine Gnade uns nicht mit Gewalt zwinge, wie das Wasser vom Feuer natürlicherweise heiß gemacht wird.

(Kalt) So wärest du leichter zu rechte zu bringen.

Der 16. Vers.

Also, weil du lau bist, und weder kalt noch heiß, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

(Lau) Laues Wasser reizet zum speien.

(Werde ich dich ausspeien) Wehe einer Seele, an deren der HErr so einen großen Ekel hat, und die er auf eine solche Weise von sich wegschaffet. Doch lässet das Wörtlein also, (das ist, bei dieser Bewandtniß) andern Falls noch Hoffnung übrig. Vergleiche den Gnomon p. 1104.

(Dich) Ich kann mit dir anfangen, was ich will.

(Aus meinem Munde) mit welchem ich diejenigen bekenne, die mir angehören. v. 5. Ps. XVI. 4.

Der 17. Vers.

Weil du sprichst: Ich bin reich, und habe mich bereichert, und bedarf nichts; und nicht weißt, daß Du bist der Elende und der Jämmerliche, zumal arm und blind und bloß.

(Weil) An diesem Wörtlein hanget der hernach folgende gute Rath, Gold zu kaufen ꝛc.

(Du sprichst) Der Ruhm dieses Mannes mag wohl auf irdische Dinge gegangen seyn, aber so, daß er darüber seiner Dürftigkeit in geistlichen Dingen vergessen hat. Laodicea war eine reiche vornehme Handels-Stadt.

(Reich) an Gold ꝛc.

(Bereichert) an Kleidern ꝛc.

(Bedarf nichts) keiner Augen-Arzney ꝛc.

(Der elende und der jämmerliche) Die Engel der Gemeinen zu Epheso, Pergamo und Sarden hatten indessen Buße gethan: also war der zu Laodicea allein noch zurücke. Er war elend, für sich selbst und deßwegen auch in den Augen des HErrn zu bedauern. Beides wird überhaupt bezeuget: hernach heißt es insonderheit, er sey zumal arm und blind und bloß. Drei große Gebrechen.

Der 18. Vers.

So theile ich dir den Rath mit, daß du Gold von mir kaufest, das vom Feuer durchläutert ist, damit du reich seyest; und weiße Kleider, daß du dich anthuest, und nicht offenbaret werde die Schaam deiner Blöße; und Augensalbe, deine Augen zu bestreichen, damit du sehen mögest.

(Den Rath) Einem Fremden gibt man, in einer an sich selbst nöthigen Sache, einen Rath; (das mögen diejenigen merken, die von den Consiliis evangelicis oder evangelischen Rathschlägen so viel Rühmens machen) aber Gebote giebt der HErr seinen lieben Getreuen. Cap. XXII. 14. Also ist in diesem Wort, ich rathe dir, die Erbarmung und der Ernst des HErrn auf eine wunderbare Weise zugleich angezeiget. Er will diesen Mann nicht zwingen.

(Daß du) Gegen dreierlei Mängel werden dreierlei Hülfsmittel angeboten.

(Gold von mir kaufest) Kaufen heißt hier so viel als nehmen. Denn womit wollte der Arme Gold kaufen? Kaufet ohne Geld und umsonst. Jes. LV. 1. Es kostet nichts, als nur, daß ein solcher Käufer die Einbildung eigenen Reichthums aufgebe.

2. Gold ist der Glaube.

(Offenbaret werde) vor GOtt und Menschen.

Der 19. Vers.

Alle, die ich liebe, überweise und züchtige Ich: so sey nun eifrig und thue Buße.

(Alle) alle, auch dich, du armer Laodiceer. O wie viel hat der unermüdet-liebreiche Heiland zu thun.

(Die ich liebe) aus freier Gnade. Hiemit wird die durchdringende Schärfe der vorigen Rede, aber nicht zu bald, sondern nachdem sie die nöthige Wirkung gethan, gemildert.

(Ueberweise) wegen des vergangenen.

(Züchtige) auf das zukünftige.

(Eiferig) nicht lau, sondern heiß.

Der 20. Vers.

Siehe ich bin vor die Thüre zu stehen kommen, und klopfe an: wann jemand meine Stimme anhören wird, und die Thüre aufthun, so werde ich zu ihm eingehen, und Abendmahl mit ihm halten, und Er mit mir.

(Vor die Thüre) Also ist die Zukunft des HErrn sehr nahe. Jac. V. 9. Er lässet vor der Thür seine Stimme hören, indem er eben diese Worte spricht.

(Jemand) O wie freundlich ladet JEsus sich selbst bei uns ein. Doch sagt er zu dem zu Laodicea nicht, Wann du, sondern wann jemand.

(Aufthun) daß er mich in meiner Ankunft ihm willkommen seyn lässet.

(Abendmahl) Dieß geschieht noch in diesem Leben, vor dem hochzeitlichen Abendmahl des Lämmleins. Cap. XIX. 9. Denn zu einem solchen will der Herr eingehen.

(Mit ihm) von den Gaben, womit er noch vor seinem Abscheiden mich aus meiner Fülle nach seiner liebreichen Wahl bewirthen wird. Hohel. IV. 17. VIII. 2.

(Mit mir) von meinen Gütern, in dem Himmel.

Der 21. Vers.

Wer Ueberwinder ist, dem werde ich geben sich mit mir auf meinen Thron zu setzen, wie auch Ich überwunden habe, und habe mich gesetzet mit meinem Vater auf seinen Thron. 22. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

(Mit mir) Selige Gemeinschaft! v. 20. Große Ehre! Die Glaubigen sind mit Christo in die himmlischen Dinge

gesetzet! Eph. II. 6. aber hier heißt es gar, mit Christo auf seinem Thron.

(Auf meinem Thron) Die Thronen waren vor Alters weit, und hatten großen Raum. Hiernach klinget diese Redens-Art.

(Wie auch Ich überwunden habe) Cap. V. 5. Joh. XVI. 10 f. 33. 1. Tim. III. 16.

(Und habe mich gesetzet) Hebr. XII. 2. Siehe auch Phil. II. 9.

(Auf seinem Thron) Cap. VII. 17. XXII. 1. Sonst wird der Himmel selbst GOttes Thron genannt, aber die Offenbarung setzet den Thron GOttes in dem Himmel. Siehe Ps. CIII. 19.

v. 22. (Was der Geist bei den Gemeinen sage) Die sieben Briefe werden, was vornehmlich die Verheißung für den Ueberwinder betrifft, in drei und vier abgetheilet, und hievon ist was mehrers zu melden.

I. Die sieben Siegel, die sieben Trompeten und die sieben Schaalen theilen sich in vier und drei. Einl. § 20, 21. 22. Und dergleichen etwas wird sich auch bei diesen sieben Briefen finden.

II. Siehe, in den sieben Briefen stehet der Erweckungs-Spruch, wer ein Ohr hat, dreimal vor der Verheißung, die dem Ueberwinder gegeben wird, und viermal nach. Also ist die Eintheilung der sieben in zwei Theile klar, aber die drei gehen im Text vor, und die vier nach.

III. Desgleichen haben die drei ersteren Beschreibungen des Ueberwinders eine besondere Gleichheit in dem Griechischen, (siehe den Gnomon zur Apostel-Geschichte II. 7). untereinander, und hernach auch die vier letzteren.

IV. Dieß ist an sich selbst hell und klar, wenn wir schon von den Ursachen noch das wenigste wahrnehmen.

V. Die drei Städte, Ephesus, Smyrna und Pergamus hatten eine besondere politische Verbindung und Einträchtlichkeit mit einander, und so waren auch die vier lydischen Städte Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea näher beisammen. Doch siehet die Weissagung weiter. Jene drei Städte lagen gegen Abend und Mitternacht, diese vier gegen Morgen und Mittag. Dieß mag mit der Absicht der sieben Briefe näher überein kommen.

VI. Da nun bei den Siegeln, Trompeten und Schaalen die viere vor den dreien hergehen, so ist zu bedenken, ob nicht die sieben Briefe theils in der Ordnung, wie sie

vor Augen liegen, bei drei und vier, theils in umgewandter Ordnung, bei vier und drei, anzusehen seyen.

VII. Die Titulaturen JEsu Christi kommen in umgewandter Ordnung also heraus:

In dem 7. Brief:

Der Amen, der getreue und wahrhaftige Zeuge, der Ursprung der Schöpfung GOttes.

6. Der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel David, der da aufthut und niemand schließt zu, und er schließt zu und niemand thut auf.

5. Der die sieben Geister GOttes hat und die sieben Sterne.

4. Der Sohn GOttes, der die Augen hat wie Feuerflamme, und seine Füße sind lauterem Erze gleich.

3. Der da hat das zweischneidige spitzige Schlachtschwert.

2. Der erste und der letzte, welcher todt ward, und ist lebendig worden.

1. Der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt in der Mitte der sieben güldenen Leuchter.

Hier ist in den vier ersten Titeln die göttliche Herrlichkeit des Sohns und seine Einigkeit mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste deutlich beschrieben; in den drei letztern aber wird seine, nach der Auferstehung und Erhöhung sich absonderlich an seiner Gemeine beweisende Lebenskraft gerühmet.

VIII. Wie das Warten auf die Zukunft des HErrn bei den sieben Gemeinen nach umgewandter Ordnung ihrer Lage immer kürzer gewesen sey, ist Cap. II. 5. bei den Worten: so komme ich dir, Nro. 2 zu ersehen.

IX. Vornehmlich aber ist die Abtheilung in vier und drei bei den Verheißungen für den Ueberwinder wahrzunehmen und diese kommen in umgewandter Ordnung also zu stehen:

In dem 7. Brief:

Wer Ueberwinder ist, dem werde ich geben sich mit mir auf meinem Thron zu setzen, wie auch Ich überwunden habe, und habe mich gesetzet mit meinem Vater auf seinem Thron. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

6. Wer Ueberwinder ist, den werde ich machen zu einer Säule in dem Tempel meines GOttes, und er wird nicht mehr hinaus kommen, und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines GOttes, und den Namen der Stadt meines GOttes, des Neu-Jerusalems, so aus dem Himmel herniedet kommt von meinem GOtt, und meinen neuen Namen. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

5. Der Ueberwindende, dieser wird mit weißen Kleidern

angethan werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

4. Und wer überwindet, und wer bewahret meine Werke bis ans Ende, dem werde ich Macht geben über die Nationen, und er wird sie weiden mit einem eisernen Stab, wie die irdenen Geschirre zerschmettert werden, wie auch ich es von meinem Vater empfangen habe, und ich werde ihm geben den Morgenstern. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage.

3. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage. Dem Ueberwindenden dem werde ich geben von dem verborgenen Manna, und ich werde ihm geben einen weißen Stein, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand weiß, als der ihn empfähet.

2. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage. Der Ueberwindende wird nicht beleidiget werden von dem zweiten Tode.

1. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist bei den Gemeinen sage. Dem Ueberwindenden dem werde ich geben zu essen von dem Holz des Lebens, das in dem Paradies meines Gottes ist.

X. Die vier Verheißungen, die mit dem Erweckungsspruch, Wer ein Ohr hat, beschlossen werden, gehören besonders zusammen; und die drei, die den Erweckungsspruch, wer ein Ohr hat, vor sich haben, gehören auch besonders zusammen.

XI. Die umgewandte Ordnung derselben fället ganz natürlich aus, wenn man zum Exempel die erste und die siebente Verheißung gegeneinander hält. Denn das Sitzen mit Christo auf seinem Thron ist zwar die höchste Ehre, die einem Ueberwinder angedeihen kann: aber eben dieses ist auch in gewisser Betrachtung das Erste. Denn bei Christo selbst ist dieses, daß er sich nach seinem Sieg mit seinem Vater auf seinem Thron gesetzet hat, der Grund aller seiner übrigen in der Offenbarung erscheinenden Herrlichkeiten, und also ist auch das Sitzen des Ueberwinders mit Christo auf seinem Thron ein Grund der übrigen Belohnungen. Hingegen ist das Essen von dem Holz des Lebens unter allen Gutthaten im ganzen Buch das äußerste und letzte.

XII. Daraus kann man schließen, warum die Verheißungen des 7. und des 3. Briefs hernach in dem Buch nicht wieder vorkommen, weil es nämlich solche Gutthaten sind, die zur

Zeit, da Johannes schrieb, schon im Gang und nicht erst ganz noch künftig waren.

XIII. Desgleichen kann man erachten, warum der Erweckungsspruch, Wer ein Ohr hat, bald vor, bald nach der Verheißung, nämlich dreimal vor, und viermal nach, stehe. Er machet zwar ein Simultaneum, (Einl. § 19.) und man könnte dabei gedenken, es würden durch denselben die falschen Apostel zu Epheso, die falschen Juden zu Smyrnen, und die dem Heidenthum geneigten zu Pergamo von der Gemeinschaft mit dem, was der Geist sage, ausgeschlossen. Es gibt aber derselbe Spruch auch allemal eine Vorrede ab, zu dem, was hernach folget, und also läßt er in dem VII. VI. V. und IV. Brief die vorhergehenden Verheißungen mit der Anrede JEsu Christi an den Engel der Gemeine, unmittelbar verbunden, zur Anzeige, daß die Erfüllung der Verheißung ziemlich nahe sey, hingegen verbindet er in dem III. II. und I. Brief die darauf folgenden Verheißungen mit dem hernach (Cap. IV.) angehenden Hauptgesichte, und zeiget an, daß die Verheißungen als eine Rede des Geistes, etwas weiter hinaus erfüllet werden sollen. Die vier ersten Verheißungen blicken in ihrer Erfüllung früher hervor, C. VII. 9. 15. die drei letzten aber reichen sehr weit in die letzten Zeiten, ja in die Ewigkeit. Man erwäge nacheinander C. III. 21. 12. 5. II. 27 f. 17. 11. 7. Jene finden sich noch vor dem Untergang der Feinde, diese aber bei der Vollendung des Geheimnisses GOttes. Das Erweckungs-Wort, Wer ein Ohr hat, ꝛc. ist gewissermaßen parallel mit den Stellen Cap. XIII. 9. So jemand ein Ohr hat ꝛc. und C. XIV. 13. Der Geist spricht

XIV. Da nun die vier ersten, gleich den drei letzten Verheißungen einen besondern Kreis miteinander ausmachen, so wird man sich bald darein finden, daß allein die vierte auch dessen gedenket, der die Werke Christi bewahret bis an das Ende oder bis daß Er kommt, weil nämlich auf dieses besondere Wohlverhalten auch die besondere Verheißung von dem Morgenstern gesetzet wird.

Beschluß der Erklärung des II. und III. Capitels.

Mit dem, was wir gemeldet haben, geschieht dem Zweck dieser sieben Briefe wie wir hoffen eine Genüge. Viele Ausleger bemühen sich, aus denselben sieben nacheinander folgende Perioden oder Zeitläufe, oder vielmehr Zustände der

allgemeinen christlichen Kirche zuwege zu bringen, und solche Meinung haben sie schon geraume Zeit sehr geflissen gezieret, und wie in andern so auch in der deutschen Sprache, gemein gemacht. Aber wenn die sieben Briefe auf die sieben Kirchen-Zustände gehen sollten, warum sollte die allgemeine Kirche hiebei nicht vielmehr in sieben Orte, Klima oder Gegenden, als in sieben Zeiten abgetheilet werden? Denn der Leuchter zu Epheso hat seine Stelle oder Ort, Cap. II. 5. und folglich auch die übrigen, und die sieben Geister GOttes, unter denen die sieben Sterne stehen, Cap. III. 1. werden gesandt in alles Land. In allwege gehen die sieben Briefe die allgemeine Kirche an allen Orten und zu allen Zeiten an, doch wird man bei derselben weder sieben Orte noch sieben Zeiten herausbringen. Das erstere wird von niemand vermuthet, und bedarf also keiner Widerlegung: und wenn das letztere so seyn müßte, und wir dabei die Anreden an die sieben Engel der Gemeinen und an etliche Gemeinen selbst, wie auch die Verheißungen für den Ueberwindenden in einander werfen dürften, so wollten wir, aus den sieben Briefen und nach der Reihe, auch sieben auf einander folgende Zustände, in einer nach und nach ordentlich zunehmenden Länge, mit keinem größern Zwang, als andere anwenden, heraus bringen. Der erste wäre der Periodus der entdeckten falschen Apostel, im Ende des 1. und im Anfang des 2. Jahrhunderts.

Der II. der besiegten falschen Juden im 2. Jahrhundert.
Der III. des rasenden Heidenthums im 3. Jahrhundert.
Der IV. des confusen Christenthums vom 4. bis in das 9. Jahrhundert.
Der V. des erstorbenen Glaubens vom 9. Jahrhundert bis auf die Niederlage der Feinde.
Der VI. der obsiegenden wahren Kraft, in bevorstehender Erfüllung der großen Verheißungen.
Der VII. der letzten Sicherheit gegen das Ende der Welt.

Diese sieben Zustände könnten neben den Trompeten der sieben Engel, wie wir sie auslegen, hergehen; und also darf mir es niemand für eine eigenliebige Neigung zu andern vorgefaßten Sätzen ausdeuten, daß ich solche sieben Zustände wahrzunehmen meine Augen nicht zwingen kann. Ich habe andere Ursachen.

I. Das alte Testament hat dergleichen Fürbilder; das Neue nicht.

II. Alle sieben Sterne und sieben Leuchter werden als gegenwärtig beschrieben, unter dem, was ist. Cap. I.

19. 20. Und nachdem auf diese Weise die Weissagung gleichfalls angeheftet worden ist, so gehet Cap. IV. 1. dasjenige ordentlich an, was hernach geschehen soll.

III. Die Vertheidiger der sieben Kirchenzustände fangen einmüthiglich von Johannes Lebzeiten an, sie können aber kein Ziel bei denselben, sonderlich bei dem siebenten setzen, und also auch keine zuverläßige Eintheilung in sieben unterschiedene Theile treffen, zumal in der Weissagung keine Zeit dabei ausgedrücket ist.

IV. Bei den Trompeten heißet es: der erste, der zweite, der dritte Engel trompetete ꝛc. ja auch hernach bei den Schaalen wird des ersten, zweiten Engels und so ferner, und vorher des ersten, zweiten Siegels ꝛc. gedacht. Wenn nun die sieben Gemeinen und ihre Engel auf sieben Zustände der Kirche N. T. nacheinander zieleten, so würde es eben so wohl, als bei den Trompeten, und noch vielmehr als bei den Siegeln und Schaalen heißen: dem ersten Engel der ersten Gemeine schreibe ꝛc. und so von allen zu reden, bis auf den siebenten Engel der siebenten Gemeine.

V. Der Leuchter und die Sterne, das ist, die sieben Gemeinen und ihre Engel sind zugleich. Denn Christus wandelt in der Mitte der sieben güldenen Leuchter, Cap. II. 1. III. 1. und wie die sieben Geister GOttes zugleich sind, so sind auch die sieben Sterne in seiner Rechten zugleich. An dem, was zu Thyatira geschehen wird, werden alle Gemeinen gewitziget werden. Cap. II. 23. So ist denn zu solcher Zeit die Gemeine zu Ephesp, Smyrna und Pergamo noch nicht vorbei. Die Gemeinen zu Smyrna und zu Philadelphia und ihre Engel sind zu einer Zeit der Versuchung zugleich. Cap. III. 10.

VI. In dem Brief an den Engel zu Thyatira wird zugleich der Augen und der Füße des HErrn Christi gedacht, wenn aber die sieben Briefe auf sieben Kirchen-Zustände nacheinander zielten, so würden ohne Zweifel die Augen und das Haupt im ersten Brief, und die Füße in dem letzten gemeldet. Vergl. Dan. II. 33 f.

VII. Der innere Zustand der ganzen christlichen Kirche wird in dem Hauptgesichte durch und nach Eröffnung der Siegel, bei den Trompeten ꝛc. hin und wieder überflüssig mit angezeiget, und wer bei den sieben Briefen sieben Kirchen-Zustände nacheinander erzwingen will, der führet nur Unordnung ein. Das Licht, das die Kirche von Christo hat, ist an sich selbst einerlei, und gleichwie die Historie der Sonnen und des

Mondes, welches doch die zwei großen Lichter sind, allermeist mit den Finsternissen zu thun hat; also bestehet die Historie der Kirche allermeist in den Abwechslungen, da sie entweder von der Welt verdunkelt wird, oder auch an sich selbst in Abnehmen geräth. Beides kommt im Hauptgesichte vor.

VIII. In allen sieben Briefen ist keine andere Anzeige der Zeit, als die kleine Weile der zehen Tage zu Smyrnen, welche zumal vielmehr die Gemeine daselbst, als ihren Engel angehen. Und dieß giebt einen Blick, daß der Inhalt dieser Briefe in die Geschwindigkeit, die in dem Eingang und in dem Beschluß des Buchs stehet, gehöre, und auf keine langwierigen Perioden ziele.

IX. In einem jeden von den sieben Briefen ist, wie gemeldet, eine Anrede und eine Zusage. Weder auf beide zugleich, noch auf jede besonder, reimen sich die angegebenen Kirchenzustände.

1. Nicht auf die Anrede und Zusage zugleich. Denn es findet sich nicht, daß sie sich allemal aufeinander bezögen. Man erwäge den Brief an den Engel der Gemeine zu Epheso, Pergamo, Thyatira, Philadelphia und Laodicea. So wird man denn auch die in der Anrede und in der Zusage befindlichen unterschiedenen Charakter nicht auf einen einzigen Charakter eines gewissen, zumal siebenfach abwechselnden Kirchenzustandes bringen.

2. Nicht auf die Zusage besonders. Denn a) wenn es sieben Ueberwindungs-Kämpfe gäbe, so würden diese Ueberwindungen ohne Zweifel mit einer Abwechslung des Wortes und siebenfach unterschiedenen Rede ausgedrücket; nun aber heißet es immer auf einerlei Weise, Wer überwindet, und nur einmal stehet dabei, Wer meine Werke hält bis an das Ende. b) Wenn eben diese Worte, Und wer hält meine Werke bis an das Ende, in dem siebenten Briefe stünden, so würden die Vertheidiger der sieben Zeitläufe dieselben sehr erheben, nun aber stehen sie in dem vierten Brief, Cap. II. 27. und darum können die drei nachfolgenden Briefe nicht so über diesen vierten hinaus erstrecket werden, wie die sieben Zeitläufe erforderten. c) Die sieben Verheißungen können weder in gerader noch in umgewandter Ordnung in sieben nacheinander folgende Zeiten eingeschränket werden. In der Ordnung, wie sie Cap. II. III. stehen, kommen sie im Hauptgesichte nicht wieder vor, sondern die eine früher, die andere später. d) Eben diese Verheißungen zielen allesammt über den Tod hinaus, und werden theils

noch vor dem jüngsten Tage, doch meistens nach verflossenen drei Weh, theils in der Ewigkeit erfüllet. Man mag sie also hin und her wenden, wie man will, so lassen sie sich doch in keine Zeit-Ordnung bringen.

5. Nicht auf die Anrede besonders. Denn, nebst dem, daß diese, wie wir oben bemerket haben, nicht so weit zielet, als die Zusage, so gibt es hier wiederum eine der vorigen ähnliche Abtheilung, da weder die Gemeinen und ihre Engel miteinander, noch diese oder jene allein sieben Zeitläufe bedeuten. a) Nicht miteinander. Denn 1) die Anrede ergehet hauptsächlich an den Engel der Gemeine, und redet nur bisweilen auch zu seinen Untergebenen, oder auch gar nur von denselben: und die Untergebenen waren dem Engel nicht immer gleich, sondern hie oder da schlimmer oder besser, wie denn auch Cap. I. 12. 16. die Leuchter und die Sterne ziemlich weit von einander unterschieden sind. Darum kann man sie nicht zusammen nehmen, es wäre denn Sache, daß man die sieben Engel der Gemeinen zu Fürbildern von sieben nach einander folgenden vermischten, guten, bösen Zuständen des gesammten Predigt-Amts in der Christenheit, und daneben etliche Gemeinen zu Fürbildern etlicher Zustände der Christenheit selbst und ihrer theils gesunden, theils gebrechlichen Glieder, theils auch auswärtiger und einheimischer Feinde machen wollte. 2) Die Zukunft des HErrn, die in den Ansprachen als geschwind, und zwar in einer solchen Geschwindigkeit, die von einer Ansprache zur andern zunimmt, angekündiget wird, ist bei allen eine einige Zukunft, nämlich eben diejenige, worin die Summa der Offenbarung bestehet, doch wird sie den Gemeinen und ihren Engeln vorgehalten, entweder wie sie an dem jüngsten Tag geschieht, oder wie sie sich im Vorspiel spüren lässet. Ist es dieses, so widfähret sie wiederum entweder denen zu Laodicea zuerst, und den andern in umgewandter Ordnung, oder allen sieben Gemeinen und ihren Engeln zugleich, beides aber in der bei diesen Anreden besonders waltenden Geschwindigkeit. Ist es jenes, so müssen alle sieben Gemeinen bis an den jüngsten Tag hinreichen. Auf alle diese Wege ist es um die sieben Zeitläufe geschehen. b) Nicht die Gemeinen besonder. Die Anrede ist durchgehends an die sieben Engel der Gemeinen gestellet, als denen das Buch in öffentlichen Versammlungen durch den Boten Johannis zum Zeugniß vorgelesen werden mußte, und nur zu Smyrna und Thyatira wendet sie sich gerade auch zu andern Seelen. Cap. II. 10. 24. Zu Sarden ist

die Rede, auch die guten Seelen betreffend, an den Engel der Gemeine gerichtet, Cap. III. 4. wie zu Pergamo, was die Bösen betrifft, Cap. II. 14. 15. Zu Laodicea ist die Rede ganz allein vom Engel der Gemeine, und so fast auch zu Epheso und zu Philadelphia, Cap. III. 15. II. 5. III. 8. Darum kann man von den sieben Leuchtern oder Gemeinen kein Muster von sieben Perioden oder Kirchenzuständen nehmen.

c) Endlich auch nicht die sieben Sterne oder Engel der Gemeinen besonders. Denn erstlich werden Cap. I. 20. die sieben Sterne ein Geheimniß genennet, weil durch dieselben die sieben Engel der Gemeinen angedeutet werden, aber die Engel der Gemeinen werden so wenig, als die Gemeinen selbst, ein Geheimniß genennet, und deswegen ist die Meldung eines Geheimnisses kein Anzeigen, daß man die sieben Engel der Gemeinen zu Vorbildern von sieben ganzen Kirchen-Perioden machen müßte. Und wenn wir zweitens betrachten, wie die Engel der Gemeinen beschaffen gewesen, so hat der zu Pergamo, und der zu Thyatira für sich selbst ein gutes Lob; nur widerstanden sie dem Bösen an andern nicht, wie sie sollten: hingegen hat der zu Epheso für sich die erste Liebe verlassen, doch kann er das Böse an andern nicht tragen. Beides sollte bei allen dreien beisammen seyn, auf sich und auf andere zu sehen. Der zu Smyrna und der zu Philadelphia waren sehr fein, der zu Sarden und der zu Laodicea sehr elend. Also kämen drei vermischte, zwei gute und zwei böse Perioden oder Kirchenzustände heraus. In der Kirchen-Historie findet sich dieses nicht, besonders in eben dieser Ordnung. Der erste Zustand der Kirche war besser als der zweite, hingegen war der zu Epheso nicht so fein, als der zu Smyrna ꝛc. Man wird sich auch damit nicht helfen können, als ob er zu Epheso, pro diverso respectu, oder in gewisser Betrachtung besser beschaffen gewesen wäre. Denn mit dergleichen Ausflucht könnte man aus allem alles machen, wenn einer das, was für ihn tauget aus dem Text und aus der Historie heraus nähme, indem es in jedem Kirchen-Zustand bei dem Guten etwas Böses, und bei dem Bösen etwas Gutes gegeben hat. Drittens kommt es nicht förmlich heraus, wenn man die Engel der Gemeinen zu Fürbildern der Kirchenzustände machet, da, wenn die göttliche Absicht dahin ginge, die Beschreibung aller sieben Gemeinen selbst vielmehr darnach eingerichtet worden wäre.

X. Diejenigen, welche die Perioden der sieben Gemeinen genau neben den sieben Siegeln, den sieben Trompeten, den

sieben Schaalen laufen lassen, oder sie auch in ganz gleich lange Währungen einschränken, verwickeln sich noch mehr. Wer wollte zum Exempel die so belobte philadelphische sechste Kirche und das zweite Weh unter der Trompete des sechsten Engels mit einander verknüpfen? Man beruft sich etwa auf die Gleichheit dieser und jener Redensarten, aber auf solche gleichlautende Redensarten lassen sich nicht alsobald solche wichtige Combinationes (Schlüsse) bauen. Es gehöret was mehr dazu. Sonst müßte die (fünfte) Gemeine zu Sarden und die Schaale des sechsten Engels neben einander stehen, weil es bei beiden heißet: Ich komme als ein Dieb. Cap. III. 3. XVI. 15. Die Trompete des ersten Engels und die Schaale des siebenten Engels müßten neben einander laufen, weil bei beiden ein Hagel vorkommt. Cap. VIII. 7. XVI. 21. Das ganze Hauptgesicht von Cap. IV. 1. müßte nicht bald, sondern erst in der sechsten Kirchenzeit angehen, weil die eröffnete Thüre alsdann gezeiget wird, Cap. III. 8. IV. 1. Ja die sechste Gemeine zu Philadelphia müßte nicht nur mit der Trompete des sechsten, sondern auch mit der Trompete des fünften und siebenten Engels übereinkommen, weil bei jener, und bei den drei Weh, sonderlich aber bei dem dritten Weh, deren die auf der Erde wohnen, gedacht wird.

Von den Schaalen sind die Trompeten, von den Trompeten die Siegel, folglich vielmehr von diesen allen die in dem Eingang des Buchs befindlichen Briefe unterschieden. Wenn die sieben Gemeinen und die sieben Siegel mit einander gleich liefen, und die sieben Siegel nur das, was etliche vorgeben, nämlich die äußerlichen Begegnisse der Kirche, die sieben Gemeinen aber die innerliche Gestalt derselben in sieben Zeitläufen bedeuteten, so wäre der Inhalt der Siegel, oder auch etwas edleres, vor deren Eröffnung schon in den Briefen bekannt. Was brauchte es denn hernach der Frage: Wer ist würdig das Buch zu eröffnen? und wofür weinte Johannes so sehr?

Was andere für und wider die sieben Perioden, sonderlich Witringa für dieselben mit vieler Bemühung, und Witsius wider dieselben mit gutem Grunde geschrieben, das wird ein jeder leicht auseinander setzen, der dem, was jetzt gesaget ist, recht nachdenket.

Das vierte Capitel.

Der 1. Vers.

Nach dieſem ſahe ich, und ſiehe eine eröffnete Thür an dem Himmel, und die erſte Stimme, die ich gehöret hatte, als einer mit mir redenden Trompete, ſprach: Steig herauf, ſo werde ich dir zeigen, was nach dieſem geſchehen muß.

(Nach dieſem) nachdem ich, will Johannes ſagen, die ſieben Briefe aus dem Munde des HErrn beſchrieben hatte. Durch das Wörtlein, und, werden die Theile dieſer Weiſſagung ſehr oft an einander verknüpfet, durch das Wörtlein, nach dieſem, werden ſie von einander unterſchieden, Cap. VII. 9. XIX. 1. Durch die Wörtlein, und nach dieſem, werden ſie unterſchieden und doch auch verbunden, Cap. VII. 1. XV. 5. XVIII. 1. Johannes hat immer einen Theil nach dem andern durch das Geſicht und Gehör gefaſſet, und ſo fort beſchrieben. So heißet es bei Moſe und den Propheten: Und der HErr redete mit Moſe und ſprach. Und des HErrn Wort geſchah zu mir und ſprach. Durch dergleichen Vorrede wird immer ein Punkt von dem andern unterſchieden.

(Sahe ich) Hier fängt das Hauptgeſicht und die eigentliche Abhandlung an, welche durchgehends an einander hänget, wie denn zum Exempel des Throns und Deſſen der darauf ſitzet, des Lämmleins, (ſo ſich in den drei vorigen Capiteln dem Johanni in menſchlicher Geſtalt dargeſtellt hatte,) der vier Thiere, der 24 Aelteſten, ꝛc. von dieſer Stelle an, bis zu dem Ende gedacht wird. Eben daraus iſt die natürliche Ordnung des Textes, die wir oben in einer Tabelle vorgeleget haben, nothwendig zu erkennen, und ſolcher Ordnung muß eine richtige Auslegung ununterbrochen nachfolgen.

(Eine eröffnete Thür an dem Himmel) Nach und nach giebt es größere Eröffnungen. Hier iſt eine eröffnete Thüre: hernach wird eröffnet der Tempel GOttes in dem Himmel, oder der Tempel der Hütte des Zeugniſſes in dem Himmel, Cap. XI. 19. XV. 5. und endlich der Himmel ſelbſt. Cap. XIX. 11. Bei aller dieſer Gelegenheit gewinnet Johannes einen neuen Proſpekt.

2. Dem Engel der Gemeine zu Philadelphia iſt eine eröffnete Thüre verliehen, Cap. III. 8. hier aber iſt es eine eröffnete Thür an dem Himmel, durch welche Johannes zum ferneren Sehen hinzugelaſſen wird. Alſo iſt es nicht einerlei Thüre. Und wenn es gleich einerlei wäre, ſo folget doch nicht, wie etliche meinen, daß die ſieben Gemeinen

auf sieben lange Zeitläufe nach einander zielen, und bei der sechsten Gemeine in ihrem Zeitlauf erst die sieben Siegel angehen. Denn es konnte ja der Engel der Gemeine zu Philadelphia alsogleich mit Johannes der eröffneten Thür an dem Himmel genießen.

(Die erste Stimme) die vorige Stimme JEsu Christi. Cap. I. 10. Dieser selbst machet den Anfang: hernach rufen dem Johanni die vier Thiere. ꝛc.

(Als einer) Das ist, als die Stimme einer mit mit redenden Trompete. Cap. I. 10.

(Steig herauf) nicht mit dem Leibe, sondern in dem Geist. Eben durch diese Stimme ward Johannes die Kraft verliehen, hinauf zu steigen, und sich alles dessen, was hienieden war, zu entschlagen.

2. Diese Stimme erging nunmehr aus der Höhe an Johannem, nachdem sie in dem I. II. III. Capitel in dem Niedern mit ihm gehandelt hatte. Hiemit wird zwischen den drei vorhergehenden und allen nun folgenden Capiteln die größeste Abtheilung des ganzen Buchs gemacht.

(Nach diesem) nach diesen Dingen. Dieß Wörtlein stehet hier zum zweiten mal, und wird also angezeiget, daß nun, nach den sieben Briefen, das hier angehende Hauptgesicht auch in der Erfüllung seinen Anfang nehme. Nach diesem ist so viel, als nach diesem, was gegenwärtig ist. Denn diese Stelle beziehet sich auf Cap. I. 19. Auch deswegen sind diejenigen nicht recht daran, welche die sieben Gemeinen auf sieben langwierige Zeitläufe deuten, weil solchen Falls die sieben Siegel und alle übrigen Dinge nicht bald, sondern sehr spät erfolgeten: wozu noch kommt, daß alsdann die sieben Siegel nicht unter der sechsten Gemeine, wie dieselben Ausleger setzen, sondern erst nach der siebenten angehen müßten.

Der 2. Vers.

Und alsbald befand ich mich in dem Geist: und siehe ein Thron war gestellet in dem Himmel, und auf dem Thron saß einer.

(In dem Geist) Dieß war Johanni auch Cap. I. 10. widerfahren: er hatte aber indessen zum Schreiben auch die äußeren Sinne nöthig gehabt. Nun wird er wiederum, und zwar in einem höhern Grad, im Geist erhoben. Dieß erstrecket sich auf alle Siegel, Trompeten und Schaalen.

(Ein Thron war gestellet in dem Himmel) Johannes muß schreiben, was geschehen soll: dabei aber wird auf eine himmlisch-pragmatische Weise angezeiget, wie

das, was geschehen soll, aus den unsichtbaren Quellen, im Guten und Bösen entspringet, und, nachdem es auf dem sichtbaren Welt- und Kirchen-Schauplatz geschehen ist, sich wieder in das Unsichtbare, als zu seinem Ziel, ergießt. Hier kommt es an einen Scheideweg, wobei die Auslegungen sich hauptsächlich theilen, indem etliche theosophisch, und andere historisch einhergehen: und beide bleiben so auf ihrer Bahn, daß sie auch am Ende nicht gar zusammen kommen. Wer beides, das Unsichtbare und Sichtbare zusammen fasset, der kommt gewiß am besten zurecht.

2. Hier wird nun die himmlische Curia oder Hof beschrieben. Man vergleiche Joh. I. 6. 1. Kön. XXII. 19. Jes. VI. 1. Und der Thron ist gleichsam der Mittelpunkt, von welchem alles ausgehet, und dahin alles zurück fließt: Wie viele und große Dinge, meinen wir, gehen immer in dem Unsichtbaren vor? Da sollten wir das meiste und wichtigste aus der allerweitläuftigsten, aber auch allergeheimsten Historie des Höllen- und des Himmelreichs holen können. Weil aber diese nicht für uns Glaubens-Pilgrimme gehöret, so müssen wir uns an der hievon desto deutlicher redenden Weissagung genügen lassen. In den andern Büchern des A. und N. T. kommt sehr vieles von unsichtbaren Dingen: warum sollten wir dieselben von der Offenbarung ausschließen, eben, als ob keines Himmels, keines Throns, keines Engels, keines Drachen ꝛc. darinnen gedacht würde? Sollte die Weissagung an statt dessen, was wirklich in dem Himmel vorgehet, uns eben lauter andere von dem Original ganz abgehende Bilder vormahlen? Einl. § 4. 5. 6. In Beschreibung menschlicher Handlungen ist es etwas edles und vortreffliches, wenn man nicht nur den Verlauf, sondern auch den Anlaß, die Ursachen, die Absichten, die Mittel, die Umwege, die Hindernisse, die Gegenverfassung, den Ausschlag und Erfolg darleget. Vielmehr geziemet solches der göttlichen Weisheit, wie in der Historie, so auch in der Weissagung. Bei Jesaia finden sich hievon schöne Muster, und sonderlich findet sich solches, wie gedacht, in der Offenbarung JEsu Christi. In der That beschreibet dieß Buch nicht nur das, was auf Erden im Guten und Bösen verlauft, sondern auch, wie die Dinge aus dem Reich des Lichts, und theils aus dem Reich der Finsterniß entspringen, und wie sie sich wieder dahin ziehen.

3. Daß IV. und V. Capitel und viel anders dergleichen kann gewiß niemand aus der Gestalt und Historie der streitenden Kirche herausbringen: und deswegen darf man auch von

keinem Ausleger fordern, daß er es daraus aufweisen soll, vielweniger ihm beimessen, als ob er unter dem Vorwand himmlischer Dinge eine leere Ausflucht wegen der ihm fehlenden historischen Auslegung suchte. Sonsten wäre es ein leichtes, zum Exempel, aus den Eigenschaften der vier himmlischen Thiere die Tugenden der christlichen Gemeine und ihrer Vorsteher herauszubringen.

4. Von dem Thron heißt es eigentlich nicht, er stand, sondern er lag. Womit eine sehr große Breite desselben angezeiget wird.

(Auf dem Thron saß einer) nämlich als ein König, Herrscher und Richter. Hier wird beschrieben GOtt der Allmächtige, der himmlische Vater, in seiner Majestät, Herrlichkeit und Regierung. Mit seinem Angesicht war er gegen Morgen gewandt, wie aus den Stellen der vier Thiere abzunehmen ist.

Der 3. Vers.

Und der da saß, war gleich anzusehen wie ein Stein Jaspis und Sardis, und ein Regenbogen war rings um den Thron, gleich anzusehen als etwas von Smaragd.

(Gleich anzusehen) Hiemit werden die göttlichen Tugenden angedeutet, die sich durch die hernach folgenden Gerichte beweisen. Smaragd ist grün, Sardis roth: also bleibet für den Jaspis, der sonst mancherlei Farben hat, die weiße Farbe übrig. vergl. Cap. XXI. 11, 18. 19. Weiß bedeutet die Reinigkeit: Roth, den Eifer gegen das Böse: Grün, die Gnade gegen die Kinder des Bundes. Diese liebliche Farbe macht uns auch die weiße und rothe erträglich.

(Ein Regenbogen) als ein Gedenkzeichen des immerwährenden Gnadenbundes.

(Rings um den Thron) Nicht allein das Haupt dessen, der auf dem Thron saß, sondern der Thron, und zwar entweder die Höhe, oder vielmehr die Breite desselben, war von dem Regenbogen umgeben. Dieser machte die Grenze, damit diejenigen, die um den Thron waren, demselben nahe genug, und doch nicht zu nahe kämen.

Der 4. Vers.

Und rings um den Thron waren zwanzig vier Throne, und auf den Thronen zwanzig vier Aelteste, sitzend, mit weißen Kleidern angethan, und auf ihren Häuptern güldene Kronen.

(Rings) Hier werden nun auch beschrieben, die um den HERRN her sind. Man muß sich hier keinen halben, sondern einen ganzen runden Ring vorstellen.

(Zwanzig vier Thronen) Nach dem Haupt-Thron

werden also gleich 24 Thronen mit so viel Aeltesten gar füglich gemeldet: sonsten aber sind die vier Thiere näher, als die 24 Aeltesten, und diese und jene näher, als die vielen Engel. Cap. V. 11. In dieser Beschreibung siehet Johannes nicht durchgehends auf die Ordnung der Würde. Denn die sieben Feuer-Lampen und das Lämmlein meldet er erst hernach.

(Zwanzig vier Aelteste) Diese zwanzig vier Aeltesten sind sehr vortreffliche Heilige aus den vorigen Zeiten, Jes. XXIV. 23. Hebr. XI. 2. und präsentiren das ganze heilige Volk. Hernach kommt es auch bald an die vier Thiere; an die Engel aber, bei den Trompeten und den Schalen.

(Sitzend) Sie sitzen, wann sie den göttlichen Urtheilen beipflichten: sie fallen nieder, wann sie den HERRN anbeten. Vers 10. Cap. V. 14. XI. 16.

(Mit weißen Kleidern) Diese und die güldenen Kronen zeigen an, daß diese 24 Aeltesten ihren Lauf gänzlich vollbracht, und unter der Zahl der vollendeten Gerechten eine vornehme Stelle haben. Sie werden nirgends Seelen genannt, und ist also zu erachten, daß sie schon verklärte Leiber haben. Vergl. Matth. XXVII. 52. Ihrer einer redet mit Johanne Cap. V. 5. und wieder einer Cap. VII. 13.

Der 5. Vers.

Und von dem Thron gehen aus Blitze und Stimmen und Donner: und sieben Feuer-Lampen brannten vor dem Thron, welche sind die sieben Geister GOttes.

(Von dem Thron) von dem Haupt-Thron.

(Blitze und Stimmen und Donner) Die Blitze treffen das Gesicht: die Stimmen füllen das Gehör: die Donner lassen sich auch fühlen mit Zittern. Cap. VIII. 5. XI. 19. XVI. 18. Das alles halten schwache Seelen für etwas erschreckliches: aber den Himmels-Bürgern ist es, mit Ehrerbietung gegen die göttliche Majestät, lauter Freude und Wonne. Auch den Heiligen auf Erden widerfähret dadurch Licht und Schutz: aber den Feinden Schrecken und Verderben. Des Königs Kinder dürfen sich vor dem nicht fürchten, was er in seinem Zeughaus hat.

(Die sieben Geister GOttes) Cap. I. 4.

Der 6. Vers.

Und vor dem Thron war wie ein gläsern Meer, gleich einem Crystall. Und mitten in dem Thron und rings um den Thron vier Thiere, voll Augen vornen und hinten.

(Wie ein gläsern Meer) Ein Meer ist eine große Sammlung vieler Wasser, und solche Bedeutung hat dieß Wort auch hier, wobei man eben nicht Ursach hat, an

ein großes Gestell und Gefäß, wie in dem Tempel Salomonis war, zu denken. Was Johannes hier sahe, war ein Meer, weit und tief: wie gläsern, daß das Wasser durchsichtig war, und stille stand: gleich einem Crystall, ganz weiß, klar und rein.

2. Was ist dieses Meer? Es wird der sieben Feuer-Lampen und des Meers zugleich gedacht: und es heißt wie bei jenen, so auch wieder bei diesem, sehr nachdrücklich, vor dem Thron. Also mag dieses sammt jenen auf die sieben Geister GOttes zu deuten seyn, gleichwie Cap. V. 6. beides die sieben Hörner und die sieben Augen des Lämmleins gedeutet werden auf die sieben Geister Gottes, die gesandt sind auf die ganze Erde. Denn die Kräfte und Wirkungen des heiligen Geistes werden gar oft unter den Bildern des Feuers und des Wassers vorgestellet. Hernach Cap. XV. 2. ist wiederum wie ein gläsern Meer, und dabei wird der sieben Feuer-Lampen nicht gedacht, aber hingegen das Meer selbst ist mit Feuer gemenget. Endlich ist Cap. XXII. 1. ein Strom Lebens-Wassers, klar wie ein Crystall: daher das Meer, das vor dem Thron ist, und der Strom, der aus dem Thron GOttes und des Lämmleins ausgehet, einerlei Deutung auf den Geist GOttes haben mag. Bei dieser heiligen Tiefe unterstehe ich mich nicht, mit meinen Gedanken weiter zu gehen.

(Mitten in dem Thron) dieß war entweder die Mitte eines breiten Bodens an dem Thron, oder die Mitte der Höhe des Throns.

(Rings um den Thron) gegen die vier Enden der Welt, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht v. 7.

(Vier Thiere) Salomons Thron war mit Löwen gezieret, 1. Kön. X. 19. Aber der Thron GOttes ist viel mehr geschmücket.

2. Ein Mangel unserer teutschen Sprache ist es, daß wir, ζῶα, animalia, diese vier himmlischen lebendigen Geschöpfe, und hernach die zwei θηρία, bestias, oder böse Thiere mit den zehen Hörnern und mit den zwei Hörnern, nicht unterschiedlich benennen können, sondern sie beiderseits Thiere nennen müssen: eben wie der Zodiacus bei uns der Thierkreis heißt, obschon die wenigsten von den zwölf Zeichen Thiere sind. Der Leser wolle also selbsten den Unterschied, dessen er zumalen ziemlich gewohnt ist, jeden gehörigen Orts in seinem Sinne machen. Auch die Hebräer haben nur ein einziges Wort chajah, welches aber so viel

heißt als animal, etwas das mit Leben begabet ist, da dann bestia, ein Thier, darunter begriffen ist.

3. Diese vier Animalia sind vier sehr vornehme himmlische Mächte. Da Christus als ein Lämmlein erscheinet, so erscheinen sie auch unter der Gestalt eines Löwen ꝛc. Etliche halten sie für die vier heiligen Männer, die die evangelische Historie beschrieben haben: aber die Stufe eines Evangelisten ist an sich selbsten nicht so hoch, Eph. IV. 11. Sie werden Cap. V. 6 bei dem Thron, und nicht bei den Aeltesten gemeldet; doch fallen sie auch nieder. Cap. V. 8. Oft werden die vier Thiere und die Aeltesten zugleich, bisweilen diese oder jene allein gemeldet, und zwar die Thiere bei den Werken der Allmacht, die Aeltesten bei den Werken der Güte. Die vier Thiere haben eine nähere Admission oder Zutritt, als die Aeltesten, daher stimmen die Aeltesten den Thieren bei, Cap. IV. 9. 10. und die Thiere werden öfters vorgesetzet, Cap. V. 8. 14. Beide haben einen näheren Zutritt, als die so viele Engel, Cap. V. 11. VII. 11. XV. 7. Das Lämmlein stehet in der Mitte zwischen den Thieren und den Aeltesten, Cap. V. 6.

(Voll Augen) Weisheit und Erkenntniß.

(Vornen) zu sehen das Angesicht des, der auf dem Thron sitzet.

(Hinten) zu sehen, was bei den Creaturen geschieht; doch so, daß sie den HERRN niemalen aus den Augen lassen.

Der 7. Vers.

Und das erste Thier war gleich einem Löwen, und das zweite Thier war gleich einem Kalbe, und das dritte Thier hatte ein Angesicht wie ein Mensch, und das vierte Thier war gleich einem fliegenden Adler.

(Einem Löwen) Diese vier Thiere stehen auch Ez. I. 10, doch mit einem merklichen Unterschied: und nach dem Zeugniß der alten Hebräer hat das Volk Israel in seinen vier Hauptlagern vier solche Paniere gehabt, und zwar

gegen Morgen, Juda, einen Löwen:
gegen Abend, Ephraim, ein Kalb:
gegen Mittag, Ruben, einen Menschen:
und gegen Mitternacht, Dan, einen Adler.

Etliche Gelehrte messen diesem Bericht keinen Glauben bei, und wir könnten auch ohne denselben zurechte kommen. In der Weissagung sind dieß keine leblosen Bilder, sondern die lebhaftesten himmlischen Geschöpfe. Da nun die Trompeten der vier ersten Engel und die Schalen der vier ersten Engel auf die vier Ecken der Erden gehen: so werden die vier

ersten Siegel sammt den vier Thieren mit gutem Grund nacheinander auf Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht gedeutet, zumalen Israel in allen diesen Weltgegenden zerstreuet ist. Die Schrift beschreibet die sichtbare Natur oft nach den vier Enden der Welt, Ps. LXXXIX. 13. und auch die Offenbarung gedenket oft der vier Ecken der Erden, Cap. VII. 1. XXI. 13.

2. Mit den Eigenschaften der vier Thiere kommt derselben Geschäft bei der Eröffnung der vier ersten Siegel überein.

3. Ein Löwe ist es auch, der Jes. XXI. 8. 9. etwas von Morgen ausruft.

(Einem Kalbe) oder, jungen Ochsen.

(Hatte das Angesicht wie ein Mensch) Hier ist eine geänderte Redensart. Bei den andern heißt es: es war gleich einem Löwen, einem Kalbe, einem Adler: hier aber, es hatte das Angesicht, wie ein Mensch. Also hatte es im übrigen die Gestalt eines Menschen nicht. Es wird allein eine menschliche Qualität, nicht aber menschliche Natur angedeutet.

(Einem fliegenden Adler) Der Adler flog nicht weit herum, sondern schwebte vielmehr v. 6. wie die Seraphim Jes. VI. 2. flogen, und doch auch standen.

Der 8. Vers.

Und die vier Thiere hatten, ihrer ein jedes besonder sechs Flügel, rings umher und von innen sind sie voll Augen, und haben keine Ruhe Tag und Nacht, und sprechen: Heilig, heilig ist der HERR, GOtt, der Allmächtige, der war und der ist und der kommt.

(Sechs Flügel) Vier Flügel hatten die Thiere bei Ez. I. 6. aber sechs die Seraphim, Jes. VI. 2. und zwar so, daß sie mit zwei ihr Antlitz, mit zwei ihre Füße deckten, und mit zwei flogen, wodurch denn die drei Haupt-Tugenden angedeutet werden, womit die himmlischen Aufwärter die göttliche Heiligkeit verehren, nämlich die Furcht oder Respect: da sie nicht kühne hinsehen; die Demuth: da sie sich selbst vor jener Klarheit verbergen; und der Gehorsam: die Befehle auszurichten. Johannes meldet auch je sechs Flügel, aber nicht das Bedecken ꝛc. Von den Flügeln wird bei Cap. X. 1. etwas mehreres gedacht werden.

(Rings umher und von innen sind sie voll Augen) Dieser vielen Augen wird zweimal gedacht, v. 6. 8. Denn die Thiere sind voll Augen 1) vornen und hinten: 2) rings umher, alles zu sehen, was weiter vom Thron entfernet ist, als die Thiere selbst, und inwendig, innerhalb des Kreises, den sie mit einander machen. Erstlich gehet

ihr Gesicht von dem Mittelpunkt zu dem Umkreis, darnach von dem Umkreis zu dem Mittelpunkt.

(Keine Ruhe) O selige Unruhe!

(Tag und Nacht) Um den Thron ist es immer lichte, aber hienieden wechselt Tag und Nacht ab. Es sey nun auf Erden hie oder da Tag oder Nacht, so ist der himmlische Gottesdienst (wie ehedessen Israels Ap. Gesch. XXVI. 7.) ununterbrochen, Cap. VII. 15. So war auch das Verklagen des Verklägers bewandt, Cap. XII. 10.

(Und sprechen) Einer der Seraphim rief dem andern zu, Jes. VI. 3. hier aber heißet es nicht, daß ein Thier dem andern zurufe. Das, was sie sprechen, reimet sich sammt dem 9. und 11. Vers auf einander, wie der folgende Entwurf es vor Augen leget.

Heilig,	heilig,	heilig:
der HERR,	GOtt,	der Allmächtige:
der war,	und der ist,	und der kommt,
Herrlichkeit,	Ehre,	Danksagung:
die Herlichkeit,	die Ehre,	die Macht.

(Heilig, heilig, heilig) Es sind in dem Hebräischen und Griechischen zwei sehr unterschiedene Wörter, die man doch beide in dem Deutschen durch das einzige Wort heilig auszudrücken pflegt, nämlich Kadosch, ἅγιος, sanctus, heilig, welches hier vorkommt, und Chasid, ὅσιος, pius, gnädig, welches Cap. XVI. 5. von GOtt gerühmet wird, und bei selbiger Stelle erkläret werden soll. Der Unterschied dieser zwei hebräischen Wörter wird auch in dem Griechischen in so vielen Stellen beständig beobachtet und das mit allem Recht.

2. Denn ὅσιος, gnädig, wird GOtt genennet in Betrachtung seiner Werke, und daher wird seine Gerechtigkeit und Gnade oft beisammen gemeldet. Aber ἅγιος, heilig, wird Er genennet in einem solchen Verstande, der viel was mehr in sich begreift.

3. Ich habe ehedessen etwas von der Heiligkeit GOttes schriftlich verfasset, und weil nicht allein schon ein und andern Orts öffentliche Meldung hievon geschehen ist, sondern auch die Sache selbst zu richtigem Verstande derjenigen Reden, die die göttliche Majestät von sich selbsten führet, dienen kann, so achte ich mich verpflichtet, das vornehmste davon dem andächtigen Leser mitzutheilen, und will es also hin und wieder bei dieser und andern Stellen der Offenbarung und der übrigen Bücher des N. T. anbringen.

4. Der feierlichste Lobspruch der göttlichen Majestät in

der ganzen Schrift ist eben dieser, daß GOtt auch von diesen, die ihm so nahe sind, heilig genannt wird; und also ist die Heiligkeit gewissermaßen die Summe alles Lobes, welches dem allmächtigen Schöpfer gebracht wird, für alles, was er thut und von sich bekannt machet, bis die neuen Lieder, für die Erlösung ꝛc. eine weitere Auslegung mit sich bringen.

5. Heilig heißt im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Deutschen ꝛc. so viel als abgesondert: und wann GOtt heilig genennet wird, so wird damit angedeutet seine ganz besondere, eigene Vortrefflichkeit, und der aus seinen göttlichen Eigenschaften zusammenfließende, aus allen seinen Werken hervorleuchtende, alles außer sich verdunkelnde Glanz, da Er nicht nur von allem, was unlauter, sondern auch von alle dem, was creatürlich ist, auf eine unvergleichliche und unbegreifliche Weise unterschieden und entfernet ist und bleibet.

6. GOtt ist von allem abgesondert: Er ist und wirket von sich selbsten, aus sich selbsten, in sich selbsten, durch sich selbsten, vor sich selbsten, um sein selbst willen. Darum ist er der erste und der letzte, der einige und ewige, lebendig und selig, unendlich und unveränderlich, allmächtig, allwissend, weise und wahrhaftig, gerecht und getreu, gnädig und barmherzig.

7. Daher kommt es, daß Heilig und Heiligkeit gleich so viel heißt, als GOtt und Gottheit: und wie man von einem König sagt, seine Majestät, so sagt die Schrift von GOtt, seine Heiligkeit, Hebr. XII. 10. Der heilige Geist ist der Geist GOttes. Der heilige, heißt es oft, Namensweise, wann von GOtt die Rede ist, Jes. XL. 25, 1. Sam. II. 2. 2. Mos. XV. 11. Und wie GOtt bei seinem Namen und bei seiner Seele schwöret, so schwöret er auch bei seiner Heiligkeit, das ist bei sich selbsten. Er wird geheiliget, wenn er als der wahre GOtt erkannt und gepriesen wird.

8. Diese Heiligkeit wird oft genannt die Herrlichkeit: oft wird die Heiligkeit und die Herrlichkeit zugleich gerühmet, 3. Mos. X. 3. Jes. VI. 3. Denn die Heiligkeit ist die verborgene Herrlichkeit, und die Herrlichkeit ist die aufgedeckte Heiligkeit. Von der Heiligkeit und Herrlichkeit des Vaters, des Sohns und des Geistes redet die Schrift überschwenglich, und dadurch wird das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit trefflich bekräftiget.

9. Heilig heißt sodann auch, was GOtt gewidmet

oder GOtt ähnlich, und von dem gemeinen Haufen anderer Dinge heraus gesondert ist.

10. Und also ist in der Heiligkeit begriffen sowohl dasjenige, worin wir GOtt ähnlich und mit ihm vereiniget seyn können und sollen, als auch der ewige Unterschied, der doch zwischen Ihm und uns bleibet: sowohl dasjenige, was uns zu einer Furcht, als dasjenige, was uns zum Vertrauen beweget; 1. Sam. VI. 20. Ps. XXXIII. 21.

11. Warum heißt es aber dreimal, heilig, heilig, heilig? Die Offenbarung lehret es uns auf der Stelle. Heilig ist der HERR, als der war: Heilig, als der ist: Heilig, als der kommt. vergl. Cap. I. 4. 8. So hat auch der XCIX. Psalm drei Theile, in welchen der HERR, als der kommt, als der ist, und als der war, gerühmet wird: und jeder Theil wird beschlossen mit dem Lobspruch: Er ist heilig.

12. Die Heiligkeit GOttes wird den Menschen gar häufig in dem A. T. vorgehalten: im N. T. wird GOttes Leutseligkeit gepriesen, bis die abtrünnigen Kinder wieder herbei gebracht werden: wenn dieß geschehen ist, so stellet sich die Heiligkeit in der Offenbarung auf das neue dar, und wird im Himmel selbst mit einer von aller Pein geläuterten Furcht gelobet, Cap. XIX. 5.

(Der HERR, GOtt, der Allmächtige, der war und der ist und der kommt) Dieß ist die Beschreibung desjenigen, dem das Heilig, Heilig, Heilig, zugerufen wird, und zugleich die Ursache, warum es ihm zugerufen wird.

2. Die Thiere sagen: GOtt, der Allmächtige: dafür sagen die Aeltesten: unser GOtt. v. 11.

Der 9. Vers.

Und wann die Thiere geben Herrlichkeit und Ehre und Danksagung dem der auf dem Thron sitzet, der lebet in die ewigen Ewigkeiten.

(Herrlichkeit und Ehre und Danksagung) Hernach heißt es mit vorgesetztem Artikel, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht. v. 11. Indem die Aeltesten sagen: Du bist würdig zu nehmen die Macht, so danken sie auch: und Cap. XI. 17. danken sie ausdrücklich von wegen der Macht.

(Herrlichkeit) dem der war.

(Ehre) dem der ist.

(Danksagung) dem der kommt, Cap. XI. 17. und ewiglich lebet.

(Der auf dem Thron sitzet, der lebet) Die Betrachtung des Sitzens auf dem Thron, und die Betrachtung

des Lebens ist in dem 10. Vers mehr unterschieden. Jene giebt den Grund zum Niederfallen der Aeltesten, diese giebt den Grund zur Anbetung.

Der 10. Vers.

So fallen die zwanzig vier Aeltesten nieder vor dem, der auf dem Thron sitzet, und beten an den der lebet in die ewigen Ewigkeiten, und legen ihre Kronen vor den Thron hin, und sprechen:

(Fallen nieder) Die vier Thiere sagen nicht gerade zu: Heilig heilig heilig bist du: sondern sie wenden sich vor tiefer Ehrerbietung ein wenig ab, und sagen: Heilig heilig heilig ist der HERR. Die 24 Aeltesten aber, da sie niederfallen, dürfen sagen: würdig bist du.

Der 11. Vers.

Würdig bist du, HERR unser GOtt, zu nehmen die Herrlichkeit, und die Ehre, und die Macht: denn Du hast alle Dinge geschaffen, und von deines Willens wegen waren sie, und sind geschaffen.

(Würdig) So heißt es auch hernach von dem Lämmlein. Cap. V. 9. 12.

(Zu nehmen) Er nimmt es, nicht nur, wann er angebetet wird, sondern auch wann er die Feinde vertilget, und sich auf eine neue Weise erhöhet und verherrlichet. C. XI. 17.

(Die, und die, und die) Hiemit bezieht sich der Lobspruch der Aeltesten auf den Lobspruch der Thiere v. 9.

(Denn), oder, dieweil. Dieser Lobspruch besteht aus zwei Theilen. Erstlich wiederholen die Aeltesten den Lobspruch der vier Thiere: zweitens und vornehmlich setzen sie eine Haupt-Ursache hinzu. Beide Theile sind dreifach, auf folgende Weise. Du bist würdig zu nehmen

die Herrlichkeit,	dieweil Du alle Dinge geschaffen hast:
und die Ehre,	dieweil sie von deines Willens wegen waren:
und die Macht,	dieweil sie geschaffen sind.

Ps. CIV. 31. Röm. XI. 35. 36.

(Du) GOtt der HERR wird gerühmt wegen der Schöpfung: das Lämmlein wegen der Erlösung. Cap. V. 9.

(Hast alle Dinge geschaffen) im Anfang. Die Schöpfung ist der Grund und Anfang aller Werke GOttes: deßwegen wird er für die Schöpfung so wohl, als für die anderen Werke in alle Ewigkeit gepriesen werden. Cap. V. 13. X. 6. XIV. 7. Durch die himmlischen Loblieder in dieser Weissagung werden die auf Erden je und je grassirenden Irrthümer widerleget: wie zum Exempel durch dieß Loblied von der Schöpfung das Heidenthum, das den Schöpfer nicht erkennet, widerleget wird. Ps. CXV. 4. 15. Jer. X. 11.

(Von deines Willens wegen waren sie) GOtt

bedarf keines Dinges, und also ist es sein freier, gütiger, kräftig-wirksamer Wille, dem alle Dinge sich selbst zu danken haben, und ihm dienen sollen. Alle Dinge waren, von der Schöpfung an, bis auf die Zeit dieses Lobspruchs und noch fernerhin. Hiemit wird die Erhaltung aller geschaffenen Dinge gepriesen.

(Sind geschaffen) Das ist, nachdem du alle Dinge geschaffen hast, bleiben sie, so lang du es haben willst. Ps. CIV. 30. CXIX. 90.

Das fünfte Capitel.

Der 1. Vers.

Und ich sahe auf der Rechten des, der auf dem Thron saß, ein Buch geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln.

(Und) Mit der vorhergehenden Erzählung hänget diese Fortsetzung derselben genau zusammen.

(Auf der Rechten) Er bot es öffentlich dar, es dem, der da würdig sey, zu geben.

2. Die Rechte, ist die alles beherrschende Macht GOttes.

(Ein Buch) Daß in dem Himmel selbst kein Buch von Papier oder Pergament befindlich sey, das wird hoffentlich nicht nöthig seyn, einigen Menschen zu erinnern: eben so gewiß aber ist es auch, daß JEsus Christus nicht wirklich in der Gestalt eines Löwen oder Lämmleins in dem Himmel stehe oder gehe ꝛc. sondern es ist dieß alles Johanni im Gesicht also vorgestellet worden. So ist auch auf Erden kein abentheuerliches Thier mit sieben Köpfen und zehen Hörnern, das eben in solcher Gestalt sichtbarlich tobete. Gleichwie aber doch auf Erden in der Erfüllung wirklich etwas ist, das in seiner Art mit solchem Thiersbild übereinkommt: also gehen auch in dem Himmel die göttlichen Rathschlüsse, Gerichte, Entdeckungen, Ausführungen und Lobsprüche gegen GOtt und das Lämmlein, wahrhaftig vor. Johanni in Pathmos ist alles an Einem Tage im Gesichte vorgestellet worden: aber der Erfolg selbst erstrecket sich von da an nacheinander durch alle Zeiten, bis alles geschehen ist, im Himmel und auf Erden. Deßwegen ist ein lauterer Sinn und große Vorsichtigkeit nöthig, daß man den Nachdruck der Weissagung nicht entkräfte, und doch auch dem Buchstaben nicht ungebührlich nachhänge. Dieß lassen wir uns bei gegenwärtiger Auslegung beständig angelegen seyn.

2. Schriften dienen zur Kundschaft in die Ferne und auf das Künftige: und daher wird verblümter Weise von den Dingen, die nach den göttlichen von Ewigkeit gefaßten Rath-

schlüssen geschehen, gesaget, sie seyen auf GOttes Buch geschrieben, Ap. Gesch. XV. 18. Ps. CXXXIX. 16. So war auch der Inhalt dieses wichtigen Buchs beschaffen, aber es war versiegelt, bis es nun hier zur Eröffnung und zugleich zur Ausführung der an statt der Buchstaben vorkommenden großen Dinge kommt.

3. In diesem Buch war alles enthalten, was nach göttlichem Rath von der Zeit dieses Gesichts an zu allen Zeiten geschehen soll, und also der Haupt-Inhalt der Offenbarung selbst. GOtt hat JEsu Christo die Offenbarung gegeben: der auf dem Thron sitzet, hat dem Lämmlein das Buch gegeben.

(Inwendig und auswendig) Also war nichts leer. Auf der einen Seite mögen die vier ersten, und auf der andern die drei letzten Siegel gewesen seyn.

(Versiegelt) Also war der Inhalt dieses Buchs in den bis dahin noch nicht erfüllten Weissagungen des A. T. auch versiegelt oder gar nicht darinnen befindlich. Es war in den Schätzen GOttes versiegelt, 5. Mos. XXXII. 34.

(Mit sieben Siegeln) Viele meinen, es sey in den sieben Siegeln der äußerliche Zustand der Kirche in sieben Abwechslungen und Heimsuchungen unter der Regierung der Welt enthalten, von Johannis Zeiten an bis ans Ende. Man hat aber keine Ursache, den Inhalt der sieben Siegel also einzuschränken, und noch viel weniger, dieselben nur auf das annoch bevorstehende Gericht über das Antichristenthum zu deuten. In dem ersten, fünften und siebenten Siegel bricht überhaupt kein Gericht aus: und erst in die Trompete des siebenten Engels gehöret das dritte Weh, und unter selbigem Weh das Thier und die Hure mit ihrem Toben und Untergang. Die Meinung, welche die sieben Siegel, wie auch die sieben Trompeten, nebst den sieben Schalen allein auf bemeldtes Gericht deutet, lässet gewaltig viel wichtige Dinge in der Weissagung durchfallen, verliert den Zusammenhang der in dem A. und N.T. immer zuvor verkündigten künftigen Begebenheiten, und kann bei der wundersamen Ordnung dieses Buchs unmöglich bleiben: hingegen finden wir in dem XVI. und überdieß in dem XVIII. und XIX. Capitel, alles mit Haufen, was jene Meinung auch in den sieben Siegeln und anderer Orten suchet, und haben außer derselben, von dieser Stelle an, viele andere Dinge noch dazu, und zwar in ihrer natürlichen Ordnung. Das Buch und dessen sieben Siegel zeigen die Macht Christi über alle sichtbaren und unsichtbaren Creaturen, Einl. § 14. folgg. 20. folgg. 55.

Des Buches Copie ist in diesen Capiteln der Offenbarung enthalten. Es war, so zu reden, eine verschlossene siebenfache Ordre eines sehr reichen und mannichfaltigen Inhalts, welcher der Majestät des im vierten Capitel eröffneten Schauplatzes, und der Solennität alles dessen, was nun im fünften Capitel sich ferner sehen und hören lässet, gemäß ist.

Der 2. Vers.

Und ich sahe einen starken Engel, der rief aus mit großer Stimme: Wer ist würdig das Buch aufzuthun und seine Siegel aufzulösen?

(Einen starken Engel) Dieß Ausrufen an alle Creatur wäre für einen Menschen zu hoch, und für das Lämmlein selbst nicht anständig. Darum war es ein eigentlich so genannter Engel, und zwar ein Engel von ungemeiner Stärke, daß man seine Stimme weit hörete.

(Der rief aus) Es ist der Ehre des Lämmleins gemäß, daß dieses Ausrufen wirklich im Himmel, und nicht nur im Gesicht geschehen sey.

(Wer) Alle Creaturen werden aufgerufen. Dieser starke Engel gestehet durch die Frage selbst sein eigenes Unvermögen. Dadurch mehr wird des sieghaften Lämmleins Würdigkeit erhöhet.

(Aufzuthun) Eben zu dem Ende wurde das Buch öffentlich, von dem, der auf dem Thron saß, vorgewiesen.

Der 3. Vers.

Und niemand konnte in dem Himmel, noch auf der Erden, noch unter der Erden das Buch aufthun, noch dasselbe besehen.

(Niemand konnte) O unvergleichliche Würdigkeit des Lämmleins! auch Maria konnte nicht.

(In dem Himmel, noch auf der Erden, noch unter der Erden) Dieß sind die drei großen Regionen der ganzen Schöpfung, 2. Mos. XX. 4. Unter dem Namen der Erden ist auch das Meer begriffen, welches v. 13. besonders genennet wird. Auch die unter der Erden kamen nicht ohne Ursache in den Vorschlag, Job. XXVIII. 22.

(Besehen) seinem Inhalt nach. Die äußere Gestalt des Buchs sahe man wohl, v. 1.

Der 4. Vers.

Und ich weinete sehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, noch dasselbe zu besehen.

(Ich weinete sehr) Das waren großmüthige Thränen. Wer sich in seiner Seele einige Buße und Glauben richtig vorausgesetzt, auch für das allgemeine Beste in dem Reich GOttes in tiefer geistlicher Demuth interessiret, dem wird vor andern durch gute Information Zufriedenheit verschaffet.

Auf diese Thränen ward Johannes vergnüglich berichtet, und immer näher hinzugelassen, v. 5. Cap. VI. 1.

2. Der zarte Sinn, der sonst bei Johannes war, äußerte sich auch während des Gesichts, da er nicht in seiner eigenen Gewalt war. Er weinete allein, die andern wußten schon, wer das Buch aufthun könnte. v. 5.

3. Ohne Thränen ward die Offenbarung nicht geschrieben, ohne Thränen wird sie nicht verstanden.

(Noch dasselbe zu besehen) Also war der weite Inhalt des ganzen Buchs bisher allen Propheten und Engeln unbekannt gewesen.

Der 5. Vers.

Und einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht. Siehe es hat überwunden der Löwe, der ist aus dem Stamm Juda, die Wurzel David, aufzuthun das Buch und seine sieben Siegel.

(Einer von den Aeltesten) So heißet es auch, Cap. VII. 13. Es redet mit Johanne erstlich der HErr selbst. Cap. I. 11. Hernach, hier, einer von den Aeltesten, sodann die vier Thiere, Cap. VI. und wieder einer von den Aeltesten, Cap. VII. weiter ein Engel nach dem andern, Cap. X. 9. XVII. 1. 7. Durch Christum ist alles versöhnet im Himmel und auf Erden. Col. I. 20.

(Siehe) Hiemit weiset der Aelteste Johannem auf Christum.

(Es hat überwunden) Nach der gemeinen Redensart möchte man sagen: Er hat's gewonnen.

(Der Löwe, der aus dem Stamm Juda) Juda ist ein junger Löwe ꝛc. sprach Jakob 1. Mos. XLIX. 9. Und hier redet der Aelteste von diesem Löwen, als von einem bekannten Ueberwinder. Hernach wird Er beständig das Lämmlein genennet. Ein Lämmlein, weil er sich hat schlachten lassen: ein Löwe, weil er überwunden hat.

2. Dieser Aelteste, wie auch ohne Zweifel andere, ist einer aus Israel, oder einer von den alten Patriarchen. Denn wenn er aus den Heiden wäre, so würde er sagen: der Löwe aus Israel, aus dem Stamm Juda.

(Die Wurzel David) So nennet Er, JEsus, sich selbst, C. XXII. 19. Er ist auch die Wurzel Jesse, Röm. XV. 12.

(Aufzuthun) durch wirkliche Ausführung des Inhalts. v. 12.

Der 6. Vers.

Und ich sahe in der Mitte des Throns und der vier Thiere, und in der Mitte der Aeltesten, ein Lämmlein, stehend, wie es geschlachtet war, das hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche sind die sieben Geister GOttes, die gesandt sind auf die ganze Erde.

(In der Mitte) Die vier Thiere machten einen engern

und die Aeltesten einen weitern Ring um den Thron her, und in der Mitte dieser zwei einander einschließenden Ringe oder Reihen ließ sich das Lämmlein sehen. In Neu-Jerusalem ist der Thron GOttes und des Lämmleins. Cap. XXII. 1.

(Ein Lämmlein) Also hat es Johannes in dem Gesicht als ein kleines zartes Lamm vor sich gehabt. Liebliches Bild! Auch Luther setzet dieß Wort, Lämmlein, in dem 3. schmalkaldischen Artikel des dritten Theils. Was der Majestät an diesem so oft vorkommenden Bild abzugehen scheint, das wird hier Anfangs, einmal für allemal, durch das Bild des Löwen aus dem Stamm Juda ersetzet. Geduld und Stärke ist bei ihm beisammen. JEsus Christus ist in dem 33. Jahre seines Lebens auf Erden getödtet worden, darum heißet er wohl ein Lämmlein; die alten Patriarchen haben 20- bis 30mal so lang gelebet.

(Stehend) Jetzt liegt er nicht mehr, er fället auch nicht mehr auf sein Angesicht oder auf seine Knie, sondern er stehet da, und nimmt, was ihm gegeben wird, Ps. II. 8.

(Wie es geschlachtet war) Also waren Merkmale von dem ehemaligen Schlachten vorhanden, vergl. Cap. I. 7. Eben darum, weil das Lämmlein sich hat schlachten lassen, ist es würdig, das Buch aufzuthun, v. 9. Phil. II. 8. 9. und das zur Wonne der Seinigen, v. 9. und zum Schrecken seiner Feinde, Cap. VI. 16.

(Sieben Hörner und sieben Augen) Die Hörner sind die Macht, und die Augen die Weisheit und Erkenntniß. Durch diese und jene führt das Lämmlein den Inhalt des Buchs aus: und auf die sieben Hörner und sieben Augen reimen sich die sieben Siegel, und der siebenfältige Lobspruch, v. 12. Also werden Zach. III. 9. und noch ausdrücklicher Cap. IV. 10. gerühmet die sieben Augen des HERRN, die auf der ganzen Erde umhergehen.

(Welche) Beides durch die Hörner und Augen werden die sieben Geister GOttes angedeutet: wiewohl im Grund-Text der Artikel οἱ im männlichen Geschlecht sich ausdrücklicher auf das nähere Wort, nämlich auf die Augen, beziehet. Aus diesem und den folgenden Versen ist die göttliche Herrlichkeit JEsu Christi manchfaltig zu ersehen.

(Die sieben Geister GOttes, die gesandt sind auf die ganze Erde) Der sieben Geister GOttes wird öfters gedacht, und sonderlich Cap. III. 1. Das saget

der die sieben Geister GOttes hat: aber dieß einzige mal wird dabei diese Gesandtschaft gemeldet.

2. die Wirkung des Geistes GOttes, und der Inhalt der sieben Siegel durchdringet alle Geschöpfe. Den sieben Geistern GOttes werden Cap. III. 1. die sieben Sterne, und hier die sieben Siegel subordiniret.

Der 7. Vers.

Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten des, der auf dem Thron saß.

(Und es kam) Hohes Recht des Lämmleins! Hier wird das Heische von mir auf das herrlichste vollzogen.

(Und nahm) Es ist ein einziger Stand der Erhöhung, der von der Auferstehung und noch eigentlicher von der Himmelfahrt bis zu der sichtbaren herrlichen Zukunft JEsu Christi hinreicht, Apg. X. 52. Eph. I. 20. folg. Col. I. 18. Matth. XXVIII. 18. 1. Thim. III. 16. Doch hat solche Erhöhung verschiedene Stufen, Aufzüge, und wie man es nennen mag, Hebr. II. 8. 9. Alsobald bei der Himmelfahrt wurden die Engel und die Gewalten und die Kräfte dem HERRN Jesu unterthan, 1. Petr. III. 22. Zehen Tage hernach hat er die von dem Vater empfangene Verheißung des Heiligen Geistes gesandt. Und zur Zeit, da Johannes in Pathmo die große Erscheinung gehabt, sind in der That große Dinge mit dem erhöheten Heiland vorgegangen. Da nahm er das Buch. Da wurde er als der HErr und Richter aller Creaturen auf das allerfeierlichste vorgestellet. Und doch ist sein Tag annoch künftig.

Der 8. Vers.

Und da es das Buch nahm, fielen die vier Thiere und die zwanzig vier Aeltesten vor dem Lämmlein nieder, und hatten jeglicher eine Harfe, und güldene Schalen voll mancherlei Räuchwerks, welche sind die Gebete der Heiligen.

(Fielen) Nun wird dem Lämmlein, als dem HErrn, von aller Creatur die Huldigung geleistet, und eine durchgängige Anbetung erwiesen. Die vier Thiere und die 24 Aeltesten machen hier miteinander den Anfang, und hernach v. 14. den Beschluß. Sie sind sammt dem Thron miteinander von den vielen Engeln umringet, v. 11. sie singen miteinander das neue Lied, v. 9. wie sie auch vorher mit einander den HERRN lobeten, Cap. IV. 8. folg.

(Und hatten) Griechisch ἔχοντες, habende. Dieß Participium wird nicht mit dem Wort fielen nieder, sondern mit den Aeltesten, und zwar mit diesen allein, und nicht auch mit den vier Thieren construirt, wie aus den

Worten des neuen Lieds erhellet. Es geschieht mehrmals, daß die Rede von vielen Subjecten zu einem Theil derselben schreitet, 1. Sam. XVII. 34—36. Neh. XII. 1. Jer. XXI. 7. Also wird hier erstlich den vier Thieren und den Aeltesten, und so fort diesen allein etwas zugeschrieben.

(Eine Harfe) Eine weit größere Menge von Harfen kommt hernach, Cap. XIV. 2. Sonsten wird keiner Instrumente gedacht: die Trompeten werden zu was anders gebrauchet.

(Güldene Schalen) Priester-Gefäße. v. 10. Andere Schalen kommen darnach, Cap. XV. 7.

(Der Heiligen) Hier werden nicht die Gebete der 24 Aeltesten, sondern der andern Heiligen verstanden.

2. Die Heiligen bedeuten, nach den Umständen des Textes, entweder die Heiligen auf Erden, Cap. XIII. 7. 10. oder die Heiligen, die nun in dem Himmel sind, und schon auf Erden heilig gewesen waren, Cap. XI. 18. XVIII. 20. Welcherlei Heiligen hier, nämlich Cap. V. 8. und Cap. VII. 3. 4, zu verstehen seyen, wird sich Cap. VIII. 3. finden.

Der 9. Vers.

Und sie singen ein neues Lied und sprechen: Würdig bist du zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel: dieweil du dich hast schlachten lassen, und uns erkauft mit deinem Blut aus allem Stamme und Sprache und Volk und Nation.

(Und sie singen) Man könnte construiren, sie fielen nieder und singen: welchenfalls man in Vergleichung dessen, was wir Cap. IV. 11. XV. 3. 4. bemerken, gedenken möchte, die vier Thiere sängen den ersten Theil dieses Liedes, und die 24 Aeltesten den andern: Dieweil. Aber die Construction ist leichter, Sie haben Harfen und singen: vergl. Cap. XV. 2. 3. Und solcher gestalten besingen die 24 Aeltesten ohne die vier Thiere ausdrücklich die Würdigkeit des Lämmleins, wie Cap. IV. 11. die Würdigkeit des Schöpfers.

(Ein neues Lied) Ein neues Lied ist's, weil weder sie selbst, noch andere es vorhin gesungen hatten: neu, im Gegensatz gegen das gleichsam verdeckte Lied, welches Cap. IV. 8. aus den alten Propheten wiederholet ward. Neues Werk: neues Lied. Jes. XLII. 9. 10. XLIII. 18. 19 und in den Psalmen hin und wieder. Siehe auch Off. XIV. 3. Die Erlösung durch des Lämmleins Blut war vorhin in manchem prophetischem Lied und Psalmen besungen worden: nun aber ist es in jener Welt nach vollbrachter Erlösung ein neues Lied.

2. Der Name eines neuen Lieds ist eine kräftige An-

zeige, daß die Erfüllung der sieben Siegel bald nach dem Leiden des Lämmleins geschehen, und nicht so spät erst bei den Gerichten über das Antichristenthum zu suchen sey.

(Dieweil du dich hast schlachten lassen) Dieß ist die Ursache, warum das Lämmlein würdig ist, und warum diese Sänger demselben diese Würdigkeit so gern zuschreiben. Der Schluß ist dieser: die Erkauften sind Christi, und alles ist der Erkauften: (1. Cor. III. 23.) darum so ist auch alles Christi, und dieser ist würdig die alles in sich fassenden Siegel aufzuthun.

(Und uns erkauft) zu deinem Eigenthum. Dieses zielet nicht nur auf die Erlösung selbst, die geschehen ist, als das Lämmlein geschlachtet und sein Blut vergossen ward, sondern auch auf die Frucht derselben: und zeigt also solche Heiligen an, die ihren Lauf vollendet haben, die erkauft sind von der Erden. Cap. XIV. 3.

(Aus allem Stamme und Sprache und Volk und Nation) Wenn die Offenbarung das ganze menschliche Geschlecht beschreibet, so setzet sie öfters diese vier Wörter zusammen, Cap. VII. 9. XI. 9. XIII. 7. XIV. 6. und wo es eine kleine Abwechslung der Wörter gibt, sind doch eben allemal deren viere: Cap. X. 11. XVII. 15. welches sich denn nicht undeutlich auf die vier Weltgegenden beziehet. Man wird eben nicht darum genau die Stämme auf Morgen, die Sprachen auf Abend ꝛc. deuten können: dieses aber ist leichter zu erachten, daß durch die Stämme besonders das Volk Israel verstanden werde, weil sonsten kein ander Volk in der Schrift in Stämme eingetheilt zu werden pfleget.

2. Das Priesterthum, dessen v. 10 gedacht wird, ist weder an den Stamm Levi, noch an das Volk Israel gebunden.

Der 10. Vers.

Und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden regieren über die Erde.

(Sie — sie) nämlich die Erkauften. Sie sagen nicht uns und wir, sondern sie: und reden doch hiemit nicht von den Stämmen ꝛc., sondern von sich selbst, aber mit tiefer Erniedrigung ihrer selbst, von sich selbst abgewendet.

(Unserm GOtt) Hiemit wird angezeiget die Würde der Aeltesten im Himmel vor GOtt, die sie dem Lämmlein, das sie erkauft hat, zu danken haben, Cap. XIV. 4. und hernach folget ihre Würde und königliche Gewalt über die Erde.

(Zu einem Königreich und Priestern) Cap. I. 6. Sie werden regieren: und doch nennen sie sich aus De-

muth, nicht Könige, sondern ein Königreich, dessen König GOtt ist.

(Regieren über die Erde) Sobald das Lämmlein das Buch nahm, konnten die Aeltesten, wie auch die Engel ꝛc. schon überhaupt etwas von dem Inhalt des Buchs merken. v. 10. 12. 13.

2. Sie werden regieren: Hiemit kommen die güldenen Kronen der 24 Aeltesten überein. Cap. IV. 4.

3. Die Regierung der Heiligen überhaupt erfolgt in einem neuen Grad (vergl. 1. Cor. IV. 8.) unter der Trompete des siebenten Engels, sonderlich nach der ersten Auferstehung, wie auch in der Ewigkeit, Cap. XI. 18. XV. 7. XX. 4. XXII. 5. Dan. VII. 27. Ps. XLIX. 15.

4. Von den Genossen der ersten Auferstehung heißt es, sie regieren, aber nicht dabei, über die Erde, Cap. XX. 4. Die 24 Aeltesten haben vor jenen einen großen Vorzug. Sie werden regieren über die Erde: und deßwegen thun sie vor andern, wann das Welt-Königreich des HERRN und seines Gesalbten wird, eine so tiefe Danksagung. Cap. XI. 15. 16. 17.

Der 11. Vers.

Und ich sahe, und hörete eine Stimme vieler Engel rings um den Thron und die Thiere und die Aeltesten, und ihre Zahl war Zehen-tausende zehen-tausendfach, und Tausende tausendfach.

(Ich sahe und hörete) Bald sagt Johannes, ich sahe, bald, ich hörete, bald beides zugleich. Cap. XXII. 8. Hier sahe er eine Menge, und hörete die Stimme, oder auch die eigentliche Zahl dieser Engel, wie die Zahl der Versiegelten, Cap. VII. 4. und der Reiter. Cap. IX. 16.

(Ihre Zahl) Nach dem Grundtext waren es wenigstens zweihundert Millionen, und wieder zwei Millionen. Große Menge! aber Cap. VII. 11. lassen sich alle Engel hören. Herrliche Aufzüge!

Der 12. Vers.

Die sprachen mit großer Stimme: Würdig ist das Lämmlein, das sich hat schlachten lassen, zu nehmen die Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segen.

(Mit großer Stimme) Ein Engel allein hat schon eine große Stimme: wie groß muß dann die Stimme von so vielen seyn?

(Würdig) Den Sängern v. 9 stimmen nun die vielen Engel bei. Aber v. 9 hieß es, Du bist würdig: und hingegen jetzt, das Lämmlein ist würdig. Und so lautet es auch v. 13. Jene Sänger gehören dem Lämmlein näher zu.

(Zu nehmen die Macht ꝛc.) Hier ist ein siebenfacher Lobspruch, der mit den sieben Siegeln überein kommt. Und also stimmet es zusammen, wann es v. 9 und 12 heißt:

Das Lämmlein ist würdig

zu eröffnen	zu nehmen
das erste,	die Macht,
zweite,	und Reichthum,
dritte,	und Weisheit,
vierte,	und Stärke:
fünfte,	und Ehre,
sechste,	und Herrlichkeit,
siebente Siegel:	und Segen.

Diesen siebenfachen Lobspruch wollen wir mit jenem, der Cap. VII. 12. stehet unten vergleichen: hier aber trifft der Lobspruch bei den vier ersten Siegeln, und die vier Thiere, die bei den vier ersten Siegeln Johannem kommen heißen, sammt den vier Welt-Gegenden, also zusammen:

Die Macht der Löwe, das I. Thier gegen Morgen:
und Reichthum das Kalb, das II. Thier, gegen Abend:
und Weisheit der Mensch, das III. Thier, gegen Mittag:
und Stärke: der Adler, das IV. Thier, gegen Mitternacht.

Die Combination des Menschen und der Weisheit ist sehr deutlich: 1. Kön. IV. 31. und der Weisheit halben war sonderlich Egypten, gegen Mittag, berühmt, 1. Kön. IV. 30. Jes. XIX. 11—13. Ap. Gesch. VII. 22. Den Reichthum der Welt haben die sieghaften Römer in das Abendland gebracht: und auch dieser fiel dem Lämmlein heim, aber der himmlische Reichthum vielmehr. Sodann kommen die übrigen Stücke fein und ungezwungen heraus. In den vier erstern und in den drei letztern Siegeln lassen die sieben Lobsprüche sich nacheinander gar wohl mit dem Inhalt der Siegel selbst vergleichen.

Der 13. Vers.

Und alles Geschöpfe, das in dem Himmel ist, und auf der Erden, und unter der Erden, und in dem Meer, und was in denselben ist, alle hörete ich sagen: dem der auf dem Thron sitzet, und dem Lämmlein sey der Segen und die Ehre und die Herrlichkeit und die Kraft in die ewigen Ewigkeiten.

(Alles Geschöpfe) Hier ist die Rede ganz allgemein, ohne Ausnahme, es mögen heilige oder abgefallene Geschöpfe seyn.

(In dem Himmel ꝛc.) Mit den vier Regionen, darein die ganze Schöpfung eingetheilet wird, kommt der vierfache Lobspruch überein:

Was in dem Himmel,
auf der Erden,
unter der Erden,
in dem Meer ist:

spricht: der Segen,
und die Ehre,
und die Herrlichkeit
und die Kraft, sey
dem, der auf dem Thron sitzet,
und dem Lämmlein.

Und dieser vierfache Lobspruch reicht eben so weit, als in dem vorhergehenden Vers der siebenfache Lobspruch; wie denn bei diesem die drei letzteren, und bei jenem die drei ersteren ganz einerlei sind, und nur in einer andern Ordnung stehen.

2. Vor der Eröffnung des ersten Siegels fängt dieser allgemeine Lobspruch bei allen Creaturen an: er währet aber hernach immerfort, nach der Fähigkeit einer jeden Gattung Die Feinde selbst müssen die Herrlichkeit dessen, der auf dem Thron sitzet, und des Lämmleins, erkennen: aber denen in dem Himmel kommt es eigentlich zu, daß sie sagen: Gesegnet, gelobet sey der auf dem Thron sitzet, und das Lämmlein.

3. Das königliche Manifest oder Offenbarung beschreibet gleichsam einen General-Aufbot, und zeiget, wie Christus alles erfüllet, und alle Knie, nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel und unter der Erden sich ihm beugen. Dieß Buch erschöpfet Alles, 1. Cor. XV. 27. 28. Dazu gehöret nun ein erweitertes Herz, wie Sand am Meer. Alsdann bringt es der Leser zu einer Magnanimität, (hohen Sinnesart) daß er nichts auf der Welt, auch nicht die ganze sichtbare Welt selbst für groß achtet, gegen die überschwengliche Größe dieser Dinge, die er hiemit zu beschauen und in seinem Theil zu ererben aufgefordert wird.

Der 14. Vers.

Und die vier Thiere sprachen: Amen. Und die Aeltesten fielen nieder und beteten an.

(Amen) Hiemit pflichteten die vier Thiere dem Lobe bei, das die 24 Aeltesten, die vielen Engel, und zunächst vor dem Amen alle Creatur darbrachte. Vergl. 1. Cor. XIV. 16. Da hier die vier Thiere dieß Amen sagen, und die 24 Aeltesten eine besondere Anbetung thun, so ist daraus abzunehmen, daß jene vor diesen bei der göttlichen Regierung aller Dinge ihre Bedienung haben.

(Beteten an) den der auf dem Thron saß, und das Lämmlein. v. 13.

2. Den Schauplatz, welcher im IV. und V. Capitel beschrieben wird, hat Johannes durch das ganze folgende Gesicht

vor sich gehabt, wie zum Exempel die vier Thiere, die 24 Aeltesten, die Engel und alle Creaturen der Eröffnung der sieben Siegel zugesehen haben.

Das sechste Capitel.

Der 1. Vers.

Und ich sahe, daß das Lämmlein eins von den sieben Siegeln aufthät, und ich hörete eins von den vier Thieren sagen, wie eine Donner-Stimme: Komm siehe.

(Und ich sahe) Ein Ausleger muß auch sehen, das ist, er muß nicht aus eigener künstlichen Einbildung eine Aehnlichkeit zwischen dem Text und den Geschichten zuwege bringen, sondern er muß den Grund in dem, was geschrieben stehet, wenigstens die Haupt-Sachen betreffend, vor den Augen des Gemüths haben.

(Eines) Das erste.

(Von den sieben Siegeln) Der Inhalt der Schalen und der Trompeten wird durch die dabei erklingenden Dank- und Lobgesänge angezeiget: und so ist es auch bei den Siegeln. So weit die Dank- und Lobgesänge in dem fünften Capitel sich erstrecken, so weit erstrecken sich auch die Siegel selbst. Sie halten in sich die Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segen, den das Lämmlein nahm. Die vier ersteren Siegel haben augenscheinlich eine besondere Gleichheit und Verbindung miteinander, und so auch die drei letzteren. Was und wie viel die drei letztern in sich halten, wird sich hernach zeigen: und die vier ersteren müssen auf eine denselben proportionirte Weise erkläret werden. Sie gehen nämlich über das sichtbare, nach den vier Ecken der Erden. Gegen diese vier Ecken sahen die Thiere selbst: denn sie waren rings um den Thron.

2. Die sieben Siegel werden durch keine Zeit-Anzeige von einander unterschieden: und also gehet ihr Erfolg geschwind aufeinander an, unmittelbar nach den sieben Briefen. Wer aufmerksam ist, wird in dem nachfolgenden einen Beweis nach dem andern antreffen, und das vornämlich bei der Trompete des ersten Engels: als welche gar bald anfängt, und doch erst in das siebente Siegel gehöret, Cap. VIII. 2. 7.

(Eines von den vier Thieren) das erste nämlich gegen Morgen. Das war einem Löwen gleich. So heißt es auch Jes. XXI. 8, ein Löwe rief. Doch sagt hier

Johannes nicht, das einem Löwen, Kalbe, Menschen, Adler ähnliche Thier habe gesagt, sondern das erste, zweite, dritte, vierte: womit also auf die Reihe gesehen wird.

(Wie eine Donner-Stimme) Dieß wird nur bei dem ersten Thier gesagt.

2. Johannes wird nach und nach an größere Stimmen gewöhnet. Vergl. Cap. X. 3.

(Komm siehe) Dieß Wort siehe, wird nur bei dem ersten Siegel und dessen fröhlichem Inhalt gesetzet: bei den drei folgenden Siegeln heißt's allein komm, und nicht dabei siehe. Sie sind eines betrübten Inhalts.

2. Nachdem es einmal geheißen hatte steig herauf, Cap. IV. 1. so heißt es nun öfter komm. Wo es geschwind etwas besonders zu schauen giebt, so ruft man einander ganz kurz. Vergl. Cap. XVII. 1.

3. Da die vier Thiere den Johannem zu dem, was unter den vier ersten Siegeln zu sehen ist, kommen heißen, so ist daran zu ersehen, daß sie bei dem, was in dem sichtbaren vorgehet, ihre gewissen Funktionen haben.

Der 2. Vers.

Und ich sahe und siehe ein weiß Pferd, und der auf demselben saß, hatte einen Bogen, und ihm ward eine Krone gegeben, und er zog aus, siegend, auf daß er siegete.

(Ein weiß Pferd, und der auf demselben saß, hatte einen Bogen) Da die Historien bald nach einander angehen werden, so muß ich das, was in der Einleitung § 4 erinnert worden ist, noch mehr erläutern. Es gibt Leute, die in der Offenbarung einen sensum Theosophicum, metaphysico-mysticum, microcosmicum simul et macrocosmicum, (verschiedene Arten geheimen, verborgenen Sinnes) und wie man es sonsten nennet und nennen mag, suchen; andere aber sind mit demselben in einem Augenblick fertig, daß sie es für fanatisch Zeug erklären. Ich meines Theils fürchte mich, das, was nicht wider die Schrift streitet, sondern nur die Aussage der Schrift näher determiniret, ohne Unterschied zu verwerfen: ich möchte sonst etwas, das wahr und gut, aber für mich zu hoch und zu tief ist, verlästern. Ja wer auch das, was wirklich ein Traum und Irrthum ist, blindlings verwirft, hat es zu verantworten. Ohne Zweifel hat der Grund und der Umkreis dieser Weissagung eine viel geheimere und weitere Länge, Breite, Tiefe und Höhe, als ich verstehe, der ich hievon nichts erreiche, als was der ganz klare Ausdruck der Weissagung mit sich bringet. Indessen möchte ein jeder

von denen, die allein auf sothanen theosophischen Grund bauen, bedenken: ob er von dem, was er lehret, eine göttliche Gewißheit habe? ob er desfalls einen Vorgänger, den er für besonders erleuchtet hält, oder ob er die Sache selbst, gleich jenem, von der ersten Hand, so zu reden habe? ob er selbst, und jene, in keinem Stück einander zuwider seyn? ob diejenigen, die solche rare Gabe nicht haben, ihm auf seine Aussage Beifall zu geben schuldig seyen, oder ob sie selbst sich auf etwas desfalls steuren können? ob er seine Erkenntniß aus den wahrhaftigen Worten der Offenbarung erst erlernet, oder ob er dieselbe vorhin irgend anders woher bekommen, und hernach befunden habe, daß die Offenbarung sich darauf reime? Und wann es mit dem allen seine Richtigkeit haben sollte, so sind solche Auslegungen doch nicht völlig, wenn sie sich nicht mit der Offenbarung selbst so weit herunterlässen, daß sie das, was in dem äußern und sichtbaren geschehen soll, so weit es bereits erfüllet ist, aus der Historie darlegen, und so weit es vollends erfüllet werden soll, auf den künftigen Erfolg aussetzen. Wir müssen nicht begehren, geistlicher zu seyn, als der Geist selbst haben will: wohl aber in der Sprache, darin GOtt mit uns redet, beides Ihn verstehen und auch wieder mit den Menschen reden. Sie hingegen gewöhnen sich an eine gewisse Art eines innern Gefühls und an einen Eindruck von geheimen Dingen so sehr, daß ihr Verstand von einem aus den Worten der Weissagung und aus der Historie gefaßten noch so bündigen Schluß und Beweisthum fast nicht mehr gerühret wird: sie müssen aber auch der künftigen Entscheidung GOttes und eines jeden eigenem Gewissen überlassen, ob und wie fern sie Grund haben; und daß sie in dem innern fest gegründet seyen, möchte man desto leichter erachten, wenn sie die Erfüllung auch in dem äußern gründlich zeigten. Denn so gewiß die Weissagungen von Christo, von seinem Namen, von seiner jungfräulichen Mutter, von Bethlehem, Egypten, Nazareth, Galiläa, von seinem Vorläufer, von seinem Verräther, von seinen Wunderwerken, von seiner unvergleichlichen Lebens- und Lehr-Art, von seinem Eintritt, von den dreißig Silberlingen, von dem Töpfers-Acker, von dem Gallen-Trank, Kleider-Loos, Seitenstich ꝛc. dem Buchstaben nach erfüllet worden sind, so gewiß und eigentlich wird auch die Erfüllung der Offenbarung, zum Exempel von den Heuschrecken, von den Reitern, von dem Thier mit sieben Köpfen, nach den verblümten und eigentlichen Redens-Arten, in den offenbaren Welt- und Kirchen-Geschichten zu suchen und zu finden seyn.

Haben die Evangelisten, und unter denselben Johannes, Ursache gehabt, die Erfüllung jener Umstände, auch noch zu der Zeit, da das Evangelium bereits aller Creatur unter dem Himmel geprediget war, schriftlich zu bemerken, so kommt uns auch zu, die prophetische Offenbarung und die historische Erfüllung zu besehen. Wer es für lauter Kleinigkeiten hält, der meistert den Heiligen Israels. Mein Herz ist bereit, eine bis auf den innigsten Grund aller Dinge durchdringende Auslegung dieses Buchs mit aller Begierde und Hochachtung anzunehmen, aber GOtt gehet mit uns in Mittheilung seines Lichts durch Stufen, und wir werden uns nicht mit einem einzigen Raptu, Flug oder Sprung von so vielen gezwungenen menschlichen Auslegungen, über den eigentlichen Wort-Verstand der Weissagung hin, in den völligen Begriff setzen, dürfen auch dasjenige, was wir in der Furcht und Anrufung GOttes, durch fleißiges Forschen erreichen können, auf keine außerordentliche Erleuchtung und Eingießung ausstellen: sonst brauchten wir gar kein Buch und Lehrer. Ist die Historie an sich selbst ein löbliches Studium, so ist sie es vielmehr, wenn man sie zum Spiegel der göttlichen Vorsehung ergreift, und die allein recht pragmatische Betrachtuug derselben aus der Weissagung holet. Wer also das geringere, da solches doch wenigstens eben so gut ist, als irgend etwas anders, das man zu betrachten würdiget, verschmähet, der sehe zu, ob ihm das größere zu vertrauen sey. Wer aber das Geringere mit Dank erkennet, dem wird das Größere zu seiner Zeit so viel gewisser angedeihen. Eines hebt das andere nicht auf, beides verträgt sich wohl miteinander und gehört zusammen, weil die ganze Erfüllung ganz erkannt werden soll, zu GOttes Preis. Wenn eine Seele von innen recht gestimmet ist, so ist ihr hernach nichts allzu äußerlich, sondern sie kann sich in alle göttlichen Werke und Spuren finden. Man betrachte den LXXVII. Psalmen ganz. Es wird aber auch nicht allen alles allezeit gegeben. Dasjenige, was das Geheimste ist, mag, wie ich von Herzen gern erkenne, viel würdigern Freunden GOttes eröffnet werden, und wenn diese etwas davon aussagen dürfen, so fassen es darum andere nicht eben also. Hingegen dasjenige, was schlechter scheinet, ist für die Menge nötbiger. Was der HErr uns zu zeigen sich nicht schämet, das sollen wir zu besehen uns nicht weigern. Diejenigen, die das Buch einzig und allein auf das Unsichtbare ziehen, können einen Unglaubigen, der da sagt, sie verbergen sich hinter einer solchen Auslegung, da man einander weder

des Irrthums noch der Wahrheit überzeugen könne, nicht abweisen, und schwächen den deutlichen Beweis, wodurch die Wahrheit dieses Buchs und des ganzen N. T. dargethan wird, und dazu möchten sie selber bald in die Gefahr gerathen, das Thier, wenn sie es nicht recht kennen wollen, anzubeten, oder mit denen, die dieses nicht thun, schlechtes Mitleiden zu tragen. Zuletzt werden die theosophischen und historischen, hohen oder tiefen und ebenen Auslegungen bei künftiger mehreren Erleuchtung in der einfältigen völligen Wahrheit zusammen brechen.

2. Hinwiederum muß ich dieß Orts den Leser ernstlich bitten, er wolle ein wenig stille stehen, und auf das, was bisher in dieser Auslegung gemeldet worden ist, zurück schauen, so wird derselbe daraus, wiewohl auch ziemlicher Maaßen aus dem, was wir noch weiter melden werden, erkennen, daß ein großer Theil unserer Betrachtungen in demjenigen bestehe, was alle Heiligen schon von Johannis Zeiten her, ohne die Nachricht, die wir von den indessen erfolgten Geschichten haben, und ohne den Anblick unserer Zeiten und unserer ziemlich angewachsenen Jahrzahl, haben verstehen und sich zu Nutz machen können und sollen, und gar nicht in einer gezwungenen Deutung auf die bisherigen Welt- und Kirchengeschichten, viel weniger in einem müßigen Forschen nach demjenigen, was etwa hiernächst geschehen möchte, und folglich in vorläufigen Zeitungen, deren man eben so wenig gebessert wäre, wenn man sie vor, als wenn man sie nach dem Erfolg wüßte. Doch ist es recht, daß wir auf die Erfüllung acht haben, GOtt in seiner Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht erkennen und preisen, und uns in die Zeit schicken lernen, und deswegen wollen wir, ohne eitle Ostentation (ohne eitles Gepräng) einiger Belesenheit oder sinnreichen Erfindung, die Historie zur Hand nehmen.

3. Werden nun die Begebenheiten und ihre Zeiten mit dem in unserer Einleitung fest gelegten Grund nicht eintreffen, so verwerfe ein jeder getrost, was nicht eintrifft. Trifft aber ein Punkt nach dem andern ein, so gebe ein Leser entweder eine Instanz von einer Auslegung, die aus irgend einer also zusammenhängenden Vermuthung flöße, oder er lasse hier die Wahrheit Wahrheit seyn.

4. Doch fället hiebei noch eine und andere billige Erinnerung vor. I. Es muß keiner weder sich selbst noch einen andern zwingen, alles, auch das, was man noch nicht verstehet, zu erklären, sondern es ist weit besser, daß ein jeder so viel, als er erreichet, darbringe, und das übrige nur fragweise zum Versuch vorschlage, oder es gar andern überlasse.

II. Wir sollen die Historien hiebei nicht so enge einschränken, als ob in der Weissagung nur eben auf die Weltgegend, da wir leben, gesehen würde. Daniel und andere Propheten haben die Begegnisse derjenigen Königreiche zu beschreiben bekommen, mit denen das Volk Israel zu thun hatte, aber die christliche Kirche ist durch die ganze Welt ausgebreitet, und daher fasset auch die Offenbarung und die darin zuvor beschriebene Historie den ganzen Welt-Kreis in sich. III. Die Zustände und Begegnisse der Kirche oder des weltlichen Regiments müssen wir nicht nach unserm Gutdünken taxiren, noch der Weissagung eigenmächtig vorschreiben, ob sie dieser und jener Historie, ihrer grössern oder geringern Wichtigkeit halben, eine Stelle habe einräumen dürfen oder nicht. Viele große und weitläufige Geschichten haben sich vor und nach der Sündfluth zugetragen, gegen welche die Familien-Historien der Patriarchen zur Zeit, da es geschah, von den Klugen dieser Welt für nichts geachtet worden wäre, doch ist jenes vergangen, und dieses bleibet in immerwährendem Angedenken. Eben eine solche Wahl ist bei der Weissagung auch. Wenn wir die weltlichen Geschichtschreiber der alten Königreiche für sich selbst betrachten, so schätzet man vieles entweder höher oder geringer als das Judicium pragmaticum (Urtheil der heiligen Schrift,) in Absicht auf das so theuer geschätzte Volk GOttes, an Hand gibt. So ist es auch mit den Geschichten die in der Offenbarung zuvor gesaget sind. Oft hat etwas einen gar unscheinbaren Anfang, der für sich nichts hieße, wenn es nur dabei verbliebe, und der Erfolg ist doch sehr wichtig. Oft scheinet etwas an sich selbst nicht groß, und die Consequenz ist doch erheblich. Oft haben die Geschichtschreiber etwas größer oder geringer geschätzet, als es in göttlicher Absicht war. Die Absicht gibt den Ausschlag, warum in der Historie der Schrift und in ihrer Weissagung oft was Großes übergangen, und was Geringers in Betrachtung gezogen wird. Und bei solcher Absicht wird man erst ein rechtes Gericht richten, daß man der Weissagung nichts Verächtliches aufdringe, und nichts Wichtiges an derselben verkleinere, auch das Erfüllte nicht übersehe, oder das noch Künftige für erfüllet ansehe.

5. Nun die vier ersten Siegel sind der Anfang dessen, was Johanni nach den ihm dictirten sieben Briefen gezeiget wird, Cap. IV. 1. und also ist ihre Erfüllung zunächst nach dem Dato der Weissagung in der Historie zu suchen. Wer dieselbe in die letzten Zeiten schreibet, der irret weit: Er kommt kaum vor dem zwanzigsten Capitel wieder auf den rechten

Weg, und weiß dazu nicht, wie nahe oder wie weit es noch bis dahin seyn möchte.

6. In jedem derselben erscheinet ein Reiter mit seinen wichtigen Thaten: und da ist jedesmal zu betrachten, theils das Subject, nämlich der Reiter selbst mit seinem Pferd und Aufzug, theils das Prädikat, oder das, was der Reiter vorjetzt thut: dergleichen unterschiedliche Betrachtung des Subjects und Prädikats sonderlich auch Cap. XII. 1. vorkommen wird.

7. Unter dem Reiter selbst wird verstanden, eine geschwinde Macht und gewisse Art von Weltläufen, wie diese durch alle Zeiten hindurch im Regiment und gemeinen Wesen je und je 1) einen blühenden Zustand oder 2) Blutvergießen, oder 3) Theurung und wohlfeile Zeit, oder 4) häufige Landplagen mit sich führen, und auch etwa die Heiligen, so fern sie zu dem menschlichen Geschlechte gehören, mit betreffen. Mit der Art eines jeden Reiters kommt die Farbe seines Pferdes überein. Der Reiter im vierten Siegel heißet ausdrücklich Tod, und ist eigentlich eben derjenige Tod, welchen die Hölle begleitet. Also ist der im ersten Siegel mit seinem Bogen und Krone, ein Eroberer, der im zweiten, mit seinem großen Schwert, ist ein Würger, oder, nach heidnischem Latein, Mars, und der im dritten, mit seiner Wage, hat Macht über das Gewächs des Landes, oder über die Früchte und Lebensmittel. Einzelne Begebenheiten an diesem oder jenem Ort, zu dieser oder jener Zeit, unter diesem oder jenem Kaiser zu Rom, reichen lange nicht zu. Selbst die Trompeten, die doch näher auf besondere Geschichten zielen, greifen viel weiter um sich. Sonderlich ist Trajanus, Adrianus ꝛc. viel zu klein zu einem solchen Reiter, so schicket sich auch der Name Tod auf keinen solchen Regenten.

8. Wohl aber gehet ad specialia (auf das Einzelne) das Thun eines jeden Reiters, und gibt ein Muster ab, wie, gar bald nach dem Dato dieser Weissagung,

I. gegen Morgen, Herrschaft, und Sieg über Sieg, weithin,
II. gegen Abend, viel Blutvergießungen,
III. gegen Mittag, Frucht-Theurung,
IV. gegen Mitternacht, Pest und mancherlei Unheil in ungemeiner Masse erfolgen werden.

9. Ein Bild des Sieges ist in dem ersten Siegel der Reiter auf dem weißen Pferd, der einen Bogen hat. Der Bogen treibt die Pfeile in die Ferne, und die weiße Farbe

des Pferds bedeutet Wohlfahrt, erweiterte Grenzen, Ueberwältigung vieler Völker, und Triumph.

10. Viel ein anderer, ganz besonderer und unvergleichlicher Reiter auf einem weißen Pferd lässet sich Cap. XIX. 11. sehen, aber dieser in dem ersten Siegel muß in einer Proportion mit den Reitern in dem zweiten, dritten und vierten Siegel gedeutet werden, daß ihm, wie den andern nur etwas abgetheiltes zukommt.

11. Daß bei den vier ersten Siegeln jeder Reiter ein gewaltiger Geist sey, erkühne ich mich nicht zu sagen. Den Inhalt bei denselben gibt das Sichtbare, und wenn durch den Tod im vierten Siegel ein Engel des Todes, persönlich, zu verstehen wäre, (wie eine neue Auslegung ohne Beweis vorgibt,) so ließe es sich doch nicht daraus schließen, daß die Reiter in den drei ersten Siegeln auch gewisse Personen seyen. Denn dieselben haben keinen Namen, wie der Tod, und es kommt bisweilen mit einer Person auch etwas anders in Vergleichung, wie zum Exempel ein Mensch und das Gesetz. Cap. III. 15. ꝛc.

12. Dem Kaiser Domitian folgte eben zu der Zeit, da die Offenbarung geschrieben ward, Nerva in der Regierung, im Jahr 96, den 18. September. Dieser regierte kaum ein Jahr allein, und bei dem Staat war dieß sein einziges, daß er drei Monate vor seinem Tode Trajanus zu seinem Sohn, Mitregenten und Nachfolger ernannte. Trajanus erhielt die Nachricht davon zu Cöln am Rhein, und erhub sich nach Rom, Nerva aber starb im Jahr 98, den 27. Januar. Dieses Kaisers Trajanus Regierung ist von so sonderbar großer Wichtigkeit, daß man sie bei der Erfüllung dessen, was bald geschehen sollte, nicht überhüpfen kann, sondern vielmehr eben seinen Antritt zu Rom billig für den Anbruch der sieben Siegel halten soll.

13. In den vier ersten Siegeln ward alsdann einem jeden Reiter dasjenige gegeben, was ihm in der Weissagung zugeschrieben wird, und bei dem wirklichen Erfolg ist zwar vielmehr die Ordnung der Siegel und der heiligen Thiere, bei denen die Wörter, eines, das zweite, das dritte, das vierte, stehen, als der Pferde, zu beobachten, aber auch die Ordnung des Erfolgs findet sich ziemlicher Maaßen also, und fände sich ohne Zweifel noch vergnüglicher, wenn die wenigen Stücke der Historie besser aufgeräumet wären.

(Und ihm ward eine Krone gegeben) Es heißet

oft in der Weissagung, es werde etwas gegeben oder gesagt, oder es werde eine Stimme gehöret, und stehet nicht dabei, wer es gebe oder sage. Alles das geschieht unter der Botmäßigkeit des Lämmleins.

2. Diesem Reiter ward die Krone gegeben, als Trajanus zum Kaiserthum gelangte, ob es schon mit seinem Auszug noch eine Weile anstand. Trajanus hätte seiner Herkunft halben keine Hoffnung zu solcher Würde haben können, aber wegen seiner fürstlichen Qualitäten ward er von Nerva adoptiret: und da gewann es mit dem Kaiserthum und dem ganzen Reich viel ein anderes Ansehen als vorhin, allermeist gegen Orient. Ehe er selbst dahin auszog, brachte Palma, Landvogt in Syrien, das steinigte Arabien unter die römische Gewalt: und schon damals fanden sich die Gesandtschaften vieler Nationen, auch aus Indien, bei Trajano ein.

(Und er zog aus, siegend, auf daß er siegete) nämlich, mit Sieg, zum Sieg. Im Jahr 108 zog der bereits sieghafte Trajanus gegen Morgen aus, auf daß er siegete über die Völker in Armenien, Assyrien, Mesopotamien ꝛc. auch jenseits des Tigris, so daß die ehedessen von Pompejus auf selbiger Seite so sehr erweiterten Grenzen des römischen Reichs weit in Trajani Gebiet hinein kamen. Seinesgleichen findet man keinen Kaiser in sieghaften Heereszügen und Eroberungen, da hingegen sein Nachfolger Adrianus ermeldte drei Provinzen jenseits des Euphrats von freien Stücken wieder aufgegeben hat. Welches denn auch dienet den Ausdruck zu erläutern, da es heißet, daß er siegete. Was hatte Trajanus sammt dem Reich davon? Nichts anders, als daß er eben siegete. Dieß ist das Leben solcher Eroberer. Inzessen ward durch Trajanum sonderlich erfüllet, was von dem vierten Reich geweissaget war, Dan. II. 40. VII. 23. daß es alle Lande fressen, zertreten und zermalmen würde.

Der 3. Vers.

Und da es das zweite Siegel aufthät, hörete ich das zweite Thier sagen: Komm.

(Das zweite Thier) gegen Abend.

(Komm) Dieß Wort stehet bei diesem und den zwei folgenden Siegeln besonders wieder. Johannes mußte sich bei deren jedem zu einer besondern Welt-Gegend wenden.

Der 4. Vers.

Und es zog aus ein ander Pferd, das war roth, und dem der auf demselben saß, dem war gegeben den Frieden der Erden wegzunehmen, daß sie einander schlachteten, und es ward ihm ein groß Schwert gegeben.

(Und es zog aus) Ist eben das Wort, welches v. 2.

stehet, aber v. 2. wird es dem Reiter, und hier dem Pferd zugeschrieben. Und hiebei wird das Wörtlein siehe erspart.

(Ein ander Pferd) nicht das vorige, das etwa nur in einer andern Gestalt, und mit einem andern Reiter erschienen wäre, sondern ein ander Pferd. Dadurch werden diejenigen widerlegt, die ein einziges, nämlich das römische Reich, unter den zerschiedenen Reitern und Pferden verstehen. Die mancherlei Zufälle des römischen Reichs, und noch viel anderes dazu, muß man bei den Trompeten suchen, die Siegel treffen das römische Reich nur beiläufig mit.

2. Das Pferd im zweiten Siegel wird ein ander Pferd genennet, aber im dritten und vierten nicht. Also ist das Pferd im ersten Siegel von den drei folgenden mit einander unterschieden. Jenes bringet Sieg: diese drei viel Unheil. Derjenige, der auf dem fahlen Pferde sitzet, hat einen grausamen Namen, und mit demselben mögen die, so auf dem schwarzen und auf dem rothen Pferde sitzen, eine Gleichheit haben, vielmehr als mit jenem, der auf dem weißen Pferde sitzet.

(Roth) Die Farbe reimet sich auf das Blutvergießen.

(Dem der auf demselben saß, dem war gegeben den Frieden der Erden wegzunehmen, daß sie einander schlachteten, und es ward ihm ein groß Schwert gegeben) Im Griechischen ist es ein einziges Wort ἐδόθη, das wir hier übersetzen, erstlich, ihm war gegeben, nämlich vorhin, und hernach, es ward ihm gegeben, nämlich jetzt. Denn auch dem ersten, dritten und vierten Reiter wird etwas zugeschrieben, das jeder hatte, nämlich ein Bogen, eine Waage, ein Name, und etwas das er von neuem bekam, nämlich eine Krone, ein gemessener Befehl, und eine Gewalt.

2. Der Reiter auf dem rothen Pferd, dem gegeben war, den Frieden der Erden wegzunehmen, daß sie einander schlachteten, stellet gar eigentlich den Krieg überhaupt vor. Vespasianus hatte den Tempel des Janus, wie zu Rom zu den Zeiten eines allgemeinen Friedens gewöhnlich war, zugeschlossen, ja auch einen Friedens-Tempel gebauet, und im Jahr 75 eingeweihet. Aber hernach findet sich in der Historie lange nichts von dem geschlossenen Tempel Janus und insgemein wenig vom Frieden. Alle Jahrhunderte sind voll Kriegs und Blutvergießens, vornämlich in den Abendländern, und von dem allen ist das meiste Facit, daß die Menschen einander schlachten.

Diese Kunst hat man von Zeiten zu Zeiten immer höher getrieben. Wenn die Könige und Völker miteinander zerfallen, so werden zu beiden Seiten viel tausende erleget, und wenn man dessen genug hat, so bleibet es meistens bei den vorigen Landes-Grenzen, und gibt dazu neue Verbindung. Was umkam, ist umkommen.

3. Diesem Reiter ward ein groß Schwert, und vieles mit demselben zu thun gegeben, absonderlich in den Landen, die gegen Abend lagen. Zwischen Vespasiano und Trajano hörte man mehr vom Frieden, als vom Krieg. Als aber Trajanus zur Regierung kam, da ward der Friede von der Erden weggenommen. Decebalus, König in Dacien, welches Land von Pathmos gegen Abend liegt, hatte die Römer nicht wenig gedränget. Gegen denselben rüstete sich Trajanus, bis er im Jahre 101 zu Felde zog. Der Krieg währete fünf Jahre und rieb auf beiden Seiten viel Volks auf: war aber nur ein Vorspiel von vielem andern Blutvergießen künftiger langer Zeiten. Solches alles wird durch ein großes Schwert, das in der Nähe trifft, wie ein Bogen in die Ferne, angedeutet.

Der 5. Vers.

Und da es das dritte Siegel aufthät, hörete ich das dritte Thier sagen: Komm. Und ich sahe, und siehe ein schwarz Pferd, und der auf demselben saß, hatte eine Wage in seiner Hand.

(Das dritte Thier) gegen Mittag.

(Ein schwarz Pferd) Diese Farbe reimet sich auf die Art dieses Reiters, als welcher, wo ihm nicht Einhalt geschehe, die Leute mit dem schwarzen Hunger, wie ihn die griechischen und lateinischen Poeten nennen, noch mehr plagte, als er wirklich thut.

(Eine Waage) Wo ein Ueberfluß ist, da zählet und misset man nicht, 1. Mos. XLI. 49. Wo man aber etwas abwiegt, da ist dessen nicht zu viel, Ez. IV. 16. Die Waage dieses Reiters dienet zu einem Zeichen, daß alle Früchte des Landes, und folglich der ganze Himmel mit seinem Lauf und Influenz, auch alle Jahrszeiten und Jahrgänge mit ihren Abwechslungen in der Natur und Polizei, Christo unterthan seyen. Diejenigen thun wohl, welche die Geschichten von den Jahrgängen, wie einer gegen den andern gerathen, desgleichen die göttlichen Gerichte, die durch Mißwachs, Theurung, Seuchen, Pest, Erdbeben, Wasserfluthen, Feuer, Hagel, Donner und Strahlen, ausgeführet werden, fleißig anmerken: und diejenigen Chroniken und Relationen, die dergleichen Materien und Titel noch haben, sind hoch zu achten, denn sie preisen des Höchsten

Werke, dessen Hand sich nicht allein unter den menschlic
Staats-, Kriegs- und Friedenshändeln, sondern auch in t
Lauf der Natur wunderbarlich spüren lässet.

Der 6. Vers.

Und ich hörete eine Stimme in der Mitte der vier-Thiere sagen:
Vierling Weizen um einen Zehner, und drei Vierling Gersten
einen Zehner, und dem Oel und dem Wein thue kein Leid.

(Eine Stimme in der Mitte der vier Thie
Es heißet nicht, es sey eine Stimme der vier Thiere sel
gewesen, es wird auch sonst nicht gemeldet, ob es GOt
oder des Lämmleins, oder einer heiligen Creatur Stimme
wesen sey. Doch zeigte dieselbe göttlichen Willen und Befehl
(Sagen) zu dem, der auf dem schwarzen Pferde s
(Einen Vierling Weizen um einen Zehne
Chœnix (Vierling) war eine Maaß bei den Griechen, u
Denarius (Zehner) eine Münze bei den Römern. A
muß die Erfüllung der Siegel geschehen seyn zur Zeit,
die alte Münze der Römer, und das alte Maaß der Griech
noch üblich war: und das dritte Siegel muß insonderheit
ein solches Land zielen, da dergleichen Maaß gewöhnlich, u
dergleichen Münze gäng und gebe war. Das war Egypt
unter Trajanus.

2. Ein Denarius hat zehn Asses, und bei uns s
zehn Kreuzer beinahe eben so viel, und also möchte d
Maaß Chœnix im deutschen zunächst ein Vierling heiß
Denn ein Scheffel hat 8 Simri oder 32 Vierling, u
wenn zum Exempel der Vierling Weizen 10 Kreuzer g
so gilt der Scheffel über fünf Gulden, welches theuer gen
ist. Ein Denarius war ein Taglohn, Matth. XX. 2. u
ein Maaß, Chœnix, hielt so viel Getreide, als man et
einem Knecht auf einen Tag reichete. Das reimt sich wied
um, denn von einem Scheffel macht man etwa 112 Pfu
Brod, und also von einem Vierling oder Chœnix viertha
Pfund. Das wäre theuer genug um 10 Kreuzer.

(Und drei Vierling Gersten um einen Zehne
Entweder ist die Gersten insgemein bei den Alten viel woh
feiler gewesen, als der Weizen, oder die Weissagung sagt
hier, als etwas besonders zuvor, daß die Gersten dreimal
wohlfeil seyn werde, als der Weizen. Ein Pfund Weizenbr
um drei Kreuzer, drei Pfund Gerstenbrod um drei Kreuze
(Und dem Oel und dem Wein thue kein Lei
Also hätte der Reiter dem Oel und Wein Schaden getha
wo es ihm nicht wäre untersagt worden. Die Gersten un

der Weizen wird früher zeitig, als das Oel und der Wein. Hier ist die Rede von einer Zeit, die für das Oel und den Wein besser ist, als für die Gersten und den Weizen. Dieses miteinander zielet auf eine gemäßigte Theurung; bevorab da man den Mangel an der einen Gattung durch den Vorrath an der andern erstatten kann. Weizen und Gersten, Oel und Wein sind die gemeinsten und nöthigsten Lebensmittel. Also hält der hier dem Reiter gegebene Befehl gar viel in sich.

2. Unter Trajani Regierung hat es, sonderheitlich gegen Mittag, in Egypten, welches sonst so ein fruchtbares Land, und vieler andern Völker Korn-Boden war, eine namhafte Theurung gegeben. Wann der Nil sich nicht hoch genug, sondern etwa unter 14 Schuh ergoß, gab es gewiß Theurung, wie Plinius im 3. Buch seiner Naturgeschichte im 9. Capitel bezeuget. Anno 110 im 13. Jahr Trajani, stieg er nur auf sieben Schuh, wie Harduinus, (ein gelehrter Jesuite), mit einer alten Münze beweiset. Und viele Jahre vorher hat der jüngere Plinius, als Consul, Anno 100 in seiner Lobrede auf Trajanum Cap. 30 als etwas gar ungewöhnliches gemeldet, daß Trajanus auch den Egyptern mit Frucht habe aushelfen müssen: welcher gestalten die Frucht-Theurung wohl Anno 98, im ersten Jahr Trajani, ihren Anfang gehabt, und auch andere afrikanische Länder, wo der Nil fließt, betroffen hat.

Der 7. Vers.

Und da es das vierte Siegel aufthät, hörete ich das vierte Thier sagen: Komm.

(Das vierte Thier) gegen Mitternacht.

Der 8. Vers.

Und ich sahe, und siehe ein fahl Pferd, und der darauf saß, hat den Namen Tod, und die Hölle folget stracks auf ihn. Und ihm ward Gewalt gegeben über das vierte Theil der Erden, zu tödten mit dem Schlachtschwert, und mit dem Hunger, und mit dem Sterben, und durch die Thiere der Erden.

(Fahl) eigentlich bleich, grün und gelb, blaß. Denn hier wird der blasse Tod beschrieben.

(Tod) Hier wird der eigentlich sogenannte Tod verstanden: denn es heißt dabei, die Hölle folget straks auf ihn. Die vier ersten Siegel gehen auf die lebendigen Menschen: und also wird der Tod, durch welchen sie hingerafft werden, vornämlich, die Hölle aber, (deren Name in dem Griechischen auch männlichen Geschlechts ist,) nur so fern, als sie die vom Tod hingerafften übernimmt, und dem Tode Gefährtschaft leistet, gemeldet, weßwegen sie in diesem Ge-

ichte kein besonderes Pferd hat. Indessen reichet das vierte Siegel hiemit an die Grenze der unsichtbaren Dinge hin, die in den drei letztern Siegeln begriffen sind.

2. Die Frage: Ob der eine oder andere von diesen Feinden ein gewaltiger Geist seye? wird bei v. 2 und bei Cap. XX. 14. berühret. Dieß Orts bemerken wir noch, daß Herrn Koch's Auslegung, da er 1. das Thier, 2. den Drachen, und 3. das andere Thier mit den zwei Hörnern, für den Reiter auf dem rothen, auf dem schwarzen, und auf dem fahlen Pferd hält, darum nicht bestehen könne, weil der Reiter auf dem fahlen Pferd, dessen Name Tod heißet, sammt der Hölle, und das andere Thier oder der falsche Prophet, sammt dem ersten Thier, zu ganz unterschiedenen Zeiten in den Feuer-See geworfen werden, und also ganz unterschiedene Feinde sind, auch von dem Tode nicht gesagt würde, er sey lebendig in den Feuer-See geworfen worden. Cap. XIX. 20. XX. 14.

(Ihm) dem Tode.

(Ueber das vierte Theil der Erden, zu tödten ꝛc.) Hier kommt zusammen, und zwar geschärfet, was in den vorigen Siegeln einzeln und erträglicher war. Das erste Siegel brachte Sieg mit sich. In dem zweiten war ein großes Schwert: hier gar ein Schlachtschwert. In dem dritten, gemäßigte Theurung: hier, Hunger und Pest, und Thiere der Erden dazu. Auch wird erst hier des vierten Theils der Erden gedacht: und es mag von Trajani Zeiten an wohl der vierte Theil der Menschen auf Erden seyn, der keines natürlichen Todes stirbt, sondern durch das Schlachtschwert, Hunger, Sterben und Thiere umkommt. Ob und wiefern der Knechte GOttes hierbei verschonet werde, ist nicht angezeiget: denn dieselben werden durch die Versiegelung Cap. VII. nicht gegen dieses, was hier im Text vorhergehet, sondern gegen das, was unter den Trompeten folget, verwahret. Bei den Trompeten steigt es noch höher, und kommt zum dritten Theil, bei den Schalen gar aufs ganze.

(Mit dem Schlachtschwert und mit dem Hunger und mit dem Sterben und durch die Thiere der Erden) Dieß nennet der HErr seine vier bösen Gerichte, Ez. XIV. 20. vergl. 3. Mos. XXVI. 22. ꝛc. So viel man in der Historie findet, hat es dergleichen sonderlich zu Trajani Zeiten, und zwar bald anfangs gegeben, als wovon der römische Geschichtschreiber Sextus Aurelius Victor also schreibet: Eo tempore multo perniciosius, quam sub Nerva, Tiberio

inundavit, magna clade aedium: et terrae motus gravis PER PROVINCIAS MULTAS, ATROXQUE PESTILENTIA, FAMESQUE, et incendia facta sunt. Quibus omnibus Trajanus per exquisita remedia plurimum opitulatus est ..... Unde merito pater patriae dictus est. (zu dieser Zeit trat die Tiber noch viel stärker aus, als unter der Regierung des Nerva, und brachte den Gebäuden großen Schaden. Zugleich ereigneten sich schwere Erdbeben in vielen Provinzen, verderbliche Seuchen, Hungersnoth und Feuersbrünste. Trajanus half durch außerordentliche Mittel, weßhalb er mit Recht den Namen Vater des Vaterlandes erhielt.) Das Sterben bedeutet eigentlich die Pest, und doch kann man auch Erdbeben, Feuer- und Wassers-Noth, sofern viele Menschen dadurch mit Gewalt getödtet werden, mit darunter verstehen. Den Thieren haben nicht nur die Heiden, sondern auch die Juden zu selbigen Zeiten viele Menschen vorgeworfen: und es mag wohl damalen auch sonsten den Thieren Gewalt über die Menschen gegeben worden seyn.

2. Die Historie gehet uns nicht so umständlich an die Hand, als wir selbst wünschen: doch benimmt dieses der wahren Auslegung bei billigen Gemüthern nichts. Wenn ein Sternseher die Sonnen- und Mondsfinsternissen richtig vorher beschreibt, so dienen die sichtbaren Finsternisse auch den Unerfahrnen zu einem Beweis, daß er die andern nicht weniger getroffen habe, ob sie schon in unserer, oder auch in andern Weltgegenden nicht gesehen worden. So ist es auch mit der Weissagung und ihrer Erklärung. Die Theile, deren unläugbaren Erfolg man in der Historie siehet, geben einen Beweis, man habe die andern Theile, von denen in dem Text eine Spur ist, daß sie gar nicht aus den menschlichen Geschichten zu erklären seyen, oder daß sie nicht aus der zur Zeit bekannten Historie völlig belegt werden können, gleichwohl auch getroffen.

3. Also diente das, was sich zu Trajani Zeiten zugetragen, zu einer vierfachen Probe, daß die vier Reiter, wie mit den besondern Ausbrüchen derselbigen Zeit, die an sich selbst, wie gedacht, den Inhalt der vier ersten Siegel bei weitem nicht erschöpfen, so auch mit allen künftigen, gleichen und ungleichen Ausbrüchen, und mithin der ganze Lauf der sichtbaren Natur und Welt, der in der That etwas sehr Großes und Wichtiges ist, Christo zu allen Zeiten unterthan sey, nach seinem Willen, unter seiner Gedult, und dereinst zu seiner Rache wider die Bösen, und zum Dienste der Gerechten. Damit ward den alsogleich nach einander angehenden Trompeten der Weg

gehahnet: und durch den ungesäumten Erfolg der vier ersten Siegel ward der ganzen Weissagung auf das Künftige ein glaubwürdiges Ansehen zu wege gebracht.

4. Solchergestalt müssen wir die Erklärung der Siegel nicht auf lauter Specialia (einzelne Thatsachen) einschränken, wie die Vertheidiger der sieben Perioden zu thun pflegen; noch bei puren Generalibus (beim Allgemeinen) bleiben, wie unter den neuern noch Markius gethan, und jene desto kräftiger zu widerlegen vermeinet hat.

Der 9. Vers.

Und da es das fünfte Siegel aufthät, sahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die geschlachtet waren um des Worts GOttes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie gehabt hatten.

(Und) Die drei letzteren Siegel haben eine eigene Verbindung miteinander: denn sie fassen das Unsichtbare in sich: und zwar so, daß in dem fünften die selig Abgeschiedenen, besonders die Märtyrer, als die Vornehmsten, in dem sechsten die Inferi oder unselig Verstorbenen; in dem siebenten die heiligen Engel mit ihrer Aufwartung und Dienst bei den großen Dingen, die durch die sieben Trompeten gehen werden, wie auch unter der Trompete des siebenten Engels der Drache und seine Engel, zum Vorschein kommen. Diejenigen, die sich bemühen, die ganze Weissagung in den Kirchen- und Weltgeschichten, außer und zwischen dem Himmel und der Hölle, heraus zu bringen, matten sich nicht nur vergeblich ab, sondern sie haben auch einen gar zu seichten Begriff von der unvergleichlichen Majestät dieser Weissagung.

(Sahe ich) Hat Johannes die Engel sehen können, so hat er auch die Seelen sehen können.

(Unter dem Altar) Johannes redet von geheimen Dingen, auch wo er deren selbst das erstemal gedenket, oft so, als von solchen Dingen, die dem Zuhörer, oder doch ihm selbsten, aus andern Zeugnissen göttlicher Wahrheit, oder aus dem gegenwärtigen Gesichte bekannt seyn, oder nun durch ihn bekannt werden sollen. Also sagt er hier nicht, unter einem Altar, sondern unter dem Altar. Man vergleiche seinen Ausdruck von den sieben Engeln, die vor GOtt stehen, Cap. VIII. 2. von dem Engel des Abgrunds, Cap. IX. 11. von den sieben Donnern, Cap. X. 3. von den zwei Zeugen, den zwei Oelbäumen und den zwei Leuchtern, Cap. XI. 4. 5. von dem Lied Mosis des Knechts GOttes und dem Lied des Lämmleins, Cap. XV. 3. von dem neuen Jerusalem, Cap. XXI. 2. 3.

2. Zwei Altäre kommen in der Offenbarung vor, nämlich der güldene Rauch-Altar, und der Brandopfer-Altar, welcher nicht gülden genennet wird. Von jenem wird gehandelt Cap. IX. 13. von beiden Cap. VIII. 3. von diesem, Cap. VIII. 5. XIV. 18. XVI. 7. und hier, Cap. VI. 9.

3. Unter heißet hier so viel, als neben dem Altar und unten an dessen Boden, Vergl. 4. Mos. IV. 7. Hier waren diese theuren Seelen an einem himmlischen, sichern, preiswürdigen Ort, nachdem sie geschlachtet, und auf dem Altar als ein Opfer dargebracht waren. Daniel Cramer nennet es eine schöne Verwahrsam. Hernach Cap. XIX. 1. sind sie nicht mehr unter dem Altar, sondern bei der großen Schaar, doch auch in dem Himmel.

(Die Seelen) nicht nur etliche, sondern die Seelen insgesammt deren, die damalen schon geschlachtet waren. JESUS Christus ist ein Herr auch über die Todten. Und hier sollen wir merken, wie es bei den selig Verstorbenen so vielerlei Stufen giebt: unter dem Altar sind Seelen der Märtyrer, deren jeder bekommt einen weißen Rock; zu den weißen Röcken kommen Palmen, Cap. VII. 9. Darauf folgen Harfen, Cap. XIV. 2. GOttes Harfen, Cap. XV. 2. das Halleluja, Cap. XIX. 1. folg. das Gericht und das Königreich, Cap. XX. 4. XXII. 5. Können wir in unserer Unmündigkeit nicht alles auf das genaueste auseinander lesen, so sollen wir es doch auch nicht alles in einen Haufen werfen.

(Derer die geschlachtet waren) Wer hat sie geschlachtet? Babylon Cap. XVIII. 24. Wann Babylon bezahlet ist, so ist das hier schreiende Blut gerochen, Cap. XIX. 2. Weil nun die römischen Märtyrer in dem fünften Siegel noch um Rache schreien, so siehet man, daß die Plagen im vierten Siegel Rom nicht besonders treffen, sondern diese Stadt noch ungerochen blieb. Zu den Märtyrern gesellen sich hernach auch die übrigen selig Verstorbenen. Cap. XIX. 1. 5. 6.

(Um des Zeugnisses willen) Das war das Zeugniß JEsu, Cap. XX. 4.

Der 10. Vers.

Und schrien mit großer Stimme und sprachen: Wie lange, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest du nicht und rächest unser Blut an denen, die auf der Erden wohnen?

(Und schrien) Dieß Geschrei fing nicht erst während des Gesichts an, sondern es hatte bereits unter den römischen Verfolgungen angefangen, eben da die von den Juden hin-

gerichteten Märtyrer auch durch die Römer gerochen wurden, Matth. XXIII. 35. 36.

(Wie lange) Sie wußten, daß ihr Blut noch nicht gerochen sey, und daß es gerochen werden werde: hier aber wird ihnen bedeutet, es werde nicht so gar bald geschehen.

(Herr) Hier stehet in dem Griechischen ein Wort, ὁ δεσπότης, welches sonst nirgends in der Offenbarung vorkommt, und eigentlich einen Hausherrn und Hausvater bedeutet. Die Märtyrer schreien GOtt als ihren Eigenthumsherrn an.

(Du Heiliger und Wahrhaftiger) Die Heiligkeit und Wahrheit GOttes fordert Gericht und Rache.

(Und rächest) In dem Himmel giebt es keine unlauteren Affecte mehr, und also ist das Schreien der Märtyrer um Rache dem Willen GOttes gemäß. Es ist ihnen um den Ruhm der Heiligkeit und Wahrheit ihres HErrn zu thun: und dieser Ruhm erschallet Cap. XIX. 2, da das Begehren der Märtyrer mit einer höchstmerkwürdigen Wiederholung ihrer Worte in einen Lobgesang transponiret wird. Man halte beides gegeneinander:

Du Heiliger und Wahrhaftiger:	Wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte.
wie lange richtest du nicht und rächest unser Blut?	Er hat gerichtet die große Hure ꝛc. und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

Der 11. Vers.

Und es wurde ihnen gegeben einem jeglichen ein weißer Rock, und ward zu ihnen gesagt, sie sollten noch eine Frist ruhen, bis vollendet würden auch ihre Mitknechte und ihre Brüder, die getödtet werden sollten, wie auch sie.

(Einem jeglichen) Hernach frohlocket erst der ganze Haufe. Cap. XIX. 1.

(Ein weißer Rock) Also haben sie nicht vergeblich geschrien. In der That ist diesen Seelen etwas, das sie bei ihrer Seligkeit nicht hatten, beigelegt worden. Weiße Stolæ, oder weiße lange Röcke, dergleichen auch Cap. VII. 9. 13, 14. vorkommen, sind ein trefflicher Schmuck und hohe Ehre.

(Es ward zu ihnen gesagt) Das wie lange floß aus einer Ungewißheit: und in dieser Ungewißheit werden sie nicht gelassen. Es wird ihnen zu wissen gethan, wo sie daran seyn.

(Sie sollten — ruhen) GOtt läßet seine Heiligen nicht vergeblich rufen: er erspart ihnen solche Mühe, wo sein

Wille was anders vor hat, 5. Mos. III. 26. Jer. VII. 16. Also sollen diese Seelen nicht nur ruhen, wie bisher, von allem Jammer, sondern auch von ihrem Geschrei.

(Eine Frist) das ist, 1111$^{1}/_{9}$ Jahr. Einl. §. 55. 44. 45. Hier giebt es Märtyrer, die da auf einander warten müssen, und Märtyrer, auf welche zu warten jene angewiesen werden. Beide Haufen zusammen erstrecken sich von Johannis Zeiten bis auf die Verurtheilung der großen Hure. Den Unterschied zwischen beiden Haufen machet diejenige Zeit, da es die wenigsten blutigen Verfolgungen gab, in den mittlern Jahrhunderten. In der ganzen Historie des neuen Testaments giebt es hauptsächlich zwei große Blutvergießungen der Heiligen, die in der Offenbarung gemeldet, und beide als römisch beschrieben werden, die eine unter den vielen grausamen heidnischen Verfolgungen, die schon zu Johannis Zeiten im Schwang gingen, wie er selbst erfahren hat, und die andere unter dem römischen Papstthum und päpstlichen Rom. Die arianischen, an sich selbst schrecklichen Grausamkeiten in Afrika, sind gering dagegen, und als eine Zugabe der erstern, oder vielmehr als ein Vorspiel der andern zu achten, haben auch dazu ihren Raum unter der Trompete des dritten Engels. Was die Saracenen gethan, gehöret unter das zweite Weh, und die Türken werden wir Cap. XII. 15. antreffen. Also werden hier die Märtyrer von der ersten römischen Blutvergießung in Gnaden zur Ruhe gewiesen, und ihnen bezeuget, wie lang sie noch zu warten haben, nämlich einen Chronus oder eine Frist: alsdann sollen ihre Mitknechte und Brüder durch die zweite römische Blutvergießung vollends dazu kommen. Diese Vollendung geschieht so denn auch, wie das Schlachten der vorigen, nach und nach. Sie gehet nicht eher an, als bis das Thier mit den Heiligen einen Krieg führet; hernach aber währet sie ununterbrochen fort, bis die große Babylon von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen JEsu trunken wird, Cap. XIII. 7. XVII. 6. XVIII. 20. 24. Also reichet dieser Chronus in die Zeiten des Thiers hinein, die den Zuhörer der Offenbarung hernach an ihrem Orte schon weiter führen sollen. Denn bei der völligen Vertilgung Babylons, und noch vor der endlichen Niederlage des Thiers, wird eben das, was die Seelen hier im fünften Siegel mit großem Geschrei begehret haben, wie gedacht, als eine zur Execution gebrachte Sache, mit eben diesen Formalien und eigentlichen Worten in ein Sieges-Lied und Lobgesang versetzet. Was ist nun der Anfang und der

Ausgang des Chronus oder der 1111½ Jahr? Es ist sch
vor der Geburt, oder doch vor dem Leiden Christi, und
der Verfolgung Neronis nicht nur aufrührerischer, sonde
auch unverfälschter Israeliten, und wahrer Christen B
durch die Römer vergossen worden. Ein Exempel stehet L
XIII. 1. 2. Aber Nero und Domitianus haben es
grausamer gemacht, und ehe Trajanus Kaiser worden, s
die Heiden den blutigen Befehlen Domitiani hurtig na
gekommen; daher denn meistens die Drangsalen hergerüh
haben mögen, deren in Cap. I. II. III. gedacht wird. T
janus selbst hat bei dem Antritt seiner Regierung, in M
nung, er hätte vom Jupiter das Kaiserthum dem römisch
Senat beigebracht, die alte Religion zu handhaben, und n
und nach eine neue Verfolgung, ohne Zweifel, damit er
dem damaligen Krieg desto glücklicher seyn möchte, angericht
Also fängt der Chronus unter dem fünften Siegel, gle
den vier ersten Siegeln, mit Trajans Regierungs-Ant
A. 97. 98 an. Addirt man hierauf 1111½ Jahr, so kom
man auf das Jahr 1208, 1209, da ein neues Tödten
Heiligen angegangen ist. Davon werden wir Cap. XIII.7 hande

Etliche Exemplarien haben χρονον μικρον, nicht b
χρονον, eine kleine Zeit oder kleine Frist: aber
das Wörtlein klein nicht in den Text gehöre, wird
den lateinischen Anmerkungen, darin solche Dinge ihren eige
lichen Platz haben, mit den wichtigsten Zeugnissen erwies
wie unter andern der uralte (Kirchenvater) Tertullian d
Stelle mehrmalen anzeigt, und das Wort klein niema
setzet. Verschiedene deutsche Auslegungen beziehen sich denn
nicht nur auf dieses Wörtlein klein, sondern werden a
selbst ganz und gar eben darauf gegründet, damit
Siegel und fast alles bis zu des Satans Gefangenschaft
annoch über unsere gegenwärtige Zeit hinaus, in einen
engen Raum zusammen getrieben, und diese kleine Z
zu den vierthalb antichristischen Jahren gemacht wer
möge. Weil nun dieses eine heut zu Tage sehr beliebte, a
unrichtige und zur Zeit des Streits gefährliche Meinung
so wird hiemit aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit
zeuget, daß das Wörtlein klein, worauf man einen so
großen Bau aufführet, in dem Text, man schmücke es,
man wolle, keine Statt finden könne. Denn der En
schwöret Cap. X. 6. 7. es werde von seinem Schwur an
zur Vollendung des Geheimnisses GOttes keinen Chro
mehr anstehen. Dieser Non-Chronus setzt eine Chro

voraus, und was der Non-Chronus sey, könnte man nicht wissen, wenn nicht auch ein Chronus, und zwar ein absolute so genannter Chronus in der Weissagung befindlich wäre: dieser ist aber nirgend, als hier in dem fünften Siegel anzutreffen. Darum muß man hier nicht einen kleinen Chronus, sondern einen Chronus lesen, vor dessen Ende denn jener diesem Chronus entgegengesetzte Non-Chronus eintritt, so daß beide zusammen den ganzen Raum von Johannis Lebzeiten bis auf die Vollendung des Geheimnisses GOttes ausfüllen. Ich meines theils kann mit meinem System zurecht kommen, wenn man auch schon das Wörtlein klein gelten läßt: aber auf dieß wenigstens ungewisse Wörtlein läßet sich gleich Anfangs nichts, geschweige so gar vieles bauen; und wann es auch mit demselben seine Richtigkeit hätte, so folgte darum nicht, daß diese kleine Frist, hier, und die wenige oder vierthalb Zeit, Cap. XII. 12. 14. einerlei sey, so wenig als die kleine Frist Cap. XX. 3. mit diesen Zeitläufen einerlei ist.

(Bis) es heißt nicht, daß nach verflossenem Chronus das Gericht und die Rache alsobald vollzogen werden solle; denn dieser Chronus fängt gleich jetzt an, und wird, sobald etwas davon verflossen ist, eben damit zu einem Non-Chronus, und also wäre nicht nöthig, daß der Non-Chronus erst lang hernach bezeuget, und dazu so theuer beschworen würde: sondern es heißt nur, diese Seelen sollen sich noch einen Chronus lang zu Ruhe begeben. Alsdann werden ihre Mitknechte und Brüder dazu kommen. Diese beginnen zu den ersten Zeiten des Thiers dazu zu kommen, und zu den letztern Zeiten des Thiers wird den Todten, die in dem HErrn sterben, annoch eine Ruhe zugeschrieben, Cap. XIV. 13. Das Gericht aber und die Rache erfolget erst eine Weile hernach. Die Methode bei der Anzeige der Zeiten ist merkwürdig. Dem Abraham ward bedeutet, wie lang es von seiner Zeit bis zu dem Ausgang aus dem Diensthause währen würde: hernach aber kamen 40 Jahr in der Wüsten dazu, I. Mos. XV. 13. 16. Die 70 Wochen bei Daniel fangen von dem Ausgang des Worts wegen Erbauung der Stadt an, und in die letzte Woche fällt der Tod Christi: hernach kommt noch beinahe ein Manns-Alter dazu, bis zur Zerstörung des Tempels und der Stadt. Und so wird auch hier, zwischen dem Geschrei der Seelen und der Erfüllung ihrer Mitknechte und Brüder, ein Chronus gesetzet, nach dessen Ausgang noch einiger Raum übrig bleibt. Doch reichet der Chronus

merklich in die Zeiten des Thiers hinein, da es ein neues Blutvergießen gibt, bis das Gericht und die Rache noch vor des Thiers Untergang erfolget.

(Ihre Mitknechte und ihre Brüder) Brüder sind näher miteinander verwandt, als Mitknechte, vergl. Cap. XIX. 10. XXII. 9. Die ersten Märtyrer waren meistens aus Israel, ihre Mitknechte waren in folgender Zeit aus den Heiden, und ihre Brüder aus Israel.

Der 12. Vers.

Und ich sahe, da es das sechste Siegel aufthät, und es ward ein groß Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härner Sack, und der ganze Mond ward wie Blut.

(Und ich sahe) Hier wird nicht das wirkliche Ende der Welt selbst mit den nächst vor demselben hergehenden Zeichen beschrieben, denn auf dieses sechste Siegel folget erst das siebente, und in demselben so große und langwierige Dinge. Wir können aber auch weder die sieben Siegel darum überhaupt (wie wir Cap. V. 1. erinnert haben,) noch dieß sechste insonderheit auf das Gericht über das Antichristenthum einschränken. Es sahe Johannes, wie den unseligen Todten das Ende der Welt schon damals, bei Eröffnung der Siegel, präsentiret und vorgestellet wurde. Diese Vorstellung konnte ihnen geschehen, wenn man gleich damals auf der Erden nicht das geringste davon innen wurde: und daß dem also sey, erhellet daraus, weil lange nach der Eröffnung des sechsten Siegels, unter der Trompete des vierten Engels, nicht die Sonne, der Mond und die Sterne, wie hier, sondern nur das dritte Theil derselben getroffen wird. Eine gleiche Vorstellung geschieht in dem Himmel, Cap. XI. 19. Auch ist das folgende siebente Siegel, so fern es die Engel selbst angehet, und das vorhergehende fünfte Siegel ganz, in die Grenzen der unsichtbaren Dinge eingeschlossen Den Seelen unter dem Altar wurde gnädiglich angezeiget, wo sie daran wären, hingegen den unselig Verstorbenen wird es durch ein gar anders Phænomenon (eine andere Erscheinung) verborgen, und dieselbe hingegen in einen augenblicklichen Schrecken und in ein ungewisses, langweiliges, peinliches Warten des Zorns gesetzet, Vergl. Matth. VIII. 29. Luc. IV. 34. Jac. II. 19. Hebr. IX. 27. X. 27. 31. Gleichwie aber jenen, nebst dem guten Bescheid auf das künftige, wirklich ein weißer Rock gegeben ward, also mögen auch diese, nebst dem peinlichen Warten, wirklich in einen tiefern Grad des Jammers gesetzet worden seyn.

(Ein groß Erdbeben) oder eine große Er-

schütterung. Diese traf den Himmel sowohl als die Erde sammt dem Meer. v. 12 — 14. Eben eine solche Vorstellung wird hier den unseligen Todten gemacht, wie es erst am Ende der Welt im Werk selbst ergehen und aussehen wird, Hebr. XII. 26. da die Erde und der Himmel vor dem Angesichte JESU Christi fliehen wird, Cap. XX. 11. Dieß Gesicht gereichte Johanni zur Freude, ja auch schon dem Abraham, Joh. VIII. 56.

(Sonne) Sonne, Mond ꝛc. werden hier in eigentlichem Verstande genommen.

(Der ganze Mond) Der Mond hat vielerlei Abwechslungen, und nur wenn er voll ist, hat er auch natürlicher Weise seine Finsternisse. Im Gesichte mag wohl der volle Mond Johanni vorgekommen seyn, und in vielen Exemplarien heißt es so: Der Mond ward, ganz, wie Blut.

Der 13. Vers.

Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erden, wie ein Feigenbaum seine unzeitigen Feigen abwirft, wenn er von einem großen Winde beweget wird.

(Auf die Erde) Die Größe der Sterne gegen die Erde mag proportionirt seyn, wie sie will, es bleibt dieß dennoch wahr.

(Wie ein Feigenbaum) Durch dieß Gleichniß wird die Macht dieser Bewegung stattlich ausgedrücket. Man vergleiche diesen und den folgenden Vers mit Jes. XXXIV. 4.

Der 14. Vers.

Und der Himmel ward weggeschaffet wie ein Buch, das man zusammen wickelt, und alle Berge und Inseln wurden gerücket aus ihren Oertern.

(Wie ein Buch) Wenn die Schrift etwas sehr Großes mit einem sehr Kleinen vergleichet, so wird die Majestät und Allmacht GOttes, vor deren auch das Große klein ist, sehr erhöhet, Job. XXXVIII. 9.

(Das man zusammen wickelt) da hingegen sonst der Himmel sehr ausgebreitet ist.

(Alle Berge und Inseln) Ein gleiches stehet Cap. XVI. 20. Was ein Berg zu Lande ist, das ist eine Insel im Wasser.

Der 15. Vers.

Und die Könige der Erden, und die Großen, und die Obristen, und die Reichen, und die Starken, und alle Knechte und Freien verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge.

(Die Könige der Erden ꝛc.) die es nämlich in ihrem zeitlichen Leben gewesen waren, als Herodes, Pilatus, Ap. Gesch. IV. 27. Ps. II. 2. Man erwäge die Beschreibung

unseliger Todten: Jes. XXIV. 21. XIV. 9. Ez. XXXII. 7. f. 18. folgg. wie auch die Stellen Job. III. 13. folgg. 18. 19. XXVI. 5.

2. Daß Johannes hier von Todten rede, beweiset I. der Inhalt der sieben Siegel, denn diese begreifen die ganze Creatur in sich, und die unseligen Todten sind entweder in keinem oder in diesem sechsten Siegel begriffen. II. Die Ordnung der sieben Siegel. Denn in den vier ersten Siegeln ist alles, was die auf Erden lebenden Menschen unmittelbar angehet, unter dem Zuruf, womit die vier Thiere Johannem kommen heißen, gezeiget worden, sodann aber gehen die Siegel in das unsichtbare, und in dem fünften kommen die Märtyrer, in dem siebenten die Engel vor. Was ist dazwischen in dem sechsten übrig, als die unseligen Todten?

3. Doch gab es auch auf Erden damalen dergleichen Dinge. Ein paar Jahr vor Trajani Tode war zu Antiochia, woselbst dieser Kaiser sich befand, ein entsetzliches Erdbeben. Er selbst entfloh aus dem Hause wo er war, durch ein Fenster, und gerieth in eine solche Furcht, daß er viele Tage hernach unter dem freien Himmel blieb.

(Die Großen) die Grandes, die Magnaten.

(Die Obristen) im Krieg. Eine gleiche Erzählung von vielerlei Menschen kommt Cap. XIX. 18.

(Verbargen sich) so viel nämlich an ihnen war.

(In die Felsen der Berge) Es gibt auch Felsen auf der Ebene, aber die Felsen auf der Höhe werden hier, auf die verzweifelte Leute zu fallen, ersuchet.

Der 16. Vers.

Und sprechen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallet auf uns und bedecket uns vor dem Angesicht des der auf dem Thron sitzet, und vor dem Zorn des Lämmleins.

(Zu den Bergen und zu den Felsen) die schon wanketen. v. 12.

(Angesicht) welches wider die Uebelthäter stehet, Ps. XXXIV. 17. Offs. XI. 18. Ps. II. 5.

(Vor dem Zorn des Lämmleins) Vor seinem Eifer haben schon ehedessen die Feinde müssen flüchtig werden, Malach. III. 2. Joh. II. 15. XVIII. 6. wie vielmehr jetzt? Ps. II. 12.

Der 17. Vers.

Denn es ist kommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?

(Der große Tag) der so viel Vergeltung mit sich bringet. Röm. II. 5.

(Seines) des Lämmleins.

(Wer) wer unsers gleichen, die wir immer die größeste Zahl ausgemacht haben?

(Bestehen) Jetzt nehmen sich's viele so leicht vor.

Das siebente Capitel.

Der 1. Vers.

Und nach diesem sahe ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erden, die hielten die vier Winde, daß kein Wind bliese über der Erde, noch über dem Meer, noch über einigen Baum.

(Und nach diesem) Durch das Wörtlein nach diesem wird die jetztanfangende Stelle von dem sechsten Siegel unterschieden, und in der That ist hier eine Vorbereitung auf das siebente Siegel, als auf das wichtigste. Wiederum, weil es auf das siebente Siegel eine Vorbereitung ist, so wird es mit dem sechsten durch das Wörtlein Und verbunden, da hingegen das folgende Gesicht v. 9. mit keinem Und anfänget, sondern ganz frei stehet. Gleichwie aber die sechs ersten Siegel geschwind aufeinander kommen, also kommt auch auf das sechste geschwind das siebente mit dieser seiner Vorbereitung. Deswegen werden die 144000, die hier versiegelt werden, ein Erstling genannt, Cap. XIV. 4.

(Vier Engel) Dieß waren vier böse Engel. Denn sie thun Schaden mit Unrecht, wie das Wort αδικειν, beleidigen, Unrecht thun, ausweiset. v. 2. Sie haben ihr Geschäft bei den Trompeten der vier ersten Engel, gleichwie vielmehr bei den Trompeten der drei letztern Engel böse Engel, nämlich der Engel des Abgrunds, die vier am Euphrat gebunden gewesenen Engel, und der Teufel selbst viel größeres Unheil anrichten. Die vier Engel hätten, so viel an ihnen war, gern alsobald die Beleidigung vollzogen. Aber sie werden durch die Stimme eines andern Engels vom Aufgang der Sonnen suspendiret und aufgehalten, bis die Versiegelung geschehen ist, und so fort die sieben Engel sich zum Trompeten gerüstet haben, eben wie unten, ehe der fünfte, sechste und siebente Engel nacheinander trompeten, der Engel des Abgrunds noch versperret, die vier Engel am Euphrat noch gebunden, und der Satan noch nicht auf die Erde geworfen ist.

2. Unter den sechs vorigen Siegeln ward keines Engels gedacht, unter dem siebenten aber kommen gute und böse Engel desto häufiger vor.

(Auf den vier Ecken der Erden) Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht, Einl. § 21. In dieser Ordnung gehen die Trompeten der vier erstern Engel, und an allen

vier Welt-Enden gibt es Knechte GOttes aus Israel, Jes. XLIII. 5. 6. XLIX. 12.

(Die hielten die vier Winde, daß kein Wind bliese) Die Winde sind in der Natur, wenn sie nicht zu heftig kommen, etwas sehr nützliches, angenehmes und unentbehrliches. Nun führen die Trompeten des ersten, zweiten und dritten Engels viel Feuriges mit sich, C. VIII. 7. folgg. dessen hitzige, schädliche, bittere Wirkungen durch die Winde hätten mögen abgekühlet, zertheilet und gemildert werden. Aber da die vier Engel die vier Winde halten, (welches eine ziemlich lang dauernde Funktion ist,) so beschädigen sie eben damit die Erde und das Meer und die Bäume. Denn die Plagen unter bemeldten Trompeten behalten dabei ihren ungehinderten Fortgang.

(Ueber der Erde, noch über dem Meer, noch über einigen Baum) Man fasse eine Haupt-Landkarte in das Gesicht, für welchen Welt-Theil schicket sich die Benennung der Erden am eigentlichsten? Für den, der gegen Morgen liegt, und also der erste ist. Dieser Theil ward am ersten von Menschen bewohnet, mit diesem sind die übrigen näher verbunden, als sie selbst untereinander; diesen hatte Johannes in Pathmos am nächsten, und daselbst hatte die Trompete des ersten Engels ihre Erfüllung. Also ist die Erde, Asien. Dagegen schwimmet Europa in dem Meer, und wird deswegen in den Propheten durch die Inseln verstanden. Der dritte übrige Theil, nämlich Afrika, wird durch die Wasserströme, oder durch die Bäume die an den Wasserströmen häufig wachsen, und mit ihrem großen Schatten die Hitze lindern, angedeutet, Cap. XVIII. 7. 8. 10. Dieß ist die eigentliche Ursache, warum hier das Meer zwischen der Erden und den Bäumen stehet, da sonst die Bäume zu der Erden gehöreten, 1. Mos. I. 11.

2. Die Erde, das Meer, die Bäume, geben dergestalten nur drei Stücke ab, wo bleibt die vierte Weltgegend? Antwort: Auf die vierte Weltgegend, nämlich Mitternacht, zielet die Trompete des vierten Engels, und unter jenen drei Stücken möchte auch Mitternacht begriffen seyn, oder es gab unter der Trompete des vierten Engels keine solche Beschädigung, gegen welche einigen Israeliten eine Versiegelung nöthig wäre.

Der 2. Vers.

Und ich sahe einen andern Engel aufsteigen von der Sonnen-Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen GOttes, und er schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben war zu beleidigen die Erde und das Meer.

(Einen andern Engel) Dieß war ein heiliger, aber

ein erschaffener Engel. Einem solchen allein kommt die Rede zu, die er v. 3 führet.

(Aufsteigen) Sonst steigen die Engel vom Himmel herab, Cap. X. 1. XVIII. 1. XX. 1. Hier aber kommt ein Engel den Horizont herauf, wie die Sonne in ihrem Aufgang.

(Von der Sonnen Aufgang) Die Plagen nehmen den Anfang von Morgen; denn die Erde Cap. VIII. 7. ist Asien, wie vorgedacht: so fänget auch die Versiegelung von Morgen an. In den ersten Jahrhunderten war noch gar vieles von den zwölf Stämmen Israel in Orient: (siehe Ligthfoot Erklärung zu 1. Cor. XIV. pag. 264. folgg.) und auf die Juden wartete der größeste Jammer unter Adrianus, wie auch dessen Vorspiel unter Trojanus, in Palästina.

(Das Siegel des lebendigen GOttes) Die Verwahrung durch dieses Siegel erhält GOttes Knechten das Leben.

(Er schrie mit großer Stimme) Dieß Schreien zeigt an, daß die vier Engel bereits gern den Anfang an der Beleidigung gemacht hätten, Vergl. 1. Mos. XXII. 11.

(Die Erde und das Meer) An diese sollte es zuerst kommen: darum wird derselben dieses Orts ohne die Bäume gedacht.

Der 3. Vers.

Und sprach: Beleidiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir versiegeln die Knechte unsers GOttes an ihren Stirnen.

(Beleidiget — nicht — bis wir versiegeln) Die Beleidigung währet eine geraume Zeit, und also auch die immer vorhergehende Versiegelung. Vergl. Ez. IX. 5. So oft es einen Paroxysmus (Ausbruch) der Beleidigung setzet, so oft werden auch die Knechte GOttes, die es zu solcher Zeit nöthig haben, verwahret, bis sie sämmtlich auf dem Berg Sion in der Sicherheit sind, Cap. XIV. 1.

(Noch die Bäume) Afrika wird Cap. VIII. 10. durch die Ströme angedeutet, hier aber durch die Bäume. Denn das Halten der vier Winde reimet sich bequemer auf die Bäume, als auf die Ströme, Cap. VII. 1.

(Bis) So denn wird hiemit die Beleidigung den vier Engeln sonst zugelassen.

(Wir) Der Engel, der von der Sonnen Aufgang aufstieg, ist es nicht allein, der versiegelt. Er sagt: bis wir versiegeln, und also hat er Gehülfen. Und das sind nicht die vier Engel, zu denen er schreit, sondern einer oder mehrere andere, die ihm zugeordnet sind, und von Johannes vielleicht

darum nicht weiter gemeldet werden, weil sie in seinem Gesicht noch unter dem Horizont waren. Es mögen zusammen vier, oder sechs, oder zwölf, nach der Zahl der Weltgegenden, oder der Stammpaare, oder der Stämme selbst gewesen seyn.

(Die Knechte unsers GOttes) Diese edle Benennung kommt insonderheit den Heiligen aus Israel zu. 1. Mos. L. 17. Jes. LXI. 6.

(An ihren Stirnen) An der Stirne ist das Siegel am deutlichsten zu sehen. An ihren Stirnen ist auch noch auf dem Berg Sion der Name des Lämmleins und der Name seines Vaters geschrieben, Cap. XIV. 1.

Der 4. Vers.

Und ich hörete die Zahl der Versiegelten, hundert vierzig vier Tausend versiegelte aus allen Stämmen der Söhne Israel.

(Und ich hörete die Zahl) Diese Zahl, 144000, ist zwar rund, aber darum nicht ungewiß. Johannes hat sie eigentlich gehöret und beschrieben. Sie ist in zwölf Theile abgetheilet, deren jeder nicht aus 11 oder 13, sondern aus 12 Tausenden bestehet; und noch genauer gibt's die Summe, da es nicht 143, auch nicht 145, sondern 144 Tausende sind. Ob es bei der ganzen Zahl zum Exempel, etlich einzelne, etlichemal zehen, etliche hundert versiegelte mehr oder weniger seyen, oder ob man es auch bei den drei Nullen lassen müsse, weiß ich nicht, doch ist auch das letztere sicherer. Wer dächte, daß 4. Mos. III. 39. wenn er diesen Vers allein ansiehet, eben 22000 und nicht eines mehr oder weniger gewesen? und doch verhielt es sich also, v. 43. 46. Wenn man bei jedem Stamm nur 84 mehr oder weniger versiegelte zu setzen frei stellet, so sind es in der Summe schon bei 145 oder bei 143, und also nicht 144 Tausend. Suchet man doch bei einem Heer (4. Mos. I. und folgg.) bis auf einen einzigen Mann, oder bei einer großen Summe Gelds bis auf den Pfennig oder Heller, so viel die Flüchtigkeit menschlicher Händel zugibt, die Accurateſſe. Nun hat die himmlische Matrikel eine unvergleichlich größere Richtigkeit.

(Der Versiegelten) Diese werden durch das Siegel verwahret gegen das Leid, das unter allen Trompeten der sieben Engel hereinbricht. Denn wenn sie nicht also verwahret würden, so kämen sie nicht allesammt zum seligen Ziel. Dieß erhellet, was die Trompeten der erstern Engel betrifft, aus der im VII. und VIII. Capitel sich aufeinander beziehenden Meldung der Erde, des Meers ꝛc. und, was die Trompeten der letztern Engel betrifft, aus dem Gegensatz deren,

die unter der Trompete des fünften Engels das Siegel nicht haben.

(Hundert vierzig vier Tausende) Die Zahl 12 wird Cap. XXI. 16. 17. theils mit 1000, theils mit 12, multipliciret, jenes gibt 12000, und dieses 144. Hier geschieht beides zugleich.

2. Eben diese 144 Tausende kommen Cap. XIV. 1. 3. mit einem andern Aufzug wieder zum Vorschein, und C. XXI. 16. 17. sind sie abermal unter dem Maaß des neuen Jerusalems zu suchen.

3. Diese 144000 sind entweder einzelne Seelen, oder so viel Männer mit denen, die ihnen zugehören.

(Aus allen Stämmen der Söhne Israel) Hier werden eigentlich verstanden Abrahams, Isaaks und Jakobs Nachkommen, wie auch Cap. XXI. 12. und zwar nicht alle, sondern eine gewisse Zahl aus allen. Und wie sollten diese Versiegelte aus einem von Juden und Heiden versammelten Israel, und nicht vielmehr aus Israel selbst seyn? So gewiß der Stamm Juda eben derjenige ist, aus welchem der sieghafte Löwe, das Lämmlein, entsprossen ist, Cap. V. 5. so gewiß sind hier alle Stämme eigentlich zu verstehen, als welche kein Mensch in einem verblümten Verstande nacheinander heraus bringen wird. Daher wird den hier gezählten Israeliten hernach v. 9. die unzählige Schaar aus aller Nation und Stämmen und Völkern und Sprachen, nach Daniel Cramer's Erkenntniß entgegen gesetzet. Ueberhaupt stehet die Offenbarung sehr viel auf Israel, Einl. § 28. und eben hier wird durch die Versiegelung der Grund zu demjenigen geleget, was dem Israel auf das Künftige widerfahren soll.

2. Weil aller Stämme ausdrücklich gedacht wird, so ist Dan nicht gar aus- sondern vielleicht auf eine verborgene Weise eingeschlossen.

3. Hiebei deutet diese Stelle nicht auf alle Zeiten, von Abraham oder Mose an, bis an das Ende aller Dinge, sondern auf die nun unter den Trompeten anbrechende Noth und Gefahr, durch welche eben diese Versiegelten unbeschädigt hindurch geführet werden.

4. Jedoch gleichwie bei der unzählbaren Schaar v. 9. Israel nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr unter den Stämmen verstanden wird, so sind auch die Auserwählten aus den Heiden vor der Beschädigung versichert, sie mögen nun eben auch unter den 144 Tausenden mit begriffen, oder ungezählet neben

denselben zu verstehen seyn, vergl. Ezech. XLVII. 22. 23. Dabei aber ist wiederum wohl zu erachten, daß aus den so viel Tausend Juden (Apg. XXI. 20.) die durch die Apostel und andere Lehrer selbiger und folgender Zeiten zum Glauben gebracht worden sind, viel Auserwählte ihren Ursprung nach dem Fleisch haben, wiewohl ihre Herkunft aus Israel, bei unterbliebener Beschneidung, ihnen selbst und andern wenigstens in diesem Leben unbekannt bleibet.

Der 5. Vers.

Aus dem Stamme Juda, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Ruben, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Gad, zwölf Tausend versiegelte; 6. aus dem Stamme Aser, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Naphtali, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Manasse, zwölf Tausend versiegelte; 7. aus dem Stamme Simeon, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Levi, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Isachar, zwölf Tausend versiegelte; 8. aus dem Stamme Zabulon, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Joseph, zwölf Tausend versiegelte; aus dem Stamme Benjamin, zwölf Tausend versiegelte.

(Juda) Dieser ist wegen der Zahl, 4. Mos. I. 27. wegen des Königreichs, und vornehmlich wegen des aus ihm entsprossenen Messias der vornehmste und erste.

(Zwölf Tausend) Hier werden die vorher in großer Ungleichheit gestandenen Stämme zu einer Gleichheit gebracht, wie auch Ez. XLVII. 14. und diese Gleichheit ist nichts ungereimtes, vergl. 4. Mos. XXXI. 4. 5. Es kann etwa zu einem schwächern Stamme etwas von einem stärkern Stamme oder von Fremden, aus tüchtigen Ursachen, gerechnet seyn.

(v. 6. Naphtali — Manasse) Von diesen zwei Stämmen werden wir nach dem 8. Vers handeln.

(v. 7. Levi) Nachdem die levitischen Ceremonien abgethan sind, so findet sich Levi wieder in einem gleichen Stand mit seinen Brüdern ein. Alle sind Priester, alle haben den Zutritt, nicht einer durch den andern, sondern einer mit dem andern.

(Isachar) So wird es geschrieben und gelesen, nicht Isaschar.

(Joseph) Es heißt hier Joseph, nicht Ephraim, wiewohl Manasse besonders stehet. Die zwei Stämme Dan und Ephraim haben in Israel die meiste Schuld an der Abgötterei gehabt: keiner von beiden wird hier mit Namen genennet. Auch mag wohl von Manasse etwas unter Joseph zu Ephraim geschlagen seyn.

(Benjamin) Dieser war der jüngste, und ist auch hier der Letzte.

Wir müssen nun die zwölf Stämme auch zusammen nehmen, und da gibt es folgende Abtheilungen und Sätze:

I. Die zwölf Stämme Israel werden in der Schrift in mancherlei Ordnung gesetzet.

1. Ordnung der Geburt. 1. Mos. XXIX ꝛc. von Lea: Ruben, Simeon, Levi, Juda; von Bilha: Dan, Naphtali; von Zilpa: Gad, Aser; wieder von Lea: Isachar, Zebulon; von Rahel: Joseph, Benjamin. Hiemit kommen die Ordnungen, 1. Mos. XXXV. 23–26. und Cap. XLVI. 8–25. 1. Chron. II. 1. 2. überein, ausgenommen, daß die Söhne der Mägde anders gesetzet werden.

2. Ordnung in Jakobs Segen, 1. Mos. XLIX. Ruben, Simeon, Levi, Juda: Zebulon, Isachar; Dan, Gad, Aser, Naphtali; Joseph, Benjamin.

3. Ordnung der Fürsten, 4. Mos. I. 5. Ruben, Simeon, Juda, Isachar, Zebulon, Ephraim, Manasse, Benjamin, Dan, Aser, Gad, Naphtali.

4. Ordnung der Lager, 4. Mos. II. Gegen Morgen: Juda, Isachar, Zebulon; Mittag: Ruben, Simeon, Gad; Abend: Ephraim, Manasse, Benjamin; Mitternacht: Dan, Aser, Naphtali. So auch Cap. VII. und, nur die zwei ersten Reihen verwechselt, Cap. I. 20 folgg.

5. Ordnung bei dem Segnen und Fluchen, 5. Mos. XXVII. Simeon und Levi und Juda; und Isachar und Joseph und Benjamin; und Ruben, Gad und Aser; und Zebulon, Dan und Naphtali. Die hebräischen Accente machen wir nach, so gut es im Deutschen seyn kann.

6. Ordnung im Abschied Mosis, 5. Mos. XXXIII. Ruben, Juda, (Simeon) Levi; Benjamin, Joseph und unter ihm Ephraim und Manasse; Zebulon, Isachar; Gad, Dan, Naphtali, Aser.

7. Ordnung bei den Stadt-Thoren, Ez. XLVIII. Mitternacht: Ruben, Juda, Levi; Morgen: Joseph, Benjamin, Dan; Mittag: Simeon, Isachar, Zebulon; Abend: Gad, Aser, Naphtali.

8. Ordnung der Versiegelung, Offenb. VII. paar und paar: 1) Juda, Ruben; 2) Gad; 3) Naphtali, Manasse; 4) Simeon, Levi; 5) Isachar, Zebulon; 6) Joseph, Benjamin. Keine von diesen acht Ordnungen ist ungefähr und ohne Ursache so oder so beschrieben, wiewohl die Ursachen an einem Ort deutlicher und wichtiger seyn mögen, als an dem andern.

II. Diese Ordnungen sind in vielem unterschieden, und kommen auch in vielem überein.

Bald wird Ephraim und Manasse, bald wieder Levi und

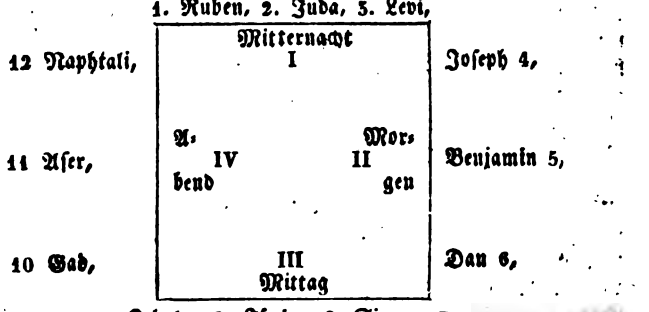
Joseph gesetzet. Bald bleibt es bei der Zwölf-Zahl, bald gibt es einige Aenderung. Bald werden diese, bald jene Stämme zusammen gesellet, und gegen diese oder jene Weltgegenden geordnet. Doch wird auf die Ordnung der Geburt viel gesehen, (2. Mos. XXVIII. 10). und die Söhne der Kebsweiber müssen mehr nachgeben, und sich setzen lassen, wie es sich schicket.

III. Allermeist werden die leiblichen Brüder von der Mutter her paar und paar gesetzet.

Lea gebar sechs Söhne, Bilha zwei, Zilpa zwei, Rahel zwei; und daher werden leibliche Brüder gar oft, und zwar mehrmals zwei und zwei zusammen gesetzet, wo drei und drei gesetzet werden, da wird den zweien der dritte auf eine bequeme Weise zugeordnet.

IV. Dieses ist bei der 7. und 8. Ordnung insonderheit wahrzunehmen.

1. Die 7. Ordnung, aus Ezechiel, lässet sich folgender Maaßen entwerfen:



2. Die ganzen Seiten haben bei dem Propheten ihre richtige Ordnung, und dieß ist die Hauptsache; mit den Stämmen gehen wir nach eben dieser Ordnung rings herum, welches denn auch mit den Lands-Portionen bei ihm überein kommt. Gegen Mitternacht hat seinen Theil, Dan, Aser, Naphtali, Manasse, Ephraim, Ruben, Juda; in der Mitte ist die Stadt und der Tempel sammt den Priestern und Leviten, und gegen Mittag hat Benjamin, Simeon, Isachar, Zebulon, Gad seinen Theil. Je besser ein Stamm daran ist, je näher hat er von seiner Lands-Portion zur Stadt oder auch zu seinem Thor, und da nimmt die Nähe zu, in einer Alternative zwischen Mitternacht und Mittag. Levi gehet voran, sodann kommt Benjamin und Juda,

Simeon und Ruben, Isachar und Ephraim, Zebulon und Manasse, Gad und Naphtali, Aser, Dan. Daß dieses auf die Offenbarung eine Absicht habe, erhellet aus folgendem: Es hat die Stadt je drei Thore 1) von Morgen, 2) Mitternacht, 3) Mittag und 4) Abend: und Psalm LXVIII. 28. werden nach einander genannt die Stämme 1) Benjamin, 2) Juda, 3) Zebulon, 4) Naphtali. Durch diese vier Stämme wird ganz Israel und die Stadt des HERRN gegen alle vier Welt-Gegenden angedeutet: wie aber solches zugehe, erhellet erst aus dem Entwurf im Anfang dieses IV. Satzes, wenn man die Lage der Stämme und ihrer Thore gegen die vier Welt-Gegenden aus Ezechiel, und die Ordnung der Thore nach den Weltgegenden aus der Offenbarung nimmt, und mit einander vereiniget. Denn gegen Morgen ist Benjamin, gegen Mitternacht Juda, gegen Mittag Zebulon, gegen Abend Naphtali. Benjamin ist der kleine Sohn der Rahel, ja der kleinste unter allen; Juda ist der jüngste unter den erstern, und Zebulon unter allen Söhnen der Lea: Naphtali unter den Söhnen der Magd der Rahel. Diese alle haben eine Herrschaft, aber bei einer jeden Seite der Stadt führen die ältesten Söhne den Reihen.

3. Vergleichen wir nun mit der Ordnung der Stämme bei Ezechiel die achte apocalyptische, neue, in sechs Paare eingetheilte Ordnung, so äußert sich viel merkwürdiges. Das erste Paar, wie es in der Offenbarung stehet, findet sich bei Ezechiel unzertrennet gegen Mitternacht, das zweite gegen Abend, das fünfte gegen Mittag, das sechste gegen Morgen. Vergl. 1. Kön. VII. 25. Wären noch in der Mitte zwei Paar, und da sind die Brüder Levi und Simeon auch dießfalls in Jakob von einander zertheilet (welcher Ausspruch 1. Mos. XLIX. 7. voraus setzet, daß die Brüder sonst meistens zusammen gehören,) weil sie (man besehe wiederum den Entwurf,) von einander entfernet sind, fast wie Dan und Naphtali.

4. Dieß sind fünf Paar leiblicher Brüder. Die sind nicht von ungefähr, sondern vielmehr so bedächtlich zusammen gepaaret, daß, wiewohl Manasse besonder stehet, es doch nicht heißt, Ephraim und Benjamin, sondern Joseph und Benjamin. Darum wird es bei dem übrigen Paar auch seine Ursache haben, warum es so oder so gestellet ist.

5. Dieses sechste Paar ist, bei Ezechiel, Dan und Naphtali, und dieß waren Rahels Magd Söhne: die

stehen im Durchschnitt gegen einander. Man besehe den Entwurf noch einmal. In der Offenbarung ist es Naphtali und Manasse: dieser, Rahels Enkel; jener, Rahels Magd Sohn, weswegen er hier bei der Lea Magd Söhnen, und Manasse nach ihm, gesetzet wird.

6. Also werden, beides bei Ezechiel und in der Offenbarung, unter diesem Paar, je drei Stämme mit einem compendiösen und lehrreichen Handgriff, angebracht. Manasse war ehedessen an der Zahl der schwächste Stamm, 4. Mos. I. 35. Weil aber sein Vater Joseph die Erstgeburt (1. Chron. V. 1. 2.) und also zwei Erbtheile bekommen, so hat er in seiner großen Nachkommenschaft, bei Ezechiel, auch zwei Thore zum Eingang in die Stadt, das eine für Ephraim, unter seinem eigenen Namen Joseph, und überdieß ein anders für Manasse. Und da hat nun Manasse sein Thor gemeinschaftlich mit Dan, vermöge der gleichen Eintheilung der Stämme. Dan hat mit seiner geringen Zahl kein ganzes Thor, für Joseph und Manasse ist ein einziges Thor zu wenig. Man könnte also denken, die drei Stämme haben zwei Thore miteinander, Joseph und Manasse anderthalb Thore und Dan ein halbes. Sonst wird man keine Ursache anzeigen können, warum Dan von den übrigen Söhnen der Kebsweiber abgesondert, zwischen den Söhnen Lea und Rahel stehe. Solchergestalten haben die sechs Söhne Lea's die Seite von Mitternacht und Mittag inne, die Söhne Rahel's haben die Seite von Morgen, und unter Joseph, Benjamin und Dan ist in der That Ephraim, Benjamin und Manasse (Psalm LXXX. 3.) begriffen. Die übrigen Söhne der Kebsweiber beschließen die Seite von Abend.

7. Wiederum wird in der Offenbarung Dan zwar nicht ausdrücklich mit Namen genennet wegen seiner Wenigkeit. Denn es ist dieser Stamm, der nach Juda der stärkste war, 4. Mos. I. 39. II. 31. bei seiner besondern Saumseligkeit in Einnehmung des Landes, bei seinem frühen Abfall und Gefangenschaft, Richt. XVIII. 1. 30. sehr dünne worden, weswegen er auch, 1. Chron. V. VII. übergangen wird. Nach dem Bericht der alten Hebräer ist er bis auf die Familie Hussim abgegangen, und weil er also bei weitem nicht 12000 ausmacht, so wird er unter Manasse gestecket. Simeon ward auch ein geringer und zerstreuter Stamm, daher wird er (in der 6. Ordnung) unter Juda gestecket, Jos. XIX. 1. 9. doch so, daß das Wort Schama (hören,) wovon Simeon herkommt, (1. Mos. XXIX. 33) seinen Namen bei Juda

reget, 5. Mos. XXXIII. 7. So hat auch hier Dan bei der Versiegelung einen Theil. Denn es heißt klar, aus allen Stämmen, v. 4. Wenn es hieße, aus den 12 Stämmen, wie Cap. XXI. 12. so möchte man denken, es würde Dan durch Levi und Manasse ausgeschlossen, aber unter allem Stamm muß auch Dan befindlich seyn. Und da findet er sich nun unter den Paar und Paar gesetzten leiblichen Brüdern bei dem dritten Paar. Bei Manasse ist er untergesteckt, und also unter Manasse zu seinem leiblichen Bruder Naphtali gesellet, da Manasse sonst von Joseph und Benjamin in der Offenbarung nicht so weit entfernet seyn würde.

8. In Summa: Manasse hat ausdrücklich eine von Joseph unterschiedene Stelle unter den Stämmen in der Offenbarung bei Ezechiel, darum wird er auch ein von Joseph unterschiedenes Thor haben. Dan hat eine Landes-Portion und ein Stadt-Thor bei Ezechiel, darum ist Dan in der Offenbarung unter allen Stämmen mit begriffen. Ezechiel und die Offenbarung bieten hiebei einander die Hand; bevorab da Ezechiels Gesicht weit über die Versiegelung der 144000 hinausreichet, und bei beiden wird also Raum gemacht, daß Joseph seine zwei Theile bekommt, daß Levi auch wieder einrücket, daß es bei der Zwölfzahl bleibet, und doch weder Manasse noch Dan gar ausgeschlossen wird.

Der 9. Vers.

Nach diesem sahe ich, und siehe eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus aller Nation und Stämmen und Völkern und Sprachen, die stunden vor dem Thron und vor dem Lämmlein, angethan mit weißen Röcken und Palmen in ihren Händen.

(Nach diesem) Will jemand, nebst den unseligen Todten auch diese Schaar, welche durch den Tod in jene Welt seliglich überging, in das sechste Siegel selbst einschließen, so ist es mir nicht entgegen.

(Eine große Schaar) Dieß ist in der Offenbarung die erste Beschreibung von einer Schaar derjenigen, die ihren Lauf seliglich vollendet haben, und aus dieser in jene Welt wohlbehalten übergegangen sind. O seliger Uebergang! Hernach kommen mehr dergleichen Schaaren vor und dabei immer eine höhere oder neue Stufe der Herrlichkeit, die sie nach einem schweren Kampf und stattlichern Sieg antreten, Cap. XIV. 1. XV. 2. XIX. 1. XX. 4. Eine jede Schaar rühmet dasjenige ausdrücklich, was sie erfahren hat, und diese erste rühmet die Rettung oder das Heil. Es ist eine unaussprechliche Mannigfaltigkeit der Stufen der Belohnung in jener Welt. Keiner denke, wenn ich nur in den Himmel

komme, so will ich zufrieden seyn. Ein solcher möchte den Himmel ganz und gar verschmähen und verstumen. In weltlichen Dingen lässet man sich die Ambition bewegen, daß jeder sein Glück, wie man es nennet, so hoch treibt, als er kann. Viel eine edlere Ehrbegierde (2. Cor. V. 9. φιλοτιμια) stehet den Glaubigen zu. Der Unterschied zwischen dem vortrefflichsten und dem schnödesten Menschen auf dieser Welt ist nichts gegen den mindesten Unterschied der Stufen der Herrlichkeit in jener Welt. Wer hat der Weil, dieß zu bedenken? Wer hält sich darnach?

(Welche niemand zählen konnte) Welch eine Menge muß das seyn! Da es sonst so große Zahlen in diesem Buch gibt, v. 4. Cap. V. 11. IX. 16. so ist doch diese Schaar unzählbar.

(Aus aller Nation und Stämmen und Völkern und Sprachen) Die Stämme sind insonderheit das Volk Israel, sonst aber fasset diese vierfache Benennung das ganze menschliche Geschlecht in den vier Enden der Erden in sich. Die Versiegelten aus Israel sind der nambafteste Theil der Gemeine auf Erden, aber im Himmel wird der israelitische Name hier von der unzählbaren Menge aus dem ganzen menschlichen Geschlechte verschlungen.

(Die stunden vor dem Thron und vor dem Lämmlein) Also bestehet diese Schaar aus solchen, die ihren Lauf vollendet haben. Dieß bekräftiget ihr Stand vor dem Thron, v. 15. vergl. v. 11. ihre weißen Röcke, (dergleichen den Seelen unter dem Altar erst auf ihr Geschrei gegeben wurden, Cap. VI. 11.) und die Palmen, v. 9. die Danksagung für die völlige Rettung, v. 10. ja ihre ganze Beschreibung.

2. Sie stehen auch vor dem Lämmlein, und danken ihm auch, v. 10.

(Palmen) Der weißen Röcke wird schon Cap. VI. 11. aber der Palmen hier zuerst gedacht. Sie dienen zur Bezeugung der Freude und Ehre.

Der 10. Vers.

Und sie schreien mit großer Stimme und sprachen: Das Heil sey unserm GOtt, der auf dem Thron sitzet, und dem Lämmlein.

(Mit großer Stimme) Ein jeder rief laut, und ihrer war eine unzählbare Menge.

(Das Heil) Daß sie aus aller Noth und Gefahr errettet worden, und nun der Seligkeit genießen, das danken sie lauterlich GOtt und dem Lämmlein. Zu dem

HERR stehet das Heil. Ps. III. 9. Spr. XXI. 31. Beide Stellen lauten im Hebräischen einander sehr gleich.

2. Indem diese unzählige Schaar das Heil rühmet, so erschallet von allen Engeln ein siebenfacher Lobspruch.

3. Unter der Trompete des siebenten Engels wird das Heil dreimal, nämlich hier und Cap. XII. 10. XIX. 1. aber an diesen zwei Stellen auch die Macht ꝛc. gepriesen. In diesem Buch ist es, als ob GOtt zuerst für die Seinigen defensive ginge, nur so viel zu ihrer Rettung nöthig ist, aber zu seiner Zeit gehet Er offensive gegen die Feinde mit Macht, und legt in seinem Reich immer größere Ehre ein.

(Unserm GOtt, der auf dem Thron sitzet, und dem Lämmlein) Das Heil, wofür die unzählbare Schaar GOtt danket, wird v. 15. und das Heil, wofür sie dem Lämmlein danket, wird v. 14. beides aber v. 16. 17. beschrieben.

Der 11. Vers.

Und alle Engel standen rings um den Thron und die Aeltesten und die vier Thiere, und fielen vor dem Thron auf ihre Angesichte, und beteten GOtt an.

(Alle Engel) Eine große Menge derselben ließ sich Cap. V. 11. hören: und die übrigen mochten damals ausgesandt gewesen seyn, um deren willen, die nun das Heil rühmen; hier aber sind alle beisammen.

(Standen) eigentlich, sie hatten sich gestellet.

(Rings um den Thron) zur Aufwartung. Aber da es eine Anbetung gibt, fallen sie vor dem Thron nieder.

(Und die) Das ist, rings um die Aeltesten und rings um die vier Thiere.

(Auf ihre Angesichte) Dieß kommt auch C. XI. 16. von den 24 Aeltesten, bei den Trompeten des siebenten Engels, sonst aber nirgends in diesem Buch vor. Das himmlische Ceremoniel hat seine gewisse Ordnung und Maaß.

Der 12. Vers.

Und sprachen: Amen, der Segen und die Herrlichkeit und die Weisheit und die Danksagung und die Ehre und die Macht und die Stärke sey unserm GOtt in die ewigen Ewigkeiten.

(Amen) Mit diesem Amen, welches nach Ausweisung dieser Stelle auch ein englisches Wort ist, bekräftigen alle Engel den Lobspruch der weißen Schaar, aber sie treiben ihn auch alsobald viel höher.

(Der Segen — die Stärke) Sieben Lobsprüche! Ehe das Lämmlein die sieben Siegel eröffnete, wurde ihm ein siebenfacher Lobspruch von vielen Engeln gebracht, Cap. V. 12.

Jetzt da es an dem ist, daß das siebente Siegel eröffnet, und den sieben Engeln, die vor GOtt stehen, sieben Trompeten werden gegeben werden, das Reich der Welt GOtt unterthänig zu machen, so geben alle Engel GOtt ein siebenfaches Lob: und also waltet bei der Trompete des I. Engels, der Segen; des II. Engels, die Herrlichkeit ꝛc.

2. Lasset uns die zwei Stellen ausführlicher vergleichen:

Das Lämmlein	Unserm GOtt
ist würdig zu nehmen	(sey)
die Macht	der Segen
und Reichthum	und die Herrlichkeit
und Weisheit	und die Weisheit,
und Stärke,	und die Danksagung,
und Ehre	und die Ehre
und Herrlichkeit	und die Macht
und Segen:	und die Stärke.

Die Worte sind meistens einerlei: woraus erhellet, daß, da Cap. V. das Lämmlein bei Eröffnung der Siegel bereits die Macht ꝛc. angenommen hat, der darauf folgende gleichlautende Lobspruch Cap. VII. eine neue Beweisung der göttlichen Macht ꝛc. durch die sieben Trompeten erhebe. Doch ist dabei ein Unterschied. Denn 1) stehet Cap. V. Reichthum, und Cap. VII. Danksagung (welche Cap. XI. 17 wieder vorkommt,) da denn eines das andere erkläret, weil reiche Wohlthaten mit Dank erkannt werden. 2) Die Ordnung der Worte, ausgenommen die Weisheit und Ehre, ist zweierlei. Ob dies etwas und was es zu bedeuten habe, weiß ich nicht, und bemerke nur, daß mit dem Segen, welcher das so oft erklingende baruch, εὐλογητὸς, benedictus, gebenedeiet, gesegnet, ausdrücket, der erste Lobspruch beschlossen, der zweite angefangen, und also der Fortgang von dem sechsten in das siebente Siegel und in die Trompeten gemachet wird. 3) Die sieben Lobworte stehen Cap. V. unter einem einzigen Artikel, die; hingegen Cap. VII. hat ein jedes seinen Artikel, der, die: da denn jenes mit der Geschwindigkeit der Eröffnung der Siegel, dieses aber mit dem weiten Zeitraum der Trompeten überein kommt.

3. Der siebenfache Lobspruch aller Engel, und das Trompeten der sieben Engel, die vor GOtt stehen, begleiten und erklären einander, gleichwie auch die Stimmen der sieben Donner und der dabei eröffnete Inhalt der Trompete des siebenten Engels zusammen treffen.

(In die ewigen Ewigkeiten) Also siehet dieser Lobspruch nicht allein auf das Vergangene oder Gegenwärtige,

sondern vornämlich auf das Zukünftige, wie solches durch die sieben Trompeten nach und nach evolviret und dargestellet wird. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Lobspruch bey der Trompete des siebenten Engels, Cap. XI. 15.

Der 13. Vers.

Und es antwortete einer von den Aeltesten, und sprach zu mir: Diese die mit den weißen Röcken angethan sind, wer sind sie? und woher sind sie kommen?

(Und) Was v. 13—17 stehet, hätte eben so wohl gleich nach v. 10. stehen können: es wird aber der englische Lobspruch, welcher zugleich erschallet, dazwischen gesetzet.

(Antwortete) Johannes hatte nicht gefragt, wohl aber die in den weißen Röcken zu kennen gewünscht. Und dieß sein Verlangen beantwortet der Aelteste.

(Einer von den Aeltesten) Alle vier Thiere nacheinander hatten Johannem kommen heißen: aber nur zweimal heißt es, daß einer von den Aeltesten mit Johanne geredet habe. Ob es hier eben derjenige gewesen sey, dessen Cap. V. 5. gedacht wird, stehet nicht geschrieben.

Der 14. Vers.

Und ich sagte zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind's, die kommen aus der großen Drangsal, und sie haben ihre Röcke gewaschen und weiß gemacht in dem Blut des Lämmleins.

(Ich sagte) Johannes gestand seine Unwissenheit offenherzig.

(Mein Herr) Mit dieser Benennung bezeuget Johannes seine Ehrerbietung gegen den Aeltesten, der auch ein weißes Kleid an, und eine güldene Krone dazu auf hatte, Cap. IV. 4. Diese Ehrerbietung ist unter diesem großen Gesichte bei Johanne so gestiegen, daß er Cap. XIX. 10. den Engel anbeten wollte.

2. Diesen Titel gab auch Zacharias dem Engel, den er fragte, Zach. I. 9. IV. 4. 5. 13, und man giebt denselben allermeist denen, die man nicht mit ihrem eigenen Namen zu nennen weiß, wiewohl Rahel auch ihren Vater so titulirte, I. Mos. XXXI. 35.

(Du weißt es) Das ist, Ich weiß es nicht: Du aber wohl. Mit dem Wissen des Aeltesten kommt die geschickte Frage, die er Johanni selber an die Hand giebt, überein: und in der Rede Johannis ist eine bescheidene Bitte um guten Bericht enthalten.

(Die kommen aus der großen Drangsal) Dieß sind nicht die Märtyrer, als welche schon unter dem fünften

Siegel ihren Bescheid erhalten haben, und überhaupt keine so große Schaar, als hier beschrieben wird, geschweige bis auf die ersten Zeiten Trajani, ausmachten: sondern gleichwie hier alle Engel erscheinen, so lassen auch alle, die aus dem menschlichen Geschlecht, von Anbeginn der Welt her, die Seligkeit erlangen, sich sehen und hören, nachdem die unseligen Todten unter dem sechsten Siegel erreget worden. Dieß ist recht die unzählbare Schaar, aus aller Nation und Stämmen und Völkern und Sprachen, v. 9., (siehe meinen Gnomon) und Cap. V. 9. Daran sollte man fast abnehmen, wer dieser Aelteste sey.

2. Es heißt nicht, sie seyen gekommen, sondern sie kommen. Also die, so hernach kommen, gehören auch dazu. Es muß doch in diesem Buch alles seinen Ort finden.

3. Die große Drangsal ist alle Mühe und Arbeit auf Erden, 1. Mos. V. 29. in Hunger, Durst, Hitze ꝛc. v. 16. vergl. 1. Mos. III. 16—19.

(Gewaschen und weiß gemacht) Dieß sind zwey unterschiedene Dinge: säubern und bleichen. Das Blut Christi reiniget uns, und schmücket uns auch. Roth machet weiß, 1. Mos. XLIX. 11.

Der 15. Vers.

Deßwegen sind sie vor dem Thron GOttes und warten ihm Tag und Nacht auf in seinem Tempel: und der auf dem Thron sitzet, wird seine Hütte über ihnen haben.

(Deßwegen) weil sie durch das Blut des Lämmleins würdiglich ausgerüstet sind.

(Thron — Thron) Hier wird von diesen Seligen gemeldet, 1) wie sie GOtt dienen, 2) was GOtt ihnen erzeige.

(Und warten ihm auf) Sie kommen also nahe an die priesterliche Würde der Aeltesten hin: doch ist ein Unterschied. Hier sind weiße Stolæ oder Röcke; aber nicht weiße Kleider und güldene Kronen, wie die Aeltesten haben.

(Tag und Nacht) Diese seligen Aufwärter mögen wohl ihre Ordnungen und Abwechslungen haben: denn sie werden dazwischen zu den Lebens-Wasser-Brunnen geleitet.

(In seinem Tempel) Dieser Tempel ist in dem Himmel, und in dem Himmel die Bundes-Lade: die Engel gehen da aus und ein, und die heiligen Befehle kommen dorther ꝛc. Cap. XI. 19. XIV. 15. 17. XV. 5. 8. XVI. 1. 17.

(Seine Hütte über ihnen haben) Eben damit, daß sie in GOttes Tempel sind, ist GOttes Wohnung

über ihnen ausgebreitet, und der Tempel der Hütte des Zeugnisses (Cap. XV. 5.) ist ein Schirm über ihnen. Man erwäge von dieser himmlischen Hütten-Wohnung, die Stellen Cap. XII. 12. XIII. 6. XXI. 3. wie auch Ps. XC. 1. Meine Hütte wird über ihnen seyn, heißt es Ez. XXXVII. 27. nach dem Hebräischen.

Der 16. Vers.

Es wird sie nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze. 17. Denn das Lämmlein, das zwischen dem Thron ist, wird sie weiden, und wird sie leiten zu Lebens-Wasser-Brunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

(Es) Man merke den Gegensatz:

Hunger,	Weide,
Durst,	Wasser,
Hitze,	das Abwischen der Thränen.

wird wiederholet aus Jes. XLIX. 10. XXV. 8.

(Hungern — dürsten) Dieß sind die gemeinsten Plagen in dem irdischen Leben.

(Die Sonne) die kann heiß machen, Cap. XVI. 8. 9.

(Hitze) oder Brand, Cap. VIII. 7.

(v. 17. Zwischen dem Thron) Hier wird das Lämmlein als der Mittler beschrieben.

(Zu Lebens-Wasser-Brunnen) Der heilige Geist wird oft unter dem lieblichen Bild eines Wassers beschrieben, und also ist hier ein schönes Zeugniß von der heiligen Dreieinigkeit.

(Alle Thränen) In diesem Leben gibt es viel und vielerlei Thränen, aber in jenem Leben werden sie alle abgewischet seyn, Cap. XXI. 4.

Das achte Capitel.

Der 1. Vers.

Und da es das siebente Siegel aufthät, ward ein Stillschweigen in dem Himmel bei einer halben Stunde. 2. Und ich sahe die sieben Engel, die vor GOtt stehen, und es wurden ihnen sieben Trompeten gegeben.

(Das siebente) Dieß ist das allerwichtigste Siegel.

(Ein Stillschweigen in dem Himmel) Dieses Stillschweigen wird nur an diesem einzigen Orte gemeldet, und ist also was ungemeines und sehr bedenkliches. Sonst tönet es immer in dem Himmel, Tag und Nacht, C. IV. 8. V. 10. 12. und sonderlich hatten sich zunächst vor diesem Stillschweigen alle Engel, und vor den Engeln die Al-

zählbare Schaar der Geretteten mit großer Stimme hören lassen, Cap. VII. 10. 12. Jetzt wird es einmal stille, alles pausirt. Bei dem Stillschweigen war auch alles in Ruhe, ohne Bewegung und Geschäfte, bis den sieben Engeln die sieben Trompeten gegeben wurden. Auch dadurch wird das siebente Siegel von den sechs vorigen merklich unterschieden. Das Innehalten und Stillschweigen vor GOtt zeiget bei denen, die um Ihn her sind, ein mit tiefer Ehrerbietung begleitetes Warten an, was für große Dinge die göttliche Majestät weiter eröffnen und verordnen werde. Sodann lassen sich die sieben Engel mit ihren Trompeten, und alle mit großem Schalle desto stattlicher hören. Das Stillschweigen ist nur ein Mittel und Zubereitung, das Ziel und Ende ist der Ton der Trompeten zu GOttes Preis. Seyd stille, und erkennet, daß Ich GOtt bin, ich will Ehre einlegen ꝛc. Ps. XLVI. 11. welcher Psalm mit der Offenbarung auf Eines hinaus lauft.

(Bei einer halben Stunde) Johanni mag es wohl im Gesichte als eine gemeine halbe Stunde vorgekommen, aber hernach in dem Himmel selbst bei der Erfüllung eine prophetische halbe Stunde gewesen seyn. Das wären vier gemeine Tage. Einl. § 52.

2. Was hat sich in dem Himmel vor diesem beiläufig halbstündigen Stillschweigen hören lassen? Vorgedachte Lobsprüche und Lieder, Cap. IV. V. VII. insonderheit aber der auf die sieben Trompeten zielende siebenfache Lobspruch aller Engel zunächst vorher. Was hat sich hernach hören lassen? Die sieben vor GOtt stehenden Engel mit ihren Trompeten nach einander.

3. Die heut zu Tag beliebte Deutung dieser kurzen beiläufig halbstündigen Stille, auf die an sich selbst gewisse tausend Jahre, C. XX. 3. thut der prophetischen Zeit-Rechnung große Gewalt an. Suchet man lange Zeitläufe recht, so wird man dergleichen nicht bei der halben Stunde, sondern bei den 1260 prophetischen Tagen ꝛc. finden. Die tausend Jahre werden eigentlich der Gefangenschaft des Satans, durch welche das Verführen der Nationen gehemmet wird, zugeschrieben; die Kirchenruhe aber, die guten theils daneben lauft, kann kürzer oder länger seyn. Auch kann man weder die Zeit des neuen Testaments, noch die letzte Stunde 1. Joh. II. 18. auf 2000 Jahre setzen, geschweige daß dieses Orts die halbe Stunde sollte 1000 Jahre bedeuten. So wird auch das Stillschweigen in

dem Himmel nicht den tobenden Drangsalen, die die Kirche auf der Erden vor den 1000 Jahren auszustehen hat, sondern den vor und nach dem Stillschweigen erschallenden himmlischen Stimmen entgegen gesetzet. Endlich gehet die Eröffnung des siebenten Siegels vor den Trompeten des ersten Engels her, wie wir gleich jetzt sehen werden; hingegen die 1000 Jahre stehen, und zwar erst nach dem dritten Weh, unter der Trompete des siebenten Engels.

(v. 2. Und ich sahe) In das siebente Siegel gehören die sieben Trompeten, gleichwie hernach in die Trompete des siebenten Engels, und zwar ziemlich weit in dieselbe hinein, die sieben Schaalen gehören. Dieß ist mit allem Fleiß zu merken, als eine wichtige Sache, die zumal guten Grund hat. Denn 1) stehet hier das hernach μετὰ ταῦτα, nicht dazwischen, welches Johannes zu setzen pfleget, wenn er von einer Vorstellung zu einer andern und neuen schreitet.

2) Bei Eröffnung eines neuen Siegels sagt er, ich sahe, und so auch hier bei der Eröffnung des siebenten.

3) Die beiläufige Hälfte einer Stunde, man mag sie in gemeinem oder prophetischem Verstand nehmen, ist viel zu enge, als daß ein ganzes, zumal das allerwichtigste siebente Siegel darein gehen sollte. Die drei letzteren Siegel führen gewisse Zeiten mit sich. Das fünfte einen ganzen Chronus, das sechste, ein augenblickliches aber langwieriges, wiewohl nicht bestimmtes Warten; das siebente, nicht allein die beiläufig halbe Stunde, sondern auch alle unter die Trompeten des 5. 6. und 7. Engels gehörigen Zeitläufe.

4) Das Stillschweigen bei der beiläufigen Hälfte einer Stunde führet ein Warten auf das Weitere mit sich, und da ist das nächste und gewisseste der Aufzug der sieben Engel mit den Trompeten.

5) Der Bescheid, der unter dem fünften Siegel den Seelen unter dem Altar gegeben wird, und der Schrecken, in welchen unter dem sechsten Siegel die unseligen Todten gesetzet werden, sind etwas abruptes oder abgebrochenes, und beziehen sich auf weitere und künftige Dinge, und diese erfolgen nirgends anderswo, als unter dem allein noch übrigen siebenten Siegel, so fern solches die sieben Trompeten in sich fasset, und endlich die Erfüllung dessen, was die Seelen unter dem Altar gefordert, und die unseligen Todten gefürchtet hatten, mit sich führet.

6) In dem Text folgen aufeinander I) die Eröffnung des sechsten Siegels, II) Die Verwahrung der 144000 gegen

die gar bald erfolgende Beleidigung der Erden ꝛc. III) Die Eröffnung des siebenten Siegels. IV) Die sieben Trompeten, unter denen die Beleidigung der Erden ꝛc. geschieht. Von diesen vier Punkten beziehen sich der zweite und der vierte gar sonderlich auf einander, und also muß unter den dritten der vierte nothwendig gehören.

7) Der Inhalt der sieben Siegel, der Inhalt der sieben Trompeten, und der Unterschied zwischen beiderlei Inhalt bringt es mit sich, daß die Trompeten zwar bald oben, wie wir v. 7. sehen werden, aber doch erst in dem siebenten Siegel anfangen. Die Siegel fassen alle Creaturen in sich, wie sie dem Lämmlein unterthänig sind: die Trompeten aber gehen auf das Reich der Welt, welches in seinem Widerstand nach und nach entkräftet, und endlich GOtt und seinem Gesalbten unterworfen wird. Die Unterthänigkeit der Creaturen wird bald und geschwind nach einander in den sieben Siegeln vollzogen: und die Creaturen in dem siebenten Siegel sind die Engel mit und unter den Trompeten, durch welche die Welt ungesäumt angegriffen, und nach und nach an GOtt und seinen Gesalbten gebracht wird. Und eben dadurch wird

8) die in dem fünften Capitel so hoch erhobene Wichtigkeit des Buchs mit den sieben Siegeln, als der Hauptsache in der ganzen Weissagung, recht erkannt, weil nämlich in das siebente, als das wichtigste Siegel, die so gar vieles in sich fassenden sieben Trompeten gehören: da hingegen die sieben Siegel, wenn man die sieben Trompeten bei seit und von dem siebenten Siegel weg thut, nicht nur um vieles verringert, sondern auch in ihrem Inhalt verstümmelt werden. Man erwäge, was hiernächst von den Engeln vorkommen wird. Wiederum findet sich schon in den sieben Siegeln, da zu dem siebenten Siegel die sieben Trompeten gehören, die Anzeige der Zukunft Christi, sammt der Zeit der Zukunft, welche insonderheit zu dem Arcanum oder verschlossenen oder verborgenen Inhalt der sieben Siegel gehöret.

2. Hier möchte man einwenden, das erste, das zweite und die übrigen Siegel müßten mit den Trompeten des ersten, des zweiten und der übrigen Engel in ihrer Ordnung nacheinander combiniret und verbunden werden. Antwort: Dieses gehet nicht an. Es streitet nicht nur wider die richtig fortlaufende Ordnung des Buchs, und die in diesem Vers allbereits von uns bemerkten Redensarten, sondern auch wider den Unterscheid der Siegel und der Trompeten. Denn die Siegel werden geschwind nacheinander eröffnet: die Trompeten

aber nehmen einen weitern Umweg durch viele Zeitläufe, die unter den drei Weh eine namhafte und deutlich ausgedrückte Länge haben. Und da zum Exempel erst nach der Eröffnung des sechsten Siegels die Versiegelung der 144000 geschieht, so dürfen wir die Trompete des fünften Engels, da die Unversiegelten geplagt werden, nicht mit dem fünften Siegel verknüpfen.

(Die sieben Engel, die vor GOtt stehen) Dieß sind also sieben heilige, und dabei sehr vornehme Engel. Es heißt nachdrücklich, die sieben Engel, die vor GOtt stehen. Die alten Hebräer hatten schon einige Erkenntniß von denselben, Tob. XII. 15.

2. Die drei letzteren Siegel gehen auf das Unsichtbare, und zwar das fünfte auf die Seelen unter dem Altar; das sechste auf die unseligen Todten: und das siebente hält den Dienst in sich, welchen die heiligen Engel dem Lämmlein leisten. Insonderheit treten zuerst die sieben Engel auf, die vor GOtt stehen, und die lassen sich mit den sieben Trompeten hören: hernach kommen sieben Engel mit sieben Schalen. Dabei siehet die Weissagung beständig vielmehr auf die Engel, als auf die Trompeten und Schalen: Cap. VIII. 13. X. 7. XVI. 2. da es heißt, der erste, zweite Engel ꝛc. und nicht, die erste, zweite, Trompete oder Schale ꝛc. ja Cap. IX. 14 heisset es, der sechste Engel, der die Trompete hat; dafür manchen sonst bequemer dünken möchte, der Engel, der die sechste Trompete hat. Auch geschieht sonsten der Engel häufige Meldung unter den Trompeten, ja sie lassen sich alle mit einander eben in der Vorbereitung auf die Trompeten hören, Cap. VII. 11. wie alle Creatur sich in der Vorbereitung auf die Siegel vor der wirklichen Eröffnung derselben hören ließ, Cap. V. 13. Hierdurch wird bekräftiget, daß die sieben Engel mit ihren Trompeten in das siebente Siegel gehören. Denn auf diese Weise bekommen 1) die sieben Siegel ihre Völligkeit mit einander, da hingegen die Engel allein von den sieben Siegeln ausgeschlossen werden, wenn man die sieben Trompeten von dem siebenten Siegel trennet: und 2) erhält das siebente Siegel seine gehörige Aehnlichkeit mit dem fünften und sechsten.

(Und es wurden ihnen sieben Trompeten gegeben) Warum das Wort Trompeten sich besser schicke, als Posaunen, haben wir Cap. I. 20 gesehen.

2. Wenn man in Sachen, das gemeine Wesen betreffend,

etwas öffentlich kund machen will, so giebt man ein Zeichen durch solche Dinge, die weit und breit gesehen und gehöret werden: und unter solchen Dingen findet man nichts älteres und üblicheres, als die Trompeten, 3 Mos. XXV. 9. 4. Mos. X. 2. Job XXXIX. 24 f. Amos III. 6. 1. Cor. XIV. 8. Insonderheit hatte Israel die Trompeten nicht allein bei dem Gottesdienst, sondern auch bei den Kriegs-Operationen, damit sie die Kraft des HERRN, nach, ja auch bei und vor wirklicher Erfahrung derselben, öffentlich preiseten, zum Schrecken und Niederlage der Feinde, zum Schutz und Sieg seines Volks, und zu Erhöhung und Ausbreitung seines göttlichen Lobs, Jos. VI. 4. 2. Chron. XIII. 14 f. und so kündigen hier die sieben Engel durch die ihnen gegebenen Trompeten diejenigen großen Thaten GOttes an, wodurch die Welt-Mächte nach und nach herunter gesetzet werden, bis das Königreich GOtt und seinem Gesalbten heimfället.

3. Von diesen sieben Trompeten ist in der Einleitung §. 13. folg. 20 folg. 32. 55. viel nöthiges gemeldet worden. Der Leser wird gebeten es dieß Orts reiflich zu erwägen.

4. Die sieben Trompeten erstrecken sich von Johannis Zeiten bis an das Ende der Welt. Dieß werden wir je länger je klarer sehen. Ein Haupt-Grund von dem System Herrn Jacob Koch's ist dieser, daß er sagt: die Periode der sieben Trompeten, wohin fast alle Gesichte gehöreten, reime sich nicht auf die ganze Zeit des N. T. von dem ersten Jahrhundert bis an den jüngsten Tag, sondern es erfolge dieselbe gegen das Ende solcher ganzen Zeit, und seye ziemlich kurz: p. 483 ꝛc. 505 f. womit er denn die Haupt-Sache dieser Weissagung auf die Reformation lenket. Wir geben dagegen folgende Antwort zu betrachten. 1. Was die Worte, in einer Schnelle, Cap. I. 1. bedeuten, haben wir bei derselben Stelle angezeiget. 2. In den Stellen Cap. VI. 11. XII. 12. XVII. 12. XX. 3. fängt allemal eine andere Periode, gerade nach der Ordnung des Buchs an, und meistens sind es nicht gar kurze Perioden. 3. Außer den tausend Jahren, da der Satan gebunden ist, müssen die übrigen Zeiten des N. T. auch nicht gar zu enge genommen werden. 4. Die Trompete des siebenten Engels reichet zwar so weit, bis die sieben Schalen geschwind nach einander ausgegossen werden, bis die zwei Zeugen ihr Amt antuten und vollenden, bis die Feinde aufgehoben werden,

und noch weiter bis an das Ende aller Dinge: aber sie hat dennoch lange vor der Reformation angefangen. 5. Von der Zeitrechnung dieses Systems haben wir in der Einleitung §. 43 gehandelt. 6. Die Stimme weh, weh, weh, fället nicht erst in die Zeit einer genauern Verständniß dieser Weissagung, als wir annoch haben. Wer diese Punkte fasset, der wird von ermeldetem ganzen System ein richtiges Urtheil fällen.

5. Die sieben Trompeten sind mit den stattlichsten Merkmalen versehen. Bei den Trompeten der vier ersten Engel ist der Ort bezeichnet, nämlich Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, nach einander, aber keine Zeiten dabei. Die Trompeten der drei letztern Engel haben, nebst der Anzeige der Zeit, die wir in der Einleitung erörtert haben, gleichfalls eine Anzeige des Ortes. Denn die versiegelten, und folglich auch die unversiegelten und von den Heuschrecken geplagten sind gegen Aufgang der Sonnen: Cap. VII. 2. die vier Engel machen den Anfang mit dem Tödten bei dem Euphrat: Cap. IX. 14. und das Thier steiget aus dem Meer im Abendland auf. Durch die Trompeten selbst wird dem Reich GOttes Raum gemacht: aber durch die Folge der Trompeten und durch die unter denselben im IX. Capitel angehenden Zeitläufe wird es bis auf die rechte Zeit aufgezielet.

6. Durch das Geben der Trompeten wird den sieben Engeln eine große Gewalt verliehen. Man erwäge bei dem sechsten das Wort Löse auf, Cap. IX. 14.

7. Der siebente Engel trompetet zwar erst nach dem Hingang des zweiten Weh: aber ihm und den sechs erstern Engeln werden ihre Trompeten zugleich gegeben, eben wie auch die Schalen hernach den sieben Engeln zugleich gegeben werden, Cap. XV. Daher heißt es von allen sieben Engeln zugleich, sie haben sich zum Trompeten gerüstet, Cap. VIII. Hierdurch wird festiglich erwiesen, daß es sieben eigentlich so genannte Engel seyn. Denn wie hätten zum Exempel Athanarich und Ottoman, die von Abbadis für den ersten und sechsten Engel gehalten werden, sich zugleich mit einander rüsten können, da sie fast 1000 Jahr von einander sind?

Der 3. Vers.

Und ein anderer Engel kam, und trat bei den Altar, und hatte eine güldene Räuchpfanne; und es wurde ihm viel Räuchwerks gegeben, auf daß er es gebe, bei den Gebeten aller Heiligen, auf den güldenen Altar, der vor dem Thron ist.

(Und) Den sieben Engeln werden im 2. Vers sieben Trompeten gegeben, und im 6. Vers rüsten sie sich zu trom-

beten. Zwischen diesen zwei so nahe zusammen gehörige Punkten wird das Räuchern des Engels und die Gebete alle Heiligen gemeldet. Solcher Zwischensatz zeiget an, daß di Gebete der Heiligen und die Trompeten der Engel zugleic ergehen, Einl. §. 19. Und also mögen wohl dieselben Gebet mit ihrer Wirkung sich durch alle sieben Trompeten erstrecken wie denn die Donner ꝛc. deren hier v. 5 gedacht wird sich Cap. XI. 19, da die Trompete des siebenten Engels zu Execution gebracht wird, und Cap. XVI. 18, nachdem die Schal des siebenten Engels ausgegossen ist, wieder hören lassen.

(Ein anderer Engel) In keinem Buch der Schrift wird so häufig von Engeln geredet, als in diesem: un an dem rechten Verstand dieses Worts ist bei verschiedene Stellen viel gelegen. Wo Engel der Gemeinen vor kommen, da werden solche Menschen verstanden, die Vor steher der Gemeinen sind: und von solchen ist hier die Frag nicht. Im Griechischen ist es ein einziges Wort, ἄγγελος angelus, Engel: aber es werden zwei hebräische weit unter schiedene Wörter Scheliach zibbur und Malach dadurch ausgedrücket, deren jenes legatum ecclessiæ einen De putirten der Gemeine, und dieses eigentlich einen Engel bedeutet. Hier ist nun die Frage: was das Wor Engel allein, bedeute? insonderheit, wo nicht vieler Enge zugleich, sondern eines einzigen gedacht wird, als Cap. X. 1 XVIII. 1. XX. 1. und hier Cap. VIII. 3 ꝛc. Hin und wieder verstehen die Ausleger den HErrn JEsum Christum oder den Heiligen Geist, so oft sie nämlich an den englischen Aufzug, Geschäfte und Rede, eine solche Herrlichkeit wahrnehmen, die, ihrer Meinung nach, keinem erschaffenen Engel oder Himmelsboten zukommt. Es geht ihnen, wie Johanni selbst, als er den Engel, der ihm so herrliche Ding sagte und zeigte, für eine anbetungswürdige Person gehalten Cap. XIX. 10. Nun ist es gefährlich, dem HERRN etwas zuzuschreiben, das ihm nicht anständig ist: aber nicht gefähr lich, den Engeln etwas in gewissem Maaße zuzuschreiben das ihnen in eben solchem Maaße und JESU Christo in einem unermeßlich höhern Verstand zukommt. Dem sey wie es wolle; in der ganzen heiligen Schrift wird man nirgends finden, daß der Heilige Geist ein Engel genennet würde und Christus trägt zwar in dem alten Testament dieser Namen wegen der damals noch künftigen Gesandtschaft in die Welt, wiewohl allezeit mit einer Distinction und Merkmal seines Vorzugs, 2 Mos. XXIII. 20. 21. Jo

XXXIII. 23. Jes. LXIII. 9. Malach. III. 1. Aber in dem neuen Testament heisset er bei den Evangelisten niemalen ein Engel, geschweige in den übrigen Büchern und in der Offenbarung. Denn nachdem er die große Gesandtschaft, als der Engel des Bundes, vollbracht hat, sitzet er nun zu Rechten GOttes, Hebr. I. 13. 14. In der Offenbarung hat er seinen Engel gesandt, Cap. XXII. 16. Er selbst aber ist da kein Engel oder Botschafter, sondern der HErr, der da kommt, und wird in diesem Theil des Buches immer das Lämmlein genannt. An den Orten, wo auch die herrlichsten Engel erscheinen, bleibet die Auslegung von erschaffenen Engeln ohne Anstoß, ja es blicket, welches mit höchstem Fleiß zu merken, immer etwas dienstbares mit hervor. Man sehe, was wir bei vorangezogenen Stellen, Cap. X. 1. ꝛc. bemerken: jetzt bleiben wir nur bei der gegenwärtigen Stelle, da viel evangelische Lehrer, (siehe Gnom. p. 1116.) mit Recht einen erschaffenen Engel verstehen. Denn der Engel mit der güldenen Räuchpfanne wird ein anderer Engel genannt, damit er von den sieben Engeln, nicht so fern sie Geschöpfe sind, sondern so fern sie mit den Trompeten ein anderes Geschäft haben, unterschieden werde und solcher Ausdruck von einem andern Engel bedeutet allemal einen gleichfalls erschaffenen Engel, Cap. VII. 2. XIV. 6. 8. 9. 15. 17. 18 ꝛc. So ist auch das Stehen bei dem Altar, (verglichen mit Hebr. X. 11. 12. da das Stehen im Griechischen, von dem Sitzen weit unterschieden ist) das Empfangen des Räuchwerks, und des Engels ganze Verrichtung dabei, offenbarlich etwas dienstbares: daher es mit dem Gebet aller Heiligen vergesellschaftet wird. In Summa, durch das Wort Engel werden in der Offenbarung allemal die eigentlich sogenannten Engel, und zwar bisweilen böse, aber gemeiniglich gute verstanden: ausgenommen Cap. XIV. 6. 8. 9. bei welcher Stelle, als die von Menschen redet, wir die Ursache eben dieser Ausnahme bemerken werden. Es wollen zwar etliche bei dieser Stelle, Cap. VIII. 3, das evangelische Predigt-Amt verstehen: aber hier gehet der Dienst des Engels gegen GOtt, hingegen Lehrern und Predigern kommt der Engels-Name zu, wann sie von GOttes wegen eine Lehre und Botschaft an die Menschen zu bringen haben. Bei der eigentlichen Bedeutung dieses Worts muß man, wie auch sonsten, bleiben, so lang man kann.

(Trat bei den Altar) Dieß ist der Brandopfers-Altar. Was der Engel da gethan, wird v. 5. gemeldet.

(Eine güldene Räuchpfanne) Das war ein Zeichen und Werkzeug der Function, die dieser Engel hatte.

(Und es wurde ihm viel Räuchwerks gegeben) Das Räuchwerk bedeutet hin und wieder das Gebet: und also auch hier das englische Verlangen und Anhalten um die Vollziehung der heiligen Rathschlüsse GOttes. Man erwäge Zach. I. 12.

2. Des Räuchwerks war viel, das dem Engel gegeben ward: denn gleichwie hier die Gebete aller Heiligen zusammen stoßen, also kommt auch aller guten Engel Verlangen zusammen, und wird von diesem Engel angebracht.

(Auf daß er es gebe — auf den güldenen Altar) Es heißt, auf daß er es gebe oder legte, auf den güldenen Altar: nicht, daß er's opferte. Es wird hier eine englische, nicht eine priesterliche Function beschrieben. Das Räuchwerk legte der Engel nicht auf oder in die Räuchpfanne, sondern auf den güldenen Räuch-Altar.

(Bei den Gebeten aller Heiligen) Unter, mit, bei den Gebeten aller Heiligen, und also zu gleicher Zeit, nicht aber für die Heiligen geschieht das englische Räuchern. Beides gehet eigentlich auf die Zukunft des Reichs GOttes. Die Engel sind Mitknechte der Heiligen, nicht aber ihre Mittler. Wann die göttlichen Rathschlüsse ausgeführet sind, so loben sie GOtt: Cap. XVI. 5. und wann die Zeit ist, daß dieselben ausgeführet werden sollen, so begehren sie solches, Cap. XIV. 15. 18. Und solches ist aller Creatur Begehren in ihrer Masse, Röm. VIII. 22. Zu den Zeiten der ersten Verfolgungen beteten die Christen mit großer Macht und beständigem Anhalten. Wir haben aber Cap. V. 8. von den Heiligen bemerket, daß unter dieser Benennung beides die Heiligen auf Erden und im Himmel angedeutet werden: und weil es hier ausdrücklich heisset, aller Heiligen, so verstehen wir diese und jene miteinander, wobei gleichwohl die Anrufung der abgeschiedenen Heiligen um ihre Fürbitte, wie Markius in seiner Erklärung der Apocalypse p. 203. 204. erkennet, keine Bekräftigung erlangt. Das Wörtlein aller, muß man nicht ohne dringende Ursache einschränken, zumalen in diesem so vieles in sich fassenden Buche, (vergl. Cap. V. 13, alle:) und in dieser Stelle, da das, was zu erbeten ist, die Heiligen auf Erden und im Himmel angehet. Die zwei Stellen Cap. V. 8. und Cap. VIII. 3. 4. hangen genau zusammen: denn zwischen der Anbetung, so die vier Thiere und die 24 Aeltesten dem

Lämmlein leisten, und dem Räuchern des Engels, ist gar ein kleiner Raum.

(Auf den güldenen Altar, der vor dem Thron ist) Es heißet nicht, der vor dem Vorhang ist. In dem Tempel zu Jerusalem war der Vorhang zerrissen: und hier ist die Rede von einem andern Tempel.

Der 4. Vers.

Und es stieg auf der Rauch des Räuchwerks bei den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels vor GOtt.

(Der Rauch) Ein solcher Rauch war sehr angenehm. Die Worte stünden eigentlich so: Der Rauch des Räuchwerks stieg aus der Hand des Engels auf vor GOtt, bei den Gebeten der Heiligen. Aber eben diese Worte sind in dem Text gar zierlich in einander geschränket, es recht auszudrücken, wie der Rauch und die Gebete zu gleicher Zeit aufgestiegen sind. Beides ist beisammen: beides wird erhöret.

(Aus der Hand) Es heißt nicht, daß die Gebete der Heiligen durch die Hand des Engels aufgestiegen seyen. Das englische Räuchwerk darf nicht durch die Gebete der Heiligen, und eben so wenig die Gebete der Heiligen durch das englische Räuchwerk angenehm gemacht werden. Der Engel hatte während des Räucherns die Räuchpfanne nicht in der Hand: denn hernach heißet es, er nahm die Räuchpfanne, nachdem er nämlich das Räuchwerk auf den güldenen Altar gelegt hatte.

Der 5. Vers.

Und der Engel nahm die Räuchpfanne, und füllete sie von dem Feuer des Altars, und warf's auf die Erde. Und es geschahen Donner und Blitze und Stimmen und Erdbebung.

(Von dem Feuer des Altars) zur Rache über die böse Welt.

(Donner und Blitze und Stimmen) Hier stehen die Donner zu erst. In einem starken Wetter höret man bald nur den Donner, bald siehet man nur den Blitz, bald gehet alles durcheinander.

Der 6. Vers.

Und die sieben Engel, die die sieben Trompeten hatten, rüsteten sich, daß sie trompeteten.

(Rüsteten sich) damit ein jeder, wann die Ordnung an ihn käme, sich alsobald hören lassen möchte. Zu den Engeln, denen die Schalen gegeben werden, wird gesagt: Gehet hin. Und der erste geht hin ꝛc. Cap. XVI. 1. 2. Aber die Engel mit den Trompeten gehen nicht hin: und

also bleiben sie bei ihrer Bereitschaft, und auch wenn sie wirklich blasen, vor GOtt stehen.

Der 7. Vers.

Und der erste trompetete, und es wurde ein Hagel und Feuer mit Blut gemenget, und wurden auf die Erde geworfen, und das dritte Theil der Erde wurde verbrannt, und das dritte Theil der Bäume wurde verbrannt, und alles grüne Gras wurde verbrannt.

(Und der erste) nämlich, der erste Engel. Dies Wort, Engel, ist aus dem vorhergehenden Vers zu wiederholen, und diese Verbindung der beiden Verse zeiget an, daß auf die Zubereitung der sieben Engel zum trompeten der erste ungesäumt geblasen habe.

2. Die Beleidigung der Erden gehet erst unter der Trompete des ersten Engels an, und deßwegen kann man diese Trompete, wie wir v. 2 ausführlich bewiesen haben, nicht über das siebente Siegel hinauf setzen, geschweige, daß man sie neben das erste Siegel setzen könnte, denn die Versiegelung der 144000, und also ihre Verwahrung gegen die Beleidigung, folget erst auf das sechste Siegel. Wiederum, auf die Versiegelung, die zwischen dem sechsten und siebenten Siegel angehet, gehet die Beleidigung unter der Trompete des ersten Engels auch alsobald an.

3. Der Inhalt der Trompeten, indem durch dieselben die Welt in ihrem Widerstand gegen das Reich GOttes gedämpfet, und endlich unterthänig gemacht wird, bringet es mit sich, daß der erste Engel gar bald geblasen haben muß: und eben die Engel haben mit ihrer Function auf diesem heiligen Schauplatz nicht in die Länge zurücke bleiben können.

4. Also ist die im Schwang gehende Meinung sehr irrig, daß man alle Trompeten in späten Weltzeiten suchet oder erwartet, als ob darinnen die Straf-Gerichte über Babel und über das Thier enthalten wären. Wohl kommen dieselben Straf-Gerichte unter der Trompete des siebenten Engels allein, und absonderlich unter den sieben Schalen vor, die Egyptens Plagen ähnlich sind.

5. Die Trompeten und die Schalen sind einander gleich, an der Siebenzahl, und daß sie die Erde, das Meer, die Ströme, die Sonne ꝛc. in einerlei Reihe nacheinander treffen: aber in viel mehrern Stücken sind sie unterschieden. Die Trompeten selbst heißen was anders als die Schalen: und alle sieben Schalen gehören unter die einzige Trompete des siebenten Engels. Die Trompeten treffen die Welt selbst; die Schalen treffen das Thier, wie es das weltliche Regiment unter einer geistlichen Maske an sich

gebracht hat. Jene nehmen einen sehr weiten Umweg, und werden im Fortgang in lange Zeitläufe gefasset: diese laufen, ohne Zeit-Anzeige, geschwind herum. Jene treffen je den dritten Theil; die Schale das Ganze, scharf und schnell. Jene zeigen den Schaden an, den so viel Feinde unter göttlicher Verhängniß thun: diese, die göttliche Vergeltung und Rache gegen dieselben Feinde. Bei jenen gehet die Rede vielmehr verblümt, als bei diesen: denn GOtt thut Wunder durch diese, die Feinde aber unter jenen nicht; und je weiter es in dem Buch kommt, je mehr nimmt die Deutlichkeit zu. Die Straf-Gerichte über Babel und über das Thier sind in den Schalen unter der Trompete des siebenten Engels enthalten: und eben deßwegen müssen die Trompeten viel weiter um sich greifen, und viel früher angehen. Die Schalen sind noch ganz zukünftig: aber die Trompeten werden ihre ungezwungene Deutung wohl in den vergangenen Geschichten finden.

6. Der Trompeten-Schall des siebenten Engels hat nicht nur einen, sondern mehrere Tage, Cap. X. 7, und der sechste Engel hat seine Trompete noch, wann schon deren Erfolg angefangen hat, Cap. IX. 14. Daraus ist abzunehmen, daß ein jeder von den sieben Engeln sich nicht nur bei dem Anfang der Begebenheit, die unter seiner Trompete erfolget, hören lasse, sondern es wohl so lang forttreibe, bis er durch einen andern abgelöset wird, oder bis alles, was seine Trompete mit sich führet, vollzogen ist. Zwischen den drei Weh werden Stillstände, aber nicht zwischen den sieben Trompeten gesetzet.

7. Wir haben schon öfter dargethan, daß die Trompeten der vier ersten Engel eine besondere Verbindung miteinander haben, und so auch der drei letztern. Bei diesen sind Zeitläufe, und zwar von einer merklichen und immer zunehmenden Länge angezeiget; bei jenen aber nicht und also sind sie kürzer. Doch ist aus der Proportion zu schließen, daß die Trompeten der vier erstern Engel mit- und nacheinander den Raum zwischen Johannis Zeiten und dem Anfang des ersten Weh (A. 510) ausfüllen, und nicht eben nur auf einzelne Begebenheiten, sondern auf lauter große Revolutionen gehen.

(Und es wurde ein Hagel und Feuer, mit Blut gemenget, und wurde auf die Erde geworfen) Die Erde ist Asien, Cap. VII. 1, und sonderlich Palästina. Was ist nun das Merkwürdigste, das in selbigem Lande bald nach dem Datо der Offenbarung geschehen? Der

jüdische Jammer, unter Adrianus, (unter welchem sonst nichts anders, das sich hieher reimte, vorgefallen ist,) ja auch schon unter Trajanus. Wo das vierte Siegel, was das Einzelne betrifft, aufhört, da fänget diese Trompete an. Die 144,000 Versiegelte sind aus Israel: so sind die Unversiegelte, die der Jammer gleich Anfangs trifft, vornämlich aus Israel. Noch unter Trajanus haben die Juden A. 114 in einer schrecklichen Wuth einen Aufruhr gemacht, und in der Gegend um Cyrene, desgleichen in Egypten und Cypern, 460 tausend Menschen umgebracht, bis ihnen durch Trajani Kriegs-Macht gesteuret, und sie hinwieder in sehr großer Menge erwürget wurden. Der Lärmen breitete sich auch in Mesopotamien aus, da Lucius Quintius ihrer eine große Anzahl erlegte, welchen der Kaiser deßwegen zum Landpfleger von Judäa ernannte. In Judäa empöreten sie sich wiederum Anno 119, im zweiten Jahr Adriani, wurden aber bald gedämpfet. A. 133 brachen sie unter ihrem falschen Messia und König Barcochab noch heftiger aus, und der Krieg währete bis A. 135, da fast ganz Judäa verwüstet wurde. Die Juden klagen, es seyen da ihrer noch so viel umgekommen, als aus Egypten gegangen sind. Die Römer hat es auch so viel Blut gekostet, daß ihnen um den Sieg selbst leid war. Die Allegation der Geschichtschreiber, die von diesen und andern Geschichten, deren wir Meldung zu thun haben werden, handeln, schicket sich besser in die lateinischen Anmerkungen: hier aber wollen wir sparsamer mit denselben umgehen.

2. Hagel und Feuer war eigentlich beisammen in jener egyptischen Plage, 2. Mos. IX. 23. 24. Hier aber ist der Hagel, in verblümtem Verstande, wie denn auch Blut dabei ist, ein mächtiger, dichter, häufiger, plötzlicher, schädlicher Ein- und Ueberfall, und Feuer, Zwietracht erhitzter Gemüther und daraus entstehende Verwüstung: sodann Blut, Krieg und Blutvergießen. Hier ist beides, Hagel und Feuer mit Blut vermenget: das Feuer aber schlägt vor, denn es verursachet einen manchfaltigen Brand. Die Strafe über die Juden wird allermeist als ein Feuer beschrieben, Hebr. VI. 8.

3. Es heißet nicht, Es ward Hagel und Feuer, mit Blut gemenget, auf die Erde geworfen, sondern es ward oder entstund Hagel und Feuer, beide mit Blut gemenget, und diese Dinge wurden also auf die Erde geworfen. Also war das Blut

auch schon dabei, ehe sie auf die Erde geworfen wurden. Hieraus folget, 1. daß die Erde hier nicht den ganzen Erdboden bedeute; denn wo sollte alsdann das Blut hergekommen seyn? sondern denjenigen Welt-Theil, der dem Meer entgegen gesetzet ist, nämlich Asien. 2. Daß Hagel, Feuer und Blut schon da gewesen sey, ehe es auf die Erde geworfen ward. Dieß reimet sich gar besonders auf den jüdischen Aufstand und Krieg, welcher um Cyrene in Egypten, in Cypern, in vollen Flammen war, ehe er sich in Mesopotamien und Judäa gezogen hat.

(Das dritte Theil) Das dritte Theil wird auch unter den Trompeten der folgenden Engel getroffen, wiewohl es bei dem fünften nicht ausdrücklich gemeldet wird, sondern durch einen gewissen Schluß herausgebracht werden muß.

(Das dritte Theil der Erden wurde verbrannt) Fünfzig wohlbefestigte, und 985 andere wohlbewohnte jüdische Oerter sind in diesem Krieg gänzlich zerstöret worden. War also eine namhafte Landes-Verheerung.

(Und das dritte Theil der Bäume wurde verbrannt, und alles grüne Gras wurde verbrannt) Sollten nicht, möchte jemanden beigehen, die Bäume hier, wie Cap. VII. 1, Africa bedeuten, bevorab da Africa dieses Feuers wohl innen worden ist, so daß man Lybyen mit neuen Colonien hat besetzen müssen? Antwort: Africa wird bald hernach, v. 10, durch die Ströme bedeutet. Die Bäume werden Cap. VII. 1, der Erden und dem Meer entgegen gesetzet: aber hier Cap. VIII. 7, werden die Bäume dem grünen Gras entgegen gesetzet: und sammt diesem zu der Erden geschlagen, und müssen also auf eine der Erden und dem Gras proportionirte Weise erkläret werden. Ueberhaupt hat man sich bei dergleichen verschiedenes bedeutenden Wörtern dessen zu erinnern, was in der Einleitung §. 27 bemerket worden ist. Die Bäume sind viel höher und stärker als das Gras. Von jenen ist das dritte Theil, das Gras aber ganz verbrannt. Die Bäume waren die vornehmsten unter den Juden: das grüne Gras aber die gemeine jüdische Mannschaft, wovon gar wenige, wie Dio spricht, davon gekommen sind. Von ihren Rabbinen aber sind nach Proportion viel mehrere überblieben, siehe Hottinger, Kirchengeschichte des neuen Testaments, 2tes Jahrhundert, Seite 69 und 70.

2. Unter den Trompeten wird die Macht der Welt, so fern sie dem Reich GOttes widerstrebet, nach und nach, bei

hohen und niedern entkräftet, und zwar von unter auf. Bei den Juden fing es an, wiewohl die Römer auch schon damals nicht leer ausgingen: hernach aber kommt es an diese immer stärker. Unter der Trompete des zweiten Engels wird sonderlich auch das römische Heidenthum, unter der Trompete des dritten Engels die verdorbenen Christen, und unter der Trompete des vierten Engels der Staat selbst getroffen.

Der 8. Vers.

Und der zweite Engel trompetete, und es ward ein großer Berg mit Feuer brennend in das Meer geworfen: und das dritte Theil des Meers ward Blut, 9. und es starb das dritte Theil der Geschöpfe im Meer, die Seelen hatten, und das dritte Theil der Schiffe wurde verderbet.

(Es ward wie ein großer Berg mit Feuer brennend in das Meer geworfen) Es ist zwar ganz Rathmus, als eine Insel, mit Meer umgeben: man muß aber nicht auf den Rand dieser Insel, sondern auf den ganzen Weltkreis, und auf die Rede der Schrift sehen, da durch das Meer, absonderlich, wie es hier der Erden entgegen gesetzet wird, oder durch die Inseln in dem Meer, der Occident, oder Europa, und vornämlich die mittägigen Theile davon, oder das große römische Gebiet darinnen, verstanden wird.

2. Die sieben Berge, worauf Babylon sitzet, sind eigentlich Berge: hier aber ist die Rede verblümt, und solcher gestalten bedeutet ein Berg eine große Macht und Menge von Völkern, Jer. LI. 25. Also wird hier der Einfall der fremden Völker und so genannten Barbaren in das römische Reich angezeiget. Um das Jahr 250 fielen die streitbaren Gothen in das römische Reich ein, und von da an hatte die Migration und der Einbruch solcher Völker kein Aufhören, bis sie sich dem römischen Reich gleichsam einverleibet haben.

3. Das Feuer war der Grimm dieser kriegerischen Völker, welcher dazu mehrmalen von den Römern gereizt wurde.

4. Diese einem feurigen Berg ähnliche Menge der Völker ist zwar von dem Meer gleichsam verschlungen worden, wie sie denn manche gewaltige Niederlage erlitten haben: aber das Meer oder das römische Reich war es doch eigentlich, dem es galt, sammt den Geschöpfen im Meer und den Schiffen.

(Und das dritte Theil des Meers ward Blut) Die fremden Völker haben eine unaussprechliche Menge Menschenbluts vergossen: und von den Einwohnern

der Länder, wo sie eingefallen sind, mag wohl der dritte Theil erwürgt worden seyn.

(v. 9. Und es starb das dritte Theil der Geschöpfe im Meer, die Seelen hatten) In dem Meer gibt es nicht nur mancherlei große und kleine Fische, sondern auch allerlei andere Thiere von unzählbaren Namen und Gattungen. Und dadurch werden hier allerlei Menschen in hohen und niedern Ständen bedeutet, die bei den Einbrüchen und Kriegen der fremden Völker umgekommen sind.

(Und das dritte Theil der Schiffe wurde verderbet) Es ist etwas gemeines um die Vergleichung eines Staats oder einer Republik mit einem Schiffe, da viele Leute beieinander sind, und einerlei Zweck, Gefahr, Nutzen und Schaden haben. Wie mancher Staat und Republik ist durch die fremden Völker verwüstet worden?

2. Bei allen diesen Begebenheiten muß man gestehen, daß das Meer manchmal hie und da mit Menschenblut gefärbet, viele lebendige Geschöpfe in dem Meer getödtet und manchen Schiffe, deren die meiste zu neuern Zeiten der Welt in Europa gewesen, verderbet worden seyen.

Der 10. Vers.

Und der dritte Engel trompetete, und es fiel aus dem Himmel ein großer Stern, der wie eine Lampe brannte, und fiel auf das dritte Theil der Ströme, und auf die Wasserbrunnen. 11. Und der Name des Sterns heisset der Absinthus, und es ward das dritte Theil der Wasser zu Wermuth, und der Menschen viele starben von den Wassern, weil sie bitter worden waren.

(Es fiel aus dem Himmel ein großer Stern und fiel auf das dritte Theil der Ströme) Die Ströme bedeuten Afrika, (wie man denn wahrnimmt, daß der hitzige Weltstrich vor andern viele Flüsse hat, und auch dadurch gemeldet wird) und insonderheit Egypten, sintemal es nichts ungewohntes ist, daß ein Strom genennet, und das Volk darunter verstanden wird, Jer. II. 18. Dieß Land überschwemmet jährlich der Nil weit und breit, und machet es fruchtbar, theilet sich zuletzt in etliche Ströme, deren vor Alters sieben waren, und wird seiner in der Schrift oft gedacht, Jes. XI. 15. XIX. 5.

2. In der ganzen afrikanischen Historie, vornehmlich zwischen dem Einfall der fremden Völker in das römische Reich und dem Untergang des abendländischen Kaiserthums nach Valentinian's III. Tode findet sich nichts wichtigers, als der arianische Jammer, welcher im Jahr 315 entstanden. Dieser gibt recht den Hauptinhalt von den Geschichten selbiger

Zeit ab, wie denn das IV. Jahrhundert Seculum Arianum genennet wird, und es ist nicht zu sagen, wie viel Menschen sonderlich zu Alexandrien, in ganz Egypten, und in den benachbarten Ländern, durch den Grimm der Arianer aufgerieben worden, und was für große Zerrüttungen bei dem weltlichen Regiment darüber entstanden sind. Doch stand es in Afrika, der fremden Völker halben, noch viel besser, als sonst in dem römischen Reich, bis der Statthalter Bonifacius, dessen Gemahlin der arianischen Ketzerei sehr ergeben, und Genserichs des Königs der Vandalen Base war, eben unter diesem Vorwand von seinem Widersacher Aetius bei der Kaiserin Placidia verleumdet ward, und sich bewegen ließ, solches Volk, das der arianischen Lehre ergeben war, herbei zu locken. Also wurden die Vandalen unter Genserich von Afrika Meister, im Jahr 428, und legten ein eigenes Königreich an, welches bis im Jahr 533 währete. Schrecklich ist, was unter diesen vandalischen Königen die Leute in Afrika, und sonderlich die Rechtglaubigen für Drangsal und Verfolgung erlitten haben. So ist der Arianismus nicht unfüglich dafür anzusehen, daß dadurch zum Apollinarismus, Nestorianismus, Eutychianismus und sonderlich zum Verfall des alexandrinischen Bischoffs und Gemeine in folgenden Zeiten, und also zu vielem weiterem Verderben ja gar zum Mahomedismus Anlaß gegeben worden.

3. Der große Stern, der auf das dritte Theil der Ströme gefallen, bedeutet hier keinen Engel; denn das wäre wider die Aehnlichkeit dieser Trompete mit den zwei vorhergehenden und mit der nachfolgenden, sondern einen Lehrer der Kirche, (vergl. Cap. I. 20.) und ein solcher war Arius.

4. Sein Fall wird doppelt ausgedruckt, nämlich, woher und worauf er gefallen. Er fiel von dem Kirchen-Himmel, durch seine lästerliche Lehre; und wiewohl er als ein alexandrinischer Priester vorhin nicht groß war, so machte er doch mit seinem Fall selbst einen sehr großen Eclat und vieles Aufsehen. Da war er groß und brannte wie eine Lampe. Er fiel auf das dritte Theil der Ströme; denn seine Lehre griff, insonderheit in Egypten, sehr weit um sich, und auf die Wasserbrunnen, deren es in Afrika nicht wenig berühmte gibt.

(v. 11. Der Absinthus) Absinthium heisset Wermuth: es wird aber hier als ein Nomen Proprium oder eigener Name gesetzet, der Absinthus, wie zum Exempel Mara, Ruth I. 20. Magur um und um,

Jer. XX. 3, Bei Arius war eine große Erbitterung, weil er wegen des verhofften Bisthums zu Alexandria durchgefallen war, und über seiner Lehre hat es eine sehr weit um sich greifende Erbitterung gegeben.

(Und es ward das dritte Theil der Wasser zu Wermuth) Ein nahmhafter Theil der Menschen, vornämlich in Afrika, ward von der Lehre Arii, und von der dieselbe begleitenden Bitterkeit eingenommen.

(Und der Menschen viele starben) Viele, die nicht arianisch waren, kamen um. Hier heißt es nicht, der dritte Theil.

(Weil sie bitter worden waren) Aller Wermuth ist bitter: die Bitterkeit aber bei demselben ist theils heilsam, theils schädlich und tödtlich.

Der 12. Vers.

Und der vierte Engel trompetete, und es ward geschlagen das dritte Theil der Sonnen, und das dritte Theil des Mondes, und das dritte Theil der Sterne, daß ihr drittes Theil verfinstert wurde, und der Tag sein drittes Theil nicht schien, und die Nacht gleicher weise.

(Es ward geschlagen) Griechisch, ἐπλήγη. Daher πληγὴ (welches Wort hernach oft vorkommt) eine Plage, eigentlich ein Schlag oder Streich.

2. Nachdem A. 395 Theodosius der Große gestorben, und seine zwei Söhne Arcadius und Honorius ihm nachgefolget, ist eben damit die große Theilung des römischen Reichs in das Morgen- und Abendländische Kaiserthum eingeführet worden. Da wurde durch die ungetreuen Statthalter Rufin und Stilico den fremden Völkern nicht nur ein weiterer Eingang in die Provinzen des Reichs gemacht, sondern Italien und Rom selbst wurde ihnen Preis gegeben. Unter Alarich und Radagaisus fielen die Gothen und Hunnen A. 403 und 405 mit einer entsetzlichen Macht in Italien ein, und A. 410 eroberte jener die Stadt Rom, und verfuhr mit Plündern sehr übel. Nicht besser machte es Attila A. 452 in dem obern Theil Italiens, wiewohl er der Stadt Rom auf ihres Bischofs Leo Bitte verschonete. A. 455 ward Valentinianus III. umgebracht, und da ging alles darunter und darüber. Genserich ward herbeigerufen: der fand sich ein, und plünderte Rom in 14 Tagen ganz aus. Ricimer that ein gleiches A. 472, ließ Anthemius tödten, und machte Olybrius zum Kaiser. Unter allem diesem Getümmel ging eine Provinz nach der andern, als Spanien, Africa, Gallien, Pannonien, Britannien, Illyrien verloren. Zuletzt machte Odoacer, der

A. 476 nach Italien und gen Rom kam, dem Kaiserthum selbst ein Ende, und Anno 493 bekam Theodorich die Oberhand.

2. Bei den Hebräern heißt eine Sonnen- oder Monds-Finsterniß Likkuth, Percussio, ein Schlagen. Wie nun eine solche Finsterniß nicht auf einmal, sondern nach und nach eintritt, so ging es auch hier bei dieser großen Verfinsterung des römischen, sonderlich des abendländischen Kaiserthums: daher auch der Anfang des Schlags nicht erst A. 476, sondern früher in die Zeit zu setzen ist, da die fremden Völker die Hauptstadt Rom zur Beute kriegten. (Das dritte Theil der Sonne ꝛc.) Gleichwie unter der Trompete des ersten, zweiten und dritten Engels durch die Erde, das Meer, die Ströme, verstanden werden die Menschen, die auf der Erde, in dem Meer, an den Strömen wohnen: also werden hier durch die Sonne, der Mond, die Sterne, wie sie geschlagen, und durch solchen Schlag verfinstert worden, die Menschen verstanden, die unter dem Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne leben, bei damaliger finstern Zeit aber so mitgenommen wurden, daß sie solchen Lichts vor Herzleid nicht mehr froh waren, oder gar umkamen, und also Sonne, Mond und Sterne ihrethalben vergeblich leuchteten, Ez. XXXII. 8. Alle Lichter am Himmel will ich über dir lassen dunkel werden ꝛc.

2. Die Erde ist Asien, das Meer Europa, die Ströme Afrika: die Sonne aber und Mond und Sterne haben den ganzen Weltkreis unter sich. Wie nun das vierte Siegel die zwei vorhergehenden übersteiget: also übersteiget die Trompete des vierten Engels die zwei vorhergehenden, da der dritte Theil nicht nur der Erde, oder des Meers, oder der Ströme, sondern der Sonne, des Mondes, der Sterne getroffen wird. Es ist wohl der dritte Theil von den vorigen Inwohnern gewesen, an dessen Statt die fremden Völker gekommen sind.

3. Das dritte Theil des Tages und der Nacht ist nicht das dritte Theil der Länge des Tags und der Nacht, sondern der dritte Theil von dem Grad des Glanzes, den der Tag und die Nacht völliger oder geringer hat, wie Jes. XXX. 26 der siebenmal so helle Sonnenschein im Hebräischen genennet wird ein Glanz von sieben Tagen. Solches dritte Theil entzog sich denen, die in selbigen betrübten Läuften entweder umkamen, oder so bekümmert waren, daß sie Tags und Nachts das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne entweder gar nicht mehr, oder doch nicht mit Wonne ansehen konnten. Vergl. 5 Mos. XXVIII. 67.

4. Viele deuten die Sonne auf das Kaiserthum, und nach Proportion den Mond und die Sterne auf den römischen Senat und die Feldherrn, oder auf das Kirchen-Regiment und Vorsteher. Aber damit wird die Analogie mit der Erde, dem Meer, den Strömen, unter den Trompeten der vorigen Engel, nicht beobachtet: und es werden Jes. XIII. 10. Ez. XXXII. 7. 8. auf gleiche Weise dergleichen Schläge, wodurch auch die mächtigen Regenten selbst betroffen wurden, beschrieben, und diese doch nicht durch die Sonne ꝛc. verstanden. Doch behält die Deutung dieser Trompete auf die große Revolution bei dem abendländischen Kaiserthum an sich selbst ihre Richtigkeit: und wenn man zwischen der Sonne oder dem Tag, und dem Mond und Sternen oder der Nacht, einen Unterschied zeigen soll, so möchte jenes auf den Schlag, den das römische Kaiserthum, dieses aber auf den Schlag, den hernach die fremden Völker in Italien durch andere ihres gleichen bekommen haben, zu deuten seyn.

* * *

Die Trompeten der drei letztern Engel haben ihre gemessene lange Währung, und zwischen den drei Weh zwei ungleiche, doch namhafte Stillstände. Aber bei den Trompeten der vier erstern Engel sind keine Zeiten und keine Stillstände in der Weissagung angezeiget. Da nun diese überhaupt ein ziemliches weniger als 400 Jahr austragen, so haben sie noch eine gegen jene wohl proportionirte Schnelle, man mag die Währung der Begebenheiten oder die Intervalla und Stillstände dazwischen betrachten. Ja es ist nichts ungereimtes, wenn dasjenige, was zum Exempel unter der Trompete des vierten Engels geschieht, unter der Trompete des fünften Engels noch eine Weile fortwähret.

Der 13. Vers.

Und ich sahe und hörete einen Adler fliegen in der Mitte des Himmels, der sprach mit großer Stimme: Weh weh weh, denen die auf der Erden wohnen, für den übrigen Trompeten-Stimmen der dreien Engel, welche trompeten werden.

(Und ich sahe und hörete) Johannes sahe den Flug und hörete die Stimme. (Einen Adler) Diese Lesearт, wofür andere einen Engel lesen, wird in den lateinischen Anmerkungen bestätiget.

2. Diesem Adler wird der Engel entgegen gesetzet, der Cap. XIV. 6. auch in der Mitte des Himmels fliegt. Man erwäge die Einleitung, p. 57. Es war hier nicht nur um eine Anzeige der drei Weh zu thun; denn auf solche Weise hätte es schlechthin heißen mögen, Weh weh weh ꝛc. wie hernach Cap. IX. 12. XI 14. sondern der Adler mußte sich

auch in der Erfüllung zu seiner Zeit wirklich einfinden. Darum wird ihm eine große Stimme zugeschrieben.

3. Der Adler fliegt zwischen den Trompeten des vierten und des fünften Engels, deren jene um das Jahr 400, wie wir gesehen haben, und diese im Jahr 510, wie wir sehen werden, anging. Und damit kommt überein, daß um das Jahr 500 die Betrachtung dieser Weissagung, und aus derselben, der damals bevorstehenden greulichen Dinge, besonder häufig gewesen ist; wie denn von selbigen Zeiten her noch dasjenige, was Andreas Cäsar in Asien, Primasius in Afrika, Apringius in Spanien, Cassiodorus in Italien über dieß Buch geschrieben haben, und sonst lang vor und nach ihnen gar nicht vieles vorhanden ist. (In der Mitte des Himmels) Die drei Weh durchstreichen, wie wir sehen werden, die Erde, von Persien an, bis in Italien und noch weiter gegen Abend. Eben dieser große Strich war ehedessen durch die Apostel mit dem Evangelio erfüllet, und in der Mitte desselbigen findet sich Pathmos, da Johannes diesen Adler siehet. (Weh, weh, weh) Hievon handelt die Einleitung § 9. 10. 23. 31. 37. folg. Man wolle es reiflich erwägen. Diesen drei Weh wird das ewige Evangelium entgegengesetzet, Cap. XIV. 6. und aus solchem Gegensatz erhellet, daß die leiblichen Plagen unter den drei Weh von einem großen Jammer und Verlust der Seelen begleitet werden. — (Denen die auf der Erden wohnen) So heisset es überhaupt, und also wäre es eine eigenmächtige Einschränkung, wenn man nur die Juden, oder nur die Heiden, oder nur die falschen oder gar die wahren Christen darunter verstehen wollte. Alle diejenigen, die nicht wirkliche Genossen des Himmelreichs sind, werden getroffen, damit sie sich nicht ergeben, in ihrer widrigen Macht gedämpfet und gebrochen werden.

2. Es heisset nicht, diejenigen, die auf der Erden wohnen, haben gehört, wie der Adler zu ihnen sagte: Weh, weh, weh, sondern Johannes sahe ihn, und hörte rufen, Weh, weh, weh denen die auf der Erden wohnen, und also bestehet der Unterschied zwischen den Trompeten der vier ersten und der drei letzten Engel nicht darin, daß der Inhalt von jenen nur den Heiligen im Himmel, und der Inhalt von diesen erst auch denen auf Erden bekannt würde, wie Herr Koch setzet, p. 490. 491. sondern, der Unterschied ist dieser, daß der Adler jetzt erst drei künftige Weh verkündiget, dahingegen weder durch seine noch durch eine andere Stimme etwas von den vorigen gleichwohl schweren Dingen ein Weh genennet ward. Der Adler hat sich zu

seiner Zeit im Himmel hören lassen, man mag ihn auf Erden gehöret haben und in der Historie finden, oder nicht. Im II. Theil dieser Erklärung wird hievon ausführlicher gehandelt.

3. Die Meldung deren, die auf der Erden wohnen, kommt insonderheit bei dem dritten Weh wieder vor, und also zielet des Adlers Botschaft vornämlich auf diejenigen Weltgegenden, wo das dritte und ärgste Weh ergehet. (Uebrigen — drei) Die Trompeten der vier ersten Engel waren mit ihrem Inhalt nicht vorher verkündiget, aber bei den drei letztern geschieht nun eine vorläufige Verkündigung. Unter jenen waren es schon schwere Zufälle, doch wurden sie noch keine Weh genannt, nun aber gehet erst der große Jammer nacheinander an, und wird angezeiget, daß, obschon die Trompeten der vier ersten Engel in allen vier Enden der Erden herumgekommen seyn, doch noch drei Weh unter den Trompeten der drei letztern überstanden werden müssen, ehe unter der Trompete des siebenten Engels das Reich GOttes hervorbricht. Und zur Zeit, da der Adler also gerufen, haben sich die Vorspiele der drei Weh bereits gereget, und nicht nachgelassen, bis jedes Weh selbst mit voller Macht erfolgete. Wie es damals in der Welt, und insonderheit bei den Juden ausgesehen habe, meldet Maimonides in seiner Vorrede zum Buche Jad Chasaka in folgender Summe: „Nach dem Richthause R. Asche, der den Talmud verfasset hat, wurden zur „Zeit seines Sohnes (R. Asche starb im Jahr 426.) die „Israeliten in alle Lande mächtig zerstreuet, sie kamen in die „äußersten Gegenden, in entfernte Inseln, das Srteiten in „der Welt nahm zu, die Wege wurden durch Kriegsvölker be„unruhiget, die Gesetzlehre ward verringert, und Israel ver„sammelte sich nicht mehr auf den hohen Schulen zu studiren „1000 und 10000 weis, wie vor Alters, sondern nur einige „kamen zusammen.“ Was insonderheit die Vorspiele des ersten Weh in Persien betrifft, so beschloß im Jahr 454 Jsdegerd II. den Sabbat abzuschaffen: ward aber durch R. Mar auf andere Gedanken gebracht. Im Jahr 474 that Phiruz den Juden viel Leides an, drei von ihren vornehmsten tödete er, und die jungen Leute zwang er zum Abfall: doch auch dieses ging bald überhin und sie konnten hernach ihren Talmud vollenden und versiegeln. Ein Vorspiel des zweiten Weh war, daß die Saracenen sich schon damalen so mächtig zeigten. Im Jahr 421 wollten sie den Persern wider die Römer beistehen, es kam sie aber eine besondere Furcht an, daß ihrer bei 100000 sich in den Euphrat stürzten, wie Socrates im siebenten Buch seiner Kirchengeschichte XVIII. Cap. meldet Im Jahr

510 fielen sie in Arabien und Palästina ein, und richteten an Kirchen und Klöstern eine grausame Verwüstung an. Zum dritten Weh lenkete es sich, als Innocentius I. Zosimus, (welchen etliche einen jungen frühzeitigen Hildebrand nennen) und ihre Nachfolger nicht nur die bischöfliche Gewalt zu Rom weit weit über die Bischöfe in Afrika und zu Constantinopel ꝛc. auszubreiten trachteten, sondern auch nach aufgehobenem Kaiserthum, und verringertem Aufhalten (2. Thess. II. 6.) alle Gelegenheit gekrieget, sich weltlich groß zu machen. Siehe Weismanns Kirchengeschichte 5tes Jahrhundert § 21 und folg. Man vergleiche die drei Weh selbst, ein jegliches an seinem Orte.

Das neunte Capitel.

Der 1. Vers.

Und der fünfte Engel trompetete, und ich sahe einen Stern aus dem Himmel gefallen auf die Erde, und es ward ihm der Schlüssel des Brunnen des Abgrunds gegeben.

(Einen Stern) Dieser aus dem Himmel auf die Erde gefallene Stern ist in dem unsichtbaren befindlich. Man erwäge diese Vergleichung: Das dritte Weh verursachet der durch Michael aus dem Himmel geworfene Drache: das zweite Weh bricht ein, da eine Stimme aus den Hörnern des güldenen Altars ruft, Löse auf, und die vier Engel an dem Euphrat los werden, das erste Weh bringt hier der Engel des Abgrunds, welchen Abgrund dieser vom Himmel auf die Erde gefallene Stern aufschließt. Wie nun Michael, und derjenige, der aus den Hörnern des güldenen Altars ruft, heilig sind, so ist auch dieser Stern ein heiliger Engel. Man sehe auch die Einleitung, pag. 55. Also ist dieser Stern von dem Stern Absinthus Cap. VIII. 11. weit unterschieden. (Aus dem Himmel) Ist eigentlich der Himmel, im Gegensatz der Erde, die den Abgrund in und unter sich hat. (Gefallen) Johannes hat den Stern nicht gesehen, wie er fiel, sondern wie er schon gefallen war. Er war gefallen mit Geschwindigkeit und Freiwilligkeit, ohne stürzenden Zwang, zu der ihm aufgetragenen Verrichtung. Dieses Fallen beweiset nicht, daß es ein böser Engel sey. Man bedenke die Stelle Matth. XXI. 44. auf welchen dieser Stein fället. Fallen ist mehr, als herabsteigen; aber doch weniger, als herabgeworfen werden, wiewohl nicht nur dieses, sondern jenes auch von dem Satan gesagt wird, Cap. XII. 9. 12. (Auf die Erde) Dieses wird hernach von dem sechsten Engel, der die Trompete hatte,

nicht gesagt; noch weniger aber von dem Michael. (Es ward gegeben) erst nach seinem Herabfallen. Aber der Engel in Cap. XX. 1. hatte schon bei seinem Herabsteigen den Schlüssel des Abgrunds. (Ihm) dem Stern. — (Des Brunnen des Abgrunds) Des Abgrunds wird oft in diesem Buch gedacht, und zwar so, daß dieses Wort niemalen das Meer bedeutet. Das Thier steiget erstlich aus dem Meer und zuletzt aus dem Abgrund auf. Das Meer wird der Erden, und der Abgrund dem Himmel entgegen gesetzet. Der Abgrund ist in der ganzen Natur das Unterste, eine erschreckliche Tiefe, ein entsetzliches Gefängniß, Cap. VIII. 31.

2. Das Wort Brunn (φρέαρ) bedeutet hier keine Quelle sondern eine Oeffnung oder Mundloch. Wie eine Quelle etwa oben durch Menschenhände mit Stein und Holz eingefasset wird, so hat der tiefe Abgrund oben einen Brunnen, da er sich öffnet. Die Juden gedenken in ihren Schriften eines höllischen Abgrunds-Lochs welches eröffnet werde, wenn die Gottlosen in der Welt überhand nehmen.

Der 2. Vers.

Und er thät den Brunnen des Abgrunds auf, und es ging auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch eines großen Ofens und es war verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnen.

(Den Brunnen) Es heisset hiebei nicht, daß der Abgrund selbst auch zugleich eröffnet, oder daß dieser oder jener hernach zugeschlossen worden sey. Der Abgrund wird verschlossen in Cap. XX. 3. Die Finsterniß hat bald mehr, bald weniger Macht. (Ein Rauch) Wo Rauch ist, da ist Feuer, mit oder ohne Flammen. Und welcher Gattung das Feuer ist, solcher Gattung ist der Rauch, gut oder bös, heilsam oder schädlich. Die Heuschrecken sind, wie wir sehen werden, die Perser, und die von ihnen geplagten Menschen sind allermeist die Juden im VI. Jahrhundert. Also ist der Rauch die verdüsterte Lehre der Heiden in Persien, und ihr falscher Eifer um ihr Heidenthum, als derselbe in einem ungewöhnlichen Paroxismus (mit ungewöhnlicher Heftigkeit) ausbrach. (Wie ein Rauch eines großen Ofens) Da treibt ein dichter Klumpe den andern, die zertheilen sich weit und breit, und durchdringen einander wieder, daß die Dunkelheit immer größer wird. (Es ward verfinstert) Wie groß muß der Brunn, und wie tief und weit muß der Abgrund selber seyn? (Die Sonne und die Luft) Durch die Sonne wird die Luft erleuchtet, und wenn die Luft verdunkelt wird, so sehen die Menschen die Sonne nicht. Hier machte der Rauch, daß es für die Juden bei den Persern, die die Sonne anbeten, um und um finster aussahe.

Der 3. Vers.

Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken heraus auf die Erde, und ihnen ward Macht gegeben, wie die Erd-Scorpionen Macht haben.

(Aus dem Rauch) Die Heuschrecken sind nicht aus dem Abgrundsbrunnen gekommen, sondern der dorther aufgestiegene Rauch hat erst die Heuschrecken hervorgebracht. (Heuschrecken) ein bekanntes Bild häufiger, feindlicher, schädlicher Völker. Das sind die Perser, als von welchen die Juden im sechsten Jahrhundert eine sehr große Drangsal erlitten haben. Diese hatten lange Zeit unter den persischen Königen trefflich floriret, aber gegen das Ende des persischen Reichs mußten sie das Gegentheil erfahren. Also wurden im Jahr 540 die Akademien gesperrt, daß sie bei die 50 Jahr lang keinen Präsidenten mehr erwählen konnten. So hatte es Kaiser Julian den Christen gemacht, und man kann nicht leicht eine, zumal langwierige Plage, die doch kein Tödten seyn soll, einem Volk sonst anthun, als auf eine solche Weise. Die Lücke selbst, die sich in den jüdischen Geschichten selbiger Zeit findet, ist eine gewaltige Probe von damaliger schweren Drangsal. Im Jahr 589 bekamen sie den R. Chanan zum Präsidenten, und da fing die Reihe derjenigen Rabbinen an, die Geonim oder Fürtreffliche genennet werden. Damit gewann die Plage ein Ende, aber sie hatte eine geraume Zeit vor dem Jahr 540 angefangen. Im Jahr 483 ward König Cabades, im Jahr 532 Chosroes, im Jahr 580 Hormisdas, bis im Jahr 591. Unter Cabades gieng der langwierige Jammer an, welcher um das Jahr 455 und 474 unter den vorigen Königen schon seine Vorspiele gehabt hatte. Laut des Buchs Seder olam zuta ward um das Jahr 500 dem Rab Pachra die Würde eines Fürsten der Juden in ihrem Elend, oder eines Aechmalotarcha (eines Fürsten der Gefangenschaft) genommen, und dem Mar Zutra, als er fünfzehn Jahre alt war, durch die Huld des Königes in Persien gegeben. Solche Würde begleitete er zwanzig Jahr. Mittler Zeit ward Mar Rab Isaak, Präsident der Akademie, getödtet, und hierauf erfolgte ein siebenjähriger Aufstand der Juden, bis sie von den Persern gedämpfet wurden. Da ward Mar Zutra, und der Präsident der Akademie getödtet, die übrigen aber wurden, auf königlichen Befehl, nicht getödtet, sondern gefangen genommen. Die vom Hause David flohen, und Mar Ahonai durfte sich dreißig Jahr lang nicht sehen lassen. Mar Zutra der jüngere erhob sich in das Land Israel im Jahr 520, woselbst er im Jahr 524 nach dem Abgang der Seburäer eine viel geringere Würde, als sein Vater in Persien bekleidet hatte, erlanget und auf seine Nachkommen

vererbet hat. Von der Zeit an wurden die Juden von den Königen in Persien gehasset und gedrücket, so daß sie, wie Schikard redet, beinahe wären ausgerottet worden. Aus was Ursachen und in welchem Jahr R. Isaak getödtet worden sey, wird nicht gemeldet, weil aber zwischen seinem Tode und der Abreise des jüngern Zutra in das Land Israel im Jahr 520 wenigstens die sieben Jahr des Aufstandes gewesen sind, so mag die Erbitterung der Perser über die Juden wohl im Jahr 510 ihren Anfang genommen haben. Zum wenigsten fället dieß Jahr in den engen Raum eines theils, zwischen der Gnadenbezeugung des persischen Königs gegen die Juden (im Jahr 500) und der Versiegelung des Talmuds (im Jahr 505) welche ohne Zweifel auch noch zu einer für die Juden freien und fröhlichen Zeit geschehen ist; und andern theils, zwischen ermeldtem Aufstand, welcher auf das späteste im Jahr 513 angefangen hat, und dem Tode R. Jose (im Jahr 514) des ersten unter den Seburäern, welche alle von der persischen Drangsal betroffen worden sind, bis man ihnen die Academien gar verschlossen hat. (Die Erd-Scorpionen) im Gegensatz gegen die Meer- und Luft-Scorpionen, welche letztere geflügelt sind.

Der 4. Vers.

Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum, sondern allein die Menschen, die nicht haben das Siegel GOttes an ihren Stirnen.

(Und es ward zu ihnen gesagt) Das Böse wird immer eingeschränket. (Daß sie nicht beleidigten das Gras ꝛc.) Wie die Heuschrecken in verblümtem Verstande genommen werden, so ist auch das Gras, die Bäume, und das zwischen beiden stehende Grüne, nämlich die Gewächse mittlerer Größe und Stärke, verblümt, wie C. VIII. 7. Dieß sind die Versiegelten, niederen, mittleren und höheren Standes. Diese zu plagen wird den Heuschrecken gewehret. Cabades hat auch die Christen verfolget, die Juden aber vielmehr, und es mögen auch unter den Unversiegelten zum Theil sogenannte Christen gewesen seyn. (Allein die Menschen, die nicht haben das Siegel GOttes an ihren Stirnen) Die Versiegelten sind im Orient, als woselbst die zwölf Stämme ehedessen hingekommen sind. Cap. VII. 4. Also sind diejenigen, die hier geplaget werden, kraft des Gegensatzes, vornämlich auch die Juden im Orient, und zwar in ziemlich frühen Zeiten, weil die Trompeten der vier ersten Engel keine genannten Zeiten mit sich führen, und also keinen gar großen Raum einnehmen. In dieser Absicht auf die Hebräer wird der Heerführer der Heuschrecken eigentlich mit

einem hebräischen Namen, Abaddon, genennet, v. 9. Also reimet sich alles ganz besonder auf die damalige Drangsal der Juden in Persien. Kurz vorher hatten die Juden ihren Talmud vollendet und versiegelt. Die Vollendung wird, insgemein, und die Versiegelung, in dem Buch Iuchasin, so beschrieben, daß jene A. 499, und diese A. 505 geschehen wäre. Damit haben sich die elenden Leute destomehr in ihrem Unglauben gesteifet und vertiefet, und des göttlichen Siegels unfähig gemacht. Es mögen auch wohl die Perser durch das Aufsehen, welches der Talmud machte, wider die Juden gereizet worden seyn.

2. Da nicht nur bei den vier ersten, sondern auch bei dem sechsten und siebenten Engel, des dritten Theils der Erden ꝛc. gedacht wird, so fragt sich billig: ob es nicht bei diesem fünften eine gleiche Bewandtniß habe, und ob also diese unversiegelten nicht möchten sich in einer gewissen Betrachtung als ein Drittheil verhalten gegen die 144000 Versiegelten? Wem dieses nicht einleuchtet, der soll billig eine Ursache anzeigen können, warum allein bei der Trompete des fünften Engels kein Drittheil vorkommen sollte.

Der 5. Vers.

Und es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten, sondern daß sie gequälet würden fünf Monate: und ihre Qual ist, wie die Qual eines Scorpions, wann er einen Menschen hauet.

(Nicht tödteten) So spricht auch David von seinen Verfolgern: Bring sie nicht um. Ps. LIX. 12. Die Perser haben zwar etliche Juden getödtet: aber das war keine Vergleichung gegen die so viele damals ohne Tod Geplagten, wie auch gegen das hernach erfolgte Tödten des dritten Theils der Menschen durch die Saracenen. Es wurden auch zu Anfang der babylonischen Gefängniß etliche getödtet, und doch wird es allermeist ein Gefängniß genennet. So wird das, was die zwei Zeugen denen, so auf der Erden wohnen, in heiligem Eifer zufügen, eine Qual genennet, wiewohl auch etliche ihrer Feinde mit Feuer verzehret und getödtet werden, C. XI. 5. 10. (Fünf Monate) Man sehe hievon v. 10.

Der 6. Vers.

Und in denselbigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und ihn nicht finden: und werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen.

(Die Menschen) diejenigen nämlich, die da ohne Tod gequälet werden. Die Juden hatten hundert Jahre lang an ihrem Talmud zusammen getragen, und nun ließ man sie erst dessen nicht genießen. Ob sie dabei ihres Lebens haben froh seyn können oder nicht, mag ein jeder ermessen, der die menschliche Natur und sonderlich den jüdischen Geist kennt.

Der 7. Vers.

Und die Heuschrecken sind an der Gestalt solchen Pferden gleich, die zum Streit bereitet sind, und auf ihren Köpfen wie Kronen dem Golde gleich, und ihre Angesichte wie Menschen-Angesichte, 8. und hatten Haare wie Weiber-Haare, und ihre Zähne waren wie der Löwen, 9. und hatten Panzer, wie eiserne Panzer, und das Rasseln ihrer Flügel, wie das Rasseln vieler Wagen mit Pferden, die in den Streit laufen. 10. Und sie haben Schwänze gleich den Scorpionen, und Stacheln sind in ihren Schwänzen. Ihre Macht ist zu beleidigen die Menschen fünf Monate.

(Gestalt) Was andere bei dieser Stelle von den Gothen oder Türken beibringen, das lässet sich mit größerem Recht von den Persern sagen, bei denen es unter Cabades und Chosroes sehr kriegerisch hergegangen ist. Ueberhaupt reimet sich diese Beschreibung auf ein gewisses, und zwar auf ein solches Volk, das weder gar civilisirt, noch ganz wild war. Und so waren, sonderlich zu selbiger Zeit, die Perser. Wider diese wird man nichts einwenden können, daß man nicht wider eine andere Nation noch wohl was mehrers einwenden könnte: und worin eine andere Nation mit den Heuschrecken überein kommen möchte, darinnen werden auch die Perser mit denselben überein kommen. Die Saracenen und vielmehr die Türken sind später, als daß man dieß Weh auf sie deuten könnte: die Gothen kamen früher, haben den Juden keine sonderliche Plage zugefüget, und schicken sich auf viele andere Stücke im Text nicht, ja sie haben unter der Trompete des zweiten und vierten Engels ihren Platz. (Pferden) Hier werden die Pferde nicht allein, sondern die Reiter zugleich verstanden. Die Perser hatten eine ziemliche Reiterei. Diese Heuschrecken haben mit den hernach folgenden Pferden v. 17. f. eine große Aehnlichkeit, wie die Perser mit den Saracenen. (Wie Kronen) persianische Bünde. (Menschen-Angesichte) freundlich und höflich. (v. 8. Haare wie Weiber-Haare) Die Meder und Perser trugen vor Alters lange Haare, wiewohl heut zu Tage nicht. (Zähne, wie die der Löwen) womit sie zerrissen, was sie feindlich anfielen. (v. 9. Panzer) ein vornehmes Stück der Kriegs-Rüstung v. 17. (Flügel) womit sie sich geschwind von einem Ort in den andern erheben, wie auch im Krieg zu geschehen pfleget, vermittelst der Pferde und Wagen. (v. 10. Und haben Schwänze gleich den Scorpionen, und Stacheln sind in ihren Schwänzen) Vom 7. Vers an ward die Gestalt der Heuschrecken an sich selbst beschrieben: aber in diesem 10. Vers wird eigentlich dasjenige gemeldet, womit sie die ihnen zur Beleidigung übergebenen Menschen plagen, wie die nun zum drittenmal wiederholte Vergleichung mit den Scorpionen

anzeiget. (Den Scorpionen) Die Schwänze der Heuschrecken sind nicht nur den Schwänzen der Scorpionen, sondern den Scorpionen selbst gleich: wie die Schwänze der Pferde in dem 19. Vers mit ihren Köpfen nicht nur Schlangen-Schwänzen, sondern Schlangen gleich sind. (Zu beleidigen die Menschen) nämlich die Unversiegelten. (Fünf Monate) Diese fünf Monate werden zweimal gemeldet: erstlich als die Zeit, da die Unversiegelten geplaget wurden, v. 5. und zweitens als die Zeit, da die Heuschrecken jene zu plagen Macht hatten. Es sind fünf prophetische Monate: diese geben 79½ gemeine Jahr, völlig. Einl. §. 37. 40. 44. 49—52. Bei dem 3. Vers haben wir schon gesehen, wo diese 79 Jahre in der Historie anzutreffen seyn. Anno 589 hörete die Qual auf: denn da sind die vorbemeldeten 50 Jahre, die ohne Zweifel zur Qual ganz gehören, zu Ende gegangen, und die stattliche Eröffnung der Academien zeiget an, daß der Haß der Könige in Persien gegen die Juden sich geleget habe. Mit diesen fünfzig Jahren wird der prophetische Tag bei den fünf Monaten der Heuschrecken schon auf die mittlere Zeitrechnung hingetrieben. Es hat aber die Qual schon um das Jahr 510 angefangen, wie wir eben daselbst bewiesen haben. Von A. 510 bis 589 sind 79 Jahr. Dergleichen Zeitläufe werden wir wohl nicht bald durchgehends so genau, als der Calculus giebt, in der Historie herausbringen. Es mögen aber vornämlich die Historien-Schreiber Schuld daran haben, wenn sie das Gewicht und die Zeit der Geschichten nicht mit einem sattsamen Unterschied bemerken, und die Proportion des Calcul's an sich selbst wird dadurch nicht aufgehoben. Doch treffen sie nahe genug ein, und solches ist, bei so vielerlei Begebenheiten, ein sattsames Kennzeichen der Wahrheit. Basnage in seiner Geschichte der Juden Band 8, Seite 263 schreibet dieser Verfolgung 73 Jahre zu, von A. 474 bis 547. Er hat aber die 73 Jahre, welche R. David Gans von dem Tod R. Ase bis zur Vollendung des von Ase angefangenen Talmuds zählet, mit der Währung dieser Verfolgung verwechselt. Sonsten ist von dieser Verfolgnng zu lesen, Schikardi Tarich, p. 136 seqq. Jac. Capelli synopsis, hist. eccl. præfixa; Hottingeri Enneas Hist. eccl. p. 205 s. 270 ss. 341 s. Jac. Alting. lib. IV. de Schilo, c. 5. Die ganze jüdische Historie nach den Zeiten der Kaiser Titus und Hadrianus absonderlich den politischen Staat betreffend, gehet sehr nahe zusammen: und in derselben wird man von da an bis auf unsere Zeiten keine Drangsal aufweisen können, die von den Juden größer geachtet, an sich selbst erheblicher wäre, und sich zugleich auf die Leute, die Zeit und den Ort schickete,

als eben diese. Ohne dieselbe würden die Juden, menschlicher Weise zu reden, sich dem Reich Christi zu Trotz wieder empor geschwungen haben. Darum ob dieses jemand nicht von hinlänglicher Wichtigkeit zu seyn dünket, so erwäge er, daß etwas in entlegenen Ländern vor alten Zeiten an sich selbst hat wichtig und von großer Consequenz zu Erfüllung der göttlichen Rathschlüsse hat seyn können, welches in den, zumal so sparsamen jüdischen und noch nicht genug hervorgesuchten Historien kaum rubricirt erscheinet, und uns also sehr gering in die Augen leuchtet und noch geringer in die Empfindung fället: und daß manche Begebenheit von menschlichem Witze leichter oder schwerer gemachet werde, als sie von dem Geist der Wahrheit in der Compage (dem Zusammenhang) der Weissagung, und in der Connexion mit der göttlichen Oekonomie, mit der christlichen Kirche und dem Volk Israel, geschätzet wird.

Der 11. Vers.

Und sie haben über sich einen König, den Engel des Abgrunds: den Namen hat er hebräisch Abaddon, in dem Griechischen aber hat er den Namen Apollyon.

(Einen König) Sonsten haben Heuschrecken keinen König, Spr. XXX. 27. aber diese haben einen König. (Den Engel des Abgrunds) Es heißet nicht, einen, sondern den Engel des Abgrunds. Also muß man diese Rede nicht verstehen von irgend einem König auf der Welt, sondern eigentlich von einem gewissen besondern Engel: und dieser ist nicht der Satan selbst; denn der Satan hat seine Engel, Cap. XII. 7. Matth. XXV. 41. er selbst aber wird kein Engel genannt: sondern es ist eine andere abgefallene vornehme Creatur, deren hier so deutliche Meldung geschieht. Diese hat hier ihren eigenen Namen, Abaddon, und wird damit von dem Drachen, dessen eigener Name Satan heißt, unterschieden.

2. Die Rede ist eben von dem Abgrund, aus dessen Brunnen der Rauch aufgestiegen ist. Also haben die Heuschrecken, unter dem ersten Weh, etwas von der Art dieses Engels. Was vor und nach der Plage der Heuschrecken mit diesem Engel des Abgrunds, wie auch vor und nach dem Tödten des dritten Theils der Menschen mit den vier Engeln sich zutrage, wird nicht gemeldet, da hingegen gemeldet wird, was sich vor und nach dem dritten Weh mit dem Drachen zutrage. (Den Namen hat er,) nämlich, mit der That. (Ebräisch) Mit dem ebräischen und griechischen Namen wird angezeiget, daß dieser Engel des Abgrunds vornämlich zwar den Juden, doch aber auch den Heiden gefährlich und schädlich sey. Man vergleiche, was wir v. 4. gemeldet haben. (Abaddon) ist ebräisch eben das, was auf deutsch ein Verderber heißet.

Dieß Wort, Abaddon, kommt in dem A. T. öfters vor. (In dem Griechischen aber hat er den Namen, Apollyon) Dieß Griechische lässet sich in einer deutschen Uebersetzung nicht wohl ändern: daher haben wir das deutsche Wort Verderber, auf den Rand gesetzet. Doch ist das Wort Apollyon oder Verderber, nicht nur als eine Anzeige von der Bedeutung des ebräischen Namens, sondern auch für sich als ein Name anzusehen. Es heißt nicht: er heiße Abaddon, das ist, ein Verderber: sondern noch einmal, er habe in dem Griechischen den Namen Apollyon. Eben wie es hernach doppelt heißet, Teufel und Satanas. Unser Erlöser heißet JEsus Christus. Dem Namen Christus stehet schnurstracks entgegen der Name des Antichrists: und dem Namen Jesus, oder Heiland stehet schnurstracks entgegen der Name des Verderbers oder Abaddon.

Der 12. Vers.

Das eine Weh ist dahingegangen: siehe es kommen die zwei Weh darnach.

(Das eine Weh ꝛc.) Wenn diese Worte nicht da stünden, so möchte man denken, nur der Anfang des ersten Weh, und nicht auch das Ende desselben, gehe vor dem Anfang des zweiten Weh her: aber nun ist es unwidersprechlich, daß auch der Hingang des ersten Weh vor dem Anfang des zweiten hergehe. Eben dieses ist auch bei dem zweiten und dritten Weh, Cap. XI. 14. zu merken. Siehe Einl. §. 10. 31.

2. Die persische Macht, unter deren das erste Weh war, ist durch Mahomeds Nachfolger und die Saracenen gebrochen worden, gleichwie hernach, da die Saracenen aus Italien vertrieben waren, unter dem dritten Weh das Papstthum aufgekommen ist. Das vorhergehende Weh ist je dem folgenden in dem Weg gestanden, und hat demselben zu seiner Zeit Raum machen müssen. Hingegen hat der erstere Stillstand, daß wir jetzt nur von diesem reden, den zwei nachfolgenden Weh eine weite Bahn gemachet. Im Jahr 589, da das erste Weh vergangen, war Mahomed schon zwanzig Jahre alt, und die Streitigkeiten der Christen untereinander waren zu selbigen Zeiten sehr groß. A. 591 ward Chosroes II. König in Persien, welcher nach des Kaisers Mauritius Tode im Orient schrecklich viel Unruhe erreget hat. Daher fand Mahomed zu seiner schädlichen Neuerung in Religions- und Staatssachen Thür und Thor offen. Und als A. 606 Phocas nicht nur den römischen Bischof Bonifacius III. zu einem Episcopus œcumenicus oder allgemeinen Bischof, sonderu auch die römische Kirche zu einem Haupt aller andern Kirchen erkläret, ist solches nicht sowohl an sich selbst was großes, als vielmehr eine sichere Stufe

gewesen, worauf es immer weiter mit dem Primatu, ja Totatu (der Uebermacht, ja der Alleinherrschaft) des Papstthums gekommen. Also kam nach dem Hingang des ersten Weh in der That nicht nur das zweite, sondern auch das dritte, wie denn auch diese beide sammt jenem auf der Bahn waren, ehe jenes wirklich anfing.

3. Von Abrahams, und hernach von der Apostel Zeiten an, hat die Kirche ihren Zug von Morgen gegen Abend gehabt: und eben so gehet es im Gegentheil auch mit den drei Weh.

4. In Vergleichung der Weissagung und der Erfüllung möchte es heißen: das eine Weh ist vergangen; nun kommt das zweite schnell, und das dritte kommt darnach. Aber das zweite und dritte Weh werden hier in dieser Formel, wie in der vorigen Formel alle drei Weh, Cap. VIII. 13, zusammen gefasset, und die Formel, bei dem Wörtlein darnach, nicht nach dem zweiten, sondern nach dem dritten Weh eingerichtet, weil die Weissagung allermeist auf das Ziel hinsiehet. Die Ankunft des zweiten, und vielmehr des dritten Weh, hat verschiedene Stufen und diese werden durch die verschiedene Meldung der Ankunft nach einander angedeutet.

5. Diese Formel, das eine Weh ꝛc. und die folgende, das zweite Weh ꝛc. Cap. IX. 14. werden gleichsam per Parenthesin, (eingeklammert) zwischen die Erzählung Johannis und der sechste, siebente Engel trompetete, gesetzet.

Der 13. Vers.

Und der sechste Engel trompetete, und ich hörete eine Stimme aus den Hörnern des güldenen Altars, der vor GOtt ist, sagen,

(Und der sechste) Unter diesem Engel ergehet das zweite Weh, wovon in der Einleitung §. 32. 38. 40. gehandelt worden ist. (Aus den Hörnern des güldenen Altars, der vor GOtt ist) Dieser güldene Altar ist das himmlische Bild des levitischen Räuch-Altars, der auch Hörner oder hervorragende Ecken hatte, 2 Mos. XXX. 2. 10. 3 Mos. IV. 7. Man kann nicht für gewiß sagen, aber auch nicht läugnen, daß solcher Hörner viere seyen, indem alte Exemplarien dieß Wort vier nicht haben.

2. Die Stimme ergieng nicht nur von dem Altar, sondern von den Hörnern desselben: woraus zu erkennen, daß die göttliche Rache über die Sünden, deren v. 20. 21 gedacht wird, entbrannt sey. Man erwäge, was 2. Mos. XXX. 10. von den Hörnern gesagt wird.

Der 14. Vers.

zu dem sechsten Engel, der die Trompete hatte: Löse auf die vier Engel, gebunden an dem großen Strom Euphrates.

(Dem sechsten) Weil der sechste Engel, der die Trompete hat, eben auch derjenige ist, der die vier Engel am Euphrat auflöset, so ist mir die Frage beigegangen: ob nicht ebenmäßig

der fünfte Engel auch zugleich der Stern, Cap. IX. 1. und der siebente Engel, Michael sey? Cap. XI. 15. XII. 7. 12. Und diese Frage, die ich selbst lieber vorlegen, als entscheiden wollte, gab mir Anlaß zu folgenden, gar nicht überflüssigen Anmerkungen: I) Daß nicht der sechste Engel, der die Trompete hat, sondern derjenige, der aus den Hörnern des güldenen Altars jenem zuruft, mit dem Stern und mit Michael zu vergleichen sey, Cap. IX. 1. II) daß, wie der sechste, so auch, nach billigem Ermessen, die übrigen trompetenden Engel nicht nur trompeten, sondern auch bei der Ausführung der Sachen ihr gewisses Geschäft haben: denn es haben auch die sieben Engel Cap. XV. die sieben letzten Plagen, ehe ihnen die sieben Schalen, darein die Plagen gefasset sind, gegeben werden. III) Daß der fünfte Engel und der Stern mit einander concurriren; und so auch der sechste Engel, und derjenige, der ihm aus den Hörnern des güldenen Altars zurufe: desgleichen der siebente Engel und Michael. IV) Daß bei diesen drei Paaren unsichtbarer Kräfte abermal eine Gradation sey. (Der die Trompete hatte) der also zwischen dem fünften und siebenten Engel diese Aufwartung in seiner Ordnung, und zu seiner Zeit an diesem Ort sein heiliges Geschäft hatte. (Die vier Engel) Dieß sind vier eigentlich so genannte Engel, oder unsichtbare Kräfte, unter dem zweiten Weh, eben wie der Engel des Abgrunds im ersten, und der Drache selbst im dritten Weh. Daß es böse Engel gewesen seyen, ist auch daraus abzunehmen, weil sie angebunden waren.

2. Dieser Engel sind viere wie auch hernach viererlei Zeiten, nämlich Stunde, Tag, Monat, Jahr, gemeldet werden, und das Tödten der Menschen sich gegen die vier Ecken der Welt erstrecket, auch die überbleibenden in viererlei Lastern, v. 21, fortfahren. Man vergleiche, was v. 13 von den Hörnern des Altars bemerket worden ist. (Gebunden) Wie viel und lange Zeiten sie vorher daselbst gebunden gewesen, oder wo sie nach verflossener Stunde und Tag und Monat und Jahr hingekommen seyen, wird nicht gemeldet. Nach dem dritten Weh wird der Satan tausend Jahre gebunden, Cap. XX. 2. (An dem großen Strom Euphrates) Dieser schon zu Mosis Zeiten berühmte Strom, 1. Mos. II. 14. ward hernach die Grenze des gelobten Landes, und wieder hernach des römischen Reichs, gegen Morgen. Man hat keine Ursache, einen verblümten Verstand zu suchen: es ist eigentlich die Rede von dem bekannten Fluß im Orient, wie auch Cap. XVI. 12. Den Namen Sodom oder Babylon kann eine Stadt von der andern wegen ihrer Gleichheit ent-

lehnen, Cap. XI. 8. (woselbst zwar das Wort geistlich den verblümten Verstand ausdrücklich anzeiget,) und Cap. XIV. 8. Aber bei Wasserströmen wird man kein solches Exempel aufbringen. Eine Stadt kann an die Stelle der andern aufkommen: aber ein Strom ist einmal, wie das andere.

2. Unter dem ersten Weh wird der König der Heuschrecken, der Abaddon, und unter dem dritten der Satan namhaft gemacht: unter dem zweiten werden den vier Engeln keine eigene Namen beigeleget, hingegen wird der Strom, an den sie gebunden waren, mit seinem Namen genennet.

Der 15. Vers.

Und es wurden aufgelöset die vier Engel, die bereitet waren auf die Stunde und Tag und Monat und Jahr, daß sie tödteten das dritte Theil der Menschen.

(Und es wurden aufgelöset) Da konnten sie die Kriegsleute herbei und überall ausführen. Ein gleiches Versammlen findet sich Cap. XVI. 14. XX. 8.

(Bereitet) Sie hatten in ihrer Natur eine große Kraft, und hierzu schlug eine heftige Begierde, auszugehen und Schaden zu thun, mehr als der Engel des Abgrunds, den die Heuschrecken über sich zum König hatten; und doch nicht mit einem so großen Grimm, als hernach dem Teufel zugeschrieben wird. Das war ihre Bereitschaft. — (Auf die Stunde und Tag und Monat und Jahr) Es heißt nicht, auf Stunde und Tag ꝛc., sondern auf die Stunde ꝛc., und also wird eine gewisse bestimmte Zeit angedeutet: wiederum heißt es nicht, auf die Stunde und den Tag und den Monat und das Jahr, sondern auf die Stunde und Tag ꝛc. und also wird ein aneinander hängender Zeitlauf angezeiget, da auf die Stunde der Tag, auf den Tag der Monat, auf den Monat das Jahr unmittelbar folget, und keine von diesen Zeiten neben der andern läuft. Die Engel sind unsichtbar, und also wüßte man an ihnen nicht, wann sie zu tödten angefangen und aufgehöret haben: weil aber dieses durch die Kriegsheere zu Pferd exequiret wird, so ist die Stunde und Tag und Monat und Jahr dennoch in der Historie zu suchen und zu finden.

2. Alles reimet sich auf dasjenige Würgen, welches die Saracenen nach Mahomeds Tod verübet und geraume Zeit getrieben haben: und mit der Zahl der vier losgelassenen Engel kommt überein die Zahl der vier ersten und bei den ihrigen vor andern hochgeachteten Caliphen, welche dem Mahomed selbst bis an seinen Tod große Dienste gethan hatten. Selbige waren Ali, Abubeker, Omar, und Osman, wiewohl die Geschichtsschreiber insgemein den Ali zuletzt setzen. Er war

Mahomeds Vetter und Eidam, und von demselben zum Reichs Nachfolger ernennet, wurde aber gar bald von den drei andern verdrängt, bis sie mit Tod abgegangen sind und ihm Platz gemacht haben. Sie succedirten einander, und verübeten doch das Tödten der Menschen auch miteinander, indem unter der ersten und zweiten Regierung die übrigen, wie leicht zu erachten, und unter des dritten Regierung der vierte nicht feierte.

3. Es giebt

prophetisch,	gemeine Jahre,	Tage:
eine Stunde,		8, völlig:
ein Tag,		196, ꝛc.
ein Monat,	15,	318, ꝛc.
ein Jahr,	196,	117, ꝛc.

Summa, 212¾ Jahr. Einl. §. 37 f. 49

Dieses zweite Weh, wie auch hernach der Anfang des dritten Weh unter dem Drachen, hat gewißlich seinen Platz zwischen dem Aufhören der Heuschrecken und dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer, und war eben zu der Zeit, da die saracenische Reiterei das Tödten am allerheftigsten übte: das ist, von dem ersten Caliphen Abubeker, bis ihnen ihre Anfälle auf die Stadt Rom unter Leo dem vierten fehl schlugen. Die 212¾ Jahr möchten am bequemsten vom Jahr 634 bis 847 zu rechnen seyn.

4. Nach der gewöhnlichen Redens-Art würde es heißen: Auf das Jahr und Monat und Tag und Stunde. Daß aber diese Gradation umgewendet wird, mit der Stund anfänget, und mit dem Jahr aufhöret, das kommt mit der Geschichten überein, da es einen geringen Anfang hatte, und immer weiter um sich griff. Es werden bei diesem ganzen Zeitlauf die vier Theile desselben in dem Erfolg zwar unterschieden gewesen, aber nun in der Historie schwerlich zu unterscheiden seyn. Vor und nach Mahomeds Tode hatten die sogenannten Muselmänner genug zu thun, daß sie ihre einheimischen Händel schlichteten, bis Abubeker weiter gehen konnte, und im Jahr 634 wider die Perser und Römer in Syrien u. s. w. große Vortheile erhielt. Unter Omar erfolgte die Eroberung von Mesopotamien, Palästina, Egypten sodann unter Osman, die von Afrika, mit Aufhebung der römischen Herrschaft im Jahr 647, die von Cypern und ganz Persien, da denn der letzte König Isdegerd im Jahr 651 getödtet wurde. Nachdem Ali gestorben, verdrängte Muavia im Jahr 660 Al Hasan den Sohn Ali, der keine solche Lust, wie er, hatte, die Menschen zu tödten. Unter Muavia und seinen Nachfolgern breitete sich die saracenische Macht so weit aus

daß man schätzet, sie haben es in achtzig Jahren von Mahomeds Tod an, weiter gebracht, als die so streitbaren Römer in vierhundert Jahren. Gegen Morgen haben sie bis in Persien, und durch Afrika gegen Abend bis in Spanien, auch von dannen in Frankreich herüber alles überschwemmet, da sie denn Gott durch Carl Martell so fern dämpfete und zurück hielte, daß sie nicht von selbiger Seite her die ganze Christenheit verschlungen haben. Hernach hat Karl der Große mit seinen Nachfolgern die Macht der Sarazenen aufgehalten, bis sie ins Abnehmen kam. Zu Carls Zeiten regierte Aron Rasjid, welcher das Reich unter seine drei Söhne vertheilte, und eben damit den Grund zur Entkräftung der saracenischen Macht im Orient legte, zumalen da andere seinem Exempel folgeten, und es viele Zwietracht unter ihnen gab: daher alle Geschichtschreiber das Sinken dieses Volks um diese Zeit setzen. Mutezam, Aron Rasjid's dritter Sohn, der seine zwei Brüder überlebt hatte, that dem römischen Reiche großen Schaden. Kein Calipha vor ihm hatte so viel Kriegsvölker beisammen gehabt: es entstund aber ein Aufruhr nach dem andern wider ihn, bis er im Jahr 841 starb. Bald hernach findet man kein solches Würgen mehr, wie die Saracenen vorhin zu üben gewohnt gewesen waren: und ihre Streifereien waren für nichts dagegen zu achten, indem sie meistens nur plünderten, und die Leute in die Sclaverei schleppten. Den Anfang und das Ende des ersten und des zweiten Weh überlasse ich dem Leser, der in der Historie weiter kommen kann, genauer zu setzen. Indessen ist zu bedenken, daß nicht den saracenischen Reitern, sondern den vier Engeln die Stunde und Tag und Monat und Jahr sammt dem Tödten selbsten zugeschrieben wird: da denn ohne Zweifel nicht der erste die Stunde, der zweite den Tag u. s. w. sondern alle vier den ganzen Zeitlauf über tobeten. Also hatte die Plage eine besondere Heftigkeit, und war ein Weh, so lange die vier Engel ihr Geschäft dabei hatten: als aber die diesen bestimmte freie Zeit aus war, da konnten die Reiter auch nach vergangenem zweiten Weh noch ferner ausziehen, wiewohl sie es nicht mehr so hoch und grausam treiben konnten; nach welcher Weise den Heiden im Lande Canaan, da ihre Missethat und ihre Zeit schon alle war, doch noch etwas übrig geblieben ist. Die Stadt Rom konnten die Saracenen anfallen, aber nicht einnehmen, im Jahr 847, und eben dieß ist für das ihnen gesteckte Ziel zu achten. Unter dem dritten Weh stunden mit dieser Stadt noch große Dinge bevor. Hinwiederum haben die Saracenen eben damit, daß sie auch nach verflossenem zweitem Weh allermeist Italien noch ferner in Unruhe setzten,

vornehmlich dazu gedienet, daß unter dem dritten Weh das Thier nicht zu bald aufsteigen konnte. Wenn man in der Auslegung des zweiten Weh über die Höhe der saracenischen Macht gehen, und die türkische Historie dazu nehmen wollte, so wäre auch der jährige Tag, nach welchem die Stunde und Tag und Monat und Jahr völlig 396 Jahr austrügen, viel zu kurz.

5. In diesen 212¾ Jahren des saracenischen Tödtens sind eingeschlossen die 198 Jahre, welche Haython und andere der saracenischen Herrschaft in Persien und Asien zuschreiben. Persien brachten sie unter sich im Jahr 638 und von da an kommt man, wie mit einem prophetischen Jahr, so auch mit 198 gemeinen Jahren wieder auf Aron Rasjids Söhne, unter denen die saracenische Herrschaft ins Abnehmen geriethe. — (Daß sie tödteten das dritte Theil der Menschen) Wo der Text keinen Unterschied machte, da sollen auch wir keinen Unterschied machen. Es waren eben Menschen, die hier getödtet wurden, und werden hier dreimal so genennet. Von den Saracenen wurden beides Heiden und so genannte Christen getödtet. Nicht diese allein, noch jene allein, wohl aber diese und jene Getödteten zusammen, machen den dritten Theil der Menschen aus. Auch sind die Juden, sonderlich im den Euphrat herum, von den Saracenen unterschiedlich gehalten worden, und also vom zweiten Weh nicht gar unberührt geblieben. Sie waren keine Götzendiener, aber doch von andern Lastern nicht mehr frei.

Der 16. Vers.

Und die Zahl der Kriegsheere zu Pferd war, zweihundert und aber zweihundert Millionen. Ich habe ihre Zahl gehöret.

(Zahl) Unglaublich große Zahl, wenn Johannes es nicht glaubhaft machte, der eben deswegen beisetzet: ich hörete ihre Zahl. Sie gehet nicht nur auf den ersten Feldzug, sondern auf die den vier Engeln gegebene Stunde und Tag und Monat und Jahr mit einander: eben wie auch das dritte Theil der Menschen, die in solchem ganzen Zeitlauf leben, verstanden wird. Wenn man von den 212¾ Jahren eines in das andere rechnet, so kommen auf jedes Jahr beinahe zwei Millionen Reiter. Eine Armee von 1,000000 wird 2. Chron. XIV. 8. gemeldet: Bajazet soll 14, und Tamerlan 16 hunderttausend Mann beisammen gehabt haben: und also ist eine solche Menge vieler saracenischer Kriegsheere, über etliche Mannsalter hin, in so vielen Ländern nicht unglaublich. Einl. §. 40. Es wird aber nur der Reiterei gedacht: weil fast alle ihre Macht in der Reiterei bestand, und das Fußvolk, im Gesichte, oder auch im Treffen selbst, von der Reiterei bedeckt wurde.

Der 17. Vers.

Und also sahe ich die Pferde in dem Gesichte, und die darauf saßen, die hatten feurige, dunkelblaue und schwefelichte Panzer, und die Köpfe der Pferde waren wie Löwen-Köpfe, und aus ihren Mäulern gehet Feuer und Rauch und Schwefel.

(Also) nämlich, wie folget. (Die Pferde) Die Pferde sind eigentlicher zu verstehen, als die Heuschrecken: denn bei den Pferden wird der Reiter besonders gedacht. (In dem Gesichte) Johannes meldet so oft, ich sahe, und nur dies einzige mal setzet er dazu, in dem Gesichte: woraus zu schließen ist, daß man das Gemälde dieser Reiterei nicht scharf nach dem Buchstaben nehmen, sondern so verstehen müsse, wie es dem Verhalt der Sache selbst gemäß ist. (Und die darauf saßen, die hatten feurige, dunkelblaue und schwefelichte Panzer) Feuer und Rauch und Schwefel gehet aus den Mäulern der Pferde, und das sind drei Plagen, wovon der dritte Theil der Menschen getödtet wird. Die Panzer aber, oder die Küraße und Brustharnische der Reiter, womit sie verwahret sind, haben eben dieselben Farben und sind feurig oder feuerroth, hyacinten- oder rauchfarbig oder dunkelblau und schwefelgelb: da denn die ohne Zweifel bei den Saracenen üblich gewesenen Farben der Panzer mit der Art der Reiter selbst übereinkommen. Da ist keine weiße heitere friedsame Farbe dazwischen. Die Pferde und die so darauf sitzen, haben gleiche Farbe untereinander, wie auch das Thier und das Kleid des Weibes, das auf dem Thier sitzet, gleicher Farbe sind, Cap. XVII. 3. 4. (Wie Löwen-Köpfe) grausam und erschrecklich. Ali, der letzte, und gewissermaßen auch der erste unter den vier namhaftesten Caliphen war zugenannt der allezeit siegreiche Löwe GOttes, und Omar II. der Löwe GOttes. (Und aus ihren Mäulern gehet Feuer und Rauch und Schwefel) Dieß ist die alles verzehrende, verblendende und erstickende Wuth und Grausamkeit solcher Reiterei, und hat von ferne das Ansehen, als ob es aus den Mäulern der Pferde ging. Es sind drei Plagen, und doch unzertrennlich, daher es im 18. Vers heisset, von dem Feuer und dem Rauch und dem Schwefel, so aus ihren Mäulern ging, nicht gingen. Etliche wollen es auf die Kanonen und andere dergleichen Geschosse, und folglich auf die neueren türkischen Händel deuten. Aber diese schädlichen Erfindungen sind viel jünger, als die Zeiten, auf welche in der Weissagung gezielet wird. Zudem wird in dem Text der Reiterei gedacht, und solche gehet bei den Türken gar nicht viel mit dergleichen Zeug um, der auch nicht einmal von

ihnen erfunden ist, und sich in seiner Bewandtniß und Wirkung viel anders verhält, als die im Text beschriebenen Plagen.

Der 18. Vers.

Von diesen drei Plagen ward ertödet das dritte Theil der Menschen, von dem Feuer und dem Rauch und dem Schwefel, so aus ihren Mäulern ging.

(Von diesen drei Plagen) diesen, die nämlich alsobald hernach noch einmal namhaft gemacht werden. — (Das dritte Theil der Menschen) der Menschen, in denjenigen Ländern, wo diese Reiterei hinkam. Der einzige Caliphe Omar soll in eilfthalb Jahren sechs und dreißig tausend Städte oder Schlösser eingenommen, und vier tausend den Heiden und persischen Magern, oder den Christen zugehörige Tempel zerstöret haben. Siehe Basnage, Geschichte der Juden, 4. Theil 6. Buch, Cap. XIX. Wie viel Menschen sind bei dergleichen Zerstörungen getödtet worden? (Von dem Feuer — ging.) Hievon ist etwas bei dem 17. Vers bemerket worden.

Der 19. Vers.

Denn die Macht der Pferde ist in ihrem Maul und in ihren Schwänzen, denn ihre Schwänze sind den Schlangen gleich, und haben Köpfe, und mit denselben beleidigen sie.

(In ihrem Maul) vornen. (In ihren Schwänzen) hinten. Sie mögen einen grimmigen Angriff thun, oder den Rücken kehren und weichen und verstellter Weise fliehen, so thun sie Schaden. (Schlangen gleich) Die Schwänze der Pferde sind nicht nur Schlangen-Schwänzen, sondern den Schlangen selbst gleich. (Köpfe) Die Schwänze dieser Pferde haben Köpfe. Eine Art Schlangen, Amphisbäna genannt, hat einen kurzen Schwanz, der einem Kopf ähnlich ist, dessen sich das Thier auch zum Kriechen und Gift zu ergießen bedienet; als ob es zwei Köpfe hätte. (Mit denselben)-Schwänzen.

Der 20. Vers.

Und die übrigen von den Menschen, die nicht getödtet wurden mit diesen Plagen, ließen nicht bußfertig ab von den Werken ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Dämonen und die güldenen und die silbernen und die ehernen und die steinernen und die hölzernen Götzen, welche weder sehen noch hören noch wandeln können, 21. und ließen auch nicht bußfertig ab von ihren Todschlägen, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen.

(Die übrigen) nämlich zwei Drittheile, an den Orten, wo die Reiterei das Tödten verübet hat. Solche übrige waren allermeist die sogenannten Christen, doch die Heiden, ja auch die Juden nicht gar ausgeschlossen. Die Saracenen haben allermeist eben diejenigen Länder verwüstet und erobert, welche von der Apostel Zeit bis dahin das Evangelium Christi

gehabt hatten. (Mit diesen Plagen) deren drei gemeldet werden v. 18. Hier wird die Beschreibung des zweiten Weh beschlossen. (Ließen nicht bußfertig ab) Damit wird dreierlei angezeiget: 1. Daß die Menschen vor diesen Plagen in der Abgötterei, im Morden und andern Lastern gesteckt, da denn eben um solcher Laster willen diese Plagen über sie gekommen seyen. 2. Daß beides die Plagen und die Laster nebeneinander ihren Fortgang gehabt haben, wiewohl die Menschen sich durch jene von diesen hätten sollen abbringen lassen. 3. Daß die übrigen Menschen auch nach den Plagen in den Lastern beharret seyn. Alles dieses findet sich in der Historie, und zwar beides bei den Heiden, und vornehmlich bei den sogenannten Christen. Hätten die übrigen Buße gethan, so möchte wohl die ganze Reiterei weggenommen worden seyn, da sie aber nicht Buße thäten, so sind, auch nach verflossener Stunde und Tag und Monat und Jahr der vier Engel, die Reiter überblieben, und haben insonderheit das den Heiligen und Bildern ergebene Italien beunruhiget, bis sie zunächst vor dem Auftritt des Thiers aus dem Meer daraus vertrieben wurden.

2. Die sogenannten Christen sind hiebei nicht auszunehmen, sondern von der Aehnlichkeit der Plage wird zurück auf die Aehnlichkeit der Schuld bündig geschlossen. Ja diese haben den meisten Theil an der Plage und an der Schuld. Denn die Saracenen haben sich vielmehr diesseits, als jenseits des Euphrats ausgebreitet, und diesseits sind es allermeist die Christen gewesen, die von ihnen getödtet wurden. Jenseits waren kaum andere heidnische Völker, als die Perser, die von ihnen getödtet wurden, und die Perser waren eigentlich keine Götzendiener, indem sie zwar das Feuer und die Sonne auf eine abgöttische Weise, aber keine Götzenbilder anbeteten. (Siehe Hyde über die Religion der alten Perser.) Also wird dieses Orts vielmehr auf die sogenannten Christen mit ihrem neuerlichen, als auf die Heiden mit ihrem sehr alten Götzendienst gesehen, und diese machen mit jenen, keineswegs aber für sich allein, so viel ihrer getödet wurden, den dritten Theil der Menschen aus. Die Redensart, sie ließen nicht durch Buße ab von den Werken ihrer Hände, schickt sich eigentlich für sogenannte Christen. Denn bei der Bekehrung der Heiden pflegt nicht nur gemeldet zu werden, was sie verlassen, sondern auch, zu wem sie sich bekehren, nämlich zu dem lebendigen GOtt.

3. Den Beweis ermeldter drei Punkte auf die Heiden wird niemand von uns fordern, aber auf die sogenannten

Christen müssen wir dieselben erweisen, und dieß soll nun nach der Ordnung des Texts geschehen. (Von den Werken ihrer Hände) Hierdurch werden die Götzen verstanden, und also werden in den folgenden Worten die Dämonen nicht für sich allein betrachtet, sondern wie ihre Anbetung eben unter der Anbetung der Götzenbilder zugleich geschieht. (Die Dämonen) Das griechische Wort δαιμονια bedeutet nicht nur die bösen Engel, die sonst Teufel genannt werden, wiewohl auch, eigentlich zu reden, nur ein einziger Teufel oder διαβολος ist, nämlich der Satan; sondern auch andere Geister, nach den unterschiedenen meistens ungegründeten Meinungen derer, die ihnen zu dienen beflissen sind. An solchen Stellen ist das Wort Teufel ganz unbrauchbar, und doch hat man kein anders, als jenes griechische selbst, dessen wir desto eher gewöhnen möchten, weil es nicht nur im Lateinischen, sondern auch im Französischen sehr bekannt ist, wie ich denn auch nicht der erste bin, der es in dem Deutschen setzet. Solchen Dämonen opferten die heidnischen Götzendiener, 1. Cor. X. 20, 21. Und in die christliche Kirche ist neben dem Gebrauch und Mißbrauch der Bilder zugleich die Anrufung der abgeschiedenen wahren oder falschen oder zweifelhaften oder erdichteten Heiligen eingeschlichen und aufgekommen, daß endlich eine unläugbare Abgötterei und Götzendienst daraus worden ist. Wer weiß aber, wie mancher, den man für heilig und selig gehalten und gepriesen, zu den bösen, und nicht zu den heiligen Engeln versammelt worden? Und wie die bösen Engel sich unter solchen verwegenen und blinden Heiligen und Bilder-Dienst, und unter die dabei vorgegebenen Wunderwerke, gemenget haben? (Götzen) Schon um das Jahr 590 begann man die Bilder zu verehren, und wiewohl redliche Leute dagegen eiferten, so wurden doch die Bilder allmählig zu Götzen. Daran hatten die Saracenen, durch welche die Plagen ausgeführet wurden, einen Greuel, wie noch heut zu Tage die Türken. Der Streit über denselben wurde in den Morgen- und Abendländern sehr hoch getrieben, und währete das ganze zweite Weh über, daher sonderlich das achte Jahrhundert Seculum Iconoclasticum (das bilderstürmende Jahrhundert) genennet wird. Im Jahr 787 ward der Bilderdienst auf der zweiten Kirchenversammlung zu Nicäa bestätigt. Als das zweite Weh auf der Neige war, starb der letzte und heftigste Eiferer wider die Bilder, Kaiser Theophilus, im Jahr 842. Seine Wittwe Theodora bestätigte ungesäumt den Bilderdienst, dem sie vorhin eifrigst ergeben gewesen, und wiewohl Bardanes dem Greuel entgegen war, so wurde der-

selbe doch zu Constantinopel auf einer Kirchenversammlung im Jahr 863 und im Jahr 871 von neuem bekräftiget. Dabei blieben die Griechen von selbiger Zeit an bis auf diesen Tag, und halten jährlich wegen der Verordnung Theodora's das sogenannte Fest der Orthodoxie an dem ersten Sonntag in der Fasten. Zu Karls des Großen Zeiten und eine Weile hernach ist in dem Occident dawider gezeuget worden, doch hat die Verehrung der Bilder auch in der römischen Kirche die Oberhand behalten, und wird annoch zu diesen sonst so vernünftigen Zeiten immerhin vertheidiget und fortgesetzet. Die künstliche Schminke verhütet nicht, daß der gemeine Mann keine Abgötterei begehen, und GOtt der Allmächtige nicht immerhin zum Eifer gereizet werden sollte.

2. Gleichwie nicht ein jeder Mörder ein Zauberer und Ehebrecher und Dieb ist, also ist auch nicht ein jeder von diesen ein Anbeter der Dämonen und Götzen. Daher werden nicht einem jeden Menschen oder Volk oder Mannsalter alle diese Greuel beigemessen, sondern ein jedes hat seine Last, deren es schuldig ist, zu tragen. Indessen ist und bleibt gewiß, daß die Weissagung hier hauptsächlich auf die Abgötterei der sogenannten Christen sehe.

3. Diejenigen, die unter diesen Plagen und nach denselben nicht Buße gethan haben, fallen unter das dritte Weh. Vergl. 2. Thess. II. 10–12. Und da unter dem dritten Weh, ja noch unter den Schaalen keine Buße erfolget, so erfolget, vermöge des Gegensatzes, die Buße einer großen Menge auf das Aufsteigen der zwei Zeugen in dem Himmel. Alsdann wird die Abgötterei aufhören. (v. 21. Von ihren Todschlägen — Zaubereien — Hurerei — Diebstählen) Man erwäge, zum Exempel, die Geschichten des morgenländischen Kaiserthums, so wird man in dem VII. VIII. und IX. Jahrhundert eine Menge solcher Geschichten finden, da diese vier Haupt-Laster aufgeleget worden sind. Nur Constantinopel, die Residenz, ist von den Saracenen, unter dem zweiten Weh achtmal hart belagert worden, doch bekehrten sich die Leute nicht. (Zaubereien) Dieß sind eigentlich heimliche Vergiftungen, wie sie denn hier mit den offenbaren Todschlägen verbunden werden, aber die ärgsten Vergiftungen werden durch Zauberkünste verübet, und Johannes setzet hier ein solch griechisches Wort, welches auch Cap. XVIII. 23. die Zauberei bedeutet. Siehe auch bei so vielen und schrecklichen Sünden war noch Raum zur Buße welche die Menschen nicht nur hätten thun dürfen, sondern auch sollen. — Die Geschichte, die zur Erklärung des zweiten

Weh hienet, ist ausführlicher in Hottinger Hist. orientali, Hist. eccl. et Compendio theatri orient, Drechsler chronico saracenico cum supplem. Reiskii, Sim. Ockley the Conquest of Syria, wie auch in historischen Wörterbüchern unter dem Titel „Mahomed, Abubeker, Persien" ꝛc. und bei diesen ist Anweisung genug auf die älteren Geschichtschreiber zu finden.

Das zehente Capitel.

Der 1. Vers.

Und ich sahe einen andern starken Engel aus dem Himmel herab steigen, der war mit einer Wolken umgeben, und der Regenbogen über seinem Haupt, und sein Angesicht wie die Sonne, und seine Füße wie Feuersäulen.

(Und ich sahe) Die Trompete des siebenten Engels ist die allerwichtigste, und darauf zielet schon diese ganze Stelle Cap. X. 1 - XI. 13. Man wolle hier nicht unterlassen die Einleitung § 10 zu erwägen. — (Einen andern starken Engel) Dieß ist ein erschaffener Engel, denn er schwöret nicht bei sich selbst v. 6. Mehr Beweis ist Cap. VIII. 3. zu finden. Noch ein mächtigerer und doch erschaffener Engel erscheinet Cap. XVIII. 1. Doch lässet sich ein jeder mit einem seiner Botschaft und Verrichtung gemäßen Glanze sehen.

2. Dieser starke Engel mit dem eröffneten Büchlein wird, als ein anderer unterschieden von jenem starken Engel, dessen Cap. V. 2. gedacht ward, bei dem versiegelten Buche. Zwischen diesen zweien wird sonst keines starken Engels gedacht.

3. Also ist dieser Engel kein Mensch. Seine Verrichtung ist viel zu groß dazu, vergl. Dan. XII. 7. wie er denn auch hier Johanni das Büchlein gibt, dessen Inhalt die Menschen erst durch Johannem erfahren.

4. Wie Luther diesen Engel gedeutet habe, ist bekannt. Lyranus mag ihn dazu veranlasset haben. Man sehe Aretius zu dieser Stelle, und Walliser „Vertheidigung der symbolischen Bücher" Seite 302 und folg. (Herabsteigen) Die Engel mahlet man insgemein mit Flügeln; diesem aber und andern wird kein Flug, sondern ein Kommen, ein Hinaufsteigen, ein Herabsteigen, zugeschrieben. C. VII. 2. XVII. 1. XVIII. 1. XX. 1. Seraphim und Cherubim haben Flügel, der Mann Gabriel flog, die vier himmlischen Thiere haben Flügel, und das vierte fliegt. Sonst hat ohne Flügel einen Flug ein Brief, Zach. V. 1. ein Pfeil, Ps. XCI. 5. ein Schwert, Ez. XXXII. 10. eine Wolke, Jes. LX. 8. und hingegen gibts Flügel auch zu andern Dingen, als zum Flug, Jes. VI. 2. Bei vielen Erscheinungen waren die Engel ohne Flügel. 1. Mos. XXVIII.

12. Richt. VI. 21. 22. XIII. 21. Hebr. XIII. 2. Also dürfen wir ihnen nur alsdann Flügel zuschreiben, wenn die Schrift der Flügel gedenket. (Mit einer Wolken) Durch die Wolke wird die Klarheit des Engels nicht nur angezeiget, sondern auch ziemlichermaaßen bedecket. Der Engel C. XVIII. 1. von dessen Klarheit die Erde erleuchtet wird, ist mit keiner Wolken begleitet. (Und der Regenbogen) das liebliche Zeichen der göttlichen Gnade. Auch dieses fand Statt bei einem erschaffenen Engel. Das Weib Cap. XII. 1. wird noch herrlicher beschrieben. (Und sein Angesicht wie die Sonne) Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne, Matth. XIII. 43. so kann solches wohl auch diesem erschaffenen Engel zugeschrieben werden. Noch prächtiger lautet es von dem HErrn JEsu, Cap. I. 16. Sein Gesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Macht. — (Seine Füße wie Feuersäulen) auf eine unüberwindliche Weise Posto zu fassen, wo er die Füße hinsetzte.

2. Die Wolke und das Feuer sind hier beisammen. vergl. 2. Mos. XIII. 21.

Der 2. Vers.

Und er hatte in seiner Hand ein kleines Büchlein, eröffnet, und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde.

(In seiner Hand) nämlich in der linken, denn mit der rechten Hand schwur er. v. 5. So heißt es auch Ps. XCI. 7. Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, da denn die Seite die linke Seite ist. Desgleichen Richt. V. 26. Sie greift mit ihrer (linken) Hand den Nagel, und mit ihrer Rechten den Schmiedhammer. Der Engel stund mit dem rechten Fuß auf dem Meer, gegen Abend, und mit dem linken auf der Erde, gegen Morgen, daß das Angesicht gegen Mittag gerichtet war. Daher konnte Johannes das Büchlein bequem aus der linken Hand des Engels nehmen. Denn Pathmos liegt nahe bei Asien.

2. Das versiegelte Buch war erstlich auf der rechten Hand Dessen, der auf dem Thron saß, von demselben nahm das Lämmlein das Buch, und eröffnete die sieben Siegel. Jetzt wird das Büchlein durch den Engel dem Johannes, und zwar eröffnet, zu essen gegeben. Dieses Büchlein fasset in sich das Remanet oder das Rückständige von jenem Buch. In jenem war dieses mit enthalten, und folglich mit versiegelt. (Ein kleines Büchlein) Hier wird es ein Büchlein, und zwar ein kleines Büchlein, hernach aber ein Buch genannt. In Vergleichung der großen Statur des Engels,

der es in der Hand hatte, war es gar ein kleines Büchlein, aber in Vergleichung Johannes, der es empfing, war es ein Buch. — (Eröffnet) Der Inhalt dieses kleinen Büchleins wird durch die Positur und damit übereinkommende Rede des Engels, wie auch durch Johannes auf das Essen des Buchs folgende Weissagung sattsam angezeiget. Das Büchlein, wie es geöffnet ist, und das Geheimniß, wie es vollendet wird, sind gleich viel. Indirekt zeigt der Engel kümmerliche Dinge in der Nähe; direkt aber, vor und nach den kümmerlichen Dingen, lauter fröhliche herrliche Dinge und diese zwar mit einem theuren Schwur an.

2. Von dieser Stelle an gehet die Offenbarung in den Sachen selbst klarer, und in den Redensarten eigentlicher, als bisher, und aus der Erfüllung der folgenden Stücke wird zu seiner Zeit ein helles Licht auf die vorhergehenden zurück fallen. (Seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde) Sonst wird in der natürlichen Ordnung der Rede die Erde dem Meer vorgesetzet, hier aber und v. 5. 8. wird das Meer der Erden vorgesetzet. Was das bedeute, wird bei dem 5. Vers mit mehrerem bemerket werden. Jetzt bedenken wir nur dieses, daß zwischen dem rechten und linken Fuß kein Unterschied der Ehre oder Stärke zu suchen sey. Aus dem Meer steigt das erste Thier heraus, darum setzet der Engel zuerst auf das Meer den einen Fuß. Aus der Erden steiget das andere Thier auf: darum setzet der Engel den andern Fuß auf die Erde. Doch wird des rechten und des linken Fußes nicht vergeblich gedacht. Das Meer bedeutet Europa, und die Erde Asien. Dieß sind die zwei vornehmsten Schauplätze der großen Dinge. Afrika wird hier nicht so deutlich gemeldet, eben wie auch Cap. VII. 2. die Meldung der Bäume nicht wiederholet wird. Doch wird selbiger Welttheil nicht ausgeschlossen, denn des Engels Gesicht ist dorthin gerichtet, indem er mit dem rechten Fuß auf dem Meer, zu welchem auch Pathmos als eine Insel gerechnet wird, und mit dem linken auf der Erden stehet, und seine löwenmäßig brüllende Stimme erschallet in die vier Weltgegenden.

Der 3. Vers.

Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet. Und da er schrie, redeten die sieben Donner ihre Stimme.

(Er schrie) Mit diesem Schrei hat der Engel eben dasjenige, was v. 6. beschrieben wird, ausgesprochen. Es ist aber die Verrichtung des Engels in dieser Erzählung vermittelst einer vortrefflichen Methode gleichsam mit Gewalt unterbrochen, und die sieben Donner dazwischen gesetzet, womit

gar eigentlich ausgedrücket wird, wie der Engel mit seinem Schwur, und die sieben Donner mit ihren Stimmen sich zugleich mit einander haben hören lassen. (Redeten) mit deutlichen vernehmlichen Worten. Vermuthlich waren die Stimmen und Reden, die an Johannem im Gesicht ergangen sind, und die er sonsten gehöret hat, in hebräische Worte verfasset, wie das Amen Hallelujah ist Cap. XIX. 4. (Die sieben Donner) Des Donners wird schon Cap. IV. 5. und anderer Orten gedacht: hier aber werden deren sieben gemeldet, mit einem Unterschied der Donner selbst und ihrer Stimmen. Also sind es sieben treffliche himmlische Kräfte: deren jede für sich ihr Wesen von dem großen Schöpfer hat, (wo nicht jede ein ganzes Heer solcher Substanzen ist,) und den HERRN auf das höchste, mächtigste und durchdringendste lobet. (Ihre Stimmen) Ein jeder Donner hat seine besondere Stimme, welche er wohl auch sonsten pfleget hören zu lassen.

Der 4. Vers.

Und da die sieben Donner redeten, wollte ich schreiben. Da hörete ich eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegele, was die sieben Donner geredet haben, und dieses schreibe nicht.

(Schreiben) Johannes wollte schreiben vermöge des allgemeinen Befehls, Schreibe, Cap. I. v. 11. aber hier wird eine besondere Ausnahme gemacht.

2. Wie muß den Propheten alles so genau, gewiß und eigentlich in das Gemüth eingedrückt worden seyn, da, zum Exempel, Johannes die Dinge, die von den sieben Donnern ausgesprochen worden waren, so richtig und geschwind gefasset hat, daß er sie, wiewohl er sie nicht schreiben durfte, doch sonst hätte schreiben können. (Eine Stimme) Von dem Anfang des Buches an heisset der HErr JEsus selbst den Johannem so oft schreiben, Cap. I. II. III. und also ist es ohne Zweifel auch seine Stimme, die dem Johanni an andern Stellen das Schreiben befiehlt, und hier das Schreiben verbietet, hingegen aber das Büchlein zu nehmen befiehlt. Er redet auch Cap. IX. (Versiegele) Dieß einzige ist es, was Johannes hat versiegeln und unbeschrieben lassen müssen, sonst nichts, Cap. XXII. 10. Hiemit ist dem geliebten Johannes doch etwas besonder geheimes bei der Beschreibung des bekannt werdenden Geheimnisses GOttes, und dieses ganzen Buchs, angediehen. Das Forschen nach den eigentlichen Stimmen und Reden dieser sieben Donner ist uns hiemit verwehret: und an dem reichen Inhalt des englischen Schwurs und des eröffneten Büchleins können wir uns gar wohl genügen lassen. Da meldet nun Johannes nicht

umsonst, daß er die Rede gehöret, und dieselbe zu versiegeln Befehl bekommen habe. Also dürfen wir doch überhaupt nachdenken, was das Amt dieser sieben Donner sey, dieses nämlich, daß sie das Lob GOttes auf das gewaltigste treiben. Denn es wird das neue Lied Cap. XIV. 2. 3. mit einem großen Donner, und der Lobspruch, Cap. XIX. 6, mit starken Donnern verglichen: und da vor der Eröffnung des versiegelten Buchs und seiner sieben Siegel, und vor dem Trompeten der sieben Engel sich siebenfache Lobstimmen hören ließen, Cap. V. 12. VII. 12. so sind es ohne Zweifel auch sieben Lob-Stimmen gewesen, die Johannes gehöret hat, als das offene Büchlein vom Himmel gebracht, und die Vollendung des Geheimnisses GOttes beschworen wurde. Paulus hörete einstens unaussprechliche Worte, die kein Mensch reden darf: 2. Cor. XII. 4. und hier begegnete ein gleiches dem Johanni. (Diesesnicht) Eben damit wird angezeiget, daß Johannes alles übrige schreiben solle; und alles übrige, zusammt diesem Verbot selbst, hat er geschrieben.

Der 5. Vers.

Und der Engel, den ich sahe stehen auf dem Meer und auf der Erden, hub seine rechte Hand auf in den Himmel.

(Und der Engel) Die Offenbarung stellet bisweilen einerlei Dinge zweifach vor, in Absicht auf GOtt, und auf Christum: (Einl. §. 5.) und dieß entweder zugleich, als Cap. XIV. 1—5. oder nacheinander, wie Cap. XXI. 1—8 und v. 9 f. Eben so gehet hier die Anzeige der unter der Trompete des siebenten Engels künftigen Dinge zweifach einher. Denn in dem erstern Theil redet der Engel von GOttes wegen: v. 7. und in dem andern Theil redet Christus für sich, Cap. XI 3. Dabei beruft sich der Engel auf die Propheten voriger Zeiten, als auf GOttes Knechte: und Christus beruft sich auf seine zwei Zeugen und Propheten in künftiger Zeit. (Stehen) So stehet ein Engel in der Sonnen, Cap. XIX. 17. (Meer: Erden: Himmel) Hier, und unter der Trompete des siebenten Engels selbst ist der Drache noch eine Weile in dem Himmel: bei seiner Herabkunft vom Himmel auf die Erde und das Meer schläget es zu dem dritten schrecklichsten Weh aus: das erste Thier steiget aus dem Meer, und das andere aus der Erden auf: und da bekommt es das Ansehen, als ob des Jammers nach so langem Warten kein Ende seyn, und aus der großen Verheißung GOttes nichts werden wollte. Deßwegen fasset der Engel hier, beides in seiner Stellung, und in seinem Schwur, den Himmel, das Meer und die Erde zusammen, und thut von des ewigen GOttes und allmächtigen Schöpfers wegen eine hochfeierliche Protestation wider ermeldte drei Feinde, und eine Erklärung, wie der

HERR sein königliches Recht behaupten werde. — (Seine rechte Hand) Der Engel, welcher Dan. XII. 7 schwur, hub seine rechte und linke Hand auf gen Himmel. Auch derselbe ist ein erschaffener Engel: Dan. X. 11. 12. 13. 21. XII. 7. und es mag doch wohl bei Daniel und in der Offenbarung ein einziger Engel seyn. Beide Schwüre sind theils einander gleich, theils von einander unterschieden, wie wir bei dem folgenden Vers sehen werden.

2. Die rechte Hand, welche der Engel bei dem Schwur aufhub, wies auf diejenige Seite hin, wo das dritte Weh des Thiers halben am härtesten hält: und die andere Hand, darin das eröffnete Büchlein war, deutete gegen Morgen auf den vornehmsten Ort der fröhlichen Erfüllung desselben.

Der 6. Vers.

Und er schwur bei dem, der da lebet in die ewigen Ewigkeiten, welcher geschaffen hat den Himmel und was darinnen ist, und die Erde und was darinnen ist, und das Meer und was darinnen ist: Es soll keine Frist mehr seyn, 7. sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er trompeten wird, so wird vollendet werden das Geheimniß GOttes, wie er evangelisiret hat seinen Knechten den Propheten.

(Er schwur) Das Priesterthum Christi ward mit einem Eidschwur bestätiget, und zwar ein einzigesmal zu Davids Zeiten, Psalm CX. 4. Das Königreich Christi ward mit einem Eidschwur bestätiget, auch zu Davids Zeiten, Ps. CXXXII. 11. Und an denselben einigenmal war es genug, was die Sache selbst betrifft: aber der wichtige Umstand der Zeiten, da die endliche Erfüllung geschehen sollte, ward hernach besonders beschworen, und zwar zweimal, wie wir bald sehen werden.

2. Die Trompeten der sechs vorigen Engel sind ohne Eidschwur vorbeigegangen, denn sie mußten dem Reich GOttes nur die Bahn machen: nun aber wird die Trompete des siebenten Engels allein mit einem hochtheuren Eidschwur zuvor versichert. Der HERR läßt seinen Engel schwören, und es wird ihn nicht gereuen: Sein und seines Gesalbten Königreich ist ein ewiges Reich, Cap. XI. 15. (Bei dem der da lebet) Bei dem Leben GOttes schwöret GOtt selbst und Engel und Menschen. Vor dem, der ewiglich lebet, sind tausend Jahr, ja ein Non-Chronus, ja ein Chronus, wie der geringste Tag, da er vergehen wollte, und eine Nacht-Wache, Psalm XC. 4. (Welcher geschaffen hat) Die Schöpfung aller Dinge ist ein Hauptgrund der Ehre und Preises und Gewalt, so GOtt gebühret: Cap. IV. 11. und die Schöpfung des Himmels, der Erden und des Meers, und alles dessen, was darinnen ist, ist ein Hauptgrund, warum die Feinde, die in dem Himmel, auf dem Meer, und auf der Erden

eine Weile toben, es doch nicht in die Länge treiben, sondern Platz machen sollen. Also wird im 104. und 139. Psalmen die Schöpfung trefflich gepriesen: und beide Psalmen wünschen im Beschluß die Gottlosen von GOttes Grund und Boden weg. Alles ist sein. — (Es soll keine Frist mehr seyn) Von der besondern Bedeutung des Wortes Chronus oder Frist, und von der Länge des Non-chronus, wie auch von dessen Anfang und Ende, lese man gewißlich die Einleitung §. 44. 45. Der Chronus selbst ist 1111⅑ Jahr, und in der Progressione seculari sind 1000 Jahr die ihm nächste Stufe. Also ist der Non-Chronus zwischen 1111⅑ und 1000 Jahren, eben wie von der Gefangenschaft des Satans, da auch der Non-Chronus aufhöret, rückwärts bis auf den Hingang des zweiten Weh, welcher auf den Anfang des Non-Chronus folget, beinahe 1000 Jahr heraus kommen werden. Der Engel schwöret, es werde von nun an, von diesem Schwur an, bis zur Vollendung des Geheimnisses Gottes, nicht mehr ein Chronus seyn, wenn der Drache schon noch so ein arges Weh anrichtet. Es soll keinen völligen Chronus, verstehe aber auch dabei, nicht viel weniger, anstehen.

2. Die Zeitläufe in diesem, wie auch in dem XII. und XIII. Capitel, sind theils leicht, theils schwer zu finden, und fangen theils vor, theils nach dem Hingang des zweiten Weh an. Aus dem in der Historie deutlich befindlichen Anfang des einen und des andern leichtern Zeitlaufs ist dessen Ausgang, und aus dessen Ausgang ferner der damit verwandte Ausgang der schwerern Zeitläufe, und schließlich auch deren Anfang abzunehmen. Von dem Ausgang des Non-Chronus werden wir bei Cap. XII. 12. eine solche Spur antreffen: und in Betrachtung seines Ausgangs wird durch seine Länge sein Anfang zwischen A. 725 und 836 gesetzet. In der That fing er an, ehe der verstockte Bilderdienst bestätiget worden, und das zweite Weh dahingegangen; und eben da, als die vielen Könige aufgekommen sind. Wann ist dieß letzte geschehen? Nach der Ankunft des zweiten Weh ist in geraumer Zeit keine namhafte Macht entstanden. Im Jahr 711 setzten die Saracenen, aus Afrika, in Spanien festen Fuß, und damit stieg das zweite Weh auf das höchste. Es erwuchsen aber bald hernach in Spanien verschiedene kleine Königreiche, die mit der Zeit viel mächtiger, und im Jahr 1479 vereiniget wurden. Und so gab es auch sonsten große Aenderungen. Im Jahr 752 ward Pipin König in Frankreich. 756 Patrimonium Petri. (Gründung des Kirchenstaates). 800. Kaiserthum im Occident. 819 England beisammen. In folgenden Zeiten: Rußland beisammen, die ottomanische Pforte ꝛc.

Unter dem allem ist zwischen A. 725 und A. 836 das merkwürdigste, das im Abendland wieder aufgekommene und im Jahr 800 feierlich also genannte Kaiserthum, welches mit allen andern jetzt benannten Mächten in einer großen Verbindung steht. Hat die Weissagung auf das im fünften Jahrhundert aufgehobene Kaiserthum gesehen, so siehet sie ohne Zweifel auch auf das hernach wieder aufgerichtete Kaiserthum. Daß es um selbige Zeit unter Carl dem Großen auch mit Jerusalem etwas bedenkliches gegeben habe, werden wir bei v. 11. bemerken.

5. Das Nicht mehr in dem englischen Schwur machet einen dreifachen Gegensatz. Denn I. von dem Anfang des Non-Chronus zurück bis auf die Zeit der letzten Propheten des A. T., welche häufig auf das weissagten, was unter der Trompete des siebenten Engels geschieht, ist ein völliger Chronus: und von dem Ende des Non-Chronus zurück bis auf den Anfang des zweiten Weh ist gleichfalls ein völliger Chronus, da hingegen dieser Non-Chronus selbst noch vor dem Ende des zweiten Weh anfängt. II. Einen andern Gegensatz werden wir bald in Vergleichung des Propheten Daniel sehen. III. Von dem Geschrei der Seelen unter dem Altar bis auf das Tödten ihrer Mitknechte und Brüder ist ein ausdrücklicher Chronus. Diese Gegensätze sind es, welche die Zeit des englischen Schwurs sehr eigentlich bestimmen, und die ganze apocalyptische Zeit-Rechnung merklich bekräftigen. (v. 7. In den Tagen der Stimme) Also wird der siebente Engel sich nicht nur am Anfang dieser Tage, sondern diese Tage über beständig hören lassen. Am Ende der Tage bekommt diese Trompete den Namen der letzten Trompete: 1. Cor. XV. 52. und also reichen solche Tage bis an die Ewigkeit hinan. (So wird vollendet werden das Geheimniß GOttes) Die Reden GOttes werden vollendet werden, heißt es Cap. XVII. 17. Also wird Cap. X. und XVII. von einer Vollendung gesprochen: aber was vollendet wird, heißt zuerst das Geheimniß GOttes, und hernach die Reden GOttes: das Geheimniß schon zur Zeit des englischen Schwurs: die Reden, wenn es mit der Vollendung vom Himmel auf die Erde kommt, und also dieselbe offenbar wird. Die Reden GOttes drohen den Feinden den Untergang; das Geheimniß GOttes bringt lauter Gutes. Die Worte GOttes werden bei der Niederlage des Thiers vollendet; das Geheimniß GOttes ist vollendet, wenn der Drach selbst weggeräumet ist. Doch trifft beiderlei Vollendung so nahe zusammen, daß es in der Hauptsache eine einzige Vollendung ist. Sie hat ihren Anfang und ihr

Ende: und durch den Anfang wird man des Endes versichert. Der Anfang ist im Himmel, sobald die Trompete des siebenten Engels angestimmet wird, Cap. XI. 15. XII. 10. Man vergleiche das Wort vollenden mit Cap. VI. 11. und Hebr. VIII. 8. im Griechischen. Das Ende aber ist auf der Erden und auf dem Meer: und bei dem Ende wird erst der Non-Chronus voll. Denn der Engel stellet sich bei seinem Schwur auf das Meer und auf die Erde: und der Teufel bringt das dritte Weh auf das Meer und auf die Erde. So lange nun das dritte Weh auf dem Meer und auf der Erde währet, so lang ist GOttes Geheimniß noch nicht ganz vollendet: und der englische Schwur ist eigentlich zum Trost der unter dem dritten Weh bekümmerten Heiligen auf dem Meer und auf der Erden angesehen. Es muß vorher der heilige Grimm GOttes durch die sieben Schalen vollendet seyn: Cap. XV. hernach kommt es zur fröhlichen Vollendung des Geheimnisses GOttes.— Wie er evangelisiret hat seinen Knechten den Propheten) Das Wörtlein wie deutet auf die genaue Uebereinstimmung der Weissagungen und der Erfüllung.

2. GOtt hat es evangelisiret, oder in ein Evangelium und gute Botschaft verfasset. GOtt selbst schämet sich nicht, evangelische Nachricht zu geben, Ap. Gesch. X. 36. Vor seinen Augen ist alles gegenwärtig, und deswegen ist seine Rede auch von künftigen guten Dingen ein Evangelium.

3. Die ersten, denen er es verkündigte, waren seine Knechte die Propheten, Cap. I. 1. vergl. Amos III. 7. Dieß zielet nicht auf Johannem, (wie sonst Ez. XXXVIII. 17) auf den Ezechiel selbsten gezielet wird, denn Johanni wird erst nach dem Schwur des Engels eben dieses zu weissagen befohlen v. 11.; sondern auf die Propheten A. T. Der Hauptinhalt der Weissagung A. T. theilet sich in zwei Theile. Der eine ist erfüllet in dem hochwichtigen Zeitraum vom Anfang der evangelischen Historie, Luc. I. bis Jerusalem zerstöret worden ist, und die Apostel ihren Lauf vollendet haben. Was da zurücke geblieben ist, bei Mose, David, Jesaia, Daniel, Zacharia ꝛc., das gehöret, gleichsam nach einer langen Pause, in die Trompete des siebenten Engels, und wird, wann das dritte Weh dahin seyn wird, vollends in seine Erfüllung gehen. Denn es ist ein Evangelium. Viele Weissagungen von der Ausbreitung des Reichs Christi sind zu der Zeit der Apostel in ihre Erfüllung gegangen, und werden annoch in das künftige noch mehr erfüllet werden: und doch ist es eigentlich nicht eine zweifache, sondern nur eine einzige Erfüllung, die durch den dazwischen gekommenen Abfall unter-

brochen ward, aber durch eben diejenige Kraft, die den guten Anfang gemacht, und durch derselben nie ermüdende und endlich völlig durchbrechende Wirkung, zur Vollendung gebracht werden wird. Keiner von beiden Theilen der Erfüllung thut dem andern einigen Abbruch, sondern beide gehören in dem theuren Zeugniß von JEsu Christi zusammen, (Ap. Gesch. III. 19-24.) ja sie erklären und bekräftigen einander. Und was den zweiten Theil betrifft, so bezieht sich hier die Offenbarung auf die vorigen Weissagungen, mit denen sie auf das genaueste übereln kommt: doch so, daß sie für sich selbst, und nicht erst durch die alten Propheten ihre Autorität behauptet. Die Offenbarung redet hier ganz summarisch und daher sollen wir alles, was bei den alten Propheten in Menge von dieser fröhlichen guten Botschaft und von dem großen Vorrecht Israelis bei deren Genuß, Apg. III. 25. befindlich ist, dieß Orts für wiederholet achten, nicht anders als ob Johannes dasselbe von Wort zu Wort beschrieben hätte.

4. Die Weissagungen des alten Testaments, durchgehends, hat Herr Dr. Joachim Lange mit der Offenbarung, in Absicht auf dieses Geheimniß, verglichen, in der hermeneutischen Einleitung, p. 122—227. und noch viel ausführlicher in Gloria Christi, Tom. I. fol. 273—668, da der reiche Vorrath denen, die zur Unterscheidung tüchtig sind, gute Dienste thun wird. Solch Geheimniß aber ist bei ihm der Haupt-Inhalt der ganzen Offenbarung: und gleichwie er dasselbe in die letzten Zeiten setzet, also hält er dafür, man müsse bei den Siegeln und Trompeten nicht beide die Geschichten der von Johanne bis auf uns verflossenen Jahrhunderte, und die annoch künftigen Dinge, nacheinander suchen, sondern diese allein; und die kleine Zeit oder die Frist unter dem fünften Siegel, die 42 Monate der heiligen Stadt, die 1260 Tage der zwei Zeugen, die 1260 Tage des Weibes, die wenige Zeit des Teufels, die 1. 2. ½ Zeit des Weibes, die 42 Monate des Thiers, deutet er auf vierthalb gleichfalls annoch künftige gemeine Jahre, fol. 5. 6. 7. ꝛc. In Sachen, die die Herrlichkeit Christi betreffen, wird man eine bescheidene Erläuterung gütig aufnehmen. I. Es ist und bleibet dieses Geheimniß in allewege das erwünschte Ziel, worauf alles hinauslaufen muß. II. Zu der Trompete des siebenten Engels gehöret alles von Cap. XI. 15. bis Cap. XXII. 5. ja auch Cap. X. 1—XI. 14. nach der Ordnung des Buchs: und das dritte Weh, welches unter dieser Trompete vor der Vollendung des Geheimnisses hergehet, wird Cap. XII. 12. XIII. 1—18 eigentlich beschrieben, wie wir bereits erwiesen haben. Hingegen bleibet dieses berühmten Mannes System nicht bei der gerade

fortgehenden Ordnung des Buchs, sondern es setzet fol. 14. 19. ꝛc. vieles von besagten Stücken, und selbst dasjenige, was in der That das dritte, ärgste Weh unter dem Drachen und unter dem Thier ausmacht, unter die vorhergehenden Trompeten, wodurch denn viele weitläufige Punkte zu enge zusammen gezogen, und meistens über die Gebühr aufgeschoben werden. Wem es um die Wahrheit zu thun ist, der denke diesen Punkten recht wohl nach. III. Es stehen in dieser Weissagung viele Capitel, deren etliche zum Theil, etliche ganz und gar annoch erfüllet werden sollen, und so fern aus den vergangenen Geschichten nicht ungezwungen erkläret werden können. IV. Doch sind, nach Eröffnung der sieben Siegel die Trompeten der sechs ersten Engel bereits nacheinander erfüllet, und die Trompete des siebenten Engels selbst hat schon vor mehr als 800 Jahren angefangen. Bei jenen und bei dieser wird durch die Erfüllung die Summe der Welt- und Kirchen-Geschichten aller Zeiten in einer ungezwungenen Application erschöpfet. V. Wenn es zur Vollendung des Geheimnisses kommt, so werden theils zunächst vor, theils unter derselben, viel noch größere, und zwar vorher schreckliche, sodann aber fröhliche Dinge, in kurzer Zeit erfüllet werden. Da wird man die Uhr, die so lang stille ging, schlagen hören: wie denn dieser Ausleger in seinen häufigen apocalyptischen Schriften mächtig behauptet, daß die letzte größte Drangsal der Kirche GOttes annoch bevorstehe, und erst hernach die tausend Jahre anfangen werden. VI. In der Offenbarung wird gezeiget, was geschehen soll, absolute, und also alles Künftige von Johanne in Pathmos bis in das Neue Jerusalem hinein. Alles geschieht in einer Schnelle, was nämlich nicht von der Schnelle ausgenommen, noch in 1000 Jahre oder andere geraume Zeitläufe gefasset wird. Man sehe oben p. 158 folg. VII. Alle Zeitläufe, deren im Anfang dieser zweiten Anmerkung gedacht ward, sind von verschiedener Länge, und gehen meistens über 600, und theils gegen 1000 Jahre, ja auch darüber. VIII. Wenn man sie allesammt in vierthalb gemeine Jahr einschränket, so können die Heiligen noch lang nicht wissen, wo sie daran sind. Denn von der Schöpfung bis auf den Anfang unserer Jahrzahl sind 3942 Jahre: wir wollen aber dieß Orts mit Herrn D. Langen setzen 4003 Jahre.

An unserer Jahrzahl selbst sind verflossen 1772 Jahre.

Die kleine Zeit, Cap. VI. 11. ist bei demselben $3^1/_2$ Jahre.

Hernach sind 1000 Jahre.

Summa mehr als 6778 Jahre.

Nun rechnet dieser Theologe auf die Weltwährung 7000 Jahre und also wird man mit solchen Annahmen (wobei man die kleine Zeit Cap. XX. 3. auch nicht über 3½ Jahr setzen kann) einem der die Vollendung des Geheimnisses von diesem Tage an, noch bei 222 Jahre aufschieben wollte, nicht begegnen können. Vergl. Einl. p. 105. IX. Einen völligen Beweis dieser Sätze gibt gegenwärtige Erörterung hin und wieder, Vitringa hat an seinen Vorgängern, und Herr D. Lange an Vitringa viel unrichtige Deutungen geahndet; und von solchen Ahndungen wird diese Erörterung nicht getroffen, hingegen wird man mit derselben alles gründliche, das jene mit mehrerem ausführen, vereinbaren können. X. Dieß ist es, was bei dieser Hauptstelle, aus Liebe zur theuren Wahrheit, hat erinnert werden sollen, und von denen, welche die Wahrheit lieben, in allem guten wird angenommen, und zugleich in eine so geflissene Prüfung, als ich hier angestellet habe, gezogen werden.

5. Jener Schwur, Dan. XII. 7. und dieser, in der Offenbarung, verdienen eine genaue Vergleichung, wenn wir nur dazu tüchtig wären. Man prüfe, was folget. I. Jener zielet auf das Ende, Dan. XII. 2. 4. 6. 9. 13. XI. 35. und dieser auf die Trompete des siebenten Engels. Also beide auf die letzten Zeiten. II. Bei dem Daniel ward dasjenige summarisch verfasset, was in der Offenbarung ausführlich abgehandelt wird, als

Michaels Vertheidigung:	Dan. XII. 1.	Offenb. XII. 7.
Trübselige Zeit:	ebendaselbst	12.
Die in dem Buch geschrieben sind oder nicht:	ebendaselbst	XIII. 8.
Viele die aufwachen:	v. 2.	XX. 4.
Englischer Schwur:	v. 7.	X. 6.

III. Daher handelt jener Schwur von Wundern, und dieser von dem Geheimniß GOttes. IV. Doch setzen beide englische Schwüre selbst nicht auf die hochwichtige Sache, indem dieselbe, nämlich das Königreich GOttes und seines Gesalbten, schon vorhin durch den Eidschwur GOttes bekräftiget war, sondern auf den wichtigen Umstand der Zeit. V. Sogar die Zeit hat bei jenem ein anderes Ziel, als bei diesem, sonst wäre es an jenem genug, und dieser überflüssig gewesen. VI. Bei jenem ist das Ziel früher, als bei diesem, aus eben derselben Ursache. VII. Bei jenem wird bezeuget, wie lang es von dem Schwur an bis zu der Vollendung, wovon es handelt, annoch anstehen werde, bei diesem wird bezeuget, wie lang es von dem Schwur an

bis zu der Vollendung, wovon er handelt, nicht mehr anstehen werde. VIII. Dieses Schwurs Datum ist nicht die Zeit, da Johannes in Pathmos war, sondern da die Ordnung des Gesichts den Schwur selbst mit sich führte, und gleicher Weise ist jenes Schwurs Datum nicht, als Daniel schrieb, sondern da der in den vorigen Worten des Engels beschriebene Antiochus an Jerusalem zu Schanden worden war, zunächst vor seinem Ende, 1. Macc. IV. und VI. Das war ein von dem HERRN gefügter Gnadenanfang (αρχη ελεους) 2. Macc. VIII. 27. ꝛc. und zwar im Jahr 165, vor unserer Zeitrechnung. IX. Bei jenem ist das Ziel die Vollendung in dem Himmel, (die wir Cap. XI. 15. XII. 7. 10. sehen werden) bei diesem aber, die Vollendung auf Erden. X. Hiemit kommt überein, daß bei jenem der Engel zwei andern, die auch vom Himmel sind, auf die Frage, wie lang? antwortete, und daß er beide Hände in den Himmel aufhebet, welches sonst bei keinem Schwur anzutreffen ist, bei diesem aber hebt der Engel zwar auch die rechte Hand in den Himmel auf, die andere hingegen bietet er dem Johanni, und dabei wird gemeldet, er habe den rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde gestellet. XI. Gleichwie nun zwischen beiderlei Vollendung ein namhafter Raum ist, also schließen die bei jenem bejahend lautende Worte, daß es eine Zeit, Zeiten, und eine Hälfte anstehen soll, einen in gewisser Betrachtung für die Erde bevorstehenden weitern Aufschub nicht aus, aber die bei diesem verneinend abgefaßten Worte, daß es, auch auf Erden keinen Chronon mehr anstehen soll, schließen allen weitern Aufschub aus. XII. Bei jenem fassen die Zeit, Zeiten und Hälfte etwas langwieriges in sich, von ermeldtem 165 Jahre vor unserer Zeitrechnung bis auf den Streit Michaels, Dan. XII. 1. Offenb. XII. 7. nach welchem alsobald das dritte Weh anfangt, im Jahr des Herrn 947. Addirt man diese Jahre, 165 und 947 so geben sie, in Summa, das erste und das letzte in seinem Lauf genommen, 1111, und also ohne Zweifel einen Chronus oder 1111½ Jahr. Es stehet Dan. VII. 25. Iddan chaldäisch, aber Dan. XII. 7. Moëd hebräisch. Beide Wörter können etwas anders, als ein Jahr, und auch etwas anders als eine Zeit (καιρον) Offenbarung XII. 14. bedeuten, Einl. p. 111 folg. 126. und Moëd ist meistens mit den Monaten verwandt. Nun besteht ein Chronus aus 70 prophetischen Monaten, (Einl. p. 115.) und wenn man die 70 prophetischen Monate in 1. 2. ½ dividirt, so ist

Zeit:	proph. Monate:	gemeine Jahre:	gemeine Tage:	gemeine Wochen u. Tage:	
1:	20:	347 29/63:	115950:	16564,	2:
2:	40:	694 58/63:	231900:	33128,	4:
½:	10:	173 46/63:	57975:	8282,	1:

Summa: 57975 Wochen genau.

Die Zeit reichet von Antiochus über Adrianus hinaus, die Zeiten bis auf den Schwur in der Offenbarung, die Hälfte bis auf die wirkliche Vollendung in dem Himmel. Bei diesem Schwur, in der Offenbarung, ist der Non-Chronus nicht viel kürzer, aber doch etwas kürzer, Einl. § 44. und hiemit gewinnt das Nicht mehr v. 6. einen merkwürdigen Gegensatz zwischen dem Schwur bei dem Daniel, da ein Chronus ist, und zwischen dem Schwur in der Offenbarung, da kein Chronus mehr ist. XIII. Vor dem Ausgang der Zeit und Zeiten und Hälfte hat der Non-Chronus seinen Anfang, und also löset den erstern Schwur der andere ab. Keiner ist überflüssig. XIV. Wo die Zeit und Zeiten und Hälfte aufhören, da fängt eben das dritte Weh an, unter welchem die Hand des heiligen Volks zerstreuet wird: Dan. XII. 7. und die wenige Zeit des dritten Weh führet die Heiligen richtig bis an das Ziel der Vollendung auf Erden. Von dem englischen Schwur Dan. XII. bis zu diesem Ziel, und also von dem Untergang Antiocht zu dem Untergang des Thiers, dessen Vorbild er war, sind 2000 Jahre genau.

Der 8. Vers.

Und die Stimme die ich gehöret hatte aus dem Himmel, redete wieder mit mir, und sprach: Geh, nimm das eröffnete Buch in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erden stehet.

(Und) Was von dieser Stelle bis Cap. XI. 13. folget das lauft parallel mit dem Schwur des Engels, und mit der im Schwur bekräftigten Vollendung des Geheimnisses GOttes, wie dieselbe unter der Trompete des siebenten Engels erfolget. Es sind also zwei Propositionen, v. 7. und v. 11. Die zweite wird unmittelbar hernach ausgeleget: und die erstere wird Cap. XI. 15. — XII. ꝛc. ausgeleget. Also fehlen diejenigen sehr, welche in der Mitte dieses Capitels eine Hauptabtheilung machen, und dessen erstere Hälfte auf das Ende deuten mit der andern Hälfte aber wieder weit oben anfangen. (Die Stimme) nämlich die gesagt hatte, Versiegle. v. 4. Eben diese Stimme heißet Johannem nun das eröffnete Büchlein nehmen. (Nimm) Dieß Wort wird v. 9. wiederholet, und das übrige hinzugethan. Durch die Uebergabe des Buchs, welches der Engel hatte, und Johannes von ihm

nahmen mußte, wird die Wechselbeziehung des Non-Chronus und der vielen Könige ꝛc. wie auch der eidlich bezeugten Vollendung und des versicherten Tempelmessens angedeutet. (Das eröffnete Buch) Auch hierdurch wird die vorbemeldte Versiegelung dessen, was die sieben Donner geredet hatten, eingeschränket.

Der 9. Vers.

Und ich ging hin zu dem Engel, und sprach zu ihm: Gib mir das Buch. Und er spricht zu mir, nimm und iß es auf, so wird es dich im Bauch vor Bitterkeit krümmen, aber in deinem Munde wird es süße seyn, wie Honig.

(Gib) Johannes Forderung an den Engel lautet im Grund-Text sehr bescheiden. (Iß es auf) Ein solches mußte auch Ezechiel thun, Cap. II. 8. III. 1 f.

Der 10. Vers.

Und ich nahm das Buch aus der Hand des Engels, und aß es auf; und es war in meinem Munde wie Honig so süß; und als ich es aß, krümmte mich die Bitterkeit im Bauch.

(Süß) Der Engel meldete die Bitterkeit zuerst, aber Johannes die Süßigkeit. In der That war die Süßigkeit im Munde das erste, und als die Bitterkeit, wovon der Engel gesagt, erfolgte, war jene ein Angeld der weiter folgenden Süßigkeit. Johannes Ausdruck kommt mit Matth. XXVIII. 17. überein, da der Zweifel, welcher eine glaubige Anbetung vor und nach sich hatte, nur nach gesetzet wird, hier aber wird Johannes Erzählung aus des Engels Worten ergänzet. Die vorgängige Süßigkeit floß aus dem guten, welches C. XI. 1. 15 f. stehet, die Bitterkeit rührte vom dritten Weh und von dem Aufschub des Guten her, und die folgende Süßigkeit floß aus dem Guten, das nach dem dritten Weh kommt. (Als ich es aß) Hiemit wird die kurze Währung der Bitterkeit zwischen der weit vorschlagenden Süßigkeit ausgedrücket.

Der 11. Vers.

Und er spricht zu mir: Du mußt abermal weissagen über Völker und Nationen und Sprachen und viele Könige hinaus.

(Er) der Engel. (Du mußt) Der kann nicht weissagen, der kein Büchlein empfangen und gegessen hat, wer es aber empfangen und gegessen hat, der muß wohl. So mußte auch Paulus zeugen, Apg. XXIII. 11. — (Abermal weissagen) Sonst heißet es nirgend, daß Johannes weissage, sondern daß er sehe, höre, zeuge, schreibe, hier aber wird das Wort weissagen gesetzet, und das Wörtlein abermal hinzugethan, in Absicht auf die alten Propheten, auf deren Weissagung eben dieser Engel sich bezogen hat. Jene alten Propheten haben geweissaget, von dem Geheimniß GOttes, und eben hievon muß Johannes

abermal weissagen. Beide Weissagung zielet auf lauter Gutes, und die große Bekehrung, auf die es Cap. XI. 13. hinauslauft, ist ein Hauptpunkt auch bei den alten Propheten.

2. Johannes wandert im Gesichte alle im Buch beschriebenen Zeiten durch, und diejenige gegenwärtige Zeit, da ihm die abermalige Weissagung aufgetragen wird, ist nicht diejenige, da er in Pathmos war, sondern diese, da das zweite Weh auf der Neige, und das Trompeten des siebenten Engels nicht ferne ist. In solcher gegenwärtigen Zeit ist der Schwur des starken Engels zunächst vor dieser Ankündigung, du mußt weissagen, hergegangen.

3. Das Weissagen hier, und das Messen des Tempels, Cap. XI. 1. ist einerlei, wie denn nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken geweissaget werden kann, Sir. XLVIII. 14. Da aber die Ankündigung: Du mußt abermal weissagen, und der wirkliche Bau des Tempels, durch die einrückenden vielen Könige so weit von einander entfernet werden, so ist die Frage: ob das Weissagen und Messen alsobald nach der Ankündigung, oder zunächst vor dem Tempelbau geschehe. Wir achten, zunächst vor dem Tempelbau. Denn ein Buch dienet zur Nachricht auf das künftige. Johannes bekam das Buch zu essen, aber den Inhalt mußte er bei sich behalten, bis die gegenwärtige Zeit, (vergl. Nro. 2.) seyn würde, denselben durch das Weissagen und Messen wieder hervor zu bringen. — (Ueber — hinaus) Das ist, ehe das, was hier von dem Hingang des zweiten Weh beschrieben wird, in die Erfüllung tritt, sollen noch Völker und Nationen und Sprachen und viele Könige (eine gleiche Redensart ist Dan. XI. 2.) dazwischen kommen, und mit diesen Völkern ꝛc. wird es eine große Aenderung geben, ehe die Erfüllung vollendet wird, und der Non-Chronus auslauft. Dieß ist die Kraft des Wörtleins επι über, Hebr. IX. 17. 1. Cor. XIV. 16.

2. Als das zweite Weh auf der Neige war, hätte man sich einbilden mögen, nun würde es auch mit Jerusalem ein anders werden, wie denn der Caliphe Aaron Rasjid, Carl dem Großen zulieb, den Christen daselbst sich so gnädig erwies, daß es war, als ob sie mehr unter dem Kaiser Carl, als unter jenem Fürsten lebten, wie Bischof Wilhelm von Tyrus im ersten Buch des heiligen Kriegs Cap. III. redet. Aber das währete nicht lang, und dagegen wird hier bezeuget, das endliche Zertreten der heiligen Stadt, Cap. XI. 2. stehe noch bevor, und werde nicht sobald an oder ausgehen. — (Völker und Nationen und

Sprachen und viele Könige) Das Wort viele stehet im Grund-Texte zuletzt, und ist also entweder auch mit den Völkern und Nationen und Sprachen, oder vielmehr, weil dieß Wort viele Cap. XI. 9. XVII. 15. und an den andern Stellen nicht stehet, nur mit den Königen, die auch nur dieß Orts neben den Völkern und Nationen und Sprachen gemeldet werden, zu construiren. Ein Zeitlauf, welcher zwar durch ein Volk, eine Nation, eine Sprache, aber nicht durch einen, sondern durch viele Könige nacheinander, ausgefüllet wird, muß eine ziemliche Länge haben: und von einem solchen ist hier die Rede. Die Völker und Nationen und Sprachen und Könige sind nebeneinander, die Könige, als viele, sind nacheinander.

2. Es kommen Cap. XI. 9 auch Stämme vor: und doch wird hier keiner Stämme gedacht. Denn es sind unter dem Zeitlauf, der hier angezeiget wird, keine neuen Stämme aufgekommen, sondern es sind immer eben zwölf Stämme Israels. Hingegen hat es mit den Sprachen mancherlei Aenderungen unter diesem Zeitlauf gegeben, und deßwegen wird derselben mit Recht gedacht.

3. Es sollen noch viele Könige kommen. Diese Könige sind nicht nur für sich, sondern vielmehr, und am eigentlichsten in Absicht auf die heilige Stadt, Cap. XI. 2. zu betrachten. Folglich wird hiemit gezielet auf die vom achten Jahrhundert entstandenen neuen oder durch eine namhafte Revolution veränderten großen Königreiche und Republiken in Spanien, England, Italien ꝛc., vornämlich auf die in Frankreich zur Krone, und im Abendland zum Kaiserthum gekommenen Carolingischen Franken und ihre Nachfolger, auf das morgenländische, christliche, und hernach türkische Kaiserthum, insonderheit auf die vielen und vielerlei heidnischen, mahomedanischen und christlichen Potentaten, die über, ja auch zu Jerusalem geherrscht haben, und noch über Jerusalem herrschen, oder sonsten dieser Stadt wegen auf vielerlei Weise interessiret und beschäftiget waren und seyn werden, wie denn auch der Titel eines Königs zu Jerusalem von einem hohen Hause in der Christenheit auf das andere bis auf diesen Tag gekommen ist. Man besehe vollständige historische Tabellen von dem achten bis in das achtzehnte Jahrhundert, zum Exempel die von Marc. Zwer. Boxhorn, welcher die seinige sonderlich auf den Auf- und Untergang der Königreiche gerichtet, oder die Tabelle, die Peucer der Chronik Carion's angehänget hat. Also sind die vielen Könige, wie gedacht, parallel mit dem Non-Chronus: ja der Anfang des Non-Chronus wird durch die aufgekommenen neuen Könige näher bestimmt, und

der Non-Chronus selbsten hat alle solche Könige in sich eingeschlossen. Die Könige zu Jerusalem, zum Exempel, im eilften Jahrhundert, gehören nicht zur Geburt des männlichen Sohnes, noch zum Weiden aller Nationen: sondern wenn der Non-Chronus vorbei, und die vielen Könige nacheinander gewesen sind, so wird das von GOtt evangelisirte Geheimniß vollendet, und solche Vollendung ist Cap. XI. 1 — 13 ausführlich erkläret.

4. Nach dieser Zeit, da Johanni die abermalige Weissagung aufgetragen wird, sind mehr Könige und mehr Secula, als bis dahin von der Zeit an, da er in Pathmos war, gewesen waren. Und zuletzt kommen erst noch die zehen, und andere in Menge, zusammen, Cap. XVI. 12. 14. XVII. 12. XIX. 19.

Das eilfte Capitel.

Der 1. Vers.

Und es ward mir eine Meßruthe gegeben einem Stecken gleich, und sprach: Stehe auf und miß den Tempel GOttes und den Altar und die darinnen anbeten.

(Und) Es wird gemeldet, im XI. Capitel, wie es, bis das Geheimniß GOttes vollendet wird, mit der Stadt des großen Königs hergehen werde: im XII. Capitel, was dem Weib, deren männlicher Sohn alle Heiden weiden soll, widerfahren werde: im XIII. Capitel, wie es um das Reich Christi aussehen werde, als welches Christi angemaßter und des Drachen wirklicher Statthalter an sich zu reißen trachten, und in der That bestürmen werde. — (Es ward gegeben) Der Johanni die Meßruthe gab, war der HErr JEsus. Denn sein sind die zwei Zeugen, und Er ist ihr Herr v. 3. 8. (Mir) Das neue Jerusalem mißt der Engel: den Tempel GOttes bekommt der liebwerthe Johannes zu messen. (Eine Meßruthe, einem Stecken gleich) Bei Ezechiel hat eine Meßruthe sechs Ellen und bei jeder Ellen eine Handbreit darüber, Cap. XL. 5. Aber hier wird nicht angezeiget, wie lang die dem Johanni gegebene Meßruthe gewesen sey, und also mag die durch Ezechiel schon angezeigte Länge zu verstehen seyn. Die Meßruthe, die bei dem Engel gülden war, hatte das ganze Maas eines Menschen, das eines Engels ist, Cap. XXI. 15. 17. (Und sprach) Denjenigen sahe Johannes nicht, der ihm die Meßruthe gab, sondern er hörete ihn nur. Daher war es, als ob die Meßruthe redete. Das darf uns nicht befremden, denn er hörte auch den Altar reden, Cap. XVI. 7. (Stehe auf) Also war Johannes nicht gestanden, sondern er hatte sich in einer andern Stellung des Leibs befunden, wie er das Büchlein

von dem Engel ehrerbietig empfangen, und im Bauch ein Grimmen davon gehabt, oder sich nun weiter zu schreiben gerüstet hatte. (Und miß den Tempel GOttes und den Altar, und die darin anbeten) Es wird hier vorausgesetzet, daß Johannes sich im Gesichte zu Jerusalem, in der heiligen Stadt, v. 2 befunden habe. Also ist hier die Rede nicht von dem Tempel GOttes in dem Himmel, v. 19., sondern von einem solchen heiligen Tempel, welcher von dem äußern Hofe zwar merklich unterschieden ist, aber denselben doch ganz nahe hat. Dieser Tempel und was damit verwandt ist, ward durch Ezechiel Cap. XL—XLVIII ausführlich beschrieben: und deßwegen müssen wir von selbiger herrlichen Weissagung einige Anrege thun, begnügen uns aber an folgenden Sätzen. I. Ezechiels Weissagung ist nicht erfüllet bei der Rückkunft aus der babylonischen Gefängniß. II. Sie zielet auch nicht auf die ganze Zeit des N. T. überhaupt. (Diese beiden Sätze hat Joh. Meyer in einem besondern Tractat, von dieser Weissagung stattlich erwiesen.) III. Viel weniger deutet sie auf das neue Jerusalem, welches viel herrlicher vorgestellet wird. IV. Doch muß sie unfehlbar, es geschehe wie und wann es wolle, ihre pünktliche Erfüllung erlangen: und diese wird durch die Condition und Bedingung, Wann sie sich schämen alles dessen, was sie gethan haben, Cap. XLIII. 11, nicht aufgehoben. Denn eine solche Beschämung muß zwar nothwendig vorhergehen, es wird aber dieselbe auch in der That zu wege gebracht durch die Vorhaltung des Hauses selbsten, v. 10, welches zwar noch nicht geschehen ist, aber zu seiner Zeit geschehen wird. Eine so treffliche Weissagung ist gewiß nicht vergebens so umständlich beschrieben: ihre Erfüllung ist Cap. XXXVII. 28 ganz zuverläßig bezeuget. V. Ezechiel handelt eben von dem Tempel GOttes, dessen die Offenbarung hier Cap. XI. 1 gedenket: er handelt von keinem andern, der früher oder später aufgerichtet würde. VI. Weil alles schon durch Ezechiel so ausführlich beschrieben worden ist, so macht die Offenbarung es desto kürzer, und beziehet sich nur auf jene Beschreibung. VII. Doch ist auch bei Ezechiel die Beschreibung des Gottesdienstes in diesem Tempel viel geschmeidiger, als die durch Mosen vorgeschriebenen häufigen Ceremonien. VIII. Man muß selbige Beschreibung, und andere gleichlautende Weissagungen, als Ps. LI. 21. Jes. LXVI. 21. 23. Hos. III. 4. Mala. I. 11. auf eine dem neuen Testament und sonderlich der Epistel an die Hebräer gemäße Weise verstehen: dabei aber nicht meinen, daß die so genau beschriebenen geheimnißreichen Vorschriften

und Ausdrücke durch eine geschwind überein fahrende Deutung erschöpfet werden. Der eigentliche lautere Sinn wird zu rechter Zeit den Heiligen verliehen werden. Siehe auch Zach. VI. 12. 13.

2. Der Altar insonderheit ist Ez. XLIII. 13. 18 ꝛc. beschrieben.

3. Diejenigen, die in dem Tempel anbeten, und als Anbeter gemessen werden, sind heilige Israeliten, die zu seiner Zeit den Satz der neuen christlichen Gemeine zu Jerusalem abgeben werden. Sie werden gemessen: einem jeden wird sein gemessenes Räumlein, so zu reden, angewiesen, und dadurch wird denn auch die Zahl der gesammten Anbeter bestimmt. Es heißt v. 13. Die übrigen (63000) gaben Herrlichkeit dem GOtt des Himmels. Die übrigen sind die gemessene Zahl der Anbeter. Anbeten und Herrlichkeit geben, ist eines: Cap. XIV. 7. desgleichen sich schämen, wie es bei Ezechiel heisset.

4. Israeliten sind es, die in dem Tempel anbeten; die Heiden aber in dem ihnen angewiesenen Hofe. Zwischen Juden und Heiden ist kein Unterschied, sondern eine völlige Gleichheit, in der Sünde, und in der Rechtfertigung aus Gnaden, Röm. III. 22. X. 12. Gal. III. 28. Col. III. 11. Aber doch hat Israel ein immerwährendes Vorrecht, und die Heiden sind nur Israels Mitgenossen, Eph. II. 19. III. 6. Röm. XI. 11. und folg. XV. 27. Jes. LXI. 5. 6. LXVI. 19—21. Off. XXI. 12. 24. 26. Daher wird bei der Zahl und dem Maaß besonders auf Israel gesehen, wie auch Cap. VII. 4. XIV. 1. XXI. 12. 15 geschieht.

5. Indem das Messen befohlen wird, so wird eben damit angezeiget, daß der wirkliche Bau nunmehr gewiß angehen werde, vergl. Zach. II. 2.

6. Weil dem lieben Johannes hiebei eine so besondere Function aufgetragen wird, so ist daraus abzunehmen, daß ihm der zukünftige Zustand Jerusalems gar umständlich und klar im Gesicht eröffnet worden sey.

7. Gleichwie Cap. XIII. der Jammer nach der Zeitfolge gefasset, und Cap. XXI. die Stadt nach Baumeister-Art gemessen wird: also wird auch hier das Gute gemessen, und der Jammer in gewisse Zeiten gefasset, v. 1. 2.

8. Ehe die Zertretung der heiligen Stadt nur anfängt, wird schon eine Gemeine in derselben angelegt werden, gleichwie auch nach der babylonischen Gefängniß der Altar und der Tempel bälder wieder aufgerichtet wurde, als die ganze Stadt.

9. Warum wird aber die heilige Stadt nicht auch gemessen? Antwort: die Stadt darf nicht erst ganz von neuem wieder gebauet, sondern nur zu ihren vorhin bestimmten Gränzen gebracht werden, v. 13

10. Alsdann wird sonderlich zu Jerusalem, die auch in dem neuen Testament die heilige Stadt ist, der wahre Gottesdienst des neuen Testaments, da der Vater in dem Geist und in der Wahrheit angebetet wird, trefflich im Schwang gehen. Dieß streitet nicht wider die Worte des Heilandes, Joh. IV. 21. sonst hätten die Apostel und die Glaubigen gar nicht zu Jerusalem beten dürfen, Ap. Gesch. II. 42. III. 1. Es ist lang vor und nach Constantini Zeiten eine theure christliche Gemeine zu Jerusalem gewesen: warum sollte es dergleichen nicht vielmehr noch in das künftige geben können?

Der 2. Vers.

Und den Hof, der außer dem Tempel ist, wirf hinaus und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden gegeben, und die heilige Stadt werden sie zertreten vierzig zwei Monate.

(Hof) oder Vorhof. Der alte Tempel zu Jerusalem hatte unter freiem Himmel einen Vorhof für die Heiden, die den GOtt Israelis anbeteten. Und auf denselben Vorhof siehet hier die Redens-Art zurück. Sonst hatte jener Tempel mancherlei Theile: hier aber wird nur des Tempels und der Anbeter in demselben und des Hofs für die Heiden gedacht. (Wirf hinaus) außer dem Platz, der zu messen ist. (Und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden gegeben) Der Hof wird nicht gemessen, theils weil er nicht so heilig ist, theils weil der Heiden, denen er noch vor dem Messen gegeben ist, eine unermeßliche oder unzählbare Menge ist. Diese werden zu seiner Zeit auch anbeten. Ein gleicher Gegensatz zwischen der Zahl aus Israel und der unzählbaren Heiden-Menge ist Cap. VII. 4. 9. Bisweilen ist unter einer Sache, deren Ausdruck und wirklicher Anfang widrig ist, etwas Angenehmes verborgen. Die Leviten wurden zertheilet und zerstreuet in Israel, anfangs zur Strafe: 1 Mos. XLIX. 7. es ward aber eine große Wohlthat daraus. 4 Mos. XXXV. 1—8. Man sehe auch Jos. IX. 23. Gleiche Bewandtniß hat es hier mit den Heiden. (Die heilige Stadt) Hier wird Jerusalem verstanden, wie Hieronymus in seinen Briefen erkennet. Eben diese Stadt ist es, die zwar v. 8 viel anders, aber auch in einer viel andern Betrachtung beschrieben wird. Doch wird in beiden Versen das Wort Stadt eigentlich genommen, und bedeutet nicht die christliche Kirche: denn dieselbe wird Cap. XII. unter dem Bild des gebährenden Weibes vorgestellet. Jerusalem wird die heilige Stadt genennet auch im neuen Testament, und der Oelberg, ein heiliger Ort, von Christo selbst, Matth. XXVII. 53. XXIV. 15. Auch die Ungläubigen nennen sie die heilige Stadt, von uralten Zeiten her. Es ist die Stadt oder Residenz des großen Königs. Matth.

V. 35. Mit dieser Stadt werden noch viel wichtige, widrige und fröhliche Dinge vorgehen, wie auch mit dem Lande, v. 4. Durch die Benennung der heiligen Stadt wird das Zertreten desto beweglicher beschrieben, und zugleich eine Ursache angezeigt, warum dieses mit den 42 Monaten aufhören müsse. (Werden sie zertreten) Die Heiden allermeist, als die die heilige Stadt inne haben, werden sie zertreten. Hier sieht der HErr JEsus auf seine Worte zurück, welche Luc. XXI. 24. geschrieben stehen. Laut derselben hat das heidnische Zertreten Jerusalems angefangen, ehe die Offenbarung geschrieben ward: und da hat es viel Abwechslungen gegeben. Doch sind die wenigen Zeiten, da die Christen die Stadt im Besitz gehabt, nicht zu vergleichen mit den langen Zeiten, da sie von den Römern, Persern, Saracenen und Türken ist zertreten worden: und sowohl bei Lucas, als hier, ist ein solches Wort (πατεω, nicht καταπατεω, man vergleiche die griechische Uebersetzung von Jesaj. I. 12. XXVI. 6. XLII. 5) welches eben nicht nur ein gewaltsames oder gar feindliches Zertreten, sondern überhaupt ein Treten, einen Wandel oder Besitz bedeutet, und sich also auf unglaubige und unchristliche, strittige und ruhige Inhaber Jerusalems zu allen Zeiten von Tito an schicket, doch aber keinen lauteren Gottesdienst mit sich führet. Von den heidnischen Römern ward die Stadt zertreten bis auf Constantin, unter welchem sie ein solches Aussehen genommen, daß Eusebius es fast für das neue Jerusalem selbsten gehalten. Zwischen den folgenden christlichen Kaisern hatte der abtrünnige Julianus und der Perser Chosroes die Stadt eine Weile unter den Füßen, und im Jahr 637 ging eine neue Zertretung an, die unter den Saracenen noch länger währte. Am Ende des eilften Jahrhunderts kam die Leute ein wunderlicher Eifer und Trieb an, die heilige Stadt sammt dem heiligen Grabe und dem gelobten Lande den Unglaubigen aus den Händen zu reißen: und daher kamen die sogenannten Kreuz-Züge, die aber als ein menschlicher frühzeitig übertriebener Ausbruch unter der Trompete des siebenten Engels anzusehen sind. Im Jahr 1099 nahm der tapfere Gottfried von Bouillon Jerusalem ein: es währte aber nicht lang, sondern im Jahr 1184 ging die Stadt wieder an die Türken über, und mit Almarich II. ward im Jahr 1194 die von der Apostel Zeiten fortgeführte Reihe der Bischöffe zu Jerusalem beschlossen, deren bei die siebenzig gewesen waren. Als hernach Friedrich II. dieselbe bei fünfzehn Jahre lang, ausgenommen die Kirche des heiligen Grabes inne gehabt, kam sie im Jahr 1244 in des babylonischen, und bei

die 20 Jahr hernach in des egyptischen Sultans Gewalt. Im Jahr 1291 verloren die Christen Ptolemais und zugleich alles, was sie in dem gelobten Lande gewonnen hatten: und die egyptischen Mamelucken blieben Herren auch über Jerusalem, bis der türkische Kaiser Selim sie bezwungen, und auch Jerusalem im Jahr 1517 erobert hat. Diese letztere nun schier 500 jährige mahomedanische Zertretung währet noch auf den heutigen Tag, und seit dem Ende des XIII. Jahrhunderts hat keiner von den europäischen Potentaten einen Kreuz-Zug dorthin angestellet. Wer die Namen aller der Kaiser, Könige, Caliphen und Sultane, die während des Non-Chronus Jerusalem unter dem Fuß hatten, zusammen bringen kann, der wird die vielen Könige deutlich ersehen. Indessen können die hier vorkommenden 42 Monate, man möchte sie gleich noch so lang nehmen, nicht von der ganzen Zeit dieser Zertretung (dieses deutschen Wortes können wir nicht ganz entrathen,) verstanden werden, sondern es wird hier besonders eine Zertretung angedeutet, die unter der Trompete des siebenten Engels gegen das Ende der trübseligen Zeiten ergehen, und die tollste und greulichste, aber auch die kürzeste und letzte seyn werde. Die Zertretung, die jetzt noch ist, wird etwa eine Weile nachlassen, und dadurch die letzte Zertretung mit ihrem Anfang selbst desto kenntlicher gemacht werden. (Vierzig zwei Monate) Dieß sind gemeine Monate, wie auch die darein fallenden 1260 Tage der zwei Zeugen gemeine Tage sind. Und solches streitet nicht wider die prophetische Auslegung anderer Zeitläufe, sondern es kommt vielmehr mit der Ordnung der Zeitläufe überein. Einl. § 53. Durch die vielen Könige, welche bis auf die endliche Zertretung der heiligen Stadt seyn sollen, werden diese 42 Monate und diese 1260 Tage nicht nur in eine so späte, sondern auch in eine so enge Zeit herunter und hinein getrieben, daß sie nicht prophetisch, sondern natürlich verstanden werden müssen.

2. Wie können diese 42 Monate, möchte jemand sagen, so weit oben im Buch stehen, und doch so spät anfangen? Antwort: Sie sind für sich zwar ein ganzer Zeitlauf, aber doch auch ein Theil von dem großen Zeitlauf, der mit den vielen Königen anfängt, und mit dem Non-Chronus parallel ist, auch deßwegen vor dem Ende des zweiten Weh seinen Anfang hat, und endlich diese 42 Monate, wie auch die 1260 Tage der Zeugen mit sich führet.

3. Diese 42 Monate sind eigentliche, insonderheit bei den Juden übliche Monate, und haben (jeder zu 29½ völligen Tagen gerechnet) miteinander 1240 Tage völlig

Sie werden im Text vor den 1260 Tagen gemeldet; und dabei erstrecken sie sich über dieselben hinaus, indem die heilige Stadt die folgenden 3½ Tage noch auf das gräulichste zertreten wird. Beides kann wohl beisammen stehen. Denn es werden hier zwei kümmerliche Perioden gemeldet, nämlich I. der Heiden, als welche den äußern Hof inne haben, und so dann die heilige Stadt in 42 Monden zertreten: und II. der zwei Zeugen mit ihren 1260 und 3½ Tagen. Die ganze Periode der Heiden, aber darum nicht auch der letztere größere bestimmte 42monatliche Theil derselben fängt eher an, als die ganze Periode der zwei Zeugen: und jene Periode ist wenigstens so lang als diese. Ja wenn der Tempel GOttes, nach geendigtem Zertreten der heiligen Stadt, im völligen Stand ist, so haben die Heiden den Hof erst recht inne, welchen sie vor und in den 42 Monaten entheiligt, und den zwei Zeugen, Säcke anzulegen, Ursache gegeben hatten.

Der 3. Vers.

Und ich werde meinen zwei Zeugen geben, und sie werden weissagen tausend, zweihundert, sechzig Tage, angethan mit Säcken.

(Ich werde geben) geben, nämlich daß sie weissagen. (Meinen) Hier redet JEsus, der HErr der zwei Zeugen, v. 8. (Zwei Zeugen) Dieß sind zwei Zeugen, zwei Propheten, zwei vortreffliche auserkohrne Rüstzeuge, zwei große Wundermänner, v. 4. 10.

2. Die folgende Beschreibung dieser zwei Zeugen im Text kommen mit Zach. IV. wegen der zwei Oelbäume, und, was die schrecklichen Wunderthaten betrifft, mit der Historie Mosis und Eliä überein. Aus dieser Ursache, und weil diese beide Männer einen so gar besondern Abschied von der Welt genommen haben, auch, da Christus auf der Erden wandelte, erschienen sind, so haben viele zu alten und neuen Zeiten vermeinet, Moses und Elias seyen persönlich diese zwei Zeugen; wiewohl andere noch ältere auf Enoch und Eliam gefallen sind. Enoch durfte den Tod gar nicht sehen: hingegen den zwei Zeugen steht ein gewaltsamer Tod bevor. Die zwei Zeugen gehen vor dem jüngsten Tag so lang her, daß diejenigen, die den Spruch Malach. IV. 5. dorthin deuten, die Gesandtschaft Eliä auf die Tage der zwei Zeugen nicht bringen können. Mosi, dem so sonderbaren Propheten, kann man hier keinen gleichen Mitknecht zugeben. Die Gleichheit der Wunder, welche theils Moses, theils Elias gethan haben, und welche die zwei Zeugen, ohne Zweifel einer wie der andere, thun werden, beweiset nicht, daß diese auch Moses und Elias selbst seyn. Jener ist gestorben, dieser ist gen Himmel gefahren; Christus

ist der Erstgeborene aus den Todten: aus dem allem aber folget nicht, daß Moses noch einmal, und Elias auch noch sterben müsse, es mag im übrigen mit ihren Leibern eine Bewandtniß haben, wie es wolle. Die zwei Oelbäume oder Oel-Söhne, Zach. IV. 11. 14. waren der Fürst Zorobabel und der Hoheprieſter Josuah, Cap. III. 9. IV. 10. auf welche zwei sich auch die Stelle Cap. VI. 13. reimet. Und was diese zwei bei der Aufrichtung des zweiten Tempels waren, das werden die zwei Zeugen seyn, wenn das Zertreten der heiligen Stadt aufs äußerste kommen wird. Es heisset von den zwei Zeugen nicht, diese sind Moses und Elias: sondern diese sind die zwei Oelbäume ꝛc.

3. Zeugen werden sie seyn, keine weltlichen Herren. Vergl. Ap. Gesch. I. 8. Sie werden die Wahrheit von JEsu Christo, als dem Sohn GOttes, dem Erben aller Dinge, bezeugen und bekräftigen. Denn er selbst nennt sie seine Zeugen. Und dabei werden sie die Leute ermahnen Buße zu thun, GOtt zu fürchten, und ihm Ehre zu geben. (Weissagen) mit Worten und Thaten. (Tausend zweihundert sechzig Tage) Daß dieses gemeine Tage seyen, ist v. 2. bewiesen: und hier kommt noch dazu, daß diese zwei Männer nicht 1260 ganze oder halbe Jahre ihr Amt führen, und die Welt nicht viel über $3\frac{1}{2}$, geschweige etliche hundert Jahre ohne Regen seyn könne. 1260 Tage sind 180 Wochen. (Angethan mit Säcken) in der Trauer über den elenden Zustand des Vorhofes und der heiligen Stadt.

Der 4. Vers.

Diese sind die zwei Oelbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erden stehen.

(Die zwei Oelbäume und die zwei Leuchter) Der heilige Geist ist das Freuden-Oel: und weil diese zwei Zeugen voll heiligen Geistes sind, so daß auch andere durch sie den heiligen Geist empfangen, so werden sie Oelbäume genennet. Damit wird angezeiget, wie der heilige Geist in ihnen so kräftig wirken werde, vergl. Zach. IV. 6. Nicht durch Heer noch Kraft, sondern durch meinen Geist.

2. Mit dem Artikel, die, beziehet sich die Weissagung auf Zacharias. Was Zorobabel und Josua, und zugleich Haggai und Zacharia, Esr. V. 1. 2. vor alten Zeiten waren, das sind die zwei Zeugen zu Ihrer Zeit. Der HErr redet von ihnen, als ob sie schon dastünden. Zorobabel führte die Regierung, und Josua war Hoherprieſter: Haggai und Zacharia weissagten. Also wird das Regiment und das Prieſterthum wie auch das Amt der Weissagung, wohl bestellet seyn.

3. Bei Zacharia war es ein einziger, und zwar ein güldener Leuchter, in dessen beiden Seiten die zwei Oelbäume standen: aber hier sind es zwei Leuchter, und die zwei Zeugen werden nicht nur die zwei Oelbäume, sondern auch die zwei Leuchter genennet. Die Benennung der Oelbäume kommt ihnen eigentlicher zu, wie denn auch zu derselben der Ausdruck gehört, daß sie vor dem HErrn der Erde stehen, Zach. IV. 14. Leuchter aber sind Bilder der Gemeinen: Off. 1. 20. wie auch Zach. IV. 2. 9. durch den güldenen Leuchter der Tempel vorgestellt wird. Also werden hier durch die zwei Zeugen zwei Vorsteher bei zwei Gemeinen, vornehmlich und doch zugleich auch die zwei Gemeinen sammt ihnen verstanden: und die zwei Gemeinen sind Juda und Israel, Jer. XXXI. 31. Ez. XXXVII. 16-22. Jes. XI. 12. (Die vor dem Herrn der Erde stehen). Dieß Wort, stehen, bedeutet den Dienst und die Aufwartung nicht nur der Engel, Cap. VIII. 2. sondern auch der Propheten. 1. Kön. XVIII. 15. Diese stehen vor Gott, ohne menschliche Hülfe und Schutz, wie Elias, und auch wie Zorababel und Josua.

2. Der Herr der Erde ist GOtt der HERR Zach. IV. 14. VI. 5. 1 Mos. XXIV. 3. 2. Mos. VIII. 22. IX. 29. XIX. 5. 1 Kön. VIII. 28. Jes. LIV. 5. Joh. IV. 21. 1 Cor. X. 26.

3. Die Erde ist der ganze Erdboden, (wie es in beiden angezogenen Stellen Zacharia lautet,) im Gegensatz des Himmels: v. 13, insonderheit aber das Land, wo die heilige Stadt liegt.

4. In dieser Benennung des wahren GOttes ist eine Protestation enthalten (dergleichen wir Cap. X. 5. f. gesehen haben,) für die Zeit, da es scheinen möchte, als ob ihn die Welt aus ihrem Gebiet schon lang gänzlich verdränget hätte. Die zwei Zeugen vertheidigen auf Erden das Recht des Herrn der Erden: und nach deren Aufnahme in den Himmel wird er der Gott des Himmels genannt, v. 13.

Der 5. Vers.

Und so jemand sie will beleidigen, so gehet Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde: und so jemand sie tödten will, so muß er also getödtet werden.

(Und) Das, was die zwei Zeugen bei den sehr wenigen Heiligen ausrichten werden, ist aus dem, was v. 1. 3. 4. stehet, abzunehmen: jetzt folget, was sie bei dem sehr großen bösen Haufen thun werden. (Feuer aus ihrem Munde) Dieß ist das Wort GOttes, Jer. V. 14. Sie sind und bleiben dennoch Oelbäume. Oel und Feuer ist ja nicht wider einander.

(Verzehret) So heißet es 1 Kön. XIX. 17: Wer dem Schwert Jehu entrinnet, den soll Elisa tödten. (Und so jemand sie tödten will) wegen

ihres Zeugnisses, oder auch wegen ihres feurigen Eifers. So fielen die Israeliten Mosen und Aron an, 4. Mos. XVI. 41. (So muß er also getödtet werden) Also, wie er den Zeugen hatte thun wollen, muß er, vermöge göttlicher Rache, ohne langen Proceß, durch die zwei Zeugen, oder auch durch diejenigen, die es mit ihnen halten, getödtet werden.

Der 6. Vers.

Diese haben Macht, den Himmel zu schließen, daß es keinen Regen gebe die Tage ihrer Weissagung: und haben Macht über die Wasser, dieselbe zu wandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit aller Plage, so oft sie wollen.

(Haben Macht) Große Macht! und deren bedienen sie sich auch in der That, v. 5. 10. (Himmel: Wasser: Erde) Aus diesen Dingen besteht die Welt. (Keinen Regen) So schloß Elias den Himmel drei Jahr und sechs Monden. Jac. V. 17. (Die Tage ihrer Weissagung) deren Zahl v. 3. stehet. Diese ganze Zeit über wird es nicht regnen. Deßwegen heißt es nicht: Sie schließen den Himmel, so oft sie wollen. (Ueber die Wasser) an dem Ort, wo sie weissagen, es sey zu Jerusalem oder auch in derselbigen Revier. (Zu wandeln in Blut) wie in Egypten geschah, sieben Tage lang, als Moses seinen Stab aufhob, und in das Wasser schlug. 2 Mos. VII. 15-25. (Mit aller Plage) Man vergleiche wiederum die Plagen in Egypten, 2. Mos. VIII. IX. X. XII. Dem leiblichen Egypten ist deßfalls das geistliche Egypten gleich v. 8. (So oft sie wollen) so oft sie in ihrem heiligen Eifer gereizet werden, sich ihrer Macht über die Wasser oder über die Erde zu bedienen. Solches wird auch von Mose nicht gesagt, der doch zu einem Gott über Pharao gesetzt war, 2. Mos. VII 1. So eine gar besonder große Gewalt wird den zwei Zeugen gegeben.

Der 7. Vers.

Und wann sie ihr Zeugniß vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteiget, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie überwinden und wird sie tödten.

(Und wann sie) So lang sie noch etwas zu verrichten haben, sind sie unüberwindlich: hernach, wenn es Zeit ist, kann der Feind ihnen beikommen. So erging es auch ihrem Herrn selbsten. (Das Thier, das aus dem Abgrund aufsteiget) Es ist ein einziges Thier; welches zu seiner ersten Zeit aus dem Meer; und zu seiner letzten Zeit aus dem Abgrund aufsteiget; Cap. XIII. 1; XVII. 8. In der Offenbarung hat das Meer und der Abgrund allezeit einerlei Bedeutung: und in der Betrachtung des Thiers ist es am allernöthigsten, den Unterschied dieser zwei

Wörter zu merken. Wer das Aufsteigen des Thiers aus dem Meer und seinen Streit mit den zwei Zeugen zusammen setzen wollte, der machte eine sehr große Verwirrung. Das Thier wird zu seiner letzten Zeit die zwei Zeugen bestreiten. Und eben hiemit wird auf das deutlichste gezeiget, wann die Zeitläufe der heiligen Stadt und der zwei Zeugen seyn werden: sie gehen zu Ende nach dem Auftritt des Thiers aus dem Abgrund und doch vor der Vollendung des Geheimnisses und der Worte GOttes. Man sehe das II. Stück des Beschlusses.

2. Das Thier hat nach seinem Aufsteigen aus dem Meer sich wegen der heiligen Stadt und des gelobten Landes je und je viel zu schaffen gemacht, dieß und jenes zu fördern oder zu hindern: aber nach seinem Aufsteigen aus dem Abgrund wird dasselbe daselbst noch viel größere und schlimmere Händel machen, auch etwa in eigener Gegenwart. — (Einen Streit halten, und überwinden) So heißt es auch Cap. XIII. 7.

2. Das Thier wird die zwei Zeugen überwinden: und also werden sie sich entweder der in ihnen wohnenden feurigen Kraft zu ihres eigenen Leibs und Lebens Beschützung nicht gebrauchen, oder die abgrundmäßige arge Kraft des Thiers wird noch größer seyn, als das Maaß der zwei Zeugen. (Und wird sie tödten) Diese werden also unter den letzten Märtyrern, wo nicht gar die allerletzten seyn.

Der 8. Vers.

Und ihr Leichnam wird seyn auf dem Platz der großen Stadt, die da geistlich heißet Sodoma und Egypten, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist.

(Wird seyn) In dem Grund-Text stehet nicht, ob der zwei Zeugen Leichnam liegen, oder was er für eine Stellung haben werde. Wer weiß, ob dieselben nicht werden gehänget werden? Denn es folget alsobald, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist, und nicht nur überhaupt, wo auch ihr Herr umgebracht worden ist. Solche an sich selbst grausame Todes-Art schicket sich dennoch, wie bei dem HErrn selbst ehedessen, so auch nun bei seinen zwei Zeugen für solche Leiber, die bald wieder lebendig werden sollen. Diese zwei Gehenkten sollte man desto mehr an dem Tag ihres Todes begraben: aber auch das wird man nicht gestatten, wiewohl es Leute geben wird, die es gern thäten. Ihr Leichnam wird entweder, wann er abgenommen worden, da liegen, oder auch so hangen bleiben, zur Schau. — (Auf dem Platz der großen Stadt, die da geistlich heißet Sodoma und Egypten, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist) Dieß ist eigentlich eine Stadt; indem ihr zehenter Theil aus sieben tausend Menschen-Namen

gestehet: und folglich auch eine große Stadt, doch bei weitem nicht so groß als Rom; wohl aber größer als andere Städte in ihrer Gegend. Es ist eine einzige Stadt, wo die zwei Zeugen weissagen, vor dem Herrn der Erde stehend, und wo sie hernach getödtet und lebendig gemacht werden.

2. Diese Stadt ist Jerusalem, wiewohl dieses ihres Namens, der in der Weissagung zum heiligen Gebrauch gewidmet ist, verschonet, und die Rede prophetischer Weise ein wenig verhüllet wird. Sie wird theils geistlich, theils historisch beschrieben und angedeutet. Geistlich, daß sie heißet Sodom und Egypten; da hingegen Rom Babylon heißet, historisch, daß es diejenige Stadt ist, wo die weltbekannte Kreuzesstätte ist. Man vergleiche Cap. XVI, 19. wo eben diese große Stadt auch vorkommt.

3. Geistlich heißet sie Sodoma und Egypten. Die Zertretung der heiligen Stadt fället, über die Ausgießung der sieben Schaalen hinaus, in denjenigen Theil dieser Weissagung, da die Redensart viel eigentlicher lautet. Da nun diese Benennung, Sodoma und Egypten, dennoch verblümt ist, so wird hiebei eine Ausnahme gemacht, und angedeutet, es seye dieselbe, zwischen der sonst eigentlich lautenden Rede, geistlich zu verstehen, nicht historisch von Sodom, wie es zu Lots und von Egypten, wie es zu Mosis Zeiten war, sondern von dem Jerusalem, das zu der zwei Zeugen Zeiten ist, und insonderheit von demjenigen Theil der Stadt, welcher außer den alten Ringmauern von solchen Leuten gebauet und bewohnet ist, die Sodomsunzucht, und Egyptens Abgötterei, Gewaltthätigkeit und Verstockung nacharten, und also beides Gräuel und Lügen thun, Cap. XXI. 27.

4. Wenn es heißt, wo auch ihr Herr gekreuziget worden ist, so ist dieß nicht für eine dritte geistliche Benennung der großen Stadt anzusehen, denn solchen falls hieße es: Sodoma und Egypten, und wo ihr Herr gekreuziget worden ist, sondern es bezieht sich die Anzeige des Orts auf den Platz, wo auch ihr Herr gekreuziget worden ist. Golgatha oder Calvaria ist der besonderste Theil des Platzes. Unter diesem οπου, wo, können wir so wenig hier, als Johannes XIX. 20. XX. 12. das ganze römische Reich verstehen.

5. Golgatha war zur Zeit der Kreuzigung Christi vor dem Thor der Stadt Jerusalem draußen, und doch wird Golgatha hier zum Platz (πλατεια, platea, piazza, Platz oder Gasse,) gerechnet. Die Figur der Stadt hat sich mehrmal verändert, und kann sich noch mehr verändern. Der Ort des

Kreuzes ist, nach Herrn Kortens Entdeckung, von der Stadt wie sie heutiges Tages sich verhält, ziemlich weit entlegen, er wird aber doch, bei der Erfüllung dieses Textes, wo nicht in der Stadt, doch zunächst vor der Stadt seyn. Siehe meinen Gnomon p. 1124.

6. Es wird nicht ohne Grund erachtet, daß Jerusalem annoch in künftigen Zeiten von Juden und Heiden viel stärker werde bewohnet werden, über ihre alten geheiligten Grenzen erweitert, und also eine große Stadt und ein Schauplatz sehr großer Dinge seyn.

7. Eben auf der Gasse, auf dem Haupt-Platz, (wir pflegen zu sagen, auf dem Markt,) und namentlich an dem Ort, wo ihr, der beiden Zeugen, Herr gekreuziget war, wird deren Leichnam öffentlich zu sehen seyn.

Der 9. Vers.

Und es sehen etliche von den Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen ihren Leichnam drei Tage und einen halben, und werden ihre Leichname nicht lassen in ein Grab legen.

(Und es sehen) Die Zuschauer in diesem und in dem 11. Vers sind nicht so widrig gesinnet, als die Leute, deren v. 10. 12. gedacht wird. So bezeugten sich auch bei dem Kreuze und vornemlich nach dem Tode Christi die Leute auf unterschiedene Weise. Luc. XXIII. 35. 48. (Etliche von den Völkern) Etliche Leute von den Völkern ꝛc. werden es sehen. Es werden alsdann gar viel und vielerlei Leute in der Stadt seyn, und etliche aus denselben, nicht alle zusammen, werden um die Sache bekümmert seyn, aber nicht wissen, was sie gedenken sollen. (Und Stämmen) Dieß zielt auf Israel. (Drei Tage und einen halben) Hier haben wir ein augenscheinliches Exempel, wie genau die Zeiten in der Weissagung gesetzet werden. Dieß sind vierthalb gemeine Tage, (wie oben die 1260 Tage eben dieser zwei Zeugen) oder eine halbe Woche. Es mögen diese vierthalb Tage wohl an einem Abend anfangen, und bis an einen Morgen währen, und wenn in dieselbe der Freitag, Samstag oder Sonntag, oder der türkischen Völker, der jüdischen Stämme, der christlichen Sprachen, wöchentlicher Feiertag fallen sollte, welches man weder sagen noch verneinen kann, so werden sie sich zusammt den heidnischen Nationen desto mehr Zeit zu dem Spektakel und Wohlleben nehmen. (Ihren Leichnam — ihre Leichname) Erstlich heißet es, ihren Leichnam, wie bei den Hebräern das Wort nebela für eine Mehrzahl; und gleich hernach ihre Leichname cadavera. Ob dieser Unterschied der Rede etwas bedeute, und was er bedeute, wird die Zeit lehren. (Nicht lassen in ein Grab legen) Was Israeliten sind, die möchten wohl die Begräbniß gestatten, andere aber nicht, und dieses

entweder aus Haß gegen die erödteten Zeugen, oder aus Wehmuth über ihren Tod. vergl. 2. Sam. XXI. 10. Ez. XXIV. 8.

Der 10. Vers.

Und die auf der Erden wohnen, freuen sich über ihnen, und werden sich lustig machen, und Geschenke untereinander senden, weil diese zwei Propheten quäleten die auf der Erden wohnen.

(Die auf der Erden wohnen) Dieß ist die gewöhnliche Benennung irdischer, sicherer, böser Leute. (Sich lustig machen) Mit Mahlzeiten und andern öffentlichen Freudenbezeugungen, wie die Philister über Simsons Gefangenschaft. (Geschenke unter einander senden) zum Zeichen ihrer Einträchtigkeit und gemeinschaftlichen Vergnügung. Wider das Zeugniß von Christo werden Türken, Juden, falsche Christen und Heiden eines. (Weil diese zwei Propheten quäleten die auf der Erden wohnen) Diese Qual wird v. 5. 6. umständlich beschrieben.

2. Wenn die zwei Zeugen todt, und die Tage ihrer Weissagung erfüllet sind, höret die Qual auf. Also wird es nun wieder regnen, und dieses werden die bösen Leute dem Thier zuschreiben. Beides, oder doch das erstere, ist aus ihrer Freude über den Tod der zwei Zeugen abzunehmen. Hernach werden diejenigen, die dem GOtt des Himmels die Ehre geben, erkennen, daß Er den Regen gegeben habe.

Der 11. Vers.

Und nach den dreien Tagen und einem halben kam in sie ein Lebens-Odem aus GOtt, und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über die sie sahen.

(Ein Lebensodem) Also gehören diese zwei Märtyrer schon zur ersten Auferstehung. Hingegen wird ihr Hauptfeind, nämlich das Thier, sammt dem falschen Propheten, zuerst in den Feuersee geworfen. (Aus GOtt) unmittelbar, wunderbar. (Sie traten) Dieß Stehen ist das Gegentheil von dem vorigen Hangen oder Liegen. (Eine große Furcht) Sie sahen, was das für große und heilige Männer gewesen, an denen das Thier und seine Anbeter so übel gehandelt hatten, und konnten schließen, da jene vorher so große Wunder gethan, so werde es hernach noch größere Dinge setzen.

2. Noch gründlicher, dauerhafter, heilsamer ist die Furcht, deren im 13. Vers gedacht wird. So folgte auch, auf die Furcht des Volks am Tage des Kreuzestodes Christi, eine viel heilsamere Empfindung. Ap. Gesch. II. 37.

Der 12. Vers.

Und ich hörete eine große Stimme aus dem Himmel zu ihnen sagen, Steiget herauf, und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolken, und es schaueten sie ihre Feinde.

(Ich hörete) So hörete Johannes auch andere Stimmen,

die nicht an ihn selbst ergingen, Cap. VI. 6. IX. 13. (Eine große Stimme) Diese Stimme mögen wohl auch andere Leute, und nicht nur die zwei Zeugen gehöret haben. Denn um dieser zwei willen allein hätte die Stimme nicht groß seyn, oder die Größe derselben gemeldet werden müssen. (Es schaueten) Sie konnten es nicht hindern. (Ihre Feinde) Andere Leute haben die Auferstehung der zwei Zeugen gesehen, und also eine Furcht und Raum zur Buße noch vor dem Erdbeben gewonnen, (wiewohl zwischen der Zeugen Auferstehung und ihrem Aufsteigen in den Himmel kein Raum gemeldet wird,) hingegen ihre Feinde, soviel deren von dem aus dem Munde der Zeugen ausgegangenen Feuer nicht verzehret waren, sehen erst derselben Aufnahme in den Himmel. Das vorhergehende haben sie über ihrem Wohlleben versäumet.

Der 13. Vers.

Und zu derselbigen Stunde ward ein groß Erdbeben, und das zehente Theil der Stadt fiel, und es wurden ertödtet in dem Erdbeben siebentausend Menschennamen, und die übrigen kamen in Furcht, und gaben Herrlichkeit dem Gott des Himmels.

(Stunde) Dieß Wort ist hier in seinem eigentlichen Verstande zu nehmen, im Gegensatz gegen die $3\frac{1}{2}$ Tage. (Ein groß Erdbeben) So war es auch nach dem Tode JEsu Christi, Matth. XXVII. 51. — (Das zehente Theil der Stadt fiel) Hiemit wird die von den Heiden gebaute Zugabe von der heiligen Stadt abgethan, und diese in ihre von GOtt bestimmte Grenzen gesetzet, vergl. Jer. XXXI. 38-40. Zach. XII. 6.

2. Hier haben wir einen neuen Beweis, daß diese Stadt nicht Babylon oder Rom, sondern Jerusalem ist. Denn Babylon wird, vor der Vollendung des Geheimnisses GOttes, gänzlich verbrannt, nachdem GOtt sein Volk von dannen ausgehen hieß, aber von dieser Stadt wird bei der Vollendung des Geheimnisses GOttes, nur der zehente Theil durch ein Erdbeben umgekehrt, und die übrigen neun Theile werden erhalten. Man sehe weiter Cap. XX. 9.

3. Wie vieles muß fallen, bis dem Reich GOttes endlich Raum gemachet wird? Cap. XIV. 8. XVI. 19. XVII. 10. XVIII. 2. (Siebentausend Menschennamen) Diese Weissagung drücket vieles zweifach aus, und so lauft auch hier der zehente Theil der Stadt und die sieben tausend Menschennamen in einer Gleichheit neben einander. Namen der Menschen, oder Namen (Ap. Gesch. I. 15.) oder Menschen ist einerlei. Also werden darunter Juden und Heiden, junge und alte, männlichen und weiblichen Geschlechts, hohen und niedern Standes, begriffen, wie hernach unter den übrigen. So viele Männer zu

Elias Zeiten von der Abgötterei und der darauf ergangenen Strafe frei blieben, 1. Kön. XIX. 18. so viel Menschen kommen hier um, die übrigen werden erhalten. (Die übrigen) Der Untergang des zehenten Theils wird hier nebenher, die Bekehrung aber der übrigen wird als die zur Vollendung des Geheimnisses GOttes gehörige Hauptsache gemeldet. Jener muß zu dieser dienen. Der zehente Theil der Stadt bestand aus 7000 Menschennamen, und also warens in allem 70000. Wenn man nun 7000 subtrahirt, so sind die übrigen 63000. Die bekehrten sich mit einander. Große Bekehrung! dergleichen man sonst nirgends findet. Bei dreitausend Seelen wurden zu Jerusalem an einem Tage durch Petrum bekehret, Ap. Gesch. II. 41. hier aber sind viel mehr. Da wird es also ein ganz christlich heiliges Jerusalem werden, mehr als es jemalen gewesen ist. Jene Bekehrung geschah nach dem Kreuzestod und nach der Verklärung JEsu Christi, diese geschieht nach dem Tode der zwei Zeugen und nach ihrem Aufsteigen in den Himmel. Man merke hiebei, wie die Weissagung so große Dinge auf eine so subtile Weise, in dem Worte, die übrigen, anzeiget. Unachtsame fahren darüber hin, und werdens nicht gewahr, aber Verständige achten es. Wie groß aber muß der Unverstand und Herzenslangsamkeit bei denen seyn, die es nicht achten noch glauben, wenn es ihnen schon noch so deutlich gezeuget wird (Kamen in Furcht) in eine heilsame Furcht, wie aus den nächstfolgenden Worten erhellet. Man vergl. wiederum Matth. XXVII. 54. Luc. XXIII. 47. (Und gaben Herrlichkeit) Dieß ist die Hauptkraft aller gründlichen Bekehrung und wahren Gottesdienstes. XIV. 7. XV. 4. XVI. 9. XIX. 7. Jer. XIII. 16. Ez. XLIII. 10. 11. Luc. VII. 29. (Dem Gott des Himmels) Da die zwei Zeugen ihr Amt auf der Erden führeten, ward ihr Herr genannt der HErr der Erden, und die Menschen gaben wenig Gehör. Nachdem aber jene in den Himmel aufgenommen sind, heißet GOtt der GOtt des Himmels und da geben die Menschen ihm die Ehre. Er ist der HErr des Himmels und der Erden, Matth. XI. 25.

2. Wenn eine so große Menge dem Gott des Himmels die Ehre gibt, so höret das Zertreten der heiligen Stadt auf. Dieß ist das Ziel, nämlich die erwünschte Vollendung des Geheimnisses GOttes, da nach überstandenem großen Jammer dasjenige Volk geschaffen wird, an welchem die göttlichen Verheißungen in reichem Maaße erfüllet werden sollen.

3. Daß aber dieß alles hier schon so weit oben angebracht worden ist, damit hat der Text auch diesen Vortheil gewonnen,

daß, da das erste und zweite Weh im Orient ergangen, nun auch die künftigen orientalischen Dinge angehänget würden, damit hernach die Beschreibung der occidentalischen Dinge ununterbrochen bliebe.

4. Doch will nöthig seyn, daß wir sehen, wie die Dinge die von dieser Stelle so weit in die Trompete des siebenten Engels selbst hineinreichen, und die Dinge, die hernach Cap. XVII. — XX. beschrieben werden, in ihrer Ordnung aufeinander erfolgen möchten. I. Der Engel schwöret, der Non-chronus fängt an: Johannes verschlingt das Büchlein, die Menge der Könige fängt an. II. Wenn der Non-chronus und die vielen Könige auf der Neige sind, wird der Vorhof den Heiden gegeben, und die zwei Zeugen treten auf. III. Die zwei Zeugen vollenden ihr Zeugniß, das Thier, das aus dem Abgrund aufgestiegen, hält mit ihnen, nachdem es sammt den zehen Königen Babylon verwüstet hat, einen Streit, und tödtet sie. Nach 3½ Tagen werden jene lebendig und steigen in den Himmel hinauf. In derselbigen Stunde wird ein groß Erdbeben, siebentausend kommen um, die übrigen bekehren sich. Damit höret das Zertreten der heiligen Stadt auf. IV. Das Thier, und die Könige der Erden, (zu denen die drei unreinen Geister ausgegangen waren, Cap. XVI. 14.) und ihre Heere, sind versammelt, wider den großen König zu streiten. V. Die Menge der Feinde wird getödtet, und das Thier mit dem falschen Propheten in den Feuersee geworfen. (Die Ordnung dieser letztern Sätze beweiset sich dadurch, daß Babylon zuvor zerstöret, und Jerusalem hernach aufgerichtet wird.) VI. Da Johannes den Tempel GOttes und den Altar, und die darin anbeten, gemessen, so wird der wahrhaftige Gottesdienst angerichtet, und die Nationen, welche die heilige Stadt zertreten hatten, sind nun bekehret, und haben den Vorhof inne, und eben hiemit wird das Geheimniß GOttes vollendet. Jenes, und folglich auch dieses geschieht, nachdem die Könige, zusammt dem Thier, weggeräumet sind, C. X. 11. VII. Erst bei der Vollendung des Geheimnisses GOttes höret der Non-Chronus auf, da der Satan, der Stifter alles bisherigen Unheils, wie vorhin den Himmel, also nun die Erde räumen muß. VIII. Auf den Untergang des Thiers folget alsobald die Gefangenschaft des Satans. IX. Zunächst vor seiner Gefangenschaft wird er vermuthlich einen Versuch thun, die heilige Stadt anzufechten (vergl. Zach. III. 2.) und die Nationen, denen der Vorhof gegeben ist, zu verführen. Es wird ihm aber solches durch seine Gefangenschaft verwehrt, und erst hernach wird er mit Gog und Magog wider Jerusalem den letzten Gang wagen.

Bei dem Erfolg selbst wird man alles deutlicher auseinander setzen können.

Der 14. Vers.

Das zweite Weh ist dahingegangen, siehe das dritte Weh kommt schn

(Das zweite) Von dieser ganzen Formel ist in Einl. §. 10 vieles erinnert worden, welches der Leser d Orts zu erwägen nicht unterlassen wolle.

2. Hier ist nun ein Beschluß dessen, was bei dem E des IX. Capitels abgebrochen war, und sofort die Beschreibu der Trompete des siebenten Engels.

3. Hier und Cap. IX. 12 wird die Rede dem Adler, Cap. VIII. 13. Weh weh weh rief, nicht zugeschrie (Ist dahingegangen) Das Ende des saracenischen M gens haben wir um das Jahr 847 bei Cap. IX. 15 bemer und zu selbigen Zeiten ist in der That die saracenische M durch Carl den Großen und seine Voreltern, wie auch d seine Nachkommen und Nachfolger gedämpfet und zurück halten worden. — (Das dritte) Die Vorspiele auf dritte Weh, die wir Cap. VIII. 13. X. 12. gesehen haben, n men, wie unter dem zweiten Weh, also nach demselben vielmehr, gewaltig zu, da der römische Stuhl (nachdem als der erste im römischen Reich anerkannt war) von siebenten Jahrhundert an, seine Macht und Ansehen, bei ei Gelegenheit nach der andern, vergrößerte. Im Jahr 755 w der Bischof zu Rom ein weltlicher Potentat, als Pipin Exarchat*) den Longobarden nahm und ihm gab. Pip Sohn, Carl der Große, und Carls Nachkommen thaten gleichen: mittler Zeit machte sich der Bischof zu Rom großen Hader wegen des Patriarchats zu Constantino (daher das neunte Jahrhundert Seculum Photianum gener wird,) stattlich zu Nutze, und was Bonifacius III. dem Pho das hatte Adrianus II. dem Basilius zu danken.

2. Die Heuschrecken unter dem ersten Weh waren ihren fünf Monaten in den sichtbaren Dingen: von da es unter dem zweiten Weh auf die vier Engel mit i Stunde und Tag und Monat und Jahr in den unsi baren Dingen: zuletzt folget unter dem dritten Weh wenige Zeit, die der zornige Drache in den unsichtba Dingen hat, und das Thier mit seinen vierzig zwei Mona in den sichtbaren Dingen. Also fänget es in dem Si baren an, und läuft durch das Unsichtbare auf das Si bare hinaus. Das Unsichtbare wird zwischen das Sicht mitten eingeschlossen, dieses aber macht den Anfang und Schluß, und damit wird die ganze Sache uns desto leic und gewisser gemacht. (Schnell) Der Anfang des dri

*) Exarchat hießen die letzten Besitzungen der griechischen Kaiser in Ita

Weh stehet Cap. XII. 12. Wie konnte es aber, da zwischen den drei Weh zwei Stillstände sind, und der erste nach unserer Auslegung kürzer ist, als der andere, oben heißen, es kommen die zwei Weh hernach, und nun, das dritte kommt schnell? Antwort: von der Stelle Cap. VIII. 13, da es hieß, Weh, weh weh denen, die auf der Erden wohnen, wird hauptsächlich auf das dritte Weh gesehen, wie denn dieß allein das Weh ist, bei dem wiederum deren, die auf der Erden wohnen, ausdrücklich gedacht wird. Da ist nun zwischen dem ersten und dritten Weh ein Raum von 558 Jahren und also heisset es mit allem Recht, die zwei Weh kommen hernach. Hingegen ist der Raum zwischen dem zweiten und dritten Weh nicht der dritte Theil von jenem, und also kommt das dritte Weh nunmehr schnell. Vor dem Hingang des zweiten Weh sind große Dinge eingetreten, die der Sache einen schnellen Lauf geben.

Der 15. Vers.

Und der siebente Engel trompetete, und es wurden große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es ist das Königreich der Welt, des HERRN und seines Gesalbten worden, und er wird regieren in die ewigen Ewigkeiten.

(Der siebente) Die Trompete des siebenten Engels ist die allerwichtigste. Alles vorhergehende war eine Zurüstung auf diese, und die Trompete selbst ist dem Engel bald anfangs gegeben worden, Cap. VIII. 2. Sie hält den mehrern Theil der von Johannes bis auf uns verflossenen Zeiten, und alle annoch künftigen Zeiten in sich. (Engel) Ein wackerer neuer Ausleger vermuthet, Gabriel sey der starke Engel, dessen Cap. V. 2 und Cap. X. 1. gedacht wird. Aber Cap. X. 1. ist's ein anderer starker Engel eben in einem Gegensatz gegen jenen, Cap. V. 2. Indessen hat Gabriel ohne Zweifel, wie bei Daniel und Lucas, so auch in der Offenbarung sein Geschäfte: und er möchte wohl dieser siebente trompetende Engel seyn. Denn I. spricht er Luc. I. 19: Ich bin Gabriel, der vor GOtt stehet: und also ist er einer von den sieben Engeln, die vor GOtt stehen, denen die sieben Trompeten gegeben wurden, Cap. VIII. 2. ja wohl unter diesen sieben ist er der vornehmste, und also der siebente, denn er heißt nicht nur einer von denen, die vor GOtt stehen, sondern der so vor GOtt stehet. II. Die Botschaften, welche Gabriel dem Daniel, Cap. VIII. und IX. und hernach dem Zacharia und der Jungfrau Maria gebracht, Luc. I. zielen auf Christum, und nicht allein auf seine Geburt, sondern auch auf sein Königreich, und dabei auf die Zeit des Endes, welches unter der Trompete des siebenten Engels erfolget. Er wird

königlich herrschen über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn, sprach der Engel Gabriel, Luc. I. 33. Mit dem Inhalt solcher Botschaften kommt auch der Name Gabriel überein, Gnomon p. 1125. III. Gabriel und Michael kommen nacheinander vor, Dan. VIII. 16. IX. 21. X. 13. 21. XII. 1. und werden mehrmals in den Schriften der alten Hebräer, (siehe Schöttgen Hor. Hebr. p. 1119) zusammen gesetzet. Da nun hier der siebente Engel und Michael so besonders miteinander concurriren, wie wir Cap. IX. 14 bemerkt haben, so möchte jener wohl Gabriel seyn. (Trompetete) Alle sieben Engel lassen sich mit ihren Trompeten in dem Himmel hören, auch der siebente. Die letzte Trompete aber, es sey nun diese siebente selbst, oder ein Stück derselben, wird dereinst auch auf der Erden gehöret werden, 1 Cor. XV. 52. 1 Thess. IV. 16. — (Große Stimmen) Nicht nur eine große Stimme, wie Cap. XII. 10, sondern große Stimmen, von verschiedenen Himmelsbürgern, Engeln und Menschen.

2. Bei Eröffnung des siebenten Siegels ward in dem Himmel eine Stille bei einer halben Stunde: aber da der siebente Engel trompetet, geschehen große Stimmen in dem Himmel. Also irren diejenigen, die die sieben Siegel und die sieben Trompeten nebeneinander laufen lassen.

3. Diese nach allen und jeden Worten sehr wichtige Stimmen geben sammt v. 17. 18. den summarischen Haupt-Inhalt von der Trompete des siebenten Engels. (In dem Himmel) Sobald der siebente Engel trompetet, fällt das Königreich der Welt dem HERRN und seinem Gesalbten heim, auf immer und ewig. Doch gehet dieß nur in dem Himmel also gleich vor, und wird in dem Himmel mit Wonne gepriesen, auf der Erden aber kommen noch sehr schreckliche Dinge dazwischen, Cap. XII. 12. (Es ist — Ewigkeiten) Hiemit wird gepriesen I. der Actus, da GOtt das Reich wirklich eingenommen hat, v. 17. und II. der Status des Reichs von nun an bis in Ewigkeit. O weiter Begriff dieser Trompete! In diese gehöret alles, was von diesen Stimmen an, bis Cap. XXII. 5. und dazwischen auch Cap. XXI. 6. 19 folg. XX. 4, stehet. (Das Königreich der Welt) Das Königreich der Welt, oder die königliche Regierung über die ganze Welt und alle ihre Königreiche und Herrschaften, ist des HERRN und seines Gesalbten worden. Es ist sehr herrlich geredet, daß alles in ein einziges Königreich gefasset wird, Cap. XII. 10. Man vergleiche, was die Redens-Art betrifft, die Stelle Cap. XVII. 18. Es heißt Ps. XXII. 29: Das Königreich ist des HERRN:

so auch 2 Mos. XV. 18. Mich. IV. 7. Dan. VII. 14, 18. 22. 27 ꝛc. Und so beschließt Obadia seine kurze, aber eben wegen dieses Schlusses sehr wichtige Weissagung: Das Königreich wird des HERRN seyn. Dieß ist's, was in den Psalmen so oft vorkommt: Dominus regnavit: Der HERR ist König, oder, ist König worden. Jener königliche Spruch des leidenden Jesu wird sehr mißbrauchet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er ist dennoch Christus, ein König, sein Reich ist nicht von dieser, aber eben darum von einer andern Welt, da er viel Diener hat. Sein Reich ist nicht weltlich: aber das Reich der Welt wird heilig und christlich, diese lang genug in feindlichen Händen gewesene Provinz wird endlich wieder gewonnen, sie fället dem HERRN und seinem Gesalbten heim. Die Welt gehört zu Abrahams Erbschaft, Röm. IV. 13. und gehöret den Heiligen, 1 Cor. III. 22. VI. 2. so gehöret sie auch unter das Reich GOttes. In dem alten Testament war eine Theokratie, da der große GOtt selbst der König seines Volks Israel war, von Mose bis auf Samuel: und eine solche Theokratie wird es auch noch in dem neuen Testament geben. Von einer guten Stufe ist es aus menschlicher Schuld zu einer bösen Plage gekommen: Hos. XIII. 11. hernach kommt es durch harte Stände wieder zu der besten und höchsten Stufe. (Des HERRN und seines Gesalbten) Ap. Gesch. IV. 26. Diese Benennung, Christus, oder, der Gesalbte des HERRN, ist bisher nirgend in diesem Buch, als nur in dem Eingang desselben, vorgekommen, Cap. I. 1. 2. 5. Aber in der Abhandlung selbst kommt diese Benennung nun erstmals, und hernach öfter, Cap. XII. 10. XX. 4. 6. und das auf eine sehr geziemende Weise, vor. Denn unter der Trompete des siebenten Engels betrifft es das Königreich: und der Gesalbte, oder Christus, und der König, heißt gleich viel. (Worden) Alles, und folglich auch das Königreich der Welt, ist GOttes, zu allen Zeiten. Aber in den un- und sichtbaren Dingen hat sich der Satan, und die Welt mit ihren Königen und Herren, wider den HERRN und seinen Gesalbten gesträubet. Einer solcher unbefugten Rebellion machet denn GOtt ein Ende, und er behauptet sein Recht. Solches gehet auf eine neue Weise an, sobald der siebente Engel trompetet. (Er) Der HERR (dessen königlicher Thron so oft gemeldet wird) v. 16. 17. Cap. XII. 10. und mit ihm sein Gesalbter. (Wird regieren) von nun an, da der Engel trompetet. Also machet diese Trompete eine sehr große Abtheilung der Zeiten in dem Reich GOttes. Zuvor herrschete andere: aber der HERR herrschet von nun an, bis in Ewigkeit.

Der 16. Vers.

Und die zwanzig vier Aeltesten, die vor dem Thron GOttes auf ihr
Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichte, und betten GOtt a

(Die zwanzig vier Aeltesten) Diese werden
gieren über die Erden: Cap. V. 10. und ihre, auf je
Stimmen in dem Himmel, ergehende Danksagu
zielet auf selbige Regierung, wie sie denn nun v. 18. au
drücklich der Erde gedenken. Sie danken zugleich von weg
aller derjenigen, derer Lohn im 18. Vers gemeldet wird.

2. Hier wird der vier Thiere nicht gedacht: und hinwiederu
Cap. XV. 7. kommen die vier Thiere ohne die Aeltesten v
(Vor dem Thron Gottes) Hier wird gar eigentlich
Throns GOttes gedacht, weil um diesen Thron die Thron
der Aeltesten herumstehen, und hier vom Königreich die Re
ist. (Sitzen) oder, sonsten zu sitzen pflegen, Cap. IV.
Solches lieset man von keinem Engel. (Fielen auf th
Angesichte) Es wird mehrmalen gemeldet, daß die
Aeltesten, sammt den vier Thieren niederfallen, Cap. IV. 1
V. 8. 14. XIX. 4. aber in dieser einzigen Stelle fallen die
Aeltesten nieder auf ihre Angesichte. Ein gleiches stehet v
den Engeln, und zwar von allen, Cap. VII. 11. Sonderba
Anbetungen, aus sonderbaren Ursachen! Den Engeln galt es,
es dem siebenten Siegel und den sieben Trompeten zuging: d
Aeltesten gilt es, da die Trompete des siebenten Engels erschall

Der 17. Vers.

Und sprachen, Wir danken dir, HERR, GOtt, Allmächtiger, der
und der war, daß du hast ergriffen deine große Macht, und
Regierung angenommen.

(Danken) Die Danksagung geschieht eigentlich f
den Lohn, dessen hernach gedacht wird, und solcher muß n
ein Gnadenlohn seyn, weil sie dafür danken. Unter die
Danksagung, weil sie mit einer Anbetung vergesellschaf
ist, wird auch das Lob, welches der sich hier so herrlich zeige
den göttlichen Majestät gebühret, mit begriffen, desgleich
ist auch darinnen die Kraft einer Bitte, wo dergleich
nöthig wäre, um die Vollführung derjenigen erwünschten Din
wofür sie zum Voraus so sehr danken. (Allmächtige
Dieß ist ein königliches, aber GOtt allein zukommendes Pr
dicat, Pantocrator, der alle Dinge als der einige Herrsch
in seiner Gewalt hat. Diese Benennung fand sich Cap. I.
IV. 8. und kommt jetzt, unter der Trompete des siebent
Engels, erst wieder vor, und zwar siebenmal, hier und Ca
XV. 3. XVI. 7. 14. XIX. 6. 15. XXI. 22. (Der ist u
der war) Oben hieß der HERR mehrmalen, der wa
und der ist, und der kommt, in dem Lobspruch der v

Thiere, oder in dem Titel, welchen dem HERRN Er selbst und Johannes gegeben, der ist, und der war, und der kommt, aber jetzt, unter der Trompete des siebenten Engels, da die wirkliche Zukunft erfolget, wird dieses, und der kommt, gleichsam absorbiret, daß es allein heißt, der ist und der war. Denn da es heißt, wir danken dir, daß du hast ergriffen deine große Macht, so ist es eben so viel, als wenn es hieße, wir danken dir, daß du gekommen bist. Und wenn der Zorn GOttes kommen ist, wie die Aeltesten weiter sagen, v. 18. so ist ja auch GOtt selbst gekommen. Hievon hat sich bequemer in den lateinischen Anmerkungen ausführlich handeln lassen. p. 1127. (Daß) Diese ganze Danksagung ist theils eine Auslegung der zwei großen Punkten, die von den großen Stimmen in dem 15. Vers gerühmet werden, theils wiederum ein summarischer Begriff dessen, was hernach noch ausführlicher beschrieben wird, doch mit dem Unterschied, daß hier eigentlich gemeldet wird, wie das Welt-Reich des HERRN wird, hernach aber, wie es seines Gesalbten wird. (Du hast ergriffen deine große Macht) Dieß ist der Anfang dessen, was unter der Trompete des siebenten Engels geschieht. Der HErr hat nie unterlassen, seine Macht zu üben, aber doch hat er vorhin den Feinden viel nachgegeben, und jetzt ergreift er seine große Macht gegen sie. (Und hast die Regierung angenommen) oder die Regierung in einem neuen Maase angetreten. Das Reich ist dein worden, v. 15. Des Königreichs und der Aeltesten wird auch Jes. XXIV. 23. zugleich gedacht.

Der 18. Vers.

Und die Nationen sind zornig worden, und es ist kommen dein Zorn, und ist die Zeit der Todten, Gericht zu halten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen die deinen Namen fürchten, den kleinen und den großen, und zu verderben, die die Erde verderbeten.

(Und die Nationen sind zornig worden, und es ist kommen dein Zorn) Von dem Zorn der Heiden, und dem Zorn GOttes handelt der II. Psalm, auf welchen auch Cap. XII. 5. der eiserne Stab siehet. Eben über dem Aufgang und Ausbruch der großen Macht und des Königreichs GOttes haben sich die Heiden erzürnet, aber GOtt kehret sich nicht daran. Sein Zorn gehet vor, Ps. XCIX. 1. Der HERR ist König worden, die Völker mögen immerhin toben. Dieser Zorn der Heiden hat sich unter der Trompete des siebenten Engels mit einer besondern Heftigkeit erhoben, und wird noch auf die Letzte mit seiner tollesten Wuth ausbrechen, sie werden aber damit gegen den Zorn des

Allmächtigen, nachdem er ihnen lange Zeit langmüthig zugesehen, anlaufen. Denn „der Treue und Wahrhaftige, der in „Gerechtigkeit richtet und streitet, wird die Nationen mit dem „scharfen Schlachtschwert, das aus seinem Munde gehet, schlagen, „und sie weiden mit einem eisernen Stab, (Pf. II. 9.) und „er tritt die Kelter (Jes. LXIII. 2—6.) des Weins des „Grimms des Zorns GOttes des Allmächtigen.“ C. XIX. 15. Also wird in diesem Vers der Fort- und Ausgang dessen beschrieben, was unter der Trompete des siebenten Engels geschieht. Der Anfang, Fort- und Ausgang hängen ununterbrochen an einander, und nehmen zusammen einen großen Zeitraum ein. — (Und ist die Zeit der Todten) In der apocalyptischen Sprache, sonderlich wenn eine himmlische Stimme das Wort führet, sind die Todten bisweilen nicht nur diejenigen, die wirklich gestorben sind, sondern auch diejenigen, die noch das Bild des irdischen Menschen tragen und den Tod nicht überstanden haben, folglich zusammen alle diejenigen, die mit ihrem Leibe noch nicht zur Unsterblichkeit gelanget sind, Cap. XIV. 13. XX. 5. 12. Auf gleiche Weise hat der Fürst des Lebens selbst geredet Matth. VIII. 22. und in solchem Verstande ist Adam an dem Tag seiner Uebertretung gestorben, 1. Mos. II. 17. ja auch unser Leib ist todt um der Sünde willen, Röm. VIII. 10. Also sind hier die Todten, deren Belohnungszeit gekommen, eben die Menge, die man sonst Lebendige und Todte nennet, und diese Redensart ist hier sehr bequem. Denn 1. diejenigen, die hier danken, reden von sich, und andern ihres gleichen die gestorben waren. 2. Was die Lebendigen betrifft, so könnte es ihrethalben wohl noch eine gute Weile anstehen, aber mit den Todten ist es schon lang angestanden. Ihrethalben ist es vornehmlich Zeit. 3. Der Todten ist eine unvergleichlich größere Menge, als der Lebendigen, wie denn auch Dan. XII. 2. Joh. V. 28. allein der Todten gedacht wird, und jene sind, nach ihrer Verwandlung, diesen, nach ihrer Erweckung, die hier mit eingeschlossen wird, ganz gleich. 4. Die Zeit der Todten, wenn man die erste Auferstehung betrachtet, ist früher.

2. Hat es zu Johannes Zeiten geheissen, die Zeit sey nahe, so können vielmehr die Aeltesten unter der Trompete des siebenten Engels sagen, es sey die Zeit der Todten, wenn schon noch manches dazwischen kommt. Es heißet doch, die Zeit, und nicht, die Stunde, wie C. XIV. 7. 15. — (Gericht zu halten) GOtt hält Gericht, indem er seinen Knechten den Lohn gibt, und die Bösen bestraft. Beides wird hier gerühmet, als etwas das nun bald vollzogen werden

wird, und Cap. XIX. 2 f. wird es gerühmet, als etwas, das vollzogen ist, wiewohl es auch hernach mit der Vollziehung noch immer weiter kommt. (Und zu geben den Lohn) Es ist, wie gedacht, ein Gnadenlohn, wird aber doch ein Lohn genannt, weil er vornehmlich den Knechten GOttes gegeben wird. Er wird gegeben in der Zukunft Christi. C. XXII. 12. (Deinen Knechten) Diejenigen, denen der Lohn gegeben wird, sind I. Die Knechte GOttes, nämlich die Propheten und die Heiligen, Cap. X. 7. XVI. 6. XVIII. 20. 24. in welchem Verstand, zum Exempel, Moses C. XV. 3. und Johannes selbst, Cap. I. 1. Knechte GOttes genennet werden. II. Alle, die Ihn und seinen Namen fürchten, beide klein und groß. Diese zwei Gattungen kommen wieder vor. Cap. XIX. 5. Oft werden jene allein genennet, Cap. I. 1. II. 20. VII. 3. XIX. 2. XXII. 3. 6. Diese aber werden, so viel für sie gehöret, darunter verstanden. (Den Propheten) Diese sind insgemein eines gewaltsamen Todes gestorben und machen also hier unter den Todten die erste Classe aus. So auch Cap. XVIII. 20. 24. XVI. 6. Man nehme dazu Cap. XI. 7. 10. (Und den Heiligen) Diese stehen in der Mitte zwischen den Propheten und den Gottesfürchtigen, kommen aber doch in dem Lohn jenen näher bei, und sind solche Menschen, die sich GOtt in einem ungemeinen Grad der Heiligung, als seine Knechte, ergeben haben, wenn sie schon übrigens keinen besondern Beruf zum mündlichen Zeugniß der Wahrheit, wie die Propheten, bekamen. Auch von diesen sind viele eines gewaltsamen Todes gestorben, Cap. XIII. 7. 10. XIV. 12. XVII. 6. und werden desfalls den Propheten in etlichen vorangeführten Stellen zugesellet. (Und denen die deinen Namen fürchten) Dieß ist die geringere gemeine Classe deren, die einen Lohn von GOtt empfangen, und dem Verderben entgehen. Denn der ist gar gottlos, wer sich nicht einmal vor GOtt fürchtet, Luc. XXIII. 40. Ps. XXXVI. 2. und die Furcht ist der Anfang der Weisheit. Daher wird der Gottesfürchtigen so oft gedacht, Ps. LXVI. 16. Malach. III. 16. Ap. Gesch. X. 35. XIII. 16. mit welcher letztern Stelle man Ps. CXV. 13. sammt den vier vorhergehenden Versen vergleichen kann. Weil der Lohn so groß, so nahe, so mannfaltig ist, und wir diese Verheißungen haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und vollenden die Heiligung in der Furcht GOttes. (Den Kleinen und den Großen) Es gibt Kleine und Große in vielerlei Betrachtung, des Standes, der Statur ꝛc. am natürlichsten aber bedeutet diese Redens-

Art Junge und Alte. Alle sollen GOtt fürchten, C. XIX. 5. auch bei den Kindern wird die Gottesfurcht belohnet. Der Kleinen und der Großen wird auch gedacht Cap. XIII. 16. XIX. 18. und bei dem jüngsten Gericht Cap. XX. 12. Der Unterschied der Kleinen und der Großen zieht eine große Manchfaltigkeit der Werke nach sich. — (Und zu verderben die die Erde verderbeten) Preiswürdige Talion! Man vergleiche Jes. XXXIII. 1. 1. Cor. III. 17. Offb. XVI. 6. XVIII. 6. Also ward Jerobeams des Sündenmachers Haus vertilget und verderbet von der Erden, 1. Kön. XIII. 34.

2. Die Erde wird verderbet durch die große Hure und ihre Hurerei insonderheit, Cap. XIX. 2. XVII. 2. 5. aber auch sonst durch offenbaren Grimm und Haß wider alles Gute, durch unnöthige Kriege und daher entstehende Verwüstung und Zerrüttung, durch solche Gesetze und Anstalten, da viel Gutes gehindert, viel Uebertretung und Jammer verursachet wird, durch gemeine Aergernisse, da aller Ueppigkeit und Ungerechtigkeit Thür und Thor eröffnet wird, durch Mißbrauch der weltlichen und geistlichen Gewalt, durch verkehrte Lehren, Maximen und Anschläge, durch Gewissenszwang und Verfolgung, durch himmelschreiende Sünden, wodurch GOtt selbst gereitzet wird, Landplagen, das ist, Erden-Plagen zu schicken.

3. Dieß große Werk, da GOtt die Erdenverderber verderbet, ist unter der Trompete des siebenten Engels, nicht das dritte Weh, (Einl. pag. 59.) sondern etwas fröhliches, wofür die 24 Aeltesten dem HERRN hochfeierlich danken, gleichwie auch das Gericht, wodurch die Erden-Verderber verderbet werden, zu dem Inhalt des ewigen Evangeliums gehöret, C. XIV. 7. Alle drei Weh, und sonderlich das dritte, ergehen über die Erde, oder über diejenigen, so auf der Erden wohnen, hier hingegen werden diejenigen verderbet, die die Erde verderbet, und also zum dritten Weh geholfen hatten. Sie werden verderbet, wenn die Schaalen des Zorns GOttes auf die Erde ausgegossen werden, Cap. XVI. 1. wenn die große Erden-Verderberin gerichtet wird, Cap. XVIII. 24. XIX. 2. wenn die Könige der Erden getödtet werden, C. XIX. 19. 21.

4. Wenn diejenigen, die die Erde verderbeten, verderbet sind, und der Satan selbst, der vorhin auf der Erden das dritte Weh gestiftet hatte, in den Abgrund geworfen ist, so wird es auf der Erden gut, und deßwegen danken hier diejenigen, die über die Erde regieren sollen.

Der 19. Vers.

Und es ward eröffnet der Tempel GOttes in dem Himmel, und es ward gesehen die Lade des Testaments in seinem Tempel, und es

geschahen Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und großer Hagel.

(Es ward eröffnet) Hiemit wird ein neuer Schau-Platz sehr großer Dinge eröffnet, und dieß bezieht sich, wie bei allen dergleichen Eröffnungen, auf das, was hernach folget Cap. *IV.* 1. *XV.* 5. *XIX.* 11. Da ist zu sehen, wie die Trompete des siebenten Engels exequiret wird, und solche Execution sich durch so großen Widerstand absonderlich durch das dritte Weh auf der Erden und auf dem Meer durchschläget, aber eben hernach desto herrlicher vollbracht wird. Die Weissagung fängt hier nicht wieder vornen an, wie wir Cap. *XII.* 1. mit mehrerem sehen werden. (Der Tempel GOttes) Des Tempels GOttes ward schon Cap. *III.* 12. *VII.* 15. gedacht, nun aber wird der Tempel GOttes in dem Himmel eröffnet, und durch diesen Tempel wird der innerste Theil des Tempels verstanden, weil bei dieser Eröffnung die Lade des Bundes gesehen wird. In diesem Verstand wird dieses Tempels hernach noch öfter gedacht, Cap. *XIV.* 15. 17. vornehmlich nach der neuen Eröffnung, die Cap. *XV.* 5. folget. Man betrachte daselbst v. 6. 8. Cap. *XVI.* 1. 17. Also thut GOtt der Allmächtige sein königliches Cabinet immer weiter auf. — (Und es ward gesehen die Lade des Testaments in seinem Tempel) Die Lade des Bundes oder Testaments, die Mose gemacht und in das Allerheiligste gesetzet hat, ist nur in dem ersten, nicht aber in dem andern Tempel gewesen, und also, nach gelehrter Leute Meinung, von den Chaldäern mit sammt dem Tempel, indem die Schrift nichts von der Lade besonders meldet, verbrannt worden. Hier aber ist eine himmlische Lade des ewigen Testaments, deren Schatten, wie auch des himmlischen Tempels im A. T. gewesen, Hebr. *VIII.* 5. Vermöge dieses Bundes oder Testaments ist der HERR ewiglich der Gott des Volks, welches eben deßwegen sein Volk heißet, Luc. *I.* 55. 72. Hebr. *VIII.* 8. Die Heiden fühlen den Zorn, v. 18. Israel bekommt Gnade, doch die Glaubigen aus den Heiden nicht ausgeschlossen.

2. Diese Lade konnten die, so in dem himmlischen Tempel waren, vorhin sehen, und wenn es also nun heißet, sie sey gesehen worden, so konnte zum Exempel auch Johannes dieselbige sehen, zum Zeugniß, daß dasjenige was GOtt verheißen, nun auf das vollkommenste, zum Schrecken und Niederlage der Feinde, und zum Schutz und Wonne seines Volks werde erfüllet und diese Erfüllung hell und klar erkannt und gepriesen werden.

3. Dieß Wort, ward gesehen, kommt in der Fortsetzung dieser Erzählung, Cap. *XII.* 1. 3. wieder vor. — (Und

es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und großer Hagel) Eben diese Dinge geschehen auch miteinander, wenn der siebente Engel seine Schaale ausgegossen hat, Cap. XVI. 17—21. Beide Stellen treffen zusammen, so fern die Ausführung der Trompete des siebenten Engels hier im Himmel eröffnet wird, und hernach durch die Schale des siebenten Engels in dem sichtbaren geschieht, Cap. XVI. 17. Auf diese Weise ist in der Offenbarung öfters der Anfang einer Sache und ihre Endschaft einander ähnlich. Hier wird gezeiget, was geschehen werde, hernach geschieht es. Hier wird nicht der Luft gedacht, wie hernach, hier heißt es nicht, daß der Hagel wirklich hernieder komme, wie hernach, hier wird nichts von der Lästerung gemeldet, wie hernach.

Das zwölfte Capitel.

Der 1. Vers.

Und es ward gesehen ein groß Zeichen in dem Himmel, ein Weib mit der Sonnen bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.

(Und) Das Haupt-Gesicht dieses Buchs gehet von Cap. IV. bis XXII. immer gerade fort, und wenn auch etwas neues anfängt, so bezieht sich dasselbe auf etwas anders, das in dem Text nicht weit vorhergehet. Zum Exempel, die Schalen sind etwas neues, aber bei denselben allen wird das Mahlzeichen und Bild des Thiers vorausgesetzet, Cap. XV. 2. XVI. 2. So verhält es sich auch hier. Von Cap. X. 1. bis Cap. XI. 15. war eine Zusage von der ausdrücklich dabei benannten Trompete des siebenten Engels. Darauf hieß es: das zweite Weh ist dahin gegangen, siehe das dritte Weh kommt schnell. Alsobald trompetete der siebente Engel, unter welchem das dritte Weh ergehet, und von da an gehöret alles, bis zu dem Ende des Buchs, eben sowohl in diese Trompete. Das was Cap. XI. 15. wie auch alsobald hernach v. 17. 18. stehet, und das, was noch weiter folget, bezieht sich auf einander, wie eine Proposition und Tractation*) wie denn das ganze Buch in dergleichen Propositionen und Tractationen verfasset ist. Eine Proposition ist C. V. 9. von Eröffnung der sieben Siegel, die Tractation darauf ist Cap. VI. 1. Eine Proposition, Weh, weh, weh,

*) Proposition und Tractation sind Ausdrücke der Rhetorik, jenes bedeutet, wenn ein Satz aufgestellt, das andere, wenn er weiter ausgeführt wird.

Cap. VIII. 13. die Tractation darauf, Cap. IX. 1. Eine Propositiön gedoppelt, Cap. X. 6. f. 11. und die Tractation darauf, auch gedoppelt, Cap. XI. 1. f. 15. f. Und nun ist in dieser letztern Tractation wiederum eine näher gefaßte Proposition, v. 15. 17. 18. und die ausführliche Tractation und Abhandlung, v. 19. Cap. XII. 1 — XXII. 5. desgleichen, das dritte Weh betreffend, eine Proposition, Cap. XIII. 12. und darauf die Tractation, Cap. XIII. Zwischen diesen Propositionen und Tractationen ist öfters eine Eröffnung des Schauplatzes, Cap. IV. 1. XV. 5. und so eben hier Cap. XI. 19. Da wird denn eine hochwichtige Scene eröffnet, da die guten Dinge, die in der Proposition als in einer Summa gemeldet wurden, durch so viele Widerwärtigkeiten und anscheinende Umwege durchgeführt werden, bis es endlich auf das Trefflichste ausgehet.

2. Diejenigen stehen in einem prophetischen Haupt-Irrthum, die hier abbrechen, und, wenn sonst nirgends, doch hier wieder ganz vorne anfangen. Sie deuten das, was von der Geburt des männlichen Sohns, und von dem Gegenstand des Drachen geschrieben stehet, auf die ersten Zeiten des N. T. und gehen damit noch über die sieben asiatischen Gemeinen, ja bis auf die Geburt JEsu Christi zu Bethlehem, und der Glaubigen schmerzliches Verlangen nach dem Messia, hinauf. Es hat aber und behält seine eigentliche und unwandelbare Stelle nach dem Hingang des zweiten Weh, nach dem Anfang der Trompete des siebenten Engels, und vor dem Anfang des dritten Weh, Cap. XI. 14. 15. XII. 12. wie sich denn auch hier kein darnach (μετα ταυτα) sondern ein pur lauteres Und findet. Cap. XI. 19. XII. 1. Das jetzt, Cap. XII. 10. gibt einen unumstößlichen Beweis. Einl. p. 52. 53.

3. Weder einigen Schein noch Grund hat es, wenn man vorwendet, in den vorigen Capiteln werde der Jammer, und von dieser Stelle an die Feinde beschrieben. Bei den in den vorigen Capiteln enthaltenen Drangsalen sind die Urheber derselben zugleich mit beschrieben worden: und bei den Feinden, dem Drachen, den Thieren, der Hure, die im folgenden beschrieben werden, kommt auch der Jammer vor, den sie verursachen.

4. Etwas ist doch, welches nicht so genau in die Folge des Textes eingeschränkt werden soll. Es wird hier das gebährende Weib und der Drache beschrieben, und jede von beiden Beschreibungen kann man in eine aus ihrem 1) Subjecte und 2) Prädicate bestehende Auflösung fassen.

1) Ein Weib, die mit der Sonne, Mond und Sternen umgeben war und schwanger war: 2) die gebar einen männlichen Sohn. — Desgleichen: 1) Ein siebenköpfiger Drache, mit sieben Hauptbinden,

2) der suchte das Weib an. — Und wiederum: 1) Der große Drache, die uralte Schlange, der sogenannte Teufel, und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführte, und die Heiligen verklagte; 2) der stritte, lag nicht ob, ward geworfen auf die Erde. — Das Subject kann man bei diesen Stellen als eine summarische Verfassung vieler ältern, und doch auch zugleich noch weiters zukünftigen Dinge ansehen: aber das Prädicat gehöret hierher als etwas, das jetzt wirklich vorgehet; und besonders ist die Geburt dessen, der alle Nationen weiden wird mit einem eisernen Stab, eben das, was Cap. XI. 15. lautet: Das Königreich der Welt ward des Gesalbten des HERRN. Gleicher massen verhält es sich zum Exempel bei den Schaalen. Die Engel selst waren vorhin da: aber der Empfang der sieben Schaalen geschah erst nach dem schrecklichen Herbst, Cap. XIV. XV. So verhielt es sich oben mit dem Lämmlein selbst. Dasselbe war schon lange geschlachtet, und hatte sieben Hörner und sieben Augen: aber das Buch mit den sieben Siegeln ward nun erst von demselben eröffnet. (Ein groß Zeichen) Dieß Wort Zeichen kommt hier, unter der Trompete des siebenten Engels, das erstemal in diesem Buche vor: und bald wieder v. 3. Ein groß und wundersames Zeichen folget Cap. XV. 1. In diesen Stellen ist ein Zeichen etwas, das auf eine ganz besondere Weise in die Augen fällt, und bei dessen Anblick man abnehmen kann, es werde was ungemeines darauf folgen. Doch schreibt Johannes Cap. XV. 1. ich sahe: hier aber zweimal, es ward gesehen, nämlich nicht nur von Johannes im Gesichte, sondern auch von den himmlischen Zuschauern, wie sie Johannes im Gesichte vorkamen, und sich bald hernach mit ihren Thaten sehen, und mit ihren Stimmen hören ließen. (In dem Himmel) Hier und v. 3. ist der eigentlich sogenannte Himmel zu verstehen, wie auch v. 7. 8. 12. im Gegensatz gegen die Erde und das Meer, v. 9. 12. 13. Es ist eben der Himmel, in welchem hernach die sieben Engel mit ihren Schaalen, als ein anderes großes und wundersames Zeichen erscheinen, Cap. XV. 1. — (Ein Weib) Dies Weib ist die Gemeine GOttes und Christi, wie dieselbe ursprünglich und vornehmlich aus Israel, und doch aber auch aus den Heiden entsprossen, gepflanzet, erbauet, gegen Morgen und Abend ausgebreitet und erhalten worden ist, und künftighin noch viel ansehnlicher werden soll, absonderlich alsdann, wenn die natürlichen Zweige ihrem eigenen Oelbaum wieder werden eingepropfet werden. Auf Israel wird hierbei viel gesehen. Denn Israel ist die Wurzel: viele

Israeliten sind gläubig, die ihre Herkunft aus den Vätern selber nicht mehr wissen: von denen, die von einem Glied zu dem andern im Unglauben dahin gingen, werden ihre Nachkommen bekehret werden. Also gehöret zur Erklärung des Capitels nicht nur die Kirchen- sondern auch die jüdische Historie.

2. Wie konnte aber dieß Weib in dem Himmel seyn? Ist denn die Wüste auch in dem Himmel? v. 6. Ist das Weib auch, wie der Drache, vom Himmel auf die Erde herabgekommen? v. 12. Antwort: Das Weib selbst, die Kirche, war in alle Wege schon vorhin auf der Erde: aber wegen ihres Adels, den sie von dem HErrn JEsu Christo hat, ist sie im Himmel, Eph. II. 6. Phil. II. 20. Ihre Schwangerschaft und die darauf erfolgende Geburt ist himmlisch: sie wird in dem Himmel angefochten und vertheidiget. v. 4. 7. Also sieht der Satan hier das Weib an, wie er ehedessen dem Hohenpriester Josua widerstanden hatte, Zach. III. 1.

3. Es ist ein himmlisches heiliges Weib, die aber immer einer fremden Hülfe und Schutzes bedarf und genießt.

4. Wie ist aber doch so ein großer Unterschied zwischen diesem Weib, und jenem, welches Cap. XVII. beschrieben wird!

Eine Zueignung dieses Textes auf die Guion*) findet sich in ihrer Lebensbeschreibung, III. Theil, pag. 154. 251. und II. Theil p. 149, ohne Nachtheil der Erklärung von der Kirche ꝛc. Noch besonderer ist derselbe auf die Burignon*) von ihren Freunden gedeutet worden. Siehe ihre Lebensbeschreibung, p. 227. 235. 357. 562. 574. 599. l'Étoile du matin, p. 66. Wer diese Deutung vorsichtig prüfen will, dem wird gegenwärtige Auslegung dabei nicht undienlich seyn. (Mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen) Sonne, Mond und Sterne müssen so erkläret werden, daß sie eine Proportion unter einander behalten. Die Sonne ist ein großes Licht, und der Mond ein kleines Licht, 1 Mos. I. 16. daher in einer Familie die Sonne den Vater, der Mond die Mutter, und die Sterne die Kinder bedeuten. 1 Mos. XXXVII. 9. 10. In solcher Aehnlichkeit ist hier, da die Weissagung auf die Gewalt über alle Nationen zielet, die Sonne das christliche Kaiserthum und Regiment: der Mond demnächst, die mahomedanische Macht der Saracenen, Türken und Perser, die auch allesammt den Mond im Wappen führen: die Krone von zwölf Sternen, die zwölf Stämme Israel, welches Volk schon lange keine Obermacht in der Welt

*) Zwei Schwärmerinnen des 18ten Jahrhunderts.

hat, und also geringer ist, als die Sonne und der Mond, aber doch eine Krone über dem Haupte des Weibes abgibt, dahingegen die Sonne ihr zu einem Gewand dienen muß, und der Mond gar unter ihren Füßen ist.

2. Es werden hier schlechthin Sterne, und nicht Sterne des Himmels (vergl. v. 4.) genennet: und das reimet sich desto mehr auf die zwölf Stämme Israel. Diese zwölf Sterne aber sind auf dem Haupt des Weibes, und also ist das Volk Israel nicht das Weib selbst.

3. Das ganze menschliche Geschlecht wird von langen Zeiten her in Christen, Türken, Juden und Heiden abgetheilt, und siehe, hier wird unter dem Namen der Sonne, des Mondes, der zwölf Sternen, und aller Nationen, das ganze menschliche Geschlecht aufgeführet.

4. In dem hier beschriebenen Zierrath wird das Weib, wenn sie aus der Wüste hervortreten darf, prächtig zu sehen seyn. Der Sohn, den sie gebieret, wird auch so beschrieben nach dem, was er in das Künftige thun wird. v. 5. Hingegen wird auch das Thier mit seinen zehn Hörnern ꝛc. alsobald bei seinem Aufsteigen aus dem Meer vorgestellet in demjenigen Aufzug, der erst Cap. XVII. folget. Es ist alles so eingerichtet, daß so große Dinge auf das compendioseste ausgedrückt werden, und der völlige Aufschluß der Weissagungen erst aus der endlichen Erfüllung herkommen möge.

5. Also wird das Weib mit ihrer Krone von zwölf Sternen zu sehen seyn, wann ganz Israel zu JEsu Christo bekehret seyn wird.

Der 2. Vers.

Und sie ist schwanger, und schreiet, und hat Wehen und Schmerzen zur Geburt.

(Und ꝛc.) Dreierlei Stufen des christlichen gemeinen Wesens sind in diesem Capitel. I. Der männliche Sohn selbst. II. Das Weib, so ihn gebar. III. Die übrigen ihres Saamens. Die mittlere Stufe ist in der That selbst etwas mittelmäßiges. Es bedeutet das Weib, viel weniger, als es seyn wird, wann der Sohn sich in seinem männlichen Regiment zeigen wird: und doch auch was mehreres, als nur die übrigen ihres Saamens. Durch dieses Bild wird gar merklich der Zustand der Kirche von dem IX. Jahrhundert bis über unsere Zeiten hinaus vorgestellt, wie sie sich unter dem Schutz christlicher Potentaten befindet.

2. Was insonderheit durch die Schwangerschaft, das Schreien, die Wehen und Geburtsschmerzen des Weibes angedeutet werde, ist aus der Beschaffenheit der Geburt selbst abzunehmen, und die Beschaffenheit der Geburt ist zu erkennen an den

Hirten-Gewalt, die der männliche Sohn dereinst mit dem eisernen Stab an allen Nationen üben wird. Es wird damit gesehen auf den Zustand der Kirche, darin sie sich insonderheit in dem IX. Jahrhundert selbst unter den christlichen Potentaten befand. Dieser aber ist aus der Vergleichung nicht allein des nachfolgenden, sondern auch des vorhergehenden Zustandes wahrzunehmen. Den vorhergehenden betrachten wir zuerst.

5. Wann dieses Weib schwanger worden sey, wird nicht gemeldet. Das Königreich JEsu Christi führet von Anbeginn dieses Recht, und dabei auch diese Kraft und Anwartschaft mit sich, daß alle Völker sein Erbe, und aller Welt Ende sein Eigenthum werden sollen, welches sich sonderlich bei Constantin und Carl dem Großen geäussert hat. Der Fortgang in der Schwangerschaft hatte seine Stufen und dabei auch seine Beschwerden.

4. Die Wehen und bei deren Anhalten die wirklichen Gebärtsschmerzen, bewegen ein Weib zum Schreien, wenn ihr schon von außen nichts widriges zusetzet. Und so schrie diese Gebärerin nicht eben darum, daß der Drache sie ängstigte, sondern sie hatte die Ursachen ihres Geschreis an und in ihr selbsten. Es kam aber die Anfechtung vom Drachen noch dazu.

5. Solche Wehen, Schmerzen und Geschrei waren das ängstliche Verlangen, das Seufzen, die Gebete, das reif werdende Warten der Heiligen auf das Reich GOttes. Das Weib sehnete sich und arbeitete im Geist, daß das Reich Christi ausbrechen, und sie von ihm, als von dem Hirten und König aller Völker einen Anblick bekommen möchte, vergl. Jes. XXVI. 17. Röm. VIII. 22. Gal. VI. 19. Es hatte doch auch damals der Herr seine Auserwählten, die zu ihm schrieen Tag und Nacht, und wird manche eifrige Seele zum Exempel den XLIV. LXXXIX. CII. Psalmen mit aller Macht gebetet haben. Das alles war nicht umsonst: es schickte sich dazu, daß zu rechter Zeit der Hirte aller Nationen geboren wurde.

Der 3. Vers.

Und es ward gesehen ein ander Zeichen in dem Himmel, und siehe ein großer rother Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Königsbinden.

(Ein großer rother Drache) Des Satans ist von dem vierten Capitel an nicht gedacht worden: aber nun kommt er desto häufiger vor. Von seinem mannigfaltigen Aufenthalt ist in der Einleitung § 11. eine nöthige Anmerkung beigebracht worden. Er ist roth, feuerroth, und diese Farbe zeigt seine innerliche grimmige Art an, wie die feurigen Brustharnische bei jenen Reitern, Cap. IX. 17. (Sieben Häupter und zehn Hörner) Hier ist noch nicht an irgend ein weltliches Reich, durch welches der Drache das Weib angefochten, zu

gedenken. Das Lämmlein hat ein einziges Haupt, aber sieben Hörner und sieben Augen an sich selbst: der Drache hat sieben Häupter und zehn Hörner, gleichfalls an sich selbst, in seiner Substanz, wiewohl das Thier hernach dem Drachen in diesem Stück ähnlich ist, wie denn das Unsichtbare und das Sichtbare einander gleichet, beides das Gute und auch das Böse. Der Satan hatte vor seinem Fall eine sehr vortreffliche Natur, und wiewohl er nun sehr böse ist, so bleibet doch seine natürliche Vortrefflichkeit, Judä v. 9. die er aber auf eine sehr erschreckliche Weise zur Sünde mißbrauchet. Ein gehörntes Haupt ist etwas starkes und ansehnliches. Ein Drache mit so vielen Häuptern und Hörnern konnte schon die ganze Welt verführen. Es mag wohl seyn, daß der Drache an seinem siebenten Haupt, wie hernach das Thier, die zehen Hörner hat. (Königsbinden) Das Wort στεφανος Krone stehet v. 1. und sonst öfters: aber hier und Cap. XIII. 1. XIX. 12. διαδημα, diadema, welches auch in der französischen und andern Sprachen üblich ist, und keine Krone, etwa von lauter Gold, sondern eine köstliche Binde um das Haupt, wie vor Alters die Könige trugen, bedeutet. Hier hatte nun der Drache auf seinen sieben Häuptern sieben Binden, als ein großer, wiewohl von GOtt abgefallener Fürst und Welt-Regent. Das Thier hat hernach zehn, nicht sieben Binden, und das nicht auf seinen Köpfen, wie der Drache, sondern auf seinen Hörnern, welches genugsam anzeiget, daß diese Beschreibung des Drachen nicht auf menschliche Geschichten, sondern auf ihn selbst ziele.

Der 4. Vers.

Und sein Schwanz schleppte den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebähren sollte, auf daß, wann sie geboren hätte, er ihr Kind fräße.

(Sein Schwanz) Die Schlangen und Drachen haben eine große Stärke in ihren Schwänzen. (Schleppet) als ein Anhang. Schreckliche Macht! (Den dritten Theil der Sterne des Himmels) Zwölf Sterne wurden v. 1. gemeldet: hier aber die Sterne, oder, (nach den allermeisten Exemplarien), die Sterne des Himmels, im Gegensatz gegen die Erde. Dieß Schleppen des dritten Theils der Sterne des Himmels stehet zwar noch bei der Beschreibung des Subjekts, aber doch so, daß es zu dem gehöret, was der Drache unter der Trompete des siebenten Engels thut. Es ist unterschieden von seinem Beginnen wider die Gebärerin, und auch von der Verführung des ganzen Erdkreises.

2. Diese Sterne sind nicht des Drachens Engel, als welche nicht von ihm, sondern hernach mit ihm auf die Erde geworfen werden, v. 9. Folglich sind die Sterne, die Christen

und Lehrer, deren dritten Theil, wie eben diese Stelle uns lehret, der Drache von ihrem himmlischen Glaubensstand verrückt, an sich gehängt, und in den irdischen natürlichen Stand und Sinn herunter gebracht hat; wie es auch Dan. VIII. 10 von dem kleinen Horn heißt: Es wuchs bis an das Heer des Himmels, und fällete etliche vom Heer und von den Sternen zur Erden und zertrat sie.

3. Der Drache warf den dritten Theil der Sterne des Himmels auf die Erde. Also war er selbst noch nicht auf der Erde, sondern in dem Himmel: und sogleich geschah dieses Werfen zwischen dem Anfang der Trompete des siebenten Engels und zwischen dem Anfang des dritten Weh, oder zwischen A. 847 und 947, zu welcher Zeit die falsche Lehre, (sonderlich der Manichäer im Orient) und das ruchlose Leben sehr großen Schaden gethan hat.

4. Unter den Trompeten der vorigen Engel ward immer des dritten Theils gedacht, sonderlich unter dem zweiten Weh, oder unter der Trompete des sechsten Engels: und nun kommt auch hier ein Drittheil vor, noch vor dem dritten Weh, oder doch unter der Trompete des siebenten Engels. Unter dem dritten Weh selbst bleibet es nicht bei dem dritten Theil, sondern es gehet durch die Gradation noch viel weiter, Cap. XIII. 8. — (Und der Drache trat) Hier fangen die vorbemerkten Prädicate an. (Auf daß, wann sie geboren hätte, er ihr Kind fräße.) Hat der Drache nicht das Weib sammt dem Kind vor der Geburt aufzureiben getrachtet? Ja das hat er vorhin gesucht, aber nichts ausgerichtet. Jetzt wird unter der Trompete des siebenten Engels vorgestellet, wie er sonderlich nach dem Kind getrachtet hat. Und von nun an ist zu bemerken, wie der Drache immer zuerst nach dem Vornehmsten trachtet. Erstlich will er das Kind fressen: hernach verfolgte er das Weib: sodann sucht er die übrigen ihres Saamens auf: und endlich sind ihm und dem Thier diejenigen, die auf der Erde wohnen, gewiß genug. Das Kind will er fressen, das ist, er will mit aller Macht verhindern, daß aus dem Reich Christi, wie es unter der Trompete des siebenten Engels ausbrechen, und sich über alle Nationen ausbreiten wird, nichts werden möchte.

Der 5. Vers.

Und sie gebar einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden soll mit einem eisernen Stab: und ihr Kind ward entrücket zu GOtt und zu seinem Thron.

(Sie gebar) Die Thiere steigen aus dem Meer und aus der Erde auf, als schädliche Monstra, Cap. XIII; aber der Nationen-Hirte hat eine ordentliche rechtmäßige Geburt.

— (Einen männlichen Sohn, der alle Nationen weiden soll mit einem eisernen Stab) In der Benennung eines Sohns ist schon die Anzeige des männlichen Geschlechts enthalten, und also hat hier die Rede, da beides beisammen steht, einen sonderbaren Nachdruck. Dieser Sohn ist recht männlich, zur Herrschaft geboren.

2. Dieser ist Christus, aber verblümter Weise, und nicht in seiner Person, wie er ehedessen in der Fülle der Zeit zu Bethlehem ist geboren worden, sondern in seinem Königreich wie dieses sich unter der Trompete des siebenten Engels in einem neuen Grad der Gewalt hervorthut. Man vergleiche Jes. LXVI. 7. Mit seinem eisernen Stab kommt er erst hernach, Cap. XIX. 15. recht zum Vorschein: aber aus eben derselben Stelle ist deutlich zu erkennen, daß Er es sey, dessen Geburt schon hier vorgehet.

3. Diese Geburt geschah zwischen dem Anfang der Trompete des siebenten Engels und dem Anfang des dritten Weh: und ist hauptsächlich eben das, was Cap. XI. 18. mit Frohlocken zuvor gemeldet wird, und Cap. XII. 10. noch höher steiget. Dieß ist etwas sehr Wichtiges und Großes: aber es ging nicht in dem Sichtbaren, sondern in dem Unsichtbaren, in dem Himmel vor. Man erwäge die erste Anmerkung zu den nächstfolgenden Worten dieses Verses. Wer gleichwohl etwas davon in dem Sichtbaren suchen will, der nehme aus den Geschichten, was wir p. 314. angeregt haben, oder was sich sonst hierher schicken möchte.

4. In diese Zeiten fället die Päbstin unter dem Namen Johannes VIII. mit ihrer Geburt und Tode A. 856. Es mag solches eine Fabel oder eine wahre Geschichte seyn, wovon man noch je und je zuverlässigere Spuren entdecket, so ist es doch, wenigstens vor dem Gewissen aller derjenigen, die die Sache entweder für wahrhaftig oder nur für möglich gehalten haben und noch halten, ein Zeugniß, daß die römische Kirche gar nicht die Gebärerin des Hirten aller Völker sey.

5. Das Weiden aller Nationen wird in dem Sichtbaren geschehen: aber solches ist, auch für unsere Zeit, noch zukünftig, und kommt erst Cap. XIX. 15. wieder vor. Doch wird daselbst nicht wiederum der Geburt, sondern allein des Weidens gedacht, und also ist hier die Geburt der Grund auch jenes noch künftigen Weidens. Die Erfüllung dessen, was Cap. XIX. 15. stehet, wird man alsdann mit Cap. XII. 5. sehr wohl vergleichen können. — (Und ihr Kind ward entrücket zu GOtt und zu seinem Thron) Es heißt nicht, das Kind sey entrücket worden in den Himmel: denn

in dem Himmel war die Geburt selbst geschehen, und in dem Himmel hatte der Drache es fressen wollen. Das Kind, das in dem Himmel war, ward in demselben entrücket zu GOtt und seinem Thron, da der Drache keinesweges hinreichen konnte. Also ist Christus auch in Betrachtung des Königreichs, wie es unter der Trompete des siebenten Engels seyn wird, in GOtt verborgen; vergl. Col. III. 3. Die Sache ist vor der Welt verborgen, aber an sich selbst wahrhaftig und wichtig, und wird zu seiner Zeit offenbar werden, obschon der Drache seinen Thron eine Zeitlang dem Thier giebt.

2. Dieß Entrücken ist alsobald nach der Geburt geschehen: denn der Drache ist vor das Weib hingetreten, ehe sie gebar, und nach der Geburt wollte er sein Vorhaben, das Kind zu fressen, verüben. Also war eine schleunige Rettung vonnöthen.

3. Was entrücket wird, ist alsdann nicht mehr an dem Ort, von dem es hinweggerücket wird, bis es sich auf das Neue wieder einfindet, und indessen ist es nun an dem Ort, wo es hingerücket wird. Also ist das Weiden aller Nationen noch aufgeschoben.

4. Um Carls des Großen Zeiten ist das morgen- und abendländische Kaiserthum und Patriarchat in ziemlich gutem Vernehmen gestanden, und solches hätte zu vielem Nutzen gereichen können. Aber bei Gelegenheit des im Jahr 858 entstandenen Streits um das Patriarchat zu Constantinopel, in welchen sich der römische Bischoff mengete, setzte es zwischen der morgen- und abendländischen Kirche eine unheilbare u. sehr verderbliche Trennung.

5. Zu Constantinopel ging es damals höchst ärgerlich zu, und das mochte die Ursache seyn, daß die Bulgaren, welche Cyrillus und Methodius zum Christenthum gebracht, die aber von ihnen bald weiter gegangen, mit der abendländischen Kirche einige Gemeinschaft suchten. Sie schickten im Jahr 866 eine Gesandtschaft nach Rom, und begehrten zu gleicher Zeit von Ludwig, dem Teutschen, evangelische Lehrer. Dieser willfahrte ihnen, es waren aber den Predigern, die er dahin schickte, andere von Rom zuvorgekommen, und also mußten Jene unverrichteter Dinge wieder heimgehen, der römische Bischoff hingegen trachtete, die Bulgaren von der griechischen Kirche ab und zu der römischen zu bringen, welches denn zu einem schädlichen Streit ausgeschlagen. So setzte es auch bei andern Nationen manchen Rückfall, Widerstand, Empörung ꝛc.

6. In Summa, es war bei weitem nicht dasjenige, was werden wird. Dieses stehet annoch zu GOtt.

Der 6. Vers.

Und das Weib floh in die Wüste, woselbst sie hat einen Ort bereitet von GOtt, daß sie sie daselbst ernähreten tausend zweihundert sechzig Tage.

(Und das Weib ꝛc.) Hier ist verschiedenes zu

betrachten. Die Wüste ist ohne Zweifel auf Erden, und also ist das Weib selbst, wie wir zuvor gestanden haben, auch auf Erden, ob sie schon in dem Himmel gesehen ward. Und zwar ist die Wüste im Gegensatz gegen das Land Israel sehr groß, hier aber bedeutet dieß Wort denjenigen Theil der Erden, wo das Weib, nachdem sie geboren hatte, nach und nach einen neuen Aufenthalt gefunden hat, und also gewisse europäische Länder, indem Asien und Afrika in den Händen der Saracenen und Türken, und in selbigen Gegenden gar keine neue Zuflucht für das Weib war, sondern sie vielmehr eben von dannen entweichen mußte. Es heißet hier nicht, in eine Wüste, wie Cap. XVII. 3. sondern zweimal, v. 6. und 14. in die Wüste, und also wird hier eine einzige große und namhafte Welt-Gegend verstanden, wo das Weib bisher nicht gewesen war, da sie hingegen schon einen langen Aufenthalt gehabt hatte in den Landen, die vormals unter der weltlichen Botmäßigkeit des Kaisers zu Rom, und sodann unter der geistlichen Gewalt des dasigen Bischoffs gewesen. Nun fand sie in der Wüsten einen ziemlichen Raum vor sich. Das mag auch heißen die Wüste der Völker, Ez. XX. 35.

2. In der Wüsten hatte GOtt dem Weib schon vorhin einen Ort bereitet, und also war der Ort nicht die ganze Wüste, sondern ein Theil derselben.

3. Das griechische Wort ητοιμασμενον (Hebr. nachon) bereitet, zeigt eine solche Bereitschaft an, die etwas gelegenes und zureichendes, und zugleich etwas festes und dauerhaftes mit sich führet. Das Weib mußte an solchem bereiteten Ort Raum genug, und ein ununterbrochenes Bleiben die 1260 Tage über haben.

4. Zu der Zubereitung dieses Orts gehöret alles, was von der Apostel Zeiten an, schon vor und ferner nach der Zerstörung Jerusalems, mit der Einführung des Christenthums in die europäischen Länder, und mit der Ausbreitung in denselben, geschehen ist. In Griechenland, Italien, Frankreich, Spanien, Britannien, Irland, kam die Predigt des Evangeliums bald, aber bei den Deutschen, Dänen, Schweden, Polen, Russen, Ungarn, Lithauen ꝛc. ist es langsam zu, bisweilen auch wieder abgegangen. In Deutschland ward hie und da ein Anfang durch etliche Arbeiter, meistens aus Britannien als Gallus, Rupertus, Kilian, sonderlich aber durch Bonifacius gemacht, wozu bei den Friesen, nachdem ihr König Radbodus im Jahr 719 gestorben, Pipin von Heristall und Carl Martell, welchen sie im Jahr 736 überwunden, den Nach-

druck gegeben. Auf gleiche Weise hielte Carl Martel's Sohn Pipin, mit dem eine neue Königsreihe in Frankreich anfängt, die Sachsen, die er geschlagen, dazu an, daß sie den christlichen Glauben bei sich predigen ließen. Doch geschah durch seinen Sohn, Carl den Großen, noch viel ein mehrers. Als er im Jahr 771 das ganze fränkische Reich an sich gebracht, griff er folgenden Jahrs die Sachsen mit aller Macht an, überwand sie, und zerstörte die Irmensäule. Der Krieg währte viele Jahre, aber im Jahr 785 verglichen sich Carl und Witekind, dieser ließ sich taufen, und jener war der christlichen Religion durch Stiftung vieler Bisthümer in Deutschland und sonst auf mancherlei Weise förderlich. Durch diese Bekehrung der Sachsen ward nun in die von Norwegen bis in die Bulgarei aneinander hängende Heidenschaft hinein solch eine Lücke gemacht, worauf rings umher bald noch größere Dinge folgten, da zum Exempel Ansgar auf der einen, Cyrill und Methodius auf der andern Seite sich mit ihrer Arbeit anschloßen. Herr Abt Mosheim hält billig von diesen Arbeitern weit mehr, als von vielen der vorigen Zeiten, Inst. hist. christ. ant. p. m. 549. Man sehe auch Hrn. Joh. Hellmanns süddithmarsische Kirchenhistorie, II. Theil Cap. 3. Um das Jahr 813 sandte Carl dem Biorno, Könige in Schweden, Herbertus und viele andere tüchtige Männer, auf sein Begehren, durch welche das Christenthum daselbst gepflanzet wurde, und als Carl im Jahr 814 gestorben, folgte seinem Exempel Ludwig der Fromme, indem er das Stift Corbey, und in demselben durch Ansgar eine Schule errichtete, welche ein gesegnetes Seminarium vieler in die Nähe und Ferne ausgehenden Arbeiter ward. Ansgar selbst ging im Jahr 825 in Norden, daher er der Nordische Apostel genennt wird, brachte in Dänemark und Schweden eine große Menge zum Christenthum, und ward darauf im Jahr 832 als ein Erzbischof zu Hamburg über die Dänen und Schweden, ja auch über die Slaven gesetzet. Um das Jahr 850 ging er aus Deutschland das zweite mal in Norden, und brachte nicht nur abermal eine sehr große Menge Dänen und Schweden zur christlichen Religion, sondern richtete auch bei den Königen beider Nationen so viel aus, daß es von selbiger Zeit an mehr Bestand, als zuvor hatte. Er entschlief im Jahr 868. Unter Ludwig dem Deutschen, Ludwigs des Frommen Sohn, ward Deutschland ein besonderes Königreich, dessen Grenzen er durch viele Siege erweiterte und in Sicherheit setzte. Dem Mähren gab er Rastik zu einem Herzog, und durch seinen Sohn Ludwig den jüngern bezwang er die Böhmen, die

Jahr 845 nachdem er bereits im Jahr 845 nach Rudolphs von Fulda Bericht, vierzehn böhmische Prinzen mit den ihrigen so sich zur christlichen Religion begeben wollten, aufgenommen und taufen lassen, und in Mähren schon unter Carl dem Großen das Christenthum eingeführet worden.

Eben zu dieser Zeit ward zu der Zubereitung dieses Orts von der griechischen Kirche die Hand gebothen, als jene zwei einträchtigen Brüder und trefflichen Arbeiter, Cyrillus und Methodius von Constantinopel, und also von Morgen gegen Abend, bei den slavischen Völkern, daher sie der Slaven Apostel genennet werden, einen sieghaften Zug thaten. Comenius hat diese große Sache fein zusammen gefasset:

„GOtt hat den slavischen Völkern die Thüre des Evan„geliums bei dieser Gelegenheit aufgethan; die Bulgaren, ein „slavisches Volk, hatten das ihnen benachbarte Kaiserthum zu „Constantinopel mit langwierigen Kriegen angefochten, bis „der Kaiser Michael III. im Jahr 845 mit ihnen Frieden „gemacht, und die Schwester des Königs (Bogor) der Bul„garn, die die Griechen im Krieg gefangen hätten, wieder auf „freien Fuß gestellet. Wie nun diese während der Gefangen„schaft die christliche Religion gefasset, so hat sie auch ihren „Bruder dazu vermocht, daß er das Heidenthum verließ, und „ein Christ ward. Seinem Exempel folgeten die Unterthanen, „und nahmen eben diesen Glauben an. Dergestalt sind die „Bulgaren Christo ein Erstling unter den slavonischen Nationen „worden, und es folgten bald andere Völker von selbiger Sprache „in eben denselben Gegenden zwischen der Donau, Griechen„land und Italien, nämlich die in Servien, Bosnien, Croatien ꝛc. „wobei Cyrillus und Methodius, griechische Bischöfe, die aber „auch der slavonischen Sprache mächtig waren, gute Dienste „thaten. Als diese um das Jahr 861 bis in Mähren, von „den Deutschen damals Marcomannien genannt, gekommen, „haben sie auch daselbst den König Suatopluk, und bald her„nach Borivoius, Herzog in Böhmen, Christo gewonnen ꝛc.“ Kirchengeschichte der Slaven: §. 16.

In Mähren führte Suatopluk oder Zuentebold die Regierung noch nicht, als er Cyrillus und Methodius zu sich forderte, sondern er ward erst im Jahr 869 von Ludwig dem Deutschen, der Rastik in ein Kloster gesteckt, zum Herzog von Mähren gemacht, er bahnte aber den Weg, daß jene zwei Arbeiter Borzivo den Herzog in Böhmen zu der christlichen Religion brachten, welcher sich im Jahr 864 den 23. Juni mit dreißig seiner Großen taufen ließ. Ein besonderer Segen war hiebei, daß die heilige Schrift in die Landessprache über-

setzt, und der öffentliche Gottesdienst in gleicher Sprache, indem der römische Bischof Nicolaus seine Einrede für diesmal zurück nahm, behauptet wurde. Es überwarf sich aber das Heidenthum mit dem Christenthum bei den Regenten, bis Kaiser Otto der Große den Ausschlag gab, und der Herzog Boleslaus seine Prinzen bei dem Christenthum erziehen lassen mußte. Dieses setzet Comenius ins Jahr 940 und die Bekehrung der Böhmen ins Jahr 894.

Aus diesem allen ist zu ersehen, daß die Zubereitung des Orts in der Wüsten am nächsten auf Böhmen zielet, woselbst die Anstalten zur Ausbreitung des Christenthums beides von der abend- und morgenländischen Seiten her auf gleiche Zeit zusammen gestoßen, und durch Gottes Gnade unter einer heiligen Kirchenzucht die Gestalt und Eigenschaft einer christlichen Gemeine am kenntlichsten beibehalten worden sind.

5. Diesen Ort insonderheit, und nicht die ganze Wüste, hat das Weib auf ihrer Flucht bezogen. Das Wörtlein *onov*, wo, hat hier eine Bedeutung, wie C. XI. 8. oder auch C. XX. 10.

6. An solchem Orte mußten das Weib ernähren die Leute des Orts, und insonderheit die Regenten, als denen solches vornehmlich zukommt, Jes. XLIX. 23. LXX. 16. Dieß Ernähren begreift alle diejenigen Dinge in sich, die zur Erhaltung des Weibes gehören, als geist- und leibliche Nahrung sammt dem Schutz wider die Verführer und öffentlichen Feinde da denn von denen die das Weib ernähren, der eine dieses, der andere jenes, nach seinem Amt und Vermögen beiträgt.

7. Die 1260 Tage dieses Ernährens sind keine gemeine, sondern prophetische Tage, und geben 677 gemeine Jahre völlig, Einl. pag. 116 folg. Sie haben zwischen dem Hingang des zweiten und der Ankunft des dritten Weh und folglich, wie wir Cap. XI. 14. gesehen haben, und v. 12. sehen werden, zwischen den Jahren 847 und 947 angefangen. Zu 847 addire man 677 so ist die Summa 1524. Zu 947 addire man wieder 677 so ist die Summa 1624. Also wären die 677 Jahre zwischen den Jahren 1524 und 1624 ausgelaufen. In dem Raum dieser hundert Jahre ist nichts bedenklicher, als die Reformation, und die mit deren Bestätigung verknüpfte betrübte Zerstörung der böhmischen Brüdergemeine, und also ist bei solcher Revolution das Ziel der 677 Jahre oder der 1260 prophetischen Tage zu suchen. Wir lassen einem jeden die Freiheit, das Jahr zu bestimmen, doch prüfe man, was folgt. Im Jahr 1517 nahm dieß große Werk seinen Anfang. Die böhmische Brüdergemeine und die Reformation standen hundert Jahr neben einander, bis auf das Jahr 1617, von

welchem hernach Nro. 10. Vom Jahr 1617 kommt man mit 677 Jahren zurück auf das Jahr 940 wovon wir oben Nro. 4. gehandelt haben, und also geben die 1260 Tage die Periode der böhmischen Kirche.

8. Die vierthalb Zeiten werden hernach so nachdenklich in 1, in 2, und in $^1/_2$ eingetheilt, zum Anzeigen, daß nicht nur solcher ganze Zeitlauf an sich selbst, sondern auch die drei Theile desselben besonders zu erwägen seyn, und gleiche Bewandtniß mag es mit den 1260 Tagen haben. Also sind prophetische Tage, gemeine Jahre, vom Jahr bis

1000,	537 völlig:	940,	1477.
200,	107 völlig:	1477,	1585.
60,	32 völlig:	1585,	1617.

Bei den Geschichten, welche zu diesem Zeitlauf die Bahn gebrochen, kann betrachtet werden, 1. der Widerstand der heidnischen Völker, welche der Christenheit mit ihren Einbrüchen und Verwüstungen heftig zusetzten, welches vornämlich die Normänner, Wenden und Ungarn waren, 2. die Vertheidigung, die dem Weibe die christlichen Potentaten leisteten, 3. die Bekehrung jener Völker, wiewohl sich solches alles in einander flicht. Die Wenden wurden durch Ludwig den Deutschen und die Normänner durch Arnolph merklich gedämpfet, und so denn ist der zur Wehre wider dergleichen Völker und sonderlich wider die Ungarn, im Jahr 911 zum König über ganz Deutschland erwählte Conrad I. desgleichen Heinrich den Vögler und seine Nachfolger dem Weibe wohl zu statten gekommen, wie auch insonderheit dieses, daß beides Mähren, und Böhmen mit dem deutschen Reich vereiniget wurde.

In den ersten 1000 Tagen, vom Jahr 940 bis 1477 hat seinen Raum alles, was sich in Böhmen bald anfangs, die römischen Anmuthungen abzulehnen, und folgendes mit Johann Hussen und den Hussiten zugetragen hat.

Die 200 Tage waren vom Jahr 1477 bis 1585. Wie elend es bei deren Anfang in der Christenheit außer Böhmen ausgesehen habe, meldet aus einer von dem guten Häuflein der böhmischen Brüder aller Orten eingeholten Kundschaft der vorbelobte Comenius:

„Die Brüder sandten vier Männer aus, irgendwo ein „Volk zu suchen, das Christo lauterlich diente, auf daß sie sich „mit demselben als mit einer wahren Gemeine Christi völliger „verbinden könnten. Der erste ging hin und zog durch Griechen„land, der andere durch Moskau und Rußland, der dritte „durch Thracien und Bulgarien, der vierte durch Asien, Pa„lästina und Egypten. Sie kamen wieder heim, und brachten

„Kundschaft, daß alles auf das äußerste verdorben, und die „Christen den Lastern und Aberglauben ergeben wären, als „ob sie es unter einander angelegt hätten. Deswegen ver„sammelten sich die Brüder, und damit sie den Nachkommen „einen gewissen Weg zeigen möchten, machten sie den Schluß: „Daß, wenn GOtt noch irgendwo fromme Lehrer und Refor„matoren der Kirche erwecken würde, sie sich mit denselben „verbinden sollten. Das geschah im Jahr 1486. Als sie doch „nicht wußten, von wannen sie dergleichen erwarten sollten, „so sandten sie wiederum in Italien und Frankreich, die Ge„meinen der Waldensischen Brüder zu besuchen, und sich aller „ihrer Sachen umständlich zu erkundigen. Diese kamen mit „der Nachricht zurück, daß sie nichts als etliche überbliebene „im verborgenen steckende fromme Seelen angetroffen, und „etliche, die entdeckt worden, hätten verbrennen sehen. Die „zuvor böhmischen Brüder erkannten, daß nichts übrig wäre, „als die Seufzer zu GOtt für das Christenvolk, und die Be„ständigkeit und Geduld, die göttlichen Prüfungen bei ihnen „selbst zu ertragen. Wie große Widerwärtigkeiten aber sie, „bis Luther in Deutschland erweckt wurde, erlitten haben, „meldet die Historie der Verfolgungen der böhmischen Kirche. „Mittlerzeit kam die neulich in Deutschland erfundene Buch„druckerkunst auf, und gingen, in Italien vornämlich, zu Rom „und Venedig mancherlei kleine und große, geist- und welt„lichen Bücher aus. Als nun die Böhmen diese so große Gabe „GOttes“ (welche in allewege zur Nahrung des Weibes in der Wüste zu rechnen ist,) „vornämlich zum Nutzen der Seelen „anwenden wollten, so ließen sie die Bibel in der Mutter„sprache (wiederum als die ersten unter den Europäern) um „diese Zeit zu Venedig, bald hernach zu Nürnberg ein und „andermal, und endlich öfter in Böhmen und Mähren drucken.“ Slavische Kirchenhistorie pag. 20.

Indessen ward die Thüre zu den entlegensten heidnischen Völkern durch die europäischen Schiffahrten nicht nur in Afrika und weiter in Ostindien, sondern auch in das damals neu entdeckte Westindien eröffnet. Nachdem die Portugiesen in das afrikanische Königreich Congo gekommen, ist im Jahr 1490 der König selbst durch die Dominikaner zur christlichen Religion gebracht, und nach dem damaligen König in Portugall bei der Taufe, Johannes genennet worden, da denn auch seine Nachfolger die christliche Religion fortgepflanzt haben. So breitete sich das Weib in der Völker-Wüsten auf das neue aus. Im Jahr 1492 ward die sogenannte neue Welt durch Christoph Columbus entdecket, und im Jahr 1497 fand Vasco

Gama den Weg nach Ostindien. Damit ward der Lehre von Christo eine neue Bahn bereitet, doch erst auf das künftige. Das Weib mußte zuvor selbst, nach verstrichenen 1000 Tagen eine andere Nahrung bekommen. Das geschah durch die Reformation. Zwischen den böhmischen Brüdern und den Evangelischen in Deutschland ist es zu keiner ausdrücklichen Vereinigung gekommen, sie haben aber doch beiderseits einander genützet, und einerlei Drangsal erlitten.

Als es von den 1000 Tagen auf die 200 ging, hatten die böhmischen Brüder unter Vladislas IV. Ruhe, und so auch unter Rudolph II. als es von den 200 Tagen auf die 60 ging. Im Jahr 1612 starb Rudolph und da begann es finster zu werden.

9. Die Eintheilung der 1260 Tage in 1000, 200 und 60 mag mehr oder weniger Beifall finden, so hat doch der ganze Zeitlauf, und das, was darin geschehen, seine Richtigkeit, und wenn jemand diesen nicht eben vom Jahr 940 bis 1617 rechnen kann, so wird er doch den Eingang der christlichen Lehre in Böhmen und die Reformation nicht bei seit setzen können.

10. In der That ward die böhmische Brüderschaft durch die Reformation abgelöset: jene nahm ab, und diese zu. Dem Huß mußten seine Feinde hundert Jahr nach seinem Tode antworten, und jene Gans hatten sie gebraten, aber dem Schwanen konnten sie nicht bei. Als die böhmischen Brüder von Luthers Anfang und Fortgang höreten, freueten sie sich sehr, und sandten bald im Jahr 1522 eine Deputation an ihn, durch die er nicht wenig gestärket ward. Nach seinem Tode, bei dem schmalkaldischen Krieg und dem Interim schien es, als ob alles miteinander zerfallen würde, aber eben da wandte es sich. Die Böhmen und Mähren traf es sehr hart. Im Jahr 1547 wurden bei ihnen die Kirchen geschlossen, die Prediger verjaget, und viele Brüder in andere Länder zerstreuet. Maximilian II. und Rudolph II. gönnten ihnen viel Freiheit, wobei diese gütigen Monarchen auch das bei der Reformation aufgegangene Licht wahrnahmen. Aber im Jahr 1617 ging der Jammer an, wie in der Geschichte der böhmischen Verfolgungen p. 142. 155 ꝛc. zu sehen. Im Jahr 1620 wurden sie überwunden, und im Jahr 1627 wurde das Nein ab bis auf den Boden an ihnen verübet. In jetzt angezogener Historie ist zu ersehen, wie die sogenannte Diät, die man mit ihnen vorgenommen, ganz eigentlich auf das Entziehen der Nahrung in dem bisherigen Ort in der Wüsten eingerichtet gewesen ist. Hingegen wurde in Deutschland die evangelische Gewissensfreiheit im Jahr 1552

durch den passauischen Vertrag, und im Jahr 1555 durch den Religionsfrieden festgesetzet, auch im Jahr 1648 durch den westphälischen Friedensschluß bestätiget. Auf diese große Kirchen-Revolution zielen in Comenius Kirchengeschichte der Slaven die letztern Sätze: Ecclesia Bohemica plene dissipata. Res ergo suas tradit alijs. (Die Böhmische Kirche ist vernichtet: sie übergibt daher ihre Sache an Andere.) Wer des seligen Rieggers Historie der böhmischen Brüder in Absicht auf diese 1260 Tage lesen wird, der wird auf eine nützliche Betrachtung kommen.

11. Sehen wir überhaupt zurück auf das, was bisher gemeldet worden ist, so zeigen sich Ursachen genug, Böhmen insonderheit als den von Gott für das Weib zu einer 1260-tägigen Nahrung bereiteten Ort zu erkennen. Die Bekehrung der Friesen und Sachsen geschah, wir wollen nicht sagen, ganz durch die Waffen, doch unter Vorschub der Waffen: aber die Böhmen sammt ihrem Regenten wurden allein durch GOttes Wort bekehret, wiewohl es hernachmals nicht ohne Gewalt auf Seiten der Heiden und Christen abging. Im Norden behielt das Heidenthum noch sehr viel Raum. Die Bulgarei haben die Türken in dem XIV. Jahrhundert erobert, und also hat das Weib nicht 1260 prophetische Tage lang daselbst ihre Nährer gehabt, wohl aber in Böhmen, welches Land vor den oft so nahe gekommenen Einfällen und Streifereien der mahomedanischen und heidnischen Völker, die sonsten im Morgen- und Abend-Land, auch in Mähren selbst viel Schaden thaten, am meisten beschirmet blieb, und nachmals auch den Waldensern zu einer Zuflucht diente. Aber nach verflossenen 1260 Tagen hat keine Kirche solch einen Stoß, wie die böhmische, erlitten.

12. Von dem an hat selbiges Königreich nebst dem christlichen Namen, und etlichen übrigen von dem Saamen des Weibes, nichts besonderes vor andern dem Pabst unterwürfigen Ländern.

13. Was hat es aber für eine Bewandtniß mit der Reformation selbst? Da ist das Weib zwar noch nicht aus der Wüste hervorgegangen, aber in ihrem Ort in der Wüste hat sie, in der Mitte der (zwei) Zeiten, v. 14. einen reichen und freien Unterhalt gekriegt, und es ist zugleich zu einer künftigen heilsamen Communication mit den entlegensten Völkern ein guter Grund geleget worden. Die Historie führet sehr bedenkliche Umstände mit sich. Im Jahr 1521 stand Luther ganz allein vor dem großen Reichs-Tag, und hielt aus. Nach seiner Abreise von Worms ward er von dem Kaiser in die Acht erklärt, aber in eine Verwahrung

gen Wartenburg gebracht, welches er nicht ungefähr die Wüste nannte. Aus derselben ging er, nachdem er einen Anfang an der gesegneten Uebersetzung der heiligen Schrift gemacht, freudig hervor, im Jahr 1522, und wie er dieß nicht unter seines Churfürsten, sondern unter GOttes Schutz that, durch dessen Schickung der Kaiser wegen des Kriegs mit Franz, König in Frankreich, anders zu schaffen bekam, also war eben dieß ein Angelt, daß das Weib nicht mehr lang von andern, so, wie bisher, sondern von ihr selbst, in ihrem Ort in der Wüste, ernähret werden würde. Die Lehre des Evangelii ward alsobald zu Worms selbsten, desgleichen in Ober- und Nieder-Sachsen, Franken, Schwaben, am Rhein und Mayn, desgleichen in Holstein, Friesland, Pommern, Liefland, Böhmen, Schlesien, Polen, Ungarn, Niederland, angenommen und ausgebreitet, und im Jahr 1527 folgten auch die Königreiche Dänemark und Schweden: unter welchen Landen fast alle diejenigen sind, die oben bei der Schwangerschaft des Weibes, und bei dem Nahrungs-Ort in der Wüste vorkamen. Ja es hat die Reformation auch denjenigen, die ihr nicht zufielen, dennoch überschwenglichen Nutzen gebracht, wie sie zum Theil selbst bekennen.

14. Die böhmischen Brüder hatten, mit Luthers eigener Beistimmung, einen großen Mangel daran, daß die Kirchenzucht nicht zugleich mit der reinen Lehre hergestellet ward; welchen Falls die Wüste gar zu einem Lustgarten worden wäre: aber mit den 1260 Tagen sind die 1. 2. ½ Zeit nicht auch verstrichen. Indessen fehlte es doch nicht an Früchten, die das Evangelium brachte, indem das Joch der Menschensatzungen, die Gewissensfolter, die mannigfaltige Verführung abgethan ward. Zwar sind bei der übermäßigen Freiheit die Früchte nicht so häufig, aber bei den Rechtschaffenen desto edler, eben wie in einem wilden Wald, da gutes Gewächse rarer ist, manches doch schmackhafter geräth, als in einem netten Garten, daher es auch unter so grausamen Verfolgungen manche Proben einer übernatürlichen Standhaftigkeit gab: und da unter den böhmischen Brüdern bei ihrer letzten Ruhe die Zucht gleichfalls abgenommen hat, so ist hingegen in der protestirenden Kirche die wahre Gottseligkeit durch viele eifrige, manchen Patribus überlegene Männer, und durch heilsame Anstalten, in Deutschland, England ꝛc. unter der großen, so roh dahingehenden Menge merklich gefördert, und bei Hohen und Niedern, bei Alten und Kindern, bei Lebenden und Sterbenden mit tüchtigen Proben bekräftiget, auch den zerstreuten Böhmen und Waldensern eine Zuflucht bereitet worden, daß ihre Propfreiser

auch wachsen, sich ausbreiten und Früchte bringen. Zumal hat es sich mit der Reformation zu solchen Vorspielen dessen, was bei völlig überstandenem Aufenthalt des Weibes in der Wüste geschehen soll, angelassen, die nicht zu verachten, sondern gleichsam als ein Angeld der Hirtengewalt Christi über alle Nationen zu schätzen sind. Denn es ist die christliche Lehre anfänglich durch römische Missionäre zwar nicht lauter, aber doch lauterer, als sie jetzo bei ihrem zunehmenden Neid gegen die Protestanten und ihre Missionäre thun können, unter eine so große Menge Heiden gebracht worden, daß ohne Zweifel sehr viele doch eine nothdürftige Anleitung, den Namen des HERRN anzurufen, und also selig zu werden, bekommen haben. Zu neuern Zeiten haben reformirte und evangelische Prediger und Missionäre unter den Heiden viel Gutes ausgerichtet, und eben dahin zielet insonderheit in England die Gesellschaft, die gestiftet wurde unter dem Titel: Societas de promovenda cognitione Christi, die königlich dänische Mission in Ost-Indien, und andere löbliche, in alle Welttheile sich erstreckende Institute anderer Orten, auf welche noch immer etwas größeres und lauteres folgen kann.

15. Hiemit findet das große Werk der Reformation seine gebührende Stelle in der Weissagung. Es haben zwar römischgesinnte Ausleger so eine arge und auch geringe Meinung davon, daß sie entweder die Texte, die am schrecklichsten lauten, darauf ziehen, oder vorgeben, es sey nicht so viel werth, daß die Weissagung auch nur in bösem darauf gedeutet haben sollte: aber solche Leute hat man nicht zu fragen, (Sir. XXXVII. 11 — 14.) noch auf ihr Urtheil zu achten, wann von dem Reich Christi die Rede ist. Doch muß man hinwiederum auch nicht gedenken, als ob solch großes Werk der Reformation, welches verschiedene protestantische Ausleger in diesem XII. Capitel suchen, in gegenwärtiger Auslegung nicht hoch genug angesehen würde. Der Ausgang der 1260 Tage des Weibes in der Wüste ist an sich selbst etwas wichtiges, wiewohl der Ausgang der vierthalb Zeiten hernach noch wichtiger ist. Geraume Zeit vor der Reformation hat sich nichts größeres mit der Kirche zugetragen, als die Reformation selbst: und nichts größeres folget hernach, ehe die Feinde nach einander weggeräumet, und die vierthalb Zeiten von tausend Jahren abgelöset werden. Also haben die 1260 Tage des Weibes einen guten, und die 1. 2. ½ Zeit derselben einen noch bessern Ausgang, jene bei der Reformation, diese bei dem Anbruch der tausend Jahre. Dieß sind zwei Termine, zwischen denen die Kirche so lange einen mittleren

Zustand hat, der besser ist, als zuvor, aber noch nicht das ist, was werden soll. Jenes soll uns zur Dankbarkeit, und dieses zur Geduld, beides aber zur Bescheidenheit auf allen Seiten bewegen, wie denn eben hier der Grund eines rechtmäßigen Gerichts liegt, daß wir von unserm heutigen Kirchenwesen weder zu wenig noch zu viel halten, und sonderlich die Reformation selbst nach der Wahrheit schätzen mögen. Die Offenbarung ist ein so geschmeidiges Büchlein, und der Inhalt greift so weit um sich, daß auch große Dinge darinnen recht zusammen gehen. Es ist dem größten Fürstenthum auf der Welt nicht verkleinerlich, wenn man es auf einem Globus keine Handbreit machet. Man muß auf die Proportion sehen. Was also die Interiora und die geistliche Wohlthat bei der Reformation betrifft, so hat solche hier eine sehr würdige Stelle: wenn man sie aber gegen das Pabstthum hält, so werden sie finden, wie auch Cap. XIII. 9. 18. auf Luther und seine Nachfolger gedeutet werde. Beiderlei Betrachtung kommt Cap. XIV. 6. und folg. zusammen. Bei dem 14. Vers wird uns dieser 6 Vers wieder vor die Hand kommen.

Der 7. Vers.

Und es ward ein Streit in dem Himmel: der Michael und seine Engel hatten zu streiten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel, 8. und lag nicht ob, es ward auch keine Stätte mehr für ihn gefunden in dem Himmel.

(Und es ward ein Streit in dem Himmel) Wichtiges Treffen! Hier ist die völlige Ausführung der Trompete des siebenten Engels im Werk selbst. Dem Reich GOttes that den ärgsten Widerstand der Satan: nun aber wird ihm dasjenige, was er schon lange getrieben hatte, nämlich seine Anklage, niedergeleget. Er verliert den Prozeß wider die Heiligen, v. 10. 11, und Michael muß das Urtheil vollstrecken. Es gehet durch den Weg des Rechts und der Macht: eben wie es auch bei der Erhöhung Christi zuging, Joh. XII. 31. Eph. IV. 8. Col. II. 15. wie es Off. XIX. 11. von ihm heißet, daß er in Gerechtigkeit richte und streite.

2. Der Himmel, wo der Streit geschah, ist der eigentlich sogenannte Himmel, als woselbst der Satan die Heiligen vor GOtt verklagte, v. 10. 12. Diesem Himmel wird die Erde und das Meer entgegengesetzet, v. 9. 12.

3. Michael, der Erzengel, ist ein erschaffener Engel, Dan. X. 13. 21. XII. 1. Bei dem Wortwechsel mit dem Teufel um den Leib Mosis erkühnte er sich nicht, ein lästerliches Urtheil über jenen zu fällen, sondern sprach: Es verweise dirs der HErr, Ep. Judä v. 9. Diese nur einem Geschöpfe zukommende Bescheidenheit zeiget, zumal in Vergleichung

hier Stelle 2. Petri II. 11, gewiß einen erschaffenen Engel an, und in seinem Namen selbst ist solche Tugend begriffen. Denn Michael heißt: Wer ist wie GOtt? und fasset also dieses vornehmen Engels Demuth, und seine Entfernung von aller Selbsterhebung, sowie auch die Summen seines Dienstes und die Richtschnur seiner Verrichtungen in sich. Satanas wollte gern seyn, wie Gott: hingegen Michael saget: Wer ist wie Gott? Wer? Nicht der Erzengel, nicht der Satan. Da nun Michael gewiß eines erschaffenen Engels eigener Name ist, so können wir in der Offenbarung den Michael nicht für den HErrn JEsum Christum selbst halten. Ein eigener Name (nomen proprium) wird deswegen gegeben, angenommen und geführet, auf daß dadurch ein Unterschied gemacht werde: und wenn also GOttes Sohn diesen Namen Michael hätte, so wäre es ein göttlicher Name, der keinem erschaffenen Engel irgend gegeben werden könnte.

4. Doch hat dieser Michael, der große Fürst, Dan. XII. 1, seine Engel, wie hingegen der Drache auch seine Engel hat.

5. Dieß ist der einzige Engel, dessen Name in diesem Buch vorkommt: und dieser hat seine Verrichtung in Gottes, wie Gabriel in Christi Oeconomie.

6. Durch Michael wird der Drache geschlagen: Christus selbst legt hernach an dem Thier und dessen Anhängern noch größere Ehre ein, und sodann ist wieder ein erschaffener Engel fähig, den Drachen zu greifen und zu binden, Cap. XX. 1. Beides muß diesem stolzen Feind sehr wehe thun.

7. An diesem Treffen selbst machet Michael den Anfang: denn es wird erst hernach gesagt, der Drache habe auch gestritten. Sonsten aber thut dieser Feind, auch in dieser Sache, und die übrigen Feinde, immer den Angriff, v. 4. 13. 17. XVII. 14. XIX. 19. (Und seine Engel) Michael allein wird in der Schrift ein Erzengel genannt, und sonst wird nur 1 Thess. IV. 16. eines Erzengels ohne Namen gedacht. Ob es also mehr als einen Erzengel gebe, oder ob alle heiligen Engel unter dem Michael, und alle bösen Engel unter dem Drachen stehen, ist leichter zu fragen als zu entscheiden. Doch haben auch solche Fragen selbst ihren Nutzen, wenn wir uns dadurch an unsre Unwissenheit, an die Wenigkeit unserer Erkenntniß, und hingegen an die Größe und Mannigfaltigkeit der unsichtbaren Dinge, auch nur überhaupt, zu unserer Demüthigung und Ermunterung anmahnen lassen. Zu solchem Ende leget uns die Schrift selbst viele Fragen vor, Job. XXXVIII. 3. XL. 2. Spr. XXX. 4. (Zu streiten) Ein englischer Streit stehet auch beschrieben Dan. X. 13. 20. da

der Kirche des alten, wie hier des neuen Testaments, betraf. v. 8. (Und er lag nicht ob) Der Streit und die Niederlage wird vornehmlich dem Drachen selbst, als dem Prinzipalen, und nicht seinen Engeln, ausdrücklich zugeschrieben: wie denn die Offenbarung in Beschreibung beider, des Guten und des Bösen sich gleichsam an das Haupt zu halten pflegt, als zum Exempel bei den sieben Engeln der Gemeinen zu sehen ist, da auf die Engel vielmehr, als auf die Gemeinen gezielet wird. Der Drache that sein Aeußerstes, aber umsonst.

(Keine Stätte mehr für ihn) Also hatte er bis dahin gewissermaßen noch eine Stätte im Himmel gehabt, daß er die Heiligen verklagen konnte. O verborgene wichtige Dinge! Aus den Stellen Luc. X. 18. Eph. IV. 8. VI. 12. II. 2. lese ein jeder heraus und zusammen, was er fassen und ertragen kann.

Der 9. Vers.

Und es ward geworfen der große Drache, die uralte Schlange, der sogenannte Teufel, und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführte, ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen.

(Und) Der Wurf wird mit großem Nachdruck doppelt beschrieben: Und es ward geworfen der große Drache, die uralte Schlange, der sogenannte Teufel, Und wiederum: Und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführte, ward geworfen auf die Erde. Zwischen diesen zwei Reden ist ein Unterschied in Ansehung des Feindes, der geworfen wird, und in Ansehung des Wurfs. Beiderlei Unterschied wird gleich jetzo betrachtet werden.

(Es ward geworfen) Hier heißet es noch nicht dabei, auf die Erde. Er ward geschlagen und aus dem Himmel gestoßen. Dieß ist's, was die Himmelsbürger freuet, nämlich, nicht, daß der Feind auf die Erde, die sie vielmehr bejammern, hinabkommt, sondern nur, daß er geschlagen, und aus dem Himmel gestoßen ist, v. 10. (Der große Drache, die uralte Schlange, der sogenannte Teufel) Schrecklicher Feind: nachdenkliche Benennung! Der große Drache heißet er, weil er hier in dieser Gestalt erscheinet: die uralte Schlange, in Absicht auf das, was er im Anfang so listiglich that, 1 Mos. III. 1 — 5. 2 Cor. XI. 3. Die Drachen sind eine besonders abscheuliche Gattung großer Schlangen. Hier hat der Feind nicht nur als eine Schlange, sondern als ein Drache eine ausnehmende Größe. Die gewöhnliche Benennung des Feindes ist, daß er der Teufel heißet. Eben dieser Feind ist es, von dem nun ferner folget.

(Und der Satanas, der den ganzen Erdkreis verführete) Die beiden Worte, Teufel und Satanas, sind in der Bedeutung ganz eines, eben wie contraire und

zu bilden. Nur ist es zweierlei Sprache, nämlich jenes Griechisch (διαβολος, παρα το διαβαλλειν, unter dem Weg kehren) wovon auch das deutsche Wort, Teufel, herkommt; und dieses Hebräisch, Satan. Dadurch wird der große Widersacher der Heiden und der Juden, und der Heiligen an ihnen, bezeichnet. So wird auch Cap. II. 9. 10. der Satanas genennet, dessen Schule die falschen Juden sind und der Teufel, welcher bei den Heiden zu Smyrnen etliche ins Gefängniß wirft.

2. Es heißt, der so genannte Teufel, und nicht auch, der so genannte Satanas, sondern schlechthin der Satanas. Johanni war, ob er schon Griechisch schrieb, das Hebräische immer in dem Sinn: deswegen setzet er den Namen des Feindes Hebräisch vornehmlich, und Griechisch setzet er denselben als eine Dolmetschung.

3. Unter dem Namen der Schlange war der Feind den Hebräern schon lange bekannt: und da seine Grausamkeit in so langen Welt-Zeiten sehr zugenommen, und sich auch an den Heiden mächtig bewiesen, so kommt nun die Benennung des Drachen dazu. Das Bild einer Schlange und eines Drachen fasset alle bösen Qualitäten, Kälte und Hitze, Feuchte und Trockne, in einem hohen Grade in sich; und läßet sich auch gar bequem viele Häupter und Hörner, sammt einem Schwanze, zuschreiben. Hingegen der Name des Teufels und Satans hat seine eigentliche Bedeutung dabei.

4. Den ganzen Erdkreis hat der Satan verführet, nicht nur bei dem Sündenfall des ersten Menschen, sondern auch hernach durch so viele andere Verführung, zum Unglauben und allem Bösen, und zur Verfolgung des Glaubens und alles Guten, durch alle Zeiten und an allen Orten, da er sonderlich nach den Hohen in der Welt, an denen ganze Völker hangen, gestellet hat, bei den Juden und Heiden. Er verführete den ganzen Weltkreis, vor dem dritten Weh, v. 9. die Nationen, unter dem dritten Weh, und zuletzt verführet er den Gog und Magog, Cap. XX. 3. 10. Vor seinem Sturz war er noch mächtig, wie seine vielen Benennungen anzeigen. Hernach werden diese immer geringer, Cap. XX. da er v. 2. nicht mehr groß, u. v. 7. kein Drache mehr genennet wird. (Auf die Erde) Er ward aus dem Himmel geworfen: und nach solchem Wurf nahm er seinen Weg auf die Erde. Daher heißt es: Er ist zu euch hinab gekommen, v. 12. Wie hat er aber den ganzen Erdkreis verführen können, ehe er auf die Erde geworfen ward? Sein Aufenthalt in dem Himmel schloß sein Geschäft auf der Erde nicht

us, wiewohl es eigentlich noch kein Weh war: aber der Wurf uf die Erde bringt so viel mit sich, daß er in dem Himmel ie Heiligen nicht mehr verklagen kann. Er war so eigentlich n dem Himmel, so eigentlich er hernach auf der Erde, in em Abgrund und in dem Feuer-See ist.

(Seine Engel wurden mit ihm geworfen) Was der Stand und das Thun der Drachen-Engel vor und ach diesem Streit und Wurf sey, wird in diesem Buch nicht emeldet, sondern es wird nur des Drachen allein gedacht. Jenes ird aus den übrigen Zeugnissen der Schrift vorausgesetzet.

Der 10. Vers.

nd ich hörte eine große Stimme in dem Himmel sprechen: Jetzo ist das Heil und die Macht und das Königreich, unseres GOttes, und die Gewalt seines Gesalbten worden: weil hingeworfen ist der Katigor unserer Brüder, der sie verklagte vor unserm GOtt Tag und Nacht.

(Eine große Stimme) Da der siebente Engel trom- etete, wurden große Stimmen in dem Himmel, Cap. XI. 5, jetzt aber höret Johannes eine einzige große Stimme, ner einzigen Schaar, aus den Menschen. Denn sie reden on ihren Brüdern, und eine solche Rede kommt den ngeln nicht zu, Cap. XIX. 10. (Jetzo) Durch dieß Wörtlein wird die gegenwärtige Zeit auf das genaueste ange- eutet. Sobald der siebente Engel trompetete, ließen sich die immlischen Stimmen auf diesen Schlag hören, Cap. XI. 15. ber da der Drache wirklich hat den Himmel räumen müssen, o heißet es: Jetzo. Frohes Wörtlein. (Das Heil) odurch die Heiligen errettet wurden. (Die Macht) wo- urch der Feind gestürzet wurde. (Das Königreich) da ich GOttes Majestät zeiget.

(Und die Gewalt) Gott ist der Drache, und Christo as Thier entgegen gesetzet. Da nun der Drache hingeworfen t, so heißet es, das Königreich ist GOttes worden. lber von Christo heißet es hier nicht: das Königreich ey sein worden, sondern, die Gewalt sey sein orden. Das Thier kommt erst noch. Wann dieses aus em Weg geräumt seyn wird, alsdann wird auch das Kö- igreich dem Gesalbten GOttes zugeschrieben, Cap. XIX. 6. XX. 4. Also wird dasjenige, was Cap. XI. 15. über- aupt als in einer Summe gemeldet ward, jetzo auf das llerpünktlichste ausgedrücket.

2. Alle dieß Gute ward durch die unablässige Klage des Satans wider die Heiligen aufgehalten. Bei diesen, nicht ei Christo, war das Hinderniß, und dieses mußte auch bei hnen weggeschafft werden.

(Der Katigor unserer Brüder, der sie ver-

klagte) Ein Verkläger heißet auf Griechisch κατήγορος, aber eben dieß Wort Katigor ist auch bei den Hebräern üblich, und also ist hier nichts überflüssiges in der Rede, sondern durch das Hebräische und Griechische wird abermals, wie bei dem Wort Satan und διάβολος Teufel der große Widersacher, der die Juden und Heiden angefochten, bemerket, als der Katigor, der sie verklagte.

2. Die Heiligen, die vorhin gesieget hatten und im den Himmel gekommen waren, sind es, die sich über ihre hernach gekommenen Brüder so freuen. Diese Brüder wurden von dem Feind verklagt, da sie noch auf der Welt waren, da sie aber bis in den Tod getreu blieben waren und überwunden hatten, da verlor es der Verkläger.

3. Der Fürst der Welt wird Joh. XVI. 11. betrachtet, als ein Verurtheilter, Joh. XII. 31. hier aber verliert er den Proceß, den er als Kläger vor GOtt wider die Heiligen zu führen sich unterstanden. (Vor unserm GOtt) Man vergleiche Job. I. 6. 12. II. 1. 7. (Tag und Nacht) Großer Haß und Kühnheit des Klägers! Unbegreifliche Langmuth GOttes! Preiswürdige Gerechtigkeit und Weisheit! daß er dem Kläger so lange zusiehet, und erst alsdann, wenn das Recht wider jenen ausgemacht ist, die Macht ergreift.

Der 11. Vers.

Und Sie haben ihn überwunden von wegen des Blutes des Lämmleins, und von wegen des Worts ihres Zeugnisses, und haben nicht geliebet ihre Seele bis an den Tod.

(Sie) Dieß ist ein nachdrückliches Wörtlein. Der Feind verklagte die Brüder, aber sie haben ihn mit ihrem Glauben und Wohlverhalten zum Lügner gemacht.

(Haben ihn überwunden) oder, den Proceß wider ihn gewonnen. Diesen Sinn hat das Wort überwinden, Röm. III. 4.

2. Mit der Himmelfahrt JEsu Christi ist es verbunden, daß dieser uns vertritt, hingegen da der Satan mit seiner Anklage unten liegt, muß er den Himmel räumen. Da gehet denn die Sache GOttes und seines Gesalbten ohne Hinderniß bei den Heiligen in dem Himmel wohl von statten. (Von wegen des Bluts des Lämmleins) Dieß Blut reinigte die Brüder von aller Sünde, und da konnte der Verkläger ihnen nichts mehr anhaben. (Und von wegen des Worts ihres Zeugnisses) Dem Wort haben sie geglaubt, und weil sie glaubten, so redeten und zeugeten sie auch und litten alles darüber, 2. Cor. IV. 13. Das heißet, den Argen überwinden, 1. Joh. II. 14.

(Und haben nicht geliebet ihre Seele bis an

den Tod) Durch dieses Wörtlein, nicht, wird dem Kläger widersprochen, und also der Inhalt seiner Klage angezeiget. Nach den Verfolgungen unter den heidnischen Kaisern und arianischen Königen hatte die Kirche etliche hundert Jahre lang Ruhe von dergleichen blutigen Drangsalen gehabt. Da konnte nun der Verkläger sagen: „Die Leute habens gut, „Christen zu seyn: sie haben ruhige Zeiten, und dazu den „Vorzug auf der Welt. Schicke wieder einmal eine Verfol„gung über sie, da sie entweder Christum verläugnen, oder ihr „Leben lassen sollen. Es wird sich zeigen, ob sie dich lieben, „und ob sie ihr Leben nicht lieben bis an den Tod. Sie wer„den dich ins Angesicht segnen.“ In der That fielen bei den Völkern, wo das Christen- und Heidenthum miteinander rangen, sehr wichtige Dinge vor. Z. E. Im Norden wollten die Schweden ihren König Olaus zu dem Götzendienst zwingen, er aber weigerte sich dessen, und ward darüber dem Abgott Othin, dem er nicht opfern wollte, selber als ein Opfer geschlachtet im Jahr 900. Wider Bogoris und Borzivo erweckten ihre heidnische Unterthanen große Empörungen, welche jener mit Gewalt dämpfete, dieser aber entwich, und begab sich zu Suatopluk, und wiewohl er bald wieder aufkam, so bewieß er doch, daß die Liebe zur Welt und ihrer Herrlichkeit bei ihm durch das Christenthum überwunden worden, denn er lebte in der Stille auf einem Schloß, bis er im Jahr 910 starb. Als sein zweiter Sohn und zweiter Nachfolger Bratislas im Jahr 916 auch gestorben, hat dessen Wittwe Drahomira bis zum Jahr 919 die Christen grausam geplaget. In solcher blutigen Drangsal haben die Christen, wiewohl etliche schon damals zu der Gegenwehr schritten, viele Standhaftigkeit erwiesen, und ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod. Sonderlich aber hat sich Ludomilla, Borzivo's Wittwe, als die Drahomira sie umbringen ließ, recht wie ein Schlachtschaf hingegeben, im Jahr 920 welches auch im Jahr 938 Wenzeslaus that, als ihn sein Bruder, Boleslaus, auf der Mutter, der Drahomira, Anstiften tödtete ꝛc.

2. Beiläufig machen wir diese Anmerkung: Wie kann man die Gefangenschaft des Satans bei Constantin dem Großen anfangen? der Satan müßte mitten in den tausend Jahren seine Anklage, als welche bald nach dem Hingang des saracenischen Weh aufs höchste gekommen ist, im Himmel getrieben haben. Ist er zugleich im Himmel und im Abgrund gewesen?

Der 12. Vers.

Darum machet euch fröhlich ihr Himmel und die ihr in denselben wohnet. Weh der Erden, und dem Meer, denn der Teufel ist zu euch hinab

gekommen, und hat einen großen Grimm, da er weiß, daß er wenige Zeit hat.

(Darum) weil der Feind einen solchen Stoß, und die Brüder einen solchen Sieg bekommen haben.

(Machet euch fröhlich ihr Himmel und die ihr in denselben wohnet) Hernach heißts: Mache dich fröhlich über Babel, du Himmel, und ihr Heiligen ꝛc. Cap. XVIII. 20. Hier aber, ihr Himmel, in der mehrern Zahl. Nicht nur der oberste Himmel, sondern alle Himmel sollen sich freuen, als die der Satan hat räumen müssen. Diese mehrere Zahl ist desto bedenklicher, weil die Offenbarung sonst überall, und zwar so oft in der einfachen Zahl sagt, der Himmel, und die einzelne Zahl dem Gegensatz gegen die Erde gemäß wäre.

2. Hier ist eine Aufmunterung zu einer hochfeierlichen allgemeinen Freude und Freudenbezeugung.

3. Die in den Himmeln wohnen, sind die Heiligen. Diese fordern einander selbst zur Freude auf. Das Wort wohnen, so hier und Cap. XIII. 6. wie auch Cap. VII. 15. XXI. 3. stehet, ist im Grundtext unterschieden von dem Wohnen auf Erden. Das Wohnen auf Erden hat den Namen von einem Haus, (κατοικειν) das Wohnen in dem Himmel hat den Namen von einer Hütten, (σκηνειν) und bedeutet also eine freie, sichere, anmuthige Wohnung.

4. Es heißet nicht nur, machet euch fröhlich, die ihr in den Himmeln wohnet, sondern, ihr Himmel und die ihr in denselben wohnet, (wie C. XIII. 12. die Erde und die darauf wohnen,) und also soll diese himmlische Freude gleich jetzt allgemein seyn. Nicht nur die Inwohner, sondern auch die Himmel, die Erde und das Meer, haben Theil an dem, was erwünschet oder jämmerlich ist, Röm. VIII. 19.

5. Der Freude in den Himmeln wird entgegen gesetzet das Weh, das die Erde und das Meer treffen wird.

(Weh) Hier ist ausdrücklich ein Weh, und es muß ja eigentlich ein Weh seyn, das der Teufel selbst erregt. Nun ist dieß nicht ein viertes Weh, denn es sind in allem nur drei, auch nicht das zweite, denn dieß ist vergangen. Also ist es das dritte, welches schon vorhin als genennet worden ist, und die zwei vorigen weit übersteiget. Man sehe Einl. § 10 in dem zweiten Schluß. Dieß dritte Weh ist schon dreimal als ein Weh gemeldet worden, Cap. VIII. 13. IX. 12. XI. 14. und nun geschieht solche Meldung zum vierten mal, und das nicht ohne Ursache. Denn das erste Weh ward zweimal, und das zweite dreimal also gemeldet. Daher erforderte die Proportion,

daß das dritte viermal gemeldet würde. Nun heißet es hernach nirgends, das dritte Weh ist dahingegangen, (wie es oben hieße, das erste, das zweite Weh ist dahingegangen,) welches die vierte Meldung abgegeben hätte, hingegen heißet es hier, Weh der Erden und dem Meer. Da wird zugleich der letzte, nächste und deutlichste Fingerzeig auf dieß dritte Weh gegeben, damit man ja desselben nicht verfehlen möge, wie doch insgemein geschieht.

2. Im Himmel wird es mit Bedauren als ein Weh erkannt: diejenigen, die es trifft, erkennen es selber nicht.

3. Nachdem der männliche Sohn geboren war, hatte das Reich GOttes keine Hindernisse mehr, als den Drachen selbst, und dieser ist es denn, der das dritte Weh bringt, und der das Thier ausrüstet.

(Der Erde und dem Meer) Das erste Weh war nur, und das zweite meistens auf der Erde, in Asien gewesen, nun aber trifft das dritte beides, die Erde, und sodann allermeist das Meer oder Europa, wie wir bald sehen werden.

2. Es wird hier nicht nur die Erde und das Meer selbst, sondern vornehmlich die Inwohner verstanden. Denn es heißet alsobald: Zu euch. (Ist zu euch hinab gekommen) Weil er ja den Himmel in seinem Sturz hat räumen müssen, so ist er denn gern und gierig zu denen auf der Erden und auf dem Meer herabgekommen. Die Schlange, der Drache, ist wie ein Amphibium: er kann auf der Erden und auf dem Meer seine schädlichen Händel treiben. (Einen großen Grimm) Noch weiter erzürnt er sich hernach, v. 17.

(Da er weiß, daß er wenige Zeit hat) Er weiß es wenigstens überhaupt, ob er aber auch wisse, wenn seine Zeit eigentlich zu Ende gehet, ist uns unbekannt. Er mag es wissen oder nicht, so ist doch leicht zu erachten, daß sein Grimm, da schon so mancher Theil von der wenigen Zeit verflossen ist, nun auf dem äußersten sey. Er säumet sich nicht. Widerstehet ihm fest im Glauben, so flieht er von euch.

2. Er hat wenige Zeit auf dem Meer und auf der Erden: und also erstrecket sich diese wenige Zeit von seinem Sturz aus dem Himmel bis zu seiner Gefangenschaft in dem Abgrund. Man vergleiche diesen Text und v. 9. und C. XX. 2. 3. untereinander. Immittelst machet er sich immer etwas Böses zu thun, v. 13. 15. 17. XIII. 2. XVI. 13.

3. Es heißt nicht, eine kleine Zeit, (welche kürzer als eine völlige Zeit wäre) sondern wenige Zeit, da denn wenig ein Zahlwort ist, und etliche Zeit, aber nicht viele Zeiten bedeutet.

4. Ohne Zweifel ist diese Periode, die eine wenige Zeit genennet wird, kürzer, als die darauf folgenden tausend Jahr, die der Satan im Abgrund zubringen muß, und auch nicht länger, als vorher sein Aufenthalt in dem Himmel gewesen war.

5. Die wenige Zeit die der Teufel hat, ist mehr, als die vierthalb Zeiten, die etwas später als die wenige Zeit angehen, und doch hernach zugleich aufhören, v. 14. Aber wegen der Wenigkeit dürfen wir keine andere, als die nächste größere Zahl ohne Bruch nehmen, vier. Eine Zeit ist 282⅔ Jahr, also wären fünf Zeiten mehr als 1000 Jahr und machten einen ganzen Chronus. Vier Zeit machen 888⅔ Jahr. Einl. §. 44. 45. Man darf nicht an vierthalb gemeine Jahre gedenken, und die Frist im fünften Siegel ist gar was anders, wie wir Cap. VI. 11. erwiesen haben.

6. Hier treten uns die wichtigen bedenklichen Perioden, in denen wir wirklich leben, nach einander unter die Augen, und es stehet nicht in unserer Willkühr, ob wir unsere Betrachtung und Aufmerksamkeit auf dieselben wenden wollen, oder nicht.

Höre, wer hören kann!

„Der Non-Chronus eilet zu seinem Ende. Wir leben „in der wenigen Zeit, da der Teufel einen großen Grimm „hat, und die wenige Zeit ist dazu auf der Neige. Wir leben „in den vierthalb Zeiten, da das Weib sich in der Wüsten er„nähret, ja die letzte Zeit, die halbe Zeit ist schon angegangen. „Wir leben in den 42 Monaten des Thiers, wie wir hernach „sehen werden, und wenn seine Zahl voll seyn wird, welches „nicht mehr lang anstehen kann, wird es schwere Dinge setzen.“

Wem es gleich gilt, ob er sich von dem Grimm des Teufels ergreifen lassen, ob er der gegenwärtigen Beschirmung und des künftigen Sieges und Segens ermangeln, ob er ganz unbesonnen in die scheinbarste Verführung und in die grausamste Gewaltthätigkeit hineinlaufen, ob er das Thier und dessen Bild anbeten, und folglich von dem lautern Wein des Zorns GOttes trinken, und in Feuer und Schwefel ewiglich ohne Ruhe gequälet werden wolle, oder nicht, oder wer sich vermisset, daß er ohne die besondere und eigene Verwahrung gegen diese Zeiten, die in das Wort der Weissagung geleget ist, mit dem ihm ohnedas beiwohnenden Witz und Stärke sich durchschlagen könne, der fahre hin. Wer aber diese Anzeige und Stimme eben für keinen angemaßten Fürwitz und blinden Lärmen hält, den bitte ich, er wolle mir ein wenig länger Gehör geben, und GOtt dabei um sein himmlisches Licht eifrig anflehen.

Je mehr sich die Erfüllung häufet, je mehr wächset zwar

bei den Spöttern die Spötterei, bei den Feinden die Verdrehung, bei den Zweiflern der Zweifel, aber auch bei den Gläubigen der Glaube, und zugleich bei denen, die sich recht anschicken, die Einsicht in das Vergangene, der Nutzen aus dem, was jetzt im Gang der Erfüllung ist, die Zubereitung auf das nun bevorstehende, und der bescheidene, doch immer nähere Prospekt auf das übrige. Denn GOtt hat diese sonderbare Weissagung so feierlich gegeben, nicht nur darum, damit wir eine Beweisstelle von seiner Vorsorge über seine Gläubigen haben, oder nach endlicher Erfüllung seine ohnedies bekannte Allwissenheit erkennen, sondern auch damit seine Knechte zu jeder Zeit wissen möchten, wo sie daran wären, und je gefährlicher eine Zeit ist, je größer ist die Hülfe, die dagegen in der Weissagung dargereichet wird. Nur müssen wir der Sache nicht zu viel, noch zu wenig thun, und nicht weiter, aber doch so weit gehen, als die Leuchte GOttes auf unserm Wege uns anweiset. Wir wollen hievon etliche Erinnerungen setzen.

I. Auch denjenigen Weissagungen, die auf unsere Tage fielen, sollen und können wir festen Glauben zustellen. GOttes Wort, auch das prophetische, ist ein Licht, und ist uns nicht umsonst gegeben. Diejenigen, die immer zusehen und warten wollen, bis durch den Erfolg ihnen der Glaube in beide Hände hinein fället, thun GOtt keine so große Ehre an, der schleunige gelehrige Glaube, der vor dem Sehen und Betasten hergehet, ist ihm viel angenehmer. An dem, was bereits geschehen ist, und wirklich geschieht, haben wir ein Augenmaaß zu dem, was geschehen wird, und nehmen unsere heiligen Maßregeln darnach. Man erwäge zum Exempel, was wir in der Einleitung § 31 und hernach § 42 gesetzet haben, und versuche es; ob man nicht ziemlich weit damit reichen könne, auch in der Application auf die Geschichten und Zeiten, wobei aber diese Vorsichtigkeit sonderlich nöthig ist, daß man die Weissagung nicht auf dasjenige, was uns in der Nähe der Orte und der Zeiten, vor andern an sich selbst viel wichtigern Dingen, groß vorkommt, oder auch erwünscht ist, oder wehe thut, zu ziehen begierig seyn möge.

II. Wo die zuverläßige Application ausgehet, da mögen wir uns mit Muthmaßungen behelfen. So weit bei einem jeden unter uns das Maas seines Glaubens, Erkenntniß und Gewißheit hinreichet, so weit, und nicht weiter dürfen und sollen wir uns mit unserer Weissagung und Auslegung, in Reden und Schreiben erstrecken, Röm. XII. 3. 7. Wer darüber gehet, der verführet in GOttes Sachen nicht getreu. Lauter Muthmaßungen nachzuhängen, wäre eine große Eitel-

keit, wir haben alle vieles zu thun, das für uns und andere nöthiger ist, und nicht versäumet werden soll. Jedoch geschieht es immerzu, daß bei fruchtbaren Untersuchungen der Kern der Wahrheit, bevorab, wenn diese für uns, so zu reden, noch nicht reif ist, in der Schaale einer Muthmaßung lieget, und die Schaale ohne Beschädigung des Kerns sich nicht zu bald wegthun läßt. Denn in natürlichen und geistlichen Dingen begreifen wir die wenigsten Objekte, oder vielmehr gar keines mit unsern Sinnen und unserm Verstand, in dem vollkommensten Grad der Schärfe. Wir sehen zum Exempel etwas, aber mit dem bloßen Auge noch undeutlich, durch ein Perspectiv oder Tubus viel schärfer, doch wer weiß, wie vieles noch zur äußersten Schärfe gehörte? Da gibt nun die Vermischung der Undeutlichkeit und der Schärfe vielerlei Muthmaßungen, und wenn die Muthmaßungen von einander ab- und auf Extreme gehen, so wissen wir, daß die pünktliche Wahrheit in der Mitte derselben schwebet. Diese Wahrheit drücken wir dann entweder in Latitudine (ohne genaue Bestimmtheit) aus, wie, wenn ich sage: Es ist Nachmittag; oder wir müssen bei einem genauen Ausdruck nur muthmaßlich reden, wie wenn ich sage: Es ist beiläufig halb vier Uhr. Sothane Muthmaßung nun ist doch näher bei der eigentlichen Wahrheit, als wenn man die Sache nur überhaupt ausdrücket, und unser Verstand hat indessen mehr Speise und Ruhe dabei, bis vermittelst der Muthmaßungen über kurz oder lang wir selbst oder andere zur gewissen Wahrheit gelangen, oder die Muthmaßungen selbst zur Gewißheit werden. So verhält es sich bei aller unserer Wissenschaft und Erkenntniß: aber bei der Vergleichung der Weissagungen und ihrer Erfüllung, und sonderlich bei der Bestimmung der Zeiten fällt es nur deutlicher in die Augen. Dem seligen Simeon war eine Antwort von dem heiligen Geist worden, er würde den Tod nicht sehen, ehe er den Gesalbten des HERRN gesehen hätte. Das wußte er also gewiß, ob er aber das Jahr und den Tag nicht so bald wußte, so wird es doch in seiner verlangenden Seele mit andächtigen Muthmaßungen der nähern Zeitbestimmung halben nicht leer abgegangen seyn, bis das frohe Nun da war. Konnte da Gewißheit und Muthmaßung auch bei einem Propheten von einander gekennet werden? Ja so war es auch bei andern Propheten und glaubigen Seelen. So weit die göttliche Erleuchtung und Antwort ging, waren sie der Sache gewiß, aber die nähere ihnen überlassene Application war mit löblichen Muthmaßungen vergesellschaftet, bis der erwünschte Erfolg den endlichen Ausschlag gab. Darum sollen wir Wahr-

heit als Wahrheit, und bei derselben die ungesucht dazwischen auffstoßenden Muthmaßungen, als Muthmaßungen, annehmen und ausgeben. Dasjenige, was geschehen soll, zusammt der Nähe der Zeit, ist gewiß, und die Klugheit der Gerechten machet es sich zu nutze. Wenn man nun die Nähe der Zeit muthmaßlich bestimmet, so wecket es zwar diejenigen, die da schlafen, nicht auf, aber diejenigen, die da wachen, muntert es, auch ihnen selbst unvermerkt, noch mehr auf. Bleibet der Erfolg noch eine Weile länger aus, so kann man denn von den Muthmaßungen abschneiden, was nicht taugt, und etwas neues und tüchtiges surrogiren. Mittlerzeit haben heilige Seelen eben den Schaden davon, als ein frommes Kind das sich seiner Eltern Heimkunft zu bald versiehet, und sich desto besser hält, da unterdessen andere Kinder sich mit Spielen und Springen auf der Gasse verspäten. Und sonst dienen die der Wahrheit benachbarten Muthmaßungen vornehmlich auch dazu, daß man scheinbaren Irrthümern ohne rohes unglaubiges Zernichten alles dessen, was prophetisch ist, entgehen, ja ihnen noch dazu mit einer nüchternen Bereitschaft begegnen kann. Nur ist bei dem Vortrag derselben alle ersinnliche Vorsichtigkeit nöthig, daß man sie viel lieber mit einer geringern als größern Versicherung, die einer etwa bei sich selbst haben mag, andern mittheile. Denn dieses bringet der Wahrheit, wenn sie ausbleiben, bei Ungeübten einen merklichen Nachtheil jenes aber verschläget nichts, wenn sie schon eintreffen.

III. So gehet man in der Mitte auf dem richtigen Fußsteig einher. Zu viel thun diejenigen, die auch das, was in der Weissagung nicht angezeiget ist, ausgrübeln wollen, und solche Umstände, bei denen eine bescheidene Muthmaßung ihren ziemlichen Nutzen hätte, mit einer eingebildeten und vorgegebenen Gewißheit zu bestimmen sich erkühnen.

Zu wenig aber thun diejenigen, die, weil etliche mit ihrer Verwegenheit anlaufen, gar zurücke gehen, und nicht nur an der Wahrheit in diesem Stück selber verzagen, sondern auch andere verzagt machen.

IV. An andern, die auf dieses Stück beflissen sind, kann man sich leichtlich versündigen. Wer christliche Gravität und Billigkeit liebet und übet, der misset nicht alle andere nach seinem Maaß, sondern er erkennet die Mannigfaltigkeit der Gaben, und machet in prophetischen Auslegungen einen bedächtlichen Unterschied zwischen der Hauptsache und den Nebensachen. Hingegen flüchtige Gemüther mögen keine Untersuchung anstellen, sondern wollen nur fein rund und geschwind wissen, was die Uhr schlagen werde. Da fangen sie etwa einen von jemand

vermutheten Termin auf, hängen sich gänzlich daran, und nachdem derselbe ausfällt oder sich von ferne anlässet, so muß ein Ausleger, wenn er schon noch so vorsichtig und bescheiden geredet hat, bei ihnen entweder ein Prophet oder ein Narr seyn. Trifft etwa ein Umstand ein, so machen sie gar zu viel daraus: bleibt er aus, so meinen sie, nun haben sie Ursache genug, alles auf einmal zu vernichten, oder sagen auch, da da, das sehen wir gerne. Zwar, wenn einer, der ein Prophet seyn will, auch nur in einem einzigen Pünktlein fehl schläget, so macht er sich verwerflich: aber bei einem Ausleger kann wohl etwas Mangelhaftes, ohne Abbruch der Hauptsache von seiner Erklärung, mit unterlaufen. Wenn schon eine Hand voll Blätter oder Blüthen abfällt, oder auch etliche Zweiglein brechen, so sorget doch Niemand, daß der Baum selbst umfallen möchte. Noch übler ist es, wenn man denjenigen, die mit heilsamer Anleitung andern dienen könnten, solche ungereimte Dinge, daran sie ihr Lebtag nie gedacht haben, andichtet und beimisset, und sie damit zu einem solchen Spott und Gräuel machet, daß ihnen Niemand weiter Gehör gibt.

Ich versehe mich zu dem geneigten Leser, er werde dieses, was jetzt erinnert worden ist, beobachten, wie auch ich meines Orts thun will. Und solcher Gestalt werden wir, wie bisher die erfüllten, so auch die zum Theil oder noch ganz künftigen Zeitläufe fruchtbarlich betrachten. Wann mag denn nun der Anfang und der Ausgang der wenigen Zeit seyn?

7. Die wenige Zeit, oder das dritte Weh möchte vom Jahr 947 bis 1836 reichen. Dieß wird, theils beiläufig, theils genauer, bewiesen, wie folget: I. Durch die Dinge, die vorhergehen. Denn der kurze Stillstand nach dem zweiten Weh, welches im Jahr 847 dahinging, und die, während solchen Stillstandes, im Jahr 940 anfangenden 1260 Tage des Weibes, auf deren Anfang der Streit Michaels und der Sturz des Satans aus dem Himmel auf die Erde halb erfolget, sind solche Punkte, die den Anfang des dritten Weh nicht lang nach dem Jahr 847 und 940 setzen: und also wohl in das zehende Jahrhundert, welches insgemein Seculum Obscurum, Barbarum, Ferreum, INFELIX (das dunkle, barbarische, eiserne, unglückliche Jahrhundert) genennet wird, das dritte Weh mit seinem Anfang fallen. II. Durch die Zeitläufe, die neben der wenigen Zeit hergehen. Hiervon wird v. 14. zu handeln seyn: und vermöge dessen, was daselbst vorkommen wird, sind vier Zeiten, und etwas darüber, von der Himmelfahrt des HErrn, er das Gefängniß gefangen geführet hat, bis zu der Herab-

kunft des Satans auf die Erde und das Meer; von dieser Herabkunft aber bis zu seiner Gefangenschaft in dem Abgrund, sind 3½ dieser vier Zeiten. Hiermit wird der große Raum, von der Himmelfahrt JEsu Christi bis zu der Gefangenschaft des Satans in dem Abgrund, sehr nachdenklich in zwei ziemlich gleiche Theile getheilt, wovon der letztere 888½ Jahr, und der erstere etwas darüber ausmachet. In der Mitte solchen Raums geschieht der Streit v. 7, wiewohl dessen Währung nicht, wie Dan. X. 13 die Währung eines gleichen Streits, angezeigt wird. Da nun die Zeit von der Auffahrt des HErrn bis zu dem Sturz des Drachen aus dem Himmel um etwas länger ist, als die Zeit, die der Drache auf der Erde hat, so heißet eben diese Zeit auch in solcher Vergleichung billig eine wenige Zeit. III. Durch das, was hernach folget. Denn so man die Länge des dritten Weh selbst gegen die in dem XX. Capitel und darauf folgenden namhaften Zeitläufe hält, so wird der Anfang des dritten Weh in dem übrigens gar nicht großen Zeitraum, der zwischen dem Anfang des Non-Chronus und dem Ende der Welt ist, sehr weit herauf, eben in die bereits bemerkte Grenzen, getrieben.

Man merke: Bei diesem dreifachen Beweis hat ein jeder Punkt für sich seine genugsame Stärke; aber alle drei, oder je zwei derselben zusammen, sind noch viel bündiger. Man sehe oben, pag. 340.

Der 13. Vers.

Und da der Drache sah, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welche das Männlein geboren hatte.

(Da der Drache sahe) Mit der Herabkunft des Satans brach das dritte Weh an: und zu solcher Zeit ist schon Jammers genug auf der Welt entstanden, als unter den italienischen Empörungen die tapferen Ottonen ihr Recht zwar behaupteten, aber auch dem römischen Bischoff viel weiter halfen. Doch legt die Weissagung, und wir derselben zufolge, den Anfang des dritten Weh nicht durch besondere Stücke aus. Das was der Drache wider das Weib vornimmt, v. 13. 15. 17. geschieht zwar unter dem dritten Weh, aber es gehöret nicht zu dem Weh selbst, und erst eine Zeitlang hernach steiget aus dem Meer das Thier auf, das eigentlich zu dem dritten Weh gehöret, und dessen 42 Monate eben darum mit den Monaten des ersten und zweiten Weh viel eine ausdrücklichere Aehnlichkeit haben, als die wenige Zeit des Drachen.

2. Der Drache sahe, daß er in dem Himmel keine Anklage mehr zu führen habe, und nicht mehr emporkommen würde, daher wendet er allen seinen Grimm an, alles Böse auf Erden zu verüben. (Verfolgte er das Weib) Die älteren Draugsalen der Kirche werden bemerkt, Cap. I. 9.

II. 10. VII. 14. Hier aber wird eine solche Drangsal angedeutet, die ihr nach ihrer Flucht, v. 6. bald zu Anfang des dritten Weh widerfuhr, und eigentlich eine Verfolgung (wie denn dieß die einzige Stelle ist, da die Offenbarung das Wort Verfolgen setzt), und von dem Wassergruß v. 15. unterschieden war. In dem X. und XI. Jahrhundert ward die Kirche durch etliche übrige heidnische Völker heftig verfolget. Im Jahr 1026 thaten im Orient die Patzanaken, ein heidnisches Volk, mit ihren Einfällen großen Schaden. In Preußen ward Adalbert im Jahr 997, und Bruno im Jahr 1008 eben daselbst umgebracht. Sonderlich aber war Gyula, Herzog in Siebenbürgen, als in Ungarn der König Stephanus das Christenthum im Jahr 997 empor brachte, solches mit aller Macht zu dämpfen bemühet. Nach Stephanus Tode trachteten die Heiden in Ungarn das Christenthum zu tilgen, und wurden erst um das Jahr 1062 durch den König Bela mit großer Gewalt bezwungen. Von den Wenden erlitt Heinrich des Dritten Armee eine solche Niederlage, daß das Leid viel zu des Kaisers Tode beitrug, im Jahr 1056. Es kann ein unglaubiges Volk die heilige Gemeine GOttes aus einem geistlichen bösen Haß, oder aus einem politischen Interesse anfallen, und dabei vor der Welt mehr oder weniger Recht haben, mehr oder weniger von der Macht der Finsterniß getrieben werden. Was also bei dieser und andern dergleichen Stellen aus der Historie angeführet worden ist, und weiter angeführt werden könnte, das muß durch ein geistliches, mit der prophetischen Aussage übereinstimmendes Gericht aus einander gelesen werden. (Die — geboren hatte) Es heißet nicht, die — geflohen war: und also ist es nicht so zu verstehen, daß das Weib durch die Verfolgung des Drachen aus dem Ort, darin sie bei angehenden 1260 Tagen geflohen war, vertrieben worden sey. (Das Männlein) Ist im Grund-Text eben das Wort wieder, welches v. 5. stehet, αρρεν. Dieses Griechische ist kein Diminutivum: *) aber es wird auch kein anderes Diminutivum davon hergeleitet. Also mag dieß deutsche Wort wohl stehen, da es dem Verstand nach eben kein Diminutivum ist, 1 Mos. I. 27, VII. 2. und wir sonst kein bequemeres haben. Luther setzet es auch Hiob III. 3.

Der 14. Vers.

Und es wurden dem Weibe die zwei Flügel des großen Adlers gegeben, daß sie flöge in die Wüste an ihren Ort, allwo sie sich ernähret eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlange.

(Und es — an ihrem Ort) Es wird der Adler

*) Verkleinernde Wortform.

insgemein der König unter den Vögeln genannt, und er ist ein Bild großer Potentaten und Könige. Also wird Ezech. XVII. 3. beschrieben der große Adler, groß an den Flügeln, von langem Gefieder, voller Federn, der die bunte Farbe hat: und v. 7. ein großer Adler, groß an Flügeln, und von vielen Federn. Durch den letztern wird der König in Egypten, und durch den erstern der König zu Babel verstanden: dieser aber wird viel größer denn jener vorgestellet, und als ein solcher Adler beschrieben, der seines Gleichen damals nicht gehabt. Da es nun auch hier also heißt, die Flügel des großen Adlers, so ist darunter zu verstehen, die mächtigste Potenz, von welcher die christliche Kirche, nach der Ankunft des dritten Weh, Schutz und Förderung genossen hat. Das war denn das Kaiserthum.

2. Es ward schon in dem 6. Vers eines Orts in der Wüste gedacht, und derselbige Vers hat mit diesem 14. Vers eine große Aehnlichkeit. Wiewohl nun viele Ausleger beide Verse ganz für eines halten, so ist doch ein mannigfaltiger Unterschied vorhanden, welchen wir jetzt erörtern müssen.

3. Es folgen in dem Text deutlich nach einander: 1) Des Drachen Vorsatz, daß Kind zu fressen, weßwegen er sich vor das Weib hinstellet. 2) die Geburt des männlichen Sohns, und also gleich 3) seine Entrückung, wie auch 4) die Flucht des Weibes in die Wüste. Hernach 5) der Streit Michaels, und des Drachen Sturz. 6) Der Anfang des dritten Weh. 7) Die Verfolgung, die der Drache wider das Weib anstellet. 8) Der Flug des Weibes.

Also ward das Weib auf zweierlei Weise angefochten, für das erste, daß der Drache sich in dem Himmel vor sie hingestellet; und für das zweite, daß er sie auf der Erde verfolgte. Der ersten Anfechtung entgehet sie durch die Flucht, und der zweiten durch den Flug. Gleicher massen folgen aufeinander: 1) der Anfang der 1260 Tage; 2) Der Anfang der wenigen Zeit; 3) der Anfang der vierthalb Zeiten.

Und dieß sind drei Zeitläufe, von welchen der dritte mit dem zweiten darin übereinkommt, daß beide in (καιρους) Zeiten gefasset werden; und vielmehr mit dem ersten, daß beide dem Weibe zugeschrieben werden. Es werden zwar unter dem ersten Weh die fünf Monate der Heuschrecken zweifach gemeldet, und unter dem dritten Weh werden die Zeiten des Thiers auch doppelt, nämlich durch die 42 Monate, und durch die Zahl 666, ausgedrückt: aber es folget darum nicht, daß die 1260 Tage des Weibes, und ihre vierthalb Zeiten auch ganz einerlei seyn müßten, bevorab da zwischen diesen zwei

Zeitläufen die wenige Zeit ihren Anfang nimmt, da hingegen zwischen dem doppelten Ausdruck der Zeit der Heuschrecken, und zwischen dem doppelten Ausdruck der Zeit des Thiers kein anderer Zeitlauf anfängt, auch es unter dem dritten Weh genug ist, daß die Zeit des Thiers doppelt ausgedrückt wird, wiewohl auch die an sich einfach ausgedrückte wenige Zeit des dritten Weh selbst, welches die Erde und das Meer trifft, sich mit dem allergrößten Theil des Non-Chronus, den der auf dem Meer und auf der Erde stehende Engel beschworen, vereinbaret, und hernach Cap. XX. 3. mit der kleinen Frist einige Verbindung bekommen dürfte.

4. Halten wir beide Verse selbst zusammen, so heißt es:

in dem 6. Vers:	in dem 14. Vers:
1) Das Weib flohe in die Wüste,	Es wurden dem Weibe die zwei Flügel des großen Adlers gegeben, daß sie flöge in die Wüste,
2) woselbst sie einen Ort hat,	an ihren Ort,
3) Bereitet von GOtt,	an ihren Ort,
4) daß	woselbst
5) sie sie daselbst ernähreten,	sie sich ernähret,
6) tausend zweihundert sechzig Tage:	eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit
7) — — —	vor dem Angesicht der Schlange.

Der Unterschied dieser Punkte wird sich nach und nach vollends äußern, wenn der Leser darauf merken, und am Ende des Capitels wieder hierher zurück sehen wird. Doch gestattet die Verbindung dieses Textes und der ganzen Weissagung nicht, daß die 1260 Tage aufhören sollten, ehe die vierthalb Zeiten anfangen.

5. Nach dem Anfang der 1260 Tage, oder vielmehr nach dem Anfang des dritten Weh, ist unter vieler Verfolgung das Christenthum annoch weit ausgebreitet worden. Um das Jahr 948 kam Dänemark auf das Neue dazu. Im Jahr 965 ward es in Polen und Schlesien, im Jahr 980 in ganz Rußland, im Jahr 997 in Ungarn eingeführet, aber in Schweden und Norwegen vor und nach. Im Jahr 1000 hat der ungarische König Stephanus seinen Vetter Gyula, Herzog in Siebenbürgen, überwunden, welcher sodann die christliche Religion angenommen hat, und eben dieses haben auch seine Unterthanen, und andere noch übrige Völker in Dacien gethan.

6. Da hatte es nun mit der Christenheit viel eine andere Bewandtniß, als zuvor. Unter dem zweiten Weh, daß wir bei diesem anfangen, hatten die saracenischen Reiter einen großen Theil des menschlichen Geschlechts getödtet, und die namhaftesten Weltgegenden, welche von den Aposteln selbst mit dem Evangelium erfüllet gewesen waren, absonderlich die

Patriarchats zu Jerusalem und Antiochia, unter sich gebracht: und also war die morgenländische Kirche zusammt demselben Kaiserthum sehr in die Enge getrieben, wie denn die Saracenen die Hauptstadt Constantinopel selbst oft belagerten. In Afrika war das Patriarchat zu Alexandria gleichfalls unter ihren Füßen, und von dort waren sie auf dem Meer nach Europa herübergekommen, besaßen Portugal, und Spanien großen Theils, waren von selbiger Seite her in Frankreich hereingebrochen, und hatten der ganzen Christenheit den Untergang gedroht, bis Carl Martell sie zurückgetrieben. In Sicilien setzten sie sich im Jahr 828 fest, und da war Italien und Rom selbst vor ihnen nicht sicher. Dazu war in dem Abendland die Christenheit mit vielen heidnischen Völkern, die zumal einen großen Haß wider das Christenthum hatten, theils vermenget, theils umgeben. Das Kaiserthum war durch Carl den Großen wieder aufgerichtet: aber die ganze abendländische Christenheit erstreckte sich nicht viel weiter, als Carl's Gebiet; und die Grenzen dieses und des morgenländischen Kaiserthums waren wegen der dazwischen liegenden Heidenschaft sehr weit von einander. Europa war gegen Mittag und Abend guten Theils christlich, aber gegen Mitternacht und Morgen meistens heidnisch. „Wenn man also die „Christenheit mit den Grenzen, die sie vor dem Hingang des „zweiten Weh hatte, auf einer besondern Landkarte entwerfen „sollte, so würde sie gegen die Muhamedaner und Heiden sehr „klein, eng, dünn und zerstückt herauskommen.“ Doch möchte dieß allein noch erträglich seyn: aber auch die innere Kraft war sehr elend und geringe. Rom und was römisch war, fiel immer weiter herab: und was hie oder da noch von der alten Christen-Pflanze übrig war, oder was durch neue, aber nicht von Rom gesandte Arbeiter gewonnen ward, das zog der Bischoff zu Rom durch seine Anhänger unter seine Botmäßigkeit. Auch sogar in der Erkenntniß ging es sehr seicht her: wie man denn weit um selbige Zeit herum kaum etliche, meistens Engländer, Schott- und Irländer, findet, die etwas Erbauliches geschrieben hätten. Aber man gehe von der Mitte des IX. bis gegen die Mitte des XI. Jahrhunderts: die Bulgarei und andere Länder an der Mittags-Seite der Donau bis an die deutschen Grenzen, Deutschland selbst, die nordischen Königreiche, deßgleichen Polen, Rußland, Ungarn und andere Nationen an der mitternächtlichen Seite der Donau, mit ihren Regenten, sind der Bekenntniß des Evangeliums zugethan, und die beiden Kaiserthümer sind nicht mehr durch so viel dazwischen liegende heidnische Völker geschieden, sondern alles ist an

einander gehänget. Eine solche erstaunende Aenderung in Religionssachen ist weder in allen vorhergehenden, noch in den bisher nachgefolgten Weltzeiten geschehen. Unter der Schaale einer in die Augen fallenden Revolution ist der Kern, nämlich eine große Aufnahme des Reichs Christi, verborgen. Das Meiste und Beste ist nicht durch die Gewalt der Waffen, auch nicht durch die Verfügung des Bischoffs zu Rom, sondern durch die Predigt göttlichen Worts, unter löblichem Vorschub christlicher Regenten, ausgerichtet worden. Eines geringen Unterthanen Seele ist so theuer, als die des größesten Potentaten: aber wo große Herren dem Reich GOttes Thür und Thor aufthun, da zieht solches viel große Dinge nach. Auch bei dem neuen Jerusalem kommen die Könige der Erden in eine besondere Betrachtung. Sind bei jenem häufigen Eindringen viele nicht dem güldenen Scepter der Gerechtigkeit unterthänig worden, so hat doch der eiserne Stab sich ihrer bemächtigt. Sind manche bei ihrem Beitritt zur Kirche dem Exempel der Obern oder der Menge gefolget, so ist solches zwar in keinem fleischlichen Sinne zu schmücken und zu vergrößern, aber doch in seinem billigen Werth zu schätzen. Die Wahrheit hat bei solcher eröffneten Thüre gleichwohl ihre Kinder gefunden, theils zu selbiger, theils in folgender Zeit. Wären solche Dinge nicht geschehen, wo wären diejenigen, die heut zu Tage mitten in der Christenheit leben, GOttes Wort haben, einer vollen Seelenweide genießen, und doch jenen Zutritt zu solcher durch viele Geschlechte auf sie gekommenen Wohlthat nicht zur Genüge bedenken?

7. Also wird der ganze Raum, den das Weib zwischen dem Anfang der 1260 Tage und der Gefangenschaft des Drachen beständig einnimmt, durch die Wüste und sonderlich durch ihren Ort verstanden.

8. Das Weib hat ihren Zug von Morgen gegen Abend, und also ist der von GOtt für sie bereitete Ort etwas mehr gegen Morgen, ihr Ort aber, mehr gegen Abend. Jener ist Böhmen; also dieser, Deutschland. Wenn man die Grenze zwischen diesen zwei Ländern, und die Elbe, die in Böhmen entspringt und durch Deutschland fortlauft, in den Sinn nimmt, so hat das Weib hinter sich gegen Morgen die Gegenden, wo die Verfolgungen, von den Wenden, Ungarn ꝛc. fortgewähret haben, bis gar der Strom v. 15 dahergekommen ist, aber vor sich gegen Abend hat sie die Gegenden, wo die Verfolgungen sich damals geleget haben, und wo der Strom niemals hingereichet hat.

9. Dieß ist ihr Ort, da sie nun einen sehr viel größern Raum hat, ihr Ort, da sie sich selbst nähret, ihr Ort,

da sie zu bleiben hat, so lange sie noch eines Schirms vor der Schlange benöthiget ist. Von diesem Ort gehet auch das ewige Evangelium und andere Zeugnisse aus, C. XIV. 6. 8. ꝛc.

10. Doch ist das Weib an diesen ihren Ort allein nicht gebunden, sondern die Wüste selbst muß ihr, doch mit mehr Abwechslungen, offen stehen, und eine Zuflucht geben.

11. Bei ihrem Flug kam ihr zu statten der große Adler, das gesammte christliche Kaiserthum, welches mit seinen zwei Flügeln, dem Orient und Occident, den doppelten Adler zu einem gemeinschaftlichen Wappen hatte, und an beiden Enden für römisch geachtet wurde. Es blieb bei seinen zwei Flügeln dennoch ein einziger Adler, Vergl. Dan. VII. 6.

12. Es heißet nicht, daß der große Adler erst damals die zwei Flügel bekommen habe, sondern daß die Flügel dem Weibe gegeben worden seyen: auch nicht, daß sie die zwei Flügel alle die vierthalb Zeiten über gehabt, sondern die zwei Flügel haben ihr im Anfang der vierthalb Zeiten dienen müssen, daß sie in die Wüste in ihren Ort flöge.

13. Man verarget es Constantin sehr, daß er die kaiserliche Residenz nach Constantinopel verleget habe, es hat aber solche Aenderung und die daraus entstandene Theilung des Reichs auch ihren Nutzen lange Zeit hernach gehabt. Zwei Flügel gab es nach Theodosius des Großen Tode hernach bei Carl dem Großen und bei Otto dem Großen, welcher auch das römische Kaiserthum und das deutsche Reich zusammen brachte. Im Morgen- und Abend-Land führte das Kaiserthum seit der Theilung den christlichen Namen, doch werden die zwei Flügel dieses großen Adlers dem Weib erst, da der auf die Erde geworfene Drache sie verfolgete, gegeben. Dieß muß ja geschehen seyn, da beide Flügel noch eine ziemliche Kraft hatten, nicht lang vorher, ehe das Thier aus dem Meer im Abend-Land aufstieg, und lang vorher, ehe im Morgen-Land Constantinopel von den Türken eingenommen ward. In der That ist es geschehen, als beide Kaiserthümer dem Weibe nachdrücklich zu statten kamen, und die Kirche durch ihre Förderung ausgebreitet wurde.

14. Die zwei Fügel wurden ihr zu dem Ende gegeben, daß sie flöge in die Wüste an ihren Ort. Ein Lauf ist geschwind, ein Flug noch geschwinder, zumal mit Adlersflügeln. Der morgenländische Flügel diente dem Weib zur Flucht in die Wüste überhaupt, und der abendländische Flügel diente dem Weib zum Flug insonderheit an ihren Ort, als die griechischen und deutschen Kaiser das Christenthum je mehr und mehr vertheidigten und beförderten.

15. Wir haben oben bemerkt, daß unter dem Bild des Weibes auch Israel begriffen sey, weil die Christenheit auf desselben Wurzel stehet, und annoch daraus erbauet werden wird. Denn gleichwie vor GOttes Augen auch diejenigen seine Kinder sind, die aus den Heiden noch werden zum Glauben versammelt werden, Joh. XI. 52, also ist vor seinen Augen auch das Israel, das annoch bekehrt werden soll, sein Volk, das ihm besonders lieb ist, Röm. XI. 28. Hingegen hat der Drache gegen dasselbe einen besondern Haß. Gleichwie aber GOtt über der Stamm-Linie des Messiä gar sonderlich gewachet hat: also wachet er über den Voreltern derjenigen, die dereinst aus Israel glauben werden. Zu was Ende wird dieses hier angeführet? Wir wollen die Umstände, die das Volk Israel bei diesem Capitel angehen möchten, hier zusammen fassen. Im Anfang des IX. Jahrhunderts hatten sie nicht nur im Occident, sondern auch im Orient gute Ruhe: aber im Jahr 841, 853 ꝛc. wurden sie von den Caliphen sehr ausgefeindet; und in folgenden Zeiten brach es in große Verfolgungen aus. In Egypten regierte Hakem vom Jahr 996 bis 1020, welcher die Christen und Juden grausam drängete. Der Caliphe Kader Billa, welcher vom Jahr 991 bis 1031 regierte, plagte die Juden nicht wenig. Dessen Sohn war Kajem, aber die Regierung führte Gelaledullat. Jener war den Juden nicht zuwider, dieser aber trachtete sie auszurotten. Unter solcher Drangsal flohe das Volk sammt seinen Lehrern in das Abendland, sonderlich nach Spanien, um die Mitte des IX. Jahrhunderts. Also mag dieses zum Flug des Weibes in die Wüste in ihren Ort gehören. Die vielen Widerwärtigkeiten, die sie auch in den Abendländern zu erdulden bekommen haben, sind eben eine Anzeige, daß sie sich vorher in diese Gegenden häufig gezogen und darinnen sehr ausgebreitet haben, wie denn ihrer heut zu Tag eine große Menge ist. Die christliche Kirche und die jüdische Synagoge haben in den äußeren Begegnissen vieles mit einander gemein. Nach der Zerstörung Jerusalems ist von dem, was mit den Juden vorging, das vornehmste noch im gelobten Lande zu Adriani Zeiten geschehen, und das fället in die Trompete des ersten Engels. Hernach kamen sie nach Persien: da erging das erste Weh über sie. Von dannen zogen sie sich in die Abendländer, wie wir hier bei dem Flug des Weibes in die Wüste sehen. Nun wenden wir uns wieder zu dem Text.

(Allwo sie sich nähret, eine Zeit und Zeiten, und eine halbe Zeit) Vorher hieß es: Sie, die Leute in der Wüsten, haben das Weib ernähret, v. 6. jetzt aber

heisset es mit einem andern Ausdruck, τρεφεται, sensu passivo, vel medio, alitur, sie hat Nahrung, das ist, sie wird ernähret, oder, sie nähret sich. Es sind deren nicht viel, die sie nähren, sondern GOtt ernähret sie, und gewissermaßen ernähret auch das Weib sich selbst.

2. Vorher hieß es: auf daß sie sie ernähreten, v. 6. und also ging die Absicht der Flucht auf das Ernähren: jetzt aber heisset es, allwo sie sich ernähret, und also ist das Ernähren nur ein weiterer Erfolg des Flugs. Bei der erstern, und nicht bei der letztern Stelle werden die Leute und Regenten in dem Ort in der Wüsten als Ernährer des Weibes betrachtet.

3. Die 1260 prophetischen Tage des Weibes sind länger als die 42 Monate; und die vierthalb Zeiten sind länger, als die 1260 Tage. Die 1260 Tage sind 677 Jahre völlig: und die vierthalb Zeiten sind $777\frac{7}{9}$ Jahre. Dieß alles ist oben erwiesen p. 99. 108 ꝛc. Hieraus erhellet ferner, daß, gleichwie zwischen dem Anfang dieser zwei Zeitläufe ein Raum ist, also der Raum zwischen dem Ausgang dieser zwei Zeitläufe noch größer, und der Ausgang des letztern Zeitlaufs viel später sey. Daher heißt es nicht bei den 1260 Tagen, sondern nur bei den vierthalb Zeiten, das Weib habe eine Flucht und Flug zur Nahrung gethan, vor dem Angesicht der Schlange, weil nämlich nicht die 1260 Tage, sondern nur die vierthalb Zeiten hinreichen, bis die Schlange aus dem Wege geräumet und in den Abgrund verschlossen wird, da denn das Weib keine Gefahr mehr von der Schlange hat, und also nicht mehr in die Wüste so verschlossen und eingeschränkt ist.

4. Wir haben in der Einleitung, in jetzt gedachter Stelle, noch andere ineinander geflochtene Zeitläufe und ihre Länge aus einander gelesen, als da sind

1) Der Non-Chronus: hat nicht gar $1111\frac{1}{9}$ Jahr:
2) Die wenige Zeit, hat $888\frac{8}{9}$ Jahr:
3) Die vierthalb Zeiten, $777\frac{7}{9}$ Jahr:
4) Die Zeiten des Thiers, $666\frac{6}{9}$ Jahr:

Diese Zeitläufe fangen in der That eben so nacheinander an, wie sie in diesem Buch geschrieben stehen: der vierte höret eine Weile bälder auf, als die drei ersten; aber die drei ersten gehen mit einander zu Ende. Und für jetzt bringt die Ordnung des Textes und die Application auf die Historie nur so viel mit sich, daß man diese Zeitläufe, und andere, die sich darein flechten, nicht viel anders, als auf folgende Weise setzen könne: Um das Jahr 800 bis 1836, Non-Chronus. Im Jahr 847 Hingang des zweiten Weh, vom Jahr 940

bis 1617, die 1260 Tage des Weibes, vom Jahr 947 bis 1836, die wenige Zeit, vom Jahr 1059 bis 1836, die vierthalb Zeiten: und, zwischen dem Anfang und Ausgang derselben, die Zeiten des Thiers. Was wir bei einem jeden von diesen Zeitläufen an seinem Orte melden, das gibt für alle zusammen eine Erläuterung: und was insonderheit die vierthalb Zeiten betrifft, so haben wir ihre Länge und also kann ihr Anfang und Ausgang von den jetzt in der kleinen Tabelle gesetzten Jahren nicht ferne seyn. Noch eigentlicher aber folget aus dem, was ich bei dem XX. Capitel und in dem Beschluß dieser Auslegung, wie auch in der Schrift: de Ordine temporum beibringe, daß der große Termin, den wir auf das Jahr 1836 setzen, in das 5778ste Welt-Jahr falle, und daß also die vierthalb Zeiten bei dem Ende des 5000sten Jahres der Welt angefangen haben. Zwischen der Schöpfung der Welt und dem Anfang unserer üblichen Jahrzahl rechne ich 3942 Jahr: und also wäre das 5000ste Jahr der Welt das Jahr 1058 in unserer Jahrzahl. Wollte Jemand etliche Jahre mehr oder weniger zwischen der Schöpfung der Welt und dem Anfang unserer Jahrzahl rechnen, so müßte er den Anfang und Ausgang der vierthalb Zeiten um eben so viel Jahre vor oder nach dem Jahr 1058 und 1836, und zugleich den Non-Chronus sammt der wenigen Zeit früher oder später setzen.

5. Um das Jahr 1058 wurden beide Kaiserthümer ziemlich wohl verwaltet, hatten ein gutes Verständniß miteinander, und kamen also dem Weibe fein zu statten. Auch stand das römische Bisthum in seiner Subordination gegen das Kaiserthum, wie denn bisher etliche römische Bischöffe aus Deutschland gewesen waren, und sonderlich Victor II., zuvor ein Graf von Calw, und Bischoff zu Aichstädt, mit Heinrich III. sich wohl verstanden, und an dem jungen Heinrich IV. viel Treue bewiesen hat. Im Jahr 1058 ist der Anfang des Septembers, daß ich nicht sage, der 2. September bedenklich. Ob an demselben Tag etwas sonderliches wirklich geschehen, auch in der Historie aufgezeichnet, und heut zu Tage bereits bekannt sey, weiß ich nicht. Doch ging es da auf die 777$^{7}/_{9}$ Jahre, welche den Raum der 5000 Welt-Jahre vor sich, und die übrigen in dem XX. Capitel der Offenbarung enthaltenen 2000 Welt-Jahre nach sich haben, und also ist selbige Zeit, wenigstens der Rechnung halben, merkwürdig.

6. Eben diese vierthalb Zeiten werden nicht überhaupt drei und eine halbe, wie jene vierthalb Tage, Cap. XI. 9, genennet, sondern in drei Theile zerfället, und zwar so, daß

er längste in der Mitte stehet, welches alles eine Betrachtung rfordert, und bei dem 16. Vers vorkommen wird.

7. Aus dem aber, was bereits ausgeführet worden ist, rhellet, daß die 1260 Tage und die vierthalb Zeiten zwar icht ganz, aber doch meistens neben einander laufen. Es st nur eine einzige Wüste, und ein einziger Aufenthalt des Weibes in der Wüste, wiewohl sie sich in die Wüste nicht auf ein- sondern auf zweimal, nämlich zuerst in den von GOtt bereiteten Ort, und hernach an ihren Ort, begiebt. Den eigentlichsten Unterschied machet hiebei die verschiedene Weise des Ernährens, wodurch denn auch der aus den 1260 Tagen und den vierthalb Zeiten zusammen gefaßte ganze Aufenthalt in der Wüste gewisse Abwechslungen bekommt. Denn erstlich laufen die 1260 Tage allein, vom Jahr 940 bis 1058, da das Weib von andern in dem von GOtt ihr bereiteten Ort ernähret wird, und also ihr selbst am wenigsten helfen kann. Hernach laufen die 1260 Tage und die vierthalb Zeiten neben einander, vom Jahr 1058 bis 1617, da sie von andern ernähret wird, und auch selber Nahrung hat in ihrem Ort: wozu die bei Gelegenheit der Kreuz-Züge von den Morgenländern in die Abendländer gepflanzten nützlichen Wissenschaften, und noch mehr die von den Juden und Griechen herübergebrachten Grundsprachen der heil. Schrift, sammt der auf die Schrift gegründeten Reformation, ein Großes beigetragen haben. Endlich laufen die vierthalb Zeiten vom Jahr 1617 bis 1836 vollends allein, da sie für sich selbst Nahrung hat, so daß sie auch andern mittheilen kann. Bei den 1260 Tagen fällt der Anfang und bei den vierthalb Zeiten der Ausgang wie leicht zu erachten, am meisten in die Augen.

8. Es wäre für das Weib etwas Erwünschtes, wenn es gar keiner Flucht und Fluges bedürfte: aber hiebei ist es gut, daß sie doch eine Zuflucht hat. Also ist in den 1260 Tagen, und in den vierthalb Zeiten, Widriges und Gutes, in verschiedener Betrachtung beisammen. Das Ende der 1260 Tage war, an dem Ort, der ihr vorhin in der Wüste bereitet gewesen, sehr kläglich: aber wenn die vierthalb Zeiten aufhören, bekommt sie es viel besser, als sie es in den 1260 Tagen und in den vierthalb Zeiten selbst hatte. (Vor) Das Weib hat ihre Nahrung vor dem Angesicht der Schlange: das ist, die Schlange kann mit ihrer Verfolgung dem Weib nicht bei. So stehet dieß Wörtlein, vor, Richt. IX. 21: Jotham wohnete daselbst vor seinem Bruder Abimelech. Sonst construirt man es so, das Weib sey

bis 1617, die 1260 Tage des Weibes, vom Jahr 947 bis 1836, die wenige Zeit, vom Jahr 1059 bis 1836, die vierthalb Zeiten: und, zwischen dem Anfang und Ausgang derselben, die Zeiten des Thiers. Was wir bei einem jeden von diesen Zeitläufen an seinem Orte melden, das gibt für alle zusammen eine Erläuterung: und was insonderheit die vierthalb Zeiten betrifft, so haben wir ihre Länge und also kann ihr Anfang und Ausgang von den jetzt in der kleinen Tabelle gesetzten Jahren nicht ferne seyn. Noch eigentlicher aber folget aus dem, was ich bei dem XX. Capitel und in dem Beschluß dieser Auslegung, wie auch in der Schrift: de Ordine temporum beibringe, daß der große Termin, den wir auf das Jahr 1836 setzen, in das 5778ste Welt-Jahr falle, und daß also die vierthalb Zeiten bei dem Ende des 5000sten Jahres der Welt angefangen haben. Zwischen der Schöpfung der Welt und dem Anfang unserer üblichen Jahrzahl rechne ich 3942 Jahr: und also wäre das 5000ste Jahr der Welt das Jahr 1058 in unserer Jahrzahl. Wollte Jemand etliche Jahre mehr oder weniger zwischen der Schöpfung der Welt und dem Anfang unserer Jahrzahl rechnen, so müßte er den Anfang und Ausgang der vierthalb Zeiten um eben so viel Jahre vor oder nach dem Jahr 1058 und 1836, und zugleich den Non-Chronus sammt der wenigen Zeit früher oder später setzen.

5. Um das Jahr 1058 wurden beide Kaiserthümer ziemlich wohl verwaltet, hatten ein gutes Verständniß miteinander, und kamen also dem Weibe fein zu statten. Auch stand das römische Bisthum in seiner Subordination gegen das Kaiserthum, wie denn bisher etliche römische Bischöffe aus Deutschland gewesen waren, und sonderlich Victor II., zuvor ein Graf von Calw, und Bischoff zu Aichstädt, mit Heinrich III. sich wohl verstanden, und an dem jungen Heinrich IV. viel Treue bewiesen hat. Im Jahr 1058 ist der Anfang des Septembers, daß ich nicht sage, der 2. September bedenklich. Ob an demselben Tag etwas sonderliches wirklich geschehen, auch in der Historie aufgezeichnet, und heut zu Tage bereits bekannt sey, weiß ich nicht. Doch ging es da auf die $777\frac{7}{9}$ Jahre, welche den Raum der 5000 Welt-Jahre vor sich, und die übrigen in dem XX. Capitel der Offenbarung enthaltenen 2000 Welt-Jahre nach sich haben, und also ist selbige Zeit, wenigstens der Rechnung halben, merkwürdig.

6. Eben diese vierthalb Zeiten werden nicht überhaupt drei und eine halbe, wie jene vierthalb Tage, Cap. XI. 9, genennet, sondern in drei Theile zerfället, und zwar so, daß

der längste in der Mitte stehet, welches alles eine Betrachtung erfordert, und bei dem 16. Vers vorkommen wird.

7. Aus dem aber, was bereits ausgeführet worden ist, erhellet, daß die 1260 Tage und die vierthalb Zeiten zwar nicht ganz, aber doch meistens neben einander laufen. Es ist nur eine einzige Wüste, und ein einziger Aufenthalt des Weibes in der Wüste, wiewohl sie sich in die Wüste nicht auf ein- sondern auf zweimal, nämlich zuerst in den von GOtt bereiteten Ort, und hernach an ihren Ort, begiebt. Den eigentlichsten Unterschied machet hiebei die verschiedene Weise des Ernährens, wodurch denn auch der aus den 1260 Tagen und den vierthalb Zeiten zusammen gefaßte ganze Aufenthalt in der Wüste gewisse Abwechslungen bekommt. Denn erstlich laufen die 1260 Tage allein, vom Jahr 940 bis 1058, da das Weib von andern in dem von GOtt ihr bereiteten Ort ernähret wird, und also ihr selbst am wenigsten helfen kann. Hernach laufen die 1260 Tage und die vierthalb Zeiten neben einander, vom Jahr 1058 bis 1617, da sie von andern ernähret wird, und auch selber Nahrung hat in ihrem Ort: wozu die bei Gelegenheit der Kreuz-Züge von den Morgenländern in die Abendländer gepflanzten nützlichen Wissenschaften, und noch mehr die von den Juden und Griechen herübergebrachten Grundsprachen der heil. Schrift, sammt der auf die Schrift gegründeten Reformation, ein Großes beigetragen haben. Endlich laufen die vierthalb Zeiten vom Jahr 1617 bis 1836 vollends allein, da sie für sich selbst Nahrung hat, so daß sie auch andern mittheilen kann. Bei den 1260 Tagen fällt der Anfang und bei den vierthalb Zeiten der Ausgang wie leicht zu erachten, am meisten in die Augen.

8. Es wäre für das Weib etwas Erwünschtes, wenn es gar keiner Flucht und Fluges bedürfte: aber hiebei ist es gut, daß sie doch eine Zuflucht hat. Also ist in den 1260 Tagen, und in den vierthalb Zeiten, Widriges und Gutes, in verschiedener Betrachtung beisammen. Das Ende der 1260 Tage war, an dem Ort, der ihr vorhin in der Wüste bereitet gewesen, sehr kläglich: aber wenn die vierthalb Zeiten aufhören, bekommt sie es viel besser, als sie es in den 1260 Tagen und in den vierthalb Zeiten selbst hatte. (Vor) Das Weib hat ihre Nahrung vor dem Angesicht der Schlange: das ist, die Schlange kann mit ihrer Verfolgung dem Weib nicht bei. So stehet dieß Wörtlein, vor, Richt. IX. 21: Jotham wohnete daselbst vor seinem Bruder Abimelech. Sonst construirt man es so, das Weib sey

vor der Schlangen geflogen: aber dieß bedürfte keiner Anzeige, denn es erhellet schon aus dem, daß der Drache das Weib verfolgete. Hingegen das ist was Nambaftes, daß das Weib so lang Nahrung hat vor der Schlange. Doch währet beides, des Weibes Aufenthalt in der Wüste nach ihrem Flug, und ihre Nahrung, so lange bis die Schlange in den Abgrund kommt.

(Der Schlange) Was hat denn das Weib zu gewarten, wenn die Schlange in das Gefängniß kommt? Die Herrlichkeit des männlichen Sohns, als des Hirten aller Nationen, wird auch des Weibes Schmuck seyn. Nothdürftige Nahrung hat das Weib auch während der Flucht in der Wüsten, v. 6. 14. Hernach wird der Braut gegeben, sich anzuthun mit reiner heller Seiden. Was wird aber erst die Hochzeit des Lämmleins seyn? vergl. 2. Mos. XXI. 10. Was die edelsten Seelen annoch genießen, ist Nahrung, es sind größere Dinge zurücke.

2. Was wird es aber mit der Wüste und mit dem Ort in der Wüste für ein Aussehen gewinnen? Wird es eine ganz verlassene Wüste werden, zur Strafe der großen Undankbarkeit? oder wird die Wüste auch zu einem gewässerten Garten werden? GOtt wolle jenes abwenden, und dieses schaffen.

Der 15. Vers.

Und die Schlange schoß aus ihrem Munde nach dem Weibe ein Wasser wie einen Strom, daß sie sie wegschwemmen möchte.

(Nach) οπισω, hinten nach. Wie die Welt- und Kirchen-Händel je und je von Morgen gegen Abend gehen, so war auch das Weib von Morgen gegen Abend geflogen, und so ging auch der Schuß des Wassers. Wasser ist ein Bild eines großen Volks: und so viel aus allem vorhergehenden und nachfolgenden zu schließen ist, ist dieß Volk das türkische Volk. Im Jahr 1065 thaten die Uzen, ein scythisches Volk, einen erschrecklichen Einfall, und wurden zwar großen Theils durch eine Pestilenz aufgerieben, und mit Hülfe der nicht lang zuvor aufgekommenen Pazinacken vollends gedämpfet, verursachten aber, daß man den gegen die Saracenen zur Oberhand gelangten Türken desto weniger Widerstand that. Diese haben denn der Christenheit erstlich in Asien, und hernach in Europa, weit herein, sehr große Gefahr gebracht, und in der That viele Länder überschwemmet. Also haben unter dem zweiten Weh die Saracenen, nach desselben Hingang bis zum Anfang der vierthalb Zeiten die Heiden, und nun hier die Türken ihren eigentlichen Platz in der Weissagung. Wie aber das Wasser daher schoß, so begegnete

denselben auch die Hülfe, die die Erde dem Weibe leistete. Wir gehen also weiter.

Der 16. Vers.

Und die Erde half dem Weibe, und that ihren Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drach aus seinem Munde schoß.

(Half) Der Schuß des Wassers hat seine wiederholten Ausbrüche, gegen welche die Erde dem Weibe auch jedesmal hilft. Die Zeit und Zeiten und Zeit-Hälfte haben wir, so fern das Weib Nahrung darin hat, bei dem 14. Vers erwogen. Alles hingegen, womit der Drach indessen dem Weib zusetzet, kommt auf den Strom an, und doch ist sie, den ganzen Zeitlauf über, eines Schirms und einer Hülfe benöthigt. Deßwegen werden wir den Schuß des Wassers und die Hülfe der Erden annoch bequem bei der Zeit, Zeiten, und halben Zeit betrachten. Die Zeit war vom Jahr 1058 bis 1280. Und eben damals wurden die Türken über die Saracenen mächtig, und rückten in Asien immer weiter vor sich, zu großem Nachtheil des morgenländischen Kaiserthums, wiewohl theils die Kaiser selbst, theils ihre Generäle bisweilen nachdrücklichen Widerstand thaten. Im Jahr 1071 bekamen sie den griechischen Kaiser Romanus Diogenes gefangen: er selbst wurde von dem Sultan Aydn gar gelinde behandelt und losgelassen, aber alle in Asien noch übrig gewesenen Provinzen gingen vollends verloren. Insonderheit gehören hieher die sogenannten Kreuzfahrten, die zwar im übrigen nicht viel genützet, aber doch den Strom in Asien aufgehalten, und vieles davon verschlungen haben: wobei die zu gleichem Ende gestifteten Orden, der Johanniter-Ritter, der Tempel- und Kreuz-Herren auch das ihrige gethan haben und zum Theil noch thun. Die erste Kreuzfahrt war vom Jahr 1096 bis 1099, da ward Jerusalem erobert, ging aber im Jahr 1187 wieder an die Türken über. Die siebente Kreuzfahrt war im Jahr 1248 bis 1254 da Ludwig der Heilige, der IX. König dieses Namens in Frankreich, aus Palästina wieder heimging. Die (zwei) Zeiten waren vom Jahr 1280 bis 1725, und zu Ende des XIII. Jahrhunderts ward der Grund zur ottomanischen Pforte gelegt. Im Jahr 1359 kam Amuräth I. zur Regierung, der setzte in Europa festen Fuß, mit Verwüstung und Eroberung vieler Länder. Im Jahr 1390 kam die Bulgarei ganz in die türkische Gewalt. Im Jahr 1434 nahmen die Türken Albanien ein: Scanderbeg eroberte dieses Königreich wieder im Jahr 1443, starb aber im Jahr 1467, und das Königreich fiel aufs neue in die türkischen Hände. Im Jahr 1453 und 1461 nahmen

sie Constantinopel und Trebisonde, die zwei kaiserlichen morgenländischen Residenzen ein. Mathias Corvinus, welcher im Jahr 1464 König in Ungarn ward, that den Türken Einhalt und Abbruch: nachdem er aber im Jahr 1490 gestorben, brachen sie desto weiter ein. Vom Jahr 1529 bis 1686 war die ungarische Hauptstadt Ofen in ihren Händen: und in beiden vorigen Jahrhunderten hielten die Venetianer vieles von der türkischen Macht auf. In den Jahren 1529 und 1683 ward gar Wien belagert, aber auch befreit und entsetzt.

Vom Jahr 1058 ist eine Zeit bis 1280, und zwei Zeiten, über 1503, bis 1725. Wenn man nun gegeneinander hält, was sich um das Jahr 1280 und 1503 zugetragen hat, so findet sich, wie bequem in dem Text eine Zeit vor, und zwei Zeiten nachstehen. Denn 1) hiedurch bekommt der Aufenthalt des Weibes in der Wüste mehr Gelenke, als wenn die Zeiten zuerst gesetzt wären, indem diese alsdann im Jahr 1503, bald nach dem ersten Absatz der 1260 Tage auch ihr Ende hätten. 2) Hingegen vom Jahr 1280, da die eine Zeit aufhöret, sind die zwei Zeiten und die halbe Zeit, die einen halben Chronus ausmachen, noch übrig, und also ist zunächst nach dem Jahr 1280 auch der Non-Chronus auf der Mitte. 3) In die Zeit fallen eben die Kreuzfahrten, hernach aber in die Zeiten die ottomanische Pforte. Gegen diese ward dem Weibe das Erzhaus Oesterreich zum Schutz gegeben: wie denn denkwürdig ist, daß der Anfang der (zwei) Zeiten in die Regierung Rudolphs I. von Habsburg und das Ende in die Regierung Carls VI. fällt.

Die halbe Zeit ist vom Jahr 1725 bis 1836. Bei deren Anfang legten sich die Türken in die persischen Händel, und verwickelten sich damit in solche beschwerliche Umstände, daß sie den zwei jetzigen christlichen Kaiserthümern desto weniger anhaben können. Der Strom nimmt je und je Anlaß seine Wellen empor zu heben: aber die Erde thut eben sowohl das ihrige, und durch die Erde lässet sich auch hier Asien verstehen, sofern Persien und das sich gar über Persien hinein erstreckende Rußland dem Strom Abbruch thun. Ob der Strom noch weiter, und wie weit er einreißen dürfte, wird die Zeit lehren: An das Weib wird er in ihrem Ort in der Wüste doch nicht gelangen. GOtt lasse ihr die Erde behülflich seyn, bis der Strom gar verschlungen seyn wird. Dieses wird noch vor dem Ende der vierthalb Zeiten geschehen: und auch Rußland, welches anstatt des von dem Türken überschwemmten morgenländischen Kaiserthums empor gekommen ist, möchte dem Weibe desfalls noch treffliche Hülfe leisten. Durch diese historischen Absätze wird die Zeit, die Zeiten, die halbe Zeit, gar eigentlich an gewisse Jahre gebunden, und also die Gränzen, die wir v. 14 auch diesem Zeitlauf gesetzt haben, in eine solche Richtigkeit gebracht, daß sie sich schwerlich verrücken lassen. Hiebei ist merkwürdig,

daß eben die Länder, durch deren Zuwachs der Ort des Weibes in der Wüste zwischen dem Anfang der 1260 Tage und zwischen dem Anfang der vierthalb Zeiten erweitert wurde, nämlich Polen, Ungarn, und was zu denselben gehörte, eine Vormauer der Christenheit gegen die Türken abgeben, bis auf diesen Tag.

Der 17. Vers.

Und der Drache ward zornig über dem Weib, und ging hin, Streit zu halten mit den übrigen ihres Samens, die da bewahren die Gebote GOttes und haben das Zeugniß JEsu.

(Ward zornig) Dieß ist ein neuer Zorn, über den Grimm, dessen im 12. Vers gedacht ward. (Ueber dem Weib) Es war ihm nicht leid, daß die Erde den Strom verschlang, sondern daß das Weib nicht durch den Strom weggeschwemmet ward. (Ging hin) in andere Gegenden, wo die Völker und ihre Regenten dem Namen Christi nicht unterthänig waren. So heißts Cap. XX. 8; er wird ausgehen. (Streit zu halten) Ist ein Vorspiel dessen, was das Thier thun wird, Cap. XIII. 7. Wir haben zuvor bemerkt, daß der Drache immer zuerst nach dem edelsten trachte, und deßfalls absteige. Aber mit seinem Thun steiget er auf. Er tritt vor das Weib hin: er verfolget sie und schießt ihr einen Strom nach: er hält einen Streit: er setzt einen Statthalter, Cap. XIII. 2. (Mit den übrigen ihres Samens) Das waren die rechtschaffenen Christen in den Ländern, die unter unglaubigen Regenten waren. Deren hat es je und je noch eine Anzahl gegeben, in allen Landen, vornämlich gegen Morgen. Man sehe Hottinger „Archaeologia orientalis“ La Croze, Ostindianischer Christenstaat, und des berühmten Mosheim „Kirchengeschichte der Tartaren.“ ꝛc. Aber mit diesen streitet auch der Drache, bei den Muhamedanern und Heiden. Dieser Streit nun währet immerfort: aber der Same wird doch nicht vertilget, und zu seiner Zeit wird aus dem Samen noch etwas mehreres erwachsen. Der Name eines Samens bringt es mit sich. (Die da bewahren die Gebote GOttes und das Zeugniß JEsu) Dieß ist die edle Beschreibung der übrigen von dem Samen des Weibes. Diese übrige sind zwar sehr verborgen, und machen vor der Welt nichts nambaftes aus: aber GOtt kennet die Seinen. GOttes Gebote und das Zeugniß JEsu bewahren oder halten, ist nichts unmögliches oder ketzerisches, sondern es kommt allein denen zu, die den Drachen zum Feind haben. Hier wolle der Leser stille stehen, und bedenken, wie I. die saracenischen Reiter; II. das herrliche Weib mit ihren vielerlei Begegnissen; und III. das siebenköpfige Thier; in der Weissagung und in der Historie, nacheinander auf den Plan kommen; und in-

ſonderheit wolle man bei dieſem XII. Capitel zurück ſehen, und betrachten, ob nicht darin der Zuſtand der Kirche im Orient und Occident von dem IX. X. und XI. bis in das XVI. Jahrhundert, ja bis auf unſere Zeit, recht eigentlich beſchrieben ſey, dergeſtalten, daß faſt die ganze Hiſtorie dieſer langen Zeiten zur Auslegung dieſes Capitels dienet. Den 18. Vers werden wir bei dem Anfang des folgenden Capitels zu betrachten haben.

Das dreizehente Capitel.

Der 1. Vers. Cap. XII. 18. XIII. 1.

Und ich trat auf den Sand des Meers, und ſahe aus dem Meer ein Thier aufſteigen, das hatte zehen Hörner und ſieben Häupter, und auf ſeinen Hörnern zehen Königsbinden, und auf ſeinen Häuptern einen Namen der Läſterung.

(Und ich trat auf den Sand des Meers) Dieß geſchah im Geſichte, weil aber Pathmos als eine Inſel im Meer liegt, ſo hatte Johannes nicht nöthig, hier ſo weit im Geiſt weggeführet zu werden, als hernach, da ihm Babylon und das neue Jeruſalem gezeiget wurden.

2. Auf den Sand des Meers trat er, oder er wurde darauf geſtellet, und aus dem Meer ſahe er das Thier aufſteigen. Ohne Zweifel hat Johannes vorher, von Pathmos aus, Aſien und Jeruſalem zu, jetzt aber gegen Abend auf das weite Meer geſehen. Reiſende ſollten Kundſchaft einholen und ſehen, ob nicht eigentlich die Küſte gegen Abend in Pathmos, welche Inſel heut zu Tage Patino heißet, und mit der in der Nähe liegenden Inſel Palmoſa oft verwechſelt wird, ein niedriges und ſandiges Ufer habe.

XIII. 1. (Und ſahe) Die Verbindung des XII. und XIII. Capitels bringet mit ſich, daß bald nach dem Flug des heiligen Weibes in die Wüſte, das Aufſteigen des Thiers aus dem Meer geſetzet werden muß, und man darf die Macht des Thiers weder ganz vor dem Regiment der Hure, noch ganz hernach ſetzen, ſondern wir müſſen bei der Ordnung des XIII. XVII. XIX. Capitels bleiben. Das Thier hat einen doppelten Auftritt, den erſten aus dem Meer, und den andern aus dem Abgrund. Auf den erſten Auftritt machet das Thier es arg und lang, auf den andern Auftritt viel ärger, aber nicht lang. Das Thier aus dem Meer gehet vor den ſieben Schaalen her, als die allermeiſt das Thier treffen, und nach den ſieben Schaalen kommt erſt die Hure auf den Plan. Inſonderheit werden diejenigen, die das Aufſteigen des Thiers

aus dem Meer so weit hinaus setzen, und es zugleich mit dem jährigen Tag halten, mit den 42 Monaten des Thiers unmöglich zu rechte kommen.

2. Schreckliches Gesicht, entsetzlicher Anblick, auch für uns! O Leser! es gibt hier etwas ernsthaftes, wobei es um kein müssiges, fürwitziges, aufblasendes Wissen, sondern um Warnung, um Rettung der Seelen zu thun seyn wird. Viele wanken, ehe nur ein rauhes Lüftlein daher streichet, die Gefahr ist nahe, es wird recht nöthig, sich gegen Betrug und Gewalt mit göttlicher Rüstung zu verwahren.

(Aus dem Meer) Dem Meer wird die Erde entgegen gesetzet, v. 11. Cap. X. 5. Also wird hier durch das Meer das im Meer liegende Europa verstanden.

2. Die drei Weh gehen in einem Strich von Morgen gegen Abend. Das erste war in Persien, das zweite um den Euphrat herum, das dritte zog sich über das Meer herüber nach Europa, als welcher Welttheil unstreitig der vornehmste Schauplatz der Kirchengeschichte in den jüngern Jahrhunderten ist, bis es sich wieder gegen Morgen wendet. Sonderlich ist das Land, wo Babylon oder Rom liegt, meistens mit dem Meer umgeben.

3. Hiemit wird alsogleich der Türke ausgeschlossen, als welcher sich nach dem Anfang des dritten Weh noch sehr lang jenseits des Meers hat halten müssen. Auf den Türken reimet sich vielmehr die Stelle C. XII. 15. als irgend etwas aus diesem XIII. und den folgenden Capiteln. (Ein Thier) Wir müssen es gleich Anfangs deutlich sagen: „Das Thier, „das hier beschrieben wird, ist das römische Pabstthum, wie „es ehedessen beiläufig vor sechs Jahrhunderten aufgethürmet „worden ist, und noch heut zu Tage stehet, auch noch eine „Weile bleiben soll.“ Auf diese, und auf keine andere Macht, reimet sich der gegenwärtige ganze Text in allen Stücken und durch die Betrachtung der drei Weh, und überhaupt alles dessen, was in der Weissagung und in der Erfüllung vorher gehet und nachfolget, werden wir dergestalt eingeschlossen, daß wir an nichts anders weder vor noch nach, weder gegen Morgen noch gegen Abend, gedenken können. Man vergleiche, was Cap. XII. 12. 14. vorgestellet worden ist. Kein Mensch soll weder sonst, noch in dieser ernsthaften Sache einem andern zulieb etwas annehmen oder verwerfen. Auf den Beweis muß man es ankommen lassen. Wenn man des Thiers, auf welches die Weissagung eigentlich zielet, verfehlet, so muß die irrige Meinung viel gefährliche und schädliche Folgen haben. Denn man wird sich am bösen Tage gar leicht durch Macht und List zu der so hoch verbotenen Anbetung des Thiers bereden und

bewegen lassen. So merke man denn auf das, was jetzt gesaget werden wird. Wir wollen, damit die zu gegenwärtiger Zeit für alle gewissermaßen nöthige Betrachtung auch den Einfältigen desto leichter gemacht werde, bei angehender Auslegung dieses Capitels, deutliche Sätze stellen.

Der I. Satz.

„Es ist einerlei Thier mit zehen Hörnern und sieben „Häuptern, welches in dem XIII. und in dem XVII. Capitel „beschrieben wird.“ Dieses Thier ist eben dasjenige, welches hier Cap. XIII. 1. und unten C. XX. 10. und zwischen diesen beiden Stellen so oft gemeldet wird. Zuerst wird sein Auftritt aus dem Meer, und sein böses Thun, hernach die Verfinsterung seines Reichs, sodann sein Non esse, da es die Hure tragen muß, zuletzt aber sein Aufsteigen aus dem Abgrund und sein endlicher Untergang beschrieben. Hiebei sind die Häupter einerlei, und folglich auch die Hörner.

Der II. Satz.

„Das Thier ist eine dem Reich Christi widerstehende „geistlich-weltliche Macht.“ Die Schrift pfleget unter den Bildern und Namen verschiedener Thiere, eines Bären, Widders ꝛc. große Mächte vorzustellen. JEsus Christus ist in dieser seiner Offenbarung ein Lämmlein und ein Löwe, hingegen der Satan ist eine Schlange und ein Drache. Hier machen das Thier vielerlei Thiersgestalten aus, eine sehr abentheuerliche Macht anzudeuten. Deswegen wird diesem Thier ein Thron, Gewalt, Krieg ꝛc. ja ein Königreich Cap. XVI. 10. zugeschrieben, und nicht nur seine Hörner, sondern auch seine Häupter werden Könige genennet. Christus ist ein König, und durch den Namen Christi oder des Gesalbten wird eigentlich sein Königreich angezeiget, insonderheit unter der Trompete des siebenten Engels, Cap. XI. 15. Nun setzet sich Ihm unter dieser Trompete das Thier, und allermeist auf die Letzt der ganz besondere Mensch der Sünde, welcher ohne Zweifel in der Offenbarung auch beschrieben, und doch nirgends als eben unter dem Thier zu finden ist, entgegen; und vermöge dieses Gegensatzes ist das Thier hauptsächlich als ein König zu betrachten. An dem rechten Begriff von diesem Thier ist viel gelegen. Der Drache, das Thier und der falsche Prophet werden mit einander von etlichen auf weltliche, oder miteinander auf finstere geistliche Mächte gedeutet. In der Mitte gehet die Wahrheit einher. Der Drach wird ausdrücklich der Teufel und Satan genannt, aber wie unter dem Abaddon die Heuschrecken und unter den vier losgelassenen Engeln die Reiter sind, so ist unter dem Satan

das Thier und der falſche Prophet aus dem menſchlichen Geſchlechte, und dieß erhellet klar aus Cap. XIX. 20. da die zwei lebendig in den Feuerſee geworfen werden, im Gegenſatz gegen die übrigen, die getödtet werden, zur Anzeige, daß die zwei gleich den übrigen, keine Geiſter ſeyen, ſondern Leiber haben, die getödtet werden könnten, da hingegen es hernach von dem Teufel nicht heißet, lebendig ſey er in den Feuerſee geworfen worden, ſondern ſchlechthin, er ſey darein geworfen worden. Doch muß man ſich auf der andern Seiten ſolche zwei nicht gar zu politiſch vorſtellen. Gleichwie ehedeſſen die Jünger ſammt den Juden von dem Reich Chriſti viel weltliche Meinungen hegeten, alſo machen ſich heut zu Tag viele von dem Reiche des Thiers einen gar zu weltlichen Begriff. Es muß je das Thier eine wunderliche Maske haben. Denn es hat einen Namen der Läſterung, es wird auf verſchiedene Weiſe angebetet, und hat durchgehends etwas beſonders, und wenn es ein purweltliches Regiment hätte, ſo würde derjenige, der die Leute zur Devotion gegen daſſelbe beredet, kein falſcher Prophet genennet.

Der III. Satz.

„Das Thier iſt mit der Stadt Rom auf das genaueſte „und beſonderſte verbunden.“ Dieß erhellet aus dem XVII. Capitel zu aller Genüge, und bei ſelbigem XVII. Capitel wird vieles vorkommen, das dieſen, wie auch den vorhergehenden erſten und zum Theil die jetztfolgenden Sätze erläutert. Rom iſt der unſelige Canal, durch welchen das Geheimniß der Bosheit von der Apoſtel Zeiten an geſchlichen iſt, bis das Thier heraus kam.

Der IV. Satz.

„Das Thier iſt zu dieſer unſerer gegenwärtigen Zeit.“ Es iſt noch nicht vorüber, denn Rom ſtehet noch, und erſt nach der Verwüſtung dieſer Stadt gehet das Thier zu Grund. Es iſt nicht erſt ganz zukünftig: denn das zweite Weh iſt ſchon lang vorbei, nach deſſen Hingang aber hat das dritte Weh ſchnell kommen ſollen, und nach dem Anfang dieſes Weh iſt das Thier aus dem Meer bald aufgeſtiegen. Darum iſt das Thier jetzt wirklich, es ſey was es wolle.

Der V. Satz.

„Das gegenwärtige römiſche Pabſtthum iſt das Thier.“ Dieß folget unhintertreiblich aus beiden vorhergehenden Sätzen. Der Pabſt iſt Römiſch, und Rom iſt Päbſtlich, ſchon lang und noch wirklich.

Der Unterſchied dieſes Thiers von dem vierten Thier bei dem Daniel, der Raum, den es unter dem dritten Weh hat, die Verhältniſſe deſſelben gegen das andere Thier oder den falſchen Propheten und gegen

die Stadt Rom, der doppelte Auftritt aus dem Meer und aus dem Abgrund, und die ganze Beschreibung in dem XIII. und folgenden Capitelu bringen es mit sich. Hier kann keiner, der das römische Pabstthum aus irgend einer Ursache übersiehet, die Offenbarungswahrheit in seinen Augen vertragen. Man darf nicht auf Romulus, (was will ich sagen, auf Nimrod?) nicht auf Domitian und etliche Kaiser um ihn herum, nicht auf Diocletian und seine Reichs-Consorten, nicht auf die christlichen Kaiser zu Rom zurück sehen. Sie sind alle älter, als das erste Weh, ja älter zum Theil, als diese Weissagung selbst. Das römische, auch christliche, auch carolingische, auch deutsche Kaiserthum hatten viele für das Thier, wer aber so wie Daniel Cap. IV. 8. für seinen König gesinnet ist, der kann mit Grund der Wahrheit froh seyn, daß diese Weissagung und ihre Deutung andern gilt. Man erwäge, was bei diesem Capitel durchgehends vorkommt. Das Kaiserthum ist im Abendland wieder aufgerichtet worden, ehe das zweite Weh zu Ende ging, es ist etwas wichtiges, und hat deswegen seine Stelle in der Weissagung: (man sehe oben, pag. 345. 390). aber unter dem dritten Weh ist erst das Thier, und dieß hat eine viel nähere Verwandtschaft mit Babylon, und viel andere Bewandtnisse, als das Kaiserthum. Durch das Kaiserthum ist das Pabstthum, so viel dieses ihm auch zu danken hatte, dennoch viel mehr aufgehalten worden, bis es diesem endlich gelungen ist. Und so gehet es noch bis zum Ende.

In Summa, man darf bei der Frage, wer das Thier sey, an keinen vergangenen oder gegenwärtigen pur weltlichen Potentaten, noch an irgend einen künftigen, der mit Rom nichts zu thun hätte, gedenken.

Der VI. Satz.

„Dieses Pabstthum oder päbstliche Königreich hat schon „vor geraumen Zeiten angefangen.“ 1. Wir wollen die merklichsten Punkte bei dem Aufkommen dieser Macht nach der Ordnung der Jahre hersetzen, und dabei nicht nur so weit oben anfangen, daß es mehr als genug seyn soll, den Auftritt des Thiers zu treffen, sondern es auch bis auf unsere Zeiten fortführen, als welches zugleich das, was in dem Texte folget, zu erläutern dienlich seyn wird. Im Jahr 1000. Silvester II. ist Bischof zu Rom. Man wartet hin und wieder auf die Zukunft des Antichrists. — 1033. Benedikt IX. ein Kind von eilf Jahren wird Bischof zu Rom, und verursachet über die zwanzig Jahr lang große Unordnung. — 1048. Damasus II. bringt die dreifache Krone auf. — 1049. Hildebrand kommt von Clugny nach Rom, wird Cardinal, und übet unter fünf Bischöfen nach einander große Gewalt. — 1058. Die mailändische Kirche wird, nach langem Widerstand der römischen unterwürfig. — 1059. Nicolaus II. gibt den Cardinälen einen hohen Vorzug. — 1073. Hildebrand kommt auf den Stuhl unter dem Namen Gregors des VII. — 1076. Seine Machtsprüche kommen auf die Bahn, er setzet den Kaiser ab, und thut ihn in den Bann. — 1077. Er hält den Kaiser

auf das schnödeste, und absolvirt ihn. — 1080. Er thut ihn wieder in den Bann, schicket Rudolph dem Gegenkaiser eine Krone. — 1083. Rom wird eingenommen. Gregor muß seinem Gegenpabst Clemens weichen und fliehen. Clemens krönet den Kaiser und wird hernach eingesegnet. — 1085. Gregor VII. stirbt zu Salerno. — 1089. Anfang der welfischen Händel in Italien. — 1095. Urban II. hält das erste päpstliche Concilium zu Clermont, und bringt die Kreuzfahrt auf. — 1111. Paschalis II. wirft sich mit Heinrich V. heftig ab. 1112. Calixtus II. erlangt durch einen auf dem Reichstag zu Worms getroffenen Vergleich, was seine Vorfahren an sich gerissen hatten. — 1123. Das erste abendländische allgemeine Concil in dem Lateran beinahe von tausend Prälaten. Der Vergleich mit dem Kaiser wird bestätigt: die Priester-Ehe verworfen. — 1132. Innocentius II. nennet den Kaiser Lothar Hominem Papæ. (Dienstmann des Pabstes). — 1143. Die Römer richten eine Regierung bei sich auf, womit Innocentius II. nichts zu schaffen haben soll. Dieser thut sie in den Bann, und stirbt. Cölestin II. wird erstmals, durch eine wichtige Neuerung, ohne einiges Zuthun des Volks, zum Pabst erwählt den 25. Sept. Dem Volk, und hernach dem ganzen Clerus, wird die Wahl eines solchen Monarchen gänzlich entzogen, und den Herrn Cardinälen allein zugewendet. — 1152. Eugenius III. führet das Jus canonicum (das Kirchenrecht) ein, da der Kaiser fünfzehn Jahre vorher die römischen Gesetze wieder hervorgesucht hatte. Auch eignet Eugenius und nach ihm Alexander III. die Macht zu canonisiren dem Pabst zu. — 1155. Adrian IV. läßt Arnold von Brixen, der wider die Herrschaft des Pabsts lehrete, die Römer aufbrachte und ihm von Friedrich Barbarossa überantwortet war, hinrichten. — 1159. Victor IV. wird erwählt und gekrönt: aber ihn und seine Nachfolger übermag Alexander III. Dieser hat schwere Händel mit Friederich I. — 1168. Alexandria wird gebauet, und dem Pabst zu Ehren also genannt: bei welcher Stadt hernach Friederich I. übel angelaufen. Der Pabst thut den Kaiser in den Bann. — 1169. Friederich läßt seinen Prinzen Heinrich zu Aachen krönen. Indessen verstärket sich die päbstliche Parthei sehr. — 1177. Friederich I. vergleicht sich mit Alexander III. und dieser ist von seinen Gegenpäbsten los. Von da an hat es bis zum Jahr 1327 keinen Gegenpabst gegeben. — 1180. Allgemeines Concilium unter Alexander III. pro restitutione ecclesiæ, (zur Wiederherstellung der Kirche) wie Panvinius es nennet. — 1188. Clemens III. und die Römer machen der langwierigen Zwietracht ein Ende. —

1204. Innocentius III. richtet die Inquisition wider die Waldenser an. — 1208. Er bietet gar eine Kreuzfahrt auf wider die Waldenser und wider die Engländer, deren König er in den Bann gethan. — 1300. Bonifacius VIII. führt das Jubeljahr ein. — 1305. Päbstliche Residenz zu Avignon. — 1329. Kaiser Ludwig vertheidigt die kaiserliche Würde, und ist der letzte, der solches persönlich zu Rom thut. — 1377. Päbstliche Residenz wieder zu Rom. — 1378. Fünfzigjähriges Schisma. — 1399. Bonifacius dem IX. unterwerfen sich die Römer völlig. Das Castell St. Angelo wird befestigt. — 1414. Concil zu Constanz. — 1431. Concil zu Basel. — 1438. Sanctio pragmatica in Frankreich. — 1449. Felix V. der letzte Gegenpabst unterwirft sich Nicolaus V. — 1471. Sixtus IV. wird Pabst. Dieser thut dem Nepotismus Thür und Thor auf. — 1512. Pompejus Colonna nimmt das Capitol ein, wird Cardinal, macht Clemens VII. viel beschwerliche Händel. — 1515. Sanctio pragmatica wird abgethan. — 1517. Reformation. — 1527. Rom eingenommen und geplündert. — 1530. Augsburgische Confession. — 1543. Jesuiten werden gewaltig. — 1555. Religionsfriede. — 1557. Carl V. legt die kaiserliche Krone ab: Ferdinand I. hält die päbstliche Krönung für überflüssig. — 1564. Pius IV. bekräftigt das Concil von Trient, welches im Jahr 1545 unter Paul III. angefangen hatte. — 1648. Westphälischer Friede. — 1682. In Frankreich wird des Pabstes Ansehen durch öffentliche Lehrsätze sehr verringert. — 1713. Constitutio Unigenitus. 1728. Legenda Gregorii. — 1740. Conclave. — 1743. Große Cardinals-Promotion u. s. w.

2. Betrachtet man dieses summarische Jahr-Register, zu welchem noch etwas bei v. 3 und Cap. XVII. 10. ꝛc. kommen wird, so steckt gewiß unter denselben ersten Puncten der Auftritt des Thiers aus dem Meer: und man wird wohl über Gregor VII. nicht hinauf, und unter Alexander III. nicht herab gehen können. Ein jedes Ding hat nicht nur das Jahr, sondern auch das Moment seines Anfangs in einer eigentlichen Gewißheit: aber in Ansehung unseres Begriffs oder Gedächtnisses hat es oft eine Unbestimmtheit, die doch der Hauptsache nichts benimmt. Von den allermeisten Menschen, die in der Historie vorkommen, wissen wir den Tag ihrer Geburt und ihres Todes nicht: und doch zweifelt man darum nicht, ob sie auf der Welt gewesen seyn: manchem ist sein eigener Geburtstag unbekannt, und er ist doch im Leben. Ein Baumeister kann die Länge und Breite eines Pallastes haben, wenn es gleich noch nicht eigentlich ausgemacht ist, auf welche Puncte des

Platzes die Ecken kommen sollen. Ja ein Reisender, der auf dem rechten Weg ist, kann sich doch ein paar Feldwegs zu wenig oder zu viel rechnen, die er zurück gelegt oder noch zu gehen habe.

3. Die Weissagung betrifft also das Pabstthum, wie dasselbe seiner vorgegebenen geistlichen Obermacht alle Majestät der Potentaten, und alle Rechte und Pflichten ihrer Unterthanen durch eine ganz unerhörte und höchstschädliche Neuerung unterwürfig gemacht hat. In dem Text ist durch die Trompeten der sechs vorigen Engel alles, was dem Reich Christi entgegen stand, so gedämpfet worden, daß nunmehr Raum genug für das Reich Christi wäre. Und da nun selbiges mit der Trompete des siebenten Engels seinen völligen Anbruch hätte gewinnen sollen, siehe so dringet, nach und unter dem Drachen, das Thier ein, und richtet unter dem größten Schein so großes Unheil an. In der Geschichte ergiebt sich's, daß es nach überstandenem zweiten Weh nun hätte besser werden können, indem die weltlichen Regenten dem Reich Christi für sich nicht mehr hinderlich, sondern gern förderlich gewesen wären: aber an dem Bischof zu Rom, wo das allgemeine Auge zu seyn sich unterfangen, fehlte es. Da ward das Licht finster. Eine treffliche Anmerkung Bellarmins ist es, in seiner unverstümmelten Chronologie: His temporibus (circ. A. 1020.) quibus pontifices Romani a pietate veterum degeneraverant, Principes seculi sanctitate florebant. (Zu dieser Zeit, wo die römischen Päbste abgewichen waren von der Reinheit ihrer Vorgänger, zeichneten sich die weltlichen Fürsten durch Frömmigkeit aus.) Dieß ist eben das, was Werner Rolfink urtheilet, die Gottesfurcht sey damals von dem Pabst zu den Kaisern übergangen. Man vergleiche Dr. Weismanns Kirchengeschichte, 9. Jahrhundert §. 10. Da war es denn für das Thier und seinen Auftritt eine sehr gelegene Zeit.

4. Anfangs ward zu Rom ein lauterer Pfarrer oder Bischof: hernach kam er allmählich zu einem Ansehen und zu einer Gewalt über andere seines gleichen in der Nähe und Ferne. Die Nachfolger erhielten durch ihre Tugenden, und dabei zuweilen durch ihr Bitten und Flehen, und durch die Gunst, unlautere Andacht und Unvorsichtigkeit der Mächtigen, viele Ehrenbezeugungen, Schutz, Reichthum und weltliche Güter, Herrschaft über Land und Leute. Dies schien nur eine Zugabe zu seyn, aber sie wurde gar zu groß. Kaum konnte beides, das Geistliche und das Weltliche, in einem inständigen Gleichgewichte ruhen, indem das bischöfliche Hirtenamt hintangesetzt und größtentheils verschlungen worden, und die Herrschaft doch unter dem Bischofs-Titel, vorgedrungen ist. Aus

den Ursache hat für das Bisthum zu Rom der prätendirte Vicarius Christi einen Vicarius, dagegen er vielmehr die allgemeine Herrschaft und Regierung selber führet. Daß nun der Pabst, wiewohl er sich keinen König nennet, doch in der That ein König sey, (wie ihn denn auch die Völker außer der Christenheit also tituliren, und es hingegen auch bei den Heiden vor Alters solche Könige gegeben hat, welche lieber den priesterlichen Titel geführt haben:) solches beweiset sein ganzer Staat, der alles, was immer königlich ist, mit sich führet, und es oft mit heiligen Benennungen eben dessto prächtiger machet. Hieher gehöret seine dreifache Krone, welche Triregnum oder Regnum mundi genennet, auch von seinen Anhängern für ein großes Geheimniß gehalten wird: seine Inauguration, welche vielmehr nach der Krönung, als nach der Consecration geschätzet wird: sein mehr als königlicher Titel, eines Allerheiligsten und Allerseligsten Herrn und Pabstes: die Ehren-Bezeugung, die Adoration, sonderlich wenn er auf den Altar hinauf gesetzt wird, und der Fuß- oder Pantoffel-Kuß: sein Rang, der ist höher, als der Hohen in der Welt: sein Thron, Cathedra Petri: sein königliches Insigel, der Fischer-Ring: sein Wappen, die Schlüssel Petri: seine Münze, die ist für sich: sein Gebiet, das Patrimonium Petri: (der Kirchenstaat) sein königliches Schloß, der Vatican, sammt dem Castell St. Angelo und andere Paläste, sein Senat, das Cardinals-Collegium, welches nach und nach sammt dem Pabst selbst so hoch gestiegen, daß nun die Cardinäle allein Päbste wählen und Päbste werden: sein Parlament, das ist nichts, denn er ist souverän, gilt für untrüglich, und niemand darf zu ihm sagen: Was machst du? sein eigenes Recht, in dem mit der Theologia scholastica verzäunten Corpore juris canonici, (Kirchenrecht) und noch mehr in seinem Scrinio pectoris: seine Comitia, die vor Hildebranden allezeit im Orient, und hernach nur, nach des Pabstes Wink, im Occident gehaltenen großen Concile oder Kirchenversammlungen, seine Gesandten, die Nuncii und Legati a latere und de latere; (da hingegen auch an den päbstlichen Hof eine Menge Gesandten von römisch-katholischen und andern Potentaten zu kommen pflegen) sein Tribunal, die Inquisition, seine Kundschaft, die Ohren-Beicht: seine Miliz und Unterthanen, der ganze von der weltlichen Gewalt befreite, von den Laien durch den Kelch unterschiedene und durch den Cölibat dem Pabst besonders verbundene Clerus, und allermeist die Dominicaner und Franciscaner sammt den Jesuiten, wie auch eigentlich seine Häscher

und Wachen, Matrosen und Soldaten, und vor diesem die Cruciati: seine Vasallen, das haben fast alle Potentaten in der Christenheit seyn sollen: seine Finanzen, was die Taxa, der Ablaß, das Jubeljahr, der Denarius Petri, die Annatae, die pallia, die öffentlichen Hurenhäuser eingetragen haben oder noch eintragen: seine Minister und Günstlinge, Cardinal-Cämmerling, Cardinal Padrone, Nipoti, Principi di Soglio etc. seine Decreta, Bullae, Brevia, und ganzer Stylus curiae, da er seine Bullen und Schriften (mit Zurücksetzung der kaiserlichen Regierungs-Jahre), nach den annis pontificatuum datirt, vergl. 1. Macc. XIII. 41. 42. Das Ceremoniale Romanum, Tableau de la Cour de Rome, François Deseine Rome moderne, Henr. Pippingii Exerc. de triplici corona Rom. pont. Abriß der katholischen Kirche ꝛc. können von diesem allen einen jeden nach Nothdurft berichten und völlig überzeugen.

5. In Verfassung der Kirchen-Historie verfahren diejenigen nicht zum besten, die die neueren Päbste immer nur unter die Kirchenlehrer und Bischöfe setzen. Sie gehören unter einen ganz besondern Titel. Man muß hier nicht auf die falsche Lehre, sondern auf die angemaßte Gewalt, um deren willen die Lehre so eingerichtet ist, sehen. Wen die falsche Lehre ansicht, der muß, nebst Babylons Becher, auf den falschen Propheten sehen, welcher doch bei seinem Auftritt von der Erden auch ein Thier genennet wird. Dieser ist es, der durch seine falsche Lehre dem ersten Thier so große Dienste leistet.

6. Wollte jemand einwenden, das Pabstthum sey schon mehr als vier, ja mehr als sechs hundert Jahr vorher gestiegen und allmählich zu einer königlichen Macht gelangt, so dienet nebst dem, was viele andere und sonderlich Pufendorf in der historischen Einleitung, in dem Capitel vom Pabst, welches Thomasius mit Anmerkungen besonders versehen hat, desgleichen Cyprianus in seiner Belehrung von dem Ursprung und Wachsthum des Pabstthums beigebracht, folgendes zur eigentlichen hier genugsamen Antwort. Bei Daniel hatte das zweite, dritte, vierte Thier auch eine namhafte Macht, ehe ein jedes derselben an des vorigen Stelle aufgekommen ist: aber der Auftritt wird bei einem jeden eben in diejenige Zeit gesetzt, da es nach einem harten Streit durch einen ansehnlichen Sieg die Ober-Macht über das vorige und über desselben ganzen Anhang gewonnen hat. So verhält es sich auch hier. Das Imperium, oder die politische Hierarchie ist nicht auf einmal von dem Sacerdotium oder dem Priesterthum überwältigt worden, es

sind zuförderst Vorspiele vorhergegangen: aber da ist das Thier aufgestiegen, da der Pabst sich über die kaiserliche Majestät hinauf geschwungen hat.

7. Ist denn nun das Pabstthum unter dem dritten Weh etwas ärgers, als das zweite, nämlich das saracenische Weh? Wer so fragt, der zeige einen Jammer, welcher jene beide nach allen Punkten, die in der Einleitung pag. 55. stehen, überträfe. Die mahomedanische Reiterei hat mit ihrem Würgen den Menschen nicht so viel Leides zugefügt, als das Thier auf allerlei Weise thut. In alle wege ist ein offenbarer Feind nicht so greulich, als ein Usurpator regni, der sich als ein rechtmäßiger Regent aufwirft. Man erwäge die Beschreibung des Thiers mit seiner Lästerung, Thron, Anbetung, weit und breit. Was das Thier noch nicht gethan hat, wird es noch thun, sonderlich nach seinem Auftritt aus dem Abgrund.

8. Wer sollte indessen nicht von Grund der Seelen wünschen, daß durch göttliche Allmacht (Matth. XIX. 26.) solche Päbste, die am päbstlichen und römischen Unwesen einen Greuel haben, unter denen, die die Seele retten, erfunden werden mögen, (siehe Carpzov Einleitung in die symbolischen Bücher p. 916.) da auch unter den Thieren, welche Daniel gesehen hat, etliche seine Könige gewesen sind? Aber die Offenbarung und folglich ihre Auslegung stehet auf die ganze Reihe, und nicht auf diesen und jenen seufzenden Menschen. Auch solle man die ganze sich so nennende katholische Kirche nicht ohne Ausnahme zu dem Thier schlagen. Es sind in derselben viele Heilige, viele Brüder der übrigen Heiligen auf der Welt, wiewohl jene aber von diesen, als diese von jenen dafür erkennt werden. Nur mögen sie zusehen, daß sie das Thier nicht anbeten, von uns aber solle nicht nur die fleischliche Gleichgültigkeit, sondern auch der fleischliche Eifer ferne seyn.

9. Wenn man nun den Auftritt des Thiers bei selbigen Zeiten wahrnimmt, so schicket es sich gar fein auf die bisher verflossenen Zeiten. Durch die Reformation hat es in der Kirche und in der Welt in vielen Stücken viel ein anders Aussehen gewonnen, auch bei den dem römischen Stuhl gewogenen Nationen, wie diese selbst erkennen. Also muß dieselbe finstere Nacht schon vorher über die Hälfte gekommen seyn, und gehöret in die annoch übrige Währung des Thiers vollends dasjenige, was von der Weissagung desfalls noch rückständig ist.

Keinem Greuel, er mag sich sonst in der Christenheit und sonderlich bei uns Evangelischen finden, wo er will, und bestehen worin er will, und so groß oder so klein, so alt oder so neu, so offenbar oder so scheinbar seyn, als er will, be-

gehren wir das Wort zu reden, doch kommt kein Greuel dem Thier gleich, ob sie schon demselben ähnlich seyn, davon herrühren, und ihm weiter den Weg bahnen. Es ist ein großer Unterschied unter dem Thier selbst, und unter seinen Anhängern und Anbetern, und allen Heuchlern und Gottlosen. Es ist kein heiterer Eifer, der alles Böse untereinander menget.

Der VII. Satz.

„Das päbstliche Königreich hat Hildebrand oder Gregor VII. „aufgerichtet.“ Unter allen römischen Bischöfen kommt mit Gregor VII. keiner, sonderlich vor ihm in Vergleichung. Es hat Campegius Vitringa zwar die Erörterung des Buchs von dem VI. bis zu dem XII. Capitel nicht zum besten getroffen, und der wahren Zeitrechnung ermangelt, doch hat allein die Aehnlichkeit des hildebrandischen Pabstthums mit der Beschreibung des Thiers in der Weissagung so viel bei ihm vermocht, daß er darüber alles zurück gesetzet, und die Wahrheit stattlich dargeleget hat. Er ist es aber nicht allein, und auch nicht der erste, der bei diesem XIII. Capitel das hildebrandische Pabstthum erblicket. Was er gutes und gründliches, mit einer ungemeinen Bescheidenheit hiebei vorträgt, davon lassen wir das nöthigste nicht unberühret, und dabei müssen wir ihn gegen diejenigen, die ihm desfalls widersprechen, vertheidigen. Der Leser aber wird wohl thun, wenn er auch den Vitringa selbst aufsuchen wird, in seinem Werk über die Offenbarung pag. 585. und folg. so wie in der Vorrede dazu, ja es ist zu wünschen, daß kein Liebhaber der Wahrheit sich irgend etwas abhalten lassen möge, selbige ungemein wohl gerathene Ausführung mit diesen unsern Sätzen zu vergleichen.

In der That hat Hildebrand bei alle dem, was in dem vorhergehenden Satze zusammen gelesen ist, den eigentlichen Ausschlag gegeben. Vor ihm haben andere die Bahn gemacht, und nach ihm haben wieder andere die Sache fortgesetzet. Er ist es aber, der den Pabstesnamen selbst, den Titel der Heiligkeit und den Fußkuß, welchen man zuvor auch andern Bischöfen und Aebten gab, dem Bischof zu Rom zu eigen gemacht, und die wirkliche Gewalt, die er sich zugeleget hat, war ganz etwas neues und besonderes. Er ist es, der die Prätensionen seiner Vorgänger auf dem päbstlichen Stuhl auf das höchste getrieben und dieselben auch behauptet hat. Das hohe Pabstthum, das er zu Stande gebracht, ist unwidersprechlich eine „Monarchie und ganz be„sonderes Königreich, und dabei von einer so schädlich wirk„samen Macht, und von einer so langen Dauer, daß es vor allen andern Potenzien eine Stelle in der Weissagung, und

„zwar, bei seiner, von vielen Nationen, Menschen, Bischöfen, „Fürsten, Königen, Kaisern und Päbsten selbst, vor, bei und „nach der Reformation beklagten, sonderbar verderblichen Bos„heit, eben diese Stelle bekleidet.“ Die römischen Bischöfe waren bis auf Gregor VII. dem Kaiser, wiewohl es nicht gar ohne Sträuben abging, unterthan geblieben. Das war Hildebrand nicht anständig, er wollte durchaus frei, ja selber Herr seyn. Noch als Cardinal hatte er Alexander II. in dem päbstlichen Habit hart mit Fäusten geschlagen, weil er wider des Kaisers Willen nicht begehrte Pabst zu bleiben, ihm etwas zum täglichen Unterhalt verordnet, und die übrigen Einkünfte für sich genommen. Als er selbst den Stuhl bestiegen, ließ er es auf eine Entscheidung des Glücks ankommen, deren der dadurch gewonnene Vortheil werth war. Unter geistlichem Vorwand warf er sich zu einem Monarchen der ganzen Christen-Welt auf, welches nicht ohne gewaltsame Unterdrückung der höchsten Majestät auf Erden geschehen können. Dabei hat er denn alle anderen christlichen Fürsten und Potentaten sich unterthänig zu machen getrachtet, und großentheils sie sich unterthänig gemacht, daß er Kronen, Titel und Lehen gab und wegnahm, als ein Herr über Könige, der allen, was er wollte, und ihm niemand etwas zu sagen hätte. Siehe Heidegger mysterium Babylonis magnæ, Tom. I. p. 312 etc. Alle Welt hat die wichtige, gräuliche Neuerung alsobald damals und bisher erkannt. In der ganzen Historie des Pabstthums ist die hildebrandische Epoche jederzeit, auch von solchen Leuten, die dabei nicht auf die Weissagung sahen, für die allerwichtigste erkannt worden, daher die Geschichtschreiber selbiges Jahrhundert Seculum Hildebrandinum zu nennen pflegen. Wer hievon etwas in deutscher Sprache verlanget, der kann es ausführlich haben in Lairizens Pabsts-Thron pag. 456-528, auf das nervoseste aber in Esschs Historie pag. 169. 175. 622.

Der Streit erhub sich eigentlich über die Einsetzung der Bischöfe, gleichwie aber eben diese Sache von einer größern Wichtigkeit war, als mancher meinet, also hätte die Manier, wie Gregor solche Sache getrieben, viel ein mehrers auf sich. Kaiser Heinrich war in seiner Jugend nicht ohne namhafte Sünden gewesen, aber Hildebrand war dessen rechtmäßiger Richter nicht, und sein Verfahren gereichte nicht zur Besserung, sondern zum Verderben. Es mag ihn auch an seinem Ende um etwas gereuet haben oder nicht, so haben eben seine Nachfolger das, was er bekommen hat, für einen Raub gehalten, auf diesen Grund noch weiter gebauet, und

ſolches alles bei ſo großen Veränderungen der Zeiten gleichwohl ſo gar nicht zurück genommen, daß vielmehr verſchiedene Päbſte, und letztens Benedikt XIII. Gregor VII. unter den Seligen und Heiligen je länger je höher geſetzet, ja eben ſein Verfahren wider den Kaiſer als das Meritum (Verdienſt) zu ſolcher Canoniſation gerühmet haben. In des ſeligen Abt Zellers Unterricht von der Legenda Gregorii iſt viel nützliches, alle dieſe Stücke betreffend, zu leſen.

Der VIII. Satz.

„Bei dem hildebrandiſchen Pabſtthum iſt das Jahr 1077 „wichtig.“ Bei einer jeden an ſich ſelbſt gewiſſen Begebenheit iſt es leichter, die Zeit beiläufig, und ſchwerer dieſelbe genau zu merken. Und ſo hat man den Auftritt des Thiers ſchon lang an Gregor VII. wahrgenommen, aber die Haupt-Action iſt nicht ſo leicht zu beſtimmen, und das allermeiſt, ſo lang die Zeit des Thiers noch nicht zu Ende gelaufen, und auch desfalls nicht erläutert iſt. Gregors Regierung war vom Jahr 1073 bis 1085 und unter dieſen Jahren iſt zwar das Jahr 1076 ſehr wichtig, daher Petavius in ſelbiges Jahr den Anfang des Schisma oder der Zwietracht ſetzet. Part. I. Ration temp. pag. 535. Ja da hat er ſeine königliche Majeſtät-Sprüche auf die Bahn gebracht, und in einer großen Verſammlung zu Rom in der Faſten unter Petri Anrufung den Kaiſer nicht nur excommunicirt, ſondern auch vor der Excommunication abgeſchaffet. Aber das 1077ſte Jahr führte einen viel bedenklichern Paroxysmus mit ſich. Denn als zuvor beide, der Kaiſer den Pabſt, und der Pabſt den Kaiſer abgeſetzet hatten, ſchienen ſie gegeneinander in dem Gleichgewichte zu ſtehen, aber ermeldetes Jahr gab einen Ausſchlag. Gregor achtete das nicht ſonderlich, was der Kaiſer wider ihn beſchloß, hingegen machte der päbſtliche Bann die Reichsſtände dem Kaiſer ſehr abgeneigt. Der Kaiſer mußte ſich, wollte er Kaiſer bleiben, in eigener hoher Perſon ſtellen, der Pabſt fürchtete ſich, und flohe vor ihm. Aber eben darum mußte der Kaiſer ihm nachgehen, zu Canoſſa in der Lombardie, in dem Habit eines armen Sünders, barfuß und ungegeſſen, in der ſtrengſten Kälte, unten innerhalb der Mauern des Paläſtes, wo Gregor ſich oben aufhielte, bis in den vierten Tag auf Gnade und Ungnade warten, bis es ihm auf Vorſtellung derjenigen, die da beſorgten, der Kaiſer möchte verſchmachten, nach gekühltem Müthlein gelegen geweſen, den allernachtheiligſten Vergleich mit ihm einzugehen. Niemals iſt ein Troßbube ſo ſchnöde behandelt worden. Dieß iſt ein neues und ſonderbares Schauſpiel geweſen, welches ſeines gleichen unter der

Sonne niemalen gehabt hat. Nachdem Heinrich von Gregor Abſchied genommen, und bald darauf Italien geräumet, kam Gregor unter dem Schutz der mächtigen Mathilde wieder gen Rom, und übte da ſeine Macht in vollem Maaße. Was er damals an die Corſen geſchrieben, dienet zu einer Probe, wie er unter geiſtlichem Vorwand ſich die weltliche Macht über alle Völker zuzueignen getrachtet hat. Die Städte in der Lombardie ſchlugen ſich auf ſeine Seite, und er hielt noch ſelbigen Jahrs in dem Lateran eine Verſammlung, da er die Erzbiſchöffe von Mailand und Ravenna, ſammt andern, die es mit dem Kaiſer gehalten hatten, auf das neue in den Bann that, und ſich zwiſchen Heinrich und dem neuerwählten Gegenkaiſer Rudolph als ein Richter aufführte.

Der IX. Satz.

„Aber das Jahr 1080 iſt viel wichtiger.“ Indem ich zuvor der gemeinen Meinung nachgab, ließ ich das Jahr 1077 das wichtigſte ſeyn, ſetzte aber dabei: Ich wollte einem nicht gar zuwider ſeyn, der das Jahr 1080 in Betrachtung alles deſſen, was ſich damals wider Gregor und für ihn zugetragen hat, vorzöge. Und der Vorzug gebühret dem Jahr 1080 ohne Zweifel: wie denn Gregor die Krone dem Gegenkaiſer Rudolph nicht im Jahr 1077, ſondern im Jahr 1080 überſandt hat, mit der Beiſchrift: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. (Die Krone, die der Fels der Kirche [Chriſtus] dem Petrus gab, übergibt jetzt Petrus dem Kaiſer Rudolph.) Das hauptſächlichſte iſt, daß er im Jahr 1080 den Kaiſer auf das neue in den Bann gethan, den 7. März, und dieſen Bann nicht, wie den vorigen, aufgehoben hat, ſondern beide, er ſelbſt darüber, wiewohl im Elend, im Jahr 1085, und der Kaiſer im Jahr 1106 darin geſtorben iſt. Da nun das Thier die Oberhand bekommen, und ſeine Anmaßungen gegen die ihm in dem Weg geſtandene weltliche Macht im Werk ſelbſt behauptet hat, da iſt es aus dem Meer aufgeſtiegen, nämlich im Jahr 1080. Man ſehe oben pag. 427. Sorget jemand, von dieſen Sätzen ſey immer einer nach dem andern kühner, ſo gehe er von dem IX. auf den VII. auf den VI. oder endlich gar auf den V. zurück, und nehme daraus zugleich ein Exempel, wie ein jeder bei allen Puncten, da er fürchtet, wir ſuchen es gar zu genau, es machen ſolle und könne. Von JEſu, als dem wahren Meſſias und Geſalbten GOttes, kann auch ein Idiot einen feſten Glauben haben, wenn er ſchon keinen harten Juden, zum Exempel durch die 70 Wochen Dan. IX. überweiſen kann; und alſo haben auch

die Heiligen sehen können, wer das Thier sey, und sie können noch sehen, wo es mit demselben hinlaufen werde, wenn sie schon den Beweis mit den prophetischen Zeiten nicht so genau herausbringen und darlegen können. Doch hebt eines das andere nicht auf: und bei dem 18. Vers werden uns die Zeiten eine große Bekräftigung bringen.

Der X. Satz.

„Von der Wahrheit dieser Auslegung sollen uns weder Feinde noch Freunde der Wahrheit abwendig machen.“ Es ist den eifrigen und in besonderstem Verstande so genannten Papisten etwas unerträgliches, wenn man in diesem Stück die Wahrheit bezeuget, und sie möchten gern weiß nicht was für eine Schuld auf diejenigen bringen, die das prophetische Zeugniß dahin, wo es hinzielet, deuten, wenn diese auch außer den Worten des Textes, den sie ja nicht ändern können, kein hartes Wort setzen. Aber das Recht aus der Schrift gegen das Pabstthum zu zeugen, ist in vielen öffentlichen Schriften, insonderheit in der auf Churſächsischen Befehl verfaßten Haupt-Vertheidigung des Aug-Apfels, nämlich der augsburgischen Confession und des darauf gerichteten hochverpönten Religions-Friedens, Cap. 86 und folgg. erwiesen und behauptet, und sonderlich durch die nun mehrmalen angestellten evangelischen Jubelfeste mit Predigen und Schriften ausgeübt worden. Man sehe auch Hrn. Geh. Rath Mosers teutsches Staats-Recht, VIII. Theil, p. 264 ꝛc. Das Thier hat, gleichwie der Drache selbst, beides Majestät und Bosheit in hohem Grad beisammen: und also mag dasselbe auf dem Plan seyn, wann und wo es will, so kann es mit seinen Anbetern diejenigen, die es wider sich zu Zeugen hat, deswegen beschuldigen. Aber die Wahrheit ist und bleibet Wahrheit. Wenn Bossuet zu Maximins Zeiten, den er mit seinen Reichs-Consorten zum siebenköpfigen Thier machet, gelebt hätte, so hätten ihn die Heiden höchlich gefähren können. Was aber zu Bossuets Verantwortung zu sagen gewesen wäre, das alles kommt vielmehr den wahren Auslegern des Thiers zu statten. Daniel hat sich an den Königreichen nicht vergriffen, die er unter dem Bilde eines Löwen, Bären ꝛc. abgemahlet hat: und Alexander den Großen hat es nicht erzürnet, daß er unter dem Bild eines Ziegenbocks, der nicht so edel als ein Widder ist, vorgestellet wäre. Was nun in der Offenbarung ein Thier ist, das bleibet auch in der Auslegung ein Thier, und wird ohne alle Ungebühr ein Thier genennet, und kann und soll nicht anders genennet werden. Unter den römischen

Bischöfen sind vor Alters viele schädliche, aber auch viele rechtschaffene Männer gewesen: und da wir das Thier nicht in dem alten Bisthum, sondern erst in dem neuen Pabstthum zu Rom finden, so können alle römisch-, aber doch dabei im übrigen billig gesinnte Leute sehen, daß unsere Auslegung den alten heiligen Bischöfen zu Rom, und überhaupt dem ächten christlichen Alterthum im geringsten nicht zu nahe trete. Unter den Römisch-Katholischen selbst sind es alle erleuchtete, oder wenigstens vernünftige Leute, in allen Ständen, welche die hildebrandische Neuerung verabscheuen, wie aus ihren häufigen Zeugnissen gegen dieselbe, zu jeder, und zur neuesten Zeit gegen die Legenda Gregor's erhellet. Viel beschwerlicher ist es, daß von wenigen Jahren her etliche in der evangelischen Kirche selbst die rechte Auslegung des Thiers nicht nur fahren lassen, sondern auch gar bestreiten, da dieselbe doch von der Waldenser Zeiten her mit dem Blut so vieler Wahrheits-Zeugen bekräftiget, durch die Reformation so theuer behauptet, durch das immer zunehmende Licht so deutlich erwiesen ist, und in der bevorstehenden Drangsal auszuharren so unentbehrlich seyn wird. Sie setzen das Regiment der Hure ganz und gar von dem Regiment des Thiers, suchen das römische Pabstthum allein bei der Hure, und denken das Thier auf eine andere Macht. Und das thun solche Männer, die sonst der Wahrheit und Gottseligkeit sehr förderlich sind; und zwar in solcher Anzahl und mit einer solchen standhaften Aussage, daß zu besorgen ist, es werde bald vollends zur gemeinen Sentenz werden. Man sehe, nebst den Petersenischen Schriften, Dr. Reinbecks Erörterung der Offenbarung, §. 153. Dimpels Einleitung in die Offenbarung, pag. 549. Dr. Joachim Langens apocalyptische Schriften, hin und wieder: Lösekens Erklärung der Offenbarung, pag. 548, welcher es in Starkens Erklärung des N. T. im III. Theil, Seite 1745 wiederholet; wiewohl diese Ausleger in der Meinung, was das Thier denn sonst sey oder seyn werde, von einander abgehen. Wer irgend von dem Ansehen dieser trefflichen Männer und zugleich von den Ursachen, die sie anführen, eingenommen ist, der wird es hin und wieder spüren, was ihm meine wenigen Anmerkungen dienen können, ob ich es schon nicht über das Herz bringen kann, die, welche ich höher als mich selbst halte, so oft ausdrücklich zu widerlegen. Ein Haupt-Fehler ist es, wenn man sich keinen rechten Begriff von der königlichen Gewalt des Pabstthums machet. Was hat aber dasselbe zu wenig oder zu viel, daß es nicht, unter dem Bild eines Thiers, sowohl als andere

Reiche und Mächte, vorgeſtellet werden ſollte? Man wolle doch ein reifes Nachſinnen nicht, wegen vermeinter Ueberzeugung von dem Widerſpiel, wie allzuoft geſchieht, für unnöthig halten. In allwege iſt die Hure die Stadt Rom; und daß das Thier etwas anders als die Hure ſey, bedarf keines Beweiſes: aber es iſt gar zu ſehr übereilet, daß man deßwegen ſagt, das Thier könne keineswegs den Pabſt bedeuten. Wer die Hiſtorie, ſonderlich des zwölften Jahrhunderts, und das, was damalen zwiſchen der Stadt Rom und dem Pabſt vorgefallen, und doch nur ein Vorſpiel annoch künftiger weit größerer Händel iſt, recht betrachtet, der wird zwiſchen dem Thier und der Hure den Unterſchied, ja die aus ihrer beiden nahen Verbindung entſtehende Zwietracht finden, und doch, ja eben darum, nicht für nöthig erkennen, das Thier auf einen pur weltlichen, vielleicht gar proteſtantiſchen Potentaten zu deuten. Dieſe letztere Meinung rühret eigentlich her aus einem an ſich ſelbſt rechtmäßigen Eifer gegen diejenigen, die das Fürſten-Recht in dem, was GOttes iſt, zu hoch treiben, und die Fürſten-Pflicht zurück laſſen. Man ſehe die in thesi ſehr ſchöne Stelle in Reinbecks Erörterung, §. 159. Diejenigen, die dieſer Meinung ſind, werfen ihre Augen nicht ſowohl auf den päbſtlichen Greuel, den ſie von ferne ſicher anſehen, als auf dasjenige, was ihnen von der Nähe her wehe thut, und noch ärger werden möchte. Es mag eben dieſes wohl mit der Zeit durch eine Uebergabe eine Zuthat bei dem letzten Greuel des Thiers abgeben: es bleibt aber doch eben daſſelbe Thier. Ob nicht etwa ein weltlicher großer Prinz die päpſtliche Würde, (wie ehedeſſen Maximilian I. vorgehabt,) an ſich bringen, und der päpſtlichen Gewalt ein deſto größeres Gewicht geben möchte, iſt eine andere Frage, deren Entſcheidung, wenn ſie gleich möglich wäre, doch uns nicht angehet.

In herzlicher Demüthigung vor GOtt, und im Vertrauen auf ſein Wort und Zeugniß, werden nicht nur die Feinde, ſondern auch die Freunde der Wahrheit hiemit (nachdem die vorigen Entwürfe im Gnomon zu dieſer Stelle beantwortet ſind,) von neuem aufgefordert, ſie möchten ſammt und ſonders die vorhergehenden Sätze, vornemlich den I. V. und VII. auf das ſchärfſte unterſuchen, und das, was ſie erkennen, öffentlich darlegen.

(Zehen Hörner und ſieben Köpfe) Ein neuer Ausleger ſetzet, das Thier habe, nebſt ſeinem ordentlichen Haupt, 6 Nebenhäupter, und dieſe Zahl nimmt er denn, nebſt der Zahl 10 bei den Hörnern und Kronen, diſtributive, daß an jedem Nebenhaupt 10 Hörner, in Summa 60, und an jedem Horn 10 Diademe, in Summa 600 herauskommen.

Das soll denn die Zahl des Thiers seyn, 666. Siehe Jakob Koch, über Daniel, Seite 215, 480. Er legt dabei zum Grunde, daß das Thier keine menschliche, sondern eine geistliche Macht aus dem Reich der Finsterniß sey, welchenfalls man billig fragen möchte: ob nicht vielmehr der Drach selber diese oder dafür eine noch größere Zahl haben sollte? Da aber das Thier eine geistlich-weltliche Macht ist, und unter demselben der Mensch der Sünde stecket, wie wir zuvor in dem II. Satz erwiesen haben: so kann sothane Deutung der Häupter, Hörner und Kronen nicht bestehen. Denn daß die Zahlen derselben distributive gesetzt seyen, hat keinen Grund in den Ausdrücken des Textes, man wollte denn auch Cap. IV. 4. die 24, zweimal, auch also nehmen: ja es ist wider den Ausdruck desselben, (denn wenn es 6 Häupter, 60 Hörner und 600 Diademe wären, so wäre es nicht eine Zahl, sondern drei Zahlen von dreierlei Stücken) und es ist dazu wider die ganze Beschreibung des Thiers. Wenn von den sieben Köpfen oder Königen die fünfe gefallen sind, auch der eine nicht mehr ist, und der andere nun gekommen ist, alsdann ist das Thier auch selbst der achte, und hat erst sein vornehmstes Haupt und zugleich die 10 Hörner. Also hatten mit den 6 vorigen Häuptern die 10 Hörner nichts zu thun. Alsdann hat das Thier auf seinen Hörnern auch Diademata, eaque δέκα decem, non ἀνὰ δέκα dena: das ist, ein jedes der 10 Hörner hat, als ein König, seine Auszeichnung, nämlich je ein Diadem. Die Häupter und Hörner und Kronen sind nicht 6, 60, 600, sondern 7 und 10 und 10. Dieß wenige hat um der Wahrheit willen erinnert werden müssen. Nun laßt uns sehen, was es mit den zehn Hörnern und sieben Köpfen des Thiers in der That für eine Bewandtniß habe.

2. Die sieben Köpfe hat das Thier nach seinem Auftritt aus dem Meer nacheinander: und es sind eben die sieben Köpfe, deren hernach Cap. XVII. wieder gedacht wird, daher denn auch die zehn Hörner in diesem XIII. und in dem XVII. Capitel einerlei sind. Und diese zehn Hörner hat das Thier zu des letzten Kopfes Zeit, Cap. XVII. 12. Doch beschreibet Johannes hier gleich Anfangs die Hörner sammt den Köpfen summarisch auf einmal, indem er der so späten Hörner doch schon hier sowohl, als unter den sieben Köpfen auch des letzten Kopfs hat gedenken können. Zehen Hörner meldete schon Daniel, aber sieben Köpfe sind hier was neues; auch waren bei dem Aufsteigen des Thiers zuerst die Hörner, und sodann die Köpfe zu sehen: deßwegen setzet Johannes in der Ordnung des Gesichts die Hörner välder, als die Köpfe.

Hernach aber heisset es, sieben Köpfe und zehn Hörner, nach der Ordnung der Natur und des Erfolgs, Cap. XVII. 3.

3. Daniel sahe Cap. VII. vier Thiere, deren das erste einem Löwen, das zweite einem Bären, das dritte einem Pardel gleichte, das vierte aber von den drei vorigen weit unterschieden war, und, ohne Aehnlichkeit mit einigem namhaften wilden Thier, zehn Hörner hatte. Aber dieß Thier bei Johannes ist etwas neues, und aus mancherlei Gestalten zusammengesetzet. Von jedem derselben Thiere ist etwas an diesem: und von allen ist dieses auch merklich unterschieden. Das erste hatte bei dem Daniel Flügel wie ein Adler, und ein menschlich Herz: das zweite, drei Rippen im Maul, die es fraß: das dritte, vier Flügel und vier Köpfe: das vierte, große eiserne Zähne. Von dem allen hat das Thier in der Offenbarung nichts, hingegen hat es nicht nur zehn Hörner, sondern auch sieben Köpfe, worin es von jenen vier Thieren einen sehr wichtigen Unterschied, und hingegen mit dem Drachen eine Aehnlichkeit hat. Und da meldet denn Johannes, das Thier 1) habe gleichfalls zehn Hörner: 2) sey einem Pardel gleich: 3) habe Füße wie eines Bären: 4) sein Mund sey wie eines Löwen Mund. Er wendet hiebei die Ordnung der Thiere sehr bedenklich um, wie Daniel Cap. II. 35. vergl. mit v. 32. die Ordnung der Stücke an dem großen Bilde. Und hie kommt das Thier mit dem vierten Thier bei dem Daniel auf das ausdrücklichste, mit dem dritten überhaupt, mit dem zweiten besonders wegen der Füße, und mit dem ersten noch mehr wegen des Mauls überein, wiewohl Daniel bei dem Löwen keines Mauls, und bei dem Bären keiner Füße ausdrücklich gedenket. Was hiemit ein jedes von den vier Thieren besonders hatte, kommt hier zusammen: entweder weil es in seiner Art jenen gleichet, oder weil derselben Ueberbleibsel hier zusammen schmelzen. Denn wenn dieses Thier umkommt, so gehet erst jener aller ihre Gewalt, da es sonst mit ihnen selbst schon lange aus ist, zu Ende. Dan. VII. 12. Dem Thier wird Gewalt gegeben über allen Stämme und Volk und Sprache und Nation, und folglich auch über diejenigen, die vor Alters unter den Caldäern, Persern, Griechen und Römern waren. Doch schlägt die Gleichheit mit dem vierten Thier vor. Zu Johannes Zeiten war Daniels Weissagung auch von dem vierten Thier schon ziemlichermaßen erfüllet: daher war es nicht nöthig, daß Johannes dasselbe wieder eben so beschreiben sollte, wie Daniel es beschrieben hatte; sondern er gießt das, was von der Gewalt der bei dem Daniel beschriebenen vier Thiere noch übrig war, besonders in eine

neue Form, und die Reliquien des Regentenbildes bringt er besonders in eine Figur. Aus dem Reise wird ein eigener Baum. Daher hat das vierte Thier, Dan. VII. 11. einen andern Ausgang, als das Thier in der Offenbarung, Cap. XIX. Jenes wird getödtet, und in das Feuer geworfen: dieses wird lebendig in den Feuer-See geworfen. Auch hat es mit den zehn Hörnern selbst eine andere Bewandnitz. Denn bei Johannes werden die Hörner zur letzten Zeit des Thiers miteinander überwunden; bei Daniel aber sind die zehn Hörner viel früher, und werden nicht miteinander, sondern nach und nach überwunden. Das kleine Horn, mit Menschen-Augen und einem großsprecherischen Maul, das Daniel am vierten Thier sahe, wird bei Johannes zu einem besondern Thier, und siehet absonderlich auf die letzte Zeit dieses Thiers, wie die Aehnlichkeit der Beschreibung bei beiden Propheten mit sich bringet, absonderlich was den Untergang des Horns oder Thiers betrifft.

4. Die Köpfe sind an diesem Thier etwas eigenes, das zu seinem Wesen gehöret: die Hörner aber sind etwas geborgtes. Daher schreibt die Weissagung manches bald den sieben Köpfen des Thiers, bald dem Thier selbst zu, als die Wunde, v. 3. 12. 14. und die drei Abschnitte der Währung: Cap. XVII. 8. 10. 11. und sonst meldet sie nicht viel anders von dem Thier, weil es nämlich durch die Beschreibung der Köpfe auch selbst beschrieben wird. Hingegen machet sie zwischen dem Thier und den Hörnern einen viel größern Unterschied, Cap. XVII. 12. 13. 16. 17.

5. In Ansehung der sieben Köpfe ist das Thier eine lange Reihe von Päbsten nacheinander; aber in Ansehung des letzten Kopfs, oder vielmehr zu der Zeit, wenn der letzte Kopf, und eigentlich das Thier selbst, als der achte, tobet, ist es eine einzelne Person.

6. Also irren diejenigen, die das Thier mit allen sieben Köpfen auf eine einzigen vierthalbjährigen Antichrist deuten. Denn es kann das Thier in vierthalb Jahren neben den zehn Hörnern nicht sieben Köpfe nacheinander haben, von denen zumal nur das letzte eine wenige Zeit zu bleiben haben wird. Deßgleichen muß zwischen dem Auftritt des Thiers aus dem Meer und zwischen dessen Sturz in den Feuer-See ein weit mehr als vierthalbjähriger Raum auch nur darum seyn, weil dasjenige, was in dem XVII. Capitel von der Hure gemeldet wird, in das Non-esse (Nicht-Seyn) des Thiers, lang nach dessen Auftritt, und eine Weile vor dessen Sturz, einfället.

7. Die Köpfe kommen nach einander, vom Aufsteigen

des Thiers aus dem Meer bis zu seinem Hingang in das Verderben: die Hörner aber sind zur letzten Zeit des Thiers zugleich, Cap. XVII. 12. 13.

8. Die Hörner sind Könige: die Köpfe sind auch Könige. Aber diese, und nicht jene, sind mit den sieben Bergen, auf welchen das Weib sitzet, combiniret. (Und auf seinen Hörnern zehn Königsbinden) Solche Hauptbinden sind königliche Insignia. Man vergleiche die Anmerkung bei Cap. XII. 3. (Und auf seinen Köpfen einen Namen der Lästerung) Es ist eine Art von Gotteslästerung, wenn das, was GOtt allein zukommt, einem Geschöpfe, einem Menschen, einem bösen Menschen zugeschrieben wird: und also stehen große Dinge und Lästerung beisammen, v. 5. Das Thier hat einen Namen, v. 17, und zwar einen Namen der Lästerung, und das nicht auf seinen Hörnern, auch nicht auf einem seiner Köpfe allein, sondern auf seinen Köpfen. Also führet das Thier selbst solchen Namen, und zwar seine ganze Währung über. Dieß ist der Name Papa, Pabst, nicht wie man denselben aus einer noch nicht so großen Ehrerbietung vorhin den Bischöfen zu geben pflegte, sondern in dem ganz eigenen und hohen Verstande, wie der Pabst ihm selbst und seine Anbeter ihm als einem allerheiligsten Vater, und folglich als einem Priester und König, denselben in so vielen Sprachen zugelegt haben, alle seine Vorzüge, die ihm zugemessen werden, anzudeuten. Er wird auch, wiewohl nicht so oft, Pontifex maximus, der größte Priester, genannt, welcher Titel auch schon in dem heidnischen Rom viel hieß, aber doch allein das Priesterthum andeutete: hingegen das Wort Pabst hält die ganze Würde des obersten Vaters auf Erden in sich. Unter den Machtsprüchen Gregor's stehen folgende zwei beisammen: Quod illius (Papæ) solius nomen in ECCLESIIS recitetur: quod unicum est nomen in MUNDO. Das ist, daß allein des Pabstes Name beides in den Kirchen und in der Welt gemeldet und genennet werde. Also solle die Kirche und die Welt diesen einzigen Vater auf dem Erdboden nennen.

Der 2. Vers.

Und das Thier, das ich sahe, war gleich einem Pardel, und seine Füße, wie eines Bären, und sein Maul, wie eines Löwen Maul. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt.

(Pardel, Bären, Löwen) So werden die drei ersten Thiere bei dem Daniel beschrieben. Man vergleiche, was wir v. 1 bei den zehen Hörnern angeführet haben.

2. Einem Pardel, welches das Weiblein bei den Panterthieren ist, war das Thier nicht an den Füßen und andern hier besonders bemeldeten Stücken, sondern an dem ganzen übrigen Leibe gleich. Ein Pardel ist grausam, aber ein Bär und Löwe auch. Bei jedem dieser Thiere müssen wir auf die Eigenschaften sehen, die eines vor dem andern hat. Ein Pardel ist besonders listig und geschwind. So war bei dem Daniel das griechische Reich: so ist in der Offenbarung das Pabstthum. Dieß hatte nie eine sonderliche Macht an Land und Leuten: aber mit List und Behendigkeit hat es Hohe und Niedere, theils an sich gelocket, theils übermocht. Mit den Flecken eines Pardels sind des Pabstthums unterschiedene Sitten und Manieren zu vergleichen. (Und seine Füße, wie eines Bären) Die Füße eines Bären sind sehr stark und mit scharfen Klauen bewaffnet, und so unförmlich dieselben zu seyn scheinen, so geschickt kann er damit auch aufrecht gehen, steigen ꝛc. So muß dem Thier in der Weissagung alles, was ihm vor und unter die Füße kommt, zu theil werden, und sich von demselben, wie es ihm gelegen ist, ohne Verschonen, als ein Raub und Fußhader mißhandeln lassen. (Und sein Maul, wie eines Löwen Maul) Das Wort Füße, wird nur einmal, aber das Wort Maul, wird zweimal gesetzt. An dem Thier ist das Maul gar ein vornehmes Stück, zu brüllen und dadurch alles zu schrecken. Sonst ist nichts löwenmäßiges an demselben. Siehe auch v. 5. 6. (Und der) Bisher ward das Thier überhaupt beschrieben, wie es sich Cap. XIII. und XVII. zeiget. Hier aber gehet nun die specielle Beschreibung an, wie es sich nach seinem Auftritt aus dem Meer nach und nach beweiset. (Der Drache) Also ist dieser des Thiers Principal, und das Thier ist sein Vasall und Statthalter. Man erwäge Luthers besonderes Buch wider das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestiftet. (Gab ihm) Dieß möchte geschehen seyn oder noch geschehen, wann es will, so kann jene französische Pabst-Historie der Wahrheit nichts benehmen, wenn im II. Theil, pag. 307 von selbigen Zeiten raisonniret wird: C'étoit alors le siècle de diableries: mais à present on ne croira pas, que le demon puisse disposer des dignités. (Es war das Jahrhundert der Teufeleien; obwohl man gegenwärtig kaum glaubt, daß der Teufel über die Kirchenwürden verfügen konnte.) Ob das Thier selbst es gewußt habe, von wem es die Macht empfinge, thut zur Haupt-Sache nicht viel: doch haben im Jahr 1080 dreißig Bischöfe in einem Convent zu Brixen, wie zuvor ihrer neunzehn zu Mainz, den Hildebrand

nt divinationum ac somniorum cultorem, manifestum necromanticum, pythonico spiritu laborantem etc. (als einen Zauberer, Todtenbeschwörer ꝛc.) des päbstlichen Stuhls verlustigt erkläret, wiewohl er denselben behauptete. (Seine Macht) seine Kriegs-Macht, oder, die Menge seiner Anhänger. (Und seinen Thron) daß das Thier gebieten konnte, was es wollte. Zu Pergamo hatte der Satan einen Thron, Cap. II. 13. und so auch zu Rom, vornehmlich, so lang das Heidenthum mit dem Götzendienst und mit der Verfolgung die Oberhand hatte. Hernach ward der Drache in seinem Besitz gestöret, er ließ aber doch seine Prätension (vergleiche Matth. XII. 44.) nicht fahren, bis er seinen Thron mit dem Thier besetzen konnte. Und da bekam auch das Thier einen Thron, Cap. XVI. 10. In dem heidnischen Rom war vorhin des Drachen Thron, ehe er diesen seinen Thron dem Thier gab. Also muß es mit dem Thron zu der Zeit, da ihn der Drache dem Thier gegeben hat, eine gar andere Bewandtniß bekommen haben, und der Thron nicht in dem heidnischen, sondern in einem spätern Rom befindlich seyn. (Und große Gewalt) gegen welche niemand etwas einreden sollte.

Der 3. Vers.

Und einen von seinen Köpfen als geschlachtet zum Tode, und seine tödtliche Wunde ward heil. Und die ganze Erde folgte für Verwunderung dem Thier nach.

(Einen) Diejenigen irren sehr, die den ersten Kopf des Thiers vor dem Hingang des zweiten Weh, oder noch weiter oben in der Historie suchen. Das Thier, sein Aufsteigen aus dem Meer, seine Hörner und Köpfe, ganze Gestalt, Name und Werke, sein Non-esse, sein Aufsteigen aus dem Abgrund unter der Trompete des siebenten Engels gehören zusammen. Daher auch seine Zeiten nicht den letztern Köpfen, sondern ihm dem Thier selbst, und das sonderheitlich in Ansehung der fünf erstern Köpfe, zugeschrieben werden. Die Wunde, die Genesung, die Anbetung des Thiers sind gewiß nicht vor dessen Aufsteigen aus dem Meer, folglich sind auch die sieben Köpfe, an deren einem die Wunde und zwar gar bald war, nicht vor dem Aufsteigen.

2. Dieser Kopf ist nicht einer von den zwei letzten, als deren eigentliche Beschreibung erst in dem XVII. Capitel ihre Stelle hat, sondern einer von den fünf ersten, und zwar eben der erste selbst. Eines wird oft in der Schrift für das erste gesetzet, Cap. VI. 1. und so wird auch hier eines bei dem ersten Blick viel sicherer für das erste, als für das zweite, dritte und so weiter, genommen, es kommen aber ganz be-

sondere Ursachen dazu. Es wird nämlich in diesem XIII. und in dem XVII. Capitel das Thier erstlich überhaupt beschrieben und darauf folget in beiden Capiteln eine specielle Beschreibung. Diese specielle Beschreibung in dem XIII. Capitel gehet auf die ersten Zeiten des Thiers, und in dem XVII. Capitel auf die letzten Zeiten desselben, wiewohl auch aus den ersten Zeiten etliches als vergangen wiederholet wird. Hier wird nun in dieser speciellen Beschreibung nur eines einzigen Kopfs gedacht, und an demselben zu allererst die Wunde und die Genesung gemeldet, auch noch ehe die Währung der Macht des Thiers angezeiget wird, ja es wird in dieser Rede, da es heißt, das Thier hatte sieben Köpfe und (hatte) einen von seinen Köpfen wie geschlachtet zum Tode ꝛc. durch eben diese Construction den Aufsteigen des Thiers aus dem Meer und die Wunde so genau verknüpfet, daß es mit der Wunde selbst aufgestiegen seyn, und den Schaden, wie man sagt, mit sich auf die Welt gebracht haben muß.

3. Bei Cap. XVII. 10. wird sich deutlich genug zeigen, wie weit der erste und auch die folgenden Köpfe des Thiers hingereichet haben. Selbige Eintheilung wolle sich der Leser recht wohl bekannt machen, so wird er sich in die Auslegung dieses XIII. Capitels und dieses 3. Verses desto leichter finden.

(Als geschlachtet zum Tode, und seine tödtliche Wunde ward heil) Sonst wird ein Thier selbst, aber kein Kopf geschlachtet, doch weil unter den sieben Köpfen des Thiers sieben Könige verstanden werden, so wird nicht unbequem von dem ersten Kopf gesagt, er sey wie geschlachtet gewesen.

2. Was dem Kopf zugeschrieben wird, das ging eben deswegen das Thier selbst an. Die tödtliche Gefahr der Wunde, und die Genesung der tödtlichen Wunde war zur Zeit des ersten Kopfs.

3. Die tödtliche Wunde des Thiers war demselben an seinem ersten Kopf durch das Schwert geschlagen, v. 14. das ist, durch die blutige Gegenwehr der weltlichen Potentaten, und sonderlich der tapfern römisch-deutschen Kaiser. Diese hatten von langen Zeiten her die Stadt Rom sammt deren Bischofuntet ihrer Botmäßigkeit gehabt, bis Gregor VII. dieses ihm durchaus unerträgliche Joch von seinem Halse abzuwerfen und es hingegen dem Kaiser aufzulegen trachtete. Er riß sich auch los, als ein abgeschaffter Pabst that er den Kaiser in den Bann. Der Kaiser behauptete sein Recht mit Nachdruck, und versetzte dem Pabst manchen Streich, daß jedermann hätte gedenken sollen, es wäre um das Thier alsogleich nach seinem Aufsteigen geschehen, aber es erholte sich

immer, ward muthiger und stärker. Und so ging es unter Gregors und Heinrichs Nachfolgern eine geraume Zeit nacheinander. Also bestehet die Wunde in allem demjenigen, was die kaiserliche Majestät ihrem Erz-Feinde, dem Hildebrand und seinen gleichgesinnten Nachfolgern, nicht das gleichwohl vorhin nur zu mächtige römische Bisthum, sondern die hildebrandische unbefugte Neuerung zu vernichten, zugefüget hat.

4. Zu dieser von dem vornehmsten Schwert auf der Welt, nämlich von dem kaiserlichen Schwert geschlagenen Wunde kamen zwei wichtige Ereignisse. I. Die Schismen oder Spaltungen zwischen den Päbsten selbst. Denn während der Zeit, da die Kaiser ihr Recht zu behaupten bemühet waren, hat es vom Jahr 1080 bis 1176 fünf Spaltungen, und wenigstens noch so viel Gegenpäbste (deren mancher wohl eine bessere Sache gehabt, als der für rechtmäßig gehaltene Pabst) gegeben, welche auch großentheils von den Kaisern selbst eingesetzet und unterstützet wurden. Diese Händel waren dem päbstlichen Reich sehr gefährlich, (Matth. XII. 25.) wie denn Platina urtheilet, durch die Gegenpäbste Alexanders III. wäre die römische Kirche beinahe umgekehret worden. Noch ein schwereres Ereigniß war II. der Aufstand der weltlichen Herren zu Rom wider den Pabst, da jene durchaus nicht gestatten wollten, daß dieser ein weltlicher Herr, und zwar auch über sie seyn sollte. Das, worauf die Großen zu Rom schon in dem X. Jahrhundert unter Stephan IX. umgegangen waren, haben sie auch unter Gregor VII. blicken lassen, und unter Innocenz II. in dem XII. Jahrhundert zuwege gebracht, indem sie das gemeine Wesen nach der uralten Weise eingerichtet, die Jahre des Senats als eine Jahrzahl geführet, den Pabst des Stadt-Regiments entsetzet, und ihn dahin angewiesen, daß er sich mit dem Zehenten begnügen, und allein des bischöflichen Amtes warten sollte. Daher haben, wie Panvinius es kurz und gut zusammen fasset, „Innocenz II. und Cölestin II. sich zu Tode gegrämet: Lucius II. als er das Capitol und in demselben den römischen „Senat mit gewaffneter Hand angriff, ist von einem Stein „getroffen worden, und wenig Tage hernach Todes verfahren, „Eugenius III. Alexander III. und Lucius III. sind zur Stadt „hinaus getrieben worden, Urban III. und Gregor VIII. haben „das Elend gebauet. Endlich ward man beiderseits einer so „großen Zwietracht überdrüssig, und das römische Volk ging „mit Clemens III., der selbst ein Römer war, einen vergnüglichen Frieden ein, worauf eine langwierige Ruhe und stille „Kirchenzeiten erfolget sind."

5. So tödtlich als die Wunde war, so wunderſam war die Geneſung v. 12. 14. Eine Wunde beſtehet oft aus vielerlei Jammer zugleich, (Jer. XIV. 17. ꝛc.) und ſo hatte auch dieſe ungemeine Wunde vielerlei Paroxysmen, doch erholte ſich das Thier jedesmal wieder, beſonders weil der Kaiſer und die Römer nicht immer zuſammen hielten. Es hätte zwar auch vor Gregor VII. dergleichen Händel, zum Exempel unter Kaiſer Otto dem Großen geſetzet, ja es war ſchon längſt durch die heidniſchen und chriſtlichen römiſchen Kaiſer das Aufkommen des Thiers aufgehalten worden, bis ſeine Zeit da war. Daher auch die vorigen Händel die nachfolgenden zu erläutern dienen. Es hat das Thier ſchon vor ſeinem Auftritt aus dem Meer einen Anfang, wie ein Kind im Mutterleibe vor ſeiner Geburt gehabt, da alle von der Apoſtel Zeiten an ſich regende Unart ſonderlich zu Rom ſich gehäufet. Aber darauf zielet die Weiſſagung hier nicht. Und ſo hat auch die Wunde und deren Geneſung einen Anfang haben können, aber auch darauf zielet die Weiſſagung hier nicht. Mit dem Auftritt aus dem Meer geht es an. Wir wollen etliche Umſtände beſonder merken.

Wunde:	Geneſung:
Hildebrand ward von dem Kaiſer und von vielen Biſchöfen abgeſetzet.	Gregor behauptete ſeine Sache.
Hildebrand bekam einen kaiſerlichen Gegenpabſt, und ſtarb als ein Exulant.	Gregor ernannte einen Nachfolger, und bei dem blieb es. Das war Viktor III.

Das ſchienen zwar an ſich ſelbſt keine großen Dinge zu ſeyn, aber es hängt Leben oder Tod an geringen Umſtänden bei der Geburt auch eines ſolchen Menſchen, der mit der Zeit wenn er aufkommt, ſo vieles auf der Welt zu bedeuten hat. Wären die kaiſerlichen Gegenpäbſte obgelegen, ſo möchte die kaiſerliche Majeſtät ihr hohes Recht und Macht wohl behauptet haben, aber die gregorianiſche Parthei behielt die Oberhand. Seine Gegner mochten ihn immerhin mit ſeinem vorigen Namen Hildebrand nennen, er bliebe doch Gregor VII. Mehr als hundert Jahr hernach ward Pabſt Gregor nicht der ſiebente ſondern der achte genannt, und ſo die übrigen in ihrer Reihe. Was mit Gregor ſelbſt vorging, war bei weitem nicht die ganze Sache, ſondern nur ein Anfang, an dem doch alles übrige hing. Unter Gregors und Heinrichs Nachfolgern hat ſich ſehr vieles zugetragen. Wir werden Cap. XVII. 10. ſehen, daß der erſte Kopf ſich bis in das XIII. Jahrhundert erſtrecket, und eben bis dahin ſind dem Pabſtthum die Händel mit den Kaiſern gefährlich geweſen, aber auch immer wieder

geschlichtet worden. Bald darauf kam das große Interregnum dem Pabst ungemein zu statten, und hernach ließ der tapfere Rudolph von Habsburg sich die Fußstapfen seiner Vorfahren gern von Rom und Italien abschrecken, daher Sigonius seine Historie de Regno Italiæ mit demselben auf eine sehr bedenkliche Weise beschließt. Der letzte Versuch Kaiser Ludwig des Baiern zu Rom hat dem Pabst Johann XXIII. zu Avignon nichts abgewonnen.

6. Mittlerzeit sind auch bemeldte zwei Ereignisse geheilet worden. Die Gegenpäbste mußten immer Platz machen, und wie die Händel mit den Römern noch vor dem Ende des zwölften Jahrhunderts beigeleget worden sind, ist aus der vorangeführten Stelle Panvin's sattsam zu ersehen. Mancher Pabst hat sich müssen hie und da außer der Stadt Rom aufhalten, da die Kaiser, die Gegenpäbste, die Römer selbst sie aus- und umtrieben, und doch hat es sich immer wieder zu einem stattlichen Einzug geschicket. In diesen für das Pabstthum so gefährlichen, und doch so vortheilhaften Händeln bestehet die eigentliche Summe und der bittere Kern von der Historie selbiger Zeiten.

7. Die Meinung, als ob die Wunde dem Thier durch die Reformation geschlagen worden wäre, kommt mit dem Text und dessen Ordnung nicht überein. Dieselbe führet kein Schwert, und hat auch dem Thier selbst nichts gethan. Ob einem Reiche schon etliche Provinzen abgenommen werden, so bleibet es doch ein Reich, zumal wenn es andere Provinzen dagegen bekommt. Endlich ist die Wunde des Thiers heil worden, aber mit der Reformation hat es sein Verbleibens. (Und) Was nun weiter in dieser Beschreibung des Thiers folget, das kommt nicht nur dem ersten, sondern auch den vier folgenden Köpfen des Thiers zu, wie die Vergleichung der Weissagung und der Erfüllung es nach einander mit sich bringet. Man darf sich nicht bemühen, einen so merklichen Unterschied der fünf Köpfe, sofern sie allein als Könige, und nicht zugleich als Berge betrachtet werden, heraus zu bringen. Der erste ist bei dem jetztfolgenden Text ein Muster der andern.

(Die ganze Erde folgte für Verwunderung dem Thier nach) Dieß reimet sich auf kein ganz weltliches Königreich, sondern allein auf die päbstliche Monarchie. Mit Erstaunen lief und lauft zum theil noch die Erde dem Thier nach auf den Concilien, bei den Kreuzfahrten und an den Jubelfesten. Ein sonderbares Exempel gibt das erste päbstliche große Concilium zu Clermont im Jahr 1095 da Urban II. die erste Kreuzfahrt zu Stande brachte. Da riefen die blinden Leute: Dieu le veut, Dieu le veut: Gott will es haben.

2. Bei dem ersten und zweiten Weh lassen sich die Plagenden und die Geplagten deutlicher unterscheiden, als bei dem dritten, da alles unordentlich durcheinander gehet, und aus den Geplagten auch Plagende werden. Doch ist mit allem Fleiß zu behalten der Unterschied zwischen dem Thier selbst, und der Menge seiner Anhänger, v. 3. 4. 7. 8.

3. Die Verwunderung über das Thier entstand aus seiner, vornemlich nach genesener Wunde, verübten Macht, Cap. XVII. 8. Was in vorigen Zeiten für eine Verwunderung über dem Thier gewesen, wissen heut zu Tage die eifrigsten Anhänger desselben nicht mehr.

Der 4. Vers.

Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Thier die Gewalt gab, und beteten das Thier an, und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? und wer kann mit ihm streiten?

(Und sie beteten den Drachen an) Diejenigen, die das Thier für anbetenswürdig hielten, beteten eben damit auch den Drachen an, ob sie schon es selbst nicht wußten. Das war dem Drachen sehr angenehm. Wer den Sohn GOttes verachtet, der verachtet auch den Vater, ob ein solcher es schon nicht meynet. So verhält es sich im Gegentheil auch mit der Anbetung des Thiers und des Drachen. (Die Gewalt) deren keine weltliche Gewalt gewachsen war. (Und beteten das Thier an) Eine solche Anbetung wird keinem pur-weltlichen Monarchen geleistet. Siehe Heidegger, Diss. X. de babylone magna. Diese Anbetung hat unterschiedene Stufen, und wird gemeldet: 1) bald nach seiner Wunde und deren Genesung, 2) bei der weitesten Ausbreitung seiner Macht, 3) bei dem Auftritt des andern Thiers aus der Erde, 4) bei dem Bild des Thiers, v. 4. 8. 12. 15. Anbeten, heißt sich einem als seinem Herren unterwürfig bezeugen, Cap. XIX. 10. Joh. IX. 38. O wie gemein ist dem Gebrauch, und wie besonders dem Verstand nach, der Name, Sanctissimus Dominus Papa. (Unser heiligster Herr der Pabst.) (Und sprachen: Wer ist dem Thier gleich?) Die Unvergleichlichkeit ist eine Eigenschaft GOttes: 2. Mos. XV. 11. und doch wird das Thier von seinen Anbetern für unvergleichlich gehalten, wie alle Bücher seiner Vertheidiger ausweisen.

(Und wer kann mit ihm streiten) Auch von denen, die sich gegen das Thier gewehret hatten, haben sich viele endlich gewonnen gegeben: und das haben etliche Anbeter für eine Unterwerfung gegen GOtt selbst erkläret, andere aber haben es zu einer Witzigung und Entschuldigung angenommen.

Heinrich V. mochte sich noch so heftig wider Paschalis II. gewehret haben, so gab er doch endlich Calixtus II. nach.

2. Mit dem Thier kann niemand streiten: es selbst streitet mit den Heiligen, v. 7.

Der 5. Vers.

Und es ward ihm gegeben ein Mund, der redete große Dinge und Lästerung: und es ward ihm Gewalt gegeben, vierzig zween Monate.

(Es ward ihm gegeben) Dieß Wort stehet vielmal nach einander, mit großem Nachdruck: v. 5. 7. und bei dem andern Thier zweimal, v. 14. 15. (Ein Mund, der redete große Dinge und Lästerung) So heißt es auch Dan. VII. 8. 11. 20. 25. von dem kleinen Horn am vierten Thier. Nichts Größeres und Lästerlichers kann gedacht werden, als was die Päbste, sonderlich vor der Reformation von sich gerühmet haben. Mund oder Maul bedeutet Ruhmredigkeit, Richt. IX. 38. Nicht nur die Anbeter des Thiers reden von demselben so große Dinge, sondern es selbst redet von sich dergleichen. Es wäre nicht unfein, wenn jemand beide Gattungen auseinander läse, und bei einer jeden aus dem großen Vorrath, den man bereits hin und wieder hat, nur das gewisseste und handgreiflichste zusammen faßte. Ein Exempel, welches die Ordnung der hildebrandischen Zeiten an Hand gibt, war im Jahr 1132, da Innocenz II. den Kaiser Lothar hominem papæ nannte.

(Gewalt) das zu thun, was das Maul redete. Von dem Maul und von der Gewalt lautets noch höher v. 6. 7.

2. Dem Thier gab bei dessen Aufsteigen aus dem Meer der Drache große Gewalt, v. 2. Also wird beschrieben, der Ursprung der Gewalt, v. 2. 4. die Währung derselben, hier v. 5. die Weite und Breite, v. 7.

3. Die Währung des Thiers, von seinem Aufsteigen aus dem Meer bis zu seinem Hingang in das Verderben, ist in ihren gesammten Abwechselungen länger, als die 42 monatliche Währung seiner Gewalt: und deßwegen kann seine Macht entweder alsogleich bei seinem ersten Aufsteigen aus dem Meer, oder eine Weile hernach angefangen haben. Letzternfalls könnte eine ziemlichr Zeit für solchen Auftritt aus dem Meer gerechnet werden, gleichwie es mit einer Geburt oft langsam hergehet, bis es heißt, das Kind sey auf der Welt, und seine Lebenstage und Jahre erst von da an gezählet werden. Insonderheit könnte man die Macht des Thiers früher oder später anfangen, nachdem es in seinem Verhältniß entweder gegen das römische Kaiserthum oder gegen die Stadt Rom betrachtet wird. Es ist zum

Exempel etwas namhaftes, was bei der Wahl Cöleſtin II. im Jahr 1143 angemerket worden iſt, oben, p. 427. da man denn bei ſeiner kurzen Regierung nach keinen großen Händeln fragen dürfte. Der Geburts-Tag eines Menſchen, der zu ſeiner Zeit viel Aufſehens in der Welt machet, wird durch ſeine Thaten erſt merkwürdiger. Bei dem Ziel der Gewalt des Thiers wird man auf den Anfang derſelben zurück ſehen, und dieſen alſo viel gewiſſer beſtimmen können, wie unten an ſeinem Orte gezeiget werden ſoll. Bei der hildebrandiſchen Epoche bleibt man billig, ſo lang es ſeyn kann. (Vierzig zween Monate) Die Meinungen, die aus dieſen 42 prophetiſchen Monaten entweder $3^1/_2$ oder 1260 gemeine Jahre, und alſo entweder viel zu wenig oder weit zu viel machen, ſind in der Einleitung, ſonderlich §. 38-41, widerleget. Dieß Orts wollen wir nur folgendes melden. Für das hier, mit ſeinen Köpfen und mit ſeinen Thaten beſchriebene Thier ſind $3^1/_2$ gemeine Jahre viel zu enge: und wer dagegen 1260 Jahr nimmt, der muß entweder in das Thier, welches nicht das Kaiſerthum, ſondern das Pabſtthum zu Rom iſt, die feinſten alten römiſchen Biſchöffe und Märtyrer weit oben auf eine ſehr anſtößige Weiſe mit einflechten, oder die Erfüllung des XX. Capitels ſammt dem Ende aller Dinge aus ſeiner wahrhaftigen Nähe ungebührlich weit hinausſchieben. Inſonderheit hat Jurieu, der ſo viel Aufſehens machte, mit ſeiner Zeitbeſtimmung auf dieſe 1260 Jahre gebauet, mit welchem mich, bei ſo großer Ungleichheit, hoffentlich niemand wird vergleichen wollen. Auf dem Mittelweg gehet es uns mit dem Zeugniß der Wahrheit gegen das Pabſtthum erſt recht leicht von ſtatten: und was dann die 42 Monate ſind, ſolches wird v. 18 angedeutet.

Der 6. Vers.

Und es thät ſeinen Mund auf zur Läſterung gegen GOtt, zu läſtern ſeinen Namen und ſeine Wohnung, die in dem Himmel wohnen.

(Und es thät ſeinen Mund auf) Erſtlich war es eine Anmaßung: hernach ward das Thier immer kühner, und trieb die Großſprecherei immer höher, als ob es etwas ausgemachtes wäre, was es vorgab. (Zur Läſterung gegen GOtt) Hiemit wird die Läſterung überhaupt ausgedrücket: und alſobald hernach wird ſie nach ihren Gattungen beſchrieben, indem die Läſterung wider die Inwohner des Himmels, auch wider GOtt ſelbſt iſt. (Zu läſtern ſeinen Namen) Es fehlet nicht an ſolchen Päbſten, die aus Erhebung ihres Herzens wegen ihrer großen Gewalt den Namen GOttes ausdrücklich geläſtert haben, wie zum Exempel Julius III.

mehrmalen gethan hat. Es ist aber auch dasjenige eine Lästerung des Namens GOttes) was der Pabst je und je unter dem Vorwand und Mißbrauch des heiligen Namens GOttes sich selbst zugeeignet hat.

(Und seine Wohnung, die in dem Himmel wohnen) Diejenigen, die in dem Himmel wohnen, sind eben damit in GOttes Hütte, vergl. Cap. VII. 15. XXI. 3. 2. Cor. VI. 16.

2. Zu gleicher Zeit hat das Pabstthum die Heiligen auf Erden unter Alexander III. annoch ohne Krieg zu verfolgen, und mit der Canonisation der verstorbenen Heiligen ein Monopol zu treiben angefangen. Dieß ist nun in der That eine Schmach, die dem Namen GOttes und seinen Heiligen zugefüget wird, wenn diese sich erst von dem Thier also erheben lassen sollen, welches ihnen dazu so viele erdichtete, ungewisse, oder gar in das Verderben gegangene Heilige, als ihres gleichen beigesellet, und andere Heilige neuerer Zeiten, die in dem Himmel wohnen, aber es nicht mit dem Thier gehalten haben, nach ihrem Tode ausgräbt, verbrennet, verketzert und verfluchet. O wie weit, meinen wir, daß das Heer der päbstlichen Heiligen von der himmlischen Matricul abgehe! Wie lästerlich kommt es vor GOttes Angesicht heraus, wenn die Glaubigen zu diesem und jenem so genannten Heiligen, der vielmehr ein grimmiger Verfolger der Heiligen, oder doch selbst der ärgste Heuchler gewesen, ihr Ora pro nobis, Bitt für uns, schicken, und diese jenen einen Zutritt zu GOtt machen soll.

Der 7. Vers.

Und es ward ihm gegeben Krieg zu führen mit den Heiligen, und sie zu überwinden: und es ward ihm Gewalt gegeben über alle Stämme und Volk, und Sprache und Nation.

(Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu überwinden) Dieß findet sich in der Historie der Waldenser, ihre Feinde mögen aus ihnen machen, was sie wollen. In dem IX. und ferner in dem XI. Jahrhundert, hat sich die Gemeine in den piemontesischen Thälern von der immer tiefer verfallenden römischen Kirche abgethan: und mit diesen Vallensern kamen die hernach von Peter Waldus so genannten Waldenser überein. Das waren in der That heilige Leute: mit ihnen hat der Pabst, da er die Kreuzfahrten von den Türken ab, und auf sie gewendet, recht eigentlich einen Krieg, und zwar einen sehr grausamen Krieg geführet, und sie, nach dem äußern Menschen, überwunden. Bis dahin war das Christen-Blut nur durch die Heiden, und zum

Theil durch die Arianer vergossen wurden, von dem an aber hat's fast niemand als das Pabstthum gethan. Zu diesem Krieg hat Dominikus und die durch ihn aufgebrachte unselige Inquisition, wie auch die von ihm und von dem heiligen Franciskus gestifteten Orden sehr viel beigetragen. Schon Alexander III. hatte die frommen Albigenser und Waldenser gedrückt, doch, wie gedacht, ohne kriegerisches Blutvergießen. Im Jahr 1208, den 10. März hat Innocenzius III. die Kreuzfahrt wider sie ausgeschrieben: Im Jahr 1209 kam es zum wirklichen Angriff. Die Armee versammelte sich im Juni bei Toulouse und im Juli ging die Stadt Beziers über, da es ein grausames Blutbad gegeben. Hiemit fing zu dem ersten Haufen der Märtyrer, Cap. VI. 11. nun der zweite an, sich zu sammeln: und von da an ist dieser Krieg immer wider die Heiligen, zu Wiclefs, Hussen, Luthers und andern Zeiten, fortgeführet worden. Eine sehr löbliche Arbeit ist des seligen Riegers Salzbund, da er von der Heiligkeit der Waldenser, und von dem päbstlichen Krieg wider dieselben ausführlich handelt, p. 242. 699 ꝛc. Desgleichen seine Historie der alten und neuen böhmischen Brüder.

2. Heilige werden in der Schrift vornemlich diejenigen genennet, die noch im Streit sind. Vor dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer bleiben die Heiligen in der Gemeinschaft der römischen Kirche: hernach aber sind die Heiligen je und je von derselben entweder ausgestoßen worden oder ausgegangen.

(Gewalt über alle Stämme und Volk und Sprache und Nation) Hierdurch werden alle vier Theile und Enden der Welt, und unter den Stämmen insonderheit die Israeliten verstanden: wie denn das Pabstthum immer große Gewalt über die Juden, theils mit Haß, theils mit günstiger Neigung, geübet hat. Um die Mitte des XI. Jahrhunderts sind die Juden in die Abendländer getrieben worden, und also eben damit dem Thier auf seinen Grund und Boden gekommen. Dieß hat ihnen sehr geschadet, sonderlich durch das Aergerniß des Bilderdiensts, und durch den Gewissens-Zwang, wodurch viele zu einer höchst verdammlichen Heuchelei gebracht worden sind. Gregor VII. hat sich ihnen in seinen Briefen gar nicht hold erwiesen, und zu den Zeiten der Kreuzfahrten ist eine allgemeine Verfolgung über sie ergangen.

2. In dem durch die Schifffahrt eröffneten Ost- und in dem neu entdeckten West-Indien sind die Nationen anfänglich nicht sowohl Christo als dem Pabst, welcher sich auch der Theilung dieser neuen Welt de apostolicae sedis plenitudine (aus der Machtvollkommenheit des päbstlichen Stuhles) an-

genommen, unterthänig gemacht worden. Auch die alten Christen in Ost-Indien und Aethiopien brachte er durch Alexis de Menezes und Alphons Mendez, wiewohl nur eine kleine Zeit, unter seine Gewalt.

3. Diese Gewalt über alle Stämme und Volk und Sprache und Nation mag wohl ein schrecklicher Katholizismus und Oecumenicatus heißen. Hatte der römische Bischof sich vor Alters das Prädicat eines allgemeinen Bischofs zugeeignet, so bekam er nun die Sache selbst dazu.

4. Die Erfüllung dieses XIII. Capitels dürfte vorjetzt um diese Gegend des Textes seyn. Wie viel große und entsetzliche Dinge können also in sehr kurzer Zeit erfolgen, bis es zum Ende dieses Capitels kommt? Indessen ist das, was seit etlichen Jahrhunderten geschehen ist, für die Beschreibung des aus dem Meer aufgestiegenen Thiers bisher gar nicht zu wenig. Die späteren noch ärgeren, und zuletzt gar abgrundsmäßigen Dinge müssen in den folgenden Stücken der Weissagung, die noch schrecklicher lauten, begriffen seyn.

Der 8. Vers.

Und es werden ihn anbeten alle die auf der Erden wohnen, deren Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des Lämmleins, das sich hat schlachten lassen, von der Stellung der Welt.

(Und es werden ihn anbeten) Die Redensart in diesem Vers ist von etlichen vorhergehenden merklich unterschieden. Denn es ändert sich die Zeitform, es ward ihm gegeben, es werden ihn anbeten: und dazu das Geschlecht, es werden ihn anbeten, da das männliche Geschlecht eben so klinget, wie Cap. XVII. 11. Es wird also die annoch künftige auf das höchste steigende allgemeine Anbetung des Thiers angedeutet, worauf auch die der Anbetung gleich kommende Verwunderung noch Cap. XVII. 8. als künftig beschrieben wird. Doch findet sich schon dieß Orts, nämlich Cap. XIII. 8. der Anfang solchen Greuels.

(Alle, die auf der Erden wohnen, deren Name ꝛc.) Weh weh weh denen, die auf der Erden wohnen, heißt es Cap. VIII. 13 und nun ergreift hier das schrecklichste dritte Weh, da es an das höchste kommt, alle, die auf der Erden wohnen. Die Versuchung wird so gemein und stark seyn, daß hier und Cap. XVII. 8. die ewige Erwählung dagegen zur Wehre angezogen wird: vergl. Matth. XXIV. 24. Nur die Auserwählten werden erhalten werden. Das menschliche Geschlecht wird alsdann in zwei sehr ungleiche Haufen getheilet seyn. Der kleinere wird an dem Lämmlein bleiben: der weit größere wird den Widerwärtigen

anbeten. Es ist kein geringer Irrthum, das Thier für anbetenswürdig zu halten. Das Licht des Glaubens wird durch denselben ausgelöscht.

2. Das Wörtlein alle, so erst hier dazu kommt, zeiget an, daß die drei Weh miteinander bisher nicht so weit um sich gegriffen haben, als nun an diesem Ort das dritte thut. Aber wie? Werden nicht nur die falschen Christen, sondern auch Juden, Türken und Heiden diese gräuliche Anbetung thun? Das wird die Zeit ausweisen. Zum wenigsten stehen alle, die verloren gehen, auf einer einzigen bittern Wurzel, woraus bei den wirklichen Anbetern des Thiers diese gräuliche Verschuldung erwächset. (In dem Buch des Lebens des Lämmleins) Der Name derjenigen, die dem Lämmlein angehören, ist in dem Buch des Lebens geschrieben, daß sie ewiglich leben sollen, Cap. XXI. 27, und zwar ist derselbe darein geschrieben von der Stellung oder Schöpfung der Welt, Cap. XVII. 8.

Der 9. Vers.

So jemand ein Ohr hat, so höre er.

(So) Cap. II. und III. hieß es: Wer ein Ohr hat, der höre. Hier aber: So jemand ein Ohr hat. Das lautet noch geringer, und zeigt an, daß zu derjenigen Zeit, worauf die Weissagung zielet, unter der großen Menge derer, die dem Thier anhangen, nicht leicht jemand, der ein Ohr hätte, zu finden sey. Einem solchen wird das Wort nicht in die Ohren, sondern in das Ohr, als etwas geheimes, gesaget. Nach dem Flug des Weibes in die Wüste gibt es im Orient nur noch übrige ihres Samens: und da es mit dem Thier aus dem Meer auf das Höchste steiget, so kommt es endlich im Abendland noch auf eine Stimme an, die sich hören lässet; aber die eigentliche Gestalt einer Kirche, in ihrer rechten Kraft, absonderlich die so nöthige Kirchenzucht betreffend, findet sich noch nicht wieder. Das Wort des Heils läßt sich gleichwohl hören: Hat jemand ein Ohr, so mag er hören. Andere mögen es bleiben lassen.

2. Dieser Vers ist nicht nur als eine Vorrede zu dem folgenden Vers anzusehen, sondern er hat für sich selbst einen heilsamen Inhalt: doch hangen beide Verse genau zusammen, wie denn beide auch einen gleichen Anfang haben. Der erste bietet überhaupt eine Lehre an: der andere giebt eine besondere Warnung.

3. Was soll jemand, so er ein Ohr hat, hören? Solches wird hier nicht ausgedrücket: es ist aber leicht zu erachten. Nämlich die Beschreibung des Thiers, damit er sich vor demselben hüten möge: die Verheißungen, die dem Ueberwindenden,

mit einem gleichen Beisatz, Wer ein Ohr hat ꝛc. vorgelegt werden und insgemein die Unterweisung zur Seligkeit.

Der 10. Vers.

So jemand Gefangene zusammen bringet, so gehet er in die Gefangenschaft hin: so jemand mit dem Schwerdte tödtet, so muß er mit dem Schwerdt getödtet werden. Hie ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.

(So jemand) Hier ist von einer Talion oder Vergeltung die Rede: aber nicht von derjenigen, die das Thier und andere Feinde treffen soll, und an andern Stellen beschrieben wird; sondern von derjenigen, die denen bevorstehet, die sich wider das Thier anders wehren, als es göttlicher Absicht gemäß ist. Mit weltlicher Gewalt ist wider das Thier selbst niemals viel auszurichten. Der Allerhöchste gebe den Königen, Fürsten und Mächten in der protestantischen Kirche, Licht und Muth, niemals zu wenig oder zu viel zu thun! (Gefangene zusammen bringet) Leuten, die um der Wahrheit willen gefangen sind, auf christliche Weise zur Freiheit helfen, ist ein gutes Werk: aber Gefangene auf einen Haufen zusammen bringen, mit Gewalt, und in der Absicht, Gewalt zu verüben, ist der Weg zur Gefangenschaft. (So gehet — getödtet werden) er zieht sich ein Ungemach zu, so wohl, oder noch mehr, als die Heiligen, die da Geduld und Glauben beweisen. (Hie) Gleiche Forderungen stehen v. 18, Cap. XIV. 12. XVII. 9. Man vergleiche sonderlich, was wir Cap. XIV. 12. bemerken werden. (Die Geduld der Heiligen) wenn es Gefangenschaft und dergleichen gibt. Ist das Gegentheil von dem Zusammenbringen der Gefangenen. (Der Glaube der Heiligen) die Treue bis in den Tod; Cap. II. 10. Ist das Gegentheil von dem Tödten mit dem Schwert. Darum stehet die Geduld hier vor und der Glaube nach.

(Der Heiligen) Allein diese erkennen, was für eine Siegeskraft in der Geduld und in dem Glauben liege. Matth. X. 22. Hebr. X. 39. Die ersten Christen habens erfahren. Weltlichgesinnte Leute lassen sich durch die Gewaltthätigkeit der Verfolger bewegen, weltliche Rache zu suchen.

2. Die Heiligen beweisen sich entweder mehr im Thun, oder hernach mehr im Leiden, Hebr. XI. 5—38. Ein sehr bedenkliches Stücklein aus dem Alterthum findet sich bei Cotelerius »Die heiligen Väter haben von der letzten Zeit zuvor geredet. »Was haben wir gethan? sagten sie. Einer unter ihnen, der »große Abt Ischyrion, antwortete: Wir haben Gottes Ge»bote ausgeübet. Sie versetzten: was werden aber diejenigen »thun, die nach uns kommen werden? Er sprach: Sie werden

„die Hälfte unsers Thuns erreichen. Sie fragten weiter: was „werden noch andere nach ihnen thun? Er antwortete: die „Leute desselbigen Geschlechts werden gar mit keinem Werk „geschmücket seyn, aber es wird eine Anfechtung über sie kommen, „und die alsdann bewähret erfunden werden, die werden beides „uns und unsere Väter übertreffen.“ Diese Anfechtung ist allermeist unter dem Thier. Man vergleiche denn, was wir Cap. XIV. 1. vom Thun und vom Leiden bemerken.

Der 11. Vers.

Und ich sahe ein ander Thier aufsteigen aus der Erden, und es hatte zwei Hörner einem Lämmlein gleich, und redete wie ein Drache.

(Ein ander Thier) Auch hier bedeutet der Name eines Thiers eine Macht, wiewohl es nur dieß einzigemal bei seinem Aufsteigen ein Thier, und in den XVI. XIX. und XX. Capitel mehrmalen der falsche Prophet genennet wird. Das Geschäft eines falschen Propheten wird schon hier beschrieben, der Name des falschen Propheten folget hernach, da des ersten Thiers Königreich bereits verfinstert ist, und also das andere Thier den Namen eines Thiers nicht behaupten kann. Das Thier aus dem Meer ist viel etwas vornehmers, hingegen das Thier aus der Erden kommt mit allem, was es ist und vermag, jenem zu statten, als sein Herold, Waffenträger, Zutreiber ꝛc. Nicht das andere, sondern das erste wird angebetet, hat die zehen Hörner ꝛc. Des ersten Thiers wird oft allein, aber des andern nie ohne das erste gedacht. Des andern ganzer Staat ist, daß es, dem ersten zu Dienste, einen falschen Propheten abgibt, vergl. Matth. XXIV. 24. Durch dieses einzige werden schon zu aller Genüge diejenigen widerleget, die das erste Thier auf das Kaiserthum, und das andere auf das Pabstthum deuten. Das erste Thier aus dem Meer ist der Pabst; also ist das andere Thier aus der Erden diejenige Macht, welche die Lehre von des Pabsts Gewalt am eigentlichsten, wiewohl aus eigenem Interesse unterhält und vertheidigt. Ob und was die Dominikaner-, Franziskaner- und Jesuiter-Orden, die Inquisition ꝛc. dazu beitragen, ist noch nicht zu erachten. Wenn das andere Thier seine bösen Händel treiben wird, werden die Heiligen das erste noch deutlicher kennen, indessen wird das erste zur Genüge durch so viel andere Kennzeichen entdecket. (Aufsteigen aus der Erden) Die Erde, im Gegensatz gegen das Meer, ist Asien, dahin schon lang ein großer Theil der päbstlichen Absichten und Prätensionen zielet, sonderlich was Palästina betrifft. Das Thier aus dem Meer wird das erste Thier genannt, und also steiget das Thier aus der Erden

später auf, nachdem jenes seine Gewalt schon für sich selbst geübet hat. Ist dieses noch nicht aufgestiegen, so kann sein Auftritt auch noch nicht bekannt seyn. Sein Hauptwerk sind die Zeichen, und die Verführung dadurch, Cap. XIX. 20. Diese Zeichen, und die damit verknüpften bösen Dinge sind noch zukünftig, denn dieß Thier hat noch nicht Feuer vom Himmel herab fallen lassen, aber doch sind sie nicht ferne, denn es kommt bei dem Ende der 42 Monate des ersten Thiers.

(Zwei Hörner einem Lämmlein gleich) Diese zwei Hörner sind keine von diesem Thier unterschiedenen weltlichen Potentaten, sondern sie gehören zum Wesen des Thiers selbst. So viel aus der Beschreibung abzunehmen ist, so ist das eine von diesen zwei Hörnern bei dem Ausgang der 42 Monate des Thiers, und das andere weit ärgere hernach. Zur letzten Zeit wenigstens ist dieses Thier ein einzelner Mensch, wie das erste. Die zwei, heißt es von beiden, C. XIX. 20.

2. Diese Hörner sind, nicht dem Lämmlein, welches Christum bedeutet, aber doch indefinite einem Lämmlein gleich, daß man meinen sollte, es wäre an diesem Thier alles ganz christlich, gut katholisch, voller Sanftmuth und Tugend. (Und redete wie ein Drache) nämlich giftig, feurig, gewaltthätig, grausam. Diese Rede kommt mit der innern Gestalt und Art des Thiers überein, fließt aus derselben und verräth dieselbe. Vorspiele solcher Rede sind es, wenn man vorgibt, man dürfe den sogenannten Ketzern keinen Verspruch halten, die Religion mit Waffen und Gewissenszwang ausbreiten, den Laien das Buch des HErrn, die heilige Schrift, verbieten ꝛc. wenn man die Lehre von der Gnade und von der Heiligung entkräftet, (wie der Geist des falschen Propheten sonderlich thun wird, Cap. XVI. 13.) und dem Heidenthum dieß und das, wie den Sinesern mit ihrem Confucius einräumet. Es ist in dem Jahr 1738 viel Redens und Schreibens worden von einem vertrauten Vorschlag, wie die protestantischen Mächte zu vertilgen, alles aber unter die Devotion des römischen Stuhls zu bringen, um damit die im prophetischen Wort verheißene güldene Zeit erlanget werden möchte. Das mag nun eine ernsthafte Ueberlegung einer gewissen Congregation, wie die Rede klinget, oder nur eine müßige Uebung eines Staatsverständigen von der einen oder von der andern Religion seyn, so kann man gleichwohl solchen Vorschlag für einen Versuch von der Drachenrede des zweiten Thiers gelten lassen. Besondere Umstände ändern sich immer unter der Hand. Aber die Hauptsache ist der Sinn aller deren, die für das Thier eifern.

Der 12. Vers.

Und es thut alle die Gewalt des ersten Thiers vor ihm, und machte die Erde und die darauf wohnen, daß sie anbeteten das erste Thier, dessen tödtliche Wunde heil worden war.

(Alle die Gewalt des ersten Thiers) Diese Gewalt wird v. 2. 4. 5. 7. beschrieben. Was das erste Thier zu thun Gewalt hat, thut dieses andere in desselben Namen, indem das erste sich der Sache nicht mehr so gar annehmen kann oder mag, wiewohl seine Gewalt an sich selbst noch fortwähret. (Vor ihm) vor dem ersten Thier. Also sind beide Thiere an einem Orte beisammen, v. 14. Cap. XIX. 20. und zwar auf der Erden, gegen Morgen, wie wir aus folgenden Ursachen schließen: Dieß andere Thier steiget nicht nur von der Erden auf, v. 11. sondern es hat auch sein Thun meistens auf der Erden, wie aus der Positur des Engels Cap. X. 2. erhellet. Solchergestalten gießt auch der erste Engel seine Schale auf die Erde aus, zur Plage der Anhänger des Thiers, und unter der Schale des fünften Engels ist Rom, wie es scheinet, nicht der Thron des Thiers, Cap. XVI. 2. 10. (Und machte) Also brachte es den Leuten eine sehr gute Meinung von dem ersten Thier bei, als ob es eine heilige Macht wäre. (Die Erde und die darauf wohnen) Dieß ist ein ganz besonderer Ausdruck, da es sonst heißet, Diejenigen, die auf der Erden wohnen. Die Verführung breitet sich auf einmal auf der Erden aus, etwa durch ein Ausschreiben und Gebot. (Daß sie anbeteten das erste Thier, dessen tödtliche Wunde heil worden war) Diese Worte, von der Wunde und deren Heilung, gehören nicht nur zur Anzeige, welches von beiden Thieren hier verstanden werde, da die Rede ausdrücklich von dem ersten Thier ist, sondern die Heilung der tödtlichen Wunde wird hier bei den Diensten, welche das andere Thier dem ersten leistet, und hernach v. 14. die Wunde vom Schwert und die Genesung bei dem Bild des Thiers, als ein nun zum zweiten und dritten mal für sich in Betrachtung kommender Umstand bemerket. Es wird die Wunde und die Genesung sammt dem Gefühl oder Angedenken derselben je und je wieder neu.

Wir haben oben gesehen, welch einen großen Theil an der Wunde und an der Heilung die Historie Gregor's VII. ausmache. Nun war dieses Pabsts lange Zeit nicht sonderlich gedacht worden, bis er erst nach der Reformation, und allermeist im Jahr 1728 unter Benedikt XIII. durch die bekannte Legende unter den Heiligen so hoch gesetzet worden ist. Ob hierdurch nicht der Weg zu derjenigen Anbetung des Thiers

gebahnt werde, wovon dieser Vers handelt, wird in das künftige leichter zu erachten seyn.

Der 13. Vers.

Und es thut große Zeichen, daß es auch Feuer machet herabfallen aus dem Himmel auf die Erde, vor den Menschen.

(Und es thut große Zeichen) Wenn GOtt die wahre Lehre einmal bestätigt hat, so soll man den Mirakeln, die hernach geschehen, und mit dem ersten Grund nicht überein kommen, durchaus nicht trauen. 5. Mos. XIII. 1. Matth. XXIV. 24. 2. Nicht das erste Thier, sondern das andere, nicht der Antichrist, sondern der falsche Prophet, Cap. XIX. 20. thut diese Zeichen, eben wie 2. Thess. II. 9. nicht dem Menschen der Sünde, sondern dem Satan und seiner Wirkung dergleichen Zeichen zugeschrieben werden. 3. In der römisch-katholischen Kirche hält man über die maaßen viel auf die Mirakel und Zeichen, und ist dabei fast nirgends keine Spur einiges rechtmäßigen und vorsichtigen Mißtrauens gegen alles, was deßfalls zu Markte gebracht wird, anzutreffen. Darum werden die großen Zeichen, deren hier Meldung geschieht, einen sehr geschwinden Beifall finden, und mit diesen Zeichen selbst wird es immer weiter kommen, Cap. XVI. 14. XIX. 20. 2. Thess. II. 9. (Machet Feuer herabfallen) Bei dieser Gattung steigen die Zeichen aufs höchste, Luc. IX. 54. Marc. VIII. 11. Joh. I. 16. Die Juden sagen Sprichwortsweise: So jemand Feuer vom Himmel herabfallen macht, und das Gesetz verläugnet, so sey er verflucht. (Aus dem Himmel) Wo etwas gutes beschrieben wird, so stehet dabei, von GOtt. Cap. XXI. 2. 10. Hier aber nicht. (Vor den Menschen) daß sie es entweder sehen, oder dafür halten, je nachdem die Zeichen etwas wirkliches oder ein Blendwerk sind. Es mag beiderlei durcheinander laufen.

Der 14. Vers.

Und es verführet die auf der Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben ist zu thun vor dem Thier, da es denen sagt, die auf der Erden wohnen, daß sie ein Bild machen sollen dem Thier, welches die Wunde vom Schwert hat, und beim Leben blieb.

(Vor dem Thier) dessen vermeinte Majestät eben durch die Zeichen bekräftiget wird. (Sagt) nicht anders, als ob es hiemit den göttlichen Willen vortrüge. (Ein Bild dem Thier, welches die Wunde ꝛc.) Durch dieß Bild des Thiers verstehen etliche das von Carl dem Großen wieder aufgerichtete abendländische Kaiserthum. Aber zwischen dem Ende des alten Kaiserthums, welches sie für das Thier halten, und dem Anfang des neuen, waren mehr als 300 Jahr, und

keines von beiden wird angebetet, hingegen das Thier und sein Bild sind zu gleicher Zeit und werden zugleich angebetet, Cap. XIV. 9. Auch ist Carl, der seine Macht gar nicht dem Bischof zu Rom zu danken hatte, viel älter, als das Thier und dessen Bild. Man sehe oben pag. 425.

2. Ein ungenannter Jansenist deutet dieß redende Bild auf ein Dekret, welches die Lehre und Moral der falschen Hirten des bösen großen Haufens in der katholischen Kirche in sich fasse, und zielet damit auf die Constitution Unigenitus. siehe Idée de la Babylone spirituelle, p. 7. 279. etc. avertiss. p. 45. etc. Aber es wird wahrhaftig ein Bild seyn, es sey nun gemahlt, oder vielmehr, weil ihm eine Rede zugeschrieben wird, aus Gold, wie des Königs Nebukadnezar, Dan. III, 1. vergl. Cap. II. 38. (welchenfalls das Pabstthum mit dem alten Babylon desto ähnlicher heraus käme,) oder aus Silber oder anderem Metall gegossen, oder aus Stein oder Holz gehauen und geschnitten. Das Hauptbild wird an dem Ort, wo das andere Thier es angeben wird, aufgestellet, aber häufig nachgemachet werden, wie die Diana mit ihrem Tempel, daß man sich aller Orten damit tragen wird.

3. Im Jahr 1573, und also gerade 500 Jahr hernach, als Hildebrand den Stuhl zu Rom bestiegen, soll sein Leib zu Salerno unverwesen gefunden worden seyn. Ob nun dieß und seine vorbemeldte Legende nicht etwa das Bild des Thiers nach sich ziehen möchte, stehet zu erwarten. Man muß sich verwundern, wie bei den römisch-katholischen die eifrige Bilder-Andacht zu dieser sonst so vernünftigen Zeit so heftig beibehalten oder auch noch höher getrieben wird.

4. Das Wort, Schwert, wird hier so eigentlich verstanden, als in dem 10. Vers; und bedeutet das weltliche Schwert. Die Wunde vom Schwerte wird hier ausdrücklicher gemeldet, da hingegen v. 12. nur beiläufig derselben gedacht ward. Es kann wegen des hildebrandischen Unwesens noch mancherlei Händel setzen. (Hat) Das andere Thier thut selbst in seiner verführerischen Rede Meldung von der Wunde, die das Thier wirklich hat, und von dessen Genesung. (Und beim Leben bliebe) Das Thier war nicht gar todt, aber die Wunde war so hart, daß es an derselben hätte sterben müssen, wenn sie nicht geheilet worden wäre.

Der 15. Vers.

Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers einen Odem gab, daß das Bild des Thiers redete, und es wird machen, daß alle, die das Bild des Thiers nicht anbeten, ertödtet werden.

(Dem Bilde des Thiers einen Odem) Es wird

seyn, als ob das Bild lebte, es wird aber doch nichts lebendiges in der That seyn, wie beide Thiere. Denn diese beide leben und wirken, bis sie in den Feuersee geworfen werden, von dem Bild aber wird nichts dergleichen gemeldet. (Daß das Bild des Thiers redete) In dem Heidenthum und in dem Pabstthum werden Exempel gefunden oder vorgegeben, daß Bilder geredet haben. Siehe meinen Gnomon p. 1159. Und also wird man es in diesem Bilde desto leichter glauben. (Und es wird machen) nämlich das andere Thier wird es dahin bringen. (Nicht anbeten) wenn man es nämlich von ihnen fordert. Das Malzeichen wird allen aufgedrungen werden, die etwas kaufen oder verkaufen wollen, aber nicht alle werden das Bild des Thiers anzubeten gezwungen werden, sonst wäre das Malzeichen ganz überflüssig. (Ertödtet werden) Man sehe ein wenig zurück, was in diesem Capitel dem Thier und seinen Anhängern zugeschrieben wird, hochgetriebenes Ansehen unter göttlichem Namen, weit ausgebreitete Botmäßigkeit, falscher Ruhm an den verstorbenen Heiligen, Mirakeln, Bilderdienst, henkermässiger Gewissenszwang zum äußerlichen häufigen Beifall. Wo findet sich solches beisammen? Eben da wird es noch ärger werden.

2. Obschon diejenigen Ausleger auch in der protestantischen Kirche sehr irren, die die ganze Weissagung von dem Thier auf eine annoch künftige feindselige Macht deuten, welche es vierthalb Jahr lang treiben, und eine grausame Verfolgung anrichten werde, und hingegen diejenigen recht daran sind, die da erkennen, daß der Auftritt des Thiers aus dem Meer schon vorlängst geschehen sey, so ist doch leider nur allzu gewiß, daß der letzte und ärgste Streich des Thiers noch nicht überstanden sey. Hievon haben viele treffliche Männer zur Zeit der Reformation und bisher immerfort die nachdrücklichsten Zeugnisse abgeleget; und sonderlich ist eine Weissagung, die man Usher zuschreibt, in vielen Sprachen zu lesen. Mehrere werden in den lateinischen Anmerkungen angeführet, p. 1185 f.

Der 16. Vers.

Und es machet alle, die Kleinen und die Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Knechte, daß man ihnen ein Malzeichen gebe an ihrer rechten Hand oder an ihre Stirne.

(Die Kleinen — und die Knechte) Alles wird durcheinander verführt und gezwungen, und also wirft auch die Beschreibung alles zierlich durcheinander.

2. Auch die Kinder und das Gesinde soll man gegen solchen Greuel verwahren. (Daß man ihnen ein Malzeichen gebe) Dieß scheinet etwas geringes und leichtes

keines von beiden wird angebetet, hingegen das Thier und sein Bild sind zu gleicher Zeit und werden zugleich angebetet, Cap. XIV. 9. Auch ist Carl, der seine Macht gar nicht dem Bischof zu Rom zu danken hatte, viel älter, als das Thier und dessen Bild. Man sehe oben pag. 425.

2. Ein ungenannter Jansenist deutet dieß redende Bild auf ein Dekret, welches die Lehre und Moral der falschen Hirten des bösen großen Haufens in der katholischen Kirche in sich fasse, und zielet damit auf die Constitution Unigenitus. siehe Idée de la Babylone spirituelle, p. 7. 279. etc. avertiss. p. 45. etc. Aber es wird wahrhaftig ein Bild seyn, es sey nun gemahlt, oder vielmehr, weil ihm eine Rede zugeschrieben wird, aus Gold, wie des Königs Nebukadnezar, Dan. III, 1. vergl. Cap. II. 38. (welchenfalls das Pabstthum mit dem alten Babylon desto ähnlicher heraus käme,) oder aus Silber oder anderem Metall gegossen, oder aus Stein oder Holz gehauen und geschnitten. Das Hauptbild wird an dem Ort, wo das andere Thier es angeben wird, aufgestellet, aber häufig nachgemachet werden, wie die Diana mit ihrem Tempel, daß man sich aller Orten damit tragen wird.

3. Im Jahr 1573, und also gerade 500 Jahr hernach, als Hildebrand den Stuhl zu Rom bestiegen, soll sein Leib zu Salerno unverwesen gefunden worden seyn. Ob nun dieß und seine vorbemeldte Legende nicht etwa das Bild des Thiers nach sich ziehen möchte, stehet zu erwarten. Man muß sich verwundern, wie bei den römisch-katholischen die eifrige Bilder-Andacht zu dieser sonst so vernünftigen Zeit so heftig beibehalten oder auch noch höher getrieben wird.

4. Das Wort, Schwert, wird hier so eigentlich verstanden, als in dem 10. Vers; und bedeutet das weltliche Schwert. Die Wunde vom Schwerte wird hier ausdrücklicher gemeldet, da hingegen v. 12. nur beiläufig derselben gedacht ward. Es kann wegen des hildebrandischen Unwesens noch mancherlei Händel setzen. (Hat) Das andere Thier thut selbst in seiner verführerischen Rede Meldung von der Wunde, die das Thier wirklich hat, und von dessen Genesung. (Und beim Leben bliebe) Das Thier war nicht gar todt, aber die Wunde war so hart, daß es an derselben hätte sterben müssen, wenn sie nicht geheilet worden wäre.

Der 15. Vers.

Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers einen Odem gab, daß das Bild des Thiers redete, und es wird machen, daß alle, die das Bild des Thiers nicht anbeten, ertödtet werden.

(Dem Bilde des Thiers einen Odem) Es wird

seyn, als ob das Bild lebte, es wird aber doch nichts lebendiges in der That seyn, wie beide Thiere. Denn diese beide leben und wirken, bis sie in den Feuersee geworfen werden, von dem Bild aber wird nichts dergleichen gemeldet. (Daß das Bild des Thiers redete) In dem Heidenthum und in dem Pabstthum werden Exempel gefunden oder vorgegeben, daß Bilder geredet haben. Siehe meinen Gnomon p. 1159. Und also wird man es in diesem Bilde desto leichter glauben. (Und es wird machen) nämlich das andere Thier wird es dahin bringen. (Nicht anbeten) wenn man es nämlich von ihnen fordert. Das Malzeichen wird allen aufgedrungen werden, die etwas kaufen oder verkaufen wollen, aber nicht alle werden das Bild des Thiers anzubeten gezwungen werden, sonst wäre das Malzeichen ganz überflüssig. (Ertödtet werden) Man sehe ein wenig zurück, was in diesem Capitel dem Thier und seinen Anhängern zugeschrieben wird, hochgetriebenes Ansehen unter göttlichem Namen, weit ausgebreitete Botmäßigkeit, falscher Ruhm an den verstorbenen Heiligen, Mirakeln, Bilderdienst, henkermässiger Gewissenszwang zum äußerlichen häufigen Beifall. Wo findet sich solches beisammen? Eben da wird es noch ärger werden.

2. Obschon diejenigen Ausleger auch in der protestantischen Kirche sehr irren, die die ganze Weissagung von dem Thier auf eine annoch künftige feindselige Macht deuten, welche es vierthalb Jahr lang treiben, und eine grausame Verfolgung anrichten werde, und hingegen diejenigen recht daran sind, die da erkennen, daß der Auftritt des Thiers aus dem Meer schon vorlängst geschehen sey, so ist doch leider nur allzu gewiß, daß der letzte und ärgste Streich des Thiers noch nicht überstanden sey. Hievon haben viele treffliche Männer zur Zeit der Reformation und bisher immerfort die nachdrücklichsten Zeugnisse abgeleget; und sonderlich ist eine Weissagung, die man Usher zuschreibt, in vielen Sprachen zu lesen. Mehrere werden in den lateinischen Anmerkungen angeführet, p. 1185 f.

Der 16. Vers.

Und es machet alle, die Kleinen und die Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Knechte, daß man ihnen ein Malzeichen gebe an ihrer rechten Hand oder an ihre Stirne.

(Die Kleinen — und die Knechte) Alles wird durcheinander verführt und gezwungen, und also wirft auch die Beschreibung alles zierlich durcheinander.

2. Auch die Kinder und das Gesinde soll man gegen solchen Greuel verwahren. (Daß man ihnen ein Malzeichen gebe) Dieß scheinet etwas geringes und leichtes

keines von beiden wird angebetet, hingegen das Thier und sein Bild sind zu gleicher Zeit und werden zugleich angebetet, Cap. XIV. 9. Auch ist Carl, der seine Macht gar nicht dem Bischof zu Rom zu danken hatte, viel älter, als das Thier und dessen Bild. Man sehe oben pag. 425.

2. Ein ungenannter Jansenist deutet dieß redende Bild auf ein Dekret, welches die Lehre und Moral der falschen Hirten des bösen großen Haufens in der katholischen Kirche in sich fasse, und zielet damit auf die Constitution Unigenitus. siehe Idée de la Babylone spirituelle, p. 7. 279. etc. avertiss. p. 45. etc. Aber es wird wahrhaftig ein Bild seyn, es sey nun gemahlt, oder vielmehr, weil ihm eine Rede zugeschrieben wird, aus Gold, wie des Königs Nebukadnezar, Dan. III, 1. vergl. Cap. II. 38. (welchenfalls das Pabstthum mit dem alten Babylon desto ähnlicher heraus käme,) oder aus Silber oder anderem Metall gegossen, oder aus Stein oder Holz gehauen und geschnitten. Das Hauptbild wird an dem Ort, wo das andere Thier es angeben wird, aufgestellet, aber häufig nachgemachet werden, wie die Diana mit ihrem Tempel, daß man sich aller Orten damit tragen wird.

3. Im Jahr 1573, und also gerade 500 Jahr hernach, als Hildebrand den Stuhl zu Rom bestiegen, soll sein Leib zu Salerno unverwesen gefunden worden seyn. Ob nun dieß und seine vorbemeldte Legende nicht etwa das Bild des Thiers nach sich ziehen möchte, stehet zu erwarten. Man muß sich verwundern, wie bei den römisch-katholischen die eifrige Bilder-Andacht zu dieser sonst so vernünftigen Zeit so heftig beibehalten oder auch noch höher getrieben wird.

4. Das Wort, Schwert, wird hier so eigentlich verstanden, als in dem 10. Vers; und bedeutet das weltliche Schwert. Die Wunde vom Schwerte wird hier ausdrücklicher gemeldet, da hingegen v. 12. nur beiläufig derselben gedacht ward. Es kann wegen des hildebrandischen Unwesens noch mancherlei Händel setzen. (Hat) Das andere Thier thut selbst in seiner verführerischen Rede Meldung von der Wunde, die das Thier wirklich hat, und von dessen Genesung. (Und beim Leben bliebe) Das Thier war nicht gar todt, aber die Wunde war so hart, daß es an derselben hätte sterben müssen, wenn sie nicht geheilet worden wäre.

Der 15. Vers.

Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers einen Odem gab, daß das Bild des Thiers redete, und es wird machen, daß alle, die das Bild des Thiers nicht anbeten, ertödtet werden.

(Dem Bilde des Thiers einen Odem) Es wird

seyn, als ob das Bild lebte, es wird aber doch nichts lebendiges in der That seyn, wie beide Thiere. Denn diese beide leben und wirken, bis sie in den Feuersee geworfen werden, von dem Bild aber wird nichts dergleichen gemeldet. (Daß das Bild des Thiers redete) In dem Heidenthum und in dem Pabstthum werden Exempel gefunden oder vorgegeben, daß Bilder geredet haben. Siehe meinen Gnomon p. 1159. Und also wird man es in diesem Bilde desto leichter glauben. (Und es wird machen) nämlich das andere Thier wird es dahin bringen. (Nicht anbeten) wenn man es nämlich von ihnen fordert. Das Malzeichen wird allen aufgedrungen werden, die etwas kaufen oder verkaufen wollen, aber nicht alle werden das Bild des Thiers anzubeten gezwungen werden, sonst wäre das Malzeichen ganz überflüssig. (Ertödtet werden) Man sehe ein wenig zurück, was in diesem Capitel dem Thier und seinen Anhängern zugeschrieben wird, hochgetriebenes Ansehen unter göttlichem Namen, weit ausgebreitete Botmäßigkeit, falscher Ruhm an den verstorbenen Heiligen, Mirakeln, Bilderdienst, henkermässiger Gewissenszwang zum äußerlichen häufigen Beifall. Wo findet sich solches beisammen? Eben da wird es noch ärger werden.

2. Obschon diejenigen Ausleger auch in der protestantischen Kirche sehr irren, die die ganze Weissagung von dem Thier auf eine annoch künftige feindselige Macht deuten, welche es vierthalb Jahr lang treiben, und eine grausame Verfolgung anrichten werde, und hingegen diejenigen recht daran sind, die da erkennen, daß der Auftritt des Thiers aus dem Meer schon vorlängst geschehen sey, so ist doch leider nur allzu gewiß, daß der letzte und ärgste Streich des Thiers noch nicht überstanden sey. Hievon haben viele treffliche Männer zur Zeit der Reformation und bisher immerfort die nachdrücklichsten Zeugnisse abgeleget; und sonderlich ist eine Weissagung, die man Usher zuschreibt, in vielen Sprachen zu lesen. Mehrere werden in den lateinischen Anmerkungen angeführet, p. 1185 f.

Der 16. Vers.

Und es machet alle, die Kleinen und die Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Knechte, daß man ihnen ein Malzeichen gebe an ihrer rechten Hand oder an ihre Stirne.

(Die Kleinen — und die Knechte) Alles wird durcheinander verführt und gezwungen, und also wirft auch die Beschreibung alles zierlich durcheinander.

2. Auch die Kinder und das Gesinde soll man gegen solchen Greuel verwahren. (Daß man ihnen ein Malzeichen gebe) Dieß scheinet etwas geringes und leichtes

zu seyn, und hat doch gar viel auf sich, C. XIV. 9. 10. 11. Die Knechte GOttes haben ein Siegel, die Anhänger des Thiers nehmen ein Mahlzeichen an. (An ihrer rechten Hand oder an ihre Stirn) Hernach heißet es: an der Stirn oder an die Hand. Cap. XIV. 9. Es scheinet die eifrigsten Anhänger des Thiers werden das Mahlzeichen an der Stirn haben wollen, die es aber endlich an die Hand nehmen, werden auch noch geduldet werden. Mit der Hand thut man eine Huldigung, eine Unterschrift, einen Eid, die Stirn ist der kenntlichste Theil an dem Leib des Menschen, Cap. XVII. 5. Auch kann das Mahlzeichen entweder an dem Leib selbst oder an dem Kleide seyn, vergl. Cap. XIX. 16.

Der 17. Vers.

Daß niemand kaufen oder verkaufen kann, als der da hat das Mahlzeichen, den Namen des Thiers oder die Zahl seines Namens.

(Daß niemand kaufen oder verkaufen kann) Gegen die armen Waldenser hat man schon längst dergleichen Edikte gestellet, wodurch sie vom Handel und Wandel und aller menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft und Gemeinschaft ausgeschlossen wurden. Es wird noch ärger kommen.

(Das Mahlzeichen, nämlich den Namen des Thiers ꝛc.) Das Mahlzeichen bestehet bei etlichen in der Zahl seines Namens.

2. Das erste Thier wird, gleichwie v. 12. 14. 15. augenscheinlich, so auch v. 17. 18. und noch oft in den nachfolgenden Capiteln verstanden, da hingegen das andere Thier der falsche Prophet genennet wird.

3. Der Name des Thiers ist ein solcher Name, den es nicht nur zur Zeit dieses oder jenes Kopfs, sondern seine des Thiers, ganze Währung über, zu eigen trägt, nämlich Papa Pabst, wie wir v. 1 gesehen haben. Die Zahl dieses seines Namens ist die ganze Zeit, da das Thier eben diesen Namen zu eigen trägt, wie wir v. 18 sehen werden, daß die Zahl so viel heißt, als Zeit.

4. Diese zwei Dinge, nämlich die Zahl des Thiers, und die Zahl seines Namens, haben zwar an sich selbst nicht einerlei Bedeutung, weil aber die Zahl des Thiers 666 ist, und daneben keine andere Zahl seines Namens in der Weissagung stehet, so ist daraus abzunehmen, daß durch die Zahl des Thiers auch die Zahl seines Namens entdecket werde, und daß beide Zahlen, der Währung halben, einander gleich seyen. Denn das Wort, Thier im Text, bedeutet eine Gewalt, und der Name, den das Thier in der Erfüllung führet, (Nro. 3.) bedeutet eben diese Gewalt.

5. Wer demnach das Mahlzeichen annimmt, der thut so viel, als ob er ausdrücklich sagte: Ich erkenne das gegenwärtige Pabstthum als etwas, das von GOtt herrühret, oder Ich erkenne, daß das, was der heilige Gregor VII., laut seiner Legende, gethan hat, und was dadurch behauptet, und in richtiger Succession ohne einige Revocation nun über siebenthalbhundert Jahr bis auf diesen Tag fortgeführet worden ist, von GOtt herrühre. Auf jenem Weg hat einer den Namen des Thiers, und auf diesem Weg hat einer die Zahl seines Namens als ein Mahlzeichen. In Summa, den Namen des Thiers haben, heißt ganz ungezwungen so viel, als Seine päbstliche Heiligkeit erkennen, und die Zahl seines Namens haben, heißt die päbstliche Succession erkennen. Solches Mahlzeichen anzunehmen wird man erst durch das andere Thier auf das schärfste angehalten werden.

6. Daß die Zahl 666 in dem Namen eines Pabsts während der Anbetung des Thiers und seines Bildes werde befindlich seyn, stehet aus verschiedenen Ursachen nicht zu vermuthen.

7. Dieß Mahlzeichen des Thiers wird auf unterschiedliche Weise benennet, ein Mahlzeichen, das Mahlzeichen seines Namens die Zahl seines Namens, das Mahlzeichen des Thiers, wieder, ein Mahlzeichen, das Mahlzeichen, Cap. XIV. 9. 11. XV. 2. XVI. 2. XIX. 20. XX. 4. Und dieß ist verknüpfet mit der Zahl des Thiers im 18. Vers.

Der 18. Vers.

Hier ist die Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thiers, denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundertsechzigsechs.

(Hier) hier, da die Verführung aufs höchste kommt. Wider die Gewalt des ersten Thiers gilt die Geduld und der Glaube der Heiligen, wider die Verführung des andern Thiers gilt die Weisheit. Diese Weisheit wird den Heiligen allermeist zur Zeit der Noth verliehen werden, und zu statten kommen.

2. Hier wird die Arzney gewiesen, die unentbehrlich seyn wird, wenn es recht zum Treffen kommt. Wer alsdann überhaupt mit der heiligen Schrift oder auch mit dieser Weissagung entweder sich selbst oder andere vor dem Abfall genugsam zu verwahren vermeinet, und unter solchem Vorwand dieß uns vom Himmel durch Johannem dargereichte Specificum oder besondere Verwahrung ausschläget, der sehe, wie er zurechte komme. Die allervortrefflichste Rüstung wider das Pabstthum ist hier in der Offenbarung enthalten.

(Die Weisheit) nicht nur Weisheit, oder etwas

davon, sondern Die Weisheit. Das heißt viel. Man mag sie suchen und sie zu finden vermeinen, wo man will, hier ist sie, und hier wird auch Daniels Weisheit eröffnet. Man sehe die Einl. p. 41. 90. 111. 112. 127. die Auslegung p. 341 u. 342 und den Beschluß, II. Stück § 12. Sodann Gnomon ꝛc.

2. Was die göttliche Weisheit aus ihren Schätzen ihren Kindern mittheilet, das ist auch bei ihnen Weisheit, ob es sie schon kein mühsames und tiefes Nachsinnen kostet, 5. Mos. IV. 6. O wie viel menschliche schwache Einfälle werden, auch wohl unter dem Vorwand geistlicher Weisheit und Verstandes, bei diesem Verse insonderheit vor- und der in dieser Schriftstelle selbst liegenden Weisheit unter den Weg geleget! Lieber Leser, trage nichts in die Schrift hinein, sondern schöpfe alles aus der Schrift.

(Wer Verstand hat) Der Verstand muß der Weisheit dienen. Der Verstand gehöret zur Calculation oder Rechnung, wer aber dasjenige, was durch die Rechnung heraus kommt, ob er gleich selbst nicht calculiren oder rechnen kann, sich zu Nutzen machet, sich vor dem Thier zu hüten, und die göttliche Oeconomie, deren Perioden durch die berechnete Thierszahl aufgeschlossen werden, zu erkennen, bei dem ist Sapientia, ein reiner Geschmack von dem, was wahrhaftig und gut, und in GOttes Rathschlüssen, Gerichten, Rettungen, Wegen und Zielen zu bemerken lieblich ist, bei dem ist die Weisheit. Mit dem Verstand kann ein einziger Rechner vielen Heiligen dienen, er mag selber in Gemeinschaft mit diesen stehen oder für sich leer ausgehen. Die Weisheit ist nicht so scheinbar, aber viel nöthiger und edler.

2. Viele, wenn sie vom Judicio (Urtheilskraft) reden, meinen darum, sie besitzen dasselbe in hohem Grad, sie hängen aber doch oft sowohl, als andere, dem Ingenio (den Eingebungen ihres Geistes) nach. Beides ist eine der Seele von dem Schöpfer verliehene edle Kraft, es will aber das Judicium selbst, daß man es unterscheide von einer vorsetzlichen mißtrauischen Tardität und Langsamkeit. Es ist eine Unterscheidungs-Kraft wodurch der Irrthum verworfen, die Wahrheit aber eben so schleunig angenommen wird. Wäre es nur immer um die Vermeidung des Irrthums zu thun, so wäre ein Idiot mit seiner lautern Unwissenheit besser daran, als ein Weiser, nun aber ist die wirkliche Erkenntniß der Wahrheit erst die köstliche Ausbeute. Ob bei der hier befohlenen Calculation das Ingenium oder Judicium einen stärkern Zug thue, frage ich nicht. Wohl dem, der Verstand findet, wohl dem, der die Weisheit findet.

3. Viele streben nach der Weisheit, sie suchen dieselbe mitten in der Christenheit lieber aus den zerbroch Ueberbleibseln der natürlichen Erkenntniß zusammen zu flu als von GOtt in seinem überschwenglich reichen Wort ernen. Sie suchen die eigne Ehre in dem Wissen, und treben sich, GOtt die Ehre durch den Glauben so spar als sie immer können, zu geben. Mit solcher Weisheit we ie nicht weit reichen und es nicht lang treiben. Hier, h ist die Weisheit. (Der berechne) Diese Calcula der Rechnung haben wir nach der Maaß der Gnade, die gegeben ist, angestellet in der Einleitung § 43. 47. ꝛc. ich denn ganz ungezwungen ergeben hat, daß die Zahl Thiers $666^{666}/_{955}|^{2}/_{3}$ gemeine Jahre, und zugleich daß 12 Monate desselben auch eben so lang seyen, auch fer daß diese Erörterung zum Aufschluß der übrigen Zeitl n dieser Weissagung, ja der hochwichtigen Dinge selbst, olglich zu der Weisheit führe. Der Befehl, rechne, iemit befolget. (Denn) Dieß Wörtlein muntert die A ständigen auf. Es gibt Hoffnung, die Zahl aufzuschlie a es bringt auch den Schlüssel mit sich, indem es sowohl die essen, was in die Zahl gefasset ist, daß es nämlich men iche (Jahre) seyen, als auch die Größe der Zahl, näm 666, andeutet. (Eines Menschen Zahl) eine Z Menschlicher oder unter den Menschen üblicher Jahre, d edes 365 Tage und etliche ungerade Stunden in sich h Und seine Zahl) Oben hieß es, das Thier bekam Ma 12 Monate lang, und nun heißet es, die Zahl des Thi ey 666, welche Redensart zwar auch hauptsächlich anzei die lange die Macht des Thiers währen werde, aber gleich eine so weitläufige Bedeutung hat, daß diese Zahl neb er als ein Merkmal des Thiers auf verschiedene ant Weise bei dessen Zeiten und andern Umständen eintreffen ka Der Leser wolle hieher zurück denken, wenn es hernachm ergleichen etwas geben wird.

(Sechshundertsechzigsechs) Daß in der vul ateinischen Uebersetzung Cap. XIII. 18. sexcenti sexagi sex stehen, und dabei schwerlich etwas anders, als an 666 Jahre verstanden werden könne, ist in der Einleitu pag. 96 bemerket worden. In der That hat man in abendländischen Kirche über dreihundert Jahr lang vor Reformation die 666 für Jahre erkannt, und währe solcher Zeit ist es wohl die gemeinste Meinung gewesen. dem XV. Jahrhundert hat Antonius von Florenz, in d XIV. Nicolaus Lyranus, und zu Anfang des XIII. Ja

davon, sondern Die Weisheit. Das heißt viel. Man mag sie suchen und sie zu finden vermeinen, wo man will, hier ist sie, und hier wird auch Daniels Weisheit eröffnet. Man sehe die Einl. p. 41. 90. 111. 112. 127. die Auslegung p. 341 u. 342 und den Beschluß, II. Stück § 12. Sodann Gnomon ꝛc.

2. Was die göttliche Weisheit aus ihren Schätzen ihren Kindern mittheilet, das ist auch bei ihnen Weisheit, ob es sie schon kein mühsames und tiefes Nachsinnen kostet, 5. Mos. IV. 6. O wie viel menschliche schwache Einfälle werden, auch wohl unter dem Vorwand geistlicher Weisheit und Verstandes, bei diesem Verse insonderheit vor- und der in dieser Schriftstelle selbst liegenden Weisheit unter den Weg geleget! Lieber Leser, trage nichts in die Schrift hinein, sondern schöpfe alles aus der Schrift.

(Wer Verstand hat) Der Verstand muß der Weisheit dienen. Der Verstand gehöret zur Calculation oder Rechnung, wer aber dasjenige, was durch die Rechnung heraus kommt, ob er gleich selbst nicht calculiren oder rechnen kann, sich zu Nutzen machet, sich vor dem Thier zu hüten, und die göttliche Oeconomie, deren Perioden durch die berechnete Thierszahl aufgeschlossen werden, zu erkennen, bei dem ist Sapientia, ein reiner Geschmack von dem, was wahrhaftig und gut, und in GOttes Rathschlüssen, Gerichten, Rettungen, Wegen und Zielen zu bemerken lieblich ist, bei dem ist die Weisheit. Mit dem Verstand kann ein einziger Rechner vielen Heiligen dienen, er mag selber in Gemeinschaft mit diesen stehen oder für sich leer ausgehen. Die Weisheit ist nicht so scheinbar, aber viel nöthiger und edler.

2. Viele, wenn sie vom Judicio (Urtheilskraft) reden, meinen darum, sie besitzen dasselbe in hohem Grad, sie hängen aber doch oft sowohl, als andere, dem Ingenio (den Eingebungen ihres Geistes) nach. Beides ist eine der Seele von dem Schöpfer verliehene edle Kraft, es will aber das Judicium selbst, daß man es unterscheide von einer vorsetzlichen mißtrauischen Tardität und Langsamkeit. Es ist eine Unterscheidungs-Kraft wodurch der Irrthum verworfen, die Wahrheit aber eben so schleunig angenommen wird. Wäre es nur immer um die Vermeidung des Irrthums zu thun, so wäre ein Idiot mit seiner lautern Unwissenheit besser daran, als ein Weiser, nun aber ist die wirkliche Erkenntniß der Wahrheit erst die köstliche Ausbeute. Ob bei der hier befohlenen Calculation das Ingenium oder Judicium einen stärkern Zug thue, frage ich nicht. Wohl dem, der Verstand findet, wohl dem, der die Weisheit findet.

5. Viele streben nach der Weisheit, sie suchen aber dieselbe mitten in der Christenheit lieber aus den zerbrochenen Ueberbleibseln der natürlichen Erkenntniß zusammen zu flicken, als von GOtt in seinem überschwenglich reichen Worte zu lernen. Sie suchen die eigene Ehre in dem Wissen, und bestreben sich, GOtt die Ehre durch den Glauben so sparsam, als sie immer können, zu geben. Mit solcher Weisheit werden sie nicht weit reichen und es nicht lang treiben. Hier, hier ist die Weisheit. (Der berechne) Diese Calculation oder Rechnung haben wir nach der Maaß der Gnade, die uns gegeben ist, angestellet in der Einleitung § 43. 47. ꝛc. da sich denn ganz ungezwungen ergeben hat, daß die Zahl des Thiers $666^{666}/_{965}\,|\,^{2}/_{5}$ gemeine Jahre, und zugleich daß die 42 Monate desselben auch eben so lang seyen, auch ferner, daß diese Erörterung zum Aufschluß der übrigen Zeitläufe in dieser Weissagung, ja der hochwichtigen Dinge selbst, und folglich zu der Weisheit führe. Der Befehl, rechne, ist hiemit befolget. (Denn) Dieß Wörtlein muntert die Verständigen auf. Es gibt Hoffnung, die Zahl aufzuschließen, da es bringt auch den Schlüssel mit sich, indem es sowohl die Art dessen, was in die Zahl gefasset ist, daß es nämlich menschliche (Jahre) seyen, als auch die Größe der Zahl, nämlich 666, andeutet. (Eines Menschen Zahl) eine Zahl menschlicher oder unter den Menschen üblicher Jahre, deren jedes 365 Tage und etliche ungerade Stunden in sich hält. (Und seine Zahl) Oben hieß es, das Thier bekam Macht, 42 Monate lang, und nun heißet es, die Zahl des Thiers sey 666, welche Redensart zwar auch hauptsächlich anzeiget, wie lange die Macht des Thiers währen werde, aber zugleich eine so weitläufige Bedeutung hat, daß diese Zahl nebenher als ein Merkmal des Thiers auf verschiedene andere Weise bei dessen Zeiten und andern Umständen eintreffen kann. Der Leser wolle hieher zurück denken, wenn es hernachmals dergleichen etwas geben wird.

(Sechshundertsechzigsechs) Daß in der uralten lateinischen Uebersetzung Cap. XIII. 18. sexcenti sexaginta sex stehen, und dabei schwerlich etwas anders, als anni, 666 Jahre verstanden werden könne, ist in der Einleitung pag. 96 bemerket worden. In der That hat man in der abendländischen Kirche über dreihundert Jahr lang vor der Reformation die 666 für Jahre erkannt, und während solcher Zeit ist es wohl die gemeinste Meinung gewesen. In dem XV. Jahrhundert hat Antonius von Florenz, in dem XIV. Nicolaus Lyranus, und zu Anfang des XIII. Jahr-

davon, sondern Die Weisheit. Das heißt viel. Man mag sie suchen und sie zu finden vermeinen, wo man will, hier ist sie, und hier wird auch Daniels Weisheit eröffnet. Man sehe die Einl. p. 41. 90. 111. 112. 127. die Auslegung p. 341 u. 342 und den Beschluß, II. Stück § 12. Sodann Gnomon ꝛc.

2. Was die göttliche Weisheit aus ihren Schätzen ihren Kindern mittheilet, das ist auch bei ihnen Weisheit, ob es sie schon kein mühsames und tiefes Nachsinnen kostet, 5. Mos. IV. 6. O wie viel menschliche schwache Einfälle werden, auch wohl unter dem Vorwand geistlicher Weisheit und Verstandes, bei diesem Verse insonderheit vor- und der in dieser Schriftstelle selbst liegenden Weisheit unter den Weg geleget! Lieber Leser, trage nichts in die Schrift hinein, sondern schöpfe alles aus der Schrift.

(Wer Verstand hat) Der Verstand muß der Weisheit dienen. Der Verstand gehöret zur Calculation oder Rechnung, wer aber dasjenige, was durch die Rechnung heraus kommt, ob er gleich selbst nicht calculiren oder rechnen kann, sich zu Nutzen machet, sich vor dem Thier zu hüten, und die göttliche Oeconomie, deren Perioden durch die berechnete Thierszahl aufgeschlossen werden, zu erkennen, bei dem ist Sapientia, ein reiner Geschmack von dem, was wahrhaftig und gut, und in GOttes Rathschlüssen, Gerichten, Rettungen, Wegen und Zielen zu bemerken lieblich ist, bei dem ist die Weisheit. Mit dem Verstand kann ein einziger Rechner vielen Heiligen dienen, er mag selber in Gemeinschaft mit diesen stehen oder für sich leer ausgehen. Die Weisheit ist nicht so scheinbar, aber viel nöthiger und edler.

2. Viele, wenn sie vom Judicio (Urtheilskraft) reden, meinen darum, sie besitzen dasselbe in hohem Grad, sie hängen aber doch oft sowohl, als andere, dem Ingenio (den Eingebungen ihres Geistes) nach. Beides ist eine der Seele von dem Schöpfer verliehene edle Kraft, es will aber das Judicium selbst, daß man es unterscheide von einer vorsetzlichen mißtrauischen Tardität und Langsamkeit. Es ist eine Unterscheidungs-Kraft wodurch der Irrthum verworfen, die Wahrheit aber eben so schleunig angenommen wird. Wäre es nur immer um die Vermeidung des Irrthums zu thun, so wäre ein Idiot mit seiner lautern Unwissenheit besser daran, als ein Weiser, nun aber ist die wirkliche Erkenntniß der Wahrheit erst die köstliche Ausbeute. Ob bei der hier befohlenen Calculation das Ingenium oder Judicium einen stärkern Zug thue, frage ich nicht. Wohl dem, der Verstand findet, wohl dem, der die Weisheit findet.

3. Viele streben nach der Weisheit, sie suchen aber dieselbe mitten in der Christenheit lieber aus den zerbrochenen Ueberbleibseln der natürlichen Erkenntniß zusammen zu flicken, als von GOtt in seinem überschwenglich reichen Worte zu lernen. Sie suchen die eigene Ehre in dem Wissen, und bestreben sich, GOtt die Ehre durch den Glauben so sparsam, als sie immer können, zu geben. Mit solcher Weisheit werden sie nicht weit reichen und es nicht lang treiben. Hier, hier ist die Weisheit. (Der berechne) Diese Calculation oder Rechnung haben wir nach der Maaß der Gnade, die uns gegeben ist, angestellet in der Einleitung § 43. 47. ꝛc. da sich denn ganz ungezwungen ergeben hat, daß die Zahl des Thiers $666^{666}/_{999} | ^{2}/_{3}$ gemeine Jahre, und zugleich daß die 12 Monate desselben auch eben so lang seyen, auch ferner, daß diese Erörterung zum Aufschluß der übrigen Zeitläufe in dieser Weissagung, ja der hochwichtigen Dinge selbst, und folglich zu der Weisheit führe. Der Befehl, rechne, ist hiemit befolget. (Denn) Dieß Wörtlein muntert die Verständigen auf. Es gibt Hoffnung, die Zahl aufzuschließen, da es bringt auch den Schlüssel mit sich, indem es sowohl die Art dessen, was in die Zahl gefasset ist, daß es nämlich menschliche (Jahre) seyen, als auch die Größe der Zahl, nämlich 666, andeutet. (Eines Menschen Zahl) eine Zahl menschlicher oder unter den Menschen üblicher Jahre, deren jedes 365 Tage und etliche ungerade Stunden in sich hält. Und seine Zahl) Oben hieß es, das Thier bekam Macht, 42 Monate lang, und nun heißet es, die Zahl des Thiers sey 666, welche Redensart zwar auch hauptsächlich anzeiget, wie lange die Macht des Thiers währen werde, aber zugleich eine so weitläufige Bedeutung hat, daß diese Zahl nebenher als ein Merkmal des Thiers auf verschiedene andere Weise bei dessen Zeiten und andern Umständen eintreffen kann. Der Leser wolle hieher zurück denken, wenn es hernachmals dergleichen etwas geben wird.

(Sechshundertsechzigsechs) Daß in der uralten lateinischen Uebersetzung Cap. XIII. 18. sexcenti sexaginta sex stehen, und dabei schwerlich etwas anders, als anni, 666 Jahre verstanden werden könne, ist in der Einleitung pag. 96 bemerket worden. In der That hat man in der abendländischen Kirche über dreihundert Jahr lang vor der Reformation die 666 für Jahre erkannt, und während solcher Zeit ist es wohl die gemeinste Meinung gewesen. In dem XV. Jahrhundert hat Antonius von Florenz, in dem XIV. Nicolaus Lyranus, und zu Anfang des XIII. Jahr-

davon, sondern Die Weisheit. Das heißt viel. Man mag sie suchen und sie zu finden vermeinen, wo man will, hier ist sie, und hier wird auch Daniels Weisheit eröffnet. Man sehe die Einl. p. 41. 90. 111. 112. 127. die Auslegung p. 341 u. 342 und den Beschluß, II. Stück § 12. Sodann Gnomon ꝛc.

2. Was die göttliche Weisheit aus ihren Schätzen ihren Kindern mittheilet, das ist auch bei ihnen Weisheit, ob es sie schon kein mühsames und tiefes Nachsinnen kostet, 5. Mos. IV. 6. O wie viel menschliche schwache Einfälle werden, auch wohl unter dem Vorwand geistlicher Weisheit und Verstandes, bei diesem Verse insonderheit vor- und der in dieser Schriftstelle selbst liegenden Weisheit unter den Weg geleget! Lieber Leser, trage nichts in die Schrift hinein, sondern schöpfe alles aus der Schrift.

(Wer Verstand hat) Der Verstand muß der Weisheit dienen. Der Verstand gehöret zur Calculation oder Rechnung, wer aber dasjenige, was durch die Rechnung heraus kommt, ob er gleich selbst nicht calculiren oder rechnen kann, sich zu Nutzen machet, sich vor dem Thier zu hüten, und die göttliche Oeconomie, deren Perioden durch die berechnete Thierszahl aufgeschlossen werden, zu erkennen, bei dem ist Sapientia, ein reiner Geschmack von dem, was wahrhaftig und gut, und in GOttes Rathschlüssen, Gerichten, Rettungen, Wegen und Zielen zu bemerken lieblich ist, bei dem ist die Weisheit. Mit dem Verstand kann ein einziger Rechner vielen Heiligen dienen, er mag selber in Gemeinschaft mit diesen stehen oder für sich leer ausgehen. Die Weisheit ist nicht so scheinbar, aber viel nöthiger und edler.

2. Viele, wenn sie vom Judicio (Urtheilskraft) reden, meinen darum, sie besitzen dasselbe in hohem Grad, sie hängen aber doch oft sowohl, als andere, dem Ingenio (den Eingebungen ihres Geistes) nach. Beides ist eine der Seele von dem Schöpfer verliehene edle Kraft, es will aber das Judicium selbst, daß man es unterscheide von einer vorsetzlichen mißtrauischen Tardität und Langsamkeit. Es ist eine Unterscheidungs-Kraft wodurch der Irrthum verworfen, die Wahrheit aber eben so schleunig angenommen wird. Wäre es nur immer um die Vermeidung des Irrthums zu thun, so wäre ein Idiot mit seiner lautern Unwissenheit besser daran, als ein Weiser, nun aber ist die wirkliche Erkenntniß der Wahrheit erst die köstliche Ausbeute. Ob bei der hier befohlenen Calculation das Ingenium oder Judicium einen stärkern Zug thue, frage ich nicht. Wohl dem, der Verstand findet, wohl dem, der die Weisheit findet.

5. Viele streben nach der Weisheit, sie suchen aber dieselbe mitten in der Christenheit lieber aus den zerbrochenen Ueberbleibseln der natürlichen Erkenntniß zusammen zu flicken, als von GOtt in seinem überschwenglich reichen Worte zu lernen. Sie suchen die eigene Ehre in dem Wissen, und bestreben sich, GOtt die Ehre durch den Glauben so sparsam, als sie immer können, zu geben. Mit solcher Weisheit werden sie nicht weit reichen und es nicht lang treiben. Hier, hier ist die Weisheit. (Der berechne) Diese Calculation oder Rechnung haben wir nach der Maaß der Gnade, die uns gegeben ist, angestellet in der Einleitung § 43. 47. ꝛc. da sich denn ganz ungezwungen ergeben hat, daß die Zahl des Thiers $666^{666}/_{888} | ^{2}/_{3}$ gemeine Jahre, und zugleich daß die 42 Monate desselben auch eben so lang seyen, auch ferner, daß diese Erörterung zum Aufschluß der übrigen Zeitläufe in dieser Weissagung, ja der hochwichtigen Dinge selbst, und folglich zu der Weisheit führe. Der Befehl, rechne, ist hiemit befolget. (Denn) Dieß Wörtlein muntert die Verständigen auf. Es gibt Hoffnung, die Zahl aufzuschließen, und es bringt auch den Schlüssel mit sich, indem es sowohl die Art dessen, was in die Zahl gefasset ist, daß es nämlich menschliche (Jahre) seyen, als auch die Größe der Zahl, nämlich 666, andeutet. (Eines Menschen Zahl) eine Zahl menschlicher oder unter den Menschen üblicher Jahre, deren jedes 365 Tage und etliche ungerade Stunden in sich hält. Und seine Zahl) Oben hieß es, das Thier bekam Macht, 42 Monate lang, und nun heißet es, die Zahl des Thiers sey 666, welche Redensart zwar auch hauptsächlich anzeiget, wie lange die Macht des Thiers währen werde, aber zugleich eine so weitläufige Bedeutung hat, daß diese Zahl nebenher als ein Merkmal des Thiers auf verschiedene andere Weise bei dessen Zeiten und andern Umständen eintreffen kann. Der Leser wolle hieher zurück denken, wenn es hernachmals dergleichen etwas geben wird.

(Sechshundertsechzigsechs) Daß in der uralten lateinischen Uebersetzung Cap. XIII. 18. sexcenti sexaginta sex stehen, und dabei schwerlich etwas anders, als anni, 666 Jahre verstanden werden könne, ist in der Einleitung pag. 96 bemerket worden. In der That hat man in der abendländischen Kirche über dreihundert Jahr lang vor der Reformation die 666 für Jahre erkannt, und während solcher Zeit ist es wohl die gemeinste Meinung gewesen. In dem XV. Jahrhundert hat Antonius von Florenz, in dem XIV. Nicolaus Lyranus, und zu Anfang des XIII. Jahr-

davon, sondern Die Weisheit. Das heißt viel. Man mag sie suchen und sie zu finden vermeinen, wo man will, hier ist sie, und hier wird auch Daniels Weisheit eröffnet. Man sehe die Einl. p. 41. 90. 111. 112. 127. die Auslegung p. 341 u. 342 und den Beschluß, II. Stück § 12. Sodann Gnomon ꝛc.

2. Was die göttliche Weisheit aus ihren Schätzen ihren Kindern mittheilet, das ist auch bei ihnen Weisheit, ob es sie schon kein mühsames und tiefes Nachsinnen kostet, 5. Mos. IV. 6. O wie viel menschliche schwache Einfälle werden, auch wohl unter dem Vorwand geistlicher Weisheit und Verstandes, bei diesem Verse insonderheit vor- und der in dieser Schriftstelle selbst liegenden Weisheit unter den Weg geleget! Lieber Leser, trage nichts in die Schrift hinein, sondern schöpfe alles aus der Schrift.

(Wer Verstand hat) Der Verstand muß der Weisheit dienen. Der Verstand gehöret zur Calculation oder Rechnung, wer aber dasjenige, was durch die Rechnung heraus kommt, ob er gleich selbst nicht calculiren oder rechnen kann, sich zu Nutzen machet, sich vor dem Thier zu hüten, und die göttliche Oeconomie, deren Perioden durch die berechnete Thierszahl aufgeschlossen werden, zu erkennen, bei dem ist Sapientia, ein reiner Geschmack von dem, was wahrhaftig und gut, und in GOttes Rathschlüssen, Gerichten, Rettungen, Wegen und Zielen zu bemerken lieblich ist, bei dem ist die Weisheit. Mit dem Verstand kann ein einziger Rechner vielen Heiligen dienen, er mag selber in Gemeinschaft mit diesen stehen oder für sich leer ausgehen. Die Weisheit ist nicht so scheinbar, aber viel nöthiger und edler.

2. Viele, wenn sie vom Judicio (Urtheilskraft) reden, meinen darum, sie besitzen dasselbe in hohem Grad, sie hängen aber doch oft sowohl, als andere, dem Ingenio (den Eingebungen ihres Geistes) nach. Beides ist eine der Seele von dem Schöpfer verliehene edle Kraft, es will aber das Judicium selbst, daß man es unterscheide von einer vorsetzlichen mißtrauischen Tardität und Langsamkeit. Es ist eine Unterscheidungs-Kraft wodurch der Irrthum verworfen, die Wahrheit aber eben so schleunig angenommen wird. Wäre es nur immer um die Vermeidung des Irrthums zu thun, so wäre ein Idiot mit seiner lautern Unwissenheit besser daran, als ein Weiser, nun aber ist die wirkliche Erkenntniß der Wahrheit erst die köstliche Ausbeute. Ob bei der hier befohlenen Calculation das Ingenium oder Judicium einen stärkern Zug thue, frage ich nicht. Wohl dem, der Verstand findet, wohl dem, der die Weisheit findet.

3. Viele streben nach der Weisheit, sie suchen aber dieselbe mitten in der Christenheit lieber aus den zerbrochenen Ueberbleibseln der natürlichen Erkenntniß zusammen zu flicken, als von GOtt in seinem überschwenglich reichen Worte zu lernen. Sie suchen die eigne Ehre in dem Wissen, und bestreben sich, GOtt die Ehre durch den Glauben so sparsam, als sie immer können, zu geben. Mit solcher Weisheit werden sie nicht weit reichen und es nicht lang treiben. Hier, hier ist die Weisheit. (Der berechne) Diese Calculation oder Rechnung haben wir nach der Maaß der Gnade, die uns gegeben ist, angestellet in der Einleitung § 43. 47. ꝛc. da ich denn ganz ungezwungen ergeben hat, daß die Zahl des Thiers $666^{666}/_{965}|^{2}/_{3}$ gemeine Jahre, und zugleich daß die 42 Monate desselben auch eben so lang seyen, auch ferner, daß diese Erörterung zum Aufschluß der übrigen Zeitläufe in dieser Weissagung, ja der hochwichtigen Dinge selbst, und folglich zu der Weisheit führe. Der Befehl, rechne, ist hiemit befolget. (Denn) Dieß Wörtlein muntert die Verständigen auf. Es gibt Hoffnung, die Zahl aufzuschließen, und es bringt auch den Schlüssel mit sich, indem es sowohl die Art dessen, was in die Zahl gefasset ist, daß es nämlich menschliche (Jahre) seyen, als auch die Größe der Zahl, nämlich 666, andeutet. (Eines Menschen Zahl) eine Zahl menschlicher oder unter den Menschen üblicher Jahre, deren jedes 365 Tage und etliche ungerade Stunden in sich hält. Und seine Zahl) Oben hieß es, das Thier bekam Macht, 42 Monate lang, und nun heißet es, die Zahl des Thiers ist 666, welche Redensart zwar auch hauptsächlich anzeiget, wie lange die Macht des Thiers währen werde, aber zugleich eine so weitläufige Bedeutung hat, daß diese Zahl nebener als ein Merkmal des Thiers auf verschiedene andere Weise bei dessen Zeiten und andern Umständen eintreffen kann. Der Leser wolle hieher zurück denken, wenn es hernachmals dergleichen etwas geben wird.

(Sechshundertsechzigsechs) Daß in der uralten lateinischen Uebersetzung Cap. XIII. 18. sexcenti sexaginta sex stehen, und dabei schwerlich etwas anders, als anni, 666 Jahre verstanden werden könne, ist in der Einleitung pag. 96 bemerket worden. In der That hat man in der abendländischen Kirche über dreihundert Jahr lang vor der Reformation die 666 für Jahre erkannt, und während solcher Zeit ist es wohl die gemeinste Meinung gewesen. In dem XV. Jahrhundert hat Antonius von Florenz, in dem XIV. Nicolaus Lyranus, und zu Anfang des XIII. Jahr-

davon, sondern Die Weisheit. Das heißt viel. Man mag sie suchen und sie zu finden vermeinen, wo man will, hier ist sie, und hier wird auch Daniels Weisheit eröffnet. Man sehe die Einl. p. 41. 90. 111. 112. 127. die Auslegung p. 341 u. 342 und den Beschluß, II. Stück § 12. Sodann Gnomon ꝛc.

2. Was die göttliche Weisheit aus ihren Schätzen ihren Kindern mittheilet, das ist auch bei ihnen Weisheit, ob es sie schon kein mühsames und tiefes Nachsinnen kostet, 5. Mos. IV. 6. O wie viel menschliche schwache Einfälle werden, auch wohl unter dem Vorwand geistlicher Weisheit und Verstandes, bei diesem Verse insonderheit vor- und der in dieser Schriftstelle selbst liegenden Weisheit unter den Weg geleget! Lieber Leser, trage nichts in die Schrift hinein, sondern schöpfe alles aus der Schrift.

(Wer Verstand hat) Der Verstand muß der Weisheit dienen. Der Verstand gehöret zur Calculation oder Rechnung, wer aber dasjenige, was durch die Rechnung heraus kommt, ob er gleich selbst nicht calculiren oder rechnen kann, sich zu Nutzen machet, sich vor dem Thier zu hüten, und die göttliche Oeconomie, deren Perioden durch die berechnete Thierszahl aufgeschlossen werden, zu erkennen, bei dem ist Sapientia, ein reiner Geschmack von dem, was wahrhaftig und gut, und in GOttes Rathschlüssen, Gerichten, Rettungen, Wegen und Zielen zu bemerken lieblich ist, bei dem ist die Weisheit. Mit dem Verstand kann ein einziger Rechner vielen Heiligen dienen, er mag selber in Gemeinschaft mit diesen stehen oder für sich leer ausgehen. Die Weisheit ist nicht so scheinbar, aber viel nöthiger und edler.

2. Viele, wenn sie vom Judicio (Urtheilskraft) reden, meinen darum, sie besitzen dasselbe in hohem Grad, sie hängen aber doch oft sowohl, als andere, dem Ingenio (den Eingebungen ihres Geistes) nach. Beides ist eine der Seele von dem Schöpfer verliehene edle Kraft, es will aber das Judicium selbst, daß man es unterscheide von einer vorsetzlichen mißtrauischen Tardität und Langsamkeit. Es ist eine Unterscheidungs-Kraft wodurch der Irrthum verworfen, die Wahrheit aber eben so schleunig angenommen wird. Wäre es nur immer um die Vermeidung des Irrthums zu thun, so wäre ein Idiot mit seiner lautern Unwissenheit besser daran, als ein Weiser, nun aber ist die wirkliche Erkenntniß der Wahrheit erst die köstliche Ausbeute. Ob bei der hier befohlenen Calculation das Ingenium oder Judicium einen stärkern Zug thue, frage ich nicht. Wohl dem, der Verstand findet, wohl dem, der die Weisheit findet.

5. Viele streben nach der Weisheit, sie suchen aber dieselbe mitten in der Christenheit lieber aus den zerbrochenen Ueberbleibseln der natürlichen Erkenntniß zusammen zu flicken, als von GOtt in seinem überschwenglich reichen Worte zu lernen. Sie suchen die eigne Ehre in dem Wissen, und bestreben sich, GOtt die Ehre durch den Glauben so sparsam, als sie immer können, zu geben. Mit solcher Weisheit werden sie nicht weit reichen und es nicht lang treiben. Hier, hier ist die Weisheit. (Der berechne) Diese Calculation oder Rechnung haben wir nach der Maaß der Gnade, die uns gegeben ist, angestellet in der Einleitung § 43. 47. ꝛc. da sich denn ganz ungezwungen ergeben hat, daß die Zahl des Thiers $666^{666}/_{999} | ^{2}/_{3}$ gemeine Jahre, und zugleich daß die 42 Monate desselben auch eben so lang seyen, auch ferner, daß diese Erörterung zum Aufschluß der übrigen Zeitläufe in dieser Weissagung, ja der hochwichtigen Dinge selbst, und folglich zu der Weisheit führe. Der Befehl, rechne, ist hiemit befolget. (Denn) Dieß Wörtlein muntert die Verständigen auf. Es gibt Hoffnung, die Zahl aufzuschließen, da es bringt auch den Schlüssel mit sich, indem es sowohl die Art dessen, was in die Zahl gefasset ist, daß es nämlich menschliche (Jahre) seyen, als auch die Größe der Zahl, nämlich 666, andeutet. (Eines Menschen Zahl) eine Zahl menschlicher oder unter den Menschen üblicher Jahre, deren jedes 365 Tage und etliche ungerade Stunden in sich hält. Und seine Zahl) Oben hieß es, das Thier bekam Macht, 42 Monate lang, und nun heißet es, die Zahl des Thiers sey 666, welche Redensart zwar auch hauptsächlich anzeiget, die lange die Macht des Thiers währen werde, aber zugleich eine so weitläufige Bedeutung hat, daß diese Zahl nebenher als ein Merkmal des Thiers auf verschiedene andere Weise bei dessen Zeiten und andern Umständen eintreffen kann. Der Leser wolle hieher zurück denken, wenn es hernachmals dergleichen etwas geben wird.

(Sechshundertsechzigsechs) Daß in der uralten lateinischen Uebersetzung Cap. XIII. 18. sexcenti sexaginta sex stehen, und dabei schwerlich etwas anders, als anni, 666 Jahre verstanden werden könne, ist in der Einleitung pag. 96 bemerket worden. In der That hat man in der abendländischen Kirche über dreihundert Jahr lang vor der Reformation die 666 für Jahre erkannt, und während solcher Zeit ist es wohl die gemeinste Meinung gewesen. In dem XV. Jahrhundert hat Antonius von Florenz, in dem XIV. Nicolaus Lyranus, und zu Anfang des XIII. Jahr-

hunderts gar der Pabst Innocentius III. dieselbe geheget, da er im Jahr 1213 in einem Ausschreiben an alle Christgläubigen, welches in der Fortsetzung der Kirchengeschichte des Baronius befindlich ist, seiner Ermahnung, das gelobte Land von den Türken zu befreien, mit dieser Hoffnung, daß nunmehr die von Mahomed an gerechnete Zahl des Thiers 666 auf der Neige wäre, einen Nachdruck zu geben getrachtet hat, wiewohl eben bei dem Ausgang der also gerechneten Thierszahl, nämlich um das Jahr 1288, die Macht der Christen in dem gelobten Lande durch die Mahomedaner vollends zernichtet ward. Ja die Erklärung von Jahren mag noch viel älter, und von dem uralten Irenäus veranlasset worden seyn, als welcher im 5. Buch XX. Capitel bei der Zahl des Thiers öfter von Jahren spricht. Dieses hat denn Luther ergriffen, und dazu das Thier selbst nicht nur an dem rechten Orte gesucht, sondern auch den Anfang des Thiers und die Bedeutung seiner Zahl trefflich gewiesen. Es ist sich zu verwundern, daß, da viele von denen, die das Thier anders gedeutet, doch 666 Jahr haben gelten lassen, hingegen wenige von denen, die das Thier selbst recht deuten, die 666 Jahr erkennen. Doch kömmt die Sache nicht auf das Ansehen der Menschen an. Der Beweis unsers Satzes findet sich in der Einleitung § 45 ꝛc. da zugleich gezeiget wird, wie diese Zahl bei den $666^{666}/_{999}$ | $^{2}/_{3}$ Jahren in integro et fracto, und also doppelt heraus komme.

2. Die Zahl des Thiers und die 42 Monate seiner Macht sind noch nicht gar ausgelaufen, aber es ist auch nun nicht viel davon übrig. Von der nähern Bestimmung dieses Zeitlaufs wollen wir in dem II. Stück des Beschlusses handeln.

3. Dieses Orts sollen wir nicht ganz unberühret lassen, daß, wie die Wurzelzahl, sechse, also auch die gehäufte Zahl 666, nicht selten als eine Signatur des römischen Pabstthums vorkomme. Was Bonifacius VIII. selbst von der Vollkommenheit der Zahl sechse vorgegeben hat, ist in seiner Vorrede zum 6. Buche der Dekretalien zu sehen, und mehr dergleichen ist in dem Buch, Glaube und Gedult der Heiligen, zu lesen. Im Tableau de la Cour de Rome, dessen Verfasser Prælatus domesticus bei Innocenz XI. war, wird pag. 394. folg. umständlich gemeldet, daß ein jeder neuer Cardinal dem Hofgesinde des Pabsts eine Taxe gebe, dessen Summa 666 Goldgulden ausmache. Suchet man auch den Bruch? François Deseine meldet, daß die Kirche St. Peter am Vatikan nach ihrer Länge von außen sammt der Breite des Gangs und der Dicke der Mauern $666^{2}/_{3}$ Schuh (Pariser

Fuße) austrage, Rome moderne pag. 1055. Dergleichen Dinge, wenn man zuverläſſige Nachricht hat, ſind nicht gar zu verachten, man hat ſich aber vielmehr zu hüten, daß man die Haupt-Sache nicht dadurch bei den Gegnern verächtlich mache oder ſie ſelber aus den Augen laſſe. Deswegen wolle der Leſer bei dieſem num. 3, als einer kleinen Zugabe, vielmehr die Haupt-Sache überdenken, wie ſie durch dieſes ganze Capitel ausgeführet worden iſt.

Das Vierzehnte Capitel.

Der 1. Vers.

Und ich ſahe, und ſiehe das Lämmlein ſtund auf dem Berge Sion, und mit ihm hundert vierzig vier Tauſende, die hatten ſeinen Namen und den Namen ſeines Vaters geſchrieben an ihren Stirnen.

(Das Lämmlein) eben dasjenige, welches die in weißen Röcken weidet, Cap. VII. 17. Nun läſſet ſich auch wieder etwas Gutes ſehen. (Stund) Aus dem Meer und aus der Erden ſteigen die Thiere auf: aber das Lämmlein hat vorhin einen rechtmäßen Stand in dem Himmel, Cap. V. 6. (Auf dem Berge Sion) Dieß iſt nicht der irdiſche, ſondern der himmliſche Berg Sion. (Mit ihm) Selige Gemährtſchaft, dem Lämmlein folgen! v. 4. (Hundert vierzig vier Tauſende) Wiederum eine ſelige auserwählte Schaar, die Cap. VII. 9. Dieſe beiden Schaaren haben ſich bisher allermeiſt mit einem heiligen Thun dargeſtellet: dahingegen bald andere unter dem Thier ſich ſonderlich mit Leiden, auch des Todes, redlich beweiſen müſſen, Cap. XIII. 10. XV. 2. XX. 4.

2. In der Einleitung § 28 iſt bewieſen worden, daß dieſe Weiſſagung großen Theils auf Iſrael ſehe: und daß ſolches inſonderheit an dieſem Ort geſchehe, iſt nicht unbillig zu erachten. 1) Für Iſrael gehöret vornehmlich der Berg Sion, deſſen auch in der Epiſtel an die Hebräer Cap. XII. 22 gedacht wird. 2) Iſrael iſt der Erſtling, v. 4. wie auch Jacobus Cap. I. 18 an die zwölf Stämme ſchreibet. 3) Iſrael wird auch Cap. VII. in eine Zahl, und zwar eben in dieſe Zahl 144000 gefaſſet: vergl. Cap. XXI. 12. 16. 17. Dahingegen der Heiden keine Zahl iſt, Cap. VII. 9. 4) Ja eben die 144000, deren Cap. VII. 4 gedacht ward, kommen hier wieder zum Vorſchein. Oben waren ſie noch in der Welt, und wurden durch die Verſiegelung an ihren Stirnen gegen die Beleidigung der Erde, des Meers ꝛc. und gegen die Plage der Heuſchrecken unter den Trompeten verwahret. Jetzt befinden ſie ſich in der Sicherheit auf dem Berge Sion, und haben den Namen des Lämmleins und den

Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. Sie haben nun viel ein anders Aussehen; deßwegen heißet es nicht, die — Tausend, sondern wie von neuem, hundert vierzig vier Tausend. Auf eine gleiche Weise wird Cap. XVII. 3. das Wörtlein das ausgelassen.

(Seinen Namen und den Namen seines Vaters) Sie sind erkauft als ein Erstling GOtt und dem Lämmlein. Darum haben sie seinen Namen und seines Vaters Namen an ihren Stirnen geschrieben, v. 4. Der Name GOttes und der Name des Lämmleins wird zugleich gemeldet, wie Cap. III. 12. Eph. V. 5. Hebr. XII. 22—24. Wer den Sohn läugnet oder bekennet, der läugnet oder bekennet auch den Vater, 1. Joh. II. 23.

2. Hier heißet es der Name, wie Cap. XXII. 4. und nicht das Siegel. Denn der Jammer, gegen welchen sie durch die Versiegelung verwahret wurden, ist nun ganz dahin. Jetzt singen sie ein neues Lied, v. 3, und zwar noch vor denen, die das Thier überwinden, Cap. XV. 2.

3. Den Namen des Thiers haben dessen Anhänger, auf die Hand oder Stirne gepräget: aber die Heiligen haben den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen.

Der 2. Vers.

Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme eines großen Donners: und die Stimme, die ich hörete, war wie von Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen.

(Eine Stimme) Eine gleiche Stimme, fast auf gleiche Weise beschrieben, folget Cap. XIX. 6. (Aus dem Himmel) Die Stimme war in dem Himmel: von dannen hörete sie Johannes. (Wasser ꝛc.) Johannes vernahm die Stimme nach und nach deutlicher: und deßwegen beschreibet er sie 1) durch eine Vergleichung, mit Wassern und Donnern: 2) noch näher, durch die Harfen und das Lied. (Eines großen Donners) Hernach heißet es, eine Stimme starker Donner, Cap. XIX. 6. Dieß ist eine Gradation. Die Stimme der Wasser ist, wie bei jetztbemeldeter Stelle abzunehmen, zärter und heller, als die Stimme der Donner: und also möchte die Stimme der 144000, wie sie ein Erstling für das Lämmlein sind, mit den Wassern, und wie sie ein Erstling für GOtt sind, mit den Donnern verglichen seyn. (Harfenisten) Eigentlich, Harfensängern. Es tönete vocaliter et instrumentaliter zusammen. (Auf ihren Harfen) Hernach kommen Harfen GOttes Cap. XV. 2. Wiederum eine Gro-

hation. (Spielen) Im Grundtext ist hier wieder ein Wort, das von der Harfen herkommt. Stehet also dreimal da.

Der 3. Vers.

Und sie singen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Thieren und den Aeltesten. Und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert vierzig vier tausende, die erkauft sind von der Erden.

(Sie singen) Sie, nämlich die 144000 Harfenisten selbst, nicht andere, die den Harfenisten vorsängen. (Ein neues Lied) Ein neues Lied stehet diesem Erstling wohl an, v. 4. Sie preisen mit diesem Lied, was die Gnade GOttes und des Lämmleins an ihnen gethan hat. (Vor dem Thron) und also vor GOtt. Nicht auch vor dem Lämmlein? Diesem folgen sie nach, v. 4. (Und vor den vier Thieren und den Aeltesten) Auch diese selbst singen ein neues Lied, Cap. V. 9, und nun hören sie diesem neuen Liede zu. Beide neue Lieder werden von Erkauften gesungen. (Niemand) Die Worte jenes neuen Liedes Cap. V. 9 werden beschrieben: aber die Worte dieses neuen Liedes hier nicht. Johannes wird wohl die eigentlichen Worte gehöret haben, und also kann diese Stelle mit Cap. X. 4. verglichen werden. (Das Lied) dessen Text und Melodie, zu singen und auf der Harfe zu spielen. (Lernen) Diejenigen, die es lernen, haben es bald und leicht gelernet. Aber sonst niemand. Im Himmel können es die wenigsten lernen: wie sollten wir auf Erden es lernen können? (Die erkauft sind) als ein besonderes Eigenthum. Ihre ganze Kraft, so lang sie auf Erden unter den Menschen walleten, war geheiliget. Der Nachdruck dieses Worts, erkauft, v. 4 ist aus dem Gegentheil zu erkennen, denn ein Sündensclave verkauft ist, 1. Kön. XXI. 20. 25. (Von der Erden) von den Menschen, v. 4.

Der 4. Vers.

Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind junge Gesellen: diese sinds, die dem Lämmlein nachfolgen, wo es hingehet. Diese sind erkaufet von den Menschen zu einem Erstling GOtte und dem Lämmlein: 5. Und in ihrem Munde ist keine Lügen funden, untadelich sind sie.

(Diese sinds) Solche Formel dienet zu einer stattlichen Beschreibung, Cap. VII. 13. 14.

2. Diese werden beschrieben mit ihrer Beschaffenheit in Ansehung GOttes, vor seinem Thron: v. 3. und nun besonders (vergleiche v. 1.) in Ansehung des Lämmleins: v. 4. sodann in Ansehung GOttes und des Lämmleins zugleich: Diese sind erkaufet — untadelich sind sie. Diese Beschreibung (wie jene Cap. XX. 6.) klinget in ihrer

Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. Sie haben nun viel ein anders Aussehen; deßwegen heißet es nicht, die — Tausend, sondern wie von neuem, hundert vierzig vier Tausend. Auf eine gleiche Weise wird Cap. XVII. 3. das Wörtlein das ausgelassen.

(Seinen Namen und den Namen seines Vaters) Sie sind erkauft als ein Erstling GOtt und dem Lämmlein. Darum haben sie seinen Namen und seines Vaters Namen an ihren Stirnen geschrieben, v. 4. Der Name GOttes und der Name des Lämmleins wird zugleich gemeldet, wie Cap. III. 12. Eph. V. 5. Hebr. XII. 22—24. Wer den Sohn läugnet oder bekennet, der läugnet oder bekennet auch den Vater, 1. Joh. II. 23.

2. Hier heißet es der Name, wie Cap. XXII. 4. und nicht das Siegel. Denn der Jammer, gegen welchen sie durch die Versiegelung verwahret wurden, ist nun ganz dahin. Jetzt singen sie ein neues Lied, v. 3, und zwar noch vor denen, die das Thier überwinden, Cap. XV. 2.

3. Den Namen des Thiers haben dessen Anhänger, auf die Hand oder Stirne gepräget: aber die Heiligen haben den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen.

Der 2. Vers.

Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme eines großen Donners: und die Stimme, die ich hörete, war wie von Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen.

(Eine Stimme) Eine gleiche Stimme, fast auf gleiche Weise beschrieben, folget Cap. XIX. 6. (Aus dem Himmel) Die Stimme war in dem Himmel: von dannen hörete sie Johannes. (Wasser ꝛc.) Johannes vernahm die Stimme nach und nach deutlicher: und deßwegen beschreibet er sie 1) durch eine Vergleichung, mit Wassern und Donnern: 2) noch näher, durch die Harfen und das Lied. (Eines großen Donners) Hernach heißet es, eine Stimme starker Donner, Cap. XIX. 6. Dieß ist eine Gradation. Die Stimme der Wasser ist, wie bei jetztbemeldeter Stelle abzunehmen, zärter und heller, als die Stimme der Donner: und also möchte die Stimme der 144000, wie sie ein Erstling für das Lämmlein sind, mit den Wassern, und wie sie ein Erstling für GOtt sind, mit den Donnern verglichen seyn. (Harfenisten) Eigentlich, Harfensängern. Es tönete vocaliter et instrumentaliter zusammen. (Auf ihren Harfen) Hernach kommen Harfen GOttes Cap. XV. 2. Wiederum eine Gra-

lation, (Spielen) Im Grundtext ist hier wieder ein Wort, das von der Harfen herkommt. Stehet also dreimal da.

Der 3. Vers.

Und sie singen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Thieren und den Aeltesten. Und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert vierzig vier tausende, die erkauft sind von der Erden.

(Sie singen) Sie, nämlich die 144000 Harfenisten selbst, nicht andere, die den Harfenisten vorsängen. (Ein neues Lied) Ein neues Lied stehet diesem Erstling wohl an, v. 4. Sie preisen mit diesem Lied, was die Gnade GOttes und des Lämmleins an ihnen gethan hat. (Vor dem Thron) und also vor GOtt. Nicht auch vor dem Lämmlein? Diesem folgen sie nach, v. 4. (Und vor den vier Thieren und den Aeltesten) Auch diese selbst singen ein neues Lied, Cap. V. 9, und nun hören sie diesem neuen Liede zu. Beide neue Lieder werden von Erkauften gesungen. (Niemand) Die Worte jenes neuen Liedes Cap. V. 9 werden beschrieben: aber die Worte dieses neuen Liedes hier nicht. Johannes wird wohl die eigentlichen Worte gehöret haben, und also kann diese Stelle mit Cap. X. 4. verglichen werden. (Das Lied) dessen Text und Melodie, zu singen und auf der Harfe zu spielen. (Lernen) Diejenigen, die es lernen, haben es bald und leicht gelernet. Aber sonst niemand. Im Himmel können es die wenigsten lernen: wie sollten wir auf Erden es lernen können? (Die erkauft sind) als ein besonderes Eigenthum. Ihre ganze Kraft, so lang sie auf Erden unter den Menschen walleten, war geheiliget. Der Nachdruck dieses Worts, erkauft, v. 4 ist aus dem Gegentheil zu erkennen, wenn ein Sündensclave verkauft ist, 1. Kön. XXI. 20. 25. (Von der Erden) von den Menschen, v. 4.

Der 4. Vers.

Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind junge Gesellen: diese sinds, die dem Lämmlein nachfolgen, wo es hingehet. Diese sind erkaufet von den Menschen zu einem Erstling GOtte und dem Lämmlein: 5. Und in ihrem Munde ist keine Lügen funden, untadelich sind sie.

(Diese sinds) Solche Formel dienet zu einer stattlichen Beschreibung, Cap. VII. 13. 14.

2. Diese werden beschrieben mit ihrer Beschaffenheit in Ansehung GOttes, vor seinem Thron: v. 3. und nun besonders (vergleiche v. 1.) in Ansehung des Lämmleins: v. 4. sodann in Ansehung GOttes und des Lämmleins zugleich: Diese sind erkaufet — untadelich sind sie. Diese Beschreibung (wie jene Cap. XX. 6.) klinget in ihrer

Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. Sie haben nun viel ein anders Aussehen; deßwegen heißet es nicht, die — Tausend, sondern wie von neuem, hundert vierzig vier Tausend. Auf eine gleiche Weise wird Cap. XVII. 3. das Wörtlein das ausgelassen.

(Seinen Namen und den Namen seines Vaters) Sie sind erkauft als ein Erstling GOtt und dem Lämmlein. Darum haben sie seinen Namen und seines Vaters Namen an ihren Stirnen geschrieben, v. 4. Der Name GOttes und der Name des Lämmleins wird zugleich gemeldet, wie Cap. III. 12. Eph. V. 5. Hebr. XII. 22—24. Wer den Sohn läugnet oder bekennet, der läugnet oder bekennet auch den Vater, 1. Joh. II. 23.

2. Hier heißet es der Name, wie Cap. XXII. 4. und nicht das Siegel. Denn der Jammer, gegen welchen sie durch die Versiegelung verwahret wurden, ist nun ganz dahin. Jetzt singen sie ein neues Lied, v. 3, und zwar noch vor denen, die das Thier überwinden, Cap. XV. 2.

3. Den Namen des Thiers haben dessen Anhänger, auf die Hand oder Stirne gepräget: aber die Heiligen haben den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen.

Der 2. Vers.

Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme eines großen Donners: und die Stimme, die ich hörete, war wie von Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen.

(Eine Stimme) Eine gleiche Stimme, fast auf gleiche Weise beschrieben, folget Cap. XIX. 6. (Aus dem Himmel) Die Stimme war in dem Himmel: von dannen hörete sie Johannes. (Wasser ꝛc.) Johannes vernahm die Stimme nach und nach deutlicher: und deßwegen beschreibet er sie 1) durch eine Vergleichung, mit Wassern und Donnern: 2) noch näher, durch die Harfen und das Lied. (Eines großen Donners) Hernach heißet es, eine Stimme starker Donner, Cap. XIX. 6. Dieß ist eine Gradation. Die Stimme der Wasser ist, wie bei jetztbemeldeter Stelle abzunehmen, zärter und heller, als die Stimme der Donner: und also möchte die Stimme der 144000, wie sie ein Erstling für das Lämmlein sind, mit den Wassern, und wie sie ein Erstling für GOtt sind, mit den Donnern verglichen seyn. (Harfenisten) Eigentlich, Harfensängern. Es tönete vocaliter et instrumentaliter zusammen. (Auf ihren Harfen) Hernach kommen Harfen GOttes Cap. XV. 2. Wiederum eine Gra-

bation. (Spielen) Im Grundtext ist hier wieder ein Wort, das von der Harfen herkommt. Stehet also dreimal da.

Der 3. Vers.

Und sie singen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Thieren und den Aeltesten. Und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert vierzig vier tausende, die erkauft sind von der Erden.

(Sie singen) Sie, nämlich die 144000 Harfenisten selbst, nicht andere, die den Harfenisten vorsängen. (Ein neues Lied) Ein neues Lied stehet diesem Erstling wohl an, v. 4. Sie preisen mit diesem Lied, was die Gnade GOttes und des Lämmleins an ihnen gethan hat. (Vor dem Thron) und also vor GOtt. Nicht auch vor dem Lämmlein? Diesem folgen sie nach, v. 4. (Und vor den vier Thieren und den Aeltesten) Auch diese selbst singen ein neues Lied, Cap. V. 9, und nun hören sie diesem neuen Liede zu. Beide neue Lieder werden von Erkauften gesungen. (Niemand) Die Worte jenes neuen Liedes Cap. V. 9 werden beschrieben: aber die Worte dieses neuen Liedes hier nicht. Johannes wird wohl die eigentlichen Worte gehöret haben, und also kann diese Stelle mit Cap. X. 4. verglichen werden. (Das Lied) dessen Text und Melodie, zu singen und auf der Harfe zu spielen. (Lernen) Diejenigen, die es lernen, haben es bald und leicht gelernet. Aber sonst niemand. Im Himmel können es die wenigsten lernen: wie sollten wir auf Erden es lernen können? (Die erkauft sind) als ein besonderes Eigenthum. Ihre ganze Kraft, so lang sie auf Erden unter den Menschen walleten, war geheiliget. Der Nachdruck dieses Worts, erkauft, v. 4 ist aus dem Gegentheil zu erkennen, wenn ein Sündensclave verkauft ist, 1. Kön. XXI. 20. 25. (Von der Erden) von den Menschen, v. 4.

Der 4. Vers.

Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind junge Gesellen: diese sinds, die dem Lämmlein nachfolgen, wo es hingehet. Diese sind erkaufet von den Menschen zu einem Erstling GOtte und dem Lämmlein: 5. Und in ihrem Munde ist keine Lügen funden, untadelich sind sie.

(Diese sinds) Solche Formel dienet zu einer stattlichen Beschreibung, Cap. VII. 13. 14.

2. Diese werden beschrieben mit ihrer Beschaffenheit in Ansehung GOttes, vor seinem Thron: v. 3. und nun besonders (vergleiche v. 1.) in Ansehung des Lämmleins: v. 4. sodann in Ansehung GOttes und des Lämmleins zugleich: Diese sind erkaufet — untadelich sind sie. Diese Beschreibung (wie jene Cap. XX. 6.) klinget in ihrer

Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. Sie haben nun viel ein anders Aussehen; deßwegen heißet es nicht, die — Tausend, sondern wie von neuem, hundert vierzig vier Tausend. Auf eine gleiche Weise wird Cap. XVII. 3. das Wörtlein das ausgelassen.

(Seinen Namen und den Namen seines Vaters) Sie sind erkauft als ein Erstling GOtt und dem Lämmlein. Darum haben sie seinen Namen und seines Vaters Namen an ihren Stirnen geschrieben, v. 4. Der Name GOttes und der Name des Lämmleins wird zugleich gemeldet, wie Cap. III. 12. Eph. V. 5. Hebr. XII. 22—24. Wer den Sohn läugnet oder bekennet, der läugnet oder bekennet auch den Vater, 1. Joh. II. 23.

2. Hier heißet es der Name, wie Cap. XXII. 4. und nicht das Siegel. Denn der Jammer, gegen welchen sie durch die Versiegelung verwahret wurden, ist nun ganz dahin. Jetzt singen sie ein neues Lied, v. 3, und zwar noch vor denen, die das Thier überwinden, Cap. XV. 2.

3. Den Namen des Thiers haben dessen Anhänger, auf die Hand oder Stirne gepräget: aber die Heiligen haben den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen.

Der 2. Vers.

Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme eines großen Donners: und die Stimme, die ich hörete, war wie von Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen.

(Eine Stimme) Eine gleiche Stimme, fast auf gleiche Weise beschrieben, folget Cap. XIX. 6. (Aus dem Himmel) Die Stimme war in dem Himmel: von dannen hörete sie Johannes. (Wasser ꝛc.) Johannes vernahm die Stimme nach und nach deutlicher: und deßwegen beschreibet er sie 1) durch eine Vergleichung, mit Wassern und Donnern: 2) noch näher, durch die Harfen und das Lied. (Eines großen Donners) Hernach heißet es, eine Stimme starker Donner, Cap. XIX. 6. Dieß ist eine Gradation. Die Stimme der Wasser ist, wie bei jetztbemeldeter Stelle abzunehmen, zärter und heller, als die Stimme der Donner: und also möchte die Stimme der 144000, wie sie ein Erstling für das Lämmlein sind, mit den Wassern, und wie sie ein Erstling für GOtt sind, mit den Donnern verglichen seyn. (Harfenisten) Eigentlich, Harfensängern. Es tönete vocaliter et instrumentaliter zusammen. (Auf ihren Harfen) Hernach kommen Harfen GOttes Cap. XV. 2. Wiederum eine Gra-

lation. (Spielen) Im Grundtext ist hier wieder ein Wort, das von der Harfen herkommt. Stehet also dreimal da.

Der 3. Vers.

Und sie singen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Thieren und den Aeltesten. Und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert vierzig vier tausende, die erkauft sind von der Erden.

(Sie singen) Sie, nämlich die 144000 Harfenisten selbst, nicht andere, die den Harfenisten vorsängen. (Ein neues Lied) Ein neues Lied stehet diesem Erstling wohl an, v. 4. Sie preisen mit diesem Lied, was die Gnade GOttes und des Lämmleins an ihnen gethan hat. (Vor dem Thron) und also vor GOtt. Nicht auch vor dem Lämmlein? Diesem folgen sie nach, v. 4. (Und vor den vier Thieren und den Aeltesten) Auch diese selbst singen ein neues Lied, Cap. V. 9, und nun hören sie diesem neuen Liede zu. Beide neue Lieder werden von Erkauften gesungen. (Niemand) Die Worte jenes neuen Liedes Cap. V. 9 werden beschrieben: aber die Worte dieses neuen Liedes hier nicht. Johannes wird wohl die eigentlichen Worte gehöret haben, und also kann diese Stelle mit Cap. X. 4. verglichen werden. (Das Lied) dessen Text und Melodie, zu singen und auf der Harfe zu spielen. (Lernen) Diejenigen, die es lernen, haben es bald und leicht gelernet. Aber sonst niemand. Im Himmel können es die wenigsten lernen: wie sollten wir auf Erden es lernen können? (Die erkauft sind) als ein besonderes Eigenthum. Ihre ganze Kraft, so lang sie auf Erden unter den Menschen walleten, war geheiliget. Der Nachdruck dieses Worts, erkauft, v. 4 ist aus dem Gegentheil zu erkennen, wenn ein Sündensclave verkauft ist, 1. Kön. XXI. 20. 25. (Von der Erden) von den Menschen, v. 4.

Der 4. Vers.

Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind junge Gesellen: diese sinds, die dem Lämmlein nachfolgen, wo es hingehet. Diese sind erkaufet von den Menschen zu einem Erstling GOtte und dem Lämmlein: 5. Und in ihrem Munde ist keine Lügen funden, untadelich sind sie.

(Diese sinds) Solche Formel dienet zu einer stattlichen Beschreibung, Cap. VII. 13. 14.

2. Diese werden beschrieben mit ihrer Beschaffenheit in Ansehung GOttes, vor seinem Thron: v. 3. und nun besonders (vergleiche v. 1.) in Ansehung des Lämmleins: v. 4. sodann in Ansehung GOttes und des Lämmleins zugleich: Diese sind erkaufet — untadelich sind sie. Diese Beschreibung (wie jene Cap. XX. 6.) klinget in ihrer

Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. Sie haben nun viel ein anders Aussehen; deßwegen heißet es nicht, die — Tausend, sondern wie von neuem, hundert vierzig vier Tausend. Auf eine gleiche Weise wird Cap. XVII. 3. das Wörtlein das ausgelassen.

(Seinen Namen und den Namen seines Vaters) Sie sind erkauft als ein Erstling GOtt und dem Lämmlein. Darum haben sie seinen Namen und seines Vaters Namen an ihren Stirnen geschrieben, v. 4. Der Name GOttes und der Name des Lämmleins wird zugleich gemeldet, wie Cap. III. 12. Eph. V. 5. Hebr. XII. 22—24. Wer den Sohn läugnet oder bekennet, der läugnet oder bekennet auch den Vater, 1. Joh. II. 23.

2. Hier heißet es der Name, wie Cap. XXII. 4. und nicht das Siegel. Denn der Jammer, gegen welchen sie durch die Versiegelung verwahret wurden, ist nun ganz dahin. Jetzt singen sie ein neues Lied, v. 3, und zwar noch vor denen, die das Thier überwinden, Cap. XV. 2.

3. Den Namen des Thiers haben dessen Anhänger, auf die Hand oder Stirne gepräget: aber die Heiligen haben den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen.

Der 2. Vers.

Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme eines großen Donners: und die Stimme, die ich hörete, war wie von Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen.

(Eine Stimme) Eine gleiche Stimme, fast auf gleiche Weise beschrieben, folget Cap. XIX. 6. (Aus dem Himmel) Die Stimme war in dem Himmel: von dannen hörete sie Johannes. (Wasser ꝛc.) Johannes vernahm die Stimme nach und nach deutlicher: und deßwegen beschreibet er sie 1) durch eine Vergleichung, mit Wassern und Donnern: 2) noch näher, durch die Harfen und das Lied. (Eines großen Donners) Hernach heißet es, eine Stimme starker Donner, Cap. XIX. 6. Dieß ist eine Gradation. Die Stimme der Wasser ist, wie bei jetztbemeldeter Stelle abzunehmen, zärter und heller, als die Stimme der Donner: und also möchte die Stimme der 144000, wie sie ein Erstling für das Lämmlein sind, mit den Wassern, und wie sie ein Erstling für GOtt sind, mit den Donnern verglichen seyn. (Harfenisten) Eigentlich, Harfensängern. Es tönete vocaliter et instrumentaliter zusammen. (Auf ihren Harfen) Hernach kommen Harfen GOttes Cap. XV. 2. Wiederum eine Gra-

lation. (Spielen) Im Grundtext ist hier wieder ein Wort, das von der Harfen herkommt. Stehet also dreimal da.

Der 3. Vers.

Und sie singen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Thieren und den Aeltesten. Und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert vierzig vier tausende, die erkauft sind von der Erden.

(Sie singen) Sie, nämlich die 144000 Harfenisten selbst, nicht andere, die den Harfenisten vorsängen. (Ein neues Lied) Ein neues Lied stehet diesem Erstling wohl an, v. 4. Sie preisen mit diesem Lied, was die Gnade GOttes und des Lämmleins an ihnen gethan hat. (Vor dem Thron) und also vor GOtt. Nicht auch vor dem Lämmlein? Diesem folgen sie nach, v. 4. (Und vor den vier Thieren und den Aeltesten) Auch diese selbst singen ein neues Lied, Cap. V. 9, und nun hören sie diesem neuen Liede zu. Beide neue Lieder werden von Erkauften gesungen. (Niemand) Die Worte jenes neuen Liedes Cap. V. 9 werden beschrieben: aber die Worte dieses neuen Liedes hier nicht. Johannes wird wohl die eigentlichen Worte gehöret haben, und also kann diese Stelle mit Cap. X. 4. verglichen werden. (Das Lied) dessen Text und Melodie, zu singen und auf der Harfe zu spielen. (Lernen) Diejenigen, die es lernen, haben es bald und leicht gelernet. Aber sonst niemand. Im Himmel können es die wenigsten lernen: wie sollten wir auf Erden es lernen können? (Die erkauft sind) als ein besonderes Eigenthum. Ihre ganze Kraft, so lang sie auf Erden unter den Menschen walleten, war geheiliget. Der Nachdruck dieses Worts, erkauft, v. 4 ist aus dem Gegentheil zu erkennen, wenn ein Sündensclave verkauft ist, 1. Kön. XXI. 20. 25. (Von der Erden) von den Menschen, v. 4.

Der 4. Vers.

Diese sinds, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind junge Gesellen: diese sinds, die dem Lämmlein nachfolgen, wo es hingehet. Diese sind erkaufet von den Menschen zu einem Erstling GOtte und dem Lämmlein: 5. Und in ihrem Munde ist keine Lügen funden, untadelich sind sie.

(Diese sinds) Solche Formel dienet zu einer stattlichen Beschreibung, Cap. VII. 13. 14.

2. Diese werden beschrieben mit ihrer Beschaffenheit in Ansehung GOttes, vor seinem Thron: v. 3. und nun besonders (vergleiche v. 1.) in Ansehung des Lämmleins: v. 4. sodann in Ansehung GOttes und des Lämmleins zugleich: Diese sind erkaufet — untadelich sind sie. Diese Beschreibung (wie jene Cap. XX. 6.) klinget in ihrer

figurirten Verfassung selbst einem Liede gleich. Denn diese zwei Verse bestehen aus sechs Sprüchlein, wovon das dritte und vierte die Seligkeit und Herrlichkeit dieser Schaar, die zwei ersten aber ihr vorgängiges Wohlverhalten und gegenwärtige vortreffliche Qualität, an dem Leibe, v. 4. und die zwei letzten ihr vorgängiges Wohlverhalten und gegenwärtige vortreffliche Qualität an dem Geiste, v. 5. ausdrücken. Das zweifache Wohlverhalten ist, daß sie sich nicht befleckt und keine Lügen geredet haben, oder die Freiheit von Greuel und Lügen, Cap. XXI. 27. Die zwei Qualitäten sind Reinigkeit an dem Leibe und die Unsträflichkeit an der Seele.

(Die sich mit Weibern nicht befleckt haben; denn sie sind junge Gesellen) Das griechische und lateinische Wort, παρθενοι, Virgines, schicket sich etwas bequemer für beiderlei Geschlecht, und hier gehet es eigentlich das männliche Geschlecht an, denn diese (ουτοι) werden in masculino genere (im männlichen Geschlecht) beschrieben, und ausdrücklich dem weiblichen Geschlecht entgegen gesetzet. Bei diesem pfleget man sie Jungfrauen, bei jenen junge Gesellen zu nennen.

2. Es heisset nicht, die sich mit Huren nicht befleckt haben: sondern, die sich mit Weibern nicht befleckt haben: und also ist hier die Rede von der Keuschheit außer der Ehe. Das griechische Wort μολυνομαι ist sehr subtil, und bedeutet nicht immer eine sündhafte Befleckung, hier aber bedeutet es eben dasjenige, was zwischen einer auch recht keuschen Ehe und einer unvermischten Heiligkeit des Leibes den Unterschied ausmachet, 1. Cor. VII. 34.

3. Doch wird hier unter solcher Benennung eine unverfehrte Reinigkeit des Leibes, und also die Keuschheit außer der Ehe oder in der Ehe, die Nüchtern- und Mäßigkeit, und alle diejenige Tugend, durch welche der Leib selbst der Heiligung theilhaftig wird, und ohne welche hingegen der ledige Stand nichts nützet, verstanden. Der Buchstabe setzet hier eine natürliche Jungfräulichkeit, diese aber hat per metaphoram oder verblümter Weise die ganze Heiligung des Leibes zu bedeuten, und bei etlichen ist die tugendhafte Enthaltung von der Ehe ein Theil solcher Heiligung. Wie man dann nicht gedenken kann, daß eine so große Zahl aus lauter heiligen Israeliten ledigen Standes erfüllet werden sollte, zumal bei den Israeliten gar wenige ohne Ehe geblieben sind. Das Wörtlein denn heißt nach hebräischer Mund-Art so viel, als sondern: und hier hat es dabei einen Nachdruck. Sie

haben von der Befleckung immer frei bleiben müssen: denn zu dem Stand dieser seligen Nachfolge des Lämmleins gehören lauter solche, die das Kränzlein der sämmtlichen Reinigkeit niemals verloren hatten. Wir wollen der leiblichen Jungfrauschaft keinen Vorzug absprechen oder zweifelhaft machen, der ihr wahrhaftig gebühret: und dieselbe wird sich eines Vorzugs anmaßen, der ihr nicht wahrhaftig gebühret.

4. Diese Zahl wird durch lauter heilige Männer aus Israel erfüllet: indem auf die Männer hauptsächlich in dergleichen Fällen, da eine Summe zu nehmen ist, gesehen wird, ohne ihre oder andere Weiber und Kinder, Math. XIV. 21. und das auch in dem geistlichen, Röm. XI. 4. Ap. Gesch. IV. 4. Doch sind Jungfrauen aus Israel, die sich mit Männern nicht befleckt haben, wie auch geheiligte Heiden, und Kinder, von dieser Seligkeit selbst nicht ausgeschlossen. (Die dem Lämmlein nachfolgen, wo es hingehet) Sie sind die nächsten in der Nachfolge, allenthalben, wo es hingehet. JEsus Christus hat bei seinem Wandel unter den Menschen auf der Erden an seinem heiligen Leibe das allervollkommenste Muster der Reinigkeit gegeben: und je ähnlicher ein Mensch diesem Muster kommt, je würdiger ist er, einen Nachfolger des Lämmleins in jener Welt abzugeben. Die Nachfolge ist hier nicht als eine Pflicht, sondern als eine Seligkeit und Ehre anzusehen, 1. Samuel XII. 14.

(Erstling) Ein Erstling, nicht unter den Glaubigen, sondern unter den Vollendeten. Die 144000, die oben, wie gedacht, versiegelt wurden, lassen sich nun in ihrem seligen Stande sehen. Wenn jene Versiegelte eine andere Schaar wären, so wäre diese nicht der Erstling, wie sie es doch ist. Sollten aber nicht vielmehr die Seelen unter dem Altar, oder die Palmenträger mit ihren weißen Röcken ein Erstling genennet werden? Cap. VI. 9. VII. 9. Antwort: Die Seelen unter dem Altar kommen erst Cap. XIX. 1. 2. wieder vor. Die Palmenträger haben zwar ihren Lauf auch vollendet, aber sie sind magis gregarii oder etwas gemeiners und niedrigers, als diese Harfenisten, die zwar erst unter der Trompete des siebenten Engels zusammen kommen, aber einen sehr vortrefflichen Vorzug vor jenen haben.

2. Auf den Erstling folget das Ganze. Röm. XI. 16. Der Erstling sind diejenigen, die aus Israel selig werden von der Apostel Zeiten an bis in die Zeiten des Thiers hinein. Wenn es aber mit dem Thier zu Ende gehet, so wird die ganze Masse oder ganz Israel selig.

v. 5. Keine Lügen) Lügen bedeutet hier nicht nur

eine falsche Rede im gemeinen Umgang, sonderlich abgöttische, falsche Lehre, Heuchelei und dergleichen, Cap. XXI. 8. 27. XXII. 15. (Untadelich sind sie) Der untadeliche Stand auf dem Berg Sion ist für sich: und also wird hiemit angezeiget, daß zu der seligen Nachfolge des Lämmleins lauter solche gehören, die durch ihren ganzen Wandel auf der Erden unter den Menschen eine der natürlichen Jungfrauschaft gleichfalls ähnliche unverrückte Lauterkeit der Seele, nebst der vorbemeldten unversehrten Reinigkeit des Leibes, bewahret haben. Vergl. Ez. XLIV. 10—16. XLVIII. 11.

Der 6. Vers.

Und ich sahe einen andern Engel fliegen in der Mitte des Himmels, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen an die, die auf der Erden sitzen, und an alle Nation und Stämme und Sprache und Volk, 7. der sprach mit großer Stimme: Fürchtet GOtt und gebet ihm Herrlichkeit, weil die Stunde seines Gerichts gekommen ist: und betet den an, der gemacht hat den Himmel und die Erde und das Meer und Wasser-Brunnen.

(Einen andern Engel) Hernach heisset es, ein anderer zweiter Engel, ein anderer dritter Engel, v. 8. 9. Wem diese drei anderen Engel entgegen gesetzet werden, erhellet hier aus der Beschreibung des ersten. Denn er vornehmlich wird als ein anderer in der Mitte des Himmels fliegender Engel entgegen gesetzt dem einzigen Adler, welcher vorher in der Mitte des Himmels geflogen war, und weh weh weh gerufen hatte, dagegen dieser Engel nun eine gute und heilsame Botschaft bringet. Man sehe Einleitung § 10.

2. Diese drei Engel nacheinander bedeuten vornehmlich drei große Botschaften, und doch auch die Werkzeuge, durch welche die Botschaften gebracht werden. Diese Werkzeuge sind Menschen: denn sie bringen die Botschaften an die Menschen, zur Ermahnung, Lehre, Warnung. Und nur bei diesen drei Engeln verstehet die Offenbarung das Wort Engel von Menschen, in Vergleichung des Botschafters, der die drei Weh ausruft: welcher deswegen ein Adler und nicht ein Engel genennet wird, damit man hier das Wort Engel nicht eigentlich verstehen möge. Sonsten wird alsobald Cap. I. 1. und in der ganzen Offenbarung, das Wort Engel in eigentlichem Verstande gesetzet: mit den Engeln der Gemeinen hat es eine andere Bewandtniß. Es mag auch wohl seyn, daß die drei hier beschriebenen Engel von drei eigentlich so genannten Engeln einen sonderbaren Beistand im Verborgenen haben.

3. Der erste von diesen Engeln ermahnet zur Furcht, Verehrung und Anbetung GOttes: der zweite verkündiget

Babylons Fall: der dritte warnet vor dem Thier. Wohl dem, der sich alle diese guten heilsamen Botschaften recht zu Nutze machet, und sich in die Zeit schicket. Man hat bisher das Wort GOttes an vielen Orten so überflüssig gehabt in den so häufig gedruckten Bibeln, in so vielen Predigten, Liedern, Betrachtungen, Zeugnissen ꝛc. Man versehe sich auf die Proben, die von uns werden gefordert werden. (Fliegen) geschwinde. (In der Mitte des Himmels) in der Mitte nicht von der Höhe, sondern von der Breite des Himmels. Das dritte oder ärgste Weh ist allermeist in Europa: in Europa ist denn auch dagegen dieser Engel zu suchen, und zwar nicht zu weit gegen Abend, zum Exempel, in Spanien, sondern in einer solchen Gegend, da Johannes in Pathmos ihn in der Mitte des Himmels fliegen sehen konnte. Diese Gegend ist Deutschland, in der Mitte der Länder, die ehedessen dem Thier anhingen und zum Theil noch anhangen. Von da aus konnte die Botschaft weit und breit desto besser gehöret werden. (Der hatte) Es ist ein einziges Evangelium, welches alle Boten desselben haben. Doch hat je einer vor andern ein besonderes Maaß, in seinem Theil zu seiner Zeit, Röm. II. 16. 2. Cor. X. 13.

(Ein ewig Evangelium) Die Benennung eines ewigen Evangeliums kommt sonst nirgends in der Schrift vor: und hier heißt es nicht, das ewige Evangelium, sondern ein ewig Evangelium. Also ist hier die Rede nicht von dem Wort GOttes oder von dem Evangelium überhaupt, von welchem man vorhin weiß, daß es in Ewigkeit bleibet, 1. Petr. I. 23. 25, sondern es wird angedeutet ein Evangelium, (eine gute Botschaft,) wie dieser Engel es hat, und wie es von seinem Flug bis zu dem jüngsten Gerichte verkündiget werden, und diejenigen, die auf der Erden sitzen, zur Furcht GOttes bringen soll. Also ist hier nicht die unendliche, sondern eine gemessene Ewigkeit, die an sich selbst den Währungen der drei Weh, als etwas noch längeres, wie das darin ergehende Gute den drei Weh selbst entgegen gesetzt wird.

2. Der Engel fliegt zur Zeit, da das Tier noch ist: darauf folget des Thiers Non-esse, sein Auftritt aus dem Abgrund, und sein Hingang in das Verderben: die tausend Jahre, da der Satan gefangen ist: die kleine Frist, da er los ist, nebst den tausend Jahren, da die Heiligen regieren. Das machet auf das wenigste zwei tausend Jahr und noch etwas darüber. Doch kann es nicht viel darüber seyn, weil der Engel lang nach dem Auftritt des Thiers aus dem Meer fliegt, und die Zeiten des N. T. nicht länger sind, als die

iten des A. T. Alle prophetischen Zeitläufe haben eine Pro-
rtion untereinander, und so wird diese gemeine Ewigkeit
ch eine Proportion mit denselben haben, daß, wie der
ronus gewisse Zeiten in sich schließt, also die Ewigkeit ge-
se Chronos in sich schließe. Ein einziger Chronus ist es
ht: drei Chroni wären viel zu viel. Also mögen es 2
roni, oder 10 Zeiten, oder 20 große Secula, oder 2222 2/3 Jahre
n. Auf diese Weise ist solche Ewigkeit auch länger, als die
i Weh sammt den zwei Stillständen dazwischen, vom Jahr 510
1836, welche doch, auch ohne die Stillstände, ein merkliches
r einen Chronus, aber bei weitem nicht zwei Chronos geben.
ch wird diese Ewigkeit nicht, wie die drei Weh unterbrochen.

2. Wer mag nun dieser Engel seyn? Michael Stifel hat
schon im Jahr 1522, sodann Johann Bugenhagen im
hr 1546 bei Luthers Leiche selbst, und bisher viele andere
Luther gedeutet. Aber die durch dieses große Rüstzeug
hehene Reformation haben wir bereits an einem andern
en Orte wahrgenommeu, und die dem Evangelium dieses
gels zugemessene Ewigkeit füllet den Raum zwischen der
formation und dem Ende der Welt nicht aus. Entweder
het dieses ewige Evangelium von der Reformation nicht
bis an das Ende der Welt hin, sondern nur bis auf die
te Sicherheit, oder Luther ist älter, als dieser Engel. Doch
r ist der Engel schon gekommen: denn nach ihm, und nach
n zweiten dazu, kommt der dritte noch und warnet vor
n Bild des Thiers. Da nun allerlei Leute, Calvin, Fla-
s, Chemnitz, Arnd, Heilbrunner, Heinrich Nicolai, Calov ꝛc.
er diesen Engeln gesuchet, (Löseckens Erklärung p. 611.)
r auch andere Stellen dieser Weissagung auf Arnd gedeutet
)en, wie Cluver und Diekmann in der Vorrede zu Arnds
C. berichten, so geben sie uns ein billiges Nachdenken,
nicht unter allen Stellen diese von dem Engel mit
n ewigen Evangelium, und unter allen jetztle-
nten Lehrern der theure Johann Arnd, welcher bald
jene bugenhagische Predigt gekommen, zusammen treffen?
e Reformation hat ihm den besten Plan zugerichtet. Manchen
geübten wird es befremden, daß unter so schönen Bildern
gleichen sterbliche Menschen angedeutet seyn sollen. Aber
ichwie die Thiere, Cap. XIII. weil sie menschliche Gestalt
)en, vor den natürlichen Augen nicht so scheußlich sind,
die Weissagung sie abmahlet: also sind die göttlichen Rüst
ge vor der Vernunft und ihren oft geistlich scheinenden
nwürfen nicht so theuer geschätzet, als vor GOtt. Gleich
e auch ein König ein paar Minister haben kann, deren

iner in Gesandtschaften, in Friedens-Handlungen, in Kriegs- nd andern Verrichtungen beschäftigt ist, und der Menge da- nit vor den Augen und in dem Munde ist, der andere aber twa immer um den König bleiben darf, und bei demselben uch in Gnaden stehet und treffliche Qualitäten hat, aber in ie Ferne nicht so viel Aufsehens machet: also werden hier ieſe Engel auf gewisse Lehrer in dem Amt und Werk, wozu le ausgesondert sind, ohne Nachtheil anderer noch so erleuch- eter und begnadigter Seelen, die der HErr kennet, gedeutet. So laßt uns denn erwägen, was es mit diesem Vorschlag, egen Arnds, für eine Bewandtniß habe. I. Wenn man von er Summe der Jahre, die die Welt zu stehen haben mag, m vorermeldte gemessene Ewigkeit zurücke gehet, so kommt an eben auf den Anfang des vorigen Jahrhunderts, und olglich auf Johann Arnd, wie hingegen von dem Flug jenes dlers und dem Anfang des ersten Weh bis auf diesen Engel nd seinen Flug ein einfacher Chronus gewesen war. Er hat llermeist um das Jahr 1614 floriret. Man sehe die Zu- chriften seiner Postillen. II. Die Botschoft dieses Engels be- hehet in der Hauptsumma aller Lehre, von der Gottesfurcht und dem Gerichte, Pred. XII. 13. 14. nd folglich in der Hauptsumme der ganzen Schrift, sonderlich ber des Psalters. Und hiemit kommen Arnds Predigten iber die Psalmen, und von den egyptischen Plagen, die Bücher vom wahren Christenthum, das Paradies- gärtlein ꝛc. recht besonders überein. Er ermahnet alle, GOtt zu fürchten und ihm Herrlichkeit zu geben; r führet dabei die Nähe des Gerichts sehr oft und mächtig als eine Beweg-Ursache an: er giebt die trefflichste Anleitung, den Schöpfer aller Dinge anzubeten. Seine Schriften führen einen Auszug mit sich von dem, was lange Zeit vorher erbauliches geschrieben worden, und haben hernach andern, die etwas erbauliches gearbeitet haben, sehr vieles genützet, wie auch noch geschieht, mehr, als etliche satte Seelen erkennen. Eine solche Vorstellung der allgemeinen christlichen Grundwahrheit ist in der That eine köstliche Arznei wider die Verführung des Pabstthums unter dem dritten Weh. Daher ein römisch-katholischer Graf sehr vernünftig zu Dr. Antonius gesagt hat: Wenn ihr viel Arnd hättet, so stünde es um euch besser, und um uns schlimmer. Zu gleicher Zeit ist in der römischen Kirche selbst dem überhand- nehmenden Sauerteig der Jesuiten durch die sogenannte Lehre de Auxiliis gesteuret, und dem Jansen, Quesnel und ver- schiedenen andern, ein Licht in der Finsterniß aufzustecken,

der Weg gebahnet worden. Deßgleichen hat die allgemeine Gnade bei den Reformirten durch Johannes Camero eine Thüre bekommen. Dadurch wurde den Seelen eine bessere Speise mitgetheilet, und dieselben angeleitet, GOtt zu fürchten und ihm Herrlichkeit zu geben. III. Anfangs ward Arnd sehr gehasset, verkleinert, verlästert, verfolget: aber es kam zu einem herrlichen Sieg, und Arnd ist nun gegen das Gewissen aller derer, die nur einiges Gefühl vom Guten haben, offenbar. Der Segen, den seine Schriften haben, ist ganz ungemein, und recht allgemein. Man erwäge nebst dem, was Wittenius, Tenzel, Scharf und andere zusammen gelesen haben, sonderlich Breithaupts Programma de laudibus Arndii, Weismanns Hist. eccl. Part. II. pag. 980. und in dem Hessischen Heb-Opfer, III. Stück, Art. I. Nachricht von dem Segen, den GOtt auf die arndischen Schriften gelegt. In Schlesien schrieb eine wackere Feder folgendes: Es ist dieß Buch (das wahre Christenthum) vom Höchsten mit solchem Segen bereits gekrönet worden, als man von keinem andern menschlichen Buche wird rühmen können. Es ist auch kein Zweifel, Arnd wird Arnd bleiben, bis an das Ende der Tage: und der letzte Tag wirds vor aller Welt Augen offenbar machen, wie viele geistliche Kinder dieser Mann gezeuget habe. Sonderbar wichtig ist Dr. Speners Urtheil in dem dritten Theil seiner Bedenken, p. 713, 714, da er schreibt: „Luther setze „ich billig vornen an, aber Arnd streicht ihm nahe, und weiß „ich nicht, ob er nicht noch in seinen Schriften zu einem nicht „geringern Werke als Luther mag von GOtt bestimmet seyn.“ Diese Stelle, und andere dergleichen, sind in dem neuen Anhang der tübingischen Auflage des wahren Christenthums im Jahr 1734 zusammen gelesen, p. 4-8. Zur Ausbreitung der arndischen Schriften dienen so viele deutsche Auflagen, und so viele Uebersetzungen in die böhmische, dänische, englische, französische, holländische, jüdisch-deutsche, lateinische, malabarische, polnische, russische, schwedische, türkische, warugische, wendische Sprache. Von der russischen werden in der geistlichen Fama, XIX. Stück, pag. 109, 110. stattliche Dinge gemeldet: woselbst auch pag. 120 andere gute Umstände vorkommen. In solchen Sprachen werden Arnds Schriften nicht etwa nur in Bibliotheken, wie in Spanien selbst, verwahret, sondern bei jenen Völkern der großen Menge in die Hände geliefert, werden gelesen, und bringen wirklich häufige Früchte. Was es heut zu Tage von geistlichen Erweckungen und heil-

sanen Anstalten gibt, dabei hat Arnd immer seinen merklichen Einfluß, wie denn ermeldter Anton mit dem Namen Causæ Arndianæ diejenige Sache anzuzeigen pflegte, woran er selbst einen namhaften Theil gehabt hat, die gemeinschaftlichen freiwilligen Uebungen der Pietät und Gottesfurcht ꝛc. betreffend. IV. Das Ende, womit der Lauf dieses bewährten Rüstzeugs versiegelt worden ist, war sehr herrlich. Er hatte die Menschen ermahnet, GOtt Herrlichkeit zu geben, und ihm ward die Herrlichkeit des eingebornen Sohns zu sehen gegeben, worauf das apocalyptische Wort, Ich habe überwunden sein letztes Wort gewesen ist. V. Die wundersamen Geschichten da sein Paradiesgärtlein sonderlich so oft im Feuer unversehret geblieben, deren Zahl noch immer größer wird, zeichnen ihn recht sonderlich aus. VI. Dem Adler, der Weh, weh, weh schrie, wird dieser Engel entgegengesetzet, und Arnd heisset auf altdeutsch ein Adler, wie Diecmann l. c. darthut. In seinem Kupferbild wird er vor so vielen andern sonst geistreichen Theologen oft von Engeln getragen, daß er fast wie ein Engel daher fliegt. Obige Punkte voraus gesetzt, mag dieses auch nicht ungefähr geschehen, doch begehre ich aus diesem unschuldigen Einfall nichts weiter zu machen, als irgend jemand, der nur von der Spötterei entfernet ist, gerne zugibt. (Zu verkündigen) oder, zu evangelisiren (An die, die auf der Erden sitzen) Sonst werden immer, die auf der Erden wohnen, genennet, hier heißt es gelinder, die auf der Erden sitzen. Jenes zielt auf die Länder, die längst unter der römischen Bormäßigkeit gewesen sind, von den heidnischen Kaisern an, bis auf das Pabstthum, dieses aber auf die Länder, die zu spätern Zeiten und nicht so völlig unter die römische Herrschaft gekommen, und nachmals der Reformation beigefallen sind.

(Und an alle Nationen und Stämme und Sprache und Volk) Die Gewalt des Thiers erstreckte sich über alle Stämme und Volk und Sprache und Nationen, Cap. XIII. 7. und wo das Thier hinreichte, da reicht der Engel auch hin. Es gehet beides weiter, als zu denen, die auf der Erden wohnen oder sitzen.

2. Zu allen Kindern Israel redete zu Bochim der Engel des HERRN, Richt. II. 4. Also möchte man gedenken, es könnte wohl hier ein eigentlich sogenannter Engel seyn, der das ewige Evangelium so weit ausrufet. Aber zu Bochim war es der Sohn GOttes selbst, und hier ist es ein solcher Engel, dem zwei andere seines gleichen folgen.

v. 7. Fürchtet GOTT und gebet ihm Herrlich-

keit, weil die Stunde seines Gerichts gekommen ist) Die gute Botschaft bestehet eigentlich darin, daß die Stunde des göttlichen Gerichts gekommen sey. Eben dieß war auch der summarische frohlockende Inhalt der Trompete des siebenten Engels, Cap. XI. 18. Man vergleiche bedächtlich Psalm XCVI. 7. — 13. XCVIII. 1 — 9. und daraus wird die vorgängige Ermahnung hergeleitet, Fürchtet GOtt und gebet ihm Herrlichkeit.

2. Der Erfolg dessen, wozu der Engel hier ermahnet, wird mit gleichen Worten beschrieben Cap. XI. 13.: „Die „übrigen kamen in Furcht, und gaben Herrlichkeit dem Gott „des Himmels“ und C. XV. 4. „Wer sollte dich nicht fürchten, „HERR, und deinen Namen verherrlichen, weil du allein „gnädig bist, weil alle die Nationen werden daher kommen „und anbeten vor dir, weil deine Knechte offenbar worden sind.“

3. Vor dem Flug des Engels war wenig GOttesfurcht auf dem Erdboden, nun wird diese Grund-Tugend wieder angerichtet. Wer GOtt fürchtet und ihm Herrlichkeit gibt, auch ihn allein anbetet, der wird das Thier nicht fürchten, ehren und anbeten, und sich auch von der überhandnehmenden epicurischen Sicherheit und Spötterei nicht einnehmen lassen.

4. Aus der Betrachtung des herannahenden Endes wird die Furcht GOttes, und aus der Schöpfung wird die Anbetung hergeleitet.

5. Es heißet, die Stunde seines Gerichts ist gekommen, da es zuvor hieße, das dritte Weh kommt. Also ist nun das dritte Weh auf der Neige, dieß ist eine gute Botschaft. Es heißet nicht nur, die Stunde des Gerichts kommt, sondern, sie ist gekommen. Denn dieser Ausdruck, ist gekommen, ist unter der Trompete des siebenten Engels üblich, Cap. XI. 8. XIV. 15. XIX. 7. Von dem Gericht selbst haben wir Cap. XI. 18. gehandelt. Die so weit gekommene Macht und Währung des Thiers ist eine Anzeige des herannahenden Gerichts, welches erstlich über die Feinde nacheinander (C. XVIII. 8. XIX. 2.) und an jenem Tage über alles Fleisch ergehet. Doch muß man diese Nähe so verstehen, daß der gemessenen Ewigkeit dieses Evangelium nichts benommen werde. (Und betet an) Hiemit werden die, so auf der Erden sitzen, von dem Bilderdienst, und von der Anbetung des Thiers, und die Heiden von dem Götzendienst abgemahnet. (Den der gemachet hat) Durch das große Werk der Schöpfung wird der wahre lebendige GOtt von den Abgöttern unterschieden. Daher durch Jeremias den Israeliten, ehe sie nach Babel

gekommen und Chaldäisch gelernet, dieß Zeugniß der Wahrheit auf Chaldäisch in den Mund geleget worden, Castellio hat es in seiner Uebersetzung mitten zwischen dem lateinischen Text italienisch nachgemacht: „So sprechet nun zu ihnen also, „die Götter, so den Himmel und die Erden nicht gemachet „haben, müssen vertilget werden von der Erden und unter dem „Himmel.“ Jer. X. 11. woselbst auch v. 2 — 7. von der Furcht, nicht der Götzen, sondern GOttes allein, sehr mächtig gezeuget wird.

(Den Himmel und die Erde und das Meer und Wasser-Brunnen) GOtt ist der Schöpfer und der Herr aller Dinge, Cap. X. 6. Die ihn fürchten, die werden errettet werden, wenn schon die Engel ihre Schaalen auf die Erde, auf das Meer, auf die Wasser-Brunnen, in die Sonne und in die Luft ausgießen.

2. Unter den Brunnen der Wasser werden die daraus entspringenden Ströme mit verstanden, Cap. VIII. 10. XVI. 4. Die Brunnen sind in dem Reiche der Natur etwas sehr namhaftes, 1. Mos. VII. 11. Spr. VIII. 24. 27. Hievon handelt Scheuchzers Natur-Wissenschaft II. Theil, C. 23. und überhaupt von den sechs Tagwerken, Arnd W. C. IV. B. I. Th.

Der 8. Vers.

Und ein anderer zweiter Engel folgete, der sprach: Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große, von dem Wein ihrer Hurerei hat sie alle Nationen getränket.

(Und ein anderer zweiter) Diese Benennung ist v. 6. erkläret worden. (Folgete) Die Zeit dieses Engels ist, wenn Babylon bei den Nationen, die sie von dem Wein ihrer Hurerei tränket, herum ist. Nun ist dieses gegen das Ende des vergangenen und von dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts geschehen. Der unpartheiische Leser bedenke, ob unter diesem zweiten Engel nicht möchte Dr. Spener zu suchen seyn, ein getreuer Nachfolger des Arnd und stattlicher Zeuge der Wahrheit wider Babylon. Es ist fein, daß seine Predigten, und andere Zeugnisse gegen das Pabstthum, unter dem Titel, gerechter Eifer, und geistreiche Vorstellung, von Pritius und Joach. Lang im Jahr 1714 herausgegeben worden sind, und daß dieser Speners Angedenken auf alle Weise gerettet und gefördert hat, wie jetzt der berühmte Herr Abt Steinmetz thut. Etliche wollen alles, was nur in der Kirche confus und verwirret ist, zu Babel schlagen, hingegen hat Spener, wiewohl er den elenden Zustand unserer evangelischen Kirche so genau als jemand, erkannt, recht eigentlich erwiesen, was Babel sey, und dazu den annoch künftigen Fall Babels mächtig bezeuget.

Mit solchem Fall ist der Sturz der übrigen Feinde, und sofort die bessere Zeit verbunden, deren Hoffnung dieser Lehrer bis in seinen weißen Sarg hinein behauptet hat. Arnd hatte in seinem Theil keine distinkte Erkenntniß von den annoch künftigen Kirchenzeiten gehabt, wie zum Exempel im 2. Buch vom W. C. Cap. 44. § 2 zu sehen, und das hinderte ihn nicht, sa es bewegte ihn desto mehr von der Nähe des Gerichts GOttes zu zeugen, wie denn überhaupt zu selbigen Zeiten die Erkenntniß von den künftigen Dingen noch dünne gesäet war. Aber zu Speners Zeiten, und sonderlich durch ihn, ist auch dießfalls das Licht viel heller aufgegangen. Es beziehen sich diese drei Engel sehr wohl aufeinander. Die Botschaft der vorhergehenden wird je durch die Botschaft des nachfolgenden gut geheißen und fortgesetzet, hingegen was der vorhergehende in seinen Tagen nicht erlebet noch in seiner Botschaft vorgetragen gehabt, das erlebet je und das trägt der nachfolgende in seiner Botschaft vor. Es stehet Spener mit seiner wichtigen Vorrede zu Arnds Postille, wobei er zuerst solches Zeugniß angebracht hat, im Jahr 1675 (war eben ein römisches Jubeljahr) beinahe auf der Mitte zwischen dem ersten und dritten Engel, und von da an ist die Sache durch das in Deutschland, Holland ꝛc. empor gekommene Studium der Propheten trefflich aufgekläret worden. Dieser Lehrer selbst hat diesen Fall Babylons, als dessen ersteren Fall, auf die Reformation durch Luther gedeutet. Aber das hindert nichts. Die meisten Weissagungen werden durch diejenigen erfüllet, die es selber nicht wissen. Von dem Fall Babylons, (welcher in der That noch ganz zukünftig ist) hat Spener mit allem gehörigen Licht und Gewißheit gezeuget, (und das ganz sonderbar, obschon andere Babels Lehre auch mächtig widerleget hatten,) und aus der Offenbarung keine Stelle öfters, als eben diese zwei in dem XIV. und XVIII. Capitel, angezogen.

Wer das Herz nicht hat, Arnd und Spener insonderheit gelten zu lassen, der wird sich doch nicht entbrechen können, die zu des einen und des andern Zeiten ergangene gute Botschaft auf diese Stellen der Weissagung zu reimen, welchenfalls er so dann billig andere noch größere Rüstzeuge in den neuern Kirchengeschichten weisen, oder GOtt in diesen zwei Männern, die man ohne Partheilichkeit geistliche Patriarchen heißen kann, die Ehre demüthig geben soll. Eine Menge gewonnener Seelen, und sonderlich viel tüchtige Arbeiter, die in der Nähe und Ferne das Reich Christi befördern, erkennen die so lange nebeneinander in aller Einträchtigkeit

gestandene, und nacheinander zur Ruhe gekommene Lehrer, Breithaupt, Anton, Franken, für ihre geistliche Väter, diese haben Spener für einen Vater erkennet, und dieser hat selbst bezeuget, wie er Arnd von Jugend auf angesehen habe. (Der sprach) Mit großer Stimme, heißt es bei dem ersten und dritten Engel, bei diesem zweiten aber nicht. Hiemit kommt jetztbenannten Lehrers Demuth und Bescheidenheit überein, gleichwie hingegen die große Stimme die weit durchdringende Kraft und Freudigkeit des ersten und dritten ausdrücket. Hernach wird es Cap. XVIII. 2. herein gebracht, bei dem endlichen Fall Babylons. (Gefallen) Es ist nur ein einziger Fall Babylons, der aber zweimal verkündiget wird; erstlich durch diesen Engel, eine geraume Zeit vorher, und auf diese Verkündigung folget kein besonderer Fall, sondern ein Angedenken vor GOtt zu künftiger Rache C. XVI. 19. ja auch Babylons letzter Uebermuth, Cap. XVII. 1. ꝛc. Die zweite noch mächtigere Verkündigung geschieht zunächst vor dem Fall selbst, Cap. XVIII. 2. Bei dem Fall ist die nächstvorhergehende Größe Babylons mit angezeiget, wie hernach ihre Größe unter der Anzeige ihres Gerichts mit begriffen wird, Cap. XVII. 1. So heißt es von dem alten Babel, Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Jes. XXI. 9. Plötzlich ist sie gefallen, Jer. LI. 8.

(Babylon die Große) Niemand ist so verrückt, daß er hier die alte morgenländische, nicht auf sieben Bergen, sondern auf einer großen Ebene gelegene, schon längst und auf ewig verwüstete Stadt Babylon verstehen sollte. Dieser Name wird hier verblümter Weise gesetzet. Heideggers Schrift mysterium Babylonis magnæ ist ein wichtiges Werk, darin viele hieher gehörigen Punkte umständlich ausgeführet werden, und wer zu wissen begehret, wie die Jansenisten diese Weissagung ansehen, Babylon, wie auch das Thier betreffend, der lese die Reflexions sur l'histoire de la capitivité de Babylone, und Idée de Babylone spirituelle.

2. Babel heißet ein Gemeng oder Verwirrung, wegen der vor Zeiten daselbst verwirrten Sprache aller Welt. Weil es nun aller Orten, leider, confus und verwirrt hergehet, so wollen, wie gedacht, viele die drei großen Religionen in der heutigen abendländischen Christenheit zusammen, auch in Vergleichung der Stelle Cap. XVI. 19. für das in der Weissagung so schrecklich beschriebene Babel gehalten haben. Aber die Bedeutung dieses Namens machet eine so große Sache nicht aus. Nach jener uralten Sprach-Verwirrung 1. Mos. XI. 9. beziehen sich die Weissagungen wider das

chaldäische Babel selbst niemalen auf den Ursprung dieses Namens. So wird auch Rom niemalen wegen einiger Verwirrung entweder mit jenem Babel verglichen, oder darum Babylon genannt, sondern dieß geschieht ausdrücklich wegen der realen Gleichheit beider Städte in ihrer Größe, das ist, in ihrer Macht. Daher das neuere Babylon selbst, wie auch ihre Freunde, diesen Namen so hoch anführen, C. XVII. 5. XVIII. 10. vergl. Dan. IV. 27. Der Verwirrung halben hätte Israel, als es der Gefängniß zuging, mehr als Babel selbst, diesen Namen verdienet, und diejenigen, die des heutigen Babels Grenzen so weit ausbreiten, sollten sonst desto mehr zusehen, ob sie selbst von allem Gemenge frei seyen. Also muß man nicht auf den Namen, sondern auf die Beschreibung Babylons sehen, und vermöge derselben ist Babylon nicht einmal die ganze römisch-katholische Kirche, sondern eigentlich Rom, die große Stadt, oder die Große, absolute. Denn man muß auch zwischen der Stadt und zwischen ihrem Gebiete, Anhängern und Unterthanen den Unterschied behalten. Die Hebräer pflegen die Stadt Rom, Babylon, und auch die große Stadt zu nennen. (Siehe Buxtorf talmudisches Lexikon Seite 2230.) Die Babylonier haben den ersten, und die Römer den zweiten Tempel zu Jerusalem zerstöret. Und überhaupt ist mit Babylon keine andere Stadt als Rom zu vergleichen, diese kommt mit jener in mancherlei Stücken überein. Babel war groß, prächtig, mächtig, stolz, gewaltthätig, dem Volk GOttes sehr aufsätzig, Rom auch. Babel war die Residenz der alten Welt-Herrschaft, Rom ist es zur neuern Zeit. Als Babel abnahm, kam Rom auf, die persischen und griechischen Monarchien haben mit ihren kurzen Währungen nur zum Transport gedienet, daß die Monarchie einen so weiten Weg von Babel nach und nach auf Rom gebracht wurde. Paulus Orosius im 2. Buch I. Capitel setzet anstatt des persischen Reichs das carthaginensische, stellet aber die Sache unter einem artigen Gleichniß vor: Inter primum regnum et novissimum, id est, inter babylonicum et romanum, quasi inter patrem senem ac filium parvum, africanum et macedonicum brevia et media quasi tutor curatorque venerunt, potestate temporis, non jure bæreditatis admissa. (Zwischen dem ersten Reich und dem letzten, d. h. zwischen dem babylonischen und römischen, kommt das afrikanische und macedonische wie ein Vormünder zwischen einem alten Vater und seinem unmündigen Sohn zu stehen ꝛc.) Worauf er Cap. II. III. und Buch VII. C. II. Babel und Rom ausführlich mit einander vergleichet. Wir

bleiben nur bei dem, was näher hieher gehöret; was das chaldäische Babel dem Volk GOttes in den ältern Zeiten war, das ist Rom in den letztern Zeiten dem Volk Israel und der Kirche neuen Testaments gleicher maaßen. Hingegen war mit dem Untergang der babylonischen Herrschaft der Juden Befreiung verknüpfet, und wenn Rom das End-Urtheil empfängt, so kommt das Volk GOttes auf. Die Gleichheit des alten und neuen Babylons wird aller Welt noch viel deutlicher in die Augen leuchten, wenn dieses wird untergegangen seyn.

3. So oft in diesem Buch Meldung von Babylon geschieht, hat sie den Zunamen, die große Stadt, oder geradezu die Große.

4. Wenn hat also Rom angefangen, Babylon zu seyn? Als Rom anfing groß zu seyn, das ist, als Rom die griechische Monarchie und deren Trümmer, sonderlich Syrien, verschlang, und sofort die Herrschaft über Jerusalem bekam, welches durch Pompejus, sechzig Jahr vor Christi Geburt, geschehen ist. Wenn höret Rom auf, Babylon zu seyn? Nicht eher, als bei dem endlichen Untergang. In dem fünften Jahrhundert fing die Größe unter dem geistlichen Vorwand an, ehe die weltliche Größe mit dem Kaiserthum zu Rom aufhörte. Da hat jene Größe von einer Zeit zur andern, wiewohl nicht ohne Anstöße, zugenommen, und wird sich erst noch in das künftige am meisten zeigen, zunächst vor dem endlichen Fall.

5. Von diesem Subject muß man seine Prädicate unterscheiden. Das Subject ist eben Rom seit dem Anfang solcher Größe, die Prädicate unter der Trompete des siebenten Engels sind, das Tränken der Nationen, ihr ganzes Gericht ꝛc.

6. Also ist es dieß einzige Rom, welches anfänglich heidnisch, hernach allermeist von Constantin bis auf Julian und bis auf Alarich, halb heidnisch, halb christlich, so dann ganz christlich war, von neuern Zeiten her aber theils christlich, theils päbstlich, theils sein selbst eigen ist. Auf dieß päbstliche und sein selbst eigene Rom siehet die Offenbarung, wiewohl die alten Kirchen-Väter es vielmehr nach dem Anblick ihrer und voriger Zeiten geschätzet haben. Es ist das Rom, das unter dem dritten Weh vorkommt, und erst noch so zerstöret werden soll, wie die Weissagung beschreibet. Man erwäge, was bei dem XVI. — XIX. Capitel häufig bemerket werden wird. Doch reichen Babylons Sünden schon von der Apostel Zeiten her, Cap. XVIII. 20. wie denn auch in der Reihe des Texts nichts von dem Ursprung der Stadt gemeldet wird, und zu den römischen Greueln gehöret alles, was auch bei den römischen Bischöfen vor dem Pabst Gregor VII. vorgefallen ist.

7. Zur Zeit dieses zweiten Engels pranget Babylon sonderlich mit ihrer Größe.

(Von dem Wein ihrer Hurerei hat sie alle Nationen getränket) Dieser Hurerei wird auch Cap. XVII. 2. 4. XVIII. 3. 9. XIX. 2. gedacht: und daher wird Babylon selbst die Hure, die große Hure die Mutter der Huren, Cap. XVII. genannt. Solche Hurerei ist eigentlich der falsche GOttesdienst, auch unter dem christlichen Schein und Namen, da doch die Menschen-Satzungen, Anrufung der Heiligen, Bilder-Dienst, und alles äußere Gepränge, ja auch der grimmige und blutgierige Eifer wider die wahren Diener GOttes, das meiste ausmachen, womit diese Babylon GOtt zu ehren vermeynet. Mit der geistlichen Hurerey aber ist, wie sonsten, so auch zu Rom, die leibliche Unreinigkeit häufig verbunden. Wenn man die Nachrichten, welche mancher erfahrene Proselyt aus der römischen Kirche mitbringt, vorsichtig betrachtet, so kann man den Greuel umständlicher sehen. Dergleichen sind von neuern Zeiten Jean Aimon, Gabriel D'Emiliane, Jos. Ant. Ehrenreich, Anton Gavin ꝛc.

2. Diese Hurerei wird mit einem Wein verglichen, wegen der Lieblichkeit und trunkenmachenden Stärke: und die Hure weiß ihn in ihrem güldenen Becher trefflich an den Mann zu bringen.

3. Mit diesem Wein hat sie nicht nur ihre Angehörigen, sondern auch alle Nationen getränket, vielmehr zu neuern, als zu ältern Zeiten. Das heidnische Rom hat den Wein der Hurerei aller Nationen getrunken, indem es den Götzendienst nicht andern Völkern aufgedrungen, sondern denselben von ihnen angenommenen und in sein Pantheon zusammen gebracht hat. Aber zu neuern Zeiten tränket Rom alle Nationen, nicht nur in, sondern auch außer der Christenheit mit seinem Huren-Wein. Mit seinen Missionen ist es nunmehr in den Morgen- und Abendländern herum gekommen. In Amerika, in Aethiopien, in China, Japan, Siam ꝛc. hat es sein äußerstes gethan, und bei den meisten Völkern ist kein sonderlicher Appetit vorhanden. Man sehe Dr. Weismanns Kirchengeschichte, 2ter Theil, Seite 398—444, so wie La Croze, Abbildung des indianischen Christen-Staats. Vorhin hat Rom sich allein der Missionen gerühmet: nun aber haben die Protestanten sich der Sache zwar später, aber mit größerer Lauterkeit und Segen angenommen. Und bald ist es an dem, daß alle die Nationen kommen, und vor dem HERRN anbeten, Cap. XV. 4, Babylon hat es lang genug gehindert.

4. Sehr fleißig ist zu merken, daß dieses Tränken

nicht dem Thier, sondern der großen Babylon zugeschrieben wird. Rom, sonderlich die Inquisition, die Congregationen, die Jesuiten ꝛc. halten immerhin über der römischen Lehre und Weise, dieser oder jener Pabst mag es gern, oder ungern, oder nicht mitmachen. Machet er es ihnen nicht recht, so ist er selbsten vor der Inquisition, vor heimlichen Nachstellungen ꝛc. nicht sicher, und die Jesuiten thun doch, absonderlich in der Ferne, was sie wollen.

5. Es heißt nicht, dieweil sie getränket hat, sondern geradezu, sie hat getränket. Dieses Tränken, wenn es auf das höchste gekommen, ist nicht nur, zur Zeit dieses Engels, die einzige Ursache, (wozu hernach noch andere kommen), warum Babylon fällt, sondern auch eine Anzeige daß es gewiß und bald dabei sey.

6. Dieser Engel selbst hingegen hat den lauteren Wein und die lautere Milch des Evangeliums, mündlich und schriftlich, sehr vielen eingeschenket, das geistliche Priesterthum stattlich vertheidiget, und durch die Collegia pietatis die Bahn gemacht, daß je einer dem andern die heilsame Lehre auf das nächste und bequemste appliciren kann.

Der 9. Vers.

Und ein anderer dritter Engel folgete ihnen, der sprach mit großer Stimme: So jemand anbetet das Thier und dessen Bild, und nimmt ein Mahlzeichen an seiner Stirn oder an seine Hand, 10. so wird Er auch trinken von dem Wein des Grimmes GOttes, der unvermischt eingeschenket ist in dem Becher seines Zorns, und wird gequälet werden in Feuer und Schwefel vor den Engeln und vor dem Lämmlein. 11. Und der Rauch ihrer Qual steiget auf in ewige Ewigkeit; und sie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die das Thier und dessen Bild anbeten, und so jemand das Mahlzeichen seines Namens nimmt.

(Dritter) Dem einzigen Adler, der drei Weh verkündigte, werden drei Engel, die alle eine gute und heilsame Botschaft bringen, entgegen gesetzet. Denn es ist auch dieß eine heilsame Botschaft, die uns vor der schwersten Schuld und Strafe warnet. (Folgete) Die drei Engel folgen aufeinander der Zeit nach, und der Gegend nach können sie auch nicht weit von einander seyn. Denn einer folgt dem andern. (Ihnen) Beiden. Also ist des ersten und zweiten Engels Botschaft zur Zeit des dritten auch noch im Schwange. Dieser dritte kann keiner von denen seyn, die an Arnden so gar vieles auszusetzen finden, und sich ein Gewissen machen, Dr. Spener selig zu sagen. (Anbetet) Dieses bestehet theils in einer innerlichen Ehrerbietung, als ob alle, die dem HErrn Christo unterthan sind, eben deßwegen dem Thier unterthan seyn müssen, und anders keinen geistlichen Einfluß

der Gnaden, keinen Eingang in das Reich GOttes haben könnten, theils in einer damit übereinkommenden äußern Ehrenbezeugung, vornehmlich gegen das Thier selbst, und sodann auch gegen dessen Bild. Diese Greuel werden erst noch auf das heftigste und gefährlichste ausbrechen, und die Warnung für denselben wird den dritten Engel zu erkennen geben. Peganius hat diesen Text gar besonders in seiner Ordnung, gezeichnet, pag. 150. und in seiner Vorrede bemerket, im Jahr 1670. Aber damals war es noch zu frühe. Der erste Engel flog, als die 666 Jahr meistens verflossen waren: der zweite ließ sich eine Weile nach jenem hören: so kann der dritte nicht ferne seyn. Ob er, wie die zwei vorhergehenden Engel, natürlich, oder, in Vergleichung des folgenden 12. Vers, als ein Märtyrer sterben werde, wird zu erwarten seyn.

2. Der leidige Indifferentismus, sonderlich in Ansehung des Pabstthums, wird je länger je gemeiner, und neben seinem Schein wird auch die Seelen-Gefahr größer.

3. Die Botschaft dieser drei Engel hat gewissermaßen in umgewandter Ordnung ihren Erfolg. Denn erstlich kommt das Mahlzeichen des Thiers auf die Bahn: hernach fället Babylon: und zuletzt finden sich alle Nationen ein, den HERRN anzubeten, v. 9. 8. 7. 6.

(v. 10. Er auch) nicht nur die Feinde selbst, sondern auch diejenigen, die sich hinreißen lassen. Babylon muß den Zorn-Becher nehmen, Cap. XVI. 19. und das Thier wird gequälet, Cap. XX. 10. Und so auch die Verächter dieser mächtigen Warnung. (Trinken — gequälet werden — nicht Ruhe Tag und Nacht) Diese über alle maaßen entsetzliche Drohung ist wohl die allerschärfste in der Schrift. Sie stehet nicht vergebens da. Sonst locket GOtt uns allermeist durch Liebe: aber wo die Feinde den Heiligen eine Furcht einjagen, da wird diese böse Furcht durch eine gute noch größere allein rechtmäßige Furcht überwunden, Matth. X. 26. 28. 1. Petr. H. 17. Bei jedem Anfall sollen wir uns einfältiglich derjenigen Rüstung bedienen, die uns dagegen dargereichet wird. Der alte Cyprianus hat seine Ermahnungen zur Standhaftigkeit in den blutigen Verfolgungen mit diesem Spruch mehrmals bestärket: wie viel mehr sollen wir denselbigen beherzigen! Man hüte sich doch ja vor dem Thier auf das sorgfältigste. Es wird keine noch so sinnreich erfundene Entschuldigung gelten. (Von) Dieß Wörtlein bedeutet einen Antheil, Cap. XVIII. 4. (Wein des Grimmes GOttes) Schrecklicher Trank! O wie manchem Anbeter

des Thiers hat der Vorschmack dieses Tranks schon in diesem Leben so heiß gemacht! (Unvermischt eingeschenket) wirklich eingeschenket, ohne Linderung und Hoffnung. (In dem Becher seines Zorns) Ein Becher ist bald eingeschenket, bald nicht. Also beweiset sich der heilige Zorn GOttes wider das Böse nicht immer das einemal, wie das andere. Wenn es Zeit ist, so äußert er sich durch den erregten heiligen Grimm. (In Feuer und Schwefel) Der feurige Pfuhl oder See selbst wird hier noch nicht genennet. (Vor den Engeln und vor dem Lämmlein) Das ist, vor GOtt und den Engeln, vor dem Lämmlein und seinen Nachfolgern. Herrliches Schauspiel auf Seiten der Zuschauer, jämmerliches Schauspiel auf Seiten der Gequälten, als die sich gegen GOTT und gegen Jesu nicht recht verhalten hatten, v. 12. Wohl denen, die vor dem Thron und vor den vier Thieren und den Aeltesten das neue Lied singen, und ein Erstling GOtt und dem Lämmlein sind, v. 3. 4.

v. 11. Der Rauch) vom Feuer und Schwefel. (Steiget auf) himmelwärts, als ein Denkmal der göttlichen Rache, Cap. XIX. 3. (In ewige Ewigkeit) Eben dieser Ausdruck ist Cap. XIX. 3. XX. 10. An den übrigen Stellen heißet es, mit größerem Nachdruck, cum Articulis, in die ewige Ewigkeiten, Cap. XXII. 5. ꝛc. (Nicht Ruhe Tag und Nacht) Es wird nicht nur eine ewige und schmerzliche, sondern auch eine ununterbrochene Qual seyn, Cap. XX. 10. (Die — und so jemand) Also werden diese Elenden eine recht besondere Strafe haben.

Der 12. Vers.

Hie ist die Geduld der Heiligen, die da bewahren die Gebote GOttes und den Glauben JEsu.

(Hie) Da man entweder das Thier anbeten und ehren, oder das äußerste über sich ergehen lassen soll. (Ist) Hier gilt Geduld, und sonst nichts. Vorher hatte man noch einigermaßen die Wahl sich zu wehren, wiewohl nicht ohne Schaden, Cap. XIII. 10. Jetzt aber ist nichts, als Geduld, übrig: und diese findet sich auch in der That bei den Heiligen. Bei diesen hat sonderlich des dritten Engels Warnung eine kräftige Wirkung.

2. Es laufen ziemlich nebeneinander die Texte, Cap. XIII. 1 — 10. und Cap. XIV. 1—12. weßwegen diese beiden Texte mit einem fast gleichlautenden Erweckungs-Spruch, von der Geduld, beschlossen werden; wiewohl der zweite um etwas nachdrücklicher klinget, als der erste. Bei dem ersten ist die Geduld und der Glaube der Heiligen: die Geduld bei elendem Leben; der Glaube, womit die Heiligen

bis in den Tod Treue leisten. Bei dem zweiten, die Ge
duld der Heiligen, die da halten die Gebot
GOttes und den Glauben JEsu. Diese sind rec
evangelisch und recht katholisch. (Der Heiligen) We
diese seyen, wird alsobald erkläret, die da bewahren
(Bewahren) mehr, als viele vor ihnen. (Die Gebot
GOttes) Das Bewahren oder Halten der Gebote GOtte
erkennen sie nicht nur für möglich, sondern sie erweisen e
auch im Werk selbst. (Und) allermeist, und insonderhei
1. Joh. III. 23. (Den Glauben JEsu) den Glauben
womit sie unzertrennet an Jesu bleiben.

Der 13. Vers.

Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: Schreib
selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an
ja, spricht der Geist: daß sie ruhen von ihren Mühseligkeiten
Ihre Werke folgen ihnen stracks nach.

(Und) Diese tröstliche Stimme lässet sich eben zu rechter
Zeit hören, da es mit der Macht des Thiers auf dem höchsten
ist, und dieses zwar sehr wüthet, aber auch seinem Non-ess
zueilet. (Eine Stimme aus dem Himmel) Es mag wol
eine himmlische Seele gewesen seyn, die hier Johannes zurie
Denn solche haben JEsum Christum auf eine besondere Weise zum
HERRN. Hernach heißt Johannem schreiben der Engel, Cap.
XIX. 9. und selbst, Der auf dem Thron sitzet, Cap. XXI. 5.

(Schreibe) Man schreibet dasjenige, was entweder
für Abwesende (Cap. II. III.) oder für Nachkömmlinge zur
Nachricht gehöret, Ps. CII. 19. Jer. XXII. 30. Nachdem nun
Johannes anfänglich dieß ganze Buch zu schreiben überhaupt
befohlen gewesen, so geschieht es nicht ohne besondere Ursache,
wenn es dazwischen ausdrücklich heisset: Schreibe. Je weiter
es mit dem Gesichte kam, je größere Dinge waren zu sehen,
und also mochte Johannes vor großer Verwunderung nöthig
haben, daß er entweder an das Schreiben gemahnet, oder ihm
das Bedenken, dieß und jenes zu schreiben, benommen würde.

2. Dieß Schreiben ist nicht für diejenigen, die bereits
in dem HErrn gestorben sind, sondern für diejenigen Heiligen,
die noch auf der Welt sind. Und also giebt es einen Gegen-
satz gegen die Drohung, v. 9—11. (Selig) Dieß Buch
preiset verschiedene Menschen selig, bei ihrem Wohlverhalten
in dieser Welt: Cap. I. 3. XVI. 15. XXII. 7. oder wegen
desselben, was sie in jener Welt zu genießen haben, Cap.
XIX. 9. XX. 6. XXVI. 14. Das letztere geschieht hier das erste-
mal, worauf noch größere Stufen folgen. Und weil es nun
hier das erstemal ist, so steht dabei, von nun an. Selig
sind diejenigen, von denen hier die Rede ist, in Ansehung

) des großen Jammers auf der Welt, welchem sie entgehen: enn wie es ehedessen hieß, Selig sind die Augen, die a sehen ꝛc. also heisset es hingegen nun, Selig sind ie Todten, vergl. Jes. LVII. 1. 2. Zu unsern Zeiten sind hon viele Glaubige, geistlich- und weltlichen, hohen und iedern Standes, gern und willig abgeschieden, aus der Urache, weil, wie sie bezeugten, sehr große Drangsale vor der hüre wären. Vorspiel von der Erfüllung dieses Textes!) wegen der neuen herrlichen Stufe, die sie nach dem Tod n jener Welt anzutreten haben. Wenn jemand selig genennet oird, so bedeutet es oft zugleich etwas rares, Matth. XI. 6. XIII. 16. Luc. I. 45. Joh. XX. 19. Selig sind und bleiben iejenigen, von denen hier die Rede ist, ob sie schon von den Anhängern des Thiers noch so sehr als Ketzer verdammet werden. Hernach steiget die Rede, Selig und heilig, Cap. XX. 6.

2. Unselig sind in dem Gegentheil die Todten, die nicht in dem HErrn sterben, ob man sie gleich auf dem ganzen Erdboden selig preisete, und gar canonisirte.

(Die Todten, die in dem HErrn sterben) Was sind das für Todte, die gleichwohl noch sterben? Es sind in der himmlischen Sprache diejenigen, die sich in diesem sterblichen Leben befinden, wie wir Cap. XI. 18. bemerket haben. Der HErr, in welchem sie sterben, ist JEsus Christus, Cap. XI. 8. XVII. 14. XXII. 20.

2. In dem HErrn sterben, heisset im Glauben JEsu Christi des Sohns GOttes abscheiden, als ein Christ, 1. Petr. IV. 16. es geschehe gleich auf dem Tod-Bette, oder durch die Gewalt des Thiers, welches letztere zu solcher Zeit gar was gemeines ist, v. 12. Diese und jene werden genennet die Todten in Christo, die Entschlafenen in Christo, 1. Thess. IV. 16. 1. Cor. XV. 18. Ihr Leben, ihr Thun, ihr Leiden, ihr Sterben ist in Christo, in dem HErrn, Röm. VIII. 1. XVI. 2. 3. 7—13. 1. Cor. VII. 22. 39. Eph. IV. 1. VI. 1. 10. 2. Tim. III. 12. (Von nun an) Von nun an, sind sie selig.

(Ja, spricht der Geist) Dieß ist eine sehr anmuthige Interpellation, womit der Geist die Worte der himmlischen Stimme anfängt, (man sehe Einleitung § 19. von dem Simultaneum,) und dieselbe für bekannt annimmt. Die himmlische Stimme sagt, Schreibe, und gedenket einer Seligkeit, die in der Ruhe und in dem Geleite der Werke bestehet. Damit man nun diese Seligkeit nicht aufzielen möge, so stehet dabei, Von nun an. Und das alles bekräftiget der Geist mit einem Ja.

2. Vor Alters lasen etliche das Ja nicht: und da käme

der Text heraus, wie folget: Selig sind die Todte die in dem HErrn sterben, (von nun an spricht d Geist:) daß sie ruhen u. s. w. Die Zwischenrede hei so viel: Der Geist spricht, solche seyen selig, und zw selig von nun an. Es mag das Von nun an dem G oder der himmlischen Stimme zugeschrieben werden, so m die Rede von der Seligkeit solcher Todten dadurch geschärf

3. Die verdorbene Lehre von dem Fegfeuer wird je länge je mehr durch gründliche Schriften widerleget, und hi gegen der selige Zustand der Seelen, die im Glauben ab scheiden, deutlich erörtert.

4. Der Geist hatte den Gemeinen Cap. II. III. gesagt, was derjenige, der überwindet, zu gewarten hätte: und selbig Verheißungen werden alle nicht nur nach, sondern auch vo dem Ende der Welt, doch erst nach dem Tode genossen: solche Genuß aber gehet bei dieser Schaar nun an, nachdem die Kampfs- und Sieges-Proben zur genugsamen Höhe und Mene gekommen sind. Der Geist ist das Pfand: er machet das nächst künftige ganz nahe und gegenwärtig, Cap. XXII. 17. 20. (Daß) Dieß Wörtlein zeiget an, worin die hier gepriesene Seligkeit bestehe. So steht das Wörtlein daß, Cap. XVI. 15. XXII. 14.

(Sie ruhen von ihren Mühseligkeiten) Auf Erden hatten sie große Mühseligkeiten ausgestanden: nun können sie ausruhen. Zu allen vorigen Zeiten haben die jenigen, die in dem HErrn starben, alsogleich Ruhe vor sich gefunden, Jes. XXVI. 20. Aber je mühseliger das Leben auf der Welt wird, je besser thut hernach die Ruhe.

2. Wehe denen, die Tag und Nacht keine Ruhe haben werden, v. 11.

(Ihre Werke folgen ihnen stracks nach) Mit der Ruhe der Seelen unter dem Altar war das Gericht und die Rache nicht alsobald vergesellschaftet: ja sie müssen mit der Ruhe und mit den langen Röcken eine Frist lang zufrieden seyn. Aber hier ist mit dem Antritt der Ruhe auch die Vergeltung verbunden. Das Wort Werk bedeutet sonst den Lohn; aber hier nicht. Denn der Lohn folget keinem aus dieser Welt in jene Welt, sondern er wird in jener Welt angetroffen. Doch zeiget die Folge der Werke die Belohnung an. Eigentlich heisset es, ihre Werke folgen mit ihnen (siehe gleiche Redens-Art Cap. VI. 8.) womit vielmehr eine Gefährtschaft, als eine Nachfolge, wie 1. Tim. V. 24. angezeiget wird. Ob von ihren Werken ein kurzes und geringes, oder ein widriges, oder gar kein Angedenken in der Welt zurück bleibet, das schadet nichts, und sie fragen nichts darnach.

2. Der Tag des Gerichts selbst ist nun nahe: und vor mselben wird manchem in jener Welt eine Vergeltung zu heil, v. 14 folg.

Der 14. Vers.

ad ich sahe, und siehe eine weiße Wolke, und auf der Wolken sitzen einen gleich einem Menschen-Sohn, der hatte auf seinem Haupt eine güldene Krone, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

(Und) Unter dem Bild einer Ernte und eines Herbsts erden zwei künftige vor den Schaalen hergehende große vacuationes oder Heimsuchungen, wodurch die Einwohner er Erden in sehr großer Menge hingeraffet werden sollen, orgestellet. Erstlich werden durch die Ernten die Gerechten u die Himmels-Scheune, hernach durch den Herbst die Sünder n die Zorn-Kelter gebracht. Dieser Herbst ist eine Heimuchung, die ganz zur Strafe angesehen ist: so ist diese Ernte oller Gnade, wie denn auch hiebei keines Unkrauts gedacht vird. Hier wird nicht von dem jüngsten Tag gehandelt, als n welchem die Gerechten und die Sünder zugleich vor den Richterstuhl gestellet werden, und die Gerechten den Spruch es Richters zuerst anhören, Matth. XXV. 34. Aber die Ernte gehet vorher, der Herbst folget hernach. Große, theils röhliche, theils schreckliche Dinge! Nahe genug. Beides die Gottseligkeit und die Bosheit der Menschen wächset augenscheinlich zur Zeitigung und Reife hinan. (Eine weiße Wolke) Die weiße Farbe der Wolke ist ein Zeichen der göttlichen Gnade, die Wolke selbst ein Zeichen der himmlischen Macht.

(Und auf der Wolken sitzen einen gleich einem Menschen-Sohn) Hier wird ein erschaffener Engel beschrieben, wie auch v. 15. 17. 18. da es immer heisset, ein anderer Engel. Also sind hier die Engel sehr beschäftiget. Dieser mit der Sichel, und hernach der Engel mit der Hapen, haben eine ähnliche Verrichtung, und sind gleicher Gattung; doch ist der erste vornehmer als der andere. Beide stehen unter JEsu Christo, welcher beides der Ernte und des Herbsts Herr ist, und wenn er selbst hier die Ernte veranstaltete, so käme hernach der Herbst keinem Engel zu. Es kann auch wohl ein Engel auf einer Wolke sitzen, vergl. Cap. X. 1. XI. 12. 1. Tess. IV. 17. und die Gestalt eines Menschen oder Menschen-Sohns, wie auch eine güldene Krone haben, vergl. Cap. IV. 4. 7.

2. Ein Menschen-Sohn heißt hier ein Mensch, wie Dan. III. 25. ein Götter-Sohn ein GOtt. (Eine güldene Krone) Zum Zeichen einer großen Würde. (Eine scharfe Sichel) In dem Griechischen ist ein einziges Wort, δρεπανον, welches eine Sichel, und eine Hape,

Hippe oder Messer, die Trauben abzuschneiden, bedeutet. Die Sichel wird nur einmal, die Hape aber mehrmal, als scharf beschrieben. Bei jener ist die Schärfe den Gerechten tröstlich, indem sie fein geschwind heimgebracht werden: bei dieser ist die Schärfe den Bösen schrecklich, indem sie gar bald vom Stock in die Kelter kommen.

Der 15. Vers.

Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, der schrie mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolken saß: Schicke deine Sichel und ernte, weil die Stunde zu ernten kommen ist, weil die Ernte der Erden dürre worden ist.

(Aus dem Tempel) Aus diesem kommen die Gerichte zu bestimmten Zeiten. Aus dem Tempel, der in dem Himmel ist, heisset es v. 17. Diejenigen, die geerntet werden, kommen selbst auch in den Himmel: nicht aber diejenigen, die geherbstet werden. Deßwegen reichet das Geschäft des andern Engels weiter in die Ferne. Man vergleiche die nächstfolgende Anmerkung. (Der schrie mit großer Stimme) Hernach heisset es, ein anderer Engel rief mit einem großen Schrei, v. 18. Das erstere gehet in die Nähe, das andere in die Ferne.

(Schicke deine Sichel) Eine gleichlautende Redensart stehet Marc. IV. 29. da die Sichel, das ist, die Schnitter mit der Sichel gesandt werden: hier aber ist der Engel, der die Sichel hat, der Schnitter selbst. Er schickt seine Sichel, und setzt sie auch selber an, denn es wird durch die Sichel eine geistliche Kraft angedeutet. So auch v. 18. 19.

2. Dieß ist ein Befehl, welchen der andere Engel dem, der auf der Wolken sitzet, von GOttes wegen aus dem Tempel zuruft. So auch v. 18. (Weil — weil) Zwei Ursachen, der Rathschluß GOttes, und die Bewandtniß der Sache selbst. (Die Stunde) Der Engel hatte mit seiner Sichel gewartet, bis ihm nun bedeutet wird, daß es Zeit sey. (Der Erden) Ob der ganze Erdboden, oder ein gewisser Theil desselben, und was vornemlich für ein Theil hier zu verstehen sey, ist aus dem 20. Vers abzunehmen. (Dürre worden) und also reif. Diese Reife bestehet in einem großen Grad der Heiligung bei den Gerechten, und in einer daraus fließenden Begierde nach einer seligen Heimfahrt.

Der 16. Vers.

Und der auf der Wolken saß, setzte seine Sichel an die Erde, und die Erde ward geerntet.

(Ward geerntet) Die Ernte wird hier, als etwas leichteres, der Herbst aber hernach als etwas gewaltsameres beschrieben.

Der 17. Vers.

nd ein anderer Engel ging aus dem Tempel, der in dem Himmel ist, und auch Er hatte eine scharfe Hape; 18. und ein anderer Engel von dem Altar, der Gewalt über das Feuer hat, rief mit einem großen Schrei zu dem, der die scharfe Hape hatte, und sprach: Schick deine scharfe Hape, und lies die Trauben des Weinstocks der Erden ab, denn seine Beere sind reif worden.

(Ging aus) als ein Diener v. 16. (Hape) Luth. ippen, Niederländisch, heepe.

(v. 18. Von dem Altar) Von dem Brandopferaltar, essen auch Cap. VI. 9. ꝛc. gedacht wird, ist der Schrei des ngels gekommen. (Der Gewalt über das Feuer hat) ber das Feuer des Altars, Cap. VIII. 5. ja über das Feuer berhaupt. Des Engels der Wasser wird Cap. XVI. 5. edacht. (Des Weinstocks) Alle Bösen, die in die Kelter ommen, machen einen einzigen Weinstock mit einander aus. s hänget alles zusammen. (Denn seine Beere sind eif worden) „Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif, kommet herab, denn die Kelter ist voll, und die Kelter lauft über, denn ihre Bosheit ist groß.“ Joel III. 18.

Der 19. Vers.

Und der Engel setzte seine Hape auf die Erde, und las den Weinstock der Erde ab, und warfs in die Kelter des Grimmes GOttes, so groß ist.

(Und warfs) nämlich das abgelesene. (Kelter) Cap. XIX. 15. kommt diese Kelter wieder vor. (So groß ist) Die Größe der Kelter wird hier in dem Grundtext auf ine ganz besondere Weise ausgedrücket.

Der 20. Vers.

Und die Kelter ward außer der Stadt getreten, und es ging Blut aus der Kelter heraus, bis an die Zäume der Pferde, tausendsechshundert Stadien weit.

(Die Kelter ward getreten) Wer die Kelter trete, wird hier nicht, aber Cap. XIX. 15. wird es gemeldet. (Außer der Stadt) Dieß ist die Stadt Jerusalem Cap. XI. 13. Diejenigen, an welche Johannes geschrieben, haben, wenn man sagte, die Stadt, alsobald Jerusalem verstanden. Außer der Stadt Jerusalem waren die Kelter, und mit solchem Umstand kommt hier die Redensart überein. Draußen ist der Ort der Qual, Cap. XXII. 15. Matth. VIII. 12. Jes. LXVI. 24. (Blut) Das Blut von den gekelterten Trauben oder Menschen, Cap. XIX. 13. Ps. LVIII. 21. LXVIII. 24. (Bis an die Zäume der Pferde) Hiemit wird die Tiefe, gleichwie durch die 1600 Stadien, die Länge des Blutbachs angedeutet. Solch eine Tiefe hat der Bach bei der Kelter selbst, und 1600 Stadien weit fließt er. Der Pferde wird bei einer gleichen Gelegenheit nebst der Kelter

gedacht, Cap. XIX. 14. 15. (Tausendsechshundert Stadien weit) Vor Alters machten 46⅔, und hernach von Adrians Zeiten an, 33 Stadien so viel, als nun eine deutsche Meile, siehe E. Schmid, Bemerkungen über das neue Testament, Seite 633. Also wären 1600 Stadien über 34 oder 48 deutsche Meilen. Nicht gar so weit erstrecket sich das Land Israel in die Länge. Weil aber Jerusalem gegen die Mitte des Landes liegt, so wird der Blutbach in dem hier beschriebenen schrecklichen Herbst weit über die Grenzen des Landes hinaus gehen. O große Niederlage! eine andere folget Capitel XIX. 21.

Das fünfzehente Capitel.

Der 1. Vers.

Und ich sahe ein ander Zeichen in dem Himmel, das war groß und wundersam, sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen, denn mit denselben ist vollendet der Grimm GOttes.

(Ein ander Zeichen) Ein groß Zeichen wird genennet das Weib, und ein ander Zeichen, der Drach, Cap. XII. 1. 3. (In dem Himmel) Wie hat Johannes dieß Zeichen schon jetzt sehen können, da erst hernach v. 5. der Tempel eröffnet worden ist, und die sieben Engel aus dem Tempel heraus gegangen sind? Antwort: Er hat sie erstlich nicht in dem Tempel, sondern in dem Himmel gesehen, und indessen müssen sie in den Tempel hineingegangen seyn, vergl. v. 8. Der Tempel war vorher nicht ganz verschlossen, aber von dieser Stelle an ist er immerdar offen. (Groß und wundersam) nicht nur groß wie Cap. XII. 1. sondern auch wundersam. Ist eine Gradation. (Sieben Engel) Verstehe, sahe ich. Dieß sind eigentlich sogenannte und zwar heilige Engel Cap. XVII. 1. 7. XXI. 9. 15. 17. XXII. 8. 9. Diese sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, waren, auch ehe ihnen die sieben Schaalen gegeben wurden, schon ein großes und wundersames Zeichen, und dieser ihrer Beschreibung sind ihre Verrichtungen im XVI. Capitel gemäß.

(Die letzten sieben Plagen) Die sieben Engel sind zur Ausführung der sieben Plagen verordnet, und haben also diese Plagen, ehe ihnen die sieben Schaalen gegeben werden. v. 6. 7. 8. Es ist je eine Plage und eine Schaale beisammen, und jede Schaale ist gleichsam ein Instrument, wodurch die Plage ausgeführet wird. Bei beiden wird gemeldet der Grimm GOttes v. 1. 7. Dieß Wort Plage, wird sonderlich bei der Schaale des vierten und des siebenten Engels wiederholet, Cap. XVI. 9. 21.

2. Unter den Trompeten hatte es schon Plagen gegeben, Cap. VIII. 12. IX. 18. 20. Nun aber kommen unter der Trompete des siebenten Engels die letzten Plagen völlig. (Denn) oder, dieweil. Hiemit wird erkläret, warum diese sieben Plagen die letzten Plagen genennet werden.

(Mit denselben ist vollendet der Grimm GOttes) Bisher hatte GOtt den Feinden mit großer Langmuth zugesehen, nun aber zeiget sich sein auf das höchste gekommener heiliger Grimm, welcher schnell ergehet, und das, was er trifft, ganz trifft. Indem diese sieben Plagen vollendet, und die vollen Schaalen auf die Erde, rings um und nach der Länge, wie wir Cap. XVI. 10. bemerken, ausgegossen werden, v. 8. wird auch dieser Grimm vollendet. Da heißt es denn Cap. XVI. 17: Es ist geschehen.

2. Auf diese Vollendung folget die fröhliche Vollendung der Worte GOttes, Cap. XVII. 17.

3. Nach Vollendung der sieben Plagen höret darum der heilige Grimm GOttes an andern Feinden nicht auf, C. XX. 9. XIV. 10.

Der 2. Vers.

Und ich sahe, wie ein gläsern Meer mit Feuer gemenget, und die da siegeten an dem Thier und an seinem Bilde, und an der Zahl seines Namens, daß sie stunden an dem gläsern Meer, und hatten GOttes Harfen.

(Und) Indem die Engel mit ihren Plagen aufziehen, so lässet sich dieses Lied hören, deswegen wird der Engel vor und nach dem Lied gedacht, v. 1. 6. und die wiederholten Worte, groß und wunderſam, verknüpfen den 1. und 3. Vers genau zusammen. (Wie ein gläsern Meer mit Feuer gemenget) Vorher war es wie ein gläsern Meer, gleich einem Crystall, hier aber ist es mit Feuer gemenget, welches die Feinde verzehret. Man erwäge Cap. IV. 6. sammt den Anmerkungen. (Die da siegeten) Abermal eine selige Schaar. Diese überwinden das Thier, und deswegen kommen sie erst jetzt zum Vorschein. Dergleichen gibt es auch Cap. XX. 4. Es heißt nicht, die da gesieget hatten, sondern, die da siegeten, und also konnten annoch mehr ihres gleichen zu ihnen kommen. So heißt es auch Cap. VII. 14: dieſe ſinds, die da kommen. Desgleichen Cap. XIV. 4. (Und an der Zahl seines Namens) Gleichwie Cap. XIV. 11. das Mahlzeichen des Namens des Thiers ohne dessen Zahl gemeldet wird, also wird hier die Zahl seines Namens ohne seinen Namen selbst gemeldet. Eines wird unter dem andern verstanden, es kann auch seyn, daß bald der Name des Thiers, bald die Zahl seines Namens vornämlich aufgedrungen wird.

(Daß sie stunden an dem gläsern Meer) Das gläserne Meer war vor dem Thron, Cap. IV. 6. und diejenigen die da sieget en, stunden nicht auf dem gläsern Meer, sondern an demselben. Denn wiewohl das griechische επι beiderlei Bedeutung hat, so ist doch nicht zu vermuthen, daß diese Siegenden auf dem Meer, als in welches sich desto weniger hätten setzen können, gestanden seyen. Also wurden sie durch das Meer zugleich abgehalten, daß sie sich dem Thron nicht allzuviel und über die Gebühr näherten. Sie behalten dennoch eine heilige Furcht v. 4. (Und hatten GOttes Harfen) Harfen werden Cap. V. 8. XIX. 2. gemeldet, hier aber GOttes Harfen, womit GOtt allein auf eine sehr hohe Weise gelobet wird. Ist wiederum eine Gradation.

Der 3. Vers.

Und sie singen das Lied Mosis des Knechts GOttes und das Lied des Lämmleins: und sprechen: Groß und wundersam sind deine Werke, HERR, GOtt, Allmächtiger, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen; 4. wer sollte dich nicht fürchten, HERR, und deinen Namen verherrlichen? Weil du allein gnädig bist, weil alle die Nationen werden daher kommen und anbeten vor dir, weil deine Rechte offenbar worden sind.

(Das Lied Mosis der Knechts GOttes und das Lied des Lämmleins) Dieß ist das dritte Lied, dessen die Weissagung gedenket. Die zwei ersteren stehen Cap. V. 9. XIV. 3. und werden neue Lieder genennet, dieß dritte aber nicht. Es kommt großen Theils mit jenen überein.

2. Moses wird, mit einem großen Vorzug vor andern Knechten GOttes, hier der Knecht GOttes, wie sonst öfters der Knecht des HERRN, genennet, und neben dem Lämmlein gemeldet, Ap. Gesch. VII. 37.

3. In der That ist es ein einziges Lied, das Lied Mosis und des Lämmleins. Wir wollen erstlich die Worte des Liedes an sich selbst betrachten, und darnach sehen, wie es Mosis und des Lämmleins Lied ist.

4. Das Lied bestehet aus sechs Sprüchen, welche sich folgender maaßen auf einander reimen:

A. Groß und wundersam sind deine Werke, HERR, GOtt, Allmächiger.	D. weil du allein gnädig bist:
B. gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen:	E. weil alle die Nationen werden daher kommen und anbeten vor dir:
C. wer sollte nicht fürchten, HERR, und deinen Namen verherrlichen?	F. weil deine Rechte offenbar worden sind.

Der Lobspruch A hat seine Ursache in D, und so B in E, C in F. Bei BE erhellet es aus der wiederholten Meldung der Nationen, bei CF aus Vergleichung der Stelle Cap. XIV. 7. so kann es denn übrigens bei AD nicht fehlen, bevorab in Vergleichung des 145. Psalms, wovon bald hernach Nro. 5. (Groß — Wege) Das ist, wir erkennen und bekennen, daß deine Werke an allen Creaturen groß und wunderſam, daß deine Wege bei allen Menſchen-Kindern, guten und böſen, gerecht und wahrhaftig ſind. In dieſem großen Lobgeſang melden die Sänger zwar nichts von ſich ſelbſt, aber es iſt doch darin begriffen die Rache wider ihre Feinde, die durch die Ausgießung der Schaalen geübet wird. (Werke) „Groß ſind die Werke des HERRN. Wunderbarlich „ſind deine Werke“ Pſ. CXI. 2. CXXXIX. 14. (HERR, GOtt, Allmächtiger) Von den drei Lobſprüchen p. 498. führet hier der erſte, wie auch der zweite und der dritte, eine mit der Sache ſelbſt übereinkommende Benennung GOttes bei ſich. (Gerecht und wahrhaftig) Cap. XVI. 7. XIX. 2.

(v. 4. Wer ſollte nicht) Die Urſachen warum man GOtt fürchten und ehren ſoll, werden von jedermann freiwillig erkannt werden. Die Abgötterei und Spötterei wird den Leuten vergehen, Cap. XIV. 7. (Weil du allein gnädig biſt) ὁσιος, chasid, gnädig, kommt her von dem Wort chesed Gnade, und dieſe Gnade wird hier geprieſen, als die Quelle aller großen und wunderſamen Werke GOttes, welche Er nicht allein zum beſten ſeiner Heiligen, ſondern auch zum Verderben ſeiner und ihrer Feinde thut, Pſ. LXII. 13. Daher heißet es ſonderlich in dem CXXXVI. Pſalmen, bei dem Dank beides für die ſchrecklichen und für die heilwärtigen Werke, ſo oft, denn ſeine Güte währet ewiglich, und eben dieſe Clauſel iſt bei dem iſraelitiſchen Gottesdienſt ganz gewöhnlich geweſen, 1. Chron. XVII. (XVI). 34. Jer. XXXIII. 11. Weswegen ſich niemand an dem Grimm GOttes und an deſſen Vollendung ſtoßen darf.

(Weil alle die Nationen werden kommen und anbeten vor dir) Sie werden dich, als ihren König, in Unterthänigkeit mit Freuden anbeten. Dieß iſt ein herrliches Zeugniß von der annoch bevorſtehenden Bekehrung aller Heiden, als bei denen die großen Gerichte GOttes über die Feinde ein allgemeines Aufſehen erwecken werden, Jeſ. XXV. 1. 2. 3. Pſalm LXXII. ganz. Jetzt iſt die Chriſtenheit eine kleine Heerde gegen die Menge deren, die den HERRN nicht anbeten. Aber ſie werden ihn noch anbeten. Man ſehe auch Cap. XI. 13. XX. 3.

2. Alle Nationen werden von ihren entfernten Orten daher kommen, (vergl. Jer. III. 23.) und sich zu dem Volk Israel sammeln, den HERRN anzubeten, Ps. XXII. 28. und folg. CII. 22. und flg. Hierauf gehet das häufige Zeugniß in den Weissagungen A. T. (Weil deine Rechte offenbar worden sind) Zur Zeit der göttlichen Langmuth waren die Menschen-Kinder sicher dahingegangen, jetzt aber erkennen sie, daß man ihn fürchten und verherrlichen müsse, weil er seine Rechte offenbar erwiesen hat, Jes. XXVI. 9.

* * *

3. Jetzt haben wir zu betrachten, wie dieses Moses und des Lämmleins Lied ist. Die Worte dieses Liedes kommen sehr überein. 1) mit dem Lied, welches Mose und die Kinder Israel, als sie durch das Meer gegangen und die Egypter ertrunken waren, gesungen: Wer ist wie du unter den Göttern, o Herr? wer ist wie du, o Herrlicher in der Heiligkeit? schrecklich im Lob, thätig in Wundern, 2. Mos. XV. 11. 2) mit dem Lied, welches Moses vor seinem Tode den Kinder Israel vorgeschrieben hat: Ich will den Namen des HERRN ausrufen, bringet die Größe unserm GOtt. Der Fels ist er, dessen Werk unsträflich ist, denn alle seine Wege sind Recht, ein GOtt der Wahrheit, und ohne Unrecht, gerecht und gerade ist Er, 5. Mos. XXXII. 3. 4. Nicht weniger aber 3) mit dem Gebet Davids, Deines gleichen ist nicht unter den Göttern, HErr, und ist nichts, wie deine Werke. Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und anbeten vor dir, HERR, und deinem Namen Ehre beweisen, weil du groß bist, und Wunderdinge thust. Du bist GOtt allein, Ps. LXXXVI. 8. 9. 10. 4) mit desselben Lob-Liede: Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig (gnädig) in allen seinen Werken. Ps. CXLV. 17. und 5) mit dem Gebet Jeremiä: Deines gleichen ist nicht, HERR, groß bist Du, und groß ist dein Name mit Kraft. Wer sollte dich nicht fürchten, König der Völker? Jer. X. 6. 7.

6. Mit jetzt angezogenen fünf Stellen, denen zwar viele andere Sprüche gleich lauten, trifft das Siegs-Lied folgender maaßen überein. Groß: 5. Mos. XXXII. Ps. LXXXVI. Jer. X. und wundersam: 2. Mos. XV. Ps. LXXXVI. deine Werke: 5. Mos. XXXII. Ps. LXXXVI. CLV. — HERR GOtt: 2. Mos. XV. Ps. LXXXVI. Jer. X. —

Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege. 5. Mos. XXXII. Ps. CXL... — du König der Nationen: Jer. X. — Wer sollte dich nicht fürchten? 2. Mos. XV. Jer. X. — deinen Namen verherrlichen: Ps. LXXXVI. — Allein: 2. Mos. XV. Psalm LXXXVI. — Jer. X. niemand dir gleich. — Gnädig: 5. Mos. XXXII. Ps. CXLV. — Alle Nationen werden daher kommen und anbeten vor dir: Ps. LXXXVI.

7. Der Anblick dieser Vergleichung gibt uns folgende Anmerkungen an die Hand:

I. Alles, was in diesem Siegeslied aus den zwei Liedern Mosis angezogen wird, ist auch in dem LXXXVI. und CXLV. Psalmen und Jer. X. befindlich. II. Vieles, das aus diesen drei Stellen angezogen wird, ist in jenen zwei Liedern Mosis nicht befindlich. III. In bemeldten fünf Stellen ist vieles, das in dem Siegeslied nicht angezogen und wiederholet wird. IV. Hingegen hält auch das Sieges-Lied verschiedenes in sich, das in jenen fünf Stellen nicht befindlich ist, nämlich die Benennung des Allmächtigen, des HERRN Zebaoth, des GOttes der Heerschaaren, die erst nach Mosis Zeiten so üblich worden ist, die Offenbarung seiner Rechte, und die neue Verfassung des ganzen Siegesliedes selbst.

8. Hieraus machen wir den Schluß daß das Lied Mosis, wovon die Weissagung redet, nicht sey das Lied, so 2. Mos. XV. oder 5. Mos. XXXII. stehet wie denn das Lied 2. Mos. XV. von der Errettung aus der Hand der Egypter handelt, und also für sich selbst hieher nicht gehöret, (Jer. XVI. 14.) und das Lied 5. Mos. XXXII. eigentlich ein Straf-Lied wider Israel ist. Wenn die Aehnlichkeit der Worte es ausmachte, so könnte dieses Sieges-Lied eben so wohl, oder noch vielmehr den Namen der Lieder Mosis, des Liedes Davids oder Jeremiä führen, und hingegen könnte es nicht das Lied des Lämmleins heißen, weil wir anderswo kein Lied mit dergleichen Worten unter dem Namen JEsu Christi lesen.

9. Von der Erlösung durch das Blut des Lämmleins geschieht hier keine ausdrückliche Meldung, und doch ist dieß Lied auch ein Lied des Lämmleins. Die Anbeter des Thiers werden vor dem Lämmlein gequälet, C. XIV. 10. aber die Ueberwinder des Thiers singen das Lied des Lämmleins.

10. Durch Mosen sind anfänglich, und durch JEsum Christum hauptsächlich die größesten Werke GOttes an seinem Volk, vornämlich an Israel, im alten und neuen Testament ausgeführet worden, und sonderlich haben die Plagen Egyptens unter Mose, und die Plagen aus den sieben Schalen eine große

Gleichheit. Wie nun Moses, und noch vielmehr JEsus Christus nicht nur selbst den HERRN hochgepriesen, sondern auch bei der großen Gemeine das Lob GOttes zugerichtet, also fassen die sieghaften Sänger das Lob GOttes in dem Lied Mosis und in dem Lied des Lämmleins zusammen, und wer weiß, was vornämlich das Lämmlein, und neben demselben auch Moses, hiebei für ein Geschäft hat?

11. Die Ueberwinder sind aus Israel und aus den Heiden. Jene singen das Lied, wie es auch Mosis Lied ist, beide singen es, wie es des Lämmleins Lied ist. Jenes preiset den HERRN, als den der war, dieses, als den der ist. C. XVI. 5.

12. Der Leser sehe auf Nro. 4. zurück. Da hat das Lied zwei Theile, und lit. ABC mag wohl das Lied Mosis, lit. DEF das Lied des Lämmleins ausmachen, so daß je zwei Sprüche AD, BE, CF, in zwei Chören, eines um das andere gesungen worden wären, wie der 136. Psalm, in welchem eben das, was lit. D stehet, vorbemeldter maaßen so oft erschallet. Denn es sind lit. ABC allgemeine Lobsprüche GOttes enthalten, die erstlich bei Mose und so dann in den Psalmen und Propheten beschrieben wurden, hingegen lit. DE und vornämlich lit. F werden solche Lobsprüche auf ihre Quellen geführet und aus ihren Proben bekräftiget. Man erwäge den 136. Psalm, und was wir C. IV. 11. V. 9. bemerkt haben. An allen diesen Stellen kommt das Weil eben so vor, wie in diesem Liede dreimal, und Cap. XVIII. 23. XIX. 2. zweimal, unmittelbar nach einander. Wem diese Eintheilung des Liedes nicht gefällt, der kann doch nicht sagen, daß durch dieselbe das geringste hinzu oder davon gethan werde.

Der 5. Vers.

Und nach diesem sahe ich, und es ward eröffnet der Tempel der Wohnung des Zeugnisses in dem Himmel.

(Nach diesem) nach diesen Dingen. Es ist merkwürdig, daß das Wörtlein, nach diesem nicht v. 1. sondern v. 5. stehet. Denn damit wird der Anfang dieses Capitels mit dem vorhergehenden nahe verknüpfet, und hier v. 5. gehet ein neuer Schauplatz auf, doch ohne Nachtheil der Connexion mit dem ersten Vers. (Es ward eröffnet) zur Ausführung der nun offenbar wordenen Rechte GOttes. (Der Tempel der Wohnung des Zeugnisses) Salomons Tempel war neuer, als die durch Mosen angerichtete Stiftshütte, Apg. VII. 44. und doch wird die Eröffnung des himmlischen Tempels Cap. XI. 19. eher gemeldet, als hier die Eröffnung des Tempels der Stiftshütte in dem Himmel. Auf jene Eröffnung war ein großes Zeichen und

noch ein ander Zeichen zu sehen Cap. XII. 1. 3. und mit dieser Eröffnung ist ein großes und wundersames Zeichen vergesellschaftet v. 1. 5.

Der 6. Vers.

Und es gingen die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, aus dem Tempel heraus, angethan mit reiner heller Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit güldenen Gürteln.

(Gingen heraus) die Plagen zu vollziehen. (Mit reiner heller Leinwand) Hernach kommt helle reine Seiden Cap. XIX. 8. 14. Leinwand ist die Tracht bei der Aufwartung und Bedienung, Seiden ist der feierliche Hochzeitschmuck. Rein ist, was von außen her nicht beschmutzet ist, hell, was an sich selbst einen lautern Glanz hat. (Umgürtet ihre Brüste) An demjenigen Theil des menschlichen Leibes, welcher hier die Brust genennet wird, sind die auch an den Männern also im Griechischen genannten Brüste, wie Cap. I. 13. Aber die ganze sogenannte Brust, wovon hier die Rede ist, ist auch höher und niederer. Also war der HErr, welcher dem Johanni erschien, höher gegürtet Cap. I. 13. als diese hier zu einem großen Geschäft ausgehenden sieben Engel. (Mit güldenen Gürteln) als große Bediente. Die sieben Engel, denen die sieben Trompeten gegeben wurden, sind die, die vor GOtt stehen, die sieben Engel, denen die sieben Schaalen gegeben werden, werden dagegen mit einem herrlichen Habit beschrieben.

Der 7. Vers.

Und eines von den vier Thieren gab den sieben Engeln sieben güldene Schaalen, die waren voll des Grimms GOttes, der da lebet in die ewigen Ewigkeiten.

(Eines von den vier Thieren) Gleichwie einer von den sieben Engeln Cap. XVII. 1. ohne Zweifel der siebente ist, also ist eines von den vier Thieren ohne Zweifel das vierte, als unter dessen Zuruf (Cap. VI. 7. 8.) sehr große Plagen kommen.

2. Der auf dem Thron saß, gab selber das Buch mit den sieben Siegeln dem Lämmlein, die sieben Siegel eröffnete das Lämmlein selbst; den sieben Engeln, die vor GOtt stehen, wurden die sieben Trompeten gegeben, und nun gibt eines von den vier Thieren sieben andern Engeln die sieben Schaalen. Es kommt immer weiter. (Gab) Nachdem die sieben Engel schon aus dem Tempel gegangen waren, gab es ihnen die Schaalen, und also war es nun nicht selbst in dem Tempel.

(Sieben güldene Schaalen) Die sieben Schaalen sind nicht das dritte Weh, sondern sie brechen

daſſelbe, ſind ſonſt von großer Wichtigkeit, und werden auch in vier und drei abgetheilt. S. Einl. §. 10. 14. f. 20. f. 55.

2. Unter der Trompete des ſiebenten Engels ſind die ſieben Schalen, und alſo verhält es ſich mit dieſen, wie Joſ. VI. 3. 4. 5. da ſieben Tage waren, und an dem einigen ſiebenten Tage ſieben Gänge gethan wurden. (Voll) Die Rauchpfanne hat der Engel von dem Feuer des Altars gefüllet, Cap. VIII. 5. daß aber die ſieben Schalen aus dem gläſernen mit Feuer gemengten Meer gefüllet worden ſeyen, wird hier nicht gemeldet. (Des Grimmes Gottes) Cap. XIV. 10. (Der da lebet in die ewigen Ewigkeiten) Dieſe Anrede von der Ewigkeit Gottes und von ſeiner Allmacht, Cap. XIX. 15, gibt der Beſchreibung des heiligen Grimmes ein ſonderbares Gewicht.

Der 8. Vers.

Und der Tempel ward angefüllet mit Rauch für der Herrlichkeit GOttes und für ſeiner Macht, und Niemand konnte in den Tempel gehen, bis die ſieben Plagen der ſieben Engel vollendet wären.

(Mit Rauch) Rauch iſt eine Decke der göttlichen Majeſtät, damit Niemand zu nahe oder zur Unzeit hinzukomme, Jeſ. VI. 4. Ein Nebel thats auch, Ez. X. 3. 4. (Für der Herrlichkeit) Dergleichen zeigte ſich auch 2 Moſ. XL. 34. 35. 1 Kön. VIII. 11. Ez. XLIII. 5. (Und für ſeiner Macht) die ſich in ſeinen Werken beweiſet. (Niemand) Nicht nur die ſieben Engel, denen die Schalen gegeben worden, ſondern auch andere vor ihnen waren herausgegangen, v. 6. 7. Cap. XIV. 15. 17. Ja der Tempel war nun ganz leer von denen, die ſonſt darin dieneten. (In den Tempel gehen) Der Tempel bedeutet hier den innerſten Theil von der himmliſchen Stiftshütte, in welchem die Bundslade iſt, Cap. XI. 19. Sonſt konnten in dem Tempel auch zu dieſer Friſt die Palmenträger bleiben, Cap. VII. 15. (Bis die ſieben Plagen der ſieben Engel vollendet wären) Hieraus erhellet, daß die ſieben Schalen, nicht, wie die ſieben Trompeten, durch lange Zeiten hindurch, ſondern geſchwind nach einander ihren Lauf haben. Daher auch die Engel, nachdem ſie die Schalen ſchon empfangen haben, den Befehl dieſelbigen auszugießen mit einander bekommen, Cap. XVI. 1.

Das ſechzehente Capitel.

Der 1. Vers.

Und ich hörete eine große Stimme aus dem Tempel, die ſprach zu den ſieben Engeln: Gehet hin, gießet aus die ſieben Schalen des Grimmes GOttes auf die Erde.

(Eine große Stimme) Weder eines Engels, noch

eines Menschen Stimme ist es, die hier und v. 17 redet. Denn es war Niemand von ihnen in dem Tempel, Cap. XV. 8. Von dem Thron, heißt es dabei in dem 17 Vers, hier aber nicht. (Gehet hin) Die sieben Engel waren schon zweimal instruirt worden, Cap. XV. 1. 7. und nun bekommen sie mit einander den dritten Befehl. (Gießet aus) Dieß Wort kommt mit der Benennung der Schalen überein.

(Die sieben Schalen) Die Schalen, absonderlich der vier ersten Engel, gehen eben in einer solchen Reihe nach einander, wie vorher die Trompeten, nämlich 1 auf die Erde, 2 auf das Meer, 3 auf die Ströme, 4 auf die Sonne, und so auch des sechsten auf den Euphrat ꝛc. Aber die Trompeten nahmen einen weiten Umkreis von vielen Zeiten, wovon das meiste bei den drei Wehen ausgedrückt ist; hingegen die Schalen werden, wie gedacht, sehr geschwind nach einander ausgegossen, daher keine Zeitläufe dabei vorkommen. Auch heißet es nicht, der zweite Engel, der dritte Engel ꝛc. wie bei den Trompeten, sondern kürzer, der erste, der zweite, der dritte ꝛc., und endlich der siebente, wodurch die mit der Sache selbst übereinstimmende Rede eine Geschwindigkeit gewinnet. Ferner sind die Geschwäre unter der Schale des ersten und des fünften Engels einerlei; die Schale des ersten Engels ist später, als das Mahlzeichen des Thiers; und die Schale des siebenten Engels ist doch früher, als Babylons Gericht. Der Parallelismus, Cap. XIII. 18. mit Cap. XVII. 9, die Weisheit und den Verstand betreffend, treibt alles, was dazwischen stehet, und folglich auch die sieben Schalen, nahe zusammen. Zu dem allen kommt, was wir v. 16 und Cap. XV. 8. bemerken. Auch die egyptischen Plagen, mit welchen diese eine große Aehnlichkeit haben, sind in kurzer Zeit ausgeführet worden.

2. Um der Schalen willen muß man die Trompeten nicht in eine so enge Zeit einschränken, wie die Vertheidiger des 24stündigen Tages insgemein thun; und um der Trompeten willen muß man die Schalen nicht so weit ausdehnen, wie die Vertheidiger des jährigen Tages bisweilen thun.

3. Die Trompeten gehen das Reich der Welt an; die Schalen gehen großentheils in eben derselben Ordnung, vornämlich auf das Thier, als welches sich in die weltliche Macht eingekleidet hat.

4. Die Trompeten gingen über das dritte Theil der Erden ꝛc., aber die Schalen gehen auf das Ganze, und treffen viel härter. Sie sind concentrirt, und wenn schon die Erde vornämlich Asien, das Meer Europa ꝛc. bedeutet, so ist doch

zu erachten, daß hiebei die ganze Erde, das ganze Meer, alle Ströme ꝛc. verstanden werden.

5. Indessen hindert die Geschwindigkeit der Schalen nicht, daß nicht, gleichwie die Trompeten der vier erstern Engel, einen langen, und der drei letztern einen viel längern Zeitraum einnehmen, also die Schalen der vier erstern Engel viel geschwinder herum gehen, der drei letztern aber einen längern, doch mit den vier erstern proportionirten Lauf haben sollten. Denn es braucht eine geraume Zeit für den Stand des verfinsterten Thier-Throns: für die Könige des Erdkreises, von dem Auszug der drei unreinen Geister, bis auf den großen Tag GOttes des Allmächtigen, und für Babylon, von deren Angedenken vor GOtt, bis sie wirklich den Zornbecher trinket.

Der 2. Vers.

Und der erste ging fort und goß seine Schale aus auf die Erde, und es kam ein bös Geschwär an die Menschen, die das Mahlzeichen des Thiers hatten, und die sein Bild anbeteten.

(Ging fort) Zu allen sieben ward gesagt: Gehet hin, und nur bei diesem ersten heißt es nun, er ging fort. Sind die anderen nicht auch fortgegangen? Bei den andern ist es für sich, aber bei dem ersten ist es zu bemerken besonders anständig gewesen, eben wie auf die Erde v. 1 sich die Erde v. 2 besonders bezieht. (Auf die Erde) Das Wort Erde hat v. 1 eine weitläufige Bedeutung, so fern die Erde von den Schalen aller sieben Engel getroffen wird; wie es 2 Mos. XV. 12. heißt, die Erde habe die im Meer ertrunkenen Egypter verschlungen, aber v. 2 wird die Erde dem Meer, den Strömen ꝛc. entgegen gesetzet, und bedeutet also das große Land Asien. (Ein böses Geschwär) wie in Egypten, 2 Mos. IX. 9. 10. 11. Unter der Trompete des ersten Engels gab es einen Brand, Cap. VIII. 7. und unter der Schale des ersten Engels gibt es einen brennenden Schmerzen. (An die Menschen, die ꝛc.) an diese allein, und an diese alle.

(Das Mahlzeichen) Dieß Mahlzeichen ist noch nicht, und folglich hat selbst der erste Engel seine Schale noch nicht ausgegossen.

2. Weil nun die Ausgießung aller sieben Schalen noch künftig ist, so wird die Auslegung dieses Capitels desto kürzer seyn.

3. Bei diesen Plagen gehet die Rede viel eigentlicher, als vorhin. Unter den Trompeten ist vieles verblümt: denn die Länge der Zeitläufe leidet die eigentlichen Bedeutungen der Worte nicht, aber unter den Schalen gehet es scharf und geschwind. Darum sind sie vielmehr nach dem Buchstaben zu verstehen. Eben durch den eigentlichen Erfolg bei den Schalen

werden die vorläufig darauf alludirenden und warnenden, gleichlautenden, aber verblümt-verstandenen Ausdrücke bei den Trompeten gerechtfertiget. Da reget sich der Grimm GOttes, bis er bei den Schalen vollendet wird. Man eifert billig über diejenigen, die die alten wundersamen Geschichten in der heiligen Schrift durch schwache Deutungen entkräften; wir müssen aber uns eben so wohl fürchten, den annoch künftigen Wunderthaten GOttes einen Abbruch zu thun.

Der 3. Vers.

Und der zweite goß aus seine Schale in das Meer: und es ward Blut als eines Todten, und alle lebendige Seele starb in dem Meer.

(In das Meer) Daß hier nicht allein das Wasser an sich selbst, im Gegensatz gegen das Trockene, zu verstehen sey, erhellet daraus, weil doch auch dieser Engel seine Schale auf die Erde ausgießt, v. 1. Also ist das Meer Europa, diejenigen, die auf den Schiffen sich befinden, nicht ausgeschlossen. (Blut als eines Todten) Unter der Trompete des zweiten Engels begab sich dergleichen mit Blut und mit Sterben, Cap. VIII. 8. 9. Das Blut eines Todten ist dicht und verdorben. Wie lang das Meer also bleiben werde, wird der Erfolg weisen. (Alle lebendige Seele) Menschen, Thiere, Fische.

Der 4. Vers.

Und der dritte goß aus seine Schale in die Ströme und in die Wasserbrunnen: und es ward Blut. 5 Und ich hörete den Engel der Wasser sagen: Gerecht bist du, der ist und der war, der Gnädige, daß du dieses geurtheilet hast: 6 weil sie Heiligen und Propheten Blut vergossen haben, und ihnen Blut zu trinken gegeben hast. Sie sinds werth. 7 Und ich hörete den Altar sagen: Ja, HERR, GOtt, Allmächtiger, wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte.

(In die Ströme und in die Wasserbrunnen) Dieß ist Afrika, und sonderlich Egypten. So ging es daselbst vor Alters, 2 Mos. VII. 17—21. (Und es ward Blut) Also konnte man nicht daraus trinken. Tödtlich-bitter wurden die Wasser unter der Trompete des dritten Engels, Cap. VIII. 11. (v. 5. Und ich hörete) Bei der Trompete des dritten Engels, und bei der Schale des zweiten Engels ist ein Sterben, und nun möchte man bei dieser Schale des dritten Engels nichts Geringeres vermuthen. Es wird aber doch hier keines Sterbens gedacht, und was deßfalls unterbleibt, das wird v. 5. 7. durch die himmlischen Lobsprüche erstattet. Denn das ist auf Seiten der Menschen etwas Schreckliches, wenn sie so gestraft werden, daß GOtt ausdrücklich darüber gepriesen wird. (Den Engel der Wasser) Die Wasser wurden hier geschlagen, so lässet sich der Wasser-Engel mit einem Lobspruch hören. (Sagen) Es wird besonders die

Weisheit dem Lämmlein und GOtt in Absicht auf das dritte Siegel und auf die Trompete des dritten Engels zugerufen, Cap. V. 12. VII. 12. und damit möchte übereinkommen, daß sonderlich, wie bei dem dritten Siegel, so auch hier bei der Schale des dritten Engels gewisse heilige Stimmen gehört werden, welche GOtt in seinen Gerichten weislich rühmen. (Gerecht) Diese Gerechtigkeit GOttes wird gepriesen, in Ansehung derjenigen, deren unschuldiges Blut vergossen worden ist, und nun gerochen wird, und in Ansehung deren, denen nun Blut dafür zu trinken gegeben wird. Blut, Blut, drücket die Talion und gleiche Vergeltung aus. (Der ist und der war, der Gnädige) Cap. I. 8. heißet Er, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige. Beide Benennungen haben gewissermaßen eine Aehnlichkeit und einen Unterschied, wie die Vergleichung einem Jeden alsbald zeiget. Warum es hier wiederum heißt, der ist und der war, und nicht dabei, und der kommt, ist Cap. XI. 17. angedeutet. Und da der HERR immer in dieser Weissagung den Zunamen hat, der Allmächtige, so wird hier, da seine Rechte offenbar werden, der Ruhm, daß er Gnädig ist, Cap. XV. 4. ihm so fort auch als ein Zuname gegeben. Bei dem Zunamen, Allmächtig, stehet das Pradicat heilig, Cap. IV. 8. und hier stehet bei dem Zunamen Gnädig, das Prädicat gerecht.

(v. 6. Heiligen- und Propheten-Blut) Es heißt nicht, das Blut der Heiligen und der Propheten, sondern unbestimmt, das Blut (etlicher) Heiligen und Propheten. Solches ist insonderheit auch in Afrika zu ältern und neuern Zeiten vergossen worden. (Zu trinken) Aus den Flussen und Brunnen trinkt man, aber nicht aus dem Meer, deßwegen reimet sich dieser Lobspruch mehr zu des dritten, als zu des zweiten Engels Schale. Warum stehen aber doch diese Lobsprüche v. 5. 7. nur bei der Schale dieses dritten, und nicht auch bei den Schalen des ersten, zweiten und vierten Engels? Antwort: Auf die sehr ähnliche Schale des zweiten Engels möchte der Lobspruch v. 5. gewissermaßen auch gehen, wie 1 Mos. I. 10. der Ausspruch: Und GOtt sahe, daß es gut war, auf das zweite und auf die Hälfte des dritten Tagwerks gehet. Doch zielet solcher Lobspruch besonders auf Afrika, wo Propheten- und Heiligen-Blut vergossen worden ist. Die anderen Gegenden, zum Exempel das Meer, bekommen anderwärts ihren Bescheid. Der Lobspruch v. 7. ist allgemein.

(v. 7. Den Altar) Weil Johannes niemand sahe, der diese Worte sprach, so schreibt er die Rede dem Altar selbst,

wie Cap. XI. 1. der Meßruthe, zu. Bei dem Altar wird die göttliche Gerechtigkeit angeschrien, Cap. VI. 9. 10. und nachgehends auch gepriesen. Bei der Schale des vierten Engels wird gemeldet, die Menschen haben nicht Buße gethan, GOtt Herrlichkeit zu geben, hier aber wird Gott Herrlichkeit gegeben, und das thut der Altar. Woraus zu schließen, daß unter der Schale des dritten Engels, wo nichts alle, doch etliche in ihrem Leben Buße gethan haben, in der Gnade abgeschieden, und durch solch Abscheiden zu dem Altar gesammelt worden seyen, wo sie GOttes auch über sie selbst ergangenen Gerichte rühmen, vergleiche 1 Petr. IV. 6. (Ja) Was der Engel der Wasser von einem besondern Gericht gerühmet hat, das rühmet der Altar von den Gerichten GOttes insgemein.

Der 8. Vers.

Und der vierte goß aus seine Schale in die Sonne. Und es ward ihm gegeben den Menschen heiß zu machen mit Feuer: 9 und den Menschen ward heiß gemacht mit einer großen Hitze, und sie lästerten den Namen GOttes, der die Gewalt hatte über diese Plagen, und thäten nicht Buße, ihm Herrlichkeit zu geben.

(In die Sonne) Dieß ergehet folglich über den ganzen Erdboden, auch über die mitternächtigen und amerikanischen Länder. Bei den Schalen ist solches, als etwas noch Künftiges, wohl zu vermuthen, aber kann man selbige Welttheile auch bei der Trompete des vierten Engels und bei dem vierten Siegel suchen? Ueberhaupt ist zu merken, daß der ganze Erdboden, Cap. XII. 9. XVI. 14. auch Amerika in sich begreift, als in welchem Lande die heidnische Abgötterei vorlängst, und seit desselben Entdeckung auch das Pabstthum herrschet. Hingegen gehört dasselbe je auch unter das Scepter des Lämmleins von rechtswegen.

2. Unter der Trompete des vierten Engels litte die Sonne eines Theils einen Abbruch an ihrem Schein ꝛc., hier aber brennt sie heißer, als sonst. (Ihm) dem Engel. Im Griechischen könnte dieß Wörtlein ihm auch von der Sonnen (Alt-Deutsch, von dem Sonnen) verstanden werden, aber es wird eigentlicher etwas einem Engel, als der Sonnen gegeben. Dem Engel ward gegeben (Cap. XV. 7.) nicht nur durch die erhöhte Sonnenhitze, sondern auch sonst mit Feuer, den Menschen heiß zu machen. Solchergestalt werden durch die Schalen Erde, Wasser, Feuer und Luft angegriffen. (Den Menschen) nämlich den Gottlosen, die da Buße thun sollten, v. 9. Diese Plage, und die andern, greifen sehr weit um sich. Es werden alsdann wohl wenig Gerechte auf Erden seyn, und dieser wird GOtt,

wie der Israeliten in Egypten, zu schonen wissen. (Heiß zu machen) Wie in diesem Jahrhundert schon ein und andermal eine ungemein große Kälte gewesen ist, also wird zu seiner Zeit eine große Hitze kommen. GOtt hat Vorrath genug in seinen Schätzen, man siehet es manchmal an so feuerreichen Erscheinungen an dem Himmel.

(v. 9. Und sie lästerten) Bei großen Schmerzen wünschen die Schwachen, daß sie selber nicht wären, die Bösen aber brechen wider GOtt aus.

2. Unter den Schalen der vorigen Engel wird GOtt in seinem Heiligthum gelobet, unter den Schalen dieses und anderer Engel wird Er und sein Name von den Menschen gelästert, v. 11. 21. da sie ihm vielmehr bußfertig die Ehre geben sollten. (Der die Gewalt hatte) der die Schmerzen auflegte, und, da er sie wegnehmen könnte, doch nicht wegnahm. Diese Plagen werden so beschaffen seyn, daß auch die verstocktesten Seelen sie nicht werden natürlichen Ursachen zuschreiben können. (Ueber diese Plagen) Es heißet nicht, über diese Plage, sondern über diese Plagen, die nämlich dieser vierte, und auch die vorhergehenden Engel hatten. (Thäten nicht Buße) So auch v. 11. Also gaben sie immer mehr Ursache zur Vollendung des Grimmes GOttes.

Der 10. Vers.

Und der fünfte goß aus seine Schale auf den Thron des Thiers, und sein Königreich ward verfinstert, und sie zerbissen ihre Zunge für dem Schmerzen, 11 und lästerten den GOtt des Himmels für ihren Schmerzen und für ihren Geschwären, und ließen nicht bußfertig ab von ihren Werken.

(Der fünfte) Die Schalen der drei letztern Engel haben eine besondere Verbindung mit einander, und zwar trifft die Schale des fünften den Thron des Thiers und die falschen Christen, die für dasselbe eifern; des sechsten die Mahomedaner; des siebenten die Heiden allermeist, und ihre Städte. Die Trompeten und die Schalen der vier erstern Engel gingen bei den vier Weltgegenden im Ring herum, und daher ist zu ermessen, daß, gleichwie die Trompeten der drei letztern Engel in einem geraden Strich über den Erdboden nach der Länge gehen, also auch die Schalen der drei letztern Engel einen solchen geraden Strich nehmen werden. Nur ist die Frage, ob diese von Morgen gegen Abend, gleichwie jene, oder, da auch andere große Dinge sich auf die Letzte von Abend gegen Morgen ziehen, in umgewandter Ordnung gehen werden. Das erstere ist doch wahrscheinlicher, vornämlich darum, weil die Schale dieses fünften Engels wie eine Fortsetzung der Schale des ersten Engels ist, welcher dieselbe

auf die Erde ausgoß. Einen oder andern Falls ist und bleibet der Euphrat, wie bei den Trompeten, so auch bei den Schalen, in der Mitte. Die Entscheidung dieser Frage wird der Erfolg geben, und zugleich lehren, ob der Thron des Thiers für selbige Zeit zu Rom, zu Jerusalem oder anderswo sey. Auf Babylon die Große gießt dieser fünfte Engel seine Schale nicht aus, es wird ihrer erst unter der Schale des siebenten Engels gedacht, Cap. XVI. 19. und hernach rühmet sie sich noch sehr, Cap. XVIII. 7. Diejenigen, die sich über das Thier verwundern werden, werden dasselbe, indem es nicht ist, und ehe es da seyn wird, sehen, und also wird es sich von einem Ort zum andern erheben, Cap. XVII. 8. (Auf den Thron des Thiers) Es heißet nicht, auf das Thier und seinen Thron, sondern auf den Thron des Thiers. Man gebe zu selbigen Zeiten Achtung, ob der Thron, Sedes, vacant sey oder nicht. (Sein Königreich ward verfinstert) Eigentlich, es ward in einen finstern Stand gesetzet. Es ist also eine dauerhafte, und nicht eine geschwind vorbeistreichende Finsterniß, auf den vorigen langwierigen Glanz. Doch hat das Thier noch sein Königreich. Hernach aber sitzt das Weib auf dem Thier, und alsdann heißet es völlig: Das Thier ist nicht, Cap. XVII. 3. 7. 8. (Sie) nämlich des Thiers Reichs-Angehörige. (Zerbissen ihre Zungen) Hiemit wird die äußerste Ungeduld angedeutet. (Für dem Schmerzen) So weh that ihnen die Verfinsterung des Königreichs des Thiers.

(v. 11. Den Gott des Himmels) GOtt, als der GOtt des Himmels, Cap. XI. 13. beweiset sich kräftiglich. Ihm sollten die Menschen auch unter diesen letzten Plagen die Ehre geben, wie Cap. XI. 13. aber sie thun annoch das Gegentheil auf eine schreckliche Weise. (Für ihren Schmerzen und für ihren Schwären) Des Schmerzens und des Geschwärs, einer einigen Gattung, ward v. 10. und v. 2. gedacht, hier aber kommt beides zusammen, und zwar beides gehäuft, in der Mehrzahl. Ist eine Gradation.

Der 12. Vers.

Und der sechste goß aus seine Schale auf den großen Strom Euphrates: und trocknete sein Wasser, auf daß bereitet würde der Weg der Könige, die von dem Aufgang der Sonnen sind.

(Auf den großen Strom Euphrates) Wegen dieses Stroms hat die Trompete des sechsten Engels und die Schale des sechsten Engels die schon bemeldte Aehnlichkeit.

2. Etwas von dem türkischen Reich liegt jenseits, das

meiste aber diesseits des Euphrats, und die Hauptstadt selbigen Reichs liegt gar in Europa. Also gilt diese Schaale den Türken, wo er nicht noch bälder gedämpfet wird. Die römischen und die mahomedanischen Händel laufen je und je nebeneinander. In dem VII. Jahrhundert war Mahomed selbst, und kurz vor ihm Bonifacius III. mit seinem Oecumenicat oder Bischum über den ganzen Erdboden. Im XI. Jahrhundert kam der Türke und Gregor VII. empor. Im Jahr 1300 erhob sich Bonifacius VIII. mit seinen zwei Schwertern an dem neuen Jubiläum, und die ottomanische Pforte, und zwar auf einen Tag, wie Heidegger in seiner Geschichte des Pabstthums 5te Periode Nro. 116. und folg. lehret. Und nun treffen hier unmittelbar nacheinander der fünfte und sechste Engel mit ihren Schalen den Thron des Thiers und den Euphrat. (Und trocknete sein Wasser) Dieß wird eigentlich so zugehen, daß man ohne Schiffe und ohne Brücken wird über den großen, tiefen, breiten, schnellen, sehr weit laufenden Strom kommen können, vergl. Jos. III. 17. Jes. XLIV. 27. Alle Ströme, die sich in den Euphrat ergießen, vertrocknen auch. Wenn der Euphrat vertrocknet ist, so ist den morgenländischen Königen kein anderer Fluß in dem Weg. Folglich wird ihr Zug über den Euphrat, aber nicht weit über denselben gegen Abend gehen. (Auf daß) Hiemit wird angedeutet ein heiliges, schreckliches Gericht GOttes, eine Plage seines Grimms, über diese Könige.

(Der Könige, die von dem Aufgang der Sonnen sind) Dieß sind die morgenländischen Könige, die über den Euphrat weiter hin liegen. Griechisch heißet es, von den Aufgängen, das ist, von den vielen morgenländischen Gegenden, als Persien, Indien ꝛc. Sind Mahomedaner, meistens. Man möchte denken, diese morgenländischen Könige wären die Werkzeuge dieser Plage, aber bei allen sieben Plagen werden keine Menschen als Werkzeuge gemeldet. Diese Könige sind es selbst, die in die Plage blindlings hineinlaufen.

2. Derjenige Weg aus den Morgenländern, der über den Euphrat zwischen dem caspischen See, und dem persischen Meerbusen gehet, führet gerade in das gelobte Land, (welches sich vor Zeiten bis an diesen Fluß erstrecket hat,) und dahin wird er alsdann auch diese Könige führen.

3. Also wird dieß eine große Revolution seyn, I. in den Ländern, wo diese Könige herkommen, II. auf dem weiten Weg durch welchen sie ziehen, III. in dem Land Israel, da sie hinkommen, v. 16. und sonderlich zu Jerusalem, v. 19.

Cap. XI. 2. 4. 9. 13. Von diesen Königen wird v. 16. das weitere gemeldet.

Der 13. Vers.

Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister, wie Frösche, 14. es sind nämlich Geister der Teufel, die thun Zeichen, ausgehen zu den Königen des ganzen Weltkreises sie zu versammeln in den Streit des großen Tages GOttes des Allmächtigen.

(Und ich sahe) Die Rede hängt also zusammen, ich sahe aus dem Munde des Drachen ꝛc. drei unreine Geister ausgehen. Die Worte, die den 14. Vers anfangen, setzet Johannes als eine Erklärung dazwischen. (Aus dem Munde des Drachen ꝛc.) Der Drache streitet allermeist wider GOtt, deswegen er durch Engel erleget und gebunden wird, das Thier, wider Christum, Cap. XIX. und der falsche Prophet wider den Geist der Wahrheit: und gleichwie der heilige Geist JEsum Christum verherrlichet, also befördert der falsche Prophet die Anbetung des Thiers. Nunmehr werden diese drei Feinde, der Drache, und das Thier, und der falsche Prophet, ernstlich zusammen halten. Der Drache wird, weil seine wenige Zeit so gar auf der Neige ist, seinen Grimm auch auf diese Weise ausüben. Er wird einen unreinen Geist hergeben, der seine, des Drachens, Art hat, und so auch das Thier und der falsche Prophet, zwei ihrer Art, damit ihrer aller Sache unterstützt werden möge, und diese drei unreinen Geister werden nach der Art ihrer Principalen die Werke der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung zu verdunkeln trachten. (Des Thiers) Wiewohl das Königreich des Thiers verfinstert ist, so währet doch die Bosheit des Thiers fort. (Des falschen Propheten) So wird das andere Thier etlichmal genennet, und zwar hier das erstemal. Des ersten Thiers Reich ist nun verfinstert, und so ist auch nun das andere Thier nicht mehr so stark, sondern nur ein unmächtiger Lügenprophet, der zwar nicht feiert, aber alles nur mit Betrug spielet. Mahomed war zuerst ein falscher Prophet, und ward hernach mächtig, das Thier aus der Erden war zuerst mächtig, und wird hernach ein falscher Prophet, ein Lügenlehrer. (Drei unreine Geister) Auch die Propheten und den Geist der Unsauberkeit will ich von der Erde wegräumen. Zach. XIII. 2. In dem N. T. geschieht oft Meldung von unsaubern Geistern, sonderlich aber wird Luc. IV. 33. eines Menschen gedacht, der hatte einen Geist eines unreinen Teufels oder Dämonen. (Wie Frösche) die in unreinen Morästen ihr Wesen und Geschrei haben.

(v. 14. Geister der Teufel) oder, Geister der Dämonen. Das Thier und der falsche Prophet sind Menschen, aber nicht von gemeiner Bosheit, sondern viel ärger, und also gibt, gleich dem Drachen selbst, ein jeder von beiden einen unreinen Geist her. Ein solcher Geist kann einen oder mehr unselige Menschen treiben, Luc. IV. 33. wieder und 1. Kön. XXII. 21. 22. 23. (Die thun Zeichen) die Könige desto mehr zu verleiten. (Zu den Königen) Diesen werden die Völker folgen.

(Des ganzen Weltkreises) Dieß sind also die Könige in der Türkei selbst und unter türkischem Schutz, und in den andern Ländern, gegen Abend ꝛc. um Palästina her, in der Nähe und Ferne.

2. Entweder werden die drei unreinen Geister miteinander herumziehen, oder es wird vielmehr der eine da, der andere dorthin gehen, der erste etwa zu den abgöttischen und ganz heidnischen Königen, der andere und dritte zu den mahomedanischen und solchen Königen, die ohne die Wahrheit christlich heißen. (Sie zu versammeln in den Streit) Die drei unreinen Geister vermeinen, die Könige des ganzen Weltkreises ihren drei Principalen zu Dienste zu versammeln v. 13. es wird aber gar widrig ausschlagen. (In den Streit des großen Tages GOttes des Allmächtigen) Hier wird abgebrochen, aber Cap. XIX. 19. wird der Streit der Könige der Erden ꝛc. beschrieben. Es lauft auf eine große Niederlage der Feinde hinaus, und deswegen wird hier keiner Lästerung und Unbußfertigkeit gedacht, wie bei denen, die sonst mit Schmerzen beleget werden v. 9 ꝛc. Hingegen ward unter der Trompete des sechsten Engels der Unbußfertigkeit der Menschen gedacht, C. IX. 20. 21.

Der 15. Vers.

Siehe ich komme wie ein Dieb, selig ist der da wachet und bewahret seine Kleider, daß er nicht blos wandle und man seine Scham sehe.

(Siehe) Durch diese Worte wird der Lauf der Erzählung ganz unvermuthet unterbrochen, und deswegen ist die darin enthaltene Warnung gar sehr bedenklich, zur Vorbereitung auf das, was schon unter der Schale des sechsten, vielmehr aber unter der Schale des siebenten Engels und hernach weiter folget. (Ich komme) JEsus Christus redet. Gib ihm Gehör. (Wie ein Dieb) Cap. III. 3. (Selig) So heißet es auch, Ich komme — selig ist ꝛc. C. XXII. 7. 12. 14. desgleichen Cap. I. 3. Selig — nahe. (Wachet — Kleider) Zwei Stücke, die zusammen gehören und beisammen sind. Zum Schlafen legt man die Kleider ab, bei

den Wachen aber behält man die Kleider an. Wenn nun etwas geschwindes vorfället, wie die Zukunft des HErrn ist, so ist einer, der da schlief, nicht alsobald angekleidet, wer aber wachet, ist auch der Kleider halben gesichert. (Daß) Hiemit wird die Seligkeit eines Wachsamen erkläret. Man wird nicht immer verborgen seyn können. Wer wandelt, den sehen die Leute, unter denen er wandelt, allermeist bei einem großen Auflauf.

Der 16. Vers.

Und er versammelte sie an den Ort, der da heißet auf hebräisch Armagedon.

(Und er versammelte sie) Dieß hänget an dem 12. Vers, siehe Gnomon p. 1179. Gleichwie sonderlich der sechste Engel mit der Trompete nebst dem Blasen selbst eine gewisse Verrichtung hatte, so hat auch sonderlich der sechste Engel mit der Schale nebst dem Ausgießen selbst eine gewisse Verrichtung. Die drei unreinen Geister gehen aus, die Könige des ganzen Erdbodens zu versammeln, und so dann kommen die durch den sechsten Engel, der die Schale hat, versammelten morgenländische Königen dazu. Bei jener Versammlung wird der Tag, und bei dieser der Ort gemeldet. Die eine Anzeige ergänzet die andere. Der Ort ist Armagedon, der Tag ist der große Tag GOttes des Allmächtigen. Diese beiderlei Versammlungen geschehen zu einerlei Zeit, und deswegen wird das Geschäft der drei unreinen Geister zwischen die Verrichtung des sechsten Engels gesetzet. Beiderlei Versammlungen erfordern eine ziemlich geraume Zeit, aber doch kann es von der Ausgießung der Schale bis zu dem Treffen selbst, welches Cap. XIX. 19. erfolget, nicht viel weiter seyn. (An den Ort, der da heißet auf hebräisch Armagedon) Der hebräische Name des Orts deutet auf das Land Israel, wie Cap. IX. 11. der hebräische Name des Abaddon auf die Juden zielt. Das Land Israel wird in künftigen Zeiten annoch ein Schauplatz sehr großer Dinge seyn Cap. XI. Eben dahin wird dereinst Gog und Magog kommen. Die Hebräer selber wissen wohl, daß Armagedon Hebräisch ist, aber diese Anzeige geschieht in der Weissagung um anderer willen.

(Armagedon) das ist, der Berg oder das Feld bei der Stadt Megiddon, (Zach. XII. 11.) oder Megiddo, in dem Stamme Manasse, diesseits des Jordans, wo vor Alters verschiedene namhafte Kriegshändel vorgefallen, sonderlich Richt. V. 19. Mit derselbigen Macht und Niederlage der Feinde hat das, was hier geschrieben stehet, eine große

Aehnlichkeit, und eben daselbst heißet es v. 31. Also müssen umkommen, HERR, alle deine Feinde.

2. Bei der Schale des vierten, fünften und siebenten Engels ward GOtt gelästert, und hingegen bei der Schale des dritten ward er gepreiset. Also möchte bei den Schalen des ersten, zweiten und sechsten auch etwas von beiden Stücken gesuchet werden. In der That hat die Schale des ersten ihre Fortsetzung bei der Schale des fünften, wo die Lästerung ausbricht. Auf die Schale des zweiten kann gezogen werden, was entweder bei der Schale des dritten oder bei der Schale des vierten vorkommt. Und die Schale des sechsten wird hier gleichsam abgebrochen, und erst hernach beschlossen, durch die Schlacht des großen Tages, wovon wir bei dem 14. Vers etwas bemerket haben.

Der 17. Vers.

Und der siebente goß aus seine Schale in die Luft, und es ging aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron, die sprach: Es ist geschehen.

(Der siebente) Dieser hat die allerwichtigste Schaale und also mag diese Schale wohl mehr Zeit erfordern, als die Schalen der vorigen Engel. (In die Luft) Zwischen den Trompeten und den Schalen ist eine große Aehnlichkeit, indem jene und diese nacheinander auf die Erde, das Meer ꝛc. gehen. Gehet denn aber auch die Trompete des siebenten Engels die Luft an? Antwort: die Luft wird zwar nicht ausdrücklich daselbst gemeldet, aber doch eben solche Zufälle, als wie hier bei der in die Luft ausgegossenen Schale, nämlich Blitzen und Stimmen und Donner und Erdbeben und Hagel, bei welchen allen die Luft ein großes thut. Eben hier fließen die Trompete des siebenten Engels und die Schale des siebenten Engels zusammen, (man sehe die letzte Anmerkung bei Cap. XI. 19.) und gleichwie dieselbe Trompete nebst dem dritten Weh sehr viel Gutes mit sich führet, also führet diese Schale nebst der größesten Plage auch dieses mit sich, daß die Erde in eine zu dem hernach folgenden Guten bequeme Form gebracht wird. (Stimme) Hievon haben wir v. 1 gehandelt.

(Es ist geschehen) nämlich, was hat geschehen sollen, was v. 1 befohlen ward. Es ist geschehen, wie du befohlen hast, sagte Luc. XVI. 22. der Knecht, desgleichen Ez. IX. 11. Hier aber sagt die Stimme von dem Thron also. Die Schalen sind alle ausgegossen, wenn schon die Plagen noch ziemlich lang fortwähren. Es ist alles übrige, auch was Babylon betrifft, hernach nur eine Fortsetzung. Es ist geschehen, heißt es auch Cap. XXI. 6.

2. Diese Stimme gibt die Macht, bald wiederum in den Tempel zu gehen, welches vorher Cap. XV. 8. gewehret war. Ja wann nicht nur die Schalen ausgegossen, sondern auch die Plagen vollendet sind, so ist eben dadurch der Plan bereitet, da nach dem Grimm die Gnade sich reichlich beweist. Das wird eine recht große Reformation seyn.

Der 18. Vers.

Und es wurden Blitzen und Stimmen und Donner und eine große Erdbebung, dergleichen nicht wurde, seit dem die Menschen auf Erden wurden, solche Erdbebung also groß.

(Blitzen und Stimmen und Donner) Diese werden auf Erden zu sehen, zu hören und zu spüren seyn, so wohl als das Erdbeben und der Hagel. (Große Erdbebung — also groß) Es hat je und je große und entsetzliche Erdbebungen gegeben, wovon die Naturkundigen und Geschichtschreiber vieles aufgezeichnet und gesammelt haben. Manchmal sind viele Städte vertilget, und die Erschütterungen in großen und weit von einander entlegenen Weltgegenden mit großem Schrecken und Schaden verspürt worden. Bei Ragis wurden vor Zeiten, wie Posidonius aus Strabo meldet, zwei tausend Dörfer nebst vielen Städten umgekehrt. Zu des Kaiser Theodosius Zeiten war ein solches Erdbeben, welches nach Evagrius Bericht lib. I. cap. 17. alle vorigen weit übertroffen, und sich wohl durch die ganze Welt erstrecket hat, siehe Calvisius zu den Jahren 365, 446, 543, 588, 740, 746, 750 ꝛc. Um das Jahr 738 war ein Erdbeben in allen Landen, da, wie es bei Elmacinus heißet, in einer Nacht sechshundert Städte in den Morgenländern umgekehret worden, und Menschen und Vieh ohne Zahl umgekommen sind. Gewiß ist, daß die Geschichten selbiger Zeiten von vielen Erdbeben zeugen. Neuere Geschichten findet man in dem Tractat: Zuschließung der Arche Noe, p. 11—53, 94 ꝛc. Es mag nun das größte Erdbeben seit Adams Zeiten gewesen seyn, wo und wann es wolle, so ist dasjenige doch größer, welches vermöge dieser Weissagung noch bevorstehet. Die merklichen Wirkungen desselben werden v. 19. 20. beschrieben. (Dergleichen) Diese Erläuterung versichert uns, daß hier eigentlich ein Erdbeben, und so auch Donner, Stimmen, Blitzen, Hagel verstanden werden. (Seit dem die Menschen auf Erden wurden) Dieß ist eine sonderbare Redensart. Sonst heißet es, seit der Schöpfung der Welt, seit dem Sündenfall ꝛc. Also mag es auch vor der Sündfluth Erdbeben gegeben haben.

Der 19. Vers.

Und es ward die große Stadt zu drei Theilen, und die Städte der Nationen fielen, und Babylon der Großen ward gedacht vor GOtt,

ihr zu geben den Becher des Weins des Grimms seines Zorns. 20. Und alle Inseln flohen, und Berge wurden nicht funden.

(Die große Stadt) nämlich Jerusalem, Cap. XI. 8. Dieser Stadt werden entgegen gesetzt die heidnischen Städte überhaupt, und insonderheit die vornehmste unter denselben, nämlich Babylon die Große. Wie weit muß dieß Erdbeben sich erstrecken! (Zu drei Theilen) durch zwei große Erdbebungsrisse, an zwei Orten. Also gehet es zu Jerusalem noch viel gelinder ab, denn mit den heidnischen Städten und Babylon.

2. Diejenigen irren sehr, die diese drei Theile auf die drei großen Religionen in dem römischen Reich deuten. Man muß nicht aus einem jeden geschwinden Einfall, der sich besonders auf diese oder jene Stelle zu reimen scheinet, etwas machen, sondern auf die ganze Weissagung sehen.

(Die Städte der Nationen fielen) Wer weiß, wie viele deren, über die aus Elmacinus angeführte Zahl, seyn werden? Antiochien, Constantinopel und andere namhafte Städte sind je und je von Erdbebungen hart getroffen worden, aber es wird noch anders kommen. Von langen Weltzeiten her haben die Nationen und ihre Hohen feste Städte gebauet, 1 Mos. IV. 17. X. 10. 11. 12. Ps. XLIX. 12. Aber dieß Handwerk wird ihnen darnieder gelegt werden: an dem Tag der großen Schlacht (vergleiche hier den 14. Vers), wann die Thürme fallen werden. Die engen Päss̈e und Festungen werden Höhlen seyn in Ewigkeit, dem Wilde zur Freude, den Heerden zur Weide, Jes. XXX. 25. XXXII. 14. Da wird es also zur ursprünglichen von verletzender Gewalt entfernten Sicherheit kommen. Selbst die geliebte Stadt wird einem Heerlager gleich seyn, welches nicht so wohl aus Häusern, als aus Zelten oder Hütten bestehet, Cap. XX. 9.

2. Das Wort fallen, welches hier bei den Städten der Nationen vorkommt, kommt auch Cap. XVIII. 2. bei Babylon selbst vor. Babylons Fall ist später, aber auch schwerer. (Babylon der Großen ward gedacht) Babylon hat es lang getrieben, als ob Gott es vergessen hätte, wie es Ps. X. 11. heißet: aber es wird ihrer gedacht, und Gott gedenket an ihre ungerechten Thaten, Cap. XVIII. 5. Also gehören die Plagen Babylons, Cap. XVIII. 4. 8. zu den letzten Plagen, und sonderlich zu der Schale dieses siebenten Engels. Von diesem Erdbeben dürfte Rom doch auch bald genug etwas spüren. Die dazwischen kommende Pracht währet nicht lang, und ihr Gericht wird zugleich mit derselben gemeldet, Cap. XVII. 1—6. (Vor

GOtt) Malach. III. 16. Apg. X. 4. (Den Becher) Andere müssen aus dem Becher (Cap. XIV. 10.), aber Babylon muß den Becher selbst trinken. (Des Weins des Grimmes seines Zorns) So heißet es, des Weins des Grimmes des Zorns GOttes, des Allmächtigen, Cap. XIX. 15. Des Grimmes und des Zorns ist Cap. XIV. 10. besonders gedacht.

(v. 20. Alle Inseln flohen) Was die Berge auf der Erden sind, das sind die Inseln in den Wassern. Alle Berge und Inseln wurden Cap. VI. 14. aus ihren Orten beweget: hier aber fliehen sie gar und werden nicht funden. Das Wort fliehen steht auch Cap. XX. 11. Es sind wohl auch vorhin Inseln untergegangen und Berge haben sich verloren, aber hier wird es von allen, und folglich auch von Pathmos, gesagt. Wie wird es denn so vielen Städten und Festungen auf den Inseln und Bergen gehen? Estius bemerket, daß die Erde, laut dieser Stelle, ganz rund werden solle. Große Aenderung! Denn die Berge sind so alt, als die Erde selbst, Ps. XC. 2. Spr. VIII. 25. Und zwar deutet er es auf das Ende der Welt, aber nach den Schalen bleibt das Meer noch, Cap. XVIII. 17. 21. von welchem es doch hernach heißet, es sey nicht mehr, Cap. XXI. 1. Also sind die Schalen alle früher. Doch wird in der That dieß Erdbeben (wie vor Alters die Theilung der Erde, 1 Mos. X. 25.) die Gestalt der Erde sehr verändern, und so viel wirken, daß der Globus oder die Universal-Karte viel anders, als jetzt, heraus kommen wird. Man vergleiche, was von Jerusalem und dem ganzen Lande geschrieben stehet, Zach. XIV. 10. Doch wird auch noch Ez. XXXIX. 2. 6. der Berge und Inseln gedacht.

Der 21. Vers.

Und ein großer Hagel, wie eines Talents schwer, fället herab vom Himmel auf die Menschen, und die Menschen lästerten GOtt über der Plage des Hagels, weil seine Plage sehr groß ist.

(Ein großer Hagel) Im Erdbeben fliehen die Menschen von ihren Wohnungen in die Felder, und wann sie hier in die Felder fliehen, so trifft sie der große Hagel, für welchem sie doch auch unter dem Dache nicht sicher seyn werden. Hagel war auch in Egypten eine Plage, 2 Mos. IX. 18—34. Und mit einem Hagel fingen die Trompeten an, Cap. VIII. 7. aber mit einem viel schwereren Hagel hören hier die Schalen auf. (Wie eines Talents schwer) Ein Talent war bei den Alten sechzig Pfund. Auf diesen so schweren Hagel schicket sich sonderlich dieß Wort GOttes: Bist du gewesen, da der Schnee herkommt, oder

haſt du geſehen, wo der Hagel herkommt: die ich habe verhalten auf die Zeit der Angſt, auf den Tag des Streits und Kriegs, Job. XXXVIII. 22. 23. (Auf die Menſchen) v. 9. (Läſterten) Hiebei wird nicht gemeldet, ob die Menſchen nach der Läſterung Buße gethan haben oder nicht. Der ſchwere Hagel hat ſie, wohl auch in den Häuſern, erſchlagen. (Sehr groß) Weil die Schrift es ſo nennet, ſo muß es eine große Plage ſeyn.

Das ſiebenzehente Capitel.

Der 1. Vers.

Und es kam einer von den ſieben Engeln, die die ſieben Schalen hatten, und redete mit mir und ſprach: Komm, ich will dir zeigen das Gericht der großen Hure, welche auf vielen Waſſern ſitzet, 2 mit welcher gehuret haben die Könige der Erden, und, die die Erde bewohnen, trunken worden ſind von dem Wein ihrer Hurerei.

(Und es kam) Dieſe Erzählung, von der großen Hure, v. 1. 3. und jene, von dem Weib des Lämmleins, Cap. XXI. 9. 10, haben einen gleichen Antritt, zum Zeichen des geraden Gegenſatzes. (Einer) Einer heißet mehrmalen der erſte, wann der zweite ꝛc. erſt hernach folget, v. 10. Hier aber ſind ſchon alle ſieben Engel vorgekommen, und alle haben ihre Schalen ausgegoſſen. Alſo möchte es hier der nächſte, nämlich der ſiebente und vornehmſte ſeyn, bei deſſen Schale der großen Babylon vor GOtt gedacht ward, Cap. XVI. 19. So iſt eine Woche die letzte von 70. Dan. IX. 27.

2. Dieß iſt eben der Engel, von dem in dem Eingang und in dem Beſchluß des Buchs Meldung geſchieht, und hieraus erhellet die Wichtigkeit deſſen, was er von Babylon, und noch vielmehr deſſen, was er hernach von dem neuen Jeruſalem, als worauf am Ende alles hinauslauft, zeiget, weil in dem ganzen Hauptgeſicht nur bei dieſen zwei Punkten ſeiner gedacht wird, v. 7. XIX, 9. XXI. 9. (Komm) geſchwind, Cap. XXI. 9.

(Das Gericht der großen Hure) Die große Hure ſelbſt wird hier umſtändlich, und ſo denn auch ihr ſchreckliches endliches Gericht beſchrieben: aber nach der himmliſchen Wahrheit wird das Gericht für das Wichtigſte erkläret, und zur Zeit dieſes Gerichts wird erſt öffentlich erkannt werden, was es mit der Hure vorher und vornämlich bis zu dem Gericht hin für eine Bewandtniß gehabt habe. Eher wollens die Wenigſten glauben. Doch iſt auch des Weibes letzte Pracht ſelbſt ein Vorbote des Gerichts. Es werden einander das Thier und das Lämmlein, die Hure und die Braut, die Verhältniſſe der Braut gegen das Lämmlein,

und die Verhältnisse der Hure gegen das Thier entgegen gesetzet: und dieß mag zur Erklärung, wie des Braut-Namens, so auch des Huren-Namens das eigentlichste Licht geben. Seit dem Auftritt des Thiers aus dem Meer (daß wir nicht weiter hinauf gehen) ist die Stadt Rom weder dem HErrn JEsu Christo, dessen Hauptgemeine sie seyn will, noch seinem vorgegebenen Statthalter, dessen Stuhl der römische Stuhl heißet, noch den römischen Kaisern, die über dieselbe zu gebieten hatten, mit standhafter Treue unterthan gewesen, sondern hat sich nach ihrem Interesse mit den Königen der Erde gemein gemacht (man vergleiche Jes. XXIII. 15—18. von Tyro) und beides, die Religions- und Staatssachen, auch bei beiden das Gute und das Böse, mit einander vermischet, und solche Mengerei weit und breit den Leuten und Völkern beigebracht. Eben aus dieser Ursache wird es desto wunderbarer seyn, daß zuletzt die zehen Könige es mit dem Thier wider die Hure halten werden. Die Größe dieser Hure wird unmittelbar hernach in diesem und folgenden Vers beschrieben.

2. Wer ist diese große Hure? Babylon, Rom, wie sich jetzt unwidersprechlich ausweisen wird. (Welche auf vielen Wassern sitzt) Diese Wasser sind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen, v. 15. Auf diesen sitzet sie, als eine Königin, Cap. XVIII. 7.

(v. 2. Gehuret) in der Abgötterei und falschem Gottesdienst Gemeinschaft gepflogen. (Die Könige der Erden) älterer und neuerer Zeiten, Cap. XVIII. 9. (Und die die Erde bewohnen, trunken worden sind) Dieß ist der gemeine Haufe derjenigen, die irdisch gesinnet sind. Anderer Orten heißet es, die auf der Erden wohnen, und diese sind es, die von den drei Weh getroffen werden; hier aber heißet es, die die Erde bewohnen, und dieß letztere greift noch weiter um sich. Kein Wein kann einen Trinker heftiger überwältigen, als der babylonische Religionseifer diejenigen, die davon eingenommen sind.

Der 3. Vers.

Und er trug mich hin in eine Wüste im Geist, und ich sahe ein Weib sitzen auf einem scharlachrothen Thier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Köpfe und zehen Hörner.

(Er trug mich hin) so daß ich mich nicht selbst bewegen durfte, sondern über der Erde und dem Meer schwebete.

(In eine Wüste) Die Wüste, oder die Heide, dahin jene Gebärerin flohe und flog, Cap. XII. 6. 14. waren die großen Weltgegenden, die bis auf das 10. und 11. Jahrhundert heidnisch und außer der Christenheit gewesen

waren, hier aber ist die Rede von einer Wüsten, in welche Johannes hingetragen wurde, da er sonst im Gesichte zu Jerusalem war, und das neue Jerusalem zu sehen auf einen Berg hingetragen ward. Die Campagna di Roma, oder das Land, wo Rom liegt, heißt eine Wüste, weil es außer dem gelobten Lande liegt, oder weil es für die späte Zeit, darein dieß Gesicht gehöret, von der alten Christenpflanze ausgeartet ist. Dieß ist auch eine Wüste am Meer, wie jene, die Jes. XXI. 1. ihre Last hat.

2. Hernach wird Johanni das Weib des Lämmleins, die heilige Stadt gezeiget, Cap. XXI. 10. Die Hure und die Braut werden einander deutlich und mannigfaltig entgegengesetzt. Zwei Weiber: zwei Städte. (Im Geist) Also blieb Johannes persönlich an seinem Ort. (Ein Weib) Unter einem solchen Bild werden in der Schrift und sonst oft große Städte und Mächte vorgestellet. Hier ist ein wichtiger Unterschied zu merken: die große Stadt Babylon siehet Johannes unter dem Bild eines geilen Weibes, aber die Braut, das Weib des Lämmleins, wird ihm unter dem Bild einer Stadt gezeiget. Beiderseits muß man bei dem Bild auch auf das Abgebildete, und also auf die Stadt Babylon selbst, und auf die Bürger des neuen Jerusalems sehen. Doch gibt beiderseits die Stadt den Namen her. Neu Jerusalem wird allezeit das Weib des Lämmleins, oder die Braut, genennet; aber Babylon heißet oft nur das Weib, weil sie keinen rechtmäßigen Mann hat, sondern eine Hure ist.

(Sitzen auf einem scharlachrothen Thier) Dieß Thier ist eben dasjenige, welches in dem XIII. Capitel beschrieben wird. Dort wurde es allein, wie es für sich grassirte, nun aber wird es zusammt der Hure beschrieben. Beide haben eine sehr genaue Verbindung mit einander: die sieben Köpfe des Thiers sind sieben Berge, auf denen das Weib sitzet, und sind sieben Könige, v. 9. 10. Doch sind beide auch merklich von einander unterschieden, wiewohl wir insgemein nicht gewohnt sind, den großen Unterschied zwischen der päbstlichen Macht und der Stadt Rom zu erwägen. Das Weib sitzet auf dem zuvor so mächtig gewesenen Thier, und wird von demselben getragen, aber auch endlich von demselben und dessen zehen Hörnern verwüstet, v. 7. 16. Also ist das Weib die Stadt Rom, mit ihren Gebäuden und Einwohnern, vornämlich den Großen.

2. Das Thier, da es nun scharlachroth ist, und also die Farbe des Weibes, ja das Weib selbst trägt, sieht viel anders aus, als zuvor, und deßwegen sagt Johannes hier bei dem

rsten Anblick, ich sahe ein Thier, nicht das Thier. Das Weib hat ihren Vortheil ersehen, sich auf das Thier zu setzen.

3. Das Verhältniß des Thiers und des Weibs gegen inander ist viel wichtiger, als man insgemein bedenket, und s wäre zu wünschen, daß dasselbe von einem in der Historie nd Politik recht geübten Mann besonders ausgeführet würde. Wir fassen es in folgender Summa zusammen.

Als zu Rom das Kaiserthum im Jahr 476 aufgehoben vorden, ist diese Stadt sammt ihrem Bischof, dessen Ansehen nd Macht auch in weltlichen Dingen allmählig größer ward, nter der Botmäßigkeit und dem Schutz verschiedener Poten- aten, die nicht daselbst residirten, sondern theils in der Nach- barschaft, theils in der Ferne waren, nach einander gestanden. Im Jahr 727 kam die Herrschaft über Rom von den Griechen n den Bischof Gregor II. Hernach aber hat Leo III. dieselbe dem sieghaften Carl dem Großen von freien Stücken einge- tanden, und nach diesem haben nicht nur die carolingischen, ondern auch die deutschen Kaiser dieselbe behauptet. Im Jahr 933 wiegelte Alberich die Römer auf, und diese kam nach und nach eine Lust an, die alte Form ihrer Republik, nd also ihre Freiheit und Herrlichkeit wieder herzustellen. Bald bezeugten sie sich kaiserlich, bald bischöflich, und im Jahr 1142 brachen sie völlig aus, da sie Innocenz II. von dem Regiment ausgeschlossen, und einen Senat, der unter einem Patricier stehen sollte, sammt etlichen Richtern verordnet haben. Eben dieses war das zweite Zeichen bei der tödtlichen Wunde, ie wir Cap. XIII. 3. gesehen haben. Dieß Spiel setzten sie nter mancherlei Abwechslungen fort, doch hat endlich Boni- acius IX. im Jahr 1399 die völlige Obermacht erhalten, seit essen Regierung die Stadt durch das Castell St. Angelo in dem Zaum gehalten wird. Nachdem es auch deßfalls mit der Gewalt des Pabsts auf das Höchste gekommen, so ist hingegen durch den bald darauf eingeführten Nepotismus die sogenannte apostolische Kammer erschöpfet, und das aus aller Christen- welt dorthin zusammen geflossene Geld auf die bald diesem, bald jenem Pabst angehörenden, sonderlich römischen Familien gebracht worden. Dieser Umstand kann zu seiner Zeit der Stadt große Dienste thun. Es währet die Eifersucht der Großen zu Rom gegen des Pabsts weltliche Botmäßigkeit immer fort, wie denn der grausame Ueberfall, welcher im Jahr 1527 nicht so wohl die Römer, als vielmehr den Pabst selbst getroffen, vornämlich von dieser Ursache, wovon Paul Jovius in seiner Lebensbeschreibung des Cardinal Pompejus Colonna sehr wohl zu lesen ist, hergerühret hat. Dieß ist nun das

Feuer unter der Asche, welches noch einmal in vollen Flammen ausbrechen wird. Jetzt sitzen die Herren zu Rom auf ihrem Capitol, und haben nicht viel anders zu thun, als daß sie über den alten Sitten und Ordnungen halten, und wann der Pabst ihnen einen neuen Senator ernennet, der nicht einmal ein Stadtkind, ja wenigstens 40 Meilen von der Stadt geboren seyn muß, einen prächtigen Aufzug mit demselben anstellen. Es hat aber Clemens XII. selbst dem Senator (in der Person eines Grafen aus Schweden) ansehnliche Vorzüge verliehen, und wiewohl dieses auch nur zu dem Muster eines Vorspiels nichts Großes ist, geschweige, daß es zu einem Erweis hinreichte, so kann es doch sonst bald dahin kommen, daß das Capitol dem Vatican überlegen seyn wird. Da wird denn das Weib auf dem Thier sitzen. Die Jesuiten, als Ribera in seiner Erklärung der Offenbarung, p. 404. Viegas p. 768. geben hier recht nützliche Ausleger ab, da sie von der Kraft der Wahrheit gedrungen sind zu bekennen, daß die Weissagung hier nicht auf das alte heidnische Rom, sondern auf eine annoch künftige Bewandtniß dieser Stadt sehe, wobei sie nur den Pabst zu retten bemühet sind. Sonderlich hat Gregorius Ferrarius von Porto Mauritio viel feines, wie auch der portugiesische Carmelit Jo. da Sylveira, beide in ihren Erklärungen über die Offenbarung. Was solche Leute ohne Grund vorwenden, wirft man weg, aber die Körnlein der Wahrheit werden ohne Zweifel den zu Rom und in der römischen Kirche Verborgenen von dem Volke GOttes, wann zunächst vor Babylons Plagen die Zeit des Ausgangs da seyn wird, heilsamlich zu statten kommen.

4. Bei blinden Eiferern ist mit keiner billigen Erklärung etwas zu thun, aber bescheidene Gemüther unter den Römisch-Katholischen, wenn dieß etwa hie oder da ihrer einem vor die Hand kommt, werden sich noch berichten lassen. Zum Thier werden die römischen Bischöfe hier bis auf Gregor VII. nicht gerechnet, und die bisherigen Päbste werden von dem Menschen der Sünden und so genannten Antichrist unterschieden. Doch lässet man das Thier und die Hure bleiben, was sie sind. Dieß Zeugniß fließt nicht aus einem sektirischen, und die Gelindigkeit dabei nicht aus irgend einem andern fleischlichen Trieb, sondern aus Liebe zu GOtt und seiner Wahrheit, zu dem Nächsten und seiner Seligkeit. (Voll Namen der Lästerung) Auf seinen Köpfen hatte es zuvor einen Namen der Lästerung, Cap. XIII. 1. aber jetzt ist es selbst voll lästerlicher Namen. Ist eine Gradation. Seit Hildebrands Zeiten haben sich die hohen und lästerlichen Titel des Pabsts

ehr gehäufet, und man hat deren keinen zurückgenommen. Sieben Köpfe und zehen Hörner) Diese sieben Köpfe erstrecken sich von dem Auftritt des Thiers aus dem Meer, bis es in den Feuersee geworfen wird, die zehen Hörner aber gehören eigentlich in die letzte Zeit des Thiers. Beides werden wir jetzt mit mehrerem betrachten.

Der 4. Vers.

Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, und übergüldet mit Gold und Edelgestein und Perlen, und hatte einen güldenen Becher in ihrer Hand, voll von Greueln und den Unreinigkeiten ihrer Hurerei, 5 und auf ihrer Stirn einen Namen geschrieben, Geheimniß, Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erden.

(Bekleidet) Scheinbarer, aber unsauberer Staat! Purpur und Scharlach) Jene Farbe kommt von einer Art Schnecken, und diese von einem Gesträuch her. Der rothen Farbe des Weibes und des Thiers wird die weiße Seide der heiligen Braut entgegen gesetzet. (Uebergüldet) Heut zu Tage sagt man, verschamerirt. Dieß bedeutet nicht die Kleider selbst, sondern den Schmuck, als die Zugabe derselben, in Gold, Edelgesteinen und Perlen bestehend. Einen güldenen Becher) darein der Wein ihrer Hurerei eingeschenket war. Von außen ist der Becher köstlich und reizend, von innen aber abscheulich. (In ihrer Hand) womit sie den güldenen Becher aller Welt zeigte und anbot. (Greuel) v. 5. (Und den Unreinigkeiten ihrer Hurerei) v. 1.

(v. 5. Und auf ihrer Stirn einen Namen geschrieben) Der König der Könige und Herr der Herren führet seinen Namen auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte geschrieben, Cap. XIX. 16. hingegen Babylon hat ihren Namen an ihrer Stirn. Die Heiligen haben den Namen des Lämmleins und den Namen seines Vaters in ihren Stirnen, aber die Hure hat, als eine Königin, ihren eigenen Namen an ihrer Stirn.

(Geheimniß) Dieß Wort, welches andere für einen Theil von dem Namen oder Titel des Weibes halten, zeiget vor parenthesin und beiläufig an, daß der folgende Name, Babylon ꝛc. auf eine geheime Weise, nicht von dem Babylon in Chaldäa, sondern von einem andern zu verstehen sey. Daher kommt dieß Wort auch v. 7. Es wurde Babylon schon Cap. XIV. 8. XVI. 19. genennet, aber das Buch kommt immer von der verblümten Rede näher zum eigentlichen Ausdruck, und also machet das Wort Geheimniß hier eine Ausnahme von dem hier sonst waltenden eigentlichen Ausdruck, zur Anzeige, daß, wie vorher, so auch hier und fürderhin,

nicht von dem morgen-, sondern von dem abendländischen Babylon die Rede sey.

2. Unter dem Namen Babylon verstehen auch die geschicktesten römisch- oder vielmehr päbstlich-gesinnten Ausleger die Stadt Rom, und trachten hernach nur durch allerhand künstliche Fündlein sich wieder zu helfen, als wenn sie ein in dem göttlichen heiligen Liebesfeuer seliglich verzehrtes Rom, oder ein altes heidnisches Rom, oder, wie gedacht, ein zur letzten Zeit an Christo und seinem Statthalter treuloses und zur heidnischen Abgötterei rückfälliges oder sonst ruchloses Rom vorschützen. Das mögen wohl verzweifelte und keiner Widerlegung würdige Ausflüchte heißen. Das alte heidnische Rom wird zwar nicht gänzlich ausgeschlossen, sondern die Blutschulden werden auch von selbigen Zeiten noch hervor gesucht, aber doch wird hauptsächlich auf das päbstliche Rom gesehen. Es ist dasjenige Rom, welches sich zu der mittlern Zeit des Thiers zeiget, und zunächst vor dem Ausgang des dritten Weh zerstöret wird, dahingegen das Heidenthum zu Rom längst vor dem Anfang des dritten Weh ausgerottet worden und erloschen ist. Es ist dasjenige Rom, in welchem nicht nur der ersten, sondern auch der letzten Märtyrer Blut gefunden werden soll. Man erwäge über das die Kennzeichen, die wir bei dem, was im Text folgt, nach einander bemerken werden, und bedenke, wie eigentlich alles auf das päbstliche Rom ziele. (Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erden) Der Name, welchen Rom führet, lautet an sich selbst schön und gut, zum Exempel, Rom die Große, die Mutter der Gemeinen und des allein seligmachenden Glaubens. Auf welchen Schlag die vornehmste Kirche zu Rom diese Ueberschrift hat: sacrosancta Lateranensis ecclesia, omnium orbis et urbis ecclesiarum Mater et caput (die hochheilige Kirche vom Lateran, die Mutter und das Haupt aller Kirchen Roms und der Welt). Aber die Wahrheit leget solchen Namen, mit einer kleinen Aenderung der Worte (wie Cap. II. 24. Jer. XVIII. 12.), weit anders aus. (Die Mutter) Hiemit wird eine solche Babylon angedeutet, welche die Hurerei nicht von andern gelernet hat, sondern andere lehret. In der That kann Rom sich allein eine Mutter nennen, lässet sich so nennen, und nennet sich so. Kommt nur darauf an, was es für eine Mutter sey. (Deren Huren) Das hebräische Wort kedescha, welches Johannes ohne Zweifel in dem Sinn gehabt, ist zweideutig, und bedeutet eine Heilige, aber auch eine Hure. Diese große Hure hat viele Töchter, welche die von

derselben geerbte Greuel mehr oder weniger nachmachen. (Der Greuel) geistlich und leiblich. (Der Erden) Also kann Babylon ihren Kindern nicht ohne Grund den sonst schönen Namen, katholisch oder allgemein beilegen.

Der 6. Vers.

Und ich sahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen JEsu. Und ich verwunderte mich, da ich sie sahe, mit einer großen Verwunderung.

(Trunken) Macellum martyrum, Der Märtyrer Schlachtbank wird ein gewisser Ort zu Rom genannt, und Rom selbst verdient diesen Namen. Rom hat immerhin viel Christenblut vergossen, aber zuletzt ist es gar trunken, zu der Zeit, auf welche dieß Gesicht in der Ordnung der Weissagung zielet. (Von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen JEsu) Dieß ist zweierlei unschuldig Blut. Die Zeugen JEsu sind diejenigen, die mit einer standhaften Bekenntniß den Namen JEsu preisen, die Heiligen sind, die einen heiligen Wandel führen. Auf gleiche Weise werden die Propheten und Heiligen zusammen gesellet, Cap. XVIII. 24. (Sahe) Der verwunderungsvolle Johannes hat das Weib ohne Zweifel eine gute Weile besehen. Seine Verwunderung ging nicht so wohl auf des Weibes Trunkenheit, als darauf, daß ein so gewaltiges Thier dem Weib, dasselbe zu tragen, dienen mußte, wie aus dem, was im Text folget, erhellet. Dieß war ein Auszug, desgleichen zu Johannes Zeiten noch nie gewesen war, und ihn also wohl in Verwunderung setzen konnte.

Der 7. Vers.

Und der Engel sprach zu mir: Warum hast du dich verwundert? Ich werde dir sagen das Geheimniß des Weibes und des Thiers, das sie trägt, das die sieben Köpfe und die zehen Hörner hat.

(Der Engel) der meine Verwunderung sahe. (Warum hast du dich verwundert?) Dem Engel war das ganze Geheimniß auf das genaueste bekannt. Daher wollte er an Johannes keine große, ja gar keine Verwunderung leiden.

(Das Geheimniß) Dieß Geheimniß ist gar was anders, als jenes Geheimniß, dessen Vollendung der Engel Cap. X. 7. so theuer versichert. Bossuet, wiewohl er nicht der erste ist, hat dasselbe, als längst vollendet, heraus zu bringen und es also zum Vortheil der römischen Kirche zu deuten getrachtet, aber vergeblich. Das Weib und das Thier, von dessen Geheimniß der Engel hier redet, muß zuvor aus dem Wege seyn, so dann wird das Geheimniß GOttes vollendet.

2. Der Engel erkläret hier sehr deutlich das Thier ganz v. 8., die Köpfe v. 9—11., die Hörner v. 12—14.

alles miteinander v. 15—17., das Weib v. 18. Und hiebei beruft er sich v. 8. 12. 18. darauf, daß Johannes das Thier (mit seinen Köpfen,) die Hörner und das Weib gesehen habe.

(Das sie trägt) Solches Tragen ist auch bis auf den heutigen Tag nicht gesehen worden, und ist also gewiß noch zukünftig.

2. Doch hat das Weib schon lang eine sehr nahe Verbindung mit dem Thier, v. 9. und also kann man weder das Thier, auf welchem das Weib sitzet, auf irgend einen von dem Pabst ganz unterschiedenen Potentaten deuten, noch das Weib von einem andern als päbstlichen Rom verstehen.

Der 8. Vers.

Das Thier, das du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und in das Verderben hingehen, und es werden sich verwundern die auf der Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben sind, auf das Buch des Lebens von der Stellung der Welt her, wann sie sehen das Thier, daß es war, und nicht ist, und zugegen seyn wird.

(Gesehen hast) nämlich v. 3. (War ꝛc.) Sehr wichtig und pünktlich ist diese Beschreibung des Thiers, v. 8. 10. 11. Denn es wird seine ganze aneinander hangende doch sehr abwechselnde Währung in drei Abschnitte getheilet, (dieses Worts werden wir uns bei dieser Erörterung öfter zu bedienen haben) und mit diesen Abschnitten viermal nacheinander ausgedrücket.

Der erste Ausdruck: Das Thier 1. war: 2. und ist nicht: 3. und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und ins Verderben hingehen.

Der zweite Ausdruck: 1. Es war: 2. und ist nicht: 3. und wird zugegen seyn.

Der dritte Ausdruck: Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzet, und sind sieben Könige: 1. die fünfe sind gefallen: 2. der eine ist: 3. der andere ist noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben.

Der vierte Ausdruck: Das Thier, welches 1. war, 2. und nicht ist, 3. ist auch selbst der achte, und ist aus den sieben, und gehet hin ins Verderben.

2. Oben war eine periphrasis Tetragrammati per tria incisa, oder eine Beschreibung des hohen Namens, HERR, in drei Abschnitten, so zu reden, nämlich, der war, und der ist, und der kommt, und hernach fasset sich die ganze Kraft derselben in dem einzigen zusammen, der ist, Cap. IV. 8. XIX. 1. Hier aber wird das Thier, als ein unseliges Antitetragrammaton, oder Widersacher des HERRN, durch drei

gar anders bewandte Abschnitte beschrieben: Es war: es ist nicht: es wird da seyn und untergehen.

3. Von dem Thier fing es an zu heißen, es ist, da es aus dem Meer aufstieg, Cap. XIII. 1. und wenn aus dem Esse ein Non-esse wird, so vergehet das Ist, und es heißt dafür, Es war.

4. Zur Erläuterung der drei Abschnitte ist sehr dienlich, uns gleich jetzt zu erinnern, daß der Abgrund in der Offenbarung niemals das Meer bedeute, sonst wäre der Brunnen des Abgrunds der Brunnen des Meers, und der Engel des Abgrunds wäre der Engel des Meers, und der Schlüssel des Abgrunds wäre der Schlüssel des Meers, Cap. IX. 1. 11. ja wann das dritte Weh, so auch das Meer trifft, Cap. XII. 12. aufhöret, so wird der Satan in den Abgrund verschlossen, Cap. XX. 1. 3. Man sehe auch Luc. VIII. 31. Röm. X. 7. Also ist der Auftritt des Thiers aus dem Meer und sein Auftritt aus dem Abgrund sehr unterschieden, und jener gehet lang vor diesem her, weswegen auch die Rede von jenem viel anders klang, als nun von diesem.

5. Diese drei aufeinander folgenden Abschnitte erstrecken sich von dem anfänglichen Aufsteigen des Thiers aus dem Meer bis zu seinem endlichen Untergang, da es in den Feuer-See geworfen wird.

6. Wenn diese Weissagung irgend etwas also gegenwärtig beschreibet, so ist das die gegenwärtige Zeit bei jedem Punkte nicht diejenige, da Johannes geschrieben hat, sondern eben diejenige, da die Erfüllung in ihrem Gang ist, und aus solchem Prospect werden die vorhergehenden Dinge als vergangen, und die nachfolgenden Dinge als künftig gar bequem beschrieben. Deutliche Exempel sind Cap. IX. 12. XI. 14. wie auch C. XX. 6. Man vergleiche Joh. XXI. 18. Ez. XXXVIII. 17. So ist es auch hier, bei diesen drei Abschnitten.

7. Der mittlere Abschnitt hat seinen wirklichen Gang in der Erfüllung zu der Zeit, da das Thier in seinem auf Johannes Zeiten sich gar nicht reimenden Non-esse steht, und nach verstrichener Zeit seiner Macht, dem Weib, es zu tragen, dienen und lastbar seyn muß. Daher werden in dem ersten Abschnitt die fünf Häupter, die doch erst nach dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer nacheinander kamen, hier als gefallen beschrieben, und eben daher ist der dritte Abschnitt zukünftig, nicht für die Zeit Johannes, denn so war das ganze Thier zukünftig, sondern in Ansehung des Non-esse des Thiers.

8. Hieraus ist ganz klar zu ersehen, daß man das Regiment des Thiers nicht ganz vor, aber auch eben so wenig

ganz nach dem Regiment des Weibes setzen, und deßfalls vielmehr der Ordnung des Texts, als der heut zu Tag überhand nehmenden irrigen Meinung folgen müsse. Das Thier übet seine Macht vor dem Weibe auf eine arge und nach dem Weibe auf eine noch ärgere, abgrundsmäßige Weise.

9. Der zweite Abschnitt hat mit dem ersten eine Verbindung, weil er mitten in die Währung des erstlich aus dem Meer und hernach aus dem Abgrund aufsteigenden Thiers einfället, mit dem dritten aber, weil den fünf Königen der erste und der andere miteinander entgegengesetzet werden.

10. Der erste Abschnitt hält, indem er gegenwärtig ist, das Esse und aufrechten Stand des Thiers, wie solcher Cap. XIII. ausführlich beschrieben wird, sammt der Macht desselben, in sich, worauf hernach der Fall der fünf Könige und das Non-esse des Thiers kommt. In solchem ersten Abschnitt ist das Thier I. entweder verwundet oder gesund, und so fort in der Macht seines ersten, oder zweiten, oder dritten, oder vierten, oder fünften Haupts. II. Entweder allein oder mit dem andern Thier, III. entweder in den 600, oder 60, oder 6 Jahren ꝛc. Durch diese Abtheilungen wird selbst der erste Abschnitt auf das mannigfaltigste dargelegt. (Und ist nicht) Diese Ausdrücke, es war, es ist nicht, bedeutet nicht einerlei. Es war, es befand sich im Esse, es ist nicht, es befindet sich im Non-esse. Wird es wohl durch die Schale des fünften Engels, oder durch das Aufsitzen des Weibes in sein Non-esse gebracht? Die Schale des fünften Engels macht das Königreich des Thiers finster, so dann bedienet sich das Weib des Vortheils, und setzet sich auf das Thier. Damit fängt des Thiers Non-esse an, und vor dem Fall der fünf Könige fängt es nicht an. Man erwäge die Ausdrücke des zweiten Abschnitts. In diesem Non-esse ist das Thier viel unmächtiger, als bei seiner tödtlichen Wunde vom Schwert, ja auch bei der Verfinsterung seines Königreichs, da es doch in seinem Esse blieb. Indessen hat es auch noch die Art eines Thiers aus dem Meer, und nicht aus dem Abgrund.

(Und wird aufsteigen aus dem Abgrund) Von dem Abgrund ist eben bei diesem Vers bereits etwas bemerkt worden. Hat das Thier nach seinem Aufsteigen aus dem Meer so große Bosheit verübet, welch eine Bosheit wird es, nach überstandenem Non-esse aus dem Abgrund heraufbringen? Eben von diesem aus dem Abgrund aufsteigenden Thier weissaget auch Paulus 2. Thess. II. 3. ꝛc. welche Stelle wir deswegen bald öfters anziehen werden.

2. Es heißt nicht, das Thier sey im Abgrund ver-

schlossen gewesen, und werde daraus losgelassen, wie hernach der Satan, sondern nur, es steige aus dem Abgrund herauf, wie es auch Cap. XI. 7. lautete. Also holet es doch wenigstens aus dem Abgrund seine letzte Kraft. Beide, das Thier, und hernach der Drache, kommen aus dem Abgrund, und über eine Weile in den Feuersee.

3. Was dieses Thier mit seiner abgrundsmässigen Bosheit beginnen werde, wird in dem folgenden angezeigt. Bei allen drei Abschnitten erläutert ein Ausdruck den andern. (Und) gar bald nach solchem Aufsteigen. (In das Verderben) als woselbst der Sohn des Verderbens hingehöret, 2. Thess. II. 3. (Hingehen) theils mit Willen, theils aus Zwang. Von freiem wird es den Angriff thun, mit Gewalt wird es in den Feuersee geworfen werden, C. XIX. 19. 20.

(Sich verwundern) Mit einem heiligen Abscheu verwunderte sich Johannes, da er das Weib sahe, über das Thier werden sich die Bösen so verwundern, daß sie demselben anhangen. Bei der Verwunderung war, C. XIII. 3. eine Nachfolge, hier sieht man dem Thier mit einer Verwunderung entgegen.

2. Oben hieß es, „Es werden ihn anbeten alle die auf „der Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben ist in dem „Buch des Lebens des Lämmleins, das sich hat schlachten „lassen von der Stellung der Welt.“ Cap. XIII. 8. hier aber „Es werden sich verwundern die auf der Erden wohnen, deren „Namen nicht geschrieben sind auf das Buch des Lebens von „der Stellung der Welt.“ Das gibt einen fünffachen Unterschied, anbeten, alle, Name, in, des Lämmleins.

3. Ehe das Thier, welches zugegen seyn wird, wirklich zugegen ist, können die Leute es von ferne mehr mit Verwunderung, als mit Anbetung ansehen und annehmen.

4. An beiden Stellen, Cap. XIII. 8. und hier, wird gegen eine so große Versuchung das höchste, nämlich die Erwählung, angezogen. Man vergleiche 2. Thess. II. 13.

„(Daß) Diese Betrachtung beweget die verlornen Leute vornämlich zur Verwunderung, daß das Thier zwar war und nicht ist, aber doch auf das neue da, oder zugegen seyn wird. Es ist eben diejenige höchstschädliche Zukunft oder Gegenwart, welche 2. Thess. II. 9. so schrecklich beschrieben wird. Diese Zukunft sehen die Leute, aber daß es der Abgrund ist, wo das Thier herkommt, das wissen sie nicht. Sobald sie das Thier erblicken, ehe es wirklich da ist, verwundern sie sich.

2. An dem Ort, wo des Thiers Ankunft geschehen

wird, ist es, während des Non-esse, wie der Gegensatz mit sich bringet, nicht zugegen.

3. Die Verwunderung, womit die unseligen Leute sich an dem Thier und sonderlich an dessen künftiger Gegenwart vergaffen, möchte eben in demjenigen Raum vor dem dritten Abschnitt seiner Währung fallen, wovon in dem Beschluß, in dem II Stück, §. 10. etwas vorkommen wird.

Der 9. Vers.

Hier ist der Verstand, der Weisheit hat. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzet, und sind sieben Könige. 10 Die fünf sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht kommen, und wann er kommt, muß er ein Weniges bleiben.

(Hier ist der Verstand, der Weisheit hat) Oben, Cap. XIII. 18. hieß es: Hier ist die Weisheit: wer Verstand hat, rechne. Hier aber wird es gleichsam umgewendet, und der Verstand mit Weisheit näher verbunden. Es laufen ziemlich neben einander die Texte, Cap. XIII. 11—18. und C. XIV. 13. — XVII. 9. weßwegen diese beiden Stücke mit bemeldtem fast gleich lautenden Erweckungsspruch beschlossen werden; wiewohl der zweite um etwas nachdrücklicher klinget, als der erste. Denn bei der erstern Stelle ist die Weisheit und Verstand nicht so nahe beisammen, als bei der andern. Ihr bald zukünftigen Zuhörer der Offenbarung, ihr werdet weiter kommen, als wir. Diese zwei Sprüche, wie auch jene zwei, die wir bei Cap. XIV. 12. bemerket haben, sind mit einer göttlichen Methode angebracht, und helfen trefflich, die Sachen von dem XIII. bis zu dem XVII. Capitel in ihrer Ordnung zu fassen. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat, heißet es auf dem Punkt, da es von dem ersten Abschnitt des Thiers auf den andern gehet. Und so hieß es auch bei dem Beschluß des XIII. Capitels, folglich hat das XIII. Capitel, v. 3—18. und nur der erste Abschnitt, nicht aber alle drei Abschnitte ihren Lauf neben einander, sofern die 42 Monate des Thiers und seine Zahl alsdann, wenn es von dem Thier anfängt zu heißen: Es ist nicht, oder noch eher, zu Ende gehen.

2. Durch die in ermeldten Erweckungssprüchen gepriesenen Tugenden, als Geduld, Treue und Glaube, Weisheit, Verstand, werden die Heiligen verwahret, und sich zu verwahren erinnert, wider die feindliche Gewalt und Verführung. Hier, zwar sonst immerdar, aber sonderlich zu dieser Zeit und in diesen Läuften ist und soll seyn der Verstand, oder der Verständige, der Weisheit hat: Niemand muß sich hier durch eine gefährliche Bequemlichkei

oder unzeitige Bescheidenheit zurück halten lassen. Johannes hat die Warnung vor dem Antichrist an die Kinder adressiret, und je länger ein jedes von denen, die heut zu Tag auf der Welt sind, zu leben hat, je nöthiger möchte ihm die Warnung vor dem Thier seyn.

(Häupter) Köpfe sagt man eigentlich bei Thieren, aber dieß Orts kommt das Wort Häupter dem Grundtext näher, weil die fünfe, der eine, der andere, in masculino, sich auf die Könige und nicht auf die Köpfe beziehen.

2. In dem XIII. Capitel ward nur eines einzigen Haupts, nämlich des ersten, besonders gedacht, hier aber werden auch die andern in ihrem Unterschied beschrieben.

3. Bei dem Thier, bei den Hörnern, bei den Wassern, bei dem Weib, heißet es: die du gesehen hast, v. 8. 12. 15. 16. 18. weil das Weib von den Hörnern und dem Thier (man besehe jetzt angezogene Verse rückwärts), die Hörner und das Thier von den Wassern, die Wässer wieder von den Hörnern, und diese von dem Thier unterschieden sind. Nur bei den Häuptern stehet hier nicht besonders, die du gesehen hast, weil sie nämlich ganz eigentlich zu dem Thier selbst gehören.

(Sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzet, und sind sieben Könige) Als Rom anfing nicht nur einen und andern, sondern sieben Berge zu zählen, waren etliche kleine Hügel darunter, als es aber seine Ringmauern erweiterte, so wurden je zwei, oder gar drei von den erstern Bergen für einen, und andere, aber auch unter den andern bald dieser, bald jener, dazu gerechnet, und also die siebente Zahl beibehalten, siehe Gruter Lampad. T. I. p. 798. Martinius Lexikon Seite 3174. 3564. Die meisten rechnen von Alters her die Berge, die da heißen der aventinische, capitolinische, cölische, esquilinische, palatinische, quirinalische, viminalische, und diese waren mit sieben Schlössern oder Palästen befestiget und gezieret. Aber die Weissagung zielet nicht eben auf diese, sondern ohne Artikel auf sieben Berge, auf welchen das Weib zu der Zeit wirklich sitzet, da das Thier, und sonderlich sie selbst dazwischen, regieret. Nun ist der palatinische Berg schon lang unbewohnet, wüste, und guten theils ein Weinberg, hingegen ist der vatikanische Berg schon in den alten Scholien über Juvenal unter die sieben gezählet, und mit seinem unvergleichlichen Vorzug in aller Welt berühmt, siehe Paul Aringhi Band I. Rom. subterran. f. 133. 139. Bei den meisten andern hat es bereits sein Verbleiben. Auf dem cölischen Berg stehet der Lateran, und auf dem esquilinischen

die Kirche St. Maria Maggiore, das sind, sammt dem Vatican und Quirinal, welche ihrer Berge Namen behalten, so viel Wohnungen, Kirchen oder Paläste, da die päbstlichen Regierungen sich schon lang und noch jetzt mehr als zu viel zu thun geben, bis die übrigen Berge vollends empor kommen.

2. Insgemein leget man die sieben Häupter so aus, als ob dadurch erstlich für sich die sieben Berge der Stadt Rom, und zweitens sieben Könige wieder für sich verstanden würden. Es ist aber dieses gewißlich keine geschickte Auslegung, wenn man einem einigen Symbole oder Bilde zwei, und zwar ganz unterschiedene Bedeutungen zumisset. Jedes Haupt an dem Thier hat nur eine einzige Bedeutung, aber das Bedeutete ist gewissermaßen ein Compositum (etwas Zusammengesetztes), welches je ein Berg, und auf und mit dem Berg ein König, mit einander ausmachen. Cluver kommt der Sache ziemlich nahe, wenn er schreibt: Von einem jeden Reich sagt man mit Recht, es habe beides den König, der es beherrschet, und die Residenz, wo der König sein Hoflager hat, zu seinem Haupte. Zum Exempel das Haupt von Frankreich ist Paris und der König ꝛc. (zur Apocalypse XVII. f. 238.) Man vergleiche die Stelle Jes. VII. 8. 9. Also ist das erste Haupt der erste Berg, und auf oder mit demselben der erste König; das zweite Haupt ist der zweite Berg, und auch auf oder mit demselben der zweite König, und so weiter. Das Thier hat nicht nur mit dem Weib, das eine Zeitlang auf dem Thier sitzet, sondern auch mit den sieben Bergen, auf welchen das Weib auch sitzet, die genaueste Verbindung. Die Berge werden nicht als ein pures Kennzeichen dieses Weibes oder dieser ohnedas in der Weissagung ganz deutlich bezeichneten Stadt Rom gesetzet, sondern sie haben viel was mehrers zu bedeuten. Denn es übet das Weib zur Zeit, da das Thier sie träget und selber nicht ist, ihre Herrschaft auf solchen sieben Bergen, und die Berge werden auch als des Thiers, und nicht als des Weibes Häupter, mitten in der gemeinschaftlichen Beschreibung des Weibes und des Thiers, gemeldet; folglich sind die Könige nicht eben gar an die Stadt, noch an die Berge der Stadt gebunden, aber doch haben die Berge zusammt der Stadt und die Könige eine sehr genaue Verbindung mit einander, und muß ein jedes Haupt, wie einen besondern König, so auch einen besondern Berg bedeuten. Die Berge besonders, und die Könige besonders, wird vermuthlich kein Ausleger, er versuche es, wie er wolle, herausbringen. Aber vermittelst der Berge werden

die Könige auseinander gelesen, und vermittelst der Könige werden die Berge ausgezeichnet. Man möchte zu Jerusalem, zu Constantinopel, oder wo man sich sonst hinwendete, auch sieben Berge aufweisen; zu Rom möchte man hingegen, seit dem es stehet, bis auf diesen Tag, noch so viel Berge zeigen können, und es mag das Thier sich bisweilen etwa auf einem ebenen Platz in Rom, ja auch außerhalb der Stadt aufhalten, so sind eben hier solche Berge, die mit Königen besetzet sind, und solche Könige, die ihr Wesen vornämlich auf den Bergen zu Rom nach einander haben, zu verstehen. Das Verhältniß des Thiers und des Weibes gegeneinander ist in dieser Betrachtung die Hauptsache, und man muß sich hiebei durch keine scheinbaren Nebenumstände einnehmen lassen.

3. Die zehen-Hörner, die das Thier hat, sind Könige, und seine sieben Häupter werden dieß einzigemal auch Könige genennet. Niemand wird beide, die Hörner und die Häupter, bei einer pur-weltlichen mit Rom verwandten Macht, in ihrem wahren Unterschied jemals aufweisen können; aber bei dem Pabstthum können sie sich, und werden sich in der That ganz deutlich finden. Die Häupter in ihrer Reihe nach einander sind des Thiers recht eigene zu dessen ganzem Wesen gehörige Theile, die Hörner aber sind weltliche Könige, die es mit eben dem Thier zu dessen letzter Zeit halten. Daher wird dasjenige, was v. 17 stehet, von den Hörnern besonders als etwas ganz Wunderbares gemeldet, weil nämlich die Hörner, nicht aber die Häupter, dem Thier sonst etwas Fremdes sind.

4. Die sieben Häupter, die das Thier in seiner so langen Währung hat, können nicht sieben Päbste für sich allein zu unterschiedenen Zeiten nach einander seyn, denn sonst wäre das Thier seine meiste Zeit über ohne Haupt, da es doch eine ununterbrochene Regierung, und auch vacante Sede seine zuvor bestellte Administration hat. Auch sind es nicht sieben päbstliche Regierungen neben einander; denn dieß wäre wider die Historie, da niemalen mehr als drei, und nur bisweilen zwei Päbste neben und gegen einander gewesen, deren je einer dem andern obgelegen ist; und theils wäre es wider den Text selbst, da es heißt: Die fünf sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen. Also sind es sieben unterschiedene Päbste nach einander, aber so, daß sie die in der Weissagung angezeigte Währung des Thiers ausfüllen, weswegen zu einem jeden solchen Pabst seine Thron-Nachfolger mit gehören (auf die Weise, wie Nebukadnezar das güldene Haupt, und Alexander der König in Griechenland, beide mit ihren Reichs-

Nachfolgern, waren, Dan. II. 38. VIII. 21.) den letzten ausgenommen, der keinen Thron-Nachfolger hat.

5. Die sieben sind hier ganz eigentlich zu nehmen, denn sie werden eingetheilet in 5 und 1 und 1, und sind also 3 weniger, als 10. v. 7.

(v. 10. Die fünf sind gefallen) Diese Könige sammt ihren Bergen, und eben so viel Häupter, so fern sie von Gregor VII. bis auf gegenwärtige Zeit reichen, wollen wir hieher setzen, und damit alles desto deutlicher in die Augen falle, die römisch-deutschen Kaiser bis zu demjenigen, den die Päbste zuletzt verbannet haben, beiläufig benennen, da denn die Namen derer, die schwerlich vor allen ohne Bann gebliebenen Potentaten Sünder gewesen, und doch mit dem Bann ein oder mehrmal beleget worden sind, von den andern mit ausgezeichneten Buchstaben unterschieden werden. Die Gegenpäbste, wie man sie insgemein angibt, ob sie schon nicht allemal die schlimmste Sache hatten, wollen wir, besonders numerirt, dazwischen setzen.

Das I. Haupt.

Cölischer Berg.

1 Gregorius VII. stirbt im Jahr	1085	Heinrich IV. stirbt
1 Clemens III. stirbt	1101	1106.
2 Victor III. regiert	1086-1087	
3 Urbanus II.	1088-1099	
4 Paschalis II.	1099-1118	
2 Albertus.	1101	
3 Theodoricus.	1102	
4 Sylvester IV.	1102	1106-1125:
5 Gelasius II.	1118-1119	Heinrich V.
5 Gregorius VIII.	1118-1121	
6 Calixtus II.	1119-1124	
7 Honorius II.	1124-1130	
6 Cöleſtin II.	1124	1125-1137: Lothar II.
8 Innocentius II.	1130-1143	
7 Anacletus II.	1130-1138	
8 Victor IV.	1138	1138-1152: Conrad III.
9 Cöleſtin II.	1143-1144	
10 Lucius II.	1144-1145	
11 Eugenius III.	1145-1153	1152-1192: Friede-
12 Anaſtaſius IV.	1153-1154	rich I.
13 Adrianus IV.	1154-1159	
14 Alexander III.	1159-1181	
9 Victor IV.	1159-1164	
10 Paſchalis III.	1164-1169	

11	Callistus III.	1169-1176	
12	Innocentius III.	1177	
15	Lucius III.	1181-1185	
16	Urbanus III.	1185-1187	1190-1197: Heinr. VI.
17	Gregorius VIII.	1187	
18	Clemens III.	1188-1191	1197-1208: Philipp.
19	Cöleſtin III.	1191.1198	
20	Innocentius III.	1198-1216	1208-1218: Otto IV.
21	Honorius III.	1216-1227	1212-1250: Friedrich II.
22	Gregorius IX.	1227-1241	
23	Cöleſtin IV.	1241	1250-1254: Conrad V.
24	Innocentius IV.	1243-1254	
25	Alexander IV.	1254-1261	1254-1256: Wilhelm.
26	Urbanus IV.	1261-1264	
27	Clemens IV.	1265-1668	1257-1273: Interregn.
28	Gregorius X.	1271-1276	
29	Innocentius V.	1276	
30	Adrianus V.	1276	1273-1291: Rudolph I.
31	Johannes XXI.	1276-1277	
32	Nicolaus III.	1277-1280	
33	Martinus IV.	1281-1285	
34	Honorius IV.	1285-1287	
35	Nicolaus IV.	1288-1292	
36	Cöleſtin V.	1294	1292-1298: Adolph.

Das II. Haupt.
Der vatikaniſche Berg.

37	Bonifacius VIII.	1294-1303	
38	Benedictus XI.	1303-1304	1298-1308: Albert I.
39	Clemens V.	1305-1314	1308-1313: Heinrich VII.
40	Johannes XXII.	1316-1334	
13	Nicolaus V.	1327-1330	
41	Benedictus XII.	1334-1342	1314-1347: Ludovicus V.
42	Clemens VI.	1342-1352	
43	Innocentius VI.	1352-1362	
44	Urbanus V.	1362-1370	
45	Gregorius XI.	1370-1378	
14	Clemens VII.	1378-1394	
15	Benedictus XIII.	1394-1424	
16	Clemens VIII.	1424-1428	
46	Urbanus VI.	1378-1389	
47	Bonifacius IX.	1389-1404	
48	Innocentius VII.	1404-1406	
49	Gregorius XII.	1406-1415	
50	Alexander V.	1409-1410	

51	Johannes XXIII.	1410-1415
52	Martinus V.	1417-1431
53	Eugenius IV.	1431-1447
47	Felix V.	1439-1449
54	Nicolaus V.	1447-1455
55	Calixtus III.	1455-1458
56	Pius II.	1458-1464

Das III. Haupt.
Der quirinalische Berg.

57	Paulus II.	1464-1471
58	Sixtus IV.	1471-1484
59	Innocentius VIII.	1484-1492
60	Alexander VI.	1492-1503
61	Pius III.	1503
62	Julius II.	1503-1513
63	Leo X.	1513-1521
64	Adrianus VI.	1522-1523
65	Clemens VII.	1523-1534
66	Paulus III.	1534-1549
67	Julius III.	1550-1555
68	Marcellus II.	1555
69	Paulus IV.	1555-1559
70	Pius IV.	1560-1565
71	Pius V.	1566-1572
72	Gregorius XIII.	1572-1585
73	Sixtus V.	1585-1590
74	Urbanus VII.	1590
75	Gregorius XIV.	1590-1591
76	Innocentius IX.	1591
77	Clemens VIII.	1592-1605
78	Leo XI.	1605

Das IV. Haupt.
Der esquilinische Berg.

79	Paulus V.	1605-1621
80	Gregorius XV.	1621-1623
81	Urbanus VIII.	1623-1644
82	Innocentius X.	1644-1655
83	Alexander VII.	1655-1667
84	Clemens IX.	1667-1669
85	Clemens X.	1670-1676
86	Innocentius XI.	1676-1689
87	Alexander VIII.	1689-1691
88	Innocentius XII.	1691-1700
89	Clemens XI.	1700-1721

90	Innocentius XIII.	1721-1724
91	Benedictus XIII.	1724-1730
92	Clemens XII.	1730-1740
93	Benedictus XIV.	1740

2. Man betrachte den Riß von Rom, und auf demselben die päbstlichen Paläste, man lese die Beschreibungen von dieser Stadt (als de Rossi, Deseine ꝛc.) und von dem Leben der Päbste; man durchblättere mit Fleiß die Bullarien, und gebe Acht auf das Datum, auf die Zeiten und Oerter der päbstlichen Verordnungen und Verrichtungen, wovon so gar vieles in allen Kirchen- und Staatsgeschichten abhängt. Man wird wahrnehmen, wie die ersten Berge und Könige so deutlich herauskommen. Wir geben folgende Erläuterung dazu.

I. Auf dem cölischen Berg stehet der Lateran, und da ist von den ersten christlichen Kaisern her die Wohnung der römischen Bischöfe gewesen. Da residirte folglich Gregor VII. und da feierte er so wenig, nachdem er empor gekommen, als seine Nachfolger, und ob er gleich zu Salerno sterben mußte, so trieben doch seine Nachfolger es zu Rom, und auch im Lateran fort. Von selbiger Zeit an sind die Concilia œcumenica (allgemeine Kirchenversammlungen), die vorhin alle im Orient gewesen waren, nur im Occident, zwar theils zur Vertheidigung der Wahrheit, theils aber auch zur Unterdrückung ihrer Zeugen, und zur Erhöhung und Befestigung der päbstlichen Herrschaft, der vielen geringern Synoden nicht zu gedenken, allermeist zu Rom, und zwar eben in dem Lateran vier generalia (die ganze Christenheit betreffend) und noch so viel provincialia (nur einzelne Länder betreffend) gehalten worden. An diesem ersten Haupt war die tödtliche Wunde, die heil worden ist, und das hat vornämlich bei dem König, aber in seiner Masse auch bei dem Berg eingetroffen. Denn im Jahr 1080 wurde diese Gegend der Stadt von Gregor's eigener Parthie so zugerichtet, daß seine Nachfolger erst eine geraume Zeit hernach den Lateran wieder beziehen konnten.

* * * *

Auf dem großen aventinischen Berg stehet die Kirche St. Sabina. Da hat der Pabst Honorius III. seine Wohnung genommen, und ermeldte Kirche dem Dominicus geschenket. Seine Nachfolger sind großen Theils in andern Städten Italiens herumgezogen, bis Honorius IV. auf diesem Berg residirte, und denselben in Aufnahme brachte, wie er denn auch auf demselben gestorben ist. In folgenden Zeiten hat Clemens IX. einen ziemlichen Theil seiner kurzen Regierung allda zugebracht. Doch ist fast nichts darauf verrichtet worden,

und es war kein nam- und dauerhafter, von einem Pabst auf den andern reichender Sitz, der dem vorigen und den zwei folgenden Bergen gleich käme, sondern eine kurze Herberge, dergleichen die Päbste auch anderswo in und außer Rom und Italien gehabt haben. Indessen mag es ein Vorspiel gewesen seyn, und dieser Berg bald noch ein größeres Ansehen gewinnen. Das Künftige muß den völligen Ausschlag geben, ob dieser Berg nicht für den zweiten zu achten, und also bereits fünf Berge zu zählen seyn möchten.

II. Zu dem vatikanischen Berge trug Bonifacius VIII. ein groß Belieben. Es hat aber hart gehalten, bis dieser Berg so sehr erhöhet worden ist. Die päbstliche Residenz war über 70 Jahr zu Avignon, aber Gregor XI. zog wieder nach Rom, und weil der Lateran in großem Abgang war, verfügte er sich auf den vatikanischen Berg, welcher viel vortheilhafter für ihn gegen die Römer gelegen war. Nach einer fünfzigjährigen Spaltung behielten seine Nachfolger zu Rom über die zu Avignon die Oberhand. Da ist nun alsobald, von solcher Rückkehr an, das Datum in den Bullen so gar oft, in Vaticano, oder Apud. St. Petrum; denn dieß ist noch die eigentliche, seit Bonifacius IX. Regierung durch die Engelsburg stattlich verwahrte päbstliche Residenz.

III. Auf dem Monte Cavallo oder dem Quirinal hat der Pabst von langen Zeiten her sein Mutatorium. Da stehet die Kirche St. Marco, und diese hat Paulus II., welcher vorhin Cardinal-Priester titulo St. Marci gewesen, reparirt, und dabei einen schönen Palast gebauet, in welchem er und seine Nachfolger, sonderlich des Sommers, sich je und je gern aufgehalten haben. Auf diesem Berg hat Gregor XIII. dem Cardinal von Este einen Platz abgekauft, und den neuen Quirinal angelegt. Da ist von neuem der Päbste, allermeist wenn die Hitze am größesten, und es in dem Vatican gar ungesund ist, ihr Aufenthalt. Weßwegen seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts gar vieles, sonderlich das tridentinische Concil betreffend, daselbst expediret worden ist. Da pflegt auch die Inquisition ihre Versammlungen vornämlich zu halten.

IV. Wo der esquilinische Berg am höchsten ist, da stehet die vornehme Kirche St. Maria Maggiore. Da hat sich ehedessen etwa Nicolaus IV., Gregor XI., Martin V. vorspielsweise befunden; aber Paul V. hat vielmehr sein Wesen da gehabt, und seit desselben Regierung wird fast alles zu St. Maria Maggiore traktirt. Wenn nichts als die daselbst datirte so weit aussehende Constitutio Unigenitus wäre, so käme dieser Berg in große Betrachtung.

3. Johannes heißet uns nicht die Zahl des Thiers unter die fünf Könige zu gleichen Theilen dividiren, doch sind diese Theile auch nicht gar ungleich. Durch den weitern Erfolg wird beides, die Ordnung nnd Eintheilung dieser Häupter, die sehr nahe mit einander verbunden, und also nicht gar leicht zu unterscheiden sind, bekräftiget oder auch in etlichen Umständen vollends verbessert werden.

4. Mit den Bergen haben auch die Könige in den Manieren zu herrschen abgewechselt. Ein jedes Haupt ist von den andern merklich unterschieden, und hat hingegen für sich einen eigenen besondern Charakter durchgehends, wie wir bereits Nro. 2. berühret haben. An dem ersten, nämlich an Gregor VII. war die Wunde und deren Genesung. Sodann hat das Thier sich der erlangten Stärke bedienet, und sich noch mehr unterstützt, da Honorius III. die vielen Orden, sonderlich der Dominikaner und Franziskaner bekräftigte, und den Magistrum sacri palatii verordnete, der allemal ein Dominikaner ist. Der König auf dem vatikanischen Berg bezieht sich auf Rom selbst. Bonifacius VIII. nahm sich der päbstlichen Macht nach allen Kräften an, reizte aber den König in Frankreich und gab Anlaß, daß ein paar Jahr nach seinem Tode die päbstliche Residenz nach Avingon verlegt wurde. Die Römer waren endlich froh, daß der Pabst wieder zu ihnen kam, und dieser brachte sie so denn völlig unter seine Gewalt. Der folgende auf dem quirinalischen Berg versank mit seinem Glanz ganz sicher in alle Ueppigkeit und Uebermuth, wovon Paul's II. Staat ein Hauptmuster abgab, und war daher, als die Reformation anbrach, nicht gefasset, sich so zu wehren, wie es seinem Reich zuträglich gewesen wäre. Nun ist der gegenwärtige viel eingezogener, und befindet sich nicht übel dabei. Paul V. trachtete die geistliche Gewalt wieder empor zu bringen, und richtete zu dem Ende eine neue Congregation an. Er verhieb sich aber, sonderlich in den venetianischen Händeln im Jahr 1606 gar sehr. Er machte 60 Cardinäle, und legte also einen neuen Boden. Von selbiger Zeit an waget es der römische Stuhl mit dem Bann weit sparsamer. Die Jesuiten thun kraft ihres vierten Gelübdes desto größere Dienste, und in dem Conclave pfleget die Wahl auf exemplarische, geschickte und meistens betagte Männer zu fallen. Damit wird ziemlicher maaßen der alte Respect wieder hergestellt, und zugleich Friede erhalten. Zur Hauptsache schicket es sich nicht, daß wir die Historie völlig ausführten, es werden aber diejenigen desto besser thun, die das, was hieher gehöret, anderswo aufsuchen, oder auch diesen unsern Versuch vergnüglicher ausarbeiten werden.

5. Doch liegt bereits zur Genüge am Tage, daß zu Rom bisher diese Berge alle, und sonst keine andere, den Päbsten zur Residenz gedienet haben, und dieß kann uns bei der wahren Auslegung dieses Textes schon genug seyn. In keiner römischen Historie, von Romulus bis Gregor VII. wird man eine auf den Bergen zu Rom also herumziehende Regierung antreffen, wie nun seit Gregor VII. Und da hat es nicht die Meinung, als ob allemal der vorige Berg abgehen müßte, wenn ein anderer aufkommt, sondern zu dem ersten kommen immer andere, und deswegen kann ein einziger Pabst sich bald auf diesem, bald auf jenem Berge befinden. Anfangs ist es einer hernach zwei, drei, vier, fünfe, bis es um die fünf miteinander geschehen seyn wird. Indessen ist eben dieses, daß man zu dieser Zeit, da des Thiers Non-esse noch nicht angefangen hat, nicht weniger, oder auch nicht mehr als vier solche königliche Berge in den Geschichten findet, ein unverwerfliches Kennzeichen, daß diese Auslegung richtig seyn müsse, und wird zugleich von Vitringa beleuchtet, welcher Gregor VII. Alexander III. Innocenz III. Bonifacius VIII. Johann XXII. Paul III. und Paul V. für die sieben Häupter des Thiers, und zwar ohne Verbindung mit den sieben Bergen, hält, Anacris. Ap. pag. 592. 774. In unserer Auslegung machen ebenmäßig Gregor VII. Bonifacius VIII. und Paul V. gewisse Häupter oder Könige zugleich sammt ihren Bergen. Bei den wenigen die noch künftig sind, wird es auch nicht fehl schlagen.

6. Weil das Thier den allermeisten Theil seiner Währung an eine einzige Stadt gebunden ist, so kann der Unterschied der Könige nicht so scheinbar ausfallen, aber eben aus der Ursache muß man keinen gar zu großen Unterschied fordern, sondern sich deßfalls an die Berge halten, und sich erinnern, daß dieß gleichwohl nur ein einziges Thier ist. Auch ist dasjenige, was auf einem jeden Berg ein jeder König besonder thut, nur ein Theil von dem Thun des Thiers, aber das ganze Thun der Könige zusammen begreift doch solche Dinge in sich, die für das Thier selbst erheblich genug sind.

7. Endlich heißt es von den fünfen miteinander, Sie sind gefallen. Die Könige und Päbste fallen und sterben nacheinander dahin, und was der eine nach seinem besondern Belieben thut und verordnet, das wird oft durch seine Nachfolger umgestoßen. Aber die Hauptsache, die Hauptabsicht und die Hauptmittel sind immer einerlei, und ein jeder Pabst schicket sich eben in die Zeit, da die Reihe der Regierung an ihm ist, doch der eine weniger, der andere mehr. Was Gregor VII. neuerlich aufgebracht hat, das hat bisher (ob

s ihn selbst vor seinem Tode gereuet hätte) kein sonst noch o ungleicher Nachfolger widerrufen. Johann XXIII. gab die Clementinas heraus, wiewohl Clemens V. selbst in seinen etzten Zügen sie zu vernichten befohlen hatte. So herrsch- ichtig Gregor VII. war, so wenig begehrte Orsini ein ange- ornes Fürstenthum zu verwalten, und doch hieß er, als Be- edikt XIII. das, was jener gethan hat, in seiner Legende so ar gut. Das hildebrandische Pabstthum ist, aller seiner Ab- echslungen ungeachtet, eine solche fortwährende Macht, die iel was anders heißet, als das römische Bisthum vor Gre- or VII. Die Wunde vom Schwert, die Stimme der Refor- nation, die Schale des fünften Engels, das Non-esse des Thiers selbst machet nicht daß seine langwierige Gewalt, oder eine noch längere Währung unterbrochen wäre. Es kann ein weltlicher König, ehe er zur Regierung kommt, ein großes Ansehen, und bei seiner Regierung sehr widrige Begegnisse haben, es werden aber dennoch nur die Jahre seiner Regierung und diese zwar gerade fortgezählet. Die fünf Könige stehen, in ihren Verordnungen die sie allermeist auf den fünf Bergen machen, miteinander, sonst wäre zwischen den fünfen unter- einander eben der Unterschied, als zwischen ihnen und dem auf sie folgenden einen. Man sehe aber zu, ob nicht alles, was sie dergestalten nacheinander aufthürmen, miteinander werde über einen Haufen fallen, und des Thiers Herrschaft auf den fünf Bergen vernichtet werden. Die Gewalt jener Thiere, Dan. VII. 12. ist auch miteinander aus.

(Der eine ist, der andere ꝛc.) Es heißt nicht, der sechste, der siebente, sondern wieder von vornen, der eine und der andere. Es stehet die Weissagung immer vielmehr auf das Zukünftige, als auf das Vergangene, und sie richtet auch ihre Ausdrücke darnach ein. Dazu sind hier von den fünf Königen, die zwei noch übrigen ihrer Bewandtniß nach, sehr unterschieden. Auch haben diese beide ein von den fünfen unterschiedenes Bleiben, welches bei dem Einen, vermöge des Gegensatzes gegen den andern nicht wenig, aber bei dem Andern wenig ist, jenes, unter Babylons Regierung, dieses, bei des Thiers ab- grundsmässigem letzten Toben.

2. In dem zweiten Abschnitt kann beides beisammen stehen, das Thier ist nicht, der eine ist. Dieß Wört- lein, ist, bedeutet nur die Zeit, die für den zweiten Abschnitt gegenwärtig ist, denn dieser eine König, so unmächtig er ist, so ist er dennoch nicht vorüber. Wenn er gar nicht wäre, so würde die continuirliche Währung des Thiers von seinem

Aufsteigen aus dem Meer bis zu seinem Sturz in den Feuer-See hiemit gar unterbrochen. Das Thier ist nicht mehr so, wie es war, es ist aber auch noch nicht in das Verderben hingegangen. Der eine König stehet nicht wie die fünf vorigen vor ihrem Fall standen, er ist, wie er eben jetzt bei dem vorher bemeldten Non-esse des Thiers seyn kann. Die Reihe und Succession der Päbste wird dabei nicht gar aufhören. Es mag wohl viele und etwa auch lange Vacantias Sedis*) und Streitigkeiten geben.

3. Der eine König muß doch auch seinen Berg haben, und nach ihm der andere. Für den einen schicket sich der kapitolinische Berg. Denn der Streit zwischen dem Pabst und der Stadt ist meistens um diesen Berg herum gewesen, und auf diesem führen die römischen Herren ihre Polizei unter dem Joch bisher gar gering fort. Es dienen aber doch ihre sogenannten Conservatores zur Erhaltung und Fortsetzung derselben, bis das Weib sich auf das Thier hinauf schwingen wird. Wenn es einen päbstlichen Todesfall gibt, so pfleget sich das Capitol vermittelst einer daselbst hängenden Glocke hören zu lassen, die sonst niemals geläutet wird. Auch ist allbereit der römische Senator durch Innocenz XX. und, wie vorgedacht, durch Clemens XII. zu einer viel größern Distinction gelanget, als er ehedessen gehabt. Für den andern König bleibet vermuthlich der viminalische Berg übrig.

4. Der andere, heißt es weiter, alius, nicht, der zweite, eben wie Dan. VII. 24. Nach denselbigen, (nicht, nach demselbigen) nach den zehen Königen, wird ein anderer aufkommen. Dieser andere ist nicht nur von den zehen Königen, sondern auch von dem Einen, den er hier vor sich hat, sehr unterschieden.

(Wann er kommt, muß er ein weniges bleiben) Was in den Zeiten länger oder kürzer, mehr oder weniger sey, muß jeden Orts aus der Vergleichung der Umstände und der Punkte, die sich auf einander beziehen, geschlossen werden. Ein Exempel findet sich in der Einleitung § 31. Nro. VI. Hier hat der Eine König vermöge des Gegensatzes ein mehreres, der andere aber ein Weniges zu bleiben. Beides Bleiben wird hier nicht eigentlich bestimmet. Wenig ist Cap. XII. 12. vier: wiewohl daselbst das Wort Zeit dabei stehet, und von dem Drachen die Rede ist. Ob es hier auch vier, und zwar vier Jahr bedeute, ist zu bedenken. Sechs Jahre lang hat der König Antiochus Epiphanes,

*) So heißt im römischen Styl die Zeit zwischen dem Tod eines Pabstes, und der erfolgten Wahl eines neuen.

welcher insgemein für ein Vorbild des Antichrists gehalten wird, seinen Grimm und Wuth an Israel ausgeübet. Denn in dem 143sten Jahr des griechischen Reichs ist er in die Stadt Jerusalem und in das Heiligthum eingedrungen, und in dem 149sten Jahr ist er gestorben, 1. Macc. I. 11. 21. VI. 16. Aber vierthalb oder drei Jahre sind unter ihm besonders arg gewesen. So lang möchte es denn auch das Thier in dem dritten Abschnitte treiben, und unter seinen sechs Jahren vier Jahr wie gesagt, oder die von Alters her verrufene vierthalb oder drei Jahre, oder auch besonders 666 gemeine Tage vornämlich trübselig seyn. „In die Hand des andern werden die Heiligen gegeben werden, eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit.“ Dan. VII. 25. Das möchten vierthalb prophetische Tage (Einl. pag. 120.) oder vierthalb gemeine Jahre seyn.

2. Weil der Non-Chronus die wenige Zeit von 888⅞ Jahren, und die 1, 2, ½ Zeit von 777⅞ Jahren, bis an die 1000 Jahre hinreichen, so möchte man nicht ohne Schein vermuthen, es müßten die 666⅔ Jahr auch bis auf solches große Ziel hinreichen. Dagegen wird man nun durch das Hier, welches C. XIII. 18. stehet, und C. XVII. 9. wiederholet wird, gewarnet. Nach den fünf Monaten der Heuschrecken, nach der Stunde und Tag und Monat und Jahr der vier Engel an dem Euphrat gab es Stillstände, so gibt es denn auch dergleichen nach den 42 Monaten des Thiers. Doch bringt der frühere Ausgang der Zahl des Thiers keine merkliche Ungewißheit in den Zeiten. Denn diese Zahl ist nicht viel kleiner, als die ganze Währung des Thiers mit ihren drei Abschnitten zusammen, und diese ganze Währung ist zum Exempel in den 777⅞ Jahren eingeschlossen; sie ist nicht viel kleiner, hat folglich wie ihren Anfang nicht viel später, so auch ihren Ausgang nicht viel früher, und reichet auch bis an jenes große Ziel hin. Von der nähern Bestimmung wollen wir im Beschluß handeln.

Der 11. Vers.

Und das Thier, welches war und nicht ist, ist auch selber der achte, und ist aus den sieben, und gehet in das Verderben hin.

(Ist auch selber der achte, und ist aus den sieben) Alle drei Abschnitte kamen v. 8. in gleiche Betrachtung, auf den zweiten und dritten ward v. 10. vornämlich gesehen, und nun werden v. 11. die zwei ersten vorausgesetzet, und der dritte wird vornämlich ausgeführet. Also fängt mit dem Wörtlein, ist auch, das Prädicat an.

2. Der achte ist es oder wird es seyn, gewißlich alsdann erst wann das Non-esse vorüber seyn wird. v. 8.

3. Das Thier bestehet gleichsam aus acht Stücken. Die sieben Köpfe sind für sich, und das achte Stück ist das Corpus oder der ganze Leib, und also das Thier selbst, (C. XI. 7.) mit seinen Füßen, Maul ꝛc. Also gehört hieher die Gleichheit mit einem Pardel, und die Bärenfüße und das Löwenmaul Cap. XIII. 2. An diesem Körper ist der letzte Kopf der vornehmste, und diesem kommt das dem Thier zugeschriebene einzige Maul vornämlich zu. Dem Klang nach kann die Rede verglichen werden mit 1. Kön. XIX. 19. „Elisa pflügete mit „zwölf Jochen vor sich hin, und er war selbst unter den zwölfen.“

4. Es ist aus den sieben, oder einer von den sieben, in der Reihe der Köpfe. Es hat nun nicht mehr sieben, ja nicht mehr zwei Köpfe, aber doch einen einzigen, den siebenten. Denn das Thier ist niemals ohne Kopf, und hat doch nicht acht, sondern nur sieben Köpfe. Es ist aber auch der achte, nicht der achte Kopf, sondern der Achte selbst, und also auf eine ganz ausnehmende eigene Weise das Thier selbst. Es verhält sich damit, wie mit einem Collegium das aus etlichen Männern bestehet, deren einer etwa einen eigenen neuen Vorzug dazu bekommt, und daher eine doppelte Stelle bekleidet. Zu der schon argen Beschaffenheit, die das Thier als einer von den sieben, und folglich als römischer Pabst, vermöge seines Auftritts aus dem Meer hat, kommt etwas neues, daß er der Achte oder das Thier selbst ist, und dieß rühret aus dem Abgrund her, wovon in dem XIII. Capitel noch nichts gedacht wurde.

5. Es stehet aber zuerst, es sey selbst der achte, und hernach, es sey aus den sieben. Woraus erhellet, daß es nicht eine Weile vorher anfange der siebente Kopf zu seyn, sondern daß ihm die abgrundsmäßige Bosheit gleich von dem Anfang seiner Herrschaft anhange, und daß es einer aus den sieben bis zu seinem Untergang bleibe.

6. Hiemit wird die wichtige Frage: „Ob der sogenannte Anti„christ eine lange Reihe von Päbsten, oder nur ein einziger Mensch „sey,“ gründlich, deutlich und unpartheiisch entschieden, und die Wahrheit gehet auch hier in der Mitte zwischen den Extremen zwei irriger Meinungen, deren eine alles auf eine lange Reihe von Päbsten, ohne Absicht auf den letzten, die andere aber den ganzen Text auf einen einzigen bösen mächtigen Menschen deutet. Der Pabst ist nicht der Widerchrist, der den Vater und den Sohn läugnet, aber von Gregor VII. her ist der Pabst das Thier, bei welchem das schon zur Apostel Zeiten wirksam gewesene Geheimniß der Bosheit in eine gewisse Form und zu einem höhern Grad

ekommen ist, und sich durch einen Kopf nach dem andern ge-
ußert hat. Jedoch wird der letzte römische Pabst in dieser
eihe, er mag gleich zu Rom oder zu Jerusalem, oder wo er
ill, residiren, zugleich der Mensch der Sünden seyn, (wie
einahe ein namhafter Franziskaner-Mönch — die Stelle ist
eiter unten angezogen, — vor der Reformation erkannte,
n Lairitzens Pabstthron, p. 854.) weil zu der vorigen läster-
ichen Macht eine neue abgrundsmäßige Bosheit schläget.
Das wird ein Individuum, ein einzelner Mensch seyn, daher
as Thier und der falsche Prophet die zwei genennet werden
ap. XIX. 20. Es ist ein einziger Heiland, und es ist ein
inziger Widersacher. Dieser, als Pabst ist der letzte Kopf
m Thier: als der Mensch der Sünden, ist er das Thier selber.

7. Es ist schon lang viel Schreibens und Redens, sonderlich
n der römischen Kirche, von einem annoch künftigen Antichrist
nd was man hiebei lehret oder vorgibt, hat Dionysius
on Lützenburg in einem besondern Buch deutsch zusammen
elesen. Man bemühet sich, den Pabst auf alle Weise zu retten,
ber vergebens. Hingegen wird die Zeit lehren, ob von den be-
ondern Umständen, die sie aus der alten Tradition haben,
in und anders wahr sey, z. E. daß dieser Widerwärtige aus
em Volk Israel seyn werde, wie denn schon mancher ver-
orgene Jude zu hohen, auch Kirchen-Aemtern gestiegen ist,
a schon einer ein Pabst zu Rom gewesen seyn soll, wie Meel-
führer in disp. de causis synagogæ errantis meldet, und
aß er hier oder da, so oder so lang regieren werde.

Der 12. Vers.

Und die zehen Hörner, die du gesehen hast, sind zehen Könige, die das Königreich nicht empfangen haben, sondern sie empfangen Gewalt als Könige eine einzige Stunde mit dem Thier.

(Die zehen Hörner) Das Thier hat zehen Hörner,
nd auf den Hörnern sind zehen Königsbinden, Cap. XIII. 1.
ber es stehet nirgends, daß es auf seinen Köpfen, oder auf
inem derselben, die zehen Hörner habe. Die zehen Hörner
at es, nicht, so fern es einer aus den sieben, sondern so fern
s der Achte selber ist. Hier werden die zehen Hörner als des Thiers
Hörner in der Beschreibung des Thiers gemeldet, hernach aber
. 16. werden sie mehr für sich selbst beschrieben. (Könige)
purweltliche Potentaten, nicht nach, sondern nebeneinander.
Ob es Nachkömmlinge deren, die heut zu Tage regieren, oder
andere seyn, und was für Länder und Provinzen einem jeden
zufallen werden, stehet zu erwarten. (Nicht) Was werden
indessen mit den Königreichen und Staaten in der Christen-
heit noch für große Aenderungen vorgehen! Es müssen viel

die weltliche Macht des römischen Bischofs und Pabsts zwar aufhielt, und das that er erstlich während seiner Residenz zu Rom und so dann von der Ferne, da er gleichwohl theils die Oberhand, theils einen festen Fuß zu Rom und in Italien behielt, bis auf das große Interregnum, und in seiner Masse auch hernach. Nun aber war es die Stadt Rom, die das Thier hernach aufhielt. Wider jenen kam das Thier empor, C. XIII. 7. und wider diese kommt es empor, C. XVII. 16. 17.

2. Die Hörner, die es mit dem Thier halten, und sammt ihnen das Thier selbst, werden die Hure verwüsten. Also bedarf es keiner Protestanten zu dieser Unternehmung. Diejenigen unter den Protestanten, die bisweilen gewaltsame Vorschläge thun, sollen billig von diesen Vorschlägen, und Römisch-Katholische von ihrem deßfalls hegenden Argwohn und Klagen ablassen.

3. Man möchte gedenken, es werde in dieser Weissagung fast zu wenig gemeldet von den Dingen, die dieser Widerwärtige thun wird. Vieles wird aus andern Weissagungen voraus gesetzet, und weil der achte selbst auch aus den sieben ist, so gehöret das Bild und Mahlzeichen des Thiers und vieles andere aus dem XIII. Capitel auch hieher. In diesem XVII. kommen noch andere Dinge dazu, wie auch Cap. XI. und XIX. Ehe das Heidenthum die Oberhand verlor, hat es durch Diocletian am heftigsten getobet; so wird das Thier es auch zuletzt am ärgsten machen. (Die) nämlich die Hörner und das Thier zugleich. (Hassen) wegen ihrer Obermacht. (Wüste — verbrennen) Vier Stufen auf einander, immer schrecklicher. Bis dahin hatte die Hure eine Menge Bürger, prächtige Kleidung, fettes Fleisch, und einen durchaus blühenden Wohlstand. Nun aber muß sie von allem das Gegentheil erfahren, und zwar auf Einen Tag, Cap. XVIII. 8. (Ihr vieles Fleisch) carnes ejus. Ist der ungemeine Reichthum dieser Stadt.

Der 17. Vers.

Denn GOtt hat es gegeben in ihre Herzen, zu thun desselben Meinung, und zu thun eine einige Meinung, und zu geben ihr Königreich dem Thier, bis die Reden GOttes werden vollendet werden.

(Denn GOtt hat es gegeben in ihre Herzen) Die weltlichen Könige halten sonst mit großem Eifer über ihren Regalien in größern und kleinern Händeln, und also ist es etwas Unerhörtes, und mancher möchte es für etwas Unmögliches halten, daß die zehen Hörner ihr sämmtliches Königreich, ohne Zureden ihrer Räthe und anderer Leute, ohne vorgängige Bündnisse unter einander, dem Thier so völlig, so schleunig, so einmüthig hingeben sollten, und zwar wider

ie ihnen zuvor so lieb gewesene Stadt. Aber GOtt hat es n der Könige Herzen gegeben. Vergl. 2 Kön. IX. 13. Desselben) des Thiers. (Eine einige) untereinander.

(Bis die Reden GOttes werden vollendet werden) Von dieser Vollendung ist Cap. X. 7. gehandelt worden.

2. Es gibt mancherlei Vollendung der Reden GOttes, Joh. XIX. 28. 30. Luc. XIX. 22. Die hier gemeldten Reden GOttes handeln davon, wie alle Feinde, sonderlich das Thier, dem Reiche GOttes weichen müssen, Dan. II. VII. Mit dem Thier kommen auch die zehen Hörner oder Könige um, und also können sie ihr Reich, das sie dem Thier bis dahin geben, ihm nicht länger geben.

Der 18. Vers.

Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Königreich hat über die Könige der Erden.

(Weib — Stadt) Im Guten kommen diese beiden Benennungen auch zusammen, Cap. XXI. 2. 9. 10. (Das du gesehen hast) Das heißt entweder, das du zu sehen bekommen hast, oder Johannes hat das Weib während der Rede des Engels nicht mehr vor seinen Augen gehabt. (Die das Königreich) Hiemit wird diese große Stadt unterschieden von jener großen Stadt, wovon Cap. XI. 8. XVI. 19. gehandelt wird. (Hat) Dieß wird als etwas Gegenwärtiges ausgedrücket für die Zeit, da das Thier nicht ist, und da das Weib auf dem Thier sitzet. Zu Johannis Zeiten hatte nicht das Weib, sondern der Kaiser, das Königreich über die Könige der Erden, ja auch über die Stadt Rom selbst. (Ueber die Könige der Erden) Also ist es eine sehr hohe und weitläufige Macht, die dieser Königin zugeschrieben wird.

Das achtzehnte Capitel.

Der 1. Vers.

Und nach diesem sahe ich einen andern Engel herabsteigen aus dem Himmel, der hatte eine große Gewalt, und die Erde ward erleuchtet von seiner Herrlichkeit.

(Einen andern Engel herabsteigen) Dieser wird ein anderer herabsteigender Engel genannt, in Vergleichung dessen, der Cap. X. 1. herabstieg. Zwischen diesen zweien wird zwar vieler Engel, zum Exempel der, die die sieben letzten Plagen hatten, aber sonst keines herabsteigenden Engels gedacht. Einer wie der andere ist von den heiligen Engeln. Der Engel, der Babylons Fall E.

XIV. 8. verkündigt, ist ein Mensch, hier aber ein eigentlich so genannter Engel. Eben wie auch das Messen Cap. XI. 1. Johanni, aber Cap. XXI. 15. einem Engel zukommt. Kann ein Engel die Vögel zusammen rufen, Cap. XIX. 17., so kann auch ein Engel den Fall Babylons ausrufen. Vergl. Cap. V. 2. X. 6. (Große Gewalt) mit seiner Botschaft vieles auszurichten. (Erleuchtet) damit es ein allgemeines Aufsehen geben möchte.

Der 2. Vers.

Und er schrie mit Macht, und sprach mit großer Stimme: Es ist gefallen, es ist gefallen Babylon die Große, und eine Behausung der Teufel worden, und eine Behältniß alles unreinen Geistes, und eine Behältniß alles unreinen Thiers, und eine Behältniß alles unreinen und feindseligen Vogels.

(Mit Macht) mächtiger, als wenn ein Löwe brüllet. (Ist gefallen) Dieser Fall ward das erstemal C. XIV. 8. verkündiget, hier aber wird er viel ausführlicher, und auf das allernachdrücklichste beschrieben. In der Zeit zwischen jener und dieser Stelle ist die Schuld Babylons, und der Schade, den sie verursachet hat, viel größer, ja ganz völlig worden, und deßwegen ist der gänzliche Fall hier beschrieben, bei dem es ewig sein Verbleiben haben wird. (Babylon die Große) Dieß ist das heutige Rom und dessen annoch bevorstehender Fall. Denn wo ist Rom bisher durch das Thier und die zehen Könige verwüstet worden, und zwar so gänzlich, auf Einen Tag und Stunde, ohne alles Aufkommen, mit einem ewig-aufsteigenden Rauch? ꝛc. Cap. XVII. 16. XVIII. 2. 8. 10. 14. 16. 19. 21. 22. 23. XIX. 3. Wer alle dergleichen Dinge aus vergangenen Geschichten herauszwingen will, hätte lieber weder lesen noch schreiben gelernet. Selbst der große Streit um den Verstand dieser Weissagung von Babylons Zerstörung ist ein Zeichen, daß sie noch nicht erfüllet sey. Denn nach der Erfüllung muß der Streit aufhören, gleichwie seit der Zerstörung Jerusalems und anderer Städte Niemand an der Erfüllung der Weissagungen, die davon handelten, zweifeln kann. Der Leser wolle doch dieses ganze Capitel bedächtlich erwägen, und dabei insonderheit beherzigen, wie die Stadt von ihren Liebhabern und Anhängern unterschieden, und also für sich recht eigentlich zu verstehen ist.

(Behausung — Behältniß) Zwei unterschiedene Worte. Das erste bedeutet einen viel freiern Aufenthalt, das zweite aber bedeutet eine Verwahrung oder Gefängniß, und kommt in dem Griechischen auch Cap. II. 10. XX. 7. vor.

2. Mit diesem ganzen Capitel und dessen Redensarten, zumal wenn ein Leser dieselben wohl inne hat, können sehr

nützlich verglichen werden die alten Weissagungen von Babel, als Jes. XIII. 1. 19—22. XIV. 23. XLVIII. 20. LII. 11. 12. Jer. L. 8. 13. 14. 15. 23. 27. 29. 32. 39. 40. LI. 6—9. 13. 25. 26. 29. 37. 43. 45. 48. 64. (Der Teufel ꝛc.) Mancherlei greuliche Inwohner der verwüsteten Babylon! Von unsichtbaren Dingen sind es die Teufel oder Dämonen, von sichtbaren, unreinen und feindseligen Thieren und Vögeln, dergleichen Jes. XIII. 21. 22. XXXIV. 13. 14. 15. namhaft gemacht werden. Zwischen diesen zwei Gattungen stehen unreine Geister, welches folglich menschliche Geister seyn mögen, die bei Leibes Leben sich in der Unsauberkeit verhärtet haben. An wüsten Orten, wo Menschen zu wohnen aufhören, rücken solche Gäste ein und nehmen Besitz davon.

Der 3. Vers.

Denn von dem Wein ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und die Kaufleute der Erden sind von ihrer mächtigen Schwelgerei reich worden.

(Denn) Hier wird eine dreifache Verschuldung bemerket, womit die dreifache Gattung der greulichen Einwohner der verwüsteten Babylon überein kommt v. 2. (Haben getrunken) Sie hat die Nationen getränket, Cap. XIV. 8. und diese haben getrunken. Babylon hat die Nationen verführet, und diese haben sich willig verführen lassen. (Die Könige) überhaupt, nicht nur die zehen. (Kaufleute) Diese sind nächst den Königen die mächtigsten Leute auf der Welt v. 23. (Schwelgerei) v. 7. (Reich worden) v. 15. 19.

Der 4. Vers.

Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und daß ihr von ihren Plagen nichts empfahet.

(Eine andere Stimme) JEsu Christi selbst, als welcher sagt, Mein Volk, und die Seinigen dabei auf GOttes Gericht weiset. v. 5. 8. 20 Bis dahin, nämlich auf den 20. Vers, ist es eine zusammenhängende Rede.

(Gehet aus von ihr mein Volk), von ihr nämlich von Babylon. Dieß bezieht sich auf die vorhergehende Rede des Engels.

2. Zu Rom selbst befinden sich ohne Zweifel von Zeit zu Zeit viel unter dem großen Haufen verborgene wahre Christen, (vergl. Röm. XI, 4.) als woselbst man einen am wenigsten um seine Religion befraget und gefährdet. Und dergleichen werden vornämlich zunächst vor dem Untergang Babylons daselbst seyn, die ihrer indessen unter göttlicher Langmuth zu genießen hat. Es mag auch wohl seyn, daß die Anbetung des Thiers und seines Bildes daselbst nicht so strenge getrieben

werden wird. So sind daselbst viele aus Israel, und diese oder ihre Nachkommmen werden, wenn sie sich bekehren, zu dem Volk Christi gerechnet werden.

2. Von der Stadt Jerusalem kommt der zehente Theil in einem Erdbeben um, und die übrigen bekehren sich, von Babylon hingegen wird das Volk des HErrn herausgerufen, und das übrige miteinander wird in den Plagen verzehret.

3. Zunächst vorher, ehe die Plagen angehen, (vergl. Matth. XXIV. 6. 16.) wird dieß Volk wunderbarlich herausgerufen werden, und das wird denn die rechte Zeit zum Ausgang seyn. Die heutigen Emigrationen sind Vorspiele jener großen Emigration aus Rom selbst.

4. GOttes Treue ist zu preisen, daß er die kanonische Autorität der Offenbarung in den abendländischen Gemeinen fest hat stellen lassen, ehe das Pabstthum aufkam, sonst würde mancher das Buch selbst lieber verwerfen, als so verzweifelte Verdrehungen, dem Thier oder auch der Hure zu lieb, ersonnen haben, wiewohl hin und wieder auch bei den Jesuiten gute Körner dazwischen anzutreffen sind. Diese mit ihrer Kraft, und jene mit ihrer Schwäche, werden zu seiner Zeit den römischen Emigranten zu statten kommen können. Doch wird ohne das alles die himmlische Stimme mächtig genug seyn.

5. Gleichwie diejenigen, die in Rom und nicht von Rom sind, werden heraus gerufen werden, also werden diejenigen, die nicht in Rom und doch von Rom sind, dem Feuer nicht entgehen. (Ihrer Sünden) ihrer durch die Sünden verschuldeten Strafen v. 5. Siehe 1. Mos. XIX. 15.

Der 5. Vers.

Denn ihre Sünden haben bis an den Himmel gereichet, und GOTT hat an ihre ungerechte Thaten gedacht.

(Bis an den Himmel) Durch diese Redensart wird eine überhäufte Schuld ausgedrücket, Esr. IX. 6. (Hat gedacht) Cap. XXI. 19.

Der 6. Vers.

Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und gebt ihr noch so viel nach ihren Werken. In dem Becher, den sie eingeschenket hat, schenket ihr noch so viel ein.

(Vergeltet ihr) Diese Stimme ergehet an das Volk des HErrn, v. 4. als welches von Babylon getreulich geplaget worden war. Babylon wird verwüstet durch das Thier und die zehen Könige, die Heiligen aber thun das ihrige dabei nicht mit der Faust, sondern im Geist, vergl. Ps. CXXXVII. 8. (Vergolten) euch und andern. (Noch so viel) Griechisch, zweifältig. Wodurch, der hebräischen Redensart nach, eine völlige Erwiederung angedeutet wird, da man

s redlich wett machet, und es nicht achtet, ob es auch zwei- ach heraus käme, vergl. 2. Mos. XXII. 4. Was hier mit erblümten Worten angedeutet wird, das wird v. 7. eigentlich usgedrücket. (Nach ihren Werken) nach alle dem, was ie an euch, und auch sonst gethan hat. (Den sie einge- chenket hat) euch und vielen andern, auf mancherlei Weise. (Schenket ihr noch so viel) Sonst sagt man, nit gleicher Münze bezahlen, und nach der Schrift, nit gleichem Maaß messen.

Der 7. Vers.

Wie viel sie sich herrlich gemacht und Schwelgerei getrieben hat, so viel gebt ihr Qual und Trauer. Weil sie in ihrem Herzen spricht: Ich habe mich gesetzet als Königin, und eine Wittwe bin ich nicht und Trauer werde ich nicht sehen; 8. deswegen werden an Einem Tag ihre Plagen daher kommen, Tod und Trauer und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden, denn stark ist der Herr GOtt, der sie gerichtet hat.

(Sich herrlich gemacht hat) durch Stolz und roßen Staat. (Schwelgerei) das griechische Wort deutet nicht nur hurische Geilheit, sondern auch alles prächtige kostbare Verhalten dabei v. 3. 9. (Qual und Trauer) Jenes wird der Herrlichkeit, und dieses der Schwelgerei entgegen gesetzet. (Weil) Dieß Wörtlein, weil und deswegen v. 7. 8. beziehen sich auf einander. (In ihrem Herzen ꝛc.) Eben so heißet es von Babel: „So höre nun „dieß, die du in Wollust lebest und so sicher sitzest, und sprichst „in deinem Herzen, Ich bins und keine mehr, ich werde „nicht als Wittwe sitzen, und mich nicht ohne Kinder wissen. „Aber es werden dir diese beide kommen plötzlich auf einen Tag, „daß du ohne Kinder und eine Wittwe seyest.“ Jes. XLVII. 8. 9.

(Ich habe mich gesetzet, bin nicht! werde nicht sehen) Also ist Babylon um und um in voller Sicherheit. Es ist ein eigentliches Antitetragrammaton, wie das Thier, Cap. XVII. 8. wie es sich denn vor Zeiten deam, urbem æternam, die ewige Stadt, ja eine Göttin, nannte und nennen ließe.

2. Nichts ist gemeiners in dem römischen Styl, als der Stuhl zu Rom, Cathedra, Sedes, Sedere etc. (Königin) über Könige, Cap. XVII. 18. Herrin der Königreiche Jes. XLVII. 5. (Trauer) Hier wird besonders die Trauer über den Tod der Kinder verstanden.

(v. 8. An Einem Tag) O großes Gericht v. 10. 17. 19. (Tod und Trauer und Hunger ꝛc.) Dieß sind verschiedene Plagen. Die Trauer bedeutet, wie gedacht, das Sterben der Kinder, also machet hingegen der Tod Ba-

bylon zur Wittwe, und der Hunger ist das Widerspiel ihres königlichen Staats. (Mit Feuer) v. 9. 18. Cap. XVII. 16. vergl. Jes. XLVII. 14. (Stark) Ob Babylon gleich sicher ist, und es nicht scheinet, daß es mit dieser großen Stadt so geschwind aus seyn könnte, so wird es doch geschehen. Ihre Stärke (v. 10.) ist nichts gegen die Stärke des Richters. (Der sie gerichtet hat) v. 5. 20. Cap. XVI. 5. Das Gericht wird in dieser Rede schon voraus gesetzt, deswegen heißet es nicht, GOtt richte sie, sondern, Er habe sie gerichtet.

Der 9. Vers.

Und es werden über sie weinen und klagen die Könige der Erden, die mit ihr Hurerei und Schwelgerei getrieben haben, wann sie sehen den Rauch von ihrem Brande, 10 und werden von ferne stehen vor der Furcht ihrer Qual, und sprechen: Weh weh du große Stadt, Babylon du starke Stadt, denn in Einer Stunde ist dein Gericht kommen.

(Und) Drei Gattungen solcher Leute, die Babylon beklagen: Könige, Kaufleute, Seeleute. (Die Könige der Erden) Es können wohl auch die zehen, die Babylon selbst verbrannten, darunter seyn. Die Kinder Israel haben den Stamm Benjamin schier ganz vertilget, und solches doch gar bald gar sehr bereuet, Richt. XXI. 2. Alexander der Große zündete trunkener Weise die persische Residenz mit eigener Hand an, bedauerte es aber nüchtern nicht wenig. Doch sind die zehen es nicht allein, die Babylon beklagen. (Hurerei und Schwelgerei) geistlich und leiblich. (Den Rauch) v. 18.

(v. 10. Von ferne) Sie werden sich fürchten, nahe hinan zu gehen, damit sie nicht auch verfehret oder verzehret werden mögen v. 15. 17. (Weh weh) das mag wohl eine große Wehklage heißen, v. 16. 19.

(Du große Stadt, Babylon du starke Stadt) Alle, die da wehklagen, sprechen, große Stadt; die Könige aber setzen hinzu, Babylon du starke Stadt. Also wird diesen besonders die Verwunderung über den Namen und die Stärke der Stadt zugeschrieben, da hingegen die Kaufleute sich ihrer kostbaren Pracht erinnern v. 16. 19.

2. Hier wird also Rom genennet 1. die große Stadt, durch ein Beiwort. 2. Babylon, mit einem verblümten Eigennamen, welches alsobald deutlich erkläret wird, da es heißt, die starke Stadt. Und dieß ist denn kein Beiwort, sonst hieße es, die große und starke Stadt, sondern es ist eben der eigene Name derselben, Urbs Roma, vor Alters Valentia, wofür die griechischen Flüchtlinge ρωμη gesagt haben. (In einer Stunde) v. 16. 19. (Dein Gerichte) So nennen es die Könige, die Kaufleute eine

Verwüstung. Jene reden die Stadt an; diese reden von der Stadt.

Der 11. Vers.

Und die Kaufleute der Erden weinen und trauren über ihr, daß ihre Waare niemand mehr kauft.

(Die Kaufleute der Erden) oder zu Lande, im Gegensatz deren, die über Meer handeln. v. 17. 19.

Der 12. Vers.

Waaren des Goldes und Silbers, und Edelgesteins und Perlen, und feinesten Flachses und Purpur, und Seiden und Scharlach, und allerlei thynen Holz und allerlei Gefäß von Elfenbein, und allerlei Gefäß von sehr kostbarem Holz, und Erz und Eisen und Marmor,

13. und Zimmet und Amomum, und Räuchwerk, und Salben, und Weihrauch, und Wein und Oel, und Mehl, und Getreide, und Vieh und Schaafe, und von Pferden und Carrossen, und Leibeigenen und Sclaven.

(Waare) Mit diesem Verzeichniß und ganzen Wehklagen kann verglichen werden, was Ez. XXVI. 17. XXVII. 12 — 36. XXVIII. 18. von der mächtigen Stadt Tyrus geweissaget ist. (Goldes ꝛc.) Hier werden specificirt, eigentlich sogenannte Pretiosen, Kleidung, Hausrath, Specerey, Speise, Thiere, Sclaven. Dazu kommt, was v. 14. 22. 23 stehet. Sonderlich aber werden solche Dinge namhaft gemacht, die zu dem Gepränge und Staat bei dem Gottesdienst und allerlei geistlichen und weltlichen Gelegenheiten gebraucht werden. (Feinesten Flachses) Griechisch βυσσου. Anderer Orten übersetzen wie es, Seide: aber hier folget σηρικου, Seide. Was der Hanf ist gegen den Flachs, das ist der Flachs gegen den zarten, und doch starken und sehr kostbaren Byssus, und dessen weiße, bisweilen gelblichte Farbe stehet sehr schön neben dem Purpur. (Und allerlei thynen Holz) wohlriechend Holz von Bäumen, die Thya genennet werden. (Und allerlei Gefäß von sehr kostbarem Holz) Dergleichen ist sonderlich das Ebenholz, welches auch Ez. XXVII. 15. mit dem Elfenbein vergesellschaftet wird. Das eine ist sehr weiß, das andere sehr schwarz, beides aber sehr dicht und glatt. (Und Erz und Eisen und Marmor) das ist, allerlei Gefäß von Erz ꝛc.

(v. 13. Und Amomum) eine Staude, deren Holz sehr wohl riechet. (Mehl) eigentlich Weizen-Mehl. (Und Vieh) Rindvieh. (Und Carossen) Hier ist mitten zwischen den griechischen Wörtern das lateinische rheda, welches deßwegen Andreas von Cäsarea in seiner griechischen Auslegung als ein seinen Landsleuten unbekanntes Wort durch das Wort οχημα erkläret. Rhedæ waren eine in Italien übliche Art von Fuhrwerk mit vier Rädern. Hieronymus

nennet es rhedas Italiæ. zu Jesaj. LXVI. 20. Also wird mit diesem Wort auf die Lateiner oder Italiener gedeutet, um deren willen wir das Wort Carrozza in unsere Uebersetzung genommen haben. (Und Leibeigene und Sclaven) Eigentlich Körper und Menschen-Seelen, und beides hat sonst einerlei Bedeutung. Aber hier ist zweierlei Casus in dem Griechischen. Die Pferde und Wagen und Körper stehen beisammen, und also sind die Körper solche Sclaven, die, als wie das Vieh, andere Waaren zu tragen, führen, schleppen, gebraucht werden. Folglich sind die Menschen-Seelen solche Sclaven, die man selber verkauft und kauft, oder auch zu andern Diensten, als jene, anhält.

Der 14. Vers.

Und das Obst, da deine Seele Lust an hatte, ist dir entgangen, und alles was niedlich und prächtig war, hat sich von dir verloren, und wirst dasselbe nicht mehr finden.

(Das Obst) Zu Rom hält man trefflich viel auf die sogenannten Erfrischungen und auf das Gartenwerk. Neben den Waaren, so durch die Kaufleute dorthin gebracht wurden, gedenket die Weissagung auch dessen, was Rom für sich hatte. Eben diejenige Stimme, die die Könige und Kaufleute redend einführet, redet selbst auch dieses dazwischen, als an einer sehr bequemen Stelle. (Niedlich) im Essen und Trinken. (Prächtig) an Kleidern, Gebäuden, Aufzügen ꝛc. (Nicht mehr) Dieß ist das Kläglichste, wenn auf das Künftige alle Hoffnung abgesprochen wird.

Der 15. Vers.

Die Kaufleute dieser Dinge, die von ihr sind reich worden, werden von ferne stehen vor der Furcht ihrer Qual, weinen und trauren, 16. und sagen: Weh, weh, die große Stadt, die bekleidet war mit dem feinesten Flachs und Purpur und Scharlach, und übergüldet mit Gold und Edelgestein und Perlen; 17. denn in einer Stunde ist verwüstet worden der so große Reichthum.

(Dieser Dinge) die v. 12. ꝛc. beschrieben werden.

(v. 17. Der so große Reichthum) Rom muß reich seyn. Von langen Zeiten her ist von so vielen Weltenden so viel Geld nach Rom geschickt und gebracht worden, und nicht vieles wieder heraus gekommen. Der Pabst hat nicht mehr viel, so müssen denn die Römer viel haben.

Weiter, Vers 17.

Und jeder Steuermann, und jeder so auf ein Ort hinschiffet, und die Schiffer, und alle die auf dem Meer handthieren, stunden von ferne, 18. und schrien, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, und sprachen: Welche war gleich der großen Stadt? 19. Und sie warfen Staub auf ihre Häupter, und schrien und weineten und traureten, und sprachen: Weh, weh die große Stadt, in welcher

reich worden sind alle die, die Schiffe auf dem Meer hatten, von ihrer Kostbarkeit, denn in Einer Stunde ist sie verwüstet worden.

(Auf ein Ort) Es gibt solche Schiffer, die zu einer gewissen Stadt, oder in ein gewisses Land öfters nach einander schiffen.

(v. 18. Gleich) Diejenigen, die über das Meer zu fahren pflegen, sehen sehr viele Städte, und alle solche Leute rühmen diese Stadt, daß sie ihres gleichen, an Größe, Kostbarkeit ꝛc. nicht gesehen haben. Es gibt eine Menge alter und neuer Zeugnisse, Roms Unvergleichlichkeit betreffend.

(v. 19. Staub auf ihre Häupter) zum Zeichen ihres großen Leides, vergl. Job. II. 12. Ez. XXVII. 30.

Der 20. Vers.

Mache dich fröhlich über ihr, Himmel, und ihr Heiligen und ihr Apostel, und ihr Propheten, denn GOtt hat euer Gericht an ihr gerichtet.

(Fröhlich) Eben die Stimme, die die Klage der Könige der Erden, der Kauf- und Schiffleute ausdrücket, fordert den Himmel zur Freudenbezeugung auf, v. 20. 24. Es wird auch Folge geleistet, Cap. XIX. 1. 2. (Himmel) oder, alle ihr Inwohner des Himmels. Alle, alle, haben eine gemeinschaftliche Sache. (Und ihr Heiligen und ihr Apostel und ihr Propheten) Diese hören die Stimme, die sie zur Freudenbezeugung auffordert. Der Heiligen ist eine große Menge, und unter diesen haben die Apostel und die Propheten eine treffliche Stufe. Unter den Aposteln sind Petrus und Paulus zu Rom getödtet worden. Der Propheten und Heiligen wird v. 24. noch einmal gedacht, und zwar der aus den Zeiten des alten und neuen Testaments.

Der 21. Vers.

Und es hub Ein starker Engel einen Stein auf, als einen großen Mühlstein, und warf ihn in das Meer, und sprach: Also wird mit einem Wurf hingeschmissen werden Babylon die große Stadt, und nicht mehr gefunden werden.

(Ein starker Engel) einer von den heiligen Engeln. Das Frohlocken der Engel geschieht zugleich mit dem Frohlocken der Heiligen, und wird deßwegen dazwischen beschrieben, v. 20., 24—23, 24. Man möchte fragen, warum eine Stärke oder Macht zugeschrieben werde denen Engeln vielmehr, die etwas verkündigen, Cap. V. 2. X. 1. XVIII. 1. 21. als denen, die etwas verrichten, Cap. XX. 1. Antwort: Die Stärke der Engel, die etwas thun, wird aus der That selbst erkannt, sie sind starke Helden, die des HERRN Wort thun, Ps. CIII. 20. Aber die Engel, die etwas verkündigen, werden durch die ihnen zugeschriebene Stärke unterschieden von den schwachen Menschen, die auch eine Bot-

schaft bringen und deßwegen Engel genennet werden. (Einen Stein) Eine gleiche Vorstellung von Babel mußte Jeremias thun, Cap. LI. (Also) so mächtig, geschwind und völlig. Das alte Babylon und Tyrus, denen bei den Propheten auch der gänzliche Untergang verkündiget worden, sind zwar geschwind um ihre Obermacht, aber nach und nach in das Abnehmen gekommen und endlich zu nichte worden. Aber von diesem neuen Babylon lautet die Rede viel anders. Plötzlich wird sie ganz zu nichte, v. 2. 8. 10. 17. 19. (Nicht mehr) Dieß nicht mehr kommt hier sechsmal nacheinander. Große Herrlichkeit vorher, große Verwüstung hernach!

Der 22. Vers.

Und die Stimme der Harfenspieler, und Sänger und Pfeifer und Trompeter soll nicht mehr in dir gehöret werden, und kein Künstler von einiger Kunst soll nicht mehr in dir gefunden werden, und die Stimme der Mühlen soll nicht mehr in dir gehöret werden, 23. und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir scheinen, und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret werden, weil deine Kaufleute waren die Großen auf Erden, weil durch deine Zauberei sind verirret worden alle Nationen.

(Und, und ꝛc.) Diese Beschreibung steiget von dem Verlust der Galanterien zu dem Verlust der nöthigsten Dinge in dem menschlichen Leben. So auch Jer. XXV. 10. (Der Harfenspieler ꝛc.) Nirgends hat man es in der Musik höher gebracht, als zu Rom. Durch die Citharædos werden überhaupt die Saitenspieler verstanden. (Sänger) sonderlich Castraten. (Pfeifer und Trompeter) bei traurigen und fröhlichen Gelegenheiten. (Kunst) Die Bau-, Mahler-, Bildhauer und andere Künste hat man zu Rom auf das Höchste getrieben. (Der Mühlen) und folglich anderer Werkstätten, da die zum menschlichen Leben unumgänglich nöthige Arbeit verrichtet wird.

(v. 23. Der Leuchte) oder eines Lichts, einer Kerze, Fackel, Laterne. Auf Kerzen und Lichter wird zu Rom ungemein viel gewendet. Große Verwüstung, wo auch dieß alles aus ist. (Deine Kaufleute) Ein Gleiches wird von der Macht der Kaufleute zu Tyro gesagt, Jes. XXIII. 8. Ihre Kaufleute waren Fürsten; ihre Krämer die Herrlichsten im Lande. Durch große Handelsleute wird in dem gemeinen Wesen viel Gutes, aber auch viel Böses gestiftet, und durch dergleichen Böses werden dieser Stadt Schulden gehäufet. Durch Pracht und Hochmuth wird GOtt insonderheit gereitzet. (Zauberei) Vergl. Jes. XLVII. 9. 12. Bisweilen fesselt eine leibliche Hure ihre Liebhaber durch zauberische Künste, und so stärket Babylon ihre geistliche

urerei durch eine von der Macht der Finsterniß herrührende iftige Bösartigkeit. Einige Spur weiset Joh. Fortunat eracher, ein gewesener Jesuit, in seinem Traktat wider P. onnenberg pag. 538 folg., woselbst er sich auch auf einen leichfalls gewesenen Jesuiten, Johann Cambilton, de studiis esuitarum abstrusioribus, bezieht (solche Relation kam, hne des Verfassers Namen, im Jahr 1608 lateinisch, und uch verteutscht, heraus), deßgleichen Vont, T. II. Disp. el. pag. 691. und Heidegger in mysterio Babylonis magnæ, issert. XV. Es ist noch vieles verborgen, das an den Tag ommen wird. (Alle Nationen) Cap. XIV. 8.

Der 24. Vers.

nd in ihr hat sich das Blut der Propheten und Heiligen gefunden, und aller deren, die auf der Erden umgebracht worden sind.

(Der Propheten) Hier wird der Apostel nicht ieder gedacht, an deren Blut doch Babylon auch schuldig ist, . 20. Daß ihr Blut da sey, ist weltbekannt, aber viel nderes Blut wird sich daselbst erst finden. (Und eiligen) wiewohl Babylon sich der Heiligen so sehr ühmet. (Hat sich gefunden) Dieß geschieht auf verschiedene Weise. Erstlich findet sich, daß Babylon an vielem Blut, so anderer Orten in der Nähe und Ferne vergossen orden, dennoch schuldig sey. Zweitens findet sich, daß iejenigen, deren Blut eben nicht bedecket war, keine schädliche eute und Ketzer, sondern Propheten und Heilige gewesen seyen. Drittens findet sich daselbst viel vergossenes Blut, welches vorhin ganz verdecket gewesen ist. (Aller) Menge! Aller, auch derer, die umgebracht oder geschlachtet wurden, ehe Babylon gebauet ward. Man vergleiche Matth. XXIII. 35. Keine Stadt ist unter der Sonne, ls die Stadt Rom, der ein solcher reatus catholicus oder llgemeine Blutschuld beigemessen werden könnte. Aller, ie mögen um des Namens Christi willen, oder im Krieg, der auf irgend eine andere Weise, mit dem Beil C. XX. 4. der sonst umgebracht worden seyn. Die Schuld wegen des nter den heidnischen Kaisern vergossenen Bluts ist durch das nter den Päbsten vergossene Blut nicht getilget, sondern gehäufet worden. Und wenn nun eines mit dem andern gerochen wird, so ist alles Blutvergießen auf Erden vorbei. Auf der Erden) in allen Welttheilen. Zu Rom sind nter den heidnischen Kaisern und unter den Päbsten die lutigen Anschläge und Befehle abgefasset worden, von dannen ind sie ausgegangen, und wenn irgendwo Blut, wie Wasser, ergossen wird, so machet man gegen Rom ein Präsent davon,

und die größten Freudenbezeugungen stellet man daselbst an. König Karl IX. in Frankreich rühmte sich in einem Schreiben an Gregor XIII., daß er siebenzigtausend Hugenotten umgebracht hätte; und in den Jahren 1518 bis 1548 sollen mehr denn 15 Millionen Protestanten durch das päbstliche Inquisitions-Recht ihr Leben eingebüßet haben, siehe Drelincourt Libitinæ tropæa, pag. 95. 106. Dieß mag überschätzt seyn, aber doch sind es viele in selbigen 30 Jahren, und vor und nach. Hieher gehören alle Geschichten der Verfolger und der Märtyrer, in den alten, mittlern und neuern Zeiten, in Asien, Afrika, Europa, und sonderlich in Böhmen, Niederland, Deutschland, Frankreich ꝛc.

Das neunzehente Capitel.

Der 1. Vers.

Nach diesem hörete ich eine große Stimme einer häufigen Schaar in dem Himmel, die sprachen: Hallelujah. Das Heil und die Macht und die Herrlichkeit unserm GOtt, weil seine Gerichte wahrhaftig und gerecht sind, 2. weil er gerichtet hat die große Hure, welche die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

(Eine große Stimme) Nach dem Sturz des Satans aus dem Himmel ließ sich eine Stimme hören, Cap. XII. 10. und so nun auch nach dem Gericht der Hure, auf welches die Niederlage des Thiers und die Gefangenschaft des Satans erfolget. (Einer häufigen Schaar) deren Blut durch die Hure war vergossen worden. Bald hernach werden gar alle Knechte GOttes aufgerufen, v. 5. (Die sprachen) Dieß zielt, in plurali, auf die ganze Menge selbst, oder auch auf die zwei Chöre, v. 3.

(Hallelujah) Dieß hebräische Wort kommt in dem ganzen N. T. nirgends, als hier, aber hier endlich nun viermal vor. Es heißet: Lobet den Jah, das ist, lobet den, der es ist. Erstlich hat GOtt sich gegen Mosen und durch Mosen genennet Ehjeh, Ich werd's seyn, 2 Mos. III. 14. zugleich aber und hernach immer Jehovah, der ist, der war, der seyn wird. In der Trompete des siebenten Engels heißt er, der ist und der war, Cap. XVI. 5. wie auch Cap. XI. 17. und nicht dabei, der seyn wird, oder, der kommt, weil nämlich die längst verheißene Zukunft selbst unter der Trompete dieses Engels ihre wirklich gegenwärtige Erfüllung hat. Endlich in diesem Hallelujah heißt er Jah, der ist, oder, der HERR, da gleichsam das Vergangene zusammt dem Zukünftigen von dem Gegenwärtigen absorbiret und verschlungen, und der vorigen Dinge vor der

Größe der neuern nicht besonders gedacht wird. Diese Sylbe Jah ist der allereigentlichste Name des ewigen GOttes.

2. Die Rabbinen haben schon lang die wichtige Anmerkung gehabt, daß das Hallelu Jah, welches in den Psalmen 24mal erschallet, das aller erstemal sich alsdann hören lasse, wenn es heißet: Die Sünder sollen weggeräumet werden von der Erden, und die Gottlosen nicht mehr seyn; benedeye meine Seele den HERRN, Hallelujah, Ps. CIV. 35. Man vergleiche Ps. CXXXIX. 19. CXLV. 20. 21. CXLVI. 9. 10. Wenn nun die große Hure, die Verderberin der Erden, verurtheilet, und der Sünden-Mensch, der Sohn des Verderbens, der Gottlose, auf dem Sprung seyn wird (2 Thess. II. 3. Jes. XI. 4.), da wird in dem Himmel das Hallelujah mit einer neuen Macht erschallen. (Das Heil und die Macht und die Herrlichkeit) Das Heil wird hier dem Verderben, das von der Hure gestiftet ward, entgegen gesetzet. Die Macht und die Herrlichkeit erhellet aus dem Gericht, das an der Hure vollzogen worden, und aus dem nunmehr ungehinderten Ausbruch des Reichs GOttes. So heißet es: Das Heil und die Macht und das Königreich, Cap. XII. 10. Man vergleiche auch den dreifachen Lobspruch, Cap. IV. 9. 11. Wahrhaftig — gerochen) Hier ist das Begehren der Seelen unter dem Altar in ein Lobgesang verwandelt. Siehe Cap. VI. 10. Wahrhaftig, mit der eigentlichen Bewandtniß eines jeglichen übereinstimmend (Röm. II. 2.), und gerecht, alles richtig auseinander zu setzen und zu schlichten, sind seine Gerichte allesammt. Das Gericht über die Hure gibt allen vorigen und folgenden göttlichen Gerichten einen desto größeren Glanz.

(v. 2. Die große Hure) Diese hat sich alles bisherigen Verderbens schuldig gemacht, Cap. VI. 10. XVIII. 24. Hurerei — Blut) Mit diesen zwei Stücken macht Babylon vornämlich ihr Maaß voll. Die Heiligen freuen sich nicht nur wegen der Rache ihres Bluts, sondern auch wegen des Gerichts über die Verderbniß der Erde, und wegen der Ehre GOttes. (Seiner Knechte) Cap. XVIII. 20. 24.

Der 3. Vers.

Und zum zweitenmal sprachen sie: Hallelujah; und ihr Rauch steiget auf in ewige Ewigkeit.

(Zum zweitenmal) Das erstemal sagten sie Hallelujah, weil das Gericht nun geschehen war, und das zweite-

mal sagen sie Hallelujah, in Betrachtung der Ewigkeit solchen Gerichts.

(Und ihr Rauch) Das Wörtlein und hänget diese Rede und das Ende des 2. Vers genau zusammen. Das HalleluJah wird beidesmal von dem einen, und die übrige Lobrede von einem andern Chor, eines um das andere, gesprochen. Vergl. Cap. XV. 4.

2. Der Rauch des Brandes wird gemeldet Cap. XVIII. 9. 18. Aber wenn auch die Flamme und der Brand vorüber ist, wird der Rauch fortwähren, bis die erste Erde vergehet. Das mag ein Bann heißen! Indessen ist es sofern doch kein ewiger Rauch, aber von der Qual deren, die zu den Werken der großen Hure geholfen haben, wird der Rauch ewig aufsteigen, vergl. Cap. XIV. 11. Und also wird der Rauch Babylons und der Rauch vom Feuersee miteinander aufsteigen.

Der 4. Vers.

Und die zwanzig vier Aeltesten und die vier Thiere fielen nieder, und beteten an GOtt, der auf dem Thron saß, und sprachen: Amen, Hallelujah.

(Und die) Die vier Thiere sind näher bei dem Thron, als die 24 Aeltesten, und jene werden Cap. IV. 9. 10. V. 8. 14. mit dem Lob, das sie bringen, vor diesen gemeldet, weil es daselbst von dem Centrum zu dem Umkreis gehet, hier aber, da die Gerichte vollzogen sind, gehet es von dem Umkreis zu dem Centrum zurück, und deßwegen werden die Aeltesten vorher genennet. (Amen) Hiemit stimmen sie dem Lobspruch bei, der v. 1. 2. 3. stehet. Ein gleiches Amen sprechen die vier Thiere, C. V. 14. und alle Engel, C. VII. 12.

Der 5. Vers.

Und eine Stimme ging von dem Thron aus, die sprach: Lobsaget unserm GOtt alle seine Knechte, und die ihr ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen.

(Eine Stimme) Diese Stimme ist nicht GOttes selbst, denn sie sagt: Unserm GOtt. Und doch gehet sie von dem Thron aus, mag also wohl den vier Thieren zuzuschreiben seyn. (Lobsaget) Die Ursache und der Inhalt dieses Lobsagens folget alsobald hernach, v. 6. ꝛc. Es waren v. 1—4 Lobsprüche über das Gericht der großen Hure, jetzt sind es Lobsprüche über das, was noch weiter folget, da der HERR, GOtt, der Allgewaltige, das Reich oder die Regierung annimmt, und die noch übrigen Feinde dämpfet. (Alle) nicht nur diejenigen, deren im 2. Vers gedacht wird. (Und die ihr) Ob diese schon den Knechten GOttes nicht gleich kommen (Cap. XI. 18.), so dürfen dennoch auch sie Ihn loben.

Der 6. Vers.

Und ich hörete eine Stimme einer großen Schaar, und wie eine Stimme vieler Wasser, und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Hallelujah, denn der HERR, GOtt, der Allmächtige, hat die Regierung angenommen.

(Und) Hiemit wird verrichtet, was v. 5. gefordert ward. Hallelujah, und lobsaget unserm GOtt, ist einerlei. (Eine Stimme) Hier heißet es dreimal so, und dieß ist nicht dahin zu verstehen, als ob Johannes eine einzige Stimme nach und nach deutlicher gehöret hätte, wie Cap. XIV. 2, denn hier stehet das Deutlichste, von der Schaar, zuerst. Dreierlei waren diejenige, die hier zum Lobsagen aufgefordert werden: I. Alle Knechte GOttes, und bei diesen war die Stimme einer großen Schaar, vergl. v. 1. 2. II. Die Kleinen, die ihn fürchten, und bei diesen war es, wie eine Stimme vieler Wasser. III. Die Großen, die ihn fürchten, und bei diesen war es, wie eine Stimme starker Donner. (Hat die Regierung angenommen) Hier zeiget sich in einer neuen Stufe dasjenige, was Cap. XI. 15, 17. XII. 10. gerühmet ward.

Der 7. Vers.

Lasset uns freuen und frohlocken, und ihm die Herrlichkeit geben, weil kommen ist die Hochzeit des Lämmleins, und sein Weib hat sich bereitet, 8. und es ist ihr gegeben, daß sie sich anthue mit heller reiner Seiden. Die Seide nämlich sind die Rechte der Heiligen.

(Lasset uns freuen ꝛc.) Oben hieß es: Fürchtet GOtt und gebt ihm Herrlichkeit, dieweil die Stunde seines Gerichts gekommen ist, C. XIV. 7. Nun heißet es: Laßt uns freuen und frohlocken, und ihm die Herrlichkeit geben, dieweil die Hochzeit des Lämmleins gekommen ist ꝛc. Beide Stellen beziehen sich deutlich auf einander, sind aber sehr unterschiedenen Inhalts, wie denn auch dieses nachdrücklicher ist, die Herrlichkeit geben, als jenes, Herrlichkeit geben. GOtt wird verherrlichet, wo man ihn fürchtet, noch mehr aber, wo auf die Furcht die Freude kommt. Es hieß auch Cap. XI. 13. XVI. 9.: Herrlichkeit geben, ohne Artikel, aber nur jetzt: die Herrlichkeit geben. Man vergleiche Cap. IV. 9. 11. (Kommen ist) Hiemit wird eine ziemliche Nähe angezeiget, wiewohl nicht ohne Raum, vergl. C. XI. 18. XIV. 7. (Die Hochzeit des Lämmleins) v. 9. Cap. XXI. 2. 9. ꝛc. Ein Mann leistet seinem Weibe vornämlich dreierlei, 2 Mos. XXI. 10. und so auch das Lämmlein, geistiger Weise, seinem Weibe, aber in rechter Ordnung, vergl. Ez. XVI. 13. ꝛc. Ihre Nahrung hatte sie

auch schon in der Wüsten, Cap. XII. 6. 14. Jetzt wird ihr eine köstliche Kleidung gegeben. Zuletzt ist die Hochzeit, Hos. II. 20. Was dieses sey, hat wohl noch keine von den vortrefflichsten auserwählten Seelen in jener Welt selbst erfahren. O was, für Dinge sind noch zurück! Sehr reine Herzen gehören zu weiterem Nachdenken. (Sein Weib) des Lämmleins. (Hat sich bereitet) Nachdem die Hure aus dem Weg geräumet ist, so ist es nun an dem, daß die Braut, nach überstandenen vielen Hindernissen, zu ihrer Bereitschaft Anstalt machen kann. Zu dieser Bereitschaft der Braut selbst kommt auch die köstliche Kleidung, vergl. Esth. II. 12. Ps. XLV. 14. Diese Zubereitung geschieht auf Erden, und gewissermaßen auch in dem Himmel. Sie erfordert noch eine ziemliche Zeit, bis das neue Jerusalem zum Vorschein kommt, beides bereitet und geschmücket, C. XXI. 2.

(v. 8. Gegeben) von GOtt. (Mit heller reiner Seide) Dieß, von Byssus, ist noch mehr, als die helle reine Leinwand der Engel mit den Schalen, Cap. XV. 6.

(Die Seide nämlich sind die Rechte der Heiligen) Diese Erläuterung setzet Johannes dazu, wie auch v. 10. 2. Die seidene Kleidung der Braut und die Rechte der Heiligen sind einerlei. Also ist die Braut die Gemeine der Heiligen, die dieses Namens vor andern werth sind. Ein jeder derselben muß für sein Theil etwas empfangen und zum Schmuck beitragen.

Der 9. Vers.

Und er spricht zu mir: Schreibe: Selig sind, die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lämmleins berufen sind. Und er spricht zu mir: Dieß sind die wahrhaftigen Reden GOttes.

(Er) der Engel, v. 10. Cap. XVII. 1. Der ganze Text von selbiger Stelle bis hieher hänget genau zusammen. (Schreibe) Johannes ist voll Verwunderung über den herrlichen Lobgesang, er muß an das Schreiben gemahnet werden. Hernach nimmt doch die Verwunderung zu, v. 10. (Selig) Hier stehet nicht dabei heilig, wie Cap. XII. 6. (Zu dem Abendmahl) Sind die Gäste selig, o wie selig ist die Braut selbst. (Und er spricht zu mir) Der Engel hatte zwischen seiner vorigen Rede und dieser Rede ein wenig inne gehalten. Ein solcher Unterschied göttlicher Reden ist C. XXI. 5. 6.

Der 10. Vers.

Und ich fiel vor seinen Füßen nieder ihn anzubeten. Und er spricht zu mir: Ey nicht. Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, deren die das Zeugniß JEsu haben. GOtt bete an. Das Zeugniß JEsu ist nämlich der Geist der Weissagung.

(Und) Es scheinet, Johannes habe die Rede des Engels

Dieß sind die wahrhaftigen Worte GOttes, für den wirklichen Beschluß des ganzen Gesichts gehalten, die Anbetung aber schon eine gute Weile vorgehabt und nun verrichten wollen vergl. Cap. XXII. 8. (Sy nicht) der Engel wehret auf das allergeschwindeste, wie ehedessen die Apostel, Ap.Gesch. XIV. 14. (Dein Mitknecht) nicht nur, wie andere Engel, sondern auch in das besondere bei dieser Weissagung. Anbeten heißt einen als seinen HErrn unterwürfig verehren. GOtt ist allein unser Herr, so sollen wir ihn allein, und keinen unserer Mitknechte anbeten. (Und deiner Brüder) Zwischen den Engeln und den Menschen ist keine Brüderschaft. (GOtt bete an) auch eben um dieser herrlichen Dinge willen. (Nämlich) Was durch das Zeugniß JEsu verstanden werde, ist hiemit erkläret. (Der Geist der Weissagung) die Kraft der Weissagung, welche der Heilige Geist, JEsum zu erklären, den Knechten GOttes mittheilet.

Der 11. Vers.

Und ich sahe den Himmel eröffnet, und siehe ein weiß Pferd, und der darauf saß, heißet Treu und Wahrhaftig, und in Gerechtigkeit richtet und streitet er.

(Eröffnet) Dies ist eine neue große sonderbare Eröffnung des Himmels, wobei sich so ein stattlicher Heerzug sehen lässet mit dem Erfolg eines so eigentlichen Treffens, da Christus seinen großen Widersacher und dessen Anhang erleget (Ein weiß Pferd) Viele fragen nichts nach JEsu, wie er auf einem Eselsfüllen sanftmüthig eingeritten ist, aber was werden sie und andere ihres gleichen dazu sagen, wann er unvermuthet auf dem weißen Pferd mit dem Schwert seines Mundes ausziehen wird?

2. Die weiße Farbe ist eine vorgängige Anzeige des Sieges. (Und der darauf saß) Hier wird der HErr JEsus beschrieben, wie er sich zur letzten Zeit erweisen wird. Hier eröffnet sich bereits die Ewigkeit, so fern nach diesem Streit das Thier und der falsche Prophet in den Ort der ewigen Pein, nämlich in den Feuersee geworfen werden. Bei Cap. XX. 10. werden wir noch etwas hievon bemerken. (Heißet) Vier herrliche Namen führet hier der Held v. 11. 12. 13. 16. Und bei einer jeden von diesen Stellen, wo ein solcher Name stehet, erkläret derselbe, und das, wobei er stehet einander. Der verblümte Name des Lämmleins kommt zwischen v. 9. und Cap. XXI. 9. nicht vor (Treu und Wahrhaftig) Als einen solchen beweiset Er sich allermeist in diesem Heerzug. (Richtet und streitet) Urtheil und Execution ist beisammen, Jes. XI. 4.

Der 12. Vers.

Seine Augen aber sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte viel Königsbinden, und hat einen Namen geschrieben, den niemand weiß, denn er selbst, 13. und ist angethan mit einem Kleid, das mit Blut gefärbet ist, und sein Name heißet, das Wort GOttes.

(Wie eine Feuerflamme) Hiemit wird seine Allwissenheit und Eifer angezeiget (Viel Königsbinden) wegen der Menge seiner vorigen Siege. (Einen Namen geschrieben, den niemand weiß, denn er selbst) Gleichwie die Namen im 11. 13. 16. Vers von einander unterschieden sind, also ist dieser verborgene Name von jenen unterschieden. Jene wußte auch niemand ohne seine Anzeige, so ist also dieser Name darum verborgen, weil er nicht angezeiget wird, vergl. Sprüch. XXX. 4. Matth. XI. 27. Doch ist er auch geschrieben, und also nicht allen allezeit gänzlich unbekannt.

(v. 13. Und ist angethan mit einem Kleide, das mit Blut gefärbet ist) Sein Pferd ist weiß, seiner Nachfolger Pferde sind weiß. Seine Nachfolger sind mit reiner weißer Seiden angezogen, v. 14. aber von seinem Kleide wird nichts weißes gemeldet; also ist es ganz in Blut getauchet, oder mit Blut der vorhin getödteten Feinde gefärbet, vergl. Cap. XIV. 20. Jes. LXIII. 1. 2. 3. (Das Wort GOttes) Joh. I. 1. Die Kraft dieses Namens, und nicht die Kraft des Namens JEsus, werden diese Feinde an sich selbst erfahren, Jes. XI. 4. Ein Jude der gehenkt werden sollte, bat GOtt zunächst vorher, daß er ihm den Weg des Heils zeigen möchte: und er hatte darauf ein Gesicht, das mit gegenwärtiger Stelle eine große Aehnlichkeit hatte, wiewohl er nicht Buße thät. Siehe Schudts jüdische Merkwürdigkeiten, B. 6. Cap. 29. § 29. nach Hosmann.

Der 14. Vers.

Und die Kriegsheere, die im Himmel sind, folgeten ihm auf weißen Pferden, angezogen mit reiner weißer Seiden.

(Die Kriegsheere, die im Himmel sind) Wer diese seyn, wird Cap. XVII. 14. angedeutet. Sie werden hier Kriegsheere, und hernach zusammen, gegen die versammelten feindlichen Kriegsheere der Könige der Erden, ein Kriegsheer genannt, v. 19. (Folgeten) Das war ein schönes Gefolge.

Der 15. Vers.

Und aus seinem Munde gehet ein scharfes Schlachtschwert, daß er damit die Nationen schlage, und Er wird sie weiden mit einem eisernen Stab, und Er tritt die Kelter des Weins des Zorns des Grimms GOttes des Allmächtigen, 16. und er hat auf seinem Kleide und

auf seiner Hüften einen Namen geschrieben, König über Könige, und Herr über Herren.

(Aus seinem Munde) Also sieht man wohl, daß es kein leibliches Schwert ist.

(Schlachtschwert — eisernen Stab) Das Schlachtschwert ist da, die Nationen zu schlagen oder zu tödten, v. 19. 21. der eiserne Stab, zum strengen Unterwerfen deren, die überblieben.

2. Den eisernen Stab und die Gewalt über die Nationen verspricht Er auch dem Ueberwindenden Cap. II. 26. 27. und Psalm CXLIX. 6. heißet es, die Heiligen werden ein zweischneidig Schwert in ihrer Hand haben ꝛc. Hier aber wird die ganze Niederlage durch das Schwert Christi vollführt, v. 21. wie denn auch Ihm allein der eiserne Stab und das Keltertreten zugeschrieben wird.

3. Er wird alle Nationen weiden wie ein Hirte, und die sich gern weiden lassen, Psalm II. 10. die erfahren ein sanftes Scepter. Die aber nicht daran wollen, müssen sich doch bequemen, und dabei ihrer vorigen langwierigen und gegenwärtigen Widerspenstigkeit wohl entgelten, Mich. V. 14.

4. Dieser Nationen-Hirte ward bald anfangs bei den Trompeten des siebenten Engels geboren, Cap. XII. 5. Er ward aber eben damals zu GOtt und zu seinem Thron entrücket, und nun kommt er nicht als ein Söhnlein, sondern als ein erwachsener Siegesheld zum Vorschein. Hirt und Heerde gehören zusammen; als der Hirte geboren ward, ward ihm schon auch eine Heerde bereitet, aber nach seinem Sieg wird sie ihm noch mehr unterthan werden.

5. Es haben den eisernen Stab die Nationen schon ehedessen zum voraus gefühlet, theils da die heidnischen Römer bei ihren grimmigen Verfolgungen, selbst gar viel Jammer und Plage hatten, welches sie nicht ihren über das Christenthum, wie sie meinten, erzürnten Göttern, sondern der Macht des HErrn Christi hätten zuschreiben sollen, theils unter dem gewaltsamen Verfahren der Potentaten christlichen Namens. Denn obwohl der Gewissenszwang und die Grausamkeit, zum Exempel der Spanier in Amerika, ungerecht, ungöttlich, ja unmenschlich war, so waltete doch auch darunter ein heiliges Gericht über die unglaubigen Nationen. Doch werden die Nationen erst noch auf das künftige die völlige Empfindung des eisernen Stabs bekommen. Es werden alsdann vornämlich alle Nationen ihrem rechtmässigen Hirten heimfallen, wenn der Drache, der sie verführte, gebunden seyn wird.

6. An diesem gewaltigen und heilsamen Weiden aller

Nationen möchte Rußland zu seiner Zeit einen großen Theil haben, ja auch bei andern Nationen in seiner Masse etwa ein namhaftes dazu beitragen. Es kann einen desfalls zum Nachdenken bewegen I. die Einführung des Christenthums in Rußland, welche ganz nach dem Hingang des zweiten Wehs, eben um die Zeit, da der Hirte aller Nationen geboren ward und vor dem Anfang der vierthalb Zeiten des Weibes geschehen ist. Um das Jahr 860 führten die Russen eine Menge Gefangener von Constantinopel weg, durch welche ihrer etliche gewonnen wurden. Im Jahr 875 wurden noch mehrere unter dem Kaiser Basilius dem Macedonier dazu gebracht. Im Jahr 954 folgte die berühmte Olga, und im Jahr 980 unter dem Fürsten Wlodimir die ganze Nation, beidesmal durch Vorschub der griechischen Kirche. II. Die Beschaffenheit dieser Monarchie. Von dem IX. Jahrhundert war die saracenische Macht durch Zertheilungen geschwächet, und hingegen verschiedene heidnische Völker, die in kleinere Herrschaften vertheilet gewesen, in große Königreiche zusammen gefasset, da denn ganze Nationen mit ihren Monarchen zugleich desto leichter zur Kirche gebracht wurden. So war es mit Rußland eben unter Wlodimir ergangen. Nach vielen Abwechslungen begann es recht zu steigen, als Constantinopel an die Türken übergangen war, und trat also an die Stelle des morgenländischen christlichen Kaiserthums, wie denn auch zu derselbigen Zeit der römische zweifache Adler durch eine an Johann Basilius vermählte Prinzessin von Constantinopel in das russische Wappen gekommen ist. Rußland begreift viel und vielerlei Völker in sich, und grenzet an eine Menge anderer christlicher, mahomedanischer und heidnischer von Abraham herstammender Völker, weit abendwärts von dem Meridian der Stadt Jerusalem, und noch weiter gegen Morgen. Es haben geraume Zeit die Katholiken und die Protestanten die russische Kirche näher auf ihre Seite zu bringen getrachtet, es lässet sich aber bei derselben je länger je günstiger für die Protestanten an, und die gegenwärtige Regierung machet zu Aufnahm des Christenthums sowohl bei den Unterthanen, als bei andern Völkern sehr löbliche Anstalten. III. Das Gegentheil in den letzten Zeiten C. XX. 8. (Er tritt die Kelter) C. XIV. 19. 20. Jes. LXIII. 2. 3. Alles Gericht ist dem Sohn gegeben.

(v. 16. Auf seinem Kleide und auf seiner Hüften) Vor Alters pflegten in den Morgenländern große Leute prächtige Namen auf ihre Kleider gezeichnet und gestickt zu führen, und so führet dieser Held den Namen auf seinem Kleide und auf seiner Hüften, das ist, auf

dem Theil des Kleides, der über der Hüften ist. Eine ähnliche Redensart ist Joh. XX. 12. zun Häupten, zun Füßen. Hier zeiget sich die Herrlichkeit JEsu Christi vor aller Welt. König über Könige, und Herr über Herren) Mit Babylons Regierung über die Könige der Erden ist es aus. JEsus Christus ist König und Herr. Die Widerspenstigen dämpfet er, die Unterthänigen haben es gut unter ihm. In diesem hohen Titel ist die Summa seines sich nun zeigenden Königreichs enthalten.

Der 17. Vers.

Und ich sahe einen Engel in der Sonnen stehen, und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die in der Mitte des Himmels fliegen: Kommt, versammelt euch zu dem großen Abendmahl GOttes, 18. daß ihr esset das Fleisch von Königen und das Fleisch von Obristen und das Fleisch von Starken, und das Fleisch von Pferden und von denen die darauf sitzen, und das Fleisch von allen, beides Freien und Knechten, und Kleinen und Großen.

(In der Sonnen — in der Mitte des Himmels) Auf diese Weise werden die Vögel, als die am meisten bei Tag ihre Speise suchen, 2. Sam. XXI. 10. sein in der größten Menge zusammen gebracht, durch die Stimme des heiligen Engels. Der Himmelsmitte ward gedacht zu Anfang der drei Weh, Cap. VIII. 13. und bei dem Flug des Engels mit dem ewigen Evangelium, Cap. XIV. 6. jetzt aber das dritte mal bei bevorstehender großer Schlacht. (Zu allen Vögeln) deren sehr viele die Art haben, daß sie sich vom Fleisch nähren. (Kommet) Eine gleiche Einladung der Vögel, und der Thiere dazu, mußte Ezechiel thun, C. XXXIX. 7. — 20. Solche Einladung geschieht noch vor dem Treffen. So gewiß ist der Sieg auf Christi Seiten. (Zu dem großen Abendmahl GOttes) GOTT gibt den Vögeln diese große Beute, und die Feinde sind eine Speise nicht nur der Vögel, sondern vielmehr des göttlichen Zorns.

(v. 18. Das Fleisch) Im Griechischen heißet es hier durchgehends, Fleischer, und so auch v. 21. Viel fett stark Fleisch von Königen, viel Fleisch von hohen Officierern ꝛc.

Der 19. Vers.

Und ich sahe das Thier und die Könige der Erden und ihre Kriegsheere versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Kriegsheer.

(Das Thier) Des falschen Propheten wird hier nicht, aber hernach v. 20. auch gedacht. Das Thier ist's eigentlich, das wider Christum streitet.

(Die Könige der Erden) Die zehen Könige, deren oben Cap. XVII. 12. — 14. gedacht wird, kehren sich an

Babylons Strafe nicht, sondern bleiben verstocket, und ziehen die übrigen Könige der Erden an sich.

2. Von dieser Benennung haben wir C. I. 5. gehandelt. Hier Cap. XIX. ist das Thier eine von den irdischen Königen unterschiedene Macht, es folget aber daraus nicht, daß das Thier selbst nicht auch aus dem menschlichen Geschlechte sey. Sonst müßte Babylon keine irdische Stadt seyn, indem die Könige der Erden eben sowohl von derselben unterschieden sind, Cap. XVII. 2. 18. XVIII. 3. 9. (Und ihre Kriegsheere) Viele Könige, viele Heere, Ein König, Christus, und Ein Heer mit ihm (Versammelt) in sehr großer Menge, wiewohl die Zahl des Gog und Magog, und so denn auch deren Strafe noch größer seyn wird. (Streit zu halten) Da wird auf eine gar sonderbare, und doch wahrhaftige Weise das Böse und Gute in dem Sichtbaren und Unsichtbaren auf einander stoßen.

Der 20. Vers.

Und es ward gefangen das Thier und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen that vor ihm, durch welche er verführte die das Mahlzeichen des Thiers nahmen, und die sein Bild anbeteten; lebendig wurden die zwei geworfen in den See des Feuers, so mit Schwefel brennet.

(Der die Zeichen) Ursache, warum der falsche Prophet eine gleiche Strafe mit dem Thier, und eben so bald krieget. (Lebendig) ohne leiblichen Tod v. 21. Ein gleicher Unterschied ist hernach zwischen dem, was dem Teufel und dem Gog und Magog widerfähret Cap. XX. 9. 10. So heißet es Ps. LV. 16. Sie müssen lebendig in die Hölle hinunter fahren. (Die zwei) Zwei unselige Menschen! Gar ein anders Ende hat das Thier und der falsche Prophet, als jene zwei Propheten oder Zeugen hatten, C. XI. 12. (Geworfen) zur Qual Cap. XX. 10. (In den See des Feuers) Also ist es ein fließendes Schwefelfeuer, Jes. XXX. 33. Auf gleiche Weise wird Dan. VII. 11. 26. der Untergang des vierten Thiers beschrieben.

2. Dieß Feuer wird sehr unterschiedlich beschrieben. In Feuer und Schwefel werden die Anbeter des Thiers gequälet werden, C. XIV. 10. In den See des Feuers, so mit Schwefel brennet, wird das Thier und der falsche Prophet geworfen, Cap. XIX. 20. Der Teufel wird geworfen in den See des Feuers und Schwefels Cap. XX. 10. Der Tod und die Hölle, und wer nicht in dem Buch des Lebens geschrieben erfunden wird, wird in den See des Feuers geworfen, Cap. XX. 14. 15. Für die Furchtsamen ꝛc. wird ihr Theil seyn in dem See, der mit Feuer und

Schwefel brennet Cap. XXI. 8. Bei der ersten Stelle wird noch nichts vom See oder Teich gesagt, bei der fünften kehret das Wort Feuer, ohne Artikel, etwas gelinder, aber die dritte lautet am schrecklichsten. Schaffe mit Furcht und Zittern, daß du nicht in das Feuer kommest, wenn es auch ohne Schwefel wäre.

Der 21. Vers.

Und die übrigen wurden getödtet mit dem Schlachtschwert des der auf dem Thron saß, das aus seinem Munde ging, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

(Die übrigen) die ganze Menge, bemeldte zwei ausgenommen, die Könige, Obristen ꝛc.

Zwanzigstes Capitel.

Der 1. Vers.

Und ich sahe einen Engel, der aus dem Himmel herabfuhr, der hatte den Schlüssel des Abgrunds, und eine große Kette auf seiner Hand, 2. und er griff den Drachen, die uralte Schlange, welche ist der Teufel und Satanas, und band ihn tausend Jahr.

(Und) Der Wahrheit JEsu Christi und dieses eines königlichen Manifests zu unterthänigen Ehren habe ich schon etlichemal bezeuget, und bezeuge es mit einem nun noch größern Recht auch diesesmal: Der längst verkündigte und längst erwartete, hochwichtige, blutige, herrliche Sprung, aus dem zehenten und vier folgenden Capiteln dieses Buchs, durch die fünf folgenden, in dieses zwanzigste Capitel, und also aus dem mannigfaltigen langwierigen Jammer in die erwünschte süße Vollendung des Geheimnisses GOttes, ist noch nicht geschehen, bleibet aber an sich selbst gewiß, und ist gewißlich nicht mehr weit. Amen.

O longas et vanas spes (o langaussehende und vergebliche Hoffnung), schrieben etliche unlängst: Die Hoffnung besserer Zeiten, wann kommt sie? Wir Rechtglaubigen erwarten die tausend Jahre nicht mehr. Bald, bald wird diese Hoffnung kommen, und den Ausschlag bringen, wer rechtglaubig oder unglaubig, deßfalls, gewesen sey. Eine unüberwindliche und wichtige Wahrheit ist es, daß das Ende des XIX. und der Anfang dieses XX. Capitels genau an einander hangen. Bei dieser ganzen Weissagung ist die Ordnung der Beschreibung und die Ordnung des Erfolgs, wie wir von Anfang bis hieher gesehen haben, durchgehends einerlei, und daß wir insonderheit die tausend Jahr in ihrer Ordnung stehen lassen sollen, dazu zwinget uns

I. Das, was vorhergehet. Unter der Trompete

des siebenten Engels ist der Satan 1) noch eine Weile im Himmel; 2) auf der Erden; 3) im Abgrund, und 4) nach einer kleinen Frist im Feuersee. Von diesen vier Stufen kann man keine um einen Schritt neben der andern laufen lassen, viel weniger eine unter oder über die andere hinab oder hinaufrücken. Indem nun der Satan auf der Erden ist, erreget er in der wenigen Zeit, die er hat, das dritte Weh, und unter diesem Weh richtet er selbst, und das Thier, und der falsche Prophet, und zwischen den Zeiten des Thiers, die große Hure, erschrecklich viel Unheil an. Nachdem sie es fast lang getrieben haben, und erstlich die Hure verwüstet ist, so kommt es dann auch, in umgewandter Ordnung, an das Thier und an den falschen Propheten, daß sie in den Feuersee geworfen werden, und demnächst, aber nicht bälder, an den Drachen (als welcher kurz vorher, mit jenen beiden, noch unter der Schale des sechsten Engels, ein böses Stück verübet, Cap. XVI. 13. die Zukunft des Ungerechten kräftig unterstützet, 2 Thess. II. 9. ja vollends bisher die Nationen verführet hat), daß er für dießmal in den Abgrund verschlossen, und an dem dritten Weh ein erwünschtes Ende gemachet wird. Auch werden die sieben Schalen gewiß vor dem Untergang dieser Feinde, und vor den tausend Jahren, als in welchen solche Plagen keine Statt mehr finden, ausgegossen. Wer also die tausend Jahr aus ihrer natürlichen Stelle rücket, der zerrüttet die Connexion des ganzen Buchs, allermeist von dem X. bis auf das XX. Capitel. Was es für eine Bewandtniß mit den tausend Jahren habe, da die Heiligen regieren, werden wir hernach sehen, indessen ist unstreitig, und alsdenn werden wir es noch deutlicher sehen, daß das Thier mit seinem Bild und Mahlzeichen aufhöre, ehe dieselben tausend Jahr angehen.

II. Das, was bei dem Anfang dieses Zeitlaufs, und in diesem Zeitlauf selbst geschieht. Es heißet Cap. XIX. 11. 17. 19. XX. 1. 4. 11. 12. XXI. 1. 2. so oft nach einander und ich sahe, und es ist nicht die geringste Spur vorhanden, daß die Stelle C. XX. 1–10. von den Punkten, zwischen denen sie stehet (man besehe doch den Text unverzüglich), abgesondert werden müßte oder auch nur könnte. Alles, von Cap. XIX. 11. bis Cap. XXI. 1. 2. wird unstreitig nach einander eben in der Ordnung, wie es beschrieben ist, zur letzten Zeit erfüllet. Also soll es Niemand wagen, nur bei dieser Stelle eine Ausnahme zu machen, sie heraus zu reißen, und nach eigenem Einfall und Gutdünken in frühere oder spätere Zeiten zu setzen. In diesem Zeitlauf selbst geschehen solche neue, große, wonnesame Dinge, als noch

nie geschehen sind. Davon werden wir v. 3. handeln. Auch allen diese tausend Jahre ganz in die gemessene Ewigkeit, Cap. XIV. 6. die sich von dem Flug jenes Engels und folglich von den letzten Zeiten des Thiers bis an das Ende aller Dinge erstrecket. Wer nun die tausend Jahr aus ihrer Stelle rücket, der findet für selbige Ewigkeit den nöthigen Raum nimmer.

III. Das, was hernach folget. Es folget sonderlich die kleine Frist, da der Teufel wieder los ist; und der letzte Sturz, da nicht der Drache und das Thier und der falsche Prophet mit einander, nicht diese zwei zu ihm, sondern er zu jenen in den Feuersee geworfen wird. (Ich sahe einen Engel, der aus dem Himmel herab fuhr) JEsus Christus selbst erlegt das Thier, der stolze Drache muß sich von einem Engel binden lassen, eben wie er auch vorher mit seinen Engeln durch den Michael und die Engel desselben war aus dem Himmel geworfen worden. Von dem Ende des XIX. auf den Anfang dieses XX. Capitels ändert sich der Schauplatz sehr geschwind. (Den Schlüssel des Abgrunds) Der Abgrund ist sowohl von dem Meer, wie wir Cap. XVII. 8. gesehen haben, als auch von dem Feuersee v. 10. unterschieden. Zum Brunnen des Abgrunds gibts einen Schlüssel, Cap. IX. 1. und zum Abgrund selbst auch. Mit diesem Schlüssel schließt der Engel hier den Abgrund zu. Kette) Also wird der Drache nicht nur eingesperrt, sondern auch gebunden oder geschlossen. Vor dem zweiten Weh waren die vier Engel an dem Euphrat gebunden, Cap. IX. 14. und vor dem ersten Weh war der Engel des Abgrunds im Abgrund verschlossen, wie aus Cap. IX. 2. 11. abzunehmen, aber der Satan wird erst gebunden und eingelegt, nachdem er das dritte Weh verursacht hatte.

(v. 2. Er griff) das Thier ward gefangen bei der Schlacht, und mit ihm der falsche Prophet, Cap. XIX. 20. Der Drache aber, dessen bei der Schlacht nicht gedacht ward, wird nun von dem Engel gegriffen. (Den Drachen) Von den Engeln des Drachen wird nur Cap. XII. 7. 9. etwas gemeldet; doch ist eben daraus, und weil sie seine Engel genennet werden, abzunehmen, daß sie es bei der Stiftung des dritten Weh mit ihm gehalten, und so dann mit ihm in den Abgrund, wie zuletzt in das Feuer, Matth. XXV. 41. kommen. (Der Teufel und Satanas) Diese Namen kommen besonders wieder vor, v. 7. 10.

(Tausend Jahr) Dieß sind tausend gemeine Jahr, und zwar ganz genau, Einl. Seite 124. Tausend Jahr nehmen je einen großen Theil von dem ganzen Weltalter ein,

und die Dinge, die in diesen tausend Jahren geschehen sollen, sind sehr groß und sonderbar. Dieß ist das Ziel, worauf unter der Trompete des siebenten Engels, nach so vielen harten Ständen, die so theuer beschworne Vollendung des Geheimnisses GOttes mit Freude und Wonne hinauslauft. Menschen mögen nun dieß Geheimniß GOttes für etwas oder für nichts halten, so ist und bleibet dasselbe doch richtig und wichtig.

2. Tausend heißet griechisch Chilia, und daher hat man von den tausend Jahren den Chiliasten eben diesen so verschrieenen Namen aufgetrieben. Nun soll man sich vor allem Mißverstand der göttlichen Zeugnisse sorgfältig hüten, und insonderheit alle judenzende und fleischliche Meinungen vom Reich GOttes mit höchstem Fleiße vermeiden und widerlegen. Doch ist zu bedauern, daß, da die tausend Jahr in der Offenbarung JEsu Christi mit so großem Nachdruck stehen, man von langen Zeiten her sich nicht hat durch den Respect vor den Worten des großen GOttes zurück halten lassen, dieses Wort selbst, Chiliasmus, zu mißbrauchen, und mit demselben eine Ketzerei und Schwärmerei, nämlich den falschen Chiliasmus, zu bezeichnen. Es hat ja das Wort Chiliasmus keine böse Bedeutung. Es ist ein abgeleitetes Wort, an welchem weder die Wurzel, noch die Endung etwas Böses mit sich führet. Gleichwie Lutheranismus heißet, wann ich es mit den Lutheranern halte, also heißet es Chiliasmus, wenn ich es mit den tausend Jahren halte. Wenn man nun mit diesem Namen vielmehr eine irrige, als die wahre Lehre, von den tausend Jahren, beleget, so hat es bei vielen Gemüthern eine solche Wirkung, daß sie in diesem Stück auch das, was gut ist, verabscheuen, und die tausend Jahr, die aus GOttes Munde gegangen sind, nicht in ihrem Munde führen wollen, sondern es für eine Eigenschaft eines evangelischen Lehrers ansehen und angeben, daß einer von allem Verdacht des Chiliasmus rein sey. Aber ein jeder, der recht gesinnet ist, wird sich lieber einen Chiliasten nennen lassen, als sich selbst für einen Antichiliasten ausgeben, Welt-Alter Cap. IV. Es ist nahe dabei, daß der Erfolg den Chiliasmus in seiner Lauterkeit rechtfertigen, den ungeistlichen Antichiliasmus (das Abläugnen der tausendjährigen Herrschaft der Frommen) aber und den fleischlichen Chiliasmus zernichten wird. Wer weise ist, ergibt sich der Wahrheit bei Zeiten. In der Offenbarung selbst lauft es auf einen seligen Chiliasmus hinaus, und diese Weissagung fasset so große Dinge darein, daß man die tausend Jahr nothwendig als einen namhaften Theil der göttlichen Oekonomie erkennen muß, auch

dieselbe ohne Verletzung des theuren Geheimnisses, Cap. X. 7. XVII. 17. nicht für verflossen angeben kann.

3. Ein Irrthum ist es, wenn man die tausend Jahr in eine Zeit setzet, die nicht tauget, sie sey gleich vergangen, oder gegenwärtig, oder zukünftig, und ein gräulicher Irrthum ist es, wenn man das große Wohl der tausend Jahr auf das Fleisch, und nicht auf den Geist führet, man mag solchen Zeitlauf wiederum für vergangen, oder gegenwärtig, oder zukünftig halten. Es liegt gar nicht an dem Umstand der Zeit, sondern vielmehr an der Sache selbst, wie in den Unschuldigen Nachrichten im Jahr 1712 Seite 835 sehr wohl erinnert wird.

4. Ist etwa hie oder da noch jemand übrig, der ohne Unterschied über den Chiliasmus klaget, so merke ein Kind der Wahrheit nur, aus was Grund ein Ausleger die annoch künftigen tausend Jahr behaupte, und voruämlich, was für Dinge er darein setze.

5. Man wird nicht finden, daß in zwölf hundert Jahren nach Johannes in Pathmo jemand irgendwo die Zeiten des Thiers und diese tausend Jahr nur um einen Schritt hätte neben einander fließen lassen. In den ersten und besten Zeiten hat man das Thier einhellig, und mit sattem Grund der Wahrheit, voran gesetzet, hernach aber hat man es umgekehret, und die tausend Jahr, lang genug, voran gehen lassen. Auf dieser Meinung und auf jenem Grunde beruhen alle alte Auslegungen dieses Buchs. Endlich, als die ottomanische Pforte so mächtig ward, haben etliche geschlossen, da sey der Satan los worden, und sind mit tausend Jahren rückwärts an Constantin gerathen, worauf man das Thier und die tausend Jahr, bald so, bald so, aber immer unbefugter Weise, neben einander laufen lassen. Man sehe doch die elenden Auslegungen der Offenbarung, die nicht lang vor der Reformation erdichtet, und gäng und gebe worden sind. Eine Pflanze aus selbigem Garten ist es, daß die tausend Jahr von Constantin auf Ottoman gerechnet werden. Man sollte sich fast verwundern, daß von allen zu jener dunkeln Zeit entstandenen, und selbiger Dunkelheit ganz gemäßen Einfällen nur dieser allein so lang beibehalten, so weit ausgebreitet, und so eifrig vertheidiget worden ist. Aus der Noth machten viele eine Tugend, sie suchten ohne Unterschied dem wahren und falschen Chiliasmus zu entgehen, und hielten die Aenderung unter Constantin für ihre einzige Zuflucht. Nun verdorret dieß Unkraut, und man findet sich wieder zu der alten Wahrheit.

6. Der unlautere Chiliasmus, auch wo er auf das künstlichste geschmücket wird, führet doch viel Anstößiges mit sich, aber auf gegenwärtige Auslegung wird man bei der schärfesten Prüfung nichts bringen, das wider den XVII. Artikel der augsburgischen Confession und wider die Aehnlichkeit des Glaubens selbst stritte, und nicht vielmehr mit den Worten dieser Weissagung genau überein käme. Daß in der augsburgischen Confession die Bekenner der 1000 Jahre für sich selbst nicht verworfen seyn, haben stattlich erwiesen, Spener in der Rettung S. 255, und sonst hin und wieder Paul Antonius in Coll. antithet. pag. 935 und God. Hoffmann in comm. ad A. C. pag. 304 seq. Man vergl. das würtembergische Edikt vom Jahr 1694 und was Sandhagen daraus anzieht in seinen exegetischen Schriften, S. 225.

Der 3. Vers.

Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführen sollte die Nationen, bis vollendet würden die tausend Jahr. Darnach muß er los werden eine kleine Frist.

(Warf ihn) Der Himmel, die Erde, und folglich der Abgrund, wie auch der Feuersee, sind solche Oerter, da der Satan mit seiner Substanz sich in einem nach dem andern befindet. Der Abgrund ist ihm recht eigentlich ein Gefängniß, und diese dürfen wir nicht nur auf eine Einschränkung seiner Macht in etlichen Umständen deuten, v. 7. Der Engel warf ihn, heißet es, in den Abgrund, er schloß über ihm zu, er versiegelte über ihm. (Versiegelte) Man vergleiche Dan. VI. 17. Matth. XXVII. 66. (Daß) Es heißet hier noch nicht, daß er gequälet würde. Er wird sein entsetzlich großes Sündenmaaß erst noch bei dem Gog und Magog erfüllen. (Nicht mehr verführen) Es ist von der himmlischen Lehrart, so zu reden, ein Meisterstück, daß der annoch künftige vortreffliche Zustand des Reichs GOttes uns in dieser Weissagung so geziemend beigebracht wird. Dieser güldene Apfel ist gleichsam versteckt, und muß sich doch richtig finden. Die Sache wird uns, damit wir sie weder zu groß, noch zu gering machen, zu erkennen gegeben:

I. durch den hier ausgedrückten Hauptpunkt selbst. Der Satan war bisher der Urheber alles Jammers, vornämlich unter dem dritten Weh, und doch auch schon vorhin, und solcher Jammer wird summarisch durch die Verführung der Nationen und des ganzen Weltkreises, nicht nur zum Krieg, sondern zur Abgötterei und zu allem Bösen, ausgedrücket. Nun höret bei der Gefangenschaft des Satans,

da er weiter, als bisher noch nie, hinabkommt, die Verführung der Nationen und des ganzen Weltkreises, und folglich aller Jammer auf, den dieser Hauptfeind gestiftet hatte, und alles Gute, das er aufgehalten, gehet frei von statten. Nun wird es besser, als es unter dem dritten Weh, ja vor demselben, jemals gewesen war. Doch werden die Nationen noch so beschaffen seyn, daß sie verführet werden könnten, wenn der Teufel nicht in dem Gefängniß wäre. Die übrigen Feinde, die unter dem dritten Weh so viel Gutes verhindert und so viel Unheil angerichtet hatten, sind auch weggeräumet. Babylon ist verwüstet, das Thier und der falsche Prophet sind in dem Feuersee; die Könige der Erden, die sich zu dem Thier geschlagen hatten, und ihre Heere, sind umgebracht. Viel anderes Unwesen, das dem Reich GOttes in dem Wege gestanden, ist schon zuvor durch die sieben Schalen vertilget, der heilige Grimm GOttes ist mit den sieben letzten Plagen vollendet, und sehr viele Gottlosen waren noch bälder durch den Herbst in die sehr großen Zornkelter gebracht.

II. Durch die Verbindung mit dem, was vorher gehet. Auf den im XIX. und XX. Capitel beschriebenen Untergang der Feinde hat schon in dem X. Capitel der Engel mit seinem Schwur gezielet, und durch den Untergang der Feinde ist nun für alles Gute ein Raum gemachet, auf welches von dem X. Capitel an, hin und wieder, ein Wink gegeben ward. Wir wollen über ermeldten Herbst weiter zurück gehen. Das ewige Evangelium beweiset sich nun in voller Kraft, daß nicht nur alle heidnische Nationen, sondern auch vornämlich alle israelitischen Stämme, nach überstandener Zertretung der heiligen Stadt, GOtt fürchten, ihm Herrlichkeit geben und ihn anbeten, Cap. XIV. 7, verglichen mit Cap. XI. 1. 13. XV. 4. Der Krieg des Drachen, den er mit den übrigen von dem Samen des Weibes geführet hat, höret auf, das Weib ist selbst nicht mehr in die Wüste eingeschlossen, sondern sie hat den Erdboden vor sich offen, der männliche Sohn weidet alle Nationen, und diese alle werden nicht mehr von dem Satan verführet, sondern sie erkennen ihren Hirten, sind ihm unterthan, lassen von den Verfolgungen ab ꝛc. Summa summarum, das Weltkönigreich ist nun GOttes und seines Gesalbten, Cap. XI. 15. und es wird vollendet das Geheimniß, welches GOtt evangelisiret hat seinen Knechten, den Propheten, Cap. X. 7. Dieß Geheimniß ist unerschöpflich reich, und bei den alten Propheten, auf welche sich die Offenbarung beziehet, ist die göttliche Verheißung oder Botschaft, die an dem Volk GOttes in den letzten Zeiten annoch erfüllet

werden soll, sehr mannigfaltig. Darin ist begriffen, nebst dem, was bereits angedeutet worden, eine überschwengliche Fülle des Geistes und ein reicher Ueberfluß der Gnaden-Bezeugungen und Wirkungen GOttes, ein heiterer, heiliger, einträchtiger Gehorsam und Dienst seines Volks, gesunde, fruchtbare, friedliche Zeiten, Vermehrung des heiligen Volks, und langes Leben; Freiheit von dem Jammer, den sonst ein jeder durch seine Bosheit ihm selbst oder viele ihnen selbst zuziehen, und auch einer oder viele einem andern oder vielen andern zufügen, lauterer Genuß geistlicher und leiblicher Wohlfahrt, in göttlicher Ordnung. Von solchem Segen im äußern wollen viele nichts wissen, doch wird derselbe darum nicht ausbleiben, aber auch keine fleischliche Ueppigkeit, wie die Juden und Türken dichten, mit sich führen. Wenn es Zeit ist, Trübsal und Verfolgung zu leiden, so will niemand daran, da gibt es vor der Zeit lauter praktische Chiliasten, privatim, für sich. Wenn aber GOtt sein Volk in der verheißenen Blüthe darstellen will, so suchen die Menschen den Locum de Cruce oder die Lehre vom Kreuz hervor, und schmücken sie mehr, als sonst niemals. Das heißt, immer den Irrweg, das heißt, scheel dazu sehen, daß der HERR gut ist. Die Gemeine des HErrn wird durch so viele Drangsale geläutert werden, daß sie stark genug seyn wird, gute Tage und Jahre zu ertragen. Doch werden die Heiligen noch im Glauben und nicht im Schauen wandeln; sie werden Pilgrime und noch nicht einheimisch seyn. Die sämmtliche Gemeine Christi wird in allen Stücken, wo nichts Neues in dem prophetischen Wort gemeldet wird, bleiben, wie zuvor. Unter den Kindern des Reichs werden Kinder des Böswichts seyn bis an das Ende der Welt. Der Streit mit der Sünde im Fleisch wird noch nicht aufgehoben, und der Tod noch nicht in den Sieg verschlungen seyn. Es wird wohl neue, hohe, uns unbekannte, mit dem reichen Maaß der Gnadenkräfte übereinkommende Versuchungen und Prüfungen, anstatt der satanischen Anfechtungen und äußerlichen Verfolgungen, geben. Denn das Gute ist bei dem Menschen, wenn es auch nun vor dem Teufel sicher ist, doch sonst noch in Gefahr, Luc. VIII. 12. 13. 14. Die Jünger haben auch nach der Auferstehung des HErrn, bei seinen Erscheinungen selbst, mit dem Unglauben zu kämpfen gehabt, und Adam ist im Paradies nicht durch die Schlange betrogen, doch aber durch das Weib verleitet worden. Also werden die Heiligen bei so hohen Gaben sich ohne Zweifel vor Ueberhebung und Neid zu hüten haben. Es wird bleiben das Gesetz, Matth. V. 18. das

ewige Evangelium, Off. XIV. 6. die Verkündigung des Todes Christi bei seinem Abendmahl, bis er kommt, 1 Cor. XI. 26. ꝛc. Es wird noch Regenten und Obrigkeiten geben, die mit ihren Unterthanen als mit Brüdern umgehen. Es wird bleiben der Ehestand, der Feldbau und andere rechtmäßige Arbeit, ohne dasjenige, was menschlicher Vorwitz, Pracht und Schwelgerei daneben eingeführet hat. Die Städte der Heiden werden gefallen seyn, Cap. XVI. 19. die geliebte Stadt selbst wird keiner Festung, sondern einem Lager gleich sehen, Cap. XX. 9. Jedoch wird die Creatur noch nicht gar von der Eitelkeit befreiet seyn, es wird noch nicht der neue Himmel und die neue Erde seyn.

2. In diese tausend Jahre gehöret eigentlich des Satans Gefangenschaft. Die übrigen gleichwohl damit verknüpften Vorzüge der bessern Zeiten können entweder eine kürzere oder längere Währung haben, da zum Exempel, ehe Gog und Magog kommt, eine Sicherheit seyn wird, und hingegen nach dieses Feindes Vertilgung noch große erwünschte Dinge an allen Heiden und an dem ganzen Hause Israel erfolgen werden, zu GOttes Verherrlichung, Ez. XXXVIII. 16. 23. IL. 7. 13. 21—29.

3. Diejenigen thun der Sache viel zu wenig, die aus den tausend Jahren etwas vergangenes, und folglich so geringfügiges machen, das sich weder mit dem Anfang, noch mit dem Ausgang in der Historie sattsam unterscheidet, gar zu weit aber gehen andere, die bei dem Anbruch der tausend Jahre das feurige Weltende selbst setzen.

4. Zwischen solchen Anstößen gehet die gegenwärtige Erörterung auf dem schmalen Weg unversehrt einher, und nun wolle ein jeder sich versuchen, und sagen: Ob auf dieselben nur eine einzige Consequenz, die wider die theure Wahrheit im Großen und Kleinen stritte, zu bringen sey. (Bis) Die Rede hänget so zusammen: Er warf ihn in den Abgrund, und schloß zu und versiegelte über ihm, bis ꝛc., denn es folget, darnach muß er loß werden ꝛc. (Die tausend Jahr) diejenigen, deren im 2. Vers gedacht wird. (Darnach) Ob und wie fern dem Satan bei dem Anfang seiner Gefangenschaft seine künftige Loslassung bekannt seyn werde, wird nicht gemeldet, vergl. Cap. XII. 12. (Eine kleine Frist) Bei dem Wort Frist, Chronus, stehet zwar hier das Wort klein, aber das Wort Chronus bedeutet an sich selbst etwas ziemlich Großes. Wie nun ein kleiner Riese dennoch einem Riesen näher kommt, als ein anderer großer Mann; und ein kleiner Strom größer ist,

als ein großer Graben, also möchte ein kleiner Chronus größer geachtet seyn, als etwa ein halber Chronus, oder als eine andere sonst namhafte Zeit, wiewohl wir dessen Länge nicht eigentlich bestimmen können. Aber daß Chronus hier eben das bedeute, was es Cap. VI. 11. X. 6. bedeutet, ist nicht zu vermuthen, weil dieser kleine Chronus in dem letztern Theil der Weissagung stehet, Einl. S. 125. Doch ist dasjenige, was der Satanas in dieser kleinen Frist thun wird, v. 8. 9. nicht gar geschwind geschehen, und dieser kleine Chronus kann nicht aufhören, ehe die tausend Jahr der Heiligen anfangen, die Ordnung des Textes bringt es mit sich. Alle Zeitläufe von Cap. XII. 12. bis zu dem Ende des Gesichts haben eine Proportion unter einander, wie in der Einleitung Seite 108 gezeiget worden ist, und so wird die wenige Frist nicht davon allein abgehen. Wenn man nun zum Exempel von 1111$^{1}/_{9}$ Jahren, die einen ganzen Chronus oder Frist ausmachen, die Tausend (wie bei den Juden liphrat katon) wegthut, so treten die wenige Zeit und die kleine Frist in sothane Proportion erstlich gegeneinander selbst, mit 888$^{8}/_{9}$ und 111$^{1}/_{9}$, und folgends in ihrer Summa, in eine völlige Gleichheit mit den 1000 Jahren. Denn da in der Weissagung so viele Zeitläufe auf verschiedene Weise mehr als einmal angedeutet werden, so kommt es fein heraus, wenn die einzelne wenige Zeit und die einzelne kleine Frist sich wenigstens in einem gewissen Verhältniß auf einander beziehen. Und dieß vorausgesetzt, so währete, wie die Gefangenschaft des Satans, da er die Nationen nicht verführen kann, tausend Jahr, gleichermaßen die Verführung unter dem dritten Weh, vor und nach der Gefangenschaft, mit einander auch tausend Jahr, und der Raum zwischen dem Sturz des Satans in den Feuersee und dem Ende aller Dinge wäre der wenigen Zeit gleich. Dem sey, wie es wolle, die Gefangenschaft des Satans höret um ein merkliches vor dem jüngsten Tag auf. Denn er wird los eine kleine Frist, und wenn diese verflossen, so kommt er in den Feuersee, Gog und Magog aber in den Stand der Todten, v. 9. Ez. XXXIX. 9. und durch dieses Gericht wird der HErr bei Israel und bei den Heiden geheiliget, Ezechiel XXXVIII. 16. 23. XXXIX. 7. 13. 21. folg. Wie lang es nun von da an noch bis an den jüngsten Tag selbst sey, wird auch nicht ausgedrücket. Von dem Raum zwischen dem Loswerden des Satans und zwischen dem Ende aller Dinge wird bei dem 5. Vers noch weiter zu handeln seyn. Kommt das Thier und der falsche Prophet so lang vor dem Satan in

den Feuersee, so kann auch der Satan vor dem Ende aller Dinge dahin kommen, und in der That wird ihm dieses widerfahren.

Der 4. Vers.

Und ich sahe Thronen, und sie setzten sich darauf, und ein Gericht ward ihnen gegeben, und die Seelen deren, die mit dem Beil hingerichtet worden waren, um des Zeugnisses JEsu und um des Worts GOttes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch dessen Bild, und nicht genommen hatten das Mahlzeichen auf ihre Stirn und auf ihre Hand, und sie wurden lebendig und regierten mit Christo tausend Jahr.

(Thronen) Gerichtstühle, wie den Aposteln verheißen worden, Matth. XIX. 28. Luc. XXII. 30. (Sie) nämlich, die Heiligen, die Johannes zugleich sahe, Dan. VII. 22. (Ein Gericht) Große Gewalt! 1. Cor. VI. 2. (Ihnen) Wer diese seyen, und wie viel ihrer seyen, wird nicht angezeiget. Sie sind von den Seelen, deren alsobald hernach gedacht wird, unterschieden, und also schon zuvor auferweckte Heiligen. (Und die Seelen) Und, ich sahe nämlich, die Seelen ꝛc. Das Wort, Seele, wird hier gebraucht, wie Cap. VI. 9. und bedeutet eine besondere Gattung von Todten, als deren die übrigen Todten mit ihrer spätern Lebendigwerdung entgegen gesetzet werden v. 5. (Mit dem Beil hingerichtet) Im A. und N. T. wird oft des Schwerts, aber an dieser einzigen Stelle des Beils gedacht. Hiemit wird auf Rom gedeutet, als woselbst das Beil, Securis, wie die Uebelthäter, so auch die Märtyrer hinzurichten, üblich, und mit vielen auf einmal fertig zu werden, bequem war. Dabei aber werden diejenigen Märtyrer gar nicht ausgeschlossen, die zu alten oder neuern Zeiten, auf eine andere noch grausamere Weise, als durch das Beil, zu Rom und andern römischgesinnten Orten hingerichtet wurden, um des Zeugnisses JEsu willen ꝛc. vor den Zeiten des Thiers und, zu den Zeiten des Thiers und seines Bildes und Mahlzeichens. (Um des Zeugnisses JEsu und um des Worts GOttes willen) Die Märtyrer wurden bald überhaupt um des Worts GOttes willen, bald insonderheit um des Zeugnisses JEsu willen hingerichtet. Jenes, wenn einer sich nicht zum Götzendienst bequemte, dieses, wenn einer den Namen JEsu Christi bekannte. (Und die nicht angebetet hatten) Von jener Schaar, die Cap. XV. 2. gesehen ward, ist diese hier unterschieden. Jene überwanden, diese aber hatten keinen solchen Kampf vor sich. Ehe die Zahl des Thiers auslief, wurden die Leute mit grausamer Gewalt gezwungen, das Thier anzubeten, da aber das Thier nicht war, wurden sie nur durch die betrüglichen Zeichen des falschen Propheten muthwilliger

Weise dazu gebracht. Hier ist abermal das Wort, ich sahe zu verstehen, ich sahe nicht nur die Seelen der Enthaupteten, sondern auch diejenigen Heiligen, die nicht angebetet hatten das Thier ꝛc. (Wurden lebendig) nach demjenigen Theil, nach welchem sie getödtet worden waren, und also dem Leibe nach. Die Seelen wurden lebendig, ist eine Redensart wie jene, die Todten, die eben jetzt noch todt wären, stehen auf. Dr. Nic. Selnecker, einer von den Theologen, die an der Concordian-Formel gearbeitet haben, vergleichet hieher die Stelle Matth. XXVII. 52. und schreibet unter anderem: „es gehören in diese erste Auferstehung alle Menschen, die vor der gemeinen Auferstehung „werden zum ewigen Leben auferweckt, und gibts der Text „eigentlich, daß nicht allein lebendig wieder worden seyn die, „von denen der Evangelist schreibet, sondern auch andere, — „und daß diese Auferweckung geschehe durch die ganze Zeit „des N. Testaments bis auf den jüngsten Tag, — zur Anzeige, daß Christus allezeit seiner Geliebten etliche habe bei „sich im Himmel haben wollen, und Freude mit ihnen haben.“ Er führt dabei einen alten Lehrer an, welcher dafür halte, „Christus erwecke alle Jahr der Seinen etliche, daß Sie mit „ihm leben bis auf die andere Auferweckung am jüngsten Tage „künftig.“ Dieß letztere lassen wir billig dahin gestellet seyn, und gehen mit unsern Gedanken nicht weiter, als geschrieben ist, doch geschieht die erste Auferstehung nicht eben auf einmal, und gleichwie die Unseligen nicht auf einmal in den Feuersee kommen, und dieser doch nur der zweite und nicht der dritte Tod ꝛc. genennet wird, also werden alle, von den Gefährten der Auferstehung Christi bis auf die zwei Zeugen und die letzten Märtyrer, zu dieser ersten Auferstehung gerechnet, Matth. XXVII. 52. Offb. XI. 11.

Die Todten, möchte jemand sagen, stehen auf einmal alle miteinander auf. Antwort: Gleichwie die Verheißung des HErrn JEsu, daß er nach seiner Auferstehung sich seinen Jüngern in Galiläa zeigen würde, die noch früheren Erscheinungen nicht aufhebet, also hebet die verheißene Erweckung der Glaubigen am jüngsten Tage die noch frühere Erweckung der besonders Begnadigten nicht auf. Ein allgemeines Gesetz kann wohl nachmals eine Ausnahme durch ein Privilegium gestatten. Die Genossen der ersten Auferstehung sind eine kleine Zahl gegen die sehr große Menge bei der allgemeinen spätern Auferstehung des vorhin durch den Tod beherrschten menschlichen Geschlechts, wie es sich von Adam an auf dem Erdboden vermehrt hat. Diejenigen, die lebendig in die Hölle

der in den Feuersee kommen, sind auch nicht bei der spätern Auferstehung, und diese bleibet dennoch allgemein. Es werden doch am jüngsten Tage alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes GOttes hören, und herausgehen, es wird nicht einer zurück bleiben. (Regierten mit Christo) v. 6. Es stehet nicht dabei auf Erden, wie Cap. V. 10. sondern es heißet, sie regierten mit Christo, in dem Himmel, wo Christus ist. Col. III. 1. Von dieser Regierung ist unterschieden das Reich unter dem ganzen Himmel, oder das Königreich der Welt, Dan. VII. 27. Off. XI. 15.

(Tausend Jahr) Große Vergeltung! Wer sollte nicht dem Lämmlein zu lieb auch einen Hieb aushalten?

2. Wann auch diejenigen, die das Thier nicht angebetet hatten, tausend Jahr vor den übrigen Todten lebendig werden, und eben so lang regieren, wie lang regieren diejenigen, die noch früher auferstehen? Antwort: Das stehet zu GOtt. Christus selbst, mit dem sie tausend Jahr regieren, regieret doch auch vorher. So haben die Aeltesten ihre Kronen schon C. IV. 4.

3. Es heißet hier nicht, die tausend Jahr, sondern wieder von neuem tausend Jahr. Was hieran gelegen sey, wollen wir bei folgendem Vers betrachten.

4. Diese tausend Jahre werden auch bei dem Propheten Daniel, nur unter einem andern Ausdruck beschrieben, aber von selbiger und andern danielitischen Zahlen handelt Ordo temporum.

Der 5. Vers.

Die übrigen von den Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahr vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung.

(Die übrigen) Hier wird der Unterschied zwischen den zwei Auferstehungen deutlich angezeiget, und nicht darin gesetzet, daß bei einerlei Menschen die eine der Seele, und die andere dem Leibe zukäme, sondern es werden zwei merklich unterschiedene Gattungen deren, die auferstehen, beschrieben.

2. Der übrigen, die nicht von der ersten Auferstehung sind, ist eine sehr große Menge von Guten und Bösen. Ob bei der ersten Auferstehung auch der Auszug der böswilligsten Sünder aufstehe, das wird hier nicht angedeutet. Die Schrift redet oft mehr von der Auferstehung der Gerechten, als der Ungerechten. Von der zweifachen Auferstehung vergleiche man Jes. XXVI. 14. 19. (Von) Es heißt im Griechischen nicht, die übrigen Todten, sondern, die übrigen von den Todten, oder, die übrigen der Todten welcher unterschiedene Ausdruck zwar bisweilen nur um der Zierlichkeit willen gesetzet wird, hier aber mit der Sache selbst ganz eigentlich übereinkommt, da die übrigen von den Todten sind der übrige Theil

von der ganzen Menge der Todten, oder aller deren, die noch nicht zu der Unsterblichkeit gelanget sind v. 12.

(Die tausend Jahr) diejenigen tausend Jahre, deren im 4. Vers gedacht ward. Diese tausend Jahre reichen bis an die Auferstehung der übrigen Todten hin, und was sollten die Heiligen sonst zwischen ihrer tausendjährigen und ihrer ewigen Regierung zu thun haben? Hingegen die tausend Jahr, da der Satan gefangen ist, hören viel bälder auf, und fangen also auch viel bälder an. Es gibt hier zwei Zeitläufe, deren jeder tausend Jahr lang ist, und folglich werden die 1000 Jahr nicht sechsmal, sondern von beiden Jahrtausenden ein jedes dreimal gemeldet. Hiebei möchte man doch sagen: Oben ward mancher Zeitlauf zweimal bemerket; warum dieser jetzt gar dreimal? Antwort: In dieser Weissagung wird auf die Letzte alles viel eigentlicher und nachdrücklicher bezeuget, und der dreifache Ausdruck des ersten Jahrtausends, mit dem der dreifache Ausdruck des andern zierlich übereinkommt, gibt nicht undeutlich einen dreifachen Gegensatz, 1) gegen den Non-chronus, der nicht gar 1111⅛ Jahr austrägt: 2) gegen die wenige Zeit des Drachen, (888⅞ : 1000) und 3) gegen die vierthalb Zeiten des Weibes. (777⅞ : 1000). Diese drei Zeitläufe schließen in sich die 42 Monate des Thiers, (666⅔) und hören unmittelbar vor des in solchen drei Zeitläufen tobenden Hauptfeindes 1000jährigen Gefangenschaft auf.

2. Fragt sich nun, ob diese zwei Jahrtausende doch zum Theil nebeneinander, oder wie schon verschiedene Ausleger erachtet haben, ganz nach einander fließen. Johannes setzet sie nicht undeutlich nach einander. Denn es wird durch das ganze Buch (auch sogar Cap. XI. 2. XII. 1.) kein Zeitlauf, der später anfängt, bälder angezeiget als ein anderer der mit demselben in Vergleichung käme, und also kann die kleine Frist da der Satan los ist, nicht später anfangen als die tausend Jahr, da die Heiligen regieren, weil nämlich jene vor diesen in dem Text gemeldet wird v. 3. 4. Die eigentliche Stelle der kleinen Frist ist v. 3, und wenn es im 3. Vers nicht hauptsächlich eben um diese kleine Frist zu thun wäre, so hätte dieß Sprüchlein, hernach muß er los gelassen werden eine kleine Frist, ganz und gar ersparet werden, und es im 7. Vers heißen können: der Satanas wird los gelassen werden eine kleine Frist aus seinem Gefängniß. Nun aber wird in dem 7. Vers die Loslassung des Satans ohne die kleine Frist wiederholet und nicht das erste, sondern das zweite mal gesetzt.

3. Viele wollen kaum ein einziges annoch künftiges Jahrtausend gelten lassen, und jetzt bekommen sie zwei dafür. Es werden auch wohl die meisten Chiliasten selbst, die bisher wegen der einfachen tausend Jahre viel Widersprechens erduldet haben, nun den doppelten tausend Jahren eben sowohl widersprechen. Aber was sie bisher andern geantwortet haben, das wollen sie nun auch ihnen selbst antworten.

4. Die Welt kann zwar zwischen dem heutigen und dem jüngsten Tag, außer diesen 2000 Jahren überhaupt nicht viel Jahr mehr zu stehen haben, sonst müßten die Zeiten des neuen Testaments länger seyn, als des alten Testaments. Aber wenn wir sie nur nicht wider das einhellige apostolische Zeugniß länger machen, so ist nichts, das uns nöthigte, dieselbe viel kürzer zu machen. Ja das Werk GOttes, durch den Messias, ist in der Mitte der Welt-Jahre geschehen und kund gethan worden, wie aus Hab. IV. 2. in dem Ordo temporum*) dargethan ist. Wenn zum Exempel im Jahr 140 jemand gesagt hätte, es würde über 1600 Jahr die Welt, ja auch Babylon noch stehen, wer hätte das geglaubt? Und doch stehet die Welt noch, und Babylon auch. Die Antwort auf diejenigen Ursachen, um deren Willen man es damals nicht hätte glauben mögen, gilt noch auf diesen Tag. Vieles, das damals künftig war, ist noch künftig. Es sind diese zweifache tausend Jahr viel erträglicher, als der eben nicht gar neue Einfall verschiedener Ausleger, die auf ein jedes von den 1090 Jahren 360 prophetische Täge rechnen, und einen solchen Tag für ein ganzes gemeines Jahr halten. Einl. p. 125. Wer diese tausend Jahr nicht zweifach nehmen kann, der wird im übrigen doch zurecht kommen, wenn er nur für die gemessene Ewigkeit Cap. XIV. 6. den gehörigen Raum lässet, oder die annoch rückständigen Weltzeiten nicht über die Gebühr abkürzet.

5. Die kleine Frist und das zweite Jahrtausend fangen mit einander an, und also folget, wie der erste, so auch der andere von diesen zwei ungleichen Zeitläufen unmittelbar auf die vorigen tausend Jahr. Denn hier ist ein wichtiges Simultaneum, indem das Loswerden des Satans beides vor und nach der Beschreibung des zweiten Jahrtausends gemeldet wird. Man erwäge nochmal Nro. 2. bei diesem Text, und vergleiche Einl. § 19. Diese zwei unmittelbar auf einander folgenden Jahrtausende geben gewisser maaßen einen einzigen aus zwei gleichen Theilen bestehenden großen

*) Einer Schrift J. A. Bengels, betitelt „ordo temporum“ oder, „Folge der Zeiten“ wie schon oben bemerkt wurde.

Zeitlauf ab, dessen Anfang mit dem zuletzt folgenden Anbruch der Ewigkeit eine ziemliche Gleichheit hat.

6. Es wird aber weder der Anfang noch das Ende beides der erstern und der letztern tausend Jahre den Menschen auf Erden bekannt seyn, so fern die Gefangenschaft des Satans und sein Loswerden in das Unsichtbare gehöret. Ob also die letzteren tausend Jahre schon unmittelbar auf die erstern folgen, und mit ihrem Ende bis an den Tag der allgemeinen Auferstehung hinreichen, so folget darum nicht, daß man daraus den jüngsten Tag werde erfahren können. Denn die Genossen der ersten Auferstehung sowohl als die am jüngsten Tag auferstehenden Gerechten sind keine Pilgrime, sondern vollendete Bürger des Reichs GOttes und Christi in jener Welt. Von denselben muß man die Glaubigen auf Erden fleißig unterscheiden, wiewohl es eine mehrere Communication zwischen beiden Chören, als vorhin, geben dürfte.

7. Durch die Erkenntniß dieser zweifachen tausend Jahre wird verschiedenes gewonnen. Denn dadurch bekommt man Raum genug für die gemessene Ewigkeit, Cap. XIV. 6. und, welches gar was wichtiges und merkwürdiges ist, so erhellet hieraus, wie die miteinander zu streiten scheinenden Weissagungen eines theils von dem annoch bevorstehenden sehr guten Zustand der heiligen Gemeine JEsu Christi und andern theils von der leidigen Sicherheit der Menschen in den letzten üppigen bösen Tagen der Welt, die mit den Tagen vor der Sündfluth verglichen werden, sich in der That so trefflich miteinander vertragen. Distingue tempora, et concordabit Scriptura. (Unterscheide die Zeiten, so wird die Schrift mit sich im Einklang seyn). Die Vollendung des Geheimnisses GOttes wird wohl keinen engern Zeitraum haben, als die vorhergegangene Zertretung Jerusalems, von Titus an, bis auf den Anbruch der Vollendung. Doch kann es dabei auch wohl seyn, daß noch vor dem Loswerden des Satans die Leute aus eigener Nachläßigkeit lau werden, und sich sodann (während der Regierung der Heiligen von der ersten Auferstehung) bei noch mehr zunehmender Nachläßigkeit, auch nach des Satans Sturz in den Feuersee, in der Sicherheit immer weiter vertiefen. Das jetzige unglaubige Geschmeiß der Gottesverächter macht es theils so grob, theils so subtil dabei, daß man zweifeln sollte, ob der Teufel selbst es höher treiben könnte, sie dürfen sich aber doch nicht einbilden, als ob sie einige besondere auch nur falsche Klugheit hätten, geschweige daß sie ihre Sache auf das höchste gebracht hätten oder so bald bringen würden. Sie sind nur Anfänger, die rechten

Meisterspötter sind noch nicht geboren; diese werden das noch künftige reiche Maaß des Lichts in Irrthum verkehren, und in dem Ende auf das allergewaltigste zu schanden werden. Wie man indessen dergleichen elenden Leuten einen großen Vortheil an die Hand gibt, wenn man das Ende der Welt zu nahe setzet, indem sie bei dem unvermuthet langen Ausbleiben solchen Endes meinen, sie haben es gewonnen, also richten sie hingegen nichts aus, wenn man die wahre Länge der noch übrigen Weltwährung aus der Schrift darthut. Ja die Dinge, deren eines über das andere noch vorher erfüllet wird, sind ein Beweis, daß das gleichmäßig verkündigte Ende zu seiner Zeit gleichmäßig kommen werde. Ob vor dem Ende der Welt, wie zu Noe Zeiten, eine besondere Warnung gegen die Sicherheit und Spötterei sammt einer Verachtung solcher Warnung, hergehen werde, wird sich alsdann zeigen.

8. Nun möchte noch der Zweifel übrig seyn, ob es nicht auf diese Weise von dem Untergang des Thiers, bis zu der Auferstehung derjenigen, die dasselbe nicht angebetet haben, gar zu lang anstünde? Antwort: Die Seelen unter dem Altar haben noch länger warten müssen, und hernach haben auch diejenigen die ziemlich lang vor dem Untergang des Thiers und früher, denn die letzten Märtyrer, hingerichtet wurden, ja auch die letzten Märtyrer selbst, wenigstens eine Weile auf den Anbruch der tausend Regierungs-Jahre warten müssen. Ob nun dieß Warten kürzer oder länger sey, und ob die früheren oder zuletzt alle Blutzeugen miteinander, noch eine Weile warten müssen, das kommt nicht auf unser Gutachten, sondern auf die göttliche Verordnung an. (Dieß) Auf diese Weise klinget es auch bei dem Gegensatz: Dieß ist der zweite Tod v. 14. Man merke folgende Vergleichung:

a. Der Tod insgemein:	c. die erste Auferstehung:
b. der zweite Tod.	d. die Auferstehung insgemein.

Hier stehen a und d, c und b einander entgegen; a und d sind vorhin aus den häufigen Zeugnissen bekannt, daher heißt es nur, der Tod, die Auferstehung; nicht der erste Tod, die zweite Auferstehung; b und c werden erst in der Offenbarung deutlich gemeldet, und werden daher zum Unterschied von a und d der zweite Tod und die erste Auferstehung genennet. Leib und Seele werden durch a von einander getrennet, durch d wieder vereiniget, durch b miteinander gestraft, und folglich durch c miteinander belohnt. Für die Gerechten und Ungerechten ist a und d für jene und diese besonders c und b. b ist etwas schrecklichers als a; und c ist etwas herrlichers als d.

Der 6. Vers.

Selig und heilig ist, der Theil hat an der ersten Auferstehung. Ueber diese hat der zweite Tod keine Macht, ja sie werden Priester GOttes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr.

(Selig und heilig) O großer und neuer Vorzug! Zuvor hieß es nur Selig, Cap. XIV. 13. XIX. 9. jetzt, nach überstandenen größeren Proben, selig und heilig. Selig, wegen der Freiheit nicht nur vom Tode, denn diesen hat ein solcher vorhin überstanden, sondern von dem zweiten Tode; da sich bei den übrigen Todten erst am jüngsten Tage zeigen wird, wer von dem zweiten Tode befreiet seyn werde, oder nicht, und heilig, wegen des Priesterthums. (Ueber diese) Die Rede wendet sich, und es ist fein, daß es nicht heißet, über diesen, und folgends, er wird ein Priester seyn. Christus selbst ist der einzige Priester. (Ja) so gar sind sie von dem zweiten Tod entfernet.

(Priester GOttes und Christi) Ein Priester ist, der den nächsten Zutritt zu dem König hat, vergl. 2. Sam. VIII. 18. und 1 Chron. IX. 17.

2. Die Heiligen sind auch Christi Priester, so ist Christus wahrer GOtt, vergl. Ap. Gesch. XIV. 13. (Mit ihm) mit Christo, v. 4. (Tausend Jahr) Dieß sind eben die tausend Jahre, deren im 4. und 5. Vers gedacht ward, und doch heißet es hier nicht wiederum, die tausend Jahr. Denn diese Lobrede, Selig ꝛc. stehet gleichsam besonders für sich.

Der 7. Vers.

Und wenn die tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß, 8. und wird ausgehen zu verführen die Nationen, die in den vier Ecken der Erden sind, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, deren Zahl ist wie der Sand des Meers.

(Die tausend Jahr) die nämlich, bei denen auch des Satanas gedacht ward, v. 2. 3. (Vollendet) Tausend Jahr ist der Satan in dem Abgrund, aber ewiglich in dem Feuersee, v. 10. Durch die tausend Jahr wird nirgends die Ewigkeit verstanden.

(Wird der Satanas los werden aus seinem Gefängniß) Es heißet hier nicht, und wenn der Satanas aus seinem Gefängniß los seyn wird, so wird er ausgehen, sondern, wenn die tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas los werden ꝛc. Hierdurch wird das Simultaneum, wovon wir v. 5. Anregung gethan haben, sehr bekräftiget, und hieraus erscheinet zugleich eine besondere Aehnlichkeit dieser Stelle mit Cap. XII. 12. Bei dem Sturz des Drachen war Freude

n den Himmeln, aber Weh auf Erden, und da der Satan os wird, regieren die lebendig gemachten mit Christo, aber ie Nationen in den vier Enden der Erden werden verführet.

2. Hier wird der Feind nicht mehr der Drache, die lte Schlange genennet, sondern das einemal allein der Satanas, wegen seines bösen Beginnens wider das ager der Heiligen und die geliebte Stadt; und . 10. das andere- und allerletztemal der Teufel, wegen er Verführung der Nationen. Man erwäge, was Cap. XII. 9. von den Wörtern, Teufel und Satan, bemerket worden ist.

(v. 8. Ausgehen zu verführen die Nationen) Dieses Verführen hat er tausend Jahr unterwegen lassen müssen, und nun wird er eine sehr arge Kraft anwenden, nach o langem Stillstand eine so große Menge auf das Neue zu verführen, und von ihrem guten und doch nicht so argen Sinn zu einem so verwegenen, trotzigen, einhelligen Unternehmen zu bringen, welches nicht anders, als von einer sehr großen Blindheit und Bosheit herrühren kann.

(In den vier Ecken der Erden) Diese vier Weltgegenden hat man sich rings um Jerusalem vorzustellen.

2. Der Teufel hat nach seinem Sturz vom Himmel auf die Erde in der wenigen Zeit, die er hatte, das dritte Weh gestiftet (Einleit. §. 11.), und nun, da er eine kleine Frist los ist, fängt er es mit der Verführung der Nationen wieder an, wo er es hatte lassen müssen. Das dritte Weh kam über die, so auf der Erden wohnen, und zur schlimmen Letzte werden nun die Nationen in den vier Ecken der Erden durch den unermüdeten alten Feind verführet.

(Den Gog und Magog) Magog war Japhets zweiter Sohn, 1 Mos. X. 2. ein Stamm-Vater sehr vieler mitternächtiger Völker, morgenwärts, als der Scythen ꝛc. Gog aber, welches, wie Magog, so viel heißet, als Hoch, bedeutet einen großen Potentaten im Lande Magog, er mag dereinst eben diesen, oder einen andern, etwa eben das bedeutenden Namen führen, Ez. XXXVIII. 2. 6. 15. XXXIX. 1.

2. Es bringt Ez. XXXVIII. 2. 3. das Wort Nesi in statu constructo *) sammt den hebräischen Accenten mit sich, daß das folgende Wort Ros der Name eines Volks ist, wie es auch die alten griechischen Versionen ρως geben. Also ist nicht nur Moskau durch das uralte Mesech, 1 Mos. X. 2. sondern auch der russische Name selbst ausgedrücket,

*) Eine hebräische Deklinationsform, die so genannt wird.

wie Vitringa zur Offenb. Seite 870 und Andere erachten. Rus ist einer unter den Söhnen Japhet in den Geschichten der Persen und der Tartaren, wie die Allgemeine Welthistorie meldet, I. Thl. S. 257. Haller Ausgabe. Man vergl., was wir Cap. XIX. 15. bemerket haben.

3. Was Ezechiel und die Offenbarung von Gog und Magog weissaget, ist einerlei Sache, und wird zu einer einzigen Zeit erfüllet. Der sichere Zustand, darin der Gog und Magog bei dem Ezechiel das Volk Israel überziehet, ist vor der Gefangenschaft des Satans nicht zu finden, und Gog und Magog kann nicht zweimal gänzlich untergehen. Weil nun Gog und Magog bei Ezechiel so ausführlich beschrieben ist, so handelt die Offenbarung desto kürzer hievon.

4. Magog machet nicht alle Nationen in den vier Ecken der Erden aus, weil aber sonst so gar viele Nationen nach einander aufgerieben worden sind, so dürfte wohl durch Magog in der That zu der letzten Zeit ein sehr großer Theil der Welt besetzet seyn, zu welchem sich dann die übrigen Nationen schlagen werden. (In einen Streit) Da wird alles Böse sich wider alles Gute erheben, und das letzte Treffen wagen, aber unterliegen, von rechtswegen. (Wie der Sand des Meers) Ist ein Sprichwort, eine sehr große Menge anzudeuten, Jos. XI. 4. Richt. VII. 12. Hier übertrifft diese letzte Zahl, in einer Gradation, auch jene Reiterei, Cap. IX. 16. Sieben Jahr lang kann das Haus Israel mit dem Holz allein von ihren Waffen Feuer halten, Ez. XXXIX. 9. 10. Während der tausend Jahre, und gegen das Ende derselben allermeist, werden diese Nationen sich sehr vermehren.

Der 9. Vers.

Und sie zogen auf die Breite der Erden herauf, und umringten des Lager der Heiligen und die geliebte Stadt, und es kam Feuer aus dem Himmel herab von GOtt, und fraß sie auf.

(Sie zogen herauf) Ist das gewöhnliche Wort bei einem Heerzug. (Auf die Breite der Erden) So heißet es oft von großen Heeren, sie füllen und decken das Land, 4 Mos. XXII. 5. Richt. VI. 4. Jes. VIII. 8. Ez. XXXVIII. 9.

(Das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt) Diese Stadt ist nicht das neue Jerusalem, als welches erst hernach vom Himmel herab kommt, und keinem solchen Anlauf unterworfen seyn kann, wohl aber die heilige Stadt Jerusalem; welche auch Sir. XXIV. 11. (im Griechischen) die geliebte Stadt genennet wird.

2. Die Heiligen sind insonderheit die Glaubigen aus Israel, Ez. XXXIX. 27.

3. Israel hatte in der Wüsten ein Lager, und hier wird Jerusalem nicht nur eine Stadt, sondern auch zugleich ein Lager genannt, weil es zu den guten sichern Zeiten einer Mauern und Festungswerke bedarf, Ez. XXXVIII. 11. Zach. II. 5. Zelten oder Hütten haben ihre besonderen Vorzüge, und Städte mit ihren Ringmauern und Häusern auch. Also werden hier zwei Benennungen zusammen gesellet, durch deren eine allein die Vollkommenheit dieses Stadtlagers nicht erschöpfet würde. Gleicherweise wird Neu-Jerusalem als eine noch vollkommenere Stadt beschrieben, und doch auch eine Hütte oder Zelt GOttes genennet.

4. David heißt ein Geliebter, und Davids Stadt ist Zion, der vornehmste Theil von Jerusalem. Darauf mag wohl der Name der geliebten Stadt zielen.

5. Weil es ein Lager der Heiligen und eine geliebte Stadt ist, so kommt Gog und Magog so übel an, Jes. XLIII. 4.

6. Doch findet hiebei noch ein anderes Bedenken Raum. Beliebt heißt auch einer, der sanft und zart gehalten wird. Zu so langen Friedenszeiten hatte Jerusalem sicher gewohnet, und hatte sich solcher Sicherheit nicht wenig angenommen, Ez. XXXVIII. 8. 11. 12.

7. Thomas Burnet wirft die beiden Jahrtausende in eines zusammen, und hält das neue Jerusalem für die Stadt, die der Gog und Magog umringet ꝛc. Seinem Irrthum begegnen unsere Anmerkungen hin und wieder, und wer diese in acht nimmt, der wird desselben Erdenbetrachtung und deren viertes Buch nicht ohne Nutzen lesen. (Und es kam) Der letzte und heftigste Anlauf ist doch auch am geschwindesten vorbei. (Feuer aus dem Himmel) Hiemit wird eine plötzliche, völlige Vertilgung der Feinde, wobei die Heiligen nur zusehen dürfen, angedeutet, da denn bei dem Feuer auch andere Plagen seyn werden, Ez. XXXVIII. 22. XXXIX. 4. 6. 11.

(Und fraß sie auf) Dieß hindert das Begräbniß der Feinde nicht, welches bei Ezechiel stehet, vergl. 3 Mos. X. 2. 5.

2. Von dem Tage und hinfürter (Ez. XXXIX. 22.) werden noch wichtige Dinge an dem Haus Israel und an den Nationen geschehen, Ez. XXXVIII. 23. XXXIX. v. 21 — 29. In zukünftigen Zeiten wird man dergleichen Punkte, die für uns, so zu reden, noch nicht zeitig sind, und also von uns nur so überhaupt angesehen werden, viel deutlicher aus einander lesen, zu GOttes Lobe,

Der 10. Vers.

Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den See des Feuers und Schwefels, wo auch das Thier und der falsche Prophet (war), und sie werden gequälet werden Tag und Nacht in ewige Ewigkeit.

(Und der Teufel) Hier fängt erst die Qual dieses Erzsünders an, der es so lang getrieben hatte, 1 Joh. III. 8. (Des Feuers und Schwefels) Cap. XIX. 20. (Wo) Dieß Wörtlein bezieht sich bisweilen auf einen gewissen Theil deßjenigen Orts, der zunächst vorher in der Rede gemeldet wird (Cap. XI. 8.) und also möchte es hier nicht den ganzen Feuersee, indem schon oben zur Genüge gemeldet worden, daß das Thier und der falsche Prophet in denselben geworfen seyen, sondern diejenige Revier desselben, da die Feuer- und Schwefelpein am heftigsten ist, andeuten. Es heißt Cap. XXI. 1: Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde! denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Da wird nun des Meers zusammt dem vorigen Himmel und der vorigen Erde, und Cap. XX. 13. wird desselben zusammt dem Tod und der Hölle gedacht, und doch heißt es nicht, daß es, gleich jenen beiden, oder gleich diesen beiden, vergangen oder in den Feuersee geworfen worden sey. Woraus man fast vermuthen möchte, dieser See und das Meer, die auch in ihren Benennungen einander ähnlich sind, seyen mit einander, und zwar dergestalt vereinbaret worden, daß der ganze Feuersee aus zwei Theilen bestünde, deren einer dem neuen Himmel, und der andere der neuen Erde entgegengesetzt wäre. Der erstere wäre, da das Meer noch für sich war, auch schon gewesen, Cap. XIX. 20. und gäbe den Ort der härtesten Qual ab, mit Feuer, und mit Schwefel dazu, für die allerärgsten Feinde, vergl. Jes. XXX. 33. Dem andern aber, und seinem dünnern Feuer, ohne Schwefel, fielen alle heim, die nicht in dem Buch des Lebens erfunden wurden. Doch wollen wir hiemit der Wahrheit selbst nicht vorgegriffen haben. (Das Thier und der falsche Prophet) Diese waren an solchem schrecklichen Orte schon über tausend Jahr und eine kleine Frist dazu. Paulus hat 2 Thess. II. 8. den Untergang des Sünden-Menschen oder des Thiers, und die Erscheinung der Zukunft Christi, zusammen gesetzet; aber die Offenbarung schaltet nun eben zwischen diesen zwei Punkten, die sie Cap. XIX. 20. und Cap. XX. 11. beschreibet, dasjenige ein, was Cap. XX. 1—10. stehet. Wiederum hat Paulus unter der göttlichen Vorsehung

die Worte so eingerichtet, daß diese Stelle zu rechter Zeit gar wohl eingeschaltet werden konnte. Die göttlichen Entdeckungen gehen stufenweise, und bei denselben muß man das was zuerst nur summarisch angedeutet ward, (man erwäge zum Exempel Matth. XXIV. 29. XXVI. 64.) nicht mißbrauchen, das, was hernach ausführlicher und umständlicher eröffnet wird, zu vernichten oder zu verketzern, sondern beides muß dankbarlich erkannt, und eines aus dem andern, und allermeist, wie die Natur selbst lehret, jenes aus diesem erkläret werden. Bei der Vergleichung der Stelle Pauli und der Offenbarung ist dieses desto ungezwungener, weil die Vertilgung des Sündenmenschen ein unvergleichlicher Strahl ist von der Erscheinung der Zukunft JEsu Christi. Die zwei Jahrtausende befinden sich zwischen den zwei großen Tagen der herrlichen Rache und Rettung, deren der erstere ein Muster, Vortrab und Angeld des andern ist, gleichwie zwischen dem Untergang des Antiochus, der ein Vorbild des Thiers war, und dem Untergang des Thiers selbst, eben auch zwei Jahrtausend sind. Man sehe oben p. 342. f. (Sie) der Teufel, das Thier und der falsche Prophet. Von diesen drei Feinden haben wir Cap. XVI. 13. etwas bemerket, das sich auch hier auf ihre gemeinschaftliche Strafe reimet. (Tag und Nacht) Es mag zwischen Neu-Jerusalem und dem Feuersee Tag oder Nacht seyn, so währet in diesem die Qual eben fort, C. XIV. 11. Man sehe die Anmerkung bei Cap. XXI. 25. und vergleiche die Redensart, Tag und Nacht, Cap. IV. 8. (In ewige Ewigkeit) Cap. XIV. 11.

Der 11. Vers.

Und ich sahe einen weißen großen Thron, und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.

(Und ich sahe) Dieß ist nun der jüngste Tag. (Einen weißen großen Thron) Dieser Thron ist viel herrlicher als jener, dessen im 4. Vers gedacht ward. Die weiße Farbe bedeutet den ungehinderten Fortgang dieses Gerichts. Dieser Gerichtsthron oder Richterstuhl ist auch unterschieden von dem göttlichen Thron, der sonst in diesem Buch so oft gemeldet, aber nirgends als weiß beschrieben wird. (Der darauf saß) Dieser ist JEsus Christus, Matth. XIX. 28. XXV. 31. (Vor dessen Angesicht) Große Majestät! (Flohe) nicht von einer Stätte zur andern sondern so, daß sie keine Stätte mehr hatten. Das Ende der Welt ist vorhin in dem A. und N. T. zum Exempel, 2. Petr. III. 7—12. ausführlich beschrieben, und also wird es hier und Cap. XIX. 1. nur summarisch an-

geregt. (Die Erde und der Himmel) Die Erde machet den Anfang der Flucht. Sie siehet auch Zach. V. 9. vor dem Himmel.

Der 12. Vers.

Und ich sahe die Todten, die Großen und die Kleinen stehen vor dem Thron, und es wurden Bücher aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten werden gerichtet, nach dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken. 13. Und es gab das Meer die Todten die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach ihren Werken. 14. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den Feuersee. Dieß ist der zweite Tod, der See des Feuers.

(Die Todten) Die Auferstehung der Todten wird in dem 13. Vers beschrieben: aber von den Todten in diesem 12. Vers wird nicht gemeldet, daß das Meer, der Tod, die Hölle sie hergegeben habe, und also sind es diejenigen, die den Tag des Gerichts erleben. Warum auch diese doch Todte genennet werden, haben wir Cap. XI. 18. angemerket. (Die Großen und die Kleinen) C. XI. 18. (Stehen) Die Erzählung möchte v. 12 — 15 keine deutliche Ordnung zu haben scheinen, aber die Mannigfaltigkeit der zugleich sich begebenden großen Dinge wird eben auf diese Weise eigentlich abgemahlet. Diese Auferstehung gehet an, und bis alle von so vielen Enden und Orten her zusammen gebracht werden, wird Anstalt zum Gericht gemacht. Erstlich wird das Lebensurtheil, und hernach die Verurtheilung zum zweiten Tode gemeldet. (Bücher) viele solche Bücher, darin die Werke der Todten beschrieben waren, wie alsobald folget. Menschliche Richter haben Bücher, die mit Tinte und Feder geschrieben sind, mit diesen Büchern aber hat es eine andere Bewandtniß.

(Aufgethan) O wie viel verborgenes wird damit an das Licht kommen, wie manches wird da ein anderes Ansehen bekommen, als es vorher von den Menschen geschätzet worden, im Guten und Bösen. Es heißet nicht, daß die Bücher werden abgelesen werden, das Licht jenes großen Tages wird alles geschwind vorlegen und darstellen. Sonderlich wird ein jeder, der ihm selbst bis dahin etwa unbekannt geblieben, sich auf das genaueste kennen lernen, Matth. VII. 22. 23. XXV. 37 — 40. 44. 45. Das wird erst eine vollständige, wahrhaftige, unpartheiische Universal-Historie seyn.

2. Der 13. Vers gedenket der Werke ohne die Bücher und deren Eröffnung. Die Werke deren, die auferstehen, sind weit kenntlicher, ob sie gut seyen oder nicht, als die Werke deren, die jener Tag noch auf dem Weg antrifft. Darum gibt es nur bei diesen neueröffnete Bücher.

(Ein ander Buch) Das Lebensbuch ist in der That ein ander Buch, als die Bücher von den Werken der Todten, und folglich auch von den Werken deren, die in dieser Welt Gutes gethan hatten. Die Belohnung wird weit darüber gehen. Dieß einzige eröffnete Lebensbuch wird den vielen eröffneten Werkbüchern entgegen gesetzet. Der Inhalt von diesen wird uns etwas neues seyn, aber von jenem vielmehr. O was wird da vorkommen!

2. Auch sind diejenigen, die in diesem andern Buch des Lebens geschrieben sind, unterschieden von dem Register deren, die schon vorher dafür erkannt wurden, daß der zweite Tod keine Macht über sie habe v. 6. (Ward aufgethan) O was wird das für ein Warten seyn, wegen Ausgangs der ganzen Sache! (Die Todten) Gerechten und Ungerechten. (Nach dem, was geschrieben war in den Büchern) Gleichwie es ein Buch des Lebens gibt, darin die Gerechten geschrieben sind, und diejenigen, die im Buch des Lebens nicht gefunden werden, in den Feuersee geworfen werden, wiewohl sie in keinem besondern Buch des zweiten Todes stehen, also sind es ohne Zweifel lauter gute Werke, die in den Büchern geschrieben sind, die Ungerechten aber bekommen auch ihren Lohn, wann ihre Werke schon nicht besonders aufgeschrieben sind. Genug, daß sie nichts Gutes gethan haben, Matth. XXV, 42. Es werden auch ihre Werke alle vor Gericht gebracht.

(v. 13. Das Meer) Viele Körper sind durch die Sündfluth in das Meer geschwemmet worden, viele sind mit Pharao im Meer versunken, viele ertrinken in Wasserströmen, und werden in das Meer getrieben, viele, die auf den Schiffen sterben, werden im Meer begraben, viele kommen im Krieg auf der See, und in dem Schiffbruch um. Kauf-, Kriegs- und Schiffleute, und die am Meer und auf den Inseln wohnen, werden besser davon sagen können. (Der Tod und die Hölle) Dieß sind die zwei großen Behältnisse der Verstorbenen. Cap. I. 18. Sehr böse Menschen waren auch dem Leibe nach in die Hölle gekommen, 4. Mos. XVI. 33. Vom Himmel wird hier nichts gemeldet; denn derselbe hat keinen Todten zu geben, auch nichts von dem zweiten Tod, der eine noch viel schrecklichere Behältniß ist, als jene beide, denn das Thier und der falsche Prophet hatten ihr Urtheil schon lang, wie der Teufel vor einiger Zeit, empfangen.

(v. 14. Wurden geworfen) Diese zwei großen Behältnisse wurden ganz aufgehoben, und was dieselben unseliges mit sich führten, ward alles dem Feuersee heimgewiesen. O

was wird das für ein Schlamm seyn, alles Böse und alle Bösen auf einen Haufen beisammen! Kein Stäublein davon wird unter dem Guten gemenget bleiben. Des Abgrunds wird hier nicht gedacht, er ist unter der Erde begriffen v. 11.

2. Den Tod halten etliche für einen gewaltigen Geist oder Tyrannen in dem Reich der Finsterniß, wie der Abaddon ist. Von dem Hades, Scheol oder Hölle, möchte man ein gleiches gedenken, da der Tod und die Hölle mit dem Meer zwar v. 13. aber nicht v. 14. verglichen werden. Hingegen ist zu bemerken, daß die Stärke des Todes nicht dem Tode, sondern dem Teufel zugeeignet wird, Hebr. II. 14. Ich stelle diese tiefen Dinge einem größern Licht anheim. Der Tod hat Cap. VI. einige Aehnlichkeit mit den drei vorhergehenden Reitern, v. 2—8. Die Hölle folget ihm nach, v. 8. und beide werden oft beisammen genennet, C. I. 18. 1. Cor. XV. 55. Jes. V. 14. XXVIII. 15. 18. Hohel. VIII. 6 ꝛc. wie auch die Hölle und Abaddon, Job. XXVI. 6.

Der 15. Vers.

Und so jemand nicht ward erfunden in dem Buch des Lebens geschrieben, so ward er geworfen in den Feuersee.

(Erfunden geschrieben) Dan. XII. 1. (Feuersee) Mit großem Nachdruck wird die Rede v. 14. 15. dreimal mit der Meldung von dem See des Feuers beschlossen.

Anhang.

Weil dasjenige, was von den annoch künftigen Weltzeiten bei Cap. XX. und anderswo gemeldet wird, manchen Leser vor allen andern Dingen befremden möchte, so hat man für dienlich erachtet, die schöne Stelle aus Vitringa zu Offenbarung p. 847 folg. (die im Welt-Alter p. 355 und folg. erläutert wird) verdeutschet hieher zu setzen.

Es wird vielleicht von uns die große Hoffnung von der herrlichen Zukunft des HERRN zu der völligen Erlösung der Seinigen und zu dem allgemeinen Gericht das ihm von dem Vater aufgetragen ist, gar zu lang aufgezielet? Ich bekenne es, es wird länger aufgeschoben, als der gemeine Mann in der christlichen Kirche sich einbildet. Und ich selbst schreibe von dieser Sache nicht ohne Bangigkeit, wiewohl ich mich bei dem hellen Licht der Wahrheit nicht sonderlich zu fürchten habe. „Ich liebe die Erscheinung des „HErrn JEsu, und bitte nicht um Verzögerung des Endes, „in Hoffnung, ich werde Barmherzigkeit finden an jenem Tage.“ Doch halte ich dafür, es sey dem Glauben und der Klugheit gemäß, daß man Gott Raum lasse, sein Werk auf Erden zu vollenden, ehe er ein Ende an den Zeiten macht, und wir

ollen uns nicht auf eine meisterlose Weise an-
naaßen, die Welt- und Kirchenzeiten unsers
Gefallens anzusetzen, als welches, wie der HErr uns
elehret hat, GOtt allein gebühret, Ap.Gesch. I. 7. Denn das
Werk, welches GOtt auf Erden darzustellen beschlossen,
nd zu dessen Darstellung er die Zeiten geschaffen hat, ist
roß, erstaunlich und wundersam; welches nicht nach
nserm geringen Gemüthe, sondern nach der göttlichen Majestät,
Größe und seiner Rathschläge Weite und Tiefe zu ermessen
nsere Pflicht erheischet. Denn es ist ein Zeichen unseres
eringen Gemüths, die eigenen Zeiten, welche GOtt seine Rath-
chläge auszuführen gewidmet, in enge Schranken einsperren;
iner Ungeduld aber und Unglaubens, denselben mit unsern Ge-
anken vorlaufen, und mit den fleischlichen Juden sagen;
aß eilend und bald kommen sein Werk, daß wir
ehen, Jes. V. 19. hingegen des Glaubens und der Nüchter-
eit, nicht eilen Jes. XXVIII. 16. Denn hiebei weiß man
aß Gott, ob es gleich scheinet, er verziehe, doch wahrhaftig
icht verzieht, sondern alles fein thut zu seiner Zeit. *)

Das einundzwanzigste Capitel.

Der 1. Vers.

nd ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

(Und ich sahe) So heißet es Cap. XIX. 11. XX. 1. 11. XXI. 1. nacheinander. Alle diese Vorstellungen sind nterschieden, und kommen auf einander in der Ordnung des exts und des Erfolgs. Also gehet dieß Gesicht auf die selige wigkeit selbst, Cap. XXII. 5. 14. verglichen mit C. II. 7. Der vorige Himmel und die vorige Erde ist am jüngsten Tag ergangen, durch die Flucht vor dem Angesicht dessen, der auf em weißen großen Thron saß, Cap. XX. 11. Und gleichwie ap. XX. 15. gemeldet wurde, wo diejenigen hingekommen eyen, die nicht in dem Lebensbuch geschrieben erfunden wurden, lso folget nun, wo diejenigen hinkommen, die in selbigem Buch geschrieben sind, v. 27. Beides geschieht nach der Auferehung der Todten und nach dem Gericht, da das Meer, welches die darin befindlichen Todten wieder gab, nicht mehr st. Die nicht im Buch geschrieben sind, kommen in den Feuer-See, die im Buch geschrieben sind, kommen in das neue

*) Dieser Anhang steht in der dritten Ausgabe der erklärten Offenbarung Bengels ganz hinten. Man hat es aber für gut befunden, ihn hieher zu setzen, weil er hauptsächlich an diesen Ort gehört.

Jerusalem. Wie das neue Jerusalem sich verhält gegen das vorige Jerusalem, so verhält sich der neue Himmel und die neue Erde gegen den vorigen Himmel und die vorige Erde, 2. Petr. III. 13. und der Erbschaft an demselben wird der Theil im Feuersee gerade entgegen gesetzet, v. 7. 8.

(Einen neuen Himmel und eine neue Erde) In diesem und den folgenden Versen ist nicht eine wiederholte Vorstellung dessen, was in dem ersten Theil des vorhergehenden Capitels beschrieben ist, sondern es fängt hier eine neue Vorstellung an, welche v. 9. selbst wiederholet wird, und also wird in dieser doppelten Vorstellung nicht die Kirche neuen Testaments, wie sie sich zur letzten Zeit, aber auch nicht, wie sie sich von Johannes bis an das Ende aller Dinge verhalten werde, sondern die ewige Herrlichkeit selbst beschrieben.

2. Etliche wollen tausend Jahr zur Ewigkeit selbst machen, und andere hingegen wollen den neuen Himmel und die neue Erde samt Neu-Jerusalem in die tausend Jahr und also in die Zeit setzen. Sind abermal zwei Extreme, und wir bleiben abermal einfältig bei dem Text. Die tausend Jahre sind vor dem Ende aller Dinge, aber der neue Himmel und die neue Erde samt Neu-Jerusalem gehören in das Neue All, oder geben es vielmehr selber ab v. 5.

3. Nach den guten Kirchen-Zeiten wird nicht nur das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt von Gog und Magog umringet werden, sondern es wird auch auf der Erden eine fast durchgängige Sicherheit im Unglauben und irdischen Sinn überhand nehmen. Wenn also in diesem XXI. Capitel die guten Kirchenzeiten auf Erden verstanden würden, so müßte der neue Himmel und die neue Erde auch veralten, ja bälder vergehen, als der vorige Himmel und die vorige Erde, und das so herrlich beschriebene neue Jerusalem müßte doch von Gog und Magog für überwindlich geachtet werden können.

4. Bei den alten Propheten, sonderlich bei Jesaia, gibt es viele Ausdrücke von der Kirche neuen Testaments, die hier dem neuen Jerusalem zugeschrieben werden, (wie denn auch Jerusalems bei dem neuen Himmel und der neuen Erde gedacht wird, Jes. LXV. 17. 18. LXVI. 20. 22) Das macht, sie haben das, was zukünftig war, überhaupt zusammen genommen, wie es in der Zeit, sonderlich in der letzten Zeit Cap. X. 7. und in der Ewigkeit (denn das neue Testament ist ein ewiges Testament) erfüllet wird, aber in der Weissagung des neuen Testaments wird das gegenwärtige Neue vorausgesetzet, und auf das annoch künftige Neue, (vergl. Matth. XXVI. 29.) nämlich auf das ewige Wohl, gesehen. Also

werden nun die Weissagungen des alten Testaments in dem Verstand ihrer anfänglichen Erfüllung voraus gesetzet, und der Verstand der völligen überschwenglich herrlichen Erfüllung behält den Platz allein. Daher hat zum Exempel ein Fluch oder Bann noch Raum, Jes. LXV. 20. aber Offb. XXII. 3. nicht mehr.

5. Der Zweck dieses Buchs, zu zeigen, was geschehen muß, nöthiget uns keines wegs, den neuen Himmel und die neue Erde sammt dem neuen Jerusalem von der Kirche des neuen Testaments und der letzten Zeit auszulegen. Die damals gegenwärtige Beschaffenheit der sieben Gemeinen und ihrer Engel und viele andere Dinge fanden hiebei auch Raum, und zu der völligen Beschreibung eben dessen was geschehen soll, gehöret die Nachricht von dem Ursprung der Geschichten, Cap. IV. V. und von dem Ende oder Ziel, dahin sie hinauslaufen. Wenn um solches Zwecks willen die ewige Herrlichkeit nicht Raum hätte, so hätte auch der Feuersee keinen Raum.

6. Burnet stellet besonders die Erde in sieben Gestalten vor: 1. wüste und leer, 2. vor der Sündfluth, 3. unter der Sündfluth, 4. nach der Sündfluth, 5. im Brand, 6. in den tausend Jahren, 7. nach dem Gerichte. Eigentlich sind es nur zwei Zustände der Erden, wie auch des Himmels, der vorige und der neue. Das andere sind, bei der Erden vornämlich, geschwinde Uebergänge, und da sollte man auch die Gestalt hinzu thun vom dritten Tag der Welt bis auf den Eingang der Sünde. Auch bringen die sieben Schalen der Erden eine größere Veränderung, als die tausend Jahr. (Denn) Ursache, warum hier eines neuen Himmels und einer neuen Erde, und zwar ohne ein neues Meer gedacht werde. (Der erste Himmel) Nicht nur die unterste Gegend sondern der ganze erste Himmel mit allem seinem Heer, Jes. XXXIV. 4. Matth. XXIV. 29. Alles vorige gehet dahin, alles wird neu gemacht v. 4. 5. 2. Petr. III. 10. 12. (Ist vergangen) Johannes beschreibet es wirklich nach dem neuen Aussehen. Darum folget, und das Meer ist nicht mehr. (Und das Meer) die Sammlung der Wasser, von dem dritten Welt-Tag her, 1. Mos. I. 9. 10.

(Ist nicht mehr) Das mag eine Ursache seyn, warum GOTT sich einen Gott des Himmels und der Erde, aber nicht des Meeres nennet. Vergl. Matth. XXII. 23.

2. Wo das Meer hinkommen sey, darüber haben wir Cap. XX. 10. zum Nachdenken Anlaß geben wollen.

Der 2. Vers.

Und die heilige Stadt, Neu-Jerusalem, sahe ich herabfahren aus dem Himmel von GOtt, zubereitet wie eine Braut, geschmücket für ihren Mann.

(Und) Die Ordnung der Worte ist hier sehr bedenklich. Johannes setzet die heilige Stadt, Neu-Jerusalem, voraus, und meldet, wie er das wirkliche Herabfahren derselben zum erwünschten fröhlichen Ende seines Gesichts erblicket habe. (Die heilige Stadt) Gleichwie in diesem Buch vieles zweifach vorgestellet wird, also geschieht solches auch bei dieser Stadt, von diesem 2. und von dem 9. Vers an. Erstlich wird sie, als GOttes Hütte, durch die himmlische Stimme, und so dann als das Weib des Lämmleins, durch den Engel gepriesen. Beide Beschreibungen haben einen nachdrücklichen Beschluß, von v. 5, und von Cap. XXII. 6. und wenn man sie gegen einander hält, so erhellet daraus, daß vieles verblümt, und vielmehr von den Einwohnern, als von der Wohnung zu verstehen sey. Diese Stadt wird so herrlich beschrieben, daß man sie nothwendig in der Ewigkeit suchen muß, ja ihre Inwohner regieren daselbst in die ewigen Ewigkeiten, Cap. XXII. 4. 5. wie wir v. 1. mit mehrerem gesehen haben. (Herabfahren aus dem Himmel von GOtt) Also darf sie nicht erst gebaut werden, Joh. XIV. 2. Hebr. XI. 10. 16. Dieses Herabfahren geschahe nicht nur im Gesichte, Johanni die Vorstellung desto bequemer zu machen, sondern es ist etwas, das sich zu seiner Zeit in der That äußert, Cap. III. 12. wenn nämlich der neue Himmel und die neue Erde zum Vorschein kommt. (Aus dem Himmel, von GOtt) Bei andern Gelegenheiten heißet es, vom Himmel auf die Erde, Cap. IX. 1. XIII. 13. ꝛc. aber von dem neuen Jerusalem allemal aus dem Himmel, von GOtt, v. 10. Cap. III. 12. Es heißet nicht, auf die Erde. Das neue Jerusalem kommt von der göttlichen Höhe hernieder, es ist eine göttliche Herablassung und Herniederlassung dabei, doch behält die Stadt eine ihr geziemende Höhe, v. 10. Sie kommt von GOtt herab, und doch wird sein Thron in der Stadt, und Er selbst bei den Menschen darin seyn, v. 3. C. XXII. 3. (Zubereitet ꝛc.) Die Stadt ist 1) zubereitet, wie eine Braut, und 2) geschmücket, für ihren Mann, welcher ist Christus, 2 Cor. XI. 2. Jes. LIV. 5. Die Bereitschaft der Braut selbst, und der Schmuck ihrer Kleider, ist unterschieden, Cap. XIX. 7. 8. Das Wort geschmücket kommt v. 19. wieder vor. Andere erklären es

: zubereitet, wie irgend eine für ihren Mann
ɛschmückte Braut.

Der 3. Vers.

ıd ich hörete eine große Stimme von dem Himmel, die sprach: Siehe die Wohnung GOttes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und Sie werden sein Volk seyn, und Er selbst, GOtt bei ihnen, wird ihr GOtt seyn.

(Von dem Himmel) Wer diese Stimme geführet be, wird weiter nicht gemeldet. Man vergleiche C. XIV. 13. 3iehe) Hier ist die vorläufige Beschreibung des neuen ɛrusalems, v. 3. 4. Der neue Himmel aber und : neue Erde, wie auch der Feuer-See, werden Vers —8. beschrieben.

(Die Wohnung) Diese Rede hat vier Theile: Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen; 3) und sie ɛrden sein Volk seyn; 4) und Er selbst, GOtt it ihnen, wird ihr GOtt seyn. Der erste Theil rd durch den vierten, und der zweite durch den dritten erirt. Da wird der Bund GOttes und seines Volks zu der lerherrlichsten Execution kommen, v. 7. Ez. XXXVII. 26. . 28. 2 Cor. VI. 16. Hebr. VIII. 10.

2. Es ist eine fest gegründete heilige Residenzstadt, und bei eine Wohnung oder Hütte, da GOtt auf eine familre Weise bei den Menschen wohnet.

(Bei den Menschen) das ist: Nun sind die Menschen hin gebracht, daß sie tüchtig sind, GOtt bei sich wohnend haben. Das Wörtlein bei oder mit kommt hier dreimal vor.

2. Es gilt nicht gleich, ob es heißet, Gott sey bei n Menschen, oder, sie seyen bei ihm, Cap. III. 20. h. XVII. 12. 24. Und wenn es nun hier so nachdrücklich ßt, daß Gott bei den Menschen sey, so wird seine nderſame Herablassung und Herniederlassung angedeutet, er sich zu ihnen hält, bis sie, so zu reden, seiner gehnen. Diese Wohnung hat er nicht sich selbst, sondern nen zubereitet, Hebr. XI. 16. (Bei ihnen wohnen) ber ihnen, heißet es Cap. VII. 15. Jetzt noch mehr, i ihnen, vergl. Ez. XLIII. 7.

Der 4. Vers.

ɔ er wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist dahingegangen.

(Wird abwischen alle Thränen) so, daß kein einen mehr seyn wird. Das Verschlingen des Todes d das Abwischen der Thränen wird hier, wie Jes.

XXV. 8. zusammengesetzet. Wann jenes geschehen werde, ist 1 Cor. XV. 49. 54. 55. zu sehen, also geschieht auch dieses nicht bälder. Abermal ein Beweis, daß dieser Text über diese Welt hinaus sehe. (Nicht mehr) Also hatte es bis dahin nicht gar aufgehöret. (Leid) Trauer, über andern Tode, und andern Anfechtungen des Gemüths. (Geschrei) über allerhand Jammer, Unfall, Schimpf, Gewalt, Unrecht, Schaden an zeitlichen Gütern, da man über diejenigen, die dergleichen zufügen, oder mit ihnen, in Zank und Hader schreiet, Eph. IV. 31. (Schmerzen) des Leibes. (Denn das erste ist dahingegangen) Unter dem vorigen Himmel, auf der vorigen Erde, war Tod und Leid, Geschrei und Schmerzen, welches alles viel Thränen verursachte, aber nun ist Schmerzen und Seufzen geflohen, und die Heiligen haben ewige Freude, Leben, Wonne, Jauchzen und Ergötzung dafür, Jes. XXXV. 10. LXV. 16.

2. Das Gegentheil wird herrlich ausgedrücket: Siehe, ich mache alles neu, v. 5.

Der 5. Vers.

Und es sprach, der auf dem Thron saß: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe, diese Reden sind gewiß und wahrhaftig. 6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich werde dem, den es dürstet, geben von dem Brunnen des Wassers des Lebens umsonst; 7. wer überwindet, wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott seyn, und er wird mir ein Sohn seyn.

(Es sprach) Drei Reden werden hier eingeführet, bei deren ersten es heißt: Er sprach; sodenn: Er spricht zu mir. Und wiederum: Er sprach zu mir. Die erste und dritte hänget Johannes, als GOttes Reden, durch das Wort sprach genau zusammen, und die zweite setzet er, mit der Formel, er spricht zu mir, die er öfters bei des Engels Reden führet, dazwischen. Hier wird die neue Schöpfung aller Dinge vortrefflich ausgedrückt. Kaum hieß es: Ich mache, so heißet es denn: Es ist geschehen. Und neben dem Wort Schreibe, diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, gehet das große und geschwinde Werk vor sich.

2. Die erste von diesen Reden hat der, so auf dem Thron saß, nicht besonders zu Johanne gesagt. (Siehe) Seit der ersten Meldung von dem, der auf dem Thron saß, Cap. IV, 2. ist dieß die allererste Rede, die Ihm ausdrücklich zugeschrieben wird. Und eben hier wird nun das Ziel vor alle dem gewiesen, was durch das ganze Hauptgesicht weitläuftig vorgestellet ward. (Alles neu) Alles, Himmel und Erden, nicht nur die Stadt, wird neu, durch und durch

Diese Erneuerung greift viel weiter um sich, als jene, die 2 Cor. V. 17. beschrieben wird, und doch auch an sich selbst herrlich, ja der Grund von dieser ist. Eben zu dieser Erneuerung gehöret es, daß alles Alte und Böse weggeseget und dieses nun in dem Feuersee zusammengehäufet wird. Sie fängt mit der Flucht der Erden und des Himmels an, Cap. XX. 11. (Er spricht) Der Engel, welcher eben dieß auch Cap. XIX. 19. XXII. 6. spricht. (Schreibe) Johanni wird befohlen eben das, was folget, nämlich: diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, zu schreiben. (Diese) die nämlich vor dieser großen Bekräftigung zunächst hergehen, und zunächst darauf folgen, wiewohl eben damit auch alles übrige zugleich bekräftiget wird, Cap. XIX. 9. XXII. 6.

(v. 6. Zu mir) Johannes hat die Erneuerung des Himmels und der Erden etwa bis auf den Horizont gesehen, und das übrige nicht. Also wird ihm dieß durch das göttliche Zeugniß bekannt gemacht. So wohl ist er daran, daß der, so auf dem Thron sitzet, ihn selber anredet. (Es ist geschehen) nämlich alles, was hat geschehen sollen, C. IV. 1. Dan. XII. 7. Zweimal heißt es in dieser Weissagung: Es ist geschehen. Erstlich bei Vollendung des Grimms Gottes, Cap. XVI. 17. und nun hier bei der Erneuerung aller Dinge. (Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende) Das ist Er vorhin an sich selbst, Cap. I. 8. Wenn aber alles vollendet und neu gemacht seyn wird, da wird Er das, was er allein vorhin war, nämlich Alles, auf eine neue Weise in Allem seyn, 1 Chron. XV. 28. (Dem, den es dürstet) Man gibt auch wohl einem Fremden, den es dürstet, einen Trunk Wasser umsonst und ohne Geld. Der aber überwindet, erhält durch ein Erbrecht was GOttes Söhnen gehöret. Ist das kein Unterschied? Jes. LIV. 17. LV. 1. Off. XXII. 14. 17. Man vergleiche, was Cap. XXII. 2. von den Früchten und den Blättern des Lebensholzes, wie auch Cap. XIX. 5. von GOttes Knechten, und von denen, die ihn fürchten, gemeldet ward. Der Durst macht fähig, der Sieg würdig, Cap. III. 4. Doch wird auch jener auf ewig gestillet, Joh. IV. 14. (Geben) Diese Verheißung gibt der, so auf dem Thron sitzet, und Cap. XXII. 17. wird vom Lämmlein eben dergleichen verheißen. (Von dem Brunnen) Von mehrern dergleichen Brunnen wird geredet Cap. VII. 17., von dem Strom Cap. XXII. 1.

(v. 7. Wer überwindet) Ueberwinden heißt viel, Cap. II. III. Ein Ueberwindender ist nicht nur von

2. Johannes hatte das Neue Jerusalem bereits zu sehen bekommen, v. 2. aber jetzt wird es, als die Braut, umständlicher gezeiget. Beide Vorstellungen lassen sich fein mit einander vergleichen. (Die Braut) C. XXII. 17. (Das Weib des Lämmleins) Cap. XIX. 7.

Der 10. Vers.

Und er trug mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von GOtt.

(Und er trug mich hin im Geist) Die Worte lauten wiederum, wie Cap. XVII. 3. (Auf einen großen und hohen Berg) In der Wüsten, dahin Johannes getragen ward, war die Hure selbst, also ist auch auf dem großen und hohen Berg, dahin er getragen ward, die heilige Stadt selbst. Auf demselben liegt sie, v. 16. vor den Augen aller Nationen, Matth. V. 14. wie denn der Engel, indem er die Stadt maß, Johannes bei sich hatte, mit ihm redete und ihm die Stadt zeigete. Auch das alte Jerusalem lag hoch, doch ist dessen nunmehr so vergessen, daß das neue hier nicht mehr das neue Jerusalem, sondern absolute Jerusalem heißt. (Zeigete) Wiewohl es für Johannes noch nicht Zeit war hinein zu gehen. O was wird bei ihm für ein Verlangen entstanden seyn!

(Die heilige Stadt) So wird sie auch genennt v. 2. Cap. XXII. 19.

2. Ezechiel beschreibet auch Cap. XL—XLVIII. eine heilige Stadt des HERRN, und was dazu gehöret; und von dem alten Jerusalem, wie es vor und nach dem babylonischen Gefängniß war, ist die Stadt bei Ezechiel und in der Offenbarung unterschieden. Diese beide aber kommen zwar in vielen Stücken mit einander überein, wie wir hin und wieder bemerken werden, doch sind sie noch in mehreren Stücken auch unterschieden. Ezechiel meldet zugleich das Land und dessen neue Eintheilung außer der Stadt, Johannes aber nicht. Dieser hingegen gedenket der zwölf Engel, der zwölf Apostel, der zwölf Edelsteine und der zwölf Perlen, jener aber nicht. Jener beschreibet den Tempel und den Gottesdienst in demselben sehr ausführlich, mit einer häufigen Anspielung auf die levitische Vorschrift wegen der Opfer ꝛc. dieser aber sahe keinen Tempel, und beschreibet die Stadt recht herrlich und himmlisch, die auch hier, wie wir bald sehen werden, viel ein anderes und größeres Maaß hat, als bei Ezechiel. Zwar gehet auch bei Ezechiel Gog und Magog vor der heiligen Stadt her, aber es fängt ein ganz neues Datum in

Weissagung von der Stadt an, und bei Ezechiel und Johannes ist es einerlei Gog und Magog, aber die Stadt bei Ezechiel kommt viel bälder, nach dem Untergang des Thiers, und bei Johannes erst nach dem allgemeinen Gericht zum Vorschein; da denn jene Stadt nicht abgebrochen, sondern von dieser gleichsam überkleidet wird. Beide Weissagungen können deßwalls gar wohl mit einander verglichen, und eine durch die andere erkläret werden. (Herniederfahren) Dieß war eben jetzt geschehen, v. 2.

Der 11. Vers.

Die hatte die Herrlichkeit GOttes. Ihr Fenster war gleich dem kostbarsten Stein, als einem krystallmäßigen Jaspisstein.

(Die hatte die Herrlichkeit GOttes) Der Glanz göttlicher Majestät machte sie licht und helle, v. 23. Jes. LX. 1. 2. Zach. II. 5. O herrliche Wohnung, v. 3., vergl. Joh. I. 14. Er wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

(Fenster) Die summarische Beschreibung, v. 11—14. gehet von der Höhe in die Tiefe, Fenster, Mauer, Thore, Gründe.

2. Durch das Fenster fällt das Licht nicht von außen hinein, denn die göttliche Herrlichkeit ist in der Stadt, sondern von innen heraus, daß es in die Ferne leuchtet, v. 23. 24.

3. An einem Hause sind sonst Fenster, diese Stadt aber hat in vielem eine Aehnlichkeit mit einem Hause, und also hat sie auch eine Leuchte v. 23. und ein Fenster (vergl. Jes. LIV. 12.) und zwar hier ein einziges Fenster, rings herum, ununterbrochen. (Dem kostbarsten Stein, als einem krystallmäßigen Jaspisstein) Kostbar werden genannt die zwölf Steine, die v. 19. 20. vorkommen, unter denen der erste ein Jaspis ist, hier aber wird der krystallmäßige Jaspis der kostbarste genennet. Rein Gold, wie rein und durchscheinend Glas, kommt v. 18. 21. aber dieser krystallmäßige Jaspisstein ist wie rein Silber, wenn es zugleich durchscheinend wäre, und folglich ist er an sich selbst weiß, v. 19. Schicket sich also, daß das Fenster mit demselben verglichen wird. In der göttlichen Herrlichkeit, die den güldenen Sonnenglanz unendlich weit übertrifft, schicket sich dieses den Glanz des Silbers übertreffende Fenster sehr schön, vergl. v. 18.

Der 12. Vers.

Sie hatte eine große und hohe Mauer; sie hatte zwölf Thore, und über den Thoren zwölf Engel, und Namen überschrieben, welche sind die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel.

(Mauer) Hier wird beständig einer einzigen Mauer

gedacht. Groß war sie in ihrem Umkreis, wie sich hernach zeigen wird, und hoch dazu. (Zwölf Thore) Reichlicher Eingang für diejenigen, die in die Stadt gehören! Die Zahl zwölfe kommt in diesem Vers dreimal, und hernach oft vor, v. 14. 16. 21. XXII. 2. (Ueber) Dieß Wörtlein muß so erkläret werden, daß es sich zugleich auf die Engel und auf die Stamm-Namen schicket. Es bringt aber doch nicht eben nothwendig mit sich, daß die Engel oben über den Thoren stehen, es bedeutet auch bei, an oder vor, Ap. Gesch. III. 10. 11. Die Engel halten Wache und dienen zur Zierde. (Engel) Es werden die Namen der Stämme und bald hernach die Namen der Apostel, hier aber die Engel selbst gemeldet. Hiemit wird zugleich auf die Oekonomie GOttes und Christi (v. 23.) gezielet, da beides von Engeln und von den Aposteln Meldung geschieht. Sonst wird in der ganzen Beschreibung dieser Stadt keines Engels oder englischen Menge gedacht. Sie wird als die Hütte GOttes bei den Menschen beschrieben, v. 3. (Namen) Die Namen der Stämme waren ehedessen auf die Edelsteine an des Hohenpriesters Brustschildlein gegraben, hier aber sind auf den Edelsteinen oder Gründen der Stadt die Namen der Apostel, und die Namen der zwölf Stämme an den Thoren selbst, Ez. XLVIII. 31.

Der 13. Vers.

Von Morgen drei Thore, und von Mitternacht drei Thore, und von Mittag drei Thore, und von Abend drei Thore.

(Von) Hier wird nicht jedem Stamm ein besonderes Thor angewiesen, aber Ezechiel nennet die Thore nach den Stämmen, Cap. XLVIII. 31—34. und wiewohl die Stadt bei Ezechiel von dieser, wie gedacht, unterschieden ist, so möchte doch eine Beschreibung aus der andern in gewissen Stücken, da keine Veränderung dazwischen kommt, gleichsam zu ergänzen, und sonderlich die Eintheilung der Thore nach den zwölf Stämmen für einerlei zu achten seyn. Denn die Ordnung der Stämme bei den Thoren, in Ezechiel, und die Ordnung der Stämme bei der Versiegelung in der Offenbarung, kommt sehr merklich überein, wie wir Cap. VII. 5. gesehen haben, und durch die Versiegelung werden die künftigen Genossen der Stadt bei Ezechiel, und auch dieses Jerusalems, verwahret. Also ist unter allen Ordnungen der Stämme Israel die letzte, die vornehmste, als das von Anbeginn zuvor versehene Ziel, wobei es ewiglich bleiben wird. (Morgen) Mitternacht stehet bei Ezechiel vor, die übrigen Weltgegenden hat er in gleicher Ordnung. Hievon ist C. VII. 8.

verschiedenes bemerket worden. (Drei) Etliche neuere Ausleger meinen, auf jeder Seite seyen je drei Thor hinter einander gewesen, aber sie waren neben einander. Die Stadt war nicht in eine äußere, mittlere und innere Stadt eingetheilet, sie hatte auch nicht drei, sondern eine Mauer. Wo eine Stadt an einem einzigen Ort etliche Eingänge hinter einander hat, werden diese doch nur für ein einziges Thor geachtet.

Der 14. Vers.

Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und auf denselben zwölf Namen der zwölf Apostel des Lämmleins.

(Zwölf Gründe) Diese Stadt hat die Gründe, Hebr. XI. 10. und ihre Mauer hat deren Zwölfe, v. 19. Diese zwölf Gründe lagen nicht auf einander, sonst wären die unteren Gründe auch Gründe der oberen, und auf einen jeden derselben wäre die ganze Stadt gegründet. Also lagen sie neben einander, und doch war die Stadt auf sie alle mit einander gegründet. Wenn zwölf Männer eine Last tragen, so trägt nicht einer diesen, der andere jenen Theil, wenn schon ein jeder mit seiner hebenden Kraft besonders da oder dorthin strebet, sondern sie tragen die Last zugleich. Und so verhält es sich hier. (Der zwölf Apostel) Auserkohrne Rüstzeuge! Ap.Gesch. I. 13. 26. Diese sind der Satz der ganzen Christenheit, Joh. XVII. 6—19. 24—26. Was v. 12. von den zwölf Stämmen, v. 13. von den vier Weltgegenden, und hier v. 14. von den zwölf Aposteln gemeldet wird, kommt hernach v. 19. 20. in weitere Betrachtung.

Der 15. Vers.

Und der mit mir redete, hatte ein Maaß, eine güldene Ruthe, daß er die Stadt und ihre Thore und ihre Mauer mäße.

(Der mit mir redete) Der Engel setzte das Zeigen der Stadt durch das Messen fort. (Ruthe) Rohr. Die eigentliche Länge dieser Meßruthe ist nicht ausgedrücket, wird sich aber hernach finden. (Die Stadt) Es wird das Thier, auf welchem die Hure sitzet, dem Lämmlein, dessen Braut die heilige Stadt ist, gerade entgegen gesetzet. Beiderseits wird der unterthänige Theil bezeichnet, das Thier hat die Zahl, und die heilige Stadt hat die Maaß. (Und ihre Thore) Hernach wird besonders wiederholet, wie der Engel die Stadt, und wie er ihre Mauer gemessen habe, v. 16. 17. aber von dem Messen ihrer Thore wird nichts gemeldet. Also ist unter dem Messen der Stadt und ihrer Mauer auch das Messen der Thore begriffen. Die Stadt und die Mauer haben, wie wir sehen werden, einerlei Maaß, in die Höhe und an den vier Seiten rings herum, und unter solcher

Maaß ist auch die Weite und die Höhe der Thore mit begriffen. Die Weite der Thore ist ein Theil von den 12,000 Stadien, und die Höhe der Thore ist ein Theil von den 144 Meßruthen. Als der Engel die 12,000 Stadien und die 144 Ruthen daher maß, hat er die Thore nicht dabei übergangen, noch ungemessen gelassen, obschon deren Maaß nicht besonders genommen ward.

Der 16. Vers.

Und die Stadt liegt viereckt, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und er maß die Stadt mit der Ruthe, bei zwölf tausend Stadien, ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich. 17. Und er maß ihre Mauer, hundert vierzig vier, Maaß eines Menschen, die eines Engels ist.

(Ihre Länge ist so groß, als die Breite) Dieß wird nicht umsonst gesagt. Denn es kann etwas viereckt seyn, und dabei in der Länge mehr als in der Breite haben, hier aber ist die Breite der Länge gleich, oder vielmehr die Länge der Breite. Denn die Breite ist von Mitternacht gegen Mittag, die Länge aber von Morgen gegen Abend, die Seite gegen Morgen, die zur Breite gehöret, ward zuerst gemessen, und so dann ward die Seite gegen Mitternacht mit derselben verglichen. (Bei zwölf tausend Stadien ꝛc.) Hier müssen wir unterschiedene Sätze machen.

I. Bei der Zahl 144 werden so viel Meßruthen verstanden. Gleichwie bei der Zahl 666 ein Zeitwort (Jahr) ausgelassen wird, also wird auch bei den 144 ein Wort ausgelassen (S. 97.), welches nicht schwer zu errathen ist. Viele verstehen so viel Ellen darunter, aber, wenn das Maaß der Mauer ellenweise ginge, so würde ohne Zweifel, wie bei Ezechiel, so auch hier angezeigt, ob etwa vier oder sechs Ellen, jede mit oder ohne die Zugabe einer Handbreit auf die Elle, eine Ruthe austrügen. Bis der Engel die Meßruthe 144mal angeschlagen, war die Mauer gemessen. Also wird hier am einfältigsten und nächsten das Wort Meßruthe darunter verstanden, wie bei Ezechiel mehrmalen. Die Maaß gab alsogleich lauter Meßruthen, hingegen diese resolvirten sich in Stadien. Daher heißet es, er maß die Stadt mit der Ruthe, und wenn es hernach nur heißet, er maß die Mauer, so folget für die Wörtlein, mit der Ruthe, ein Aequivalent, Maaß eines Menschen, die eines Engels ist. Hiebei klinget diese Uebersetzung fast ungewöhnlich, hundert vierzig vier, Maaß eines Menschen ꝛc. Man kann es aber schwerlich anders geben. Denn man pfleget in dem gemeinen Handel eben so abgebrochen zu sagen, hundert Gülden

heinisch, vierzig Mark lübisch, tausend Reichs-haler banko.

Wer lieber 144 Ellen, als 144 Meßruthen versteht, der darf nur bei den folgenden Sätzen anstatt der Ruthe allemal eine Elle in den Sinn nehmen.

II. „Die 12,000 Feldwegs oder Stadien gehen nicht auf den Umkreis der Stadt, sondern auf ihre Länge und Breite, und folglich auch auf die Höhe, besonders, und also hat an dem Viereck eine jede Seite 12,000 Stadien.“ Er maß die Stadt, heißet es, und dabei nicht, 12,000 Stadien, sondern (επι) bei, nach 12,000 Stadien, oder Stadienweis, daß er also die 12,000 Stadien dem Johannes mehr als einmal, in die Breite, und in die Länge, vorgemessen hat. Die 144 Ruthen gehen nicht auf den Umkreis, sondern, zum Exempel, auf die Höhe. Mit den 12,000 Stadien hat es gleiche Bewandtniß. Das alte Babylon lag viereckt, und hatte auf jeder Seite 120 Stadien, jede Seite an Neu-Jerusalem ist hundertmal so groß. Was trägt dieß in die Länge, Breite und Höhe zugleich aus?

Wer lieber die 12,000 Stadien für den ganzen Umkreis der Stadt nimmt, der kann das übrige, was wir jetzt weiter melden, leicht darnach einrichten.

III. „Die Meßruthen sind englisch-menschlich, die Stadien hingegen sind menschlich und gemein.“ — Ein anderes ist nenschlich, ein anderes englisch-menschlich. Menschlich wird die Zahl des Thiers, englisch-menschlich werden die Meßruthen genannt, also sind diese nicht schlecht nenschlich. Die Stadien hingegen werden nicht englisch-nenschlich genannt, also sind sie, kraft des Gegensatzes (der sich auch bei den 42 Monaten des Thiers gegen die menschliche Zahl desselben, deßgleichen Dan. IX. 24. X. 2. 3. im Hebräischen, bei den drei Tage-Wochen gegen die siebenzig Wochen findet), menschlich oder gemein, eben wie die 1600 Stadien Cap. XIV. 20. Kleiner kann man sie nicht machen; denn die Majestät der göttlichen Redensart stellet lieber etwas größeres mit geringeren, als etwas geringeres mit größeren Worten, zumal in guten Dingen, vor, größer wird sie hier auch niemand zu machen begehren, denn 12,000 Stadien geben ohne das eine Größe, die schwer zu glauben ist. Es erkennet nicht nur Thomas Burnet, sondern auch zwei neuere Ausleger, nämlich Herr Gottfried Kohlreiff in der Auslegung des 33. Capitels Jesaiä, S. 34. und Herr Johann Georg Hagelganß in der Sphæra cœlesti mystica, oder geheimnißvollen Himmels-Kugel S. 180 (welche, und viele andere Stellen dieses Tractats, mit meinen Anmerkungen bei

diesem XXI. Capitel nützlich zu vergleichen sind), daß die 12,000 Stadien, und die 144 Ellen oder Theile ein ganz gleiches Maaß seyen, und mit dieser Gleichheit hat es folgende Bewandtniß. Das Maaß der Stadt ist 12,000 Stadien, das Maaß der Mauer 144 Ruthen. Wenn nun diese 144 Ruthen gemeine Ruthen wären (gesetzt von zehn Fuß), wie die 12,000 Stadien gemeine Stadien (etwa von 625 Fuß) sind, so verhielte sich das Maaß der Mauer gegen das Maaß der Stadt, beiläufig, wie 1 gegen 5208½ und folglich nur wie ein dünnes Brett gegen eine Thurmhöhe, welches durchaus nicht angehet. Denn es ist entweder die Dicke oder Länge, oder Höhe der Mauer, worauf die 144 Ruthen gemessen werden. Die Dicke kann es nicht seyn, aus folgenden Ursachen. 1) Will man es gegen das weltliche Bauwesen halten, so hat sich zu Ebbatana die Dicke der Mauer gegen ihre Höhe verhalten, wie 5 gegen 7, Judith I. 1. im Griechischen, oder wie 3 gegen 7, im Lateinischen; zu Babylon, wie 1 gegen 4, zu Algier verhält es sich, wie 2 gegen 5, und zum Theil wie 3 gegen 10, zu Amadabat in Ost-Indien, wie 2⅞ gegen 5. Man nehme eine Mauer so dünn als man immer wolle, so ist 1 gegen 5208½ gar zu wenig. 2) In allen Stadtbeschreibungen pfleget man vielmehr die Höhe und die Länge, die auch viel leichter in die Augen fallen, denn die Dicke der Mauern zu bemerken, 5 Mos. III. 5. XXVIII. 52. Oft wird die Höhe ohne die Dicke, die Dicke aber niemals ohne die Höhe gemeldet. Bei manchem Maaß an der Stiftshütte und an den Tempeln, welche Salomo gebauet und Ezechiel beschrieben haben, wird die Dicke nicht, wohl aber oft die Höhe betrachtet. Also kommt es vornämlich auf die Höhe, und erst folglich auf die Länge der Mauer an, wie Johannes deutlich bezeuget. Diese Erzählung hat vier Theile. 1) Die Länge ist so groß, als die Breite; 2) und er maß die Stadt mit der Ruthe, bei 12,000 Stadien; 3) ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich; 4) und er maß ihre Mauer, 144 Maaß eines Menschen, die eines Engels ist. Hier hat der erste Theil unstreitig seine nähere Determination und Erklärung im zweiten, der dritte aber eben so wohl im vierten. Im dritten kommt zu der nächst vorher ausgemachten Länge und Breite vollends auch die Höhe, und diese wird zwar in dem zweiten Theil durch eine Consequenz und Folge, die aber erst hernach kommt, hingegen in dem vierten Theil gleich jetzt angezeiget. Indessen heißet es im dritten Theil doch, die Länge und Breite und Höhe, nicht

er Mauer, (deren auch eigentlich keine Breite zukommt,) ondern der Stadt, seyen gleich; und im vierten Theil heißet s nicht, er habe die Stadt, sondern ihre Mauer gemessen, oraus denn abzunehmen ist, daß, gleichwie durch die Länge nd Breite der Stadt auch die Länge der Mauer auf allen ier Seiten angezeiget ward, also nun auch die noch übrige öhe der Stadt durch die Höhe der Mauer (nicht durch die Dicke derselben) angezeiget werde. In Summa, die Stadt nd die Mauer hat einerlei Maaß in die Höhe und an den ier Seiten rings umher. Die Maaß der Stadt ist nicht nger, als die Maaß der Mauer. Die Stadt wird voll wer- en. Bei der Höhe nun der Mauer wären 144 gemeine will nicht sagen, Ellen, sondern) Ruthen, gegen 12000 Stadien, weit über 5000 mal zu nieder, hingegen 12000 ge- meine Stadien und 144 englisch-menschliche Meßruthen werden ich wohl zusammen reimen.

IV. Die 12000 Stadien und die 144 Ruthen ind in der That eines, und also ist die Größe nd Höhe der Mauer der Länge und Breite und öhe der Stadt gleich. Dieß ist zwar bei dem vorher- ehenden Satze zugleich erwiesen worden, es wird aber auch urch einen anderwärtigen Beweis dargethan, welcher hin- wiederum den vorhergehenden Satz auf das neue rechtmäßig ekräftiget. Es heißet 1) die Stadt liegt viereckigt, . 16. weil nämlich ihre Mauer viereckigt in das Gesicht ällt. Also ist die Figur und die Maaß der Stadt und ihre Mauer einerlei, wie denn auch die Stadt keine solche Höhe at, die von der Höhe der Mauer unterschieden wäre. 2) Die Mauer ist groß und hoch v. 12. Nun wird bei der Stadt die Länge und die Breite, und so dann eine inzige Maaß, nämlich 12000 Stadien gemeldet, desgleichen ird bei der Mauer die Größe und Höhe, und so dann uch eine einzige Maaß, nämlich 144 Meßruthen gemeldet, ie wir bei dem vorhergehenden Satz bemerkt haben. Hierzu ommt jetzt noch, daß, gleichwie jene Länge und Breite ein- nder an den 12000 Stadien gleich sind, also auch diese Größe nd Höhe einander an den 144 Ruthen gleich sind. Ferner ann, vermöge dieser letztern Gleichheit durch die Größe, neben er Höhe, nicht die Dicke (als wodurch die Stadt selbst zu iner puren Mauer gemacht würde) und also nichts anders ls die Länge der Mauer an allen vier Seiten, wodurch zu- gleich auch die unvergleichliche Größe der Stadt selbst an- gedeutet wird, verstanden werden. Die Länge aber der Mauer ist gewiß nicht geringer, als die Länge der Stadt, indem hier

keine Vorstadt ist, und die Höhe der Mauer ist nicht größer, als die Höhe der Stadt, sonst wäre es ein Thurm. Also werden vermittelst der Höhe, die bei der Stadt selbst und bei ihrer Mauer einerlei ist, alle Dimensionen, bei beiden zusammen, durchgängig gleich gemacht, und also sind die 12000 Stadien und die 144 Meßruthen einander unfehlbar ganz gleich. Was die 144 englisch-menschliche Meßruthen seyen, könnte kein Mensch erachten, nun aber geben die 12000 gemeine Stadien den unentbehrlichen und sonst nirgends befindlichen Schlüssel dazu, eben wie C. XIII. die zwei Zahlen 42 und 666 einander aufschließen. Die 42 Monate des Thiers und die Zahl 666 zeigen einen einzigen Zeitlauf an, die 12000 Stadien und 144 Meßruthen sind eine einzige Maaß. Man sehe Einleitung p. 97 woselbst diese zwei Paar Zahlen mit mehrerem unter einander verglichen werden. Auf solche Weise gewinnet die Mauer ihre von Johannes gepriesene Größe und Höhe v. 12. Wenn man dergestalten 12000 mit 144 dividiret, so ist der Quotient $83\frac{1}{3}$, und dieser gibt folgende Progression.

Meßruthen,	Stadien.		Meßruthen,	Stadien.
1,	$83\frac{1}{3}$		9,	750.
2,	$166\frac{2}{3}$		10,	$833\frac{1}{3}$
3,	250.		11,	$916\frac{2}{3}$
4,	$333\frac{1}{3}$		12,	1000.
5,	$416\frac{2}{3}$	und so,	24,	2000.
6,	500		56,	5000.
7,	$583\frac{1}{3}$		72,	6000.
8,	$666\frac{2}{3}$	endlich	144,	12000.

Man vergleiche mit dieser Progression jene, die sich in der Einleitung p. 120. ergeben haben. Der Bruch bei den Stadien soll uns nicht irren, weil die Länge der Stadien nicht auf der Natur selbst beruhet, sondern von menschlicher Willkühr bestimmet ist, und der Bruch doch in der Progression sich so bald und schön verliert. Bei dieser göttlichen Methode kommt es ganz füglich heraus, daß bei der auf Erden so unbekannten Gleichheit der Länge und Höhe der Stadt, dennoch die prophetische Beschreibung mit der gewöhnlichen Redensart übereinkommt, indem die Länge der Stadt in Stadien, wie auch sonst bei Stadtbeschreibungen üblich ist, die Höhe aber in Ruthen gefasset wird.

V. Diese Stadt ist viel größer, als die Stadt bei Ezechiel. Es gehen $46\frac{2}{3}$ Stadien auf eine deutsche Meile, und also geben die 12000 Stadien 257 $\frac{1}{7}$ solche Meilen. Solcher gestalten ist die Länge dieser Stadt so viel, als der

einundzwanzigste Theil des Meridians oder Aequators, und eben so auch die Breite und die Höhe. Von der Höhe der Stadt bei Ezechiel wird nichts gemeldet, und ihr Umkreis hat 18000 Ruthen. Der siebente Theil von den 12000 Stadien ist größer, als bei dem Ezechiel die Länge des Landes selbst, in welchem jene Stadt liegt. Großer Unterschied! Die Stadt bei Ezechiel ist früher zu sehen, die viel größere Stadt in der Offenbarung kommt hernach zum Vorschein.

VI. Bei dieser ganzen Betrachtung ist tiefe Ehrerbietung nöthig.

1. Es gehöret eine reiche Maaß geistlicher Weisheit dazu, daß man diese Beschreibung nicht gar zu körperlich auslege, und doch auch von der Kraft der Worte nicht zu weit abgehe. Das Gold, die Perlen, die Edelgestein, die Mauer, die Gründe, die Thore, sind ohne Zweifel allermeist verblümte Ausdrücke, die Stadt selbst ist herrlich, und die Inwohner derselben haben geistliche Leiber. Doch sind und bleiben diese geistlichen Leiber auch wahrhaftige Leiber, und die Stadt ist eine von ihren Inwohnern unterschiedene und denselben proportionirte Wohnung, die keinen unendlichen, sondern einen gewissen Raum hat, der viel näher zusammengehet, als der neue Himmel und die neue Erde, und der den Feuersee ganz außer seinen Grenzen hat, die denn auch die Zahlen 12000 und 144 ihre unverrückte Bedeutung haben.

2. Wenn man diese Zahlen, 12000 oder 144, zweimal aufeinander quadriret, so gibt der aus der Länge, Breite und Höhe entstehende ganze Cubus 1828000000000 cubische Stadien, oder 2985984 cubische englisch-menschliche Meßruthen, und ließe sich also mit 12 in viele kleinere und doch geraume Wohnungen (Joh. XIV. 2.) nacheinander zertheilen. Hier möchte wohl die Zahl aller oder der vornehmsten Inwohner Jerusalems in künftigen Zeiten wahrgenommen werden. Denn die 144000 im VII. und XIV. Capitel haben mit der Maaß der Stadt eine große Aehnlichkeit, und so wird auch C. XI. 1. nicht nur der Tempel GOttes, sondern auch die, so darin anbeten, gemessen, da denn wohl auf die Zahl der Anbeter gezielet wird.

3. Aus dieser verblümten Bedeutung wird die Größe oder Weite und die Höhe der Mauer gar füglich erörtert, hingegen hat bei solcher Bedeutung die Mauer keiner Dicke vonnöthen, wie denn Johannes auch keiner Dicke gedenket, und eben hierdurch werden die zwei vorhergehenden Sätze abermal sehr bekräftiget.

4. Die wundersame Länge der Meßruthe haben wir bei dem IV. Satz gesehen, nun war dieselbe so groß, als die

menschliche Gestalt, darin der Engel das Messen verrichtete. Wie groß muß demnach die englisch-menschliche Statur seyn! Damit kommt überein, daß die zwölf Engel, über den zwölf Thoren, eine mit der Höhe der Stadt proportionirte Größe in ihrer sichtbaren Statur haben, denn auch Riesen wären dagegen nur für Heuschrecken zu achten. Ueberhaupt wird es genannt die Maaß eines Menschen, die eines Engels, und nicht, des Engels, ist; und also mag es eben sowohl andern Engeln, als dem, der Johanni die Dinge zeigte, zukommen. An dem Leib des Menschen ist eine wunderschöne Proportion, und daher nimmt man die Maaß und Benennung als Zoll oder Zwergfinger, Handbreit, Fuß, Elle, Klafter ꝛc. und so ist die englisch-menschliche Maaß, wornach der Engel die Mauer gemessen, diejenige Maaß oder ganze Statur eines Menschen, die eines erscheinenden Engels ist. Die Sonne und andere himmlische Körper sind viel größer, als mancher begreift, wie viel mehr Unbegreifliches muß es in dem neuen Himmel und auf der neuen Erden und an dem neuen Jerusalem geben. Man erwäge auch die Größe der Engel, die Cap. X. 1. 2. 5. XVIII. 1. XIX. 17. erschienen, vergl. Jes. XXXVII. 36. Richt. XIII. 6. Noch größer muß man sich Jes. VI. 1. LXVI. 1. die Erscheinungen des HErrn vorstellen.

5. Die Höhe, nicht des Bergs, sondern der Stadt selbst, wird hier bemerket, gleichwie die Länge und die Breite für sich, ohne den Platz auf dem Berge, angezeiget wird. Die Menschenkinder können keine Stadt bauen, die so hoch wäre, als lang und breit sie ist. Jerusalem hat diese vortreffliche Vollkommenheit allein, und besitzet zugleich die Gestalt und die Bequemlichkeit eines Hauses v. 11. 23. Aus dieser Figur entspringet die allerbequemste Nachbarschaft und die allerschleunigste Communication aller Inwohner dieser Stadt untereinander. Es gibt obere und untere, äußere und innere, der Mauer und den Thoren nähere und mittlere Gegenden in der Stadt, da denn zu bedenken wäre, ob mit diesem Unterschied auch der Unterschied der Glorie übereinstimme. Auf Erden hält eine ziemliche Stadt kaum so viel in sich, als ein oder zwei cubische Stadien, denn was an der Länge und Breite darüber ist, fehlt an der Höhe. Aber aus der Länge, Breite und Höhe jener heiligen Stadt entstehet eine begreifliche Größe. Halt inn, mein schwacher Sinn!

Der 18. Vers.

Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis, und die Stadt war reines Gold, reinem Glase gleich.

(Der Bau) wie eine Mauer sonst steinern ist, und

die man im Sprüchwort eine eherne Mauer nennet, so ist diese Mauer aus Jaspis. Dieser Stein kommt v. 19. wieder vor. Die weiße Jaspis-Farbe und die gelbe Gold-Farbe spielen trefflich schön zusammen. Vergl. Dan. X. 5. Spr. XXV. 11. Hohel. V. 14. 15. (Die Stadt) Des Platzes wird v. 21. besonders gedacht, und also sind hier durch die Stadt die sämmtlichen Häuser, oder, wie mans vielleicht eigentlicher nennete, die Wohnungen zu verstehen. Reines Gold) da kein Stäublein anders, als Gold ist. Reinem Glase gleich) da kein Stäublein anders, als Glas ist.

Der 19. Vers.

Die Gründe der Mauer der Stadt waren mit lauter Edelgestein geschmücket, der erste Grund war ein Jaspis, der zweite ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, 20. der fünfte ein Sardonych, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehente ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst.

(Mit lauter Edelgestein ꝛc.) mit lauter kostbaren Steinen zierlich gelegt. Es war ein jeder Edelgestein nicht nur eine Zierde des Grundes, sondern er machte den Grund selbst aus. Sie spielen mit ihren Farben ausbündig schön zusammen.

2. Lasset uns vörderst einen jeden Edelstein besonders mit seiner Farbe merken. (Jaspis) marmorweiß, v. 11. obwohl dieser Stein sonst etwas von der rothen, und viel von der grünen Farbe hat. (Sapphir) himmelblau, mit Goldstaub. (Chalcedonier) sonst Karfunkel genannt, ist feuerroth, wie eine glühende und bereits abnehmende Kohle. Smaragd) grasgrün. (Sardonych) roth, und dabei weiß gestreift. (Sardis) hochroth. (Chrysolith) von hoher Goldfarbe, die sonderlich morgens glänzet, sehr hart. Beryll) meergrün. (Topasier) bleichgrün, mit Gold-Glanz. (Chrysopras) grünlich durchscheinend, mit Gold-Glanz. (Hyacinth) gelblichroth. (Amethyst) wie Violen und Purpur.

3. Wenn die inneren Kräften dieser Edelgesteine hiebei auch zu betrachten seyn, und eine von den Farben unterschiedene Bedeutung haben sollten: so möchte man von der völligen Auslegung noch sehr weit entfernet seyn. Wenn man aber die Stellen, v. 11. 18. 21. Cap. IV. 3. 6. 2. Mos. XXIV. 10. Ez. I. 26. vergleichet, so möchte man wohl an den Farben eine Genüge haben. Zu deren geistlicher Deutung wird uns Jes. LIV. 11. — 14. eine Spur gewiesen, da es erstlich verblümt, und hernach eigentlich also lautet:

menschliche Gestalt, darin der Engel das Messen verrichtet. Wie groß muß demnachd ie englisch-menschliche Statur seyn? Damit kommt überein, daß die zwölf Engel, über den zwölf Thoren, eine mit der Höhe der Stadt proportionirte Größe in ihrer sichtbaren Statur haben, denn auch Riesen wären dagegen nur für Heuschrecken zu achten. Ueberhaupt wird es genannt die Maaß eines Menschen, die eines Engels, und nicht, des Engels, ist; und also mag es eben sowohl andern Engeln, als dem, der Johanni die Dinge zeigte, zukommen. An dem Leib des Menschen ist eine wunderschöne Proportion, und daher nimmt man die Maaß und Benennung als Zoll oder Zwergfinger, Handbreit, Fuß, Elle, Klafter u. und so ist die englisch-menschliche Maaß, wornach der Engel die Mauer gemessen, diejenige Maaß oder ganze Statur eines Menschen, die eines erscheinenden Engels ist. Die Sonne und andere himmlische Körper sind viel größer, als mancher begreift, wie viel mehr Unbegreifliches muß es in dem neuen Himmel und auf der neuen Erden und an dem neuen Jerusalem geben. Man erwäge auch die Größe der Engel, die Cap. X. 1. 2. 5. XVIII. 1. XIX. 17. erschienen, vergl. Jes. XXXVII. 36. Richt. XIII. 6. Noch größer muß man sich Jes. VI. 1. LXVI. 1. die Erscheinungen des HErrn vorstellen.

5. Die Höhe, nicht des Bergs, sondern der Stadt selbst, wird hier bemerket, gleichwie die Länge und die Breite für sich, ohne den Platz auf dem Berge, angezeiget wird. Die Menschenkinder können keine Stadt bauen, die so hoch wäre, als lang und breit sie ist. Jerusalem hat diese vortreffliche Vollkommenheit allein, und besitzet zugleich die Gestalt und die Bequemlichkeit eines Hauses v. 11. 23. Aus dieser Figur entspringet die allerbequemste Nachbarschaft und die allerschleunigste Communication aller Inwohner dieser Stadt untereinander. Es gibt obere und untere, äußere und innere, der Mauer und den Thoren nähere und mittlere Gegenden in der Stadt, da denn zu bedenken wäre, ob mit diesem Unterschied auch der Unterschied der Glorie übereinstimme. Auf Erden hält eine ziemliche Stadt kaum so viel in sich, als ein oder zwei cubische Stadien, denn was an der Länge und Breite darüber ist, fehlt an der Höhe. Aber aus der Länge, Breite und Höhe jener heiligen Stadt entstehet eine begreifliche Größe. Halt inn, mein schwacher Sinn!

Der 18. Vers.

Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis, und die Stadt war reines Gold, reinem Glase gleich.

(Der Bau) wie eine Mauer sonst steinern ist, und

die man im Sprüchwort eine eherne Mauer nennet, so ist dieſe Mauer aus Jaſpis. Dieſer Stein kommt v. 19. wieder vor. Die weiße Jaſpis-Farbe und die gelbe Gold-Farbe ſpielen trefflich ſchön zuſammen. Vergl. Dan. X. 5. Spr. XXV. 11. Hohel. V. 14. 15. (Die Stadt) Des Platzes wird v. 21. beſonders gedacht, und alſo ſind hier durch die Stadt die ſämmtlichen Häuſer, oder, wie mans vielleicht eigentlicher nennete, die Wohnungen zu verſtehen. Reines Gold) da kein Stäublein anders, als Gold iſt. Reinem Glaſe gleich) da kein Stäublein anders, als Glas iſt.

Der 19. Vers.

Die Gründe der Mauer der Stadt waren mit lauter Edelgeſtein geſchmücket, der erſte Grund war ein Jaſpis, der zweite ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, 20. der fünfte ein Sardonych, der ſechste ein Sardis, der ſiebente ein Chryſolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topaſier, der zehente ein Chryſopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyſt.

(Mit lauter Edelgeſtein ꝛc.) mit lauter koſtbaren Steinen zierlich gelegt. Es war ein jeder Edelgeſtein nicht nur eine Zierde des Grundes, ſondern er machte den Grund ſelbſt aus. Sie ſpielen mit ihren Farben ausbündig ſchön zuſammen.

2. Laſſet uns vörderſt einen jeden Edelſtein beſonders mit ſeiner Farbe merken. (Jaſpis) marmorweiß, v. 11. obwohl dieſer Stein ſonſt etwas von der rothen, und viel von der grünen Farbe hat. (Sapphir) himmelblau, mit Goldſtaub. (Chalcedonier) ſonſt Karfunkel genannt, iſt feuerroth, wie eine glühende und bereits abnehmende Kohle. (Smaragd) grasgrün. (Sardonych) roth, und dabei weiß geſtreift. (Sardis) hochroth. (Chryſolith) von hoher Goldfarbe, die ſonderlich morgens glänzet, ſehr hart. (Beryll) meergrün. (Topaſier) bleichgrün, mit Gold-Glanz. (Chryſopras) grünlich durchſcheinend, mit Gold-Glanz. (Hyacinth) gelblichroth. (Amethyſt) wie Violen und Purpur.

3. Wenn die inneren Kräften dieſer Edelgeſteine hiebei auch zu betrachten ſeyn, und eine von den Farben unterſchiedene Bedeutung haben ſollten: ſo möchte man von der völligen Auslegung noch ſehr weit entfernet ſeyn. Wenn man aber die Stellen, v. 11. 18. 21. Cap. IV. 3. 6. 2. Moſ. XXIV. 10. Ez. I. 26. vergleichet, ſo möchte man wohl an den Farben eine Genüge haben. Zu deren geiſtlicher Deutung wird uns Jeſ. LIV. 11. — 14. eine Spur gewieſen, da es erſtlich verblümt, und hernach eigentlich alſo lautet:

menschliche Gestalt, darin der Engel das Messen verrichtete. Wie groß muß demnachd ie englisch-menschliche Statur seyn! Damit kommt überein, daß die zwölf Engel, über den zwölf Thoren, eine mit der Höhe der Stadt proportionirte Größe in ihrer sichtbaren Statur haben, denn auch Riesen wären dagegen nur für Heuschrecken zu achten. Ueberhaupt wird es genannt die Maaß eines Menschen, die eines Engels, und nicht, des Engels, ist; und also mag es eben sowohl andern Engeln, als dem, der Johanni die Dinge zeigte, zukommen. An dem Leib des Menschen ist eine wunderschöne Proportion, und daher nimmt man die Maaß und Benennung als Zoll oder Zwergfinger, Handbreit, Fuß, Elle, Klafter u. und so ist die englisch-menschliche Maaß, wornach der Engel die Mauer gemessen, diejenige Maaß oder ganze Statur eines Menschen, die eines erscheinenden Engels ist. Die Sonne und andere himmlische Körper sind viel größer, als mancher begreift, wie viel mehr Unbegreifliches muß es in dem neuen Himmel und auf der neuen Erden und an dem neuen Jerusalem geben. Man erwäge auch die Größe der Engel, die Cap. X. 1. 2. 5. XVIII. 1. XIX. 17. erschienen, vergl. Jes. XXXVII. 36. Richt. XIII. 6. Noch größer muß man sich Jes. VI. 1. LXVI. 1. die Erscheinungen des HErrn vorstellen.

5. Die Höhe, nicht des Bergs, sondern der Stadt selbst, wird hier bemerket, gleichwie die Länge und die Breite für sich, ohne den Platz auf dem Berge, angezeiget wird. Die Menschenkinder können keine Stadt bauen, die so hoch wäre, als lang und breit sie ist. Jerusalem hat diese vortreffliche Vollkommenheit allein, und besitzet zugleich die Gestalt und die Bequemlichkeit eines Hauses v. 11. 23. Aus dieser Figur entspringet die allerbequemste Nachbarschaft und die allerschleunigste Communication aller Inwohner dieser Stadt untereinander. Es gibt obere und untere, äußere und innere, der Mauer und den Thoren nähere und mittlere Gegenden in der Stadt, da denn zu bedenken wäre, ob mit diesem Unterschied auch der Unterschied der Glorie übereinstimme. Auf Erden hält eine ziemliche Stadt kaum so viel in sich, als ein oder zwei cubische Stadien, denn was an der Länge und Breite darüber ist, fehlt an der Höhe. Aber aus der Länge, Breite und Höhe jener heiligen Stadt entstehet eine begreifliche Größe. Halt inn, mein schwacher Sinn!

Der 18. Vers.

Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis, und die Stadt war reines Gold, reinem Glase gleich.

(Der Bau) wie eine Mauer sonst steinern ist, und

die man im Sprüchwort eine eherne Mauer nennet, so ist diese Mauer aus Jaspis. Dieser Stein kommt v. 19. wieder vor. Die weiße Jaspis-Farbe und die gelbe Gold-Farbe spielen trefflich schön zusammen. Vergl. Dan. X. 5. Spr. XXV. 11. Hohel. V. 14. 15. (Die Stadt) Des Platzes wird v. 21. besonders gedacht, und also sind hier durch die Stadt die sämmtlichen Häuser, oder, wie mans vielleicht eigentlicher nennete, die Wohnungen zu verstehen. Reines Gold) da kein Stäublein anders, als Gold ist. Reinem Glase gleich) da kein Stäublein anders, als Glas ist.

Der 19. Vers.

Die Gründe der Mauer der Stadt waren mit lauter Edelgestein geschmücket, der erste Grund war ein Jaspis, der zweite ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, 20. der fünfte ein Sardonych, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehente ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst.

(Mit lauter Edelgestein ꝛc.) mit lauter kostbaren Steinen zierlich gelegt. Es war ein jeder Edelgestein nicht nur eine Zierde des Grundes, sondern er machte den Grund selbst aus. Sie spielen mit ihren Farben ausbündig schön zusammen.

2. Lasset uns vörderst einen jeden Edelstein besonders mit seiner Farbe merken. (Jaspis) marmorweiß, v. 11. obwohl dieser Stein sonst etwas von der rothen, und viel von der grünen Farbe hat. (Sapphir) himmelblau, mit Goldstaub. (Chalcedonier) sonst Karfunkel genannt, ist feuerroth, wie eine glühende und bereits abnehmende Kohle. Smaragd) grasgrün. (Sardonych) roth, und dabei weiß gestreift. (Sardis) hochroth. (Chrysolith) von hoher Goldfarbe, die sonderlich morgens glänzet, sehr hart. Beryll) meergrün. (Topasier) bleichgrün, mit Gold-Glanz. (Chrysopras) grünlich durchscheinend, mit Gold-Glanz. (Hyacinth) gelblichroth. (Amethyst) wie Violen und Purpur.

3. Wenn die inneren Kräften dieser Edelgesteine hiebei auch zu betrachten seyn, und eine von den Farben unterschiedene Bedeutung haben sollten: so möchte man von der völligen Auslegung noch sehr weit entfernet seyn. Wenn man aber die Stellen, v. 11. 18. 21. Cap. IV. 3. 6. 2. Mos. XXIV. 10. Ez. I. 26. vergleichet, so möchte man wohl an den Farben eine Genüge haben. Zu deren geistlicher Deutung wird uns Jes. LIV. 11. — 14. eine Spur gewiesen, da es erstlich verblümt, und hernach eigentlich also lautet:

1. Ich werde deine Steine mit Puch *) belegen,
2. und deinen Grund mit Sapphiren *) legen;
3. und werde deine Fenster aus Cadcod *) machen,
4. und deine Thore von Erdach-Steinen;
5. und alle deine Grenzen von lieblichen Steinen.

1. und alle deine Kinder gelehret vom HERRN,
2. und großen Frieden deinen Kindern.
3. Du sollst durch Gerechtigkeit bereitet werden.
4. Du wirst ferne seyn von Unterdrückung, denn du sollst dich nicht fürchten;
5. und von Schrecken, denn es soll nicht zu dir nahen.

Was die hier hebräisch behaltenen Wörter bedeuten, ist nicht gänzlich ausgemacht, doch wird es nicht weit gefehlet seyn, wenn man sie nacheinander auf den Chalcedonier, Sapphir, crystallmäßigen Jaspis, und so dann überhaupt theils auf rothfunkelnde, theils liebreiche grünfärbige Gattungen verstehet. Die eigentliche Bedeutung stehet in jetzt ausgedrückter Stelle Jesaias gegenüber, und kann auch zur Erklärung der zwölf Gründe Jerusalems angewendet werden. Ueberhaupt wird die ewige vollkommene Erkenntniß, Friede, Gerechtigkeit, Herrlichkeit angedeutet, Jes. XXXII. 17. wozu die Genossen der heiligen Stadt durch die Apostel des Lämmleins gebracht worden sind.

4. Auf diesen zwölf Edelsteinen und Gründen sind die Namen der zwölf Apostel, und also werden wir billig die Ordnung der Gründe und der Apostel miteinander vergleichen. Nun ist von der Ordnung der Apostel etwas in der Harmonie der Evangelisten § 39 bemerket worden. Petrus ist überall der erste, Philippus der fünfte, Jakobus Alphäi der neunte, und von den andern rückt keiner weiter als um zwei Stellen hinauf oder hinab. Dieß Orts aber wird entweder auf keine von den Evangelisten beschriebene, oder auf diejenige Ordnung zu sehen seyn, die Ap.Gesch. I. stehet. Denn dieselbe zieht allein anstatt des verlornen Judä seinen Amtsnachfolger Matthias an, und ist die neueste, da die zwölfe nach der Auffahrt des HErrn aus dem Jünger- in den völligen Apostelstand getreten sind. Hieraus entstünde nun folgende Vergleichung:

I.	1. Jaspis:	Petrus.
	2. Sapphir:	Johannes.
	3. Chalcedonier:	Jakobus.
II.	4. Smaragd:	Andreas.

*) Namen der Edelsteine.

	5. Sardonych:	Philippus.
	6. Sardis:	Thomas.
III.	7. Chrysolith:	Bartholomäus.
	8. Beryll:	Matthäus.
	9. Topasier:	Jakobus Alphäi.
IV.	10. Chrysopras:	Simon der Eiferer.
	11. Hyacinth:	Judas Jakobi.
	12. Amethyst:	Matthias.

In dieser Vergleichung sind die vier Seiten der Stadt ohne Bestimmung der Weltgegenden gezeichnet, bis sich was Näheres ereignet. Der erste Apostel ist Petrus, der erste Grund ist ein Jaspis, und die Mauer selbst ist ein Jaspis, v. 18. woraus denn dieses Apostels unstreitiger (wiewohl sehr mißbrauchter) Vorzug sattsam erhellet. Paulus, der Heiden Apostel, wird nicht unter die Zwölfe gerechnet. Matth. XIX. 28. Auf einer jeden von den vier Seiten schicken sich die zwei letzteren Edelsteine wegen der Farbe, oder die zwei letzteren Apostel, wegen ihrer natürlich und geistlichen Verwandtschaft, oder beides diese und jene besonders zusammen als

Nro. 2. 3. Johannes und Jakobus: — Nro. 5. 6. Philippus und Thomas, (Joh. XIV. 5. 8.) — Nro. 8. 9. der Beryll und der Topasier: — Nro. 11. 12. der Hyacinth und der Amethyst, und so auch die einzelnen ersten auf jeder Seiten, als: Nro. 1. 4. Petrus und Andreas, und Nro. 7. 10. der Chrysolith und der Chrysopras.

Was in den natürlichen Farben schönes ist, das findet sich an den zwölf Edelsteinen beisammen, und unter den zwölf Aposteln hat ein jeder einen besondern geistlichen Charakter, also daß sie zusammen viel völliger denn ein jeder allein, die herrliche Gestalt Christi präsentiren. Ein gleiches wird man bald hernach von den zwölf Stämmen zu erachten haben, wie dieselben zu der Gemeine, oder dem Leib Christi gehören.

5. Der tiefsinnige Matthäus Hiller hat dafür gehalten, eben dieß seyen auch die zwölf Edelsteine auf dem Brustschildlein des levitischen Hohenpriesters gewesen, und hat deren jeden mit einem gewissen Stammen von Israel verknüpfet, wir getrauen uns aber nicht, alle hiebei vorfallenden Bedenklichkeiten zu heben. Jedoch weil die Namen der zwölf Stämme Israel auf den zwölf Thoren sind, so gibt sich von selbst, daß je ein Thor und ein Grund, je ein Stamm und ein Apostel besonders verbunden seyen. Fragt sich nur, wie man sie nacheinander combiniren und verknüpfen solle. Die vier Weltgegenden betrachtet diese Weissagung in unterschiedlicher Ordnung: Morgen, Mitternacht, Mittag, Abend,

v. 13. Morgen, Abend, Mittag, Mitternacht, C. IV. VI. VIII. XVI. Mitternacht, Abend, Mittag, Morgen bei den zwölf Stämmen und ihren Thoren. Man sehe Cap. VII. 5—8. die Anmerkung in Vergleichung Ez. XLVIII. 31—34. Dieser letztern Ordnung wird man hier rückwärts folgen dürfen. Denn den Anfang machen wir, allermeist dem 13. Vers zufolge, von Morgen, und weil die Gründe von 1 bis auf 12 gerade fortgezählet werden, so gehen wir mit denselben, und so auch mit den Namen der Apostel geraden Wegs rings um die Stadt herum.

Das gibt denn folgende Ordnung:

Morgen:	Joseph:	Petrus.
	Benjamin:	Johannes.
	Dan:	Jakobus.
Mittag:	Simeon:	Andreas.
	Issachar:	Philippus.
	Zebulon:	Thomas.
Abend:	Gad:	Bartholomäus.
	Aser:	Matthäus.
	Naphthali:	Jakobus Alphäi.
Mitternacht:	Ruben:	Simon der Eiferer.
	Juda:	Judas Jakobi.
	Levi:	Matthias.

Ich schäme mich bei diesem schwachen Versuch, habe aber doch andern einigen Anlaß weiter zu forschen geben wollen. Dem Joseph ward die Erstgeburt gegeben, und also stehet er hier wohl vornen an, 1 Chron. VI. 1. 2.

Der 21. Vers.

Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, ein jegliches der Thore war aus einer Perle, und der Platz der Stadt reines Gold, als durchscheinend Glas.

(Zwölf Thore) v. 12. (Perlen) Die Edelsteine haben ihren Ursprung in der Erden, die Perlen im Wasser. Der weiße Perlen- und der gelbe Gold-Glanz spielen trefflich schön zusammen, vergl. v. 18. (Ein jegliches der Thore war aus einer einzigen Perle) Sonst bestehet ein Thor aus zwei Flügeln, aber hier ist ein jegliches Thor ein einziges ganzes Stück, aus einer Perle bestehend. Das sind außer jenen zwölf Aposteln andere zwölf sonderbare Rüstzeuge, die einer großen Menge aus den Heiden zum Reiche GOttes sind förderlich gewesen. Hier möchte wohl Paulus seinen Raum haben, wie auch Barnabas, Silas, Timotheus und andere, die bei dem Eingang der Heiden sonderliche Dienste gethan haben. (Der Platz) oder die

Gasse, Cap. XXII. 2. Ist dasjenige, was man in irdischen Städten den Markt heißt. Auf solchen Platz kommt man gerade von den zwölf Thoren herein. (Als durchscheinend Glas) Dieß ist noch mehr, als wie reines Glas, v. 18. Die einzelnen Wohnungen werden von dem öffentlichen Platz an Klarheit übertroffen.

Der 22. Vers.

Und einen Tempel sahe ich nicht in derselben, denn der HERR, GOtt, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lämmlein.

(Einen Tempel) Wo in einer Stadt ein Tempel ist, da wird der Tempel für heiliger gehalten, als die Stadt außerhalb des Tempels; hier aber ist die Stadt durchgehends heilig. Nun möchte es heißen, die Stadt sey ein Tempel oder Sitz des HERRN, vergl. v. 3. und Jer. III. 16. 17. aber noch herrlicher lautet es: Der HERR, GOtt, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lämmlein. Er erfüllet auch den neuen Himmel und die neue Erde, er umgibt also die Stadt, und heiliget sie, und alle, die sich darin befinden. Er ist alles in allem, 1 Cor. XV. 28. (Und) So werden GOtt und dem Lämmlein einerlei herrliche Eigenschaften zugeschrieben, v. 23. C. XXII. 1. 3. VII. 10.

Der 23. Vers.

Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit GOttes hat sie lichte gemacht, und ihre Leuchte ist das Lämmlein.

(Der Sonnen) Die Sonne, Mond und Sterne haben da ausgedienet, Cap. XVII. 5. Jes. LX. 19. 20. XXIV. 23. (Ihr) der Stadt. (Die Herrlichkeit GOttes) die unendlich über allen Sonnen-Glanz scheinende Klarheit GOttes. (Ihre Leuchte ist das Lämmlein) Man hält in Häusern, bei Nacht, zumal wenn der Mond nicht scheinet, brennende Lichter und Lampen, und diese müßten noch viel heller seyn, wenn sie dem Tageslicht einen Beitrag geben sollten. Aber das Lämmlein ist auch bei dem immerwährenden Tag die Leuchte der Stadt. Daher wird die Klarheit GOttes so wohl einer Leuchte, als dem Sonnenlicht entgegen gesetzet, Cap. XXII. 5. und folglich ist dieselbe Klarheit auch des Lämmleins Klarheit, wird aber durch den Mittler den Menschen erträglicher gemachet, und durch seine verklärte Menschheit gleichsam gemildert.

Der 24. Vers.

Und die Nationen werden bei dem Lichte derselben wandeln, und die Könige der Erden bringen ihre Herrlichkeit in dieselbe.

(Und) Dieser ganze Vers lautet, wie Jes. LX. 3. und die zwei folgenden, wie Jes. LX. 11. Ja selbiges ganze LX.

Capitel kann mit dieser Beschreibung Jerusalems verglichen werden, wie wir es denn bereits auch v. 11. 23. angezogen haben. (Die Nationen) alle. Der Nationen und der Könige wird zugleich gedacht, wie Jes. LX. 3. 10. 11. 12. 16. (Werden bei dem Lichte derselben wandeln) Also wird der Glanz der Stadt sich auswärts in die Nähe und Ferne erstrecken. Die Nationen sind Israels Mitgenossen. (Die Könige der Erden) Diese Worte werden durch die folgenden limitiret und eingeschränket, und dergleichen Redensarten gibt es viel. Zum Exempel: Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater (wenn dieser nämlich noch lebet). Ein Gerechter erbarmet sich seines Viehes (wenn er nämlich Vieh hat), Sprüch. X. 1. XII. 10. Also wird hier angedeutet, die herrlichsten und würdigsten unter den Königen werden solche ihre Herrlichkeit in die Stadt bringen. (Bringen ihre Herrlichkeit in dieselbe) Es ist keine alt-irdische, sondern eine der neuen Erde geziemende Majestät oder Herrlichkeit, die die Könige der Erden mit sich in die Stadt bringen, und solche ihre Herrlichkeit wird durch die Einführung in die Stadt noch mehr erhöhet. Bei den Nationen kommt zu der Herrlichkeit auch die Pracht, v. 26.

Der 25. Vers.

Und ihre Thore werden nicht geschlossen des Tages, keine Nacht wird nämlich daselbst seyn; 26. und sie werden die Herrlichkeit und die Pracht der Nationen in dieselbe bringen.

(Nicht geschlossen) damit der im 26. Vers gemeldte Wandel ununterbrochen bleibe, Jes. LX. 11. (Nämlich) Die Thore werden sonst allermeist bei Nacht geschlossen, und also wird hiemit erläutert, warum es hier nicht heißt, bei Nacht, dagegen aber noch dazu, bei Tag. (Daselbst) Ist eine Restriktion und Einschränkung, C. XXII. 5. Außer der Stadt, wo die Herrlichkeit GOttes sich nicht so überschwenglich zeiget, mag es wohl einen Unterschied des Tages und der Nacht geben. In dem Feuersee ist es finster ewiglich, Jud. v. 13. Der Rauch wird das Seinige auch dabei thun, Cap. XIV. 11.

(v. 26. Sie) diejenigen nämlich, denen solches zu thun zukommt, Jes. LX. 11. (Die Herrlichkeit und die Pracht der Nationen) Die Herrlichkeit der Nationen wird der heiligen Stadt versprochen, Jes. LXVI. 12. und (chel) die Macht oder Menge der Heiden, Jes. LX. 5. 15. In der Offenbarung aber wird anstatt der Menge gesetzet (τιμη, hadar) die Pracht, wie auch Jes. XXXV. 2.

2. dergleichen Herrlichkeit (Jes. LX. 13.) und Pracht beisammen stehen. Nicht alle Nationen durchgehends, auch nicht alle diejenigen, die gleichwohl bei dem Licht Jerusalems wandeln, werden hinein kommen, sondern der herrlichste und geschmückteste Auszug von denselben.

Der 27. Vers.

Und es wird nicht in dieselbe hinein kommen irgend was gemeines und wer Greuel und Lügen thät, sondern die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lämmleins.

(Und) Die unseligen Gattungen solcher Menschen, die nicht hinein kommen, werden hernach erzählet, hier aber wird nur überhaupt bei der Beschreibung der Thore gemeldet, für wen diese offen stehen oder nicht. (Nicht) Es werden da lauter Gerechte seyn, Jes. LX. 21. Die ohne Buße und Glauben dahin fahren, die werden in alle Ewigkeit nicht da hinein kommen. (Gemeines) unheiliges, Jes. LII. 1. heißet es, „in die heilige Stadt Jerusalem werde kein Unbeschnittener und Unreiner mehr kommen.“ (Greuel) Uneinigkeit v. 8. (Lügen) Lügen thun, und die Wahrheit thun, Joh. III. 21. werden einander entgegengesetzet. Wer den Greuel und die Lügen thut, und sich nicht von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reiniget, 2. Cor. VII. 1.) der hat keine Gemeinschaft mit dem Heiligen, dem Wahrhaftigen, Cap. III. 7. VI. 10. (Geschrieben) Cap. XX. 15. Jes. IV. 3. Wohl diesen! Eja, wären wir da! Ringet darnach!

Das zweiundzwanzigste Capitel.

Der 1. Vers.

Und er zeigete mir einen Strom Lebenswasser klar wie Crystall, der ging aus von dem Thron GOttes und des Lämmleins.

(Einen Strom Lebenswasser) Dieß ist die alles frisch und fruchtbar machende Kraft des heiligen Geistes. Man vergleiche Ez. XLVII. 1—12. da auch der Bäume, die alle Monat Frucht bringen, gedacht wird, desgleichen 2. Mos. II. 10. Etwas ähnliches stehet Zach. XIV. 8. von Jerusalem, daß lebendige Wasser von dannen ausgehen sollen. (Klar) ohne den geringsten Schleim und Unlauterkeit, und dagegen hell schimmernd. (Ging aus) Joh. XV. 26. (Von dem Thron GOttes und des Lämmleins) Alles, was der Vater hat, spricht der Sohn GOttes, ist mein, Joh. XVI. 15. woselbst eben von dem heiligen Geist die Rede ist. Von diesem Thron wird weiter

gehandelt v. 3. Der Thron im Himmel ist von diesem Thron der in der aus dem Himmel herabfahrenden heiligen Stadt seyn wird, gewisser maaßen unterschieden. Die Stellen Cap. III. 21. IV. 2. VII. 17. XX. 11. müssen nicht ganz für einerlei gehalten werden. Hier, nämlich Cap. XXII. 1. 3. wird die Herrlichkeit Christi auf das allertrefflichste beschrieben, daß seines Vaters Thron auch sein Thron ist. Deßwegen kommt die Redensart, der auf dem Thron saß, von Cap. XXI. 5. bis zu dem Ende des Buchs nicht mehr vor.

Der 2. Vers.

In der Mitte ihres Platzes, und an dem Strom auf beiden Seiten ist Holz des Lebens, das trägt zwölf Früchte, und auf einen jeden Monat bringt es seine Frucht, und die Blätter des Holzes sind zur Genesung der Nationen.

(In der Mitte ihres Platzes) Hier ist das göttliche Paradies Cap. II. 7. Es wird Raum genug haben, denn der Platz ist sehr groß. In irdischen Städten hat man auf dem Markt Obst und allerhand Gartenfrüchte feil, aber in dem himmlischen Jerusalem ist mitten auf dem großen Platz der Lustgarten selbst. (Holz) sehr viele Bäume (Ez. XLVII. 7.) von zwölf Gattungen, wie aus den zwölf Früchten und zwölf Monaten abzunehmen ist. (Lebens) Wie lieblich folgen hier aufeinander, Buch des Lebens, Wasser des Lebens, Holz des Lebens. (Auf einen jeden Monat) Ez. XLVII. 12.

(Frucht — Blätter) Frucht zur Speise, und die Blätter zur Arznei, wiederum Ez. XLVII. 12. Man vergleiche daselbst v. 8. und folgende, von der heilsamen Kraft des Wassers. Mit der Art der Früchte kommen die Blätter in ihrem Maaße überein.

2. Im Anfang aß der Mensch in dem Garten Eden von den Früchten der Bäume, nach dem Fall aber mußte er sich vom Felde nähren, und im Schweiße seines Angesichtes Brod essen, 1. Mos. II. 8. 15. 16. III. 2. 17. 19. In Jerusalem kommt es wieder auf das Holz des Lebens an. (Zur Genesung der Nationen) Dieß möchte ein Licht geben bei den Fragen, wie es den Heiden, die das Evangelium nicht vernommen haben, in der Ewigkeit ergehen werde. Sind aber die Blätter so kräftig und heilsam, wie werden die Früchte selber seyn?

Der 3. Vers.

Und es wird durchaus kein Bann mehr seyn, und der Thron GOttes und des Lämmleins wird in derselben seyn, und seine Knechte werden ihm dienen, 4. und sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn.

(Kein Bann) Es wird lauter Liebe, Segen und Leben

eyn, Zach. XIV. 11. Diese Rede lief im Vergangenen, als Jerusalem eben frisch zum Vorschein kam, Cap. XXI. 18. 21. ber nach etlich zierlichen Abwechslungen gehet sie nun vollends m Zukünftigen hinaus v. 3. 4. 5. zur Anzeige, wie es bei en hier beschriebenen herrlichen Punkten ewiglich sein Verleiben haben werde. Ein Bann ist der göttlichen Gegenart hinderlich, Jos. VII. 12. aber alsdenn wird nirgends ein Bann mehr und in der Stadt die allernächste Gegenwart er göttlichen Herrlichkeit seyn. (Und der Thron) Die Rede hat vier Sätze: 1) der Thron GOttes und des Lämmeins wird in der Stadt seyn, 2) und seine Knechte werden hm dienen. 3) Und sie werden sein Angesicht sehen, 4) und ein Name wird auf ihren Stirnen seyn. Damit wird beschrieben die herrliche Gegenwart GOttes, und die Aufnartung seiner Knechte, der Knechte naher Zutritt, und GOttes Huld, womit er sie für sein Eigenthum erkennet. Seine Knechte) die Knechte GOttes, die in besondern Gnaden stehen. (Dienen) priesterlich.

(v. 4. Sein Angesicht sehen) Dieß ist ehedessen auch Most nicht angediehen, 2. Mos. XXXIII. 20. Sie werden möglich den nächsten Zutritt haben, vergl. 1. Kön. X. 8. (Sein Name wird auf ihren Stirnen seyn) Ein jeder unter ihnen wird öffentlich dafür erkannt werden, daß er GOttes eigen sey, Cap. XIV. 1. Das Angesicht GOttes und die Stirnen seiner Knechte werden hier sehr lieblich gegeneinander gestellet. O wie wird sich da die Herrlichkeit GOttes spiegeln.

Der 5. Vers.

Und es wird keine Nacht daselbst seyn, und sie werden nicht bedürfen des Lichts einer Leuchte, und des Lichts der Sonnen, denn der HERR, GOTT, wird es über ihnen licht machen, und sie werden regieren in die ewigen Ewigkeiten.

(Keine Nacht ꝛc.) Was Cap. XXI. 23. 25. angeeget worden ist, wie der Glanz der heiligen Stadt sich auswärts ergießen werde, das wird hier zusammen gefaßt, und noch höher angezeiget, was für eines Lichtes die Inwohner selbst genießen werden. (Einer Leuchte) Des Nachts, wenn der Mond nicht scheinet, oder wenn man bei seinem Schein nicht genug siehet, stecket man Lichter auf, aber in Jerusalem haben sie weder Mond noch Lichter vonnöthen, ja auch der Sonne nicht. (Ueber ihnen) Cap. VII. 15. Jes. LX. 2. (Sie werden regieren) Wenn die Inwohner der Stadt lauter Regenten sind, wo sind denn die Unterthanen? außer der Residenz auf der neuen Erden. (In die ewigen Ewigkeiten) Diese ewige Regierung wird auch Dan. VII.

18. 27. bezeuget. Die göttlichen Wundergeheimnisse werden den Gläubigen nach und nach eröffnet, und es muß noch vieles geschehen, bis Jerusalem aus dem Himmel herabkommt. Gegenwärtige Auslegung erkenne ich selbst für sehr schwach, und wird deßwegen wohl zu beobachten seyn, ob dieß und jenes als eine satte Lehre, oder nur zu weiterem Nachdenken vorgeleget werde. In der Hauptsache gehe ich, wie ich hoffe, zwischen einer gar zu buchstäblichen und einer gar zu freien Auslegung in der Mitte sicher hindurch. Nun thue ein jeder mit mir einen Blick auf die heilige Stadt. Das Reich GOttes hat sich durch manchen in diesem Buch beschriebenen Widerstand hindurchschlagen müssen, aber das Ziel ist köstlich. Was alle weltlichen Monarchien mächtiges, prächtiges, hohes, liebliches, vortreffliches haben, ist alles miteinander nicht wie ein Gran zu schätzen gegen die Herrlichkeit der Kinder GOttes. Eine göttlich-königliche Stadt ist Jerusalem. GOtt schämet sich nicht, ein GOtt derer zu heißen, denen er diese Stadt zubereitet hat, Hebr. XI. 16. Aber wer kommt hinein? wer kommt nicht hinein? Selig sind, die seine Gebote thun v. 14.

Der 6. Vers.

Und er sprach zu mir: Diese Reden sind gewiß und wahrhaftig, und der HErr, der GOtt der Geister der Propheten hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was in einer Schnelle geschehen muß.

(Und) Hier fängt der Beschluß des Buchs an. Dieser ist sehr nachdenklich, hat verschiedene Absätze, und kommt mit dem Eingang schön überein, man vergleiche sonderlich v. 6. 7. 10. mit Cap. I. 1. 3. Dieser Beschluß hilft zum Verständniß des ganzen Buchs, und das Buch zum Verständniß der Schrift. Erstlich wird das nöthige bezeuget von GOttes wegen, v. 6 — 15. so denn, von des HErrn JEsu wegen, v. 16 — 20. wiewohl unter dem allem JEsus dreimal sagt: Ich komme v. 7. 12. 20. (Er sprach) der Engel. (Diese Reden) alle Reden, die dieser Engel geredet hat. Hier wird Johanni und durch ihn uns eine Bekräftigung gegeben, v. 8. (Gewiß und wahrhaftig) Sie sind an sich selbst wahr, und die Heiligen können und sollen sich jetzt und künftighin darauf verlassen. Man vergleiche Ps. XIX. 8. 9. und erwäge wie daselbst das Wort GOttes, für sich, und in Ansehung seiner Liebhaber, so manchfaltig nacheinander gerühmet wird. (Der GOtt der Geister der Propheten) Des Geistes der Weissagung oder Prophezeihung wird gedacht C. XIX. 10. hier aber, der Geister der Propheten. „Gott ist ein GOtt der Herrlichkeit, der Liebe, der Hoffnung, „der Gedult, des Trostes, aller Gnaden," und so auch der

Geister alles Fleisches, 4. Mos. XVI. 22. XXVII. 16. hier aber insonderheit der Geister der Propheten. Er wirket alles in ihnen, und vollführet es, 2. Petr. I. 20. 21. Die Engel sind auch Geister, und also haben die Propheten und ihre Geister eine Aehnlichkeit und Amtsverwandtschaft mit ihnen. Durch die Geister der Propheten ist längst vorher von Zeit zu Zeit dasjenige geweissaget worden, was nun hier durch den Engel gezeiget wird, Cap. XIX. 10. Beides bekräftiget einander vortrefflich, beiderlei Zeugniß ist von GOtt v. 9. Der HErr ist es, den die Geister der Propheten zu ihrem GOtt haben, und der diesen Engel mit gewissen und wahrhaftigen Reden gesandt hat. (Seinen Engel) Eben dieser Engel ists, der hier noch redet, und v. 16. auch von dem HErrn JEsu sein Engel genennet wird.

Der 7. Vers.

Siehe, Ich komme schnell. Selig ist, der bewahret die Reden der Weissagung dieses Buchs.

(Siehe, ich komme schnell) Einerlei Wort, ταχυ, schnell, bald, geschwind, wird hier dreimal gesetzet, v. 7. 12. 20. Also erschallet in diesem Beschluß die Zukunft des HErrn JEsu mit Macht, und wird dieselbe nun nicht nur als etwas nahes, wie Cap. II. III. sechsmal, sondern zum siebenten mal als etwas wirkliches vorgestellet. Man vergleiche Cap. II. 5. und sehe hier auch v. 17. (Selig) in der Zukunft des HErrn. JEsus setzet hier die Rede fort, wie v. 12—14. (Der bewahret) Von diesem bewahren ist Cap. I. 3. gehandelt worden, nun kommt zu diesem bewahren, daß man nichts zu diesen Reden, und nichts davon thun soll. v. 18. 19. (Dieses Buchs) Von nun an wird es gar oft ein Buch genennet, da Johannes es bald vollends ausgeschrieben hat; C. I. 3. nannte er es die Reden der Weissagung, noch nicht, des Buchs. Die Reden der Weissagung dieses Buchs bekräftiget der HErr JEsus selbst, v. 7. der Engel, v. 9. 10. Johannes, v. 18. 19.

Der 8. Vers.

Und Ich Johannes bin es, der dieses hörete und sahe, und da ich es gehöret und gesehen habe, fiel ich nieder anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir dieses zeigete. 9. Und er spricht zu mir: Ei nicht. Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer die bewahren die Reden dieses Buchs. GOTT bete an.

(Hörete und sahe) Hören und sehen war beisammen, und doch war das hören dieser Dinge in seinem Maaße das erste, und das sehen das letzte. (Fiel ich nieder) Johannes hatte wollen den Engel anbeten C. XIX. 10.

und der Engel hatte es verwehret. Indessen hat er Johanni noch herrlichere Dinge gezeiget, und dieser will nur vor den Füßen des Engels eine auf GOtt gerichtete Anbetung thun, aber auch dieß wehret der Engel. Es ist ein einziger Engel, dessen v. 6. und Cap. XXI. 9. gedacht wird.

(v. 9. Deiner Brüder) Des Engels Mitknechte, und Johannes Brüder, sind nicht nur die Propheten, deren es auch noch damalen gab, sondern auch alle, die dieses und alles Wort GOttes bewahren. (GOtt bete an) Warum sagt der Engel nicht: den HErrn JEsum bete an, da doch der HErr JEsus vor und nach selbst redet, und also zugegen ist, v. 7. 12. auch der Engel selbst Cap. XIX. 10. des HErrn JEsu gedenket? Antwort: Der Engel redet hier als ein Knecht GOttes, von GOtt gesandt, v. 6. und deßwegen will er nicht zwischen GOtt und Johannes, sondern neben Johannes stehen, und Johannes neben sich zum Anbeter GOttes haben. Der HErr JEsus wird nicht ausgeschlossen, Cap. V. 8. 12. 14.

Der 10. Vers.

Und er spricht zu mir: Versiegele nicht die Reden der Weissagung dieses Buchs, Die Zeit ist nahe. 11. Wer Unrecht thut, thue ferner Unrecht; und wer unflätig ist, treibe ferner Unfläterei, und der Gerechte thue ferner Recht, und der Heilige heilige sich ferner.

(Er) der Engel. (Versiegele nicht) Laß nichts unbeschrieben, vergl. Cap. X. 4. Johannes mochte gedacht haben, er wolle um unwürdiger Zuhörer willen (vgl. Matth. VII. 6.) ein und anders für sich behalten; er muß aber alles unverholen beschreiben. Daniel mußte Cap. VIII. 26. XII. 4. 9. das Gesicht versiegeln, weil es auf viele Tage, und also auch auf das Ende zielete, aber von Johannes ist es nahe; darum darf er es nicht versiegeln. Es muß alles nicht erst in der Ewigkeit, sondern noch vor dem Ende verstanden werden, und nun sind wir dem Ende viel näher gekommen. Die Offenbarung ist die endliche Weissagung, man darf auf keine warten, die völliger und klärer wäre, diese ist für sich selbst ganz verständlich, man mag den Daniel daraus schon verstehen oder noch nicht. Es ist fein, wenn man die alten Propheten mit der Offenbarung in den Stücken, wovon sie gleichfalls handeln, vergleichen kann; aber man muß zusehen, daß man sich die Sache, ehe es Zeit ist, nicht desto schwerer, und bei andern desto streitiger mache, Einl. §. 1.

(v. 11. Wer Unrecht thut ꝛc.) Unrecht und Gerechtigkeit, Unfläterei und Heiligkeit werden einander entgegen gesetzet. Wer die in dieser Offenbarung

enthaltenen herrlichen Dinge höret, und doch ohne Buße (C. II. III.) dahin gehen, böse bleiben, und sich nicht zum Guten bringen lassen will, der thue es auf sein Abentheuer, und werde immer ärger. Die Offenbarung fähret doch fort, Dan. XII. 10. 1 Cor. XIV. 38. Also soll auch ein Ausleger nunmehr nichts zurückhalten, sondern alles klar und frei darlegen, Luc. XII. 1—9. 2 Cor. III. 12. 13. IV. 1—4. Findet er keinen Eingang, wo er gehoffet hatte, so findet er solchen, wo er sich dessen nicht versahe. Was den Satten als eine lose Speise vorkommt, das kann zur Zeit der Noth andern schmackhaft werden. Was jetzt für einen Vorwitz gehalten wird, das wird künftighin zum Lobe der göttlichen Herrlichkeit dienen. Es soll aber auch keiner bei seiner Erkenntniß stille stehen, sondern ein jeder sich desto mehr beides der Gerechtigkeit und der Heiligung befleißen. Wer sich durch dieß Buch nicht gewinnen lässet, der wird schwerlich gewonnen werden.

Der 12. Vers.

Siehe ich komme schnell, und mein Lohn (ist) bei mir, zu vergelten einem jeglichen, wie sein Werk ist. 13. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. 14. Selig sind, die seine Gebote thun, daß ihre Macht sey über das Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. 15. Draußen die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener, und ein jeder der Lügen liebt und thut.

(Und mein Lohn ist bei mir) Herrliche, dem Herrn geziemende Worte, Jes. XL. 10. (Sein Werk) Das ganze Thun eines guten oder bösen Menschen ist ein einziges Werk und Geschäfte, Matth. XVI. 27. (Ist) in dem Nu der Zukunft selbst.

(v. 13. Ich) Durch diesen Vers wird mit dem 12. der 14. verbunden. Die Reden GOttes, Cap. XXI. 6—8. und die Reden des HErrn JEsu, Cap. XXII. 13. 14. 15. 17. haben eine große Aehnlichkeit, Er und der Vater sind eins, Gottes Thron ist auch des Lämmleins Thron. GOtt ist das A und das O, der Anfang und das Ende, C. XXI. 6. Eben dieses sagt nun auch JEsus von sich, Er setzet aber dazwischen, was er Cap. I. 17. gesagt hat: Ich bin der Erste und der Letzte. Er ist das A und das O, der einzige Heiland und der einzige HErr.

(v. 14. Selig) Als Adam das Gebot übertrat, ward ihm der Weg zum Holz des Lebens verwehret, die aber die Gebote thun, die werden Macht haben über das Holz des Lebens. Merke, wie weit die Offenbarung zurück siehet. Sie werden aber auch den freien Eingang in die Stadt haben.

Das heißet Seligkeit, v. 19. (Die) Nachdem die Feinde weggeräumet sind, so heißet es nicht mehr, wer überwindet, sondern, die seine Gebote thun. (Seine) Ist zierlich gesetzt, für meine. Seine, dessen, der ist das A und das O. JEsus, als unser Meister, gibt uns treulich an die Hand, wie wir ihm, als der seinen Lohn mitbringt, begegnen sollen. Also sie für uns, Cap. V. 10. (Gebote) Diese sind lauter Wahrheit und keine Lügen, v. 15. (Daß) Hiermit wird ausgedrücket, was die Thäter der Gebote JEsu für eine Seligkeit haben werden. (Macht) Sie werden Fug und Recht haben, von den Früchten des Lebensholzes zu essen. Mit dieser Macht reimet sich der rechtmäßige Eingang durch die Thore in die Stadt, vergl. Joh. X. v. 2 Petr. I. 11.

(v. 15. Draußen) Die Rede lautet hier abgebrochen und erschrecklich. Die Thore der Stadt sind immer offen, aber nicht für die Lügner und ihres Gleichen. Sie werden ewiglich nicht hinein kommen. Es war Cap. XXI. 7. 8. angezeiget, wer an dem neuen Himmel und an der neuen Erde erbe, oder hingegen seinen Theil in dem Feuersee habe; hier aber, wer in die Stadt komme, oder nicht. Da wird das Gute vom Bösen befreiet seyn. (Die Hunde) die da greuliche Unzucht treiben, Cap. XXI. 8. und als eine Höllenbrut der Reinigkeit des Lämmleins ganz ungleich sind. (Der Lügen liebt) in eigenem verkehrten Sinn, und mit Gutheißen fremder Lügen, Joh. III. 19—21. Ein solcher ist noch ärger, als der die Lügen thut, aber nicht gern, wiewohl auch dieser sein Urtheil trägt. (Und thut) Cap. XXI. 27.

Der 16. Vers.

Ich JEsus habe meinen Engel geschickt, euch diese Dinge zu zeugen bei den Gemeinen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.

(Ich JEsus) Hier nennet der, der kommt, oder das Lämmlein, sich einmal mit seinem eigenen Namen, und bekennet sich damit klar zu allem vorhergehenden. Er sagt: Ich JEsus; und er selbst ist es doch, der auch v. 12—15. redet, wie es oft mitten in der Rede Pauli oder Johannis heißet: Ich Paulus, ich Johannes. (Meinen Engel) Cap. I. 1. (Euch diese Dinge zu zeugen bei den Gemeinen) Oben hieß es: Er habe es angedeutet, nämlich auf das künftige, wie dieß Wort andeuten stehet Joh. XII. 33. aber jetzt bei dem Ende wird es ein Zeugniß von wirklichen Dingen genannt. Das was

)ezeuget wird, ist in Summa die Zukunft des HErrn JEsu. Diese kündigt Er hier an, und im folgenden (v. 17.) nimmt er das ihm entgegen rufende Komme mit Wohlgefallen an. Wer wird aber unter dem Wörtlein euch verstanden, wenn es nicht die Gemeinen selbst sind? Es sind die sieben Engel der Gemeinen, und alle einzelnen Zuhörer der Offenbarung, denen dieß Zeugniß bei öffentlicher Versammlung der sieben Gemeinen in Asien ist vorgelesen worden. Nachdem der von Johannes aus Pathmos in Asien gesandte Leser bei den sieben Gemeinen herumgekommen war, hat er ohne Zweifel das durch Johannes Hand beschriebene Buch bei einer von den Gemeinen, und zwar insonderheit zu Epheso, dahin Johannes selbst hernach aus Pathmos wieder gekommen, niedergelegt, daß es zum Zeugniß verwahret würde.

(Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern) Die Wurzel Davids ward er C. V. 5. genannt, hier aber die Wurzel und das Geschlecht Davids. Den Morgenstern erhieß er Cap. II. 28. hier aber nennete er sich den hellen Morgenstern. Also sind zwei Gradationen bei diesen zwei Benennungen, in welchen seine erste und seine zweite Zukunft trefflich zusammen gefasset wird. Vom Gewächse und vom Licht redet auch David in seinen letzten Worten, 2 Sam. XXIII. 4. 5.

2. Davids Nachkommenschaft war zur Zeit, da Christus geboren ward, nicht nur in einem sehr niedrigen Stand, sondern auch sehr gering an der Zahl, so daß es eben auf Christum selbst ankam. Der Stamm hatte so abgenommen, ist auch annoch so beschaffen, daß Christus allein die Wurzel und das Geschlecht Davids ist, Jes. XI. 1. LIII. 2. Amos IX. 11. Sir. XLVII. 25. Sonst heißet er Davids Sohn, und mit diesen Benennungen wird auf das Reich Christi gezielet. Ihm ist der Thron seines Vaters Davids gegeben, und er wird ein König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn, Luc. I. 32. 33. Jes. IX. 7. Jer. XXIII. 5. Hiemit kommt überein, daß Jesus Christus ist der helle Morgenstern, als welche Benennung den Splendor und Glanz Christi in seinem Reich andeutet, und zwar, wie dasselbe ein Reich des ewigen Friedens ist. Siehe Cap. II. 28. Jener weltliche Monarch ward ein Morgenstern, ein Sohn der Morgenröthe, genennet, Jes. XIV. 12. Vielmehr aber ist Christus der helle Morgenstern. Unter allen hellen Sternen ist

der Morgenstern der helleste, und hat gewissermaßen auch vor der Sonne mit ihren Flecken einen Vorzug. Dieß hat man zu neuern Zeiten durch die Fernröhre wahrgenommen, und in der Weissagung hat JEsus sich vorlängst den so schönen Namen des Morgensterns zugeeignet.

Der 17. Vers.

Und der Geist und die Braut spricht: Komm. Und wer höret, der spricht: Komm. Und wen dürstet, der komme, wer will, der nehme Lebenswasser umsonst.

(Und) In dem vorhergehenden bezeuget JEsus seine Zukunft, und hier zeigt er an, daß er willkommen sey. (Der Geist und die Braut spricht: Komm) Die Braut ist bereit. Der Bräutigam kann kommen, wann er will, ja sie wünschet und begehret es, sie sagt: Komm. Der Geist, der ihr zum Pfand gegeben ist, spricht es ihr vor. Und dieß ist nicht ein zweifaches Sprechen, sondern der Geist legt es der Braut in das Herz und in den Mund, und die Braut sagt es aus dem Trieb des Geistes. JEsus höret es (Röm. VIII. 27.), er billiget es auch, er sagt es hier, und muntert damit andere auf, daß sie auch so sagen, und so sagen lernen sollen.

2. Wie kann aber die Braut sagen: Komm, wenn sie selbst vom Himmel herabkommt? Hier ist die Rede von der Braut, so fern die Heiligen auf der Erden, die auch in die heilige Stadt gehören, des HErrn JEsu vom Himmel gewärtig sind, Phil. III. 20.

3. Alles, was der Geist bei den Gemeinen sagt, Cap. II. III. zielet auf die Zukunft Christi, und hier wird durch das Komm alles summarisch wieder angezogen. (Wer höret) Wer ein Ohr hat, höre, hieß es so oft Cap. II. III. Nun aber wird das Hören vorausgesetzt, und wer das Wort JEsu, Ich komme, welches der Inhalt dieser ganzen Weissagung ist, höret, der spreche auch: Komm. (Und wen dürstet) Hiemit werden auch diejenigen, die weiter zurück sind, eingeladen. (Komme) zum Lebenswasser. Auf den Durst folget das Kommen (Joh. VII. 37.) und auf das Wollen das Nehmen. Also gehet die Rede hier in der Ordnung der Sache selbst. (Wer will) Durch den Durst, der an sich selbst nichts willkührliches ist, soll ein jeder, den es dürstet, zum Verlangen, zum Gebet, zum Schreien, zum Nehmen bewogen werden. (Nehme) O gütiges Anerbieten! Nehmen darf einer, bis er genug hat. (Umsonst) Er muß es als eine ganz lautere Gnadengabe erkennen und annehmen.

Der 18. Vers.

Ich zeuge einem jeden, der da höret die Reden der Weissagung dieses Buchs, so jemand dazu setzet, so wird GOtt auf ihn zusetzen die Plagen, die geschrieben sind in diesem Buch; 19. und so jemand abthut von den Reden des Buchs dieser Weissagung, so wird GOtt abthun sein Theil vom Holz des Lebens und der heiligen Stadt, die in diesem Buch beschrieben sind.

(Ich) Johannes. Diese Bezeugung fließt aus dem iefen Eindruck von der Wichtigkeit aller in diesem Buch beschriebenen Dinge, der in Johannis Herzen war. (Höret) lls das Buch bei den sieben Gemeinen öffentlich abgelesen urde, hörten es viele, Cap. I. 3. und diese werden insonderheit gewarnet. Doch gehet die Warnung auch alle andere n, die mit diesem Buch auf irgend eine Weise zu thun haben.

(Der Weissagung dieses Buchs) Hernach eißet es: des Buchs dieser Weissagung. Die Weissagung wird eigentlich gehöret, und an dem Buch ergreift sich eigentlich, wer etwas von dessen Reden abthut.

2. Mit diesem Buch ist alle Weissagung auf das höchste ekommen, darum wird es auf eine so gar sonderbare Weise erwahret. Man soll mit allen göttlichen Zeugnissen so ehrbietig umgehen, daß man nichts im geringsten dazu oder avon thue, 5 Mos. IV. 2. Spr. XXX. 6. Doch siehet ohannes mit seiner Warnung ganz besonders auf dieses Buch, und nicht auf der andern Apostel oder auf seine vor der hernach geschriebenen Bücher und Briefe. In alten xemplaren verschiedener Sprachen stehet die Offenbarung nicht uletzt, sondern zwischen andern Büchern neuen Testaments. s war auch bei diesem Buch eine solche Warnung insonderheit nöthig. In prophetischen Dingen kann am ehesten eine rrung einschleichen, 2 Thess. II. 2. und wenn bei andern Schriften des neuen Testaments jemand hätte etwas dazu der davon thun wollen, so wäre es durch das übrige sowohl ündliche als schriftliche Zeugniß der Apostel entdecket und widerget worden, aber dieß prophetische Buch hat gar vieles genes, da einer Verfälschung sonst nirgends her abzuhelfen ewesen wäre. (So jemand) er sey, wer er wolle, von en Zuhörern bei den sieben Gemeinen, oder sonst an allen rten und zu allen Zeiten. Billig wird dieß ein schrecklicher Bann genennet in der Probe eines Lehrbüchleins für die sogenannten Brüdergemeinen, tzte Seite, Ausgabe vom Jahr 1740.

(Dazu setzet — abthut) Hierunter ist auch beriffen, wer die Connexionen (wovon jetzt gemeldte Probe nderlich redet) oder sonst etwas, wie es Namen haben

mag, verändert, denn er thut zugleich dazu und davon, und zwar auf die gefährlichste Weise, indem noch leichter zu begegnen ist, wo man schlechthin etwas dazu oder davon thut. Es konnte sich, und kann sich noch, auf solche Weise, schriftlich oder mündlich, vergreifen ein Ausleger, noch mehr ein Uebersetzer, noch vielmehr einer, der den Grundtext selbst, ganz oder in gewissen Stücken und Stellen revidirt, oder auch nur abschreibt und an das Licht stellet. Denn leichter ist es, falsche Auslegungen aus einem richtigen Text zu widerlegen, denn einen unrichtigen Text selbst zu bessern.

2. Hier möchte man zu mir sagen: Wie hast Du dich unterfangen, dieses Buch zu revidiren, zu übersetzen, auszulegen ꝛc. Antwort: Daß solches aus keiner Leichtsinnigkeit geschehen sey, ist schon lang und oft, sonderlich in Apparatu Critico,*) p. 777. 778. bezeuget worden. Je mehr sich mancher deßfalls vergriffen, und andere schüchtern oder auch kühn gemacht hat, je nöthiger ist es, daß der Sache rechtschaffen gerathen werde. Meines Theils habe ich nichts schlechterdings hingesetzet, und also auch nichts auf mich genommen, sondern von allem, bis auf den kleinsten Buchstaben, Rechenschaft gegeben. Das mag ein jeder nach Vermögen prüfen, oder auch noch weiter verbessern.

3. Wenigstens soll es keinem Leser, der sich vor GOttes Worten fürchtet, gleich gelten, was ihm für ein Offenbarungs-Text in die Hände fället, sondern er soll Nachfrage halten, wenn er schon kein Gelehrter ist, und wenn er das, was das Beste ist, gefunden hat, GOtt dafür danken. Die Antwort auf das, was etliche Gelehrte wider das von mir revidirte Griechische N. T. vorgebracht haben, 1745. kann hiebei dienlich seyn, p. 24. 63. 84.

(GOtt — GOtt) Welch ein Ernst ist es, aus dem diese Drohungen fließen! Wer glaubt es aber, daß GOtt über solchen vor der stolzen Vernunft so gering scheinenden Reden so eifrig halte, und wer fürchtet sich vor GOttes Zorn und Grimm? Wir Menschenkinder legen unsere Worte, wenn wir auch von heiligen Dingen reden und schreiben, nicht so emsig auf die Goldwage, haben es deßwegen auch nicht immer gern, wenn man unsere Worte genau nehmen will; und da meinest du, GOtt werde seyn, gleichwie du, und Er soll es für eine Ehre halten, wenn man von dem, was aus seinem Munde gegangen ist, keinen größern Staat machet, als von Menschenreden. Aber die scharfen Warnungen

*) Eine Schrift J. A. Bengels.

stehen nicht umsonst geschrieben da, sie müssen eine Ursache haben. Schul-Leute schreiben große Bücher, aber Könige und Fürsten fassen große Dinge nahe zusammen. In der Offenbarung ist der Verlauf der Welt und des Reichs GOttes, von ihrem Dato an, bis an das Ende aller Dinge und in die Ewigkeit hinein, so kräftig und subtil verfasset, daß es ganz auf etliche wenige Blättlein gehet. Da erhellet vieles, nicht eben aus den Worten selbst, sondern nur aus dem, wie sie gegen einander stehen. Wie nun an einer geschmeidigen Uhr der kleinste Fehler nicht nur an einem Rädlein, sondern auch an einem Zinklein, eine Unrichtigkeit verursachet, also kann an diesem ganz sonderbaren Büchlein der Offenbarung der geringste Zusatz oder die geringste Verminderung den Absichten desselben auf eine oft unvermuthete Weise hinderlich seyn. Der himmlische Kanzleistyl hat seines gleichen nicht. Wenn man bei diesem prophetischen und englischen, ja göttlich-königlichen Manifest die Herrlichkeit des Verfassers, welcher ist JEsus Christus, und der diesen seinen Namen selber voransetzet, die Wichtigkeit des Inhalts, und die Kürze der Rede betrachtet, so muß man erkennen, daß hier an einem jeden Wörtlein sehr vieles gelegen seyn müsse. Darum nimmt sichs GOtt so hoch an.

2. Bei so gestalten Sachen ist billig Sorge zu tragen, daß man denen, die an der Offenbarung etwas tüchtiges arbeiten, nicht hinderlich fallen möge, wie nur allzuviel geschieht. Kein Prophet hat umständlicher geweissaget, als Daniel in dem alten, und Johannes in dem neuen Testament. Darum ist jener bei manchen Juden aus dem Rang der Propheten, und sonderlich die Offenbarung ehedessen aus der Zahl der canonischen Bücher herausgesetzet worden, und wer auf diese zwei Bücher einigen Fleiß wendet, dem gehet es nach Proportion auch also, ob er schon mit denselben nicht ungeschickter umgehet, als andere mit andern Büchern heiliger Schrift. Findet er einiges Gehör, so ist es doch von schlechter Dauer. Denn es sind die Zeugnisse von zukünftigen Dingen das floridste unter allem, was GOtt uns durch sein Wort lehret. Man fället bisweilen begierig darauf, wird aber auch dessen so viel eher überdrüssig. Hiezu kommt, daß die prophetischen, räthselhaften, sehr genauen Ausdrücke von künftigen Dingen, durch eine ganz unschuldigscheinende Veränderung der Worte oft gar sehr verstellet werden können, wie man es dem HErrn JEsu selbst gemacht hat, Joh. XXI. 23. Ueber solchen Anstößen, die sich viele selbst machen, kehren sie sich selbst und andere auf eine klägliche und schädliche Weise von

der Wahrheit ab, und bei den standhaften Vertheidigern der Wahrheit heißet es immer: Wer viel lehren muß, der muß viel leiden, Pred. I. 18. Sie sind desto mehr beflissen, allem Mißverstand vorzubeugen, und die lautere Wahrheit und deren eigentlichen Ausdruck desto schärfer zu clausuliren und abzuzeichnen, wie Johannes an jetzt angezogener Stelle gethan. Hingegen hat ein jeder, der von solchen Dingen etwas höret oder lieset, und nachsagt oder nachschreibt, sich zu hüten, daß er, wie der Offenbarung selbst, so auch denen, die daran arbeiten, nichts albernes, ungegründetes und anstößiges, auch unwissend, beimessen, und also die heiligen und heilsamen Absichten dieser großen Weissagung nicht verhindern möge. (Zusetzen) Dies Wort und das Wort dthun steht zweimal da. Wie der Mensch mit GOttes Wort umgehet, so geht GOtt mit ihm um, von rechts wegen, Cap. III. 10. (Die Plagen) Es wird Cap. IX. 20. XI. 6. von besonderen Plagen geredet: aber Cap. XV. 1. 6. 7. 8. bei den sieben Schaalen, wie auch Cap. XVIII. 8. sind solche Plagen, die viel weiter reichen. Und auf diese mag hier insonderheit gesehen seyn. Denn einer von den Engeln, die die Plag-Schaalen hatten, hat Johannes auch die heilige Stadt sammt dem Holz des Lebens (v. 19.) gezeiget. (Die geschrieben sind in diesem Buch) 5 Mos. XXIX. 20. 27.

(v. 19. Vom Holz des Lebens und der heiligen Stadt, die in diesem Buch geschrieben sind) Dieser beiden wird auch zugleich gedacht v. 14. und in diesen beiden bestehet die Summa der im Anfang und im Beschluß des Buchs beschriebenen Seligkeit, Cap. II. 7. III. 12. XXI. 2. XXII. 2.

Der 20. Vers.

Es spricht, der diese Dinge zeugete: ja, ich komme schnell: Amen komm HErr JEsu.

(Es spricht) Der 17. und 20. Vers hängen genau zusammen. Der Geist und die Braut ruft JEsu entgegen: Johannes auch. Und der HErr antwortet: Ich komme.

(Der diese Dinge zeugete ꝛc.) Die Redensart, diese Dinge, bezieht sich auf das ganze Buch, v. 6. 18. vergl. Joh. XXI. 24. Der da zeugete, ist Johannes, als der es gesehen und gehöret hat, v. 8., eben dieß Wort steht auch von ihm v. 18. und auf eine ganz gleiche Weise, Cap. I. 2. Joh. XXI. 24. Der Herr JEsus hat in diesem Buch den Namen des treuen Zeugen: aber das Wort, Zeugen, Zeugniß geben, wird seinen Knechten zugeschrieben.

2. Was spricht denn, der dieses zeugete? er spricht für

ein Theil auch: komm, HErr Jesu. Aber der HErr JEsus redet dazwischen, und sagt: Ich komme schnell. Denn solche unterbrochene Reden giebt es, bei dem Wort sprechen, Ap. Gesch. I. 15. und eben bei diesem Wort, ich komme, Cap. XVI. 15. da hingegen es in diesem Buch niemals heißt: er spricht, ich komme. Der HErr JEsus setzt voran, Ja: und Johannes, Amen. Liebliches und sierlich ausgedrücktes Simultaneum! Einl. §. 19. Das Veni et Venio, ich komme, komm du, trifft in einem Augenblick zusammen. Johannes hat im Sinn: komm: JEsus kommt ihm zuvor, und sagt: ich komme: jener sagt auch vollends, komm.

3. Ja ich komme schnell: ist das letzte Wort Christi vor seiner Zukunft: mit diesem Worte ward auch die Weissagung des Alten Testaments beschlossen. Mal. IV. 6. Aber daselbst steht nicht dabei, Komme. Es stand noch eine geraume Zeit an.

4. Herr JEsu, setzet Johannes hinzu. Er kennet den, der kommt, und seine Stimme wohl.

5. Johannes hatte eine ganz eigene Ursache, der Zukunft des HErrn entgegen zu rufen, Joh. XXI. 22. Er ist geblieben bis auf die Zukunft des HErrn: und als die Zukunft angebrochen, war seines Bleibens nicht mehr. Er ist im Frieden entschlafen. Er präsentirt aber diejenigen Heiligen, die zur Zeit der Zukunft Christi auf Erden seyn werden. Wenn das ich komme, und komme du, sein Ziel erreicht, wird der HErr keinen Augenblick verziehen.

6. Dreimal heißet es in diesem Beschluß, ich komme. Das erste und zweite Mal wird eine Seligkeit dabei bezeuget, v. 7. 14. und bei dem dritten Mal findet sich die Seligkeit wirklich: denn derjenige, der da kommt, ist der helle Morgenstern, v. 16.

Der 21. Vers.

Die Gnade des HErrn JEsu sey mit Allen.

(Die Gnade) Das Buch ist im Anfang einem Brief ähnlich, und so auch mit dem Gruß im Beschluß. Doch hat Johannes das Wort komme so weit ein- und mitgenommen, daß er seine bisherigen Mit-Pilgrime gleichsam im Rücken hat, und alles in einem weiten Sinn fasset. Er sagt absolute, es HErrn, nicht unseres HErrn; auch nicht, mit euch, wie Cap. I. 4. oder, mit euch allen, sondern, mit allen. So sey denn die Gnade des Herrn JEsu annoch und immerhin mit allen.

Beschluß.

Solcher gestalt haben wir die Auslegung der Offenbarung

nach der Ordnung des Textes zu Ende gebracht. Es ist aber noch ein und anderes zurück, das sich nicht so bequem an einzelnen Stellen hat anbringen lassen, sondern zur gesammten Betrachtung gehöret. Deßwegen folget hier: I. Eine Zeit-Tafel, darin die Punkte der Weissagung und der Erfüllung summarisch begriffen sind. — II. Eine nähere, doch bescheidene Bestimmung der Zeiten des Thiers. — III. Die Kennzeichen der wahren Auslegung dieser Weissagung. — IV. Eine Erzählung von dem Warten der Menschen von einer Zeit zur andern. — V. Eine Vorstellung von der Wirkung der prophetischen Auslegungen bei dem Thun und Lassen der Menschen. — VI. Eine Prüfung etlicher Weissagungen, die man hie und da aufweiset. — VII. Etliche heilsame Erinnerungen.

Das I. Stück.

Versuch einer apocalyptischen Zeit-Tafel.

1. Vorstellung,

nach dem Text.

Jahr der Welt 3940: JEsus Christus geboren.
" " " 3943: Erstes Jahr unserer dionysianischen Jahrzahl.

A. Anno 30. JEsus Christus leidet, stirbt, stehet auf, gibt Vorblicke seiner Offenbarung, Joh. XXI. 22. 23. Ap. Gesch. I. 7., fähret gen Himmel. — Anno 96. Die Offenbarung wird durch Johannes beschrieben: Cap. I. Die Zukunft des HErrn wird den sieben Gemeinen in Asia und ihren Engeln angekündigt, Cap. II. III.

B. Anno 97, 98. Die sieben Siegel werden eröffnet, und bei dem fünften Siegel der Chronus angedeutet. Cap. IV. V. VI. Die sieben Trompeten werden den sieben Engeln gegeben, Cap. VII. VIII.

C. Der HErr kommt: Johannis Bleibens ist nicht mehr.

D. Jahrhundert II. III. IV. V. Die Trompeten der vier ersten Engel nach einander. Cap. VIII.

E. Anno 510 — 589. Das erste Weh. Cap. IX.

F. Anno 589 — 634. Stillstand zwischen dem ersten und zweiten Weh.

G. Anno 634 — 847. Das zweite Weh. Cap. IX.

H. " 800. Anfang des Non-Chronus, und der vielen Könige. Cap. X. XI.

I. Anno 847 — 947. Stillstand zwischen dem zweiten und dritten Weh. Cap. XI. 14.

K. Anno 940 — 1617. Die 1260 Tage des Weibes in er Wüſte, nachdem ſie den männlichen Sohn geboren. C. XII. 6.

L. Anno 947 — 1836. Das dritte Weh. Cap. XII. 12.

M. „ 1058 — 1836. Die vierthalb Zeiten C. XII. 14.

N. Zwiſchen den vierthalb Zeiten: das Thier, in den rei Abſchnitten ſeiner ganzen Währung. Cap. XIII. 5.

O. Anno 1108, 1209. Krieg mit den Heiligen, Ende es Chronus des Buchſtaben B. Cap. XIII. 7.

P. Anno 1614. der Engel mit dem ewigen Evangelio, ap. XIV. 6.

Q. Anno 1836. Ende des Non-Chronus und der vielen önige, Vollendung der Worte GOttes und ſeines Geheimiſſes, Ende der wenigen Zeit und der 1. 2. ½ Zeit; Untergang des Thiers, 1000jährige Gefangenſchaft des Satans, ap. XIX. XX.

R. Hernach: Loslaſſung des Satans auf eine kleine riſt. Anfang der 1000 Jahr, in welchen die Heiligen reieren, Cap. XX. 3. 4.

S. Ende der kleinen Friſt, Cap. XX. 7.

T. Ende der Welt, Cap. XX. 11.

V. Alles neu, Cap. XXI. XXII.

Es mag eine ſolche Tabelle für etwas nöthiges oder überflüſſiges geachtet werden, ſo wird ſie doch denen anſtändig eyn, die ſich derſelben recht und bedächtlich bedienen. Ich enne ſie einen Verſuch, und bedinge dabei gefliſſenſt, daß ch die Jahre gar nicht mit gleicher Gewißheit bei allen und den Punkten geſetzt haben wolle, ſondern es nur mache, ie die Geographen, welche oft auf ihren Karten bekannte änder, Grenzen und Küſten mit unbekannten, wegen des nöthigen Zuſammenhangs, ausfüllen. Doch kann man hier bereits zum indeſten ſehen, wie die Zeitläufe nach einander anfangen und ufhören; und wenn das Licht völliger aufgehen wird, ſo ird es keine große Aenderung in den Jahren, und noch eniger in der Länge, Reihe, Verbindung und Entfernung er Zeitläufe ſetzen, wohl aber wird man das, was nicht enau getroffen iſt, zu ſeiner Zeit aus Anlaß eben dieſes ntwurfs, welcher NB. nur zu ſolchem Ende hier beſonders bgefaſſet worden, deſto leichter in Richtigkeit ſetzen.

II. Vorſtellung, nach der Hiſtorie.

Nimmt man die vornehmſten Hiſtorien, von Johannes eiten an, durch die ſechzehen Jahrhunderte nach einander oft mit en Beinamen ſelbſt, welche die Hiſtorie ſolchen Jahrhunderten ibt, ſo kommt der Text in ſeiner Ordnung wieder heraus.

2tes Jahrhundert. Zerſtreuung der Juden durch Adrian, C. VIII. 7. — 3tes. Einfall der Gothen und anderer fremden Völker, 8. 4tes. Seculum Arianum (Jahrhundert des Arius). 10. 6tes. Aufgehobenes Kaiſerthum, unter Auguſtus. 12. 6tes. Drangſal der Juden in Perſien. IX. 1. 7tes. Das ſaraceniſche Tödten. 13. 8tes. Bildereifer. 20. 9tes. Kaiſerthum unter Carl dem Großen. X. 11. 10tes. Seculum Infelix (Jahrhundert des Unglücks) XII. 12. 11tes. Seculum Hildebrandinum (Jahrhundert Hildebrands). XIII. 1. 12tes. Gewalt des Pabſts. 4. 13tes. Kreuzfahrt wider die Waldenſer. 7. 14tes. Päbſtliche Macht über alle Nationen. 7. 15tes. Anbetung. 8. 16tes. Reformation. 9. 17tes. Evangeliſche Lehrer. XIV. 6. 8. Die übrigen dazwiſchen laufenden Punkte mag ein jeder nach ſeinem Belieben aus der Erklärung hinzuthun, und wer dieſe beiden Vorſtellungen mit einander vergleicht, der wird die durchgängige Uebereinſtimmung der Weiſſagung und der Erfüllung erkennen.

Das II. Stück.

Da die Währung des Thiers ſammt der Nähe ihres Ausgangs muthmaßlich beſtimmet, und alſo die Zeit-Tafel des vorhergehenden Stücks lit. N. ergänzet wird.

§. 1. Unter den Zeitläufen, die jetzt in dem Gang ſind, gibt es bei den Zeiten des Thiers, ſo fern deren Ausgang um etwas bälder, als der übrigen, zu erwarten ſtehet, das meiſte Bedenken, und wenn alſo ein Ausleger nicht ſehr vorſichtig damit umgehet, ſo möchten viele einen Anſtoß nehmen, und nicht nur die Erklärung der Thierszeiten ſelbſt, ſondern auch des Thiers, wie auch der andern Zeitläufe, darein daſſelbe fället, ja der ganzen Weiſſagung vernichten wollen. Damit nun ſolchem Unrecht und Unheil vorgebeugt werden möchte, ſo habe ich für gut befunden, nicht nur in der Einleitung, ſondern auch in der Auslegung, ja auch in dem I. Stück dieſes Beſchluſſes, nämlich in der Zeittafel, den Termin der Monate des Thiers und ſeiner Zahl unberühret zu laſſen, und denſelben erſt dieß Orts nachzuholen, und ganz beſonders zu ſetzen, da ſichs nicht geziemte denſelben gar zu verbergen. Ich bezeuge alſo mit Fug und Recht, ob der Erfolg an dieſem II. Stücke, welches doch nicht gar zu ſchanden gehen wird, eine noch ſo große Aenderung machen ſollte, ſo wird es doch nur eben dieſes Stück treffen. Dieß iſt mit ſeiner Faſſung nicht wie ein Stein in der Mauer, dem wo er herausfället, mehr andere folgen müſſen, ſondern wie eine Glasſcheibe, die für ſich allein, ohne Schaden des ganzen Fenſters, einen Sprung gewinnen kann. Laßt uns denn ſehen, was uns Nützliches von der Wahrheit begegnen möchte.

§. 2. Alles, was der große GOtt in seinem Wort uns vorleget, ist etwas für unsern Glauben, im wichtigen und geringern, im geistlichen und leiblichen, es mag eine Sache selbst, oder die Umstände des Orts, der Zeit, der Art und Weise ꝛc. betreffen. Der Unglaube ist eigensinnig, klaubet heraus, was ihm anstehet, und das übrige wirft er, auch unter dem besten Schein, hinweg, der Glaube aber gibt GOtt die Ehre in allem. Als der Sara ein Sohn verheißen ward, den sie innerhalb einer kurzen Zeit haben würde, so wäre es nicht fein gewesen, wenn sie der Verheißung nur wegen des Sohns, und nicht auch wegen der Zeit geglaubet hätte. Wenn der HErr, als er dem König Hiskia die Verlängerung seines Lebens kund that, die fünfzehen Jahre hätte vor ihm verborgen halten wollen, so wäre dem Hiskia nicht wohl zugestanden, nach der Länge der Zeit zu fragen. Hingegen hätte bei Hiskia die Dankbarkeit einen Mangel gehabt, wenn er nur die Verlängerung des Lebens für bekannt angenommen, und die Anzeige der fünfzehn Jahre unter dem Schein einer Bescheidenheit verachtet hätte. Wenn die Niniviten nur wegen des gedroheten Untergangs ihrer Stadt, und nicht auch wegen der vierzig Tage geglaubet hätten, so wäre ihre Buße ohne Zweifel nicht so heftig gewesen. Als der Ritter zu Samaria nicht glauben wollte, daß in 24 Stunden (wie wir reden) eine große Wohlfeile seyn würde, so kostete es ihn das Leben. Hätten die Israeliten zu Babel nicht auf die 70 Jahre geachtet, so hätten sie sich entweder zu Babel nicht recht in die namhafte Zeit geschickt, die sie da zubringen mußten, oder sie wären zu Babel gewohnet, und hätten gar nicht mehr heim begehret. Und daß wir auch wegen des Orts ein Exempel geben, so war es von den Juden eine große Halsstarrigkeit, daß sie dem Jeremias, der ihnen die Flucht in Egypten untersagte, nicht glauben wollten. Je bestimmter das Wort gehet, je schwerer, edler und rarer ist der Glaube in dasselbe, und deswegen GOtt gewiß besonders angenehm. Sprichst du: Ja wenn Johannes jetzt lebte, und die für uns gehörigen Stücke der Offenbarung mit Bestimmung der Zeit und anderer Umstände uns zeigte, so wollte ich glauben? Antwort: Ja, wenn Johannes jetzt lebte, und das alles zeigte aber unerkannt, so würde man ihn persönlich abweisen, wie man ihn in dem Buch das er geschrieben hat, abweiset. Thut es etwas zur Sache, ob GOtt es seiner Gemeine auf einmal für alle und jede Zeiten gegeben hat, oder ob er es nach und nach gebe? Ja auf jenen Weg ist der Glaube den man ihm leistet, vielmehr löblich und dem erwachsenen Glaubensalter

in dem neuen Teſtament gemäß. Darum dürfen uns die in der Weiſſagung ſo ſtattlich beſchriebenen gräulichen Thierszeiten nicht gleichgültig ſeyn.

§. 3. Daß das Thier das hildebrandiſche Pabſtthum ſey, haben wir Cap. XIII. 1. aus der Uebereinſtimmung der Weiſſagung und der Erfüllung, an deren den Einfältigſten auch allein genügen könnte, gründlich erwieſen. Hiezu kam aber auch die Ordnung der ganzen zuſammenhängenden Weiſſagung in der Folge eines Punkt's nach dem andern. Dieſe beiden Beweisthümer kann ein jeder faſſen, der etwa die wahre und genaue, nur aber auch die falſche Zeitrechnung beiſeit thut. Doch gibt die Berechnung der Zahl des Thiers eine unvergleichliche Bekräftigung, und je genauer wir gehen, je größer wird ſolche Bekräftigung.

§. 4. Die vierthalb Zeiten haben wir Cap. XII. 14. betrachtet. Dieſe ſind 777$^{7}/_{9}$ Jahr, vom Jahr 1058 bis 1836 und in dieſen Zeitraum gehören, unter anderm, folgende Punkte: a) Die Nahrung des Weibes in der Wüſte in ihrem Ort; der Strom; der Streit des Drachen mit den übrigen von dem Samen des Weibes. b. Das Aufſteigen des Thiers aus dem Meer. c. Die Gewalt, die ihm gegeben ward, 42 Monat, oder 666 (völlige Jahre). d. Das Aufſteigen des andern Thiers aus der Erden, welches alle Gewalt des erſten Thiers vor ihm thut. e. Die Schale des fünften Engels, die er auf den Thron des Thiers ausgießt, daß ſein Reich in einen finſtern Stand geräth, nachdem die Schale des erſten Engels ſchon diejenigen getroffen, die das von dem andern Thier aufgebrachte Mahlzeichen annahmen. f. Das Sitzen des Weibes auf dem Thier, da es denn heißet: Das Thier iſt nicht. g. Das Aufſteigen des Thiers aus dem Abgrund, und gar bald hernach Babylons Verwüſtung. Weniges Bleiben des andern Königs. h. Des Thiers Niederlage und Untergang. Ende der vierthalb Zeiten.

§. 5. Alle dieſe Punkte ſind im Text in der Ordnung geſchrieben, wie ſie hier ſtehen, und bei dieſer Ordnung bleibt es in der Erfüllung ſelbſt, die Jahre zwiſchen dem Anfang und Ausgang der vierthalb Zeiten mögen ausfallen, wie ſie wollen. Doch iſt es nicht undienlich, auch die Jahre zu überlegen.

§. 6. In die 777$^{7}/_{9}$ Jahr fallen die 666$^{6}/_{9}$ Jahr ganz. Der Unterſchied zwiſchen dieſen zwei Zeitläufen iſt 111$^{1}/_{9}$ Jahr; die Brüche $^{7}/_{9}$, $^{6}/_{9}$, $^{1}/_{9}$ wollen wir eine Weile weglaſſen; man kann ſie darunter verſtehen, und die 111 ſind theils vor, theils nach den 666. Nun fragt ſich, wie die 777 oder auch die 666 einzutheilen ſeyen? Ich habe es auf

nancherlei Weise versucht, wie die Zwischenräume einzutheilen eyn möchten, und bei etlichen Gelegenheiten habe ich verschiedene Vorschläge, mit aller ersinnlichen Bescheidenheit, nach einander gethan. Es wäre unlustig, lles umständlich zu wiederholen, die Summa aber ist diese: wischen den Jahren 1076 und 1836 habe ich jeder Zeit, it dem mir die Erörterung der prophetischen Zahlen aufing, die ganze Währung des Thiers gesetzet, und dieß beält seine Richtigkeit. Weil aber die in der Weissagung usgedrückten Zeitläufe des Thiers um ein merkliches kürzer nd, als der Raum zwischen jenen Jahren, so hat mein Schifflein lang zwischen solchen Ufern, über ie es doch nicht gehen konnte, geschwanket. Die Sache wurde mir, daß ich es aufrichtig melde, schwer, 1) weil ch die völlig gleiche Länge zwischen den 42 Monaten und er Zahl 666 nicht finden konnte, ehe sich die Proportion der Zahl 666 gegen die 1000 Jahr fand; und 2) weil ich das Ziel der vierthalb Zeiten nicht finden konnte, ehe sich die hriftmäßige Länge der verflossenen und folglich auch der nnoch künftigen Weltzeiten fand. Als diese Schwierigkeiten ch verloren, war die Eintheilung der Zeiten des Thiers um in merkliches erleichtert, und seit dem Jahr 1740, da diese rklärte Offenbarung das erstemal an das Licht kam, at die neueste Historie in etlichen Stücken etwas genommen nd gegeben.

§. 7. Jetzt will ich es wiederum versuchen, und uf ermeldte Frage, wie mit den 777 die 666 einzutheilen yen, die Antwort selbst nur fragweise einrichten, zu inem Muster, wie man der Hauptsache immer ewiß bleiben, und die Nebenumstände nach Naßgabe der neuern Geschichten und Gedanken ichtiger abfassen könne.

§. 8. Der Anfang wird am leichtesten bei dem Ziel er 666 gemachet, und so fern man die Tabelle §. 4. nur benhin ansiehet, so könnte man solches Ziel bei d. e. f. g. der h. suchen. Der Termin h. wäre in gewisser Betrachtung er bequemste, aber es scheinet nicht, daß dazwischen die ewalt des Thiers c. und sein Non-esse f. beisammen stehen önnen. Bei e. wird des Thiers Reich zwar verfinstert, aber s bleibt doch ein Reich. Also kommt es auf die Frage an:)b nicht das Ziel der 666 bei d. sey? Nach dem Erfolg er Punkte b — h. wird man den Anfang der 666 immer lärer bestimmen können.

§. 9. Indessen weil bei den 777 die Zahl 7, und bei

den 666 die Zahl 6, beides die Summe und die Theile geben, so fragt sich ferner: 1) Ob die übrigen 111 (die sich weder durch 7, noch durch 6 dividiren lassen, und also weder aus lauter 7 noch aus lauter 6 bestehen), nicht bei dem Thier aus 6, und bei den andern Punkten aus 7 bestehen? und folglich: 2) Ob nicht von a. bis b. 28 (oder viermal sieben) völlige Jahre seyen, die sich in der Historie beiläufig also fänden? 3) Ob von b. und c. zugleich (daß diese beiden Punkte einerlei Anfang hätten) oder von c. allein, bis d. die 666 (111 mal sechs) völlige Jahre seyen? 4) Ob nicht von d. bis f. sieben völlige Jahre seyen? 5) Ob nicht das e. nahe vor f. hergehe? 6) Ob nicht von f. bis g. 70 (10 mal sieben) völlige Jahre seyen? 7) Ob nicht von g. bis h. sechs völlige Jahre seyen? Dergleichen Fragen haben diesen Nutzen, daß man den Erfolg erst eigentlich wahrnehmen kann. Ein jeder kann die Jahre zwischen 1058 und 1836 zu jedem Punkte leicht selber setzen; ich drücke sie nicht aus, damit man mir die Termine nicht weiter könne so geschwinde nachschreiben, die außer der ganzen Connexion nicht fein in das Gesicht fallen, wenn ein Referent meinen Sinn schon richtig fassete und meldete. So viel hier etwa vor dem Anfang der 666 zu subtrahiren oder noch zu addiren wäre, so viel muß man bei den Zwischenräumen nach dem Ausgang der 666 sonderlich bei d. f. addiren oder subtrahiren. Wenn man nun die 28 und 666 und 7 und 70 und 6, oder wie die Zwischenräume sonst vollends kommen werden, zusammen nimmt, so ergeben sich die 777 völlige Jahre wieder.

§. 10. Wem diese Eintheilungen nicht durchgehends gefallen, der möchte sich nur an folgende Fragen halten: 1) Ob die Zahl 666 nicht bei Gregor VII. Tode anfange? In der ersten Ausgabe dieser Erklärung im Jahr 1740 habe ich nur zu bedenken gegeben, ob solche Zahl nicht von 1143 bis 1810 vornämlich, und gewissermaßen (NB. secundario, in geringerem Grade), auch von 1077 bis 1744 ihren Lauf hätte? Indessen sind viel wichtige Dinge geschehen, und daher gewinnet das Bedenken folgende Form: Ob die Zahl 666 nicht in ihrem vornehmsten Lauf noch früher sey, ja ob nicht ihr einziger Lauf bei Gregor, jedoch entweder bei seinen letztern Handlungen, oder gar bei seinem Tode, anfange? Seine Handlungen, im Jahr 1080, haben wir oben gemeldet, er starb im Elend, im Jahr 1085, am 25. Mai. Er selbst ernannte seinen Nachfolger, welches gar viel ist. Die Wahl stand ein Jahr an; Victor III. wollte sich auch hernach lang nicht bequemen, und doch blieb

s bei der gregorianischen Stuhlfolge. Gregors feierlicher
Gedächtnißtag ist der 25. Mai, siehe Franz Potter Interpr.
um. 666. pag. 158, 159. Von dem Anfang der 666
ängt nun die Frage ab (bis der Erfolg vollends die Entscheidung
ringet): Ob von der Zahl 666 das letzte Sexennium
n diesen Tagen ausgehe oder erst anfange?
) Wenn die Zahl des Thiers, und folglich auch seine zwei-
ndvierzig monatliche Gewalt ihr Ziel in d. erreichet, so ist die
rage: Ob solches einen Fall mit sich bringe (wie man
ir es ausgedeutet hat) und ob nicht vielmehr das erste
hier in der Gewalt durch das andere also abgelöset werde,
aß seine Mühe geringer, sein Ansehen aber höher würde.
) Wenn die Schaale des fünften Engels ausgegossen wird,
he das Weib auf dem Thier zu sitzen kommt, so ist die
rage: Ob nicht dasjenige, was von dem XIII. Capitel
och übrig ist, und dazu die Ernte und der Herbst, Cap.
IV. in sehr wenig Jahren erfüllet werden möchte?
Niemand hätte vor dem fünfzehenten Regierungsjahr des Tiberius
edacht, daß alles, was Lucas von dem dritten Capitel seines
vangelii bis über das zweite Capitel der Apostel-Geschichte
inaus erzählet, eher als in drei Jahren geschehen,
nd es folglich in Israel und zu Jerusalem so gar ein er-
aunlich anderes Aussehen gewinnen würde, und doch ist es
eschehen. Deßgleichen fragt sich: Ob nicht alsdann die
Schaalen (die den Plagen in Egypten ähnlich sind) geschwinde
ach einander ergehen werden? „O, daß man solche Dinge
n Herzen nehmen, und nicht so sicher dahin geben möchte!
Die sind gewiß und wichtig, sie sind noch nicht vorbei, und
önnen nicht mehr lang anstehen, sonderlich wenn auf die
ächstfolgende Frage im Erfolg das Ja käme.“ Vergl. pag.
43. num. 1. 4) Siebenzig Jahre sind die Tage
eines Königes, Jes. 23, 15. vergl. Offenb. 17, 10.
Deßwegen fragt sich: Ob das Weib, wenn es auf dem
hier sitzet, nicht siebenzig Jahr herrschen werde, in
er Aehnlichkeit des chaldäischen Babylons? Jer. 25, 11.
) Ferner wird man zu merken haben, ob das Toben des
hiers aus dem Abgrund sechs Jahre währen werde, bis zu
einer endlichen Niederlage? Was in solcher Zeit mit Rom
nd mit Jerusalem vorgehen, und wie lang das Ende der
abylonischen Herrschaft, und der Anfang des Thiers aus dem
lbgrund neben einander laufen werden?

§. 11. Bisher haben wir die 666 als einen Theil von
en 777 betrachtet, jetzt laßt uns sehen, was die Zahl 666
elbst für Abtheilungen habe. Die vierthalb Zeiten bestehen

aus 111 völligen Jahrwochen, und die Zahl des Thiers aus 111 völligen Sexennien (Zeiträumen von 6 Jahren). Wie nun jene in 1. 2. und ½ Zeit abgetheilet werden, also theilet sich die Zahl des Thiers gar füglich 1) in drei Zeiten, deren jede 222 2/3 Jahr oder 14 prophetische Monate in sich hält; 2) in sechs Spcula, deren jedes 111/3 Jahr, oder eine halbe Zeit, oder 7 prophetische Monate in sich hält. Man sehe Glaube und Geduld der Heiligen, p. 277; 3) in 111 gleiche Theile, deren jeder 6 666/999 Jahr in sich hält; 4) vornämlich in 600, 60, 6. nach dem Ausdruck und der Ordnung des Textes. Hier gibt es etwas, das Niemand für ein leeres Spielwerk halten kann. Gleichwie der Prophet Daniel, und Johannes in Pathmo, einander in vielen Stücken ähnlich waren, also lassen sich die 70 Wochen, und die Zahl 666, wie auch die 70ste Woche, und das wenige Bleiben des andern Königs, bei jenem und bei diesem, in vielen Stücken gegen einander halten. 1) Die 70 Wochen zielen auf Christum, aber die Zahl 666 zielet auf den Widerwärtigen. 2) Die Wochen gehen siebenfach, und die Zahl sechsfach. 3) Unter den Wochen und unter der Zahl sind Jahre angedeutet. 4) Aber beidesmal ohne den Ausdruck dieses Wortes: Jahr. 5) Jener Zeitlauf bestehet aus 555 5/9 Jahren, wie im Ordo temporum die Vergleichung von Dan. Cap. IX. 24. und der Offenbarung zeiget, und dieser aus 666 6/9 Jahren. 6) Beide werden in drei Theile getheilet, wiewohl die Dinge, welche bei jenem in die 7. und 62. und 1. Woche gehören, ausdrücklich unterschieden sind, welches sich bei diesem in den 600, 60, 6. nicht findet, da hingegen in den drei Abschnitten der ganzen Währung des Thiers die verschiedenen Dinge ausgedrücket sind. Bei beiden sind die drei Theile der Zeitläufe von sehr ungleicher Größe. 8) Bei jedem von beiden Zeitläufen ist der dritte oder letzte Theil von 7 oder von 6 völligen Jahren, der kürzeste, und 6 völlige Jahre möchte auch das wenige Bleiben des andern Königs haben. 9) Die 70ste Woche ist die wichtigste, und in der Währung des Thiers hat das wenige Bleiben das meiste auf sich. 10) Jene ist sehr gut, und diese ist sehr böse. 11) Die 70ste Woche führet die Stärkung des Bundes durch den Messiam, und das wenige Bleiben führet das Unheil unter dem Thier aus dem Abgrund mit sich. 12) In der Mitte der 70sten Woche gibt es etwas merkliches, und gleichfalls in der Mitte des wenigen Bleibens, wiewohl auch, wenn man die 111 Sexennien von Gregors letztern Handlungen zählet, das letzte

schon in seiner Mitte etwas Bedenkliches hat. Man erwäge Acta Benedicti XIV. 9. Sept. A. 1743. 13) Nicht lange vor dem Eintritt der 70. Woche hatte es noch kein Ansehen zu der Erfüllung, die doch so nahe und gewiß war, und kurz vor dem Eintritt des wenigen Bleibens möchte mancher noch an der wahren Auslegung verzagen. 14) Als die 70ste Woche anfing, waren noch vierzig Jahr, von dem Leiden Christi JEsu, im Jahr 30, bis zu der dem Daniel auch verkündigten Zerstörung Jerusalem's, und so ist auch nach verflossenen Monaten des Thiers und seiner Zahl noch ein Raum bis zu Babylons Zerstörung und des Thiers endlichem Untergang. 15) Deßgleichen theilen sich die prophetischen Monate in 40 und 2.

§. 12. Setzet man nun nicht allein den Auftritt des Thiers aus dem Meer, sondern auch den Anfang seiner 42 Gewaltmonate bei Gregor VII., so kommen sothane Abtheilungen in den Geschichten heraus: 1) Bei der ersten von den drei Zeiten (§. 11.) wird man das Binden, bei der zweiten das Lösen, und bei der dritten das Lösen und das Binden, und also die Schlüssel Petri, in dem schnödesten Mißbrauch finden. 2) Die Veränderungen mit dem Pabstthum in Absicht auf die Stadt Rom möchte man bei den 6 Seculis oder Halbzeiten, und folglich auch wieder bei den drei Zeiten wahrzunehmen haben. 3) Mit den 111 Sexennien lässet sich vergleichen die Zahl der Päbste in der gregorianischen Stuhl-Folge. Man sehe ihr Verzeichniß oben p. 536 u. flg. Die Gegenpäbste gehören dazu. Denn es wird hier etwas chronologisches betreffen, und in der Chronologie wird nicht darauf gesehen, wer Recht oder Unrecht habe, Richt. IX. 22. ja auch in der Historie eines Reichs oder Staats werden die Usurpatoren mit beschrieben, und in einer Genealogie werden auch die natürlichen Söhne gemeldet. Gegen das Reich Christi ist das Pabstthum selbst, was gegen einen Pabst ein Gegenpabst ist. Es ist auch noch nicht ausgemacht, welcher von zwei oder drei oft ein besseres Recht, und ob nicht zwei mit einander gleich viel Recht oder gleich viel Unrecht gehabt haben. Endlich sind die Akten und Schlüsse der Gegenpäbste (welche die Händel voriger Päbste fortgesetzet, viel wichtiges gethan, und es oft lang getrieben, auch damit die Vacantias sedis kompensirt haben) manchmal durch einen Vergleich gut geheißen worden. Man wird, ich will nicht sagen in Königreichen und Fürstenthümern, bei denen es eine andere Bewandtniß hat, aber bei Erz- und Bisthümern, keine so kurzen Regierungen, als bei dem Pabstthum finden. In den ersten Zeiten darf es uns nicht be-

fremden, da so mancher Bischof zu Rom ein Märtyrer wurde, aber auch hernach findet es sich also. Das hohe Alter deren, die man zu wählen pfleget, thuts nicht allein, mancher Alte sitzet noch lang, mancher Junge stirbt bald. Als in dem XI. Jahrhundert insonderheit viele Päbste auf einander dahin starben, war man sehr um die Ursachen bekümmert, und Honorius II. fragte den berühmten Peter Damian hierüber. Dieser hat viel hievon geschrieben, wie Roderich von Zamora berichtet, der auch selbst ausführlich hievon handelt lib. II. Speculi vitæ hum. cap. 4. seq. Es steckt etwas dahinter. Man sehe das vorermeldte Verzeichniß an, es sind darin die Päbste und Gegenpäbste eben in der Ordnung und eben in der Zahl, wie sie Onuphrius Panvinius in Chronico Pontificum romanorum setzet. Von Gregor VII. bis auf Pius V., unter welchem Panvinius schrieb, sind es 88, und von da an unstreitig 22. Summa 110. Eben so viel Sexennien sind von Gregor's Tode bis auf den heutigen Tag. Die Zahl 666 hat 111 Sexennien, und bis diese voll werden, wird man erachten können, ob und wie wiederum eben so viel Päbste zu zählen seyen. Potter schätzet den jetzigen Umkreis der Stadt Rom auf 111 Stadien, Tract. cit. pag. 182, und die von Gregor VII. im Jahr 1076 wider den Kaiser Heinrich gehaltene Versammlung zu Rom bestand, sammt ihm selbst, als ein Bild der hildebrandischen Nachfolge, aus 111 Prälaten. Bis die 111 Sexennien, wie gedacht, voll werden, wird man auch in den zwei übrigen Abschnitten der Währung des Thiers die Zahl der Päbste und ihrer Jahre nach Proportion (siehe Potter Cap. 12.) bemerken können. Etliche in der römischen Kirche halten viel auf die Betrachtung der päbstlichen Regierungen und ihrer Länge, und solchen wird hiemit eine heilsame Handleitung angeboten. Diese Regierungen sind in die Sechs-Zahl (genau, oder, wie man auf das wenigste erkennen muß, beiläufig) eingeschlossen. 4) Den Vergleichungen der 70 Wochen und der Zahl 666 ist diese als die 15. beizufügen: Es haben nämlich die 70 Wochen nicht bei Cyrus angefangen, dessen Befehl suspendiret ward, sondern bei Darius, welcher das Bauwesen vermöge der Befehle des Cyrus förderte, und es nicht wieder änderte, und die 666 fangen nicht bei dem ersten Bann Gregors wider Heinrich an, welcher wieder aufgehoben ward, sondern bei dem andern. Dieser fing im Jahr 1080 an, Gregor starb im Jahr 1085, und Heinrich starb im Bann im J. 1106. 5) In der Mitte des 40sten Monats erging die Constitution Unigenitus, welche dann im Anfang des einundvierzigsten

Monats, vor Clemens XI. Tode in Frankreich zu vollen Kräften kam, und sammt der Legenda Gregorii die zwei etzten Monate vollends einnimmt.

§. 13. Endlich wird der große Termin selbst, 1836, ier noch auf eine andere Weise beleuchtet. Es ist ein be enklicher Zeitraum vom Leiden Christi, im Jahr 30, is auf die endliche Niederlage des Thiers, und von dem Jahr, da Jerusalem zerstöret ward, im Jahr 70, ommt man mit 36 Zeitläufen, deren jeder 49 Jahr in sich asset (man mag solche, gleich dem Jahr der Zerstörung elbst, für Jubeljahr erkennen, oder nicht, siehe Ord. temp. . 423, 428, 430), über das Aufsteigen des Thiers aus dem bgrund hin. Wenn man diese zwei Zwischenräume mit ein nder vergleicht, so gewinnen sie ein merkwürdiges Verhältniß. Jenes ist größer, und betrifft Christum und seinen Wider acher; dieses ist kleiner, und betrifft Jerusalem und Israel. Dieses ist in jenem eingeschlossen, und jenes hat 1806, dieses ber 1764 Jahr. Eine jede von beiden Summen lässet sich urch 7 und auch durch 6 dividiren, und die kleinere ist 36 al 49, wie gedacht, oder 42 mal 42, die größere aber hat och 42 darüber. Man möchte Achtung geben, was in 36 al 49 Jahren nach der Zerstörung Jerusalem durch die Römer, mit der heiligen Stadt, ihrer bei der Zerstörung ngefangenen Zertretung halben, vorgehen werde, und wenn er größere Zwischenraum sein Ziel wird erreichet haben, so ürfte man vieles, Christum und seinen Widersacher be reffend, wahrnehmen können.

§. 14. Es gibt Leute, die es in ein Ohr gefasset haben, aß wir eine merkliche Aenderung der Zeiten und Läufe er eben dürften. Man bestimmet den Termin nicht gern, doch eil die Periode, zum Exempel, des Thiers Zeiten, vermöge es Textes, so und so lang ist, und vermöge der Historie da nd da angefangen hat, so kann man den Anfang und die änge der Periode nicht gar allein zeigen, noch dabei das Ziel, ach welchem zumal auch etliche fast allein zu fragen pflegen, ertuschen. Bei diesem Ziel hält sich ein demüthiger Ausleger lbst nicht zu viel vor der Zeit auf, sondern machet sich viel ehr die Sache selbst zu Nutze, jene aber fallen nur auf das iel hin, das man vor ihnen nicht gar hat verhehlen können, achen Anfangs zu viel, und über eine kleine Weile zu wenig araus, und lassen übrigens die heilsame wichtige Wahrheit ahren. Wenn allein tolle und trunkene Weltkinder das thäten, o wäre es kein Wunder, daß aber gottesfürchtige, und dabei ach prophetischen Entdeckungen fragende Seelen es so machen,

das ist ein Anzeigen, wie GOttes Wort uns eine noch so fremde Sprache, und wie wir von der rechten Tüchtigkeit uns in die Zeit zu schicken, so weit entfernet, und deswegen in so großer Gefahr seyn. Wie will ein Wächter das Volk warnen, wenn er selbst nicht glauben will, daß der Feind sich verstärke und heranrücke? Wer ist verwegener, derjenige, der ihm Kundschaft bringt, und auch wohl die Zeit, wann der Feind kommen möchte, muthmaßlich meldet, oder der Wächter selbst, der es in den Wind schlägt? Noch übler sind diejenigen daran, die nicht nur alles Warten aufgeben, sondern auch mit der Auslegung zugleich alle Weissagung und die ganze Schrift verwerfen und vernichten. Sie sinds werth, daß sie sich an der Schrift und an deren geschickten und ungeschickten Auslegungen stoßen, und fallen. Dieß ist der Juden, ja auch der Atheisten, bequeme, aber unselige Methode. Sie fangen geschwind etwas auf, das in dem neuen Testament oder in der ganzen Schrift anstößig scheinet: sind froh darüber, wenden sich von der Wahrheit ab, und gehen verloren. Wer also diesen Schluß machet: Es hat noch kein Ansehen, daß es auf dieß oder jenes Jahr eintreffen werde; darum wird es nicht eintreffen; oder: Es hat auf dieß oder jenes Jahr nicht eingetroffen; darum wird es auch in den folgenden Jahren nicht eintreffen: darum darf der Ausleger seinen Termin nicht verbessern und um etwas verlängern" der verfähret nicht nur sehr unbillig mit einem Ausleger, (besonders, wenn er ihm noch dazu etwas beimisset, das seine Meinung nicht ist, und gar nie gewesen ist) sondern versündiget sich auch an dem Worte GOttes selbsten. Die Sache ist vorhin gewiß; die Länge der Periode ist richtig, weil aber der Anfang der Periode in der von den Menschen ist nicht gar zu deutlich beschriebenen, noch nach ihren Stufen unterschiedenen Historie einige Weite hat, so hat auch der Ausgang nothwendig in unsern Augen eine Weite. Man machet aber doch eine muthmaßliche Bestimmung, theils weil die Länge der Periode und deren muthmaßlicher Anfang uns dieselbe auch ohne unser Forschen an die Hand giebt, theils weil man ohne muthmaßliche Bestimmung zur wahren und eigentlichen Bestimmung, die der Erfolg am Ende mit sich bringt, nicht gelangen kann. Wir wollen ein Exempel aus den vergangenen Zeiten nehmen. Das zweite Weh hat in dem II. Jahrhunderte angefangen, wie auch viele Ausleger, ohne Beziehung der Zeitrechnung, richtig erkannt haben. Und es kann angefangen haben im Jahr 622, bei Mahomeds Flucht; oder im Jahr 632, bei Mahomeds Tode; oder im Jahr 651,

als die Saracenen Arabien und Syrien eroberten, oder im Jahr 637, da sie die persische Monarchie unter sich brachten. Von einem dieser Termine kommt man mit 213 Jahren; (denn so lang, zunächst, währte das zweite Weh,) auf das Jahr 835 oder 845 oder 847 oder 850. ꝛc. Wer die Historie dieser Jahrgänge nicht im Gedächtniß hat, für den ist es eben so viel, als etwas Zukünftiges: und da muß ihm das Ziel den Ausschlag geben. Findet er nun im Jahr 835 nichts, so ist es eben so viel, als ob er den Termin einer noch nicht verflossenen Periode zu bald gesetzt hätte. Es ist aber darum nicht gar gefehlet. Bald hernach ist die sarazenische Macht, welches niemand läugnen kann, gebrochen, wenn gleich nach dem eigentlichen Jahr bis auf diesen Tag noch niemand gefragt hätte. Dieß wollen wir auf die jetzt noch laufenden Zeiten des Thiers anwenden. Hätten diese zum Exempel im Jahr 1073 angefangen, so müßten sie im Jahr 1759 ausgelaufen seyn. Nun aber ist dieser Termin ohne solche große Aenderung verflossen, so ist darum nicht aller Tage Abend, sondern man schreitet von dem Jahr 1073 zu einem andern oder zu andern folgenden. Je umständlicher die Muthmaßungen ausgedrücket werden, je leichter kann man hernach den Erfolg beobachten und die Fehler verbessern; die Zahlen in der Jahr-Rechnung ändern sich alsdann ein wenig, die Rubriken aber bleiben stehen, wie ich denn schon oft diese Zahlen habe ändern müssen, und die Worte ohne Aenderung geblieben sind. Was hingegen eintrifft, das gereichet zu einer kräftigen Bestärkung der ganzen Sache, und ist für die evangelische Wahrheit von einer solchen Wichtigkeit, daß auch diejenigen, die vorhin so schüchtern gewesen, und von ferne zugesehen haben, nach dem Sieg einen Theil von Beute bekehren werden. Hat ein Ausleger den Termin gar zu gewiß gemacht und es schläget auch nur um ein Pünktlein fehl, so ist es an ihm eine Verwegenheit: hat er es aber, was die eigentliche Zeit betrifft, nur muthmaßlich gethan, und es trifft nicht ein, so schämet er sich nicht, und wird noch weniger irre, sondern trägt die unverdiente Schmach in Gedult, und wartet nur (ob man ihn auch allein ließ) eine Weile länger, wie Noah in dem Kasten. Was hat ein Erleuchteter, oder ein Zweifler, oder ein Spötter hiegegen einzuwenden? Es bleibt also bei dem, was ich in der Vorrede § XI. bezeuget habe.

Das III. Stück.

Welches die Kennzeichen einer wahren Auslegung in sich hält.

Unsere Auslegung führet ihren Beweis an allen nöthigen

Orten mit ſich: doch wird es nicht undienlich ſeyn, die vornehmſten und deutlichſten, an gehörigen Orten bekräftigten Kennzeichen der Wahrheit zu wiederholen, und, nicht ohne Zuſatz, in eines zu bringen.

I. Die wahre Auslegung der Offenbarung, ſie mag nun beſtehen, worin ſie wolle, muß mit dem Grund-Text oder deſſen genauer Ueberſetzung, und beiden Stellen, worauf der Beweis gegen die Römiſch-Katholiſchen beruhet, mit den bewährteſten Exemplarien, inſonderheit mit der, durch GOttes Vorſehung vor der Reformation mitten in Spanien gedruckten Editione complutensi, wie auch mit der uralten Vulgata, übereinſtimmen. — II. Sie bleibt bei dem rechten Ausdruck und Nachdruck der prophetiſchen, bald verblümten, bald eigentlichen Worte und Redens-Arten. — III. Sie fänget von leichten, im Text klar liegenden, keinem billigen Zweifel unterworfenen Anmerkungen an, und aus dieſen leitet ſie das übrige durch richtige Folgen und Schlüſſe her. — IV. Sie muß mit der Ordnung der Weiſſagung die Ordnung der Erfüllung von einem Stück zum andern vergleichen. — V. Sie muß den Anfang des Erfolgs alſobald zu Johannes Zeiten ſetzen. — VI. Sie muß mit dem Beſchluß bis an das Ende aller Dinge hinreichen. — VII. Sie muß durch alle zwiſchen ſolche Grenzen fallende Welt-Zeiten gehen, und keine Lücke machen, ſondern fortlaufen. — VIII. Selbſt die Stillſtände zwiſchen den drei Weh gehören ſowohl hieher, als die Pauſen zu einem Concert. — IX. Bei dieſen beiden Stillſtänden ſowohl, als bei dem Adler, der Weh, weh, weh ruft, muß ſie die Vorſpiele der jeden Orts noch künftigen Weh in der Hiſtorie zeigen. — X. Sie muß bei der Hiſtorie aus einem ſolchen Punkte, wie zum Exempel die Reformation, die Thaten eines gleichwohl großen Königs in Schweden, die Verfolgung in Frankreich, die ſalzburgiſche Emigration iſt, oder was einem ſonſt von der Nähe her beſonders beweglich iſt, weder zu wenig noch zu viel machen, und die wirkliche Summe der Welt- und Kirchengeſchichte erſchöpfen und in ſich faſſen, dabei aber nicht ſowohl auf die Theile, als auf das Ganze, in Hauptſachen, Hauptzeiten und Hauptorten, zum Exempel, Rom und Jeruſalem, ſehen. — XI. Sie muß eine Urſache geben, warum der ſiebenfache Lobſpruch, Cap. V. 12. den Artikel, die Macht ꝛc. nur einmal, und Cap. VII. 12. ſiebenmal mit ſich führe? — XII. Sie muß alles, was nicht in beſtimmte Zeiten gefaſſet iſt, ſchnell laufen laſſen. — XIII. Sie muß den beſtimmten Zeitläufen das meiſte von der Zeit des N. T. einräumen. — XIV. Sie muß darthun, wie

ınd warum dieſe oder jene Zeitläufe in prophetiſchem oder n gemeinem Verſtande genommen werden? — XV. Sie muß ie im Buch ſo häufig vorkommende Siebenzahl auch in en Zeiten entdecken. — XVI. Sie muß keine Ansam oder Handgriff, ſo der Text zu ſeiner Erörterung anbietet, als etwas ergebliches liegen laſſen, und hingegen an allen darin be indlichen Datis miteinander eine Gerüge haben. Zum Exempel Sie muß eine Urſache geben können, warum die fünf Monate er Heuſchrecken zweimal da ſtehen? XVII. Desgleichen, warum llein bei den Trompeten ſo viele Zeitläufe, bei den Gemeinen ber nur zehen Tage, und bei den Siegeln ein Chronus vor omme? — XVIII. Und, warum es heiße, die Trompete es ſechsten, des ſiebenten Engels, und nicht ürzer, die ſechste, die ſiebente Trompete? ꝛc. — XIX. Auch, was für ein Drittheil unter der Trompete des iebenten Engels zu finden ſey, da der dritte Theil der Erden ꝛc. nter den Trompeten aller ſechs andern Engel vorkommt? — XX. Und, was das für Chroni ſeyen, in deren Gegenſatz der Engel ſchwöret, es werde kein Chronus mehr ſeyn bis zur Vollendung? — XXI. Sie muß zwiſchen den drei Weh zwei Stillſtände erkennen. — XXII. Sie muß eine Urſache an zeigen, warum es C. XX. 10. heiße: Die Gewalt, nicht das Königreich ſeines Geſalbten. — XXIII. Und, warum die halbe Zeit, die doch über hundert Jahr hinaus gehet, nur eine halbe Zeit genennet werde? — XXIV. Des gleichen, warum es Cap. XII. v. 14. und nicht auch v. 6. heiße: vor dem Angeſichte der Schlangen. — XXV. Ferner, warum das zweihörnichte Thier nur Cap. XIII. ein Thier, und hernach immer der falſche Prophet werde? — XXVI. Ingleichem, warum Cap. XIII. 18. das Wort (Jahr) ausgelaſſen werde? — XXVII. Und warum bei der Zahl des Thiers die Weisheit (η σοφια, mit dem Artikel) ſtehe? — XXVIII. Sie muß bei der Vorſchrift der Formeln im Text, zum Exempel eines Menſchen Zahl, ein Maaß eines Menſchen, das eines Engels iſt, ſo eintreffen, daß dieſe ſich auf einander be ziehenden Formeln einen namhaften Zug bei der Auslegung thun. — XXIX. Sie muß ſolche Zeiten uns in der Nähe zeigen, in denen ſie einen neuen und vorhin nicht ſo nöthig geweſenen Nutzen bringen ſoll, denn dieß Kreuzbuch iſt nicht zu müſſigen Speculationen gegeben. — XXX. Sie muß die Zeiten des N. T. nicht zu weit ausdehnen, ſondern mit den in der Einleitung §. 31. 32. geſetzten Punkten überein kommen. — XXXI. Doch muß ſie auch das Ende der Welt nach dem

flug des Engels mit dem ewigen Evangelio nicht zu nahe
tzen. — XXXII. Sie muß in den prophetischen Zahlen keine
igenmächtigen Proportionen suchen, wohl aber diejenigen, die
m Text liegen, bemerken. XXXIII. Sie muß eine Ursache
nführen, warum bei den Schaalen keine Zeiten ausgedrücket
yn? — XXXIV. Desgleichen, warum das Wort Engel
icht bei jeder Schaale, wie bei jeder Trompete ausgedrücket
ehe? — XXXV. Sie muß die Stellen, da bald Gedult,
ald Weisheit ꝛc. erfordert wird, miteinander vergleichen
nd in ihrem Geschicke zeigen. — XXXVI. Sie muß weder
en klaren Unterschied zwischen dem Thier und der Hure, noch
ie genaue Verwandtschaft dieser beiden übersehen. — XXXVII.
ie muß die Ursache geben, warum die zwei letzteren bei den
eben Häuptern des Thiers nicht der sechste und siebente,
ndern der eine und der andere König genennet werden?
– XXXVIII. Sie muß keine Dinge, die nicht neben einan-
er stehen können, neben einander setzen. Z. E. Der Teufel
ird zu Anfang der 1000 Jahre gefangen gelegt; darum ist
ie Gefangenschaft, in welche er etliche zu Smyrnen wirft,
üher. Der Abgrund ist offen, wann das Thier aus dem
bgrund aufsteiget, darum müssen dieselben 1000 Jahre erst
ernach folgen. — XXXIX. Vermittelst derselben müssen die
eiten, welche bei dem Propheten Daniel versiegelt waren,
röffnet werden, und wann solches, sonderlich bei den 70 Wochen
eschieht, so wird auch der Streit zwischen denen geschlichtet,
elche die ganze Zeitrechnung aus der heil. Schrift allein be-
gen wollen, oder im Gegentheil aus den heidnischen Ur-
unden zu viel Werks machen. Man sehe das Weltalter
. 329. folg. Mehr Kennzeichen kann man in der Aus-
gung wahrnehmen. Unter denen, die wir hier wiederholet
aben sind manche, die für etwas Besonderes angesehen wer-
n möchten, und doch mit ihrer Conseqenz die ganze Erör-
rung durchdringen. Keine Auslegung, die von der unsrigen
eit abgehet, wird alle jetztbemeldte Kennzeichen beieinander
aben können, doch kann und will ich niemand bereden, son-
rn lege nur die Wahrheit selbst vor, so viel meine Schwach-
eit zugibt. Wer die Wahrheit suchet, dem können diese
ennzeichen auf vielerlei Weise nützlich seyn. Denn wenn
ner zum Exempel die 43 Monate des Thiers zu lang oder
kurz nimmt, und deren Anfang in der Historie desto weiter
ben oder unten setzet, so kann er zufälliger Weise das Ziel
effen, und wiederum, wenn einer diesen Zeitlauf in seiner
chten Länge hat, dessen Anfang aber in der Historie zu weit
ben oder zu weit unten setzet, so kann er des Ziels nu

etwas verfehlen. Darum muß man nicht alles auf den Erfolg ankommen lassen, sondern von den Zeitläufen und den Kennzeichen der Wahrheit dasjenige zusammen nehmen, was zu einer heitern Ueberzeugung hinlänglich ist. Da kann denn und soll nach diesen Kennzeichen unsere und sonst eine jede Auslegung auf das genaueste geprüfet werden. Und wer gegenwärtige Auslegung so verbessern kann, daß sie mit diesen Kennzeichen noch schärfer übereinkommt, der wird einen Dank verdienen. Ein jeder aber, der etwas daran ändern will, sehe zu, daß er nicht, indem er dem einen Kennzeichen bessere Genüge zuwege bringen will, bei dem andern desto mehr anlaufe. Ferner wenn wir obige Auslegung, und die im ersten Stück dieses Beschlusses gegebene Tabelle, insbesondere ansehen, so ereignen sich dabei noch etliche Umstände, die man zwar nicht alle als nöthige Erfordernisse, doch als anständige Eigenschaften, und folglich als eine Zugabe der Kennzeichen schätzen kann. Wir fahren also in der Zahl derselben fort. — XL. In dem I. Stück dieses Beschlusses setzet die Tabelle, die in dem II. Stück ergänzet wird, ihre Punkte eben in derjenigen Ordnung nacheinander, wie sie in den dabei angezogenen Texten selbst aufeinander folgen. Und wenn man die Jahrzahlen ganz ausstriche, so blieben doch die Punkte selbst in ihrer Ordnung unverrückt stehen. Es kann keines Zeitlaufs Anfang oder Ende über den Anfang oder das Ende des andern hinauf oder hinab gesetzet werden, und hinwiederum bringt diese unbewegliche Ordnung der Sachen selbst mit sich, daß es bei der Bestimmung der vergangenen und der noch künftigen Jahre nicht weit gefehlt seyn kann. Wir wollen die Punkte etwas näher betrachten.

In der Tabelle hat eine jede Periode ihre Länge nach der durchgängig gleichen Ausrechnung der prophetischen oder gemeinen Tage, Monate ꝛc. Der Anfang einer jeden Periode hat ein ausnehmendes Gewicht in der Historie, wie die Meister in derselben, ohne Absicht auf die Weissagung, es erkennen. In dem Fortgang fügen die Perioden sich auf eine merkwürdige Weise ineinander. Von B in der Tabelle bis O ist genau ein Chronus oder $1111\frac{1}{9}$ Jahr, hingegen von H bis Q ist kein Chronus, aber doch beinahe ein Chronus das ist, weniger denn $1111\frac{1}{9}$ und mehr denn 1000 Jahr, zwischen welchen zwei Stufen es keine andere in der Scala seculorum (Stufenleiter der Jahrhunderte) gibt. Und wiederum ist kraft des Gegensatzes, von G bis Q ein ziemliches mehr als ein Chronus. Selbst die Mitte der trübseligen Zeitläufe H. L. M. N. fället, bei einem nach dem andern, vor der gegneten Reformation ein:

Anno 800 — 1518 — 1836.
947 — 1392 — 1836.
1058 — 1447 — 1836.
1085 — 1461 — 1836.

In solcher Mitte war die im Morgen- und Abendland so schreckliche Finsterniß des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts. Sodann ging die Mitternacht vorbei, und bei der evangelischen Reformation fing es wieder an zu tagen, wie denn auch die Periode K. sich in die Periode M. ergoß. Künftighin mag es wohl etwa noch eine Sonnenfinsterniß, aber keine so langwierige Nacht mehr geben, und da ermeldte vier Perioden ziemlich weit von einander anfingen, so treffen sie doch endlich bei einem einzigen großen erwünschten Ziel zusammen, Anno 1836. Also wird durch die Tabelle ein jeder Punkt derselben, und durch alle einzelnen Punkte die ganze zusammenhangende Kette bestärket. Es ist nicht nöthig, einen jeden besondern Punkt weitläufig zu beweisen; wenn man eine jede Periode gegen eine jede andere besonders halten will, so wird der Beweis wegen Menge der Schlüsse nur schwer gemacht. Der Anblick der Tabelle ist viel besser. Es ist wie bei einem Problemate steganographico (Geheimschrift), dessen Auflösung sich selbst so beweiset, daß es keines andern Beweises bedarf.

Wer aber dieses annoch für eine bloße Erfindung menschlichen Nachsinnens halten kann, den wird sein Zweifelmuth niemalen dazu kommen lassen, daß er eine ganz andere wahrhafte Auslegung, wenn es je eine andere seyn könnte, für wahrhaftig annähme. Ein solcher soll wissen, daß GOtt große Geduld mit ihm habe, und deßwegen mit andern, die in der Erkenntniß aller Wahrheit weit zurück sind, Geduld haben. — XLI. Wir wollen auch eine Probe nehmen an der Summa Summarum der apocalyptischen Zeitrechnung von dem Anfang des N. T. bis auf die Vollendung des Geheimnisses GOttes. Zu den gesammten Aposteln sprach der HErr vor seiner Himmelfahrt: Nicht euch kommt zu, zu erkennen, χρονους η καιρους, Fristen oder Zeiten, die der Vater in seine eigene Macht gestellet hat. Auch hier hat der Heiland seinen Aposteln keine pure abschlägige Antwort, sondern in der That eine Antwort auf ihre Frage gegeben. Es heißet nicht: Ihr dürfet nicht fragen; sondern: Nicht euch kommt zu, solche Zeiten zu wissen, in eurem apostolischen Theil. Und was hingegen ihnen zukomme, stehet alsobald dabei: Ihr werdet meine Zeugen seyn. Viele oder fast alle Apostel

haben dieß ihr Zeugniß vollendet, ehe diese Fristen oder Zeiten dem Johannes, nicht als einem Apostel und Botschafter der ersten Zukunft, sondern als einem besonders erkornen Herold der zweiten Zukunft Christi, geoffenbaret wurden. Bis dahin hatte der Vater sie seiner Macht reserviret und vorbehalten, alsdann aber hat er sie seinen Knechten kund werden lassen. Die Jünger hatten mit gesammter Hand gefragt: HErr, erstattest du zu dieser Frist das Königreich dem Israel? und das Wort Frist nahmen sie in gemeinem Verstand. Aber die Fristen oder Zeiten, die der HErr in der Antwort mit einem nachdrücklichen Unterschied der Worte, Frist und Zeit, zusammensetzet, führen ihre eigentliche Länge räthselweise mit sich. Von der Zeit, da die Apostel das Zeugniß Christi in aller Welt, und sonderlich in der Hauptstadt Rom ausgebreitet haben, bis zur Erfüllung des Geheimnisses, wornach sie hier fragten, ist eine Frist, und noch dazu drei Zeiten, oder 1777⅞ Jahr, beiläufig vom Jahr 58 bis 1836, das ist, χρονος και καιροι. Dieser singularis et pluralis (Einzahl und Mehrzahl) wäre ungewöhnlich gewesen: so wird der Ausdruck geändert, und gleichwie für ein Jahr und vier Monate es heißt, diese Tage oder diese Jahre, 1 Sam. XXVII. 7. XXIX. 3. eben so wird hier für eine Frist und etliche Zeiten gesetzet Fristen oder Zeiten. — XLII. Ermeldte Zeitrechnung machet den Anfang nur mit Widerlegung der gemeinsten Irrthümer, und bringt einen unscheinbaren prophetischen Monat, Jahr, Tag und Stunde heraus, aus welchen doch hernach bei den im Text wirklich stehenden Zeitläufen theils eine schöne Rotundität, theils die Sieben-Zahl, und, wenn man die Zeitläufe gegen einander hält, eine wunderſame Proportion entspringet. — XLIII. Die wahre Auslegung gehet in der Mitte einher, nicht nur bei der Zeitrechnung, sondern auch bei der Sache selbst. Denken andere zu viel oder zu wenig vom Text auf unsichtbare oder sichtbare, auf vergangene und zukünftige Dinge, so nimmt sie hingegen alles zusammen. Sie vermeidet die Beschwerden der zur rechten und zur linken ausschweifenden Meinungen, und eignet sich die auf dieser oder jener Seite entstehenden Vortheile zu. Sie darf sich alles dessen, was Bossuet dem Jurieu, und hinwiederum Abbadie dem Bossuet vorwirft oder abgewinnet, und was sonst zwischen dergleichen Auslegern zu Controversien ausschläget, auf keine andere Weise, als zu ihrer Bekräftigung, annehmen. — XLIV. Die drei Weh, unter anderem, gehen in derselben von Morgen gegen Abend,

in einem einzigen Strich. — XLV. Ueberhaupt schickt sie sich auf den Horizont der Insel Pathmos, und kommt mit den vier ersten Siegeln, wie auch mit den Trompeten und Schalen je der vier ersten Engel, durch Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht herum. — XLVI. Sie fasset das Mark von demjenigen in sich, was die Heiligen zu allen Zeiten aus dieser Weissagung unter so vielerlei Deutungen doch mit Grund erkannt haben. Hievon jetzt ein mehrers.

Das IV. Stück.

Oder Erzählung, wie durch alle Zeiten des N. T. das Warten der Menschen, und insonderheit der Heiligen, allermeist in Ansehung der Offenbarung JEsu Christi, beschaffen gewesen sey.

1. Bei allen Weissagungen des A. T. wurde auf Christum JEsum, von fernem und von nahem, gezielet.

2. Durch seine Zukunft im Fleisch wurden die deßwegen gegebenen Verheißungen und zugleich der sehnliche Wunsch der Christen alten Testaments erfüllet.

3. In diese Erfüllung wurde alsobald die fernere Anzeige der annoch unter dem neuen Testament künftigen Dinge wunderbarlich eingeflochten, Luc. I. 32. 33. II. 34. III. 17.

4. Als unser HErr JEsus Christus seine ersten Nachfolger und Lehrjünger, und insonderheit seine zwölf Apostel so weit gebracht, daß sie Ihn für den Sohn GOttes und wahren Messias erkannten, so hat er auf diesen Grund so fort das übrige gebauet, und ihnen angezeiget, was mit ihm, nachdem er nunmehr zum Heil der Welt erschienen, weiter vorgehen würde, und also von seinem Leiden, Kreuz, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und herrlichen Zukunft geredet.

5. In den nächsten Tagen aber vor seinem Leiden hat er ihnen auch die Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem verkündiget, und sich dabei auf den Propheten Daniel berufen. Die Jünger und ohne Zweifel auch die Juden insgemein, hatten dafür gehalten, der Tempel, die Stadt und die Welt würden einerlei Ende mit einander haben, Matth. XXIV. 3. Aber der Heiland lehrete die Jünger, daß der Tempel und die Stadt noch während desselbigen Mannsalters zerstöret werden, die Welt aber nicht zugleich ihr Ende haben würde, und dabei hat Er die Glaubigen unterrichtet, wie sie sich bei hereinbrechender Noth, auch der äußerlichen Umstände halber, zu verhalten hätten, Matth. XXIV. 6. 16.

6. Zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt gab er

noch nähere Vorblicke seiner Offenbarung, wie wir pag. 143, 158 wahrgenommen haben.

7. Nach seiner Auffahrt haben die zwei Männer in weißem Kleide den Aposteln auf der Stelle bezeuget, wie sie JEsum haben gesehen gen Himmel fahren, so werde Er kommen. In der That ist zwischen seiner Himmelfahrt und einer Zukunft unter so vielen hochwichtigen Dingen sonst eine Stufe von gleicher Wichtigkeit, und was dazwischen einfällt, ist nur eine Vorbereitung auf die Zukunft, und bekommt von der Zukunft sein Gewicht.

8. So ging nun von da an unter Anweisung der Apostel das Warten der ersten Christen auf solche Zukunft. Doch haben diese wider den Sinn Christi und seiner Apostel solche Zukunft allzunahe vermuthet, welches zwar besser war, als die Spötterei der Weltleute, doch aber der Wahrheit ein Hinderniß brachte.

9. Wie nun der liebe Heiland zwischen seiner Himmelfahrt und herrlichen Zukunft die Zerstörung Jerusalem gesetzet, also hat Paulus, da die Thessalonicher noch vor der Zerstörung Jerusalem sich bereits des Tages Christi versahen, dieses nicht gleichgültig angesehen, sondern ein deutliches Zeugniß von dem Abfall und von dem Menschen der Sünden, und von dem, so ihn aufhalten sollte, eingeschaltet, und nach der Zerstörung sind durch Johannes in der Offenbarung die tausend Jahr und viel anders mehr eingerücket worden.

10. Hierdurch war die Kirche N. T. mit dem nöthigen Zeugniß zukünftiger Dinge, von der Apostel Zeiten an, bis zur herrlichen Zukunft Christi, versehen. Aber eben da haben erst die mancherlei Deutungen angefangen.

11. In Ansehung dessen, was geschehen sollte, waren hier die drei Hauptpunkte nach einander: Antichrist, tausend Jahr, Welt-Ende. (Auf diese drei Punkte, und auf die Ordnung der zwei ersten, denn der dritte ist für sich der letzte, wolle man im folgenden immer merken. Durch das Wort Antichrist, welches in Johannis Briefen eine weitläufigere Bedeutung hat, bezeichnen wir hier, nach dem Styl der Kirchenlehrer, den großen Widersacher oder das Thier, so 2 Thess. II. und Offb. XIII. ꝛc. beschrieben wird).

12. Bei dem Warten auf das nahe Ende blieb man, und alles, was vorher geschehen sollte, ward so genau eingeschränket, als es thunlich schien.

13. Ein Exempel solcher Einschränkung findet sich in dem sogenannten vierten Buch Esra. Dieses von etlichen zu hoch geschätzte, von den meisten aber zu sehr verachtete Buch, wie wir es heut zu Tag haben (siehe Scaliger Exercit. 308 und

Gregorius Observat. c. 18.), iſt nach Erkenntniß ge-
rter Leute zu Anfang des zweiten Jahrhunderts und folg-
h gar bald nach der Offenbarung geſchrieben worden, daß
o 4 Eſr. III. 1. die Rede von dem dreißigſten Jahr nach
r Zerſtörung der Stadt durch die Römer wäre, welches
ihr nach der chriſtlichen Zeitrechnung das hundertſte, nach
r jüdiſchen Rechnung das 3860ſte iſt. Wenn es nun 4 Eſr.
IV. 11. 12. heißet, die Weltwährung ſey in zwölf Theile
theilet, davon $9\frac{1}{2}$ verfloſſen, und $2\frac{1}{2}$ noch übrig ſeyen,
hat der Verfaſſer die jüdiſche Jahrzahl ſeiner Zeit, und
e apocalyptiſchen tauſend Jahr zuſammen genommen. Denn
60 und 1000 verhalten ſich zunächſt wie $9\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$.
us eben dieſem Grunde haben etliche unter den Griechen die
nze Weltwährung auf ſiebenthalb tauſend Jahr geſetzet, indem
nämlich auf die Jahre von der Schöpfung bis zur Geburt
hriſti, deren ſie 5508 zähleten, nicht mehr als 1000 addirt haben.

14. Den Antichriſt ſetzten die erſten Chriſten ein-
üthiglich vor, und die 1000 Jahr hernach. Daher kam
, daß, wenn irgend etwas widriges oder auch ärgerliches
rgefallen, man alſogleich geſagt, das ſey der Antichriſt,
er deſſelben Vorſpiel, Anfang, Vortrab ꝛc. Derjenige, der
s Geheimniß der Bosheit aufhielt, war der römiſche
aiſer, 2. Theſſ. II. 7. Er ſtand dem Judenthum, dem
hriſtenthum und zugleich dem Antichriſtenthum in dem Weg.
enn dieſes war gewiſſermaßen unter jenem, wie jenes unter
n Judenthum, verſtecket. Dieß mochten etliche von der
rſon des Kaiſers Claudius (man vergl. Lightfoot Chroni-
n, pag. 104.), unter deſſen Regierung Paulus an die
eſſalonicher geſchrieben hat, verſtanden haben. Denn als
audius Nero zum Nachfolger bekommen, und dieſer es ſo
g und grauſam machte, fuhren ſie zu, und hielten ihn für
n Widerwärtigen. Gleiche Gedanken führten hernach unter
omitianus, Aurelius, Severus, Decius, Gallus, Volu-
nus, Gallienus, die von ihnen ſehr bedrängten Chriſten.
ng nach Neros Tod meinte man, er würde wieder lebendig
rden, und den Antichriſt abgeben.

15. Alſo haben nicht nur die Irrgeiſter, ſondern auch
Rechtgläubigen, ganz häufig, die tauſend Jahr nach dem
ntichriſt, und ſo fern in die letzte Zeit geſetzet, wie die
lehrten und auch diejenigen, die ſelbſt anderer Meinung
d, nachdrücklich geſtehen. Rivet in tract. de patrum aucto-
ate, cap. VI. bemerket, daß die Lehrer in Aſien, in Gallien,
Afrika, zu Rom und an andern Orten dieſes erkannt,
d wie die meiſten von ihnen bald nach den Apoſteln ge-

ibet, also sie eben dieses als eine von den Aposteln her-
ührende Lehre gepriesen haben. Dalläus lib. II. de vero
su patrum, cap. IV. sagt von diesem Irrthum, wie er es
ennet, er sey uralt, und vor Zeiten hätten die Christen
ısgemein denselben angenommen, und beweiset es damit,
›eil die ganze griechische Kirche noch heut zu Tag es ver-
heidige, und unter der Menge aller deren, die bei ihrer
ehre auf die Schriften der Väter sehen, die Lateiner allein
avon abgegangen seyen, auch die gegenseitige Meinung erst
m Jahr 1439 auf dem Florentinischen Concil öffentlich be-
tätiget haben. Heidegger bekräftiget es, daß zu Justin des
Märtyrers Zeiten die ganze christliche Kirche dieses erkannt
abe, Tom. I. Diss. p. 653. seq. und 649. Justin hat es
ämlich selbst überhaupt von allen Rechtgesinnten seiner Zeit
ersichert. Man sehe auch Vitringa zur Offenb. p. 845 flg.
Doiret Posthuma, p. 613, da sie sich ohne Scheu zugleich
uf die alte jüdische Kirche berufen; deßgleichen Dr. Joach.
angs Gloria Christi, Tom. I. fol. 270. Also kommt es
icht auf den Papias an, dem man nur nachsagt, was die
lten an ihm tadeln, und nicht, was sie an ihm loben. Er
eht gleichwohl im Martyrologium romanum, und man sollte
Baronius glimpfliche Note dabei ansehen.

16. Unter denselbigen Trübsalen stärkten sich die Glaubigen
it der Hoffnung auf die großen Verheißungen. Es mag
yn, daß etwas unlauteres, aus dem Sinn des Fleisches,
nd aus den jüdischen Fabeln dazu geschlagen: doch findet sich
eßhalb kein Streit vor der Mitte des dritten Jahrhunderts,
a wegen des bösen Zusatzes nach und nach ein indiscreter
fer an der Hauptsache, ja an der Weissagung selbst entstanden ist.

17. Etliche haben doch die Betrachtung des prophetischen
Worts beibehalten, aber die eigentliche Länge der tausend
Jahre sehr bald aus den Augen gesetzet. Und da sind viel
orgefaßte Meinungen zusammen geflossen. 1) Man hat mit
en siebenzig Dolmetschern die Zeiten des A. T. sehr ver-
ängert. 2) Man hat die jüdische Tradition angenommen,
›odurch die ganze Welt-Währung in 6000 Jahr ein-
eschränket wird. 3) Man hat gemeinet, auch die 6000
Jahr, die beinahe verflossen wären, würden noch dazu am
Ende verkürzet werden. 4) Man hat den noch übrigen
ermeintlich kleinen Theil des sechsten Jahrtausends für die
000 Jahr genommen. 5) Man hat für die ganze Zeit des
N. T. nur 365 Jahr, als eben so viel Tage jenes gnädigen
Jahrs, Jes. LXI. 1. genommen. 6) Die tausend Jahr hat
nan von der ersten Zeit des N. T. selbst angefangen. Der-

gleichen Meinungen machten den jüngsten Tag viel näher, als es der Wahrheit gemäß war, und das siehet Joh. Melchior billig für eine Ursache an, warum viele die Kirchengeschichten selbiger Zeiten aufzuzeichnen unterlassen haben.

18. Als das Christenthum durch Constantin den Großen die Oberhand in der Welt bekommen hat, ist die Hoffnung auf das Zukünftige durch die Vergnügungen über dem Gegenwärtigen sehr geschwächet worden. Auf dem Concil zu Nicäa waren gleichwohl noch viele, die um des Namens Christi willen manches Leiden erduldet hatten; und was selbige große Versammlung von dem Reich der Heiligen des Höchsten gehalten habe, ist bei Gelasius von Cyzicus in Actis Conc. Nic. c. 30. zu finden. Doch verging die Furcht vor dem Antichrist, an den man sich durch den arianischen Jammer bisweilen mahnen ließ, allmählig, und die tausend Jahre wurden nach und nach aufgegeben. Paulatim (nach und nach), sagt Estius, womit er auf eine subtile Weise denen widerspricht, die da sagen, es sey in der gegen Apollinaris gehaltenen römischen Synode unter Damasus der vorhin so schwätzigen Ketzerei der Chiliasten, wie Baronius frohlocket, das Maul beschlossen worden. Hieher reimet sich, was oben p. 350 f. aus Eusebius angeführet worden ist. Sonderlich ward zu Constantinopel die Offenbarung sehr wenig geachtet, wie sich denn bei manchen Vätern selbiger Gegenden zutheuerst nicht eine Stelle aus diesem Buche angezogen findet.

19. Etliche fingen die tausend Jahr, es möchten nun so viel oder mehr, oder weniger seyn, von der Geburt Christi, etliche aber von seinem Leiden an. Deutlich fasset es Cassiodor in Complexionibus: Alligavitque eum mille annis, quod per figuram synecdoche a parte totum dicitur, quando ejus finis omnimodis habetur incognitus, qui tamen consensu patrum a nativitate Domini computantur, ne creditoras gentes libera potestate confunderet. In fine vero saeculi dicit eum esse solvendum, quando multi martyres et confessores veniente antechristo germinabunt. (Er band ihn tausend Jahre; es ist dieß ein Theil für das Ganze gesetzt, da sein Ende jedem unbekannt ist; jene Jahre müssen aber nach der einstimmigen Meinung der Väter von der Geburt Christi an gerechnet werden, denn wäre er von da an frei gewesen, so hätte er die glaubigen Völker nach seinem Gelüsten plagen können. Am Ende der Zeiten aber, sagt Johannes, werden seine Fesseln gelöst, dann werden viele Märtyrer und Blutzeugen der Wahrheit, bei Ankunft des Antichrists, auftreten.) So lehrte Augustinus (dessen Ansehen

genügsam war, die mittleren Zeiten mit dieser Meinung einzunehmen), Primasius (welcher neben den tausend Jahren auch die vierthalb Zeiten von dem Anfang des N. T. bis zu dem Ende der Welt rechnet), und unter den Griechen Andreas von Cäsarea, welcher des Leidens Christi hiebei mit mehr Nachdruck gedenket. Scipio Maffei setzet unter Cassiodors angezogene Worte folgendes: Quod subditur, spatium hoc multorum patrum sententia a nativitate Domini computari, ad opinionem multis olim subortam videtur referri, millesimo post Christum anno rerum universitatem dissolutum iri, et antichristum adventurum. (Die Behauptung, daß nach der Meinung vieler Väter, jener Zeitraum von der Geburt Christi an gerechnet werden müsse, hängt mit der längst entstandenen Ansicht zusammen, daß 1000 Jahre nach Christus die Welt ihrem Untergange nahe seye, und der Antichrist kommen werde.) Hiemit ward die Ordnung in der That umgewendet, und die also verkürzeten 1000 Jahre wurden vor, der so lang ausbleibende Antichrist aber nach, zunächst vor dem Ende der Welt, gesetzet. Die tausend Jahre nahm man dafür an, daß sie wirklich im Gang wären, und die Zukunft des Antichrists sammt dem Ende der Welt hielte man immer für nahe. Dieser Meinung waren Laktantius, Hieronymus, Auctor operis imperfecti in Matthaeum, in homilia 49 (der unbekannte Verfasser einer alten Auslegung über ein Stück des Matthäus, in seiner 49. Betrachtung), Gregorius der Große und andere. Doch als die Jahrzahl ohne merkliche Revolution immer größer ward, ließ man die eigentliche Bedeutung der tausend Jahre wieder gelten, bei deren Ausgang der Antichrist kommen würde.

20. Sofern man insonderheit die tausend Jahr aus Off. XX. dahin zog, war es gefehlet, aber doch hat es sich wohl gefüget, daß sie etwas, das zufälliger Weise sich überhaupt also verhielte, ergriffen, nämlich tausend auf andern Beweisthümern beruhende Jahre, beiläufig von den ersten Zeiten des N. T. bis auf das Reich des Thiers.

21. Es kam also mit der Jahrzahl wirklich auf das Jahr 1000; es wurden zehen Jahrhunderte zurückgeleget. „Zu Anfang des eilften Jahrhunderts lehreten etliche (wie Baronius berichtet), es sey die Zeit vorhanden, da der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der so genannte Antichrist offenbar werden sollte, und dieß wurde in Frankreich, und war zuerst zu Paris verkündiget, in der Welt ausgebreitet, und von sehr vielen geglaubet.“ Weil man sich nun zugleich des jüngsten Tages versahe, so ließ man die Kirchen und

Klöster verfallen, viele Fürsten und Herren reiseten nach Rom, baueten Hospitäler für die Armen und Pilgrime, wie auch Abteien, wo sich etliche von ihnen hin verfügten, jenen Tag zu erwarten. Fleury moeurs des Chrêtiens, tit. 50. D'Emiliane Tromperies des prêtres T. I. p. 130 1.

22. In der ängstlichen Erwartung des Antichrists wurden die Menschen durch die Betrachtung dessen, was mit dem römischen Stuhl vorging, mächtig aufgehalten und bestärket. Als man nach Christi Leiden zählte tausend Jahr, war Benedikt IX. Bischof zu Rom von Anno 1032 bis 1045, und allem Ansehen nach haben die Griechen, um dieses ärgerlichen Jünglings willen, in diesem Namen *BENEΔIKTOΣ*, der im griechischen genau 666 hält, die Zahl des Thiers gesucht. (Siehe meinen Gnomon zur Offenb. XIII. 18. p. 1171.) Eine hinlängliche Spur findet sich bei Andreas von Cäsarea. Denn bei demselben ist dieser Name Benedikt durch die Copisten eingeschoben, und zugleich die Rubrik von den tausend Jahren, die zuvor, wie bei Arethas noch zu sehen, auf die Geburt Christi gerichtet war, auf die Kreuzigung gestellet worden, damit es sich nämlich auf die Zeit dieses Benedikts reimen möchte. Doch war bei diesem, aufs höchste, nur ein Vorspiel.

23. Endlich kam Hildebrand. Bei dieses Pabsts Aussprüchen und Ausbrüchen ersahen viele, nach so vielen Warnungen, wo sie daran wären. Was die Leute selbiger Zeit dafür gehalten haben, ist hin und wieder zu finden. Alles hat Aventinus zusammen gefasset in der bekannten wichtigen Stelle: PLERIQUE omnes boni, aperti, justi, ingenui, simplices, tum imperium antichristi coepisse, memoriae literarum prodidere: „die allermeisten ehrlichen, offenherzigen, gerechten, aufrichtigen, einfältigen Leute haben es schriftlich bezeuget, damals habe des Antichrists Reich angefangen.“ Wie genau sie das Reich des Thiers und den Antichrist selbst unterschieden haben, ist nicht leicht zu ersehen.

24. Ueber alle greulichen Dinge, die man von diesem Gregor VII. lieset, gehet dasjenige, was der Cardinal Benno damals auf ihn ausgegeben hat. Viele, auch unter den Protestanten, wollen ihm darum nicht glauben, weil er Gregors Feind gewesen sey. Aber man muß nicht sehen, ob einer ein Freund oder Feind, sondern ob er gewissenhaft oder wenigstens ehrlich sey. Die Tugend liebet man, die Laster hasset man. Die Liebe und der Haß treiben manchen erst in sehr guten und in sehr bösen Dingen die Wahrheit zu entdecken, die er sonst verschwiegen und andere verschweigen. Benno zählte auch tausend Jahr vom Anfang des N. T. bis auf das Reich

des Antichrists, und dieß mag eine von den Ursachen seyn, warum er Hildebrand desto weniger verschonet hat.

25. Als der hildebrandische Lärmen vorbei war, blieben etliche, denen der Greuel nicht ganz in die Augen fiel, annoch bei ihrem Warten, welches, sofern es den Antichrist selbst betraf, annoch zu früh, sofern es aber das Reich des Thiers betraf, zu spät war. Fluentius, ein Bischof zu Florenz, gab vor, nachdem ein sehr großer Komet erschienen, der Antichrist wäre geboren, weswegen der Pabst Paschalis II. sich dahin erhoben, und in einem Concil, welches nach Bellarmin's Aussage aus 340 Bischöfen bestanden, jenem ein Stillschweigen auferleget hat, im Jahre 1105. So hätte mit der Geburt Christi die Geburt seines Widersachers, in Ansehung eines Sterns und der geistlichen Versammlung (Matth. II. 2. 4.) einige Aehnlichkeit gehabt. Was Aufsehens und Aufmerkens muß das zu Florenz und in die Ferne gegeben haben! Schade daß nicht mehr Nachricht davon vorhanden ist. Eben um selbiges Jahr versicherte Norbert dem heiligen Bernhard, der Antichrist würde noch während selbigen Mannsalters offenbar werden, und er selbst würde noch die allgemeine Verfolgung in der Kirche erleben. Siehe Bernhards Brief 56. Er starb im Jahr 1134. Bernhard selbst sagte serm. 6. in Psalm. XCI. Superest, ut reveletur homo peccati: es darf nur vollends der Mensch der Sünden offenbar werden. Und viel anders dergleichen.

26. Je weiter man mit der Jahrzahl kam, je mehr schickte sichs, daß man die prophetischen Zeiten in ihrer Deutung verlängerte. Um das Jahr 1200 florirte der Abt Joachim, und wie es nahe dazu kam, daß die Jahrzahl mit den 1260 apocalyptischen Tagen übereinträfe, also vermuthet er und mit ihm viele andere eine bevorstehende große Aenderung. Siehe J. A. Schmid diss. hist. de Pseudoevangelio æterno seculi XIII. §. VIII. Eben im Jahr 1260 ward seine Lehre auf einem Concil zu Arles verworfen. Er bestärkte theils einen Irrthum, daß man die 1260 Tage für so viel Jahre, und überhaupt einen apocalyptischen Tag für ein Jahr annahm, theils die Wahrheit, daß nämlich erst nach dem Untergang des Antichrists die blühende Kirchenzeit (wie er diese beschrieben habe, fragt sich jetzt nicht,) und folglich die 1000 Jahre kommen müßten.

27. Andere erkannten, daß der Jammer schon angefangen habe, zum Exempel, der unbekannte Autor, welcher im Jahr 1220 vom Antichrist geschrieben hat, Vitringa zur Offenbarung p. 747. Und wie die Zeugen der Wahrheit vorher

gesaget hatten, der Antichrist würde kommen, so sagten sie nunmehr, mit einer in der Hauptsache merkwürdigen Einträchtig- und Beständigkeit, er sey gekommen. Man erwäge die Zeugnisse nach der Ordnung der Zeiten, bei andern, und insonderheit bei Gerhard Confess. Cathol. Lib. II. art. 3. cap. 6. fol. 581 — 595 — 626. und gebe dabei Acht, wie sie davon als von einem künftigen oder wirklichen Jammer reden.

28. Die finstere Nacht war völlig eingetreten, und wackere Seelen fingen an nachzudenken und zu sehen, wann es wieder tagen möchte. Da wurde nun wieder ein Termin nach dem andern bestimmet. Der alte Ticonius hatte die vierthalb Zeiten für vierthalb hundert Jahr gerechnet, (welches auch die Juden thaten, bei Justin in dial. cum. Tryph.) und das deuteten die Waldenser für sich, und machten sich die Hoffnung, in 350 Jahren von dem Anfang selbiger elenden Zeiten würde es besser werden, Vitringa pag. 464. Von den Waldensern haben solche Deutung die Wicleßiten und Hussiten empfangen. Denn Johannes Purväus, ein Engländer, verfassete aus seines Lehrmeisters Joh. Wiclefs Lectionen, im Jahr 1390, da er in Banden und Gefängniß war, eine Auslegung der Offenbarung, da er die 1000 Jahr vom Leiden Christi bis auf das Jahr 1033 zählet, und vom Jahr 1033 bis 1383 dem Antichrist 350 Jahr anrechnet. Daß Wiclef selbst eben dieser Meinung gewesen sey, zeuget die achte Sitzung des Concils zu Costnitz, da der neunte ihm beigemessene Artikel also lautet: Post urbanum VI. non est aliquis recipiendus in papam, sed vivendum est more Gräcorum sub legibus propriis. (Nach Urban VI. darf Niemand mehr als Pabst anerkannt werden, sondern man muß nach Art der Griechen unter eigenen Gesetzen leben.) Das Jahr 1383 fället in dieses Urbans Regierung. Von der Hussiten Lehre handelt Herr Special Rieger in der Historie der böhmischen Brüder, §. 412. Der daselbst angezogene Byzynius meldet, wie sich viele in Böhmen um das Jahr 1420 durch die Meinung, daß das Reich Christi hiernächst aufgerichtet und die Rache an den Feinden ausgeübet werden sollte, hierdurch hätten verleiten lassen, ihre Güter auch um einen geringen Preis zu verkaufen mit ihren Weibern und Kindern zu den Taboriten sich zu begeben, und das Geld zu den Füßen der Priester niederzulegen, mithin eine Gemeinschaft der Güter einzuführen. Es sey aber bald großer Mangel und Unordnung daraus entstanden, und die Zeit selbst habe diesen Irthum bald widerleget.

29. Nachdem in den mittleren Jahrhunderten die Perser unter Chosroë, und nach ihnen die Saracenen, vornämlich

ber die Türken so mächtig worden, und sonderlich das heilige Grab, die heilige Stadt Jerusalem, und das gelobte Land unter ihre Gewalt gebracht, haben viele Ausleger die Offenbarung auf selbige Händel gedeutet. Denn als Jerusalem urch den ersten Kreuzzug eingenommen worden, nach dem weiten (wozu Bernhard eifrig geholfen, indem die Zeit da äre, da die Fülle der Heiden eingehen, und ganz Israel lig werden sollte,) wieder verloren gegangen, und der dritte er abgelaufen, hat Pabst Innocentius III. im Jahr 1213 in Ausschreiben an alle glaubigen Christen pro subsidio erræ sanctæ (zur Befreiung des heiligen Landes) ergehen assen, in Hoffnung, man würde nun, da von Mahomed an, ie 666 Jahre auf der Neige wären, mehr Sieg haben. Herach hat Peter Aureolus, Nic. Lyranus, Anton von Florenz ꝛc. ie 666 Jahr, und vieles andere in der Offenbaruug, zu unerschiedener Weise auf den Mahomed gedeutet, auf welchen uch nach der Reformation viele, sonderlich unter den Römisch-atholischen dergleichen Texte ziehen. Als ferner zu Anfang es XIV. Jahrhunderts die ottomanische Pforte aufgerichtet orden, sind dergleichen Ausleger auf die Gedanken gerathen, u selbiger Zeit sey der Teufel los worden, (wiewohl man uch hiebei auf die damalige Greuel des Pabstthums sahe,) aben von da 1000 Jahr zurück gezählet, und deren Anfang ei Constantin gesuchet. Fox, Gerhard und Hoë citiren für iese Meinung, Walter, Brutus, Ubertin von Casalis, Ferinand von Castillo, Jakob von Teramo, und unter den neuern at vornämlich Brightmann dieselbe gefördert. Andere fingen ie 1000 Jahr von Calixt II. an, und dieser mußte der Engel yn, der Kaiser aber der Drache, den er durch das abgewungene Recht der Investituren gebunden, im Jahr 1122, 123 oder von Innocenz III. welcher die Orden der Dominaner und Franciskaner bestätigte im Jahr 1215. Hiemit ist ie Confusion der Thierzeiten und der 1000 Jahre auf das öchste gekommen, es ward aber dadurch der Weg gebahnet, aß jene wieder vor, und diese wieder nachgesetzet werden onnten, daher Johann von Viterbo Sixtus IV. von dem ahr 1481 an, Hoffnung zum Sieg wider den Türken, (als uf den er, wie Innocenz vorher auf die Saracenen, das Thier eutete,) und zu den 1000 Jahren machte. Siehe Sebastian Meyer zur Offenbarung folg. 80.

30. Mit der Reformation ging ein neues Licht auch n prophetischen Dingen auf, und Luther fand das hildebranische Pabstthum in dem XIII. Capitel der Offenbarung vorestellet. Dabei konnten ihm ermeldte 550 Jahr nicht eben

unbewußt seyn; denn er hat ermeldte Auslegung des Purvāns mit seiner Vorrede zu Wittenberg im Jahr 1528 drucken lassen, aber sie waren ihm nunmehr augenscheinlich zu kurz, und also ergriff er etwas richtigers, nämlich die 666 Jahre. Er erkannte, daß das XIII. Capitel der Offenbarung nicht auf den Türken, sondern auf den Pabst ziele, und deutete folglich auch diese 666 Jahr in seiner Randglosse auf das weltliche Pabstthum und dessen Währung. Bibliander war einer von den ersten, die es auch erkannten, und unter den neuern Reformirten in Frankreich war Jac. Capellus, in England Thomas Lydyat. Wie Seraphin von Fermo und andere bald dieß bald jenes Stück, wo die Offenbarung etwas greuliches beschreibet, auf Luther und auf die Reformation schon von selbigen Zeiten an zu zwingen bemühet gewesen seyn, verdienet nicht gemeldet zu werden. Hingegen Luthers Erklärung ist billig für einen merklichen Theil seines ganzen Zeugnisses zu erkennen, wiewohl sehr wenige auch in der protestantischen Kirche bisher darauf geachtet haben. Er hielte dafür, der Antichrist wäre nun ganz offenbaret, und stimmte Paul von Bourges und andern bei, welche die 6000 Jahr für das ganze Alter der Welt achten. Daraus schloß er, der jüngste Tag wäre nicht fern, und hatte also keinen Raum mehr, für die künftigen 1000 Jahre, Offenbarung XX. weswegen er sie nicht bequemer als von Anfang des N. T. bis auf Gregor VII. rechnen konnte. Hievon zeuget seine nicht lang vor seinem Tode herausgegebene Rechnung der Welt-Jahre. Uebrigens sind in seinen Glossen und Vorrede über die Offenbarung folgende Sätze enthalten. I. Das erste Weh ist groß, das zweite noch größer, das dritte das größeste. II. Das zweite Weh hat in dem VII. Jahrhundert in der saracenischen Historie angefangen. III. Das dritte Weh in dem XIII. Capitel ist das weltliche Pabstthum. IV. Dieß hat bei Hildebrand angefangen. V. Es soll 666 Jahr lang stehen. VI. Das dritte Weh und die sieben Schalen gehören unter die Trompete des siebenten Engels. VII. Das dritte Weh wird durch die Schalen gedämpfet. VIII. Die 1000 Jahre sind eigentlich 1000 Jahre. IX. Die 1000 Jahre und die Zeiten des Thiers können um keinen Schritt neben einander laufen. Diese Sätze haben auch andere Ausleger einzeln angenommen, aber Luther, und zwar meines Wissens er bisher allein, hat sie alle in seiner großen Erkenntniß schon zu seiner Zeit zusammen gehabt. Nimmt man nur noch einen Satz, als den X. dazu, (welchen die neun im geringsten nicht bestreiten, sondern vielmehr nach sich ziehen, und Luthers Mitarbeiter Franz Lambert in Exeg. Apoc. p.

33. 286. vertheidiget hat,) daß nämlich die Zeiten des Thiers voran, und die 1000 Jahre nachgehen, so hat man den ganzen Grund einer richtigen Auslegung.

31. Einen andern Weg ging Andreas Osiander der ältere. Er suchte die Zahl des Thiers in dem hebräischen Wort Romith und gab zugleich Anlaß, daß man bei der Währung des Thiers nach und nach von den 666 Jahren auf 1260 Jahr gerieth. Man erwäge seine zu Nürnberg im Jahr 1544 edirte Conjecturam de ultimis temporibus etc. fine mundi, und seines Nachfolgers Joh. Funk Erklärung der Offenbarung, p. 162. 203 folg. 565. ed. A. 1596. Etliche haben die 666 und die 1260 Jahr neben einander stehen lassen, und diese auf die geistliche, jene auf die weltliche Macht des Thiers gedeutet, wie die Magdeburger Kirchengeschichte, das damit verwandte Syntagma N. T. Joh. Baläus, Raphael Eglin, Zach. Ruthes, Melch. Kromayer und andere. Aber die 666 gegründete Jahre wurden von den 1260 ungegründeten Jahren von dem Wort Romith und andern dergleichen Namen überwogen, vornämlich in Flacius Glossen und in andern Auslegungen, die weit ausgekommen sind. Bellarmin und seines gleichen that dieses weh, aber viele Protestanten haben in ihren Streit-Schriften und Auslegungen diesen 1260jährigen Zeitlauf behalten, als Hoë, Pareus, Gerard, Cluver, Gravius, Coccejus, H. Kromayer, Calov ꝛc.

32. Da hat nun der jährige Tag viel widrige Folgen gehabt. 1) Mit den 666 Jahren wurde die Hildebrandische dorthin von allen wackeren Augen für so wichtig angesehene Periode in Vergessenheit gestellet, oder doch nur zu einem Stück der päbstlichen Periode gemacht. Bei Gregor VII. oder noch weiter unten wollte man die 1260 Jahr nicht anfangen, denn das wäre gar zu lang für diejenigen gewesen, die den endlichen Untergang des Antichrists und den jüngsten Tag für gar nahe hielten, und das Warten auf diese künftigen Dinge wäre immer weiter auseinander gedehnet, aufgezielet und ungewiß gemacht worden. Also mußte man weiter oben anfangen, und da blieb in der That gar zu wenig Raum übrig für das, was in der Weissagung vor dem Thier hergehet. Die Prognostica (Vorhersagungen) schlugen auch häufig nacheinander fehl, besonders unter den Verfolgungen der Reformirten in Frankreich, nicht ohne Spott der Widersacher. 2) Die Länge des 1260jährigen Zeitlaufs machte also, daß man als er überhand nahm, die Zeiten des Thiers insgemein zu weit oben in der Historie, zum Exempel, im Jahr 257. 450. 600. 800. (weiter Unterschied!) setzte. Das gab ein Gesperre in alle Vergleichung der Weissagung und

Historie, und auch die heiligen Bischöfe der alten römischen Kirche erkühnte sich mancher, der, wie Peter Erugot hievon redet, nicht würdig war, ihnen die Schuhriemen aufzulösen, zu dem Antichrist zu rechnen: 3) Sonderlich wurde das Zeugniß der Wahrheit wider das Pabstthum, so fern dasselbige Zeugniß sich auf die Weissagung gründet, sehr gehindert. 4) Für die 1000 Jahr konnte man keinen Raum finden, und da dieselben von allen Alten entweder ganz nach, oder ganz vor den Zeiten des Thiers gesetzet worden waren, so ließ man nunmehr irgend einen Theil von den 1000 Jahren, oder diese ganz, und einen Theil der 1260 Jahre, neben einander laufen. Ja etliche haben beides, die 1260 unseligen, und die tausend seligen Jahre, zugleich von Constantin dem Großen oder zugleich um Carl des Großen Zeiten angefangen. Jenes that Joh. Napeir, dieses Matthäus Hoffmann, von dem ersten gehet B. P. Carl, und von dem andern Caspar Heunisch nicht weit ab.

33. Der wiedertäuferische, frühzeitige, rasende Chiliasmus, gegen welchen in der augsburgischen Confession ein rechtmäßiges Zeugniß enthalten ist, hat ein großes dazu geholfen, daß etliche auf das Neue nach der Offenbarung selbst, und viele nach den tausend Jahren wenig mehr fragten, zumalen sie dieselben für längst verflossen hielten. Die annoch künftigen 1000 Jahr wurden, wo jemand sich damit blicken ließe, für verdächtig gehalten, und allermeist denjenigen Preis gegeben, die sich an keine öffentliche Confession banden. Diese nahmen sich der Sache desto eifriger an, und machten sie eben damit desto verhaßter. Siehe Cramer arbor haeret. consanguin. p. 76. Zu Basel sind um das Jahr 1554 etlicher gelehrten Flüchtlinge feine Zeugnisse von den auf den Sturz des Antichrists folgenden 1000 Jahren ergangen, als Seb. Castellio in der Vorrede zu seinem Bibelwerk, und Mart. Borrhaus in Ap. XX. (wiewohl diese beiden sonst mit einander Streit gehabt), deßgleichen Coelii Secundi Curionis in libris de Amplitudine regni Dei, und Alphonsi Conradi Mantuani in Apoc.

34. Auf das Jahr 1588 hat man sich lang zuvor, ehe dasselbe gekommen, des Endes der Welt oder doch sonst sehr großer Aenderungen versehen. Joh. Wilh. Stuck zu Zürich gab hievon eben im Jahr 1588 eine besondere Schrift heraus. Wenn man J. F. Hoffmann Hist. Pap. ad A. 1219. Flacius catal. test. verit. §. 173. Gerhard Loc. de extr. jud. §. 78. Conrad Brüßkens Anhang zu Beverleys Zeitregister, zusammenfasset, so ergibt sich folgendes. Man addirte von Alters her

uf Mahomeds Anfang die Zahl des Thiers, und bei der us 622 und 666 entstehenden Summe wurden die Leute auf as Jahr 1288 aufmerksam. Um selbige Zeit verloren die hristen, was sie in Syrien noch inne gehabt hatten, und an trug sich mit einer Prophezeihung: Vae mundo in cenum annis, Weh der Welt in hundert Jahren. Man ersahe sich also des größten und letzten antichristischen Jamers, welcher im Jahr 1388 ein Ende nehmen würde. Als ieses leer ausging, addirte man noch ein und andermal 100 ahr, kam damit auf die Jahre 1588 und 1688, und rechnete uch den Himmelslauf bei denselben aus. Endlich ließ man ieses fahren, und addirte die 666 Jahre nicht mehr auf Mahomeds Zeiten, sondern auf das Jahr 1032, bei welchem an von dem Leiden JEsu Christi die 1000 Jahre zählte. Daher wollte man auf das Jahr 1698 den Untergang des ürken und des Pabstthums, und die Ausbreitung des Christenhums in der ganzen Welt vermuthen. Lamb. Danäus wandte s um, zählte von JEsu Christi Leiden die 666 Jahre, und ddirte die 1000 Jahre darauf, de Antichr. p. 98, 108. Vergl. Dudlei Fenner Theologia, pag. 172. ed. A. 1589. Andere mochten die 666. oder die 1000 Jahre vorsetzen, so t wenigstens gegen das Jahr 1666 ein großes Warten gewesen. Der Traktat Romae ruina finalis, ist ganz hierauf erichtet, und hat Spizel und Artopäus zu weiterem Bedenken Anlaß gegeben.

35. Durch das Forschen der Schrift ist man der uralten Wahrheit wieder näher gekommen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hat Joh. Piscator, und andere, das Reich des Thiers und den Antichrist vor den 1000 Jahren gesetzet, und bezeuget, daß noch nicht alles, was vor dem Ende aller Dinge hergehen solle, erfüllt sey. Deßgleichen hat Daniel Cramer in seiner glossirten Bibel erkannt, daß erst nach dem Hallelujah und nach dem Sieg, Cap. XIX. 1. 11. die 1000 Jahre Cap. XX. 2. anfangen; solches aber hat er auf den Religionsfrieden ꝛc. gedeutet (beinahe, wie Cotter, Zeltner und Mommers), und dazu, weil er das Ende der Welt für ihr nahe hielte, die tausend Jahre kaum über ein Mannsalter erstrecket, darin Franz Lambert ihm vorgegangen, und nach Hogel, Joh. Schindler, Nic. Müller, Joh. Brunsmann, Melch. Kromayer, sich nicht weit von ihm entfernen. Je gezwungener dieß ist, je bündiger beweiset es, daß die Verbindung des XIX. und XX. Capitels diesen Auslegern in die Augen geleuchtet habe.

36. Hernach ist durch Coccejus eine neue Emsigkeit in

diesem Stücke bei vielen zu wege gebracht worden, wiewohl man sich mit den sieben Perioden oder Kirchenzeiten zu vielen vergeblichen Ausschweifungen hat verleiten lassen.

37. Eine große Thüre ward durch den theuren Spener aufgethan, als welcher die von ihm und andern so genannte Hoffnung besserer Zeiten wieder hervorgebracht, alle Partikularien zwar auf das behutsamste, wie sichs bei einem solchen neuen Anfang geziemte, bei Seite gesetzet, die Hauptsache aber mit großem Ernst, Standhaftigkeit und Gewißheit, bis in den Tod vertheidiget hat. Von da an dringet die Wahrheit in diesem Stücke immer mächtiger, wiewohl zwischen vielen Irrungen, hindurch.

38. Diejenigen, die nun den meisten Beifall finden, theilen sich in drei Haufen: I. Etliche deuten fast alles auf die Gerichte über die Juden, oder auch über die Heiden bald in den ersten Zeiten des N. T., und rechnen die 1000 Jahre von der Himmelfahrt JEsu Christi oder von Constantin dem Großen. Dahin gehet die Meinung des Grotius, Hammond, der Praenotionum apocalypticarum etc., wobei die Zeiten durchgehends in gemeinem Verstande genommen werden. Bossuet nimmts für bekannt an, und setzet noch auch den Antichrist noch kurz vor dem Ende der Welt. II. Andere bleiben annoch bei dem jährigen Tag und bei der 1260jährigen Periode; und welche unter ihnen das Thier vor den tausend Jahren hergehen lassen, die setzen sehr unterschiedene Termine, wann es von jenen zu diesen kommen solle. Joseph Mede war einer von den vornehmsten Förderern der 1260jährigen Periode, als welchem H. Morus, Peganius, Jurieu und andere gefolget sind. Hieher gehören Newton, Sandhagen, Dürer, Giblehr, Schweizer, Zeltner, Sammet, König, Scheurmann, Abbadie, de Bionens, Drieſſen, Malsch, Kohlreiff, Stock ꝛc., wiewohl sie wegen der 1000 Jahre weit von einander abgehen. III. Viele trachten den ganzen Raum von Johannes bis auf uns, nur durch die sieben Gemeinen oder die verblümte Deutung derselben auszufüllen, und halten von dem ersten Siegel fast alles bis auf die tausend Jahre annoch für künftig, wobei die Zeiten auch in gemeinem Verstande genommen werden. Man sehe die Vorrede §. VI. VII., wie auch D. Hedingers Vorrede zur Offenbarung, in seinem gloſſirten N. T.

39. Kein Wunder ist es, daß bei so großen Schwierigkeiten, und so vielen leer ausgegangenen Terminen, viele vernünftige Leute es beinahe aufgegeben, und fast alle apocalyptischen Betrachtungen auf etliche allgemeine vorhin bekannte

ehrsätze, daß die Kirche immer gedrückt, aber nimmer unterrückt werde, reduciret, auch die Zeitrechnung schier zerichtet haben. Ein Exempel gibt Mark in seinem Werke über ie Offenbarung, da er viele ungeschickte Meinungen geschickt iderlegt, aber selbst, wie wir p. 261 gedacht, eine gar arsame Unterweisung gibt.

40. Niemand hat es meines Wissens, in den zu der egenwärtigen Zeit nöthigen Punkte, besser getroffen, als ampegius Vitringa. Dieser ist wieder an Gregor VII. gangen, wie auch Nic. Müller gethan, und hat die Uebereinimmung der Weissagung und der Erfüllung in der Sache lbst gefunden und erwiesen. In den jährigen Tag hat er n Mißtrauen gesetzet, und sich doch auch nicht an den geeinen Tag gehänget. Hiemit hat er diesen beiderlei falschen eitrechnungen einen namhaften Stoß gegeben, und der wahren der Mitte einhergehenden Zeitrechnung nicht gar weit verhlet. Siehe Anacris. Apoc. p. 460 seq. Auf dieser Bahn ihret er seinen Leser durch das Toben der Feinde und ihre iederlage richtig in das XX. Capitel hinein.

41. Und also kommt die alte wahre Ordnung wieder raus: Antichrist, tausend Jahr, Weltende.

42. Dieß wäre eine summarische Historie der prophetischen Auslegungen nach ihren vornehmsten Abwechslungen, nd hieraus entstehet ein mannigfaltiger Nutzen für diejenigen, e darnach fragen. I. Man siehet, wie unter dem wunderen vielfältigen Gemenge so vieler Meinungen, die Wahrit durch mancherlei vordringende Irrungen sey aufgehalten orden, und doch zu allen Zeiten hervor geblicket und sich rchgeschlagen habe. II. Man mag irgend einen alten oder uen Ausleger der Offenbarung in die Hände bekommen, so rf man nur sehen, wie er die zweiundvierzig Monate des iers, die Zahl des Thiers, und die 1000 Jahre auslege. s wird hiebei sein ganzer Grund bald zu entdecken seyn, ß man das falsche meiden, und das wahre annehmen und rin weiter kommen kann. III. Es erhellet hieraus, wie n der wahren und falschen Auslegung des prophetischen orts das Thun und Lassen der Menschen größtentheils abnget, und hiedurch wird man erinnert, sich weislich in e Zeit zu schicken. Hievon handelt das folgende Stück.

43. Sonderlich fallen etliche Irrthümer weg, die zu uern Zeiten scheinbar geschmücket worden, oder gar erst tstanden sind, als: I. Der Irrthum, daß die Zeiten des iers und die 1000 Jahre neben einander laufen. So enge e Alten sonst alles einschränketen, so ließen sie doch diese

zwei Stücke um keinen Schritt neben einander laufen. II. De Irrthum, daß die 1000 Jahre zu Constantins Zeiten an gefangen haben. III. Der Irrthum, daß ein Tag in de Offenbarung bisweilen ein gemeines Jahr, oder durchgehend ein gemeiner Tag sey. Hingegen bekommt man die Grund sätze und Kennzeichen der wahren Auslegung zum besten, welche p. 73 folg. 652 folg. 668 angeführet worden sind.

44. Je schärfer jemand gegenwärtige ganze Erklärung prüfen wird, je gewisser wird er, wie ich hoffe, finden, daß ich alle jetzt angeregten Irrungen vermeide, und nichts vor bringe, das mit den wahren Gründen stritte, sondern vielmehr diese selbst miteinander annehme. Auch bei der Zeitrechnung haben schon viele den Mittelweg betreten. Nichts neues habe ich, als die in der Mitte einhergehende eigentlich bestimmte Länge der prophetischen Zeiten. Diese, und die vorhin von andern erkannten Dinge selbst vertragen nicht nur, sondern bekräftigen auch einander. Also kommt das, was an dem Ende des III. Stücks erfordert wurde, nämlich die Ueber einstimmung mit den bisherigen Auslegungen wieder heraus. Es kommt zwar die wahre Auslegung des göttlichen Worts, auch in prophetischen Sachen, gar nicht auf das Gutheißen der Menschen an, gleichwie aber heut zu Tag ein jeder, der etwas schreibet, die Hoffnung hat, andern nütz lich zu seyn, (sonst er das Schreiben lieber unterließe,) also soll er billig dafür halten, daß andere vor ihm in gleicher Hoff nung geschrieben haben, und folglich durch ihre Gaben, Arbeit und Erkenntniß, ja auch durch ihre Fehler, sich selbst bessern. GOtt hat zu jeden Zeiten den Liebhabern der Wahrheit etwas verliehen, und es ist zwar nicht jedermanns Thun, es zusammen zu lesen, wenn aber ein Ausleger das, was denselben verliehen war, und bei ihnen anzutreffen ist, nicht an solchem Ort suchet, sondern sich allein an den Text machet, so kann manches vor seinen Augen verborgen bleiben, und er sich lang bei solchen Stücken, die bereits ihre Richtigkeit haben, aufhalten. Ich habe mir zu Nutzen gemacht, was ich konnte, und hoffe es sey hiemit auch andern desto besser gedienet.

Das V. Stück,

oder Vorstellung, wie die göttlichen Zeugnisse und die mensch lichen Meinungen von zukünftigen Dingen bei dem Thun un Lassen der Menschen von einer sehr großen Folge seyn.

1. GOtt der Allmächtige regieret die Welt, die Kirche, Völker, Regenten, Leute in wichtigen Aemtern, und einzelne Menschen, von Anbeginn durch sein Wort.

2. An Adam, Noah, Abraham, Sara, Hagar, Abimelech, Isaak, Rebecca, Jacob, Laban, Joseph, Pharao, ist solches häufig zu sehen.

3. Durch Mosen hat Er sein Zeugniß gar mannigfaltig und herrlich in Israel aufgerichtet, und solches in folgenden Zeiten fortgeführet.

4. Mit seinem Wort hat Er sonderlich den König David und durch die Propheten hat Er nicht nur die Könige in Juda, sondern auch die Könige in Israel, in Syrien ꝛc. regieret.

5. Unter dem allen hatten auch gemeine Leute solcher Wohlthat zu genießen, zum Exempel bei einer bevorstehenden Theurung, 2. Kön. VIII. 1.

6. Selbst der egyptische König Necho hatte Worte aus dem Munde GOttes, seinen Feldzug betreffend, denen der fromme König Josia nicht gehorchte, und darüber umkam, 2. Chron. XXXV. 21. 22.

7. Deßwegen suchten auch die Gottlosen und Unglaubigen in Krankheiten, in Kriegshändeln ꝛc. den Ausgang durch die Propheten zu erfahren, oder sie richteten ihnen selbst allerhand Wahrsagerei an, da denn GOtt selbst seine Hand auch darunter hatte, Ez. XXI. 22.

8. Als das Volk Juda in die babylonische Gefangenschaft gekommen bezeugte sich der HERR um seines Volks willen bei den Königen zu Babel mit seinem Wort desto reichlicher durch Jeremias und Daniel. So ward auch durch diesen selbst dem ersten persischen Könige Cores, und durch seine Schriften dem ersten griechischen Monarchen, Alexander dem Großen, der Rathschluß des Allmächtigen kund gethan.

9. Wie GOtt bei dem Anbruch des neuen Testaments den auserkornen Gefäßen seiner Barmherzigkeit und Herrlichkeit seinen Willen so reichlich eröffnet habe, ist bei Matthäus und Lucas in dem Anfang der evangelischen Geschichten zu lesen. Und da hat Er denn in seinem Sohn zu den Menschenkindern geredet.

10. Nach der Himmelfahrt JEsu Christi ward der heilige Geist vom Himmel gesandt, der die Glaubigen, und sonderlich die Apostel in alle Wahrheit leitete, und ihnen auch das Zukünftige verkündigte. Da hatten sie nicht nur in Sachen das Reich GOttes betreffend, sondern auch in äußerlichen Umständen Lichts genug. Als eine Hungersnoth bevorstand, ward es ihnen angezeiget, daß sie sich darnach richten konnten. Und der gefangene Paulus dirigirte die Schifffahrt, die sonst kläglich abgelaufen wäre, Ap. Gesch. XI. und XXVII.

11. Wer sollte nicht wünschen, bei allen Gelegenheiten

eben dergleichen Anleitung zu haben? Aber der Glaube hat gar zu bald und gar zu sehr abgenommen, und doch erstattet der getreue GOtt bei den Seinen auf eine verborgene und gleichwohl auch merkliche Weise allen ihren Mangel.

12. Die theuren Zeugnisse des HErrn JEsu, bei den Evangelisten und seiner Apostel in ihren Briefen geben denen die darauf merken, auch zukünftiger Dinge halben, eine heilsame Nachricht.

13. Allermeist führet die Offenbarung JEsu Christi eine solche Anzeige von dem, was geschehen werde, mit sich, daß nicht nur die sieben Gemeinen in Asien und ihre Engel, sondern auch alle Heiligen in folgenden Zeiten wissen konnten welcherlei Dinge sie jeder Zeit zu erwarten, und was sie in Betrachtung derselben zu thun und zu lassen hätten.

14. Aber dieser himmlischen Nachricht haben diejenigen, für welche sie eigentlich gehörte, sich großen theils nicht so angenommen und bedienet, wie sie hätten thun dürfen und sollen, hingegen haben sich sonst viele herzugedrungen, in den Forschen künftiger Dinge auf fremde, ungewisse, irrige Gründe gebauet, selbige mit der heiligen Weissagung selbst vereinbaret, und nicht nur sich selbst, sondern auch andere verwirret und verleitet. Und also haben jene diesen die theure prophetische Beilage beinahe überlassen.

15. Die wahre Auslegung der Offenbarung in diesem und jenem Stück zum wenigsten, hat je und je viel heilsame Vorsichtigkeit und Freudigkeit, die falsche aber noch mehr vergebliche Furcht und Hoffnung gewirket, und beides ist manchmal von einer großen Consequenz in dem Thun und Lassen der Menschen selbst.

16. Unter heiligen und irdisch-gesinnten Leuten, unter Hohen und Niedern gibt es wenige, die nicht auf verschiedene Weise durch dergleichen Betrachtung bestimmet und gelenket würden, und große Gemüther werden von derselben sonderlich eingenommen, Dan. II. 29. In Kirchen- und Staats-, in Kriegs-, Friedens- und Privat-Händeln, bei Revolutionen, Successionen, Vermählungen, Bündnissen ꝛc. sehen sich manche wenigstens insgeheim, nach dergleichen Kundschaft um, oder, wenn sie selbst nichts oder nicht viel darauf halten, so geben sie aus politischen Absichten dieser oder jener Weissagung und Auslegung Gehör, oder lassen ihr doch bei andern den Lauf. Bei dem allen wird der Rath des HErrn ausgeführet.

17. In dem vierten Stücke dieses Beschlusses, Nro. 5. 16. 17. 18. 21. 28. 29. und sonst hin und wieder ist bemerket worden, was die prophetischen Deutungen in den ältern

Zeiten für gute und böse Wirkungen gehabt haben. Jetzt wollen wir etliches von der Reformation bis auf unsere Zeit nachholen.

18. Luther selbst ist in dem großen Werk, darein er unversehens durch göttliche Fügung nach und nach gesteckt ward, bei dem Fortgang desselben durch die Offenbarung sehr gestärket worden, wie aus seiner Vorrede und Randglossen erhellet, und eben dieses findet sich bei seinen Nachfolgern, Lambert, Flacius ꝛc.

19. Keine ärgere Tragödie ist jemalen durch den Mißbrauch des prophetischen Worts verursachet worden, als die wiedertäuferischen Händel zu Münster ꝛc. waren. Dergleichen hat es doch mehrmals in England, Holland, Frankreich ꝛc. wiewohl nicht mit so greulichen Ausbrüchen, gesetzet.. Siehe Benthem Or. de Christo rege, p. 8. Tim. Philadelphus Einleitung zu Guion Wegweiser, p. 100. 109 f.

20. Man meinte, da der Antichrist entdecket wäre, so wäre das nächste, worauf man zu warten hätte, der jüngste Tag. Michael Stifel, ein Pfarrer in der Nähe von Wittenberg, hielt sich für den siebenten Engel mit der siebenten Trompete, und sagte: die Welt würde im Jahr 1533 am Tage Lucä, Vormittag untergehen. Seine Zuhörer kamen auf die von ihm bestimmte Stunde zusammen, und es entstand eben ein Wetter, man versahe sich des Endes. Aber der Himmel ward wieder helle, die Leute, die indessen das ihrige verzehret hatten, wurden unwillig, Luther aber half dazu, weil jener sonst ein feiner Mann war, daß der Handel glimpflich beigelegt wurde.

21. Im Jahr 1563 kam Jakob Brocard auf eine besondere Auslegung der heiligen Schrift, und deutete manches gar umständlich auf die Potentaten selbiger Zeit. Er brachte einem französischen Edelmann Namens Segur Pardaillan, bei, der päbstliche Stuhl würde nächstens durch einen protestirenden Fürsten über den Haufen geworfen werden, daher dieser meinte, daß solches am besten durch den König von Navarra, dem er dienete, geschehen könnte, und sich von diesem Prinzen, dem er nichts von solcher Einbildung eröffnete, sondern nur den Nutzen einer nähern Verbindung mit den protestirenden teutschen Fürsten vorstellete, an dieselben als einen Gesandten abschicken ließ. Doch nachdem man den Grund dieser Sache entdecket, wurden beide von den Leuten verspottet. Siehe das Basler Lexikon B. I. pag. 627.

22. Blasius Viegas, ein portugiesischer Jesuit, schreibt: Unter den Anzeigungen künftiger Dinge, die sich bei dem Abt Joachim finden, ist jene von dem philadelphischen Engel

berühmt, als durch welchen ein neuer künftiger Orden in der Kirche bedeutet ward. Die Worte, womit er es zuvor sagte, sind diese: Die Kirche muß einen neuen geistlichen Verstand empfangen, oder auch Kinder der Verheißung, und solche Nachkommen, die vor andern geistlich sind, das ist, den Orden selbst, welchen JEsus andeutet, welcher Orden nämlich vor vielen andern, die älter waren, lieblich und herrlich ist, und zwar noch im zweiten Weltzustande gestiftet werden soll, wenn er anders nicht bereits bei etlichen angefangen hat, (welches ich zwar noch nicht weiß, weil der Anfang allezeit dunkel und verächtlich ist:) soll aber vermehret und ausgebreitet werden in jenem dritten Zustand der Welt, der zur letzten Zeit seyn wird ꝛc. Etliche meinen, seine (Joachims) Weissagung gehe auf die Gesellschaft JEsu, da sie sehen, daß dieser Orden, wie Joachim vorhergesagt, Jesum mit seinem Namen andeutet ꝛc. Andere mögen durch den Engel zu Philadelphia, der sich von der Bruderliebe herschreibet, das feste Liebesband verstehen, womit unsere Brüder wegen ihres gemeinschaftlichen Standes, unter allen Völkern, nicht ohne Verwunderung aller Leute einander umfassen. Andere mögen den herrlichen Titel in der Zuschrift, da Christus an diesen Engel sich den Heiligen und den Wahrhaftigen nennet, auf unsere Gesellschaft reimen und erachten, daß diese heilige Anstalt, welche für die Heiligkeit und Wahrheit nicht allein bei den Katholischen, sondern auch unter den Ketzern und Unglaubigen bis an die äußersten Gegenden der Erden kämpfet, durch solche Ueberschrift an ihre Pflicht gemahnet worden sey. Andere mögen erachten, ihr werde von Dem, der den Schlüssel David hat, die Thüre zur Bekehrung der Völker durch eine besondere Gnade in allen Landen eröffnet, da sie sehen, daß solcher Orden in einer seit seiner Stiftung verflossenen sehr kurzen Zeit bis zu den äußersten Provinzen des Weltkreises mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit durchgedrungen ist, und in demselben das hellglänzende Kreuzes-Panier unter höchstem Frohlocken der Kirche aufgerichtet hat. Endlich mögen sie das übrige, was zu dem philadelphischen Engel gesagt wird, nach Joachims Sinn von diesem Orden auslegen. Uns aber will gebühren, daß wir, auch vornämlich um dieses Ruhms willen, welchen wir keines weges für bekannt annehmen, solche Auslegung für verdächtig halten. Deßwegen geben wir für jetzt keinen Ausschlag, die Wahrheit dieser Weissagung, oder ihre Auslegung betreffend, und halten dafür, man habe ein gleiches Urtheil zu fällen von einer andern Weissagung des heiligen Vincents Prediger-Ordens, am Ende seines Büchleins vom geistlichen Leben.

Denn mit gleicher Gütigkeit haben wichtige Leute dieselbe auf unsere Gesellschaft deuten wollen, indem sie eine größere Meinung von uns gefasset haben, als wir selbst, die allerkleinsten uns beimessen können. So schreibt nun Vincenz: Dreierlei haben wir sonderlich und gleichsam unausgesetzt zu beherzigen. Erstlich ist es Christus (crucifixus, incarnatus,) am Kreuz, und in seiner Menschwerdung; Zweitens der Stand der Apostel und der vorigen Brüder unsers Ordens, und das mit dem Verlangen, daß wir ihnen gleichförmig werden mögen; Drittens, (status virorum evangelicorum futurus) der künftige Stand evangelischer Männer. Und dieses sollst du Tag und Nacht beherzigen, nämlich den Stand deren, die ganz arm, einfältig und sanftmüthig, demüthig, verachtet, mit brünstiger Liebe untereinander verbunden sind, die nichts denken oder reden, noch schmecken, als allein JEsum Christum, und zwar als den Gekreuzigten, die auch nicht um diese Welt besorget sind, und ihrer selbst vergessen haben, die die Herrlichkeit Gottes dort-oben und der Seligen betrachten und innigst darnach seufzen ꝛc. Und dieselben Leute mußt du dir in allem Umgang einbilden, (imaginari) wie sie das englische Lied singen unter dem Jubiliren deren die auf den Harfen ihres Herzens spielen. Diese Einbildung wird dich führen, mehr als man glauben kann, zu einem ungeduldigen Verlangen nach der Zukunft (illorum temporum) selbiger Zeiten." — Bis hieher Vincenz. Dieses lehnet Viegas bescheidentlich von seiner Gesellschaft ab, meldet aber doch seiner Brüder Eifer, womit sie die evangelische Lehre in aller Welt ausstreuen, ihre Armuth, ihre Sorgfalt für aller, auch der geringsten Leute geistliche und leibliche Wohlfahrt, ihren unerschrockenen Muth, ihre weiten Reisen, ihre Arbeit an den Heiden, ihr geschwindes Aufnehmen, da sie sich an allen Enden fest gesetzet haben, und das alles zieht er als Ursache an, warum sie andern Leuten vorkämen, als die Männer, die mit ihrem Sinn, Verstand und Gedanken allein auf JEsum Christum den Gekreuzigten gerichtet seyen, und als die Gesellschaft die ihre, so gering sie ist, mit den Schätzen der himmlischen Güter und mit den Strömen der geistlichen Vergnügungen über alles wunderbarlich ausgebreitet und ergossen hat. Sonderlich aber beruft er sich auf ihre Liebe und Einträchtigkeit, um deren willen sie von etlichen für die durch Vincenz vorhergesagte liebreiche Leute geachtet würden, wie denn eben deswegen auch Joachim nach vieler Leute Meinung dafür gehalten habe, daß durch den Engel zu Philadelphia, der von der Bruderliebe den Namen hat, ihre Gesellschaft abgebildet

worden sey ꝛc. Comm. in Apoc. pag. 183. seqq. ed. Colon. 1603. Nicht alles, was man für Philadelphia hält, ist Philadelphia.

23. Während des dreißigjährigen Kriegs gab es eine Menge prophetischer Auslegungen. Im Jahr 1621 und 1622 kam heraus, lateinisch und holländisch, Tuba belli sacri, een basuyne des heyligen Orloghs, da Martin Harky aus Offenb. XII. bis XX. zu beweisen vermeinte, die Zerstörung des Pabstthums und die Aufrichtung der Kirche sollte durch den Churfürsten Friedrich III. in der Pfalz, ausgeführet werden. Siehe Gisb. Voët T. II. disp. sel. p. 1084. Nic. Arnold Discursum contra Comenii lucem in tenebris, p. 60. J. H. Heidegger mysterium Babylonis magnae, Tom. II. pag. 816. J. Dav. Köler diss. de Nicolao Drabicio, da er sonderlich § XVI. meldet: Bälius quoque testatur, Comenium revelationes Drabicii Ludovico XIV. Regi Galliarum transmisisse. Gallos certe magnos spiritus ex earum lectione sumsisse constat. (Auch Bayle bezeugt, daß Comenius die Offenbarung des Drabicius an Ludwig XIV. König v. Frankreich überschickt habe. Die Franzosen sollen auch nicht wenig stolz darüber geworden seyn.) Esprit de Mr. Arnaud, T. II. p. 290. Bei allen diesen und noch andern ist sonst vieles, das sich hier her reimete, anzutreffen.

24. Im Jahr 1632 hat Joh. Greislar zu Leipzig etliche Predigten, meistens über die Offenbarung, vor und nach der Schlacht bei Lützen, gehalten, und folgenden Frühlings mit einer Zuschrift an Herzog Bernhard von Sachsen und Baron Axel Ochsenstirn, unter dem Titel, Fürstehender Fall des Pabsts, an das Licht gestellet, darin er die Evangelischen, und sonderlich Schweden und Sachsen nicht nur zur Standhaftigkeit, sondern auch zur Tapferkeit ermahnete. Im Jahr 1633 gab Heinrich Meerbott heraus: Sententiam definitivam oder End-Urtheil des heiligen Worts GOttes, das römische Pabstthum betreffend, lateinisch und gar bald hernach deutsch, jenes mit einer Zuschrift an ermeldten Baron Ochsenstirn, dieses mit einer Zuschrift an die Königin Maria Eleonora in Schweden, die Prinzessin Christina, die schwedischen Reichs-Räthe, und die deutschen protestirenden Stände, darin er den Evangelischen alles Gute, den Feinden aber den Untergang verkündigte. Er gab es mit der Krone Schweden Privilegium heraus. Solchen Schriften konnten die Großen, sie mochten für sich Beifall geben oder nicht, wohl den Lauf lassen. Im Jahr 1646 und 1647 gab Zacharias Hogel seinen Evangelischen Nebucadnezar heraus, da er in Meinung, es wäre

die Zeit der siebenten Zornschale auf das römische Pabstthum, den damaligen Friedensschluß als etwas unverantwortliches ansahe.

25. „Zu unsern Lebzeiten," sprach Jac. Thomas in einer Dankrede für den Frieden im Jahre 1665 „ist kaum ein Krieg von einiger Wichtigkeit mit den Feinden der Kirche angegangen worden, für den nicht irgend ein Sternseher die Niederlage des morgen- oder des abendländischen, oder auch dieser beiden Antichristen zum Ausgang bestimmet hätte, weil er nämlich glaubte, mit ihrem Untergang sey der Anfang der goldenen Zeit verknüpfet. Diesen stattlichen Sieges-Kranz zogneten etliche zur Zeit des vorigen deutschen Kriegs dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu, etliche Gustav Adolph Könige in Schweden, etliche Carl Gustav als er vor neun Jahren Polen angriff. Ferner hat Deutschland seit dem verflossenen Jahrhundert nicht leicht einen Einfall von dem Erbfeind des christlichen Namens erlitten, da es nicht Leute gegeben hätte, die beides heilige und weltliche, alte und neue Weissagungen allenthalben zusammen gesuchet und ausgesaget haben, dieß sey der allerletzte und dem Reich des Tyrannen fatale Anlauf."

26. Eben um selbige Zeit stand in Frankreich ein Mitglied der französischen Akademie, Jean Des Marets, auf, verfaßte eine Schrift, Avis du Saint Esprit au Roy, und gab vor, er hätte Befehl eine Armee von 144000 Mann aufzurichten, wider die Gottlosen und Jansenisten (denen er sehr feind war,) zu streiten; König Ludwig XIV. würde dieselbe unter der Anführung der Engel Gabriel, Michael, Raphael und Uriel commandiren; der Pabst und der König von Spanien sollten dem König Ludwig in Avignon begegnen, und alle Fürsten und Könige sich daselbst versammeln, und überlegen, auf was Weise dieses große Werk am besten vorgenommen und vollführet werden könnte, es würden alle Christen zu der römisch-katholischen Kirche fallen: es sollte der König Ludwig die Türken und alle Mahomedaner zu Wasser und Land übern Haufen werfen und zerstören, doch mehr mit Geist- als leiblichen Waffen. Endlich sollte die ganze Welt sich in Einen Schafstall, in Friede, Ruhe und guten Tagen vereinigen. Er wurde dennoch bei seinen Ehrenstellen gelassen, und starb im Jahr 1676.

27. Zu Rom selbst verübten im Jahr 1694 die Cavaleri dell' Apocallise (apocalyptische Ritter) sehr abenteuerliche Händel, unter dem Vorwand, die katholische Kirche wider den Antichrist, der nun bald angebetet werden würde, zu beschützen. Man sehe das Historische Lexikon, unter apocalyptische Ritter.

28. Was in dem jetztlaufenden Jahrhundert bei sehr vielen für ein Warten wegen Carls XII., Königs in Schweden, gewesen, wird man so bald nicht vergessen. Ein gelehrter Schwede, Dr. Magnus Gabriel Block, hat in seiner Muttersprache im Jahr 1708 zu Linköping herausgegeben „verschiedene Anmerkungen über gegenwärtiger Zeiten falsche astrologische, phantastische und enthusiastische Wahrsagereien und Prophezeihungen, des Menschen Wesen und Wandel in gemein, insonderheit aber Religions- und Staatssachen, vornehmlichst in den nordischen Ländern betreffend, ingleichen die zweite Zukunft Christi, wie auch das letzte Ende der Welt.“ So lautet der Titel der deutschen Uebersetzung, welche im Jahr 1711 gemacht, und zu Stade ausgegangen ist. Von seinem Könige handelt er § 26 folgg., er bringt aber auch sonsten vieles bei, das sich auf unsere Betrachtung reimet, sonderlich § 39, 40 von falschen apocalyptischen Zeitrechnern. Eine gewisse Person, die mich, von der Materie dieses fünften Stücks zu handeln ehedessen ermahnet hat, und solche selbst besser abhandeln könnte, erinnert folgendes: „Man sieht in unsern Zeiten nicht nur fanatische, sondern auch solide Gemüther von ihrem Eifer dahin gerissen, welche sich unterstanden haben, den Obrigkeiten Dinge zu weissagen und zu verheißen, die bei denselben wohl eine persönliche Neigung gegen diese Lehrer gewirkt, sonst aber der Sache des Heilandes mehr geschadet, als genutzet haben. Man kann statt aller andern Exempel Gustav Adolph, Churfürst Friedrich in der Pfalz und Carl XII. ohne Besorgniß eines gegründeten Widerspruchs anführen, denen die Theologen durch eine unzeitige Anwendung prophetischer Wahrheiten gewiß die Brücke zu ihrem Untergange legen halfen. Es bleibt allemal dabei, daß es eine Gnade ist, wenn man mit prophetischen Commissionen verschont, und in den Schranken des Evangelistens bleiben kann: einer seligen und heilsamen Botschaft, eines Amts des Kreuzes und der Kraft.“ Jeremias ꝛc. pag. 91. Man sehe daselbst auch pag. 78. 243 f.

29. So weit Oliger Pauli gieng, so sehr ist seiner vergessen.

30. Zu den neuesten Exempeln von der Wirkung prophetischer Meinungen gehöret, was in Hrn. Rathlefs Geschichten jetztlebender Gelehrten, Band III. f. 465 und in den Actis historico-eccles. Band VIII. f. 1065 ꝛc. angedeutet wird.

31. Von dem Vorschlag, dessen oben pag. 459 einige Meldung geschehen, waren die Meinungen sehr unterschieden: der Hauptinhalt aber ist eben dasjenige, was alle Welt vorhin weiß, was Jean Des Marets vorschlug, und was insonderheit

Franz Broccard, Clemens VII. gewesener Secretär, in seinem Classico adversus Papam et molitiones technasque papales se patefactas, begriffen hat. Doch ist es näher auf die gegenwärtigen Zeiten und Läufe eingerichtet.

32. Unlautern Zeugs gibt es mehr als zu viel. Bei allen Dingen, sonderlich aber bei dem Wort GOttes und bei der Weissagung gibt es einen Gebrauch, der den göttlichen Absichten gemäß ist, und einen Mißbrauch. Je heiliger eine Sache selbst ist, je schnöder ist der Mißbrauch. Bei dem Mißbrauch der Weissagung gibt es falsche, unzeitige Furcht und Hoffnung, und dabei Unordnung, Aufblähen, Erbitterung, Argwohn, Zeitverderb, Verwegenheit, Gewalt und Unrecht. Man erwäge die Warnung, die Bossuet seiner Explication le l'Apocalypse angehänget hat. Doch hebt der Mißbrauch den Gebrauch nicht auf, sondern wird durch den Gebrauch geheilet. Es ist nichts unschuldiger, als der wahre Verstand der Offenbarung. Bei demselben hat sich weder die Obrigkeit vor dem Chiliasmus, noch Rom und der Pabst vor den Protestanten und ihren Regenten zu fürchten. Indessen wird einem jeden von GOtt angezeiget, wessen er sich, nachdem er sich wird finden lassen, zu versehen habe, und wie er sich in eine jede Zeit schicken solle. Wer ist weise, der dieß verstehe? und klug, der dieß merke? Denn die Wege des HERRN sind richtig, und die Gerechten wandeln darinnen; aber die Uebertreter fallen darinnen.

Das VI. Stück.

Prüfung etlicher Weissagungen und Meinungen, auf welche man in der römischen Kirche und sonst zu sehen pfleget.

§. 1. Mit der reinen Quelle des prophetischen Worts begehre ich ja kein unlauteres und wildes Wasser zu vermengen oder zu vergleichen. Hiefür scheuet sich gewiß meine Seele so sehr, als irgend jemand, der mich um das, was ich jetzt vorzulegen habe, befähren möchte. Nur finde ich für dienlich, etliches, das von ernsthaften Männern je und je angezogen wird, vor die Hand zu nehmen. Man wolle es, wiewohl wir im Beschluß begriffen sind, doch auch hier für eine bloße Digression annehmen, die gleichwohl zu einigem guten Nachsinnen Anlaß geben kann.

§. 2. Diese Worte, die ich §. 1. aus der ersten Ausgabe ungeändert wiederhole, hätten ja verhüten sollen, daß Männer von Billigkeit und Verstand mir nichts Un-

gebührliches zuschrieben. Es haben aber doch verschiedene Rezensenten, da sie in meiner Einleitung und Auslegung selbst so viel wichtiges vor sich hatten, sich lieber an den Beschluß, und über das noch im Beschluß an diejenigen Stücke, die ich für die schwächsten erkläret, und mit den geflissensten, bescheidensten, vorsichtigsten Clauseln umgeben, und fast überdecket hatte, gemachet, mir über den sibyllinischen Versen und über den Sprüchen Malachias des Irländers solche Dinge beigemessen, die nicht nur meinem Sinn, sondern auch der ausdrücklichen Rede, die ich geführet hatte, entgegen sind. Jetzt will ich es auf das neue versuchen, ob diese Prüfung, die doch nicht gar unfruchtbar ist, auf eine noch vergnüglichere Weise vorgetragen werden könne.

§. 3. Mit den sibyllinschen Weissagungen hat man sich immer getragen, bis auf unsere Zeit, da der Unglaube beides, den Glauben und den Aberglauben überwiegt. Sie bestehen in alten griechischen Versen, und wie man sie heut zu Tage noch hat, so findet man sie bei den alten Kirchenvätern häufig angegeben. Niemand vertheidiget sie, meines Wissens, so eifrig, daß er alles für unverfälschet annehmen und ausgeben sollte, und Niemand vernichtet sie so gar, daß er alles für untergeschoben erklärte. Nostri media via incedunt (die unsrigen schlagen den Mittelweg ein), bezeugt J. H. Ursinus vol. 2. analect. p. 173, wie auch Calovius T. II. Bibl. ill. N. T. f. 1876. Wie möchte es aber aus einander zu lesen seyn?

§. 4. Was darin untergeschoben und zwar aus der heiligen Schrift genommen ist, das führet eine so große Deutlichkeit mit sich, daß es wider die Art des alten Testaments streitet, und zeuget von sich selbst, daß es hernach aus dem neuen Testament, und zwar in dem zweiten Jahrhundert, genommen worden sey, wiewohl auch die Juden etwas von dem Messias beigetragen haben mögen.

§. 5. Was hingegen in der heiligen Schrift A. und N. T. nicht befindlich ist, das hat auch nicht aus derselben genommen werden können, und ist entweder aus den Geschichten, die sich bereits, zum Exempel zu Rom, begeben hatten, herausgelesen, oder eigentlich sibyllinisch.

§. 6. Von der letzten Gattung ist wohl das wenigste, und etwa ein kleiner Theil desjenigen, was in diesem Gemenge Rom angehet.

§. 7. Bald zu Anfang des VIII. Buchs heißet es: *Αλλ οτε σοι βασιλεις χλιδανοι τρις πεντε γενωνται, Εσσετ' αναξ πολιοκρανος εχων πελας ουνομα ποντου* ꝛc. Das ist,

es werde Rom fünfzehn weichliche Könige haben, bis auf einen König mit einem grauen Haupte, der den Namen des benachbarten Meeres habe. Hierauf sollen noch drei kommen, und einer unter ihnen werde alt seyn und lang regieren. Weiter, wenn Rom werde 948 Jahr erfüllet haben, welche Zahl in ihrem griechischen Namen *PΩMH* begriffen (gleichwie im 1. Buch bemerket wird, daß der Name JEsus im Griechischen, *IHΣOYΣ*, 888 in sich halte), so werde das Verhängniß dieser Stadt kommen.

§. 8. Die fünfzehen Könige findet man von Julius Cäsar bis auf Adrian, der den Namen von Adria oder dem adriatischen Meere hat. Die drei folgenden waren Antoninus Pius, Antonius der Philosophe und Lucius Verus. Es mag wohl ein Poet zwischen L. Verus und Antonin des Philosophen Tode die Historie, laut deren Antoninus Pius ziemlich betagt Kaiser geworden, und doch lange regierte, zu einer Prophezeiung gemacht haben.

§. 9. Rom ward gegründet im Jahr 3960 (nicht 3964). Per. Jul. d. 29. Oct., wie M. Des-Vignoles T. II. Chronol. p. 865 darthut. Von da an kommt man weder mit den 948 Jahren, noch (wenn jemand die 888, weiß nicht warum, dazu thun wollte) mit 1836 Jahren auf einen besondern Termin.

§. 10. Jedoch, wenn man die 888 und die 948, oder die 948 und die 888 (und so dann die 888 etwa als ein Merkmal oder Verwahrung wider das dritte Weh) ansehen wollte, so käme solches nahe überein mit der Jahrzahl 947, und mit dem Zeitlauf der 888⅝ Jahre, welche ganz und gar aus andern Quellen lang zuvor hergeleitet sind, oben p. 406, 407. Ob solches von ungefähr zusammentreffe, oder wo die Uebereinstimmung herrühre, weiß ich nicht, will auch nicht melden, wie die Summe der 948 und der 888, von Christi Geburt und ihrer wahren Zeit an, auf ein gewisses Ziel mit Rom hinauslaufen möchte. Ich baue nichts darauf.

§. 11. Indessen stehen doch auf der sibyllinischen Wurzel mehr Weissagungen, als man bei dem ersten Anblick vermuthet. Sonderlich wird Abt Joachim durch die Stelle von den fünfzehn Königen zu seinem Buch De quindecim Pontificibus veranlasset worden seyn, welches unter andern Joseph Scaliger mit Anmerkungen erläutert hat. Es können ohne dieß fünfzehn Päbste am Ende merklich in das Gesicht fallen.

§. 12. Uebrig ist genug an dem, was Aug. Pfeiffer den sibyllinischen Gedichten einräumet: daß man sie wohl

als zur Zugabe, wenn sonst die Sache gewiß und fest gesetzt ist, nicht aber zum Nachtheil der heiligen Schrift und der daraus fest gestellten Artikel allegiren soll. Antichil. p. 374 seq.

§. 13. Bei vielen Gelegenheiten, und insonderheit, so oft es zu Rom ein Conclave gibt, ist viel Redens und Schreibens von den Devisen oder kurzen Sprüchen und Räthseln, wodurch die Päbste von des irländischen Malachiä Zeiten her bedeutet werden sollen.

§. 14. Sothane Devisen werden hin und wieder bald so, bald so ausgegeben, und deßwegen wird es dem Leser nicht mißfällig seyn, wenn wir sie mit ihren eigentlichen Worten und in derjenigen Ordnung, wie sie erstmals in Arnold Wion Ligno vitae zu Venedig im Jahr 1595 herausgekommen sind, auch die Orthographie ungeändert, mittheilen. Wir wollen nur Zahlen, die hernach ihren Dienst thun sollen, beifügen.

Prophetia S. Malachiae archiepiscopi, de summis Pontificibus: 1) Ex castro Tiberis. 2) Inimicus expulsus. 3) Ex magnitudine montis. 4) Abbas Suburranus. 5) De rure albo. 6) Ex tetro carcere. 7) Via Transtiberina. 8) De Pannonia Tusciae. 9) Ex ansere custode. 10) Lux in ostio. 11) Sus in cribro. 12) Ensis Laurentii. 13) De schola exiet. 14) De rure bovensi. 15) Comes signatus. 16) Canonicus de latere. 17) Avis Ostiensis. 18) Leo Sabinus. 19) Comes Laurentius. 20) Signum Ostiense. 21) Hierusalem Campaniae. 22) Draco depressus. 23) Anguinus vir.

Anmerkung: So schwierig es ist, solche dunkle prophetische Worte überzutragen, so wollen wir es doch versuchen, zum Nutzen der Leser, die kein Latein verstehen, eine wörtliche Uebersetzung zu geben. Prophezeihung des heil. Erzbischofes Malachias, über die Päbste: 1) Aus dem Lager an der Tiber 2) vertriebener Feind. 3) Von der Höhe des Berges. 4) Ein Abt aus der Subura (ein übel berüchtigter Ort in der alten Stadt Rom). 5) Vom weißen Felde. 6) Aus argem Gefängniß. 7) Straße jenseits der Tiber. 8) Aus dem tuscischen Pannonien (ersteres der Name einer Provinz in Italien, letzteres der alte Name des heutigen Ungarn). 9) Von der Wache haltenden Gans. 10) Licht an der Schwelle. 11) Ein Schwein im Sieb. 12) Das Schwert des Laurentius. 13) Von der Schule wird er ausgehen. 14) Von dem Ochsenfelde. 15) Der bezeichnete Gefährte (oder Graf). 16) Ein Kanonikus aus der Umgebung (des Pabstes) [de latere bezeichnet eine päbstliche Beamtenwürde, so sagt man z. B. ein Legat de latere]. 17) Ein Vogel von Ostia (ein Hafenort am Ausfluß der Tiber, 4 Stunden von Rom). 18) Der Sabinische Löwe. 19) Der Gefährte (oder Graf) Laurentius. 20) Das Banner (oder Zeichen) von Ostia. 21) Jerusalem Campaniens. 22) Der gedemüthigte Drache. 23) Ein Schlangenmann.

) Concionator Gallus. 25) Bonus Comes. 26) Piscator
uscus. 27) Rosa composita. 28) Ex teloneo liliacei Mar-
ii. 29) Ex rosa leonina. 30) Picus inter escas. 31) Ex
emo celsus. 32) Ex undarum benedictione. 33) Concio-
tor patereus. 34) De fessis aquitanicis. 35) De sutore
seo. 36) Corvus schismaticus. 37) Frigidus abbas. 38) De
sa Attrebatensi. 39) De montibus Pamachii. 40) Gallus
cecomes. 41) Novus de virgine forti. 42) De cruce
ostolica. 43) Luna Cosmedina. 44) Schisma Barchino-
nm. 45) De inferno praegnanti. 46) Cubus de mixtione.
) De meliore sydere. 48) Nauta de Ponte nigro. 49) Fla-
llum solis. 50) Cervus Sirenae. 51) Corona veli aurei.
) Lupa Coelestina. 53) Amator crucis. 54) De modici-
e Lunae. 55) Bos pascens. 56) De Capra et Albergo.
) De Cervo et Leone 58) Piscator Minorita. 59) Prae-
sor Siciliae. 60) Bos albanus in portu. 61) De parvo
mine. 62) Fructus Jovis juvabit. 63) De craticula Poli-
na. 64) Leo Florentius. 65) Flos pilei aegri. 66) Hia-
thus medicorum. 67) De corona montana. 68) Fru-
ntum flocidum. 69) De fide Petri. 70) Esculapii phar-
eum. 71) Angelus nemorosus. 72) Medium corpus
rum. 73) Axis in medietate signi. 74) De rore coeli.

---

24) Ein predigender Hahn (oder Franzose). 25) Ein guter Gefährte. 26) Thuszischer Fischer. 27) Zusammengesetzte (vielblättrige?) Rose. 28) Vom Zollhaus des lilienweißen Martin. 29) Von der Löwenrose. 30) Ein Specht unter Speisen. 31) Erhaben aus der Wüste. 32) Vom Segnen des Wassers. 33) Ein Prediger mit der Schale. 34) Vom Aquitanischen Unglück. 35) Von dem knöchernen Schuster. 36) Ein schismatischer (ketzerischer) Rabe. 37) Ein kalter Abt. 38) Von der Rose aus Artois (in Frankreich). 39) Von den Bergen Pamachiums. 40) Ein französischer Vicegraf. 41) Neu von der starken Jungfrau. 42) Vom apostolischen Kreuz. 43) Der kosmedinische Mond. 44) Schisma (oder Kirchentrennung) in Barcinon (Barcellona). 45) Von der schwangern Hölle. 46) Würfel von der Mischung. 47) Vom besseren Stern. 48) Schiffer von der schwarzen Brücke. 49) Geißel der Sonne. 50) Hirsch der Sirene. 51) Krone des goldenen Schleiers (Segels). 52) Cöleftinische Wölfin. 53) Liebhaber des Kreuzes. 54) Vom schwachen Mondschein. 55) Ein weidender Stier. 56) Von der Ziege und der Herberge. 57) Vom Hirsch und Löwen. 58) Ein fischender Minorite. 59) Vorläufer Siciliens. 60) Ein albanischer Ochse am Hafen. 61) Vom kleinen Mann. 62) Die Frucht Jupiters wird helfen. 63) Vom politianischen Geflecht. 64) Florentinischer Löwe. 65) Die Blume des schadhaften Huts. 66) Die Schwertlilie der Aerzte. 67) Von der Gebirgs-Krone. 68) Flockigtes Getreide. 69) Vom Glauben Petri. 70) Arznei Aeskulaps. 71) Engel des Waldes. 72) Die Mitte der Bälle. 73) Ein Axe mitten im Siegel. 74) Vom Thau des Himmels.

75) Ex antiquitate Urbis. 76) Pia civitas in bello. 77) Cru
Romulea. 78) Undosus vir. 79) Gens perversa. 80) In tribu
latione pacis. 81) Lilium et rosa. 82) Jucunditas crucis
83) Montium custos. 84) Sydus olorum. 85) De flumin
magno. 86) Bellua insatiabilis. 87) Poenitentia glorios
88) Rastrum in porta. 89) Flores circumdati. 90) De bon
religione. 91) Miles in bello. 92) Columna excelsa. 93) Ani
mal rurale. 94) Rosa Umbriae. 95) Ursus velox. 96) Pere
grinus apostolicus. 97) Aquila rapax. 98) Canis et colube
99) Vir religiosus. 100) De balneis Ethruriae. 101) Cru
de cruce. 102) Lumen in coelo. 103) Ignis ardens
104) Religio depopulata. 105) Fides intrepida. 106) Pasto
angelicus. 107) Pastor et nauta. 108) Flos florum. 109) D
medietate lunae. 110) De labore solis. 111) Gloria olivae
In persecutione extrema S. R. E. sedebit Petrus Romanus
qui pascet oves in multis tribulationibus: quibus transactis
civitas septicollis diruetur, et Judex tremendus judicabi
populum suum.

§. 15. Dieß Stücklein hat Raum genug eingenommen
unsere Reflexionen darüber sollen desto näher zusammen gehen
Die Sprüche, wie sie Alphons Ciacconius bei Wion, und
insgemein andere ihm nach erklären, fangen mit Cölestin II
an, welcher zu dieses Malachiä Zeiten Pabst war. Mit den
folgenden neun Devisen werden verknüpfet Lucius II. Eugen III
Anastasius IV. Adrian IV. Viktor IV. Paschalis III. Ca
listus III. (sind drei Gegenpäbste,) Alexander III. Lucius III
Hernach laufen die Devisen und die Päbste, wie sie obe
pag. 536—539 bis auf diesen Tag verzeichnet sind, gerad

---

75) Aus dem Alterthum der Stadt. 76) Eine treue Stadt i
Kriege. 77) Das Kreuz des Romulus. 78) Ein Wasserman
79) Verkehrtes Geschlecht. 80) In der Trübsal des Frieds
81) Lilie und Rose. 82) Die Süßigkeit des Kreuzes. 83) Wäc
der Berge. 84) Gestirn der Schwäne. 85) Vom großen Str
86) Unersättliches Thier. 87) Glorreiche Buße. 88) Hacke an
Thüre. 89) Blumen ringsum. 90) Von guter Religion. 91) Stre
im Kriege. 92) Hohe Säule. 93) Thier vom Felde. 94) Die R
Umbriens. 95) Schneller Bär. 96) Apostolischer Pilger. 97) A
berischer Adler. 98) Hund und Schlange. 99) Frommer Mö
100) Von den Bädern Etruriens. 101) Kreuz vom Kre
102) Licht am Himmel. 103) Brennendes Feuer. 104) Nie
gedrückte Religion. 105) Unerschrockener Glaube. 106) Ei
gleicher Hitze. 107) Hirte und Schiffer. 108) Blume der Blu
109) Mitten aus dem Monde. 110) Von der Arbeit der So
111) Ruhm der Olive. In der letzten Verfolgung wird der röm
Petrus auf den Stuhl sitzen und die Schaafe weiden unter v
Trübsal; ist dieß vorüber, so wird die Sieben-Hügelstadt zer
und der furchtbare Richter sein Volk richten.

eben einander fort. Alle, auch die päbstlichen Ausleger, ehmen die Gegenpäbste mit, und sie können nicht anders, nn diese werden in den Sprüchen selbst mitgenommen.

§. 16. Es haben Gabr. Bucelin, H. Engelgrave, Corn. Lapide, Dion. von Lützenburg, Joh. Palatius, und viele idere von den Römischkatholischen, die Devisen, nachdem sie s das Licht gestellet worden sind, für eine Frucht des proetischen Geistes gehalten, und so fern kann man sich auf eselben wenigstens ad hominem berufen, doch hat die Hochhtung nach und nach abgenommen, vielleicht darum, weil nige nach diesen Sprüchen die noch übrigen Weltjahre bechnen wollen, und dabei bemerket haben, daß hier eine m Pabstthum nachtheilige Sache stecke. Der Jesuite Meneier hat gar wollen sagen, die Devisen seyen erst im Jahr 590, ehe Gregor XIV. Pabst ward, einem Cardinal, der rn Pabst werden wollte, zu lieb ersonnen worden.

§. 17. Für eine lautere himmlische Weissagung kann an es mit nichten halten. Der Styl zum Exempel bei r 62sten und 70sten Devise leidet es nicht, und die Clausel, persecutione etc. ist unlauter. Weltliche Herren lassen es sweilen geschehen, daß etwas, ohne ihr Geheiß, auskommt, nn es für ihre Absichten dienlich seyn kann, ob es schon ne rechte Art hat. Wenn jemand sagte, die göttliche lajestät habe hier auch etwas dergleichen verhänget, so würde dieser Prophezeiung eine göttliche Inspiration das t vielmehr absprechen, als beilegen.

§. 18. Unter den Protestanten erkennen verschiedene Gerte (auch solche, die den irländischen Malachias nicht für n Urheber achten), daß diese Sprüchlein etwas besonderes liquid plus quam vulgare) mit sich führen. Man sehe J. Pfizer Diss. de Malachia propheta pontificio, praeside G. Mollero, Altorfii 1706, wo sonderlich Sam. Andreä d Wilh. Ernst Tenzel angezogen werden, p. 26, und r Verfassers eigene Meinung eben dahin gehet, p. 32, deßichen Heidegger hist. papat. p. 565. Theod. Erüger comm. success. pont. rom. §. 7.

§. 19. Die Sitten und Gemüths-Beschaffenheit eines en Pabsts wird man in diesen Sprüchen nicht zu suchen en, wie zum Exempel die zuvor ermeldte Bellua insatiais von J. P. Erich zu Innocenz XI. großem Lobe, von H. Heidegger aber zu desselben größten Nachtheil ausget wird, sondern die Sprüche gehen auf der Päbste men, Geschlecht, Vaterland, Wappen, Titel, nter u. s. w. Weil J. Aymon, Innocenz XI. geener Praelatus domesticus, solcher Personalien kundig war,

so hat er in seinem Tableau de la cour de Rome vor ande
eine richtige Auslegung gegeben.

§. 20. Man sehe aber die Devisen recht an, wie
entweder älter oder neuer sind, als Gregor XIV. und Wi
Die ältern gehen viel näher auf die eigenen Namen
Männer, Oerter ꝛc. und treffen durchgehends ein, die neue
aber kann man entweder nicht vergnüglich auflösen, oder a
einen einzigen Pabst reimen sich zwei Devisen (wie auf I
nocenz XII. Namen und Wappen bei Aymon die 103te
wohl, als die 88ste), oder sie haben sonst mehrere Unb
stimmtheit, und gehen nicht sogar auf besondere Umstände hera

§. 21. Es hat viele Zeiten über vor der Reformati
in der römischen Kirche mancherlei Leute gegeben, die v
zukünftigen Dingen geredet haben, und vieles davon ist
Flacius Catalogus testium veritatis, Wolfg. Lazius comme
tarii ad vaticinium Methodii, Joh. Wolf Memorabilia, G
hard Confessio catholica et L. de extremo judicio etc.
finden, wozu Catastrophe mundi, Lond. 1683, und Jak
Massard Harmonie des propheties anciennes avec les m
dernes gehöret. Insonderheit ist das sogenannte Onus e
clesiae, welches von Johann, Bischof zu Chiemsee, im Ja
1519 zusammengetragen, und mehrmals aufgeleget worde
ein Auszug von dergleichen alten Weissagungen, da aber s
viel unnützes Zeugs mit unterlauft, und eben dieses Schlag
ist Bernhardin de Busti in Quadragesimali Parte II., Ser
XI., wie auch Joh. Baptist Nazarus von Brixen Discurs
de futura victoria contra Turcam, welcher im Jahr 15
Italienisch gestellet, und Wolf memorabilia T. II. f. 88
Lateinisch einverleibet ist. Doch führen sie uns auf ei
Spur, daß man nicht alles erst um die Zeit, welche Men
trier setzet, ersonnen habe.

§. 22. Das Onus ecclesiae sagt im LX. Capitel,
werden gegen die letzte Zeit vier feine Päbste, und der e
unter ihnen Papa angelicus sive Pastor angelicus seyn (
welchem gar häufige Meldung geschieht bei Lichtenberger
vielen andern, deren Namen Lazius lib. cit. und Hoë
Offenb. XX. p. 246 anführen), der zweite Pastor (Hirt
werde seyn marinarum ductor egregius (ein trefflicher Ste
mann), der dritte werde heißen Sponsus ecclesiae (Br
tigam der Kirche), der vierte werde seyn concionator p
tissimus (ein erfahrner Kanzelredner), und nach dem vier
werde der große Antichrist kommen. Dieß ist eben der 10
Spruch: Pastor angelicus; und der 107te: Pastor et nau
worauf in den übrigen noch etliche andere, und so dann
große Antichrist und die letzten Welttage berühret werd

Was von solchen seinen Päbsten vorgegeben wird, beruhet meistens darauf, daß man ihre kurze Beschreibung für sittliche Eigenschaften angesehen hat. Doch erhellet hieraus, daß Johann von Chiemensee, wie auch Thelophorus, Joachim, Vandalus, Rabanus, Birgitta, die er anführet, vorlängst etliche von diesen Sprüchlein gehabt haben müssen, welche Bewandtniß es denn auch mit Nazarus hat.

§. 23. Noch viel älter aber ist jener Schriftsteller, auf den sich das Onus ecclesiae mehr als einmal beruft (wenn wir ihn nennen dürfen), Merlin, mit seiner Revelatio de summis Pontificibus (Offenbarung über die Päbste). Dieser wird von etlichen als ein Unmensch beschrieben, von andern aber bis auf diesen Tag gerühmet. Ich weiß nicht, und begehre nicht sonderlich zu wissen, welcher Theil besseres Recht habe. Er hat gegen das Ende des fünften Jahrhunderts gelebt, und soll viel künftige Dinge zuvor gesagt haben. Wenn solche Dinge nicht durch so vielerlei Hände gegangen wären, so könnte man richtiger davon urtheilen, doch ist aus allem zu erachten, daß in England um das Jahr 500 sich eine Verkündigung künftiger elenden Zeiten gereget habe, es mögen nun geistliche oder natürliche Ursachen (siehe Busäus not. ad Petrum Bles. p. 608) dabei vorgeschlagen, und Merlin von andern, oder andere von ihm etwas empfangen haben. Er war aus Wales, und zwar aus einer abendländischen Gegend selbigen Landes gebürtig, und Malachias war ein Irländer. Deßwegen wird es nicht zu kühn seyn, wenn wir vermuthen, es sey eine von Merlin oder dessen Zeiten vorhanden gewesene Anzeige künftiger elenden Begegnissen in Malachiä Hände gekommen, und durch ihn nach Italien und Frankreich gebracht worden, worauf die Devisen nach und nach vermehret, in diese Form gegossen und dem Malachias zugeschrieben worden seyen. Von einer so gar dunkeln und versunkenen Sache lässet sich nichts Gewisses setzen, aber es ist billig, daß man eine weitere Untersuchung anstelle. Denn wenn der Adler, der weh, weh, weh geschrien, sich auch auf der Erden sollte haben hören lassen, so möchte man ihn auf diesem Weg entdecken. Sein Flug war vor dem ersten Weh und nach der Trompete des vierten Engels. Eben in diese Zeit hat Merlin gelebt, und da wurden die drei Weh angezeiget, es mag diese Anzeige auch auf Erden geschehen seyn, oder nicht, und derselbe mag einigen Theil daran, und sonst im Guten oder Bösen etwas ungemeines gehabt haben oder nicht. Er wird von denen, die die mahometanischen und päbstlichen Händel beschreiben, öfter angezogen, und pastor angelicus, pastor et nauta, sollen

bei ihm stehen. Wer etwas gewisseres hervorbringen kan dem soll man gern Gehör geben.

§. 24. Wenn man von den 111 Devisen die sech letzteren und die Sprüchlein von vier feinen Päbsten gege einander hält, so zeigt sich ein merklicher Unterschied. De Pabst Pius IV. wollten Benedikt Accolti und seine Gesellen i Jahr 1564 entleiben, damit dem englischen Pabst Pia gemacht würde. Ja Lazius wollte diesen Pabst schon j Carl V. Zeiten haben. Sind lauter Merkmale, daß die For der sämmtlichen 111 Devisen sammt ihrem Anfang b Cölestin II. etwas neues sey.

§. 25. Diese Einfälle habe ich in guter Meinung au geschüttet. Es ist etwas leichtes, dergleichen Kleinigkeiten i ihrer ersten Blüthe zu zernichten, aber ein Weiser nimmt au die Hülsen mit, so lang er den Kern nicht besonders in d Reife haben kann. Was für die wenigsten tauget, das find etwa doch einen, der damit umzugehen weiß.

§. 26. Das neueste an ermeldten Devisen ist endli das nützlichste, nämlich ihre Zahl. Diese ist 111 (§. 14. eine sehr ungerade und ungewöhnliche Zahl. Wir geben j bedenken, ob es mit derselben nicht beinahe folgende B wandtniß habe möchte: 1) Aus dem prophetischen Wo haben die Verfasser der 111 Devisen erkannt, daß das wel liche Pabstthum 666 Jahre währen soll. Sind 111 Sexenni (Zeiträume von 6 Jahren). Man vergleiche das II. Stü dieses Beschlusses, §. 12. 2) Aus der Historie haben sie e sehen, daß je ein Pabst in den andern 6 Jahre regiere (i war es zum Exempel von Ciacconi Lebzeiten zurück auf M lachias), und, da sie die Proportion von dem Vergangene auf das Zukünftige genommen, in den 111 Sexennien a 111 Päbste den Schluß gemacht. 3) Von den ältern Zeite her hatten sie eine Weissagung vom Pastore angelico, Pasto et nauta etc. und die 111 Päbste haben sie in diese und d anderen beigefügten Symbole eingefasset. 4) Es war eigen lich um eine Zeit-Rechnung des neuern Pabs thums zu thun, und hierzu waren keine sittlichen Eiga schaften nöthig, sondern der Päbste Namen, Wappen u andere dergleichen Umstände taugten viel mehr, ob man solc gleich für die künftigen Zeiten nicht eben genau träfe. 5) We zu Norbert's und Bernhard's Zeiten das Warten auf d großen Kirchenjammer auf das höchste gestiegen, und damal auch der irländische Malachias im Leben war, so hat ma den Anfang der Devisen auf selbige Zeit gerichtet, und de Aufsatz dem Malachias zugeschrieben, durch dessen Hand vie leicht etliche alte Pöstlein davon vormals gegangen waren.

5) Damit die Zahl der 111 Päbste und Devisen verwahret würde, hat man sie in die erste Devise eingefasset, und den Anfang bei Cölestin II. gemacht, bei dem es bequem hieß, eX Castro tyberIs: Das war gleichsam die Masora, womit die Zahl der Devisen ganz beibehalten, und unächte Zusätze widerleget werden möchten, wobei, wenn man eX Castro IberIs läse, die Zahl 112 zugleich den Anhang in persecutione etc. mit einschlöße; fast wie das Thier der achte selbst, und nicht nur aus den sieben ist.

§. 27. Also ist hierunter kein politisches Gesuch, wie Menètrier meynete, sonderne eine rare Einsicht in das prophetische Wort zu vermerken, die aber auf italienische Weise in einen theils heidnisch, theils römisch klingenden Vortrag eingehüllet ist, und den Anfang weiter oben in der Pabstreihe hätte machen sollen.

§. 28. Da wird unter der Reihe und der Zahl der Päbste die Zahl des Thiers und das Thier selbst angezeiget, zu großem Nutzen derer, die in der römischen Kirche auf dergleichen Dinge viel halten. Um dieß ist es zu thun.

§. 29. Die christlich-theologische Klugheit erfordert, daß man dieses Zeugniß der Wahrheit, unter dem Pabstthum, gegen das Pabstthum, zwar nicht zu hoch erhebe, aber dasselbe doch so wohl, als irgend ein anderes, zu Rath halte. Es ist keine Weissagung, sondern es dienet zur Auslegung.

§. 30. Bei Johann von Chiemensee und Nazarus findet sich vieles gesammelt: de antichristo mixto, et de antichristo vero sive magno (von dem gemischten Antichrist und von dem wahren oder großen Antichrist). Auf jenen soll dieser folgen. Ist eine Anzeige, daß die Alten etwas von dem erblicket haben, was die Offenbarung uns oben gelehret hat, p. 442. num. 5. und p. 546. num. 6.

§. 31. Im Jahr 1725 hat ein Ungenannter, nebst der Bulle, welche Benedikt XIII. wegen des damaligen Concil's ergehen lassen, eine Weissagung herausgegeben, die ein gewisser Araber dem Kaiser Sigismund auf dem Concil zu Costnitz im Jahr 1414 unter vierzig Räthseln von so vielen annoch auf einander folgenden römischen Päbsten übergeben. Laut der beigefügten Auslegung war Benedikt XIII. der Eneins letzte, dieser aber hat indessen schon zwei Nachfolger bekommen, und also ist sothane Weissagung zu kurz gewesen.

§. 32. In nächstverwichenen Jahren sagte man vieles von Br. Sebalds Wahrsagung sonderlich auf das Jahr 1740. Weil es aber nicht das Pabstthum, sondern das Kaiserthum betrifft, so gehöret es nicht hieher.

§. 33. Auf den Lärmen, welcher zu Jerusalem im Jahr 1662. der Sabbatai Sevi *) erregte, machte die Bourignen große Reflexion, als ob derselbe ein ungemeines Unheil anrichten würde. Im Jahr 1664 hatte sie eine Vision vom Antichrist, und beschriebe sie folgenden Tages in Versen, deren Anfang war:

Cet Antechrist est né
Il y plus d'un an passé.
Dieser Antichrist ist geboren
Vor mehr als einem Jahr.

Bald hernach folget:

Il n'est plus en bas age;
Ainsi un grand personnage. etc.
Er ist nicht mehr jung,
Und ein angesehener Mann.

Man sehe ihre Vie continuée, p. 251. 266. l'Antechrist découvert, Part. I. pag. 101. le Tombeau de la fausse Theologie, Part. III. p. 176. 188. l'Etoile du matin, p. 110. Wenn noch jemand gedenken kann, diese Vision möchte wahrhaftig gewesen seyn, so soll er den Erfolg nunmehr zeigen. Denn es sind schon mehr als achtzig Jahr verflossen, und die Bourignon hat mit andern sonderlich viel auf die Vision gehalten.

§. 34. Zuletzt werfen wir einen Blick auf die, die draußen sind. Als Mahomed sterben sollte, streckte er seine zehen Finger aus, das verstunden die Umstehenden von der Währung dessen, was er aufgebracht, wußten aber nicht, ob es so viel Tage, oder Monate, oder Jahre ꝛc. bedeutete. Die Wahrsager legten es von so viel Jahrhunderten aus. Siehe Leunclav praef. hist. Turc. Diese Weissagung, deren viel namhafte Männer, als Phil. Camerarius, Mylius, Duretus, Rumetsch ꝛc. gedenken, habe ich nicht unberührt lassen wollen. Man sehe auch Sam. Königs Gespräch vom Untergang des Türkisch-Mahometischen Reichs p. 89. 103. und die Fortsetzung p. 117. Zehen Jahrhunderte, ja auch zehen solche Jahrhunderte, wie wir in der Einleitung p. 126 gesehen haben, sind schon lang verflossen. Doch scheint es nicht, daß das Muhamedthum, das mit dem zweiten Weh aufgekommen, über das dritte Weh hinaus, und also noch länger als ein Jahrhundert währen werde. Man wird bald erachten können, ob der Lügenprophet selber, oder wie er den Untergang seines Unwesens habe andeuten müssen.

§. 35. Es ist uns dieses Stück fast lang worden. Wirft

*) Ein syrischer Jude, der sich damals in der Türkei für den Messias ausgab, und unter den Juden großen Anhang fand.

nan Wolfs Tomos Memorabilium nicht weg, so werden nir etliche Blätter hingehen. Meine Bekannten wissen, daß ch keine Waide in dergleichen Curiositäten suche, und folglich onst keine Zeit damit verderbet. Hat aber doch nur dieses inen Nutzen? Es mag wohl ein Extract aus sehr vielem Wahrsagerzeug seyn. Wenn nun hierunter noch viel Spreu eyn sollte, wie wenig Körnlein müssen unter dem Uebrigen roßen Haufen stecken? Es ist nicht alles leer, doch wollen oir uns einzig und allein an die heilige Schrift und an ihren nvergleichlich-reinen Geschmack halten, und das übrige auf ich beruhen lassen, bis es sich zeiget, ob etliche hier oder da erkündigte besondere Umstände in dem wirklichen Erfolg ein-reffen. So wird alles geprüfet, das Böse vermieden, und das Gute behalten.

* * *

ich könnte verschiedene Punkte, die in der Auslegung, und in diesem Beschluß vorgefallen sind, und künftige Begebenheiten betreffen, dieses Orts summarisch zusammen lesen, es möchte aber der Für-witz solches mißbrauchen. Also werden wackere Gemüther gehöriger Orten für sich selbst dasjenige merken, was sie zu seiner Zeit einer Aufmerksamkeit würdig achten werden.

Das VII. Stück,

estehend in heilsamen Erinnerungen, wie man allen Miß-rauch und Mißverstand meiden, und den wahren Gebrauch aus dergleichen prophetischen Betrachtungen ziehen könne.

1. Mit dieser herrlichen Weissagung kommt der Erfolg on dem Dato derselben bis auf unsere gegenwärtige Zeit uf das genaueste überein, und dadurch wird die Wahrheit es göttlichen Worts wider alle Unglaubigen, die Wahrheit er christlichen Religion wider die Juden, Türken ꝛc. ja auch ie Wahrheit der evangelischen Religion wider das Pabst-hum, unwidersprechlich auf das allerkräftigste bewiesen. Ab-adie hat nicht lang vor seinem Tode eine weitläufige Aus-egung der Offenbarung Cap. VI. — IX. unter dem Titel: e Triomphe de la Providence et de la Religion, an das icht gestellet, als ein Supplement seines Tractats de la erité de la religion chrétienne. Was nun derselbe im Anfang des I. Theils p. 16. gegen die Spötter, und im Be-chluß des IV. Theils p. 663. gegen die 1) Heiden, 2) Juden, 3) Mahomedaner, 4) Arianer und Socinianer, 5) Römisch-atholische, 6) Atheisten, Deisten, Zweifler und Unglaubige ezeuget, das wird auf den Grund gegenwärtiger Auslegung noch fester zu bauen seyn.

* * *

Unlängst ward Abbadie auf eine solche Weise angezogen aß es nöthig ist, diese Erinnerung um etwas zu er-

weitern. In gewissen pensylvanischen Fragen und Antworten findet sich folgendes:

„46) Worinnen die Verwundung und Wiederheilwerdung jenes Thiers in der Offenbarung bestehe?“ Ich weiß nicht: Ich bin aber der Meinung, wer die Offenbarung Johannis nicht von oben herab verstehen gelernet hat, der kann keinen Menschen sicherer consultiren, als den Monsieur Abbadie.

„47) Was die zwei Lammeshörner des andern Thiers seyen, und woran sie eigentlich zu erkennen, daß man nicht das wahre Gute verdächtig halte?“ Es wird mit den Lammeshörnern vermuthlich so seyn, wie mit dem Lammespelz, und wer nichts als die Hörner hervorgucken sieht von weitem oder hinter dem Berge, der wird denken, es ist das Lamm, sobald aber das Thier den Berg ein bischen heraufkommt, so wird mans am Kopfe oder an den Beinen, oder sonst wo kennen, daß es das Lamm nicht ist.

„48) Was doch des Thiers Bild sey?“ Das weiß ich auch nicht, wenigstens kann ich noch nichts davon reden und schreiben.

„49) Wie dem könne ein Geist gegeben werden?“ Auf gleiche Weise.

„50) Welche Art Leute es eigentlich thun würden?“ Ohne Zweifel falsche Propheten mit einem bösen Herzen.

„51) Obs diese Zeiten angehe?“ Ich weiß nicht ob Abbadie dergleichen Zeitrechnung passiren ließe.

„52) Ob solche noch ferne?“ Aus gleichen Ursachen weiß ich auch das nicht zu sagen, obs ferne oder vorbei ist und die Ursache warum michs nicht angeht, ist die Verheißung daß, weil meiner Gemeine und mir JEsu Passion lauter Freude ist, so geht uns keine Versuchungsstunde was an, wenn sie gleich alle Welt träfe ꝛc.

Weil dieses nicht allein in der Büdingischen Sammlung, II. Band, pag. 879. sondern auch in Siegfrieds Beleuchtung p. 171. vorkommt, und von sehr vielen gelesen wird, so werden folgende Wahrheiten reiflich zu erwägen ohne Eigenliebe vorgeleget. I. Abbadie ist vermöge seiner Hauptabsicht, da er die Wahrheit der Religion aus lauter erfüllten Stücken dieser Weissagung, Offb. VI. — IX. zeigen wollte, nicht ausdrücklich bis auf die gegenwärtige Zeit gegangen. Wenn nun eine andere Auslegung die gegenwärtigen Zeiten, die immer gefährlicher werden, mitnimmt, und solches

mit Grund thut, so wird dieselbe, den Absichten der Weissagung nach zu leben, erst recht sicher consultiret. II. Ob einer gleich die Offenbarung Johannis von oben herab, wie Siegfried redet, verstehen gelernet, so wird seine Auslegung doch von vielen, die solche unter Handen haben, nicht dafür erkannt. III. Die sogenannte Brüdergemeine hätte der evangelischen Kirche wohl anstehen, und vielen Menschen nützlich seyn können, wenn sie sich selbst hätte fassen mögen. Ich begehre auch die frommen einfältigen Seelen, die unter ihrer Pflege sind, und mit dem großen Plan nichts zu thun haben, nicht irre zu machen, noch ihnen meines theils den Rath zu geben, dessen die gegenwärtige Gestalt des Kreuz-Reiches JEsu in seiner Unschuld v. 56. gedenket, daß ein jeglicher wieder heimgehen soll. Vielmehr kann diese Erinnerung denen, die sie nicht verachten, dazu dienlich seyn, daß es für sie desto später oder desto weniger möge rathsam werden, entweder heim, oder anders wohin zu gehen. IV. Kürzlich ist die Meinung von der philadelphischen Kirchen-Periode und von der jetzigen seligen Zeit ausgebrochen, Büd. Sammlung II. Band, pag. 603. 888. III. Band pag. 192. 757 ꝛc. Und eben solche Meinungen sind es, die beides den Vortrag der christlichen Lehre, und die Handlungsweise von etlichen Mängeln voriger Zeiten auf eine ganz neue Extremität hinaustreiben. V. Die Offenbarung Johannis ist nirgends nöthiger, als bei solchen, die ins Ganze arbeiten, und die bekannte Abkehr von dem wahren Verstand und Gebrauch dieser vom Himmel uns so hoch angepriesenen Anzeige dessen, was geschehen soll, ist eines von den Kennzeichen der Unrichtigkeit. Wir wollen keine Parallele machen mit denen, die im XIII. Jahrhundert die Offenbarung Johannis dafür angesehen haben, als ob sie der Periode der evangelischen Vollkommenheit, welchen sie fördern wollten, im Weg stünde. So viel ist gewiß, daß bei den heutigen Streitigkeiten weit mehr an der Theologia prophetica (prophetischen Theologie) gelegen ist, als die meisten gedenken. Derjenige, auf welchen der philadelphische Engel gedeutet wird, führet mit seiner Seelen-Sammlung eine gutwilligen Seelen vor andern zusetzende Versuchungsstunde daher, und fliegt in seiner Sphæra hoch über alles Garn seiner Gegner, und über seine eigenen märischen Hürden selbst dahin. VI. Daß alle die in der Offenbarung Johannis genannten Gemeinen und Kirchen aufeinander folgende Oeconomien seyen, ist bei weitem nicht außer Streit gesetzt ja das Gegentheil ist oben pag. 285. ausführlich erwiesen, und wenn

es mit den sieben Perioden an sich selbst seine Richtigkeit hätte, so folgte doch nicht, daß die Brüdergemeine handgreiflich Philadelphia, oder nur daß Philadelphia heut zu Tage sey, und bis auf die Zukunft des Heilandes nicht geändert werden soll. Man mag diese Zukunft des Heilandes verstehen wie man will, so wird man doch Philadelphia nicht so herausbringen, sonderlich wenn man Sarden nicht weit zurücksetzet, und auch schon von Laodicea spricht. Man gedenke nicht, daß ich hiebei ein Interesse habe, ich setze hier die genaue Resolvirung der prophetischen Zeiten ganz beiseit, und steure mich nur auf das, was bei der gemeinen Auslegung, als Luther's, Cluver's, Gerhard's, Calov's (welchem die sieben Perioden schon bekannt waren) das kernhafteste ist. VII. Die Bewahrung vor der allgemeinen Versuchungsstunde, die dem Engel der Gemeine zu Philadelphia verheißen war, wird Siegfried und seiner Gemeine eben so herzlich gegönnet, als andern, die das Gedultwort JEsu bewahren, nur soll man nichts eigenes daraus machen, denn eben dieß ist schon eine Versuchung, und GOtt den HERRN soll man auch nicht versuchen, wie an mehr als einer Probe zu sehen ist, im III. Bd. der Bäd. Samml. p. 749. VIII. JEsu Leiden ist auch andern Seelen lauter Freude, die es gleichwohl zu keinem Vorwand machen, das übrige Zeugniß von Ihm, dem HErrn, von seiner Auferstehung ꝛc. (man erwäge Apg. I. 22. II. 32. III. 15. IV. 10. XVII. 31. Röm. I. 4. IV. 25. VIII. 34. X. 9. ꝛc. ꝛc.) abzulehnen oder zu verkleinern, wie in ermeldtem Sammlungsband p. 747. geschieht, nicht anders als ob der HErr JEsus nach den Ausdrücken der jetztangezogenen Stelle, Johannes in Pathmo stellatum geführet, und dieser es nicht mit der lieben Sonne gehalten hätte. IX. Den ganzen Stock der heilsamen Lehre hat man bei der Brüdergemeine abgeblattet, das innerste entblöset, und eben dieses noch dazu, wenn noch viel übrig gelassen ist, halbiret. Dieser Theil wächset denn jetzt, bei ihnen über die maaßen aus, und der ächte Geschmack an der Schrift, welchen die Heiligen im A. und N. T. bisher gehabt, wird merklich umgesetzet. Das sorglichste ist hiebei, daß nicht nur die Menge der Brüder, sondern auch die Vornehmsten unter ihnen, ihr geistliches dorthin gebrachtes Vermögen einem einzigen Vater und Meister auf Erden zu den Füßen legen, und daß folglich alles nach dem Herzen eines einzigen, wiewohl ungemeinen Menschen gehet. X. Der einzige zwölfte Lieder-Anhang gibt nunmehr einen stärkern Ausschlag, als zuvor alle Schriften auf beiden Seiten. Da sehe man, wie das Geheimniß der heiligen

Dreieinigkeit behandelt, und unter dem Schein der Vertraulichkeit eine übermachte Unbescheidenheit gegen die unendliche Majestät eingeführet wird. Wenn eine Seele in einem unversehenen Nu von der süßen Liebe übernommen wird, sich ingeheim kindlich, ja kindisch auszudrücken, so mag es hingehen, aber zu einer öffentlichen Vorschrift taugt es nicht. Man vergleiche das Welt-Alter p. 295 ꝛc. Bei den Nachkommen, die vom vorigen Ernst nichts wissen, muß sich der Respect und mit demselben das Vertrauen und selbst die Liebe verlieren. XI. Wenn man den Heiden sagt, daß 1) Einer bei der höchsten Unschuld, mit Wunden, Blutvergießen, Schmerzen und Schmach umgebracht worden sey, und daß 2) derselbe den Menschen, und eben auch denen, die man vor sich hat, ein ewiges Leben dadurch erworben habe, so kann man bald Gehör finden. Das erste ist natürlich-billigen Gemüthern empfindlich, und das andere ist der Selbstliebe gemäß. Ob aber solches einen ganzen dauerhaften Glauben zeuge, stehet dahin, wenn man den flüchtigen Character der Wilden erwäget, in Fleury moeurs des Chrêtiens, tit. 45. Die Ehre GOttes gehet über alles, und zu einem Vortrag der Wahrheit, welcher der Ehre GOttes gemäß ist, gehöret eine viel größere Völligkeit. Man sehe insonderheit den ganzen Brief an die Colosser an. Das gibt darum keine Wisser, sonst müßten die Apostel auch nur Wisser gezogen haben. Der Glaube wird nicht nur im Willen, sondern auch im Verstand, Gedächtniß ꝛc. versuchet, geübet und bewähret. Für träge und commode Lehrjünger, deren es viele gibt, ist es sehr anständig, wenn ihnen viele Lectionen und Aufgaben nachgelassen werden. XII. Wem das Leiden Christi nicht allbereit eine wahre Freude, und Christus selbst, sammt dem Vater, alle Freude ist, der ist nicht einmal in dem Stand, den Warnungen vor dem falschen Propheten nachzukommen, und also können nur solche, die ihnen selbst ein Canon sind, eine von dem Heiland aus dem Himmel angebotene besondere Rüstung von sich abweisen, als ob sie derselben durch die Freude an seinem Leiden entwachsen wären. Das macht's nicht aus, wann man vom Leiden JEsu, wie auch von Philadelphia, reden lassen und selbst davon reden kann. Man sehe das V. Stück dieses Beschlusses §. 22. XIII. Siegfried wird die Digression nicht wahrgenommen haben, darin Abbadie das Thier eben so auslegt, wie ich und andere, und folglich auch die Deutung des andern Thiers auf unsere Zeiten passiren lassen muß. Tom. IV. pag. 460, 515. Ein gleiches thut de Bionens, welcher die Auslegung des Abbadie ergänzet hat, wiewohl bei beiden der jährige Tag

eine Hinderniß bringet. Ja das andere Thier ist im Anzug, das zwei Hörner hat einem Lämmlein gleich, und wie ein Drache redet. XIV. Was hier zusammengezogen und zum weitern Nachdenken vorgeleget wird, betrifft die Hauptsache, wiewohl keine weitläufige Ausführung hier selbst Platz hat. Es wäre eine Untreue, wenn ich an dieser eigentlichen Stelle verschwiegen, und nicht vielmehr erinnert hätte, wie die Offenbarung, nach des Herrn Abbadie Principiis, ja nach der Wahrheit selbst, vor einer unrichtigen Application zu verwahren, und auf diese Zeiten heilsam zu appliciren sey. Käme bei der Brüdergemeine zu ihrer weltbekannten Folgsamkeit eine vorsichtige Unterscheidung des Guten und des Bösen, dessen Vermischung jetzt auf das höchste zu steigen beginnet, so könnte es sich zu einer fruchtbaren Mäßigung im Thun und im Lehren schicken, oder man würde sich wenigstens die Meinung von einer eigenen so ausnehmenden Kirchenperiode vergehen lassen.

* * *

2. Es wird in der Offenbarung das Heiligthum Gottes sehr reichlich aufgeschlossen. Deßwegen sollen die Ausleger und die Leser eine heilige Furcht und geziemende Bescheidenheit unausgesetzet beweisen. Was GOtt uns lehret, das sollen wir zu lernen beflissen seyn, nicht mehr, aber auch nicht weniger; und alles zu seiner Verherrlichung, und zu unserer Rettung und Ermunterung anlegen, nicht aber in das bloße Wissen verwenden. Viele gehen damit um, wie mit einem Räthsel. Ehe es aufgelöset wird, haben sie eine kitzeliche Ungeduld, begieriges Warten und angenehme Bemühung damit, so bald es aber aufgelöset ist, so sind sie dessen überdrüssig und fragen nach einem neuen. Daher einer gewißlich, wenn er alle Fragen der Gelehrten auf einmal auf eine vollkommen überzeugende Weise auflöste, bei denselben gar einen übeln Dank verdienen würde, weil er ihnen ihr Spiel und Zeitvertreib verderbete. Wer aber mit der Wahrheit dankbar und ehrerbietig umgehet, der machet dieselbe sich erst alsdann zu Nutze, wenn ihm die Erkenntniß davon aufgegangen ist, und das in besondern Punkten so wohl, als in Hauptstücken.

3. Wenn mancher sich in der Betrachtung des Worts, der Verheißungen, der Gerichte GOttes zu vergangenen und künftigen Zeiten, weidlicher übete, so würde er in eigenem Wirken nicht so viel vergebliche Mühe haben, sondern die Allmacht, die Güte und Treue GOttes erkennen, und in solcher Erkenntniß mehr Kraft zum Sieg über sich selbst und über alles Widrige von innen und außen finden, als in der Plage seiner eigenen Gedanken. In denjenigen Psalmen, deren

Anfang oft aus der schärfesten innerlichen Anfechtung stößt, höret es doch mit einer lieblichen Excursion in die ganze Oekonomie GOttes auf. GOtt hat seiner Gemeine seine Verheißungen nicht vergeblich vorgeleget, wenn niemand insbesondere sich daran ergötzen will, wofür stehen sie geschrieben?

4. Durch unsere Voreltern und ihren bis auf das Blut geleisteten Widerstand ist die protestantische Kirche zu dem Besitz einer solchen Gewissensfreiheit gelanget, deren Kostbarkeit nur diejenigen Seelen zu schätzen wissen, die dem eisernen Ofen der römischen Dienstbarkeit kümmerlich entflohen sind. Den Genuß dieser Freiheit nehmen viele für gefunden und bekannt an, und bedienen sich derselben, wie sie können und mögen, nicht nur für sich, sondern auch öffentlich in ihrem Thun und Lassen, Reden und Schreiben, und tragen noch kein Bedenken, alles mit einander für ein einziges Babel zu erklären. Wiewohl nun leider aller Orten der Unordnungen mehr als zu viel ist, so sind doch von der in der Weissagung so genannten Babylon andere Gemeinen sehr weit unterscheiden. So arg Jerusalem es machte, war es doch kein Babel. Von Babylon haben viele, die von derselben ausgegangen oder ausgestoßen sind, viel Greuel mitgenommen, aber doch machet Babylon alle Welt fromm. Nicht nach dem Ansehen, sondern das gerechte Gerichte zu richten, werden wir deßfalls in der Offenbarung gelehret.

5. Die Zeiten, darin sich die Heiligen je und je befinden, sind entweder Grenz-Zeiten, da eine Periode bald ablaufen und etwas anders aufgeben soll, oder Mittel-Zeiten, da ein Geschlecht oder deren mehrere ohne merkliche Aenderung hingehen. In Mittel-Zeiten lässet es sich einigermaßen indifferent seyn, aber Grenz-Zeiten erfordern Wachsamkeit und bringen selbige auch denen, die sich wecken lassen. Anders mußten sich die Israeliten verhalten, da sie in der Mitte der ägyptischen Dienstbarkeit oder der babylonischen Gefängniß waren; viel anders aber zur Zeit des Ausgangs und der Rückkehr. Sie durften dem HERRN nicht vorlaufen, durften ihm aber auch nicht aus Handen gehen.

6. Diejenigen, die sich großer, stattlicher, scheinbarer, weltaussehender Dinge unterfangen, sollen sich zwar nicht abschrecken lassen von dem, wozu sie einen Beruf zu haben versichert sind, aber doch auch bedenken, was zu dieser Zeit, da so viel Höllenriegel noch in dem Wege sind, thunlich sey oder nicht, damit sie, wenn sie nicht geschwinden Fortgang haben, sich nicht ärgern lassen. Viel weniger soll man zu dieser Zeit verdrossen und zaghaft seyn, allem Bösen zu widerstehen und alles Gute zu fördern, als ob jenes zu stark, und

dieſes noch frühzeitig wäre. Der wäre ein arger und fauler Knecht, der ſich dieſes Vorwandes bedienen wollte. Mehr dergleichen Erinnerungen gibt das IV. und V. Stück dieſes Beſchluſſes an die Hand.

7. Bald hat man nach einander zu erwarten den Jammer, den das andere Thier dem erſten zu Dienſte anrichtet, die Ernte und den Herbſt, die Ausgießung der Schalen, Babylons Gerichte, des Thiers letztes Toben und Untergang, des Satans Gefangenſchaft. O wie große Dinge! Wie kurze Zeit! Was iſt uns nöthig? Weisheit, Geduld, Treue, Wachſamkeit. Es wird ſich nicht thun, daß wir auf unſern Hefen liegen bleiben. Dieß iſt für Fleiſch und Blut keine angenehme Botſchaft und Aufgabe, wenn ſie recht verſtanden wird, und Weiſe, Gewaltige, Edle in dieſer Welt erſchrecken, wenn ſie hören, daß es bald anders werden will. Es geſchieht aber doch, was geſchehen ſoll.

8. Was zu Ueberzeugung der Juden inſonderheit die Zahlen beitragen, welche bei dem Daniel verſiegelt waren, und erſt durch die Offenbarung Jeſu Chriſti eröffnet werden, und dazu ſo pünktlich herauskommen, das wird denen, die beides mit den Propheten und mit den Juden umzugehen geſchickt ſind, zu erwägen und zu verſuchen überlaſſen. Man ſehe oben pag. 70, 446.

9. Viele achten ſolche Dinge nicht, und bei andern gibt es ſo manchen Mißverſtand, ſo viel Einwürfe und Ausflüchte überhaupt, oder wieder beſondere Punkte, daß, wenn man meinet, mit zehen fertig zu ſeyn, hundert andere dafür entſtehen. Oft reiben ſie einander ſelbſt auf, ſind aber ſo beſchaffen, daß ſie, ob ſie ſchon einzeln gar leicht zu beantworten ſind, doch einen, der auf alle dienen wollte, mit ihrer Menge abmatteten. Nun iſt allen alles vorgeleget. Wer es laſſen will, der laſſe es: wer es faſſen kann, der faſſe es.

„Wie viel wichtige Dinge, HErr HEſu, liegen in deiner Offenbarung vor deinem Angeſicht, bei denen ich mit meinen blöden Augen vorbeigegangen bin. Erſtatte du meinen Mangel bei mir und andern aus deiner Fülle. Dir ſey die Herrlichkeit und die Kraft in alle Ewigkeit.“

Nachlese

aus

Bengels apocalyptischer Correspondenz.

Mitgetheilt

von

M. J. Ch. Fr. Burk, Pfarrer in Thailfingen.

(Die auf dem Titel dieses Werks versprochene Vergleichung der ersten und der zweiten Auflage dieses Werkes ist bei näherer Ansicht unnöthig erschienen, da vorliegende Briefe aus dem Nachlaß des seligen Prälaten hauptsächlich von seinen verschiedenen Ansichten über die Apocalypse handeln.)

Vorbericht.

Aus Aufforderung des Herrn Verlegers dieser neuen vierten) Auflage „der erklärten Offenbarung“ theile ich hier en Freunden apocalyptischer Forschungen aus dem Nachlasse neines sel. Urgroßvaters, Dr. Johann Albrecht Bengel, eine Nachlese aus seiner apocalyptischen Correspondenz mit. Ich ge eine Nachlese, weil ich bereits S. 408 folg. meines Leben und Wirkens J. A. Bengels, 2te Aufl. bei J. F. Steinkopf in Stuttgart, 1832“ Auszüge aus dieser Correondenz mitgetheilt habe; aber um die Gränzen einer Biographie nicht zu überschreiten, mich auf dasjenige dort beschränken mußte, was mir für dieselbe das nöthigste und geeignetste schien. Daß somit die hier folgenden Mittheilungen er Hauptsache nach nichts Neues enthalten können, ist nicht zu begreifen; dessen ungeachtet aber glaube ich, daß sie nicht uninteressant und vergeblich gefunden werden, und namentich für den gegenwärtigen Zeitpunkt ihre eigenthümliche Beutung haben dürften. Es sey mir erlaubt, mich hierüber was näher zu erklären: 1) Werden diese brieflichen Mitheilungen manchem das Verständniß des benglischen Systems leichtern. Die briefliche Darstellung nämlich, die man hier ndet, ist hin und wieder einfacher, deutlicher und ausührlicher, als die obige Erklärung, und hebt gerade die wentlichsten Punkte geflissentlich hervor. 2) Erleichtern diese

Briefe das Urtheil über den Werth des ganzen Systems so wohl, als seiner einzelnen Theile. Der sel. Bengel, der sich keineswegs für unfehlbar hielt, blieb zwar in der Regel bei seinen Ueberzeugungen mit unerschütterlicher Festigkeit stehen, aber ließ sich doch gerne Einwendungen machen, und scheute die Mühe nicht, immer und immer wieder darauf zu antworten. Mehrere der hier folgenden Briefe zeigen theils diese bescheidene Aufmerksamkeit Bengels auf die ihm von Leuten verschiedener Art gemachten Einwendungen, theils bieten sie die Antworten dar, mit welchen er jenen Einwendungen zu begegnen hoffte, somit hat man hier mit seinen eigenen Worten die Vertheidigung mehrerer der wichtigsten Punkte seines Systems. 3) Wird durch diese Briefe unwidersprechlich gezeigt, daß Bengel, wenn er gleich dafür hielt, daß er durch eine besondere Gnadenleitung Gottes auf das Studium der Apocalypse hingetrieben worden sey, doch sich nicht anmaßte, aus unmittelbar prophetischer Anschauung das Ganze der künftigen Ereignisse des Reiches Gottes vorhergesehen zu haben. Wir treffen ihn vielmehr in diesen Briefen in immerwährendem Forschen und Suchen begriffen, beobachten hier seine gespannte Aufmerksamkeit auf jeden ihm noch unbekannten Strahl biblischer Wahrheit, so wie auf die Begebenheiten seiner Zeit und bewundern seine feste Ueberzeugung von den großen apocalyptischen Hauptlehren: „Es geht ein bestimmter in der „Offenbarung Johannis ausgesprochener Plan Gottes durch die „ganze Weltgeschichte hindurch, welcher auf die vollkommene „Verherrlichung Christi hinausführen muß — alle Gegner „Christi, in und außerhalb der Christenheit, müssen endlich zum „Schemel seiner Füße gelegt werden, dieses geschieht aber nicht „eher, bis der persönliche Antichrist erschienen ist, auf dessen „Sturz erst das tausendjährige Reich, die allgemeine Bekehrung „der Juden und Heiden folgt u. s. w.“ — Aber wir sehen auch, wie Bengel, obgleich an den großen Termin 1836 besonders festhaltend, an einzelnen Zeitbestimmungen bald so bald anders ändert, und zwar nie mit Berufung auf höhere Eingebung, sondern bloß mit Berufung auf seine Erforschung des Bibelworts und die Beobachtung der Welt- und Kirchen-Geschichte in der Vergangenheit und Gegenwart. — Hiemit wird uns denn auch ein Fingerzeig gegeben, was wir festhalten sollen, wenn, wie jetzt ziemlich deutlich vor Augen liegt, auch der große Termin 1836 nicht diejenige Wichtigkeit gewinnt, welche Bengel erwartete. 4) Zeigen diese Briefe, daß, wenn wir ächte Schüler Bengels seyn wollen, wir mehr, unsere eigentliche Seelen-Nahrung nicht in der delicaten

Speise apocalyptischer Forschungen, sondern in dem Hausbrod er einfachen, evangelischen Heilsordnung suchen müssen, mit er sich bekanntlich „das Wachen und Beten“ recht gut verinigen läßt. Tragen diese Briefe einiges dazu bei, die Christen unserer Tage auf diesen richtigen Standpunkt der Zeitbetrachtung hinzuleiten und auf demselben fest zu halten, o werde ich dieß für den schönsten Lohn der auf ihre Mitheilung gewandten Mühe betrachten. Schließlich habe ich och zu bemerken, daß die nachfolgenden Briefe um der unelehrten Leser willen zum Theil aus der lateinischen Sprache versetzt wurden, in der sie entweder halb oder ganz geschrieben waren; — und daß dieselben auch als erster Theil ines besondern Schriftchens ausgegeben werden, welches unter em Titel: „Nachlese aus Dr. Johann Albrecht Bengels literarischem Briefwechsel“ erscheint.

Thailfingen, den 3. Dec. 1834.

Christian Burk.

Aus der Correspondenz mit dem ungarischen Prediger Marthius in Presburg.

Denkendorf, den 18. April 1733.

Aus der Vorrede der mitfolgenden Ausgabe von der Schrift des Chrysostomus über das Priesterthum wirst du ehen, wie weit nun meine Arbeit am N. T. vorgerückt ist; ben daselbst, so wie anderswo, wirst du etliche „Hinweisungen uf die Zeichen der Zeit“ finden. Damit verhält es sich olgendermaßen: Apoc. 13. wird die Zahl 666 zu einer Verleichung dargeboten; zum Rechnen braucht man aber immer wei oder mehrere Zahlen. Nun bietet der Text keine andere ahl dar, als die 42, und das sind Monate; folglich sind uch die 666 nichts anderes, als Zeiten, und zwar wie Luther n einer Anmerkung sagt: Jahre. Theile nun 666 durch 42, o hast du 15 mit einem Rest von 36. Das Facit, nämlich ine Zeit von 15 Jahren gibt einen prophetischen Monat. Das Vorurtheil, ein Tag sey ein ganzes Jahr, hat die Deutung der Offenbarung sehr erschwert. Die Wunde des Thiers auert 36 Jahre, die Zeit seines Lebens 42 Monate, das ist 30 Jahre. Das gibt zusammen 666 Jahre. Ferner theilen ch die 666 in drei Perioden: die erste umfaßt 600 Jahr, ie zweite 60, die dritte 6, vergl. Off. 17, 10. In der ersten Periode ist das Thier allein, in der zweiten kommt der falsche Prophet dazu, in der dritten das Bild. In der ersten Periode richt der erste Engel, Cap. 14, in der zweiten der zweite, n der dritten der dritte. In dieselben drei Perioden fällt

auch die dreifache Anbetung des Thiers, und die dreimal erwähnte Wunde. Der Anfang der 666 Jahre kann 1143 gerechnet werden, der Anfang der 42 Monate von 1179, wie aus Panvinius und der ganzen Geschichte erhellt; denn von da an ist der, welcher bisher der Widerwärtige war (2 Thess. 2, 4. ἀντικείμενος), der, welcher sich über alles erhebt (ὑπεραιρούμενος), daher ist bis dahin die Frage vergeblich, wer der falsche Prophet, welches das Bild des Thieres, wer die Fröschegeister, wer der zweite oder dritte Engel sey; denn diese sind noch nicht gekommen. Die erste Periode lauft bis 1743. Die fünf ersten Könige sind fünf Reihen von Päbsten, jede von 120 Jahren; die erste Reihe hat 20 Päbste, die zweite 21, die dritte 19, die vierte 20; daher zu schließen ist, es werde bei der fünften Reihe eben so seyn, und Benedikt XIII. werde bis 1743 neun Nachfolger haben. Die zweite Periode geht von 1743—1803, zu welcher Zeit Babylon fällt, und das Thier nicht ist. (Anfang des Non-esse). Diesen Stoß verdient es sich gerade in unsern Tagen durch die Verfolgung der Heiligen. Gerade zur Zeit der traurigen Geschichte von Thorn, gerieth ich auf diese Betrachtungen; was aber die militärische Macht der Protestanten ausrichten werde, das kann man aus Off. 13, 10 ersehen. Die dritte Periode ist die kürzeste (ὀλίγον, Cap. 17, 10); aber sie ist erfüllt von dem Gestank des Abgrunds und sehr betrübt. So löst sich der Streit: ob der Antichrist eine ganze Reihe von Personen, oder eine einzelne Person sey. Es ist eine ganze Reihe in Hinsicht auf die 666 Jahre, und eine einzelne Person in Hinsicht auf die letzten 6 Jahre. Vergleiche einmal die päbstlichen Denksprüche des Malachias aus Irland, deren Zahl 111 mit 6 multiplicirt gerade 666 gibt; wozu noch kommt, daß in dem ersten Denkspruch ex Castro tyberis gleichsam nach Art der Masorethen die Zahl 111 zum voraus angedeutet ist (später erklärte sich Bengel dahin, er habe diesen Denksprüchen zu viel Beachtung geschenkt). Nach diesem Verhältniß, da ein apocalyptischer Tag die Hälfte eines Jahres beträgt, hat Eine Zeit 365 ½ Halbejahre und so fort, womit die Geschichte wunderbarlich zusammenstimmt. Doch der Raum gestattet nicht, daß ich es noch genauer ausführe. Kannst du, zumal nach dieser gedrängten Darstellung der Sache deinen Beifall nicht schenken, so nehme ich dieß nicht übel; gefällt sie dir aber, so lobe Gott darum. Gewiß ist einmal das, daß der Zustand der Kirche und der Welt nicht bleiben kann, wie sie bis dahin gegen die Erwartung vieler Leute geblieben

ind. Hier zu Lande sterben sehr viele Kinder hinweg, und uch ich habe aufs neue in meiner Familie diesen Fall erlebt. Da erscheinen mir denn diese Betrachtungen als eine Quelle es Trostes; denn die schönste Lebenszeit, noch mehr aber das öhere Alter der Kinder, welche gegenwärtig sterben, wird in ie allerbetrübteste Zeit hinein fallen. Eben meine Ansicht ettet auch die Ehre des Kaisers, den so viele und namentlich ie Jesuiten für das Thier halten. Auf diese Ansicht hat ich eine einzige verschiedene Lesart im Texte der Offenbarung vergl. Leben und Wirken Bengels S. 270) geführt. Um so ehr liegt mir daran, daß du mir jenen Codex möchtest zur insicht übersenden. — — Laß uns wachsen in der Erkenntniß hristi; denn ein einziger Strahl von seinem Angesichte ist ehr werth, als wenn man den Antichrist vom Scheitel bis uf die Fußsohle zu sehen bekommt *).

Von J. A. Bengel an einen Unbekannten.

Denkendorf, den 13. März 1731.

Friede jedem, der den Herrn Jesum liebet!

In dem Monat Januar, da ich das Schreiben von Voll rhalten, war der Bogen sub Titulo: Notitia N. T. edendi n der Buchdruckerei, den ich der Antwort auf jenes beizuügen gedacht, und ich hatte eben auch eine Betrachtung von em „Weltalter“ in meinem Gemüthe. Durch diese zwei rsachen bin ich, theils etwas Ausführliches mitzutheilen beogen, theils aber zwischen vieler dringenden Arbeit, solches u beschleunigen verhindert worden. Bitte beides in Liebe zu ermerken. Nun folgen unter der guten Hand Gottes „I. Anerkungen zur deutschen Uebersetzung des N. T.“ Diese habe ch um die Zeit, da ich auf die Berlenburgische Einladung ine Nachricht von der Revision des griechischen Textes erheilet, entworfen; aber wie der Augenschein darthut, auf ine solche Façon, wie es mehr zu eigener Erinnerung, als ndern Freunden zu Dienste tauglich seyn möchte. Weil aber er liebe Herr Pfarrer (Klüpfel) zu Unterensingen diese Anerkungen freundlich verrathen, so habe ich sie nun auf das nvermuthet wiederholte Begehren nicht vorenthalten wollen. Sie sind allermeist schon vor fünfthalb Jahr verfaßt worden, s steht aber den Berlenburgischen Uebersetzern, durch deren Prüfung es ohnedem gehen muß, zu belieben, ob sie die riechische Ausgabe des N. T., die auf der Bahn ist, ver-

*) Die Fortsetzung dieser Correspondenz siehe in Bengels Briefen S. 410—419 der Lebensbeschreibung.

gleichen wollen, da sich dann wohl noch eine ziemliche Nachlese finden dürfte. II. Bemeldter Bogen, dessen Titel: Notitia N. T. edendi, zu einem summarischen Vorschmack, wie die neue Revision des Grundtextes beschaffen sey, und wie man sich dieselbe zu Nutzen machen könne. III. Apocalyptische Adventsgedanken. Diese sind um verwichene Adventszeit abgefaßt, und daher so überschrieben worden. Sie folgen der Ordnung in der Apocalypse und setzen nothwendig voraus den Bogen der unter dem Titel: „discipuli de temporibus“ dem Anhange des neu aufgelegten Zeitregisters von Herrn Rath Fendé beigefügt worden ist. — IV. Weltalter. Dieß ist erst vorige Woche ausgearbeitet worden, und wenn ich es offen männiglich durch den Druck vorlegen sollte, so hielte ich manches gar specielle, oder auch unreife zurück, bedinge also auch bei aller brüderlichen Freundschaft, daß weder diese Pieçe in dieser Form gedruckt, noch eine Abschrift davon genommen werden solle. Der eine fromme Freund hält mich mit heftiger Beschwörung (obtestatio) zurück, ich sollte von dergleichen Dingen stille bleiben, ein anderer treibt mich, alles herauszuschütten. Geübten Arbeitern habe ich auf ihr gar dringend an mich gebrachtes Erfordern von den seit vorigem Jahr, und eben in diesen Tagen ausgegebenen Betrachtungen, ohne Vorbehalt auch dessen, was vielleicht untüchtig und mein eigen ist, ohne ängstliche Wahl bei engen Stunden und kurzem Meßtermin, dieses Weltalter offenherzig und vertraulich mittheilen wollen, damit solche so viel mehr alles auseinander lesen, das ihnen anständige in Saft und Kraft (Succum et sanguinem suum) verwandeln, durch diesen Anlaß noch weiter in die Wahrheit, die gewiß nicht ferne ist dringen, und das was ihnen gefällt, für sich an das Licht stellen mögen, welchenfalls ich mir dann eine kleine Anzeige davon ausgebeten haben will.

Als dieses alles bis auf den gestrigen Tag so zusammen geschrieben war, kommt des Abends mir eine Anmahnung von Voll, diese Sendung zu fördern, mit der Anzeige, daß man mit der Arbeit zu Berlenburg mitten im Jeremias sey, welches ohne Zweifel auf einen Beitrag zu den Prophezeihungen des A. T. zielet. Ich aber habe diese Pieçe nach den mit M. Fester geführten Reden, und nach seiner zu F. ertheilten Nachricht eingerichtet, kann es auch nun keineswegs ändern, doch beziehen diese sich hie und da auf die Propheten A. T. und werden in Erklärung der auf noch künftige Dinge abzweckenden Weissagung gar nicht undienlich seyn. GOttes Gnade walte über uns sammt seiner Wahrheit in Christo Jesu!

Aus der Correspondenz mit Joachim Oechslin*).

Oechslin hatte unter dem 15. September 1732 geschrieben: Bei mir haftet es als ein starkes Vorurtheil, daß der Hauptinhalt der apocalyptischen Geschichte die Schicksale der Kirche und ihrer Feinde seyen und zwar vornämlich der innerlichen, welche angeblich um Christi willen das heilige Volk anzufeinden und zu vertilgen pflegen, woraus folgt, daß die Schicksale des übrigen Erdkreises in dem apocalyptischen Drama wenig berücksichtigt werden, außer wenn ein offenbarer und besonderer Zusammenhang zwischen ihnen und dem Zustand der Kirche stattfindet, daß aber hiezu nur diejenigen Veränderungen gehören, welche etwas Großes, Unerwartetes, Ausgezeichnetes haben. Mit dieser meiner Einfalt will sich verschiedenes in Ihrer Ausführung nicht wohl reimen. Z. B. die Verfolgungen der Juden in Persien (erstes Weh) scheinen mir ein zu unbedeutendes Ereigniß und dagegen wundert mich, daß des so sehr veränderten Zustandes der morgenländischen Kirche so gar nicht gedacht werden soll, sonderlich nach der Gestalt derselben, in den neuern Zeiten. Die Veränderung die mit dieser passirt, ist doch was sehr eclatantes: wer die offenbarsten, ansehnlichsten Veränderungen die in und mit der Kirche und ihren Feinden vorgegangen sind, aus der Geschichte herausnehmen und solche gegen den wohlausgewickelten Räthselspruch der Offenbarung halten sollte, der dürfte meines Erachtens gar leicht ein unvermuthetes schönes Licht für sich bekommen."

Bengel antwortete: Die Geschichten entfernter Gegenden und Jahrhunderte sind oft an sich selbst und in ihren Folgen zur Erfüllung des göttlichen Rathschlusses viel wichtiger, und haben oft eine viel genauere Verbindung mit dem Volke Israel, mit der christlichen Kirche und mit der göttlichen Haushaltung überhaupt, als wir aus der in solchen Stücken noch nicht genug erforschten Geschichte wahrzunehmen gewohnt sind. Z. B. jene Drangsale der Juden in Persien sind gewiß von Wichtigkeit, weil sie ohne dieselbe sich menschlicher Weise wieder zum Nachtheil des Reiches GOttes würden aufgeschwungen haben.

Der orientalischen Kirche wird eben da gedacht, da von dem Strom gehandelt wird, den der Drache dem Weibe nachgeschossen, desgleichen bei der Betrachtung der heiligen Stadt. Von der abendländischen wird aber deswegen ausführlicher

*) Einzelnes aus dieser Correspondenz gibt schon die Lebensbeschreibung Seite 419 folgl. Hier wird dieselbe nun vollständiger mitgetheilt.

gehandelt, weil in ihrer Mitte das Thier aus dem Meer aufgestiegen ist.

Oechslin schrieb ferner: „Bisher bin ich überzeugt gewesen, unter die Gegenstände oder Materien des prophetischen Wortes gehören keine allgemeinen und durchaus unsichtbare Dinge, welche den Sinnen durchweg unzugänglich sind, und daher Versuchung in dieser Zeitlichkeit weder anregen noch mindern oder entfernen können; was auch Vitringa nicht blos einmal angemerkt, oder vielmehr bestimmt behauptet hat. Man mag nun auf den Zweck des prophetischen Wortes im allgemeinen, oder auf den Gebrauch und Zweck des apocalyptischen Wortes insbesondere sehen, so scheint mir diese Behauptung begründet und gewiß zu seyn. Dieses aber vorausgesetzt, so will mir freilich nicht in den Kopf, daß so vieles in Ihrem Systeme vorkommt, welches unter die Rubrik des Allgemeinen und Unsichtbaren gehört. So geht mirs auch mit den zwei letzten apocalyptischen Capiteln, da ich Ihre Gedanken nicht gut heißen kann. Was die Ordnung betrifft, welche Sie zwischen dem 20. und 21. Cap. wollen beobachtet wissen, so gelten sie bei mir Nichts, weil es in der Schrift eine nicht seltene Erscheinung ist, daß was vorher nur in kurzem Ueberblick und nicht ganz vollständig angezeigt worden, wieder aufgenommen, und im folgenden ausführlicher und nachdrücklicher vorgestellt wird."

Bengel erwiedert: Daß die Apocalypse auch auf das Unsichtbare gehe, halte ich für einen besonders wichtigen Grundsatz bei meiner Erklärung. Alle Verheißungen, die den allermeist nach dem Kampf dieses Lebens im Tod Ueberwindenden gegeben werden, gehören in jenes Leben, und so C. 7. 14. 15. Die Scene Cap. 4. und 5. führt uns jene Welt vor. Alle Engel werden da aufgeboten, sammt den vier Thieren und den vierundzwanzig Aeltesten und diese stehen GOtt noch näher als die Engel. Solches ist dem Endzweck der Prophezeihung und insbesondere der apocalyptischen einzig gemäß. Es gehört zu dem Ruhme des Lammes, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden und alle Namen in der zukünftigen Zeit; es ermuntert auch wirklich die Pilger und Kämpfer. Die Offenbarung nicht blos von JEsu Christo, sondern von dem erhöhten Jesus Christus kann ohne den Himmel, der ihn aufnahm, gar nicht verstanden werden. Was das 20. und 21. Capitel betrifft, so ersieht man, daß das neue Jerusalem über dieses Leben hinausgehe, aus dessen herrlicher Beschreibung, ewiger Währung und dem Gegensatz gegen den Feuersee. Am jüngsten Tag feucht erst die Erde und der Himmel: so muß er denn vor dem neuen Himmel und der

neuen Erde hergehen. Bei der Auferstehung gibt das Meer die Todten die darin waren, hernach ist es nicht mehr. Bei andern Propheten, da es etwa eine Sammlung vieler Weissagungen ist, gibts Wiederholungen, aber in der Apocalypse, die wie ein fortlaufender Faden zum bestimmten Ziele hinführt, ist keine wahrzunehmen."

Oechslin schrieb ferner: Weiter erkenne ich gar gerne an, daß bei der Erklärung eines apocalyptischen Buches wegen der darin herrschenden bildlichen Ausdrucksweise, der menschliche Geist mit seinem Scharfsinn auf eine ganz besondere Weise in Anspruch genommen werde, aber wenn dieselbe auf allzu gesuchte Künstelein verfällt, die dem gemeinen Menschenverstande allzuferne liegen, so scheint mir das mit der Ehrerbietung gegen den heiligen Geist, den Urheber der Schrift und gegen den Zweck der göttlichen Offenbarung zu streiten. Und hier muß ich wahrhaftig ihre chronologischen Subtilitäten in wenig für verdächtig halten, ob ich mich gleich über die Zusammenstimmung derselben ernstlich verwundern mußte, und es dermalen nicht besser zu machen weiß. Meine eigenthümliche Ansicht heißt doch weder hier noch anderswo, Erkenntnißgrund der Wahrheit. Die Zahlen in der Apocalypse sind größtentheils aus dem Daniel, und nach dem Modell desselben genommen, ich aber bin bisher noch überzeugt, daß die Zahlen, die Daniel XII. vorkommen, nach dem einfachsten Buchstaben und durchaus nicht mystisch zu nehmen sind und nithin sich auf die Verwüstung des Heiligthums unter Antiochus Epiphanes beziehen. Wenn wir die Erfolge am rechten Ort wahrnehmen, würden vielleicht auch die andern Zeiten in der Apocalypse ihre rechte Länge haben, und nicht zu kurz heißen, wenn auch keine mystischen Zahlen anerkannt werden. Und so ist denn auch folgendes ein Stück meines vielleicht ungeschickten Begriffes, der sich nach ihrem Laist nicht accommodiren will, wenn ich denken muß, in chronologischen Bestimmungen, auch wenn sie in prophetischer Schrift vorkommen, dürfe man von der gewöhnlichen Rechnungsweise nicht abgehen, wenn nicht die offenbarste Nothwendigkeit einen dazu zwingt. Wenn aber dieß je einmal der Fall wäre, so müßten den mystischen Zahlenbestimmungen solche Verhältnisse zu Grunde gelegt werden, welche zur Zeit, da die Offenbarung gegeben wurde, gäng und gäbe waren. Man reflectire über den Zweck der göttlichen Offenbarungen und was dabei der göttlichen Weisheit gemäß ist, so wird man die Sache, die ich hier anmerke, richtig heißen müssen. Nun aber weiß ich nicht, daß zu der Zeit, da Johannes gelebt, die Zeit gewöhn-

licher Weise nach halben Jahren wäre gerechnet worden; was von dem jüdischen Jahr und dessen unterschiedlichem Verhältnisse gemeldet wird, gehört meines Erachtens nicht hieher."

Bengel erwiederte: Von der Vergleichung Daniels abstrahire ich gern. Das halbe Jahr der Alten und das doppelte neue Jahr der Hebräer nehme ich nur zur Beleuchtung. Ehe ich den halben prophetischen Tag in den drei Wehen bestimmt beweise, so zeige ich aus dem Zusammenhang des Buches, daß zum apocalyptischen Tag das ganze Jahr zu lang, und der gemeine Tag zu kurz sey. Ein jeder kann auch ohne prophetisches Studium nach Willkühr 7 — 40 — 200 Tage für eine chronologische Einheit nehmen, und blos dem Gesetze des Verhältnisses nach solche Zeiten, die sich gegen einander verhalten wie $^1/_{24}$ zu 1, wie 1 zu $29^1/_2$, wie $29^1/_2$ zu $365^1/_4$ Stunde, Tag, Monat, Jahr nennen. Eben wie bei der hebräischen Accentuation Kaiser, Könige ꝛc. ihre Benennung in der Aehnlichkeit begründet finden. Die apocalyptischen Zahlen sind gewiß geheimnißvoll, das zeigt die unvergleichlich wichtige Formel:. hier ist die Weisheit. Was ist die Weisheit? Die Erkenntniß nicht blos des Thiers an sich, sondern auch der ganzen Haushaltung Gottes. In der That gibt die Vergleichung der Zahl 666, theils mit den 42 Monden des Thiers, theils mit den 1000 Jahren, worin die anbefohlene Calculation sicher, leicht und wohl verrichtet wird, einen Anlaß zu einem Weltalter, darin die geschichtlichen und prophetischen Zeitläufe sich auf das lieblichste verbinden lassen. So lange wir hingegen die Sachen, welche Gott nicht umsonst durch Zahlen näher bezeichnet hat, ohne Berücksichtigung der Zahlen erklären, werden wir weder die Sachen selbst recht treffen, noch einander von der Wahrheit oder Falschheit der Erklärung überzeugen können. Die Zeiten des 9. 11. 12. 13. Capitels machen, wenn man sie in gewöhnlichem Sinn nimmt, keinen Aufenthalt in der Schnelle der gesammten Weissagung; wie könnte sich denn die Erfüllung auf siebenzehn Jahrhunderte erstrecken, ehe sie in das 20. Capitel tritt? Meine Schlüsse fließen aus ihren aneinander hängenden Vordersätzen.

Wenn gleich irgend eine andere Zeitrechnung, als diejenige, der ich folge, die rechte ist, so muß jene doch gewiß eben so bunt seyn, als diese, denn der Text ist so. Wie ist es in der Astronomie so etwas krauses und subtiles um die Umwälzung der Planeten? Gleichwohl hat die Hand des großen Schöpfers es also gemacht. Wie geht die Beschreibung der Stiftshütte, des salomonischen Tempels und des Gottesdienstes darin so mannigfaltig durcheinander? Wie ist der

Riß in den letzten Capiteln Ezechiels so vielfach? Nur müssen wir nachfolgen, und nicht vorlaufen. Auch ist der erste Anblick schwerer, als hernach der völlige Begriff von der ganzen Kugel.

Oechslin schreibt: „So wünschte ich auch, daß die Bilder des Drachens, des Thiers aus dem Meer, des Thiers von der Erde, der Häupter des Thiers, das Bild des Thiers, des falschen Propheten, der Hure, bestimmter und genauer nach Art der bildlichen Ausdrucksweise der Schrift, sonderlich wie sie im Daniel vorkommt, möchten dargestellt und solchergestalt in das System gehörigen Orts eingeschaltet werden. Ich bin in meiner Schwachheit versichert, daß hierin der Schlüssel zur Auflösung des Buches liegt. Ich habe mir weder in Ihrem, noch in Dietlins (Pfarrer in Weiltingen) Entwurf dießfalls völlige Befriedigung verschaffen können. Mich dünkts, daß man mit dem Bilde des Thiers über einen gemeinen Weltstaat nicht hinaus dürfe, und also dasselbe im Pabst nicht zu finden sey. Ebenso daß das deutsche Reich bei diesen Vorbildern in besondere Betrachtung müsse gezogen werden; denn das gegenwärtige römische Reich ist eine Chimäre."

Bengel erwiederte: Vom Drachen, von beiden Thieren und den Häuptern des erstern wird am gehörigen Ort ausführlicher gehandelt. Daß durch das erste Thier ein gemeiner Weltstaat verstanden, und der ganz besondere Staat des geistlich-weltlichen Monarchen, der allein eine so nahe Verbindung mit der Stadt Rom hat, und so lange Zeit so viel Unheil angerichtet hat, übergangen werden sollte, ist nicht zu vermuthen, zumalen die schon zur Apostelzeit angezeigten ersten Wirkungen des Abfalls an keinem andern Ort gezeigt werden können.

Stuttgart, den 12. November schrieb Oechslin: „Es ist nochmals mein Wunsch, daß der Inhalt der Offenbarung Jesu Christi zu dieser Zeit den Leuten auf eine deutliche, orientliche, wohl faßliche Weise so möchte vorgetragen werden, wie er theils in Markii Commentario, theils in Vitringae macrisi vor Augen liegt, und zwar mit solcher Auswahl, daß vom 13. Cap. an bis zum 19ten dem Vitringa gefolgt würde, in den übrigen Capiteln aber die Mäßigung des Mark'schen Geistes und dessen Vorsichtigkeit beibehalten würde. Ich habe schon mehrmal vergessen zu fragen, ob sie die oeconomia bibliorum des gewesenen Kaiserl. Hofraths Ilden und seine darin enthaltenen Gedanken über die Apocalypse nicht gesehen haben? Er macht seltsame Anwendungen. z. B. wenn er in dem 13. Cap. bei dem zehn- und zweihörnigen Thiere die Geschichte von Kaiser Heraklius und dessen

Gegner, dem König in Persien, Chosrde, und dessen Thaten findet. Ich habe das Buch, und kann es allenfalls zur Hand stellen. Carpzov in seiner Einleitung in die canonischen Bücher meldet, er habe das Buch niemals vor das Gesicht bekommen können.

Mein! was ist das für ein fürchterliches Phänomen, welches sich in diesem Tag an unserem Würtembergischen Kirchenhimmel gezeigt hat? Gott richte alles zu seiner Ehre! Man erwartet Herrn Rueß und Herrn Khun alle Tage hier. Herr Probst Drommer, der gestern hier gewesen, wird das Mehrere erzählen können. Ich fürchte, es stecke etwas Gewaltiges hinter der Sache. — —

Die Antwort Bengels auf diesen Brief findet sich nicht vor.

Bengel an Joh. Jak. Rambach, als er demselben 1734 einen Aufsatz für die Zeitschrift: „Hessisches Hebopfer" übersandt.

Ich halte es für eine göttliche Schickung, daß Pfarrer Rieger zu dem „Hessischen Hebopfer" und sonst Jemand zu dem „Alten und Neuen aus dem Reiche Gottes" zu Einer Zeit einen Beitrag von mir begehrt; habe deßwegen beiden einfältiglich gefolgt, und eine apocalyptische Betrachtung, die ich noch nicht zu ediren gedacht, und doch bald für nöthig erkenne, Euer Hochwürden überlassen wollen. Wenn zu dem Hebopfer dieser Aufsatz sich nicht reimen sollte, so kann er meinetwegen gar wohl wieder in dieser Form zurückkommen. — Auch werden Euer Hochwürden nicht von mir gedenken, als ob ich meine eigene tägliche Seelennahrung eben an delicaten Speisen, und nicht vielmehr an dem gemeinen lieben Brod suchte; wiewohl der reiche gütige Heiland uns beiderlei anbietet.

M. Waiblinger schrieb aus Horst (fünf Meilen von Hamburg) den 14. Jan. 1736 an Bengel:

Der Abschied, den Sie mit Gebet und herzlicher Liebesbezeugung von mir bei meiner Abreise aus Würtemberg nahmen, ist mir noch immer sehr erwecklich, und das Andenken, dessen Sie mich durch Herrn Euhorst so freundlich hiebei versichern lassen, hat mich in der Hoffnung gestärkt, daß Sie auch bisher meiner nicht werden vergessen, und sich sonderlich vor dem Herrn meines Zustandes jezuweilen erinnert haben. Gelobet sey unser treuer Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Sie dem Tod, welchem Sie in der letzt ausgestandenen Krankheit, wie ich höre, sehr nahe waren,

wiederum entrissen und gesund hergestellt hat. Und da ich nicht zweifle, es werde diese ihre Krankheit, da sie nicht zum Tode gewesen, zur Verherrlichung des Sohnes Gottes ausschlagen; so bezeuge ich hiemit meine aufrichtige und herzliche Freude, daß Sie krank gewesen, aber nun wieder gesund worden sind, und bitte Sie gehorsamst, wenn Ihnen in diesen zwei letzten Jahren und sonderlich in und nach der Krankheit ein Aufschluß und mehrere Aufheiterung Ihrer vorhin publizirten apocalyptischen Arbeit ist vom HErrn gegeben worden, der communicabel ist, so wollen Sie mir etwas davon mittheilen, nicht zur Stillung eines fürwitzigen, sondern zu mehrerer Befestigung eines nach der Wahrheit, die zu dieser Zeit gewiß ist und lehren kann, begierigen Schülers. Ich kann zwar nicht leugnen, daß in diesen nordischen Landen, wo ich mich jetzt der mährischen Brüder wegen aufhalte, auch Ihr „Grundriß“ von solchen, die ihn gelesen, geurtheilt wird, sie können es nicht begreifen und verstehen, es sey zu hoch und zu dunkel, und rühmen vielmehr als wahrscheinlicher Dr. Joach. Langs Erklärungen; mir wird dagegen dasselbe immer gewisser und richtiger. Doch wünschte ich besonders über folgende drei Punkte nähere Auskunft: 1) Was halten Sie von dem jetzigen Friedensschluß in Europa; ich dachte, in diesem Krieg würden die zehn Hörner ausgeboren werden? 2) Kommt in der Offenbarung nichts von der künftigen großen Judenbekehrung, welche doch der allgemeinen Meinung nach, und nach der Schrift bald geschehen muß, oder sollten das Juden seyn, Apoc. XI. 13, weil sie zu Jerusalem wohnen? 3) Was halten Sie von den nordischen Landen und sonderlich vom Königreich Dänemark? Es scheint doch in diesen Landen etwas aufzugehen, der König scheint selbst wahrhaftig von Gott gezogen und zu Beförderung des Reiches Christi ernstlich beschäftigt zu seyn? Sollte es einst eine Zufluchtsstätte für die Kinder Gottes werden? Oder sollte die Anbetung des Thiers auch hier einreißen?

Bengel erwiederte: Das angenehme Schreiben habe ich allhier in Deinach erhalten. Die Krankheit, die vor einem halben Jahr an mich gekommen, war für mich keine alltägliche Heimsuchung des himmlischen Vaters, ich habe aber auch zu der Zeit, da es am tiefsten war, keine Spur oder Anzeige gehabt, daß es Zeit zum Heimgehen wäre. Wenn aber auch die Zeit zu meinem Abscheiden gewesen wäre, so glaube ich nicht, daß auch auf der Schwelle dieses und jenes Lebens mir hinsichtlich der biblischen Zeitrechnung etwas anderes auf- und eingegangen wäre, als was ich zuvor dargelegt habe. Im

Besondern schließt sich immer ein und anderes weiter an, wovon ich aber nichts melden kann, weil ich mit Bedacht kein Blatt von solchen Betrachtungen mit hieher genommen habe, und wenn ich dieß schon bei mir hätte, so wäre nichts darunter, das eben zu melden nöthig wäre. Ich komme also auf die drei vorgelegten Fragen, und was die erste von dem jetzigen Friedensschluß betrifft, so ist derselbe nichts unvermuthetes, sondern muß vielmehr andern Dingen Raum machen. Wenn das Non-esse des Thiers, welches noch nicht angegangen, vorbei seyn wird, alsdann werden die zehn Hörner erst an dem Thier völlig zu sehen seyn. Vorher müssen die zwei Hörner des Thiers aus der Erde sich zeigen. 2) Die Judenbekehrung ist in dem A. T. überflüssig bezeuget, und wird daher in der Apocalypse, wie andere dergleichen vorhin in der Schrift geweissagte Dinge nur durch eine kurze Anrege an ihrem Ort wiederholt. Die Apocalypse zielt gar großentheils auf Israel mit einem in Worten und Redensarten lieblich spielenden Hebräismus selbst, und durch eine ausdrückliche Anzeige, so oft z. B. die φυλαι oder Stämme (wessen Volks, wenn nicht des Israelitischen?) gemeldet werden. Der Same, aus welchem die zu Bekehrenden endlich entsprießen, wird Cap. 7, 4. folg. beschrieben, und auf die Bekehrung selbst zielt Cap. 12, 1. (zwölf Sterne Gen. 37, 9.) und v. 14. der mit dem Ende des dritten Weh verknüpfte Hervorgang des Weibes aus der Wüste. Die Bekehrung der Heiden, Cap. 15, 4. 20, 3. wird Israel reizen, Röm. XI. Die Stelle Apoc. XI. 13. 8. G. zielt auf die Juden, aber nicht auf die Juden allein. Die Juden selbst in unsern Tagen versehen sich einer Besserung ihres Zustandes, wenn das ihnen so schädliche Rom nimmer seyn wird, und das Ende des türkischen Unwesens ihnen auch Luft machen wird. 3) Wo die letzte Wuth des Thieres vor dem Eintritt in das Nichtseyn am ärgsten oder wenigsten ausbrechen werde, läßt sich weder aus dem jetzigen Bezeugen dieses oder jenes Potentaten, noch aus der Lage der Länder ermessen. Vermuthlich wird es bald da, bald dort, wie unter den heidnischen Kaisern, am schärfsten hergehen, und allermeist diejenigen Länder treffen, die das durch die Reformation aufgegangene Licht am reichlichsten gehabt, und dagegen den größesten Undank und wenigste Besserung bewiesen haben (sie mögen von dem Sitze des Thieres entlegen seyn, oder nicht), absonderlich aber, wenn sie sich muthwilliger Weise wieder zurückgewendet haben, werden ihnen ihre frei-

illigen Bande desto härter werden. Die drei Weh, und vornämlich das dritte, treffen diejenigen, die auf Erden wohnen: also wird wohl die größeste Sicherheit und wenigste Plage an den Orten seyn, wo es bisher weder im Guten, noch im Bösen höher gestanden ist. So viel von der dritten Frage, deren Beantwortung in kurzer Zeit noch leichter und klarer werden wird.

Daß der „Grundriß der erklärten Offenbarung“ einigen zu hoch vorkommt, nimmt mich nicht wunder. Er ist mit den schlechtesten (einfachsten) Worten abgefaßt, und der Inhalt der Offenbarung selbst ist hoch, mit welchem dann eine nähere Erklärung übereinkommen muß. Dunkel habe ich den Aufsatz gewissermaßen mit gutem Bedacht gemacht, und aus rechtmäßigen Ursachen; doch hoffe ich, einem Leser, dem es ernstlich um die Sache der Wahrheit zu thun ist, solle das nöthige Licht aufgehen, und zwischen ihm und denen, die es nicht achten, oder zur Nahrung der Curiosität brauchen, ein Unterschied entstehen. Was solchem Vortrag abgeht, soll mit Gottes Hülfe entweder in einer ausführlichen Auflage des Grundrisses, oder wenn diese unterbleibt, desto bälder in dem völligen deutschen Commentar mit möglichster Sorgfalt und Treue erstattet, auch eine nach der griechischen Revision des Textes einhergehende Uebersetzung hinzu gethan werden.

Von Dr. C. L. Weismann den 27. Dezember 1740 an Georg Conrad Rieger.

Daß ich neulich der Bengelischen Erklärung der Offenbarung Johannis nicht gedacht, ist geschehen, weil der Brief bereits voll war und mir jenes aus Gedanken gekommen. Mir gefällt das Buch der Hauptsache nach sehr wohl, im einzelnen aber geht meine Kunst und Erkenntniß nicht so weit, als das Bengelische Buch. Hauptsachen sind bei mir: daß Offenb. 13 folg. in der Christenheit zu suchen, und zwar nicht an jedem verderbten Orte, sondern da, wo das Verderben und der Abfall von dem Geiste Jesu Christi am größesten ist; notorisch falsch ist aber, wenn die Papisten, und die ihnen nachsprechen (papizantes), alles mit einander noch auf das Heidenthum schieben, oder auf einen vierthalbjährigen jüdischen Antichrist, welche Voraussetzungen ich kaum der Aufmerksamkeit werth achte. Am allerwenigsten gilt mir, wenn einige Theologen, unter dem Vorwand der Verträglichkeit, über alles hinüberhüpfen, und mit gänzlicher Vernachlässigung des prophetischen Sinnes etwas bloß moralisches daraus machen, gleich als ob eben in der Offenbarung ohne

alle bestimmtere Beziehung von guten und bösen Leuten alle Zeitalter die Rede wäre. Mit dieser Voraussetzung ist man fein bald hinaus und darf sich nicht viel den Kopf zerbrechen, oder auch sich bei den Staatsköpfen den Vorwurf zuziehen, man hänge sich, wie die Theologen so zu thun pflegen, an allerlei einfältige Einbildungen — das sey weit ferne von mir. Ich habe noch nicht lang in dem Commentar des Dr. A. Turretinus über die Briefe an die Thessalonicher gelesen, daß er zugesteht, die gewöhnliche Erklärung der Protestanten von 2 Thess. 2. sey unter allen die wahrscheinlichste; ebenso sagt Beausobre in seinen apologeticis contra censuram Jesuitarum, man hätte den Bossuet etliche Jahre in die Insel Pathmos schicken sollen, bis er einen bessern Commentar über die Apocalypse hätte schreiben lernen. Und diese sind doch unter den Theologen gewesen, welche über die gewöhnlichen Voraussetzungen der Protestanten in dieser Materie, viel Kappenrückens gemacht haben. Daß Offenb. 20 in Beziehung auf die Anordnung des Ganzen und die Zeit auf den gänzlichen Untergang Babylons folgen werde und müsse, daran habe ich auch keinen Zweifel; man erkläre hernach das tausendjährige Reich, wie man will. Das gedoppelte tausendjährige Reich Bengels verstehe ich noch nicht, auch nicht, daß es nach demselben in der Kirche Gottes wieder zu einem solchen Abfall kommen soll. Sehe auch nicht, wie solches mit dem Zusammenhang der Offenbarung stehen kann. Offenbar ist, daß diejenigen Theologen sich schwerlich versündigen, welche über alle Commentare der Offenbarung Johannis die Nase rümpfen, und auch andere mit ihren Discursen auf gefährlichen Unglauben und Geringschätzung verleiten, unter welche zu zählen ich dem groben Fröreisen nicht einmal die Ehre anthun wollte.

Aus der Correspondenz Bengels mit Andreas Barbili, Pfarrer in Heiningen.

Frage: Wie stimmt das Wörtlein „bald" Matth. 24, 29 zusammen mit Ihrer Rechnung, wonach von der Zerstörung Jerusalems bis zum Anfang des tausendjährigen Reiches, und von da bis zum Ende so viele Zeit verstreicht? Antwort: Einige nehmen das „bald" nicht von einem kurzen Zwischenraum, sondern von dem schnellen, raschen Ablauf nach vorangegangenen langen Zwischenräumen. Allein ich bleibe bei der erstern Bedeutung, jedoch so, daß das Wörtlein „bald" den ganzen Zwischenraum zwischen der Zerstörung Jerusalems durch Titus und dem Ende der Welt umfaßt. In solchen Dingen

ſt, wie Dr. Anton ſich auszudrücken pflegte, „ein kleiner rophetiſcher Nebel.“ Es war noch nicht an der Zeit, die anze Reihe der zukünftigen Dinge zu enthüllen, welche die eit von Zerſtörung Jeruſalems bis zum Ende der Welt aus-illen ſollte. Daher iſt die Rede des HErrn wie das Ge-älde einer Gegend, das die nahe liegenden Häuſer, Hügel, ümpfe u. ſ. w. genau zeichnet, entfernte Thäler und Ge-irgsketten aber, die ſich noch ſo weit ausdehnen, in einen leinern Raum zuſammendrängt. Die Umſchreibung der Worte es Herrn iſt daher dieſe: Bald nach der Trübſal derſelben Zeit eginnt dann jene große Epoche, von der ich nach eurer jetzigen age und Faſſungskraft nur das anführen will, das Ende wird yn, daß die Sonne und der Mond ihren Schein verlieren u. ſ. w.

Die Beiwörter, wie hier das „bald“ beziehen ſich manch-al nicht auf die Sache, ſondern auf die ganze Rede, wie die Beiſpiele Marc. 7, 9. (wohl fein) Hebr 1, 6. (abermal) zeigen.

Endlich folgt hieraus nicht, daß das nach dieſem in einem laxen Sinne genommen werden müſſe, Off. 4, 1. wo ie Schnelligkeit aus Cap. 1, 1. als bekannt vorausgeſetzt iſt. Dergleichen Formeln müſſen an jeder Stelle nach der beſondern Beſchaffenheit derſelben genommen werden. Ein einziger Rechen-fennig bedeutet, nur nachdem er liegt, bald viel, bald wenig.

Bengel an Pfarrer Bardili den 31. Januar 1740.

— Hilf mir beten, daß Gott bei der Herausgabe „der erklärten Offenbarung“ alles nach ſeinem Willen regieren wolle.

Mit dem Türken kann es nicht lang mehr währen, ob ihm auch ſchon noch etwas zur Letzte gelingen möchte: aber ob ihm von der perſiſchen und ruſſiſchen Seite her auch ein Streich oder alles allein durch die Hand vom Himmel (per manus coelestes) werde beigebracht werden, ſteht zu erwarten. Wenn nicht innerhalb vier Jahren etwas recht Neues und Großes mit ihm vorgehet, ſo ſteht es hernach noch eine gute Weile an. Ich prognoſticire von dergleichen Einzelnheiten gar ungern, und was wegen größerer Dinge ehedeſſen bei mir unbeſtimmt im Gemüthe lag, das ſcheidet ſich immer weiter, das Poſitive zu ſtatuiren oder zu verwerfen.

Vom 5. Dezember 1742.

— — Nach der Herbſtmeſſe ſind etliche Angriffe wider die erklärte Offenbarung und ordinem temporum eingelaufen, die mich zwar nicht irre machen, aber doch deßwegen betrüben, weil die Welt, und diejenigen, die ſich als Augen der Welt achten laſſen, ſo weit von der Wahrheit, auch wenn ſie ihnen vorgelegt wird, entfernt ſind. Wohlan, es hat alles ſeine Zeit und Zeitigung.

Den 4. Juli 1746.

Ob die Muthmaßung von dem Termin der Erlöſung

des ersten Thiers in Ansehung der wirklichen in 666 Jahren bestehenden Macht nun mehr vermöge Weltalters p. 277 anstatt 1744 auf 1746 gehe? Antwort: Ich halte überhaupt dafür, daß jeder vielmehr auf das Gegenwärtige, als auf das Zukünftige sehen, und wer ein Stücklein eines geistlichen Ackerwerks habe, darin getreulich arbeiten, und vor Gott mit einem unbescholtenen Gewissen erfunden zu werden beflissen seyn soll. Denn es ist etwas Größeres, das Gegenwärtige verstehen, als das Zukünftige, und auch als das zunächst Zukünftige, Matth. XI. 11.

2. Wegen der Zahl des Thiers ist noch nichts Bestimmtes zu melden, in Hinsicht des Anfangs und Endes des Termins. Die 777/9 Jahre oder 3½ Zeiten stehen und bleiben, unverrückt von 1058 bis 1836, zwischen solchen schwimmet die Zahl des Thiers 666, und die darüber steigenden 111 völligen Jahre gehen theils vor, theils nach, und es können die 666 Jahre angefangen haben, entweder 1082 oder 1082, noch unter Gregor oder unter Urban II. mit dem Kreuzzug, Off. 13. da der ganze Erdboden dem Thier nachgefolget ist 1094, und kann also der Termin ausgehen 1746, 1748, 1760, welches letztere ziemlich wahrscheinlich ist, weil das Nichtseyn des Thiers und die Herrschaft des römischen Babylons nach dem Vorbild des alten Babels auch 70 Jahre währen dürfte, nämlich von 1760—1830, und der fünfte König wohl zweimal sechs Jahre regieren möchte, nämlich von 1748—1760, und von den 42 Monaten nicht die zwei letzten, wie die erklärte Offenbarung S. 1075 will, sondern die zwei ohnehin letzten auf die Constitution Unigenitus und auf die Legende Gregors 1713 und 1728 gehen, welche beide Aufsätze noch vieles nach sich ziehen können; wie denn der gegenwärtige Pabst Benediktus sehr mit der Canonisation der Heiligen beschäftigt seyn, und den Grundsatz festsetzen soll, daß die gute Sache auch bei Ermanglung der Heiligkeit der Person, schon zur Canonisation einer etwas Großes für die Kirche ausrichtenden Person hinreichend sey, womit er also dem Gregor nach seiner Meinung helfen könnte. Der wirkliche Auftritt des zweiten Thiers wird das Jahr des Endes der Zahl 666 erst bestimmen.

Ueber die Schrift von Kaiser: doctrina christiana (christliche Lehre).

1. Die Ueberbleibsel vom göttlichen Ebenbild sind wenig oder gar keine, je nachdem man das Ebenbild im weitern

oder engeren Sinn versteht. Der Ruhm Gottes, dessen die Sünder entbehren, ist die Unsterblichkeit.

2. Die Gewissensbisse wegen der Vergangenheit und die Mahnung zum Bessern in Betreff der Zukunft dienten zur Ehre Gottes, man mag sie nun als Ueberbleibsel des vorigen Zustandes, oder als zuvorkommende Gnadenleitung ansehen.

3. Das Gesetz der Natur ist nicht gar nichts, sondern es ist erstickt und unterdrückt.

4. Die Rechtfertigung in Betreff der vergangenen Schuld ist vollkommen; die andere Rechtfertigung, die sich auf die Zukunft bezieht, hat ihr Wachsthum, aber jene und nicht diese bringt das Leben.

5. Die Kirche finden, ist ein zweideutiger Ausdruck. Philadelphus leugnet mit Recht, daß es keine gäbe.

6. Der Acker ist die Welt, wie der Herr selbst sagt.

7. Das Geheimniß der Ungerechtigkeit regte sich schon zu Pauli Zeiten.

8. Das zweite, dritte, vierte Siegel handelt nicht von dem Antichrist, sondern von der Macht des Lammes.

9. 10. Die sieben Perioden sind (aus dem Sendschreiben abgeleitete) Allegorien, welche in den Schrifttext hinein getragen sind.

11. Das Thier im Abendland ist dasselbe, mit dem, das nachher im Morgenland wüthet.

12. Der Wütherich wird weltlich-geistlich seyn.

13. Das Thier Apoc. 13 ist Eines in Betracht der sieben Hörner, obgleich sein Aufsteigen aus dem Meer und aus dem Abgrund zu unterscheiden ist. Die Heilung der Wunde Cap. 13 geht dem Aufsteigen aus dem Abgrund Cap. 17 voran.

14. Der falsche Prophet ist ein Religionsdiener zur Zeit des Thiers aus dem Meer und aus dem Abgrund.

15. Offenbarung 12. handelt nicht von der Bekehrung der Juden, in so fern der, welcher geboren wird, ein Hirte der Heiden ist.

16. Das tausendjährige Reich der regierenden Heiligen geht der allgemeinen Auferstehung voran; aber hernach ist ein neuer Himmel, eine neue Erde und ein neues Jerusalem, dessen Einwohnern das ewige Reich zugeschrieben wird.

17. Gog und Magog dringen in das Lager der Heiligen und in die geliebte Stadt, nicht in das neue Jerusalem selbst.

Den 18. September 1747.

Daß die Zahl 666 zunächst so viel völlige Jahre seyen, bleibt stehen; weil es aber in Form eines allgemeinen Ausspruches heißt: die Zahl des Thieres sey 666, und weil die Zahl des Thiers sich mit den 70 Wochen Dan. IX. vielfach vergleichen läßt, so fragt sich, ob nicht auf entferntere Weise

(secundario) auch 666 Einheiten, die den Einheiten der 70 Danielischen Wochen entsprechen, Platz haben, auf solche Weise:

Danielische Einheiten.	Jahre.	Danielische Einheiten.	Jahre.
490	555 5/7	666	755 5/7

Diese 755 5/7 Jahre von dem Termin 1836 abgezogen, führen zurück auf das Jahr 1081, welches dann eine bedenkliche Hildebrandische Epoche wäre. Vergl. Apoc. Reden S. 972, wo ich verhüllter geschrieben habe, was ich hier im Vertrauen mehr entwickle. Wenn man 666mal 7 Wochen zu 666/7 Jahr addirt, so kommt man von ermeldtem Termin zurück auf das in den apocalyptischen Reden gesetzte Jahr 1080.

Den 28. Nov. 1747.

Die Provinzen des alten römischen Reiches sind zwischen dem Pabst und Türken getheilt, und also möchte die Macht des Türken über Palästina und über die heilige Stadt, seit dem er Jerusalem 1187 wieder erobert hat, als ein vornehmer Theil der hernach genesenden Schwertwunde geachtet werden. Bei der persischen Revolution hat man erst zu erwarten, wo sie hinaus wolle.

An Bardili den 12. August 1748.

— — Die Eintheilung der 777/7 verändere ich so oft, daß man mir durchaus keine bestimmte Behauptung beimessen kann; und die fünf Posten im Zeugniß der Wahrheit ꝛc., Kohlreiff S. 208, haben bei mir seit dem Druck dieses Blattes folgende etwas geänderte Zeit-Portionen bekommen.

Prophetische Monate.			Gemein-Jahre.		
Strom u. s. w.	1	15 55/61	— 1058	— 1074
Auftritt	5	47 39/61	— 1074	— 1121
Nachtmonate	42	666 42/61	— 1121	— 1788
Non-esse	2 3/4	40 41/61	— 1788	— 1832
Weniges Bleiben	1/4	5 61/61	— 1832	— 1836
	49	777/7		

Da zwar nur das zweite und vierte Pöstlein ihre Zeitproportionen mit einander vertauschen. Doch dieses dermalen im Vertrauen.

An denselben, den 7. Febr. 1749.

— — Das Zunehmen des sogenannten Deismus ist betrübt. Es mahnt mich an jenen alten Christen, der auf die Frage: was des Zimmermanns Sohn mache? zur Antwort gab: den Sarg für den, der da fragt.

Der Auftritt des Thiers aus dem Meer bei Gregor VII. ist meines Erachtens unveränderlich, und ich glaube schier, die Zahl 666 sey schon verflossen, da der Pabst bei der Gelegenheit in Schlesien erklärt hat, es sey ihm nicht darum zu thun, daß die Dispensationssachen und Gelder nach Rom kommen, wenn man nur die Unterwürfigkeit unter den röm-

chen Stuhl anerkenne. Ist gerade das Gegentheil vom Hilde-randischen Wesen. Doch vermuthe ich nicht, daß ich deßfalls u einer bestimmten Entscheidung kommen werde. Der falsche Prophet kann doch noch eine Weile ausbleiben, je nachdem as Nichtseyn des Thiers eine längere oder kürzere Währung hat.

An denselben, den 27. Januar 1751.

Der Herr Jesus gebe immermehr heitere Freudigkeit auf as so nahe Ziel. Er wolle auch mich durch die Weitläufig-eit, darein ich in meinem Alter ohne mein Gesuch gesteckt worden, nicht verschlungen, sondern desto geschwinder und egieriger in den Hafen getrieben werden lassen.

An denselben, den 22. Mai 1751.

Was die Eintheilung der 1. 2. ½ Zeit betrifft (777½ on 1058—1836), so ist mir beigegangen, daß wie die ier großen Monarchien sich Daniel 2 u. s. w. auf Israel nd Jerusalem mit ihren Anhängern beziehen, also das Thier zit den sieben Köpfen Apoc. 13 als eine Portion von den ier Monarchen, gleichfalls sich darauf beziehe. Also wäre as Aufsteigen aus dem Meer, der von Gregor VII. vorge-ommene und nun bald von Urban II. zu Stand gebrachte Kreuzzug und Eroberung der Stadt Jerusalems. Das Schwert ber, wovon die tödtliche Wunde herkam, vornämlich der türkische Säbel, insonderheit als Jerusalem wieder an die Muhamedaner überging. Solchergestalt theilte sich das alte römische Reich in das türkische Morgenland und in das päbstliche Abendland, bis dieses jenes übermeistert, und die tödtliche Wunde nach überstandenen anderen Symptomen, Spaltungen und Kämpfen zwischen dem Pabst und Kaiser, und nach theilweiser Heilung, die endliche Heilung bekommt. Wie sich Cyrus und Darius gegen einander verhalten bei dem all-mähligen Ausgang des Worts beim Anfang der 70 Wochen, so verhalten sich Gregor und Urbanus gegen einander bei dem allmähligen Auftritt des Thiers aus dem Meer. Bei den Abschnitten der 1. 2. ½ Zeiten behalte ich das Jahr 1058—1836, und bei den 42 Monaten kann ich den Lauf von 1143—1810 mit mehrerer oder minderer Genauigkeit (praecise vel in latitudine) aufs neue für wahrscheinlich halten. Eine allzu subtile Zerstückelung der 777 völligen Jahre kann ich nicht gut heißen, und also halte ich das Ende der Zahl 666 für den Anfang vom Nichtseyn des Thiers. Der eröffnete Mund des Thiers Apoc. 13, 6. läßt sich im canonischen Recht hören, und solches hat eine Autorität be-kommen in der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Das we-nige Bleiben des Königs, der „der andere“ heißt, Apoc. XVII. fängt meines Erachtens im Jahr 1832 an. Auch dieses wird nur muthmaßlicher Weise gesetzt, wie wohl ich dafür halte.

daß wir auf diesem Weg immer näher zur Wahrheit gelangen.

An denselben, den 30. Juni 1751.

1. Die Historie des Kreuzzugs 1095 und der Eroberung Jerusalems 1099 ist richtig.

2. Die tödtliche Wunde bestehet im Allgemeinen in dem türkischen Besitz des orientalischen römischen Reiches; im Besondern, im Besitz der heiligen Stadt, welche der Schauplatz des Thieres aus dem Abgrund werden wird.

3. Die 42 Monate und die Zahl 666 laufen gerade neben einander, und fangen entweder 1143 bei Cölestin II. oder kurz vorher oder hernach an.

4. Bei solchem Anfang setze ich das vollendete Aufsteigen aus dem Meer, und bald hernach ist die Oeffnung des Mundes im canonischen Recht. Den zweiten Lauf der Zahl 666 von Gregor VII. an gebe ich auf. Es ist genug, wenn von Gregor VII. an der Anfang des Aufsteigens gerechnet wird.

5. Das Nichtseyn des Thiers ist viel kürzer, als 70 Jahre, vielleicht 22 Jahre völlig.

6. Wo das Nichtseyn aufhört, fängt das Aufsteigen aus dem Abgrund an.

An denselben, den 21. Juli 1751.

Das Thier aus der Erde kann Apoc. XIII. aufsteigen eine geraume Zeit vorher, ehe das Thier aus dem Meer bei dem Ausgang seiner Zahl und Monate ins Nichtseyn tritt, wiewohl, wenn es mit seinen beiden Hörnern nur eine einzelne Person seyn sollte, von seinem Auftritt aus der Erde bis zu seinem Hingang in den Feuersee der Zwischenraum nicht gar zu groß seyn kann. Den Haupttermin 1836 weiß ich nicht zu ändern. Aber wegen der Eintheilung der 111, welches zwischen 777 und 666 die Differenz ist, setze ich die Sache immer auf einen weitern Erfolg aus. In der erklärten Offenbarung S. 880 beschämt mich meine einmal über das andere begangene Unachtsamkeit. In einem vorlängst gemachten Zusatze meines Manuscripts habe ich setzen sollen: Trompete nebst dem Blasen — — Schale nebst dem Ausgießen, und dafür habe ich Blasen zweimal geschrieben, und dieß ist dann durch den Druck zweimal gelaufen.

Von J. A. Bengel an Special M. Georg Michael Seger in Pfullingen.

Kl. Herbrechtingen, den 26. Okt. 1744.

— — Nach verflossener Zahl des Thieres währet seine Macht noch fort, aber auf eine andere Weise. Ich gebe folgende Tabelle zu betrachten:

I. Dem Weibe werden gegeben die zwei Flügel des großen Adlers.

II. Das Thier aus dem Meer bekommt Gewalt 42 Monate, so daß es selbst seine Gewalt üben kann.

III. Das andere Thier aus der Erde thut alle Gewalt des ersten Thieres vor ihm, und also dergestalt, daß das erste doch auch noch bleibt.

IV. Das Reich des Thiers wird unter der Schale des fünften Engels verfinstert.

V. Das Thier ist nicht: es trägt die Hure.

VI. Das Thier aus dem Abgrund verwüstet die Hure; es kommt selbst um.

N. 1 hat Jahre $18\frac{1|5}{5|9}$

N. 2 — — $666\frac{2|6}{5|9}$

Die übrigen vier Nummern werden zu seiner Zeit nach ihren Jahren einzutheilen seyn, und haben zusammen

$92\frac{7}{9}$

Summa $777\frac{7}{9}$ oder 1. 2. ½ Zeit.

Vorigen Jahrs ist die Hildebrandische Macht erloschen. Die Generale der römisch-katholischen Mächte stehen in der Nähe der Stadt Rom, und wenn der Pabst fragt, wie lang sie im Kirchenstaat bleiben werden, so geben sie ihm nicht einmal eine Antwort darauf. Als Pozzobonelli Cardinal wurde, durfte er sein Erzbisthum zu Mailand nicht beziehen, bis die Königin in Ungarn Ja dazu sagte: und wie es noch mit Secularisirung der deutschen Bisthümer und Abteien gehen werde, steht noch dahin. Was der König in Preußen wegen der geistlichen Gewalt der römischen Katholiken in Schlesien thut, und wie säuberlich der Pabst den Cardinal von Sinzendorf in der Abhängigkeit vom römischen Stuhl, wie wohl vergeblich, zu erhalten sucht, zeigt sich immer deutlicher. Es ist gerade das Gegentheil dessen, warum Gregor VII. und Heinrich IV. sich mit einander überworfen haben. Ob unter der ferntigen großen Cardinalspromotion das andere Thier stecke, stehet noch zu erwarten. In den Akten selbiger Handlungen finden sich sehr merkwürdige Umstände. Doch wollen wir noch in der Stille zusehen.

Von Professor Kraft in Tübingen an Pfarrer Oetinger.

(Ueber Bengels Cyclus vgl. die Lebensbeschreibung S. 335 f.)

Tübingen, den 3. Mai 1745.

— Weil diese Freundschaft sowohl, als meine besondere Hochachtung gegen den Herrn Probst Bengel als einen in der

ganzen gelehrten und christlichen Welt hochangesehenen Mann mich willig in eine bescheidene Untersuchung seines Cyclus, oder großen Jahres hineinführt, so habe bei meinen wenig Augenblicken, die mir zu dergleichen hohen Sachen erlaubt sind, dennoch folgende Betrachtung angestellet, die ich dir, so wie sie aus meinem treuen und Wahrheit liebenden Herzen herausfließet, hiemit ungekünstelt mittheile.

Die Vorrede sagt: „die heilige Schrift vorzüglich zeigt uns einen königlichen Weg des ewigen Lebens.“ — Dieß gebe ich vollkommen und mit der freudigsten Ueberzeugung zu. Ebendieselbe setzt auch die göttliche Oeconomie aus einander, welche im Lauf der Zeiten sich entfaltet, und gibt Nachricht von den Verhältnissen und Maaßen der Zeiten. Hier zweifle ich, und trage Bedenken, den Satz anzuerkennen; denn die Aussprüche Matth. 24, 36. Apostg. 1, 7. (Zeit und Stunde weiß Niemand) — und — (Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat) belehren mich eines andern. Nun wirst du aber mir entgegenhalten: es findet sich diese göttliche Oeconomie der Zeit in der heiligen Schrift handgreiflich (ipso actu), ohne daß man sie darin gesucht hätte, und sie bietet sich gleichsam von selbst dar. — Allein ich gestehe, daß ich davon noch nicht überzeugt bin. Denn wenn es so wäre, so müßte alles von der heiligen Schrift herausgenommen werden können, klar und ohne Bedenklichkeit, und nichts müßte in dieselbe hineingebracht werden von unsern Zusätzen, mit welchen wir sie nach unsern Meinungen zu modeln suchen. Nun frage ich, ob es außer allem Zweifel von der heiligen Schrift an die Hand gegeben werde, daß die Zahl 666 Zeiten bedeute? Diese Zahl wird genennet Apoc. 13, 18 Zahl eines Menschen, und Apoc. 15, 2 Zahl eines Namens; aber wo heißt sie Zahl einer Zeit? Folglich sind bis dahin wenigstens die Zahlen 42 und 666 nicht gleichartig, und können auch nicht, durch Division verkleinert, eine Zahl bezeichnen. Daher scheint mir zu fallen § 30. der berührten Schrift (Cyclus), und alles, was weiter davon abgeleitet wird, und zwar nicht sowohl deßwegen, weil Himmelsperioden herausgebracht werden, welche mit den Beobachtungen der Astronomen nicht übereinstimmen, denn sie weichen von der wahren Periode weit genug ab, sondern weil sie nicht ungezwungen und deutlich aus den Schriftworten hervorgehen.

Hernach in der Stufenleiter (Progression) $^{2}/_{1000}$ Zeit, $^{6}/_{1000}$ Zahl des Thiers, $^{7}/_{1000}$ eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit, $^{8}/_{1000}$ eine kleine Zeit, $^{9}/_{1000}$ tausendjähriges Reich, $^{10}/_{1000}$ Chronus (Periode) — sehe ich nicht ein, wo ein unbezweifelter Schriftbeweis hergenommen werden könnte: denn ich finde keinen, außer einen von außenher

eigebrachten, obgleich auf eine nicht gerade nachtheilige Weise
inwoxie) — Gott mit uns! Wir wollen nicht klagen über
ie Vergangenheit, und die Zukunft können wir nicht machen,
rauchen sie aber auch nicht zu fürchten. Lebe wohl.

Bengel an Oetinger den 22. Mai 1745.

Diejenigen, denen es um die Wahrheit und bei der-
elben um GOttes Ehre zu thun ist, können einander keine
rößere Freundschaft und Gefälligkeit erzeigen, als durch eine
reie Entdeckung entweder der Wahrheit selbst, oder der da-
egen vorkommenden Bedenklichkeiten, und deßwegen bin ich
ines Theils dem Herrn Professor Kraft für das offenherzige
rtheil über den Cyclus, und meinem lieben Vetter und Ge-
atter für Ihre wohlgerathene Vermittlung sehr verbunden,
nd andern Theils gebe ich, um meine Gelehrigkeit zu zeigen,
olgende Erläuterung meines Gesuches.

Die Zahl des Thieres heißt so viel, als Zeiten des
hieres. Die Theilung der Zahl 666 durch 42 sammt der
rogression $111\frac{1}{9} — 222\frac{2}{9} — 333\frac{3}{9}$ u. s. w. ist aus dem
ext entsprungen, wobei ich mir des Prozesses sattsam be-
ewußt bin. Die Stellen Matth. 24 und Ap.Gesch. 1 ver-
ehren dergleichen Forschungen nicht, vielmehr aber erfordern
lle Weissagungen eine Aufmerksamkeit auf das Künftige,
nd wie im alten Testament ein stetiges Warten auf den
Messias war, also ist im neuen Testament ein stetiges Warten
uf seine zweite Zukunft, und auf das, was inzwischen ge-
heben soll, und mit seinem Erfolg ein Angeld solcher Zu-
unft ist. Das alles ist in der erklärten Offenbarung und
n ordine temporum ausgeführt. Doch kann ich leicht er-
chten, daß dieser kürzlich heimgekommene Professor solche
Stücke sammt ihrem Beweis zu lesen und zu prüfen keine
eit gehabt habe. Es ist mir aber auch nichts ungewohntes,
aß solche Gelehrte, die sich anfangs in meine Paradoxa nicht
nden konnten, dieselbe hernach doch sich gefallen ließen. Es
ögen nun selbige Stücke voraus oder gar beiseit gesetzt
erden, so wäre mir sehr lieb, wenn dieser geübte Astronom
hne alle Rücksicht auf mein exegetisches Interesse, nur nach
en Grundsätzen seiner Wissenschaft die Länge der Planeten-
äufe gleichsam von neuem untersuchte und bestimmte. Ich
erde erst besser inne, daß ein solcher Fremdling in der Astro-
omie, wie ich bin, sich auf die bisherigen Aussagen der
Meister in dieser Wissenschaft nicht verlassen könne. Denn
n den wenigen Tagen, seitdem mein Cyclus ausging, sind
ir bereits die Gedanken eines namhaften ausländischen
stronomen mitgetheilt worden, vermöge deren, nach den
euesten Rechnungen, der Umlauf des Saturn im Thierkreis

schier um drei Tag länger ist, als bei Wolf, der sie
größeste Länge bei diesem Planeten setzet; hingegen J
Umlauf um 1/3 kürzer, als bei Mästlin, Mars um e
niges kürzer, als bei allen andern meines Wissens,
um eine völlige Stunde kürzer, als bei Hugenius, M
um fünf Minuten kürzer, als bei De la Hire, und das
pische Jahr um 21 völlige Stunden kürzer, als bei C
nieus. Da ich dann leicht ermessen kann, daß solche
nungen zwar bei lauter heutigen Beobachtungen stehen kö
aber zweifle, ob sie sich mit glaubwürdigen alten Beob
tungen vergleichen lassen, dergleichen Calvisius in sei
chronologischen Werk beim Jahr der Welt 5735 §. conj
tio und in indice §. observ. — meldet. Bei diesem Sch
ken der Meinungen gehet mein Cyclus noch genauer
sicherer in der Mitte einher, als ich gewußt habe, und
mehr wünsche ich, zuverlässig zu erfahren, welches denn en
die wahren Längen der einzelnen Umläufe eines jeden Plan
entweder im Thierkreis, oder im Sternenkreis (orbe stellif
oder welches wenigstens die Gränze seye, zwischen welchen
kleinsten und größesten Längen ihrer periodischen Zeiten
wißlich versiren? Ermeldter Astronom schreibt überdieß,
habe sehr wichtige Gründe entdeckt, weßwegen er glaube, d
die Zeiten der Umwälzung der Erde sowohl, als der übrig
Planeten, je länger, je kleiner werden, und auf solchen F
wollte ich meine Frage bestimmter fassen, welches nämlich
der Mitte der Weltdauer ums Jahr 4660 der julianisch
Zeitrechnung die wahren Längen der Periode seyen, und
nicht die Länge in den ältern und die Kürze in den folgen
Zeiten sich gegen einander ausgleichen? Wenn der Cyclus
280,000 Jahren keinen Bestand hätte, so bliebe doch me
Auflösung der prophetischen Zeit, weil sie, was die Plane
betrifft, älter ist, als der Cyclus, stehen, wie denn auch
gerühmter Astronom derselben Recht gibt, ob er gleich
Betreff der Planetenumläufe mir ganz beifällt. Wie
der Cyclus entweder in besagter Summe von Jahren se
Richtigkeit hat, — ob man schon bei Mars etwa einen
bei Venus und Merkur etliche Umläufe mehr oder weni
rechnen dürfte, oder auch die Theile des Cyclus richtig s
wie ich denn schwerlich glaube, daß man mir eine Inst
von 29 oder noch mehr Myriaden, oder andere noch so gr
Zahlen von Jahren beibringen werde, da die Umläufe sich
eine solche Zusammenrechnung mit so vielen andern Ker
nissen der Wahrheit, die im weitern Verlauf sich hervorste
bequemten, so würde dadurch ein Großes gewonnen. I
stelle ich zu gutem Belieben anheim, ob die freundschaftl
Verbindung mit Professor Kraft Ihnen gestatte, noch

lage zu machen, und ob er mit aller guten Weile, ohne Nachtheil anderer Geschäfte, bei den ohnehin vorfallenden Beobachtungen meine Frage entscheiden wollte. Eine gründliche Bestätigung wäre ein ganzes Mannsleben werth, und einem religiösen Mathematiker, der mir bei diesem Fang helfen hülfe, und meinen astronomischen Mangel erstatten könnte, würden viele danken, welche die Wahrheit, die eine Tochter der Zeit ist, lieb haben. —

Bengel an Johann Conrad Gmelin, Chymist und Apotheker in Tübingen.

Herbrechtingen, den 5. Juli 1745.

Wie du dich vielleicht erinnern wirst, theiltest du mir vor mehreren Jahren Mich. Adelbulner's Einladung zu literarischem Verkehr über astronomische Gegenstände mit. Damals vermuthete ich nicht, daß ich jemals in den Fall kommen würde, über Gegenstände dieser Art Betrachtungen anzustellen. Allein endlich gerieth ich auf einen Gedanken, der das mitfolgende Büchlein: „Cyclus“ zur Folge hatte. Bald nachdem dasselbe erschienen war, wurden mir die Ansichten mehrerer ausgezeichneter Astronomen bekannt. Die einen stimmen mir mehr oder in Betreff der prophetischen Entwicklung der Zeitperiode, andere in Betreff der periodischen Umläufe der Planeten. Verbinde ich beides mit einander, so habe ich eine Billigung meines ganzen Systems, zumal wenn zugegeben wird, daß die Berechnung der Bewegung der himmlischen Gestirne nichts Unmögliches ist.

Indeß wünschte ich sehr, der Wahrheit genauer auf den Grund zu kommen, namentlich wünschte ich zu wissen, was das bewährteste Ergebniß der ausgezeichnetsten Astronomen in Beziehung auf diesen hochwichtigen Gegenstand sey, und wenn ich ihren wahrhaften Beifall erhalten sollte, würde es mir eine Aufforderung zu unendlichem Lob Gottes seyn. Insbesondere wünschte ich zu wissen, welches, genau genommen, die Umlaufszeit eines jeden Planeten sey, oder wenigstens, welches die Gränzen seyen zwischen denen die wahre Länge, entweder im Kreise des Zodiacus oder unter dem Sternenkreise, sey. Als ich das Büchlein schrieb, glaubte ich, es finde eine größere Uebereinstimmung zwischen den Astronomen statt, in Betreff jener periodischen Umläufe, als ich nunmehr finde, obgleich die neueren mit den älteren, welche ich vorzugsweise in dem Büchlein berücksichtigte, so ziemlich übereinstimmen. Einer z. B. gibt dem Saturnus eine dreimal längere Umlaufszeit, als Wolf, und dem Jupiter eine um $6\frac{1}{2}$ Stunden kürzere. Fast will es mir scheinen, beide nehmen die Umlaufszeit des Mars etwas zu lang an, auch über Venus und Merkurius sind die Angaben nicht ganz übereinstimmend. Bei den niedereren

Planeten sind die Umläufe so kurz, daß bei meinem Cyclus von 280,000 Jahren, oder 252 Chronen, etliche Umläufe mehr oder weniger keinen bedeutenden Irrthum nach sich ziehen; aber bei den höheren Planeten kann bei diesem großen Cyclus nicht ein einziger Umlauf weniger oder mehr angenommen werden; noch viel weniger bei dem kleineren Cyclus von 84 Chronen, in welchem bereits Saturnus, Jupiter, Mars, Venus und Merkurius ihre Berechnung finden. Ich sehe, daß die Astronomen mehr um die Beobachtungen ihres Zeitalters, als um die Umläufe früherer Jahrhunderte sich bekümmern, aber sowohl für den einen, als andern Fall könnte, glaube ich, mein Cyclus wichtige Dienste leisten.

Nimmt man an, die periodischen Umlaufzeiten der Planeten seyen in dem einen Jahrhundert länger, in dem andern kürzer gewesen, so frage ich noch bestimmter: Welches war ihre Länge um den Anfang der dionysianischen Zeitrechnung? damit die längeren und kürzeren Umläufe sich ausgleichen. Ich bin sehr bereit, mich belehren zu lassen, schätze die Wahrheit so hoch, daß es mich mehr freuen soll, wenn ich von einem Irrthum überführt werde, als wenn ich bei einer richtigen Behauptung Beifall finde. Ich werde daher sehr dankbar dafür seyn, wenn irgend ein Einsichtsvoller mir einen längeren oder kürzeren Cyclus an die Hand gibt, der die Kennzeichen der Wahrhaftigkeit an sich trägt, welche ich im siebenzehnten Abschnitt meines Büchleins angegeben habe, oder wenn er mich auf eine andere zutreffende Weise von meinem Irrthum überführt. Sollte aber nach angestellter strenger Prüfung die Richtigkeit meines Cyclus sich bestätigen, so ist gar kein Zweifel, daß es theils zu einer Förderung der astronomischen Wissenschaft, theils zur Verherrlichung des großen Gottes beitragen und die darauf gewandte viele Mühe reichlich lohnen wird. Es wird mich demnach ungemein freuen, wenn du mir deine Ansicht, so wie die deines gegenwärtig auf Reisen befindlichen Bruders, ferner Dr. Adelbulners und anderer ähnlichen Freunde biblischer und astronomischer Forschungen mittheilen willst. Es hat damit nicht gerade Eile, indeß eine je bäldere und gründlichere Antwort ich erhalte, desto lieber wird es mir seyn.

Bengel (wahrscheinlich) an M. G. M. Geger.

Kl. Herbrechtingen, den 9. Januar 1746.

Der getreue Gott erfülle meines geliebten Herrn Schwagers Herzensbegehren nicht allein darin, daß er mir und den Meinigen, sondern auch ihm und den Seinigen wohl thue in Allem! Er lasse uns in Ihm mehr und mehr erfahren, daß

n dem Geliebten wir Ihm angenehm seyen, und stärke uns urch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen. So wird s uns auch in unsern Aemtern zu dieser theils heitern, theils üstern Zeit gelingen. Gestern habe ich das liebwerthe Schreiben erhalten, und bis hiesiger Bote übermorgen frühe ehet, gibts für mich mehr, als sonst zu thun. Will es also nit Schreiben kurz machen, da wir mündlich viel zur Hand ätten. Daß die Rechtfertigung und der Glaube ein Mittel nd die Heiligung ein Ziel sey, und wir im Vortrag hierauf u sehen haben, ist dem Sinn Pauli selbst gemäß, Röm. 5, 1. 8, 4. ꝛc. Beides und noch mehr haben wir in Christo, Cor. 1, 30. so daß er uns zum Mittel und zum Ziel ilft. Aus diesem Grunde setzt Breithaupt die Wiederherellung des göttlichen Ebenbildes zum Zielpunkte der Theoogie. Daß Herr Steinhofer sein Amt zu Ebersdorf niederelegt habe, und wiederum nach Gnadenthal und Herrnhut egangen sey, hat man mir von Ebersdorf selbst geschrieben. Ob er bei der Brüdergemeinde sich völlig engagiren werde, nuß sich bald ausweisen. Mit dem Vortrag der apocalypischen Stunden habe ich noch diesen Monat zu thun. Ueber Vermuthen äußert sich bei etlichen ein mehreres Belieben zu enselben, als zu der Erklärung (welche wirklich wieder gedruckt wird), und deßwegen ist mir die Publication nicht ntgegen. In dem erstern Jahrtausend ist nicht lauter gute, nd in dem zweiten nicht lauter böse Zeit überall. Das Geicht über den Gog und Magog wird eine heilsame Wirkung aben, Ez. 38, 20. und die letzte Sicherheit wird hoffentlich icht viele und ganze Jahrhunderte einnehmen. Das andere Jahrtausend gründe ich nicht auf die Abwesenheit des Artikels ἄ, Apoc. 20, 4. als welche nur eine Bedingung ist, ohne welche es nicht unmöglich seyn könnte. Erstlich beweise ich die Verschiedenheit dadurch, daß das erste vor der Verführung, Heerzug und Untergang des Gog und Magog hergeht, das andere aber bis an die allgemeine Auferstehung der Todten hinreichet. Hernach aber wird erst erwiesen, daß der Ausgang des ersten Jahrtausends der Anfang des andern sey, nd solcher Beweis beruht auf der Vergleichung des dritten nd siebenten Verses, mit welchem die dazwischen liegenden Verse ein schönes Simultaneum geben. Die Mitte der Jahre nd die zwei Jahrtausende werden gegenseitig durch einander bestärkt, und es wird nicht eine Sache mit sich selbst (idem per idem) bewiesen, noch auch ein Cirkel begangen, wenn in einem ein Ganzes umfassenden Beweise die Theile zusammengerechnet werden, wie man bei der Auflösung einer in Chiffern gefaßten Schrift thut. Weil ich sehe, daß mein geliebter Herr Schwager ein solches Herz zu dergleichen Betrachtungen

hat, so sende ich die Beilage zum Gruß. — Ich bekenne, daß meine Aufmerksamkeit auf das jetzt angefangene Jahr besonders gestellt ist. Wir grüßen Sie mit einander herzlich —

Bengel an M. Georg Michael Seger, Special in Pfullingen.

Stuttgart, den 9. Juni 1747.

— Eben in diesen Tagen habe ich das sechzigste Jahr meiner Wallfahrt allhier zurückgelegt, und da ich unlängst ein und anderes Pensum beschlossen habe, und vermeinte, mein Geräthe näher zusammen zu legen, komme ich durch die ungesuchte Berufung in die Landschaft, erst in Weitläufigkeiten, durch welche doch die ewige Treue mich durchführen wird. Die apocalyptischen Reden zu halten und herauszugeben, bin ich nach und nach bewogen worden. Der Anfang zum Druck ist in der Klosterbergischen Sammlung gemacht worden, darin neulich das dritte Cap. Apoc. publicirt ward. Es braucht keine Geduld, sondern es ist mir Freude, auf Ihre Wünsche nach Möglichkeit zu dienen.

1. Das Thier und die Hure kommen in manchem tertio (Vergleichungspunkte) überein, und sind vor dem Nichtseyn des Thiers nicht so unterschieden, als zur Zeit des Nichtseyns selbst. Das Pabstthum ist nicht bei der Beschreibung zu suchen, die der Text von der Hure gibt, wie der sel. Lang that. In vielerlei Stücken thut sich das Pabstthum und die Hure zu unterschiedenen Zeiten hervor, und auch auf verschiedene Weise.

2. Die Währung des Thieres ist zu verstehen von dem Thier, welches sieben Häupter, aber nicht sofern es sieben Häupter hat. Die sieben Häupter durchstreichen die ganze Währung des Thiers, so fern dieses ein fortgesetztes Ganzes (continuum) bildet, von seinem Auftritt aus dem Meer bis zum Sturz in den Feuersee, aber die 666 sind die Zahl des Thiers, welche vom Thier aus der Erde urgirt wird, und ohne Zweifel erfüllt ist, sobald dieser falsche Prophet auftritt. Die 42 Monate werden präcise der Macht des ersten Thieres zugemessen. Hingegen heißt es unbestimmt, die Zahl des Thieres sey 666, welches als eine (sententia axiomatica) Grundlehre auf vielerlei Weise angeben kann, so daß es erstlich, in Vergleichung der 42 Monate, die 666 völligen Jahre bedeutet, hernach aber 666 Einheiten beträgt, die mit den Danielischen zusammentreffen, d. i. 756 Jahre. Das letztere dringe ich Niemand auf, das erstere aber ist die Hauptsache. Darum aber darf man nicht einmal diese, geschweige andere Zeiten, in allerlei Verstand nehmen. Wegen des Aufsteigens des Thiers bin ich nicht eben an das Jahr 1080 gebunden; es kann etliche Jahre später seyn. Das (successive) allmählige

luffsteigen ist mir in Vergleichung des allmähligen Ausganges es Worts, Dan. 9. von Cyrus bis auf Darius, sehr wahrheinlich. Das Aufsteigen durch mehrere Jahrhunderte vor ildebrand war, so zu sagen, unter meinem Horizont. Die anze Sache kommt mir in ihrem Zusammenhang nicht mühm vor. Das Nichtseyn des Thiers halte ich für langteriger, als zehn oder zwanzig Jahre, und die 666 gehen n ihrem ersten Lauf, der mit den 42 Monaten zusammenrifft (cursu primario 42 mensibus commensurato), ohne weifel von dem Anfang des Nichtseyns aus —

Von Diaconus Johann Jakob Erbe an Bengel.

Neuenstadt, den 18. März 1751.

Ew. Hochwürden haben mir durch Vicarius Helwag die Versicherung gegeben, daß ich in Sachen meiner gnädigsten Prinzessin Friederike allhier nur gerade bin zu Ihnen selbst ommen dürfte. Ich danke um so vielmehr dafür, weil ich ugleich die Gelegenheit habe, meine tiefe Ehrerbietung als in ehemaliger, mit ungemeiner Liebe getragener Schüler nach Verlangen zu bezeugen. Ich muß aber zum Voraus etwas berhaupt von dieser fürstlichen Person melden, ehe ich ihre ießmaligen Anfragen vorbringe. Sie liest E. H. deutsche Schriften ganz fleißig und hat die Gabe zu denken. Die Begierde, des Herrn Jesu Zukunft zu erleben, kann fast durch nichts gestillt werden. Es kommt ihr der Tod so schreckend vor, daß bald alle schriftmäßigen Gründe zu einem freudigen Sterben bei ihr schwach bleiben. Nur die Hoffnung einer aldigen Erscheinung des großen Heilandes möchte ihr indessen in gewichtiger Trost seyn. Daher fiel sie auf das Werk von „König“ in zwei Bänden, darin dieser Mann auf das Jahr 1750 die letzte Zeit gerechnet hat. Obwohl sie nun gern mir ekennen mußte, daß seine Schlüsse gar nichts sagen wollen, o möchte sie doch von E. H. zwei Dinge wissen: 1) Was Sie von diesem Buch halten? 2) Ob bisher der dritte Band nicht heraus gekommen wäre? Hernach ist sie von Marc. 13, 32 so eingenommen, daß es nicht zureichend seyn will, wenn man das Nichtwissen auf die damalige Zeit ziehet, da es noch nicht sollte geoffenbaret werden, wie lang die Welt stehen möchte. Bald kommt dieser Einwurf:

So wenig es Gott in dem alten Bund habe kund gemacht, wenn Christus in dem Fleisch erscheinen werde, so wenig habe er es in dem neuen Testament sagen wollen, wenn die Zukunft Jesu zum Gericht vor sich gehen solle. Bald ist die Einwendung: Wo man das Weltalter so ziemlich gerad bis auf so weit hinaus bestimmen könnte, so würde keine Verkürzung der Tage statt haben mögen. Ich gab zur Antwort,

was mir die erklärte Offenbarung an die Hand gab. Belieben Ihre Durchlaucht wollen, daß ich E. H. Ihren gnädigen Gruß schreiben und eine authentische Widerlegung mir ausbitten solle. Sie kenne E. H. von Kirchheim aus und verspreche sich Ihre Freundschaft und Beantwortungen auf jetzt und das Künftige, so lang der HErr will. Es wollen daher E. H. meiner gehorsamsten Bitte einen Platz geben, und mich belehren, was Ihre Gedanken über die obigen Punkte seyen? — Für die Denkendorfischen Lehren habe ich Gott schon öfters gedankt und Ihnen Leben, Gnade und Kraft dafür erfleht. Es sind mir in meinem Amte, da mich der getreue Gott erst recht nüchtern machet, schon mehr als hundert gute Worte wieder davon eingefallen. Besonders ist mir das so oft wiederhölte: „Sammelt eure Seele in Christo“ *) zu einer gesunden Losung geworden. —

Von der Antwort Bengels hat sich nur nachfolgendes erhalten, 16. März 1751.

— Von dem Tag Christi.

Das Licht ist überhaupt im neuen Testamentt völliger, als es im A. T. war, und doch ist auch die Zeit der Zukunft des Messias angedeutet worden in den 70 Danielischen Wochen. So auch Luc. 2, 26. 38. Also vielmehr die Zukunft in der Herrlichkeit.

Die Tage, die verkürzt worden, Matth. 24, 22 sind die Tage vor der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Die Rechnungen, welche „Königs“ Weissagung Mosis in den letzten Tagen, und deren erster und zweiter Theil (von einem dritten weiß ich nichts) darleget, führen keinen Beweis mit sich, ja wir haben einen starken Gegenbeweis. Denn der Termin 1750 ist bereits verstrichen, zumal da von der wahren Zeit der Geburt Christi wirklich das 1754ste Jahr auf der Rute ist. Er rechnet auf das A. T. 4250 Jahre. Man thue hinzu die Jahrzahl unsrer seit Christo verflossenen Zeit, gibt 6000 Jahr. Daran fehlen zu 7000 Jahr noch 1000, welcher Raum für das, was laut der Offenbarung Cap. 17 und 20 noch geschehen soll, viel zu enge ist. Die Zeiten der Weltwährung von der Schöpfung bis ans Ende macht König zu kurz; die Zeiten des A. T. zwar zu lang, aber die Zeiten des N. T. zu kurz. Doch setzt er vom Jahr 1750 noch 1000 Jahr.

Man mag nun den Tag Christi so nahe setzen, und die Bestimmungen desselben Tages so ungewiß machen, als man wolle, so ist es doch auch nur in Betrachtung des Textes, Off. 20, 2. etwas ungezweifeltes, daß allen, die zu dieser Zeit leben, die Auflösung des irdischen Hauses dieser Hütte bevorstehe.

*) Zuruf Bengels an seine Klosterschüler beim zu Bette gehen. Vgl. die Lebensbeschreibung S. 48.

Daß aber solches den Gläubigen, sonderlich seit dem Christus gestorben und auferstanden ist, keine fürchterliche Sache seyn soll, ist eben so richtig. Man erwäge die Stellen Joh. 11, 26. 1 Cor. 15. — 2 Cor. 4, 7. 6, 10. Phil. 1, 20. 21. 1 Thess. 4, 13—18. 2 Thess. 2, 2. Hebr. 12, 23. Off. 7, 9—17. 14, 13. Einem Chymicus ist es etwas leichtes, eine einzige Masse von einer Gestalt in die andere zu verwandeln, und vielmehr sollten wir uns der allmächtigen Hand des getreuen Schöpfers überlassen, wenn er uns alle Tage verstäuben und wieder lebendig machen wollte. Warum sollten wir es denn für etwas schweres achten, unsern Geist ihm ein einziges Mal in die Hände zu empfehlen? Es braucht nicht einmal einiger Sterbekunst. Ein Kind, das sich schlafen legen läßt, hat keine Kunst dazu nöthig. Er lege mich zur Ruhe, wenn es ihm beliebt, seine große Haushaltung wird dennoch in ihrem Gang fortfahren. Schlafe ich hier ein, so wache ich an einem bessern Orte auf, und der Leib wird nicht zurücke bleiben, Röm. 8, 11. Auch bei denen, die der Tag Christi lebendig antrifft, geht es ohne Verwandlung nicht ab. Der Tod wird auch bei ihnen verschlungen in den Sieg. Daß die Stelle Marc. 13, 32. bei dem Herrn Jesu Christo allein den Stand seiner Niedrigkeit betroffen habe, ist außer Zweifel, und wie ferne die Zeit des Endes auch in folgenden Zeiten den Gläubigen verborgen sey oder nicht, das muß aus dem Maaß der hernach verliehenen Entdeckungen abgenommen werden. Die Erkenntniß von dem Tage Christi wird Marc. 13, 32. Engeln und Menschen nicht schlechterdings abgesprochen, sonst würde man auch an selbigem Tage selbst den Tag nicht wissen. Doch entstehet solche Erkenntniß nicht bei allen Pilgern und auch nicht auf einmal. Je mehr Zeit verfließet, je mehr weiß man, daß das Ende herannahe. Doch muß immer eines dem andern es frei überlassen, wie weit es mit seinen Einsichten reiche, oder nicht.

Antwort von Erbe, den 8. Junt 1751.

Meine gnädigste Prinzessin danken Ew. Hochwürden sehr, und empfehlen sich dero fortwährenden Freundschaft und Fürbitte. So wohl ihnen aber der Aufsatz von E. H. gefiel, so haben sie sich doch bisher noch nicht aus ihrem eigenen Wesen in dem neulich berichteten Stück herausführen lassen. E. H. darf ich meine Gedanken darüber wohl bekannt machen. Es dunkt mich, es fehle dieser gutwilligen Fürstenseele vornehmlich an dem Trostamt des heiligen Geistes, daß sie sich demselben widersetzt. Sie läuft sich so müde in der Menge ihrer Wege. Bald soll ihr dieses, bald jenes zur Ruhe helfen, und damit gehet sie von Christo ab. Ich besinne mich oft

und bete, daß ihr nichts, als Jesus vorkomme. Indeß nimm sie E. H. bei dem gegebenen Wort, und ich thue es auch. Es sind folgende Einwürfe gegen den Aufsatz entstanden:

1. Es ist zwar die Zeit der Zukunft des Messias in den 70 Wochen Daniels angedeutet worden, aber die Pünktlichkeit der Zeit von der Zukunft der Herrlichkeit scheinet gegen dieselbe gar zu groß auszufallen; besonders da die Propheten eine solche bestimmte Zeit vor Christo nicht begriffen haben, 1 Petr. 1, 11.

2. Luc. 2, 26 ist es etwas außerordentliches, daß der einzige Simeon vor der Zeit des Messias durch den Geist Offenbarung empfangen hat. Sie war auch ganz nahe bei der Zukunft Christi ins Fleisch und noch dazu unbestimmt auf das Jahr und den Tag gegeben worden.

3. Sollte nicht der Spruch Marc. 13, 32. vielmehr von dem besondern jüdischen Gericht, der Zerstörung verstanden werden müssen, da der, so nahe vorhergehende v. 28 offenbarlich davon zeuget?

4. Dürfte man nicht, wenn dieser v. 32 auf die letzten Dinge bezogen wird, einen eigentlichen Tag und Stunde behalten, daß nur diese verborgen blieben, nicht aber die Zeit, zu der man ziemlich nahe hinrechnen möchte?

5. Matth. 24, 22 fallen die verkürzten Tage zwar nächstens auf die Zerstörung Jerusalems, aber es wird in den letzten Zeiten eben eine so große, wo nicht größere Noth vorhanden seyn. Ueber dieses möchte meine gnädigste Prinzessin noch erfahren, was E. H. Gedanken über die 2300 Tage wären, Dan. 8, 14. Ob man sie nicht in Jahre verwandeln möge?

Hochwürdiger Herr Abt! dieses mußte ich schreiben. Ich weiß wohl, daß man einiges in Ihren Briefen beantwortet findet, das andere sich nicht zusammenschicket, und das übrige fast ganz außen bleiben könnte. Ich bin aber befehligt und bekomme durch die Antwort einen Herzensvortheil. Wenn ich nicht so gar wenige Zeit hätte, so wollte ich die erklärte Offenbarung vom Anfang bis zum Ende, besonders was die Zeitrechnung betrifft, mit dieser Fürstin durchnehmen. Ich komme zwar bald alle Wochen zweimal zu ihr, aber die Stunden muß ich wegen meines Amtes kurz nehmen. Ja wenn ich meine edelmännische Pfarrei nicht hätte, und ohne dieselbe hier leben könnte, so könnte ich mich auf ganze halbe Tage in dem hiesigen Schloß aufhalten, und doch mein übriges hiesiges Amt, für welches ich besonders sorge, nach Genüge ausrichten.

Bengel antwortet den 12. Juni 1751: Das Wort Gottes und das Gebet sind die bewährten Mittel, unsere Seelen zu beruhigen, in Erkenntniß der Liebe, die der himmlische Vater zu uns in seinem Sohne, dem Geliebten, heget. Wir können

ins sodann auch aufs Künftige alles Guten versehen, es komme dazwischen, was da wolle. Die Erweckung am jüngsten Tage, deren der Herr Jesus Joh. 6. so oft gedenket, ist das Ziel, auf welches wir über alle nähere Begegnisse getrost hinschauen dürfen. Die Bestimmung der Zeit des Endes ist eine Sache, wozu einer weder sich selbst, noch andere forciren kann. Indessen gebe ich auf die vom Herrn Diaconus wieder vorgebrachten Punkte folgende Erläuterung:

1. In den 70 Wochen ist die Zeit der ersten Zukunft des Messias ziemlich nahe angezeigt, aber noch näher ist hernach die Zeit seiner andern Zukunft angedeutet, weil im N. T. überhaupt ein größeres Maaß des Lichtes aufgegangen und die erste Zukunft ein Mittelziel, die andere aber das Hauptziel ist. Eben dieses Hauptziel wird auch nicht auf einmal, sondern nach und nach von den Glaubigen wahrgenommen.

2. Simeon hat die ihm gewordene Antwort ohne Zweifel andern wartenden Seelen eröffnen dürfen, und ihm selbst ist es nach und nach immer klarer geworden, bis auf das selige „Nun“ selbst.

3. Marc. 13 wird der 29ste und 32ste Vers im Grundtext auf das deutlichste durch das Wörtlein dieses und jenes unterschieden. Dieses geht auf das Nähere, Jerusalem betreffend; jener Tag ist der jüngste Tag. Ich bitte, meine Harmonie der vier Evangelisten S. 168 zu erwägen.

4. In derselben Stelle ist der Tag und die Stunde eigentlich zu verstehen, und doch bringt der Gegensatz gegen dieses Geschlecht mit sich, daß zur Zeit dieser Rede auch das Mannsalter, da die Welt zu Ende gehen soll, unbekannt seyn wolle, bis auf fernere Entdeckung durch Johannes auf Pathmos.

5. Matth. 24, 21 ist gewißlich die Verkürzung der Tage bei Jerusalem. Mit der Noth vor dem Ende der Welt, mag es eine Bewandtniß haben, wie es wolle, so zielt die Verkürzung der Tage nicht dort hinaus, und wenn auch da eine Verkürzung wäre, so wäre solche in der prophetischen, dennoch gewiß bleibenden, Zeitanzeige zum voraus abgezogen.

6. Daniel 8, 14 redet der Grundtext nicht von 2300 Tagen, die eben so viele Jahre bedeuteten (wie denn vom Dato dieses Gesichts 2300 Jahre nun schon im Jahr 1744 verflossen wären), sondern eigentlich von 1150 Abend und 1150 Morgen, zusammen 2300 Abend und Morgen; welches die Zeit des antiochischen Greuels ist, da eine solche Zahl von Morgen- und Abendopfern unterblieb. —

Prorector Jäger in Kirn an der Nahe schrieb an Bengel den 10. Februar 1748.

— Den Entschluß, meine apocalyptische Tabelle drucken

zu lassen, habe ich wieder geändert, weil wir hier mitten im Pabstthum leben, dessen Verfolgungsgeist wir gar hart schon empfunden haben. Zudem stehet mein Sohn in dem allergrößten rheingräflichen Kirchspiel Dronnecker, mitten im Trierschen, führt als ein ächter Hallenser sein Amt mit großer Kraft, und ist ohnehin seines Lebens nicht recht sicher; ich mag ihn daher, ohne von Gott berufen, nicht der Gefahr aussetzen. — Das publike, offenherzige Zeugniß Ew. Hochwürden ist, Gott sey Dank, recht zur gelegenen Zeit wider das Pabstthum im Druck erschienen, und wird unsern Nachbarn wichtige Dienste leisten. Ich muß aber hiebei nicht unberührt lassen, daß ich in einem einzigen Hauptpunkt habe müssen abgehen, und das betrifft die drei schweren Capitel X—XII., insbesondere den Zusammenhang der Sache mit den zwei Zeugen, welche nicht allein als einzelne Personen zur letzten Zeit des Thiers nach dem Vorbilde Mosis und Aarons erscheinen mögen, sondern es scheinen zugleich collective, genügsame Zeugen nach Mosis Gesetz angedeutet zu werden, während der ganzen Dauer des Thiers und zwar aus folgenden Ursachen:

1) Weil sonst die 42 Monate und 1260 Tage von natürlichen Zeiten müssen genommen werden. Dieser einzige Punkt stößt einen geneigten Leser gar gewaltig vor den Kopf, und einen abgeneigten macht er zum Spötter aller Zeitrechnungen, wenn die Monate und Tage bald in gewöhnlichem, bald in mystischem Sinne genommen werden müssen.

2. Weil die zwei Zeugen würden einen Streit halten mit dem Thier, und zwar mit Waffen, welches nicht füglich von zwei eigentlichen heiligen Männern Gottes kann verstanden werden, wohl aber von den Anhängern der zur Zeit des Thiers in Säcken weissagenden oder zeugenden Zeugen Christi.

3. Wird diese große Stadt ausdrücklich verblümt das geistliche Aegypten und Sodom genannt, und deutlich Capitel 17, 4. auf Babel oder Rom gedeutet. Jerusalem aber, wenn es auch noch sollte in den künftigen, rückstehenden Zeiten der 90 Jahre können gebaut werden, noch nicht (κατ' ἐξοχήν) vorzugsweise die große Stadt könnte genannt werden, da es zur Zeit des Erdbebens nur 70000 Menschen zu Einwohnern hätte.

4. Die 42 Monate der Zeitrechnung der äußerlichen Kirche und die 1260 Tage, in welchen die Zeugen trübselig ihr Amt müssen führen, harmoniren also fein, sonderlich nach meiner Tabelle mit den doppelten Zeitläufen in Capitel 12, nämlich den 1260 Tagen, in welchen das Weib, oder die christliche Kirche, in der Wüste, während der Zeit des tobenden Thiers, erhalten wird, und von der einen, zwei und halben Zeit, — welche eine Zeit von 1000, die zwei von 200, und die halbe die übrigen 60 prophetischen Tage vorstellen können.

Das Wort Zeit deutet ohnedieß mancherlei Zeitläufe an, wie z. B. beim Daniel bedeutet es ein Jahr. So harmonirte der Text, da sonst wohl schwerlich ein natürlicher Zusammenhang zu finden wäre. — —

Antwort von Bengel, den 25. Merz 1748.

Es wäre mir vorhin bedenklich und mißlich vorgekommen, wenn E. H. apocalyptische Tabelle in Ihren Gegenden hätte publicirt werden sollen. Wollen Sie mir dieselbe communiciren, so will ich meine Gedanken aufrichtig mittheilen, wie ich dießmal wegen Offenb. X. und XI. in aller Vertraulichkeit thue.

1. Da E. H. die Zeiten der drei Weh mit mir prophetisch (mystisch), und die Jahrtausende Cap. 20 eigentlich rechnen, so kann Ihnen eben das eingeworfen werden, was Sie mir einwerfen; und dagegen ist dieses die einzige Antwort, daß die Zeiten vor der Zahl des Thiers prophetisch, und nach derselben eigentlich zu verstehen seyen. Dieses ist eine Regel ohne Ausnahme, und da setze ich hinzu, daß die 42 Monate und die 1260 Tage im XI. Cap. in der Folge der Erfüllung später seyen, als die Zahl des Thieres.

2. Die zwei Zeugen werden keinen Streit mit dem Thier halten, sondern das Thier mit ihnen.

3. Die große Stadt Offenb. XI. ist die Stadt, wo Golgatha liegt, und wird von Babylon unterschieden, Cap. XVI. 19. Ihre Größe und die Zahl der Einwohner, daß sie nur 10,000 Menschennamen in sich hat, stehen im Text beisammen.

4. Die Zeitläufe Cap. 12. und 13. treten in der Erfüllung nach einander ebenso ein, wie sie im Text nach einander stehen, und das Wort Zeit Cap. 12, 14 hat in der dreimaligen Meldung einerlei Bedeutung bei einer dreifachen proportionirten Länge.

Diese vier Anmerkungen werden sich in meiner Schrift über die Offenbarung, und sonderlich in der Einleitung weiter bestärkt finden. —

Von Matthäus Wohlhaupter, Collaborator in Schorndorf, an J. A. Bengel, den 10. Dez. 1751.

— Hier zu Schorndorf schafft der Herr noch immer auch was Gutes, und kommt so nach und nach zum Vorschein. Gelobt sey seine Güte und Wahrheit. Obwohl die Finsterniß noch immer das Meiste bedecket, so geht doch von dem gnädigen und barmherzigen Gott das Licht der Gerechten immer weiter auf in der Finsterniß. Die Hoffnung auf das Zukünftige macht mich getrost, denn Gott ist einer, der sich keinen Riegel vorschieben läßt, er thut alles fein zu seiner Zeit, und was er sagt, das hält er auch gewiß. Seine Liebe sey gelobet. Die theure Gabe der Offenbarung Jesu Christi

wird bei uns noch immer im Segen betrachtet; und da ich auch die Klosterbergischen Sammlungen lese, so kommt mir des sel. Dr. Antons Erklärung vors Gesicht. Dabei ich in Verborgenen wünsche, daß sie doch zurück geblieben wäre; denn weil es so vielen feinen Seelen vor Augen kommt, so macht es doch manchen Seelen einen Aufenthalt und hindert den Gang der Wahrheit. Ich pflege oft zu sagen: Es ist nicht alles wahr, was schön ist. Ich halte mich zur Quelle der Ewigkeit, und weiß gewiß, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. Er hat mich aus vielem Gewirre heraus und auf sein Wort und auf die Versöhnung im Blut und Tod seines eingebornen Sohnes geführt, da finde ich eine Ruhe, die mit seiner Kraft unterstützt ist. Bei Betrachtung der heil. Offenbarung liegt mir immer nur noch eine einzige Frage im Gemüth, die ich nicht auflösen kann. E. H. setzen allezeit 1) den Auftritt des zweiten Thieres, 2) die Aerndte und den Herbst, 3) die Zornschalen; könnten dann die Aerndte und den Herbst nicht erfolgen, ehe das zweite Thier von der Erde aufsteigt? da ja dessen Auftritt im 13ten Cap. der drei Engeln im 14ten auch vorsteht, und die Warnung des dritten Engels vor Anbetung kann ja auch vor dem Bilde hergehen, eben wie die Verkündigung des Falles Babels durch den zweiten vor dessen Fall hergegangen. Es liegt mir in der That etwas daran, doch will mit meinen übrigen Bemerkungen E. H. nicht beschwerlich fallen. —

Antwort Bengels, den 21. Dez. 1751.

Des seligen Dr. Antons Vorlesungen über die Offenbarung Johannis irren mich nicht; die Gedanken sind gründlich und erbaulich, obgleich der Sinn des Textes nicht überall erörtert wird. Die Eintheilung der Zeit, Zeiten und Zeithälften habe ich bisher auf vielerlei Weise versucht, aber noch nichts Gewisses gefunden. Die Beschreibung der vier Reiche und ihrer Anfänge Dan. 2 und 7 bezieht sich auf das Volk Israel und auf die Stadt Jerusalem, und der Auftritt des Thiers aus dem Meer wie auch dessen Wunde und Kur ist gleichmäßig um die Zeit zu suchen, da die Eroberung Jerusalems unter päbstlichem Einflusse (auspiciis papalibus) im Jahr 1099 geschah, und diese Stadt 87 Jahre hernach wieder an die Saracenen überging. Vor oder in solchem Zwischenraume fingen die 42 Monate und die Zahl 666 an, hernach nimmt das Nichtseyn des Thieres einen Raum ein, der aus verschiedenen Ursachen nicht zu weit, aber auch nicht zu enge gemacht werden muß; und weil denn der Anfang des Nichtseyns nicht gar lange mehr ausbleiben kann, so muß der Auftritt des Thiers aus der Erde und die Aerndte sammt dem Herbst desto weniger Raum einnehmen, und mag so fern nicht viel daran gelegen

ym, ob der Auftritt des Thiers aus der Erde, oder die lerndte und der Herbst früher komme. Doch bleibt man cherer bei der Ordnung des Textes, indem solches Thier auf ie Zahl des Namens des ersten Thiers dringt, ohne Zweifel, he solche Zahl gar ausläuft, und wenn der dritte Engel hon vor der Anbetung des Thieres warnen kann, ehe das ndere Thier solche Anbetung fordert, so kann doch auch das ndere Thier vor der Aerndte kommen; vermuthlich wird die ewalt des Thieres aus der Erde, Apoc. 13. und der letzte on den fünf Königen, Apoc. 17. in einerlei Zeit fallen. Vem indessen in der That etwas daran liegt, wenn das ndere Thier seinen Auftritt habe, der nehme seine Zuflucht u der Macht Gottes, wodurch die Glaubigen bewahrt werden.

Bengel an einen M. Müller in Dresden.

Stuttgart, den 3. Jan. 1751.

Das angenehme Schreiben sammt den Beilagen habe den 20. Oktober erhalten, und zwischen häufigen Geschäften mit vielem Vergnügen gelesen. Meine schuldige Antwort fasse ich Deutlichkeit halber in folgende Nummern.

1. Meinen Beitrag zu dem biblischen Garten (wahrscheinlich eine Art Stammbuch) wird sich p. 69 finden, und ich danke herzlich für den mir darin gegönneten Raum, wie auch für die überlassenen Blätter und für die Mittheilung derer, die ich hiebei zurücksende.

2. Es ist Ihnen gewidmet: 1) der Cyclus; 2) das bekräftigte Zeugniß der Wahrheit; 3) meine Lebensbeschreibung, womit aber eine ältere in Hrn. Rathlefs Geschichte jetzt lebender Gelehrten verglichen werden kann. Zu diesen Stücken, nach denen Sie ein gütiges Verlangen spüren lassen, kommt 4) Defensio N. T. Græci adversus Wetstein; 5) meine Vorrede zu Hrn. Storrens, hiesigen Hofcaplans, Predigten; 6) das Avertissement wegen eines apocalyptischen Gebetbuches; 7) ein Geldstück, für welches Sie noch etwas von meinen Schriften kaufen, oder sonst nach Erforderung Ihrer Umstände anwenden können. Weil ich aber diese Stücke nicht über Regensburg laufen lassen kann, so hoffe ich sie einem, der von hier nach Dresden reiset, mit zu geben.

3. Die Herausgabe des verdeutschten ordinis temporum bitte, nicht gänzlich aus dem Sinn zu schlagen. Womit Sie etlichen nütze sind, damit könnte vielen genützt werden. Sie haben ja meine Meinung wohl inne, und Verbesserungen sind unverboten, wenn sie von meiner Arbeit unterschieden werden. Von den 70 (Danielischen) Wochen sind in der zweiten Ausgabe der Harmonie der Evangelisten, und noch weiter im bekräftigten Zeugniß der Wahrheit, meine

neuen Gedanken anzutreffen, einer geschriebenen Antwort auf die andere Hälfte der Clauswitzischen Abhandlung in den Supplementen der allgemeinen Welthistorie nicht zu gedenken.

4. Die Gleichheit der 40,000 Sonnenjahre mit 494,731 synodischen Monaten, und der 40,000 + 494,731 = 534,731 periodischen Monate, wird sich im Cyclus §. 78 finden, wie auch §. 69 der Unterschied des periodischen und synodischen Monats.

5. Mit der Tag- und Nachtgleiche zur Zeit der Schöpfung hat es folgende Bewandtniß: Die Chronologen bedienen sich insgemein des julianischen Jahrs, welches $365\frac{100|1}{400|4}$ lang und ihnen also sehr bequem, an sich aber über 10′ und 48″ zu lang ist, indem ein Sonnenjahr in das andere nur $365\frac{97}{400}$ Tage hat. Das trägt in 400 Jahren drei Tage aus. Nun war um die Zeit des Nicäischen Concils die Tag- und Nachtgleiche nach julianischem Kalender den 23. Sept., und von selbiger Zeit an ist im julianischen Kalender rückwärts die Tag- und Nachtgleiche immer später im Jahr, und zwar zur Zeit der Schöpfung den 24. Oktober, wie es vorwärts immer früher ist, und zwar heut zu Tage den 12. September. In des Calvisii opere chronologico weiset der Columnentitel durchgehends den Rückgang der Frühlings Tag- und Nachtgleiche im julianischen Kalender sehr deutlich. Im Anfang dieses achtzehnten Jahrhunderts ist diesem Kalender der verbesserte um eilf Tage vorgelaufen, und so gibt es vom Jahr der Welt bis 5690 (nach Dionys. Rechnung 1752) 42 völlige Tage, vom 24. October im Anfang der Welt, bis zum 12. September heut zu Tage. In gewissem Betracht ist jener 24. Oktober, nach julianischer Rechnung, und dieser 12. September julianischer Rechnung, und der 23. September der verbesserten Zeitrechnung einerlei Tag.

Ist es Ihnen beliebig, etwas weiteres an mich gelangen zu lassen, so bitte, große Titel und Lobeserhebungen wegzulassen, wie Sie, wenn Sie mich von Person kenneten, wie ich Ihnen zutraue, thun würden. Irrungen vorzubeugen, dient zur Nachricht, daß ich nun in das dritte Jahr nicht mehr Probst zu Herbrechtingen, sondern Prälat zu Alpirspach bin, und als zugleich Consistorialrath allhier in Stuttgart wohne. Empfehle dieselbe sammt dem venerablen Herrn Pastor Petermann in die ewiglich währende Güte des HErrn, und verharre in beständiger Liebe und Hochachtung u. s. w. —

JUN - 1 1990

Acme
Bookbinding Co., Inc.
100 Cambridge St.
Charlestown, MA 02129